Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Martin Luther Johann Jakob Rambach

D. Martini Lutheri Auserlesene Kleine Schriften : Aus seinen grossen Tomis nach und nach besonders herausgegeben : Und nun Mit einer allgemeinen Vorrede Von dem Segen der Schriften Lutheri, zusammen dargelegt

Zweyte und vermehrte Auflage, Jena: verlegts Joh. Friederich Ritter, 1736

https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1671789008

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1671789008/phys_0001
DFG

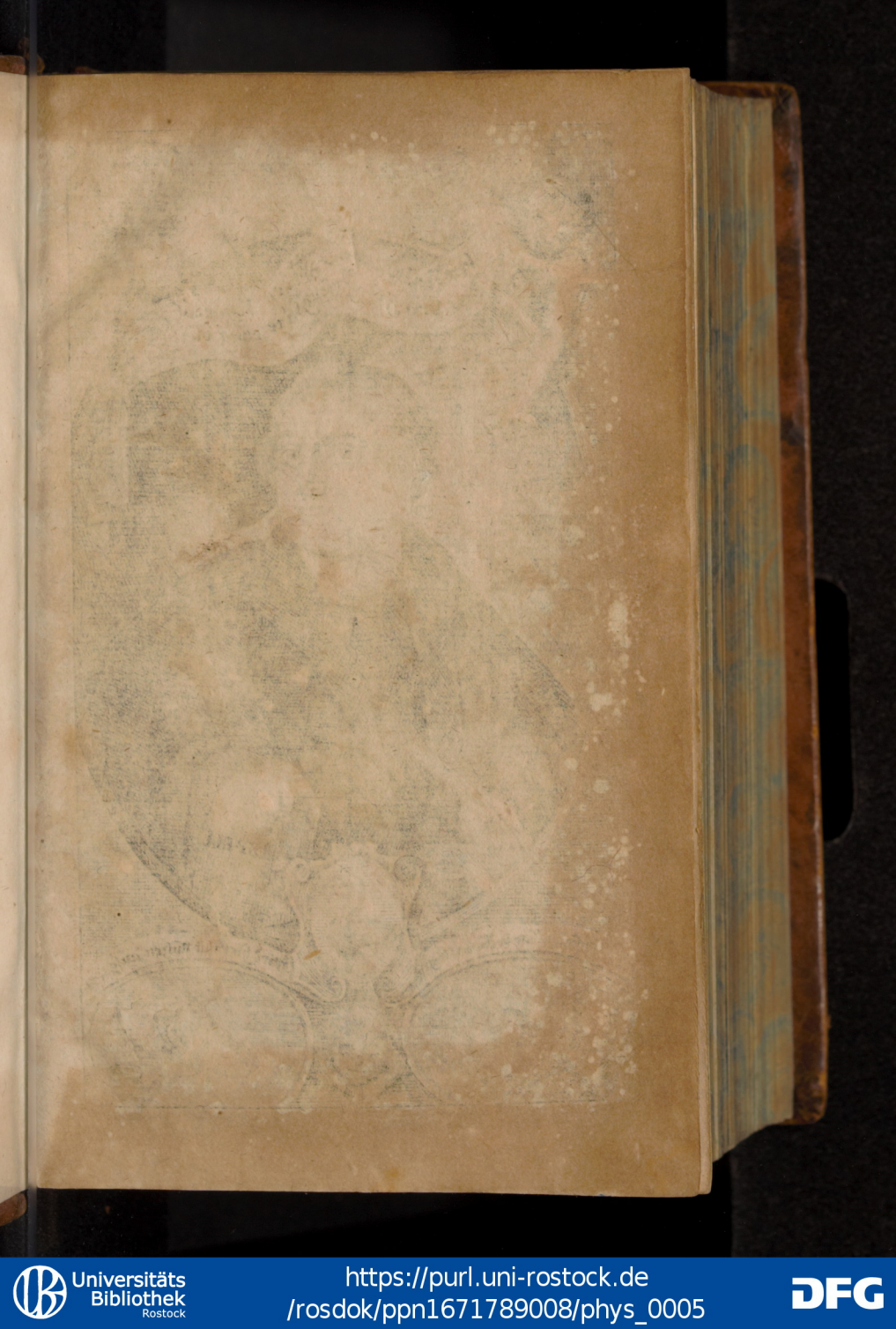
51 a. 8.

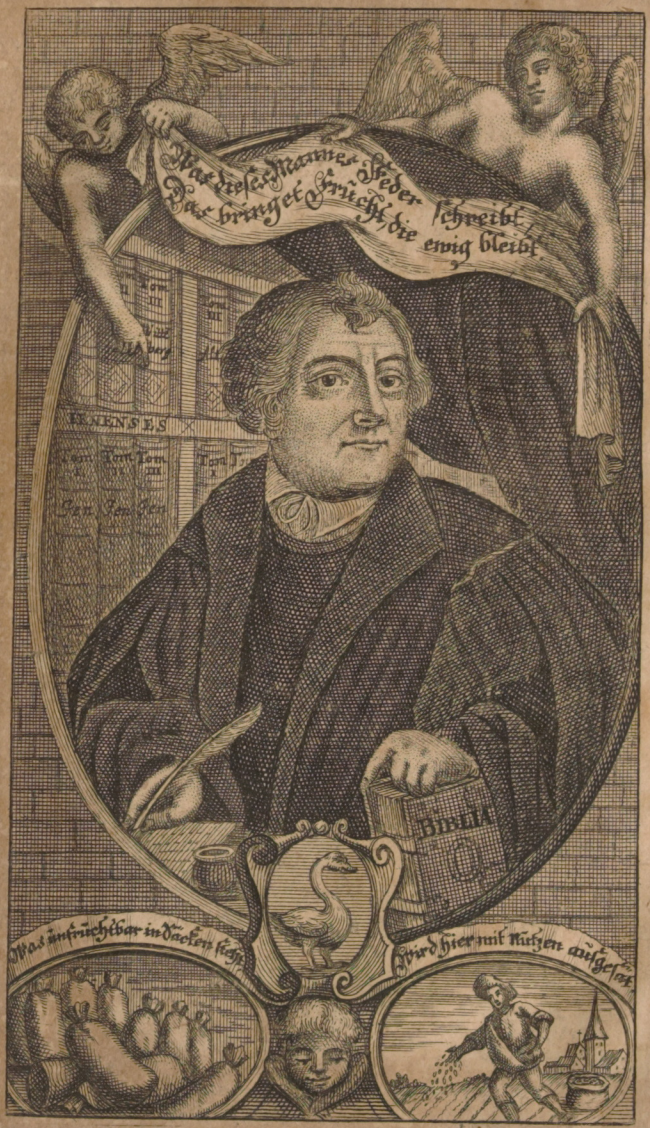
806

1 Kupfer

F. a – 3043.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1671789008/phys_0002
DFG




Was dieser Mannes Feder
Was bringet Frucht die ewig bleibt
GENESES
Biblia
Was unfruchtbar in Bächen steht
wird hier mit Nutzen angesetzt

D. Martini Lutheri

Auserlesene

Kleine Schriften,

Aus seinen grossen Tomis
nach und nach besonders herausgegeben,
Und nun
Mit einer allgemeinen Vorrede
Von
Dem Segen der Schriften Lutheri,
zusammen dargelegt
Von

D. Johann Jacob Rambach,
S. Theologiæ Prof. Primario, Ersten Superintendenten
und Assessore Consistorii zu Giessen.

Zweyte und vermehrte Auflage.

Jena, verlegts Joh. Friederich Ritter, 1736.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1671789008/phys_0007
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Allgemeine Vorrede.

Inhalt.

Lutheri Schriften haben viel zur Beförderung der Reformation mit beygetragen, §. 1. Sie wurden in kurtzer Zeit fast durch gantz Europam ausgebreitet, §. 2. Und ob gleich der Satan solches zu verhindern suchte, indem er auf mancherley Art sich gegen diese Schriften setzte, §. 3. ja gar veranlaßte, daß sie auf päbstlichen und Käyserlichen Befehl §. 4. hin und wieder verbrannt wurden, §. 5. so wurden sie doch dadurch nur desto bekanter, und zum Theil selbst von den Widersachern gelobet, §. 6.

Zwar hatten auch seine Streit-Schriften ihren grossen Nutzen, §. 7. insonderheit aber legte GOtt auf seine erbaulichen und exegetischen Bücher einen herrlichen Segen, §. 8. indem dadurch I. das Licht der Warheit unzehligen Personen aufging, im Regier-Stande, §. 9. im Lehr-Stande, §. 10. und im Hauß-Stande, §. 11. indem II. ein allgemeines Verlangen nach der H. Schrift dadurch erwecket wurde, §. 12. indem III. Christus wiederum in der Kirche bekant gemacht wurde, §. 13. indem IV. die wichtige Lehre von der Rechtfertigung in ihrer Apostolischen Lauterkeit wieder hergestellet wurde, §. 14. indem V. gemarterte Gewissen mit kräftigen Trost dadurch aufgerichtet wurden, §. 15. welche fünffache Würckung gnugsam beweiset, daß sie das meiste zur Reforma-

tion mit beygetragen haben, §. 16.

Warum und woher sie diesen Segen gehabt, §. 17. Wenn sie den gröſten Segen gehabt, nemlich als sie noch einzeln heraus kamen; da sie hingegen, nachdem sie in groſſe Folianten gesamlet sind, fast unbekant worden, §. 18. daher man sich bemühet hat, Auszüge daraus zu geben, §. 19. Insonderheit sind sie wieder hervor gesucht worden, nachdem der sel. Hr. von Seckendorf die Reformations-Historie erläutert: nach welcher Zeit theils nützliche Extracte heraus kommen, §. 20. theils gantze Schriften wieder aufgelegt worden, §. 21. sonderlich in ziemlicher Anzahl seit dem letztern Jubilão, §. 22 davon noch viel Segen zu hoffen ist, §. 23. Erinnerungen wegen der vom Auctore edirten Schriften Lutheri, §. 24. Beschluß, §. 25.

Geliebter Leser!

DAß GOtt durch die Feder des seligen Lutheri Erstaunens-würdige Dinge ausgerichtet habe, das wird niemand zu leugnen begehren, der die Historie der gesegneten Reformation sich nur ein wenig bekannt gemachet hat. Daß sich das Licht der Warheit, welches in Sachsen aufgegangen war, in so kurtzer Zeit durch Deutschland, Böhmen, Niederlanden, Schweitz, Franckreich, Engelland, Dännemarck, Schweden, Ungarn, Polen, Preussen, ja fast durch gantz Europa ausbreitete, daran hatten die Schriften Lutheri keinen geringen Antheil,

theil, welche (wie der vortreffliche Herr von Seckendorf in dem Vorbericht zu seiner Historie des Lutherthums angemercket) in die vornehmsten Sprachen von Europa mit grosser Begierde übersetzet, und in den berühmtesten Buchdruckereyen häufig nachgedrucket wurden.

§. 2. Sein erster Commentarius über die Epistel Pauli an die Galater, welchen er A. 1519. heraus gab, wurde in folgendem Jahr ins Spanische* übersetzet, und zu Antwerpen nachgedrucket; gleichwie er auch hernach zu Genev in Frantzösischer Sprache das Licht erblickte. In eben demselben 1519. Jahr berichtete ihm Joh. Frobenius, ein berühmter Buchhändler in Basel,** daß ihm noch keine Bücher so glücklich abgegangen wären, als einige von ihm nachgedruckte Schriften Lutheri. Er habe sechshundert Exemplarien nach Franckreich und Spanien, und nicht wenige nach Brabant und Engelland geschicket. Sie würden zu Paris verkaufet, und von den Lehrern der Sorbonne selbst mit Vergnügen gelesen.

* Herr von Seckendorf in der vom Hrn. Elia Frick verdeutschten Historie des Lutherthums p. 239. 302.

** tom. 1. lat. Ien. f. 367. b. (edit. 1564.)

So habe auch ein andrer Buchhändler zu Pavia im Meyländischen eine gute Anzahl nach Italien kommen lassen. Ein berühmter Münch in Venedig, Namens Burckardt, der seiner Geburt nach ein Thüringischer Baron Schencke von Tautenburg war, schrieb A. 1520. an seinen besonders guten Freund, Spalatinum, in Sachsen unter andern folgendes:* Ich habe gelesen, was der Herr wegen Herrn Martin Luthers gebeten, und gewiß er hat bey uns (zu Venedig) schon lange einen guten Namen; man spricht aber, er habe sich vor dem Pabst vorzusehen. Vor zwey Monaten sind zehen seiner Tractate hierbey gebracht, und augenblicklich verkauft worden, ehe ich davon Nachricht bekommen. Zu Anfang dieses Monats aber kam ein Befehl vom Pabst, und dem Herrn Patriarchen zu Venedig, wodurch diese Bücher verboten worden, welche der Patriarch im Buchladen aufgesucht, aber nur ein defectes gefunden und weggenommen. Ich wolte sie auch haben, aber der Buchführer fürchtet sich

* Herr von Seckendorf loc. cit. p. 292.

sich mehr anzuschaffen. Lutheri lateinisches Buch von der Freyheit eines Christen-Menschen, welchem er eine wohlgeschriebene Dedication an den Pabst vorgesetzet, muste nicht ohne göttliche Regierung selbst durch die Hand eines päbstlichen Bedienten, des von Miltitz, nach Rom kommen, zum ewigen Zeugniß der lautern Warheit. * Als Lutheri Auslegung des Vater Unsers anfänglich ohne Hinzusetzung seines Namens gedrucket, und in die Italiänische Sprache übersetzet wurde; so ließ sich der Ordinarius, als er solche gelesen hatte, vernehmen: Selig sind die Hände, die dieses geschrieben haben! selig sind die Augen, die es lesen werden! selig sind die Hertzen, die es beten werden! So bald man aber erfuhr, daß Lutherus diese Schrift verfertiget, so wurde sie bey hoher Strafe zu lesen verboten. ** Aus diesen wenigen Exempeln siehet man, wie Lutheri Schriften weit und breit herumgeflogen, und in kurtzer Zeit in gantz Europa bekant worden sind.

* Herr von Seckendorf loc. cit. p. 270.

** Diß wird vom Herrn Past. SCHAMELIO aus *Titii* LL. Theol. p. 1005. referirt in *vindiciis catechet.* p. 5.

§. 3. Nun setzte sich zwar der Satan mit List und Gewalt gegen die schnelle Ausbreitung dieser Schriften, und suchte solche auf alle ihm mögliche Weise zu verhindern. Zu Worms ließ der Käyser noch vor dem Reichs-Tage am 15. April 1521. an die Kirch-Thüren anschlagen, daß man die Bücher Lutheri der Obrigkeit einliefern solte, damit kein gröserer Unrath entstehe. * Auf dem Reichs-Tage selbst wurde scharf in Lutherum hineingedrungen, daß er seine Bücher wiederrufen solte. Darauf machte er einen Unterschied unter seinen Büchern, und sagte, Einige wären solche, darinnen er vom Glauben und Christlichen Wercken recht und Christlich, nach selbst eigenem Zeugniß seiner Widersacher, gelehret; die könne er nicht wiederrufen. In der andern Art seiner Bücher greife er das Pabstthum und der Papisten Irrthümer an, die mit ihrer falschen Lehre und bösen Exempeln die Christenheit an Leib und Seele verwüstet hätten; die könne er auch nicht wiederrufen, weil er dadurch ihre Tyranney und Bosheit stärcken würde. Die dritte Art

* Herr von Seckendorf pag. 340.

Art seiner Bücher gehe wider einige Privat-Personen, die sich unterstanden, Römische Tyranney zu vertheydigen, und gottselige Lehre, die er gelehret, zu fälschen und zu unterdrücken, darinnen er aber zuweilen sich heftiger erwiesen, als es seiner Profeßion geziemet; dieselbe könne er gleichfals nicht wiederrufen, damit er nicht Ursach gebe, forthin allerley gottloses Wesen zu vertheidigen, und neue Greuel und Wüten anzurichten. Werde er aber mit prophetischen und apostolischen Schriften überwiesen werden, daß er geirret habe; so wolle er nicht nur allen Irrthum willig wiederrufen, sondern auch der erste seyn, der seine Schriften ins Feuer werfe.* Einige verachteten Lutheri deutsche Büchlein, wie er selbst in der Dedication seines Tractats von guten Wercken an Hertzog Johann Anno 1520. meldet,** da er sich zugleich also verantwortet: Wiewol ich ihrer viel weiß, und täglich höre, die meine Armuth gering achten, und sprechen, ich mache nur kleine deutsche Predigten für die un-

* Herr von Seckendorf p. 351. 352.

** tom. 1. Ien. germ. fol. 224. b. (edit. 1590.)

gelehrten Layen; das laß ich mich nicht bewegen. Wolt GOtt, ich hätte nur Einem Layen mein Lebelang mit allem meinem Vermögen zur Besserung gedienet. Ich wölte mir gnugen lassen, GOtt dancken, und gar willig darnach lassen alle meine Büchlein umkommen. Ich will einem jeden die Ehre gröſſrer Dinge hertzlich gerne lassen, und mich gar nicht schämen, deutsch den ungelehrten Layen zu predigen und zu schreiben, wiewol ich auch desselben wenig kan. Andre beschuldigten den theuren Mann, daß er aus Frevel und Hochmuth getrieben, die Feder zu dergleichen nützlichen Schriften ansetze. So schrieb Hertzog Georg zu Sachsen den 27. Decembris, 1519. an den Churfürsten: Es sey eine grosse Vermessenheit an Luthero, daß er immer seine Sermonen in Druck gebe, gleich als wäre nie keiner gewesen, der dieses Verstandes wäre, und hätte niemand ausser ihm die Gnade gehabt, die Warheit zu sagen:* Da doch gewiß ist, daß Lutheri Schriften niemand weniger gefallen haben,

* tom. 1. Ien. germ. f. 209. b.

haben, als ihm selber, wie denn auch alle natürliche Vermessenheit unter den schweren Gemüths-Beängstigungen, die er im Anfange seines Kampfs gegen das Pabstthum empfunden hat, gäntzlich erstorben war. Er hat selber vielmal gewünschet,* daß alle seine Bücher untergiengen, weil er nichts anders damit gesucht, als daß die heilige Schrift wieder an den Tag käme. Als seine Sätze wider den Ablaß zusammen heraus kamen, so schreibt er in der Vorrede: ** Ich laß es geschehen, daß meine Disputationes wider den Ablaß an Tag kommen und ausgehen, fürnemlich darum, damit der glückliche Fortgang der Sache (so mit der Zeit daraus erfolget ist) mir von GOtt dazu gegeben, mich nicht erhebe und stoltz mache. Denn durch dieselben Propositiones wird öffentlich angezeigt meine Schande, das ist, meine grosse Schwachheit und Unwissenheit, welche mich im Anfange drungen, diese Sache mit grosser Furcht und Zittern anzufangen. Und da er den ersten Theil seiner lateinischen

* Als tom. 1. Ien. germ. ** tom. 1. Ien. germ. fol. 4. fol. 3. b.

schen Bücher Anno 1545. zu Wittenberg edirte, schrieb er in der Vorrede:* Für allen Dingen bitte ich den Christlichen Leser, und bitte ihn um unsers HErrn JEsu Christi willen, daß er meine ersten Bücher gantz bedächtlich und mit grossen Mitleyden wolle lesen, und wissen, daß ich vor dieser Zeit auch ein Münch, und der rechten unsinnigen, und für grosser heuchlerischer Andacht und Geistlichkeit rasenden Papisten einer gewesen bin, da ich diese Sache wider den Ablaß anfing. Anderswo** bekennet er, daß, wenn er seine Bücher gegen Johannis Brentii und seines gleichen Bücher halte, die Seinigen ihm dafür gantz und gar stincken. Daraus man gnugsam siehet, wie niedrig Lutherus von seinen Schriften gehalten habe.

§. 4. Niemand aber hat ärger gegen diese Bücher gewütet, als der Pabst mit seinen Creaturen. In der Bulle, welche Pabst Leo der Zehende Anno 1520. wider Lutherum abfassete, heist es:*** Weil benannte Irrthum und viel andere mehr

* Ibidem f. 2. b.
** tom. 5. Altenb. f. 275. a.
*** tom. 1. Ien. germ. f. 259. b.

mehr in den Büchlein oder Schriften eines Martinus Luther verleibet sind, so verdammen, verlegen und verwerfen wir gäntzlich genannte Büchlein und alle Schrift oder Predigt Martini, sie werden befunden in lateinischer oder andern Sprachen. Gebietend in Gewalt des heiligen Gehorsams allen und jeden beyder Geschlecht Christgläubigen, sich in keinen Wege zu unterwinden, daß sie solche Schrift, Büchlein, oder Predigt lesen, sagen, predigen, loben, drucken, an Tag geben, oder vertheidigen. Ja sie sollen dieselben zur Stund, nach Kundmachung dieser Bullen, an allen Orten, da sie seyn werden, durch die Ordinarien, das ist, Bischoffen oder andre oben berührte, fleißig aufsuchen, und sie öffentlich und prächtiglich, in Gegenwart der Geistlichkeit und der Layen, bey allen und jeden obgenannten Strafen, verbrennen. Diesem Päbstlichen Befehl zu folge drungen nicht nur die Beicht-Väter sehr scharf in die Gewissen ihrer Beicht-Kinder, forscheten sie aus, ob sie Luthers Schriften hätten, und wolten

ihnen

ihnen nicht eher die Absolution ertheilen, bis sie solche würden heraus gegeben haben:* sondern es ließ auch der Römische Käyser Carl der Fünfte nach geendigten Reichs-Tage zu Worms den 8. May, 1521. ein hartes Edict gegen Martin Luthers Bücher, Lehre und Anhänger (dabey aber ein Päbstlicher Nuntius, Aleander, die Feder geführet) ausgehen, darinnen es unter andern heißt:** Ferner gebieten wir euch allen, und euer jedem ins besonders, bey den vorgeschriebenen Strafen, daß euer keiner des obgenannten Martin Luthers Schriften, von unserm heiligen Vater Pabst, wie oben stehet, verdammt, und alle andre Schriften, die in Latein oder Deutsch, oder in andern Sprachen, bisher durch ihn gemacht sind, oder hinfort durch ihn gemacht werden, als bös, argwöhnig und verdächtig, und von einem offenbaren hartnäckigen Ketzer ausgegangen, kaufe, verkaufe, lese, behalte, abschreibe, drucke, oder abschreiben und drucken lasse, = = unangesehen, NB. ob darinn etwas gutes eingeführet wäre,

* tom. 1. Ien. f. 397. b. ** Ibidem fol. 461. b.

wäre, die Einfältigen damit zu betriegen. Dazu sollt ihr allenthalben im heiligen Römischen Reich, auch unsern erblichen Fürstenthum und Landen, ernstlich anordnen, strafen, gebieten und bestellen, alle und iede solche obbestimmte des Luthers vergiftete Schriften und Bücher mit dem Feuer zu verbrennen, und gäntzlich abzuthun, zu vernichten und zu vertilgen.

§. 5. Es blieb aber nicht bey den blossen Befehlen und Drohungen, sondern es wurde auch, wiewol nur an gar wenigen Orten, zur That geschritten, indem zu Löwen, Cölln und Maynz Lutheri Schriften auf den Scheiter-Haufen musten. Da die Herren zu Löwen auf ihre Kosten Luthers Bücher verbrennen liessen, so war ein grosser Zulauf, und wurden viele Bücher mit herzugetragen, die nicht Lutheri waren, sondern die Studenten und andre brachten Bücher der Päbstlichen Schul-Lehrer herbeygetragen, welche sie statt Lutheri Bücher auf den Scheiter-Haufen wurfen.* Lutherus aber bekümmerte sich gar nichts über diese

* Herr von Seckendorf pag. 288.

Verbrennung, sondern schrieb: * Meine Bücher sind an dreyen Orten zu Löwen, Cölln und Mäyntz verbrannt worden. Zu Mäyntz aber wurde dieses also verachtet, daß auch die, so sie verbrannten, in Gefahr stunden. Und anderswo: ** Es ist leicht, Lutherum aus den Bibliothecken zu verbannen; aber es ist nicht so leicht, ihn aus den Hertzen der Menschen zu reissen, wo nicht seine unauflöslichen Beweißthumer mit Sprüchen der heiligen Schrift widerleget werden. Die Warheit kan nicht unterdrücket werden, ob gleich Lutherus unterdrücket wird. Ja weil die Widersacher einen solchen Lermen und Brand mit Lutheri Büchern anrichteten, so ward dieser bewogen, daß er den 10. Decembris 1520. zu Wittenberg vor dem Elster-Thor einen Scheiter-Haufen machen ließ, auf welchem er die Päbstliche Bulle Leonis wider seine Lehre und Schriften verbrannte, und mit diesen Worten ins Feuer warf: Weil du den Heiligen des HErrn betrübet hast, so betrübe und verzehre dich das ewige Feuer! da denn auch andre

* epist. 207. ** tom. 8. Ien. lat. f. 465. b.

andre das ius canonicum, samt Eckens und Emsers Büchern mit auf den Scheiter-Haufen wurfen.* Er aber gab darauf heraus Ursachen, warum des Pabsts und seiner Jünger Bücher von D. Mart. Luther verbrañt sind.** Endlich wurden auch den 12. Junii, 1521. Lutheri Bücher samt seinem Bildniß zu Rom verbrannt,*** weil sie seiner selbst nicht habhaft werden konten, indem er damals auf dem Schloß Wartenburg in guter Verwahrung gegen die Päbstlichen Nachstellungen war.

§. 6. Allein durch dieses Toben und Wüten gegen Lutheri Bücher ward nichts anders ausgerichtet, als daß viele desto begieriger wurden, dieselben zu kaufen und zu lesen. Daher Lutherus selbst in einem Briefe an den Pabst Leo, den er am 3. Martii 1519. geschrieben,* bekennet, daß seine Schriften durch Widerstand und Unterdrückung der Widersacher weiter ausgekommen, als er ie hätte hoffen dürfen, und daß sie in vieler Hertzen tiefer gewurtzelt, als daß sie wiederrufen werden könten. Seine

* Herr von Seckendorf, pag. 293.
** tom. 1. Ien. germ. f. 354. b.
*** vid. GEORG. CALIXTUS de arte noua, p. 236.
* tom. 1. Ien. germ. f. 143. b.

eigenen Widersacher konten nicht leugnen, daß viel Gutes darinnen stehe, und daß einige nicht ohne Erbauung gelesen werden könten. Der Kayserliche Beicht-Vater, Johann Glapio, ein Franciscaner, ließ sich zu Worms in einem Gespräch mit dem Churfürstlichen Sächsischen Cantzler, Gregorio Brücken (der sonst auch Pontanus genennet wird) folgender Gestalt heraus:* Er habe sich von Hertzen und sehr hoch erfreuet, da er die ersten Schriften Lutheri gesehen, weil er bemercket, daß in dem Hertzen Lutheri ein edel und neues Gewächs aufgehe, welches schon Zweige geschoben, und zu erwünschten und der Kirche erbaulichen Früchten Hoffnung gemachet. Es hätten zwar auch andre, was Lutherus erinnert, wohl wahrgenommen; keiner aber habe den Geist gehabt, daß er die Warheit an Tag zu bringen sich unterstanden. Er lobte insonderheit Lutheri Büchlein von der Freyheit eines Christen-Menschen, und sagte, darinn habe Lutherus grossen Verstand, Kunst und Geist gezeiget, und habe als ein gelehrter Mann geschrie-

* Herr von Seckendorf p. 314. sqq.

schrieben: Hingegen klagte er sehr über das Buch von der Babylonischen Gefangenschaft, darinnen Lutherus dem Pabstthum ein wenig die Larve abgezogen hatte, und sagte, als er dasselbe gelesen, so sey ihm nicht anders zu Muthe gewesen, als wenn ihn einer von Haupt bis auf die Fußsohlen gepeitschet hätte. Ja er bekannte, daß Lutheri Bücher, ehe sein Tractat von der Babylonischen Gefangenschaft heraus kommen, der Kayserlichen Majestät in manchen Stücken gefallen hätten. Der damalige Badische Cantzler, Hieronymus Vehus, der auf dem Reichs-Tage zu Worms Lutherum kennen lernen, schrieb den 28. Martii, 1522. an Hertzog Georgen zu Sachsen: Lutheri erste Schriften wider den Ablaß und Bann, item von den Zehen Geboten, und der dreyfachen Gerechtigkeit, haben einen grossen Eyfer für das Haus GOttes angezeiget, und es hat in vielen eine schöne Gelehrsamkeit in der Christlichen Warheit darinn hervorgeleuchtet.* So strahlete das Gute in den Schriften Lutheri auch denen in die Augen, die seiner Lehre keinen Beyfall gaben.

* Herr von Seckendorf p. 363.

§. 7. Vielmehr aber hatten seine erbaulichen Bücher bey folgsamen Gemüthern, welche sich nicht durch Affecten verblenden und zum Widerspruch gegen die Warheit verleiten liessen, erwünschte und gesegnete Wirckungen. Zwar hat GOtt auch seine Streit-Schriften, die er dem Pabstthum und dessen Vorfechtern, wie auch andern, die von der Lehre JEsu Christi und seiner Apostel abwichen, entgegen gesetzet hat, nicht ohne Segen gelassen; ob sie gleich mit einem solchen Saltz gewürtzet waren, das denen Widersachern unerträglich war. Mancher stoltzer Goliath, welcher hervor trat, Christo und seinem Evangelio Hohn zu sprechen, ward durch diese Schleuder-Steine zu Boden geleget, oder doch durch die formidable Feder Lutheri von fernern Schreiben und Lastern abgeschrecket, die Greuel des Pabstthums wurden aufs deutlichste entdecket, die Bollwercke desselben mit unüberwindlichen Waffen bestürmet, die Warheit fest gesetzet, und manche irr gemachte Gemüther wieder zurecht gewiesen. So hat z. E. sein Buch: Beweiß, daß die Worte Christi, das ist mein Leib, noch feste stehen, eine herrliche Frucht bey vielen geschaffet;

schaffet; dafür Lutherus in der Vorrede seines Bekäntnisses vom heiligen Abendmahl, welche er 1528. heraus gab, GOtt fröhlich lobet und preiset, wenn er schreibet: * GOtt sey Lob und Danck durch JEsum Christum unsern HErrn in Ewigkeit, daß mein Buch, so ich diß Jahr wider die Schwärmer-Geister und Feinde des heiligen Sacraments habe ausgehen lassen, nicht geringe Frucht bracht hat. Viel fromme Hertzen, so durch der Schwärmer** unnütze Worte verwirret und unruhig worden waren, sind zufrieden gestellet, und dancken GOtt mit grossen Freuden, wie sie denn mit Schriften an mich frölich bekennen.

§. 8. Den vornehmsten Segen aber hat GOtt auf die erbaulichen und exegetischen Schriften Lutheri geleget, darinnen zwar auch hin und wieder die Irrthümer mit refutiret werden, indem er seine Waffen niemals abgeleget, wenn er an dem Bau der zerstöhrten Mauren

* tom. 3. Ien. germ. (ed. 1588.) fol. 438. a.

** Es komt dieser Name öffters in Lutheri Schriften vor. Daher ein jeder, der sie zu unsern Zeiten lieset, zu warnen ist, daß er ihn nicht mit frechen Gemüth auf Unschuldige deute, und sich dadurch schwerlich versündige.

Zions gearbeitet; (Nehem. 4, 17.) darinnen doch aber sein Haupt-Werck gewesen, diejenigen Stücke, die einen wahren Christen machen, Busse, Glauben, Wiedergeburt, Rechtfertigung, ꝛc. abzuhandeln, und aus dem Grunde der heiligen Schrift, nach dem lautern Sinn des Apostolischen Geistes, auf eine sowol Gelehrten als Ungelehrten begreifliche Art vorzutragen.

§. 9. Es bestehet aber dieser Segen, welchen GOtt den Schriften Lutheri verliehen, erstlich darinnen, daß dadurch in der damaligen finstern Nacht des Pabstthums, ein neues Licht angezündet worden, bey dessen Glantze hohe und niedere, im Regier- Lehr- und Haus-Stande die lautre Warheit des Evangelii entweder zuerst erblickten, oder doch in deren Erkäntnis kräftig gestärcket wurden. Im Regier-Stande genossen billig den ersten Segen aus den Schriften Lutheri, die damaligen Churfürsten von Sachsen, unter welchen das gesegnete Werck der Reformation seinen Anfang und Fortgang gewonnen. Churfürst Friedrich, mit dem Zunahmen der Weise, der An. 1517. einen merckwürdigen Traum von

der

der Feder Lutheri gehabt hatte,* der hat auch die Erstlinge der Früchte, welche diese Feder hervorgebracht, zu geniessen gehabt. Lutherus giebt ihm in der Leichen-Predigt, die er ihm gehalten, das Lob, daß er ein sonderlicher Liebhaber des heiligen Worts gewesen, viel darüber erlitten, auch seinen Glauben an seinem letzten Ende mit viel schönen Reden und Worten beweiset habe.** Die grosse Veränderung, welche durch den aus Lutheri Büchern und Briefen geschöpften Unterricht in dem Verstande und Hertzen dieses Herrn vorgegangen, kan man nicht deutlicher erkennen, als aus dem verschiedenen Inhalte seiner zwey Testamente, die er gemachet.*** Das erste war den 4. Octobr. 1517. (und also noch vorher, ehe Lutherus auf den Kampf-Platz hervorgetreten) verfertiget. Darinnen befahl er seine Seele nicht nur dem dreyeinigen GOtt, sondern auch der Fürbitte der Mutter GOttes, St. Bartholomäi, seines Patrons, seines Schutz-Engels, und aller Heiligen, und ordnete, daß man einen gantzen Monat täglich funfzig Seel-Messen für ihn solte halten,

* Herr von Seckendorf pag. 73.

** tom. 2. Ien. germ. (dit. 1555.) f. 522. a.

*** Herr von Seckendorf pag. 703.

und alle Wochen ein Seelen-Bad für die Arme, ꝛc. In seinem letzten Testament aber, welches er 1525. auf seinem Todten-Bette dictiret, wurde von diesen allen nichts gedacht, sondern er fing dasselbe sehr beweglich also an: Erstlich bitte ich den allmächtigen GOtt durch das heilige und einige Verdienst seines lieben Sohnes, daß er mir alle meine Sünden und Gebrechen vergeben wolle; denn ich nicht zweifle, daß ich durch das theure Blut meines allerliebsten HErrn und Heylandes JEsu Christi erlöset sey. Demnach befehle ich meine Seele, sie seliglich zu behalten, seiner unerforschlichen, ewigen und unendlichen Gnade und Barmhertzigkeit, und in seine allmächtige Hände. Ich vergebe auch allen, die mir was zu leide gethan, bitte dagegen alle um Gottes Willen, daß sie mir alles um Gottes Willen und aus Christlicher Liebe von Hertzen, alles, was ich ihnen zu leide gethan, verzeihen wollen, ꝛc. Das war gewiß ein Lied aus einem gantz andern Thon, als er in seinem vorigen Testament angestimmet hatte. Ihm folgte nach sein Herr Bruder Johannes, der durch

das

das freudige Bekäntniß der Evangelischen Warheit auf dem Reichs-Tage zu Augsburg genugsam bewiesen hat, was durch Lutheri Schriften für ein treflicher Grund in seinem Hertzen geleget gewesen. Daher ihm Lutherus in der Leichen-Predigt, die er ihm zu Wittenberg unter vielen Thränen gehalten, das Zeugniß giebt: * Zu Augsburg hat unser lieber Chur-Fürst Christus Tod und Auferstehung vor der gantzen Welt öffentlich bekennet, und ist darauf blieben, hat Land und Leute, ja sein eigen Leib und Leben, dran gesetzt. Doch es blieb dieses Licht nicht unter den Churfürsten in Sachsen, sondern es wurden auch die Regenten andrer Länder davon bestrahlet. So fieng z. E. Graf Ezard von Frießland schon A. 1520. an, nach Lesung einiger Schriften Lutheri, der Evangelischen Lehre günstig zu werden. ** Ja selbst der Römische Kayser Maximilianus ließ sich Lutheri Sätze nicht gäntzlich mißfallen; welches man daraus sehen kan, daß er A. 1518. zu Augsburg zu des Churfürsten Rath Pfeffinger gesagt: Was macht euer Mönch?

* tom. 5. Ien. germ. (edit. 1588.) f. 367. b.

** Herr von Seckendorf pag. 430.

Mönch: seine Theses sind nicht zu verachten. Er wird ein Spiel mit den Pfaffen anfangen.* Sein Nachfolger Carolus V wolte auf seinem Tod-Bette von nichts als dem Verdienst JEsu wissen, und ließ in sein Testament einige Dinge mit einfliessen, welche ihn gar bey der Spanischen Inquisition in den Verdacht der Ketzerey setzten; welches ohne Zweifel eine gute Würckung von der zu Worms und Augsburg angehörten Evangelischen Lehre gewesen.

§. 10. Viel grösser aber war der Segen, welchen solche, die in dem so genannten geistlichen Stande lebten, aus Lutheri Schriften empfingen, indem sie die daraus geschöpfte Erkantnis der Evangelischen Warheit durch Predigten, und auch wohl durch Schriften, hernach weiter ausbreiteten. So wurde Joh. Bugenhagen durch Lutheri Schriften erleuchtet. Zwar da er 1520. zu Treptо, da er die Jugend in der Schule unterrichtete, zuerst Lutheri Buch de captiuitate Babylonica, oder von der Babylonischen Gefangenschaft (so nennte er das Pabstthum) zu sehen bekam, und einige Blätter darinn gelesen hatte,

* Idem p. 121.

hatte, so brach er in dieses Urtheil aus: Es haben von Christi Geburt an viel Ketzer die Kirche angetastet, aber kein verfluchterer ist je gewesen, als der dis Buch gemacht hat. Nach einigen Tagen aber, da er inzwischen das Buch gantz gelesen, und alles wohl erwogen hatte, wiederrief er über Tisch vor allen seinen Schul-Collegen seine vorige Rede, und sprach: Was soll ich euch viel sagen: die gantze Welt ist blind, und liegt in tiefer Finsternis begraben. Dieser einige Mann siehet, was wahr ist. Und nachdem er von Stück zu Stück das Buch verfochten hatte, brachte er die meisten, auch den Abt selbst, auf seine Meynung, so daß sie öffentlich anfiengen, des Pabsts Greuel zu entdecken, und die Leute von den Aberglauben und Menschen-Satzungen auf Christi Verdienst zu weisen. Darauf laß Bugenhagen auch andre Schriften Lutheri, und sahe, wie schön er den Unterscheid des Gesetzes und Evangelii zeige, auch die Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt vortrage, und da er befand, daß er mit Augustino überein komme, erklärte er dem Volck diese tröstliche Lehre desto emsiger, und hat her-

hernach der Kirche mit Unterricht, Rath und Schriften treulich gedienet. * Von Erhardo Schnepfio wird erzehlet, daß er, nachdem er sich sechs Jahr mit dem Papistischen Menschen-Tande gemartert, endlich durch die Schriften Lutheri zur wahren Erkäntniß des Articuls von der Rechtfertigung kommen; welche Lehre er hernach als Professor Theologiæ zu Marpurg, Tübingen und Jena ausgebreitet und fortgepflantzet hat. ** Nachdem Johann Brentius eine geraume Zeit in den scholastischen Finsternissen herum getappet, so kamen ihm die Schriften Lutheri, sonderlich seine Erklärung der Epistel Pauli an die Galater, in die Hände, daraus ihm ein neues Licht aufging, welches er mit Freuden annahm, und es auch zu Hall in Schwaben und anderswo durch mündlichen und schriftlichen Vortrag andern wieder mittheilete. *** Friedrich Myconius, der endlich Superintendens in Gotha wurde, hatte zwar bereits von seinem Vater einigen Geschmack der Warheit empfangen, predigte aber doch anfäng-

* Herr von Seckendorf pag. 435.

** Siehe Herrn M. Heinrich Fragen aus der Kirchen-Historie, im 3 Theile, p. 209.

*** Idem pag. 229. und Herr von Seckendorf pag. 530.

fänglich in Weimar noch ziemlich Papistisch; bis durch fleißige Lesung der Schriften Lutheri sein Verstand aufgeklärt wurde, darauf er sich als einen treuen Mit-Arbeiter in der Erndte des HErrn bezeiget.* Johannes Mattheſius erzehlet von sich selbst, daß er in seinem 25. Jahre, als er in Bayern das Christliche Buch Lutheri von guten Wercken, ingleichen seine beyden Bücher vom heiligen Abendmahl, in die Hände bekommen, daraus den Anfang des Christenthums gelernet habe,** welches er auch nachgehends, da er eine Zeitlang in Wittenberg studiret, und bey Luthero an den Tisch gegangen war, im Joachims-Thale in der Schule und Kirche 33. Jahr lang fortgepflantzet hat. Dergleichen Exempel könten in viel größrer Menge angeführet werden, wenn der Raum solches verstattete. Uberhaupt aber ist hierbey noch dieſes zu mercken, daß die wenigsten, die damals im geistlichen Stande zur Erkäntniß der Evangeliſchen Warheit kommen, Lutherum selbst gesehen oder gehöret haben; sondern die meisten, insonderheit die an entlegenen Oertern lebten, wur-

* Idem pag. 181. und Herr von Seckendorf p. 489.

** Mattheſius im Leben Lutheri p. 46. 154. (ed. 1724.)

wurden allein durch seine Bücher bewogen, die heilige Schrift, so bis dahin gantz verachtet war, mit Fleiß zu lesen, die sodann nicht um Lutheri willen, sondern der heiligen Schrift willen, es mit dem Pabst und der Schul-Lehre nicht weiter halten wolten.

§. 11. Doch der Segen der Schriften Lutheri hat sich nicht allein über den Regier- und Lehr-Stand, sondern auch über den Haus-Stand ausgebreitet. Denn da der selige Mann seine meisten erbaulichen Schriften in deutscher Sprache abgefasset, so wurden sie auch von dem gemeinen Mann häufig gelesen. Daher einer der geistlichen Churfürsten zu dem Churfürsten von Sachsen sagte: Hätte Luther nur lateinisch, und nicht deutsch geschrieben! * Was hat nicht alleine seine deutsche Auslegung des Catechismi vor Nutzen geschaffet, dadurch ohne Zweifel unzehlige Menschen zur Erkäntnis der Warheit gebracht worden sind. GOtt hat ja zwar in den finstern Zeiten des Pabstthums noch einige Stücke des Catechismi in den Schulen und Häusern erhalten; allein wie schläfrig und nachläßig man damit

* Herr von Seckendorf p. 192.

mit umgegangen, wollen wir aus Joh. Mattheſii Erzehlung * vernehmen. Auf der Cantzel, ſpricht er, kan ich mich nicht erinnern, daß ich, der ich doch bis ins fünf und zwantzigſte Jahr meines Alters im Pabſtthum leyder geſtecket habe, in meiner Jugend die Zehn Gebot, den Glauben, Vater Unſer, oder Taufe gehöret hätte. In Schulen laſe man in der Faſten etwas von der Beicht und einerley Geſtalt; aber der Abſolution und des Troſtes, ſo man durch gläubige Genieſſung des Leibes und Blutes Chriſti bekäme, hab ich mit Wiſſen mein Lebetage, ehe ich nach Wittenberg kommen bin, weder in Kirchen noch in Schulen mit einem Wort gedencken hören; wie ich mich denn auch keiner gedruckten oder geſchriebenen Auslegung der Kinder-Lehre im Pabſtthum zu erinnern weiß,** der

* In Predigten vom Leben Luthers p. 154.

** Es trat zu Roſtock ein Baccalaureus Theologiæ auf, Namens Nicolaus Ruß, mit einem Büchelgen de triplici funiculo, welches ein wohl-gloſirter Catechismus war, und eine Erklärung der Zehn Gebot, des Glaubens und Vater Unſers in ſich faſſete; allein die Exemplaria wurden durch die Päbſtliche Inquiſition bald weggenommen

ich doch von Jugend auf alle Legenden und Brigitten-Gebetlein, sonderlich zu München bey meinem Herrn, der eine grosse deutsche Bibliotheck beysammen hatte, ein gantzes Jahr durchlesen habe. Wenn demnach, setzt Matthesius hinzu, D. Luther in seinem Laufe sonst nichts Gutes gestiftet und angerichtet hätte, denn daß er den Catechismum wieder in die Kirchen und Schulen, und das Gebet vor und nach dem Essen, und wenn man schlafen gehet und aufstehet, wieder in die Häuser gebracht; so könte ihm solches die gantze Welt nimmermehr gnugsam verdancken oder bezahlen. Er bezeuget auch,* daß schon zu seiner Zeit über hundert tausend Exemplaria des kleinen Catechismi gedruckt, und in allerley Sprachen mit Haufen in fremde Lande gebracht worden. Dieser so reichlich ausgestreuete Saame konte freylich nicht ohne Frucht bleiben.

§. 12. Der andre Segen der Schriften Lutheri war, daß dadurch bey den Lesern

men und verbrannt; er selbst aber muste nach Liefland zie-

hen, und also flüchtig werden.

* loc. cit. p. 149.

Lesern ein allgemeines Verlangen nach der heiligen Schrift erwecket wurde. Denn weil Lutherus den ganzen Grund seiner Lehre auf GOttes Wort bauete, die heilige Schrift in seinen Büchern überall anzog, auch gantze Stücke aus derselben (als die sieben Buß-Psalmen, das Magnificat, oder den Lob-Gesang Mariä, den 110. Psalm, die Zehen Gebot, u. d. g.) bald in den ersten Jahren mit seinen deutschen Erklärungen heraus gab: so wurden dadurch die Leute begierig, die heilige Schrift selbst zu lesen. Denn GOttes Wort war dazumal theuer, und es waren viele auch unter denen Gelehrten, welche sich nicht rühmen konten, eine lateinische Bibel gesehen zu haben. Carlstadt, welcher eine Zeitlang zu Rom studiret, nachmals zu Wittenberg Archi-Diaconus, Doctor und Professor Theologiæ ward, war schon 8. Jahr Doctor, und hatte die Bibel noch nicht gelesen. Daraus man leicht schliessen kan, wie unbekannt sie denen Layen und Ungelehrten gewesen seyn müsse? Es waren zwar deutsche Uebersetzungen der heiligen Schrift vorhanden, dergleichen Anno 1477. und 1483. zu

Nürnberg, und 1518. zu Augsburg gedruckt wären; allein sie waren nicht nur rar und theuer, sondern auch so dunckel und unverständlich, daß man halb errathen muste, was sie sagen wolten. Wie konte doch z. E. ein Einfältiger verstehen, wenn er in der zu Nürnberg Anno 1483. herausgekommenen Uebersetzung las: * Aber Junger warde geboren auf der Erden nach der Unperhaftigkeit, 1 B. Mos. 26, 1. Aber zu mir ist gesagt ein verborgenes Wort, und als dyelich empfing mein Ohr die Adern seiner Rawnung, Hiob. 4, 12. Ob ihr schlafet zwischen der Mitt der Gelehrten, die Federn der Tauben versilbert, und die hindersten Theil ihres Rücken in der Bleyche des Golds, Psalm 68, 14. Das war ja in den Ohren der Einfältigen eben so undeutlich, als wenn man ihnen diese Verse lateinisch vorgelesen hätte. Dieses bewegte den seligen Mann, daß er sich selbst an eine neue deutsche und verständliche Uebersetzung der heiligen Schrift machte, um die Begierde nach GOttes Wort, welche er durch seine Bücher bey vielen tausend Men-

* vid. AVG. PFEIFFERI *critica sacra* cap. XIII. p. 341.

Menschen erreget hatte, wircklich zu stillen. Anno 1522. gab er das neue Testament heraus, welches er in seinem Pathmo übersetzet hatte, da man denn täglich auf drey Pressen zehntausend Bogen druckte,* daraus man abnehmen kan, wie starck die Auflage gewesen sey. Endlich kam Anno 1535. die gantze deutsche Bibel heraus, nachdem unterschiedene Stücke des alten Testaments einzeln waren gedrucket worden. Was sich von dieser Arbeit Lutheri und seiner Mitgehülfen für ein Segen über die Kirche GOttes ausgebreitet, und noch bis auf diesen Tag ausbreite, ist unaussprechlich.

§. 13. Der dritte Segen der Schriften Lutheri war dieser, daß Christus, der bisher über denen Subtilitäten der Schul-Lehrer in der Kirche gantz unbekant worden, wieder bekant gemacht, und aus den Schriften der Propheten und Apostel in seiner eigenen Gestalt wieder dargestellet wurde. Es klaget der selige Mann hin und wieder, daß man im Pabstthum die armen Gewissen durch eine fremde Gestalt Christi zu schrecken gesuchet, und ihm

* tom. 11. epist. f. 89.

nicht anders vorgestellet, als einen strengen Richter, der auf dem Regenbogen sitze, mit den Sündern zürne, und sie verdammen wolle;* aus welchem Grunde man auch die Fürbitte Mariä und anderer Heiligen für nöthig achtete, weil man glaubte, daß Christus erst dadurch bewogen werden müsse, seinen Zorn gegen die Sünder fahren zu lassen, und sich etwas gnädiger gegen sie zu bezeigen. Lutherus aber zerstörte durch seine Predigten und Schriften, diese falschen und unrichtigen Bilder von Christo, und stellte ihn den blöden Gewissen vor als das Lämmlein GOttes, das der Welt Sünde trägt. Er zeigte, wie die gantze Schrift auf Christum weise, wie alle Propheten von ihm zeugen, daß in seinem Namen Vergebung der Sünde empfangen sollen alle, die an ihn gläuben; desgleichen wie man alle Jüdische Glossen hindansetzen, und hingegen die Evangelisten und Apostel selbst zu Rathe ziehen müsse, wenn man Christum im alten Testament suchen und finden wolle. Dadurch denn zugleich in der Erklärung der heiligen Schrift ein neues Licht angezündet wurde.

§. 14.

* Ien. tom. VII. germ. f. 26. a.

§. 14. Der vierte Segen der Schriften Lutheri war, daß die hochwichtige Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt durch den Glauben an Christi Verdienst, wiederum in ihrer Apostolischen Lauterkeit hergestellet wurde. Man mag wol sagen, daß dieses die vornehmste Arbeit des seligen Mannes gewesen, die ihm hauptsächlich an seinem Hertzen gelegen, wie er davon selbst in der Vorrede seines Anno 1535. edirten Commentarii über die Epistel an die Galater ein Zeugniß ableget, da er schreibet: In meinem Hertzen herrschet allein, und soll auch herrschen, dieser einige Articul, nemlich, der Glaube an meinen lieben HErrn Christum, welcher aller meiner geistlichen und göttlichen Gedancken, so ich immerdar Tag und Nacht haben mag, der einige Anfang, Mittel und Ende ist. Und anderswo schreibt er:* Verstehen wir diesen Articul recht und rein, so haben wir die rechte himmlische Sonne: verlieren wir ihn aber, so haben wir auch nichts anders, denn eitel höllische

* tom. VI. Altenb. f. 586. a.

Finsternis. Und gewiß eine solche dicke Finsternis bedeckte das Erdreich, ehe dieser Articul durch Lutheri unermüdeten Fleiß von allem Menschen-Tande gereiniget wurde. Vor D. Luthers Zeiten (schreibet hiervon Nicolaus von Amsdorf, als ein unverwerflicher Zeuge*) hat niemand gewust, auch die besten und heiligsten Munche selbst nicht, wie man der Sünde loß werden, und gen Himmel kommen solte. Derhalben denn ein ieder einen eigenen Weg gesuchet und erwehlet, dadurch er GOttes Gnade hat erlangen wollen, daß er selig würde. Einer ist ein Mönch, der andre ein Waldbruder oder Einsiedler worden; dieser ist gen Rom, jener nach St. Jacob, Ablaß zu holen, gelaufen; etliche haben Klöster und Thum-Kirchen, Messen und Vigilien gestiftet, und solches ist alles darum geschehen, daß sie dadurch GOttes Gnade, Vergebung der Sünde, ewiges Leben und Seligkeit haben erlangen wollen. Aber von D. Martin Luther, seliger Gedächtnis, haben wir, GOtt Lob, nun

* In der Vorrede zum 1. deutschen Jen. Theil.

nun viel anders gelernet, nemlich daß solches alles vergeblich und unnütz ist, ja eitel Betrug und Lügen, und daß nicht mehr, denn ein einiger Weg und Mittel ist, Gnad und Seligkeit zu erlangen, nemlich der Glaube an JEsum Christum unsern lieben HErrn, durch welchen wir allein, ohn alle Wercke, auch die GOtt geboten hat, die ewige Seligkeit erlangen, wie Christus selber saget: Ich bin der Weg, die Warheit und das Leben.

§. 15. Endlich zum fünften haben die Schriften Lutheri auch diesen Segen gehabt, daß gemarterte Gewissen, und niedergeschlagene angefochtene Seelen dadurch kräftig aufgerichtet, und mit Freude und Trost erfüllet worden. Diesen Nutzen haben nicht nur seine unvergleichliche Trost-Briefe, die er in grosser Menge geschrieben, sondern auch andere seiner Schriften geschaffet. Ich will dismal nur zur Probe anführen, was sein Commentarius über die Epistel an die Galater bey einem Englischen Lehrer, Johann Bunian, für gesegnete Würckungen gehabt hat. Ehe

ich noch (schreibt derselbe in seinem eigenen Lebens-Lauf*) aus dieser Versuchung heraus kam, verlangte ich sehr zu erlernen die Erfahrungen eines und des andern alten gottseligen Scribenten, die vor etlichen hundert Jahren gelebet hatten. Und nachdem solche Begierden oftmals bey mir gewesen waren, ließ mir GOtt, in dessen Macht alle unsere Wege sind, zu einiger Zeit in die Hand kommen ein Buch Martini Lutheri, die Auslegung des Briefes an die Galater genannt, solches war so alt, daß es fast Stück-weise voneinander fiel, wenn ichs nur umschlagen wolte. Dieses Buch, so alt es war, gefiel mir sehr wohl. Denn so bald ichs nur ein wenig nachgeschlagen, so fand ich meinen Zustand in seiner Erfahrung so breit und weitläuftig abgehandelt, als ob sein Buch aus meinem Hertzen geschrieben wäre. Dis kam mir fremd vor. Denn ich hielte dafür, daß dieser Mann nichts wissen könte von dem Stande der gegen-

* Welcher mit angehänget ist Bunians tract. das zarteste Hertz der Liebe Christi, pag. 84. sqq.

gegenwärtigen Christen, sondern er müsse nothwendig schreiben und reden aus der Erfahrung der vorigen Zeiten. Uber dem führte er in diesem Buche aufs herrlichste aus den Ursprung dieser Versuchungen zur Lästerung, Verzweifelung und dergleichen, und zeigete, daß sowol das Gesetz Mosis, als der Teufel, der Tod und die Hölle, ihre Hand mercklich darinnen hätten: welches mir in der erste wol etwas seltsam vorkam; doch da ichs genau erwog, befand ich es wahr zu seyn. Mich deucht, ich müsse rund heraus sagen, daß ich dieses Buch D Lutheri, Erklärung der Epistel an die Galater, über alle Bücher (ausgenommen die heilige Schrift) setze, die ich je gesehen, weil es so herrlich und bequem ist vor ein verwundetes Gewissen.

§. 16. Wenn man nun auch nur diese fünffache Wirckung der Feder Lutheri bedencket, so wird man gnugsam überzeuget werden, daß Lutheri Schriften, wie im Anfange dieser Vorrede erinnert worden, für das vornehmste Instrument der Vorsehung GOttes bey dem gesegneten

Werck

Werck der Reformation zu halten seyn. Selbst der Frantzösische Jesuit, Ludewig Maimburg, der eine hochst partheyische Historie des Lutherthums geschrieben, kan dieses nicht in Abrede seyn. Denn da er die Ursachen anzeigen will, warum Lutherus solchen grossen Beyfall bekommen, so meldet er unter andern theils wahren, theils falschen Ursachen, auch diese:* Lutherus habe viel deutsche und lateinische Bücher, zur Gottesfurcht dienlich, lassen ausgehen, z. E. die Auslegung der Zehn Gebot, des Vater Unsers, der Evangelien und Episteln, des Magnificats, des Psalters, und der Epistel an die Galater, darinnen er treflich geschrieben. (in quibus optima dixit.)

§. 17. Uber welches Zeugnis eines Feindes der selige Herr von Seckendorf billig diese schöne Anmerckung machet:** Was Maimburg von Lutheri Büchern schreibet, das hätte ihm am kräftigsten auf die wahre Ursach der so schleunig fortgepflantzten reinen Lehre führen können. Denn weil er geste-

* Apud illustr. *Seckendorfium* loc. cit. p. 296.

** In der Historie des Lutherthums, p. 300.

gestehen muß, Lutherus habe köstlich gut darinnen geschrieben; dieser aber solche herrliche Dinge aus dem Worte GOttes genommen: so hätte er erkennen sollen, woher die durchdringende Kraft kommen, und wovon dasjenige Licht aufgegangen, welches dermassen schnell in der Christenheit geleuchtet. Denn diese innerliche Kraft des Wortes GOttes, welches Lutherus in seinen Schriften dem Christen-Volck nach seinem eigentlichen Verstande vorgetragen und erkläret hat, war ohne Beyhülfe äuserlicher Gewalt so kräftig, daß innerhalb drey Jahren dasjenige, was von mehr als tausend Jahren durch so viele päbstliche Decrete, so vieler Schulen Lehren, so viele süsse Fabeln, so grosse Gewalt der Könige und Fürsten, aufs höchste gestiegen war, dermassen zu wancken angefangen, daß es hernach gar zerfallen, und bey allen in Verachtung kommen, welche diesem göttlichen Triebe nicht widerstanden. Und gewiß die eigentliche Quelle des Segens der Schriften Lutheri ist einig und allein

darin-

darinnen zu suchen, daß er mit Verwerfung aller menschlichen Autorität, alles auf das unfehlbare Wort GOttes bauete. Er trat nicht hervor mit hohen Worten menschlicher Weisheit, nicht mit subtilen Vernunft-Schlüssen, nicht mit einer nach allen Regeln des Methodi eingerichteten Demonstration; sondern mit dem einfältigen lautern Worte GOttes, welches ohne Beyhülfe der menschlichen Vernunft seine eigne Kraft hat, den Verstand zu überzeugen und das Hertz zu rühren. Daher Matthesius sehr wohl saget:* GOttes Wort habe durch Luthers Mund und Feder in der Römischen Kirche rumoret, und die Wechsel-Bäncke und Meß-Tische umgestossen, und aus so vielen Kirchspielen und Hertzen getrieben. Dieses Wort GOttes nachdrücklich zu handeln, hatte ihm der Vater des Lichts Mund und Weisheit gegeben, und ihn mit einer schönen Beredsamkeit ausgerüstet, so daß er seinen Begriff von geistlichen Dingen sehr deutlich und vernehmlich vorstellen, und mit grosser Kraft und Bewegung, wo es die Sache mit sich brachte, die

* In den Predigten vom Leben Luthers, p. 47.

die Hertzen rühren konte. Ein brennender Eyfer vor GOttes Ehre und Warheit belebte seinen Vortrag, und ein unsträfliches exemplarisches Leben zierte seine Lehre. Er schrieb aus eigener Erfahrung, und seine Worte flossen aus dem Uberfluß eines Hertzens, das in manchen schweren Anfechtungen und Gewissens-Aengsten geübet war, ja das sonderlich in den ersten Jahren in täglicher Todes-Gefahr schwebte; wie denn ein solcher armer Münch, wider den sich gleichsam die gantze Welt empörte, sich menschlichem Ansehen nach, auf nichts anders, als auf einen Scheiter-Haufen, gefast machen konte. Daher drungen alle seine Worte, weil sie von Hertzen giengen, wiederum zu Hertzen, und thaten unter dem Segen GOttes solche erwünschte Wirckungen.*

§. 18. Forschet man aber ein wenig nach, wenn die Schriften Lutheri den grösten Segen gehabt haben: so findet man, daß sie ihre herrlichste Wirckungen zu der Zeit gethan haben, da sie noch einzeln,

* Siehe meine Vorrede zu dem Tractat Lutheri von der Liebe, darinnen von der Vortreflichkeit der Schriften Lutheri gehandelt wird.

einzeln, wie sie nacheinander herausgekommen, in unzehliger Menschen Händen waren. Ein ieder konte sich da einen solchen kleinen Sermon oder Tractat ohne grosse Unkosten anschaffen und lesen, und oft aus einem Bogen mehr von der Christlichen Warheit lernen, als er vorhin Zeit seines Lebens davon gehöret hatte. Nachdem man aber aufgehöret, Lutheri Schriften einzeln in gnugsamer Menge aufzulegen, und hingegen angefangen, sie in die Wittenbergischen, Jenischen, Eislebischen und Altenburgischen Tomos, welche gemeine Leute sich nicht anschaffen können, zusammen zu bringen, (welches sonst auch seinen herrlichen Nutzen gehabt hat:) so haben sie sich nach und nach aus den Händen und Augen verlohren, und sind mit der Zeit, wie Lutherus vorher verkündiget hatte,* im Staube vergessen blieben.

§. 19. Damit demnach der vortrefliche Schatz der unschätzbarsten Warheiten, der in den Schriften Lutheri lieget, nicht gar vergraben werden möchte: so haben unterschiedene Liebhaber dieser Schrif-

* In der Vorrede über den 1. Theil seiner deutschen Bücher, die Anno 1539. ausgegangen.

Schriften allerley Auszüge aus denselben gemacht, darinnen sie dasjenige, was Lutherus hin und wieder weitläuftig vorgetragen, in die Kürtze zusammen zu ziehen, und nach einer gewissen methodischen Ordnung, mit Lutheri eigenen Worten, vorzulegen sich bemühet. So hat Timotheus Kirchnerus, welcher der erste Professor Theologiæ zu Helmstädt gewesen, und endlich 1548. als General-Superintendens zu Weimar gestorben, herausgegeben einen deutschen Thesaurum aus den deutschen Jenischen Theilen der Schriften Lutheri über alle rechtgläubige Artickel.* Conradus Porta, ein Prediger in Eisleben, edirte Pastorale Lutheri, das ist, nützlichen und nöthigen Unterricht von den vornehmsten Stücken, zum heiligen Ministerio gehörig, aus Lutheri Schriften gesammlet.** Andreas Musculus, welcher Lutherum und den Melanchthon zu Wittenberg selbst gehöret, und nachgehends Prediger und Professor Theologiæ primarius zu Franckfurt an der Oder worden, gab heraus Frommer Kinder GOttes güldenes Kleinod aus Lutheri

d Schrif-

* Franckfurt, 1566. fol. ** Eisleben, 1582. 4.

Schriften, welches mit einer Vorrede des seligen D. Hinckelmanns wieder aufgeleget worden.* Von Theodosio Fabricio, der als Pastor und Professor Theologiæ zu Göttingen Anno 1597. gestorben, hat man locos communes ex scriptis Lutheri latinis collectos, welche auch zu Londen in Engeland Anno 1651. wieder nachgedrucket worden. Martino Statio, einem Evangelischen Prediger in Dantzig, der 1655. verstorben, haben wir zu dancken Lutherum rediuiuum, oder Christenthum Lutheri mit Lutheri eigenen Worten vor Augen gestellet. Unter eben diesem Titel: Lutherus rediuiuus,** ist auch ein ander wichtig Werck heraus kommen, daran Joh. Conrad Zeller, Abt zu Bebenhausen, M. Joh. Zeller, Specialis zu Weiblingen, und Joh. Caspar Finck, Inspector zu Lauterbach, gearbeitet; das meiste aber Erasmus Gruber, Senior des Ministerii zu Regensburg, der 1684. verstorben, beygetragen hat, welcher auch aus Lutheri Schriften Analecta sacra, desgleichen

* Hamburg, 1701. 4.

** Ministrum etiam ecclesiæ Anglicanæ, *John Troughton*, Londini 1675. publicasse *Lutherum rediuiuum*, commemorat B. *Maius* in præfat. ad Theol. Lutheri.

gleichen Spicilegium sacrum, nebst 12. Brodkörben hinterlassen, auch *Michaelis Neandri* Theologiam Megalandri Lutheri, ins Deutsche übersetzet, und zu Regensburg 1657. publiciret hat. Der Ulmische Theologus, Elias Veiel, gab Anno 1669. heraus: Gülden Kleinod der schönsten und geistreichesten Andachten und Betrachtungen aus den Schriften des seligen D. Luthers; und bald darauf 1675. auf besonderes Verlangen des frommen Hertzog Ernsts zu Gotha: Gründlichen Unterricht von allen und ieden Articuln Christlicher Lehre, aus Lutheri Schriften zusammen getragen. Auf diese und dergleichen Art suchte man den Mangel der Schriften Lutheri zu ersetzen, und das Marck aus denenselben den Lesern mitzutheilen, welches auch nicht ohne Nutzen gewesen ist.

§. 20. Nachdem aber GOtt den Geist des seligen Herrn von Seckendorf erwecket, die Geschichte der Reformation Lutheri in ein gröſſer Licht zu setzen, so ist auch durch diese löbliche Bemühung zugleich ein neuer Eyfer entzündet worden, Lutheri Schriften wieder hervor zu su-

chen. Denn da dieser fromme und gelehrte Mann in seiner Historie des Lutherthums* auch aus denen vornehmsten Schriften Lutheri, die in iedem Jahr ediret worden, einen kurtzen Extract gegeben, so wurde dadurch ein neuer Appetit nach Lutheri Schriften erwecket, welcher noch eine Zeitlang mit allerley nützlichen Extracten und Auszügen aus dessen Büchern gestillet wurde. So gab schon Anno 1691. ein Ungenannter etliche Bogen heraus, unter dem Titel: Der noch wiederlebende wahrhaftig catholische Luther, das ist, kurtze auserlesene Lehren aus seiner erklärten Epistel S. Pauli an die Galater, betreffend den vornehmen Glaubens-Articul von der wahren Rechtfertigung eines wahren Catholischen Christen. Anno 1694. theilte der Herr Abt Breithaupt mit Obseruationum ex commentario B. Lutheri in epistolam ad Galatas, exercitationes decem. Anno 1697. gab der selige Probst Seidel (wie-

* Davon das erste Buch 1688. in 4to heraus kam, das gantze Werck aber vollständig 1692. und 94. fol. in lateinischer Sprache das Licht erblickte, aus welcher es der Herr Elias Frick, Prediger in Ulm, 1714. mit einiger Veränderung ins Deutsche übersetzet hat.

(wiewol ohne Benennung seines Namens) heraus: Lutherum rediuiuum, oder des vornehmsten Lehrers der Augsburgischen Confeßion, Herrn D. Marin Luthers, hinterlassene schriftliche Erklärung, daraus zu sehen, was der Augsburgischen Confeßion eigentliche Meynung in allen Articuln sey; welches auch 1721. wieder aufgeleget worden. Aus der Fürstlich-Braunschweigischen Bibliothec wurde auch auf hohen Befehl etwas beygetragen. Denn nachdem schon 1690. heraus kommen war: Succinctus in scripturam commentarius, nempe illustres *B. Mart. Lutheri præfationes latinæ* in libros veteris testamenti, in psalmos et in epistolam ad Romanos, ex bibliotheca Rudolphina: so folgte darauf 1701. Kern der fürtreflichen Auslegung Lutheri über den 51. Psalm, darinnen der Marck und Saft fürnehmlich Christlicher Lehre kurtz gefasset ist. Der selige D. Maius edirte 1709. Theologiam Lutheri in lateinischer Sprache; und Herr Joh. Philipp Sesemann gab vor kurtzen einen Auszug aus Lutheri liebstem Buch, nemlich seiner Kirchen-Postill

heraus. So ward auch Anno 1721. Statii Lutherus rediuiuus wieder aufgeleget, welches billig für eines der saftigsten Auszügen aus Lutheri Schriften gehalten wird.

§. 21. Doch hierbey blieb es nicht, sondern wie der Herr von Seckendorf gewünschet hatte, daß gantze Bücher Lutheri wieder einzeln aufgeleget, und in der Leute Hände gebracht werden möchten, also wurde auch dieser sein Wunsch nach und nach erfüllet. Es wurde nicht nur Lutheri Kirchen-Postill Anno 1700. mit einer Vorrede Speneri, und noch vollständiger 1710. wieder aufgelegt; es wurde nicht nur Anno 1702. zu Halle ein gantzer neuer Tomus der Schriften Lutheri, desgleichen 1703. ein Supplement zu dessen lateinischen Briefen, beydes mit einer Vorrede des Herrn D. Buddei herausgegeben; sondern es wurden andre, theils auch grössere, theils kleinere Schriften Lutheri wieder aufgelegt. So edirte der Herr D. Hinckelmann zu Hamburg: Lutheri Erklärung der Valet-Rede Christi, Joh. 13. v. 14. 15. 16. Den Sermon von der Betrachtung des Leydens Christi ließ bereits

bereits 1691. der selige M. Joh. Caspar Schade wieder abdrucken; welcher auch in eben dem Jahr heraus gab: Einfältige Weise zu beten für einen guten Freund aufgesetzt von D. Martin Luther, samt einer Predigt von den fünf klugen und fünf thörichten Jungfrauen. Und hier zu Halle gab 1714. der Herr Prof. Francke heraus: D. Martin Luthers Auslegung des 53. Capitels Esaiä von dem Leyden und der Herrlichkeit Christi; gleichwie vorher Anno 1706. und 1717. Lutheri lateinischer Tractat de libertate christiana, und Anno 1709. wie auch 1712. dessen Præfatio in libros vet. testamenti, von dem Herrn D. Antonio in forma disputationum academicarum wieder ediret, und mit nützlichen Anmerckungen versehen worden.

§. 22. Insonderheit ist der Trieb, Lutheri erbauliche kleine Schriften einzeln wieder ans Licht zu bringen, seit dem letztern Jubilão, welches die Evangelische Kirche Anno 1717. gefeyert hat, öffentlich ausgebrochen, da an verschiedenen Orten mehrere Personen, die es nicht miteinander abgeredet, durch eine besondere Leitung der göttlichen Vorsehung, sich er-

wecket befunden, bald diesen, bald jenen kleinen Sermon oder Tractat Lutheri aufs neue abdrucken zu lassen, und ihn in vorgesetzten Vorreden den Lesern aufs beste anzupreisen. Von der Zeit an ist fast kein Jahr vergangen, da nicht ein und das andere nützliche Büchlein Lutheri den Liebhabern seiner Schriften in die Hände gegeben worden. Ich will nur diejenigen, die mir zu Gesicht kommen sind, nach der Ordnung der Jahre erzehlen. Noch in dem Jubel-Jahr 1717. ließ der Herr D. Lange in seinem wohlverdienten Ehren-Gedächtniß Lutheri, wieder auflegen des seligen Mannes herrlichen Sermon von guten Wercken, den er 1520. geschrieben, welcher mit vielen schönen Stellen Lutheri vom wahren Glauben, dessen Ursprung, Unterschied, Geschäfte, Kraft und Wirckung begleitet wurde. Anno 1719. gab Herr M. Joh. Christoph Cramer in Jena die Erklärung des 118. Psalms heraus, und in folgenden Jahr 1720. die Schrift: daß die Worte Christi: das ist mein Leib, noch feste stehen. In eben diesem Jahr entschloß ich mich, die Hand an dieses gesegnete Werck mit anzulegen, da ich denn zuerst

zuerst 1) Lutheri Sermon von der Betrachtung des Leydens Christi; welcher nachgehends öfter wieder abgedruckt worden; desgleichen 2) dessen Predigten von der Liebe, über 1 Joh. 4, 16. 17. 18. welche nun zum vierdtenmal aufgelegt worden; wie auch 3) dessen auserlesene Trost-Briefe, welche 1732. zum drittenmal etwas vermehrter heraus kommen, mitgetheilet habe. Anno 1721. fuhr ich darinnen fort, und edirte 4) die Auslegung des 117. Psalms, welche 1732. zum drittenmal heraus kommen. 5) Lutheri Apostolisches Zeugniß von Christo für uns, über Gal. 1, 4. cap. 3, 13. welches 1730. auch wieder aufgeleget worden. 6) Zeugniß von Christo dem einigen Wege zum Leben, über Joh. 14, 5.-9. so 1730. wieder zum drittenmal neu gedrucket worden. 7) Abhandlung vom Harnisch und Waffen der Christen, über Ephes. 6, 10.-17. welche eben in diesem Jahre zum drittenmal wieder aufgeleget worden. 8) Betrachtung der heylsamen Gnade, über Tit. 2, 11.-15. welche bereits zum vierdtenmal wieder abgedruckt werden müssen. In eben diesem Jahre gab der selige Herr Chri-

stoph Matthäus Seidel, Adiunctus Pastor, Præpositus und Inspector zu Berlin, heraus, die vortrefliche Erklärung des 15. Capitels der 1. Epistel an die Corinthier von der Auferstehung der Todten. Anno 1722. edirte ich 9) Lutheri wahre Meynung von der allgemeinen Gnade GOttes ꝛc. und 10) die Anweisung zum Gebet, welche beyde gleichfalls zum drittenmal wieder neu zum Vorschein kommen. In eben diesem Jahr gab auch Herr Joh. Philipp Sesemann zu Lauban heraus den Sermon Lutheri, über die Worte: JEsus nimmt die Sünder an, und D. Martin Luthers Evangelischen Bet-Catechismum. Anno 1723. edirte ich 11) die Predigten Lutheri von der heiligen Taufe, und 12) die Anno 1731. zum drittenmal wieder aufgelegte Vermahnung zum heiligen Abendmahl, (Halle) desgleichen kam in Halle heraus eine Anno 1545. von Luthero gehaltene Predigt von Christo dem ewigen Leben, wie er in der Schrift zu suchen sey, über Joh. 5, 39. Item Lutheri recht Evangelische Summa des Christlichen Lebens, 1 Tim. 1, 5. mit einer Vorrede Hrn.

Joh.

Joh. Ulrich Schwentzels, Pastoris zu S. Moritz. Und Herr Sesemann theilte in Lauban mit, einen Auszug aus Lutheri Erklärung des Hohenpriesterlichen Gebets Christi, Joh. 17. und einen Sermon von der Zubereitung zum seligen Sterben, unter dem Titel: Lutheri freudiger Glaube auf dem Tod-Bette, und andere kleine Tractätgen. Anno 1725. edirte ich 13) Lutheri Unterricht vom Glauben und guten Wercken. Uber dieses kam zu Halle heraus, Herrn Heinrich Milden lautere Lehre Lutheri von der Rechtfertigung, mit einer Nachrede des Herrn D. Antonii; desgleichen gab Herr Paul Hönn, S. Ministerii Candidatus, eben daselbst heraus, die Auslegung Lutheri über das Fest-Evangelium am ersten Pfingst-Feyertage. Und zu Jena ließ Herr Friedrich Siedel, Facult. Philos. Adj. abdrucken: Lutheri tröstliche Abhandlung vom Leyden der Christen. Anno 1726. kamen in Jena heraus: zwey Leich-Predigten Lutheri auf Hertzog Friedrichen zu Sachsen, die er auf dem Schloß zu Eulenburg 1536. über Epheſ. 5, 22.-33. gehalten, welche Herr M. Adam Leb-

Lebrecht Müller ediret. Und ich that zu denen von mir edirten Tractätlein noch 14) hinzu Lutheri vortrefliche Erklärung der sieben Buß-Psalmen. Ingleichen gab Anno 1727. Herr M. Joh. Ulrich Hildebrand zu Jena heraus: Lutheri trefliches Zeugniß von der Herrlichkeit des Gnaden-Reichs, aus dem 8. Psalm, mit einer Vorrede von dem Himmel der Gläubigen auf Erden. So wurde um eben diese Zeit zu Halle von ietzt genannten Hrn. M. Adam Lebrecht Müller durch den Druck bekannt gemacht: Lutheri Christ-Priesterliches Hochzeit-Geschencke an einem vornehmen von Adel, aus 1 Cor. 7. Zu Anfange dieses Jahrs ließ ich meiner Introductioni historico-theologicæ in epistolam Pauli ad Romanos wiederum Lutheri lateinische Vorrede über diesen Brief mit vielen dazu colligirten Anmerckungen beydrücken. So kam auch durch meine Vorsorge wieder heraus: Lutheri Trost-Brief an die Christen zu Halle, samt einem Extract zweyer von ihm zu Halle gehaltenen Predigten. Wie nicht weniger Martin Luthers saftige Erklärung einiger Trost-Psalmen, Jena

na 1730. desgleichen dessen erbauliche Vorstellung der seligen Hoffnung wahrer Christen, Giessen 1733. und im darauf folgenden Jahre: desselben nachdrückliche Vermahnung, daß Christliche Eltern ihre Kinder fleißig zur Schule halten sollen. So viel sind mir von denen bisher wieder aufgelegten Schriften Lutheri bekannt worden, ausser welchen aber ohne Zweifel noch mehrere das Licht werden erblicket haben.

§. 23. So reichlich hat die Providentz GOttes unsere Zeiten in diesem Stück gesegnet, so daß nun auch der Aermste, der sonst ausser dem Catechismo kein Blat von Lutheri Schriften gesehen, ein und ander Büchlein desselben um geringen Preiß sich anschaffen, es lesen und seine Seele daraus erbauen kan. Es ist auch kein Zweifel, daß diese reiche Aussaat, da der Saame der theuresten Warheiten, der bisher in Lutheri grossen Tomis, als in Säcken, unfruchtbar gestecket hat, nun wieder ausgestreuet wird, seinen Segen haben werde. Denn wie die Geist- und Kraft-vollen Schriften Lutheri zu der Zeit, als sie einzeln heraus kamen, ungemeine Wirckungen gethan haben: so

trauen

trauen wir der göttlichen Vorsehung zu, daß, da sie die Gemüther gelencket hat, Lutheri beste Schriften wiederum einzeln theils häufig heraus zu geben, theils begierig zu kauffen und zu lesen, sie dieses nicht vergeblich werde gethan haben. Wir hoffen demnach sowol von der in unsern Tagen geschehenen reichlichen Aussaat des Wortes GOttes, nach der von Luthero verfertigten deutschen Uebersetzung (davon nur hier in Halle innerhalb vierzehen Jahren * hundert fünf und achzig tausend Bibeln, und noch über dieses hundert achzig tausend und fünf hundert Neue Testamenter gedruckt worden) als auch von der reichen Aussaat der kleinen Schriften Lutheri eine Frucht zu sehen, darüber man sich freuen möge, wie man sich freuet in der Erndte, wie man frölich ist, wenn man Beute austheilet. Der Grund dieser Hoffnung ist die unbetrügliche Verheissung GOttes Esa. 55, 11. Das Wort, das aus meinem Munde gehet (welches auch durch Lutheri Feder als ein lautrer Strom des Lebens geflossen ist) soll

* Von 1712. an, da die erste Edition der Canstein- schen Bibeln heraus kam, bis 1726.

soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun, was mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ichs sende.

§. 24. Zum Beschluß thue ich, mit Erlaubniß des geneigten Lesers, nur noch einige wenige Erinnerungen hinzu, welche insonderheit die von mir edirten kleinen Schriften Lutheri betreffen. 1) Es sind die meisten derselben aus Lutheri Jenischen Tomis, die ich mir zu dem Ende in Jena angeschaffet hatte, von Wort zu Wort abgedrucket. In einigen aber ist nur ein Extract oder Auszug mitgetheilet, da man eins und das andre, das für Einfältige zu schwer war, z. E. die öfters eingeflossene Widerlegung der Sophisten ꝛc. übergangen, und blos den Kern heraus genommen hat. Dergleichen ist geschehen in dem Extract aus Lutheri Commentario über die Epistel an die Galater, c. 3, 13. in dem Tractat: von Christo für uns. Dem Tractat von Christo dem einigen Wege zum Leben ist ein Extract aus einer Predigt über das Evangelium am 20. Sonntage nach Trinitatis angehänget; gleichwie auch dem Tractat vom heiligen Abendmahl ein Extract

aus

aus einem Sermon von würdiger Empfahung des Sacraments, und dem Tractat vom Glauben und guten Wercken ein Extract aus dem Anfange des Sermons Lutheri von guten Wercken beygefüget worden. Der Tractat von der allgemeinen Gnade GOttes fasset lauter Extracte in sich. Ich habe hierinnen nebst vielen andern Vorgängern auch vor mir das Exempel, da auf Befehl Rudolph Augusts, Hertzogs zu Braunschweig und Lüneburg, im Anfange dieses Seculi, der Kern der Auslegung Lutheri über den 51. Psalm heraus gegeben wurde, da es unter andern in der Vorrede heisset: Damit auch die Luthero damals vorgestandene Streit-Sachen den Christlichen Leser nicht hindern, so ist solches alles bey Seit gesetzet, und blos dasjenige hierher gebracht, was an sich selbst das Christliche Wesen betrift, und das Marck eines wahren Glaubens ausmachet: daß auch ieder Christ ohn Anstoß solches lesen, sich erbauen und erfreuen möge. 2) Die meisten Stücke sind theils allbereit bey der ersten, theils bey der andern

Aufla-

Auflage, in Paragraphos abgetheilet, und mit neuen Summarien versehen, auch ein Register der Summarien beygefüget, damit man auf einmal den gantzen Inhalt eines Tractats übersehen könne. Da nun dieses Einfältigen eine grosse Erleichterung giebt, wenn sie erst den Inhalt eines Paragraphi wissen, ehe sie denselben lesen: so sollen auch die übrigen Tractate bey der bevorstehenden andern Auflage auf gleiche Art eingerichtet werden; ob es gleich etwas mühsam ist, Lutheri Schriften also abzutheilen, wegen der öftern Wiederhohlungen, die darinnen vorkommen. 3) Alle von mir edirten Schriften Lutheri sind von mir mit nützlichen Vorreden versehen worden, darinnen solche Materien abgehandelt sind, welche zu einer Einleitung zum bessern Verstande derselben Schrift Lutheri dienen können, oder doch damit eine genaue Verwandschaft haben. 4) Es können nun zwar die von mir edirten Schriften Lutheri füglich in einen Band zusammen gebunden werden, zu welchem Ende auch diese allgemeine Vorrede dazu verfertiget ist; sie werden aber auch noch ferner

einzeln verkaufet werden. 5) Wie sie nach den Jahren heraus kommen, das habe ich im §. 22. dieser Vorrede bereits angezeiget; in welcher Ordnung aber sie am füglichsten auf einander folgen können, wenn sie zusammen gebunden werden, das will ich nach dem Ende dieser Vorrede anzeigen. Da denn das letzte, nemlich die Erklärung der sieben Buß-Psalmen, das erste werden wird, weil man von der wahren Busse den Anfang machen muß, wenn man sich die übrigen Materien recht zu Nutze machen will; gleichwie auch Lutherus theils in seinem eigenen Christenthum, theils in seiner Lehre den Anfang davon gemacht hat, wie man aus der Vorrede besagten Tractats ersehen kan.

§. 25. Wie ich in übrigen den guten GOtt hertzlich dancke, und seine Vorsehung demüthig verehre, welche mich gewürdiget hat, mich als ein unnützes Werckzeug wieder mein Dencken und Vermuthen, mit zu gebrauchen, da sie die Schriften eines solchen Mannes wieder hervor ziehen wollen, von welchem man mit aller Warheit sagen kan, daß

von

von den Zeiten der Apostel an niemand aufgetreten, der mit grösserer Kraft und Lauterkeit, und mit einem so Paulinischen Geiste, das Evangelium Christi, vorgetragen hat: Also rufe ich auch den HErrn an, daß er ferner seinen Segen auf diese Arbeit legen, und nicht zugeben wolle, daß eine eintzige von diesen Schriften von iemand ohne Nutzen gelesen werde. Er wolle sie zu dieser Zeit, da das Pabstthum mit ohnmächtigen Lästerungen wider Lutheri Person und Lehre wütet, zu einem gesegneten Präservativ gegen die Verführungen desselben machen: er wolle sein Kind JEsum aufs neue dadurch in den Hertzen der Leser verklären: er wolle den wichtigen Articul von der Rechtfertigung durch Christi Verdienst, der auch zu diesen Zeiten zur Rechten und Lincken angefochten wird, in den Gemüthern der Leser dadurch aufs neue fest setzen: er wolle viel betrübte und angefochtene Seelen

Trost und Freude daraus schöpfen lassen: ja er wolle durch die Lesung der Schriften Lutheri den Geist Lutheri wieder erwecken, und seinen Glauben, seine Demuth, seine freudige Gedult, seinen Eyfer für GOttes Ehre, seine von allen Eigennutz entfernte Liebe, seine über alle Menschen-Furcht erhabene Standhaftigkeit ꝛc. allen denenjenigen mittheilen, die diesen Knecht GOttes aus seinen Schriften kennen lernen, und diese Wirckungen des Geistes GOttes an ihm gewahr werden. Diß wolle der HErr geschehen lassen um Christi willen, Amen. Geschrieben auf der Universität Halle, den 3. May 1727. Und wiederhohlet zu Giessen, den 29. Martii 1735.

D. Joh. Jacob Rambach.

Anzei-

Anzeige,

Wie die in diesem Bande enthaltene Schriften Lutheri am füglichsten auf einander folgen können.

I.

Martini Lutheri Erklärung der sieben Buß-Psalmen, mit einer Vorrede von der Busse Lutheri.

II.

Lauteres und Apostolisches Zeugniß von Christo für uns, über Gal. 1, 4. cap. 3, 13. mit einer Vorrede von der Vortreflichkeit der Erkäntniß Christi für uns. Diesem ist beyzufügen der Sermon Lutheri vom Leyden Christi.

III.

Herrliches Zeugniß von Christo dem einigen Wege zum Leben, über Joh. 14, 5.-9. mit einer Vorrede von der genauen Verbindung des Verdienstes und Exempels Christi.

IV.

Nöthiger Unterricht vom Glauben und guten Wercken, mit einer Vorrede von der unzertrennlichen Verbindung des Glaubens und der guten Wercke.

V.

Betrachtung der heylsamen Gnade, über Tit. 2, 11.=15. mit einer Vorrede, darinnen der Einfluß der Lehre von der ewigen Gottheit Christi in die Beförderung der Gottseligkeit erwiesen wird.

VI.

Lutheri wahre Meynung von der allgemeinen Gnade GOttes, der allgemeinen Kraft des Verdienstes Christi, ꝛc. mit einer apologetischen Vorrede, darinnen die Lehre des seligen Mannes von diesen Puncten gegen allerley neu=wiederholte Beschuldigungen vertheidiget wird.

VII.

Erbauliche Abhandlung von der Liebe und ihrer Vortreflichkeit, über

1 Joh.

1 Joh. 4, 16. 17. 18. mit einer Vorrede von der Vortreflichkeit der Schriften Lutheri.

VIII.

Geistreiche Auslegung des hundert und siebzehnden Psalms, samt Lutheri Gedancken vom Reich Christi, über Mich. 5, 1. mit einer Vorrede von dem Zeugniß der Psalmen von JEsu Christo.

IX.

Auserlesene Trost-Briefe, die Lutherus an verfolgte, angefochtene und traurige Personen geschrieben, mit historischen Anmerckungen erläutert, und mit einer Vorrede von der Gabe zu trösten herausgegeben. Diesem kan beygefügt werden der von mir zum Druck beförderte Trost-Brief Lutheri an die Christen zu Halle.

X.

Saftige Erklärung einiger Trost-Psalmen, nemlich des 37. 62. 94. 109. an die Königin Mariam in Ungarn,

garn, mit einer Vorrede von dem Vorzuge des Evangelischen Trostes vor dem philosophischen.

XI.

Erbauliche Abhandlung vom Harnisch und Waffen der Christen, über Ephes. 6, 10. = 17. mit einer Vorrede von der Erkäntniß der Ränke des Satans.

XII.

Nützliche Anweisung zum Gebet, mit einer Vorrede von dem Gebet des Hertzens.

XIII.

Lehrreicher Vortrag von der heiligen Taufe, mit einer Vorrede von der göttlichen Gültigkeit der Kinder-Taufe.

XIV.

Ernstliche Vermahnung zum heiligen Abendmahl, mit einer Vorrede von den Ursachen, warum sich viele vom heiligen Abendmahl enthalten.

Martini Lutheri
Erklärung
Der Sieben
Buß-Psalmen,

Wie solche
Der Selige Mann
Im Jahr 1517. und 1525. heraus gegeben hat:
Jetzo wegen ihres erbaulichen Inhalts
besonders wieder aufgeleget,
Und mit einer historischen Nachricht
Von
Der Busse Lutheri,
Und denen Mitteln, deren sich GOtt bedienet hat, das Werck der Busse und des Glaubens in seinem Hertzen zu befördern,
ans Licht gestellet
von
Johann Jacob Rambach,
SS. THEOL. PROF. ORD.

Die Andre nochmals übersehene Auflage.

Jena, bey Johann Friederich Rittern, 1731.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1671789008/phys_0077
DFG

Vorrede.

Inhalt.

Es wird eine historische Nachricht von der Busse Luthers versprochen, §. 1. Lutherus lebte zwar äusserlich unsträflich, und frey von groben Lastern, so wol in seinen Schul-Jahren, §. 2. und in seinen Universitäts-Jahren, §. 3. als auch in seinem Münchs-Stande, §. 4. Er merckte aber wohl, daß es noch nicht recht mit ihm stehe, §. 5. Die zwölff Mittel, die GOtt gebraucht hat, das Werck der Busse in ihm zu befördern, §. 6. Darauf er auch andern zur Busse beförderlich zu seyn suchte, sonderlich durch die Erklärung der sieben Buß-Psalmen, §. 7. davon man zwey editiones hat, §. 8. unter welchen die erste hier abgedruckt ist, und was dabey beobachtet worden, §. 9. Beschluß mit einem hertzlichen Wunsche, §. 10.

Geliebter Leser!

DA Demselben des seligen Luthers Erklärung der sieben Buß-Psalmen, wie solche aus dem ersten deutschen Jenischen Theil, fol. 19. biß 46. abgedrucket ist, hiemit übergeben wird, so wird es hoffentlich nicht ohne Nutzen seyn, wenn derselben ein kleiner historischer Unterricht von der

ernstlichen Busse Lutheri vorgesetzet wird: Damit man sehe, daß Lutherus alles, was er hier geschrieben, aus eigner Erfahrung geschrieben habe.

§. 2.

Es hat aber die Gnade GOttes das wichtige Werck der Bekehrung nicht plötzlich und auf einmal, sondern nach und nach, durch mancherley Stufen, in Luthero zusammen gebracht. Daß er sich in seiner Jugend mit groben Lastern beflecket haben solte, davon ist nicht die geringste Spur zu finden. Nachdem er bis in sein vierzehendes Jahr zu **Mansfeld** erzogen worden, so that ihn sein Vater, der den Entschluß gefasset hatte, ihm bey dem Studiren zu lassen, in die damals berühmte Schule zu **Magdeburg**, und das Jahr drauf in die Schule nach **Eisenach**. An beyden Orten ist er nicht nur wegen seines fähigen Kopfes, sondern auch wegen seines Wohlverhaltens und Fleisses, von seinen Præceptoribus geliebet worden. Ja an dem letzten Ort nahm ihn endlich eine gottselige Frau zu sich an den Tisch, weil sie wegen seines andächtigen Singens und Betens, das sie in der Kirche an ihm wahrgenommen hatte, eine hertzliche Zuneigung zu ihm bekommen. Da es aber gar leicht hätte geschehen mögen, daß Lutherus in denselben seinen Schul-Jahren wegen seines hurtigen ingenii durch Lob und Ehrsucht dahin gerissen worden wäre; (als welches solchen ingeniis gar leicht begegnet, zumal wenn sie von denen Præceptoribus blos durch Lob und Ehre zum Fleiß im

Studi-

Studiren angetrieben und gereitzet werden *) so brauchte GOtt die Armuth zu einem gesegneten Mittel, die zur Aufblehung gereitzte Natur zu unterdrücken, und in der Niedrigkeit zu erhalten; indem er so wol zu Magdeburg, als auch eine Zeitlang zu Eisenach sein Brod vor den Thüren nebst andern Current-Schülern ersingen muste. **

§. 3.

Im achtzehenden Jahr seines Alters, anno 1501. zog er von **Eisenach** *** auf die Universität nach **Erfurth**, wo er sich dergestalt im Studiren angriff, daß er im zwanzigsten Jahr seines Alters Magister wurde, da er sich denn mit gantzem Ernst auf die Aristotelische Philosophie legte. Allein auch hier findet man keine Spuhr, daß er sein Gewissen mit groben Universitäts-Sünden beflecket hätte. Er wendete vielmehr seine Zeit aufs Studiren, versäumete keine Lection, und wenn eine Lection ausgesetzet wurde, so verfügte er sich auf die Bibliothec, um gute Bücher kennen zu lernen, besprach sich auch zum öftern mit seinen Præceptoribus, und bediente sich ihres Raths.

* Welches Lutherus gar nicht billiget. Siehe den anno 1725. von mir edirten Tr. Luthert **von Glauben und guten Wercken**, pag. 67.

** Teste *Io. Mathesio* in Predigten von Luthero, p. 7. ed. nov. 1724. in 8.

*** Wo damals ein frommer alter Barfüsser-Münch, **Johann Hilten**, um der Wahrheit willen gefangen lag, und zu eben der Zeit, als Lutherus zu Eisenach in die Schule gieng, von der bevorstehenden Reformation weissagte, auch das Jahr 1516. dazu bestimmte. Vide libr. symb. p. 276.

Doch bey diesem Fleiß im Studiren hat er GOtt nicht aus den Augen gesetzet, und ob er wol (wie **Mattheſius** berichtet) ein hurtiger und fröhliger junger Geselle war, so fing er doch alle Morgen sein Lernen mit Gebet an, wie denn diß sein Sprichwort gewesen: **Fleißig gebetet, iſt über die Helfte ſtudiret.**

§. 4.

Als er sich anno 1505. ins **Closter** begeben, und unter die Zahl der Münche aufgenommen worden; so hatte er sich zwar in keine geringe Gefahr gestürtzet, seine bisherige Unschuld zu verliehren. Es herrscheten damals in den Clöstern alle diejenigen Sünden, welche aus dem Müßiggange und aus der Faulheit zu entstehen pflegen, und war also das Leben der Münche mit den abscheulichsten Greueln und Unreinigkeiten beflecket. Allein wie Lutherus nicht aus Faulheit und um des Bauchs willen, sondern aus Trieb eines irrenden Gewissens, diese Lebens-Art erwehlet hatte: also hat ihn auch die Barmhertzigkeit GOttes für denen gemeinen Sünden des Cloſter-Lebens durch zugeschickte schwere Gewissens-Angst præserviret und bewahret. Nachdem er sein Probe-Jahr, darinnen es ihm gar hart ergangen, überstanden hatte, so brachte er seine Zeit mit Beten, Lesen und studiren zu; sonderlich nachdem er anno 1507. im 24. Jahr seines Alters zum Priester geweyhet worden, da er den Auguſtinum und die damals in groſſem Ansehen stehenden Schul-Lehrer sich völlig bekant machte. Er studirete so emsig, daß er zu-

weilen

weilen viele Tage nach einander die horas zu beten unterlassen. Daher er denn hernach, seine Ordens-Regel nicht zu brechen, und das versäumte wieder einzubringen, sich öfters einsperrete, und alle horas nachholete, ohne dabey an Essen und Trincken zu gedencken. Wie er denn auch sonst seinen Leib durch strenges Fasten heftig angrif, und sich dadurch dergestalt entkräftete, daß er einmal etliche Wochen nach einander keinen Schlaf hatte, und fast von Sinnen drüber kommen wäre.*

§. 5.

Ob er nun also gleich, wie Paulus vor seiner Bekehrung äusserlich unsträflich lebte, so hatte er doch keinen Frieden in seinem Hertzen, sondern wurde durch eine beständige heimliche Unruhe erinnert, daß es noch nicht recht um ihn stehe. Hätte er nun eine treue Anweisung gehabt, so würde das Werck der Gnade bald in ihm zu Stande kommen seyn. Da es ihm aber, nach der Beschaffenheit der damaligen finstern Zeiten, daran gar sehr fehlete; so muste es freylich durch mehrere Umschweife gehen.

§. 6.

Es wurden aber von der Weisheit GOttes insonderheit folgende Mittel gebraucht, das Werck der Busse und des Glaubens in dem Hertzen Lutheri zu befördern, und im Verborgenen zu vollenden:

* Seckendorfs Historie des Lutherthums, p. 54. Der bekannte Frantzösische Bischof Iacobus Benignus Bossuet gestehet, daß Lutherus in seiner Jugend etwas von Andacht geschmecket habe.

1) **Die Erblickung der Bibel.** Denn da er in seinen Universitäts-Jahren zu Erfurth sich fleißig in die Bibliothec verfügte, und daselbst die Bücher nach einander besahe, so fand er auch eine Lateinische Bibel. Da er nun Zeit seines Lebens noch keine gesehen hatte, so merckte er bald mit grosser Verwunderung, daß viel mehr Texte im Neuen Testamente stünden, als die Evangelien und Episteln, die in der Kirche auf den Cantzeln ausgelegt zu werden pflegten. Da er sich im Alten Testament umsahe, so kam er über die Historie von Samuel und seiner Mutter Hanna, welche er eilend mit Lust und Freude durchlas, auch nachgehends öffters wieder sich in die Bibliothec zu seiner Bibel begab, und hertzlich wünschte, daß ihm GOtt auch einmal ein solch Buch zu eigen bescheren wolle. * Hier ward also der erste Grund zur Liebe der heiligen Schrift in Lutheri Gemüth geleget.

2) **Eine schwere Kranckheit,** welche ihm, als er noch zu Erfurth Baccalaureus war, überfiel, und ihn dergestalt angriff, daß die Medici nach mancherley vergeblich-gebrauchten Artzney-Mitteln ihm schlechte Hofnung zu seiner Genesung machten, daher sich sein Gemüth schon zu Sterbens-Gedancken hinlenckte. In dieser Kranckheit kam ihm wohl zu statten

3) **Der Zuspruch eines alten Priesters,** der ihn besuchte, und unter andern zu ihm sagte: **Mein** Baccalauree, **seyd getrost, ihr werdet dieses Lagers nicht sterben: Unser GOtt wird**

* *Io. Matthesius* l. c. p. 8. 9.

wird noch einen grossen Mann aus euch machen, der viel Leute wieder trösten wird. Denn wen GOtt lieb hat, und daraus er etwas seliges ziehen will, dem legt er zeitlich das heilige Creutz auf, in welcher Creutz-Schule geduldige Leute viel lernen. Welche Worte Luthero gar tief ins Hertz gedrungen sind.* Durch alle diese Umstände suchte ihn GOtt von einem blos äusserlich sittsamen Wandel immer näher zu sich zu ziehen. Einen noch tiefern Eindruck aber gab ihm

4) **Ein gewaltiges Donnerwetter**, welches ihn auf der Rückreise von Mansfeld nach Erfurth, oder, wie andere wollen, bey einen ins Feld vorgenommenen Spatziergange, dergestalt erschreckte, daß er nicht anders meynte, als daß der jüngste Tag vorhanden wäre, indem es in der Luft so knallete, als wann alles in einem Haufen fallen wolte. Welches Schrecken vermehret wurde, als der Donner vor seinen Augen so entsetzlich einschlug, daß er darnieder fiel, und sich eine geraume Zeit nicht besinnen konte.

5) **Der Tod seines guten Freundes**, Alexii von welchem einige vorgeben, daß er durch besagten Donnerschlag an der Seite Lutheri getödtet; andre aber, daß er unglücklicher Weise erstochen worden. Durch diese beyde Begebenheiten ward Lutheri Gewissen gewaltig gerühret, und mit einer grossen Furcht und Entsetzen vor GOttes Zorn und Gericht angefüllet.

* *Io. Matthesius* loc. cit. p. 9.

Ob er also gleich bis dahin nebst der scholastischen Philosophie sich nach seines Vaters Willen auf das studium Iuris geleget, auch seine Eltern (wie er selbst berichtet*) schon damit umgingen, ihm eine reiche Braut zu suchen: so that er doch in derselben Angst ein Gelübde, daß, wenn GOtt seiner schonen wolte, er in ein Closter gehen, das ist, sich von der Welt abziehen, und sein übriges Leben zum Dienst GOttes anwenden wolte; welches Gelübde er auch bald, ohne seiner Eltern Wissen und Willen, erfüllete, und sich zu Erfurth in das Augustiner-Closter begab, in der Hofnung, daß er hiedurch die Unruhe seines Gewissens stillen wolte, welche Hofnung aber vergeblich war; sintemal

6) **Die Angst und Traurigkeit im Closter nicht verringert, sondern vermehret wurde.** In seinem ersten Prob-Jahre wurde ihm aufgelegt, die unsaubersten Gemächer zu reinigen, und mit dem Bettel-Sacke in der Stadt herum zu gehen. Ob ihn also gleich die Unruhe seines Hertzens ins Closter getrieben hatte, so fand er doch nicht nur darinnen keine Ruhe, sondern ward auch an Leib und Seele noch mehr beschweret: Zugeschweigen, was ihm dieses bey seinem choleriſchen Temperament für einen Verdruß in seinem Gemüth muß verursachet haben. Gleichwol findet man nicht, daß er sich viel darüber beklaget habe. Er scheinet es vielmehr, als zur

* In der Vorrede zu dem Tractat von Closter-Gelübden, den er 1521. heraus gegeben, und seinem Vater dediciret hat, tom. 1. Altenb. Theil p. 856.

zur Busse für seine Sünden, übernommen, und in der Stille getragen zu haben. Ob er nun gleich durch Vorbitte der Universität dieser unflätigen und beschwerlichen Dienste endlich überhoben wurde: so gieng er doch meistentheils in beständiger Schwermuth und Traurigkeit dahin, dazu er sonst von Natur eben nicht geneigt war. Einmal sperrete er sich, von Schwermuth überwogen, etliche Tage ein, und ließ niemand zu sich; weßwegen **Lucas Edemberger** mit einigen Knaben, so die Music verstunden, an seine Celle anpochte, und, da er nicht aufmachte, die Thür erbrach: da sie ihn denn in einer Ohnmacht liegen fanden; aber mit ihrer Music ihn also erquickten, daß er wieder zu sich selbst kam.* Denn die Music war seine einige Recreation. Zu seiner Unruhe in Closter trug vieles mit bey

7) **Der Unwille seines Vaters**, der den Entschluß seines Sohnes, durch welchen er ins Closter gegangen war, beständig mißbilligte. Da Lutherus seine erste Messe halten solte, so schrieb er an seinen Vater und bath ihn, daß er zu seiner und GOttes Ehren dabey erscheinen möchte: darauf sich auch der Vater einstellete. Als sie nun zu Tische sassen, und Lutherus seinem Vater vorhielt, warum er doch so zornig darauf gewesen, daß sein Sohn ein Münch worden sey; so fieng der Vater öffentlich vor allen Doctoribus, Magistris und übrigen Herren an: **Ihr Gelehrten, habt ihr nicht gelesen in der Schrift, daß man Vater und Mutter ehren soll?**

* Seckendorf in der Historie des Lutherthums, p. 53.

soll: Da ich das hörete, spricht Lutherus, erschrack ich, und verstummete, daß ich nichts drauf antworten konte. * Und an einem andern Ort ** erzehlet er selbst: Ich gedencke noch allzu wol, da es wieder unter uns gut ward, und ihr, lieber Vater, mit mir redet. und ich euch sagte, daß ich mit erschrecklicher Erscheinung vom Himmel (zum Closter-Leben) gerufen wäre: so sagtet ihr: GOtt gebe, daß es nicht ein Betrug und teuflisch Gespenste sey. Diß Wort, gleich als hätte es GOtt durch euren Mund gered, durchdrang und senckte sich bald in Grund meiner Seelen; aber ich verstopfte und versperrete mein Hertz, so viel ich konte, wider euch und euer Wort. Man siehet hieraus, was die einfältigen Worte des Vaters für einen Stachel in Lutheri Gemüth hinterlassen, und wie seine Unruhe dadurch vermehret worden, wenn er betrachtete, daß er sich durch eine strafbare Uebertretung des vierdten Gebotes den Weg ins Closter gebahnet habe. Doch diese Unruhe, Gewissens-Angst und Traurigkeit, damit er im Closter geplaget ward, brauchte GOtt zu einem Mittel, dadurch

8) **Ein beständiger Trieb zum Gebet und Wort GOttes bey ihm gewürcket und unter-**

* Siehe Hrn. M. Bürgers Nachricht von Luthers Münchs-Stande, p. 130.

** In der Vorrede zu seinem Tractat von Closter-Gelübden.

unterhalten wurde. Das Closter hatte ihm auf seine Bitte eine Lateinische Bibel gegeben, die in roth Leder eingebunden war, welche er mit solchem Fleiß las, daß er gleich augenblicklich alles, was er wolte, darinnen finden konte. Dabey er auch glossam ordinariam und Lyram fleissig gelesen, und manchmal einen gantzen Tag einem Spruch nachgedacht hat.* Ob man ihm nun gleich, so bald er zum Priester geweyhet ward, die Biebel wieder aus der Hand nahm, und ihn in die Schul-Lehrer hinein wieß, die er auch aus Gehorsam emsig gelesen: hat er doch, so oft er gekont, sich in die Closter-Bibliothec versstecket, und seine liebe Bibel hervor gesucht,** sonderlich wenn er mit schwermüthigen Gedancken überfallen wurde. Daß dieses nicht ohne Segen an seiner Seele gewesen, kan derjenige leicht verstehen, der da erweget, was der Saame des göttlichen Worts in einem gerührten Gewissen für tiefe Wurtzeln schlage, und wie er unter der Arbeit des Hertzens in Gedult viele Frucht zu bringen pflege; ob er wol bey Luthero durch viele Vorurtheile und falsche Meynungen hindurch kämpfen muste.***

9) **Der Zuspruch frommer Personen** hat auch sehr vieles zur Erweckung Lutheri mit beygetragen. Als er einst mit Fasten und Wachen sich sehr abgemergelt hatte, und alle sein andächtiges

* Seckendorf l. c. p. 54.
** *Matthesius* l. c. p. 12.
*** Siehe das Leben der Gläubigen, dem auch Luthers Leben aus der Feder des seligen D. Herrnschmids mit einverleibet ist, p. 410.

tiges Meßhalten (welches er hernach als einen selbsterwehlten GOttesdienst für seine gröste Sünde geachtet) ihm keinen Trost geben wolte: so schickte ihm GOtt einen alten frommen Augustiner-Münch zum Beicht-Vater zu, der wieß ihn auf den Articul von der Vergebung der Sünden, im Apostolischen Glaubens-Bekäntniß, und sagte: **Es ist nicht genug, daß du glaubest, GOtt vergebe etlichen ihre Sünde; sondern GOTTes beständiger Wille ist, daß du glaubest, dir, dir werden deine Sünden vergeben, und daß du gewiß seyst des Glaubens, der Gerechtigkeit, und deiner Seligkeit.** Diesen Zuspruch hat Lutherus sein Lebtage nicht vergessen, und ist dadurch in seinem Gemüth gleichsam der erste Grund-Stein zu einer mehreren Versicherung von der Vergebung seiner Sünden eingesencket worden. Insonderheit ist auch der Umgang mit D. **Joh. Staupitz**, General-Vicario des Augustiner-Ordens in Thüringen und Meissen,* an Lutheri Seele gar gesegnet gewesen. Denn dieser rieth ihm nicht allein die heilige Schrift fleißig zu lesen, sondern er richtete ihn auch öfters mit kräftigem Trost auf. Als ihm Lutherus einst klagte, daß er so sehr mit schweren bösen Gedancken geplaget wäre: so sagte Staupitz zu ihm: **Du lieber Martin, weist nicht, wie nützlich und nöthig dir diese Anfechtung ist. GOtt übet dich durch dieselbe nicht ver-**

* Siehe die Trost-Briefe Lutheri p. 112.

vergebens: Du wirst sehen, daß er dich zu grossen Dingen brauchen wird.* Insonderheit hat Lutherus diesem Mann zu dancken, daß

10) Der rechte Begriff von der Busse in seinem Gemüth aufgekläret worden: Wie er solches selbst in einem Briefe an D. Staupitzen, der 1518. geschrieben ist,** erzehlet, da er diesen Mann, den er seinen rechtschaffenen Vater in Christo nennet, also anredet: Ich bin wohl eingedenck, Ehrwürdiger Vater, daß unter andern Ew. Ehrw. holdseligen und heilsamen Reden, durch welche der HErr JEsus mich wunderbarlich pflegt zu trösten, auch einst des Worts Busse gedacht ward, welches wir von Ew. Ehrw. höreten, und mit solchen Freuden annahmen, als wär es uns vom Himmeel herab eröffnet, nemlich daß rechte wahre Busse wäre, welche an der Liebe GOttes und der Gerechtigkeit anhebet. . . . Daher mir dieses Wort Busse in meinem Hertzen haftete, wie ein scharfer Pfeil eines Helden, also daß ich bald darauf fiel, und es gegen die Sprüche der Schrift, die von der Busse lehren, hielte, und befand, daß dieselben Sprüche übereinstimmten mit Ew. Ehrw. Rede. Daraus ich solchen Trost empfing, daß das Wort Busse von derselben Zeit an, mir angenehm, lieblich

* Seckendorf, l. c. p. 52. ** In I. Jen. tom. I. p. 54.

lich und tröstlich zu hören war, das ich zuvor ohne Schrecken nicht konte hören nennen. Denn es dauchte mich, es wäre kaum ein härter schrecklicher Wort in der gantzen Schrift, als eben das Wort Busse. Also werden uns süsse und lieblich GOttes Gebot, wenn wir nicht allein in Büchern lesen, sondern in den Wunden unsers lieben süssen Heylandes JEsu Christi lernen verstehen. Uber das (fährt er fort) trug sichs weiter zu, daß ich durch Fleiß und Anleitung treflicher gelahrter Männer, die durch GOttes Gnade Griechische und Ebräische Sprache uns fleissig lehrten, verstund, daß das Wort Busse nach dem Griechischen heisse, Besserung und Erkäntniß seines Unglücks nach empfangenen Schaden und erkannten Irrthum; welches unmüglich ist zu thun, es werde denn der Mensch anders gesinnet, und gewinne Liebe zur Gerechtigkeit. Zudem bin ich so weit kommen, daß das Griechische Wort (μετάνοια) nicht allein heisse Veränderung des Gemüths und Hertzens, sondern auch die Weise der Veränderung, welche geschicht durch die Gnade GOttes.

11) Die fleißige Lesung der Schriften *Augustini*, ist ihm auch nützlich gewesen; aus welchen er das Unvermögen der menschlichen Kräfte und die höchste Nothwendigkeit der Gnade immer tiefer einzusehen und zu empfin-

den

den anfing; zumal da er von diesen Wahrheiten, unter den bisherigen Führungen und Buß-Ubungen, die GOtt mit ihm vornahm, schon eine ziemliche Erfahrung erlanget hatte.* Endlich scheinet der völlige Durchbruch in dem Gemüth Lutheri vorgegangen zu seyn, als

12) **Eine Kranckheit**, die ihn **zu Bologna** (oder Bononien) **in Italien** überfiel, ihn in die Schule der Anfechtung führte, darinnen ihm GOtt einen besondern Aufschluß gab über den Ort Röm. 1, 17. **Die Gerechtigkeit Gottes wird im Evangelio offenbaret.** Er hatte schon lang und oft diesen Worten Pauli nachgedacht, und ob er wol Lust hatte, seinen Mit-Brüdern im Closter die Epistel an die Römer zu erklären, so hatte ihn doch diß einige Wort immer abgeschreckt, weil er durch die **Gerechtigkeit Gottes** nichts anders verstund, als diejenige Eigenschaft GOttes, nach welcher er gerecht ist, und die ungerechten Sünder strafet. Ob nun gleich Lutherus als ein unsträflicher Münch bis dahin gelebet, so fühlte er doch in seinem Gewissen, daß er ein Sünder sey, und glaubte nicht, daß GOtt durch seine bisherigen Gnugthuungen versöhnet worden. Ja er wurde GOtt heimlich feind in seinem Hertzen, daß er seine Straf-Gerechtigkeit gegen die elenden Sünder nicht nur im Gesetz, sondern auch im Evangelio offenbaret habe.**

)( )(Doch

* Siehe das Leben der Gläubigen, p. 415.

** Vid. *Lutheri præfat. ad tom. 1. Jen. lat.* Ego autem,

Doch klopfte er öfters mit Ungestüm an diese Worte an, und hatte ein heftiges Verlangen zu wissen, was doch Paulus mit diesen Worten sagen wolle. Darüber fügte es GOTT, daß er von dem Augustiner-Closter zu Wittenberg (dahin er 1508. durch D. Staupitzens recommendation von dem Churfürsten zu Sachsen berufen war) an. 1510. nach **Rom** verschicket wurde, einige Geschäfte des Closters daselbst in Richtigkeit zu bringen. Dabey aber GOtt diese Absicht hatte, daß Lutherus den Greuel der Verwüstung zu Rom mit Augen sehen solte, damit er hernach desto ernstlicher dagegen zeugen könte. Wie ihn nun GOTT auf derselben gantzen Reise durch beständige Gewissens-Angst vor Verderbung des in ihm gepflantzten Guten bewahret, ihn auch von den gefährlichen Nachstellungen einiger durch seine Bestrafungen erbitterter Ordens-Leute errettet hat: Also wurde er insonderheit zu Bologna mit einem so starcken Schwindel des Haupts über-

tem, *inquit*, qui me, vtcumque irreprehensibilis monachus viuebam, sentirem coram Deo esse peccatorem inquietissimæ conscientiæ, nec mea satisfactione placatum confidere possem; non amabam, imo odiebam iustum & punientem peccatores Deum, tacitaque, si non blasphemia, certe ingenti murmuratione indignabar Deo, dicens: Quodsi vero non satis sit miseros peccatores omni genere calamitatis oppressos esse per legem decalogi, nisi Deus per euangelium dolorem dolori adderet, & etiam per euangelium iustitiam & iram suam intentaret. Furebam ita sæua & perturbata conscientia; pulsabam tamen importunus eo loco Paulum, ardentissime sitiens scire, quid Paulus vellet.

überfallen, daß er an seinen Leben verzagte, dabey er zugleich in seinem Gemüth mit heftigen Anfechtungen über der Vergebung seiner Sünden kämpfen muste.* Hier schenckte ihm GOtt eine Einsicht in die Worte Pauli, daß er auf die Verbindung acht gab, da es heißt: **Die Gerechtigkeit Gottes wird im Evangelio offenbaret, wie denn geschrieben stehet: Der Gerechte wird seines Glaubens leben.** Hier lernte er erkennen, es werde dieselbe Gerechtigkeit verstanden, da der barmhertzige GOtt, um des Glaubens willen an JEsum Christum, einen armen Sünder für gerecht erkläret, und ihm, da er den Tod verdienet hat, das Leben schencket. Durch diesen Blick in das Hertz GOttes wurde der gute Lutherus gantz neu gebohren, und ward ihm dieser Spruch Pauli eine Pforte, durch welche sein Geist ins Paradis hinein gehen konte.**

§. 7.

Das waren also die vornehmsten Mittel, durch welche GOtt das Werck der Busse in Luthero beförderte, und zwar zu einer solchen Zeit, da die Lehre von der Busse aufs äusserste in der Kirche verderbet war, und da viele tausend Menschen im Vertrauen auf die Clösterliche Heiligkeit sicher bis ins Alter dahin leb-

* vid. M. Bürger von Luthers Münchs-Stande p. 178.

** Ita ipse ait in *præfat. ad tom.* 1. *Jenens. lat.* Hic me prorsus renatum esse sensi, & apertis portis in ipsam paradisum intrasse. - - Ita mihi iste locus Pauli fuit vere porta paradisi.

ten. Daher es gewiß für eine gar besondere Wirckung der Gnade GOttes anzusehen ist, daß ein junger Mann, dem niemand grobe Laster vorwerfen konte, unter allen Clösterlichen Ubungen, die er mit grosser Andacht abwartete, über die Vergebung seiner Sünden solche Angst fühlen, und einen so empfindlichen Buß-Kampf versuchen muste. * Und eben daher ging es ihm so nahe, als er hernach sehen und hören muste, daß durch den Ablaß-Kram ein solch Gespött mit der Busse getrieben, und die armen Seelen von der wahren Bekehrung abgehalten wurden. Dadurch fand er sich in seinem Gewissen getrieben, sich diesem Unwesen öffentlich zu widersetzen, und an. 1517. den 31. Octobris die bekanten 95. theses an der Schloß-Kirche zu Wittenberg anzuschlagen, darunter die erste also lautete? **Da unser Meister und HErr JEsus Christus spricht: Thut Busse! so will er, daß das gantze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine stete und unaufhörliche Busse seyn soll.** Dabey aber ließ es Lutherus nicht bewenden, sondern er suchte das Licht, das GOtt ihm in der Lehre von der Busse angezündet, auf den Leuchter zu setzen, damit es auch andern durch die blinden Leiter verführten Gewissen leuchten und scheinen möchte. Zu dem Ende gab er noch in eben demselben 1517. Jahr heraus: **Einen Sermon von Ablaß und Gnade:** Desgleichen die

* Leben der Gläubigen, p. 412.

die Freyheit des Sermons von Ablas, und insonderheit die schöne Erklärung der sieben Buß-Psalmen, welche hier dem geneigten Leser übergeben wird.

§. 8.

Es ist also dieses eine von den ersten Schriften Lutheri, daraus man seinen lautern und im Buß-Kampfe geübten Sinn gar deutlich erkennen kan. Er hatte schon eine geraume Zeit vorher die Psalmen Davids lieb gewonnen. Vor andern aber fand er in den Buß-Psalmen seine Weide, und weil er bey der Erklärung derselben seine eigne Erfahrung zu Rathe ziehen konte, so war es ihm desto leichter, dieselben auszulegen. Er war aber in dieser seiner Erklärung meistentheils gefolget der lateinischen Übersetzung der sieben Buß-Psalmen, welche, nicht ohne göttliche Vorsehung, kurtz vorher a. 1512. Joh. Reuchlin mit kurtzen Anmerckungen herausgegeben hatte; wie er selbst in der Vorrede bekennet. Wo also Reuchlinus den rechten Sinn des Grund-Textes verfehlet hat, da hat Lutherus desselben mit verfehlet. Er hat auch nachgehends selbst solches gar wol erkannt, und, da diese Erklärung der Buß-Psalmen 1515. wieder heraus kam, manches darinnen geändert und gebessert, und insonderheit eine gantz neue Übersetzung an statt der vorigen verfertiget. Er setzte dieser andern Edition (die im 3. deutschen Jen. Th. f. 1. stehet) folgende Vorrede vor: Unter meinen ersten

Büchlein ließ ich dazumal auch ausgehen die sieben Buß-Psalmen mit einer Auslegung. Und wiewol ich noch nichts schädliches finde darinnen gelehret: so ist doch oftmal des Textes Meynung gefehlet, wie denn pflegt zu geschehen am ersten Ausflug allen Lehrern, auch den alten heiligen Vätern, welche, wie Augustin von sich bekennet, im Schreiben und Lehren sich täglich gebessert haben. Also war diß Büchlein dazumal, da nichts bessers auf dem Plan war, gut genug und angenehm. Nun aber das Evangelium auf den Mittag kommen, helle leuchtet, und ich auch seit der Zeit GOtt Lob weiter kommen bin, hab ichs für gut angesehen, dasselbe wieder auszulassen, besser zugericht, und auf den rechten Text besser gegründet. Befehle hiermit alle Leser Gottes Gnaden, Amen.

§. 9.

Daß ich aber dennoch lieber die erste Erklärung von 1517. hier abdrucken lassen, ist theils darum geschehen, weil man mit grössern Vergnügen diese dem HErrn geheiligte Erstgeburt Lutheri in derjenigen Gestalt erblicket, darinnen sie zuerst zum Vorschein kommen ist; theils weil ich wahr befunden, was bereits der selige Herr von Seckendorf angemerckt hat, * daß Lutherus in der That

* In der Historie des Lutherthums, p. 725.

That bey der andern Ausfertigung wenig geändert habe, ohne daß er eine andre deutsche Uebersetzung der Psalmen gemacht, und in der Erklärung manches kürtzer zusammen gezogen, was in dem ersten Druck weitläuftiger und öffters viel nachdrücklicher gesetzet ist. Wie denn insonderheit manche schöne Stellen von Christo weggelassen sind, die man in der ersten Edition mit Vergnügen lieset. Doch hab ich mir die Mühe genommen, die erste Edition von 1517. und die andere von 1525. von Wort zu Wort mit einander zu vergleichen, und die vornehmsten Veränderungen und Verbesserungen, die Lutherus in der andern Auflage gemacht hat, unten am Ende eines jeden Blats mit anzufügen, und solche mit dem Zeichen Ed. (d. i. Editio) 2. zu bemercken. Weil auch Lutherus im Anfange, ehe er des deutschen Stili recht mächtig wurde, öffters seine Meynung etwas dunckel ausgedrücket, und einige Worte in der Zusammenfügung der Rede theils ausgelassen, theils versetzet hat: so habe solcher Undeutlichkeit, so viel geschehen können, abzuhelfen gesuchet, indem ich theils hin und wieder ein Wörtgen in parenthesi ( ) eingerücket, theils die allzusehr versetzten constructiones in ihre natürliche Ordnung gesetzet habe, dabey aber doch überall Lutheri eigne Worte sorgfältig behalten worden sind.

§. 10.

Der barmhertzige GOTT, der Busse für Sünde annehmen will, lasse dann diese aus dem

Staube

Staube wieder hervorgezogene und erneuerte Arbeit seines Knechtes Lutheri reichlich gesegnet seyn. Und wie kein Zweifel ist, daß durch diese kurtze, nachdrückliche und sehr erbauliche Erklärung der sieben Buß-Psalmen damals, als sie in der dicken Finsterniß als ein Lichtlein aufgegangen, viele Seelen zur Erkäntniß und wahrer Busse kommen sind: also wolle GOtt durch dieselbe auch zu dieser Zeit, da viele tausend, die sich zu Lutheri Lehre bekennen, gantz falsche Begriffe von der wahren Busse haben, vielen die Augen öffnen, zu erkennen, daß Busse viel eine wichtigere und ernstlichere Sache sey, als sie sich bisher vorgestellet und eingebildet haben: damit sie hinfort nicht länger durch eine kaltsinnige Heuchel-Busse, davon des Hertzens Grund nichts erfähret, sich selbst betriegen; sondern durch eine rechtschaffene Busse, darinnen der Sinn geändert und das Leben gebessert wird, dem Himmelreiche Gewalt anthun mögen. Wolte man mit dieser Erklärung Lutheri des sel. D. **Johann Heinrich Mayens** Auslegung der sieben Buß-Psalmen conferiren, darinnen auch **Lutheri** und **Arndtii** Worte fleißig angeführet werden, so würde man desto mehr Nutzen davon haben. Geschrieben auf der Universität Halle, den 16. April, 1726. und wiederhohlet den 10. Junii, 1729.

Die

Die Sieben Buß-Psalmen

Mit deutscher Auslegung nach dem schriftlichen Sinn, zu Christi und GOttes Gnaden, nebst seiner selbst wahren Erkentniß, gründlich gerichtet durch

D. Martin Luther,

ANNO 1517.

Allen lieben Gliedmassen Christi, die diß Büchlein lesen.

GNade und Friede von GOtt! Daß nicht jemand Wunder habe, liebe Freunde Christi, von dem Text dieser sieben Buß-Psalmen, so ist zu wissen, daß derselbe in etlichen Versen, um klärern Verstandes willen, über die gemeine translation (Uebersetzung) nach der translation S. Hieronymi genommen ist, dazu auch geholfen die translation D. Johannis Reuchlin seiner Hebräischen Septene. (Was aber) die Glosse und Auslegung (betrift), wiewol sie vielleicht neu, oder auch nicht schriftlichen Sinnes von etlichen mag angesehen werden, so hat es mir doch nicht gezimet, so nieder (gering) die Christen zu achten, oder zu zweifeln, daß Christus, der also nahe bey ihnen sey, es ihnen wol sagen werde, wie sie das alles richten sollen. Meine Vermessenheit aber

die Psalmen auszulegen, sonderlich ins Deutsche, befehl ich frey in eines jeglichen Gutdünken zu urtheilen. Denn (weder) mir noch dir; sondern GOtt allein, (sey) Lob und Ehre ohn Ende, Amen.

Frater Martinus Luther,
Augustiner zu Wittenberg.

Der Erste Buß-Psalm, an der Zahl der VI.

1.

ACh GOtt straf mich nicht in deinem Zorn, und castey (züchtige) mich nicht in deinem Grimm.

2. Ach HErr, erbarme dich mein, denn ich bin schwach: Mach mich gesund, denn alle meine Gebeine sind erschrocken.

3. Und meine Seele ist sehr erschrocken, aber GOtt wie lange?

4. Ach GOtt, kehre wieder und erlöse meine Seele, mach mich selig um deiner Barmhertzigkeit willen.

5. Denn in dem Tode ist niemand, der dein gedenckt, aber in der Hölle wer wird dir Lob und Danck sagen?

6. Ich bin geängstet in meinem Seufzen. Ich will alle Nächte waschen (netzen) mein Bett, und mit meinen Thränen begiessen mein Lager.

7. Mein

7. Mein Angesicht ist gantz verwüstet für Grimm, ich bin veraltet unter denen, die alle meine Feinde sind.

8. Weichet von mir alle, die ihr würcket, das nicht recht ist: Denn GOtt hat erhöret das Geschrey meines Weinens.

9. GOtt erhöret mein Gebet, GOtt hat aufgenommen mein Bitten.

10. Ach daß sich schämeten und sehr erschrocken würden alle meine Feinde, daß sie wieder bekehret würden, und sehr schnell zu schanden würden.

* * *

Erklärung dieses Psalms.*

Vers 1.

ACh GOtt straf mich nicht in deinem Zorn. Diesen Psalm zu erklären, sind etliche Pünctlein zu mercken:

Das erste: In allem Leyden und Anfechtung soll der Mensch zu allererst zu GOtt lauffen, und erkennen und aufnehmen, daß alles von GOtt zugeschicket werde, es komme vom Teufel oder von Menschen. Also thut hier der Prophet, der in diesem Psalm seine Feinde nennet, aber zuerst läuft er zu GOtt, und nimmt die Feindschaft seiner Feinde ** nicht von ihnen, sondern von

* Es ist auch eine Latein. Erklärung dieses Psalms zu finden tom. II. len. lat. fol. 67. welche auch im 2. Altenb. Theil deutsch gelesen werden kan.

** Editio 2. Nimmt das Leiden von GOtt an.

GOtt an. Denn mit der Weise lernet sich die Gedult und Furcht GOttes. Wer aber den Menschen ansiehet, und nicht (alles) von GOtt annimmt, der wird ungedultig und GOttes Verächter ꝛc.

Das andre: GOtt strafet in zweyerley Weise, einmal in Gnaden, als ein gütiger Vater, und zeitlich; das andremal im Zorn, als ein gestrenger Richter, und ewig. **Wenn nun GOtt den Menschen angreift, so ist die Natur so schwach und verzagt, darum, daß sie nicht weiß, ob GOtt aus Zorn oder aus Gnade sie angreift,** und in der Furcht des Zornes hebet sie an und schreyet: **Ach GOtt straf mich nicht in deinem Zorn!** Laß es in Gnade seyn, und zeitlich, sey Vater und nicht Richter; als auch S. Augustinus spricht: Ach GOtt zürne hier, haue hier, schlage hier, und schone unser dort. So bittet er nun hier, nicht daß er gantz ungestraft seyn wolte, denn das wäre nicht ein gut Zeichen; sondern (daß er) als ein Kind vom Vater gestrafet werde. Daß aber diese Worte von einem Sünder gesprochen werden, oder doch in der Sünder Person **durch Christum,** * das folget

* Diese Worte hat Lutherus in der 2. edition dieser Erklärung ausgelassen. Es kan aber dieser Psalm gar wohl auch angesehen werden als ein Gebet Christi in seiner schwersten Angst, da er den gantzen Becher des Zornes GOttes austrincken müssen, davon ein Bußfertiger nur einige Tropfen kostet. So handeln andre Psalmen zugleich von dem **Haupt** und von den **Gliedern.** Siehe, was Lutherus im Anfange der Erklärung des 38. Psalms angemercket hat.

folget daraus, daß er die Strafe nennet. Denn GOttes Strafe ist nicht um Gerechtigkeit willen. Darum müssen alle Heilige und Christen sich Sünder erkennen, und GOttes Gericht fürchten: Denn dieser Psalm allen gemein ist, und niemand auszeucht (ausnimmt.) Darum wehe allen denen, die sich nicht fürchten und ihre Sünde nicht fühlen, und sicher einher gehen gegen den furchtsamen Gericht GOttes, vor welchem doch kein gut Werck gnugsam seyn kan.

Vers 2.

Erbarme dich mein. Das ist, erzeige mir Gnade, daß ich in der Angst und Furcht nicht vergehe noch verzage.

Mache mich gesund. Das ist, stärcke mich, thue mir Hülfe in diesem Elend.

Denn alle meine Gebeine sind erschrocken. Daß ist, alle meine Stärcke und Kraft erliegt vor dem Grauen deiner Strafe. Darum dieweil meine Stärcke mich verläst, so gib mir deine Stärcke. Und hier ist zu mercken, daß dieser Psalm und seines gleichen, nimmermehr gründlich verstanden, oder gebetet wird, es gehe denn dem Menschen der Unfall unter die Augen, wie denn geschicht im Sterben und letzten Hinfahren. Und selig sind die, denen das im Leben wiederfähret. Denn es muß zu einem Untergang kommen mit einem jeglichen Menschen. Wenn nun der Mensch also untergehet und zunichte wird in allen seinen Kräften, Wercken, We-

sen, daß nicht mehr denn ein elender, verdammter, verlassener Sünder da ist: dann kommt die Göttliche Hülfe und Stärcke. Also (heists) Hiob 11, 17. wenn du meynest, daß du verschlungen seyst, so wirst du erst hervorbrechen, wie der Morgen-Stern.

Vers 3.

Und meine Seele ist sehr erschrocken. Denn GOttes Stärcke und Trost wird niemand gegeben, er erbitte es denn mit gantzem Grunde des Hertzens. Niemand bittet aber gründlich, der noch nicht gründlich erschrocken und verlassen ist. Denn er weiß nicht, was ihm gebricht, und stehet dieweil sicher in andrer Stärcke und Trost sein selbst, oder der Creaturen. Darum, daß GOtt möge seine Kraft und Trost ausgeben, und uns mittheilen, so zeucht er hin allen andern Trost, und machet die Seele hertzlich betrübt, schreyend und sehnend nach seinem Trost. Und also sind alle GOttes Strafen gar freundlich geordnet zu seliger Tröstung, wiewol die Unweisen die Ordnung an ihnen selbst verhindern und verkehren durch ihre weiche und verzagende Hertzen an GOtt: Darum, daß sie nicht wissen, daß GOtt seine Güte und Freundschaft unter dem Zorn und Strafe verborgen hat und giebt.

Aber ach GOtt wie lange! Allen leydenden Menschen ist die Weile lang, und wiederum kurtz den Frölichen, sonderlich aber und unermeßlich lang ist sie denen, die diesen inwendigen Schmertz der Seele haben, der

von

von Gottes-Verlassen und Entsagen gefühlet wird, als man wohl spricht, daß eine Stunde des Feg-Feuers * bittrer sey, denn tausend Jahr zeitlicher leiblicher Pein. Also ist nicht gröſſer Leyd, denn empfindlich Leyden des Gewissens, das da geschicht, wenn GOtt entsaget, (sich entzeucht) das ist, die Wahrheit, Gerechtigkeit und Weisheit ꝛc. und bleibet da nichts denn Sünde, Ach und Weh. **Und diß ist ein Tropf oder Vorschmack der höllischen Pein, und ewigen Verdammniß, darum ersuchet sie alle Gebeine, Kraft, Saft, Marck und was im Menschen ist.**

Vers 4.

Ach GOtt kehre wieder und erlöse meine Seele. Das Abkehren GOttes ist inwendig entsagen und verlassen, davon das greuliche Schrecken, und gleichsam eine anhebende Verdammniß empfunden wird, als im 30. Psalm v. 8. **Du hast dein Antlitz von mir gekehret, und ich bin erschrocken.** Das Widerkehren aber ist inwendiger Trost, und Enthaltung in frölicher Hofnung, darum spricht er: **Erlöse meine Seele,** als spräche er: Sie ist versuncken, und verdammt, zeuch oder reiß sie wieder heraus. **Mach mich selig oder gesund.** Denn diß ist die tiefste und gröste Kranckheit der Seele, darinnen sie müste ewiglich verderben, wenn sie also bleiben solte.

* Es hat bereits der Herr von Seckendorf angemercket in der Historie des Lutherthums, ed. germ. p. 725. daß Lutherus nur von der gemeinen Meynung des Feg-Feuers ein Gleichniß nehme, solches aber nicht billige.

Um deiner Barmhertzigkeit willen. Nicht um meiner Verdienste und Würdigkeit, sondern um deiner Barmhertzigkeit willen, auf daß dieselbe gepreiset, geliebet und gelobet werde, daß du sie auch den Unwürdigen zu Hülfe kommen lässest. Denn welchem GOtt hilft nach seinem Verdienst, der wird billiger geehret und gepreiset, denn GOttes Barmhertzigkeit. Das wäre (aber) eine hohe Schmach. Darum, soll **GOttes Barmhertzigkeit gepreiset werden, so müssen alle Verdienst und Würden zunicht werden, und das thut diese Versuchung.**

Vers 5.

Denn im Tode ist niemand, der dein gedenckt. Das ist, die Todten loben dich nicht, noch preisen deine Barmhertzigkeit, sondern allein die Lebendigen, als im 115. Psalm v. 17. **Nicht die Todten werden dich loben, auch nicht, die in die Hölle fahren, sondern wir, die wir lebendig sind, gebenedeyen** (oder loben) **GOtt nun und ewiglich.** Darum so redet er hier nicht * vom leiblichen Tode, sondern mehr von dem geistlichen Tode, wie die Seele todt ist: denn Sünde ist der Seelen Tod, Pein aber ist ihre Hölle. Alle beyde empfindet, wer in diesem Jammer lieget, (nemlich) Sünde und Strafe der Sünden. Darum spricht er: Laß mich in dem Tode und der Hölle nicht, sondern nach deiner Barmhertzigkeit mach mich lebendig mit Gnade, und erlöse mich von der Hölle

* Edit. 2. addit: nicht allein ꝛc.

le mit Troste. Darum giebt dieser Vers zu verstehen, daß dieses Leyden sey eine Pforte und Eingang in die ewige Sünde und Strafe, das ist in den Tod und Hölle. Als der König Ezechias sprach: **Ich habe gesagt mit grossem Schrecken, ich muß fahren in die höllischen Pforten mitten in meinem Leben**; Das ist, da ich meynte am allerbesten zu leben. Esa. 38, 10.

In der Hölle aber wer wird dir Lob und Danck sagen: Darum hab ich gesagt **um deiner Barmhertzigkeit willen.** Denn die Hölle, da deine Barmhertzigkeit nicht ist, lobet dich nicht, ja vielmehr schmähet und lästert (sie) deine Gerechtigkeit und Wahrheit. Diß ist der alleredelste Gedancken, den die Heiligen in ihren Leyden haben, damit sie auch erhalten werden, sonst sind sie aller Weise gleich den Verdammten, als im letzten Buß-Psalm hernach stehet: **Wende dein Antlitz nicht von mir, auf daß ich nicht gleich werde denen, die in die Hölle fahren**, Ps. 143, 7. Aber der Unterscheid ist, daß die Heiligen behalten eine Gunst gegen GOtt, und daß sie mehr sorgen, daß GOttes Gunst Lob und Ehre von ihnen falle, denn daß sie verdammt werden. Denn er spricht nicht, in der Hölle ist keine Freude noch Lust; sondern, kein Lob noch Ehre. Darum führet er hier ein, daß niemand in der Hölle GOtt günstig sey, und solte er darein fahren, würde auch den (Verdammten) gleich in GOttes Ungunst; das wäre ihm, über alle Pein zuwider und Wehe. Darum stehet im Hohenlied 8, 6. Daß die Liebe GOttes

starck ist, wie der Tod, und fest wie die Hölle, darum, daß sie bleibt auch in tödlicher und höllischer Pein. Also spricht auch GOTT durch Esaiam 58: **Ich will dich zäumen mit meinem Lobe, auf daß du nicht verderbest**, das ist, eine hertzliche Gunst zu mir will ich dir mitten in deinem Leyden geben, und dasselbe wird dich zäumen und behalten, ohne welches die andern alle verderben im Leyden. Also auch im 18. Psalm, v. 4. **Mit Lob will ich anrufen GOtt, und so werd ich erlöset werden.** Denn Leyden, Tod, auch die Hölle muß von uns überwunden werden. Mit Flucht aber und Ungedult wird sie nicht überwunden, sondern mit Gunst, Willen und Liebe, (die) darinnen gegen GOtt behalten (wird). Diß sind scharfe Reden dem alten Adam, sonderlich der noch grün und frisch ist: Hilft aber nicht.

Vers 6.

Ich bin geängstet in meinem Seufzen. * Das ist, ich habe viel und sehr geseufzet, daß auch Seufzen meine Arbeit gewesen. Nach der Weise redet man auch, ich habe mich bemühet oder gearbeitet mit Laufen, mit schlagen ꝛc. Also hier auch, ich habe mich gearbeitet mit Seufzen, bin unruhig gewesen für Seufzen.

Was will nun dieser Vers? ** Zu mercken ist, daß er nun beschreibet und vorsetzet, was ein rechtes

* Edit. 2. **Ich arbeite mich mit meinem Seufzen.**

** Was hier folget bis an die Worte des Psalms: **Ich will alle Nächte waschen mein Bett**, ist in der 2. edicion ausgelassen.

tes Leben sey. Denn in dieser Probe hat er gelernet, daß ein rechtes Leben nicht stehet in vieler Wercken, als die Jüden meynten, wider die er nun hier anhebet zu reden bis an des Psalms Ende; sondern es stehet nur in einem creutzigen und tödten des alten Menschen, also, daß des äussern Menschen Wandel, es sey nach der Welt, oder nach der scheinenden Heiligkeit, soll zunichte werden, und allein das bestehen, das Christus saget: Matth. 5, 4. 6. **Selig sind die da weinen, und hungern, und dürsten nach der Gerechtigkeit.** Denn diß Leben soll nichts anders seyn, denn ein Haß über den alten Menschen, und ein Suchen und Verlangen des Lebens in dem neuen Menschen. Ist (also) nun der Verstand: Nun sehe ich, daß die Welt und alles Fleisch und Blut ein schädlich eitel Ding ist, in ihrem Lachen, frölich, reich, mächtig und erhaben seyn, und desgleichen. Denn sie fühlet nicht, was ich gefühlet habe, darum hält sie diß Leben für gut; weiß aber nicht was hernach folget. Darum ist besser weinen, klagen, seufzen, denn Lachen und frölich seyn, singen, Ruhe, Friede und Gemach haben.

Ich will alle Nächte waschen mein Bett. Im Hebräischen also: Ich will die gantze Nacht schwimmend machen mein Bett, daß ist, so sehr will ich weinen, daß die Thränen sollen schwimmen in meinem Bette, als auch hernach folget.

Mit meinen Thränen will ich begiessen mein Lager. Das ist aber nicht möglich, und auch nie gehört oder gelesen, von einem Heiligen

geschehen, nach Laut der Worte. **Darum sind die Worte im Geist geredt, auch im Geist zu verstehen, also, daß seine Seele so heftig wider den alten Menschen entzündet ist, daß, wenn es dem Leibe möglich wäre, wolte er so viel weinen.** Darum so viel, als an ihm ist, so ists im Willen gleich als geschehen: **Denn der Wille inwendig, der ist das Gewicht aller äussern Wercke und Leben, und solte der Leichnam Folge thun einer Seele, die gründliche Reu hat, und entzündet ist in der Wahrheit, er müste näher, denn in einer Stunde, zufliessen, wie der Schnee, und vergehen.**

Und* diß ist alles wider die thörichte Welt gesagt, als solte er sagen: O ihr blinden, elenden Kinder, ihr lieget mit guter Ruhe und Gemach auf weichem Lager, und treibet eure Wollust darauf, gantz im Sause lebet ihr, wohl gebettet und bekleidet. Fürwahr wüstet ihrs anders, ihr würdet die Betten und lustigen Lager mit Augen-Thränen waschen, da ihr nun auf luntzet und Lust habt. Ach GOtt es sind nicht Lager der Seligkeit, die des Fleisches Lüsten dienen; sie wären wol, (wer es thun könte) so zu beweinen, daß sie in den Thränen schwimmeten.

Vers 7.

Mein Angesicht ist für Zorn verwüstet. Das ist, meine Gestalt und gantzer äuserlicher Wandel des Leibes ist verändert und ungestalt wor-

* Das folgende ist in der 2. edition weggelassen.

worden vor der Welt; denn ich pflege und warte sein nicht, ja ich verfolge ihn mit peinlichen und klagenden Leben, und das alles für Zorn, den ich empfangen habe wider das eitle Fleisch aus dem Zorn, den ich von GOtt gefühlet habe. Die Welt pfleget ihrer Gestalt in Seiden, Gold, und scheinenden Essen, wie der reiche Mann im Evangelio. Ich bin aber der arme und ungestalte Lazarus worden durch meinen willigen Zorn, auf daß ich GOttes Zorn entgehe, welchem niemand entgehen mag, denn wer seinen Adam creutziget, verwüstet und zunichte machet.

Ich bin veraltet unter denen, die alle meine Feinde sind. Das ist, ich bin untüchtig und unnütz vor der Welt, gleichwie ein alter Mensch,* darum verachtet sie mich in meinem Leben, ja verfolget mich. Denn es ist ihr zuwider, und wills nicht leiden. Also machet mir diß Leben im Creutz nichts anders, denn Feinde. **Wer diß nicht weiß oder nicht gläubet, der fahe nur an ein rechtes Leben nach dem Creutz Christi, bald wird er finden, daß die ganze Welt wider ihn ist, und (ihn) verspottet und verfolget als einen thörichten, irrenden, bösen Menschen.** Da muß seine Ge-

* An statt der folgenden Worte bis ans Ende des Verses, werden in der andern edition bloß folgende Worte gelesen: **Denn ein solch Fühlen der Strafe GOttes macht, daß alle Kräfte verzehret werden, und dünckt ihm, daß Himmel und Erde auf ihn liege, und alle seine Widerwärtigen seyn, weil er nirgend Trost findet, sondern eitel Schrecken und Zorn GOttes.**

Gestalt und Wandel veralten und zunichte werden, sonderlich vor den Hochsinnigen und Groß-Geistlichen, die sich allezeit unterstehen, dieselben Gerechten zu meistern, und nichts von ihnen wider ihr Vornehmen und Dünckel zu hören, oder leiden. Das sind die allerley Weisheit und Gerechtigkeit haben, ohne die in dem Creutze lieget, und ist in der gantzen Welt kein Volck, das mehr wider das Creutz fichtet, denn sie: (indem) auch niemand weniger sein eigen Sinn, eigen Weise, eigen Dünckel tödtet, oder verwirft, denn dieselben; ja denselben bösen Gebrechen schmücken und befestigen sie mit Schein guter Wercke, Meynung und Wort, auch aus der Schrift gezogen, und also verfolgen und meistern sie ohne Furcht sicher und kühnlich den recht wahrhaftig Gerechten. Von denen spricht er nun:

Vers 8.

Weichet von mir alle, die ihr thut, das nicht recht ist.* Daß hier nicht allerley Ungerechte verstanden sind, sondern die grossen Geistes, Heiligkeit und Weisheit sind, bewähret sich aus Matth. 7,23. da der HErr Christus eben diesen halben Vers einführet wider die, die am jüngsten Tage werden sagen: HErr, haben wir nicht in deinem Namen geprediget und viel Wunder-Zeichen gethan ꝛc. Diesen Klugen und Heiligen wird hier durch Christum (der Titel) gegeben, daß sie heissen Operarii iniquitatis, **Thäter des Unrechten**, oder **Ubelthäter**, darum, daß sie das

* Ed. 2. Alle ihre Ubelthäter.

das Gute nicht recht thun. Das * sind nun die rechten Feinde der Christenheit: indem sie noch nie andre Feinde gehabt, noch hat, noch haben wird, denn **die da Recht haben wollen, und um Gerechtigkeit willen vermeynen, die Gerechten zu vertilgen, so sie doch mit allem Fleiß also leben, daß sie mir in Ruhe, Friede, Ehre, Gemach, Gnüge, und nicht im Creutz, oder Unruhe leben mögen,** und von den andern groben Sündern keinen andern Unterscheid tragen, denn daß jene in fleischlichen Dingen Lust suchen, und diese in ihren geistlichen Gütern, Weisheit, Vernunft und Frömmigkeit, ja hoffärtiger, und tiefer in Lust derselben stecken, denn die groben Sünder im Fleisch.

Denn GOtt hat erhöret das Geschrey meines Weinens. Dieweil sie oben liegen und meynen Recht zu haben, so gläuben sie nicht, daß die, so unten liegen, vor GOtt etwas sind, sondern sie meynen GOtt einen Dienst daran zu thun, und der Wahrheit beyzustehen, (wenn sie dieselben verfolgen.) Und diese Unfurcht und Sicherheit verdammet, und verderbet alle ihr Thun: **Denn ohne Furcht und Demuth mag GOtt nie-**

* An statt dieser folgenden Worte heist es in der 2. edition: **So fähret er nun hiermit an die hoffärtigen Heiligen, so noch nie GOttes Zorn gefühlet, noch zur Erkäntniß ihrer Sünden kommen sind. Darum sie auch GOttes Güte weder glauben, trauen, anrufen noch kennen, noch lehren; verführet aber sich und andre mit sich durch ihre Vermessenheit der Verdienste vor GOtt. Diesen wünschet er, daß sie auch müsten GOttes Zorn erfahren, damit sie von ihrer Vermessenheit einmal zu sich selbst kämen.**

niemand behagen. Darum spricht er: GOtt ist so berathen,* daß er die Schreyenden und Klagenden gern höret, und nicht die Sichern und Freyen. Darum stehet nicht ein gutes Leben in äusserlichen Wercken und Scheine, sondern in einem seufzenden und betrübten Geiste, als hernach im vierten Buß-Psalm stehet: **Das Opfer, das GOtt behaget, ist ein betrübter Geist, und ein demüthiges gebrochenes Hertz verschmähest du nicht**, Ps. 51, 19. Und Ps. 34, 19. **Der HErr ist nahe allen denen, die eines leydenden und betrübten Hertzens sind.** Darum weinen gehet vor würcken, und leiden übertritt oder (übertrift) alles Thun.

Vers 9.

GOtt hat erhöret mein Abbitten, GOtt hat meine Gebet aufgenommen. Nichts anders drücken diese Worte aus, denn eine **Geistarme Seele, die nichts mehr hat, denn das Geschrey, Flehen und Bitten im festen Glauben, starcker Hofnung, und steter Liebe.** Und also soll seyn beschaffen eines jeglichen Christen Leben und Wesen, daß er ausser GOtt nichts wisse oder habe, auch denselben nicht anders denn im Glauben. Darum werden, die anders sind, nicht erhöret von GOtt, indem sie auch nicht rufen mit dem Hertzen, sie sind nicht arm, noch zu rufen oder zu bitten dürftig, (sondern) satt und voll. Und **Abbitten** heist das Gebet, das wider das Böse; **Erbit-**

* Ed. 2. So gesinnet.

bitten aber, das zum Guten zu gelangen geschicht.

Vers 10.

Ach daß sie schamroth würden und sehr erschreckten alle meine Feinde. Das ist, sie stehen so schädlich und gefährlich in ihrem Wohlgefallen, und rühmen sich bey ihnen selbst, als wären sie wohl dran. Ach GOtt, sie wissen aber nicht, wie unselig sie sind! Darum wäre ihnen gut, daß sie in sich selbst kämen, und erkenneten, wie sehr schmälich und elend sie vor GOtt geachtet sind. Denn **die Groß-Geistlichen und Weisen können nicht anders, denn ihnen selbst wohlgefallen, sicher seyn, in ihnen selbst gloriren, groß von sich halten, keine Thorheit fühlen, alles wohl reden, recht thun, heilig meynen, sonderlich seyn gegen andre, nicht viel gleiche wissen, das ist die gröste Blindheit auf Erden.** Denn wie viel sie sich in diesem düncken und achten, also viel sind sie vor GOtt beschämet und verachtet. Und das wolte er, daß sie es erkenneten, ob sie wol seine Feinde sind, denn sie würden wol Freunde, wenn sie in sich selbst kämen, und vor ihnen selbst erschräcken. Das Erheben macht sie Feinde und Verfolger; aber die Demuth, das ist, die Scham und Schrecken, macht sie Freunde.

Daß sie wieder bekehret würden. Denn sie sind zu tief und zu fern von GOtt in das ihre abgekehret und gegangen.

Und sehr schnell zu schanden würden; inwendig vor ihren Augen, da sie sich gantz in Ehren

ren halten; auch wol auswendig vor den Leuten, so es noth ist, zu der inwendigen (Beschämung.) Anders ist die auswendige (Schaam) alleine, und ohne die inwendige, unfruchtbar, ja auch schädlich.

Der andre Buß-Psalm, an der Zahl der XXXII.

1.

SElig sind die, denen ihre Untugend oder Ungerechtigkeit erlassen sind, denen ihre Missethat bedecket sind.

2. Selig ist der Mensch, dem GOTT nicht Sünde zurechnet, und in seinem Geiste nicht Trügniß (oder Falsch) ist.

3. Denn ich habe geschwiegen, alle meine Gebeine sind veraltet, da ich den gantzen Tag schreye.

4. Denn Tag und Nacht drücket mich schwerlich deine Hand, ich bin bekehrt in meinem Jammer, als der Dornstachel eingestochen ist.*

5. Meine Sünde habe ich dir gebeichtet, und daß ich nicht gerecht bin, habe ich mich nicht entschuldiget.

6. Ich habe gesagt, ich will GOtt, meinem

* Ed. 2. Mein Saft vertrocknete, wie im Sommer, Selah.

nem HErrn, beichten, daß ich nicht gerecht bin, und du hast mir erlassen den Ungehorsam meiner Sünde.

7. Für dieselben wird auch ein jeglicher Heiliger bitten vor dir in der gelegenen Zeit.

8. Aber in der Sündfluth vieler Wasser werden sie an ihn nicht langen.

9. Du bist meine Zuflucht in der Verfolgung, die mich umringet hat, erlöse mich, o meine Freude, von denen, die mich umringet haben.

10. Ich will dir Verstand geben, und dich unterweisen, in welchem Wege du wandern solst, ich will meine Augen stets auf dich haben.

11. Werdet nicht wie die Pferde und Mäuler, die da keines Verstandes begreiflich sind.

12. Mit Zäumen und Gebiß zwinge ihre Backen, die sich zu dir nicht nahen wollen.

13. Viel Plagen muß haben, der GOTT ungehorsam ist; wer aber in GOTT setzt seine Hofnung, den wird Barmhertzigkeit umfahen.

14. Freuet euch in GOtt, und hüpfet ihr Gerechten, und seyd Ruhmredig alle, die ihr eines richtigen Hertzens seyd.

Erklärung dieses Psalms.

Vers 1.

Selig sind die, denen ihre Untugend oder Ungerechtigkeit erlassen sind. Als spreche er: Niemand ist ohne Ungerechtigkeit, sondern allzumal vor GOtt ungerecht, auch die, die sich in Wercken der Gerechtigkeit üben, und also aus der Ungerechtigkeit zu kommen vermeynen. Denn es kan ihm selbst niemand heraus helfen. Darum selig sind sie, nicht die keine Sünde haben, oder sich selbst heraus arbeiten; sondern allein die, denen sie GOtt erlässet aus Gnaden. Wer sind aber die? das wird der 5. 6. und 7. v. lehren.

Denen ihre Missethat bedecket sind. Niemand ist auch ohne Missethat, die GOtt an uns allen siehet gantz offenbahr; selig aber denen er sie zudecket, nicht sehen, nicht gedencken, nicht wissen will, sondern lauterlich vergeben will aus Gnaden. Das sind die sich nicht selbst zudecken, nicht selbst ihnen erlassen, vergeben, vergessen, sondern ansehen, wissen, gedencken und strafen.

Vers 2.

Selig ist der Mensch, dem GOtt nicht Sünde zurechnet. Das ist, nicht selig, sondern unselig ist der, der ihm selbst nicht Sünde zurechnet, ihm selbst wohlgefället, sich fromm düncket, nicht Gewissen träget, unschuldig sich weiß, und darauf sich tröstet und verlässet, so doch der Apostel sagt 1. Cor. 4, 4. Ich bin mir nichts

nichts bewust, aber daraus bin ich nicht gerechtfertiget, als spreche er: Selig ist der, dem GOtt nich Sünde zurechnet, daß GOtt nichts bewust sey um seine Sünde. Das sind die, die ihnen selbst zurechnen stetiglich Sünd und Gebrechen mannichfaltig.

Und ist nicht in seinem Geist irgend ein Trügniß oder Falsch. Das ist, daß ihn selbst sein eigen Hertz nicht betriege, so er aussen fromm scheinet und sich selber nicht anders, denn fromm achtet, und GOttes Liebhaber; so doch inwendig die Meynung falsch ist, und nicht GOtt um GOttes willen, sondern um sein selbst willen dienet und fromm ist. **Welche böse, falsche, betrügliche List allermeist verführet die grossen scheinenden und geistlichen Menschen, die um ihres frommen Lebens willen und ihrer guten Wercke furchtlos stehen, und nicht wahrnehmen, ernstlich ihres Geistes und innerlichen Meynung,** auch nicht wollen zu Sinnen nehmen, daß diese betrügliche schädliche List keinen Menschen frey läßt, sondern gantz Geistgründig in allen ist, und allein aus Gnade GOttes ausgetrieben wird. Darum heißt er es eine **List im Geist.** Nicht eine List, die der Mensch thut, und mit wissen erdencket wider sich, oder einen andern; sondern die er leidet, und die ihm angebohren ist, die sich mit guten Leben lässet decken und schmücken, daß der Mensch will wehnen (oder meinen) er sey rein und frey, so liegt erst der böse Unflat drunter, den die Doctores nennen amorem sui, (die Eigen-

Liebe,) so der Mensch um Furcht der Höllen, oder Hofnung des Himmels, und nicht um GOttes willen fromm ist. Das ist aber schwer zu erkennen, noch schwerlicher loß zu werden, und mag beydes nicht, denn durch Gnade des heiligen Geistes geschehen.

Und ist hier zu mercken, daß der Prophet vierley Untugend nennt, als **Ungerechtigkeit, Missethat, Sünde, List.** **Ungerechtigkeit ist**, daß der Mensch nicht fromm vor GOtt ist, beraubt deß, das er haben soll, nemlich der Frömmigkeit und guten Wercke, das ist der erste Schaden. Der andere ist **Missethat**, das sind die bösen Wercke, die da folgen, als der andre Schade aus dem ersten. Gleichwie aus Armuth folgen mag stehlen oder ehebrechen, verrathen und dergleichen. Und diese Ungerechtigkeit sind auch diejenigen guten Wercke, die da geschehen in beraubter und abwesender wahrer Frömmigkeit, die aus Gnaden gebohren wird. Der dritte, **Sünde**, ist das böse der Natur, das da blieben ist, und allezeit bleibet, wenn die Missethat und Ungerechtigkeit geschicht, und ist die böse Lust, Liebe und Furcht, in der Haut gewachsen und angebohren, welche reitzet zu den ersten zweyen, welches ist eine bleibende Sünde in dieser Zeit, und an ihr selbst ist sie tödtlich, wenn GOtt nicht aus Gnaden sie überhübe (oder vergäbe) denen, den sie leyd ist, und begehren davon gesund zu werden. Darum spricht er, daß GOtt dieselbe **nicht zurechnet**, als spräche er: Sie ist da, aber GOtt aus Gnaden rechnet sie nicht, darum ist sie täglich und **wird also bald tödtlich,**

wenn

wenn der Mensch hoffärtig wird, und nicht darüber Leyde träget ohne Unterlaß. Und darum ist sie eine Betrügniß und subtile List allen denen, die in guten Wercken sich üben, und sich fromm düncken, meynen, sie seyn nun rein, und glauben nicht, daß GOttes Güte ihre Unreinigkeit durch Gnade nicht zurechne.

Vers 3.

Denn ich bin still worden.* Das ist, ehe ich diese Dinge wuste, erhub ich mich, und rühmet mich bey mir selbst, gefiel mir selbst wol in meinem guten Leben, wuste nichts anders, denn ich wäre nun rein und fromm. Aber es hat sich geleget, ich bin still worden, rühmen hat sich in ein Klagen verwandelt. Denn meine Frömmigkeit ist mir erkannt worden, daß sie eine Bosheit sey.

Veraltet sind meine Gebeine.** Das ist, alle meine Krafft und alle mein Vermögen, auch Trost meiner Frömmigkeit ist schwach, alt, und untüchtig worden vor dir, das so frisch, starck, und jung war vor mir. Das Wort veraltet mag auch also verstanden werden nach dem sie-

* Dafür heißts in der 2. edition: Da ichs wolte verschweigen, das ist: Ich wolte solche Sünde nicht wissen, noch kennen, und meynte, ich wäre fromm, sahe solche Falschheit nicht.

** Für die folgenden Worte, bis: Da ich den gantzen Tag schreye, heist in der 2. edition: Das ist, ich hatte keinen Frieden, und immer ein schwer böse Gewissen, das mich schwach und elend machet, und mir keine Ruhe ließ, weil ich die Sünde nicht bekennete, noch Gnade suchte.

benden Vers des ersten Buß-Psalms, das ist, für grosser Angst deines Gerichts bin ich alt und grau worden. Denn wie einem leydenden Menschen die Zeit lang ist, vielmehr übertreflich ist sie lang, wenn die Gebeine leiden, das ist, die Kräfte der Seele vor dem Anblick des göttlichen Gerichts, da der heilige Geist schrecklich leuchtet in eine vermessene Seele, daß er sie demüthige und sich erkennen lerne. Darum spricht sie: O wehe GOtt, wie lange soll der Anblick leuchten, meine Gebeine werden davor alt, schwach, kranck, mich düncket, ich muß gründlich verderben ewiglich.

Da ich den gantzen Tag schreye. Das Geschrey kömmt von der grossen Angst eigenes Erkäntnisses, welches kömmt von Ansehen des empfindlichen Blickes des göttlichen Gerichtes, wie gesagt ist. Diß Geschrey ist unermeßlich, und mit keiner Zunge aussprechlich, allein den Erfahrenden bekant alle Tage, daß er auch im vorigen Psalm spricht: Ich will waschen alle Nächte mein Bette.

Vers 4.

Denn Tag und Nacht ist mir schwer deine Hand übermich. Das ist,* deine erschreckliche Gewalt ist mir zu schwer, darum schreye ich auch und klage Tag und Nacht, es ist weit über mich

* Ed. 2. Das macht mein böses Gewissen, welches mir eitel GOttes Zorn vorbildet, als stehe er mit einer Keulen über mir, daher kein Friede im Hertzen seyn kan.

mich deine Hand, kan nicht erleiden deine Strafe, die du mir dräuest mit solchem Blicke.

Ich bin eingekehret in meinen Jammer. * Das ist, vorhin war ich ausgekehret von meinem Jammer, ich sahe nur meine Lust in mir selbst; nun sehe ich anders. Ich meynte ich wäre selig; nun bin ich jämmerlich in der Wahrheit.

Als der Dornstachel eingestochen ist. Das ist, dieweil mich so grausam tief sticht das Urtheil deines Gerichts, und mir einen Dorn in das elende Gewissen steckt, durchdringend alle Kräfte meiner Seele.

Vers 5.

Meine Sünde hab ich dir bekennet. ** Das ist, so still bin ich worden, so gar hat sich rühmen gelegt, daß ich bekenne fürwahr, daß ich nie gut gethan habe, sondern viel Sünde und böses auch da, da ich wohl thät.

Und daß ich nicht fromm sey, hab ich nicht verborgen.** Als die thun, denen die List im Geist betrügliche Zuversicht machet, daß sie

* An statt dieser folgenden Worte bis zu Ende des Verses, stehet in der 2. edition: **Mein Saft vertrocknete wie im Sommer, Sela. Denn solche Last verdorret Hertz, Muth und Sinn, daß der Mensch auch am Leibe abnimmt.**

** Ed. 2. **Nun mercke ich, daß nichts bessers ist, als vor dir bekennen, daß eitel Sünde mit mir ist, und kein Gutes, auf daß allein deine Gnade gepreiset und begehret werde, und aufhöre aller Trotz und Zuversicht der Verdienste und guter Wercke.**

*** Ed. 2. **Und verheele meine Missethat nicht,**

auch sich selbst ohne Furcht dürfen rechtfertigen, entschuldigen, und darüber in Zanck sich gegen andre Leute legen, in Hoffart, Zorn, Haß, Ungedult, Urtheil und Nachreden fallen, um ihrer Unschuld willen erst recht schuldig werden, und in dem allen dennoch recht und wohl thun, und billig gehandelt wollen haben. Die verbergen tief ihre Boßheit, denn sie sehen an ihre Frömmigkeit, und bekennen GOtt nicht ihre Sünde wahrhaftig und ohne arge List ihres Geistes inwendig. **Aber die rechten* Menschen bergen nicht ihre Bosheit, zürnen nicht, werden nicht ungedultig, ob man ihnen Unrecht thut, denn sie meynen nicht, daß man ihnen könte Unrecht thun, so sie keine Gerechtigkeit bey ihnen finden.** Und daß sind die Seligen, denen GOtt ihre Ungerechtigkeit erläßt und verneinet, darum, daß sie dieselbe bekennen, und bejahen, und weil sie ihre Sünde nicht decken oder bergen, so decket und birget sie GOtt.

Vers 6.

Ich habe gesagt. Das ist, ich war im Vorsatz, ich beschloß bey mir. Als solte er sagen: So gnädig bist du, also gern hörest du wahre Bekäntniß, und demüthige Beichte, daß du auch alsbald tröstest und erhebest, alsbald der Mensch vornimmt sich zu demüthigen. Alsbald er sich für einen Sünder erkennet, und dirs klaget, alsbald ist er gerecht und angenehm vor dir.

Ich will bekennen GOtt wider mich selber meine Ungerechtigkeit Das ist, ich will mich

* Ed. 1. Die Gerechten.

mich selbst schelten, so lobet mich GOtt, ich will mich schänden so ehret mich GOtt, ich will mich verklagen, so entschuldiget mich GOtt, ich will wider mich reden, so wird GOtt für mich reden, ich will meine Schuld sagen, so wird er mein Verdienst sagen, als er that Mariä Magdalenä im Hause Simonis des Aussätzigen.

Und du hast mir erlassen die Untugend meiner Sünde. Du hast erlassen, darum, daß ich sie habe gerechnet, und bekennet den Ungehorsam meiner Sünde. Denn Impietas heisset eigentlich, da man nicht thut, daß man thun soll, und das ist zuweilen allein, aber in allen Sünden läuft es mit, auch in allen guten Wercken, die nicht in Gnaden geschehen.

Vers 7.

Für dieselben (dafür) werden auch bitten vor dir alle deine Heiligen. Das ist, darum werden sie heilig seyn, daß sie ihre Bosheit dir klagen und Gnade bitten. Und mercklich (heist es:) **vor dir.** Denn ob sie wol vor den Leuten heilig scheinen, das achten sie nicht; sondern fürchten dein Gericht, und wissen, daß ihre Heiligkeit vor dir nichts ist, sondern demüthig deiner Gnade warten müssen.

In der gelegenen Zeit. Oder in der Zeit der Gnaden: Denn dieselbe ist die gelegene Zeit zu bitten, als der Prophet Esaias sagt: **Ich habe dich erhöret in der angenehmen Zeit,** Esa. 49, 8. in welcher sind die Heiligen, wenn sie GOtt rühret und heimsuchet mit dem Lichte der Gnaden.

Vers

Vers 8.

Aber in der Sündfluth der Wasser. Das ist, der Heilige stehet nicht auf seiner Heiligkeit, sondern auf dem Fels deiner Gerechtigkeit, die Christus ist, auf welche gegründet ist ein jeglicher, der sein selbst Verkläger, Strafer und Richter ist. Wenn nun viele Stösse und grausame Anfechtungen herein fallen, gleichwie eine Sündfluth mit Wasser, oder, wenn man ihn um des demüthigen Lebens willen verfolget, als im vorhergehenden Buß-Psalm gesagt ist.

Werden sie Ihm nicht nahen. Das ist, sie werden ihm nicht schaden an der Seele, ob er auch Leib und Leben lassen müste.

Vers 9.

Du bist meine Zuflucht. In allen diesen zustürmenden Wassern der Anfechtung, bist du mein Fels, darauf ich stehe, daß sie mich nicht ersäuffen und verschlingen.

In der Verfolgung (Angst) die mich umringet hat. Das sind die Wasser der Anfechtung allenthalben rings um.

O mein Trost, (Freude, Wonne) erlöse mich von denselben, die mich umringet haben.* Als oben berühret ist. Denn ein frölich Gewissen in GOttes Barmhertzigkeit überstreitet alle diese obgenannten Widerstürme und Anfechtungen. Nun antwortet GOtt.

Vers

* Ed. 2. **Du wollest mich mit Ruhm eines Errettеten umgeben, Sela! Daß ich von deiner Gnade rühme allenthalben, und die Anfechtungen überwinde und fröhlich sey.**

Vers 10.

Ich will dir Verstand geben, und dich unterweisen in dem Wege, darinnen du wandeln solst, oder darinnen ich dich haben will. Du bittest, ich soll dich erlösen, laß dir nicht leyd seyn, lehre du mich nicht, lehre dich auch nicht, laß dich mir, ich will dir Meisters gnug seyn, ich will dich führen den Weg, darinnen du mir gefällig wandelst. Dich düncket, es sey verderbt, wenn es nicht gehet, wie du denckest. Diß dencken ist dir schädlich, und hindert mich. **Es muß gehen nicht nach deinem Verstande, sondern über deinen Verstand.** Sencke dich in Unverstand, so gebe ich dir meinen Verstand. Nicht wissen, wo du hingehest, das ist, recht wissen, wo du hingehest, mein Verstand macht dich gar unverständig. So ging Abraham aus von seinem Vaterlande, und wuste nicht wohin. Er gab sich in mein Wissen, und ließ fahren sein Wissen, und ist kommen den rechten Weg an das rechte Ende. Siehe, das ist **der Weg des Creutzes**, den kanst du nicht finden, sondern ich muß dich führen, als einen Blinden. Darum nicht du, nicht ein Mensch, nicht eine Creatur, sondern Ich, Ich selbst will dich unterweisen* den Weg, da du innen wandeln solst. **Nicht das Werck, das du erwehlest, nicht das Leyden, daß du erdenckest, sondern das dir wider dein Erwehlen, Dencken, Begehren kömt**; da folge, da rufe ich, da sey Schüler, da

* In Ed. 2. wird hinzu gesetzt: **Durch meinen Geist und Wort.**

da ist es Zeit, dein Meister ist da kommen, da sey nicht ein Pferd, oder unvernünftig Thier. Folgest du mir und verlässest dich, siehe alsdenn

Will ich meine Augen stets auf dich haben.* Will dich nicht lassen, du solst nicht versincken, ich will dein nicht vergessen. **Deine Augen sollen zu seyn über dich, dieweil meine Augen offen sind über dich.** Hast du nicht gelesen: Die Augen GOttes sind offen über die Frommen, Ps. 33, 18. und der Berg Morija heißt dominus providebit, ohne Zweifel, daß ich allein es sehen soll, gleichwie ich da Abraham versahe, darinnen er sich gar nichts versahe. Das ist kürtzlich nicht anders, denn **einen rechten einfältigen Glauben und fest Vertrauen, Zuversicht, Hofnung will GOtt von uns haben.** Darum wird in diesen Worten nicht mit Namen der Glaube, Hofnung, Demuth, Gedult, sondern was derselben Tugenden Art, und eigentliche Natur ist, ausgedrückt. Viele sind, die von den Tugenden schreiben, mehr die Namen preisen, denn ihre Natur anweisen.

Vers 11.

Seyd nicht wie die Pferde und Mäuler, die nicht begreiflich sind des Verstandes. Das sind die, die mich nicht lassen regieren, sondern gleichwie die sinnlichen Thiere folgen, so ferne sie fühlen: wo sie nicht fühlen, folgen sie nicht. Denn Pferde und Mäuler sind nicht geschaffen, daß sie solten begreifen die Dinge, die nicht

* Ed. 2. Ich will dir mit meinen Augen wincken.

nicht empfindlich sind; darum werden sie auch nicht davon bewegt zu Lieb oder Leyd. Also die Menschen, die nicht weiter thun, lassen oder leiden wollen, als eben, was sie ermessen und begreifen, fühlen, prüfen, die können meines Verstandes nicht meßig (fähig) werden. Sie thun mit der Vernunft, das die Pferde thun mit den Sinnen; (da) beyde nicht weiter, denn empfindlich wandeln.

Vers 12.

Mit Gebiß und Zäumen zwinge ihre Backen, die sich zu dir nicht nahen wollen.* Das ist, die nicht wollen verstehen, die da sind wie die Pferde, und wollens machen nach ihrer guten Meynung und Düncken, denselben sende so lange Widerwärtigkeit, biß daß sie herzu müssen, das heist compelle intrare, wenn Noth Willen machet, und das **Müssen** in das **Gerne** verwandelt wird, so lang bis daß er sprecht: **Soll ich, so will ich; muß es denn seyn, so sey es also.** So zwinget GOtt die widerspenstigen Pferde und Mäuler, wenn er nicht zuläst, daß sie erlangen, was sie wollen. Dieselben gehen zum ersten die qveer in dem Wege GOttes, gleichwie die muthigen Pferde, biß daß sie in den Gang kommen und Verstand lernen, daß es muß

* Ed. 2. **Welchen man Zaum und Gebiß muß ins Maul legen, wenn sie nicht zu dir wollen.** Das ist: **Ich mag nicht die, so man mit Gesetzen zwingen muß, wie die Thiere mit Zäumen, sondern die da frey und willig ohne Zwang des Gesetzes aus Geist und Liebe mir dienen.**

muß gelitten seyn, und nicht nach unsern Willen gehen.

Vers 13.

Viel Plage muß haben, der GOtt nicht achtet. Das sind die, die sich selbst regieren, GOttes regieren nicht leiden wollen, nicht anders wandeln, denn nach ihren Düncken, die GOtt weder mit süsse, noch sauer, weder mit locken, noch mit dräuen zwingen kan, die Zäume und Gebiß zerreissen, und doch meynen, sie achten und ehren GOtt aufs beste, sie sind die gehorsamsten, die frömmsten, die richtigsten, darum, daß sie eine gute Meynung haben, und das recht sey, was ihre gute Meynung giebt. Denen widerstrebet GOtt allezeit, denn sie sind hoffärtiges Sinnes, und GOttes Sinne sind sie nicht unterthänig, darum müssen sie viel leiden und Plage haben, und ist gar umsonst ohne alle Verdienst und Trost.

Wer aber in GOtt hoffet, den wird die Barmhertzigkeit umfahen. Gleichwie jene umringet das Gericht und Zorn GOttes, davon sie viel Unglück und nicht Glück haben, darum daß sie auf sich selbst stehen, ihre Hofnung auf ihre eigene gute Meynung setzen: Also die richtigen Menschen, die nicht auf sich selbst, noch auf ihr Gutdüncken hoffen, oder sicherlich verlassen, die umfähet die Barmhertzigkeit, davon sie viel Gutes und Glück haben. Darum beschliest er von denselben:

Vers 14.

Freuet euch in GOtt, und hüpfet aus Her-

Hertzens-Wonne ihr Gerechten. Das ist, die ihr in GOtt trauet, möget euch auch in GOtt freuen, die ihr in euch nicht trauet noch freuet, sondern an euch selbst verzweifelt, und betrübt euch selbst, euch selbst feind seyd, weil euch nichts in eurer Meynung gefället.

Und überhebet (rühmet) euch alle, die ihr eines richtigen Hertzens seyd. Das ist, seyd trotzig und übermüthig, * erhebet euch, rühmet euch, habet einen Wohlgefallen, gleich wie ein Mensch, der gloriret. Denn das Hertz, das richtig ist zu GOtt, und nicht eingekrümmet auf sich selbst, oder etwas anders denn GOtt, ist auf das ewige Gut gegründet und stehet; darum hat es überflüßig, davon es gloriren, prangen und trotzen kan, wie der Apostel saget; wer gloriren oder rühmen will, der glorire in GOtt, 1. Cor. 1. 31. Aber die krummen Seelen, in sich selbst gebeugt mit falschem Gutdüncken, und betrüglicher guter Meynung, prachten (trotzen) auf sich selbst, und nicht in GOtt.

Der Dritte Buß-Psalm, an der Zahl der XXXVIII.

1.

ACh GOtt straf mich nicht in deinem Zorn, und castey (züchtige) mich nicht in deinem Grimm.

2. Denn deine Pfeile sind in mich ge-

† Edit. 2. Keck und muthig.

steckt, und du hast über mich befestiget deine Hand.

3. Es ist keine Gesundheit in alle meinem Fleische vor dem Angesicht deines Zornes.

4. Es ist keine Ruhe allem meinem Gebeine vor dem Angesicht meiner Sünde.

5. Denn meine Sünden sind mir über mein Haupt gegangen, und als eine schwere Last sind sie über meine Kraft schwer.

6. Es sind stinckend und vereitert worden meine Narben (oder Wunden) vor dem Angesicht meiner Thorheit.

7. Ich habe mich übel gehabt, und habe mich nieder gekrümmet, den gantzen Tag bin ich betrübt gegangen.

8. Denn meine Lenden sind voll aller Schande, und ist nichts gesundes in allem meinem Fleische.

9. Ich bin voll Leidens und sehr gedemüthiget, ich habe geschryen vor grossen Seufzen meines Hertzens.

10. Ach GOtt, dir ist offenbahr alle meine Begierde, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen.

11. Mein Hertz ist betrübt in mir, und alle meine Kraft hat mich verlassen, und das Licht meiner Augen ist auch nicht bey mir.

12. Mei-

12. Meine Nächsten und meine Freunde haben widerstanden dieser meiner Plage.

13. Und meine Verwandte sind fern von mir gestanden, und haben Gewalt gethan, die da suchten meine Seele.

14. Und die mir übel wolten, haben geprediget unnütze Lehre, und trügliche Reden haben sie alle Tage gehandelt.

15. Ich aber, gleich wie ein tauber Mensch, habe ihnen nicht zugehöret, und gleich wie ein Stummer habe ich nicht aufgethan meinen Mund.

16. Und bin worden als ein Mensch der nicht höret, und der keine Widerrede hat in seinem Munde.

17. Denn in dich hab ich gehoffet, mein GOtt, du wolleſt mich erhören, mein GOtt und mein HErr.

18. Denn ich habe gesagt, daß nicht meine Feinde sich über mich freueten, und so meine Füsse straucheln, daß sie sich über mich nicht rühmeten.

19. Denn ich bin zum Leiden gemacht, und mein Schmertz ist mir allzeit vor meinen Augen.

20. Denn daß ich nicht gerechtfertiget bin, will ich verkündigen, und an meine Sünde will ich fleißig gedencken.

21. Aber meine Feinde die leben und haben sich gestärcket, und die mich unbillig hassen, haben sich gemehret.

22. Und die böses für gut wieder gegeben, haben mich versprochen, darum daß ich den Guten folgete.

23. Verlaß mich nicht, GOtt, mein HErr, und weiche nicht von mir.

24. Eile mir zu helfen, o GOtt meiner Seligkeit.

* * *

Erklärung dieses Psalms.

DJesen Psalm betet Christus in seinem Leiden und Busse, die er für unsere Sünde gethan hat. Ja das ist die rechte Regul, wer alle Psalmen höret, gleich als aus Christi Munde geredet, und also ihm nachredet, wie ein Kind seinem Vater nachbetet; kan ihm aber nicht nachbeten, er sey ihm denn gleichförmig in der Busse und Leiden. Darum mahlet dieser Psalm aufs allerklärste die Weise, Worte, Wercke, Gedancken und Geberden eines wahren reuigen Hertzens ab.

Vers 1.

Ach GOtt straf mich nicht in deinem Zorn. Die Strafe wird verstanden mit Worten, als man einen Ubelthäter schilt.

Und castey (oder züchtige) mich nicht in deinem Grimm. Das geschicht mit Wercken, als im 2. Psalm, v. 5. Denn wird er re-

den

den zu ihnen in seinem Zorn, das ist, strafen im Zorn) und in seinem Grimm wird er sie erschrecken, das ist, mit der That und Wercken strafen.

Vers 2.

Denn deine Pfeile sind in mich gesteckt, (oder stecken in mir.) Die Worte GOttes, in welchen er schilt und dräuet in der Schrift, das sind die Pfeile. Wer die fühlet, der schreyet: **Ach GOtt straf mich nicht in deinem Zorn!** Es fühlet sie aber niemand, denn wem sie ins Hertz gestecket werden, * das sind die weichhertzigen ** Menschen, denen sie GOtt ins Hertz schiesset. Den Unfurchtsamen aber, die verhärtet sind, fallen sie ab, gleichwie von einem harten Fels; und das geschicht so lange, als durch Menschen-Predigen die Worte gesaget werden ohne mitwürcken und innerlich einschiessen GOttes.

Und du hast über mich befestiget deine Hand. Das ist, nicht allein deine zornige Worte gehen mir tief zu Hertzen, sondern auch deine zornige Wercke sind stets über mir, und drücken mich. Das sind die zweyerley Leiden: **Auswendig** die Wercke, das ist, Verfolgung des Leibes, und **inwendig** Erschrecken der Seele von den Worten GOttes. Denn ein jeglich auswendiges Leiden bringet mit sich ein inwendiges. Denn, wenn GOtt auswendig angreifet, so fürchtet das Hertz den Zorn GOttes mit Sünden verdienet zu haben. Und also fallen die schweren Sprü-

* Ed. 2. setzt hinzu: **Und das Gewissen erschrecken.**
** Ed. 2. **Furchtsamen.**

che und Dräu-Worte herzu, wenn das äusserliche (Leiden) anfället, darum bittet er ehe für das inwendige Leiden.

Vers 3.

Es ist keine Gesundheit an meinem Fleische. Das ist, als im ersten Buß-Psalm: **Erbarme dich mein, denn ich bin schwach.** Denn das Fleisch ist zum Leiden schwach und kranck, und kan die Hand und Wercke der Strafe GOttes nicht tragen.

Vor dem Angesicht deines Zorns. Das ist, vor der Gegenwärtigkeit deiner Strafe. Denn durch das **Angesicht** wird die Gegenwärtigkeit in der Schrift bedeutet, oder die Empfindlichkeit eines Dinges.

Vers 4.

Es ist keine Ruhe allem meinem Gebeine. Das ist, den inwendigen Kräften der Seele, als auch im ersten Buß-Psalm: **Mach mich gesund, denn erschrocken sind alle meine Gebeine.** *

Vor dem Angesicht meiner Sünden. Vor der empfindlichen Gegenwärtigkeit und Erkäntniß meiner Sünden. Denn die Pfeile GOttes und zornige Sprüche machen gegenwärtig die Sünde im Hertzen, und davon wird inwendig Unruhe und Erschrecken des Gewissens, und aller Kräfte der Seele und die Hand GOttes, das Werck der Strafe auswendig, macht gantz kranck und leidend den Leichnam, und wo es also stehet,

* In der 2. Edition heists: **Denn GOttes Zorn erschreckt so sehr, daß auch die Beine zittern, und Fleisch und Marck verschwindet.**

stehet, da stehet es recht mit dem Menschen: Denn so ist es Christo gegangen.

Vers 5.

Denn meine Sünden sind mir über mein Haupt gegangen. Das ist, sie haben mich gantz unterdrücket, und sind mehr und stärcker, denn ich bin. Das kömmt alles von den Pfeilen, die machen die Sünde so viel, so groß, so starck, daß der Mensch ihm selbst davon nicht helfen noch rathen kan, sondern lieget unten darnieder.

Und als eine schwere Last sind sie über meine Kraft schwer. Das ist, schwerer, denn ich erleiden kan, als auch im 65. Ps. v. 4. **HErr GOtt, die That unsrer Sünde hat uns übermächtiget, du wollest gnädig seyn unsrer Ungerechtigkeit.** Also tritt uns die Sünde mit Füssen, bis daß die Gnade komme, und trete die Sünde mit Füssen, und erhebe unser Haupt über sie, daß wir ihrer, und nicht sie unser mächtig sey und regiere. **Die aber in Sünden todt liegen, oder allzuheilig sind, fühlen dieser Dinge keines.** Darum ists ein Wunder-Ding; wer da keine Sünde hat, der fühlet und hat sie; und wer da Sünde hat, der fühlet sie nicht, und hat keine. Denn es wäre nicht möglich, daß er über und wider die Sünde klagete, wenn er nicht in der Gerechtigkeit und Gnade lebete. Denn ein Teufel jaget den andern nicht aus; Sünde verklaget auch ihres gleichen nicht, und ein Wolf beschreyet den andern nicht, und ist doch unmöglich, daß er solte ohne Sünde seyn, der wider sie schreyet. Denn er muß je nicht mit

erdichteten Worten vor GOtt reden, es muß wahr seyn, daß er Sünde hat, als er saget, und doch auch wahr, daß er ohne Sünde sey: und als gleich wie Christus zugleich lebendig und todt wahrhaftig war; also zugleich müssen sie voll Sünde, und ohne Sünde seyn, die recht Christen sind.

Vers 6.

Es sind stinckend und vereitert worden meine Narben. Gleichwie Wunden und Schwülste faulen, eitern und stincken am Leibe; also auch die bösen Gebrechen der Natur verderben und werden stinckend, so man nicht täglich ihrer wartet und heilet mit der Salbe der Gnaden, und mit Wasser des Wortes GOttes, Gebets und der Busse sie wäschet. Nun gehen sie hin, sicher und nehmen derselben Brüche nicht acht, gerade als wären sie gesund: Darum folget:

Vor dem Angesicht meiner Thorheit. Vor der Gegenwärtigkeit. Denn die Weisheit ist das Saltz und Wasser, das die Wunden reiniget, welche Weisheit ist nichts anders, denn gründlich sich selbst erkennnen, als Sprüchw. 11, 2. **wo Demuth, da ist Weisheit.** Denn die Erkäntniß lässets nicht zu, daß der Mensch sich so verderben lasse. Die Thorheit aber ist, wenn der Mensch sich selbst nicht siehet, sondern meynet, er sey gantz gesund. Die Pfeile aber offenbahren diese Thorheit, daß der Mensch erkennet, wie blind er gewesen sey in sein selbst Erkäntniß. Darum ist der Sinn; Da ich meine Thorheit und mein selbst Unwissen erkennete, da habe ich auch

erken-

erkennet, wie kläglich meine Wunden verdorben und stinckend sind, das ich vorhin in meiner Thorheit nicht sahe.

Vers 7.

Darum habe ich mich übel gehabt, und habe mich sehr nieder gekrümmet. Gleichwie ein Mensch, dem leid und übel zu Muthe ist, der hat auswendig elende Geberden, schläget das Haupt nieder, und lüstet ihn nicht, das Haupt aufzuheben, zu sehen, zu hören oder zu reden, sondern beuget seine Augen auf die Erde.

Den gangen Tag bin ich betrübt einher gegangen. Das sind rechte Zeichen gründlicher Reue für die Sünde, als der Zöllner im Evangelio nicht seine Augen durfte aufheben, der hatte sich übel, und beugete sich nieder zur Erde, mehr mit dem Hertzen, denn mit dem Leibe.

Vers 8.

Denn meine Lenden sind voll aller Schande. * Solte ich mich nicht übel haben, so ich sehe, daß ich inwendig in mir nichts denn Sünde und böse Neigung finde, davon ich vor GOtt nur Schande und Spott habe. Denn durch die Leiden drückt heraus (oder wird heraus gedrücket) der Hertzen böse gründliche Unreinigkeit. Und gleichwie Reinigkeit eine Ehre ist; also Unreinigkeit eine Schande. Diese innerliche Schande aber sehen die nicht groß an, die von der äusserlichen Reinigkeit ihnen selbst wohlgefallen,

Ed. 2. Denn mein Eingeweide ist gantz verdorret, das ist, ich bin inwendig so voll Angst, daß ich möchte Durst sterben ꝛc.

so es doch vor GOtt soll und muß gantz reine seyn.

Und ist nichts gesundes in allem meinem Fleische. Das saget auch der Apostel Paulus Röm. 7, 18. **Ich finde in mir, das ist in meinem Fleische nichts gutes,** sondern nur Schande und Sünde. **Darum, auf daß dieselben Wunden, Eiter, Stanck, Sünde** ꝛc. **von uns genommen würden, hat auch Christus sein Fleisch lassen gleich machen in der Pein, wie unsers in der Schuld und Sünde,** und sind also für beyderley diese Verse gesprochen. Denn der Apostel saget, Röm. 8, 3. daß sein Fleisch gleich sey unserm sündlichen Fleisch, seines in leiblicher Pein, unsers in geistlichen Schaden.

Vers 9.

Ich bin voll Leidens und sehr gedemüthiget. Als ein betrübtes Hertz, das sich hin und her beweget, und nichts denn Jammer und Elend bey ihm findet, und gantz zerschlagen und geniedriget wird in seinen Augen.

Ich habe geschrien für Seufzen meines Hertzens. Gleichwie ein Löwe schreyet und brüllet, das ist, wenn das Hertz voll Leidens ist und Seufzens, daß sichs nicht enthalten kan, es bricht heraus durch ein klägliches Heulen, das ist gar eine vollkommene Reue.

Vers 10.

Ach GOtt, dir ist offenbahr alle meine Begierde, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen. Das ist, meine Begierde ist so groß, daß ichs mit Worten nicht sagen kan. Ich weiß

nicht

nicht zu bitten, du siehest mein Hertz, was soll ich mehr sagen? Mein Leid ist grösser denn mein Klagen seyn kan. Das hat auch der erste Buß-Psalm: **Ich habe gearbeitet in meinem Seufzen**, als spreche er: (ich bin) voll Leidens und Jammers gewesen mit Seufzen.

Vers 11.

Mein Hertz ist betrübt in mir. * Ein fest stehendes Hertz ist, das in guten Muth ist, und sicher, aber das da matt ist, und jämmerig, das beweiset sich, und unstete ringet es hier und dar, und ist gleich als ein Faß, das man hin und her rollet und kehret, und gantz in Unruhe schwebet, darum, daß viele und grosse Ursachen des Leidens sind, die es bewegen von einem zum andern.

Und meine Kraft hat mich verlassen. Das kan mein Hertz aus meiner Kraft nicht wieder zur stillen Ruhe bringen. Also auch Christus spricht im 22. Psalm v. 15. 16. **Mein Hertz ist gleich wie ein fliessendes Wachs, und meine Kraft verdorret wie eine Scherbe.** Das machen alles die Pfeile, die würcken diesen inwendigen Jammer.

Und das Licht meiner Augen ist auch nicht bey mir. Das ist, ** ich kan mir auch nicht rathen. Vorhin, da mein Hertz stund, konte ich mir helfen mit meiner Kraft, und mir rathen mit meiner Vernunft, und mich trösten mit mei-

* Ed. 2. **Mein Hertz bebet. Das sind alles Zeichen eines grossen Schreckens, wenn das Hertz pocht und zittert für grossem Zorn GOttes.**

** Ed. 2. **Das ist, mein Angesicht ist nicht fröhlich, sondern siehet sauer, betrübt und finster.**

meinem Hertzen. Das ist nun gar dahin, nun bin ich ohne Trost, ohne Hülfe, ohne Rath. Denn dein Zorn, deine Hand und Pfeil sind über mich. Nun diese zwey Leiden sind nicht gnug: Das dritte und das Beste muß auch herzu, das der Leidende im Leben leiden muß.

Vers 12.

Meine Freunde und meine Nächsten haben widerstanden dieser meiner Plage. * Einem leidenden Menschen gebühret billig Mitleiden, Barmhertzigkeit und Beystand, sonderlich von seinen besten Freunden: Nun werden nicht ärgere Feinde, denn die Freunde sind. Denn wer ist der Gerechtigkeit, Wahrheit, Weisheit, näher Freund, und der ihr billiger beystehet, denn die Gerechten, Weisen und Wahrhaftigen. Nun aber fichtet niemand stärcker wider die wahre Gerechtigkeit, denn die Gerechten (als sie heissen und meynen) niemand ist so feind der wahren Weisheit, als die Weisen, die können gar nicht leiden die Worte, Wercke und Leben des Grundgerechten Menschen, denn sie wollen nicht Sünder noch Narren seyn. Das meynet er nun, daß sie sind zuwider gewesen seiner Plage, das ist, seinem leidenden Leben sind sie feind und Verfolger gewesen, habens für eine Thorheit gehalten und vertilgen wollen.

Vers

* Ed. 2. Meine Lieben und Freunde stehen gegen meiner Plage. Das ist; Ich bin auch meinen Freunden ein Scheu worden, daß sie meinen Jammer fliehen; wie er anderswo sagt: Meine Verwandten fliehen von mir, denn sie erschrecken vor dem Zorn GOttes an mir, daß sie mich auch nicht trösten dürfen.

Vers 13.

Und meine Anhörende sind ferne von mir gestanden. * Das sind dieselben Freunde, die solten nahe seyn, so weichen sie ferne von ihm, denn sie sind dem Creutze feind, und verfolgen das in allen, die es tragen, in der Meynung, sie thun wohl daran. Das ist bedeutet in dem Leben Christi, den seine natürliche Freunde, die Jüden verfolget haben, darum spricht von ihnen der 109. Ps. v. 16: **Er hat nicht Barmhertzigkeit gethan und hat verfolget den Armen und Dürftigen, und der eines betrübten Hertzens ist, hat er gesuchet zu tödten.** Und Ps. 69. v. 27. **Sie haben über die Schmertzen meiner Wunden mehr Leiden zugethan.** Denn es kan nicht anders seyn, die **Reichgeistigen** müssen verfolgen die **Armgeistigen**, wie Esau den Jacob.

Vers 14.

Und sie haben Gewalt gethan. Das ist, sie haben alle ihre Macht und Kunst versucht, nichts gesparet, weder Wort, noch Werck.

Die meine Seele gesuchet haben. Die das Verderben meiner Seele gesucht haben, mit Wercken mich zu hindern, und mit Worten mich zu verführen, als folget.

Und die mir übel gewolt haben, das ist, die meiner Seele Schaden begehreten, so sie doch darinnen meine Seligkeit zufördern meynten. Denn darum disputirten die Jüden mit St. Ste-

* Ed. 2. Und meine Nächsten treten ferne. Sie sehen zu, wie es hinaus will, und nehmen sich mein nicht an, &c.

Stephano, wie noch allzeit die Eigenweisen einreden und widersprechen den wahrhaftig Gerechten, auf daß sie ihre Reden zunichte machen, und ihre eigenen Worte bestätigen, das doch übel und Schaden der Seele ist.

Haben geprediget Eitelkeit. * Sie wollen nicht reden oder lehren den Weg des Creutzes, und der ungerechten Demuth, sondern die Wercke und Gerechtigkeit ihrer selbst, das doch eitel, und unnütze Lehren sind. Denn sie machen nicht weise noch gerechte Leute, sondern verhindern und verfolgen mehr die Weisheit und Gerechtigkeit GOttes.

Und Triegerey haben sie alle Tage gehandelt. Sie lehren nimmer anders, denn wider die Gnade, doch unter dem Schein der Wahrheit und Gerechtigkeit. Darum ists eine Triegerey der Seele, und eitel, ohne Frucht deß, dessen Schein es vorträgt, und das heißt, den Seelen Stricke legen, und ihr Unglück und Ubel suchen aus aller Macht: Denn fleißiger sind sie, ihre Triegerey zu predigen, denn andre die rechte Wahrheit, und das heißt, daß sie Gewalt thun und alle Macht dran wenden. Triegerey heisset, das da gut scheinet, und ist nicht gut, als sind alle Lehren der guten Wercke ohne Predigung der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes.

Vers 15.

Ich aber gleich als ein tauber Mensch habe sie nicht gehöret. Das ist, ich habe ihre fal-

* In der 2. edition wird diß von Lügen, Verleumdung und falscher Klage erkläret.

falschen gutscheinende Worte nicht aufgenommen, bin bey der Wahrheit blieben, als Christus Joh. 10, 5. sagt, daß seine Schäflein nicht hören die Stimme der fremden Lehrer, sondern seine Stimme.

Und gleichwie ein Stummer habe ich nicht aufgethan meinen Mund. Ich habe geschwiegen, und ihnen nicht Einrede gethan, darum, daß sie mit Gewalt und gantzer Verhärtung ihre Dinge getrieben haben, denn den Hunden soll man nicht das Heiligthum vorwerffen, und edle Steine nicht den Säuen. Auch wo niemand zuhöret, da gebe ich nicht aus das Wort, sprach Salomo. *

Vers 16.

Und bin gewesen wie ein Mensch, der nicht hören kan, und als einer, der nicht Wiederrede haben kan in seinem Munde. Diese zwey Verse ** klagen das, daß die, die wider die gründliche Lehre der rechten Wahrheit lehren, allzeit überdringen, und mehr geachtet sind, und (mehr) Zuhörer haben, denn die recht Frommen. **Denn das wenigere Theil folget der Wahrheit, und das mehrere Theil dem Schein der Wahrheit.** Darum ist der Sinn:

Ist

* In der 2. ed. wird dieser gantze Vers also erklärt: **Ich muß sie lassen Recht haben und stille schweigen, wie ein Stock. Denn meine Rede und Antwort gilt und hilft nicht.**

** In der 2. edition sind sie kurtz so erklärt: **Dazu muß ich sie auch ungestraft lassen, und das Maul zu halten, und muß Unrecht haben. Denn sie hören nicht, toben und lassen ihnen nicht sagen.**

Ist das nicht ein elend Ding, daß die Wahrheit muß schweigen, die allein solte reden, und die Triegerey will nicht Einrede, Strafe noch Widerspruch leiden. Sie will gehört seyn, und allein reden mit Gewalt. Darum bin ich worden, als ein Stummer und Tauber: Denn ich darf nicht reden, und mag und will auch ihr Ding nicht hören. Daß aber die zwey Verse nicht von Christo am Creutze hangend geredet seyn, nach dem schrifftlichen Sinne, ist daraus klar: Denn er hörete dazumal nicht Triegerey noch Eitelkeit, die allzeit einen Schein haben, sondern offenbahre Lästerung und böse Worte ohne allen guten Schein. Denn hören und reden an diesem Orte heißt Schüler und Meister seyn, nicht hören ist nicht wollen Schüler seyn, nicht reden ist nicht Meister seyn.

Vers 17.

Denn in dich habe ich gehoffet mein GOtt. Darum höre ich sie nicht und schweige. Denn ich will nicht auf meine Weisheit, Frömmigkeit, Wahrheit, als sie lehren und thun; sondern lauter auf dich und deine Gnade meinen Trost setzen. *

Du wollest mich erhören mein GOtt, und mein Herr. Meine Hoffnung wirst du nicht lassen, du wirst meinem Begehr wohl antworten, und gnug thun. Mir gebühret zu bitten und

* Ed. 2. heists: Das sind Worte eines feinen festen Glaubens, der zur Zeit der Noth alles fahren läßt, und hält sich an GOttes Wort und Gnade, und zweifelt nicht, GOtt erhöre ihn und werde ihm helfen.

und zu warten dein und deiner Gnade. Dein ists aber, daß du mich erhöreſt, meinem Bitten antworteſt, und meiner Hofnung gnug thuſt. Die aber ſatt ſeyn und nichts begehren, die warten auch auf nichts, darum erhöret ſie niemand; Niemand antwortet ihnen, niemand darf ihnen auch gnug thun, ſie haben auch ſchon gnug.

Vers 18.

Denn ich habe geſagt. Meine Sorge iſt geweſen, und habe bey mir gedacht: O wolte GOtt, daß ſie nicht an mir eine Freude erlebeten!

Daß nicht meine Feinde ſich über mich freueten. Daß ſie nicht endlich recht behalten, ſondern, als im erſten Buß-Pſalm ſtehet, daß ſie zu Schanden würden, und ſich ſchämen müſten, wenn ſie erkenneten die rechte Wahrheit, die ſie in mir verfolgen, und ihre Triegerey, die ſie kräftiglich erheben.

Und ſo meine Füſſe ſtrauchelen würden, ſich über mich rühmeten. Das iſt, ich habe geſagt, und gefürchtet, daß meine Füſſe vielleicht nicht strauchelten, daß ich nicht beſtünde mit der Wahrheit. Denn ſo das geſchehen ſolte, würden ſie ſich über mich groß rühmen, und prachten (oder prangen) und gloriren. Dieweil nun meine Hofnung in dir iſt, ſo erhöre mich mein GOtt, und laß es nicht dazu kommen, daß ſie an mir Freude und Ruhm erleben. Laß gnug ſeyn, daß ſie mich haſſen und verfolgen um der Wahrheit willen, daß ſie auch nicht Recht dazu behalten, die doch nichts haben, denn daß ſie in ſich, und nicht in dich hoffen. *

* Ed. 2. Solcher Vers zeiget an, wie ein leidender Menſch

Vers 19.

Denn ich bin zum Leyden bereit, und mein Schmertz ist mir allezeit vor meinen Augen. Ich wegere das Leyden und Strafe nicht, ich bin willig und bereit dazu, ja es ist billig und recht, daß ich nur leyde, und gleich zum Leyden bereit, gebohren und geordnet bin, denn ich voller Sünde bin. Einem Sünder gebühret seine Strafe und Pein von GOtt. Ich bitte nur, daß sie nicht Recht behalten, die dem leidenden, demüthigem und gecreutzigtem Leben feind sind, gerad als wären sie gerecht, und (hätten) nicht Leyden, sondern Friede und Ehre verdienet. Wie ist aber der Schmertz vor seinen Augen allezeit? das ist, ich habe das vor meinen Augen, davon ich Schmertzen trage und leide, das sind die Sünden.

Vers 20.

Denn daß ich ein Sünder bin, will ich verkündigen. Ich will bekennen und nicht leugnen, daß ich ein Sünder sey, und mir nicht Gerechtigkeit zuschreiben, und das ist die Ursach, darum ich Leyde trage, daß ich voll Sünde bin.

Und an meine Sünde will ich fleißig gedencken. Das ist, als im vierdten nechstfolgenden Buß-Psalm: **Meine Sünde ist mir allzeit vor meinen Augen, und meine Sünde will ich bekennen,** das ist gleich ein Sinn mit

---

Mensch sorget und sich kümmert, daß die Gottlosen so hoch herfahren, und meynet, sie werden so fortfahren, daß gar aus sey mit ihm. Aber GOtt läßt es nicht geschehen, sondern wenn sie empor kommen, daß sie meynen sie habens, so stürtzt er sie, und macht damit die Gerechten wieder frölich.

mit diesem Verse. Nun gleichwie die Weisen, Gerechten, Heiligen, Hoffärtigen bereit sind Friede und Ruhe, Gemach und Ehre aufzunehmen, und haben vor ihren Augen nichts, das sie betrübet, oder schmertzet, sondern ihnen selbst lustig und wohlgefällig ist, weil sie verbergen und nicht verkündigen ihre Sünde, dencken auch nicht daran, sondern allein an ihre Frömmigkeit, und anderer Leute Sünde, als der nechstfolgende Vers saget: So ist ein recht gründlicher Mensch gleich anderweit (oder, gantz anders beschaffen) wie diese zwey Verse sagen. Denn also spricht auch der heilige Apostel Paulus Röm. 7, 14. 23. daß Sünde in ihm wohne, und in Sünden er gefangen liege, so er doch nicht Ubels, sondern viel Gutes ausserhalb thäte. Auch gebeut Christus alle den Seinen, sie sollen ihre Seelen hassen. Nun ist doch nichts zu hassen, denn allein die Sünde. Wo kommen denn die Sünden in die Frommen, daß sie die hassen sollen? Denn er spricht nicht, daß sie allein die vergangenen Sünden hassen sollen, die nun vergeben und gebüsset sind, sondern die Seele und das Leben, das ohne Zweifel noch in ihnen ist. Diese Sünde achten die hoffärtigen Heiligen gantz nichts, und gehen sicher daher, und sagen: Es sind tägliche Sünden, und nicht wieder das Gebot GOttes. So das wahr ist, warum heisset er sie denn hassen, und der Apostel klaget, er sey gefangen darinnen? Denn, wider die tägliche Sünde ist kein Gebot, und sie fangen auch niemand, als sie (die Papisten) sagen.

Vers 21.

Meine Feinde aber leben und sind starck,

und sie haben sich gemehret, die mich unbillig hassen. Das ist, ich leide viel und gehet mir übel. Aber meinen Feinden gehet es wohl, wie es auch Jerem. im 12. und Habac. 1. beschreibet. Sie leben, ich sterbe ohne Unterlaß, sie sind mächtig und starck, ich werde ohne Unterlaß niedergedruckt, sie sind in Ehren, ich in Schmach, sie in Friede, ich in Unfriede, sie mehren sich und haben ihrer viel, die ihnen günstig sind, die sie loben, die es mit ihnen halten, ich bin allein verlassen, und niemand hält es mit mir, oder ist mir günstig. Also gar ungleich und anderweit stehet ein recht wahrer Heiliger gegen den scheinenden und falschen betrogenen Heiligen.

Vers 22.

Und die böses wieder geben für gut, haben mich versprochen (verlästert) darum, daß ich den Guten nachfolgete. Die Selbstweisen und Eigen-Rechtfertigen können nicht anders, denn Böses für Gut wieder geben. Denn die rechte Lehre, die man ihnen giebt, und ihnen das beste saget und wohl dienet, das doch gut Ding ist, verfolgen sie, und geben Haß und Marter dafür. Dazu versprechen sie und nachreden (reden Böses nach) allen, die dasselbe Gut suchen und ihm folgen. Das macht, daß dasselbe Gut nicht offenbahr ist, sondern unter dem Creutz und zunichte werden verborgen ist in GOtt. Sie aber wollen nicht zunichte werden in ihrem Leben und guten Schein. Sie wollen auch etwas seyn, oder wollen zürnen, und Unglück anrichten, da sie doch in demselben dem Guten zu folgen vermeynen. Es ist aber wahrhaftig das Böse und Ver-

der-

derben ihrer selbst, davon weichet der Fromme, und wird darum versprochen von ihnen.

Vers 23.

Verlaß mich nicht, GOtt mein HErr, weiche nicht von mir. Ich bin ein Einsamer, von allen verlassen und verachtet, darum nimm du mich auf, und verlaß mich nicht. **GOttes Natur ist, daß er aus nichts etwas machet. Darum wer noch nicht nichts ist, aus dem kan GOtt auch nichts machen.** Die Menschen machen aber aus etwas ein anders, das ist lauter unnütz Werck. **Darum nimmt GOtt nicht auf, denn die Krancken, macht nicht sehend, denn die Blinden, macht nicht lebend, denn die Todten, macht nicht fromm, denn die Sünder, macht nicht weise, denn die Unweisen.** Kurtz: Erbarmet sich nicht, denn der Elenden, und giebt nicht Gnade, denn denen, die in Ungnade sind. Derohalben kan kein hoffärtiger Heiliger, Weiser oder Gerechter GOttes Materie werden, und GOttes Werck in ihm erlangen, sondern bleibt in seinem eigenen Wercke, und macht **einen erdichteten, scheinenden, falschen, gefärbten Heiligen aus ihm selber, das ist einen Heuchler.**

Vers 24.

Eile mir zu helfen o GOtt meines Heyls. Eile du mir zu helfen, denn alle andern eilen mich zu verderben. **Denn GOttes Hülfe ist nicht, wo Menschen Hülfe ist,** ja wo nicht Menschen verfolgen ist, oder von ihm selbst wider sich selbst. Denn GOtt ist nicht ein Vater der Reichen,

sondern der Armen, Wittwen und Wayſen. Die Reichen hat er ledig gelaſſen.

O GOTT meines Heyls. Das iſt, daß ich kein Heyl noch Seligkeit weder in mir ſelbſt, noch in jemand anders ſuche, denn bey dir allein. Alſo auch im vierdten Buß-Pſalm. **GOtt meiner Gerechtigkeit hat mich erhöret**, das iſt, der die Gerechtigkeit giebet. Die Hoffärtigen aber haben Heyl, Seligkeit und gnug von ihnen ſelbſt, ihre Seligkeit iſt nicht GOttes Seligkeit, ſie haben ſie ihnen ſelbſt bereit, darum, daß ſie nicht verdammt ſind, noch ſeyn wollen. GOtt aber ſeliget nur die Verdammten, nicht, als etliche ſagen, daß ſie ſich achten als Verdammte, und doch ſelig ſind, ſondern ſie ſind verdammt, und iſt nicht da ein erdichtet Achten, denn mit GOtt kan man nicht ſpiegeln, (ſpielen) es muß ſo ſeyn, wie ſichs achtet, nicht aber anders ſeyn, und anders achten; denn das heiſt geheuchelt und gelogen vor GOttes Augen.

Der Vierdte Buß-Pſalm, an der Zahl der LI.

1.

ACh HErr erbarm dich mein nach deiner groſſen Barmhertzigkeit.

2. Und nach der Menge deiner Erbarmung tilge ab meine Ungerechtigkeit.

3. Waſche mich ie mehr und mehr von meiner Ungerechtigkeit, und reinige mich von meiner Sünde.

4. Denn

4. Denn ich erkenne, daß ich ungerecht bin, und meine Sünde ist mir allezeit vor meinen Augen.

5. Dir allein bin ich ein Sünder und ein Ubelthäter vor deinen Augen, auf daß du allein rechtfertig seyst in deinen Worten, und überwindest (oder bestehest) wenn du wirst gerichtet.

6. Siehe in Ungerechtigkeit bin ich empfangen, und in Sünden hat mich meine Mutter empfangen.

7. Siehe, die Wahrheit hast du lieb, das inwendige und verborgene deiner Weisheit hast du mir offenbahret.

8. Besprenge du mich mit Isopen, so werde ich rein, wasche du mich, und also werde ich weiser, denn der Schnee.

9. Gib meinem Gehör Freude und Trost, und so werden sich erfreuen die Gebeine, die zerschlagen sind.

10. Wende ab dein Angesicht von meinen Sünden, und tilge ab alle meine Ungerechtigkeit.

11. Ach GOtt schaffe in mir ein reines Hertz, und erneue in meinem inwendigen einen richtigen Geist.

12. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm nicht von mir deinen heiligen Geist.

13. Gib mir wieder den Trost deines Heyls, und b festige mich mit einem freywilligen Geist.

14. Ich will deine Wege lehren die Ubelthäter, und die Sünder sollen zu dir bekehret werden.

15. Ach GOtt! GOtt meines Heyls, erlöse mich von den Geblüten, und laß mit Freuden auspredigen meine Zunge deine Gerechtigkeit.

16. Ach GOtt thue auf meine Lippen, und laß meinen Mund verkündigen dein Lob.

17. Denn so dirs Wohlgefallen wäre, hätte ich wohl können ein Opfer geben; aber in den Opfern ist nicht dein Wohlgefallen.

18 Das Opfer, das dir, mein GOtt, gefället, ist ein zerbrochener Geist, ein reuiges, und gedemüthigtes Hertz, ach GOtt, das wirst du nicht verachten.

19. Thue gütiglich in deinem guten Willen mit Zion, auf daß erbauet werden die Mauren Jerusalems.

20. Alsdenn wirst du angenehm haben das Opfer der Gerechtigkeit, die gantz gebrandten und andere Opfer, denn werden sie Kälber opfern auf deinem Altar.

Erklä-

Erklärung dieses Psalms. *

Vers 1.

Erbarm dich meiner, ach GOtt, nach deiner grossen Barmhertzigkeit. Einem wahrhaftigem reuigem Hertzen lieget nichts vor Augen, denn seine Sünde und Elend im Gewissen. Darum mag der aus gründlichem Ernst diese Worte nicht sprechen, der noch etwas Raths, oder That in sich findet, darum er noch nicht gantz elend ist, sondern ein Tröpflein fühlet in ihm selber aus GOttes Barmhertzigkeit. Nun ist der Sinn: Ach GOtt, kein Mensch noch Creatur mag mir helfen, noch mich trösten, also groß ist mein Elend: Denn nicht leiblich noch zeitlich ist mein Schade. Darum du, der du GOtt bist, und ewig, allein mir helfen kanst. Erbarme du dich mein: weil ohne dein Erbarmen alle Dinge mir schrecklich und bitter sind. Nun bitte ich aber dein Erbarmen, nicht das kleine, als (wenn) du dich zeitlich über die leibliche Noth erbarmest, sondern nach deiner grossen Barmhertzigkeit, als so du dich über der Seelen Noth erbarmest.

Vers 2.

Und nach der Menge deiner Barmher-

* Es hat Lutherus auch eine weitläuftigere Erklärung in Lateinischer Sprache über diesen Psalm gemacht, welche stehet tom. IV. Ien. lat. f. 370. und welche D. Georg Maior an. 1539. zu Wittenberg ins Deutsche übersetzet hat, Alt. Tom. 6. p. 1266. Es ist auch ein vollständiger Auszug daraus gemacht, unter dem Titel: Kern der vortreflichen Auslegung Luthers über den 51. Ps. Braunschweig, 1701.

tzigkeit tilge ab meine Sünde. Vorhin nennet er die grosse (Barmhertzigkeit,) nun die Menge (der Barmhertzigkeit.) Das sind alles Worte einer gründlichen Reue, die da groß und viel machet die Gnade GOttes, indem daß sie groß und viel macht ihre Sünde. Denn als der Apostel sagt Röm. 5, 20. **Wo die Sünde groß ist, da ist die Gnade auch groß. Darum schmecket die Gnade nicht wohl denen Hoffärtigen: Denn ihnen schmecken noch nicht übel ihre Sünden.**

Vers 3.

Wasche mich mehr und mehr von meiner Ungerechtigkeit, und von meiner Sünde mache mich rein. Vorhin hat er im Anheben nach Menschen Weise gebeten Gnade und Ablaß für die gethane Sünde, und anzuheben ein ander Leben: Nun bittet er fast bis an des Psalms Ende in zunehmender Weise, daß ihm (die Sünde) immer mehr und mehr abgewaschen und gereiniget werde. Denn die erste Gnade ist ein Anfahen zu waschen und zu reinigen, in welcher (diejenigen) nicht bestehen, ja wieder zurück gehen, die allein würckliche äusserliche Sünden ansehen, und darüber, mit Verlust der Gnade, verhärten und ärger werden, denn vorhin, wiewol sie das nicht sehen, noch meynen. **Und ists mit uns also, daß Adam muß aus-, und Christus eingehen; Adam zunichte werden, und Christus allein regieren und seyn. Derohalben ist des waschens und reinigens kein Ende in dieser Zeit:** Denn Adam der uns angeboh-

ren

ren ist, machet auch unsre gute Wercke, die wir thun in dem Anheben und Zunehmen, zu Sünden, und zunichte, wenn GOtt nicht ansehe die angefangene Gnade und Waschen.

Vers 4.

Denn meine Ungerechtigkeit erkenne ich; und meine Sünde ist mir allezeit vor meinen Augen. Das ist der Unterscheid der wahren Heiligen und der scheinenden Heiligen, daß jene ihre Gebrechen sehen, daß sie nicht sind, was sie seyn sollen und wollen, und darum urtheilen sie sich selbst, und bekümmern sich nicht um andere. Die andern aber erkennen ihre Gebrechen nicht, und meynen sie seyn nun, das sie seyn sollen, (daher sie) allezeit ihr selbst vergessen, (und) der andern Leute frevele Richter sind. Die verkehren diesen Psalm also: **Ich erkenne die Gebrechen der andern, und die Sünde der andern sind vor meinen Augen allewege**, darum, daß sie ihre Sünden auf den Rücken haben, und den Balcken in ihren Augen.

Vers 5.

Dir allein bin ich ein Sünder und ein Uebelthäter vor deinen Augen. Diß ist der Vers, der da gründlich lehret unsre äusserliche Wercke nicht achten, und der Leute Lob und Ehre von denselben nicht gläuben. Denn sie geschehen in Unreinigkeit und Gebrechlichkeit, und werden auch nicht für gut gehalten vor GOtt, es sey denn, daß wir sie also bekennen. Darum ist die Glosse, die diesen Vers von den äusserlichen Sünden ausleget, fern vom rechten Grunde.

Denn

Denn der äusserlichen Sünde halben thun wir ohne Zweifel auch übel, nicht allein vor GOtt, sondern auch vor den Leuten.

Auf daß du gerechtfertiget seyst in deinen Worten, und überwindest, wenn du gerichtet wirst. Was ist das? kan GOtt nicht rechtfertig seyn, wir seyn denn Sünder? oder wer richtet GOtt? daß GOtt von sich selbst und in seiner Natur von niemand gerichtet, oder gerechtfertiget werde, ist offenbahr: weil er die ewige, beständige, wesentliche, und nimmer wandelbahre Gerechtigkeit selbst ist, und aller Dinge der oberste Richter. Aber in seinen Worten und Wercken geschicht ihm von den eigenrechtfertigen und eigendünckenden Menschen stetiges Widersprechen, Widerstreben, Richten, Verdammen, und ist zwischen ihm und denselben ohne Unterlaß ein kriegerischer Gerichts-Handel über seine Worte und Wercke. Darum ists gleich so viel gesagt, **daß du in deinen Worten gerechtfertiget werdest**, als daß deine Worte gerechtfertiget und wahrhaftig erfunden und erkannt werden.

Alle die Worte, die der Hoffärtigen Widerspruch leiden, sind uns itzt nicht möglich zu erzehlen. Wir wollen sie alle auf einen Haufen nennen also: Alle Schrift und Worte GOttes weisen auf Christi Leyden, als er selbst bezeuget, Luc. 24. daß die Schrift nichts anders in sich hält, denn verheissene Gnade und Ablaß der Sünden durch das Leiden Christi; daß, wer an ihn gläubet, und (sonst) niemand anders, selig werde. Dieser

ser Wahrheit, und Christi Leiden samt dem Glauben, wiederstreben alle die, die nicht Sünder seyn wollen, und sonderlich die eines angefangenen Lebens sind, die wollen nun nicht halten, daß sie Sünder sind, und seufzen nicht fast nach Christo, so doch GOtt Christum in allen seinen Worten verheissen hat, daß er um der Sünde willen sterben solte. Darum **wer da nimmer für einen Sünder sich will halten, und gehalten werden, der will GOtt zu einem Lügner machen, und sich zur Wahrheit, welches die schwereste Sünde und Abgötterey über alle Abgöttereyen ist.** Darum spricht Johannes der Apostel, 1. Joh. 1, 8. **So wir sagen, daß wir nicht Sünde haben, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.** Item v. 10. **so wir sagen, daß wir nicht sündigen, so machen wir GOtt zu einem Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.** Darum spricht nun der Prophet, daß mir diese grausame Sünde der Hoffart nicht komme, so bekenne ich, daß ich ein Sünder vor dir sey, und nichts Gutes thue, auf daß du bestehest mit Wahrheit, und Recht behaltest, und auch überwindest alle, die mit dir zancken, und sich rechtfertigen, und dich richten in deinen Worten. Denn GOtt wird doch zuletzt Recht behalten und überwinden, entweder hier mit Güte, oder dort mit Ernst, und wird nichts helfen, ob wir vor den Menschen oder vor uns selbst rechtfertig sind. Denn davon muß man die Augen abkehren, und furchtbarlich oder (mit Furcht) erwarten, was GOtt davon hält.

Vers

Vers 6.

Siehe in Ungerechtigkeit bin ich empfangen, und in der Sünde hat mich meine Mutter empfangen. Siehe, so wahr ists, daß ich vor dir ein Sünder bin, daß auch Sünde meine Natur, mein anhebendes Wesen, meine Empfängniß ist, geschweige denn die Worte, Wercke und Gedancken, und nachfolgendes Leben. Ein böser Baum bin ich, und von Natur ein Kind des Zornes und der Sünde. Und darum so lange die Natur, und das Wesen in uns und an uns bleibet, so lange sind wir Sünder, und müssen sagen: Erlaß uns unsere Schuld ꝛc. bis daß der Leichnam sterbe und untergehe. Denn Adam, der muß sterben und verwesen, ehe denn Christus gantz erstehe, und das hebet an das bußfertige Leben, und wird vollbracht durch das Sterben. **Darum ist der Tod ein heilsames Ding allen denen, die an Christum gläuben. Denn er thut nichts anders, denn (daß er) verwesет und zupulvert alles, was aus Adam gebohren ist, auf daß Christus allein in uns sey.**

Vers 7.

Siehe, denn du hast lieb die Wahrheit. Das ist, die äusserliche Gerechtigkeit und scheinende Frömmigkeit ist lauter Triegerey ohne Grund und Wahrheit, darum, daß sie die innerliche Sünde decket, und nur eine Figur ist der gründlichen wahren Gerechtigkeit. Derselben bist du feind; aber die Menschen lieben sie. Darum so liebest du die innere Wahrheit; sie aber die äussere Falschheit, du den Grund; sie den Schein.

Schein. Darum sprechen sie auch nicht: **Dir bin ich ein Sünder.**

Das innere und verborgene deiner Weisheit hast du mir offenbahret. Die Weisheit GOttes wird den Hoffärtigen nur im äussern Schein offenbahret; aber den Demüthigen wird sie in innerer Wahrheit, und verborgenen Grund erzeiget. Er spricht, **deiner Weisheit**; denn sie ist nicht unser, sondern GOttes, der sie uns giebet. Das äussere nun dieser Weisheit bestehet darinnen, daß der Mensch meynet mit vielen Worten, Tichten und Wercken GOtt zu dienen und nachzukommen, alles in äusserlichen Schein, welches einem ieglichen Menschen offenbahr und möglich zu thun ist, als denn der Geberden und Weisen viel sind. In diesen allen aber suchet man GOtt gantz mit dem Rücken und äusserlichen; inwendig kennen sie ihn weniger, denn alle andere, darum daß sie sich selbst suchen, mit demselben studiren und GOttes erkennen ꝛc. **Das innerliche aber und verborgene dieser Weisheit ist nichts anders, denn sich selbst gründlich erkennen, und also sich selbst hassen, und alle Gerechtigkeit nicht bey sich, sondern bey GOtt suchen,** allezeit sein Verdriessen (oder einen Verdruß an sich selber haben) und nach GOtt sich sehnen, das ist, demüthig GOtt lieben, und sich hassen. Diese innere unbekante Gerechtigkeit wird bedeutet in allen äussern Zierden, Weisen, Worten, Wercken, in welchen die Hoffärtigen verbleiben und verharten, darum GOtt, der den Grund und Wahrheit

heit lieb hat, sie hasset, weil sie lieb haben den Schein und Gleißnerey.

Vers 8.

Besprenge du mich mit Jsopen, so werde ich gereiniget. Hier bewährt er gleich mit einem Exempel, was er vorher geredet hat, als solte er sagen: Daß Moses und die Priester des Gesetzes sich und das Volck besprengeten mit Jsopen, in Bocks-Blut gedruncket, und davon sich rein schätzten,* das ist nur ein äusserlicher Schein und Figur, aber nicht die Wahrheit, die dadurch bedeutet ist, die du meynest und lieb hast.** Darum besprenge du mich mit dem Blut JEsu Christi, und davon werde ich in Wahrheit und gründlich innerlich rein, ohne alle meine Wercke oder Thun.

Wasche du mich, und also werde ich über den Schnee weiß. Das ist, das äusserliche Waschen der Hände und Füsse nach dem Gesetz machet mich nicht weiß, sondern verführet mit seinem Scheine, die nicht wissen das innerliche, das darinnen bedeutet ist, welches die rechte wahre Weisheit ist. Also ist nun das Sprengen mit Jsopen und mit Wasser waschen äusserlich nichts nütze zu der innern Waschung und Besprengung, denn allein eine Figur und lediges Zeichen. Also auch alle andere äusserliche Weisen und Geberden,

* In Ed. 2. wird hinzu gesetzt: Darauf doch die Heuchler, gleichwie auf alle andre äusserliche Heiligung im Gesetze, sich verlassen.

** In Ed. 2. steht dabey: Auch nicht das inwendige deiner Weisheit, das du mir offenbahret hast.

den, die nicht anders wollen, denn daß GOtt dergleichen innerlich sprenge, wasche, würcke, rede, pflege ꝛc. mit Gnade des heiligen Geistes. Und so haben die alten lieben Väter die Figur angesehen im alten Testament, und darunter verstanden das innere und verborgene des wahren Verstandes und der Weisheit GOttes.

Vers 9.

Gib meinem Gehöre Freud und Trost.* Das ist, alle äusserliche Gerechtigkeit, Wandel und Handel vermag nicht mein Gewissen zu trösten und Sünde weg zu nehmen, es bleibt über alles Würcken und gute Werck das blöde und erschrockene furchtsame Gewissen so lange, bis du mit Gnaden mich besprengest, und wäschest, und also mir ein gut Gewissen machest, daß ich höre dein heimlich Einrünen (oder Einsprechen): **Dir sind deine Sünde vergeben.** Das wird niemand gewahr, denn der es höret, niemand siehet es, niemand begreift es. Es läßt sich hören, und das Hören macht ein tröstlich, frölich Gewissen und Zuversicht gegen GOtt.

Und so werden sich erfreuen die Beine, die zerknirscht waren. Das ist, alle Kräfte der Seele,** die des sündlichen Gewissens halber gleich müde und zerknirscht werden, die erfreuen sich und werden erqvicket, wenn das Gewissen die Freude des Ablasses (das ist, der Vergebung der Sünden) höret. Denn die Sünde ist eine betrubte ängstliche schwere Bürde allen Kräften der

* Ed. 2 **Laß mich hören Freude und Wonne.**
** Ed. 2. **Alle Gebeine.**

Seele, und mag doch mit den äussern Wercken des Menschen nicht abgenommen werden, sondern allein durch das innerliche Werck GOttes.

Vers 10.

Wende ab dein Angesicht von meinen Sünden. Das ist, habe nicht gestrenge acht auf meine Wercke, denn sie sind alle Sünde, so du sie in dein Angesicht und Gericht setzest. Darum spricht er nicht: **Wende ab meine Sünde von deinem Angesicht**, gerad, als wären etliche Wercke, die GOttes Angesicht leiden möchten, daß er allein die Sünde abwendete, und die guten bleiben liesse; sondern er muß sein Angesicht abkehren, daß die Wercke und wir bestehen und bleiben mögen, das ist, daß er nicht zurechne aus Gnaden, was von Natur wol Sünde wäre, als im 32. Psalm: **Seelig ist der Mensch, dem GOtt nicht Sünde oder Schuld zurechnet.**

Und tilge ab alle meine Ungerechtigkeit. Das ist, was noch nicht da ist von Gerechtigkeit, vergib mir, wie ich von dem Bösen, das noch da ist, das Abkehren deines Angesichts gebeten habe. Denn vor GOtt haben alle unsere Wercke, als gesagt ist, **was sie nicht haben sollen**, das ist, sie geschehen in Sünden, darinnen wir gebohren sind; und **haben (hingegen) nicht, was sie haben sollen**, das ist, gäntzliche Lauterkeit, der wir durch Adams Sunde beraubet sind.

Vers 11.

Ein reines Hertz schaf, ach GOtt, in mir! Reine Hände und schöne Worte im äussern Scheine ist leicht zu thun, und Menschen-Kraft; aber

aber ein reines Hertz, von aller Dinge Liebe gesondert, das ist des Schöpfers, und göttlicher Gewalt Werck, nachdem die Schrift spricht, daß niemand ein reines Hertz habe. Derohalben auch alle vor GOtt Sünder sind, dem das Hertz offenbahr ist, wie den Menschen die Hand oder das Werck offenbahr ist. Ein reines Hertz ist die Wahrheit, die GOtt lieb hat.* Die innerliche Gerechtigkeit aber (wird) in diesem Leben nimmer voll erlanget, und ist doch stets zu suchen.

Und einen richtigen Geist erneue in meinem Inwendigsten. Ein krummer Geist ist des Fleisches und Adams Geist, der in allen Dingen sich in sich selbst beuget, (und) das seine suchet, der ist uns angebohren. Der richtige Geist ist der gute Wille, starck zu GOtt gerichtet, allein GOtt suchend, der muß von neuen gemacht, und von GOtt eingegossen (werden) in das innerste unserer Hertzen, daß nicht eine Trieginß (Falschheit) sey in unserm Geiste, sondern (wir) aus gantzem Grunde GOttes Willen Liebhaber werden.**

Vers 12.

Verwirf mich nicht von deinem Angesicht. Welches geschicht allen denen, die sich nicht verwerfen vor ihrem Angesicht, und nicht sorgen, daß sie von GOttes Angesicht verworfen werden möchten. Ja sie setzen sich vor GOt-

* Ed. 2. Im Hertzen ist die Wahrheit, die GOtt lieb hat.

** Ed. 2. Sondern aus gantzem Grunde GOttes Willen lieb gehabt werde.

tes Angesicht, und erheben sich selbst, darum werden sie erniedriget und verworfen. Denn sie meynen, sie sind rein und fromm und erleuchtet, und also unverwerflich. Diese aber fühlen und wissen, daß sie billig sind verwerflich ihrer Sünde halber, darum kommen sie zuvor mit Furcht, und bitten das ab mit Demuth, was die andern mit Heiligkeit gewonnen zu haben vermeynen.

Und deinen heiligen Geist nimm nicht von mir. Denn aus mir bin ich verdorben, dein Geist muß mich lebendig machen und erhalten: auch ohne dem heiligen Geist selbst ist keine Gabe oder Gnade gnugsam vor GOtt.

Vers 13.

Gib mir wieder die Freude deines Heyls. Denn durch Adam ist sie uns allen verlohren, muß ohne Verdienst aus Gnaden wieder gegeben werden. Das Heyl GOttes wird genennet Christus in der Schrift, der ist uns zum Heyl und Seligkeit von GOtt gegeben, in welchem aller Trost und Freude der Seele ist, die ihre Sünde fühlet.

Und mit dem freywilligem Geiste mach mich fest. Das ist, mit dem heiligem Geiste, der da macht freywillige Menschen, **die nicht aus peinlicher Furcht, oder unordentlicher Liebe GOtt dienen.** Denn alle, die aus Furcht dienen, sind nicht beständig und fest, ohne so lange die Furcht währet, ja sie sind gezwungen, und dienen ihm mit Widerwillen, also, daß sie, wenn keine

keine Hölle oder Strafe wäre, nichts dieneten. Also die auch aus Liebe des Lohnes, oder Gutes GOtt dienen, sind auch nicht beständig. Denn wenn sie keinen Lohn wüsten, oder wenn das Gute abgehet, hören sie auch auf. Diese alle haben nicht Freude im Heyl GOttes, auch nicht ein rein Hertz, nicht einen richtigen Geist, sondern sind ihre eigene Liebhaber über GOtt. **Die aber aus gutem richtigem Willen GOtt dienen, sind fest im GOttes-Dienste, es gehe her oder hin, süß oder sauer: Denn sie sind mit einem adelichen, freywilligem, Fürstlichem ungezwungenen Willen fest und beständig gemacht von GOtt.** Denn das Wörtlein, Fürstlicher Geist, das hier stehet, heisset in Hebräischer Sprache auch ein freywilliger, oder gunstwilliger, ungezwungener und ungereitzter Geist. Was mit Gewalt gehalten wird, hat der Wehre nicht; was aber mit Willen gehalten wird, bleibt beständig.

Vers 14.

Ich will lehren die Ubertreter deine Wege, und die Sünder sollen zu dir bekehret werden. Das ist, ich will nun nimmermehr der Menschen Gerechtigkeit und Wege lehren, als die Hoffärtigen thun; sondern den Weg der Gnade und deiner Gerechtigkeit. Denn so kommen Sünder zu dir, und werden wahrhafftig bekehret. Denn aus Menschen Gerechtigkeit wird man ja mehr von GOtt abgekehret, der Hoffart halber, die da seyn muß, wo nicht Gnade ist.

Vers 15.

Erlöse mich von den Geblüten * o GOtt, GOtt meines Heyls. Die Geblüte sind die Hoffärtigen, die aus Adam gebohren, nach dem Blute allezeit wider diese Lehre und rechte Weisheit streben, und wer sie redet, der muß Einrede und Verfolgung von ihnen leiden. Denn die zumal nicht leiden wollen, daß ihr Ding nichts sey, die sind noch nicht in Gnaden, sondern im Fleische und Geblüte nach menschlichen Gutdünken, da sie scheinend fromm sind, und davon viel halten und gehalten seyn wollen. Darum spricht er: O GOtt, der du bist ein GOtt meines Heyls, (das ist, bey dem allein mein Heyl ist, und nicht in mir noch meiner Gerechtigkeit oder irgend einer Creatur,) erlöse mich von den Kindern des Blutes, die ihre Seligkeit in ihre Frömmigkeit setzen, und darum dieser Lehre wiederstreben, die allein die Sünder bekehret, als wie die Jüden den Aposteln, die Heyden den Märtyrern, die Ketzer den Doctoren, (oder Kirchen-Lehrern) die Hoffärtigen den Einfältigen noch thun.

Und also wird mit Freuden auspredigen meine Zunge deine Gerechtigkeit. Das ist, ich will nimmermehr predigen der Menschen Gerechtigkeit, noch preisen ihre Wercke, sondern allein dein Werck, und daß nicht mehr sey denn deine Gerechtigkeit, durch welche alle Gerechten gerecht

* Ed. 2. **Errette mich von den Blutschulden.** Blutschuld ist, da man den Tod verdienet hat, und sind vor GOtt nach dem Gesetz allerley Sünde des Todes schuldig, Röm. 1, 31. Er rühret aber hier sonderlich die Sünde mit Bathseba und Uria begangen, darinne er den Tod verdienet hatte.

recht sind, ausser welcher alle andre Sünder sind. Denn wen du nicht rechtfertigest, der wird mit seinen Wercken nimmer gerecht. Darum heißt es deine Gerechtigkeit, daß du sie uns giebest aus Gnaden, und wir sie nicht erlangen mit Wercken. Und darum

Vers 16.

O HErr, thu auf meine Lippen. Das ist, gib mir Stärcke und Muth, daß ich dasselbe frey und kühnlich predige wider die Geblüten.*

Und mein Mund wird verkündigen dein Lob. Das ist, durch deine Stärcke werde ich kühne seyn, alle Menschen zu strafen und zu überzeugen, daß sie Sünder sind, und daß nichts in ihnen Lobes oder Ehren werth sey; (sondern sie) allein Schand und Strafe verdienet haben, auf daß sie erkennen, daß Lob und Ehre allein dein sey, darum, daß die Gerechtigkeit allein dein ist, und die Weisheit ꝛc. **Denn niemand kan dich ehren und loben, er schelte und schände sich denn selbst; Niemand kan dir zuschreiben Weisheit und Gerechtigkeit, er nehm sie denn von sich, und schreibe sich zu eitel Sünde und Thorheit.** Dieses Lob und Ehre soll dir ausbringen meine Zunge, wenn du sie öfnest. Denn wen GOtt nicht sendet, und in ihm redet, der kan diese Lehre nicht ausbringen, und GOttes Lob einbringen. Und das ist das gröste, das wir GOtt thun können, das er auch am höchsten begehret, daß man das Lob und Ehre ihm gebe, und alles Gute, das irgend ist. Darum spricht er:

* Ed. 2. Wider die Gottlosen und Heuchler.

Vers 17.

Denn so dirs ein Wohlgefallen wäre, hätte ich wohl vermocht zu geben ein Opfer; an dem Opfer aber ist nicht dein Wohlgefallen. Das ist, du wilst, daß niemand sich, sondern dir allein lasse Lob und Ehre von der Gerechtigkeit und Weißheit. Darum fragest du nichts nach dem Opfer, vielweniger nach den andern geringern guten Wercken, so das Opfer doch das gröste ist. Du wilst dich erbarmen, und nicht Richter seyn, du wilst nicht ansehen, wie fromm wir seyn wollen, sondern wie from wir aus dir werden wollen, daß also du und nicht wir, gelobet und geehret werden, daß wir dir nichts geben, sondern allein von dir nehmen Gerechtigkeit, Weisheit, Wahrheit, Verdienst, gute Wercke, ꝛc.

Vers 18.

Das Opfer, das GOtt gefället, ist ein gebrochener Geist, ein reuiges und gedemüthigtes Hertz, das wirst du, o GOtt, nicht verachten. Als spreche er: Alles andre verachtet er, ohne ein Hertz, das gedemüthiget und gebrochen ist: Denn dasselbe giebt ihm die Ehre, und sich selbst die Sünde (und Schande.) Das Hertz giebt GOtt nichts, sondern nimmt nur von ihm, das will auch GOtt haben, auf daß er GOtt sey wahrhaftig. Denn Gott gebührt zu geben, und nicht zu nehmen.

Vers 19.

Thu gütiglich (oder wohl) in deinem guten Willen, Zion, auf daß erbauet werden die

die Mauren Jerusalem. So die hoffärtigen Heiligen nicht wollen diese Lehre annehmen, und dazu die andern ihre Gerechtigkeit lehren, so thue doch den andern Auserwählten deine Gnade, nicht nach ihrem Verdienst, sondern nach deinem guten Willen, auf daß erbauet werden die Mauren, das ist, daß erleuchtete Menschen werden in der Christenheit, die da die andern bewahren und lehren, daß sie nicht von den falschen eigenrechtfertigen Lehren und Lehrern verführet werden. Denn die Mauren sind die Prälaten * der Kirchen, die da sollen vornehmlich in dieser Lehre erbauet seyn.

Vers 20.

Alsdenn wirst du angenehm haben das Opfer der Gerechtigkeit. Als spräche er: Nicht werden sie dir opfern Böcke und Schafe oder Kälber, sondern Opfer der Gerechtigkeit, das ist, sich selbst. Denn der opfert ein Opfer der Gerechtigkeit, der da GOtt giebet, was er ihm schuldig ist. Nun sind wir GOtt mehr schuldig, denn wir haben, darum bezahlen wir ihn nicht anders, denn (wenn wir ihm) geben über alles, was wir haben, und was wir selbst sind, und das mit demüthiger Erkäntniß unsrer Sünde, und Bekäntniß seiner Gerechtigkeit, daß er gerecht sey, wie sein göttlicher Wille mit uns handele. Diese Weise und Gelassenheit ist die höchste Gerechtigkeit, die wir haben mögen, und das rechte Opfer, das da heißt holocaustum, (Brand-Opfer) als hernach folget.

* Ed. 2. Die Lehrer.

Und die Brand-Opfer und andre Opfer, denn werden sie auf deinem Altar Kälber opfern. In teutscher Zunge kan man die hebräischen Wörter nicht ausdrücken, denn wir nur allein das Wörtlein (Opfer) haben, daß bey uns gemeiniglich allerley Opfer heisset. In dem Hebräischen aber sind viele und unterschiedene Namen der Opfer, als: Sacrificium, das hieß das Opfer, das in dem heiligen Amt geopfert ward, in dem Gesetz ausgedrückt. Darunter waren etliche, die heissen holocausta, das ist auf teutsch, die Brand-Opfer oder die gantz verbranten, von denen die Priester oder Opferer nichts behielten. Andere hiessen hostiæ pacificæ, victimæ, und dergleichen, das waren zufällige aus Andacht, geopferte Opfer. Nun spricht er: diese alle werden denn allererst recht geopfert werden, als solte er sagen, daß sie ietzt geopfert werden, ist nichts geopfert. Denn dein Wohlgefallen ist nicht in dem Opfer, als gesagt ist, und das alles darum: Denn so das Hertz nicht angenehm, und zuvor geopfert ist, so sind alle äussere Opfer umsonst. So aber das zuvor angenehm ist, und inwendig geopfert, so sind denn alle äussere Wercke Opfer der Gerechtigkeit,* ein Theil gantz verbrannte, eines Theils aus Einsetzung, eines Theils aus zufälliger Andacht, wie denn GOtt einem jeglichen Gnade giebt zu thun in seinem Stande. Die Kälber aber drücket er vornemlich aus, welche doch die Opfer waren, die ietzt

* Die folgenden Worte, bis: in seinem Stande, sind in der 2. edition weggelassen.

ietzt genennet sind, und gerad, als wären sie zu der Zeit nicht geopfert, spricht er, denn werden sie die Kälber opfern. Als saget er: Es ist nur eine Figur, dieser Zeit Kälber opfern. Alsdenn werden sie die rechten Kälber opfern, das ist, den äussern Adams-Menschen auf das Creutz opfern, und ihn zunichte machen und creutzigen mit Christo, deß Creutz aller Kälber Altar ist.

Der Fünfte Buß-Psalm, an der Zahl der CII.

1.

ICh GOtt erhöre mein Gebet, und laß mein Geschrey zu dir kommen.

2. Nicht wende von mir dein Angesicht. In allen Tagen meines Leydens neige zu mir deine Ohren.

3. In allen Tagen, da ich dich werde anrufen, wollest du mich schnell erhören.

4. Denn meine Tage sind vergangen, wie ein Rauch, und meine Gebeine sind dürre gebraten, wie eine Griebe.

5. Ich bin geschlagen, wie ein Gras, und ist dürr mein Hertz, darum, daß ich vergessen habe zu essen mein Brod.

6. Mein Gebeine ist beklieben (klebet) an meinem Fleisch für dem Geschrey meines Seufzen.

7. Ich

7. Ich bin gleich wie ein Pelican in der Wüsten, ich bin gleich wie eine Nacht-Eule in den verwüsten Häusern.

8. Ich habe gewachet, und bin gewesen, wie ein einsamer Vogel auf dem Dache.

9. Den gantzen Tag haben mich versprochen meine Feinde, und die mich lobeten, haben über mich geschworen.

10. Darum, daß ich habe die Asche gleich wie das Brod gegessen, und meinen Tranck mit Weinen gemischet.

11. Vor der Gegenwärtigkeit deines Zornes und Ungnade, darum, daß du mich hast zerknirscht, da du mich erhaben hast.

12. Meine Tage sind gewichen, wie ein Schatten, und ich bin verdorret wie das Gras.

13. Du aber, o GOTT, bleibest in Ewigkeit und dein Gedächtniß von einer Zeit in die andere währet.

14. Ach daß du aufstündest, und dich erbarmetest über Zion; Denn die Zeit ist kommen, daß du dich ihrer erbarmest, und die gelegene Zeit ist hie.

15. Denn deine Knechte haben behäglich gemacht die Steine derselben, und haben erbärmlich gemacht die Erde derselben.

16. Und

16 Und die Heydenschafft wird ehrwürdigen deinen Namen, und alle Könige der Erden werden ehrwürdigen deine Glorie.

17. Denn GOtt hat erbauet Zion, und ist gesehen worden in seiner Glorie.

18. Er hat angesehen das Gebet der Ledigen, und hat nicht verschmähet ihr Bitten.

19. Diese Dinge sollen geschrieben werden in die zukünftige Zeit, und das Volck wird GOtt loben, das von neuen geschaffen soll werden.

20. Denn GOTT hat herab gesehen von seinem hohen Tempel, GOtt hat angeschauet von dem Himmel die Erde.

21. Auf daß er erhöret das Seufzen der Gefangenen, auf daß er erlöset die Kinder der Tödtung.

22. Auf daß verkündiget werde sein Name in Zion, und sein Lob in Jerusalem.

23. Wenn zusammen kommen die Völcker in eins, und die Könige, daß sie GOtt dienen.

24. Er hat untergedrückt in der Wegfarth meine Kraft, er hat verkürtzet meine Tage.

25. Ich will sagen: Ach mein GOtt,

nimm

nimm mich nicht hin in dem Mittel meiner Tage. Deine Jahre sind von einer Zeit in die andere.

26. In dem Anfang hast du, o GOtt, die Erde gegründet, und die Himmel sind ein Werck deiner Hände.

27. Sie werden verwandelt, du wirst aber bleiben, und wie ein Kleid werden sie alle verschleissen.

28. Und wie eine Decke wirst du sie verwandeln, und sie werden verwandelt werden, du aber bist derselbe, und deine Jahre werden nicht vergehen.

29. Die Kinder deiner Knechte werden wohnhaftig bleiben, und ihr Saamen wird ewiglich vor dir bleiben.

* * *

Erklärung dieses Psalms.

Vers 1.

ACh GOtt erhöre mein Gebet, und laß mein Geschrey zu dir kommen. Das Gebet ist, daß er Christum * begehret; Das Geschrey ist, daß er sein Elend erkläret, wie denn folget.

Vers 2.

Wende nicht von mir dein Angesicht. Sey nicht zornig über mich, nachdem ich verdienet

* Ed. 2. Daß er Gnade begehret.

dienet habe. Denn das Angesicht abwenden ist ein Zeichen des Zorns; zukehren aber ein Zeichen der Gnade.

In allen Tagen meines Leydens neige zu mir deine Ohren. Erhöre mich, in welcher Zeit ich betrübt und leidend bin. Denn die Ohren zu neigen ist nichts anders, denn acht haben auf des betrübten Hertzens Geschrey. Wiewohl dieselbe Neigung auch dieses ausdrücket, ob er nicht so starck könte rufen, oder begehren, daß es hinauf zu GOttes Ohren dringe, so bittet er, daß GOtt sich zu ihm herab neige, ihn zu erhören.

Vers 3.

In allen Tagen, wenn ich dich anrufe, wollest du mich schnell erhören. Nicht allein wenn ich verfolget werde, und von andern leyde, als der vorhergehende Vers bittet; sondern auch in aller Nothdurfft. Denn dieser Psalm, gleichwie die andern auch, beschreibet zum ersten das inwendige Leyden, das die Heiligen ihrer Sünde wegen tragen in einem reuigen Geist; darnach das Verfolgen der andern um desselben gecreutzigten Lebens willen.

Vers 4.

Denn meine Tage sind vergangen wie ein Rauch. Das ist, meine Tage sind zunichte worden und unnutz verbracht, gleichwie der Rauch in der Luft verschwindet, und zunichte wird. Selig sind die, die da erkennen, daß das zeitliche Leben, Adams Sünde wegen, nichts denn

Eitel-

Eitelkeit ist, als Ps. 78. **Und ihre Tage sind vergangen in Eitelkeit**, das ist, wie ein Rauch. Denn es bleibet nichts davon, daß in jenem Leben nütze sey, ja es ist auch hier in dieser Zeit mehr ein Schein oder Zeichen, denn ein Leben; wie der Rauch nur einen Schein des Feuers hat, und nicht das Wesen.

Und meine Gebeine sind dürre gebraten wie eine Griebe. * Gleichwie das Feuer ausziehet alles Feiste, und macht eine dürre Grieben; also auch die Liebe der zeitlichen Dinge. Ein böses Feuer macht alle Kräfte der Seele dürre, kraftlos und überdrüßig zu den ewigen Gütern. Das finden alle Menschen in sich von der Erb-Sünde, die uns hat abgewendet von dem ewigen Guten, darinnen wir solten feiste und kräftige Liebe haben in aller Lust und Freude. So sind wir leyder geneigt zu dem Vergänglichen und auf uns selbst, und haben darinnen Lust, Freude und Liebe, das ist Fett und Saft. Wohl denen, die dieselbe Lust und Freude hier kennen, klagen und hassen.

Vers 5.

Ich bin geschlagen wie das Gras, und ist dürr mein Hertz. Wenn das Gras abgeschlagen, oder gebrochen ist, so verlieret es seinen Ursprung: Denn der einfliessende Saft und Feuchtigkeit wird dürre, und wird gut Feuerwerck.

* Ed. 2. **Und meine Gebeine sind verbrannt, wie ein Brand.** Gleichwie das Feuer alles Feiste (Fett) auszeucht, und dürre macht, also auch das Leyden macht alle Kräffte der Seelen dürre, krafftlos, und überdrüßig.

werck. Also sind wir alle in Adam durch den Teufel geschlagen, und beraubet unsers Ursprungs, das ist, Gottes, von dessen Einfliessen wir solten grünen und wachsen. Darum sind wir gnadlos, dürr, und des ewigen Feuers Materie worden. Aber wiederum im 72. Psalm v. 16. von den Lebendigen spricht er: Sie werden grünen, wie das Gras auf der Erde. Nun das dürre Hertz ist, das nicht Lust hat zu dem ewigen Gut, dieweil das Fleisch grünet zu dem Zeitlichen.

Darum daß ich vergessen habe mein Brod (zu essen.) Solte ich nicht dürre werden, wenn meine Nahrung mir in ein Vergessen kommen ist? Der dürren Hertzen Brod ist niemand denn GOTT selber, der allein mag die Hertzen speisen. Denn das Hertz muß eine ewige Speise haben, soll es satt werden. Diß Vergessen meynet er, dieselbe oben gesagte Plage, daß wir für Lust der Creaturen leben, und sind in einem Vergessen, und Unachten des ewigen Brodtes. Aber wohl dem, der das Vergessen doch sehen und klagen kan; unselig aber, die auch das Vergessen noch darzu vergessen, als die sinnlichen Sünder und hoffärtigen Heiligen, die da satt sind, jene mit äusserlichen, diese mit innerlichen Gütern.

Vers 6.

Mein Gebeine ist beklieben (klebet) an meinem Fleisch für dem Geschrey meines Seufzens. So sehr arbeite ich in einem seufzenden Leben, und wieder meine böse Natur fechte

ich, daß ich nichts mehr, denn Haut und Bein bin, wie Hiob sagt: c. 19, 20. **Meine Gebeine sind angeklebt meiner Haut.** Darum wird durch das Seufzen nicht allein das leibliche und kurtzwehrende Schlucken verstanden; sondern das gantze büssende Leben, und arbeitsame Casteyung des Fleisches. Denn dieselben erfahren, wie tief die Erb-Sünde uns verderbet hat. Die sich aber nicht angreifen, die wissen auch nicht, was ihnen gebricht, darum klebt ihr Gebeine nicht an ihrem Fleische, sondern sind voll frisch Geblüt und Saft der Natur, und ausgefüttertes Leibes. Also auch im ersten Buß-Psalm (heist es:) **Ich bin arbeitsam gewesen in meinem Seufzen.**

Vers 7.

Ich bin gleich wie ein Pelican* in der Wüsten. Hier hebet an das andere Leyden, wenn die Welt und Eigenweise diese arbeitsamen und reuigen Menschen verfolgen, verachten und verspotten. Denn ein gut Leben muß auch ein närrisch Leben seyn, darum, daß der Mensch sich abkehret von allen, da sich die andern zukehren.

Ich bin gleich wie eine Nacht-Eule ** in den wüsten Häusern. Er vergleichet sich den einsamen Vogeln, und denen, die am Tage nicht hervor kommen, darum, daß er verlassen wird und verachtet. Man hält sich nicht zu ihm, man leidet ihn auch nicht am Tage, das ist,

* Ed. 2. Rohrdommel.
** Ed. 2. Kreutzlein.

ist, in der Ehre und Ruhm der Welt, darum so ist sein Leben gleich wie eine Wüsten, und wie eine Nacht. Von dem Pelican schreiben etliche viele Eigenschaften; aber hier heisset es ein Vogel, der in der Wüsten ist, und an unfruchtbahren Stätten einsam lebet.

Vers 8.

Ich habe gewachet, und bin gewesen wie ein einsamer Vogel auf dem Dache. Ich bin nicht entschlaffen, und an mein selbst acht gegangen, (oder habe mich nicht gepfleget.) Denn die Welt schläfet, wie der Apostel 1. Thess. 5. v. 6. sagt: **Lasset uns nicht schlafen, wie die andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern seyn.** Denn die zeitlichen Güter sind gegen dem ewigen Gut gleich wie die Bilder in dem Traum gegen das rechte Bild, wie auch Esaias 29. spricht: Daß den Sündern gleich geschicht, als einem Durstigen träumet, daß er trincke, und wenn er aufwachet, so ist seine Seele noch leer. Darum ist dieser **Schlaf** nichts anders, denn die Liebe und Ankleben der Creaturen. **Wachen** aber ist anhangen dem ewigen Gut, und nach demselben sehen und sehnen. Aber darinnen ist er allein und niemand mit ihm. Denn sie schlafen alle. Und er saget, **auf dem Dache**; als spreche er: Die Welt ist ein Hauß, darinnen sie alle schlafen und verschlossen liegen, ich aber allein bin ausser dem Hause auf dem Dache, noch nicht im Himmel, und auch nicht in der Welt. Die Welt habe ich unter mir, und den Himmel über mir. Also schweb ich

zwischen der Welt Leben und dem ewigen Leben einsam im Glauben.

Vers 9.

Den ganzen Tag haben mich verspro-chen (oder geschmähet) meine Feinde. Die mir und diesem Leben zuwider sind, und denen ihr Selbst-Leben wohlgefället, die mich richten und urtheilen ohn Unterlaß, verwerfen und verachten meine Worte und Wercke.

Und die mich lobeten. Das ist, dieselben Feinde, die mich höhnlich und spöttlich lobeten. Denn solch Loben ist mehr denn zweyfältig spotten, und darum hält der Hebräische Text also: **Und die mich zum Narren machen;**

Haben über mich geschworen. Das ist, sie haben sich gegen mich verbunden und vereiniget. Denn vor Zeiten, und auch noch, geschehen die Verbindungen durch einen Eyd, und heissen Eydes-Genossen.*

Vers 10.

Darum, daß ich die Asche gegessen habe gleich wie das Brod. Nicht daß er Asche gegessen habe, sondern die Schrift nennet das Wohl-Essen Brod, und das Ubel-Essen Asche, darum, daß der frommen Menschen Essen gering und nichts ist, eben wie Asche, gegen den Essen derer, die im Sausen und Gnügen des Fleisches leben. Ist nun der Sinn: Meine Speise ist gleich

* Ed. 2. Sie schweren bey mir, das ist, sie machen mich zum Exempel, Schwur, Fluch und Wunsch, wie man spricht: Es müsse dir GOtt thun wie diesem und jenem.

gleich wie Asche, gegen ihre Speise, und ich doch dasselbe so gern und willig esse, als sie die köstlichen Speisen. * Darum sind sie mir feind, denn sie füttern ihr Fleisch, und ich casteye meines, also sind wir wieder einander.

Und meinen Tranck mit Weinen gemischt. ** Sie trincken und lachen, singen, und sind frölich dabey, denn sie hören nicht, was GOtt saget: **Selig sind, die da weinen, und wehe euch, die ihr hie lachet,** Luc. 6, 21. 25. Denn nach dem Fleisch soll man im Creutze, und nicht in Lust leben, wer recht will leben.

Vers 11.

Vor dem Angesichte deines Zornes und Ungnade. Das Ansehen des gestrengen Gerichtes und Zornes GOttes vertreibet alle Lust des Fleisches, und machet Willen, übel zu essen, zu trincken und zu liegen. Und also wird kein Creutz zu schwer. Darum, die da sicher sind in ihrem Leben und Gerechtigkeit, verspotten diese reuigen und demüthigen Menschen, wie im nachfolgenden Buß-Psalm stehet.

Darum, daß du mich zerknirschet hast, da du mich erhaben hast. *** Das ist, darum

* Ed. 2. Ich bin so betrübt und jammertig, daß mir nichts schmecket. Und wenn es gleich gut Essen wäre, so ist mirs doch, als ässe ich Aschen.

** Ed. 2. Das ist: **Für Weinen schmeckt mir auch kein Trincken nicht.**

*** Ed. 2. **Daß du hast mich genommen und hingeworfen.** So dünckt einer jeglichen Seele, wenn sie GOttes Zorn fühlet, als sey sie verworfen und ewiglich verdammt.

fürchte ich mich für deinem Zorn, und zerknirsche mich selbst, daß ich deinem Gerichte zuvor komme. Denn du hast die Natur an dir, daß wen du erhebest, den niedrigest du, und wen du gäntzest (oder gantz machest,) den zerbrichst du. Darum wehe denen, die sich freuen in ihrem Erheben.

Vers 12.

Meine Tage sind hingewichen, wie ein Schatten. Meine Zeit ist vergangen unnütze, und habe nun nichts davon. Gleichwie von dem Schatten nichts bleibet, also bleibet auch nichts von allem Leben, das in fleischlicher und weltlicher Lust geschicht, ohne welches Leben doch niemand ist, weil das Fleisch in uns allen ist, Derohalben unser aller Leben ein unnütz Leben ist. Wohl dem, der es erkennet.

Und ich bin verdorret wie das Gras. Das ist, inwendig ist die Seele zunichte worden, da das äusserliche Leben grünete, und doch vergangen ist. Bis hieher hat er seine Noth geklaget, und sich gerichtet zu GOtt. Nun hebet er an seine Begierde und Verlangen nach dem Leben, das in GOtt ist (als im 63. Ps. v. 1. **Meine Seele hat nach dir gedürstet**) und ruffet Christo und seiner Gnade.

Vers 13.

Du aber, o mein GOtt, bleibest in Ewigkeit. Ich vergehe, und meine Tage werden zunichte. Darum bin ich meines Lebens satt, und

und begehre bey dir zu seyn,* da nichts vergänglich ist.

Und dein Gedächtniß bleibet von einer Zeit in die andere (oder für und für.) Das ist, gleichwie dein Wesen ewig bleibet, also bleibet auch dein Name und Gedächtniß ewig. Mein Name aber gehet dahin mit dem Wesen, als im 9. Ps. **Ihr Gedächtniß ist vergangen, wie ein Klang.** Darum, mein GOtt wie komm ich von mir zu dir, daß mein Wesen und Name auch ewig bleibe? Ich bin leyder zu fern und zu tief von dir.

Vers 14.

Auch daß du aufstündest, und dich erbarmetest über Zion. Ich kan nicht zu dir kommen. Darum, mein GOtt, stehe auf, und komm zu mir, und hole mich zu dir. Das Aufstehen bedeutet **die allersüsseste und gnädige Menschwerdung GOttes.**** Denn da ist er kommen zu uns, auf daß er uns zu sich hübe, und da hat er sich erbarmet über Zion, und das ist sein Volck.

Denn die Zeit * ist kommen, daß du**

* Ed. 2. **Und begehre deines Lebens.**

** Ed. 2. **Zukunft GOttes in die Menschheit.** Additur: **Denn zu der Zeit stund Jerusalem wohl. Darum mag solch kläglich Rufen und Bitten nicht von zeitlicher Hülfe verstanden werden, sondern von Christo und seinem Reiche.**

*** Ed. 2. **Die Zeit der Gnaden, und wie S. Paulus sagt, die Erfüllung der Zeit,** Gal. 4, 4.

dich ihrer erbarmest. Der Stadt Zion, das ist, alles deines Volcks.

Und die gelegene Zeit ist hie. Es ist dir nun wohl gelegen und eben, und uns Zeit, daß du selber kommest. Denn GOtt giebt nicht Gnade, es sey denn Zeit, und ihm eben.

Vers 15.

Denn deine Knechte haben wohlgefällig gemacht die Steine derselben. Die Steine Zion sind die Auserwehlten GOttes, (1 Petr. 2, 5.) dieselben werden durch die Propheten, Apostel und Prediger bereitet zu der Gnade. Die Bereitung geschicht durch das Wort GOttes, wenn man prediget, wie daß alle Menschen in Ungnade sind der Sünde halben, und daß niemand ohne GOttes Gnade könne von seiner selbst Gerechtigkeit bestehen, wie Röm. 1. Paulus saget: Daß im Evangelio GOttes Gnade und Zorn offenbahret wird. Wer das recht höret, der wird demüthig und erschrickt, und fället GOtt zu Füssen, und klaget seinen Jammer, wie denn dieser Psalm gethan hat bis hieher. Wenn das geschehen ist, so ists Zeit und eben, daß GOtt komme, der da nicht kömmt, denn zu den Gedemüthigten. Also haben alle Propheten das Volck behäglich, das ist, demüthig und geschickt gemacht zur Gnade, wiewol sie alle darüber verfolget sind von den hoffärtigen Heiligen, die ihre Gerechtigkeit allezeit befestigen wollen.

Und haben erbärmlich gemacht die Erde derſel-

derselben.* Das ist, sie haben gemacht durch dieselbe Predigt, daß sie deiner Barmhertzigkeit begreifig (fähig) sind, und derselben begehren. Die Erde Zion sind die Geringsten unter dem Volck, und die Unvollkommenen. Also muste auch Johannes der Täufer mit seiner Stimme vor Christo kommen, zu bereiten das Volck, und ihre Sünde zu offenbahren, auf daß sie der Gnade bedürfig und begierig würden. Die aber nicht Sünder seyn wollen, denenselben ists noch nicht Zeit oder eben, daß sie Gnade erlangen, denn sie nehmen auch die Boten und Knechte GOttes mit seinem Worte nicht auf.

Vers 16.

Und die Heyden werden ehrwürdigen deinen Nahmen.** Hier prophecyet er. Denn die Jüden das mehrere Theil sind Feinde worden der Demüthigen, als oben beschrieben sind, darum ist die Gnade unter die Heydenschaft ausgetheilet.

Und alle Könige der Erden werden ehrwürdigen deine Glorie. Das ist,*** in Furcht und demüthiger Unterthänigkeit werden sie dir dienen. Denn die Liebe und geistliche Furcht ist

* Ed. 2. Und sind ihrem Staube günstig. Er nennet den Staub Jerusalem, das ist die ausgegrabne Erde. Doch zeiget er heimlich damit an, daß die Geringen und Armen des Evangelii begehren.

** Ed. 2. Fürchten.

*** Ed. 2. Das ist, durchs Evangelium werden sie deine Kraft und Macht in Christo erkennen und ehren, mit Furcht und Demuth.

der rechte Dienst GOttes, ohne welche andre Wercke und Opfer, da die Jüden und Hoffärtigen drauf bauen, gar nichts sind.

Vers 17.

Denn GOtt hat erbauet Zion, das ist, die Stadt GOttes, die heilige Christenheit, die wird nicht mit Menschen-Lehre oder Wercken gebauet, sondern mit dem Worte und Gnade GOttes allein.

Und ist gesehen worden in seiner Glorie. Es ist * nun dazu kommen durch die gnädige Menschwerdung GOttes, daß der unbekannte GOtt bekannt wird, und daß alle Ehre sein allein sey, niemand gerecht, gut, weise, starck, heilig, wahrhaftig, denn GOtt allein. Diese Ehre war vorhin unbekannt, da sich die Menschen selbst weise, gerecht, gut ꝛc. achteten, und also GOttes Ehre ihnen zuschrieben.

Vers 18.

Er hat angesehen das Gebet der Demüthigen. Die Ehre** ist gantz sein, hat sie alle zu sich genommen, und alle ausgelediget. Darum, die nicht ledig seyn wollen, die siehet er nicht an. Aber die ledigen und armes Geistes sind,

* Ed. 2. Das ist, er ist offenbahret durch sein Wort und Geist, daß man ihn erkennet, wie er allein alles ist und thut, Ps. 19, 1.

** Ed. 2. Seines Reichs Art ist, daß es elende, rufende, betende Leute hat, die viel leiden um seinet willen. So ist seine Art und Regiment, solchen armen, elenden, sterbenden Sündern zu helfen, zu erhören, und ihnen beyzustehen, Matth. 11, 28.

sind, die im stetigem Durst seiner Gnade und Gerechtigkeit von ihm bitten, die siehet er gnädig an, und sättiget sie mit ihm selbst, als er sagt: **Israel thu auf deinen Mund, und ich selbst will ihn erfüllen.** Denn GOtt kan nicht Gnade geben, denn den Demüthigen, das ist, den hungrigen, durstigen, ledigen, armen Sündern und Narren. Nicht siehet er an die schönen Worte und grossen Wercke der Reichen, Weisen, Heiligen; (denn da ist seine Ehre zunichte worden) sonder allein die Begierde und das Gebet derer, die nichts haben.

Und er hat nicht verschmähet ihr Bitten. GOtt * verschmähet nichts also sehr, als die da voll und satt sind, seine Gnade nicht begehren, die da gleich GOtt etwas zu geben, und groß zu thun vermeynen, und also von GOtt gelobet und geehret werden (wollen,) mehr denn GOtt von ihnen.

Vers 19.

Diese Dinge sollen geschrieben werden in der zukünftigen Zeit. Diese Dinge wird man predigen, schreiben, sagen und gedencken, nicht in dieser Zeit unter dem Gesetze; sondern in der Zeit der Gnade im neuen Testament, darum, daß diß Volck dieser Dinge noch nicht begreifig ist, das da in seiner Gerechtigkeit verblendet ist.

Und

* Ed. 2. Es ist nicht ein weltlich Reich, da man der Obrigkeit muß helfen, geben und beystehen; sondern ein geistlich Reich, da jedermann geholfen wird aus allerley Noth an Leib und Seele.

Und das Volck wird GOtt loben, das von neuen geschaffen soll werden. Das geistliche Volck, durch die Taufe Christi neu geschaffen, kan diese Dinge verstehen; aber die noch nicht sind anderweit gebohren, und noch nicht sind neu geschaffen im Geist und Gnade, da ist nicht möglich, daß sie GOtt und seine Ehre erkennen, darum können sie ihn auch nicht loben, sondern sich selbst. Denn die loben GOtt, die sich schänden, die von GOtt nehmen, und GOtt nichts geben, sie haben nichts sondern ihr Gut ist bey GOtt, darum ist auch ihr Lob bey GOtt, und in GOtt, und nicht bey ihnen selbst.

Vers 20.

Denn GOtt hat herab gesehen von seinem hohen Tempel. Der heilige hohe Tempel GOttes ist der gebenedeyete Mensch, JEsus Christus, in dem der ewige GOtt leibhaftig gäntzlich wohnet. Derselbe Tempel ist uns gegeben zu einem propitiatorio, Röm. 3, 25. das ist, zu einem Thron der Gnade, wer sich vor demselben beuget, der hat Vergebung aller Sünde, und alle Gnade. Ist nun der Sinn: GOttes Lob wird allein gepreiset werden, denn es ist nun dazu kommen, daß GOtt, der vorhin in Ungnade seine Augen von uns gewendet hat, nun herab siehet zu uns in aller Gnade und Liebe durch unsern HErrn JEsum Christum, der sein Tempel ist, und sonst durch niemand. Darum so nichts Gutes irgend ist, denn in Christo, so muß

muß auch alles Lob schweigen, und allein GOtt in Christo gelobet werden.

GOtt hat angeschauet von dem Himmel die Erde. Das ist * die armen Sünder hat er durch Christum angenommen, und ist der Himmel und Tempel GOttes ein Ding. Denn GOtt giebt nichts, es muß alles von Christo herkommen. Das Ansehen und Schauen GOttes ist nichts anders, denn ein gnädiger Wille zu erbarmen und zu helfen. Darum folget:

Vers 21.

Auf daß er erhöre das Seufzen der Gefangenen. Das sind die sich erkennen, wie elend sie in Sünden gefangen liegen, und schreyen nach der Gnade der Erlösung, wie denn oben der Prophet selber gethan hat. Denn die nicht gefangen sind, das ist, die es nicht sehen, wie sie wahrhaftig gefangen sind, erhöret er nicht, denn sie seufzen nicht.

Auf daß er erlöse die Kinder der Tödtung. Das ist, alle die das erkennen, daß sie sind Kinder des Todes, des Zornes, und der Verdammniß, auch die da leiblich von den andern verfolget und gemartert werden. Denn **das ist das Lob GOttes, daß er die Unwürdigen ansiehet, und denen Gnade thut, die da Zorn verdienet haben.** Alsdenn folget:

Vers

* Ed. 2 Ein himmlisch Reich ists, und ist doch auf Erden unter den Menschen: aber im Glauben und Geist verborgen.

Vers 22.

Auf daß geprediget werde sein Name in Zion. Nicht der Menschen Name. Denn so wird GOttes Name und Ehre gepreiset in der gantzen Christenheit, wenn man saget und weiß, daß alles gantz an GOttes Gnade und Würcken lieget, und wir nichts sind.

Und sein Lob in Jerusalem. Lob, Name und Ehre ist ein Ding: Denn wessen das Wesen ist, dessen ist das Werck; wessen aber das Werck ist, dessen ist auch billig der Name, wessen der Name ist, ist auch das Lob, und die Ehre dessen, deß das Lob ist.

Vers 23.

Wenn zusammen kommen in eins die Völcker und Könige. Das Lob * GOttes in Jerusalem wird also und denn geschehen, wenn die Völcker und Könige, das ist, ein jeglicher Bischof mit seinem Volck zusammen kommen in die Kirche, daß man GOttes-Dienst und Messe (oder Abendmahl) halten will. Denn so pfleget man und soll predigen, als der Apostel, ja Christus selbst geboten hat, daß man predigen soll und sein gedencken, wenn man Messe (oder das heil. Abendmahl) hält. Darum drücket dieser Vers aus die Weise, wie man GOttes Lob predigen soll, das ist, das heil. Evangelium, darin-

* Ed. 2. Das saget er abermahl, daß man wisse, wie sein Reich zu Jerusalem wol anhebt, aber doch unter alle Königreiche gehet, ꝛc.

darinnen stehet, was uns GOtt für Gnade gethan hat, darum er zu loben ist.

Vers 24.

Er hat unterdrückt in der Wegefarth meine Kraft. Nun redet der Prophet wieder von ihm, und allen andern mit ihm. GOtt hat meine Kraft in diesem Leben gedemüthiget und niedergedruckt. Denn Christi Reich stehet in einem Gerichte, also, daß er seine lieben Heiligen hier in dieser Zeit mannigfältig bricht, strafet, demüthiget, und martern läßt, daß sie nicht kräftig und starck sind auswendig, sondern inwendig. Aber die Welt, die er in ihrem Wege, das ist, in dieser Zeit, erhebet und stärcket, wird er an dem Ende demüthigen. Darum tröstet sich der Prophet und das geistliche Volck, daß sie mit Christo zeitlich, und im Wege, nicht am Ende, unterdrücket werden.

Er hat verkürzt meine Tage. Denn er bricht ab den alten Menschen; sonderlich aber berühret dieser Vers die heiligen Märtyrer. Denn also spricht St. Petrus, 1. Epist. 4, 17, daß ietzo die Zeit ist, daß das Gericht anhebet an GOttes Hauß, das ist, an seinen Heiligen; das Ende aber wird ausgehen an des Teufels Hause.

Vers 25.

Ich will sagen: Ach mein GOtt. Ob er mich wol bricht und drücket, will ich darum nicht von ihm laufen, sondern mehr auf ihn hoffen

sen und ihn anrufen und bitten, wie denn alle seine Heiligen thun.

Nimm mich nicht hin in dem Mittel meiner Tage. Das ist, laß mich nicht unbereitet sterben. Denn wer des Lebens satt ist, und des Todes begehret, als David, Abraham und Paulus, die werden hingenommen am Ende ihrer Tage. Denn sie haben dem Leben Urlaub gegeben, und fordern den Tod. Die aber noch kleben an diesem Leben, und dasselbe lieb haben, sind noch in dem Mittel ihrer Tage, wie der König Ezechias. Diese sterben ungern, und tragen schwerlich das Richten und Leiden Christi.

Deine Jahre währen von einer Zeit in die andere. Das ist, ewig ohne Ende: denn Christi Reich ist ohne Ende, ja er ist ohne Anfang, wie denn folget.

Vers 26.

In dem Anfang hast du die Erde gegründet und die Himmel sind deiner Hände Werck. Denn Christus nach der Gottheit ist ein Schöpfer * aller Creaturen, als der Apostel Hebr. 1. diesen Vers einführet.

Vers 27.

Sie werden verwandelt werden, du aber wirst bleiben, und wie ein Kleid werden sie alle verschleissen, und wie eine Decke wirst du sie wandeln, und sie werden verwan-

* Ed. 2. addit: Mit dem Vater.

wandelt werden. So die Himmel nicht bleiben werden, vielweniger die Erde, darum werden alle Creaturen auch die Himmel verwandelt werden, nicht vergehen, und zunichte werden, sondern verneuet. *

Vers 28.

Aber du bist derselbe. Du wirst nicht ein anderer oder neuer GOtt seyn, als die Jüden sagen werden, wenn sie hören werden, daß du Mensch und GOtt seyst, so wollen sie den Deinen vorwerfen: sie haben einen neuen GOtt, und einen andern, denn der im Anfang die Erde gegründet hat. Aber Himmel und Erde mag anders werden; du bleibst in demselben Wesen.

Und deine Jahre werden kein Ende haben. Das doch die Jüden** vermeynet haben. Dein Reich bleibet und dein Volck mit dir in Ewigkeit.

Vers 29.

Die Kinder deiner Knechte, das sind die von den Aposteln und Bischöffen in der Christenheit getauft und gelehret werden. Denn die Prediger sind unsre Väter und GOttes Knechte.

Werden wohnhaftig bleiben. Kinder sind Erben und bleiben; die Knechte aber, denen GOtt zeitlich Lohn giebt, bleiben nicht im ewigen Erbe mit den Kindern, (Joh. 8, 35.)

* Hierüber hat sich Lutherus weitläuftiger erkläret in seiner Kirchen-Postill in der Auslegung der Ep. am 4. Trinitat.

** Ed. 2. und Heyden.

Und ihr Saame wird ewiglich vor dir bereit seyn. Das sind dieselben Kinder die glaubigen Christi, die sind geistlicher Saamen und Erbe, ja Mit-Erbe mit ihren Vätern vor GOtt, und ewig bereit, wiewol vor der Welt zeitlich verstossen.

Der Sechste Buß-Psalm, an der Zahl der CXXX.

1.

HErr GOtt zu dir habe ich geschrien von den Tiefen, o GOtt, erhöre mein Geschrey.

2. Ach daß deine Ohren acht haben wolten auf das Geschrey meines Bittens.

3. So du wilst acht haben auf die Sünde, o mein GOtt! o GOtt! wer kan bestehen?

4. Denn ist doch nur bey dir allein Vergebung, darum bist du auch allein zu fürchten.

5. Ich habe GOttes geharret, und meine Seele hat gewartet, und auf sein Wort habe ich gebauet.

6. Meine Seele ist zu GOtt wartend von der Morgen-Wache, bis wieder zu der Morgen-Wache.

7. Israel wartet zu GOtt, denn die Barm-

Barmhertzigkeit ist bey GOtt, und mannigfältig ist bey ihm die Erlösung.

8. Und er wird erlösen Israel aus allen seinen Sünden.

* * *

Erklärung dieses Psalms.*

Vers 1.

HErr GOtt, zu dir habe ich geschrien von (aus) den Tiefen, o GOtt, erhöre mein Geschrey! Das sind heftige und sehr gründliche Worte eines wahrhaftigen reuigen Hertzens, das in seinem Jammer auf das allertiefste gekehret ist, ja nicht möglich zu verstehen, denn denen, die es fühlen und erfahren. **Wir sind alle in tiefem grossem Elende, aber wir fühlen nicht alle, wo wir sind.** Geschrey ist nichts anders, denn ein sehr starckes ernstliches Begehren der Gnade GOttes, welches in dem Menschen nicht entstehet, er sehe denn, in welcher Tiefe er liege.

Vers 2.

Ach daß doch deine Ohren acht haben wolten, auf das Geschrey meines Bittens. Das ist, du schweigest, verlässest, verachtest mein elend Geschrey, so doch niemand mir hier mag helfen, denn du allein. Darum laß deine Ohren

* Diesen Psalm hat Lutherus auch mit erkläret unter den Stufen-Psalmen, tom. IV. Ien. lat. f. 482. und Deutsch im 7. Altenb. Theil.

wahrnehmen mein Geschrey. Das Wort spricht die Seele, wenn sie empfindet, daß keine Creatur ihren Jammer hören will, ja wenn es ihr dünket, daß auch GOtt und alle Creaturen wider sie streben. Darum folget:

Vers 3.

So du wilst acht haben auf die Sünde, o mein Gott, das ist, so du die Sünde wilst vorbehalten, und eben darauf sehen, und nicht vergeben, der du doch allein ein gnädiger und mächtiger Vergeber bist, und ohne dich niemand vergeben kan.

O Gott, wer kan denn bleiben oder Gnade warten. Was hilfts, daß alle Creaturen mir gnädig wären, und meine Sünde verachteten und nachliessen, wenn sie GOTT achtet und behält? Und was schadets, ob alle Creaturen mir die Sünde aufhüben und behielten, wenn sie GOtt erlässet und verachtet? Das ists, was der nachfolgende Buß-Psalm auch sagt: **O GOtt, gehe nicht in das Gericht mit deinem Diener: Denn es wird vor dir kein lebendiger Mensch gerecht erfunden.** Und dieser Vers drücket aus, wovon der Psalm gemacht ist, nemlich von dem Ansehen des gestrengen Urtheils GOttes, der so gar keine Sünde kan und will ungestraft lassen. **Darum, wer GOttes Gericht nicht ansiehet, der fürchtet sich nicht; wer sich nicht fürchtet, der schreyet nicht; wer nicht schreyet, der findet keine Gnade nicht.**

Darum

Darum muß in einem rechten Menschen allezeit die Furcht vor dem Gerichte GOttes seyn, des alten Menschen halben, dem GOtt feind und zuwider ist, und neben derselben Furcht, Hofnung zu der Gnade und Barmhertzigkeit, die derselben Furcht günstig ist, um des neuen Menschen willen, der dem alten auch feind ist, und also mit GOttes Gerichte einstimmet. Also stehet **Furcht** und **Hofnung** mit einander. Und gleichwie das Gericht GOttes würcket die Furcht; also würcket die Furcht das Geschrey; Geschrey aber erlanget die Gnade. Und dieweil der alte Mensch lebet, soll die Furcht, das ist, sein Creutz und Tödten, nicht aufhören, und das Gericht GOttes nicht vergessen werden. Denn wer ohne das Creutz, und ohne Furcht und ohne GOttes Urtheil lebet, der lebet nicht recht, wie von demselben im 10. Psalm stehet: **Es sind von seinen Augen weggethan deine Urtheile, und spricht: Ich werde nimmer beweget werden, mir wird nichts übels geschehen.**

Vers 4.

Denn bey dir ist allein die Vergebung. Darum ist auch keine Zuflucht zu einem andern, da jemand bestehen oder bleiben möchte. Denn wie St. Paulus saget, Röm. 8. **So GOtt für uns ist, wer will wider uns seyn?** Also, wer will für uns seyn, wenn GOtt wider uns ist? Denn bey ihm allein ist die Vergebung.

Darum bist du allein zu fürchten. Das ist, als oben gesagt: Wer GOtt nicht fürchtet, der schreyet nicht, dem wird auch nicht vergeben. Und darum, daß man GOttes Gnade erlange, so ist er zu fürchten, und allein zu fürchten, gleich wie er allein vergiebt. Denn wer etwas anders fürchtet denn GOtt, der begehret desselben andern Gunst und Gnade, und fraget nicht nach GOtt. Wer aber GOtt fürchtet, der begehret seiner Gnade, und fraget nicht nach allen dem, das nicht GOtt ist. Denn er weiß, daß ihm niemand etwas thut, so ihm GOtt gnädig ist.

Vers 5.

Ich habe GOttes gewartet. Bis hieher hat er beschrieben die **Furcht**, das Creutz des alten Menschen, wie man das tragen und haben soll. Nun beschreibet er die **Hofnung**, das Leben des neuen Menschen, wie man sich darinnen haben soll. Denn diese zwey Stücke werden in allen Psalmen, ja in der gantzen heiligen Schrift gelehret. Denn GOtt ist so wunderlich in seinen Kindern, daß er sie in widrigen und uneinigen Dingen selig machet. Denn Hofnung und Verzweifeln sind wider einander. **Noch müssen sie in dem Verzweifeln hoffen. Denn Furcht ist nichts anders, denn ein Anheben des Verzweifeln, und Hofnung ein Anheben des Genesen.** Und diese zwey widernatürlichen Dinge müssen in uns seyn, darum, daß zwey widernatürliche Menschen in uns sind, der

Alte

Alte und der Neue. Der Alte muß fürchten und verzagen, und untergehen; Der Neue muß hoffen, bestehen und erhaben werden, und dis beydes muß in einem Menschen, ja in einem Werck zugleich geschehen. Gleichwie ein Bildmacher, eben indem er wegnimmt, und abhauet, was am Holtze zum Bilde nicht soll, indem befördert er auch die Form des Bildes: Also in der Furcht, die den alten Adam abhauet, wächst die Hofnung, die den neuen Menschen formiret.

Darum spricht er: Ich habe GOttes gewartet, das ist, in diesem Geschrey und Creutz bin ich nicht zurück gelaufen oder verzweifelt, sondern GOttes Gnade, die ich begehret habe, der harre und warte ich, wenn es meinem GOtt gefällt, mir zu helfen. Nun sind etliche, die wollen GOtt das Ziel, Weise, Zeit und Maase legen, und gleich ihm selbst vorschlagen, wie sie ihnen geholfen haben wollen, und wenn es ihnen nicht so wiederfähret, verzagen sie, oder so sie mögen, suchen sie anderweit Hülfe. Diese harren nicht, sie warten GOttes nicht, GOtt soll ihrer warten, und alsbald bereit seyn, wie sie es abgemahlet haben, und nicht anders. Die aber GOttes warten, die bitten Gnade; aber sie stellen es frey zu GOttes guten Willen, wenn, wie, wo, und durch was er ihnen helfen will. An der Hülfe zweifeln sie nicht, sie geben ihr auch keinen Namen nicht,* sie lassen sie GOtt täufen

* Das ist, sie bestimmen nicht die Art und Weise der Hülfe.

und nennen, und solte es auch lang ohne Maaß verzogen werden. Wer aber der Hülfe einen Namen giebt, dem wird sie nicht: denn er wartet, und leidet GOttes Rath, Willen und Verziehen nicht.

Und meine Seele hat gewartet. Das ist, meine Seele ist ein wartendes oder harrendes Ding worden, als spreche er: aller meiner Seele Wesen und Leben ist nichts anders gewesen, denn ein bloß Warten und Harren GOttes. Das möchte man auf Latein also sagen: sustentatrix seu expectatrix fuit anima mea. **Eine Harrerin ist meine Seele worden:** auszudrucken ein festes, stetiges Harren, in welchem die Seele nichts empfindet, denn daß sie harret und wartet, als im 40. Psalm: **Harrend habe ich geharret des HErrn.** Also hie auch: Ich habe GOttes also fest geharret, daß meine Seele eine Harrerin worden ist, und ihr gantzes Leben ein Harren, Hoffen, Warten ist.

Und auf sein Wort habe ich mich verlassen, oder gewartet. Das ist, auf sein Verheissen und Gelübde.* Das ist nun die Natur des inwendigen und neuen Menschen, daß er ein stetiges Harren, Hoffen, Trauen, Glauben träget zu GOtt. Darum läßt ihn auch GOtt nicht, der da verheissen Gnade und Hülfe allen denen, die ihm trauen, und sich auf ihn verlassen und sein harren. Und dasselbe Wort und Verheissen GOttes ist der

* Ed. 2. addit: **Denn ohne GOttes Wort hoffen und harren ist GOtt versuchen.**

der gantze Enthalt des neuen Menschen, der lebet nicht vom Brod, sondern von demselben Worte GOttes.

Vers 6.

Meine Seele wartet zu GOtt von der Morgenwache, bis wieder zu der Morgenwache. Das ist, meine Seele stehet mit gerichtetem Angesicht allein zu GOtt auf, und wartet festiglich seiner Zukunft und Hülfe, als im 123. Ps. v. 2. **Unsere Augen sind stetig zu unserm GOtt, bis daß er sich unser erbarme.** Die Schrift theilet die Nacht in vier Theile, und nennet die Theile der Nachtwachung oder Wartung, gleich wie die Stadt-Hüter des Nachts hüten, wachen und warten, ob jemand komme oder gehe. Ein jegliche Wache hat 3. Stunden. Die erste von 6. bis zu der 9. Die andere von 9. bis 12. Die dritte von 12. zu 3. Die vierdte das ist die Morgenwache von 3. bis zum Tage, das ist zu 6. Diese Auslegung lassen wir itzt fahren, es ist gnug gesagt, daß von einem Morgen bis zum andern GOttes zu warten ist, das ist festiglich und nicht abzulassen. Ob GOtt auch verziehen wolte den gantzen Tag, sollen wir auch bis auf den andern Tag warten. Daß er aber die Morgenwache, oder Zeit mehr anziehet, und nicht die Abend- oder Mitternacht-Wache, ist die Ursach: Denn des Morgens hebet man alle Wercke an, und endet sie des Abends, und ruhet des Nachts. Er will nun sagen: Hebest du an in GOtt zu warten und zu trauen, so höre nicht wieder auf, laß den Abend und Nacht gehen, bleib du in der Warte stehen

bis wieder Morgen wird. Denn der neue Mensch, dessen Werck nichts anders ist, denn GOttes warten und sein harren, soll nicht aufhören, wie der äussere Mensch thut und thun muß. Und das ist das Leben in den hohen dreyen Tugenden, als Glaube, Hofnung, Liebe, welcher Tugend Art, Natur und Würckung in den Psalmen beschrieben wird. Darum ist in diesem kleinen Psalm das gantze Leben, Werck und Wandel des inwendigen Menschen gar meisterlich beschrieben, daß es nichts anders sey, denn ein Verlassen auf GOtt, und gantz GOttes Willen gelassen stehen.

Vers 7.

Israel der wartet GOttes. Das ist, alles was geistlich und inwendig neu Volck ist, das stehet also, wie gesagt ist, daß sein gantz Leben ist ein Trauen, Verlassen, Warten, Harren auf GOtt. Denn Israel heißt auf Hebräisch ein Mann, der GOtt siehet, oder der vor GOtt ist richtig. * Das sind die, deren Hertzen richtig stehen zu GOtt, und auf ihn allezeit sehen, acht haben, wahrnehmen, und nicht sich krümmen in sich selbst. Darum wartet niemand GOttes, denn die recht Israel sind, das sind die Richtigen GOttes, das sind aber die GOtt sehen durch einen starcken Glauben, Hofnung und Liebe. **

Denn

* Ed. 2. Israel heist ein Kämpfer mit GOtt.

** Ed. 2. Alle nun, die so fest harren, daß sie gleich mit GOtt darüber kämpfen, das sind rechte Israeliten.

Denn die Barmhertzigkeit ist bey Gott, denen, die sein warten, und Israel sind. Israel der richtige Mensch läuft nicht zu ihm selber, nicht in seine Stärcke, nicht in seine Gerechtigkeit und Weisheit, denn die sind nicht Israel, sondern krumm in sich selbst, und unrichtig. Denn Hülfe und Gnade ist nicht bey ihnen selbst, sie sind Sünder, und verdammt. Wie er auch durch Hoseam saget: c. 13, 9. **O Israel, bey dir ist nichts, denn Verdammniß, bey mir aber ist deine Hülfe.** Das weiß Israel nun wohl, daß bey ihm selbst Zorn, Ungnade, Sünde und Jammer ist, als er eben beschreibt und geklaget hat, darum läuft er von ihm selbst, und läuft zu GOtt, bey dem ist Gnade, Heyl, Gerechtigkeit und nicht aus Verdienst.

Und bey ihm ist viel die Erlösung. Das ist, bey ihm ist allein die Erlösung aus den vielen Tiefen, davon oben gesagt ist, und sonst keine Erlösung. * Wiewol die Hoffärtigen bey ihnen selbst wollen Gnugthuung und Erlösung finden mit ihren Wercken, sich heraus arbeiten, ihr selbst Helfer, Erlöser, Erbarmer seyn, und ihnen selbst Wahrheit, Gerechtigkeit erwerben. Aber was folget in diesem Beschluß?

Vers 8.

Und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden. Er, er, GOtt selbst, und nicht sie selbst wird erlösen Israel, die richtigen, die ihn sehen

* Ed. 2. addit: Ob gleich unsrer Sünden viel sind, so ist doch seines Erlösens vielmehr.

hen und kennen, warten und trauen, ꝛc. Mercke, Jsrael hat Sünde, und kan ihm selbst nicht helfen. Was nimmt Moab und Jsmael vor sich, die hoffärtigen Heiligen, die da nicht wollen wissen, daß Gerechtigkeit, davon wir gerecht seyn sollen, nichts anders ist, denn eine gnädige Gabe der lautern und unverdienten Barmhertzigkeit GOttes. Darum sollen wir uns nicht barmhertzig, sondern ernst und zornig seyn, auf daß uns GOtt barmhertzig sey, und nicht zornig. Denn wer ihm selbst will gnädig seyn, dem wird GOtt ungnädig, und wer ihm selbst ungnädig ist, dem ist GOtt gnädig.

Der Siebende Buß-Psalm, an der Zahl der CXLIII.

1.

ACh GOTT, erhöre mein Gebet, nimm zu deinen Ohren mein Flehen in deiner Wahrheit, erhöre mich in deiner Gerechtigkeit.

2. Und gehe nicht mit deinem Diener ins Gericht: Denn es mag vor deinen Augen nicht rechtfertig seyn jemand der da lebe.

3 Denn mein Feind hat meine Seele verfolget, er hat erniedriget mein Leben bis auf die Erde.

4. Er hat mich hingelegt in die Finsterniß,

niß, gleich wie die Todten dieser Welt.

5. Und mein Geist ist in mir bekümmert worden, mein Hertz ist in mir betrübet worden.

6. Ich habe gedacht der alten Tage, ich habe geprediget von allen deinen Wercken, und von den Geschäften deiner Hände habe ich gelehret.

7. Ich habe meine Hände ausgereckt zu dir, meine Seele ist zu dir, gleichwie eine dürre Erde.

8. Schnell erhöre mich mein GOtt, mein Geist ist matt worden.

9. Wende nicht von mir dein Antlitz, daß ich nicht gleich werde, denen die in die Hölle fahren.

10. Laß mir gehöret werden früh deine Barmhertzigkeit, denn meine Hofnung ist in dir.

11. Lehre mich erkennen den Weg, darinnen ich wandeln soll, denn meine Seele habe ich erhaben zu dir.

12. Erlöse mich mein GOtt von meinen Feinden, zu dir ist meine Zuflucht, lehre mich thun, was dir wohlgefället, denn du bist mein GOtt.

13. Dein guter Geist führe mich in dem richtigen Wege um deines Namens willen.

len. O GOtt, mach mich lebendig in deiner Gerechtigkeit.

14. Führe aus der Verfolgung meine Seele, und in deiner Gnade zerstöhre meine Feinde.

15. Und verwüste alle, die meine Seele anfechten, denn ich bin dein Diener.

* * *

Erklärung dieses Psalms.

Alle Psalmen, alle Schrift rufet nach der Gnade, preiset die Gnade, suchet Christum und lobet allein GOttes Werck; aller Menschen Werck aber verwirfft sie. Darum ist dieser Psalm leicht zu verstehen aus den vorigen, denn es ist alles eine Stimme. Es ist zu wissen, das dieser Psalm geredet ist, in der Person des gantzen Volckes Christi, und eines ieglichen besonders, welches Volckes tägliche Feinde sind, die Weltweisen und Eigen-Rechtfertigen, die nicht wissen, noch wissen wollen von GOttes Gnade. Ja sie meynen, niemand halte mehr von GOttes Gnade denn sie, weil sie in blinder Heiligkeit und guter Meynung in Irrthum verführet sind.

Vers 1.

Ach GOtt erhöre mein Gebet. Eines heiligen Menschen Leben stehet mehr in **nehmen** von GOtt, denn in **geben**, mehr in Begehren, denn in haben, mehr in fromm werden, denn in fromm seyn, wie St. Augustinus spricht: **Daß der Glaube erwirbet, was das Gesetz fordert.**

Dar-

Darum ist Bitten, Begehren, Suchen das rechte Wesen eines inwendigen Menschen, als im 34. Psalm: Die da GOtt allezeit suchen, denen wird nichts gutes mangeln. Wiederum im 14. Ps. von den hoffärtigen Heiligen: Es ist niemand, der da GOtt suchte, denn sie habens gar funden.

Nimm zu deinen Ohren mein Flehen in deiner Wahrheit, * nicht in meiner Wahrheit, denn die ist in Eitelkeit und Falschheit.

Erhöre mich in deiner Gerechtigkeit. Nicht in meiner Gerechtigkeit, denn dieselbe ist Sünde und Ungerechtigkeit, als spreche er: Mach mich aus Gnaden wahrhaftig und gerecht. Denn ich sehe etliche, die durch ihre eigene Wahrheit und Gerechtigkeit wahr und Recht haben, und seyn wollen, da behüte du mich für. Sie wollen je auch etwas seyn, so sie doch nichts sind, eitel sind, Lügner sind, Thoren sind, Sünder sind. Hier ist zu mercken, daß das Wörtlein, **deine Warheit und deine Gerechtigkeit** nicht heisset die, damit GOtt wahr und gerecht ist, wie etliche viel meynen; sondern die Gnade, damit uns GOTT wahrhaftig und gerecht machet durch Christum, wie denn der Apostel Paulus Röm. 1. v. 2. 3. nennet die Gerechtigkeit GOttes, und Wahrheit GOttes, die uns durch den Glauben Christi gegeben wird. Auch heißt GOttes Wahrheit hier nicht die Worte allein, ja vielmehr die Wercke und Erfüllung seiner Worte, wel-

* Ed. 2. **Um deines Glaubens willen.** Nicht um meiner Wercke willen, die ich thue, sondern um deines Glaubens willen, den du mir giebest.

welche Erfüllung ist dieselbe Gnade und Barmhertzigkeit. Und gleichwie ein Zahl-Pfennig oder gemahlter Gulden, nicht ein wahrhaftiger Gulden ist; sondern eine Figur ja ein eitel und Triegerey, so sie für wahre Gulden gegeben und gehalten werden; ein rechter Gulden aber ist die Wahrheit und ohne Triegerey: Also aller hoffärtigen Heiligen Leben und Werck und Gerechtigkeit ist gegen die Gerechtigkeit, und Werck der Gnade GOttes ein bloser Schein und eine tödtliche schädliche Falschheit, so sie für recht wahr gehalten werden. Da ist nicht Wahrheit, sondern GOtt ist sie, der die rechte grundgute Gerechtigkeit giebet, welche ist der Glaube Christi. Darum mag das Wörtlein, **Wahrheit** aus dem Hebräischen auch wohl gegeben werden in fide tui, das ist, **in deinem Glauben.**

Vers 2.

Und gehe nicht mit deinem Diener ins Gericht. So der Diener GOttes, der doch ohne Zweifel in Gnade ist, nicht mag bestehen vor dem Gerichte, sondern fliehet zu der Barmhertzigkeit, wo wollen die Feinde und Sünder bleiben? Ja wo wollen auch die Hoffärtigen bleiben, die mit blinder Vermessenheit ihrer Wercke und gutem Leben, Verdienst, Lohn und Gunst, und Danck bey GOttes Gerechtigkeit zu finden vermeynen, GOttes Gericht auch nicht in den guten Wercken fürchten, sondern allein in den bösen, gerade, als wüsten sie, was gut und böse vor GOttes Gerichte bey ihnen gesehen werde.

Denn

Denn es mag vor deinen Augen nicht rechtfertig bestehen jemand, der da lebet. Als spreche er: Vor meinen und der Menschen Augen mag ich rechtfertig bestehen; aber vor dir ist niemand rechtfertig, der da lebet, wer aber todt ist, der ist gerechtfertiget, wie Röm. 6, 7. **Wer gestorben ist, der ist von Sünden gerechtfertiget**, welcher Tod anhebet in Buß-Leben, und währet bis ins Grab, wie er spricht Ps. 44, 23. **wir werden täglich getödtet um deinet willen.**

Vers 3.

Denn mein Feind hat verfolget meine Seele. Das ist, meine Feinde, die mir durch ihre Weisheit und Gerechtigkeit allezeit widerstehen: als ein jeglicher Abel hat seinen Cain; und Isaac seinen Ismael; Jacob seinen Esau, und Christus seinen Judam, der ihm wider seine Seele strebe, sonderlich in den Dingen, die die Seele anlangen, das ist, in der Wahrheit, und Gerechtigkeit, da die Hoffärtigen nicht wollen leiden, daß ihre Wahrheit und ihre Gerechtigkeit nichts sey, und derohalben verfolgen die recht frommen Menschen, die in GOttes Wahrheit und Gerechtigkeit allein leben.

Er hat erniedriget mein Leben bis auf die Erde. Das ist, sie leben in Ehren, und sitzen hoch, steigen empor vor der Menschen Augen um ihres Scheines Willen. Derohalben muß ich gantz erniedriget werden, vor der Menschen Augen verworfen, und verachtet. Denn in die-

sen Worten will der Prophet ausdrücken, wie der Mensch ein verachtet Ding sey, der in Gnaden und in Christo lebet. Den ehret niemand, ja jedermann unehret ihn, und ist **ganz ein unnützer, untüchtiger, schädlicher Mensch angesehen zu allen Sachen, die die Menschen handeln.** Und welchem es dazu noch nicht kommen ist, und solche Feinde noch nicht hat, die alle seine gute Wercke, Worte, Rath, Meynung für Narrheit, Bosheit und Untugend halten, der ist noch nicht recht zu Christo kommen, es sey denn, daß er selbst sein Feind werde, und ihm selbst anlege, das ihm die andern solten anlegen, sich selbst in allen guten Worten, Wercken, Leben unnütz und (für einen) Narren achte, und gründlich ohn alles betriegen seines Hertzens erkenne.

Vers 4.

Er hat mich ins Finsterniß gelegt, gleich wie die Todten dieser Welt. Das ist, sie sind im Licht, und den Leuten bekannt und berühmt, scheinen und sind angenehm; mich aber legt er gantz in eine Verachtung, und ins Unansehen, gleichwie ein Todter, der vor der Welt nimmer erscheinet. Also hat er auch droben Ps. 102. gesagt: **Ich bin gleich worden wie ein Nacht-Rabe, wie ein einsamer Vogel in der Wüsten.** Also geht es, **der Frommen bedarf man zu keinem Leben und Amt, auch dazu so gedencket man ihrer nicht, man will sie auch nicht wissen oder kennen;** die

scheinenden Heiligen aber gaffet ein jeder an.

Vers 5.

Und bekümmert ist worden in mir mein Geist, mein Hertz ist in mir betrübt worden. Das ist das rechte Opfer, das GOtt wohlgefället, als oben im vierdten Buß-Psalm gesagt: **Wenn eine Seele Troſtlos ist von allen Creaturen, auch von ihr selbst verlassen und verfolget, also daß sie nichts denn bloß lauter GOttes Gnade wartet.** Das sind die Seligen, die da weinen, denn sie sollen getröstet werden, Matth. 5, 4. Luc. 6, 21.

Vers 6.

Ich habe gedacht der alten Tage. Das ist, die Scheinenden, die erhöhet sind, und im Lichte der Menschen glantzen, nicht bekümmert noch betrübt sind, haben ihren Trost und Freude im gegenwärtigem Wandel, und Wercken ihrer eigenen Stärcke, Weisheit, Gerechtigkeit, und dürfen GOttes nicht. Ich aber, der dieser Dinge gantz arm bin, weiß keinen andern Trost, denn daß ich dencke, wie GOtt alle seine Heiligen vor Zeiten auch hat lassen mangeln, und noch nie keinen durch seine eigenen Wercke, Vermögen, Wissen, Frömigkeit behalten, als im 44. Psalm (stehet): **O GOtt, wir haben gehöret, unsre Väter habens uns gesagt, das Werck, das du vor Zeiten in ihren Tagen hast gethan, wie du hast ausgetrieben und geschlagen die Heyden, daß du sie (die Kinder Jsrael) in**

ihr Land setzest. Denn fürwahr nicht mit ihrem Schwerd haben sie das Land besessen, und ihre Krafft hat ihnen nicht geholfen, sondern deine Krafft, und deines Angesichtes gnädiges Erleuchten, darum, daß dirs so wohl gefallen hat, und sie nichts verdienet haben.

Ich habe mein Beschauen gehabt in allen deinen Wercken. Das ist, der Menschen Worte und Wercke, wie sie immer gläntzen und der Welt belieben, habe ich nicht geachtet, denn ich weiß, daß sie niemand selig machen, noch nütze sind, denn allein zu eitler falscher Lehre; sondern aller Trost, Hülfe und Seligkeit liegt gantz an deinen Wercken allein. Wenn du unsre Wercke thust, und unsre Wercke nicht unser, sondern dein sind, so sind sie dir angenehm, recht, wahr und gut. Diese aber deiner Gnaden Wercke erkennen die nicht, die ihres Lichtes, ihrer Stärcke, ihrer Weisheit Wercke thun und groß achten. Daß er aber saget, in allen deinen Wercken, so doch GOttes Wercke unzehlich sind, ist also zu verstehen, daß die Wercke, damit er sich bekümmert, sollen alle GOttes seyn, und will gar nicht eines Menschen Werck preisen: Denn keine Wercke eines Menschen, sondern allein GOttes Wercke sind etwas. Darum beschreibet er in diesen Worten gar eben die Art der Gnade, gegen die Art der Natur. Item das Wörtlein, meditabar, das hier durch beschauen gedeutschet ist, heißt oft in der Schrift predigen oder reden, als

als Psalm 37, 30. **Der Mund des Gerechtfertigen wird bedencken,** (das ist, bedächtlich und weißlich predigen) **die Weisheit.** Denn von diesem Predigen der Wercke GOttes und Gnade entspringet der gantze Hader und Verfolgung, davon er oben geklaget, daß die Hoffärtigen nicht in GOttes Gnade und Wercken, sondern auf ihre eigenen Wercke, Hülfe, Rath und Vermögen sich verlassen. Das sind ihre Gedancken.

Und von den Geschäften deiner Hände habe ich gelehret. Das ist, ich habe ihnen gesagt, und sie eindenckend gemacht deiner Hände Werck, daß sie nicht ihre Wercke groß achteten. Das hat sie aber verdrossen, und sind mir darum feind worden. **Die Geschäfte der Hände Gottes,** das sind **die Frommen,** die er gebieret und schaffet aus Gnaden, Eph. 2, 10. Das geschicht ohne all ihr würcken, denn so sind und werden sie neue Creaturen in Christo. **Die Wercke** aber sind das Thun und Leyden, das GOtt durch sie, (nachdem sie) also geschaffen (sind) würcket; da sind die Mitwürcker. Das sind die zweyerley Wercke GOttes, davon auch Ps. 28, 5. saget: **Sie haben nicht verstanden die Wercke Gottes, noch die Geschäfte seiner Hände,** ꝛc. Item Ps. 19, 1. **Die Himmel predigen die Ehre Gottes, und das Firmament verkündiget das Werck seiner Hände,** das ist, die Apostel predigen allein von der Gerechtigkeit, die GOtt in uns würcket, und gar nicht die Gerechtigkeit, die die Menschen vermögen zu würcken.

Vers 7.

Ich habe meine Hände ausgereckt zu dir. Das ist, dieweil es so ist, daß es an deinem Würcken und Gnade lieget, so thue ich billig nichts mehr, denn daß ich nur Gnade suche, und nimmer auf mein Thun sicher sey, wie meine Feinde thun, die ihre Hände zu dir nicht recken, ja sie in den Busen stecken, und von dir nichts begehren, sondern Wohlgefallen in ihnen selbst haben. **Hände aufrecken**, bedeut Gebet zu GOtt. Geistlich aber, daß alle unsre Wercke GOtt sollen zugeschrieben werden.

Mein Seele ist zu dir gleich wie eine dürre Erde. Gleichwie ein dürrer Acker dürstet nach dem Regen; also dürstet meine Seele nach deiner Gnade, als im 42. Ps. **Meine Seele hat nach dir gedürstet.** Und das geschicht aus dem Erkäntniß, daß alle Wercke ohne GOttes Gnade nichts sind, welches die Hoffärtigen nicht gläuben, daher ihre Gedancken, Worte und Lehren in ihren Wercken stehen, und sie gantz satt sind, nicht nach Gnade dürsten, noch die Hände zu GOtt aufheben, ihr Leben düncket sie recht, eben gnugsam zu seyn.

Vers 8.

Eilend erhöre mich, o GOtt mein Geist ist Kraftlos worden. Wie oben gesagt ist: **Eine trostlose Seele, die nichts in sich findet, die ist GOtt das liebste Opfer, sonderlich wenn sie zu seiner Gnade schreyet. Denn GOtt höret nichts liebers, denn Ge-**

Geschrey und Durst nach seiner Barmherzigkeit. Den Durst aber mag nicht haben, der in ihm findet viel gutes Lebens, und GOttes Gericht nicht fürchtet. Nun spricht er: Ich habe gedürstet, und nach Gnade verlangt so lang, bis daß ich nicht mehr kan, ich bin harrens gantz müde, darum ists Zeit, komm nun eilend und erhöre mich schnell. Das ist uns zur Lehre gesagt, daß wir Gottes Gnade langmüthiglich warten sollen, und nicht verzweifeln, ob er verziehen wolle.

Vers 9.

Wende nicht von mir dein Angesicht, daß ich nicht gleich werde denen, die in die Hölle fahren. Das machet der Verzug Göttlicher Gnade und Hülfe, daß die Seele sorget, sie sey verlassen und verdammt, so sie doch darum also gespannet wird, daß sie mehr und gründlicher Gnade begehre, und also desto vollkömmlicher Gnade empfahe. Das ist nun ein Christ-förmiger wahrhaftiger Mensch, der inwendig voll Untrostes und betrübtes Geistes ist, in stetigem Verlangen nach GOttes Gnade und Hülfe: Und doch wenn er solch Creutz den andern auch sagen will, und sie lehren, nicht allein kein Mitleiden, oder Folge, sondern Undanck und Haß verdienet, und also auswendig und inwendig mit Christo gecreutziget wird. Denn die Hoffärtigen stehen in ihrer Vermessenheit, daß sie gleich sind denen, die gen Himmel fahren, solche Furcht der Höllen und Durst der Gnade haben sie nicht.

Vers 10.

Laß mir früh gehöret werden deine Barmhertzigkeit. Das ist, als oben im vierdten Buß-Psalm; Gib meinem Gehör Freude und Trost, laß mich hören deine Gnade, die in mein Hertz spreche: Dir sind deine Sünde vergeben. Also redet GOtt den Frieden in das Hertz seines Volckes. Und das **früh**, das ist, eilend, verzeuch nicht, denn ich bin müde, und kan nicht mehr harren.

Denn meine Hofnung ist in dir. Laß dich das bewegen, daß ich keinen andern Trost suche, denn dich allein. Das ist gar ein grosses Ding, im Leiden nicht Hülfe suchen, von irgend einem Menschen oder Creaturen, sondern **sich drücken und ausleiden, in Gottes Hofnung demüthig der Hülfe warten.** Der sind wenige auf Erden.

Vers 11.

Lehre mich den Weg, darinnen ich wandeln soll. Als oben im 2. Buß-Psalm gesagt ist: **Ich will dir Verstand geben, und dich unterweisen in dem Wege, darinnen du wandeln solst.** Denn es ist nicht möglich, daß der Mensch sich selbst führe in seinem Leben. Die Ursach ist diese: Denn er muß blind werden, und GOtte sich lassen im richtigen Glauben. Der Glaube aber siehet nichts, sondern ist der finstre Weg, davon im 18. Psalm v. 10: **Finsterniß ist unter seinen Füssen.** Darum sind es Pferde und

Mäu-

Mäuler, die der Vernunft Licht folgen, und nicht weiter, denn so ferne es ihnen selbst recht, göttlich, und gut düncket. Was aber sie anders ansiehet, (als im Glauben) da fliehen sie von.

Denn ich meine Seele auferhaben habe zu dir, das ist, ich bin bereits übergeben, gelassen in deinem Willen. **Denn die kan GOtt lehren und führen, die ihm ihre Seele überantworten, und aufopfern, und sich führen lassen.** Die aber ihre Seele in sich ziehen, und verbergen, kan er nicht führen. Darum ist zu wissen, daß **die Seele zu GOtt aufheben, heißt die Seele opfern:** Denn die Opfer im Gesetz hub man empor gegen GOtt. Ist nun der Sinn: Ich opfere dir nicht Silber, oder Gold, noch Kälber, noch Schafe; sondern mein Hertz und meine Seele, die du allein für dein Opfer achtest, wie es denn Sprüchw. 23, 26. heißt Præbe, fili, cor tuum mihi. **Gib mir, Sohn, dein Hertz.** Das Hertz, den Grund, den will GOtt haben. Also im 119. Psalm v. 109: Anima mea in manibus meis semper. **Meine Seele erbiete ich dir allezeit, habe sie stets in meinen Händen**, das ist, ich gebe dir sie allezeit über, und stecke sie nicht in meinen Busen. Der Vers ist ein groß Gebet, aber gar nützlich, daß ein Mensch mag zu seinem GOtt sprechen: Siehe, nimm hin mein Hertz, * und

* Vergleiche hiermit das Lied: **Mein GOtt, das Hertz ich bringe dir.**

führe mich nach deinem Willen, ich lasse mich dir gäntzlich.

Vers 12.

Erlöse mich von meinen Feinden, mein Gott, das sind die (Selbst-) Weisen und Heiligen, daß sie mich nicht überwinden, und von dir zu sich ziehen, als Psalm 19, 14. **Wenn die Fremden mein nicht übermächtig werden, so werde ich rein bleiben.** Denn wie vor gesagt. Der Frommen Verfolger suchen nur, wie sie dieselben verführen, und zu sich reissen in ihren Weg, der sie allein recht duncket. Und darum ist GOttes Hut und Hülfe nöthig, daß sie bestehen mögen in dem Verfolgen, als die Juden den Aposteln thäten, die doch mit allen Stürmen nichts anders suchten, denn wie sie ihre Wege und Weise nach dem Gesetz bestätigten, und die Christen zu sich brächten mit Gewalt.

Zu dir ist meine Zuflucht, lehre mich thun, was dir wohlgefället. Meine Feinde die bedürfen nicht dein nach deiner Lehre, darum fliehen sie nicht zu dir, ja sie lehren und sagen mir, was ich thun soll, und wollen aller Meister seyn, ist aber eitel falsche Triegerey. Darum behüte mich für ihnen, und erlöse mich von ihnen, und sey du mein Meister selbst. Als 120. Psalm v. 2. **O Gott erlöse meine Seele von den betrieglichen Lippen,** das ist, falschen Lehren, und listigen Zungen, die unter der Gestalt der Wahrheit den Irrthum lehren,

ren, welcher Prediger auch heute überall viel sind in der Christenheit; wenig die den Grund predigen.

Denn du bist mein GOtt, das ist, ich mache mir nicht einen Abgott aus meiner Weisheit und Gerechtigkeit, als meine Feinde thun; sondern ich halte mich an deine Gnade, und nehme von dir Weisheit, und Gerechtigkeit, die da in dir ist, und ewig bleibet.

Vers 13.

Dein guter Geist führe mich in dem richtigen Wege. Laß nicht geschehen, daß sie mich führen, oder je ein Mensch: denn sie führen krumme Wege, und dein Geist, der böse, führet sie. Ist zu mercken, daß beyde Geiste GOttes sind, der gute und der böse. Den **bösen** giebt GOtt (als ein gerechter Richter) den Hoffärtigen, wie von Saul geschrieben stehet, 1. Sam. 16, 16. c. 18, 10. daß ihn der böse Geist GOttes * regieret, das ist, der zornige und unmuthige Geist, damit sie ihre Wahrheit und Recht verfechten, und die guten verfolgen. Als auch Röm. 11, 8. GOtt hat ihnen gegeben den Geist des Hasses und Zornes. Der **gute** Geist ist der heilige Geist, der machet sanffte, und gelinde und gütige Hertzen, die

* Oder der Affect einer tiefen Melancholie und schweren ängstlichen Traurigkeit, welche GOtt zur Züchtigung über den Saul verhängte.

die gehen in dem richtigen Wege, darinnen sie nichts denn GOtt suchen, und nicht sich selbst, in allen Dingen.

Ach mein GOTT, um deines Namens willen mache mich lebendig in deiner Gerechtigkeit, das ist, daß dein Name geehret werde. Der wird aber geehret, wenn bekennet wird, daß er das Leben und Gerechtigkeit giebet aus Gnade ohne Verdienst. Denn so kan man denn sagen: GOtt ist gütig, gnädig, barmhertzig, das sind seine Namen, die zu preisen sind. Die Eigen-Gerechtfertigen aber ehren ihre Namen selbst, sie wollen auch lebendig seyn in ihrer Gerechtigkeit, darum achten sie nicht GOttes Gerechtigkeit, die er aus Gnaden den Sündern giebt, und also lebendig machet in seiner gegebenen Gerechtigkeit in der Wahrheit. Darum spricht er nicht, gib mir Lohn für meine Gerechtigkeit; sondern mache mich lebendig in deiner Gerechtigkeit. Und also soll ein jeglicher Christ beten, der anders ein rechter Christ, und wissend ist, daß äusserliche Gerechtigkeit in Wercken lauter Triegerey ist.

Vers 14.

Führe aus der Verfolgung meine Seele. Nicht allein bittet er behalten zu werden für seinen Feinden den Groß-Gerechten, sondern auch endlich von ihnen ausgeführet zu werden. Denn wiewol die Frommen unter

den

den Feinden behalten werden, so sind sie doch noch unter ihnen als gefangen, bis daß, entweder sie ausgeführet, oder die Feinde bekehret werden, und Freunde werden.

Und in deiner Barmhertzigkeit verstöhre meine Feinde. Das ist, um deiner Barmhertzigkeit und Gnade willen, daß dieselbe gepreiset und erkannt werde, welchem Preiß und Erkäntniß allezeit sehr zuwider sind meine Feinde, die ihre Gerechtigkeit preisen, und ihre Weisheit rühmen.

Vers 15.

Und mache zunichte alle, die meine Seele anfechten. Das sind dieselben Eigen-Dünckler, die der Gerechten Seelen suchen zu fahen in ihrem Strick und Irrthum. Als Ps. 124, 7. **Der Strick ist zubrochen und wir sind erlöset.** Darum hat das Hebräische (wie St. Hieronymus hält) **alle die meine Seele binden oder fahen.**

Denn ich bin dein Diener, das ist, in Gnade lebe ich, und darum alle mein Leben dienet dir und nicht mir: Denn ich suche nicht mich, sondern dich und das deine. Das können aber nicht thun, die in ihrer Gerechtigkeit leben, sondern sie dienen ihnen selbst, suchen das Ihrige in allen Dingen.

Nun möchte jemand zu mir sagen: kanst du nicht mehr, denn nur von Menschen Gerech-

rechtigkeit, Weisheit und Stärcke sagen, immer von GOttes Gerechtigkeit und Gnade die Schrift auslegen, und also nicht mehr, denn auf eine Seite leyren, und nur ein Liedlein singen?

Ich antworte: Sehe ein jeglicher auf sich. Das bekenne ich für mich: **So offt ich weniger in der Schrift, denn Christum, gefunden habe, bin ich noch nie satt worden; so oft ich aber mehr, denn Christum gefunden habe, bin ich nie ärmer worden,** daß mich auch das wahr düncket, daß GOtt der Heilige Geist nichts mehr weiß, noch wissen will, denn JEsum Christum, wie er saget von demselben: Joh. 16, 14. **Er wird mich verklären, er wird nicht von ihm selbst reden, sondern von dem meinen wird ers nehmen, und euch verkündigen.** Christus ist GOttes Gnade, Barmhertzigkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit, Weisheit, Stärcke, Trost und Seligkeit, uns von GOtt gegeben ohne allen Verdienst. Nicht, (als etliche mit blinden Worten sagen) causaliter, das ist, daß er Gerechtigkeit gebe und er bleibe draussen. Dennn die ist todt, ja sie ist nimmer gegeben, Christus sey denn selbst auch da, gleichwie der Glantz der Sonne, und Hitze des Feuers nichts ist, wo die Sonne und das Feuer nicht selbst ist.

Nun sind etliche, denen diese Worte leicht geachtet sind und vermeßlich sprechen: Wer weiß

weiß das nicht, daß ohne Gnade nichts gutes in uns ist, und haltens dafür, daß sie es fast wohl verstehen. Ja mehr, so man sie fraget: Ob sie ihre Gerechtigkeit nichts achten; fahren sie geschwinde heraus und sagen: Eja, deß bin ich gewiß. Das ist eine jämmerliche schwere Blindheit, daß sie sich in dem hohen Grade der Vollkommenheit achten, und noch nicht den untersten verstanden noch geschmecket haben. Denn wie kan ein Mensch hoffärtiger seyn, denn wer da saget, er sey rein von aller Hoffart, und aller bösen Neigung. Denn **die geistliche Hoffart ist das letzte und allertiefeste Laster**, so sie doch sich noch nicht rein finden von aller fleischlichen und menschlichen Neigung. Darum ist nie kein Heiliger so kühne gewesen, daß er von sich selbst sagete, daß seine Weisheit und Gerechtigkeit vor ihm nichts sey; sondern im **Hader liegen sie und streiten mit sich selbst über den Dingen.** So kommen denn diese, aber mit einem trieglichen Worte: Ja die Neigung ist aber nicht Tod-Sünde; und haltens abermal dafür, daß sie nicht blind sind, sondern wohl wissen, was tägliche, oder Tod-Sünde sey, so daß sie fast in derselben Blindheit Christo nach seinem Richter-Stul greifen. Denn wahr ist es, daß tägliche (Schwachheits-) Sünden nicht verdammen, sind aber von Natur keine tägliche Sünden, denn allein den sie GOTT aus Gnade täglich achtet, das

thut

thut er aber nur denen, die sich nicht verachten. Darum ists gar gefährlich zu reden von täglichen Sünden, so man daraus Sicherheit empfangen will, und falschen Trost, der da wider GOttes Furcht strebet, und GOttes Gericht gar heimlich verachten lehret. Denn so der Mensch von einem jeglichen müßigen Worte soll Rechenschaft geben am jüngsten Tage, wer will so kühne seyn, daß er tägliche Sünden nicht fürchten, hüten, oder beweinen wolle, und also in demüthiger Furcht nach Gnade und Barmhertzigkeit sich ernstlich sehnen.

Des Mannes GOttes

Martini Lutheri

Lauteres und Apostolisches

Zeugniß

Von

Christo für uns

Nach Anleitung der Worte Pauli

Gal. 1, 4. und Cap. 3, 13.

Nunmehr

Zum gemeinen Besten

besonders gedruckt

Und mit einer Vorrede

Von der Vortrefflichkeit der Erkäntniß Christi für uns

heraus gegeben

von

Johann Jacob Rambach,

SS. THEOL. PROF. ORD.

Dritte Auflage.

JENA, bey Johann Friederich Rittern, 1730.

Vorrede.

Inhalt.

DJe Erkäntniß Christi ist der Kern des gantzen Christenthums, §. 1. und zwar so wol die Erkäntniß Christi für uns, als Christi in uns, davon das erste der Grund des letztern ist, §. 2. Die Vortrefflichkeit dieser Erkäntniß für uns wird bewiesen

I. Aus dem Ursprunge dieser Lehre §. 3. 4.

II. Aus ihrer Beschaffenheit, dieweil sie entdecket

1) Die tiefe Kranckheit der menschlichen Natur; §. 5.

2) Das eigentliche Mittel dagegen, §. 6.

III. Aus ihren herrlichen Würckungen, §. 7. 8. 9. Zu Beförderung dieser Erkäntniß wird gegenwärtige Arbeit des seligen Lutheri wieder aufgelegt, §. 10.

Geliebter Leser!

DAß die Evangelische Erkäntniß JEsu Christi der Kern, Aug-Apfel und Mittel-Punct des gantzen Christenthums sey, ohne welche alles, was man Frömmigkeit und Tugend nennet, ein blosses Blendwerck und Todten-Gerippe ist, wird niemand in Zweifel ziehen, der die Apostolischen Briefe mit einiger Aufmercksamkeit gelesen hat. Paulus, der doch in den dritten Himmel entzückt gewesen, wuste nichts nöthigers und vortrefflichers zu nennen, und fand in der Erkäntniß JEsu seines HErrn, einen solchen Uberschwang,

daß er alles vor Schaden und Koth dagegen achtete, Phil. 3, 8. 9. und ob er wol ehmals zu den Füssen Gamalielis mit allem Fleiß gelehret war in dem väterlichen Gesetz Ap. Gesch. 22, 3. sich dennoch nicht dafür hielt, etwas zu wissen, ohn allein JEsum Christum den Gecreutzigten, 1. Cor. 2, 2. Dieser war die Freude seines Hertzens, der Inhalt seiner Predigten, 1. Cor. 15, 1. 2. 3. die Materie seiner Briefe. Den Geruch seiner Erkäntniß suchte er zu offenbahren an allen Orten, 2. Cor. 2, 14. In Ihm trachtete er einen jeglichen Menschen vollkommen darzustellen, Col. 1, 28. und eine jede Seele diesem einigen Bräutigam als eine reine Jungfrau zu vertrauen, 2. Cor. 11, 2. Wie er alsobald nach seiner Bekehrung Christum predigte in den Schulen, daß derselbe GOttes Sohn sey, Ap. Gesch. 9, 20. so fuhr er darinnen fort bis an das Ende seines Amtes und Lebens. Und ob er wol täglich zunahm an Weisheit, so konte er doch weder für sich, noch für andere, etwas höhers und edlers finden, als die Erkäntniß Christi. Diesen predigte er denen Kindern und denen Männern im Christenthum. In eben dem Brief an den Philemon, darinnen er sich v. 9. einen alten und grauen Paullum nennet, weiß er dennoch nichts bessers zu recommendiren, als das Erkäntniß alle des Guten, das wir haben in Christo JEsu. Ja in seinem allerletztem Brief, den er geschrieben, da er schon geopfert wurde, 2. Timoth. 4, 6. und bereits einen Fuß

in

in die Ewigkeit gesetzet, rufft er noch seinem Timotheo zu: **Halt im Gedächtniß JEsum Christum, der auferstanden ist von den Todten**, 2. Tim. 2, 8.

§. 2. Wenn aber die Erkäntniß Christi so hoch angepriesen wird, so ist leicht zu erachten, daß dadurch nicht die blosse historische Wissenschaft von seiner Person, Amt und Ständen gemeynet werde, welche allerdings nöthig, aber nicht zur Seeligkeit hinlänglich ist; sondern es wird dadurch verstanden dieselbe lebendige, Krafftvolle, und durch den heiligen Geist gewürckte Erkäntniß, nach welcher man ihn also ansiehet, annimmt, und im Glauben gebrauchet, wie und wozu er uns von seinem Vater gemacht und bestimmet ist. Er kan aber nach Anleitung der heiligen Schrifft in einer doppelten Absicht betrachtet werden, theils als eine **Gabe**, die wir anzunehmen, Joh. 3, 16. c. 4, 10. theils als ein **Exempel**, dem wir nachzufolgen haben. Joh. 13, 15. 1. Petr. 2, 21. oder, welches einerley ist, theils **wie er für uns**, und an unsrer statt in den Tod gegeben worden, Röm. 8, 32. 1. Tim. 2, 6. theils **wie er in uns** durch den Glauben wohnet, 2. Cor. 13, 5. Col. 1, 27. Ephes. 3, 17. und uns die Krafft zu seiner geheiligten Nachfolge im Leben und Leyden darreichet. Beydes sind an sich theure, und in den Apostolischen Schrifften gegründete Wahrheiten; das erstere aber ist der Grund des letztern, und das letzte der Zweck des ersten. Nimmermehr könte Christus in uns

wohnen, leben und würcken, und uns zur wahren Heiligung antreiben, wo er nicht zuvor sich für uns gegeben, unsere Sünden gebüsset, und den Geist der Heiligung erworben hätte. Wiederum ist er **darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist**, 2. Cor. 5, 15. **Christus für uns** muß demnach vor allen Dingen in dem Licht des heiligen Geistes nach der Anweisung der Apostel recht erkannt, und zum Grunde geleget werden; sonst ist das gantze Gebäude des Christenthums ein Haus, das auf den Sand gebauet ist, und das in der Stunde der Anfechtung, wo alle hohe mystische Speculationes verschwinden, nicht bestehet. Und das ist, **geliebter Leser**, die Sache, die dir auf diesen wenigen Blättern aus dem seligen **Luthero** Extract-weise vorgeleget wird. Damit du demnach diese wichtige Materie recht zu æstimiren wissest, so soll dir an statt einer geringen Einleitung **die Vortrefflichkeit der Lehre von Christo für uns**, kürtzlich vor die Augen geleget werden, wie dieselbe theils aus ihrem **Ursprunge**, theils aus ihrer **Beschaffenheit**, theils aus ihren herrlichen **Würckungen** zu erkennen ist.

§. 3. Was den **Ursprung** dieser Evangelischen Wahrheit anbelanget, so hat diese Lehre darinnen einen besondern Vorzug, daß sie **unmittelbar von GOtt** erfunden und offenbaret worden. Denn da das Erbarmungs-volle

Auge

Auge des himmlischen Vaters unsern Fall vorher sahe, so ward bereits vor Grundlegung der Welt in dem Rath des Friedens der Schluß gemacht, daß der Sohn GOttes sich im Fleisch offenbahren, an die Stelle der verlohrnen und verdammten Kinder Adams treten, von GOttes Gnaden für alle den Tod schmecken, Sünde und Strafe auf sich nehmen, der göttlichen Gerechtigkeit dafür gnug thun, und hingegen Unschuld, Gerechtigkeit und ewiges Leben wiederbringen solte. Diese heimliche verborgene Weisheit, welche GOtt verordnet hat vor der Welt zu unsrer Herrlichkeit, 2. Cor. 2, 7. ist eine Sache, die den Verstand aller Creaturen übersteiget. Wenn aller Engel Weisheit in einen Hauffen wäre zusammen geschmoltzen worden, so würde sie nicht hinlänglich gewesen seyn, dieses Mittel der Wiederbringung zu erfinden. Vielweniger war die durch den Fall verfinsterte Vernunft der Menschen hierzu tüchtig. Wenn auch alle Philosophi der Heyden, die ihre Vernunft aufs beste excoliret, sich hingesetzt, und viele tausend Jahr darüber speculiret hätten, wie man ein Mittel erdencken mögte, dadurch der beleidigte Schöpfer könte versöhnt werden: so würden sie doch nimmermehr darauf kommen seyn, daß GOtt im Fleisch erscheinen, und für die Menschen leyden und sterben müste. Ob sie gleich andere Wahrheiten erfunden, so würde ihnen doch diese ewig verborgen blieben seyn.

§. 4. Von dem Gesetz findet sich zwar von

Natur einiger Abdruck auch in denen Hertzen der Heyden, Röm. 2, 15. allein das selige Evangelium von Christo für uns ist in keines natürlichen Menschen Hertz kommen. GOtt selbst hat aus seiner verborgenen Ewigkeit hervorgehen, und es zu erst offenbahren müssen. Er selbst ist nach dem Fall der erste Evangelist gewesen, welcher verkündiget, daß der gesegnete Weibes-Saamen für die gefangenen Nachkommen Adams sich mit dem Satan in einem Kampf begeben, sein Reich zerstöhren, und die Kinder des Todes los machen solte, 1. B. Mos. 3, 15. Er hat nachgehends durch die Schatten-Bilder des Levitischen Gottes-Dienstes, und insonderheit durch so viele blutige Opfer, diß einige Opfer Christi für die Sünden der Welt seinem Volck abbilden lassen. Er hat durch den Mund aller Propheten diese grosse Wahrheit bezeuget, und weiter aufgekläret, bis endlich der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, selbst herab kommen, und uns dieselbige verkündiget, Joh. 1, 18. Und eben darinnen setzet Paulus Hebr. 2, 3. einen sonderbahren Vorzug der Lehre des Evangelii, daß sie nicht durch die Engel publiciret, sondern **durch den HErrn selbst geprediget worden**: Auf dessen Befehl und aus dessen Schule nachgehends ein gantzes Heer Evangelisten ausgegangen, welche diese frohe Bothschaft, daß JEsus Christus für uns gestorben und auferstanden, unter allen Himmeln verkündiget haben.

§. 5. Wie

§. 5. Wie nun diese Lehre von Christo für uns wegen ihres göttlichen Ursprungs eine sonderbahre Vortrefflichkeit besitzet; so ist sie ferner nicht weniger herrlich wegen ihrer **Beschaffenheit**; theils weil sie die erschreckliche **Kranckheit** der menschlichen Natur aufs eigentlichste entdecket, theils weil sie das allerkräfftigste **Mittel** dagegen an die Hand giebet. Nimmermehr würden wir **die Sünde in ihrer rechten Abscheulichkeit, Gefahr und Grösse** also erkannt haben, wo nicht der im Fleisch geoffenbahrte Sohn GOttes für dieselbige die Bitterkeit der Höllen schmecken, die äusserſten Schmertzen an Leib und Seel übernehmen, und endlich an einem verfluchten Creutz sterben müssen. In diesem Bilde lernet man erst recht erkennen, was Sünde sey. Die Vernunft ist nicht allein viel zu hoffärtig, sondern auch zu blind darzu. Ihre Weisheit ist gleich dem blassem Licht des Monden, bey welchem ein Reisender zwar die grossen Klötze und Steine, die im Wege liegen; aber nicht die verborgenen Fall-Stricke sehen kan. Das Gesetz ist zwar neben ein kommen, auf daß die Sünde mächtiger würde, Röm. 5, 20. daher durchs Gesetz Erkänntniß der Sünde kommt, Röm. 3, 20. allein seine Klarheit ist gleich dem Glantz des Blitzes, dabey die Seele zwar ihrem Jammer plötzlich gewahr wird, und vor Furcht und Schrecken zittert; die geheimen Bosheiten und Tücke aber, die in ihr verborgen sind, nicht gnugsam siehet. Allein bey dieser hellen Son-

ne kan man auch die kleinsten Stäublein eigentlich erblicken. O welch ein erschrecklich Ubel muß das seyn, welches zu büssen und zu tilgen GOtt selbst vom Himmel kommen, und für die, so damit behafftet waren, am Creutz ein Fluch werden müssen. Weist du, o Mensch, noch nicht, was Sünde sey, so komm und siehe den eingebohrnen Sohn des himmlischen Vaters unter der Last derselben für dich kämpfen, weinen, bluten und sterben, so wirst du gewiß die Sünde groß achten lernen. Wer aber bedencket, was daran gelegen sey, die Kranckheit recht gründlich zu kennen, weil sie eher nicht gründlich gehoben werden kan, der wird billig dieselbe Lehre hoch zu achten bewogen werden, welche dieses schädliche und abscheuliche Ubel in seiner Tiefe recht entdecket.

§. 6. Doch noch eine weit grössere Vortrefflichkeit besitzet die Lehre von Christo für uns darinnen, **daß sie auch die einige Artzeney gegen diese unheilbare Kranckheit zeiget.** In dem Erkäntniß der Sünden kan uns zwar das Gesetz einige Hülffe leisten, allein es kan uns nicht davon befreyen; vielweniger kan die Philosophie uns ein Gegen-Gifft gegen die Wunden der alten Schlangen an die Hand geben. In dem herrlichen Evangelio aber von Christo für uns, wird dir der Artzt angewiesen, den der Himmel zu deiner Errettung bestimmet hat. Hier wird dir das Lamm GOttes gezeiget, das deine Sünden auf sich genommen, und mit denselben

in

in das göttliche Gericht getreten. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß du Frieden hättest, und durch seine Wunden wirst du geheilet. Esa. 53, 5. Wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also sicheest du hie des Menschen Sohn erhöhet, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 14. 15. Hier wirst du also nicht allein von deiner Kranckheit, Sünde und Ungerechtigkeit befreyet, sondern es wird dir auch eine weit vollkommnere Gerechtigkeit geschencket, als du in Adam verlohren hast, die Gerechtigkeit GOttes, die alle Sünden unendlich überwieget. Ja da GOtt seinen Sohn für dich dahin gegeben, wie solt er dir mit ihm nicht alles schencken? Siehe so vortrefflich ist diese Lehre wegen ihrer Beschaffenheit. Sie giebt den Menschen, was des Menschen ist, GOtt aber, was GOttes ist. Dem Menschen nichts; GOtt aber alles: Indem sie diesen eines Theils als einen gerechten und unpartheyischen Richter, andern Theils als einen barmhertzigen Vater vorstellet; die Menschen aber als arme und todeswürdige Sünder, die aus lauter Gnade durch ein fremdes Löse-Geld von Schuld und Strafe losgesprochen werden. So wird der Schöpfer hoch erhaben; die Creatur aber recht tief erniedriget, und doch eben in solcher Erniedrigung durch den Glauben wiederum zum höchsten Adel der Kindschaft GOttes befördert.

§. 7. Da-

§. 7. Damit du aber die Vortrefflichkeit dieser Evangelischen Wahrheit noch deutlicher erkennest, so betrachte endlich ihre herrlichen **Würckungen.** Zwar ehe man dieselbe in Apostolischer Lauterkeit erkennen lernet, läst man sich wol theils von seiner eigenen Vernunft, theils von den Feinden dieser Wahrheit auf den ungegründeten Argwohn bringen, daß sie der wahren Gottseligkeit nachtheilig sey, und die Menschen zur Sicherheit, und Unterlassung guter Wercke verleite. Wie? denckt die Vernunft, wenn man denen Leuten saget, daß Christus alles für sie gethan habe, und zur Seligkeit nichts vonnöthen sey, als der Glaube an sein Verdienst, so werden sie ja dencken: Sie dürften nun leben, wie sie wolten, Christus habe für sie bezahlet: Auf dessen Credit könten sie ein Blat nach dem andern in dem Schuld-Register GOttes voll machen; Wenn sie denn sagten, **ich glaube**! so würde durch einen Strich mit dem Blute Christi die gantze Rechnung getilget. Wenn sie aber so heilig leben solten, was hätte denn Christus für sie sterben dürfen? Ja, liebe Vernunft, wenn der Glaube, der Christum für uns ergreiffet, ein solch todes Ding wäre, das den Menschen in seiner alten Haut und Sünden-Liebe stecken ließ, und nicht vielmehr, wie Lutherus redet, ihn wandelt und neugebiehret aus GOtt, so mögten etwa deine Schlüsse sich hören lassen. Aber du urtheilest, wie der Blinde von der Farbe. Paulus hat längst vorher gesehen,

sehen, wo du hinaus wilst, und hat dir schon einen Riegel vorgeschoben, Röm. 6, 1. da er fragt: **Sollen wir nun in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde,** und darauf v. 2. antwortet: **Das sey ferne! wie solten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind,** nemlich eben damals, da Christus für uns gestorben ist. Es ist demnach gewiß, daß diese göttliche Lehre keine andere Wiedersprecher hat, als solche, die dieselbe nach der Apostolischen Lauterkeit nicht gründlich erkennen, oder nicht erkennen wollen, wie leicht mit dem Exempel Huthmans, Democriti Christiani, und anderer erwiesen werden könte, wenn der Zweck dieser Vorrede solches verstattete.

§. 8. Hingegen wenn man diese theure Warheit in dem Licht des Geistes GOttes einsiehet, so lernet man je mehr und mehr erkennen, daß sie den allerinnigsten Einfluß in die wahre Heiligung habe, und den kräfftigsten Antrieb zu einem rechtschaffenen Wesen gebe. Denn durch diese Lehre wird nicht allein der tiefe Schade der menschlichen Natur entdecket, sondern auch vermittelst des Glaubens an Christum, der ohne eine neue Geburt nicht seyn kan, der Grund zu einer wahren Verbesserung desselben geleget. Darum nennet Paulus die Gläubigen **Geheiligte in Christo JEsu**, 1. Cor. 1, 2. **der sich selbst geheiliget hat für sie, auf daß auch sie geheiliget würden in der Warheit**, Joh. 17, 19.

und

und 1. Cor. 1, 30. knüpfet er beydes aufs genaueste zusammen, daß eben derselbe Christus, der uns von GOtt zur **Gerechtigkeit** gemacht worden, uns auch zur **Heiligung** geschencket sey. Was will er damit anders lehren, als daß die im Glauben ergriffene Gerechtigkeit Christi für uns, zugleich die lebendige Quelle sey, aus welcher die Kräfte und der Trieb zur wahren Heiligung fliessen. Ach gewiß so lange der Mensch Christum noch nicht erkannt und im Glauben angenommen, wie er für ihn und seiner Rechtfertigung in den Tod gegeben, so lange wird er mit aller seiner Bemühung in der wahren Heiligkeit wenig vor sich bringen. Wenn er sich gleich vor groben Ausbrüchen der Sünde hütet, seine Affecten in Zaum hält, und sich eines tugendhafften Wandels befleißiget, so wird es doch nicht weiter reichen, als bis an eine äusserliche Erbarkeit. Der böse Abgrund seines Hertzens wird wol unverbessert bleiben, und er wird nichts anders seyn, als ein übertünchtes Grab, das inwendig voller Todten-Gebeine und Unflath ist.

§. 9. Aber wenn ihm in dieser Theorie, da er den für seine Sünde gecreutzigten Christum bußfertig und gläubig angesehen, ein Strahl der erbarmenden Liebe GOttes auf sein Hertz gefallen, und dessen Härtigkeit zerschmeltzet hat; wenn ihm GOtt die ungeheuren Schulden, die auf seinem Gewissen lagen, um Christi willen erlassen, ihn in dessen Blut abgewaschen, mit der Gerechtigkeit seines Sohnes bekleidet, und in seine

Gemein-

Gemeinschaft aufgenommen: Da, da wird ihm sein Hertz im Leibe verändert, und durch den Anblick der Freundlichkeit und Leutseligkeit GOttes, die ihn in dem Angesichte JEsu Christi auf das holdseligste bestrahlet, zu einer hertzlichen Liebe gegen seinen versöhnten Vater bewogen. Nun sind ihm die Forderungen GOttes nicht mehr ein unerträgliches Joch, sondern leicht und angenehm. Er achtet es nicht so wol vor eine Pflicht, als vor ein Privilegium seines erlangten Gnaden-Standes, daß er gewürdiget wird, den Willen GOttes in seiner Heiligung zu vollenden. Nun dringet ihn die Liebe Christi, daß er sich dem mit allen Kräfften aufopfert, der sich mit Blut und Leben für ihn gegeben hat. Und wie solt er sich wegern können, dem sein Hertz zu einer Wohnung einzuräumen, der ihn aus dem Verderben heraus geliebet, und ihn zu einem Erben der seligen Ewigkeit gemacht hat. Siehe, geliebter Leser, diß sind die edlen Würckungen der Lehre von Christo für uns. Sie ist keine Wegweiserin zur Sicherheit, sondern eine Beförderin des thätigen Christenthums; Sie führet auf eine freywillige Treue, und treue Freywilligkeit, und machet, daß eine Seele mit Vermeidung so wol der Gesetzlichen Aengstlichkeit, als fleischlichen Sorglosigkeit, auf dem gesegneten Wege des Friedens beständig einher wandelt.

§. 10. Ich wünsche demnach von Hertzen, geliebter Leser, daß diese Lehre, die das theureste Kleinod unserer Evangelischen Kirchen ist, diese

Früch-

Früchte auch bey dir, in der rechten Ordnung des Heyls, hervorbringe, und daß diese wenige Blätter, darinnen du das Zeugniß Lutheri von dieser Wahrheit findest, dazu bey dir gesegnet seyn mögen. Siehe, diß war die Haupt-Sache, die diesem treuen Knechte GOttes an seinem Hertzen gelegen. Diß war das Element, darinnen seine Seele lebte: Diese kostbare Perle des Evangelii, deren Werth er unter manchen Kämpfen mit dem Zorn GOttes hatte erkennen lernen, hat er mit vieler Arbeit und Gefahr wieder hervorgesucht, zum Trost aller geängsteten Gewissen. So brauche denn dieses sein Zeugniß von dem Lamm GOttes, das für deine Sünden gegeben, und für dich ein Fluch worden ist, zu deiner Erweckung, und zu einer Handleitung, weiter nachzuforschen in denen Schriften der Apostel, und diese so unbekannte Weisheit darinnen zu suchen. Dencke, daß dir Lutherus auch bey Lesung dieser Blätter dasjenige zurufe, was er an einem andern Ort schreibet: **Hinein, hinein, lieben Christen! und lasset meine und aller Lehrer Auslegung nur ein Gerüste seyn zum rechten Bau, daß wir das blosse lautere Wort GOttes selbst fassen, schmecken und darinnen bleiben. Denn da wohnet GOtt in Zion.** Geschrieben auf der Universität Jena, den 28. Martii 1721.

*** *** ***

Der

Der Spruch Pauli

Galat. 1, 4. 5.

Christus hat sich selbst für unsere Sünde gegeben, daß er uns errettet von dieser gegenwärtigen argen Welt, nach dem Willen GOttes und unsers Vaters, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Erkläret durch D. Martin Luther,
Anno 1538.
(Im 7. Jenischen Theil fol. 22. sqq.)

* * *

Christus hat sich selbst für unsere Sünde gegeben.

§. 1.

Der vornehmste Inhalt der Epistel Pauli an die Galater.

Es ist schier kein Wort in der gantzen Epistel St. Pauli an die Galater, sonderlich in den ersten dreyen Capiteln, darinnen der Apostel nicht das Haupt-Stück Christlicher Lehre handele, nemlich daß wir allein durch Christum von der Sünde und Tode erlöset werden, GOttes Gnade, ewiges Leben und Seligkeit erlangen. Spricht frey heraus, es geschehe nicht

durch des Gesetzes Werck, vielweniger durch Werck oder Gottes-Dienst von Menschen erdacht und erwehlet, sondern Christus allein müsse und könne solches ausrichten. Darum gehet ihm schier nichts anders aus dem Munde, denn nur immerdar für und für Christus, Christus, daß alle seine Worte voll Geistes sind, brennet und lebet alles zumal, wenn er redet.

§. 2.

Welchem gemäß alle Worte eingerichtet und abgewogen sind.

Lieber, mercke aber gar eben, und habe wohl Achtung darauf, wie deutlich und eigentlich er alle Worte setzet. Er spricht nicht, Christus hat ein Wohlgefallen gehabt an unserer Gerechtigkeit und guten Wercken. Nein, nein! Spricht auch nicht, er hat von uns angenommen die Opfer, im Gesetze Mosis geboten, vielweniger unsere erwehlte Gottes-Dienste, Messe, Gelübde, Wallfahrten, u. s. w. sondern spricht: Er selbst habe gegeben. Lieber, was hat er denn gegeben? Kein Gold noch Silber, keinen Ochsen noch Oster-Lamm, kein Königreich, Käyserthum, oder Welt, ja auch keinen Engel. Was denn? Gar viel etwas höhers und köstlichers, denn alles, was im Himmel und auf Erden geschaffen ist. Lieber, was doch? sich selbst. Wofür denn? freylich für keine Kron noch Königreich, auch gewiß nicht für unsere Gerechtigkeit noch Heiligkeit, sondern für unsere Sünde.

§. 3.

Die voller Krafft und Trost sind.

Sind aber diese Worte alle nicht eitel gewaltige

tige Donnerschläge vom Himmel herab, wider aller Menschen allerley Gerechtigkeit, hartes und heiliges Leben, es habe einen Schein und Namen, so groß und herrlich es immer seyn kan? Wie denn dergleichen gewaltige Donnerschläge wider aller Menschen Heiligkeit u. Weisheit, auch in allen Worten dieses Spruchs Joh. 1. sind: Siehe! das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Darum soll man alle Worte in diesem und dergleichen Sprüchen, ein jedes insonderheit, aufs allerfleißigste betrachten, und nicht so unachtsam und schlecht hinüber fladdern. Denn es ist überaus, was für einen reichen Trost die armen erschrockenen und blöden Gewissen darinnen finden, wenn sie sie mit dem Glauben fassen. Bist du nun bekümmert um deiner Sünde willen, wolltest ihr gern los seyn, und einen gnädigen GOtt im Himmel haben, nimm nicht diß oder anders vor, solchen Schatz dadurch zu erlangen. Denn es ist doch vergebens, sondern höre, was dir St. Paul von GOttes wegen saget. Der spricht also: Es sey ein Mann, der heisse JEsus Christus, der habe sich selbst für unser aller Sünde gegeben. Diß sind doch ja reiche, wichtige, herrliche und tröstliche Worte. Von solcher Erlösung und Gnugthuung für unsere Sünde haben beyde Moses im Gesetz, und die Propheten in ihren Schrifften geweissaget, und alle, so vor der Zukunfft Christi Gottselige sind gewesen, haben den Verstand und Glauben gehabt, daß sie nicht durch die Beschneidung noch Wercke, im Gesetz geboten, selig könten werden, sondern durch Christum, der A-

braham verheissen ist. Darum ist diß der vornehmsten und tröstlichsten Sprüche einer in St. Paulo, und eine rechte Karthaune, Nothschlange, und Haupt-Stück, damit das heylose Pabstthum mit allerley seiner vermeynten Religion, Heiligkeit, selbst erwehlten geistlichen Ständen und Gottesdiensten, zu Grund und Boden umgekehret wird. Denn wo unsre Sünde durch unsre eigene Wercke, Verdienst und Gnugthuung getilget könten werden, lieber, was wäre von Nöthen gewesen, daß GOttes Sohn sich selbst dafür hätte geben dürfen? Weil er sich aber dafür gegeben hat, werden freylich wir sie mit unsern Wercken wol ungetilget lassen.

§. 4.

Kein Mensch kan eine einige Sünde tilgen.

Weiter sollen wir aus diesen Worten: **Der sich selbst für unsere Sünde gegeben hat**, auch diß lernen, daß unsere Sünden so groß, unmäßig und unüberwindlich sind, daß unmöglich ist, daß auch die gantze Welt, auf einen Hauffen zusammen geschmeltzt, für derselbigen nur eine gnug thun könte. Denn weils GOtt so einen theuren unaussprechlichen Schatz gekostet hat, nemlich seinen einigen Sohn, der sich selbst dafür hat geben müssen, ist leicht abzunehmen, daß wir sie nicht büssen noch überwinden können, mit all unserer Frömmigkeit und Gerechtigkeit, wenn wir gleich dazu hätten aller Heiligen Verdienst. Darum wird mit diesen Worten: **Der sich selbst für unsere Sünden gegeben hat**, wahrlich der Sünden Krafft und Gewalt sehr groß gemacht. Der meiste

ste Hauffe der Menschen auf Erden sind gute Gesellen, gehen aufs sicherste dahin, und schlagen die Sünde in Wind / als ein schlecht gering Ding, das wenig Gefahr auf sich habe. Ja wenns schon etwa dazu kommt, daß die Sünde beginnet das Gewissen zu beissen, achtet mans nicht groß, sondern gedencket: Ey, es hat keine Noth, ich will der Sache wol rathen, will diß oder das thun, die Sünde zu büssen, und also damit GOtt zufrieden stellen. Wir solten aber ansehen die Grösse des theuren, unmäßigen Schatzes, so dafür gegeben ist, so würden wir denn wohl gewahr werden, daß der Sünden Last so überaus groß und schwer ist, daß sie aller Welt unerträglich ist. Wie solte sie denn solche mit ihren Kräfften und Wercken bezahlen, und dafür gnug thun können? Lieber, nim diese Worte: Der sich selbst, u. s. w. recht zu Hertzen, und betrachte sie mit Ernst und Fleiß, so wirst du wohl verstehen lernen, daß das Wort Sünde in sich begreiffe den ewigen GOttes Zorn samt aller Gewalt und Macht des leydigen höllischen Satans. Denn, daß er so viel Jammers und Hertzeleid auf Erden anrichtet, daß wir keinen Augenblick unsers Lebens für ihm sicher sind, und ohne Unterlaß alles Unglücks gewärtig müssen seyn, das ist alles der Sünden Schuld. Darum ists nicht so ein leicht und gering Ding darum, als die blinde, sichere Vernunfft ihr träumen und sich bedüncken läst. Darum schleust dieser Spruch aufs allergewaltigste, daß alle Menschen der Sünden Gefangene, ja (wie St. Paulus anderswo saget) unter die Sünde als leibeigene Knechte

verkaufft seyen. Und weiter, daß die Sünde ein gewaltiger, grausamer Herr und Tyrann sey, über alle Menschen auf dem gantzen Erdboden, dem niemand widerstehen kan, er sey wie hoch, weise, gelehrt, mächtig er immer kan. Ja wenn gleich alle Menschen unter dem weiten Himmel zusammen thäten, könten sie dennoch mit aller ihrer Macht diesen Tyrannen nicht überwältigen, sondern müssen alle herhalten, und sich von ihm erwürgen und verschlingen lassen.

§. 5.

Christus allein hat es uns zu gut gethan.

Allein JEsus Christus ist der Held, der dem grausamen, unüberwindlichen Feinde steuren kan. Es kostet ihm aber sehr viel, dem lieben HErrn, denn er muß sein Leben darum lassen. Wiederum giebt dieser Spruch einen sehr grossen reichen Trost, allen denen, so ein blöd verzagt Gewissen haben um ihrer Sünde willen. Denn ob wol die Sünde, wie gesagt, ein grausamer und unüberwindlicher Tyrann ist, weil aber Christus an unser Statt tritt, alle unsere Sünden auf sich nimmt, sich dafür opfert am Creutz, und das Urtheil über sich gehen läßt, als sey er vor GOtt verflucht, und der gröste Sünder, als je auf Erden kommen ist, verliehret die Sünde all ihr Recht, Krafft und Gewalt an ihm, und muß ihm nun unter seinen Füssen liegen. Solches alles aber hat er uns zu gut gethan. Denn er hätte es vor seine Person nicht bedürffet, weil er keine Sünde gethan hat, und kein Betrug in seinem Munde ist. Darum, wer solches glaubet, nimmts

an

an mit Freuden und Danckſagung, dem kan die Sünde nicht ſchaden, vielweniger verdammen. Denn Chriſtus hats theuer gnug bezahlt, ſich ſelbſt dafür gegeben, und an ſtatt derſelben ihm ſeine Unſchuld und Gerechtigkeit geſchenckt. Wahr iſts, daß die Sünde den Frommen, weil ſie noch im Fleiſch leben, viel zu leid thut, ſchreckt und betrübt ſie hertzlich, mehr aber kan ſie nicht thun. Denn wenn ſie ſich wieder ermannen und mit dem Glauben dieſen Spruch faſſen: **Chriſtus hat ſich ſelbſt für unſere Sünde gegeben**, iſt ihnen die Sünde nicht mehr ſchrecklich. Denn ſie iſt nun gebunden und gefangen, und allerdings ſchon verurtheilt. Was vermag ſie denn? Davon weiß der wilde, rohe, groſſe Hauffen gar nichts. Chriſten wiſſen etwas davon, ſo die Sünde drücket, und ſich doch ihrer erwehren mit Glauben und Troſt ſolcher Sprüche.

§. 6.

Wer diß erkennet, der kan allerley Lehr und Leben der Menſchen richten.

Wenn du ſo lerneſt Chriſtum anſehen aus dieſem und dergleichen Sprüchen in S. Paulo, daß Er allein der Sünden-Würger iſt, kanſt du frey urtheilen und richten allerley Lehre und Leben, und ſagen: Iſt die Sünde ſo ein greulicher Tyrann, daß er mit ſeiner Macht der gantzen Welt überlegen iſt, ſo muß des Pabſts und aller Werckheiligen Lehre, erlogen und erſtuncken ſeyn, der da vorgiebt, als könten wir durch unſer Vermögen und Kräfften die Sünde überwinden. Item, du kanſt auch ein Urtheil fällen über aller Werckhei-

ligen Leben, und sagen: Kan man der Sünde nicht anders los werden, Christus gebe sich denn selbst dafür, so ists alles vergebens und umsonst, was alle Papisten und Ordens-Leute von ihrem geistlichen Stand, Gottesdienst, schwerem und saurem Leben rühmen, als solten sie dadurch die Sünde büssen, Gnade und Seligkeit erwerben. Ja es ist eine gräuliche GOttes-Lästerung, damit sie Christus höchste Liebe und Wohlthat gegen uns allerdings verdunckeln und zuscharren, und an dessen Statt ihren Dreck und Unflath, das ist: Menschen-Tand und Teufels-Lehren, predigen, ehren und anbeten.

§. 7.

Wir müssen ihn aber ansehen, als den Tilger unsrer Sünden.

Wer nun mit Ernst ein Christ will seyn, und ihm diesen Spruch St. Pauli gedenckt nütze zu machen, der sehe zu, daß er ihm denselben recht einbilde, und ein jeglich Wort mit allem Fleiß bewege, und sonderlich wohl Achtung habe auf das Wörtlein: **Für unsere.** Denn daran ist alle Macht gelegen, daß wir alles, (so in der heiligen Schrifft durch solche Rede: **Für mich, für uns, für unsere Sünde**, und dergleichen von uns gesagt wird,) wohl wahrzunehmen, und auf uns eigentlich zu deuten, und darob mit dem Glauben fest zu halten wissen, darauf leben und sterben. Denn es fehlet nimmermehr, es steckt allewege etwas grosses und treffliches drunter verborgen, darauf man sonderlich acht haben und wohl mercken soll. Das hast du gar leicht und bald ins

Hertz

Hertz gebracht, daß du Ja dazu sprichst, daß Christus GOttes Sohn für St. Peters, Paulus und anderer Heiligen Sünde gegeben sey, die solcher Gnaden würdig gewesen sind. Dagegen aber ist überaus schwer, daß du für deine Person als ein armer, unwürdiger, verdammter Sünder von Hertzen gewißlich glauben, halten und ohne allen Zweiffel sagen solst: Christus, GOttes Sohn, sey für deine Sünde gegeben, deren viel, dazu auch groß und schwer sind, der du doch solcher Gnaden nie werth worden bist. Das ist, sage ich, freylich schwer, und grosse Mühe und Arbeit.

§. 8.

Welches nicht so leicht ist.

Darum ist es eine schlechte Sache, die Freundlichkeit und Wohlthaten Christi also ingemein hin rühmen und preisen, als nemlich, daß er sich selbst für unsere Sünde gegeben habe, aber derer, so es würdig gewesen, und durch ihr heiliges Leben verdient haben. Wenn man aber soll die Zunge lencken, und sagen, er sey für unser aller, für mein und deine und der gantzen Welt Sünde gestorben, da stutzt der Mensch, und praller zurücke, darff GOtt nicht unter Augen treten. Denn er kans nicht übers Hertz bringen, daß er glauben solte, daß solcher Schatz ihm aus lauter Gnade, durch Christum ohne eigen Verdienst und Würdigkeit geschenckt werde. Darum will er auch mit GOtt weder zu schaffen noch zu schicken haben, er sey denn zuvor allerdings gantz rein und Sünden los. Und wenn er gleich diesen

Spruch: Christus, GOttes Sohn, hat sich selbst für unsere Sünde gegeben, oder sonst andere dergleichen lieset oder höret, verstehet und deutet er doch das Wörtlein Unser nicht auf seine Person, sondern meynet, ey sey von andern gesagt, so heilig sind, und solcher Gnaden würdig. Gedencket derohalben, er könne solcher Gnaden nicht ehe theilhafftig werden, er habe sie denn zuvor durch seine gute Wercke verdienet, und derselben sich würdig gemacht. Welches eine närrische und schädliche Andacht ist, und daher fleust, daß der Mensch die Grösse und Krafft beyde, der Sünde und GOttes Barmhertzigkeit nicht verstehet noch erkennet. Darum wolt er gerne, daß die Sünde nicht so groß und schrecklich wäre, wie sie die Schrifft machet, und davon redet, sondern ein schlechter und geringer Schade, dem man leicht ohne Christus Hülffe rathen könte.

§. 9.

Und daran der hoffärtige Mensch nicht gerne will.

Wie denn in der Wahrheit die Leute nicht andere Gedancken von der Sünde haben. Welches daran wohl zu mercken ist, daß sie ohne alle Furcht und Scheu ohne Unterlaß so gräulich sündigen, und so sicher in Sünden dahin leben und beharren. Und wenn sie schon unterweilen das Gewissen rühret, schlagen sie es in Wind, gedencken, es werde nicht Noth haben. Weil sie denn nicht wissen noch fühlen, was und wie eine grosse, schwere, ja unerträgliche Last es um die Sünde sey, ists unmöglich, daß sie verstehen solten, was da gesagt

sey:

sey: Christus hat sich selbst für unsere Sünde gegeben. Und wenn sie es gleich nachreden, ists ihnen kein rechter Ernst, sondern ein lauter Scherz, oder, wenns hoch kommt, eine Heucheley und falsche Demuth, damit sie sich äusserlich mit Worten hören lassen, als wären sie Sünder, die Christus Hülffe bedürfften. Im Grunde aber ist unsere blinde Vernunft also gesinnet, daß sie unserm HErrn GOtt gern einen solchen Sünder vorstellen wolte, der wol mit dem Munde spräche: Ich bin ein Sünder, und doch dieweil im Hertzen davor hielte, er wäre fromm und gerecht: der auch keine Sünden noch Schrecken des Todes fühlete, sondern der allerdings gesund, rein und frisch wäre, und keines Artztes bedürffte. Und wenn denn solches solte gelten, so wolts denn gern glauben, daß Christus, GOttes Sohn, für unsere Sünde gegeben wäre. Also sind alle Menschen gesinnet, und sonderlich die, so in der Welt die allerbesten und heiligsten seyn wollen, als nemlich alle Mönche und Werckheiligen bekennen mit dem Munde, daß sie traun Sünder seyen, und alle Tage Sünde thun, doch nicht so groß und viel, daß sie dieselben mit ihrem heiligen Leben und guten Wercken nicht solten tilgen und bezahlen können. Ja wol, sie gedencken noch über solche Gnugthuung für die Sünde, die übrigen Verdienste ihres harten Ordens vor den Richter-Stuhl Christi zu bringen, und von ihm eine sonderliche Belohnung vor andern gemeinen Christen gewarten. Doch, auf daß sie sich selbst nicht allerdinge weiß brennen und rein machen,

sprechen

sprechen sie mit dem Munde, aber mit ungleichem Hertzen, mit dem Zöllner: GOtt sey mir armen Sünder gnädig! Solches kommt alles aus dieser Unwissenheit und Irrthum her, daß sie meynen, es sey um die Sünde ein schlecht und gering Ding, daß sie könne durch Menschen Gesetze und Wercke, oder wenns hoch kommt, durch Wercke der Gebothe GOttes gebüsset und versöhnet werden. Darum ists unmöglich, daß solche Heuchler diese und dergleichen Worte St. Pauli oder Christi verstehen, vielweniger daß sie sich damit trösten sollen, wenn sie in Todes-Nöthen, oder sonst in gräulichen Anfechtungen ihre Sünde recht fühlen, sondern müssen schlechts verzweifeln.

§. 10.

Es ist diß die höchste Kunst der Christen.

Derhalben ist diß freylich wol die allerhöchste Kunst und rechte Weisheit der Christen, daß man diese und dergleichen Worte St. Pauli oder sonst in der Schrifft vor einen rechten Ernst und vor gewiß wahrhafftig halten und glauben könne, nemlich daß Christus in den Tod gegeben sey, nicht um unserer Gerechtigkeit oder Heiligkeit, sondern schlechterdings um unserer Sünde willen, welche rechte, grosse, viele, ja unzählliche und unüberwindliche Sünden sind. Darum soll ihm niemand träumen lassen, wie die Heuchler thun, als wären unsere Sünden so gering und klein, daß wir sie mit unsern eigenen Wercken könten tilgen. Und wiederum soll auch niemand verzweiffeln, ob sie wol, wie gesagt, so groß und gräulich sind, sondern ein

jeder

jeder lerne hier aus St. Paulo verstehen, und nur wohl und fest glauben, daß Christus sich selbst gegeben habe/nicht für erträumte und gemahlte, sondern für wahrhafftige, nicht für kleine und geringe, sondern für überaus grosse und grobe, nicht für eine oder zwo/ sondern für alle, nicht für überwundene und getilgte, sondern für unüberwundene, starcke und gewaltige Sünde. Denn freylich kein Mensch, ja auch kein Engel, eine einige, auch die allergeringste Sünde überwinden kan. Und wo du nicht in derer Zahl (so da sagen, für unsere Sünde) auch befunden wirst, das ist, unter denen/ so diese Lehre des Glaubens haben, hören, lehren, treiben, lieben und glauben, so magst du dich des wol frey erwegen, daß es um deine Seligkeit geschehen, und allerdings gar aus ist.

§. 11.

Die sonderlich in der Stunde der Anfechtung geübet werden muß.

So gedencke nun, und rüste dich mit Fleiß/ auf daß du geschickt seyst, nicht allein, wenn du ausserhalb der Anfechtung mit deinem Gewissen wohl zufrieden bist, sondern wenn du eben in höchsten Nöthen und Gefahr, mit der Sünde und Tod kämpffen must, wenn dein Gewissen der begangenen Sünden eindencken wird/ und erschricket, und der Satan mit rechtem Ernst dir unter Augen gehet, und mit gantzer Macht sich unterstehet, dich mit der grossen Last deiner Sünden, gleich als mit einer Sündfluth zu überfallen, von Christo abzuschrecken, und zu verjagen, und endlich in

Ver-

Verzweiffelung zu bringen. Alsdenn gedencke, sage ich, daß du mit muthigem Hertzen und starckem Glauben sagen könnest: Christus, GOttes Sohn, ist gegeben, nicht für der Heiligen Gerechtigkeit, noch für der Engel Unschuld, sondern für der armen Sünder Ungerechtigkeit. Wäre ich gerecht, und hätte keine Sünde, so dürffte ich Christus des Mittlers nicht, der mich mit GOtt versöhnete. Warum wilst du mich denn so verkehrter Weise zum Heiligen machen, du heylloser Satan, und eitel Gerechtigkeit von mir fordern, der ich doch gar nichts, denn nur eitel Sünde habe. Dazu nicht erdichtete, sondern rechte, wahrhaftige, nicht schlechte und geringe, sondern grosse, grobe und überaus schwere Sünde. Als da ist, daß ich GOtt nicht fürchte, ihm nicht glaube, an seiner Güte zweiffele, ihn nicht lobe und preise, für alle seine unaussprechliche Güther und Wohlthaten, die er mir beyde an Seel und Leib erzeiget hat; in Nöthen seinen Namen nicht anrufe, so er doch solches befohlen hat, und verheissen, er wolle erhören und helffen, sondern eben das Widerspiel thue, murre wider ihn, werde ungedultig, ja zörne und fluche, wenn mirs nicht nach meinem Willen gehet; höre, lese und studire sein heiliges werthes Wort nicht mit Ernst und Fleiß, sondern versäume es ohne Noth, werde sein bald überdrüßig und müde, und verachte es, u. s. f. welches je freylich eitel grosse, grobe, schwere Sünden sind wider die erste Tafel. Darüber sündige ich auch täglich wider die andere Tafel, nemlich daß ich nicht ehre meine liebe Eltern, zieye meine Kinder nicht zur

Gottes-

Gottes-Furcht und Erbarkeit, bin der Obrigkeit nicht gehorsam, begehre meines Nechsten Güther und Weib, u. s. w. Und laß gleich also seyn, daß ich nicht gemordet, die Ehe gebrochen, nicht gestohlen habe, und dergleichen andere grobe Stücke wider die andere Tafel, mit der That nicht vollbracht habe, so habe ichs doch gleichwol mit dem Hertzen und Gedancken vollbracht. Bin derohalben ein Ubertreter aller GOttes-Gebothe, und ist meiner Sünden, leyder! so viel, daß sie freylich auf eine grosse Kühhaut nicht alle könten geschrieben werden, ja unmöglich ists, daß man sie zehlen solte, denn ihr sind mehr, denn des Sandes am Meer. Darum höre auf du böser, falscher Geist, und sage mir nicht viel von meiner Frömmigkeit und guten Wercken, als ob ich dadurch könte und solte Vergebung der Sünden erlangen. Da wird nichts aus. Denn Vergebung der Sünden erlangen, ist nicht Menschen noch Engels Werck, dazu so bist du ein solcher abentheuerlicher Künstler, und behender Meister, daß du auch meine allerbesten Wercke und Gerechtigkeit zu den allergrösten Sünden machen kanst. Darum weils mit meinen Sünden so ein grosser Ernst ist, nemlich daß sie rechte, wahrhaftige, grosse, gräuliche, unzählige und unüberwindliche Sünde sind, und meine eigene Gerechtigkeit mir gar nichts nütze, sondern vielmehr schädlich seyn kan, folge ich St. Pauli, des lieben und treuen Apostels Christi Worten, der lehret mich, Christus habe sich selbst nach dem Willen GOttes des Vaters dafür gegeben, auf daß er gnug dafür thäte, und also mich

und

und alle, so es glauben, davon errettete und selig machte. Dem sey Lob und Ehr für solche seine unaussprechliche Liebe, Amen.

§. 12.

Man soll demnach solche Sprüche dem Satan vorhalten.

Darum ist alle Krafft und Macht der Seligkeit daran gelegen, daß diese Wort für ernste und wahrhafftige Wörte gehalten werden. Ich sage solches fürwahr nicht vergeblich, denn ich habs oftmals erfahren, und erfahre es noch täglich je länger je mehr, wie über die massen es einem schwer wird, sonderlich wenn das Gewissen der Sünden Last, Schrecken des Todes, und Gottes Zorn fühlet, daß er alsdenn gewiß glauben soll, Christus sey gegeben, nicht für die, so da heilig, gerecht, würdig, und GOttes Freunde sind, sondern für die, so gottlos, Sünder, unwürdig, und GOttes Feinde sind, die recht und billig verdient hätten GOttes Zorn, den ewigen Tod und Verdammniß. Darum sollen wir unsere Hertzen mit diesem und dergleichen Sprüchen, der die Schrifft voll ist, wohl rüsten und geschickt machen, auf daß wir dem Teufel, wenn er dermaleinst kommt, und uns anklaget, (wie er denn allen Gottseligen pflegt zu thun) und spricht: Ey, du bist ein Sünder, darum bist du mein eigen, und ein Kind der ewigen Verdammniß, daß wir alsdenn, sprech ich, ihm begegnen, und auf die Meynung antworten können: Ja, lieber Teufel, eben darum, daß du mich vor einen Sünder anklagest, und derohalben verdammen wilst, will ich desto getroster glauben, ich sey

heilig

heilig und gerecht, und werde gewiß selig werden. Und ob er denn schon anhält, wie er wahrlich pflegt, denn er gehet herum, wie ein brüllender Löwe, 1. Petr. 5. und saget, kurtz um, du bist verlohren! daß du wissest, dich aufzuhalten, fest zu stehen und zu sagen: Nicht also, denn ich halte mich an Christum, der sich selbst für meine Sünde dargegeben hat. * Darum wirst du leidiger Satan, gar nichts schaffen damit, daß du mir die Grösse meiner Sünden vorhälst, und mich damit also schrecken, bekümmern, und in Verzweiffelung führen wilst, und machen, daß ich GOttes unaussprechlicher Gnade und Barmhertzigkeit, mir und allen Sündern in Christo erzeigt, vergessen solt, und ihn ansehen als einen strengen, zornigen Richter, der mich ewig verdammen wolle,

* Tom. 6. Ien. Germ. fol. 272. a. schreibt Lutherus hiervon also: Wenn es zum Kampf kommt / daß einen Christen das Gesetz angreift / und will ihn verklagen / die Sünde würgen / und der Höll in Rachen stossen / und sein eigen Gewissen ihm sagt: Diß und das hast du gethan / du bist ein Sünder und des Todes schuldig: Soll er dagegen getrost antworten: Je / leider / es ist wahr / ich bin ein Sünder / und habe wohl den Tod verdienet / so fern hast du recht; aber / daß du mich darum wilst verdammen und tödten / das solt du doch nicht thun. Das soll dir ein andrer wehren / welcher heist mein HErr Christus / den du unschuldig verdammt und gemordet hast. Aber weist du auch / wie du an ihm angelaufen bist / und dich verbrannt hast / und damit all dein Recht an mir und allen Christen verlohren. Denn er hat nicht ihm / sondern mir die Sünde und Tod beyde getragen und überwunden. Darum gesteh ich dir keine Klage noch Recht wider mich / sondern will vielmehr Recht wider dich haben / daß du mich wilst ohne Schuld angreifen / so du doch zuvor verdammt und überwunden bist durch ihn / ꝛc.

ihm also nicht allein feind würde, sondern ihn auch lästerte und schändete. Denn eben mit dem, daß du mir sagest: Ich sey ein armer grosser Sünder, giebst du mir Schwerd und Waffen in die Hand, damit ich dich gewaltig überwinden, ja mit deiner eigenen Wehr erwürgen und darnieder legen kan. Denn kanst du mir sagen, ich sey ein armer Sünder, so kan ich dir wiederum sagen, daß Christus für die Sünde gestorben ist, und ihr Fürsprecher sey. Zu dem so verkündigest du mir selbst GOttes Ehre und Herrlichkeit, indem, daß du mich erinnerst der väterlichen Liebe und Treue GOttes, so er gegen mir träget, nemlich, daß er mich armen, grossen und verdammten Sünder also geliebet hat, daß er seines eingebohrnen Sohnes nicht verschonet, sondern denselben für meine und aller Welt Sünde gegeben hat. Weiter so ermahnest du auch mich der überschwenglichen grossen Treu und Wohlthat meines HErrn und Heylandes JEsu Christi, der gantz willig die Last meiner Sünden, und alles Jammers und Elendes, daß mich ewig solte gedrückt haben, auf seine Schulter genommen hat, dafür den bittern Tod am Creutz gelitten. Zu diesem weise ich dich. Den magst du darum anklagen und verdammen. Mich solst du aber zufrieden lassen. Denn auf seinen, nicht auf meinen Schultern liegen alle meine und der gantzen Welt Sünden. Denn GOtt der Vater hat alle unserer aller Sünde und Ungerechtigkeit auf ihn gelegt, spricht Esaias Cap. 53. Item um der Missethat willen seines Volcks hat er

ihn

ihn geschlagen. Derohalben schreckest du mich gar nicht damit, daß du mich einen Sünder heist, sondern tröstest mich vielmehr.

§. 13.

Sonst kan er das Gewissen mit den Sünden jämmerlich martern.

Lieber GOtt! wer diese Kunst wohl könte, dem wäre es zumal eine leichte Sache, dem Teufel mit alle seinem Dreuen und Schrecken, mit allen seinen Tücken und Listen, die Feigen zu weisen, der sonst damit, daß er den Leuten ihre Sünden vorhält und aufmutzt, machet, daß sie sich zu tode grämen, und durch Verzweifelung zur Höllen fahren müssen, es sey denn, daß sie mit dieser göttlichen Kunst und Weisheit, die da ist, sich fest durch den Glauben an Christum halten, wohl gerüstet seyn, und ihm widerstehen. Denn damit allein wird die Sünde, der Tod und Teufel überwunden. Wer aber die Sünde aus dem Sinn nicht schlagen kan, sondern behält sie im Gedächtniß, martert und plaget sich damit, und gedencket, wie er möge mit seinen eigenen Kräften und Wercken ihm selbst rathen und helfen / oder will so lang warten, bis daß sein Gewissen vor sich selbst zufrieden werde und Ruhe habe, der kommt allererst recht dem Teufel in seine Stricke, martert sich selbst jämmerlich, und fält mit der Zeit, wenn die Anfechtung gröſſer wird, in Verzweifelung. Denn der Teufel höret nicht ehe auf, das Gewissen anzuklagen und zu schrecken, er habe denn sein Werck ausgerichtet, das ist, den Menschen in Verzweifelung gebracht.

§. 14.

Man muß aber Christi rechte Gestalt nicht aus den Augen lassen.

Darum ist nichts bessers, denn daß ein Mensch, dem der Teufel solche traurige und gifftige Gedancken ins Hertz giebt, diesem oder dergleichen Sprüche S. Pauli ihm wohl einbilde, darinne Christus recht und eigentlich abgemahlet wird, wer und was er sey, nemlich GOttes und der Jungfrauen Marien Sohn, für unsere Sünde gegeben und gestorben. **Wenn dir nun der Teufel ins Hertz giebt, daß Christus sey ein ander Mann, denn ihn S. Paul allhier mahlet, so sage nur frey also, er habe nicht recht getroffen, sondern in allen seinen Worten und Buchstaben gelogen, darum nähmest du dich ihrer auch nicht an.** Ich treibe nicht vergeblich und ohne Ursach so viel Worte hievon. Denn ich weiß sehr wohl, was ich vor Ursach habe, daß ich so hefftig darzu vermahne, daß man Christum aus S. Pauli Worten recht und eigentlich erkennen lerne. Denn **Christus ist ja nicht ein solcher Mann, der von uns etwas fordere oder haben wolle, sondern ist vielmehr ein Versöhner, der alle Menschen in der gantzen Welt hat mit GOtt versöhnet.** Darum **bist du ein Sünder**, (wie wir denn in der Wahrheit alle sind, und grösser, denn wir meynen und verstehen) so **mache bey Leib und Leben aus ihm nicht einen strengen Richter, der auf dem Regenbogen sitze, mit den Sündern zürne, und sie verdammen wolle** (wie man denn im Pabstthum Christum nicht anders

ange-

angesehen, und erkannt hat) sonst wirst du vor ihm erschrecken, und verzweifeln müssen; sondern fasse ihn in seinem rechten und eigenen Bilde, nemlich, daß du ihn ansehest, und erkennest, als GOttes, und der Jungfrauen Marien Sohn, der sich selbst für aller Welt Sünde gegeben hat, nicht darum, daß er die betrübten, verzagten Gewissen erschrecken, vielweniger sie verstossen und verdammen, sondern daß er sie erretten wolle von Sünd und Tod, sie stärcken und trösten in aller Angst und Noth, und gerecht und selig machen. Auf diese Weise lerne nur gewiß und eigentlich erkennen, wer und was Christus sey, und sonderlich habe wohl Achtung darauf, daß du dir diß Wörtlein: Unsere, wohl lernest zu Nutze machen, und aufs allergewisseste seyest, daß Christus nicht allein etlicher Sünde, sondern unser aller, das ist, der gantzen Welt getragen und gebüsset habe. Denn er hat sich ja gewiß und wahrhafftig für der gantzen Welt Sünde in den Tod gegeben, obs wol die gantze Welt nicht glaubet. Darum sollst du deine Sünde nicht allein also ansehen, daß sie rechte, schwere, grosse Sünden seyen, sondern auch, daß sie dein eigen, und sonst keines andern Sünde seyen: Das ist, du solst wissen und glauben, daß Christus nicht allein für deine Sünde gewiß gegeben sey. Das halte fest, und laß dich von diesem allerlieblichsten Trost-Bilde, daran auch die Engel im Himmel ihre Lust haben, (1. Petr. 1, 12.) mit nichten abwenden, nemlich, daß Christus nach seinem rechten Contrefait und Ebenbild je kein Moses, kein Stockmeister

noch Hencker, sondern ein solcher Mittler ist, der sich selbst gegeben hat, nicht für unser Verdienst, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Ehr und gutes Leben ꝛc. sondern für unsere Sünde, und uns arme Sünder, dadurch mit GOtt versöhnet, Gnade, Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seligkeit erworben hat. Ob nun wol Christus das Gesetz zuweilen ausleget, so ist aber gleichwol solches nicht sein eigen und recht Amt, damit er zu thun, und dazu ihn der Vater gesandt hat. Zwar diese Worte: Christus hat sich selbst für unsere Sünde gegeben, sind bald gefaßt und gelernet, daß wirs nachreden können, und eines Theils Menschen auch ein rechter Ernst ist, daß sie fest daran halten wollen. Aber wenns zum Treffen kommt, da der Teufel in der Anfechtung uns Christum verbirget, und aus den Augen wegnimmt, und das Wort der Gnaden dazu aus dem Hertzen reisset, da erfahren wir erst, daß uns noch weit fehlet, und noch nirgend recht gelernet haben, ja noch gar nichts davon wissen. Wer aber alsdenn Christum recht und eigentlich kennen, recht groß machen / und nicht für einen strengen Richter / sondern als unsern allerfreundlichsten und lieblichsten Heyland und Hohen-Priester ansehen / und halten könte / der hätte schon allerley Angst, Noth und Tod überwunden, und wäre bereit im ewigen Leben, Joh. 17, 3. Aber nicht schwerers ist auf Erden, denn daß man solches in der Anfechtung thun könte.

§. 15.

§. 15.

Welche der Satan zu verdunckeln und zu verfälschen suchet.

Was ich sage, das habe ich zum Theil erfahren / denn ich kenne des Teufels List und behende tückische Griffe sehr wohl, daß er uns nicht allein das Gesetz pfleget vorzuhalten, und aufzublasen, uns damit zu schrecken, und aus kleinen Splitterlein viel grosser Balcken, das ist, aus dem, das wol gar keine, oder ja eine kleine geringe Sünde ist, eine rechte Hölle zu machen, daß einem die weite Welt zu enge wird; sondern er pfleget uns auch die Person Christi, unsers allertheuresten Hohen-Priesters und Heylandes so vorzumahlen und einzubilden, als ob er mit den Sünder zürne, und sie in Abgrund der Höllen stossen wolte. Denn er ergreiffet etwa einen Spruch aus der heiligen Schrifft, oder ein Dräu-Wort Christi / thut unserm Hertzen flugs in einem Hui, ehe wirs gewahr werden / so einen harten Stoß damit, daß uns nicht allein aller Glaube und Zuversicht zu Christo entfällt, sondern auch von Hertzen vor ihm erschrecken, dazu nicht anders meynen, es sey der rechte Christus, der uns solche Gedancken eingiebt / so es doch der leydige Teufel selbst ist. Und mit solcher Larven kan er uns wol eine gute lange Zeit aufhalten, damit schrecken und jagen, und auf dem Sinne und Wahn bleiben lassen, daß unser Gewissen darauf auch wol tausend Eyde schweren dürffte, es wäre der rechte Christus selbst, des Spruch oder Worte er führet.

§. 16.

Und uns nur ein Stück von Christo vorhält.

Endlich ist dieses auch der rechten Griffe einer von dieses Böswichts List und Tücken, daß er uns nur ein Stücke von Christo, nicht den gantzen Christum vorhält, als nemlich, daß er wol zuläst, er sey GOttes Sohn, von der Jungfrauen Maria Mensch gebohren; daß er aber sich selbst für unsere Sünde gegeben habe, da läst er einen nicht zu kommen, brichts ab, und reisset es einem aus dem Hertzen, flickt und setzet etwas fremdes hinan, das sich gar nicht zur Sache reimet, als nemlich: Hält uns irgend ein Dräu-Wort Christi vor, damit er die Gottlosen schrecket, als ohngefährlich diß Luc. 13. Wo ihr nicht Busse thut, werdet ihr alle also umkommen und verderben; beschmeist und vergifftet also das reine und gewisse Erkäntniß Christi mit seinem Gifft, und machet, wenn wir gleich glauben, daß Christus unser Mittler und Heyland sey, daß er gleichwol in unsern Hertzen für und für ein schrecklicher und grausamer Tyrann und Stockmeister bleibt. Werden also von dem Böswicht betrogen, daß wir das allerfreundlichste und lieblichste Trost-Bild unsers Hohen-Priesters und Sünden-Büssers JEsu Christi allerdings verliehren und fahren lassen, und vor ihm ja so furchtsam und schüchtern werden, als vor dem leidigen Teufel selbst.

§. 17.

§. 17.

Daher man immer über der reinen Erkäntniß Christi zu halten hat.

Diß allein wäre Ursach gnug, daß man fleißig und ernstlich ermahnete und triebe, daß man aus diesen Worten S. Pauli: **Der sich selbst für unsere Sünde gegeben hat**, Christum ja recht und eigentlich lernete ansehen. Denn weil er sich selbst für unsere Sünde in Tod gegeben hat, wie es denn gewiß wahr ist, so ist er je kein Tyrann oder Richter, der uns um der Sünde willen verdammen, und die, so vorhin elend und jämmerlich sind, mehr betrüben wolle, sondern der da vielmehr denen, so gefallen sind, aufhilffet, die Erschrockenen tröstet, und zu Gnaden annimmt, sie mit GOtt versöhnet, u. s. w. sonst müste St. Paulus lügen, da er sagt, er habe sich selbst für unsere Sünde gegeben. Wo ich mir Christum also einbilde, so mahle ich ihn recht und eigentlich, ergreiffe, und habe den rechten Christum, wie er sich selbst mahlet, und lasse alsdenn alle Gedancken und Speculationes von der göttlichen Majestät und Herrlichkeit allerdings fahren, **hange und lebe an der Menschheit Christi, da denn gar kein Schrecken, sondern eitel Freundlichkeit und Freude ist, und lerne also durch ihn den Vater erkennen.** Dadurch gehet mir denn ein solch Licht und Erkäntniß auf, daß ich gewiß weiß, was Gott, und wie er gesinnet ist, was ich selbst bin, was alle Creaturen sind, was vor Schalckheit und Bosheit in des Teufels Reich ist. Was ich hier lehre, ist nichts neues, sondern eben das, so vor uns die

lieben Apostel und ihre Nachfolger, die heiligen Väter, gelehret haben. Wir treibens aber so mit fleißigem Anhalten, daß wir gern sehen, daß ihnen die Leute liessen einen rechten Ernst seyn, und immerdar sich übten solche Christliche Kunst und Weisheit zu lernen. Denn sie kan nimmermehr gnugsam gelernt werden. Dazu ist ihr der Teufel über alle Masse feind. Darum hindert er, wie er kan, daß nicht lange rein bleibe, oder durch Uberdruß und Faulheit uns davon reisse. Darum wolte GOTT, daß wir die Lehre vom Glauben nur recht wohl könten den Leuten einbilden, und also deutlich dargeben, daß sie nicht allein mit dem Munde davon waschen könten, sondern auch im Hertzen gewiß und feste daran hielten, sonderlich aber in Todtes-Nöthen.

Daß er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welt.

§. 18.

Wie die Welt, davon uns Christus erlöset hat, anzusehen sey.

S. Paulus handelt auch in diesen Worten das Haupt-Stück dieser Epistel, indem er die gantze Welt, die gewesen ist, noch ist, und hernach seyn wird, nennet eine gegenwärtige arge Welt. Erstlich heist ers gegenwärtige, gegen der Welt, so kommen und ewig seyn wird. Darnach nennet er sie auch arg, darum, daß alles, so in dieser gegenwärtigen Welt ist, des Teufels Gewalt und Bosheit unterworffen ist,

ist, als dem, der darinn regieret und herrschet, als ihr gewaltiger Printz und Gott. Daher sie auch des Teufels Reich heisset. Denn sie erkennet GOtt nicht, ja verachtet, hasset, lästert und schändet ihn, und handelt ungehorsamlich wider alle seine Wort und Wercke. In solchem Reich sind Adams Kinder, und seinem Herrn und König, das ist, dem Teufel unterworfen. Hier siehest du abermal, daß niemand durch sein eigen Werck oder Kräffte die Sünde tilgen kan. Denn diese gegenwärtige Welt, spricht allhier St. Paul, ist arg, und 1. Joh. 5. stehet geschrieben: Sie liege im argen. So viel nun in der Welt sind, die sind alle der Sünden und des Teufels Glieder, ja leibeigene Knechte. Denn wie er 2. Timoth. 2. spricht, hat er unter seiner Tyranney und Gewalt alle Menschen, nach alle seinem Willen gefangen. Was hats denn geholfen, daß man so viel Orden angerichtet, und gestifftet, so viel grosser und schwerer Werck erfunden hat, die Sünde damit zu vertilgen, und des Teufels Gewalt zu entrinnen? Als da sind härne Hemde tragen, den Leib mit Geisseln zu peitschen, daß auch das Blut hernach gangen ist, in vollem Harnisch zu St. Jacob wallen, u. s. w. Denn laß gleich also seyn, daß du diß alles und noch grössers thust, bleibet dennoch nichts destoweniger wahr, daß du noch in dieser gegenwärtigen argen Welt, und nicht in Christus Reich bist. Bist du aber in Christus Reich nicht, so ists gewiß, daß du noch ins Teufels Reich bist, welches St. Paul hier nennet die arge Welt. So lang du daraus durch den Glauben an Christum,

der

der sich selbst für deine Sünde gegeben hat, nicht errettet wirst, must du immer darinnen bleiben, und kan dich kurtzum niemand daraus erretten. Zu dem so sind auch alle Gaben, so du hast, sie sey nun geistlich oder leiblich, als da ist Weisheit, heuchlerische Gerechtigkeit und Heiligkeit, Geschicklichkeit zu reden, Gewalt, Schönheit, Reichthum, und dergleichen, nichts anders, denn ein rechtes Werckzeug der Teufelischen und Höllischen Tyranney, damit du dem Satan dienen, und sein Reich fördern und mehren must.

§. 19.

Elender Zustand derer, die noch zur Welt gehören.

Vor das erste, je weiser und frömmer du bist, ohn Erkäntniß und Glauben Christi, je hefftiger du verfolgest die rechte Lehre, lästerst und verdammest sie vor Ketzerey und Teufels-Lügen, nimmst dagegen Irrthum und Lügen an für Gottes Wort, und verfechtest sie vor Wahrheit, hassest und wirst von Hertzen feind allen denen, so GOttes Wort rein lehren, hören und bekennen, ja verdammest sie als Verführer und Ketzer, und meynest, du thust recht und wohl daran. Unterstehest dich darnach weiter mit deiner Lügen und Trügerey, die göttliche Wahrheit und Erkäntniß zu verdunckeln und verfinstern, verführest die Leute durch falsche Lehre, daß sie zur Erkäntniß Christi nicht kommen können. Item du lobest und rühmest deine eigene Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Heiligkeit aber Christi, dadurch wir allein heilig und gerecht werden, verfluchst und verdammest du

aufs

aufs ärgste, gleich als ob sie allerding ein gantz gottlos und teuflisch Ding wäre. Endlich zerstöhrest du durch deine Gewalt das Reich Christi, mißbraucheſt ihr, das Evangelium damit auszurotten und zu vertilgen, Christus Diener damit zu verfolgen und zu ermorden, samt allen denen, so dieſelben hören und lieb haben, u. ſ. f. **Darum iſt deine Weisheit, ſo du auſſer Christo biſt, eine zwiefältige Thorheit, deine Heiligkeit und Gerechtigkeit eine zwiefältige Sünde und Gottes-Läſterung.** Uber das weiſſeſt du nicht allein nichts von GOttes Weisheit und Gerechtigkeit, ſondern verdunckelſt, verhinderſt, womit du kanſt, läſterſt und verfolgeſt ſie noch gar herrlich dazu.

§. 20.
Auch der allerbeſten.

Derohalben St. Paulus die Welt wol eine arge Welt nennen mag, denn **wo ſie am allerfrömmeſten und beſten ſeyn will, da iſt ſie am allerärgſten.** In den Werckheiligen, vernünftigen und gelahrten Leuten will ſie am allerfrömſten und beſten ſcheinen, und iſt doch eben daſelbſt zwiefältig böſe. Ich will ietzt der groben fleiſchlichen Laſter, ſo wider die andere Tafel gehen, nicht gedencken, darinn die Welt gantz und gar erſoffen iſt, als da ſind Ungehorſam gegen die Eltern und Obrigkeit, allerley Unzucht, Hurerey, Ehebruch, Geitz, rauben, ſtehlen, vervortheilen, ſcharren, kratzen, neiden, haſſen, lügen, trügen, morden, hochherfahren, ſchwelgen, andere unterdrucken, u. ſ. w. Welche wol groſſe und gräuliche Laſter

und

und Sünden sind, doch gleichwol gering, wenn man sie gegen denen hält, davon droben gesagt ist, nemlich gegen der Heuchler und Werckheiligen Gerechtigkeit und Weisheit, damit sie wider die erste Tafel sündigen. Der weisse schöne Teufel, der die Leute zu geistlichen Sünden treibet, welche man nicht vor Sünde, sondern vor eitel Gerechtigkeit hält und vertheidiget, der ists, der den größten Schaden thut, gar viel mehr denn der schwartze Teufel, welcher die Leute allein zu den groben fleischlichen Sünden treibet, die so kändlich sind, daß sie auch Türcken und Heyden vor Sünde erkennen mögen.

§. 21.

Aus welchem elenden Zustande uns Christus allein erlösen kan.

So zeiget nun S. Paul mit diesen Worten: (Daß er uns errettet von dieser gegenwärtigen argen Welt,) fein an, was der gantze Innhalt und Haupt-Sache dieser Epistel sey, nemlich, daß, wo wir von der Sünde, Tod und des Teufels Gewalt erlöset sollen werden, müsse es geschehen durch den Glauben an Christum JEsum, GOttes Sohn, der sich selbst für unsere Sünde gegeben hat, auf daß er uns dadurch von des Teufels Reich, das er hier heisset die gegenwärtige arge Welt, errettete. Sonst vermag solches auszurichten keine Creatur, kein Mensch, er sey so heilig und gerecht wie er immer kan, kein Engel, u. s. w. Denn Sünde tilgen und aus des Teufels Tyranney und Reich erretten, ist freylich nicht einiger Creaturen, menschlich oder engelisch, sondern allein

lein der hohen Göttlichen Majestät Werck. Darum gebühret Christo allein der Titel, Sünde versöhnen, von des Teufels Gewalt erretten, u. s. f. Für seine Person hat er solches nicht gethan, auch nicht bedürfft. Darum habe wohl Achtung auf diß Wörtlein: Für unsere Sünde, daß er uns errettet. Wers glaubt, der hats, und wird GOtt ewig loben und preisen in Christo JEsu.

§. 22.

Beschreibung der argen Welt.

Er heißt aber wie zum theil auch droben gesagt, diese gegenwärtige Welt eine böse arge Welt: Denn sie ist ein lieber, getreuer, williger und gehorsamer Knecht und Diener ihres Gottes des Teufels. Alles was dieser Todschläger und Lügen-Vater thut, und redet, das thut ihm diß sein frommes Kind und liebes gehorsames Söhnlein (die Welt) aufs meisterlichste nach, und richtets nur aufs beste aus. Von Art höret und liebet sie nichts höhers, denn Lügen, Irrthum, falsche Gottesdienst, Heucheley, ꝛc. dazu zu geben ist sie mild und andächtig. Wiederum ist sie der Wahrheit feind, verfolget und erwürget die, so sie lehren, als Ketzer, Ubelthäter, will geschweigen, daß sie ihnen etwas geben solte. Drum steckt sie aller Sünden und Untugend voll, weiß von GOtt nichts, ist ihm feind, lästert u. verachtet ihn und sein Wort. Uber das ist sie auch ersäufft in fleischlichen Sünden, in Mord, Ehebruch, u. s. f. denn sie artet sich nach ihrem Vater dem Teufel, welcher ein Lügner und Mörder ist von Anbeginn, darum ie weiser, gerechter, und heiliger die Leute sind ausser Christo,

sto, je feinder sind sie dem Evangelio, und thun nur mehr Schaden. In Summa, die Welt ist ein doppelter Schalck, da sie am allerbesten und frömmsten ist. Solche zwiefache und gottlose Schälcke sind wir, ehe das liebe Evangelium uns von GOttes Gnaden aufgangen ist, unter dem Pabstthum auch gewesen, sonderlich wir Ordens-Leute, und führeten doch den Titel und Namen, als wären wir heilige und geistliche Personen, viel eines höhern Standes und Verdienstes, denn der gemeine Mann. Lieber laß auch diese Worte S. Pauli in Ernst gesagt und wahr seyn, und halte sie nicht vor einen erdichteten Tand oder Traum, da er spricht, daß diese Welt arg sey, unangesehen, ob viele Leute darinnen, viel schöner herrlicher Tugenden an sich haben; ob auch wol nach dem äusserlichen Schein und Ansehen viel Heiligkeit und gleissendes Wesens darinnen ist / das laß dich alles nichts irren, sondern höre und mercke eben darauf, was der Heil. Geist durch S. Paul sagt, aus welchen Worten du die gantze Welt frey und eigentlich erkennen und richten magst, nemlich daß sie mit aller ihrer Weisheit, Gerechtigkeit und Gewalt des leydigen Teufels eigen Reich sey, daraus uns schlechts niemand, denn unser HErr GOtt allein, durch seinen eingebohrnen Sohn erretten kan. Darum sollen wir billig GOtt unsern lieben Vater loben und dancken für diese seine unaussprechliche Barmhertzigkeit, daß er uns aus des Teufels Reich, darinnen wir allesamt gefangen waren, und durch unsere eigene Kräffte daraus nicht konten

ten ledig werden, durch seinen lieben Sohn erlöset hat, und sollen mit St. Paulo nur frey ohne alle Scheu bekennen, daß alle unser Werck und Gerechtigkeit, die dahin gehen, daß man Sünde dadurch büssen will, und des Teufels Gewalt entfliehen, ein lauter Unflat und Koth seyn, damit wir, wenn wir sie gleich auf einen Hauffen alle zusammen schmelzen, dem Teufel dennoch nicht ein einiges Härlein krümmen konten. Sollen auch dergleichen alle Kräfte des freyen Willens, alle heuchlerische Gerechtigkeit, alle Müncherey, Messen, Gottesdienste, Gelübde, härin Hemde, u. s. f. und andere Greuel des Antichristischen Reichs, dadurch die reine Lehre unterdruckt ist, nur frey mit Füssen treten und anspeyen, als die gistigste Pestilentz des Teufels; dagegen aber die Herrlichkeit und unaussprechliche Wohlthat unsers lieben HErrn JEsu Christi hoch heben und groß machen, der uns durch seinen Tod nicht aus einer albern, schlechten und guten, sondern aus der boshaftigen und verdammten Welt errettet hat. So zeiget nun S. Paulus an mit diesem Titel, da er die Welt arg nennet, daß sie sey ein Reich der Ungerechtigkeit, Blindheit, Irrthums, Sünden, Todes, Gotteslästerung, Verzweifelung und ewiger Verdammniß. In Summa, daß sie des Teufels Reich sey, und dagegen, daß das Reich Christi sey ein Reich der Gerechtigkeit, Lichtes, Gnaden, der Vergebung der Sünden, Friedes, Trostes, ewiges Lebens und Seligkeit, darein wir aus dieser argen Welt versetzt sind durch unsern lieben HErrn JEsum Chri-

stum, welchem sey, samt dem Vater und heiligem Geist, Lob und Ehre gesagt in Ewigkeit, Amen.

Nach dem Willen GOttes und unsers Vaters.

§. 23.

Aus welcher wir nach GOttes gnädigen Willen erlöset worden.

SAnct Paulus setzet und ordnet alle seine Worte mit grossem sonderlichen Fleiß dahin, daß er die Lehre seines Evangelii, und sonderlich das Haupt-Stück von der Rechtfertigung wider die falschen verführerischen Lehrer vertheidigen möge. Christus, spricht er, hat uns von dem argen, boshaftigen Reich des Teufels und dieser Welt errettet. Und daß er solches gethan hat, das hat dem Vater also wohlgefallen, der es also gewolt und geheissen hat. Daraus je folgen muß, daß wir nicht durch unser selbst wollen oder lauffen, nicht durch unsern eigenen Rath, Willen oder Vermögen, Werck oder Verdienst; sondern durch GOttes Barmhertzigkeit und gnädigen Willen davon errettet sind. Da siehest du, wie gar gewaltig und reichlich S. Paul die Lehre des Glaubens immerdar treiben kan, und auf die falschen Apostel zu richten, daß er ja die Galater und alle Christen bey der Wahrheit und reiner Lehre gern erhalten wolt, und die Lügen seines Gegentheils zu Boden schlagen. Aber es hat nicht geholffen, hilfft auch noch nicht. Denn Welt ist und bleibet Welt.

§. 24.

§. 24.

Welcher nicht will, daß iemand verlohren werde.

Wir aber sollen aus diesen Worten: **Nach dem Willen GOttes**, u. s. w. diese Lehre und Trost nehmen, daß GOttes gnädiger Wille sey, daß niemand soll verlohren, sondern iedermann selig werden. Wie er auch 1. Tim. 2. lehret, und Christus selbst spricht Joh. 6. **Das ist der Wille des Vaters / der mich gesandt hat / daß ich nichts verliehre**, u. s. f. Weil aber unserm Elend und Jammer durch unser Werck, Verdienst, Gnugthun, Opfern, Gesetz halten, nicht konte gerathen werden, wie die Schrifft hin und wieder zeuget, als Ps. 40. **Opfer und Speis-Opfer gefallen dir nicht / Ps. 51. Du hast nicht Lust zum Opfer**, Ps. 143. **Vor dir ist kein Lebendiger gerecht** Galat. 2. **Durch des Gesetzes Werck wird kein Fleisch gerecht**, hat GOtt, der reich ist von Barmhertzigkeit, diese gegenwärtige, böse und verdammte Welt also geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn hingegeben hat, daß er ihre Sünde auf sich nähme, am Creutz stürbe, und also gnug dafür thät. Wer nun an den glaubet, der soll nicht allein von Sünde und Tod erlöset seyn, sondern auch Gnade, Gerechtigkeit und ewiges Leben haben.

§. 25.

Welches man denen Gedancken wegen der ewigen Versehung entgegen zu setzen hat.

Kommt nun der Teufel unversehens geschlichen, und rückt dir diese Worte aus den Augen,

und giebt dir ein, daß du dich bekümmern solst: **Ob du von GOtt versehen seyst zur ewigen Seligkeit oder nicht**, hält dir vor die schrecklichen Exempel GOttes Zorns und Gerichts, und daß die Zahl der Auserwählten geringe, der Verdamten groß sey, so sey denn klug, und laß dich bey Leib in solche gefährliche Gedancken und Disputation nicht führen, oder du versteigest dich gewiß und brichst den Hals. Sondern wehre dich und sprich: Mir ist nicht befohlen, daß ich mich über solchen Sachen bekümmern soll, die mir zu hoch und unbegreiflich zu erforschen sind, ich bleibe bey den Worten S. Pauli, der sagt, **daß Christus sich selbst für unsere Sünde gegeben habe, auf daß er uns errettet**, u. s. f. und habe solches gethan nach dem Willen GOttes und unsers Vaters. Daraus ich ja gewiß schliessen kan, daß, ehe GOtt hat wollen zulassen, daß wir solten verlohren werden, ehe hat müssen Christus sein einiger Sohn, unser HErr, unser aller Knecht werden, alle unsere Sünde und Schmach auf sich nehmen und tragen, des Teufels Anfechtung leyden, eine kleine Zeit von GOtt verlassen seyn, mit dem Tode ringen, darüber Blut schwitzen, und endlich des schmählichsten Todes am Creutz sterben. Da kan ich ja an GOtt nichts anders ersehen noch erkennen, denn eitel Gnade, Barmhertzigkeit, Geduld, Mitleyden, u. s. f. mit uns elenden und betrübten Sündern. Dazu zeuget die Schrifft, daß GOtt das Ansehen des Menschen nicht achtet, sondern daß alle, niemand ausgeschlossen, die seinen Namen anruffen, sollen selig werden. Werden nun

viele

viele verlohren, so ists des Teufels und unsers bösen Willens Schuld. Denn GOttes Vaters Will, sagt hier S. Paul, ist ein guter gnädiger Wille, und Joh. 6. spricht Christus selbst? **Das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, der hat das ewige Leben, u. s. w.**

GOttes und unsers Vaters.

Das Wörtlein Unser soll man auf beyde Wörter, GOtt und Vater deuten, daß diß die Meynung sey, durch den Willen unsers GOttes und unsers Vaters. Denn es ist eben der unser Vater, der Christus Vater ist, wie Christus Joh. 20. zu Magdalena spricht: **Gehe hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem GOtt und eurem GOtt.** Davon weiter in der Oster-Predigt.

Welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

§. 26.

Unsere Pflicht für solche Wohlthat.

Es pflegen die Jüden, nach ihrer sonderlichen Gewohnheit, gemeiniglich viel Lobes und Danckſagung in ihren Schrifften mit einzumengen, welche Gewohnheit und Weise die Apostel, als die auch selbst Jüden sind, auch halten, wie man solches vielfältig in Sanct Paulus Schrifften sehen mag. Denn man soll je des

HErrn Namen ehren, und ohne Lob und Danck-sagung nimmermehr nennen. Und ist diese Weise eine feine Ehrerbietung und Dienst gegen unsern HErrn GOtt. Gleichwie man auch im Welt-Regiment, so man grosser Königen oder Fürsten Namen nennet, sich auch dagegen mit Ehrerbietung, als daß man das Haupt entdeckt und Knie beuget, zu erzeigen pflegt. Nun sollen wir aber vielmehr, wenn wir von GOtt reden, unsere Hertzen zu ihm mit Ehrerbietung neigen, und seinen Namen mit Danckbarkeit und aller Ehrerbietung nennen, sonderlich weil wir hier hören, daß er unser GOtt und Vater durch Christum ist, der hinfort nicht allein mit uns nicht zürnen will, noch um unserer Sünde willen uns ewig straffen und verdammen, wie er billig thun konte, sondern hält uns noch dazu vor fromm und gerecht um des Glaubens willen an Christum, der unser Schmuck ist, den wir in der Tauffe angezogen haben, und will uns auch das himmlische Erbe geben, nemlich das ewige Leben, Freude und Seligkeit. Das thut er alles aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit. Darum können wir ihm nichts dafür thun oder geben, denn ein Halleluja oder Te Deum laudamus singen, und mit St. Paul sprechen:

Ihm sey Lob, Ehr und Preis, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

D. MAR-

*** *** ***

D. MARTINI LVTHERI Erklärung

Der Worte Pauli, Gal. 3, 13.

Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. Denn es stehet geschrieben: Verflucht sey jedermann, der am Holtze hänget.

(Aus dem Ersten Wittenb. Theil / fol. 152. seqq.)

§. 1.

Christus ist nach dem Gesetz ein Fluch worden.

WEnn wir diesen Spruch recht verstehen wollen/ so ist vor allen Dingen wohl vonnöthen, daß wir eben sehen, was doch S. Paul im Sinn gehabt, und gemeynet habe, da er diesen Spruch also angezogen, und aus Mose eingeführet hat. Es hat St. Paulus seine Worte sehr weislich, vorsichtig und deutlich gesetzt und geredt. Nur muß man einen Unterscheid haben, wie solches auch S. Pauli Worte gnugsam ausweisen. **Denn er saget nicht, daß Christus ein Fluch sey worden für seine Person/ sondern für uns.** Darum liegt die Macht alle an dem Wörtlein **für uns.** Denn Christus, so viel seine Person belanget, ist vor sich selbst freylich unschuldig,

hätte derohalben nicht dürffen ans Holtz gehänget und ein Fluch werden. Weil aber nach Vermögen des Gesetzes ein ieglicher Mörder solte gehangen werden, hat nach dem Gesetz Mose auch Christus hangen müssen. Denn er hat die Person eines Sünders und Mörders an sich genommen, ja nicht eines allein, sondern aller Sünder und Mörder auf einen Hauffen. Denn wir sind allesamt Sünder und Mörder vor GOtt, (denn wer mit seinem Nechsten zürnet, oder hasset ihn, der ist ein Todschläger,) sind derohalben des ewigen Todes und Verdammniß schuldig. Christus aber hat auf sich genommen unser aller Sünde, und ist dafür am Creutz gestorben. Darum hat er müssen eben das werden, das wir sind, nemlich ein Sünder, Mörder, Ubelthäter, u. s. w. daher sagt Esaias am 53. **er sey unter die Mörder gerechnet worden.**

§. 2.

Weil er sich unsere Sünden zurechnen lassen.

Und zwar alle Propheten haben im Geist zuvor wohl gesehen, daß Christus seyn würde der allergröste Sünder, dergleichen auf Erden nie kommen wäre. * Denn indem er ein Opfer ist für die Sünde der gantzen Welt, ist er ietzt nicht eine solche Person, die unschuldig und ohne Sünde sey, ist nicht GOttes Sohn in der Herrlichkeit,

* Mehr dergleichen Zeugnisse Lutheri siehe in *Mart. Statii* Luthero redivivo, oder **Christenthum Lutheri**, *lib. I. cap. XIII. pag. 453. seqq.*

lichkeit, sondern ein Sünder ist er, eine kleine Zeit von GOtt verlassen, Ps. 8. der da trägt, und auf dem Halse liegen hat die Sünde St. Pauli, der ein Gottes-Lästerer, Verfolger, Freveler gewesen ist, St. Petri, der Christum verleugnet hat, Item Davids, welcher ein Ehebrecher und Mörder war, und machte, daß der Name des HErrn unter den Heyden verlästert ward. In Summa, er ist die Person, die an ihrem Leibe trägt, und auf sich geladen hat alle Sünden aller Menschen in der gantzen Welt, die je gewest, noch sind, und seyn werden. Nicht also, daß er solche Sünden selbst gethan hätte, sondern daß er sie von uns, die wir sie gethan hatten, auf seinen Leib genommen hat, auf daß er dafür mit seinem eigenem Blut anug thäte. Darum begreiffet ihn das Gesetz, so Moses von allen Ubelthätern und Mördern in gemein gegeben hat, auch mit, ob er wol vor seine Person unschuldig ist. Denn das Gesetz findet ihn unter den Sündern und Mördern. Gleich wie die Obrigkeit den vor schuldig hält und straffet, den sie unter den Mördern mit erhaschet, ob er gleich sein Lebenlang nie keine Unthat noch Mißhandlung gethan hat, so des werth möchte geachtet werden. Nun ist aber Christus nicht allein unter den Sündern mit erfunden worden, sondern er hat auch selbst willig, nachdem es dem himmlischen Vater also wohlgefallen, der Sünder Geisel seyn wollen. Derohalben er auch an sich genommen hat Fleisch und Blut derer, so da Sünder, Mörder, und mit allerley Sünden beladen sind. Weil ihn denn das Gesetz unter den Mördern und Ubel-

thätern also ergriffen hat, hats ihn auch als einen Ubelthäter verdammet und erwürget.

§. 3.

Welches viele nicht glauben wollen.

Diesen tröstlichen Spruch, der uns Christum aufs allerlieblichste und freundlichste vormahlet, nemlich daß er für uns ein Fluch worden sey, auf daß er uns vom Fluch des Gesetzes erlösete, verdunckeln, ja fälschen die Sophisten, als die allerärgsten GOttes-Diebe, damit, daß sie Christum mit den Sünden und armen Sündern nichts wollen lassen zu schaffen haben, und bilden uns allein vor sein Exempel, dem wir nachfolgen sollen. Damit rauben sie ihm nicht allein seinen Titel, daß er die Sünder von ihren Sünden und Tod erretten könne und wolle; denn er ist dazu von Ewigkeit versehen: Sondern machen auch schlechterding einen zornigen Richter und schrecklichen Tyrannen aus ihm, welcher nicht mehr thue noch könne, denn daß er nur immerdar über die Sünde zornig sey, und die Sünder verdamme. Wir aber sollen Christum ansehen, daß, wie er unser Fleisch und Blut angenommen, also habe er auch auf sich genommen unsere Sünde, Fluch, Tod und allerley Unglück, und dasselbe alles durch sich selbst, uns zu gut, erwürget.

§. 4.

Weil sie fälschlich meynen, es sey dieses dem Sohn GOttes schmählich.

Mögte aber allhier einer sagen: Es reime sich übel, sey auch darzu schmählich, daß man GOttes

tes Sohn soll einen Sünder und Fluch heissen; Darauf antworte ich, und sage also: Wilst du nicht bekennen, daß er ein Sünder und Fluch sey, so must du auch nicht sagen, daß er gelitten habe, gecreutziget und gestorben sey. Denn es lautet eben so schmählich, wenn allein die Vernunfft soll Richterin seyn, daß man saget, GOttes Sohn ist gecreutziget, hat die Straffe der Sünden und Todes getragen, wie unser Glaube bekennet und betet, als daß man sagt, daß er ein Sünder und Fluch sey worden. Lautets aber in der Glaubigen Ohren wohl und tröstlich, daß man predige, sage und bekenne, daß Christus GOttes Sohn aus lauter Liebe gegen uns sey mitten unter den Mördern am Creutze gehangen, uns von Sünden und Tod zu erlösen: So ists ihnen eben so lieblich und tröstlich zu hören, daß ihn die Schrifft nennet einen Fluch / und den grösten Sünder, so je auf Erden kommen ist. Denn er ist die Person, der aller Welt Sünde trägt, und dafür gnug thut. Darum wenn St. Paulus saget, **Christus ist ein Fluch worden für uns; GOtt hat Christum zur Sünde gemacht für uns, der doch von keiner Sünde wuste, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die da vor GOTT gilt**; So gedencke nicht, daß solches Christo zu nahe geredt sey, sondern lerne eben daraus erkennen das väterliche Hertz unsers lieben himmlischen Vaters, der seines einigen Sohnes nicht verschonet hat, sondern ihn für uns alle in den schmählichen Tod des Creutzes dahin gegeben: Dazu auch die unaussprechliche Liebe Christi, unsers

sers lieben hohen Priesters, der solche Schmach und Angst gern und willig getragen hat, daß er uns nur hülffe. Dem sey Lob / Ehre und Preis, in Ewigkeit, Amen.

§. 5.

Aber auch Johannes nennet Christum das Lamm GOttes / das der Welt Sünde trägt.

Wie aber St. Paulus Christum einen Fluch und Sünder nennet, also nennet ihn St. Johannes, der Täufer, **GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt.** Nun ist er zwar für sich selbst wol das rechte unschuldige Lämmlein GOttes, ohne alle Mackel und Mangel. Weil er aber der Welt Sünde trägt, wird seine Unschuld durch die Sünden und Schuld der gantzen Welt unterdrückt. Denn **alle die Sünde, die ich, du, und wir allesamt gethan haben / und noch immerdar hinfort thun / die sind allesamt also Christi eigene Sünde, als hätte er sie selbst gethan.** In Summa es muß entweder unsere Sünde Christus eigene Sünde werden, oder wir müssen in Ewigkeit verlohren seyn.

§. 6.

So beschreiben ihn auch die Propheten, daß er Sünde auf sich habe.

Im 53. Cap. redet der Prophet Esaias eben auf die Weise von Christo, wie St. Johannes der Täuffer, der ihn das Lamm GOttes nennet, das aller Welt Sünde trägt. Denn so spricht der Prophet: **Der HErr warff unser aller Sünde**

de auf ihn. Diese Worte solte man nicht matten noch lindern, sondern sie verstehen, wie sie lauten, und mit einem grossem Ernst geredt und gemeynt lassen seyn. Denn unser HErr GOTT treibet keinen Schertz, wenn er durch seine Propheten redet, sondern redet mit Ernst, und meynets gantz hertzlich. Als nemlich, daß Christus GOttes Lamm ist, und unser aller Sünden tragen soll. Was ist aber tragen? Du sprichst: Es heisse gestrafft oder geplagt werden. Wohl geredt! Warum wird aber Christus gemartert und geplaget? Geschichts nicht darum, daß er Sünde auf ihm hat und träget? Ja freylich. Denn der Prophet spricht ja mit klaren Worten, GOtt habe aller unser Sünde auf ihn geworffen. So bezeuget auch der Heilige Geist im Psalter mehr denn einmahl, daß Christus Sünde habe. Als Ps. 40, 13. da der Prophet in der Person Christi also redet und klaget: **Es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht sehen kan. Ihr ist mehr denn Haar auf meinem Haupt, und mein Hertz hat mich verlassen.** Und im 41, 5. Psalm: **Ich sprach: HErr sey mir gnädig, heile meine Seele, denn ich habe an dir gesündiget.** Und im 69, 6. Psalm: **GOtt du weissest meine Thorheit, und meine Schulden sind dir nicht verborgen.** In diesen und andern Psalmen redet der Heilige Geist in der Person Christi, und bezeuget mit klaren, hellen Worten, daß er Sünde habe. Doch sind solches allzumal Worte, die Christus nicht vor seine Person, die heilig und unschuldig ist, redet, sondern der da leydet,

und

und auf sich genommen hat, daß er die Statt aller Sünder vertreten wolte, und also schuldig worden aller Sünden der gantzen Welt.

§. 7.

Daher auch der Sünden Strafe auf ihn fiel.

So ist nun Christus nicht allein gecreutziget und gestorben, sondern GOtt der Vater hat ihm auch aus Liebe, die er zum menschlichen Geschlecht gehabt, die Sünde der Welt aufgelegt. Weil ihm aber die Sünde aufgelegt ist, kommt das Gesetz und saget: **Wer ein Sünder ist, der soll sterben.** Darum Christe, weil du wilst Bürge und selbst schuldig seyn, und für alle Sünder die Straffe leyden, so must du auch die Sünde und den Fluch tragen. Darum thut St. Paulus recht und wohl daran, daß er den gemeinen Spruch des Gesetzes aus Mose auf Christum deutet und spricht: **Ein jeglicher, der am Holtz hanget, ist von GOtt verflucht; Christus ist am Holtz gehangen, darum ist er von GOTT verflucht.**

§. 8.

Daraus denn folgt, daß wir nicht durch Wercke gerecht werden können.

Und eben diß ist der allerhöchste und stärckste Trost, den alle Gottseligen haben, nemlich, daß sie Christum ansehen und erkennen, daß er der sey, so meine, deine, und aller Welt Sünde anzeucht, sich darein verhüllet, sie trägt und büsset. Und wo er

also angesehen und im Glauben erkannt wird, verschwinden bald und leichtlich, alle irrige und närrichte Opiniones und Träume aller Heuchler, die sie haben und vorgeben von den Wercken, die da sollen gerecht machen. Denn sie träumen und sagen also, der Glaube könne nicht gerecht machen, er sey denn mit der Liebe geziert und geschmücket. Welches nichts anders geredt ist, denn Christus ist kein Fluch für uns worden. GOtt hat unsere Sünde nicht auf ihn gelegt, sondern uns hat er sie auf den Hals gelegt, daß wir sie büssen, und dafür gnug thun sollen mit unserer Liebe: Derohalben sollen wir sie nicht ansehen, wie sie auf Christo, sondern wie sie auf uns selbst liegen, und so weiter, welches recht heist Christum gantz und gar hinweg nehmen, daß er uns zu nichts mehr nütze ist. Denn wo das wahr ist, daß wir für die Sünde gnug thun können, mit des Gesetzes Wercken, oder durch unsere Liebe, so dürffen wir freylich Christus nirgend zu, daß er sie durch sein Opfer hinweg nehme. Ist aber Christus das Lamm GOttes, von Ewigkeit dazu verordnet, daß er der Welt Sünden tragen soll, und hat sich endlich selbst willig in unsere Sünde also gewickelt, daß er zum Fluch ist worden für uns: So muß auch von Noth wegen folgen, daß wir durch unsere Liebe nicht können gerecht werden, noch unsere Sünde hinweg legen. Denn es hat ja unser HErr GOtt unsere Sünde und die Strafe, die wir dadurch verdient haben, nicht auf uns selbst, (denn sie sind uns viel zu schwer und unerträglich) sondern auf Christum seinen Sohn geleget. Denn also spricht

der

der Prophet Esaias am 53. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Wo nun die Sünden durch ihn hinweg genommen werden, können sie freylich durch uns nicht hinweg genommen werden.

§. 9.

Sondern das Evangelium weiset uns auf Christum, der unsre Sünde und Strafe träget.

Hieraus ist gnugsam offenbar, daß die allerlieblichste und trostreichste Lehre des Evangelii gar nichts redet von Wercken, die in GOttes Gesetz oder von Menschen geboten werden, sondern allein predigt und lehret sie von der unbegreiflichen und unaussprechlichen Barmhertzigkeit und Liebe GOttes, die er gegen uns unwürdige und verdammte Sünder erzeigt hat, nemlich da er der allergütigste und barmhertzigste Vater gesehen hat, daß wir durch den Fluch des Gesetzes so jämmerlich unterdrücket, und darunter so gewaltig gehalten wurden, daß unmöglich war, daß wir uns durch unsere eigene Kräffte in Ewigkeit heraus hätten können wickeln, oder uns davon erlösen und frey machen, hat er deshalben seinen eingebohrnen Sohn in die Welt gesandt, alle Sünden aller Menschen auf ihn geworffen, und also zu ihm gesagt: Du sey Petrus, der da verleugnet hat, Paulus, der da verfolget, gelästert und alle Gewalt geübet hat, David, der die Ehe gebrochen, u. s. f. Item der Sünder, der den Apfel im Paradies gegessen, der Mörder, der am Creutz gehangen

gen hat. In Summa, du solst seyn, das alle Menschen sind, als hättest du aller Menschen Sünde allein gethan. Darum gedencke nun, wie du für sie bezahlest und gnug thust. Da kommt so bald das Gesetz, klaget ihn an, und saget: Da finde ich diesen unter den Sündern, ja der aller Menschen Sünden auf sich genommen hat, und sie trägt, und sehe sonst in der gantzen Welt keine Sünde mehr, denn auf ihm allein. Darum soll er herhalten / und des Todes am Creutze sterben. Dringet also das Gesetze mit seinem Anklagen und Schrecken mit aller Gewalt auf ihn, und erwürget ihn. Durch solchen unschuldigen Tod Christi, ist die gantze Welt von Sünden gereiniget und entlediget, und derohalben erlöset von dem Tod und allem Ubel.

§. 10.

Und uns dadurch Gerechtigkeit und Gnade erworben.

Weil denn nun durch diesen einigen Mittler zwischen GOtt und Menschen, JEsum Christum, die Sünde und der Tod weg genommen sind, wäre die gantze Welt wol allerdings so rein, daß unser HErr GOtt darinn nichts anders sehen könte, denn eitel Gerechtigkeit und Heiligkeit, wenn wirs nur glauben könten. Und ob auch gleich etwas von Sünden übrig bliebe / könte doch GOtt solche Sünden vor dieser klaren hellen Sonnen, welche Christus ist, nicht sehen. Auf jener Seiten ist kein Mangel. Denn Christus hat der gantzen Welt Sünde getragen, und dafür gnug gethan. An uns aber mangelts, die wir schwächlich glau-

ben. Wenn wirs völlig gläubten/ so wären wir schon allerdings selig und im Paradies. Aber der alte Sack, der uns noch am Halse hänget, der läst uns zu solchem gewissen Glauben nicht kommen.

§. II.

Welches gegen die Gerechtigkeit des Gesetzes zu mercken ist.

Darum ist hoch vonnöthen, daß wir den Artickel von der Gerechtigkeit, so wir in Christo haben, ohne Unterlaß treiben, groß und herrlich machen, wider die Gerechtigkeit, so aus dem Gesetz und Wercken kommt. Wiewol keine Sprache noch Rede-Kunst in der gantzen Welt ist, die seine Grösse und Herrlichkeit gnugsam begreiffen, will geschweigen, ausreden könne. Und eben diß Argument, das S. Paulus allhier handelt, ist sehr treflich und gewaltig wider allerley Gerechtigkeit des Gesetzes, will der ströhern Gerechtigkeit menschlicher Satzungen geschweigen. Denn der zwey muß gewißlich und unwidersprechlich eins wahr seyn. Nemlich so aller Welt Sünde auf dem einigen Menschen JEsu Christo liegen, wie der Heilige Geist durch Esaiam Cap. 53. zeuget, so liegen sie freylich auf der Welt nicht. Liegen sie aber auf ihm nicht, so kans nicht fehlen, sie müssen gewißlich noch auf der Welt liegen. Item so Christus aller unser Sünden, die wir gethan haben, selbst schuldig worden ist, so sind ja wir von allen Sünden absolvirt, frey und loß gesprochen. Doch ist solches nicht geschehen durch uns selbst, unsere Wercke oder Verdienst,

dienst, sondern durch ihn. So er aber unschuldig ist, und unsere Sünden nicht träget, so müssen wir sie selbst tragen, und darunter als unter einer schweren und unerträglichen Last sterben, und immer und ewiglich verderben. GOtt aber sey Lob und Danck, der uns den Sieg und Uberwindung gegeben hat, durch JEsum Christum unsern lieben HErrn, Amen.

§. 12.

Auf Christum dringet die Sünde, wird aber von seiner Gerechtigkeit überwunden.

Aber lieber laßt uns doch nun auch sehen, wie in dieser einigen Person zwey so gantz und gar widerwärtige Dinge zusammen kommen. Es dringen und rennen mit aller Gewalt auf solche Person nicht allein meine und deine, sondern der gantzen Welt Sünde auf einem Hauffen, was der geschehen, noch täglich geschicht, und in Zukunfft bis ans Ende der Welt geschehen wird, und wollen sie kurtzum verdammen, wie sie denn auch thun. Weil aber in derselbigen Person, die allein der höchste und größte Sünder ist, weil sie aller Welt Sünde auf ihr liegend hat, auch ist und wohnet die ewige unüberwindliche Gerechtigkeit, so treffen diese zwo widerwärtige Kämpferinnen mit einander, die höchste und gröste Sünde, ohne welche sonst keine Sünde nicht ist, und die allerhöchste und gröste Gerechtigkeit, ohne welche sonst auch keine Gerechtigkeit ist. Da muß von Noth wegen eine der andern weichen und unterliegen, weil sie so überaus hart und gewaltig auf einander treffen, daß nicht möglich ist, daß sie bey-

de solten stehen bleiben. So greifft nun die Sünde der gantzen Welt diese Gerechtigkeit mit grossem Ungestümm und grimmigen Zorn an. Was geschicht? die Gerechtigkeit ist ewig, unsterblich und unüberwindlich. Dergleichen ist die Sünde auch der gewaltigste und grausamste Tyrann, der da waltet und herrschet, so weit die gantze Welt reichet, nimmt alle Menschen gefangen, und machet sie zu eigenen Knechten, Röm. 7. In Summa, die Sünde ist der allergröste und mächtigste GOtt, der das gantze menschliche Geschlecht, alle Gelehrte, Heilige, Gewaltige, Weise, Ungelehrte, u. s. f. anklaget, erschreckt und endlich aufreibt. Denn wo die Sünde thäte, hätte der Tod keinen Stachel. Dieser Tyrann, sage ich, rennet nun mit aller Gewalt auf Christum zu / und will ihn verschlingen, eben so, wie er allen andern Menschen zu thun pfleget. Er meynet aber nicht, daß er eine solche Person angreiffe, die da eine überwindende und ewige Gerechtigkeit habe. Darum kans anders nicht seyn noch werden, denn es muß in diesem Kampf der grausame Tyrann / nemlich die Sünde, überwunden und erwürget werden, und dagegen die Gerechtigkeit überwinden und lebendig bleiben. Wird derohalben also in Christo die Sünde der gantzen Welt überwunden, erwürget und allerdings begraben und zugescharret, und dagegen die Gerechtigkeit, die als eine Heldin überwunden und gesieget hat, bleibet Herrscherin und Käyserin ewiglich.

§. 13.

§. 13.

Auf ihn dringet der Tod, wird aber von seinem Leben verschlungen.

Also auch der Tod / der da ein allmächtiger Herr der gantzen Welt ist, denn er würget Könige, Fürsten und ohne allen Unterschied dahin alle Menschen, leget sich mit aller Macht wider das Leben, will es überwinden und verschlingen, richtets auch aus, wie ers ihm vornimmt. Weil aber das Leben unsterblich war, eben indem es sich den Tod überwinden und würgen ließ, wandte es sich wieder um, überwandt und erwürgete den Tod. Von solchem wunderlichem Kampff singet die heilige Christenheit gantz frölich und tröstlich: Mors & vita duello conflixere mirando, dux vitæ mortuus regnat vivus.

Tod und Leben haben zugleich,
In Christo gestritten wunderlich.
Der Tod das Leben überwand,
Doch behielt das Leben Sieg zuhand:
Daß nun erwürget liegt der Tod,
Das Leben ewig herrscht in GOtt.

So ist nun der Tod durch Christum überwunden und vertilget in der gantzen Welt, daß er fortan nach Christus Siege nichts anders ist, denn ein gemahlter Tod, der den Stachel verlohren hat. Darum kan er denen, so an Christum glauben, weiter nichts schaden, wie der Prophet Hoseas saget, daß Christus des Todes Tod worden sey, und Paulus 1. Cor. 15. ihm nach: **Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Sta-**

chel des Todes ist die Sünde. Die Krafft aber der Sünde ist das Gesetz. GOTT aber sey Danck, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum.

§. 14.

Auf ihn dringet der Fluch / muß aber seinem Segen weichen.

Also auch der Fluch, welcher GOttes Zorn über das gantze menschliche Geschlecht ist, thut mit dem Segen, welcher ist die ewige GOttes Gnade und Barmhertzigkeit in Christo, auch ein Treffen, will ihn gantz und gar verdammen, und allerdings zunichte machen. Aber es fehlet ihm die Kunst. Denn der Segen ist ein göttlicher und ewiger Segen / darum muß ihm der Fluch weichen. Denn wo der Segen in Christo könte überwunden werden, so würde GOtt selbst überwunden. Solches aber ist unmöglich. Darum so überwindet Christus, und richtet ohne alle leibliche Waffen und Schwerdschlag dahin, alle diese gräuliche und unüberwindliche Tyrannen, nemlich Sünde, Tod und Fluch, allein in seinem Leibe, und durch sich selbst, als der da ist die Göttliche Krafft, Gerechtigkeit, Segen, Gnade und Leben. Auf solche Weise pfleget Sanct Paulus gern von Christo zu reden. Als Col. 2. sagt er: Christus hat ausgezogen die Fürstenthüme und die Gewaltigen / und sie schau getragen öffentlich, und einen Triumpf aus ihnen gemacht durch sich selbst, und so weiter. Darum können

nen sie denen, so an ihn glauben, ferner nicht schaden. *

§. 15.

So sind nun Sünde, Tod und Fluch durch Christum überwunden.

Und daß der Apostel mit seinen herrlichen Worten ausstreicht, wie solcher Kampf, Sieg und Triumpf in Christo und durch ihn selbst geschehen sey, das machet, daß die Sache so viel desto wunderlicher und herrlicher wird. Denn es wird damit angezeigt, wie solche grosse, mächtige Dinge, als nemlich daß der Fluch, Sünde und Tod sollen zerstöhrt werden, und an ihre statt Segen, Gerechtigkeit und Leben aufgerichtet werden, allesamt geschehen sollen, und vollendet werden in der einigen Person Christi, und soll also durch dieselbige das gantze Wesen der Creaturen verändert und verneuert werden. Derhalben wenn du die Person mit rechten Augen anschauest, wirst du gewahr, daß durch sie überwunden und erwürget seyn, Sünde, Tod, GOttes Zorn, Hölle, Teuffel und alles Unglück. So ferne nun Christus durch seine Gnade in den Hertzen der Glaubigen regieret und herrschet, ist da keine Sünde, Tod noch Fluch mehr. Wiederum aber, wo Christus nicht erkannt wird, da bleiben sie. Derohalben auch alle, so nicht glauben, dieser Gnaden und Wohlthaten entbehren und mangeln müssen. Denn unser Sieg, damit wir überwinden, ist der Glaube, 1. Joh. 5.

* Eben dergleichen Vorstellung findet sich auch *tom. 6. Ien. germ. f. 271. b.*

§. 16.

Daraus die GOttheit JEsu Christi bewiesen wird.

Hierbey mercke gar eben, wie groß daran gelegen, und wie hoch es vonnöthen sey, daß man diesen Artickel von der GOttheit Christi glaube und bekenne. Denn wo der verdunckelt oder verlohren ist, können wir der andern keinen behalten. Solches lehret uns das Exempel des Ketzers Arii, da der die GOttheit Christi verleugnete, konte er nicht vorüber, er muste kurtzum den Artickel von der Erlösung auch verleugnen. Wenn der weg ist, glaube darnach, was du wilst, so bist du verlohren. Daß aber Christus wahrer natürlicher GOtt sey, beweiset sich klärlich aus dem Grunde: **Soll jemand in ihm selbst, oder durch sich selbst, überwinden der gantzen Welt Sünde, Tod und Fluch, da muß freylich geschehen, durch keiner Creaturen Hülffe, sondern allein durch Göttliche Macht.** Darum muß auch der, so diese Tyrannen in und durch sich selbst überwunden hat, von Natur rechter und wahrhafftiger GOtt seyn. Denn wider die großmächtige und unüberwindliche Gewalt der Sünden, des Todes und Fluchs, welche die gantze Welt und alle Creaturen innen haben und aufreiben, muß man freylich eine andere Gewalt haben, welche grösser und mächtiger sey, denn sie. Solche Macht aber oder Gewalt kan nirgend seyn noch erfunden werden, denn allein bey GOtt. Daraus denn folget, und gewaltiglich erweiset wird, daß es keiner Creatur, sie sey englisch oder menschlich, Werck ist, sondern allein

der

der Göttlichen Gewalt oder Majestät, die Sünde tilgen, den Tod zerstöhren, den Fluch wegnehmen, und solches ohne alle fremde Hülffe und Zuthun, allein durch sich selbst. Und dagegen auch Gerechtigkeit bringen, das Leben, so im Tode verborgen war, wiederum ans Licht bringen, und den Segen geben. Es ist keines heiligen Mannes, er heisse, wie er wolle, auch nicht Gabriels Werck, Sünde, Tod und Fluch allerding zu nichte machen, und dagegen Gerechtigkeit, Leben und Segen von neuem schaffen. Weil aber die Schrifft solche Wercke allzumahl Christo zuschreibet, folget gewiß, daß er der Segen, die Gerechtigkeit und das Leben ist, welches von Natur und Wesen anders nichts ist, noch seyn kan / denn der rechte wahrhafftige GOtt selbst.

§. 17.

An welchem Articul viel gelegen ist.

Derohalben alle die, so die GOttheit Christi anfechten und verläugnen, endlich das gantze Christenthum verliehren, und stracks eitel Heyden und Türcken werden müssen. Darum soll man / wie ich offtmals zu vermahnen pflege, den Artickel, daß Christus GOttes Sohn, Mensch worden sey, für uns gelitten, gecreutziget, gestorben / u. s. w. mit allem Fleiß aufs beste lernen. Denn in demselbigen werden alle andere Artickel unsers Glaubens begriffen. Wenn der rein und rechtschaffen ist, so stehet es recht und wohl um die andern alle. Derohalben wenn wir lehren, daß die Leute gerecht werden durch Christum, daß Christus überwunden habe Sünde, Tod, und den

ewigen Fluch, lehren wir auch zugleich, daß er von Natur rechter und wahrhafftiger GOtt sey. Denn die Sünde zerstöhren, den Tod vertilgen, und dagegen die Gerechtigkeit schaffen / und das Leben schencken, sind Wercke, die niemand, denn der Göttlichen Gewalt allein zustehen und möglich sind.

§. 18.

Der aber von den Werckheiligen in der That verleugnet wird.

Solche Göttliche Macht aber haben die Papisten unsern Wercken zugeschrieben, und gesagt: So du diß oder jenes Werck thust, kanst du dadurch überwinden Sünde, Tod und GOttes ewigen Zorn. Haben also, wenn mans beym Licht besehen will, aus uns selbst wollen Götter machen, die eben das seyn und thun solten und könten, das doch niemand denn GOtt allein zustehet u. möglich ist. In Summa sie haben mit der That bewiesen, daß sie unter dem Namen und Titel des Christenthums siebenmal grössere und ärgere Götzen-Diener und Abgöttische gewesen sind, denn die Heyden je gewesen sind.

§. 19.

Wir aber sollen fest an der Lehre des Evangelii von Christo für uns halten.

Wir aber sollen GOtt von Hertzen dancken, daß er uns aus solchem gräulichen Irrthum erlöset hat, und diese allerlieblichste und tröstlichste Lehre mit aller Danckſagung und gantz gewissen Vertrauen annehmen und drüber halten, so da

lehret,

lehret, wie Christus für uns ein Fluch geworden, unsere Person angezogen, und aller Welt Sünde auf seine Schultern genommen habe, und dafür ein selbst-schuldiger Bürge worden, als hätte er sie allein gethan. Darum ist er recht und wahrhafftig ein Fluch worden nach dem Gesetze, nicht für sich selbst, sondern, wie S. Paulus saget, für uns. Denn wo er nicht meine, deine und der gantzen Welt Sünde auf sich genommen hätte, hätte das Gesetz kein Recht zu ihm gehabt. Denn sein Recht zu verdammen, und unter den Fluch zu werffen, gehet allein über die Sünder. Weil er aber für seine Person ohne alle Sünde, und allerdings gerecht und heilig war, hätte er nicht können ein Fluch werden, noch sterben, sintemal die Sünde die einige und rechte Ursach ist, dadurch man des Fluches und Todes schuldig wird. Weil er aber unsere Sünde auf sich genommen hatte, nicht daß ihn jemand dazu gezwungen, sondern von sich selbst und freywillig, hat er auch müssen die Straffe und GOttes Zorn dulden und tragen, nicht, wie gesaget, für sich selbst, oder für seine eigene Person, welche gerecht und unschuldig war, und ihrer Unschuld halben sich solcher Straffe wohl hätten erwehren und aufhalten können, sondern für unsere Person, und an unser statt.

§. 20.

Nach welcher Christus unsre Sünde auf sich genommen, und uns seine Unschuld geschencket.

So hat nun der liebe HErr JEsus Christus mit

mit uns zu unserm besten gewechselt, hat unsere sündliche Person, die unter der Sünden und des Teufels Gewalt gefangen ist, an sich genommen, und uns dagegen geschenckt seine unschuldige und sieghafte Person. Wenn wir mit derselbigen seiner Person bekleidet und angezogen sind, * das ist, wenn wir glauben, daß unsere Sünde, um der willen er ein Fluch worden ist, auf ihm liegen, und daß seine Unschuld unser eigen sey, so sind wir frey und los vom Fluch des Gesetzes. Ist aber das nicht eine unaussprechliche Liebe und Freundlichkeit unsers lieben HErrn Christi, gegen uns arme verdammte Sünder, daß er ein Fluch für uns wird, und spricht: Ich vor meine Person, so viel beyde die Menschheit und Gottheit betrifft, bin gesegnet, und mangelt mir allerdings gar nichts. Doch will ich mich des alles äussern, mich in eure sündliche und sterbliche Person und Larven verstellen und verkleiden, das ist, ich will eure menschliche Natur an mich nehmen, will darinne wandeln und sterben, und ein Fluch für euch werden, auf daß ich euch dadurch vom Fluch, das ist, Sünde und Tod erlöse. Indem er nun also in unsrer Larven und Person die Sünde der gantzen Welt truge ward er darinnen ergriffen, muste leyden, gecreutziget werden, sterben und zum Fluch werden für uns. Weil er aber eine Person war eines göttlichen und ewigen Wesens, war es dem Tod

* Tom. 6. Ien. Germ. fol. 201. a. Es gehet in keines Menschen Hertz, daß man so gar aus ihm selbst trete, und bloß und nacket in Christus Gerechtigkeit, Heiligkeit, Weisheit krieche.

Tod unmöglich, ihn zu halten. Darum ist er am dritten Tage auferstanden vom Tode, und lebet nun in Ewigkeit, wird derohalben hinfortan nimmermehr erfunden, die Sünde, der Tod und was sonst mehr unsrer Person und Larven zugestanden, sondern eitel Gerechtigkeit, Leben und ewiger Segen.

§. 21.

Welche der Glaube ergreift, und uns gerecht machet.

Diß Bild müssen wir mit Fleiß anschauen, und durch einen starcken, beständigen Glauben uns wohl einbilden. Wer solches thut, er sey gleich der gröste Sünder, der hat diesen Sieg und Unschuld Christi zu eigen, damit er alle unsre Schuld, Angst und Noth überwunden hat. Doch kan diß Bild nicht gefasset werden durch die Liebe, so in unserm Willen stehet, sondern durch die Vernunfft, die mit dem Glauben erleuchtet ist. Daraus denn folget, daß wir durch den Glauben allein gerecht werden. Denn der Glaube allein ists, der diesen Sieg oder Uberwindung Christi ergreiffet. So viel du nun solches glaubest, so viel bist du solches Sieges theilhaftig. Glaubst du, daß die Sünde, der Tod und Fluch vertilget seyn, so sind sie wahrhaftig vertilget: Denn Christus hat sie durch sich selbst überwunden und hingerichtet, und fordert von uns den Glauben, daß gleichwie in seiner eigenen Person keine Sünden noch Zeichen der Strafe der Sünde, das ist, des Todes, mehr zu sehen sey; also soll auch an uns derselben keines mehr seyn, wo wir anders glauben, sintemal

er

er alles zumal für uns und von unsert wegen gethan hat.

§. 22.

Daher an den Gläubigen keine Sünde noch Fluch mehr haffret.

Darum wenn dich die Sünde ängstet, oder der Tod schrecket, so gedencke und halte gewiß davor, es sey ein eitel Teufels-Gespenst und lauter Phantasey, wie es denn in der Wahrheit nichts anders ist. Denn wenn mans im Grunde der Wahrheit besehen will, ist gar (vor die Glaubigen) keine Sünde mehr, kein Fluch, kein Tod, kein Teufel. Denn Christus hat sie allesamt durch seinen herrlichen Sieg überwunden und vertilget. Das ist ja gewiß und wahr, und bleibet gewiß und wahr, seiner Person halben, in Ewigkeit. Daran fehlets aber noch, daß wir Christen noch schwächlich glauben, (will geschweigen der gottlosen und verdammten Welt, die es vor Ketzerey und Teufels-Lehre verdammt) denn es ist unsrer Vernunfft über die massen schwer, und wird ihr zumal sauer, daß sie glauben soll, daß Christus, Gottes Sohn, HErr über Himmel und Erden, sich so tieff herunter lassen soll, und um unsrer Sünde willen ein Fluch werden. Daß aber nun, nachdem Christus sein Reich angefangen hat, im Grund der Wahrheit keine Sünde, kein Tod, kein Fluch mehr sey, bekennen wir auch täglich in unserm Glauben, da wir sagen: Ich glaube eine heilige, Christliche Kirche, das nichts anders ist, denn als sagten wir: Wir glauben, daß in der Kirchen gar keine Sünde noch Tod sey. Denn die, so an Christum

glauben,

glauben, sind nicht Sünder, noch des Todes schuldig, sondern sind schlechterding heilig, gerecht, Herrn über die Sünde und Tod, die da in Ewigkeit werden leben.* Aber solches siehet und erkennet allein der Glaube. Denn wir sagen: Ich glaube eine heilige Kirche. Wo du aber deine Vernunft allhier Raths fragen, und nach deinen Augen richten wilst, wirst du gar viel anders reden müssen. Denn du siehest auch an den Gottseligen noch viel und mancherley, das dich ärgert, nemlich daß sie bisweilen fallen, sündigen, schwach werden im Glauben, zornig und mit andern bösen Lüsten beladen seyn. Darum höre ich wol, ist die Kirche nicht heilig? Nicht also, das folget nicht daraus. Wo ich meine eigene oder meines Nechsten Person anschauen will, so ists wol wahr, daß sie nimmermehr wird heilig seyn. Wo ich aber Christum ansehe, welcher die Kirche mit seinem theuren Blut GOtt dem Vater versöhnet, und sie von Sünden gereiniget hat, so ist sie allerding gantz und gar heilig, wo sie anders an ihrem Bräutigam hält, seinem Wort glaubt und bekennet, und um Hülffe und Erlösung von Sünden und allem Unglück zu ihm schreyet.

§. 23.

Weil die Sünde der Welt auf Christo lieget.

Aus dem folget weiter, daß im Grunde der Wahrheit die Sünden nicht sind, da man sie siehet

* Hiervon sind mehr herrliche Zeugnisse Lutheri gesammlet in *Mart. Statii* Christenthum Lutheri *lib. I. c. VIII. p. 216.* und *c. XII. p. 332.*

siehet und fühlet. Denn nach S. Paulus Lehre ist nach Christi frölichem Sieg und Auferstehung weder Sünde, Tod noch Fluch mehr in der Welt, sondern ist alles zumal auf Christum gelegt, Esa. 53. der das Lamm GOttes ist, das der Welt Sünde trägt, Joh. 1. und also trägt, daß er ist worden zum Fluch, auf daß er uns erlösete von dem Fluch. Und 1. Petr. 2. Er selbst hat unsere Sünde geopfert an seinem Leibe auf dem Holtz, auf daß wir der Sünde los seyn, und der Gerechtigkeit leben, ꝛc. So lehret uns nun die H. Schrifft, wenn uns die Sünde erschrecket und drücket, daß wir durch den Glauben Christum ergreiffen und ansehen sollen, als den, der aller Welt Sünde auf sich genommen hat, und dafür gnug gethan, und den Teufel immer hin weisen, daß er ihn darum anspreche, und uns zufrieden lasse. Dagegen aber lehren die Werckheiligen, Weltweisen, und alle die, so nicht höher erleuchtet sind, denn mit der Vernunfft Licht, daß die Sünde, der Tod und Fluch sonst nirgends seyn, denn in der Welt, im Fleisch und in den Sündern. Denn kein Sophist kan von der Sünde anders reden, denn wie ein heydnischer Philosophus davon zu reden pfleget, nemlich also, daß die Sünde der Welt, dem Fleisch und dem Gewissen also anhange oder anklebe, wie die Farbe an der Wand hanget. Derohalben wo man ihr los werden solle, müste man sie tilgen und ausstreichen durch die Liebe; wie an einer Wand eine Farbe mit der andern ausgestrichen und getilget wird. Die H. Schrifft aber lehret also, daß in der Welt gar keine Sünde mehr

sey,

sey, sintemal Christus, auf welchen der Vater alle Sünden geworffen, Es. 53. dieselbigen an seinem eigenem Leibe überwunden, vertilget und erwürget habe. Dieser ist zu einem mal der Sünde gestorben, aber von den Todten wiederum auferweckt, daß er hinfort nicht mehr stirbt. Wo nun der Glaube an Christum ist, daselbst ist auch die Sünde wahrhafftig getilget, erwürget und begraben. Wo aber solcher Glaube an Christum nicht ist, da bleibet Sünde und alles, was der Sünde folget. Wiewol aber an den Heiligen auch noch übrige Sünde ist, denn sie glauben nicht vollkömmlich, schadet sie ihnen gleichwol nicht. Denn um des Glaubens willen an Christum werden sie ihnen nicht zugerechnet.

§. 24.

Daher muß man Christi Werck von dem Gesetz und dessen Wercken wohl unterscheiden.

Darum ist nun diß der gewaltigsten und vornehmsten Argumente eins, das S. Paulus allhier so hefftig treibet, wider die Gerechtigkeit, so aus den Wercken kommt, nemlich, daß nicht das Gesetz, auch nicht die Wercke, von dem Fluch erlösen, sondern Christus. Darum bitte und vermahne ich jedermann durch GOtt, daß man ja Christum wohl lerne, und wisse, zu unterscheiden vom Gesetz, und daß man ja mit Fleiß acht habe, wie und was S. Paulus rede. Denn so saget er: Es kan noch mag nicht anders seyn, denn daß alle, so das Gesetz nicht thun, unter dem Fluch seyn müssen. Nun ist aber kein Mensch, der das Gesetz thue.

Darum ist diese erste Propositio oder Spruch wahr, der da saget, daß alle Menschen unter dem Fluch seyn. Darnach setzet er den andern Spruch, der so lautet; Christus hat uns erlöset vom Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. Hat uns nun Christus vom Fluch erlöset, so werden wir freylich durchs Gesetz und die Liebe davon nicht erlöset. Ja das Gesetz ziehet und wirffet uns nur gewaltiger unter den Fluch. Darum folget, daß die Liebe von dem Fluch nicht erlöset, sondern stösset und bringet uns vielmehr darunter. Wie aber Christus gar viel ein ander Ding ist, denn das Gesetz und seine Wercke sind: Also ist auch meine Erlösung, durch Christum geschehen, gar viel ein ander Ding, denn mein Verdienst, das ich durch die Wercke des Gesetzes oder Liebe, wie die Sophisten vorgeben, erlangen soll. Was kan ich aber viel rühmen von meinem Verdienst oder Liebe, weil Christus selbst für meine Sünde ein Fluch muß werden, soll ich anders ihr los werden. Darum wird nichts anders daraus, wer Christum durch den Glauben nicht ergreiffet, und sich des tröstet, daß er für ihn ein Fluch worden sey, der ist und bleibet unter dem Fluch. Derohalben je mehr wir mit Wercken umgehen, Gnade dadurch zu erlangen, je weniger wir Christum erkennen und ergreiffen mögen. Wo aber der nicht erkannt, und durch den Glauben nicht ergriffen wird, da ist weder Hülffe noch Trost zugewarten, wenn du dich gleich zu tode marterst. Nun wird aber Christus nicht durchs Gesetz, oder durch die Werck ergriffen,

griffen, sondern durch die Vernunfft, die durch den Glauben erleuchtet ist.

§. 25.

Wie auch das beschauliche und würckliche Leben.

Und daß man Christum also durch den Glauben ergreiffet, ist das rechte beschauliche Leben, davon die Sophisten viel waschen, und wissen doch nicht, was sie sagen. Es ist aber diß beschauliche Leben, dadurch man Christum ergreiffet, nicht ein närrischer Traum und Gedancken, sondern ist eine geistliche und göttliche Anschauung im Glauben der aufgerichteten Schlangen, das ist / Christi, der am Creutze hanget für meine/ deine, und der gantzen Welt Sünde, welche Anschauung durch den Glauben geschicht / und eine göttliche Erleuchtung ist. Derohalben es gewiß und offenbahr ist, daß der Glaube allein gerecht machet. Wenn wir aber durch den Glauben also gerecht worden sind, dann kommen wir fürbas in das würckliche Leben. Auf diese Weise hätten die Sophisten können recht unterscheiden das beschauliche und würckliche Leben, wenn sie das beschauliche hätten das Evangelium, und das würckliche das Gesetz genennt, das ist, wenn sie gelehret hätten, daß das beschauliche Leben solte allein mit GOttes tröstlichen Verheissungen zu schaffen haben, und sich nach denselbigen richten. In Summa, daß man in demselbigen Leben auf sonst nichts anders sehen noch achten solte, denn nur allein auf das Wort des Evangelii; Und daß man das würck-

liche Leben nach dem Gesetze richten solte, das Christum nicht ergreiffet, sondern zuschaffen hat mit den Wercken des Gesetzes, darinnen sichs übet und beweiset seinen Gehorsam, Liebe, Gedult, ꝛc. gegen GOtt und den Nächsten, und weiß, daß solche Wercke GOttes um des Glaubens willen gefallen.

§. 26.

Das Gesetz wirfft unter den Fluch, Christus erlöset vom Fluch.

Darum hast du allhier einen hellen und klaren Text, daß alle Menschen, es seyn gleich Patriarchen, Propheten oder Apostel, hätten müssen unter dem Fluch bleiben, wo Christus sich nicht wider die Sünde, und Tod, wider den Fluch des Gesetzes, GOttes Zorn und Gericht gesetzt, und sie an seinem eigenem Leib überwunden hätte. Denn diese gräuliche und unüberwindliche Tyrannen hätte keine menschliche oder englische Gewalt nimmermehr überwinden können. Christus allein hats thun können durch seine göttliche Gewalt, Joh. 10. Nun ist aber Christus, wie gesagt, nicht das Gesetz noch die Wercke des Gesetzes, ist auch keine Tugend oder erbares Leben, durch menschliche Ubung und Kräffte zuwegen gebracht, sondern ist wahrhafftiger GOTT vom Vater, Mensch von der reinen Magd Marien gebohren, der auf sich genommen hat die Sünde, das Urtheil und den Fluch des Gesetzes und den Tod, nicht um sein selbst, sondern um unsert willen. Darum liegt alle Macht an dem Wörtlein für uns.

§. 27.

§. 27.

So fern er uns vom Vater geschencket ist.

Daraus denn zu mercken ist, daß wir Christum ja bey Leibe nicht ansehen sollen, als wäre er ein Mann für sich selbst allein gerecht und heilig, der mit uns nichts zuschaffen hätte, sich auch unsers Elends und Jammers gar nichts annähme. Wol ists wahr, daß Christus die allerheiligste und reineste Person ist: Aber bey dem Erkänntniß muß man nicht bleiben. Denn du hast damit Christum noch nicht, wenn du gleich weist, daß er wahrer GOtt und Mensch ist, und allein gerecht und heilig ist. Denn aber erkenneſt du ihn recht, und kriegest ihn zu eigen, wenn du glaubest, daß diese allerheiligste, und reineste und unschuldigste Person dir vom Vater geschencket sey, auf daß er dein Hoher-Priester und Heyland, ja dein Diener und Knecht seyn solte, der seine Unschuld und Heiligkeit von sich ablegen, und deine sündliche Person an sich nehmen solte, und darinnen tragen deine Sünde, Tod und Fluch, und also ein Opffer und Fluch werden für dich, auf daß er dich also vom Fluch des Gesetzes erlösete.

§. 28.

Grosser Nachdruck der Redens-Art, daß Christus ein Fluch worden.

Da sieheſt du, wie St. Paulus diß allertröstlichste Argument von Christo, der für uns ein Fluch worden ist, auf daß wir den Segen durch ihn ererbeten, aus rechtem Apostolischen Geist gehandelt hat. Denn er Christum nicht allein un-

ter den Fluch hinunter wirfft, sondern sagt, daß er ein Fluch selbst gemacht sey. Eben auf diese Weise nennet er ihn auch eine Sünde 2. Cor. 5. da er saget: Der von keiner Sünde wuste, den hat GOtt für uns zur Sünde gemacht, u. s. f. Wiewol nun diese Sprüche mögten also ausgelegt werden: Christus ist ein Fluch worden, das ist, ein Opffer für den Fluch, oder dadurch man vom Fluch erlöset würde: Item er ist zur Sünde gemacht, das ist, ein Opffer für die Sünde, oder dadurch die Sünde gebüsset ist. Doch gefällt mir besser, daß man den Worten ihre gemeine, gewöhnliche und natürliche Deutung lasse, die etwas grösseres und mehr in sich hat, denn die Glosse, davon jetzt gesagt, geben kan. Denn wenn ein Sünder recht kommt zu sein selbst Erkäntniß, dünckt ihn, er sey nicht allein mit Unglück beschweret und beladen, sondern er sey das Unglück selbst; Item daß er nicht allein ein Sünder und verfluchter Mensch sey, sondern ihm ist zu Sinne, als wäre er die Sünde und der Fluch selbst. Dazu pfleget man, sonderlich nach Art und Gewohnheit der lateinischen Sprache, wenn man einen aufs häßlichste schelten will, zu sagen: Du bist nicht allein ein böser Schalck, sondern die Schalckheit selbst. Denn es ist ja freylich eine grosse Sache, die Sünde, GOttes Zorn, Fluch und Tod zu tragen. Derohalben es auch nicht fehlen kan, daß ein Mensch, der solche unerträgliche Last auf ihm liegen hat und empfindet, wie es denn Christus für uns alle wahrhafftig empfunden und gefühlet hat, daß derselbe, wie ihm zu Sinne ist, nicht allein verflucht,

flucht, sondern der Fluch selber sey. Darum handelt St. Paulus diesen Text auf recht Apostolische Weise, und wo ers vor uns nicht gethan hätte, würde es freylich niemand thun. Denn wer dürffte diesen Text aus Mose: Verflucht sey jedermann, der am Holtze hanget, auf Christum ziehen? Wie aber nun S. Paulus diesen Spruch: Verflucht sey jedermann, u. s. f. auf Christum gezogen hat, also mögen wir nicht allein dasselbe gantze 27. Cap. des 5. B. Mosis, sondern auch alle andere Flüche des gantzen Gesetzes Mose zusammen lesen, und sie allesamt auf Christum ziehen. Denn gleichwie Christus in diesem gemeinen Gesetz: Verflucht sey jedermann, ꝛc. vor seine Person gantz unschuldig ist, also ist er in allen andern Gesetzen auch unschuldig. Wiederum aber, wie er in diesem gemeinen Gesetz schuldig und ein Fluch für uns worden ist, und unserthalben ans Creutz gehängt, als ein Ubelthäter, Aufrührischer, GOttes-Lästerer, u. s. w. also ist er in allen andern Gesetzen auch schuldig worden. Denn alle Flüche, so im gantzen Gesetz sind, sind auf ihn geworffen, er hat sie auch für uns getragen, und auf seinen Leib nehmen müssen, daß er also für uns nicht allein verflucht, sondern auch der Fluch selbst gewesen ist.

§. 29.
Meister-Stück Pauli in Auslegung der Schrifft.

Das heisset die Schrifft ja auf rechte Apostolische Art und Weise auslegen. Denn freylich sonst kein Mensch ohne dem H. Geist von ihm selbst al-

so reden kan, wie hier S. Paulus redet, nemlich daß er das gantze Gesetz so fein kurtz mit einem einigen Wörtlein, nemlich: Christus ist ein Fluch für uns worden, zusammen fasse, und werffe es flugs auf einmal alles sämtlich auf Christum. Und wiederum der auch alle Verheissung in der gantzen Schrifft mit einem einigen Wörtlein? In dir sollen alle Heyden gesegnet werden, zusammen fasse, und sage, wie dieselbigen allesamt auf einmal erfüllet und vollendet sind durch Christum. Darum ist diß ein recht Apostolisch und über die massen gewaltig Argument, daß der Apostel nicht allein aus diesem einigen Spruch, 5. B. Mos. 27. heraus nimmt und gründet, sondern wenn du es recht ansiehest, raffet und fasset ers zusammen aus allen Gesetzen zugleich, und darf auch darauf gar trotziglich pochen. Daraus ist wohl zu mercken, wie fleißig S. Paulus die Schrifft gelesen, und wie genau er alle Worte und Sylben gleich als auf einer Gold-Wagen abgewogen habe, in diesem Spruche: In dir, das ist, in deinem Saamen, sollen gesegnet werden alle Heyden auf Erden. Erstlich aus dem Wörtlein Segen schleusset er also: Soll der Segen über alle Heyden kommen, so müssen ohne Zweifel nicht allein alle Heyden unter dem Fluch seyn, sondern die Jüden selbst, ob sie gleich das Gesetz Mose haben. Daß aber solches wahr sey, beweiset er durch den Spruch 5. B. Mos. 27. Verflucht sey jedermann, der nicht bleibt in alle dem, das geschrieben stehet in diesem Buch, u. s. f. Darnach beweget er aufs allerfleißigste diß Stücklein:

Alle

Alle Heyden, macht sichs sehr zu Nutze, u. schleußt also daraus, daß der Segen nicht allein den Jüden gehöre, sondern auch allen Heyden oder Völckern auf dem gantzen Erdboden. Weil er aber allen Heyden zustehe, sey es unmöglich, daß man ihn solte durchs Gesetz Mose erlangen, sintemal sonst kein Volck solch Gesetz gehabt, vielweniger gehalten habe, ohne die Jüden allein. Und wiewol die Jüden das Gesetz vor andern Völckern allein gehabt, haben sie doch dadurch den Segen nicht erlanget. Ja das Widerspiel hat sich wol dadurch funden, nemlich daß, je mehr sie sich unterstanden und bemühet haben, das Gesetz zu thun, je mehr sie dem Fluch des Gesetzes sind unterworffen worden, Röm. 7. Daraus wohl zu mercken ist, daß gar viele eine andere und bessere Gerechtigkeit seyn müsse, denn des Gesetzes ist, dadurch wir des Segens müssen theilhafftig werden, nicht allein die Jüden, sondern auch alle Völcker, so auf dem gantzen Erdboden sind. Endlich zeiget er an durch diß Wörtlein: In deinem Saamen, daß ein Mensch aus Abrahams Saamen hat sollen gebohren werden, nemlich Christus, durch welchen der Segen über alle Heyden kommen ist. Weil aber Christus beyde Jüden und Heyden hat segnen sollen, die im Fluch stecken, hat er den Fluch von ihnen hinweg müssen nehmen. Nun hat ers aber durchs Gesetz nicht können ausrichten. Denn durchs Gesetz wird der Fluch nur gröser und stärcker. Was hat er denn gethan? Er hat sich zu denen, so da verflucht waren, gesellet, ihr Fleisch und Blut an sich genommen, und hat

sich also zu einem Mittler zwischen GOtt und den Menschen dargestellet. Und gedacht, ob ich wol unter denen, so verflucht sind, nicht allein wohne, sondern mich auch so nahe zu ihnen gethan habe, daß ich ein Mensch gleich ihnen worden bin, und an Geberden, wie sie erfunden, bin ich gleichwol der einige Gesegnete, durch welchen sie alle gesegnet müssen werden, u. s. w. Ist also in derselbigen Person GOtt und Mensch unzertrennlich vereiniget worden. Nachdem er nun sich unter uns verfluchte Menschen gemenget, Knechts Gestalt angenommen, bis zum Tod am Creutz gehorsam, und ein Fluch für uns worden ist, hat er seinen Segen gesteckt und verborgen in unsere Sünde, Tod und Fluch, die ihn auch verdammet und erwürget haben. Weil er aber auch GOttes Sohn war, haben ihn der Fluch und Tod, die er für uns getragen und geschmeckt hat, und ihre Gewalt nicht halten können, sondern er hat sie durch sich selbst überwunden, und einen herrlichen Triumpf aus ihnen gemacht: Daher sind alle, so diß glauben, durch ihn vom Fluch, das ist von Sünde und Tod befreyet, und des Segens, das ist, der Gerechtigkeit und ewiges Lebens theilhafftig worden.

§. 30.

Die Grösse dieser Wohlthat, daß uns Christus vom ewigen Fluch erlöset.

Wer kan aber ausreden, was das für ein frölicher und herrlicher Sieg und Erlösung sey, da unser lieber HErr JEsus Christus uns nicht von einem zeitlichen Fluch oder Unglück, sondern vom ewigen erlöset hat. Denn alle Flüche und Unglück,

glück, die im Gesetze stehen, wären über uns gefallen, daß wir sie hätten tragen, und derhalben ewige Angst und Marter samt allen Gottlosen im Abgrund der Höllen leyden müssen. Aber Christus unser lieber HErr kommt zu massen, tritt ins Mittel, erbarmet sich unsers Jammers und Elends, macht sich für uns selbst schuldig, und nimmt auf sich williglich, weils GOttes Vaters gnädiger Wille so war, alle unsere Sünde und Hertzeleyd, damit wir in Abgrund der Höllen ewiglich geplagt hätten müssen seyn, die haben ihn überfallen, und sind wie Wasser-Fluthen, ja wie eine Sündfluth, über seinem Haupt zusammen gangen. Wie der Prophet in der Person Christi im 88. Ps. klaget, und spricht: **Dein Grimm drücket mich und drengest mich mit allen deinen Fluthen. Dein Grimm gehet über mich, dein Schrecken drücket mich**, u. s. f. Dadurch hat uns der treue Heyland vom ewigen Fluch, das ist, von der ewigen höllischen Angst und Marter erlöset. Daß wir nun durch ihn gewiß zu hoffen haben der ewigen, herrlichen und unaussprechlichen Freude u. Seeligkeit, so wir anders im Glauben beständig bleiben, und mit Gedult erwarten der seligen Hoffnung.

§. 31.

Die aber nicht gnugsam von uns erkannt wird.

Diß sind die rechten göttlichen Geheimnisse, in der H. Schrifft verborgen, die man mit aller Ehrerbietung billig anbeten solte, und die rechte Kabbala, die Moses an etlichen Orten dunckel angezeigt,

zeigt, die Propheten und Apostel verstanden, und hernachmals ihren Nachkommen aufgeerbet haben. Und freylich werden die lieben Ertz-Väter und Heiligen im Alten Testament sich gar viel höher drüber erfreuet haben, (die doch nur von ferne gesehen und geglaubt haben, das mit der Zeit an Tag kommen soll, und öffentlich in aller Welt durchs Evangelium ausgeruffen werden,) denn wir jetzt leyder thun, die wir in solcher seligen Zeit leben, da wir sehen und hören, daß sie von Hertzen begehret haben zu sehen und hören, und hat ihnen doch nicht wiederfahren können, Luc. 10. Es ist aber unsers schändlichen alten Adams Schuld, der uns noch am Halse hanget, daß uns solcher reicher und ewiger Trost, den uns das liebe Evangelium so herrlich verkündiget, so kalt eingehet, (will jetzt von dem grossen Hauffen nicht sagen, der es längst überdrüßig ist worden, und nun sieben mal ärger wird, denn vorhin) so hindert und wehret der Teufel auch mit aller Gewalt ohn unterlaß, daß er uns ja dazu nicht kommen lasse, daß wir gewiß und feste dafür hielten und glaubten, daß der allmächtige, ewige GOtt uns arme verdammte Sünder, so lieb solte haben, daß er seinen Sohn für unsere Sünde zum Fluch soll machen, wie hier S. Paulus saget. Sonst wo wirs gewiß und feste glaubeten, könte kein Leyden oder Marter so bitter und grausam seyn, die uns ungedultig machte; keine weltliche Ehre, Freude, Wolluſt, ꝛc. so groß und herrlich, die wir nicht anspeyen und vor einen Unflath achteten, gegen solcher seliger Hoffnung und herrlichen Trost, so wir durch die Erkäntniß

käntniß und Glauben Christi empfangen. Darum ist wol vonnöthen, daß wir immerdar die Zeit unserer Wallfahrt fleißig anhalten mit Lehren, Vermahnen und Beten, daß wir in solchem Erkäntniß und Glauben zunehmen, und darinn bis an unser Ende beharren mögen, und daß wir Gott unserm lieben Vater danckbar seyn, ihn loben und preisen, hier zeitlich und dort ewiglich, für solche seine unaussprechliche grundlose Gnade und Liebe gegen uns verdammte Sünder, daß JEsus Christus sein eingebohrner Sohn, unser lieber HErr, aus seinem bedachtem Rath und Versehung, ein Fluch hat müssen werden, auf daß durch sein unschuldig Leyden und Tod unsere Sünde und Tod getilget und erwürget würden.

§. 32.

Ja von etlichen gar als eine falsche Lehre verdammt wird.

Die aber solche Erkäntniß und Glauben an Christum nicht haben, dieselbigen, wenn sie hören, daß man Vergebung der Sünde und Seligkeit nicht durch des Gesetzes Werck erlangen kan, sondern daß die Leute dadurch Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit erlangen, so sie allein hören und glauben, daß Christus GOttes Sohn sey für uns ein Fluch worden, ärgern sie sich nicht allein daran, sondern sagen, es sey auch falsch und unrecht gelehret. Denn sie wissen von keiner andern Gerechtigkeit, denn von der, so aus Menschen Geboten, oder Gottes Gesetz gelehret wird. Darum steckt ihr Hertz voll solcher Gedancken: Wer

ein

ein Sünder ist, der hat GOttes Zorn, und den ewigen Tod verdient. Soll er nun dem Teufel und der Hölle entlauffen, so müsse er die Sünde büssen, viel guter Wercke thun, ein streng Leben führen, GOtt dienen, mit Beten, Fasten. Saget man ihnen aber, daß GOtt dadurch nicht versöhnet, sondern nur mehr erzürnet werde; denn Sünder mit GOtt versöhnen, sey allein Christus Werck und Amt, das allein denen zu gut komme, die an ihn glauben: So werden sie toll und thöricht, und sprechen, es sey Ketzerey. Denn die Vernunfft kans und wills nicht leiden, daß ihre Weisheit und Heiligkeit soll nichts seyn, ehe übergiebt sie darüber Christum mit aller seiner Liebe und höchsten Wohlthaten. Giebt dazu seinem heiligen Wort Schuld, das doch ein Wort des Lebens und der Seligkeit ist, daß es Zwietracht, Aufruhr, Irrthum und Ketzereyen anrichte, verfolget und erwürget, ihm zu Ehren und Dienst, die, so es lehren und bekennen. Dagegen aber selig sind die, so da wissen und glauben, daß sie dadurch gerecht und selig werden, daß Christus für sie ein Fluch ist worden, die haben den rechten Schatz, der von ihnen nicht kan genommen werden, wo sie anders im Glauben beständig bleiben bis ans Ende.

*** *** ***

Auf daß der Segen Abrahä unter die Heyden käme, in Christo JEsu.

§. 33.

Die Frucht dieser Erlösung Christi vom Fluch, ist der Segen.

SAnct Paulus hat noch immerdar ein Auge auf den Spruch: In dir sollen alle Völcker gesegnet werden. Und will also sagen: Es war unmöglich, daß der Segen, dem Abrahä verheissen, durch jemand anders unter die Heyden komen soll, ohne durch Christum. Denn alle, so je auf Erden kommen sind, sind Sünder gewesen, und derohalben dem Fluch unterworffen. Dieser aber ist heilig, unschuldig, unbefleckt, u. s. f. Derhalben hat der Fluch kein Recht zu ihm. Solten aber die Heyden seines Segens theilhafftig werden, konte es nicht anders zugehen noch geschehen, denn daß derselbige heilige, gebenedeyete Abrahams-Saamen Mensch, und ein Fluch für uns würde, auf daß also der Segen, das ist, Erlösung von der Sünde und Tod, und die unaussprechliche Herrlichkeit, als nemlich GOttes Kind und Erbe seyn, käme durch ihn, nicht allein durch die Jüden, sondern auch unter alle Heyden. Darum ist unmöglich, daß jemand durch eine andere Weise der Sünde los, vom Tode errettet werde, Gnade, Leben und Seligkeit erlange, er glaube denn daß ihm auch Christus auf die Weise, wie gesagt, erworben habe, wie solches im neuen

Testa-

Testament klar und reichlich überall angezeiget wird.

§. 34.

Und zwar ein geistlicher und ewiger Segen.

Hier erinnere ich den Leser aber einst, daß er das Wörtlein Segen recht ansehe und verstehe, und nicht für ein vergeblich eitel Wort halte, wie die Jüden pflegen, geben vor, solcher Segen soll nichts anders seyn, denn ein leiblicher Segen, als wenn einer dem andern Glück und Heyl wünschet mit dem Munde, oder in einer Schrifft. Das heisset die rechte Meynung und Verstand, dem herrlichen, tröstlichen Spruche, den S. Paulus aus Mose anzieht, nicht geben, sondern vielmehr verdunckeln und verfälschen. Und zwar, wer nur bey Sinnen ist, siehet wohl, daß S. Paulus hier nicht handelt von einem leiblichen Segen, er sey so hoch und herrlich, als er immer mag, als wahrlich ein grosser, herrlicher Segen war, daß GOtt Abrahams Nachkommen ihm zu einem Volck erwehlte und annahm vor allen Heyden auf Erden, ihnen sein Wort vertrauete, ein Priesterthum und Königreich aufrichtete, ꝛc. Vielweniger handelt er von einem Segen, wie den Juden träumet, den einer dem andern mündlich oder schrifftlich wünschen mag; sondern er redet und handelt hier von Sünde und Gerechtigkeit, vom Tod und Leben, von Verdammniß und Seligkeit vor GOtt. Darum kan man ja wohl abnehmen, wenn er spricht: Auf daß der Segen Abrahã unter die Heyden käme in Christo JEsu, daß er von ho-

hen

hen unbegreiflichen, himmlischen, göttlichen und ewigen Sachen redet, als nemlich wie wir sollen mit GOtt versöhnet, gerecht, selig werden.

§. 35.

Den wir GOtt nicht abverdienen können.

Auch siehest du hier, was vor Verdienst wir haben, dadurch wir diesen herrlichen, unaussprechlichen Segen erlangen. Wir sind in Sünden empfangen und gebohren. So ist keine Furcht, Liebe, Zuversicht zu GOtt in uns, sondern ihn verachten, hassen, lästern können wir meisterlich wohl. Was sollen wir ihm denn abverdienen? Weyland, wenn der Pabst einen in Bann thät, muste alles, (wie er vorgab) verflucht und verdammt seyn, was derselbige that. Vielmehr ists wahr, daß alle Gedancken, Wort und Werck dessen, so vor GOtt verflucht ist, (wie wir denn allesamt sind, ehe wir zur Erkäntniß der Wahrheit und Glauben kommen) verdammt und verflucht sind. Darum wird freylich keine Bereitung und Verdienst in uns seyn, um welches willen GOtt uns gnädig werde, und die Seligkeit gebe. Christus ists allein, an dem der Vater Wohlgefallen hat. Wer den höret, und ihm glaubet, der hat das rechte Verdienst.

§. 36.

Sondern ihn durch den Glauben an Christum erlangen.

So ist nun diß der einige Weg, dadurch man dem Fluch entrinnet, nemlich daß man an Christum glaube, und in tröstlicher gewisser Zuversicht also sage: **Mein lieber HErr Christe, du bist**

meine Sünde und Fluch: Oder viel lieber also: Ich bin deine Sünde, dein Tod, dein Fluch. Denn meine Sünde, Tod und Fluch haben Dir verursacht, daß du, lieber HErr, GOttes Zorn tragen und ein Fluch werden, der Höllen Angst schmecken und den bittern Tod leyden must. Denn der Text sagt ja klärlich, Christus sey ein Fluch worden für uns. Darum kans nicht anders seyn, wir müssen gewiß die Ursach seyn, darum er ein Fluch worden ist. Ja eben wir selbst sind derselbige Fluch, den er auf sich genommen und getragen hat. Dagegen aber lieber HErr, weil du mich vom Fluch erlöset hast / dadurch, daß du ein Fluch für mich worden bist, bist du meine Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit.

§. 37.

Dadurch ein seliger Wechsel bey uns vorgehet.

Thut nun dieser überaus gewaltiger und sehr tröstlicher Spruch den blinden und verstockten Jüden nicht gnug / so thut er doch uns Christen gnug, die wir in Christum getaufft sind, und diese Lehre von GOttes Gnade angenommen haben, und schleusset gewiß aufs allergewaltigste, daß wir durch den Fluch, Sünde und Tod, die Christus uns zu erlösen auf sich genommen, getragen und geschmecket hat, gesegnet seyn, das ist, vor GOtt gerecht und heilig durch ihn gemacht, und des ewigen himmlischen Erbes theilhafftig worden. Darum weiß ein Christ / so fern er solches glaubt, von keiner Sünde, Tod und Fluch, sondern allein von Gerechtigkeit, Leben und Segen in Christo, der es

fein

sein abgewechselt hat, nemlich die schwere unerträgliche Last der Sünden, des Todes und Fluches hat er von uns auf sich genommen, (wie Johannes der Täuffer auch zeuget und spricht, er sey das Lamm GOttes, daß der Welt Sünde trage,) und uns seine Gerechtigkeit, und alles, was er hat, ja sich selbst geschenckt. Das mag ein seliger Wechsel seyn. Wo aber solch Erkäntniß und Glaube nicht ist, bleibet uns immerdar die Sünde, der Tod und Fluch auf dem Halse liegen. Da kan denn der Mensch nimmermehr zufrieden seyn, sonderlich wenn Angst und Noth vorhanden ist. Denn das Gesetz treibet ihn, stellt ihm die Sünde vor die Augen, und macht sie immer gröſſer. Da folgt denn gewiß Schrecken und Zagen vor dem Tod, der der Sünde Sold und Strafe ist. Darum last uns ja das wohl lernen, daß wir in allerley Anfechtungen, die Sünde, Tod und Fluch samt allem andern Jammer und Unglück, so uns auf dem Hals liegt und druckt, von uns, wie uns die Schrifft lehret, auf Christum werffen: Und dagegen wiederum die Gerechtigkeit, Leben und Segen von ihm auf uns nehmen. Denn es ist doch im Grund der Wahrheit nicht anders, denn daß er als GOttes Lamm alle unsere Sünde und Unglück auf ihm trägt. Wie Esaias Cap. 53. mit vielen schönen Worten zeuget. Auch hat der liebe HErr diß alles willig und gern auf sich genommen. Denn seiner Person halben war er unschuldig, und hätte es wohl können überhaben seyn, hats aber allein darum gethan, auf

daß er des Vaters Wohlgefallen und Willen thäte, dadurch wir in Ewigkeit geheiliget sind.

§. 38.

Daraus eine unbegreifliche Liebe GOttes hervor leuchtet.

Diß ist die unaussprechliche und unmäßige Barmhertzigkeit und Güte GOttes, die S. Paulus gern wolte mit einer grossen Menge und Überfluß reicher gewaltiger Wort uns aufs allerdeutlichste einbilden. Es ist aber die Brunst der göttlichen Liebe gegen uns ein solcher Abgrund, daß das menschliche Hertz gar viel zu enge ist, dieselbe zu begreiffen, will geschweigen, daß sichs mit Worten solte ausreden lassen. Ja es macht die unmässige Grösse der Göttlichen Barmhertzigkeit, daß mans nicht allein schwerlich glaubet, sondern ein Mensch muß sich darüber gleich entsetzen, und schier in einen Zweiffel fallen, obs auch möglich sey, daß GOtt so reich soll seyn von Barmhertzigkeit, sonderlich gegen sündige und verdammte Leute. Denn ich höre nicht allein, daß der allmächtige GOtt u. Schöpffer aller Ding gütig und barmhertzig sey, sondern ich höre auch noch weiter, daß diese allerhöchste Majestät für mich verdammten Sünder, der ich ein Kind des Zorns und ewigen Todes war, so sorgfältig gewesen sey, daß sie ihres eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern denselben gegeben habe in den allerschmählichsten Tod, daß er hat mitten unter den Mördern hangen, und für mich verfluchten Sünder zur Sünde und zum Fluch werden müssen, auf daß ich dadurch möchte gesegnet, das ist, gerecht, GOttes Sohn und Erbe

be werden. Wer kan doch diese GOttes Güte immermehr gnugsam preisen? Vermögens doch alle Engel nicht. Darum redet die Lehre des heiligen Evangelii von gar viel andern Dingen und höheren Sachen, denn sonst andere Bücher, so vom weltlichen Regiment, von der Philosophie, von Menschen, ja auch von GOttes Gesetzen lehren, nemlich von eitel unaussprechlichen Göttlichen Gaben, welche allen menschlichen und Englischen Verstand, und in Summa, alles das, so irgend ist, weit weit übertreffen.

Und wir also dem verheissenen Geist empfiengen durch den Glauben.

§. 39.

Was der Geist sey, der durch den Glauben empfangen wird.

DEr Geist ist, daß man frey ist vom Gesetz, Sünde, Tod, Fluch, Hölle, GOttes Zorn und Gericht, u. s. f. also, daß sie nimmer über uns herrschen und uns verdammen können. Denn wo der Geist des HErrn ist, da ist Freyheit, 2. Cor. 3. Da kommt kein Verdienst dazu, wie gesagt, damit man sich zur Gnaden geschickt, oder der Seligkeit würdig mache, sondern aus lauter Gnade wirds verheissen und geschencket durch den Saamen Abrahä so doch, wie gesagt, daß er hat müssen ein Fluch für uns werden, auf daß wir also durch ihn von allerley Jammer und Unglück erlöset würden, und allerley Gutes empfiengen.

Darum können wir diese herrliche Freyheit und Gaben des Geistes durch nichts anders empfahen, als durch den Glauben. Denn der Glaube allein empfähet und ergreiffet die Verheissung, wie S. Paulus an diesem Ort klärlich zeiget, da er spricht: Auf daß wir also den verheissenen Geist empfiengen, nicht durch des Gesetzes Wercke, sondern durch den Glauben.

§. 40.

Und schon im Alten Testament verheissen worden.

Und hier zeiget er auch damit an, daß alles, was GOtt von Anbeginn denen Ertz-Vätern und ihren Nachkommen verheissen hat, nun erfüllet und uns gegeben sey, welches so ein edler theurer Schatz ist, daß auch, wie S. Petrus sagt, die Engel ihn gelüstet zu schauen. Und Luc. 10. spricht Christus: Viele Propheten und Könige wolten sehen, das ihr sehet, u. s. w. Und solche Texte, wie dieser einer hier ist, sind sonder Zweiffel aus mannigerley Sprüchen der lieben Propheten zusammen getragen, welche lange vor Christus Zukunfft im Geist gesehen, und erkannt haben, daß durch diesen Mann, der Christus heisset, alle Ding verändert, aufs neue angerichtet, und durch ihn selbst regieret werden solten, aber viel auf eine andere Weise, denn durch Mosen und die folgenden Propheten. Daher die Jüden im A. Test. wiewol sie GOttes Gesetz hatten, dennoch gleichwol darüber noch auf Meßiam gewartet haben. Ist auch kein Prophet noch Regent

im

im Volck GOttes je gewesen, der ein neu Gesetz über Gottes Gesetz, das sie durch Mosen empfangen, gegeben hätte; sondern Samuel, David, Elias, Elisäus und alle andere sind stracks für und für unter dem Gesetze Mose blieben, haben keine andere Zehn Gebote, kein ander Priesterthum noch Königreich angerichtet. Denn die Veränderung des Königreichs, Priesterthums, Gesetzes und des Gottesdiensts ward alles gespart und aufgezogen auf diesen einigen Christum. Von welchem auch Moses längst zuvor gesagt hatte: **Einen Propheten, wie mich, wird der HErr dein GOtt dir erwecken, aus dir und aus deinen Brüdern, dem solt ihr gehorchen**, u. s. w. als wolte er sagen, denselbigen allein solt ihr alsdenn hören, und sonst keinen andern mehr.

§. 41.

Da zwar die lieben Alt-Väter unter Mose geblieben.

Solches haben die lieben Väter wohl verstanden, nemlich daß niemand von des Gesetzes Regiment, daß GOtt durch Mosen gestifftet hat, solt etwas ändern oder bessern. Auch wars unmöglich, daß jemand hätte etwas bessers oder höhers lehren können, denn das Moses gelehret hatte, welcher freylich die allerhöchsten und herrlichsten Gesetze von der allerhöchsten und grösten Sache gegeben hat. Wie denn die Zehn Geboth sind und sonderlich das erste Geboth: **Ich bin der HErr, dein GOtt, du solst keine andere Götter haben. Du solst lieben den HErrn deinen GOTT von gantzem Hertzen**, u. s. f. Und diß Geboth, so da

lehret, wie man GOtt lieben soll, bindet auch die Engel. Darum ists ein Brunnquell aller Göttlichen Weisheit und Erkäntniß.

§. 42.

Aber doch einen andern Lehrer, nemlich Christum, erwartet.

Dennoch solte darüber noch ein anderer Lehrer, nemlich Christus, kommen, der etwas höhers und bessers lehren und ausrichten solte, denn Moses durch sein Gesetz und Regiment gelehret und aufgerichtet hätte, nemlich **der den Elenden predigen solte, die zerbrochenen Hertzen verbinden, die Traurigen trösten**, u. s. w. und ihm also ein heilig, gerecht, gehorsam, willig, zu guten Wercken tüchtig und fleißig Volck zurichten, welcher Gerechtigkeit nicht dariñen stehet, daß sie beschnitten sind, sich im Gottesdienst, von Mose gestifft, üben, den Tempel zu Jerusalem besuchen, das Gesetz äusserlich halten, daß sie Priester, Leviten, Gottes Volck heissen, die Väter rühmen, u. s. w. vielweniger daß sie sonderliche Kleider, Speise, u. s. f. brauchen, sondern, wie S. Paulus hier saget, daß sie den verheissenen Geist durch den Glauben empfangen, und durch ihn den HErrn Christum lernen erkennen, und seinen Namen anruffen, und also selig werden.

§. 43.

Von dessen Gerechtigkeit und Reich die Propheten geweissaget.

Wie denn der Prophet Joel Cap. 2. auch gar herrlich weissaget von Christo, und was vor ein Reich und Volck er haben werde, spricht, daß es

nicht

nicht ein äusserlich oder weltlich Reich seyn werde, wie bisher die Jüden gehabt, sondern ein geistlich, darinn der alte Gottes-Dienst, im Gesetz verfast, nicht mehr gelten solte; sondern das würde der einige rechte Gottes-Dienst seyn, beyde Jüden und Heyden gemein, sie seyen nun Söhne oder Töchter, alt oder jung, Knecht oder Magd, nemlich **den Namen des HErrn anruffen**: Darnach auch ihre eigene Leibe opffern, sich untereinander lieben, einer des andern Last tragen, u. s. w. Daß also forthin in demselbigen Reich kein Unterscheid der Personen seyn solte, kein Priester, Levit noch Leye, kein Herr noch Knecht, kein Jüde noch Heyde, kein Mann noch Weib, sondern, wie auch Paulus pflegt zu reden, **sie sollen allzumal Einer seyn in Christo JEsu**, ꝛc. Denn es hat kein Christ, er sey hohes oder niedriges Standes, einen Vorzug vor dem andern, was die Seligkeit und das ewige Leben betrifft. Es ist aller einerley Hoffnung. So haben sie allzumal einerley Glauben, Taufe, einen GOtt und Vater/ einen Christum, einen Geist, ꝛc.

Derohalben ist dieser Spruch S. Pauli über die massen gewaltig. Denn er mit dem einigen und kurtzen Wort: **Und wir also den verheissenen Geist empfiengen durch den Glauben**/ auf einmahl die gantze Sache heraus schüttet, als wolt er sagen: Durchs Gesetz wird der Segen, das ist, der verheissene Geist mit seinen Gütern und Gaben, nimmermehr gegeben. Denn obwol das Gesetz an ihm selbst heilig, recht und gut ist, kans doch nicht mehr thun, denn Schrecken, Zorn an-

richten, und tödten, weil wir fleischlich und der Sünden Knechte sind. Darum solten wir ihn empfahen, muste Christus sterben, und ein Fluch für uns werden, und dasselbige in aller Welt durch das Evangelium predigen lassen, und sagen: Wer an Christum glaubt, * der kriegt den Segen, Abrahä versprochen/ das ist, Vergebung der Sünden, Friede mit GOtt, ewiges Leben und Seligkeit, u. s. f. Das alles begreifft S. Paulus mit dem einigen Wort verheissene Geist. Derohalben da ers höher und weiter nicht bringen mogte (denn er konte freylich hier von keinen grössern und höhern Sachen reden) hat er hier abbrechen, und es dabey müssen bewenden lassen.

* Lutherus im 1. Wittenb. deutschen Theil/ f. 210. a. Der Glaube ist ein steter und unverwentlicher Anblick auf Christum/ der auch sonst auf nichts anders gerichtet ist und hafftet/ denn an Christo allein/ der die Sünde und den Tod hingerichtet hat/ und Gerechtigkeit/ ewiges Leben und Seligkeit bracht.



Anhang
Einiger andern merckwürdigen Stellen Lutheri von dieser Materie.

Im 1. Wittenb. deutschen Theil/ f. 210. a.
Der Glaube ist ein steter ꝛc. Siehe p. 105. unten
Kirchen-Postill/ Dom. nach dem Christ-Tage.

SJehe nun, welch einen überschwenglichen Reichthum hat der Christl. Glaube, welchem alle diese Wercke und Leyden Christi zu eigen werden gegeben, daß er mag sich drauf verlassen, als hätte er sie selbst gethan, und wären sein eigen. Denn Christus hat sie nicht für sich selbst gethan, sondern für uns, er bedürffte ihr keines. Er hat uns den Schatz gesammlet, daß wir daran hangen, glauben und ihn besitzen sollen, dazu solcher Glaube mitbringet den Heil. Geist.

Am Neu-Jahrs-Tage.

Wie wir Christum anziehen, und uns sein annehmen, also zeucht er auch uns an, und nimt sich unser an, und alles was unser ist, als wär es sein eigen. Nun findet er in uns nichts gutes, sondern eitel Sünde, der nimmt er sich an/ und treibt sie von uns, als von seinem herrlichen Kleide, dazu bittet er für uns, und trägt sie vor GOtt, daß sie nicht ewiglich gestrafet werden.

Eben daselbst.

Wer nun solchen Glauben nicht hat, daß Christus sein sey mit allem Gut, der gläubet noch nicht recht, ist auch kein Christ, sein Hertz wird auch nicht frölich und lustig. Denn allein dieser Glaube macht Christen frölich, lustig, sicher, selig, u. Gottes

tes Kinder, da muß der H. Geist wohnen. O wie wie ein hübsch, bunt und köstlich Kleid ist das, da so überschwenglich edle Zierde, Geschmeide und Kleinod anhangen, aller Tugend, Gnaden, Weisheit, Warheit, Gerechtigkeit, und was in Christo ist, daß wol St. Paulus spricht: Ich dancke GOtt für seine unaussprechliche Gabe.

Im 6. Jen. Tomo, fol. 389.

Der Glaube bringet und schencket GOtt dem HErrn kein Werck, kein eigen Verdienst, sondern bauet bloß auf lauter Gnade, und weiß sich nichts zu trösten, noch zu verlassen, denn allein auf Barmhertzigkeit, die verheissen ist in Christo. Derselbige Glaube nun, da ein jeder für sich glaubet, daß Christus für ihn gegeben ist, der erlanget allein Vergebung der Sünde um Christus willen, und macht uns vor GOTT fromm und gerecht.

Im 2. Jen. Tomo, fol. 479.

Weil Christus mein ist durch den Glauben, und ich wiederum sein bin, so kan mich kein Gesetz beschuldigen, so wenig als Christum. Und ob es gleich herfähret, und mich angreiffen will, so werff ich ihm solches vor, und spreche: Hab ich doch alles und mehr gethan, denn du haben wilst, und ob ich schon im Fleisch noch böse Lust habe, so wend ich die Augen hinauf zu Christo, der ist mein, giebt mir alles wieder, was er hat, so ist seine Reinigkeit auch mein, also kan das Gesetz nichts an mir schaffen. Wenn ich aber herunter sehe, so find ich noch viel Unreines an mir, dazu das Gesetz Recht hat. = = Das Gesetz spricht: Du hast Sünde.

Sprech

Sprech ich Ja, so bin ich verlohren. Sprech ich Nein, so muß ich einen starcken Grund haben, darauf ich stehe. Wo will ich nun das Nein hernehmen? In meinem Busen werd ichs freylich nicht finden, sondern in Christo, da muß ichs holen, und dem Gesetz vorwerffen, der kan Nein sagen wider alle Gesetze, hat auch seinen Grund, denn er ist je heilig und ohne Sünde. Das Nein giebt er mir auch, weil er mir seine Gerechtigkeit schencket, ꝛc.

Verzeichniß der Abtheilungen und Materien.

I.

Uber den Spruch Pauli / Gal. 1/4. 5.

§. 1. DEr vornehmste Inhalt der Epistel Pauli an die Galater p. 1
§. 2. Welchem gemäß alle Worte eingerichtet und abgewogen sind. 2
§. 3. Die voller Krafft und Trost sind. 2
§. 4. Kein Mensch kan eine einige Sünde tilgen. 4
§. 5. Christus allein hat es uns zu gut gethan. 6
§. 6. Wer diß erkennet, der kan allerley Lehr und Leben der Menschen richten. 7
§. 7. Wir müssen ihn aber ansehen, als den Tilger unsrer Sünden. 8
§. 8. Welches nicht so leicht ist. 9
§. 9. Und daran der hoffärtige Mensch nicht gerne will. 10
§. 10. Es ist diß die höchste Kunst der Christen. 12
§. 11. Die sonderlich in der Stunde der Anfechtung geübet werden muß. 13
§. 12. Man soll demnach solche Sprüche dem Satan vorhalten. 16

§. 13.

§. 13. Sonst kan er das Gewissen mit den Sünden jämmerlich martern. 19
§. 14. Man muß aber Christi rechte Gestalt nicht aus den Augen lassen. 20
§. 15. Welche der Satan zu verdunckel und zu verfälschen suchet. 23
§. 16. Und uns nur ein Stück von Christo vorhält. 24
§. 17. Daher man immer über der reinen Erkäntniß Christi zu halten hat. 25
§. 18. Wie die Welt, davon uns Christus erlöset set hat, anzusehen sey. 26
§. 19. Elender Zustand derer, die noch zur Welt gehören. 28
§. 20. Auch der allerbesten. 29
§. 21. Aus welchem elenden Zustande uns Christus allein erlösen kan. 30
§. 22. Beschreibung der argen Welt. 31
§. 23. Aus welcher wir nach GOttes gnädigen Willen erlöset worden. 34
§. 24. Welcher nicht will, daß jemand verlohren werde. 34
§. 25. Welches man denen Gedancken wegen der ewigen Versehung entgegen zu setzen hat. 35
§. 26. Unsere Pflicht für solche Wohlthat. 37

II.

Inhalt der Erklärung Lutheri
Über die Worte Pauli / Gal. 3/13.

§. 1. Christus ist nach dem Gesetz ein Fluch worden. p. 39
§. 2. Weil er sich unsere Sünden zurechnē lassen 40
§. 3. Welches viele nicht glauben wollen 42
§. 4. Weil sie fälschlich meynen, es sey dieses dem Sohn

Sohn GOttes schmählich. 42
§. 5. Aber auch Johannes nennet Christum das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt 44
§. 6. So beschreiben ihn auch die Propheten, daß er Sünde auf sich habe. 44
§. 7. Daher auch der Sündē Strafe auf ihn fiel 46
§. 8. Daraus denn folgt, daß wir nicht durch Wercke gerecht werden können. 46
§. 9. Sondern das Evangel. weiset uns auf Christum, der unsre Sünde und Strafe träget. 48
§. 10. Und uns dadurch Gerechtigkeit und Gnade erworben. 49
§. 11. Welches gegen die Gerechtigkeit des Gesetzes zu mercken ist. 50
§. 12. Auf Christum dringet die Sünde, wird aber von seiner Gerechtigkeit überwunden. 51
§. 13. Auf ihn dringet der Tod, wird aber von seinem Leben verschlungen. 53
§. 14. Auf ihn dringet der Fluch, muß aber seinem Segen weichen. 54
§. 15. So sind nun Sünde, Tod und Fluch durch Christum überwunden. 55
§. 16. Daraus die Gottheit JEsu Christi bewiesen wird. 56
§. 17. An welchem Articul viel gelegen ist. 57
§. 18. Der aber von den Werckheiligen in der That verleugnet wird. 58
§. 19. Wir aber sollen fest an der Lehre des Evangelii von Christo für uns halten. 58
§. 20. Nach welcher Christus unsre Sünde auf sich genommen, u. uns seine Unschuld geschencket. 59
§. 21. Welche der Glaube ergreifft, und uns gerecht machet. 61. §. 22.

§. 22. Daher an den Gläubigen keine Sünde noch Fluch mehr hafftet. 62
§. 23. Weil die Sünde der Welt auf Christum lieget. 63
§. 24. Daher muß man Christi Werck von dem Gesetz und dessen Wercken wohl unterscheiden. 65
§. 25. Wie auch das beschauliche und würckliche Leben. 67
§. 26. Das Gesetz wirfft unter den Fluch / Christus erlöset vom Fluch. 68
§. 27. So fern er uns vom Vater geschenckt. 69
§. 28. Grosser Nachdruck der Redens-Art / daß Christus ein ein Fluch worden. 69
§. 29. Meister-Stück Pauli in Auslegung der Schrifft. 71
§. 30. Die Grösse dieser Wohlthat / daß uns Christus vom ewigen Fluch erlöset. 74
§. 31. Die aber nicht gnugsam von uns erkannt wird. 75
§. 32. Ja von etlichen gar als eine falsche Lehre verdammt wird. 77
§. 33. Die Frucht dieser Erlösung Christi vom Fluch / ist der Segen. 79
§. 34. Und zwar ein geistlicher und ewiger Segen. 80
§. 35. Den wir GOtt nicht abverdienen können. 81
§. 36. Sondern ihn durch den Glauben an Christum erlangen. 81
§. 37. Dadurch ein seliger Wechsel bey uns vorgehet. 82
§. 38. Daraus eine unbegreifliche Liebe GOttes hervor leuchtet. 84
§. 39. Was der Geist sey / der durch den Glauben empfangen wird. 85
§. 40. Und schon im Alten Testament verheissen worden. 86
§. 41. Da zwar die lieben Alt-Väter unter Mose geblieben. 87
§. 42. Aber doch einen andern Lehrer / nemlich Christum / erwartet. 88
§. 43. Von dessen Gerechtigkeit und Reich die Propheten geweissaget. 88

):(o):(

Martini Lutheri
Geistreicher Sermon
Vom
Leiden Christi,
Gehalten
Am Palm-Sonntage
des 1521. Jahrs,
Samt einer andern
Anweisung Lutheri zum rechten Gebrauch des Leidens Christi
Aufs neue heraus gegeben
Von
Johann Jacob Rambach.

Vierdter, mit Summarien versehener Abdruck.

Jena, bey Joh. Friederich Rittern, 1729.

Geneigter Leser!

Dier wird dir ein alter Sermon des seligen Lutheri * von neuen zu deiner Erweckung übergeben, darinnen du die allervortrefflichste Anleitung finden wirst, das Leiden deines Erlösers recht heylsam zu betrachten, daß dadurch so wol eine rechtschaffene Busse, als ein lebendiger Glaube in dir gewürcket werde.

Es sind um der Einfältigen willen einige wenige Anmerckungen beygefüget, den Wort-Verstand einiger Ausdrücke Lutheri zu erläutern, welche

* Aus dem 1. Altenb. Theil p. 296.

heut zu Tage uns etwas dunckel vorkommen.

Auch ist bey dieser Auflage noch eine andre Erinnerung * des seligen Mannes vom rechten Gebrauch des Leidens Christi, die er schon 1519. geschrieben mit angehänget worden.

Brauche dann diese Anleitung des seligen Mannes zu deiner Erbauung, und willst du noch einen weitern Unterricht von ihm in dieser Sache haben, so nimm seine herrliche und Kraft-volle Erklärung des 53. Capitels Esaiä dazu, welche vor wenigen Jahren in Halle auch besonders gedruckt und wieder aufgeleget worden. Siehe aber zu, daß du durch Hülfe dieses Wegweisers zu dem Lamm GOttes selber kommest, das deine Sünden getragen hat, damit du das Leben in seinen Wunden findest. Geschrieben in Halle den 9. Martii 1729.

* * * * * *
* * *

J. N. J.

* Aus dem 1. Altenb. Theil p. 267.

J. N. J.

§. 1.

Wie man Christi Leiden nicht recht betrachte.

DUm 1. bedencken etliche das Leiden Christi also, daß sie über die Jüden zornig werden, singen und schelten über den armen Judas, und lassens also gut seyn. Gleichwie sie gewohnet, andere Leute zu klagen, und ihre Widersacher zu verdammen und zu versprechen. * **Das möchte wol nicht Christus Leiden, sondern Judas und der Juden Bosheit bedacht heissen.**

Zum 2. haben etliche angezeigt mancherley Nutz und Frucht, so aus Christus Leidens-Betrachtung kommen. Dazu gehet irre ** ein Spruch, Aberto zugeschrieben: Daß es besser sey, Christus Leiden einmal obenhin überdacht, denn ob man ein gantz Jahr fastet, alle Tage einen Psalter betet, ꝛc. Dem folgen sie blind dahin, und gerathen eben wider die rechte Frucht des Leidens Christi, weil sie das

* Das ist, übel von ihnen zu sprechen.
** d. i. Die Leute tragen sich mit einem Spruch.

ihre darinnen suchen. Darum tragen sie sich mit Bildlein und Büchlein, Briefen und Creutzen; da auch etliche so ferne fahren, daß sie sich für Wasser, Eisen, Feuer und allerley Fährlichkeit zu sichern vermeynen, und also **Christus Leiden ein Unleiden * in ihnen wircken soll, wider seine Art und Natur.**

Zum 3. haben sie ein Mitleiden mit Christo, ihn zu klagen und zu beweinen, als einen unschuldigen Menschen. Gleichwie die Weiber, die Christo von Jerusalem nachfolgeten, und von ihm gestraft wurden, sie solten über sich selbst weinen und über ihre Kinder. Luc. 23, 27. 28. Der Art sind, die mitten in der Paßion weit ausreisen, und von dem Abschied Christi zu Bethanien, und von der Jungfrauen Marien Schmertzen, viel eintragen, und kommen auch nicht weiter. Da kömmt es, daß man die Paßion so viel Stund verzeucht, weiß GOtt obs mehr zum schlaffen oder zum wachen erdacht ist.

§. 2.

Aus Christi Leiden muß man den Ernst GOttes wider die Sünde erkennen, und dafür erschrecken.

Die bedencken das Leiden Christi recht, daß sie hertzlich dafür erschrecken, und ihr Gewissen gleich sincket in ein Verzagen.

Das

* d. i. Ihnen dazu dienen soll, daß sie vor dem Creutz und Leiden bewahret werden.

Das Erschrecken soll daher kommen, daß du siehest den gestrengen Zorn und unwanckelbaren Ernst GOttes über die Sünde und Sünder, daß er auch seinem eigenen allerliebsten Sohn nicht hat wollen die Sünde loß geben;* er thäte denn für sie eine solche schwere Busse,** als er spricht Esa. 53, 8. **um der Sünde willen meines Volcks hab ich ihn geschlagen.** Was will dem Sünder begegnen, wenn das liebste Kind geschlagen wird? **Es muß ein unaussprechlicher, unträglicher Ernst da seyn, dem so eine grosse unmäßliche Person entgegen gehet, und dafür leidet und stirbt.** Und wenn du recht tief bedenckest, daß GOttes Sohn, die ewige Weisheit des Vaters, selbst leidet, so wirst du wohl erschrecken, und je mehr, je tiefer.

§. 3.

Man muß bedencken, daß man Christum durch seine Sünden selbst gemartert habe.

Es ist ferner nöthig, **daß du dir tief einbildest, und gar nicht zweifelst, du seyst es, der Christum also martert; denn deine Sünden habens gewißlich gethan.** Also schlug und erschreckte S. Peter Ap. Gesch. 2, 36. 37. die Jüden, gleich wie ein Donner-

* d. i. Die ihm zugerechnete Sünde erlassen.

** d. i. Er litte denn die Strafe, welche die Sünde verdienet.

schlag, da er zu ihnen allen in gemein sprach: Ihr habt ihn gecreutziget, daß drey tausend denselbigen Tag erschreckt und zappelnd, zu den Aposteln sprachen: Lieben Brüder, was sollen wir thun? Darum, wenn du die Nägel Christi siehest durch seine Hände dringen, gläube sicher, daß es deine Wercke sind; siehest du seine dorne Cron, gläube, es sind deine böse Gedancken, ꝛc.

§. 4.

Und daß man noch vielmehr verdienet, als Christus gelitten.

Nun siehe, wo Christum Eine Dorne sticht, da solten dich billig mehr denn hundert tausend Dornen stechen. Ja ewiglich solten sie dich also, und viel ärger stechen. Wo Christo Ein Nagel seine Hände oder Füsse durchmartert, solltest du ewig solche und noch ärgere Nägel erleiden. Wie denn auch geschehen wird denen, die Christus Leiden an ihnen lassen verlohren werden. Denn dieser ernste Spiegel, Christus, wird nicht lügen noch schimpfen,* was er anzeiget, muß also seyn überschwenglich.

§. 5.

Aus welcher Betrachtung ein heylsam Erschrecken und Trauren entstehen wird.

Ein solch Erschrecken nahm S. Bernhardus

* d. i. Dir eine unrechte Gestalt vorstellen.

dus daraus, da er sprach: Ich meynet, ich wäre sicher, wuste nichts von dem ewigen Urtheil, das im Himmel über mich gangen war, bis das ich sahe, daß der einige GOttes Sohn sich mein erbarmet, herfür tritt, und in dasselbe Urtheil sich für mich ergiebt. O weh! es ist nicht mehr zu spielen und sicher zu seyn, wenn ein solcher Ernst dahinden ist. Also geboth er den Weibern: Weinet nicht über mich, sondern über euch selbst, und über eure Kinder. Und sagt Ursach, denn thut man also dem grünen Holtze, was will mit dem dürren geschehen? Als solt er sagen: Aus meiner Marter lernet, was ihr verdienet, und wie es euch gehen soll. Denn hie ist es wahr, daß ein klein Brecklein * geschlagen wird, dem grossen Hunde zum Schrecken. Also hat der Prophet Zach. 12, 10. auch gesagt: Es sollen sich selbst über ihn klagen alle Geschlecht der Erden, spricht nicht, sie sollen ihn klagen, sondern sich selbst über ihn klagen. Also erschracken auch die, Ap. Gesch. 2. wie oben gesagt, daß sie zu den Aposteln sagten: Lieben Brüder was sollen wir thun? Item, also singet die Kirche: Ich will fleißig daran gedencken, und so wird in mir verschmachten meine Seele.

* Hündlein.

§. 6.

Welches die nächste und natürlichste Wirckung des Leidens Christi ist.

In diesem Punct muß man sich gar wohl üben, denn fast der ganze Nutz des Leidens Christi gar daran gelegen ist, daß der Mensch zu sein selbst Erkäntniß komme, und für ihm selbst erschrecke und zuschlagen werde. Und wo der Mensch nicht dahin kömmt ist ihm das Leiden Christi noch nicht recht nütze worden. Denn das eigene natürliche Werck des Leidens Christi ist, daß es ihm den Menschen gleichförmig mache, daß, wie Christus an Leib und Seele jämmerlich in unsern Sünden gemartert wird: Müssen wir auch, ihm nach,* also gemartert werden im Gewissen, von unsern Sünden. Es gehet auch hie nicht zu mit vielen Worten, sondern mit tiefen Gedancken, und Großachtung der Sünden.

§. 7.

Diß wird mit einem Gleichniß erleutert.

Nimm ein Gleichniß: Wenn ein Uebelthäter würde gerichtet, darum, daß er eines Fürsten oder Königs Kind erwürget hätte, und du sicher wärest, und singest und spieletest, als wärest

* *Imitatorie*, oder Nachfolgungs-weise, nicht *meritorie*, verdienstlicher weise.

wäreſt du gantz unſchuldig, bis daß man dich ſchrecklich angriffe, und dich überwinde,* du hätteſt den Ubelthäter darzu vermocht. Siehe, hie würde dir die Welt zu enge werden, ſonderlich, wenn das Gewiſſen dir auch abfiele. Alſo viel ängſter ſoll dir werden, wenn du Chriſtus Leiden bedenckeſt. Denn die Ubelthäter, die Jüden, wiewohl ſie nun GOtt gerichtet und vertrieben hat, ſind ſie doch deiner Sünden Diener geweſt, und du biſt warhaftig, der durch ſeine Sünde GOtt ſeinen Sohn erwürget und gecreutziget hat, wie geſagt iſt.

§. 8.

Wie denen zu rathen, die bey ſolcher Betrachtung hart und unempfindlich ſind.

Wer ſich ſo hart und dürre empfindet, daß ihn Chriſtus Leiden nicht alſo erſchreckt, und in ſein Erkäntniß führet, der ſoll ſich fürchten. Denn da wird nichts anders aus, dem Bilde und Leiden Chriſti muſt du gleichförmig werden, es geſchehe in dieſem Leben oder in der Höllen. Zum wenigſten muſt du am ſterben in das Erſchrecken fallen, und zittern, beben, und alles fühlen, was Chriſtus am Creutz leidet. Nun iſt es grauſam am Tod-Bette deß zu war-

* d. i. überzeugete.

warten. Darum solt du GOtt bitten, daß er dein Hertz erweiche, und lasse dich fruchtbarlich Christus Leiden bedencken. Denn es auch nicht müglich ist, daß Christus Leiden von uns selber möge bedacht werden gründlich, GOtt sencke es denn in unser Hertz. **Wie auch weder diese Betrachtung, noch keine andere Lehre, dir darum gegeben wird, daß du solt frisch von dir selbst darauf fallen, dasselbe zu vollbringen, sondern zuvor GOttes Gnade suchen und begehren, daß du es durch seine Gnade und nicht durch dich selbst vollbringest.** Denn daher ists kommen, daß, die oben angezeiget sind, Christus Leiden nicht recht handeln, indem sie GOtt darum nicht anrufen; sondern aus ihrem eignen Vermögen, eigene Weise darzu erfinden, und gantz menschlich und unfruchtbarlich damit umgehen.

§. 9.

Was man vor Nutzen von dieser Betrachtung habe.

Wer also GOttes Leiden einen Tag, eine Stunde, ja eine Viertel-Stunde bedenckt, von demselben wollen wir frey sagen, daß es besser sey, denn ob er ein gantz Jahr fastet, alle Tag einen Psalter betet, ja hundert Messen höret: **Denn diß Bedencken wandelt den Menschen wesentlich, und gar nahe, wie die Taufe wiederum neu gebiehrt. Sie wirckt**

das

das Leiden Christi sein rechtes natürliches edles Werck, erwürget den alten Adam, vertreibt alle Lust, Freude und Zuversicht, die man haben mag von Creaturen; gleichwie Christus von allen, auch von GOtt, verlassen war.

§. 10.

Die Wirckungen des Leidens Christi sind oft sehr verborgen.

Dieweil denn solch Werck nicht in unserer Hand ist, so geschicht es, daß wir es zuweilen bitten, und erlangen es doch nicht zur Stunde, dennoch soll man nicht verzagen oder ablassen. Zuweilen kömmts, daß wir nicht darum bitten, wie GOtt denn weiß und will, denn es will frey seyn und ungefangen. Da wird denn der Mensch betrübt in seinem Gewissen, und mißfällt ihm selbst übel in seinem Leben. Und mag wohl seyn, daß er nicht weiß, daß Christus Leiden in ihm solches wircket, daran er vielleicht nicht gedenckt. Gleichwie die andern fast an Christus Leiden gedencken, und doch nicht in ihr selbst Erkäntniß daraus kommen. Bey jenen ist das Leiden Christi heimlich und warhaftig; Bey diesen scheinbarlich und betrüglich. Welcher Weise nach GOtt oft das Blat umwendet, daß die nicht das Leiden Christi bedencken, die es bedencken.

§. 11. Die

§. 11.

Die Sünden, die man aus dem Leiden Christi erkannt, muß man wieder auf Christum werfen.

Bisher sind wir in der Marter-Woche gewesen, und haben den Char-Freytag recht begangen; Nun kommen wir zu dem Oster-Tag und Auferstehung Christi. Wenn der Mensch also seiner gewahr worden, und ganz erschreckt in ihm selber ist, muß man acht haben, daß die Sünden nicht also im Gewissen bleiben, es würde gewiß ein lauter Verzweifeln daraus; sondern gleichwie sie aus Christo geflossen und erkannt worden sind, so muß man sie wieder auf ihn schütten, und das Gewissen ledig machen. Darum siehe ja zu, daß du nicht thust, wie die verkehrten Menschen, die sich mit ihren Sünden im Hertzen beissen und fressen, und streben darnach, daß sie durch gute Werck, oder Gnugthuung hin und her laufen, oder auch mit Ablaß sich heraus arbeiten und der Sünden loß werden mögen, das unmüglich, und doch leider eingerissen ist solche falsche Zuversicht der Gnugthuung und Wallfahrten.

§. 12.

Wie solches geschehe.

Denn wirfest du aber von dir deine Sünde auf Christum, wenn du festiglich glau-

gläubest, daß seine Wunden und Leiden sind deine Sünde, daß er sie trage und bezahle. Wie Esaias 53, 6. sagt: GOtt hat unser aller Sünde auf ihn geworfen, und S. Petrus 1. Epist. 2, 24. Er hat unsere Sünde an seinem Cörper getragen auf das Holtz des Creutzes, und S. Paulus 2. Cor. 5, 21. GOtt hat ihn gemacht zu einem Sünder für uns, auf daß wir durch ihn gerecht würden. Auf diese und dergleichen Sprüche must du mit gantzem Wag * dich verlassen, so vielmehr, so härter dich dein Gewissen martert. Denn wo du das nicht thust, sondern durch deine Reue und Gnugthuung dich vermissest zu stillen, so wirst du nimmermehr zur Ruhe kommen, und must zuletzt doch verzweifeln. Denn unsere Sünde, wenn wir sie in unserm Gewissen handeln, und bey uns lassen bleiben, in unserm Hertzen ansehen, so sind sie uns viel zu starck, und leben ewiglich. Aber wenn wir sehen, daß sie auf Christo liegen, und er sie überwindet durch seine Auferstehung, und wir das kecklich gläuben, so sind sie todt und zunicht worden. Denn auf Christo mochten sie nicht bleiben, sie sind durch seine Auferstehung verschlungen, und siehest jetzt keine Wunden, keine Schmertzen an ihm, das ist, keiner Sünden Anzeigung.

Also

* d. i. Mit fester und verwegener Zuversicht.

Also spricht S. Paulus Röm. 4, 25. **Daß Christus gestorben ist um unsere Sünde, und auferstanden um unsere Gerechtigkeit**, das ist: In seinem Leiden macht er unsere Sünde bekannt, und erwürget sie also; aber durch seine Auferstehung macht er uns gerecht, und loß von allen Sünden, so wir anders dasselbe gläuben.

§. 13.

Wie man sich zum Glauben reitzen solle.

Wenn du nicht magst **gläuben**, so solt du, wie vorhin gesagt, GOtt darum bitten; denn dieser Punct **ist auch allein in GOttes Hand** frey, und wird auch gleich gegeben, zuweilen öffentlich, zuweilen heimlich, wie von dem Punct des Leidens gesagt ist, **magst dich aber dazu reitzen.** Zum ersten nicht das Leiden Christi mehr anzusehen, (denn das hat nun sein Werck gethan, und dich erschreckt;) sondern **durchhin dringen, und ansehen sein freundlich Hertz**, wie voller Liebe das gegen dir ist, die ihn dazu zwinget, daß er dein Gewissen und deine Sünde so schwehrlich trägt. **Also wird dir das Hertz gegen ihm süsse, und die Zuversicht des Glaubens gestärckt.** Darnach weiter: **Steig durch Christus Hertz zu GOttes Hertz**, und siehe, daß Christus die Liebe dir nicht hätte mögen erzeigen, wenn es Gott nicht hätte gewolt in ewiger Liebe haben, dem Christus mit seiner Liebe gegen dir gehor-

gehorsam ist. Da wirst du finden das Göttliche gute Vater-Hertz, und, wie Christus sagt, also durch Christum zum Vater gezogen. Da wirst du denn verstehen den Spruch Christi: Also hat GOtt die Welt geliebt, daß er seinen einigen Sohn übergeben hat, ꝛc. Das heist denn GOtt recht erkennet, wenn man ihn nicht bey der Gewalt oder Weisheit (die erschrecklich sind,) sondern bey der Güte und Liebe ergreift. Da kan der Glaube und Zuversicht denn bestehen, und ist der Mensch also warhaftig neu in GOtt gebohren.

§. 14.

Wie man sich Christi Leiden zum Exempel vorstellen und sich gegen die Sünde daraus wapnen solle.

Wenn also dein Hertz in Christo bestätigt ist, und nun den Sünden feind worden bist, aus Liebe, nicht aus Furcht der Pein: So soll hinfürder das Leiden Christi auch ein Exempel seyn deines gantzen Lebens, und nun auf eine andere Weise dasselbe bedencken. Denn bisher haben wir es bedacht, als ein Sacrament, das in uns würcket, und wir leiden, nun bedencken wir es, daß wir auch würcken, nemlich also: So dich ein Wehe-Tag oder Kranckheit beschweret, dencke wie geringe das sey gegen der dornen Crone und Nägeln Christi. So du

must thun oder lassen, was dir widerlich ist, dencke, wie Christus gebunden und gefangen hin und her geführet wird. Ficht dich die Hoffart an, siehe, wie dein HErr verspottet, und mit den Schächern verachtet wird. Stösset dich Unkeuschheit und Lust an, gedencke, wie bitterlich Christo sein zartes Fleisch zergeisselt, durchstochen und durchschlagen wird. Ficht dich Haß und Neid an, oder suchest Rache, gedencke, wie Christus mit vielen Thränen und Rufen für dich und alle seine Feinde gebeten hat, der sich wohl billiger gerochen hätte. So dich Trübsal oder waserley Widerwärtigkeit, leiblich oder geistlich, bekümmert, stärcke dein Hertz und sprich: Ey, warum solt ich denn nicht auch ein klein Betrübniß leiden, so mein HErr im Garten Blut für Angst und Betrübniß schwitzet. Ein fauler und schändlicher Knecht wäre das, der auf dem Bette liegen wolt, wenn sein Herr in Todes-Nöthen streiten muß. Siehe also wider alle Laster und Untugend, kan man in Christo Stärcke und Labsal finden. Und das ist recht Christus Leiden bedacht, das sind die Früchte seines Leidens. Und wer sich also darinn übet, der thut besser, denn daß er alle Paßion hörete.

§. 15. Wel-

§. 15.

Welches rechte Christen sind.

Das heissen auch rechte Christen, die Christus Leiden und Namen also in ihr Leben ziehen. Wie S. Paulus sagt Gal. 5, 24. Die da Christo zugehören, die haben ihr Fleisch mit allen seinen Begierden gecreuziget mit Christo. Denn Christus Leiden muß nicht mit Worten und Schein, sondern mit dem Leben, und warhaftig gehandelt werden. So vermahnet uns S. Paulus Hebr. 12, 3. Gedencket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet und ablasset. Und S. Petrus 1. Petr. 4, 1. Weil Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wapnet euch auch mit demselbigen Sinn. Aber diese Betrachtung ist aus der Weise kommen, und seltsam worden, der doch die Episteln S. Pauli und Petri voll sind. Wir haben das Wesen in einen Schein verwandelt, und das Leiden Christi bedencken allein auf die Briefe und an die Wände gemahlet.

* * * * * *
* * *

* * *

Erinnerung

D. Martini Lutheri,

Wie das Leiden Christi soll betrachtet werden:

Geschrieben an. 1519.

§. 1.

Wie das Leiden Christi anzusehen sey.

Es darf der Mensch Christum in seinen Leiden nicht beweinen, sondern mehr sich selbst in Christo. Das Leiden Christi, als der heilige Vater Augustinus spricht, ist uns nicht allein ein Exempel, daß wir nachfolgen seinen Fußstapfen, und creutzigen in uns die irrdischen Gliedmassen, sondern es ist uns auch ein Sacrament, oder bedeutlich Zeichen, daß Christus durch sein zeitlich, leiblich Leiden, unser geistlich, ewig Leiden des alten Menschen, hat überwunden und gecreutziget.

§. 2. Mit

§. 2.

Mit welchem Affect es betrachtet werden müsse.

Darum, so du wilt das Leiden Christi fruchtbarlich hören, lesen oder betrachten, so must du an dich nehmen eine solche Empfindung desselben Leiden, gleichsam als leidest du es selbst in und mit Christo. Als wenn du höreſt, daß Christus sey gegeisselt, geschlagen, ꝛc. so bedencke, daß darinnen bedeutet werde, wie du geistlich werdest und seyst gegeisselt, ꝛc. Und als weh dir das thut in deinem Hertzen, so du ein rechtsinnig Mensche bist, daß du also geistlich von der Sünden, Todt, und bösen Geist gepeiniget werdest: also viel und mehr wehe thut es Christo in seinem Leiden von deinetwegen. Du leidest aus Verdienst, Christus leidet von deinetwegen unschuldig, und trägt auf dem Creutz nicht seine Sünde, sondern deine Sünde. Also bekennet der Schächer das Leiden Christi am Creutz. Also lerne du auch aus den leiblichen Leiden Christi erkennen dein Geistliches, und dich selbst. Christus hat

in den Leiden unser als Sünder Person an sich genommen. Darum sollen wir in unsern Hertzen also erscheinen vor GOtt, als er von unsertwegen wolt erscheinen für den Menschen, und als er von unsertwegen hat gewehklaget, also sollen wir uns selbst wehklagen über ihm. Als er zu den Weibern sprach: Ihr Töchter Jerusalem, sollet nicht weinen über mich, sondern über euch und eure Kinder.

§. 3.

Christi Leiden soll ein Spiegel seyn, darinnen wir uns selbst erkennen.

Darum, wer nicht sich selbst in Leiden Christi erkennet und findet, der verstehet es nicht genugsam, und hat vergebens und umsonst Mitleidung mit Christo, so er aus dem Leiden Christi nicht lernet ihm selbst Mitleidung zu haben. Darum weinet, klaget, leidet Christus für dich, daß du lernest dein Leiden und Elend vor GOtt beweinen. Denn so du dich erkennest, zu seyn ein Kind des Todes vor GOtt, so solt du billig weinen, also lange, bis du ewiglich würdest erlöset.

§. 4. So

§. 4.

So wird man auch daraus Kraft bekommen, Christo nachzufolgen.

Wenn du kräftiglich also erkenneteſt dein Elend in dem Leiden Christi, würde dir leicht seyn, Demuth, Sanftmüthigkeit, Verachtung der Welt ꝛc. du würdeſt auch gern nachfolgen Christo, in allen seinen Leiden.

§. 5.

Und überflüßigen Troſt wider die Sünde und Elend.

Denn wer wolte nicht weinen, so er mercket sein Elend also groß, daß dafür leidet eine ewige, unendliche, unschuldige Person. Es iſt erſchrecklich und grauſam zu hören auf unserem Theil, und wäre kein Wunder, daß einer gar verzweifelte, so er solch groß Elend behertziget, so nicht herwiederum darinnen die groſſe Barmhertzigkeit GOttes in Christo zu Troſt käme, dadurch bey GOtt niemand an seiner Seligkeit darf zweifeln. Denn so GOtt seinen Sohn hat für uns gegeben, so hat er auch uns in ihm alle Dinge gegeben. Darum, wenn du in deinen Gewiſſen leideſt, Anklag für GOtt, Pein, und den Tod,

so

so weine und erkenne, daß es alles verdienet sey, und siehe an Christum, der es alles leidet, unschuldiglich und unverdient, des tröste dich allein.

Inhalt der Paragraphorum.

§. 1. Wie man Christi Leiden nicht recht betrachte. p. 5
§. 2. Aus Christi Leiden muß man den Ernst GOttes wider die Sünde erkennen, und dafür erschrecken. 6
§. 3. Man muß bedencken, daß man Christum durch seine Sünden selbst gemartert habe. 7
§. 4. Und daß man noch vielmehr verdienet, als Christus gelitten. 8
§. 5. Aus welcher Betrachtung ein heylsam Erschrecken und Trauren entstehen wird. 8
§. 6. Welches die nächste und natürlichste Wirckung des Leidens Christi ist. 10
§. 7. Diß wird mit einem Gleichniß erleutert. 10
§. 8. Wie denen zu rathen, die bey solcher Betrachtung hart und unempfindlich sind. 11
§. 9. Was man vor Nutzen von dieser Betrachtung habe. 12
§. 10. Die Wirckungen des Leidens Christi sind oft sehr verborgen. 13
§. 11. Die Sünden, die man aus dem Leiden Christi erkannt, muß man wieder auf Christum werfen. 14
§. 12. Wie solches geschehe. 14
§. 13. Wie man sich zum Glauben reitzen solle. 16
§. 14. Wie man sich Christi Leiden zum Exempel vorstellen und sich gegen die Sünde wapnen solle. 17
§. 15. Welches rechte Christen sind. 19

Uber die Erinnerung Lutheri.

§. 1. Wie das Leiden Christi anzusehen sey. 20
§. 2. Mit welchem Affect es betrachtet werden müsse. 21
§. 3. Christi Leiden soll ein Spiegel seyn, darinn wir uns selbst erkennen.
§. 4. So wird man auch daraus Kraft bekommen, Christo nachzufolgen. 23
§. 5. Und überflüßigen Trost wider Sünde und Elend. 23

(o)

Martini Lutheri
Herrliches Zeugniß
Von
Christo
Dem Einigen
Wege zur Seligkeit,
Uber die Worte des HErren JEsu
Joh. 14, 5. 6. 7. 8. 9.
Aus dem 7. Jen. Theil seiner Schriften besonders abgedruckt;
Und mit einer Vorrede
Von der
Genauen Verbindung des Verdienstes und Exempels Christi
heraus gegeben
von
Johann Jacob Rambach,
S. THEOL. PROF. PVBL. ORD.

Andre, mit Summarien versehene Auflage.

JENA, bey Joh. Friederich Rittern, 1730.

Vorrede.

Inhalt.

Es handeln diese Bogen von Christo, dem einigen Wege zur Seligkeit, §. 1. die Oerter, darinnen Christus von sich selbst zeuget, sind besonders zu mercken, §. 2. wie uns darinnen der Evangelist Johannes mit seinem Exempel vorgegangen, §. 3. weil er erkante, daß diese Zeugnisse Christi von sich selbst zur Bestätigung seiner Gottheit dienen, §. 4. dahin gehören auch die Worte: **Ich bin der Weg**, ꝛc. darinnen Christus nach seinem **Verdienst** und **Exempel** uns vorgestellet wird, §. 5. Das Exempel Christi ist eine unschätzbare Wohlthat, §. 6. aber es war doch nicht die Haupt-Sache seines Amtes, §. 7. Durch sein Verdienst ist der Grund zur Nachfolge geleget worden, §. 8. Nichts destoweniger ist es dem Menschen sehr natürlich, daß er mit Beyseitsetzung des Verdienstes Christi sich durch eigene Wercke den Weg zum Himmel bahnen will, §. 9. Dawider Lutherus eyfert, und auf Christum allein in diesen Bogen weiset; welchen noch ein andrer Extract aus der Kirchen-Postill beygefüget ist, §. 10.

Geneigter Leser!

Nachdem vor kurtzem aus des sel. **Lutheri** Schrifften dessen **Lauteres und Apostolisches Zeugniß von Christo für uns**, in einigen Bogen besonders gedruckt worden; so werden Demselben jetzo dessen schöne Gedancken von einer nicht weniger nöthigen und Evangelischen Materie übergeben. Es sind dieselben genommen aus Lutheri vortreflichen **Erklärung der Valet-Rede Christi**, Joh. 14, 15. 16. über welche er An. 1538. geprediget,

welche Predigten D. Caspar Creuziger nachgeschrieben und in die Form gebracht hat, darinnen sie im 7. Jen. Theil f. 47-217. und in 4. Wittenb. Theil f. 110. seqq. und im 7. Altenb. Theil p. 45. seqq. gelesen werden. **Mattheſius** bezeuget in der eilften Predigt von Luthero, daß Lutherus diß für sein liebstes Buch gehalten, und selbst sehr fleißig darinn gelesen habe; und der Herr von **Seckendorf** * versichert, daß in diesen Predigten ungemeine Gaben des Geistes hervorleuchten, und daß eine besondere Fülle heiliger Gelehrsamkeit und Beredsamkeit darinnen anzutreffen sey. Insonderheit nennet er dasjenige **unvergleichlich**, was Lutherus über die Worte Joh. 14, 6. **Ich bin der Weg** ꝛc. vorgetragen hat. Gleichwie nun ehmals der selige Herr D. **Hinckelmann** die gantze Erklärung Lutheri über Christi Valet-Rede besonders drucken lassen: Also wird dasselbe Stück derselben, welches Seckendorf, als ein erleuchteter Kenner der Schriften Lutheri, **unvergleichlich** genennet hat, hiermit besonders wieder aufgeleget. Es werden hoffentlich diese Bogen allen denen, die JEsum Christum lieb haben, desto angenehmer seyn, weil darinnen von Ihm, als **dem einigen Wege der Seligkeit**, gezeuget wird, und zwar nach Anleitung der eigenen Worte des HErrn JEsu, Joh. 14, 6. **Ich bin der Weg, und die Warheit, und das Leben: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.** ꝛc.

§. 2. Wie

* In der von Herrn Frick verdeutschten Hiſto- rie des Lutherthums, lib. 3. §. 91. p. 1689.

§. 2. Wie überhaupt alle dieselben Oerter, darinnen JEsus Christus, der treue und warhaftige Zeuge, Offenb. 3, 14. von sich selbst zeuget, einer besondern Aufmercksamkeit würdig sind, so mag man auch ins besondere von diesen Worten sagen, was Esaias 1, 2. bey einer andern Gelegenheit ausrufet: **Höret ihr Himmel, und du Erde nimm zu Ohren, denn der HErr redet.** Es überführen uns dergleichen Worte theils von unsrer grossen Unwissenheit in der Erkäntniß der Person JEsu Christi, als welche wir ohne seinen Unterricht nicht erlangen mögen; theils von der Liebe unsers Immanuels, und von seinem Verlangen, sich uns zu offenbaren. Er erfüllet hiermit, was er Esa. 52, 6. versprochen: **Mein Volck soll meinen Namen kennen zu derselben Zeit, denn siehe, ich will selbst reden.** Muste er gleich bey dergleichen Gelegenheit von den Pharisäern sich lassen vorrücken: **Du zeugest von dir selbst, dein Zeugniß ist nicht wahr,** Joh. 8, 13. so konte er doch mit aller Freudigkeit darauf antworten: **So ich von mir selbst zeugen würde, so ist mein Zeugniß wahr,** (weil ich nicht ein blosser Mensch bin,) **denn ich weiß, von wannen ich kommen bin, und wohin ich gehe.** Vers. 18. **Ich bins, der ich von mir selbst zeuge, und der Vater, der mich gesandt hat, zeuget auch von mir.** Man mag sich also bey dergleichen Aussprüchen der Worte Sirachs erinnern, c. 24, 1. 2. 3. 4. **Die Weisheit preiset sich, und unter dem Volck rühmet sie sich. Sie prediget in der Gemeine GOttes, und**

lobet sich in seinem Reich, und spricht also: Ich bin GOttes Wort, u. s. w. Da nun die unerschafne Weisheit und das ewige Wort selbst redet, und von sich zeuget, wer wolte nicht mit aller Stille und Aufmercksamkeit zuhören, und solche Worte, als lauter kostbare Perlen und Edelsteine sammlen, und in seinem Hertzen bewahren?

§. 3. Es ist uns hierinnen mit einem schönen Exempel vorgegangen der Jünger, den JEsus lieb hatte, der theure Apostel Johannes, welcher in dergleichen Zeugnissen des HErren JEsu von sich selbst, gantz eine besondere Süßigkeit muß gefunden haben, welche ihn bewogen, dieselben aufs sorgfältigste zu mercken, und auch, zu andrer Erweckung, seiner Evangelischen Geschicht mit einzuverleiben. Man findet daher dergleichen Ausdrücke in grösserer Anzahl bey ihm, als bey andern Evangelisten Joh. 4, 25. 26. heists: Ich bin Christus. c. 6, 35. 48. Ich bin das Brodt des Lebens. v. 51. Ich bin das lebendige Brodt, vom Himmel kommen. c. 8, 12. Ich bin das Licht der Welt. v. 23. Ich bin von oben herab. c. 10, 7. 9. Ich bin die Thür zu den Schaafen. v. 12. 14. Ich bin ein guter Hirte. v. 30. Ich und der Vater sind eins. v. 36. Ich bin GOttes Sohn. c. 11, 25. Ich bin die Auferstehung und das Leben. c. 15, 1. 5. Ich bin ein rechter Weinstock. c. 18, 37. Ich bin ein König, u. s. f.

§. 4. Man siehet leicht, in welcher Absicht Johannes diese Zeugnisse des HErren JEsu von sich selbst, so fleißig gesammlet habe. Er hatte sich

inson-

insonderheit vorgesetzt, die GOttheit JEsu Christi zu behaupten; weil er nun in dergleichen Worteg, Spuren einer gantz Göttlichen Autorität erblickte, so konte er dieselben zu seinem Zweck sehr wohl gebrauchen. Gewiß was der HErr JEsus in diesen Ausdrücken thut, das ist wider die Gewohnheit aller Kinder GOttes. Diß ἐγώ εἰμι, ich bins! ist eine Sprache, die allen Knechten GOttes fremd und unbekannt ist. Hier mag man wohl sagen, wie jene Joh. 7, 46. **Es hat nie kein Mensch also geredt, wie dieser Mensch.** Alle Knechte GOttes haben die Menschen von sich weg, auf eine andre Person, gewiesen, im alten Testament auf den, der da kommen solte, im neuen auf den, der nunmehr gekommen, und im Fleisch erschienen ist. Von diesem spricht Jacob 1. B. Mos. 49, 10. **Demselben werden die Völcker anhangen,** und Moses 5. Buch 18, 15. **Dem solt ihr gehorchen. Von diesem zeugen alle Propheten,** Apostelg. 10, 43. Johannes der gröste unter denen, so von Weibern gebohren, spricht: **Ich bins nicht! Siehe das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt,** Joh. 1, 21. 29. Petrus ruft Apostelg. 3, 12. **Was sehet ihr auf uns?** und Paulus 2. Cor. 4, 5. **Wir predigen nicht uns selbst, sondern JEsum Christum, daß Er der HErr sey.** Ja es wird als ein Kennzeichen des Antichrists angegeben, daß er sagen würde: **Ich bins!** Offenb. 18, 7. Diese Person aber weiset auf keinen andern, sondern auf sich selbst: Diese führet den Wahlspruch: **Ich bins,** Joh. 8, 24. den kei-

ne Creatur ohne Versündigung führen darf. Wer siehet, ja wer greiffet nicht, daß dieselbe eben derjenige seyn müsse, welcher zu Mose aus dem brennenden Busch sprach Exod. 3, 14. **Ich werde seyn der ich seyn werde:** * eben derjenige, Esa. 45, 22. spricht: **Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende, denn Ich bin GOtt und keiner mehr.** Denn was wäre das vor eine erschreckliche Abgötterey, wenn so viele tausend Millionen Menschen mit ihrem Vertrauen auf eine einige Person gewiesen würden, die doch auch nur ein Mensch und eine blosse Creatur wäre. Nein derjenige, der alles auf sich weiset, muß ein warhaftiger, ewiger GOtt, mit dem Vater und H. Geist Eines Wesens seyn.

§. 5. Und eben dieses erhellet auch aufs deutlichste aus demselben Zeugniß des HErrn JEsu von sich selbst, dessen Erklärung auf diesen Blättern dem geneigten Leser überreichet wird; als welches mit allem Recht unter denen übrigen Reden Christi eine hohe Stelle verdienet. Denn darinnen lehret unser lieber Heyland mit recht einfältigen und klaren Worten, was wir an ihm haben, und wofür wir ihn halten sollen; und indem er sich selbst **den Weg, die Warheit und das Leben** nennet, so giebt er uns damit die allerschönste Anleitung zu seiner seligmachenden Erkäntniß. Ich kan nicht unterlassen die herrliche Paraphrasin und Erklärung derselben beyzufügen, die sich in des seligen **Joh. Arndts** wahren Christenthum, im 1. Buch c. 14. darüber befindet, und also

* LXX. ἐγώ εἰμι ὁ ὤν.

also lautet: „Ohne Weg gehet man nicht, ohne „Warheit erkennet man nicht, ohne Leben lebet „man nicht. Ich bin der Weg, den du gehen solst, „ich bin die Warheit, die du glauben solst, und „das Leben, das du leben und hoffen solst. Ich „bin der unvergängliche Weg, die unbetrügliche „Warheit, und das unendliche ewige Leben. „Ich bin der richtigste Weg des ewigen Lebens in „meinem Verdienst: die höchste Warheit in „meinem Wort: und das ewige Leben in Krafft „meines Todes. So du nun auf diesem Wege „bleiben wirst, so wird dich die Warheit führen „zum ewigen Leben. Wilst du nun nicht irren, „so folge mir; wilst du die Warheit erkennen, „so glaube mir: wilst du das ewige Leben besi„tzen, so tröste dich meines Todes. Was ist aber „dieser sichere richtige Weg, diese unbetrügliche „Warheit, diß edelste und beste Leben? Der „Weg ist Christi heilig und theures Verdienst; „die Warheit ist Christi ewiges Wort: das Le„ben ist die ewige Seligkeit. Wilst du nun in „den Himmel erhoben werden, so gläube an Chri„stum, und demüthige dich auf Erden nach seinem „Exempel, das ist der Weg. Willst du nicht „betrogen werden von der Welt, so halte dich „an sein Wort im Glauben, und folge dem„selben in heiligen Leben, das ist die War„heit. Wilst du mit Christo leben, so must „du mit ihm, in ihm und durch ihn der Sünde „absterben, und eine neue Creatur werden, das „ist das Leben. Also ist Christus der „Weg, die Warheit und das Leben, bey-

„de in seinem Verdienst, und mit seinem „Exempel.

§. 6. Daß insonderheit diese letzte Erinnerung des gottseligen Arndts dem Sinn Lutheri völlig gemäß sey, wird ein jeder erkennen, der diese Bogen aufmercksam zu lesen belieben wird. Es ist freylich ein unverantwortlicher Mißbrauch des Evangelii, wenn man sich zwar auf Christi Verdienst verlassen, aber nicht in seinen Fußstapffen wandeln will. Es ist aber auch ein nicht geringerer Irrthum, wenn man mit Verläugnung oder Beseitsetzung des Verdienstes Christi, auf sein Exempel fällt, und also Christum nur so fern vor den Weg erkennen will, als er uns ein Vorbild gelassen, dem wir nachfolgen sollen. Es ist ja wol eine unschätzbare Wohlthat, daß uns GOtt an dem Heil. Leben des HErrn JEsu ein vortreflich Muster aller Tugenden vor Augen gestellet. Denn ob er uns wol seinen Willen deutlich gnug offenbaret, und uns in seinem Gesetz einen vollkommenen Abriß gegeben von der Heiligkeit, die wir in Adam verlohren, und dazu wir wieder erneuret werden sollen; so pflegen doch lebendige und sichtbare Exempel viel einen tiefern Eindruck zu haben. Nun hat uns zwar GOtt in seinem Wort eine grosse Menge solcher rechtschaffenen Muster vorstellen lassen an solchen Männern, die er selbst seiner Freundschafft und seines Lobspruches gewürdiget, daß man nicht nöthig hat denen Heyden ihre Socrates, Catones und Lælios abzuborgen; aber sie haben doch fast insgemein auch ihre Flecken, welche an ihnen um so viel sichtbarer sind,

sind, weil sie an lauter schönen Angesichtern gefunden werden; daher bey deren Imitation eine grosse Behutsamkeit zu gebrauchen ist, weil wir geneigt sind, immer das schlimmste zur Nachahmung uns vorzustellen. Es hatte also der Welt bisher an einem solchen Menschen gefehlet, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, und der als ein belebtes Gesetz unter seinen Brüdern herumwandelte; und diesen hat uns die Liebe GOttes an JEsu Christo, dem Sohn GOttes und Mariä vorgestellet. Daher wir billig dieser theuren Wohlthat gebrauchen, und da wir nun ein solch Exempel haben, dem wir sicher nachfolgen können, dasselbe auch zu imitiren uns bemühen sollen. Christus selbst vermahnet uns dazu, wenn er uns zurufet: **Wer mir dienen will, der folge mir nach**, Joh. 12, 26. und seine Apostel dringen gleichfals darauf. Petrus bezeuget 1. Epist. 2, 21. **Er habe uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapffen.** Johannes spricht 1. Epist. 2, 6. **Wer da saget, daß er in ihm bleibe, der soll auch wandeln, gleich wie er gewandelt hat.**

§. 7. Dieses ist an sich eine ewige und unumstößliche Warheit; Nur muß man nicht daraus die Haupt-Sache des gantzen Amtes Christi machen, und sich bereden, daß er zu keinem andern Zweck gesandt sey, als daß wir ein Exempel der Tugend an ihm haben möchten. Dazu hätte GOtt auch wol einen andern blossen Menschen können tüchtig machen, und ihm ein so reiches Maaß seines Geistes mittheilen, daß er sein Leben von der ersten

Kind-

Kindheit an bis an seinen Tod in der grösten Unschuld zubringen, und andern zu einem sicheren Muster der Gottseligkeit und Tugend hätte dienen können. Allein JEsus Christus ward zu einem unendlich wichtigern Werck gesandt, nemlich **Himmel und Erden mit einander zu versöhnen, Fluch, Sünde und Tod zu tilgen, eine ewige Gerechtigkeit wieder zubringen, und durch sein einiges Versöhn-Opfer zu vollenden alle, die geheiliget werden solten.** Doch ist hierinnen die Weisheit und Güte GOttes aufs höchste zu preisen und zu bewundern, daß er die Wege unsrer Erlösung so eingerichtet hat, daß uns zugleich an dem grossen Erlöser das allervollkommenste Vorbild einer wahren Heiligkeit dargestellet worden. Das Exempel Christi ist demnach von gantz anderer Art, als die Exempel aller anderer Heiligen und Märtyrer. An diesen siehet man zwar den Glantz vieler Tugenden leuchten; Sie können aber keine Krafft geben, daß man ihnen darinnen nachfolgen könte. Christus aber hat uns zugleich durch sein Verdienst die Krafft und den Geist erworben, der zu seiner Nachfolge vonnöthen ist. Er machts mit uns, wie die Gefährten Davids mit dem Aegyptischen Jüngling, den sie auf der Strasse fanden, der in drey Tagen weder gegessen noch getruncken, und demnach nicht so viel Kräfte hatte, daß er einen Fuß aus der Stelle setzen konte; welchem sie erst Brodt, samt einem Stück Feigen, und zwey Stück Rosinen gaben, und ihn mit Wasser trancketen, daß sein Geist erquicket wurde, ehe sie ihm befoh-

befohlen, ihnen zu folgen 1. Sam. 30, 11. 12. Also schencket uns der HErr JEsus erst den durch sein Verdienst erworbenen Geist, der unsere lahme Füsse gesund machen, uns aus unserer Ohnmacht aufrichten, und unsere Knöchel stärcken muß, ehe er uns befiehlet zu wandeln, gleichwie er gewandelt hat.

§. 8. Aus diesem erhellet nun zur Gnüge, daß wir erst Christum als unsere Gerechtigkeit annehmen müssen, ehe wir ihn zum Muster der Heiligkeit uns vorstellen können; daß wir ihn erst in seinem heiligen Verdienst, vollkommenen Gehorsam und unschuldigen Tode erkennen müssen als den Weg zum Vater, ehe wir ihm in seinen Tugenden nachfolgen können. Wir müssen durch den lebendigen Glauben dergestalt mit ihm vereiniget seyn, daß er selbst und sein geschäftiger Geist in uns wohne, damit seine Nachfolge nichts erzwungenes uud affectirtes sey, sondern eine Frucht, die von seinem eigenen Lebens-Saft gewürcket worden. Wer diese Ordnung vorbey gehet, der will fliegen, ehe ihm die Flügel gewachsen sind, und alle seine angenommene Tugenden, darinnen er Christum zu imitiren vermeynet, werden gleich seyn denen Blumen, die nicht auf dem Stock gewachsen, sondern nur dran gebunden worden, welche gar bald verwelcken werden; und wenn es denn zur Uberfahrt aus diesem Leben in die Ewigkeit kommen soll, so wird er weder Weg noch Steg vor sich sehen, und demnach, wie Lutherus gar schön die Sache vorgestellet hat, gleich seyn einem solchen, der über ein breites und tiefes Wasser

ser ohne Brücke oder Bret gehen soll. Da wird er denn allzu spät erkennen, wozu Christus gut sey, und was es auf sich habe, wenn er sich selbst den **Weg zum Vater** nennet.

§. 9. Nichts destoweniger ist es dem Menschen überaus natürlich, diesen einigen, köstlichen und von GOtt selbst eingeweyheten Weg zur Seligkeit zu verlassen, und sich andere zuerwehlen. Ich will hier dasjenige nicht wiederholen, was Lutherus selbst in der Auslegung hievon bereits gemeldet hat; sondern ich will nur dieses anmercken, daß fast alle Menschen natürlicher Weise in der Meynung stehen, **man müsse durch die Wercke gerecht und selig werden.** Jüden, Heyden und Türcken, ja auch die meisten, so sich sonst zum Christenthum bekennen, stimmen in diesem Stück sämtlich überein. Der sinnreiche Jean d' Espagne, da er in seinen geistreichen Schrifften p. 95. nach dem Ursprung dieser allgemeinen Einbildung forschet, meynet, es sey dieselbe aus dem Stande der Unschuld herzuleiten, da durch das Gesetz der Schöpffung verordnet worden, daß der Mensch durch seine Wercke gerecht werden, und durch dieselben ewig leben solte. Diese Grund-Lehre ist dem Menschen gleichsam ins Hertz gepräget worden, als welcher warhafftig durch seine Wercke gelebet hätte, wenn er in seiner ersten Unschuld verblieben. Nun hat zwar der Fall seine Gebeine zerschmettert, und hat ihn untüchtig gemacht, das Gesetz GOttes zu erfüllen; nichts destoweniger aber hat er diesen alten Satz behalten, welcher ihm gelassen ist, daß er ihn nur erinnere, wovon er gefallen

sey;

sey; nicht aber, daß er ihn berede, er könne noch heut zu Tage eben dasjenige, was er im Stande der Vollkommenheit konte. Es wird aber diese gefährliche Meynung, da man die eigenen Wercke vor einen Weg zum Himmel ausgiebet, durch den natürlichen Hochmuth des Menschen unterhalten, als dem es gar nicht anstehen will, in dem Werck der Seligkeit Christum für dem einigen Weg zu erkennen, und mit Verleugnung aller eigenen Verdienste, alle Gnade allein um seinet willen zu erwarten. Die stoltze Natur wolte lieber die gröste Mühe und die allerstrengsten Buß-Ubungen nach ihrem eigenen Willen übernehmen, und sich bis auf den Tod darinnen abmatten, Esa. 57, 10. wenn sie nur die Ehre haben könte, etwas damit zu verdienen. Diß ist der Grund so vieler, zum Theil strenger und mühsamer Orden des Pabstthums, welche die Menschen als lauter neue Wege zum Himmel ausgedacht, und damit den einfältigen Weg des Verdienstes Christi verlassen habe. Ob nicht auch etwas von diesem Sauerteige des geistlichen Hochmuths, und der Geringschätzung JEsu Christi, in denen dreyen Wegen zur Seligkeit, welche von einigen Mysticis so sehr erhoben werden, nemlich via purgatiua, illuminatiua und vnitiua, zu finden, wird andern zu untersuchen überlassen. Zum wenigsten ist diß einer von den Haupt-Fehlern der gemeinen mystischen Theologie, daß die lautere und Apostolische Erkäntniß JEsu Christi und des grossen Wercks seiner Erlösung gar sehr darinnen aus den Augen gesetzet wird. Doch müssen wir dieses Unkraut

nicht

nicht allein auſſer uns ſuchen; Es wächſet auch in unſerm eigenen Garten, und wenn er gleich einmal durch die Gnade davon gereiniget worden, ſo will es doch immer wieder hervor kommen. Ein jeder, der in ſeinen eigenen Buſen greiffen will, wird darinnen antreffen eine beſtändige geheime Neigung abzutreten von dieſer Bahn des Lebens, die in dem Blute des Mittlers bereitet iſt zum neuen und lebendigen Wege in das Heiligthum GOttes, Hebr. 10, 19. 20. ſo daß der HErr immer nöthig hat, durch ſeine Knechte hinter uns her rufen zu laſſen: **Diß iſt der Weg, denſelben gehet, ſonſt weder zur Rechten, noch zur Lincken**, Eſa. 30, 21.

§. 10. Und eben dieſes iſt nun auch die Sache, die in gegenwärtigen Blättern geſchiehet, da Lutherus, der treue Knecht GOttes und groſſe Eyferer für die Ehre JEſu Chriſti, dieſen herrlichen Erlöſer, als den einigen Weg zur Seligkeit ſeinen Leſern anpreiſet. Dieſem hat man zur Erfüllung des übrigen Raums einen kleinen Extract aus einer Predigt Luthers über das Evangelium am 20. Trinitatis beygefüget: theils weil ſie darinnen abgehandelte Materie mit der vorhergehenden verwandt, theils weil ſie wegen ihrer Annehmlichkeit und Vortrefflichkeit wohl würdig iſt, daß ſie denen Gemüthern der Menſchen aufs neue eingedrucket werde. Es iſt eine Warheit, die den rechten Zweck GOttes mit der Menſchheit, und die Abſicht des gantzen Wercks der Erlöſung in ſich faſſet: Die aber der Satan den armen Menſchen ſorgfältig verbirget, und ihre Sinnen mit der Thorheit dieſer Welt anfüllet, daß ſie an dieſe groſſe Gnad und Seligkeit nicht einmal gedencken. Der HErr wolle denn auch dieſes Zeugniß Luthers zu aller Leſer kräfftigen Erweckung geſegnet ſeyn laſſen. Und da in dieſem und vorhergehenden Tractätgen aus Luthero eine Anleitung zur Erkänntniß Chriſti gegeben worden; ſo ſoll mit nechſten auch ein Unterricht aus demſelben mitgetheilet werden, **wie man die Räncke und Liſt des Satans** zu erkennen, zu vermeiden, und ſich dagegen zu waffnen habe, welche Erkäntniß einem Streiter JEſu Chriſti nicht weniger nothwendig iſt. Indeſſen ſey der **geneigte Leſer** der Gnade GOttes von dem Editore hertzlich empfohlen. Geſchrieben auf der Univerſität Jena, den 8. Julii 1721. und wiederholet zu Halle, den 16. Febr. 1727.

Joh.

Joh. 14, 5. 6.

Spricht zu ihm Thomas, der da heißt Zwilling: HErr, wir wissen nicht, wo du hingehest, und wie können wir den Weg wissen: JEsus spricht zu ihm: Ich bin der Weg, und die Warheit, und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

§. 1.

Die Gelegenheit, die Christo zu diesen Worten gegeben worden.

DJe lieben Jünger hatten gehöret, daß Christus wolte hingehen, und ihnen die Wohnung bestellen. Und nicht allein das, sondern daß sie auch schon selbst den Weg wüsten, wo er hingehen und bleiben würde, und sie ihm auch dahin folgen solten; daß er nicht viel predigen dürfte, und sie sich desto weniger bekümmern und erschrecken solten, daß er jetzt von ihnen scheiden müste. Darauf fähet S. Thomas an zu wundern, und ist ihm abentheuerlich geredt, daß er sagt: Sie wissen, wo er hin wolle, und wissen dazu den Weg; so er ihnen doch nichts davon gesagt habe, wohin, oder welches Weges er von ihnen gehen wolte. Fähet also an zu dencken grober, fleischlicher Weise nach der

Strassen, darauf man leiblich gehet oder fähret, von einer Stadt zur andern, und nach dem Wege, darauf die Füsse treten. Desselben, sprechen sie, wissen wir keines, wo, oder zu welchem Thor, und wo hinaus du willst, wie solten wir den Weg wissen? Auf diese grobe, fleischliche Gedancken antwortet nun Christus: Ich meyne es also, daß ihr den Weg wisset, das ist, ihr kennet ja den, welcher der Weg ist, nemlich Mich, denn ihr sehet und wisset, daß ich bin Christus, euer HErr und Heyland, und ihr meine Jünger, die ihr so lange meine Predigt gehört, und meine Wunder-Wercke gesehen habt. So ihr nun mich kennet, so kennet und wisset ihr den Weg, und alles, was ihr wissen sollet.

§. 2.

Der Inhalt der Worte.

Das ist nun abermal ein sonderliches, und eben das der Evangelist S. Johannes pflegt immer zu schreiben und zu treiben, daß alle unsere Lehre und Glaube soll auf Christum gehen, und allein an dieser einigen Person hangen, und daß wir (alle Kunst und Weisheit beyseit gethan) schlechterding nichts wissen sollen, denn wie S. Paulus 1. Cor. 2, 2. sagt, den gecreutzigten Christum. Denn also straffet er seine Klüglinge und spitzige Köpfe, die da meynten, sie müsten viel höher fahren, denn S. Paulus mit seiner einfältigen Predigt von Christo, achteten sich viel klüger, gelehrter und höheren Geistes. Was soll ich sagen, spricht er, ich bin kaum ein halb Jahr von euch gewesen, und ihr seyd bereits so gelehrt, daß

daß niemand vor eurer Weisheit und Klugheit kan etwas seyn, und ich unter euch nichts mehr kan, sondern allein ein Schüler seyn muß, und zwar auch nichts mehr begehre, noch rühmen will, etwas zu wissen, denn meinen Christum. Also hat der Teufel allezeit sein Spiel anzurichten, wenn er unter die Köpfe geräth, die etwas geschickt sind, und in die Schrift gerathen, daß sie da wollen ihre Klugheit beweisen, vermessen sich, alles mit ihrem Kopf und Dünckel zu fangen und zu fassen, und sich düncken lassen, sie könnens so gar, daß sie niemand ausschöpfen kan, wissen alles besser, denn man ihnen sagen kan, und lernen doch diß nimmermehr, daran alle Macht liegt, wie sie den HErrn Christum recht kennen sollen. Darum will der Evangelist S. Johannes hiermit und allenthalben warnen alle, die da wollen Christen seyn, und recht fahren, wie man in Göttlichen Sachen fahren soll, daß sie wissen, was sie suchen und lernen sollen, nemlich **daß diß vor GOtt die höchste Weisheit und Kunst sey über alle Künste und Weisheit, ob sie auch Engelisch wäre, daß man diesen Christum recht kenne, und wisse, was man an ihm habe, und wie man allein durch Ihn zu GOtt komme**, das ist das vornehmste, so allhier in dieser Frage S. Thomä, und des HErrn Antwort angezeigt wird.

§. 3.

Die Jünger sahen Christum nur mit leiblichen Augen an.

Aber wie groß und schwer diese Lehre und Kunst ist, auch den rechten Schülern Christi, das

beweiset wol allhier S. Thomas, und bald hernach S. Philippus, welche von der andern aller wegen heraus fahren mit ihrem Unverstand, und lassen sich mercken, daß sie noch seiner Rede wenig oder nichts verstehen, so sie doch den HErrn Christum so lange gehöret, und auch ietzt über Tisch hören, wie er ihnen saget von seines Vaters Hause, da er wolle hingehen, und ihnen die Wohnung bereiten, u. s. f. Lassen ihn da hinter dem Tisch sitzen, und solches vorpredigen zu ihrem Trost, so fladdern sie dieweil anders wohin mit Gedancken, und machen ihnen einen andern Weg, und scheiden Christum weit von ihnen. Darum rücket er sie herum, doch mit seinen freundlichen Worten, (als ein gütiger HErr und Meister, so der Seinen Unwissenheit und Schwachheit wohl kan versehen und zu gut halten) und **will sie schlecht allein an sich heften und binden mit Augen, Ohren und Hertzen, daß sie nicht weiter sehen und dencken sollen.** Als solt er hiermit sagen: Thoma, wo gaffest du oder denckest du hin? Also muß man nicht speculiren und fladdern. Hierher auf mich müsset ihr sehen; Ihr kennet und wisset ja mich. So ihr mich kennet und sehet, so kennet und sehet ihr den Weg, und dürfet nicht weiter suchen, noch sorgen. Denn ihr müsset mich nicht also ansehen, wie die Kuh ein neu Thor ansiehet, oder wie mich die ungläubigen Jüden ansehen, wie ich Augen, Maul und Nasen habe, als euer einer; sondern müßt die Augen läutern, die Ohren fegen, und anders sehen, hören, dencken und verste-

verstehen, denn nach fleischlichem Sinn und Verstand.

§. 4.

Da man ihn doch mit geistlichen Augen ansehen muß.

Denn hier ist zweyerley Sehen und Hören, eins das da geschiehet allein mit leiblichen Augen und Ohren, gar ohne Geist: Gleichwie die Jüden allesamt Christum ansahen, nicht weiter denn mit fünf Sinnen, daß er von Nazareth und Marien Sohn wäre. Gleichwie ich dich ansehe, wie du von Vater und Mutter gebohren, ein Mann oder Weib bist, so oder so lebest und thust. Das ist ein lauter natürlich, leiblich Gesicht. Also kan man Christum nicht kennen (noch auch seine Christen) ob wir ihn gleich alle Stunden vor unsern Augen sähen und höreten. Das andere ist ein geistlich sehen, welches allein die Christen haben, und geschicht mit dem Glauben des Hertzens, darnach wir, so wir Christen sind, auch uns unter einander ansehen und kennen müssen. Denn einen Christen kenne ich nicht dabey, daß er so oder so siehet oder geberdet, wandelt und lebt, sondern daß er getaufft ist, und GOttes Wort hat, dadurch er ist GOttes Kind, Bürger im Himmelreich, und Erbe des ewigen Lebens, u. s. w. Das sehe ich nicht ihm an der Nasen noch an der Stirn geschrieben, noch mit leiblichen Augen, sondern mit geistlichem Gesicht des Hertzens. Also must du Christum auch ansehen, wenn du ihn willst kennen und wissen, wer er sey, nicht wie dich deine Augen und Sinne weisen, sondern wie dir sein

Wort ihn zeiget und vormahlet, von der Jungfrau gebohren, für dich gestorben und wieder auferstanden, und zum HErrn gesetzt über alle Dinge. Da siehest du nicht allein seine Gestalt, so die Augen sehen; sondern die Kraft und Gewalt seines Sterbens und Auferstehens, und heißt jetzt nicht ein Sohn Mariä und Josephs von Nazareth, wie ihn die Jüden hielten, sondern unser einiger Heyland und HErr über alles, welches er allein zuwege bringet durch den Gang seines Leydens und Todes in jenes Leben, da er wieder vom Tod auferstehet und verkläret wird, daß ihm muß unterthan seyn alles, was im Himmel und auf Erden ist, und gewaltiglich regieret bey allen, die an ihn gläuben, wider alles, was wider sie ist.

§. 5.

Wie er zum Vater gehet.

Siehe, auf solche Weise will er hier sich angesehen haben, nicht also, wie die Augen sehen, daß er leiblich mit den Füssen von ihnen gehe, an einen andern Ort, eines Weges, den sie nicht wissen, wo er hinfähret oder bleibt, und sie also hinter ihm lasse, daß sie sich sein nichts mehr trösten können; Sondern wie er geistlich gehet und fähret, (welches er heist zum Vater gehen) dadurch, daß er leydet und stirbt, und doch nicht im Tode bleibt, sondern eben dadurch dahin kommt, daß er in sein Reich tritt und herrschet, dazu, daß sie durch ihn zum Vater kommen, und er sie schütze, rette und ihnen helfe in allen Nöthen. Darum spricht er: Wer mich also ansiehet, wie ich zum Vater gehe, der hat also viel gesehen, daß ich den Tod leyde

de nach meines Vaters Willen, und darnach ewiglich lebe und regiere. Und also gehe ich euch vor, und breche die Bahn, daß ihr auch sollet nachfolgen. Das thue ich, und kein anderer, und muß es thun, sonst würdet ihr nimmermehr dazu kommen. Darum so ihr solches wisset, so wisset ihr beydes, wo ich hin will, und wisset auch den Weg, daß ich dahin komme, und ihr mir folgen müsset, nemlich daß ichs selbst bin, und ihr alles in mir habt, was ihr bedürfet, als der für euch stirbet, den Vater versöhnet, die Sünde tilget, den Tod verschlinget, und also alles zu mir ziehe, daß ihr in mir alles habt.

§. 6.

Dazu erleuchtete Augen des Gemüths gehören.

Diß heist nun Christum viel anders angesehen, als ihn alle Welt ansiehet, und die Jünger selbst zuvor ihn ansahen. Denn jetzt sind die Augen geläutert durch den Glauben, und ist gar ein neu Erkäntniß. Gleich als wenn ich eines Königes Sohn gefangen und im Elende sehe, in einem grauen Rocke oder Pilgrims-Gestalt, als einen armen Mann, und nicht anders von ihm weiß, so halte ich ihn nicht anders, denn für einen Bettler, wie mich die Augen weisen. Wenn ich aber höre, daß es eines Königs Sohn ist, so fällt so bald der graue Rock und der Stab, und alle solche Bettlers-Gestalt aus den Augen, daß ich die Knie gegen ihn biege, und ihn gnädigen Herrn heisse, obgleich noch keine güldene Krone, noch Majestät an ihm gesehen wird. Also da S. Tho-

mas und die andern Christum sehen hinter dem Tisch sitzen, (als mit fleischlichen Augen,) sehen sie noch nicht, was er vor ein Mann ist. Aber hernach kriegen sie ein ander Gesicht, nemlich daß er sey der Weg, und durch seinen Tod zum Vater gehe, und (dadurch daß sie an ihn glauben) sie auch dahin durch ihn gebracht werden.

§. 7.

Und ein wahrer Glaube an den gecreutzigten Christum.

Also wisset ihr, spricht Christus, wo ich hingehe, nemlich zum Vater, das ist, in das ewige Leben, und in das Regiment oder Herrschaft, da keine Sünde, Todt, Armuth, Unglück noch Hertzeleyd ist. Das wisset ihr daher, daß ihr mich kennet, sintemal ihr nun so oft von mir gehöret habt, warum und wozu ich kommen, und was ich ausrichten soll. Desgleichen wisset ihr auch den Weg, oder die Strasse, wie ich zu solchem komme, nemlich daß ich mich muß lassen creutzigen, und darnach wieder von den Todten auferstehen. **Darum ist solch Wissen aufs kürtzeste nichts anders, denn von Hertzen gläuben an den Christum für uns gestorben und auferstanden, und sitzend zur Rechten des Vaters.** Wenn der Glaube da ist, und sich ungezweifelt also auf ihn verläst, so erkenne ich beyde den Weg, den er gangen ist, und den Ort, dahin er kommet und bleibet, und sehe ihn also, daß ich ihn auch mit leiblichen Augen, so er vor mir stünde, also ansehen würde, wie ich ihn zuvor, ehe der Glaube da war, nicht hätte können ansehen. Bleibe ich denn

denn in solchem Glauben, so fahre ich auch denselben Weg und Strasse hernach, (durch Creutz und Leyden) und komme eben auch an denselben Ort, da Er hingangen und kommen ist.

§. 8.

Die Ordens-Leute im Pabstthum machen sich ausser Christo eigene Wege gen Himmel.

Darum muß man hier nicht weiter fahren noch fladdern mit Gedancken ausser Christo, als wäre irgend ein ander Weg oder Strasse, so wir gehen solten oder möchten. Wie allezeit die falschen Heiligen und alle Vernunft andere Wege suchen und gehen wollen. Als die man nennet **Cartheuser**, bauen ihnen eine sonderbare Brücke hinauf gen Himmel, daß sie gelobte Armuth und Gehorsam halten, nicht Fleisch essen, keine leinen Kleider tragen, nicht über eine Nacht an Einem Ort liegen, u. s. f. In dem Wahn gehen sie hin, und meynen, sie seyn auf dem rechten Wege gen Himmel. Aber es ist eine Brücke und Treppen von Spinneweb gebauet, auf welcher je höher sie steigen, je tiefer und schändlicher sie herunter fallen in Abgrund der Hölle. Denn das ist nicht der Weg, sondern eitel Verführung, weil da gar kein Christus geglaubet noch erkannt wird. Desgleichen thut auch ein **Barfüsser** mit seinem Strick und Holtzschuhen, der da viel fastet, murret und plappert, hält seine Regel, liegt nicht ausser der Kappen, und läst sich die Läuse fressen, wähnet, er gehe also stracks gen Himmel, und nicht allein für sich, sondern vermisset sich auch

andere mit ihm zu ziehen, durch seine gute Wercke und Verdienste des Ordens.

§. 9.

Wir aber sollen bey Christo bleiben.

Das heist nicht auf dem Wege gen Himmel, sondern in eitel Blindheit und Betrug des Teufels stracks zur Höllen zugelaufen. Es thuts nicht also. Baue, mache und suche, was du willst, wenn es dahin kommt, daß man in ein ander Leben treten, und aus diesem scheiden soll, so must du diesen Weg allein ergreifen, oder ewig verlohren seyn. Denn ich, spricht er, bin der Weg, darauf man zum Vater kommt, und sonst keiner. Ich, und kein anderer, bin die Wahrheit und das Leben. Da must du hin, daß du dich an diesen Mann halten, und vest bey dem Glauben und Bekänntniß bleibest, und immer denselben geübt im Leyden und Sterben, und gesagt: Ich weiß keine andere Hülfe noch Rath, kein Heyl noch Trost, keinen Weg noch Steg, denn allein meinen HErrn Christum, für mich gelitten, gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren. Da bleibe ich bey, und gehe hindurch, ob auch eitel Teufel, Tod und Hölle unter und vor mir wären. Denn das ist je der rechte Weg und Brücke, vester und gewisser, denn kein steinern noch eisern Gebäu, und müste ehe Himmel und Erden brechen, denn dieses solte fehlen und trügen.

§. 10.

Denn ausser Christo ist kein anderer Weg zum Himmel.

Darum liegt die Kunst daran, daß man allein an

an diesem Wege halte, und nicht folge dem Verführer und Lügen-Geist, der nicht anders thut, denn daß er uns von dieser Strassen führe auf seine Abwege, also daß er uns viele Gedancken des Glaubens aus dem Hertzen reisse, und diesen Christum als den einigen Weg und Mittel hinweg rücke, daß es nicht an ihn gedencket, sonderlich zu der Stunde, wenn es vonnöthen ist; Und mache davor andere Gedancken, (wie S. Thomas auch noch hatte) als sey er weit von mir droben im Himmel, und mir nichts mehr nütze, und also andere Stege und Wege suche: O hätte ich so und so gelebt, das und dis gethan! ach daß mir GOtt wolte mein Leben fristen, so wolt ich fromm werden und streng Leben führen, u. s. f. Also ist schon des Weges (des HErrn Christi) jämmerlich gefehlet, und gar aus der Strasse kommen in eitel Irrwege, die da führen in Abgrund der Hölle. Denn du wirst diesen Text nicht falsch machen, der da heist; Ich bin der Weg, und kein ander. Laß nun alle Cartheuser, Mönche und Heiligen vornehmen und thun, was sie wollen und können, so höreſt du, daß er hier selbst spricht: Was suchet ihr anderswo Wege und Stege? Ich weiß euch keinen andern zu zeigen, denn mich. Wo ihr mich kennet, so kennet ihr den Weg; denn ich und der Weg sind ein Ding. Darum wo ihr mein fehlet, so treffet ihr den Weg nimmermehr, ob ihr euch zu todt suchet und ginget.

§. 11.

Die andern Wege gehören zu diesem Leben, und können aus der Vernunft erkannt werden.

Also lerne nun diesen schönen Spruch verstehen, daß er saget: **Ich bin der Weg.** Daß man nicht dencke nach solchem Wege oder Strasse, darauf man mit Füssen tritt und gehet, sondern darauf man tritt und gehet durch den Glauben des Hertzens, das sich hält allein an den HErrn Christum. Denn es ist mannicherley gehen oder wandeln auf Erden, und sind auch mannicherley Wege und Stege. Zum ersten **leiblich** oder **natürlich** von einem Ort zum andern, wie auch Kühe und Pferde gehen, und alles, was da lebt, sich bewegt und reget, zu Erhaltung dieses natürlichen Lebens und seiner Nothdurft, davon die Schrift und GOttes Wort nichts lehret. Darnach sind andere Wege und Gänge, so auch zu diesem Leben gehören, welches heist **weltlich oder bürgerlich Wesen und Leben**, da wir unter einander wandeln äusserlich vor der Welt, in guten erbaren Wandel, Sitten und Tugenden, diß zeitliche Regiment, Friede, Ehre und Zucht zu erhalten, dadurch man kommt zu Gut und Ehren, u. s. w. Davon die Philosophi aus der Vernunft allerley gute Lehre geben, und die Regenten mannicherley Gebote und Gesetz stellen. Diß sind noch alles gute Wege und Gänge, die bey diesem vergänglichen Leben bleiben und aufhören.

§. 12.

Christus führet allein aus diesem Leben in das zukünftige.

Aber über diß alles ist noch ein ander Gehen und Fahren (davon allein die heilige Schrift und Christus allhier redet) **wie man aus diesem Leben in das andere zukünftige Leben komme.** Da muß man viel andere Wege und Stege haben. Als wenn einer auf dem Todbette liegt, und jetzt Leib und Seel sich scheiden soll, oder dazu verurtheilt und ausgeführet wird, daß er gehenckt, geköpft, verbrennt oder ersäuft werde. Der hat auch einen Gang vor sich, daß er davon muß, und allhier nimmer bleiben kan, und einen Weg, den er nicht siehet, noch mit Füssen gehen, oder auf Wagen fahren kan, und doch spricht man: Er fähret davon, er ist dahin, u. s. f. Aber nicht leiblich noch leiblicher Weyse, denn da sind die Augen und Ohren zugethan, alle Sinne gefallen, Händ und Füsse gebunden, daß allhier mit unsern Wercken und Vermögen nichts gethan ist. Darum ist hier auch kein Weg noch Steg, der da möge unser heissen, noch von uns erdacht oder ersehen, dieweil, wie gesagt, allhier alle unsere Vernunft aufhöret, und nichts überall weiß noch verstehet, wie solch gehen (aus diesem Leben zu jenem) gethan ist, vielweniger weiß sie, wie und wodurch sie dazu kommen soll.

§. 13.

Die Vernunft erdencket zwar auch allerley Wege, die aus diesem in jenes Leben führen sollen.

Darum muß man hierinn keine Vernunft oder Gesetz-Lehre, noch was Menschen mögen erdencken, hören noch folgen, als solt es den Weg zeigen. Denn ob sie gleich viel davon dencket und vorgiebt, und allerley Wege vornimmt und übet, damit sie meinet gen Himmel zu kommen, so ists doch alles vergeblich und verlohren, wie ich gesagt habe. Ein Cartheuser-Mönch bauet einen solchen Weg, dadurch er will gen Himmel kommen: Ich will die Welt verlassen (als die da böse und unrein ist) und in einen Winckel kriechen, alle Tage fasten und kein Fleisch essen, meinen Leib zu martern. Solch streng, geistlich Leben wird GOtt ansehen, und mich selig machen. Das heist auch einen Weg gemacht, und geistlich gegangen. Denn er will nicht dahin mit Füssen, sondern mit dem Hertzen, welches also dencket, wenn er also lebe und thue, so sey er auf der rechten Bahn gen Himmel. Ein andrer Mönch oder Pfaff, der auch will geistlich leben, machet ihm aber einen andern Weg. Wenn ich so viel Meß halte und bete, wüllen und barfus gehe, so gehe ich auf der rechten Strasse. Und so bald ich die Augen zuthue, fahre ich von Mund auf gen Himmel.

§. 14.

Diese Wege aber sind eitel Irrthum und Verführung.

Das sind und heissen alles Wege, aus menschlichem Vornehmen und Gutdüncken gemacht, und in unserm Thun und Wercken gegründet, welche doch nicht weiter, denn zu diesem Leben gehören. Darum sind es nicht Wege gen Himmel, sondern eitel Irrthum und Verführung, wenn sie der Meinung vorgenommen werden. Denn was solt oder kan meine Kappen, Platten, Barfüsser-Strick und dergleichen der Seelen helfen, wenn es dazu kommt, daß ich den Sprung thun soll durch den Tod in jenes ewige Leben. Ist es doch alles zumal leiblich Ding, und solche Wercke, so auch die thun können, die nicht Christen sind. Und ob sie es aufs allerbeste vornehmen und meynen, so ist noch das ärgste, damit es gar verderbt wird, daß sie alles thun ohne dem Glauben an Christum. Gerade als dürften sie sein nichts überall dazu, und diese Worte gar erlogen wären, da er sagt, daß Er sey der Weg, und die Warheit.

§. 15.

Sie sind auch voller Ungewißheit und Zweifel.

Siehe, also gehet alle Welt in ihrer Blindheit und Finsterniß, und bleibt der Weg ungetroffen, wie viel und mannicherley sie vornimmt und thut, da ihm ein jeglicher eine eigene Strassen pflastert, und eine sonderliche Brücken

bauet

bauet gen Himmel, und eben damit, daß sie so mannicherley Wege suchen, und immer einen über den andern vornehmen, zeigen sie gnugsam an, daß sie den rechten Weg nicht wissen. Und wenn sie es alles versucht haben, so können sie doch nimmer der Sachen gewiß werden. Je länger sie arbeiten, je mehr sie Wege suchen; so bleiben sie immer in dem Zweifel: Wer weiß, ob es GOtt also ihm will gefallen lassen, oder ob ich gnug gethan habe? Könnens nimmer dahin bringen, daß sie möchten darauf als auf einen gewissen Grund bauen.

§. 16.

Zum Himmel aber muß man einen gewissen Weg haben, welchen GOttes Wort zeiget.

Soll man nun recht dahin kommen, daß man recht fahre und gen Himme komme, so muß man einen gewissen Weg und Strasse wissen und haben, darauf man bleibe. Denn es kan nicht mehr denn einerley Weg und rechte Strasse seyn. Solchen Weg zeiget allein **GOttes Wort**, nemlich daß der HErr Christus selbst die enge Strasse und der rechte Weg sey, darauf sich unser Hertz gründen und verlassen soll und möge. Darum schliest er: Wer da will des gewissen spielen, und nicht anlaufen zu ewigem Schaden und Verderben, der höre nur mir allein zu, und lasse ihm diß Wort eingebildet seyn: **Ich bin der Weg**, daß er von keinem andern hören noch wissen wolle, was man von Wegen oder Stegen sagt zu jenem Leben, als die gewißlich allezumal eitel Irrwege

und

und Unwege sind, da es heist durch Hecken und Püsche, ja über Stock und Stein gelaufen, daß man die Füsse zustöst, Maul und Nasen zufällt, Bein bricht, und endlich den Hals stürtzt.

§. 17.

Eigener Wahn und Dünckel ist ein Irrwisch.

Gleichwie der Teufel leiblich mit Irrwischen die Leute verführet, da sie wähnen, sie gehen auf der Bahn und Strasse, daß sie ins Wasser fallen und ersaufen, oder in einen wilden Wald kommen, und nicht wieder heraus können. Also und vielmehr verführet und bezaubert er die Leute geistlich mit seinen Irrwischen, so er ins Hertz giebt, daß er ihnen einen falschen Wahn und Dünckel machet, wenn sie diß oder das thun, so und so leben, so seyen sie recht daran, und gehen stracks gen Himmel, und führet sie doch eben damit stracks zur Höllen zu. Also gehets und muß gehen, wo man Christum nicht höret, welcher allein soll und kan den rechten Weg und die Strasse gen Himmel zeigen und führen, als der sie allein weiß, und vor allen selbst gegangen hat, auch eben darum vom Himmel kommen ist, daß er uns den Weg weisete, und durch sich selbst hinauf brächte, wie er Joh. 3, 13. sagt: **Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel gefahren ist.**

§. 18.

Der kan allein den Weg zum Himmel zeigen, der vom Himel herab komen ist.

Das solte uns je auch die Erfahrung lehren,

denn es ist ja keiner, der da vom Himmel herab kommen, oder mit seinen eigenen Wercken und Leben selbst hinauf kommen wäre, und uns gewiß könte sagen, als der es selbst erfahren hätte, wie oder wodurch wir hinauf mögten kommen. Darum ja niemand solches kan rühmen, daß er den Weg wisse, vielweniger, daß sein Werck und Thun der Weg sey, durch und auf welchem wir gen Himmel kommen mögten, ohn allein dieser einige Christus, der allein herab gefahren und selbst wieder hinauf gefahren ist, daß er uns auch hinach führete.

§. 19.

Die Welt aber sucht Bey- und Neben-Wege.

Noch ist die Welt so blind und toll, daß sie immer andere Wege suchet und forschet, kan allerley gläuben, annehmen und folgen, wie man sie weiset und führet, wie mannicherley Weise und Werck man ihr vorschlägt, das will sie versuchen und sich darauf verlassen, ohn allein das kan und vermag sie nicht, daß sie sich allein an diesen einigen gewissen Weg hielte mit vestem ungezweifeltem Glauben: Und ob sie schon davon höret und ihr geprediget wird, daß Christus der Weg sey, noch läst sie es nicht rein bleiben, daß sie nicht solte auch andere Neben- und Beywege suchen, damit daß sie ja nicht ihm allein die Ehre rein lasse, sondern sie auch das ihre dazu lege, als die auch etwas könne dazu thun, und den Weg selbst treffen.

§. 20.

Sie macht aus Christo einen Mosen, der nur gezeigt, wie man leben solle.

Darum ob man gleich solche und dergleichen Sprüche führet, und die Leute so weit beredet, daß sie es lassen recht und wahr seyn, so kommt doch Meister Klügel, ja der Teufel selbst, mit der spitzigen Vernunft, und will der Sachen helfen, daß sie ja ihre Beywege erhalte, und diese schöne Sprüche matt mache, und giebts also vor, es sey also zu verstehen, daß Christus habe uns gegeben gute Lehre und Gebot, wie wir thun und leben, item gute Exempel, dem wir folgen sollen, und wenn wir solches halten und thun, so treffen wir den rechten Weg gen Himmel, u. s. f. Machen also aus Christo einen lautern Mosen, der nicht mehr denn von unserm Thun und Wercken sage, und auf uns selbst weise.

§. 21.

Dadurch dieser Spruch verfinstert wird.

Das heist der rechten Erkänntniß gantz und gar gefehlet, und diesen heylsamen Spruch schändlich verfinstert ja verkehret. Denn das heist nicht der Weg, die Warheit und das Leben seyn, dadurch man zum Vater kommt, daß man allein gute Lehre und Exempel giebt, welche die Jünger bereits wohl wusten, und das gantze Volck von Mose und andern gelernet hatten, dürften davon nicht fragen noch klagen (wie sie allhier thun) als wüsten sie den Weg nicht; sonst

nützte ihnen Christus nichts mehr, denn Moses oder Johannes der Täuffer, und ein jeglicher Heiliger: Und könten sich sein nun nichts mehr trösten oder freuen, weil er von ihnen fähret hinauf gen Himmel, und sie allein hinter ihm läst. So wäre damit alle sein Leyden, Sterben und Auferstehen an uns umsonst, daß es nicht könte heissen: Für uns gecreutziget, gelitten und gestorben, u. s. w. Was wäre denn, daß er sie allein auf sich weiset, und rückt von allen Gedancken, damit sie sich bekümmern, wie sie zum Vater kommen und Christo folgen mögen, und begehren den Weg zu wissen? Denn sie ja Christum ohne das zuvor also kenneten als ihren Meister und Lehrer, u. s. w.

§. 22.

So wäre Christus nicht der Weg, sondern nur ein Wegweiser.

Darum hüte dich für solchem schändlichen und verführlichem Geschwätz und Trügerey, so dir Christum allein als einen Werckler vorhält, als habe er uns nichts mehr gelehret und gezeigt, denn wie wir leben und was wir thun sollen. Denn davon könte er nicht heissen der **Weg**, sondern wäre nicht mehr, denn ein **Creutz oder Zeichen am Wege**, so da wol weiset, wo der Weg ist, oder wo man gehen soll, aber selbst nicht führet noch trägt. Denn ob er gleich viel lehret und zeiget, wie wir leben sollen, und ihm nachfolgen, wie er gethan, und den Weg gegangen hat, so wäre es damit noch lange nicht gethan noch gegangen. Das Exempel ist wol köstlich,

aber

aber uns viel zu hoch, daß wir ihm selbst folgen könten. Zu dem habe ich gesagt, daß unser Werck und Thun alles noch gehöret in dieses Leben.

§. 23.

Unser eigen Thun kan nicht die Brücke seyn, dadurch wir ins ewige Leben kommen.

Aber diß Gehen und der Weg, davon man hier redet, ist nicht mehr dieses Lebens, sondern ein Gang und Sprung, dadurch man muß treten und überkommen in jenes Leben. Darum ists hie gleich, als wenn ich vom Land an ein Ufer käme, da die Strassen und gebähnter Weg aufhöret, und ich eitel Wasser vor mir sehe, und nicht hinüber könte, noch mich darauf wagen dürfte, ich hätte denn vesten gewissen Steg oder Brücken, oder jemand, der mich überführet. Da wäre mir nichts geholfen, ob man mir schon zeigt, wo ich hin müste, so es doch alles unwegsam wäre, und niemand mir könte hinüber helffen. Solte ich aber hinüber kommen, so müste ich etwas haben, darauf ich sicher treten, und mich verlassen mögte, daß michs gewiß tragen würde. Also gehets hier auch, wenn es gilt aus diesem Leben durch den Tod in jenes zu kommen. Da gehöret mehr zu, denn unser Leben und Thun, wie gut es immer seyn kan. Denn da bin ich und aller Menschen Werck und Vermögen viel zu schwach zu, daß es mir könte helfen, die Sünde zu tilgen, GOtt zu versöhnen, den Tod zu überwinden, u. s. w. Darum ich alsdenn einen andern gewissen Grund

oder Veste, und sichere Steg und Brücken muß haben, die mich übertragen. Das ist nun allein dieser JEsus Christus, der da soll allein der Weg heissen, dadurch wir in jenes Leben, und, wie gesagt, zum Vater kommen, so wir mit vestem Glauben an ihm hangen.

§. 24.

Man soll in diesem Leben gute Wercke thun, aber nicht dadurch in jenes Leben gelangen wollen.

Darum wo es dazu kommt, daß du dieses Weges gehen solst, so must du kurtzum aller anderer Wege keinen gedencken, und nur weit aus den Augen und Hertzen setzen, was man dir von Wercklern, gutem Leben und Exempel sagt. Das magst du und solst du wohl thun, weil du hier auf Erden wandelst, daß du dich übest in seinem züchtigem Leben, Gehorsam und Wercken der Liebe gegen den Nächsten. Denn diß sind auch gute und göttliche Wege, darauf man soll in diesem Leben immerdar fortfahren und zunehmen. Doch daß du nicht daraus macheſt den Weg, der dich aus diesem Leben übertragen soll, das ist, daß du nicht dich derselben tröstest noch darauf verlassest, wenn du sterben sollst. Denn es ist je noch alles nicht Christus, der für dich gecreutziget und gestorben ist. Darum soll es auch die Ehre nicht haben, so Christo allein gebühret, wie es auch nicht vermag. Darum wenn das Stündlein kommt, da unser Thun und Werck aufhören muß, und wir nicht länger allhier zu bleiben haben, und diese Disputation angehet: Wo nehme ich

ich nun eine Brücke oder Steg, der mir gewiß sey, dadurch ich hinüber in jenes Leben komme? Wenn man dahin kommt, sage ich, so siehe dich nur nach keinem Wege um, so da heissen menschliche Wege, und unser eigen gut heilig Leben oder Werck, sondern laß solches alles zugedeckt seyn mit dem Vater Unser, und drüber gesprochen: Vergib uns unsre Schuld, u. s. w. Und halte dich allein zu diesem, der da sagt: **Ich bin der Weg.**

§. 25.

Da muß Christus die einige Brücke seyn.

Und siehe, daß du diß Wort alsdenn vest und tief eingebildet habest, und also, als höreſt du Christum gegenwärtig dir sagen, wie er hier zu Thoma sagt: Was suchest und gaffest du nach andern Wegen? Hieher auf mich must du sehen und bleiben, und dir keinen andern Gedancken lassen machen, wie du mögest gen Himmel kommen, sondern alles rein abe und weit aus dem Hertzen gesetzt, und nichts anders gedacht, denn wie ich dir sage. Ich bin der Weg, siehe nur, daß du auf mich traueſt, das ist, halte dich mit festem Glauben und aller Zuversicht des Hertzens an mich. Ich will die Brücke seyn und dich übertragen, daß du sollst in einem Augenblick aus dem Tod und der Höllen-Angst in jenes Leben kommen. Denn ich bins, der den Weg oder Bahn selbst gepflastert, und selbst gegangen und übergefahren bin, auf daß ich dich und alle, so an mir hangen, hinüber bringe. Allein daß du dich ungezweifelt auf mich setzeſt, frisch auf mich wageſt, und

getrost und frölich dahin fahrest, und sterbest in meinem Namen.

§. 26.

An diesem müssen wir uns im Glauben halten.

Siehe, also müssen wir den HErrn Christum lernen ansehen und kennen, nicht als der uns nichts mehr nütze, denn mit seiner Lehre und Exempel, und nun von uns hinweg sey, wie andere Heiligen; sondern also, daß er stets bey uns und in uns sey und bleibe, (sonderlich zu der Stunde, wenn diß Leben aufhöret) und so nahe, daß er allein in unserm Hertzen sey, welches geschiehet, so ich festiglich an ihn glaube, daß er der Heyland sey, für mich durch den Tod gegangen zum Vater, daß er mich auch dahin bringe. Also bin ich auf der rechten Strasse, darauf man gehet und fähret von diesem Leben in jenes, welcher Gang fähet sich an in der Taufe. Und dieweil der Glaube da ist, fähret der Mensch immer fort auf derselben Strasse, bis er gar hindurch kommt durch den Tod. Denn der Glaube irret noch fehlet nicht, sondern wo der Christus bleibt, daran er hanget, da muß er auch seyn und bleiben. Und je stärcker der Glaube ist, je gewisser dieser Weg gegangen wird. Denn dis gehen heist nichts anders, denn immer in dem Glauben zunehmen, und je länger je gewisser werden des ewigen Lebens in Christo. Wo ich nun in solchem Glauben bleibe, und der Tod mich angreift und niederwirft, oder sonst also frisch dahin würget durch Schwerd, Feuer, u. s. w. und alle fünf Sinne hin-

hinweg nimmt, so ist der Weg schon verbracht und ausgericht, daß ich dahin komme, da ich hin soll, und in jenes Leben springe.

§. 27.

Diese Lehre wird von der Welt als die ärgste Ketzerey verdammt.

Das ist die rechte gewisse, ja eine feine, liebliche tröstliche Lehre des Evangelii von dem HErrn Christo, dazu an ihr selbst leicht und wohl zu fassen, daß niemand weit darnach laufen, noch grosse Mühe und saure Arbeit dazu darf, allein daß er es mit dem Glauben annehme, und mit dem Hertzen vest daran hange. Noch hat es Mühe und Arbeit, daß man diese Lehre erhalte. Denn es setzt sich der Teufel und Welt mit aller Macht dawider, will diese Predigt nicht hören noch leyden, und verdammet sie als die ärgste Ketzerey. Also muß der liebe HErr Christus allezeit das Widerspiel hören, und seinen Mund straffen lassen, wo er sagt: **Ich bin der Weg und die Warheit**, u. s. w. daß der Teufel und Welt dagegen spricht, es sey Irrthum, Lügen und Verführung.

§. 28.

Weil man fälschlich meynt, daß dadurch gute Wercke verboten würden.

Und weil wir sagen, **daß man allein durch den Glauben an Christo hangend gen Himmel komme**, schreyen sie, **man verbiete gute Wercke**, so wir doch gar nicht wider gute Wercke lehren, sondern treiben und ver-

mahnen, daß man den Weg auf Erden wohl bauen soll, also, daß wir allhier gegen andere züchtig, gehorsamlich, geduldig und dienstlich leben. Aber daneben müssen wir sagen, wenn dieser Weg aufhöret, und wir davon sollen, wie alsdenn der Weg gebauet sey, daß wir können den Fuß gewiß setzen, und wissen wo wir hintreten sollen. Gleich als wenn ich vom Land ans Wasser komme, da mich die Erde nicht mehr trägt, und doch hinüber soll und muß. Wo da nicht eine Uberfahrt, Brücken oder Schiff ist, so muß ich entweder im Wasser ersaufen, oder hier dißseit bleiben und wieder zurück kehren. Also auch ob ich gleich allhier wohl gelebt habe, und meinen Weg auf Erden gegangen, doch wenn das Stündlein kömmt, daß ich aus diesem Leben treten soll, da muß ich andere Wege und Stege haben, so mich dort hinüber tragen. Das ist nun kein ander, denn dieser Christus, für mich gelitten und gestorben, auf daß ich durch ihn das ewige Leben erlange. Das lehret je Christus GOttes Sohn selbst, welchem wir billig sollen glauben, als der die Warheit selbst ist. Ob nun die Welt aus des Teufels Eingeben solches nicht glaubet, und dazu diese Lehre vor Lügen und Ketzerey hält, das müssen wir leyden und uns darüber lästern und verfolgen lassen. Aber wenn ihr Stündlein kommen, und ihnen der Tod auch unter Augen treten wird, daß sie den Sprung thun müssen aus diesem Leben, so werden sie es wol erfahren, was sie ihre eigene Wege werden helfen, und werden müssen mit ihrem Schaden bekennen, daß dis die War-

Warheit ist, die sie gelästert haben. Summa, es soll heissen, allein diesen Weg ergriffen, oder ewig in Abgrund der Höllen ersoffen.

§. 29.

Diese Lehre befreyet den Menschen von der Ungewißheit wegen seiner Seligkeit.

Siehe, da haben wir nun dieses Spruchs und des HErrn Christi Meynung, wie er uns will führen von allen andern umschweiffenden, weitlauftigen und fliegenden Gedancken, und allein an sich ziehen, auf daß er uns gewöhne diesen Weg zu gehen, damit wir darauf erfunden werden, wenn alle andere aufhören. Denn er will hiermit seine Jünger und Christen dazu rüsten und bereiten, daß sie immerdar gewarten des Ganges zu jenem Leben. Als solt er sagen: Es wird nun viel anders mit euch werden, weil ich von euch scheide. Der Tod wird euch täglich unter Augen stossen, und werdet alle Stunden warten müssen, daß man euch wird martern, würgen und aus der Welt jagen, daß ihr auch müsset den Weg gehen, den ich jetzt gehe aus diesem Leben. Darum sehet zu, daß ihr alsdenn wisset, wohin ihr den Fuß zum ersten setzen sollet, und den Weg treffet, der euch tragen kan, das ist, daß ihr veste an mir hanget, u. s. f. Daß ihr nicht also zappelt und zaget, wie die, so von mir nichts wissen, und ihren Reim führen:

Ich lebe und weiß nicht, wie lange.
Ich sterbe und weiß nicht wann.
Ich fahr, und weiß nicht, wohin.
Mich wundert, daß ich frölich bin.

So

So sollen die sagen, so diese Lehre nicht wollen hören, noch den Weg annehmen, und ihr Lebelang vergeblich andere Wege suchen. Denn also stehet und muß stehen des Menschen Hertz, so es ohne Christo ist, daß es immerdar hanget und pampelt in solchem ewigen Zweifel, Schrecken und Zagen, wenn es des Todes gedenckt, daß es nicht weiß, wo aus, wolte gerne dem Tod und der Höllen entfliehen, und weiß doch nicht wie, wie sie selbst mit diesem Reim bekennen.

§. 30.

Denn ein Christ kan und soll seiner Seligkeit gewiß seyn.

Aber ein Christ, als der diesen Weg kennet, und schon angefangen hat drauf zu gehen, soll das Blat umwenden, und frölich also sagen: Da behüte mich GOtt vor, daß ich solte sterben, und von hinnen fahren, und nicht wissen, wohin? Denn ich bin ja in Christum getauft, und glaube, daß er mein Heyland ist, und der Weg, dadurch ich gen Himmel kommen soll. Darum ob ich wohl nicht weiß, wie lange ich hier bin, oder wenn ich diesen Maden-Sack ablegen soll, doch weiß ich, daß ich mit ihm ewiglich leben werde. Ob nun der alte Sack die Augen und alle Sinne zuthut, und nicht weiß, wo er bleibe, da liegt nicht an, denn er solls auch nicht wissen noch fühlen, sondern sich auf dem Rücken zum Kirchhof tragen, und unter die Erden scharren lassen, und zu Pulver werden, bis so lang ihn GOtt wieder auferwecken wird. Aber doch als ein Christ weiß

ich,

ich, GOtt Lob! wohl, wo ich hinfahren und bleiben soll. Denn es ist mir zugesagt durch die Taufe und Absolution, item im Sacrament. Darum soll ein Christ nur getrost diesem Reimen umkehren, und also sagen:

Ich lebe und weiß wohl, wie lang.
Ich sterbe, und weiß wohl, wie und wann.
(Nemlich alle Tage und Stunden vor der Welt)
Ich fahr, und weiß, GOtt Lob! wohin.
Mich wundert, daß ich traurig bin.

Denn ein Christ soll ja seiner Sachen gewiß seyn, und weil er Christum hat, so hat er alles, daß er billig soll alle Stunden in Sprüngen gehen, aber solches alles nach dem Geist und Glauben in Christo, damit er angefangen hat auf diesem Wege zu gehen.

§. 31.

Obgleich dieser Weg von der Vernunft und Sinnen verborgen ist.

Denn nach dem Fleisch und leiblichen Fühlen ist es noch zugedeckt und gar verborgen. Denn, wie gesagt, menschliche Vernunft und Sinne können nichts weniger verstehen noch begreifen, denn daß dis solt ein Weg seyn, da sie nichts siehet noch fühlet, daran sie sich halten könte, sondern schlecht über und ausser ihr Fühlen und Verstehen, sich so blos dahin begeben und wagen, als in eine grosse Wildnis oder weites Meer, da sie keinen Aufenthalt bey sich selbst findet. Darum muß hier der Glaube seyn, der das Wort ergreife,

und

und sich daran halten könne, und getrost auf den Mann dahin fahre, obgleich der alte Adam darüber zu scheitern gehet. Siehe, das ist dis Stück, da der HErr Christus sich allein nennet den Weg, (darauf wir ihm nach zum Vater kommen,) daß er unser Hertz und Vertrauen lauter und gar auf ihm behalte, wenn es gilt aus diesem Leben zu treten; und verheißt, daß er uns will gewißlich übertragen und zum Vater bringen, so wir nur vest an ihm halten, wie er nun weiter sagt:

Ich bin die Warheit und das Leben.

§. 32.

Doch kommt man hinüber, wenn man sich nur auf Christi Wort verläßt.

Diese Worte wollen wir auch aufs einfältigste handeln, und andere scharfe speculationes lassen fahren. Es ist fast auf Teutsch und grob davon zu reden alles ein Ding, ohne daß es einen andern Nahmen kriegt, wenn es im Werck gehet, nemlich in den Ubergang oder Uberfahrt. Denn es ist alles der einige Christus, und hat doch mancherley Namen, nachdem sichs mancherley fühlet, wenn man an ihm hangen, und endlich hindurch kommen soll. Denn zum ersten, wie gesagt ist, unserm Fühlen und Verstand nach scheinet hier nichts weniger, denn daß dis der Weg sey, zum Vater gen Himmel zu kommen, da man durch eitel Creutz und Tod soll gehen, und siehet weder Steg noch Brücken, weder Rath noch Hülfe der Seelen. Ja es

fleucht

fleucht jedermann und erschrickt vor der Uberfahrt, und weiß nicht, wie ers soll anfahen, daß er hinkomme, als der einen weiten Graben oder tiefes Wasser vor sich hat, da er über muß, und doch keinen Steg und keine Brücke siehet.

§. 33.

Wie die Kinder Israel durchs rothe Meer kommen.

Gleichwie die Kinder Israel am rothen Meer vor der weiten wilden Fluth erschracken, da sie höreten, daß sie sonst nirgend über konten, und entweder da hindurch gehen musten, oder in der Feinde Hände bleiben, daß sie auch mogten sagen: Soll das ein Weg heissen, aus dem Tod und Gefängniß, da wir allenthalben beschlossen sind zu beyden Seiten mit grossem Gebürge, und vor uns mit eitel Woge und Wasser? Ja wenn wir Vögel und Fische wären, daß wir oben hinüber fliegen, oder durchs Meer schwimmen könten. Noch muste alda ein Weg werden um des Worts GOttes willen, und das Meer sich von einander thun, und sie lassen trocken hindurch gehen. Gleich also ist hier auch nichts zu sehen, noch zu begreifen, das da solte der Weg und Gang ins ewige Leben seyn, da der Mensch nichts fühlet, denn Todes-Angst und Schrecken. Aber dagegen stehet Christus mit seinem Wort, so er spricht: Ich bin der Weg, u. s. w. Und machet damit aus dem Unwege, ja aus dem Verderben, einen Weg und Brücke, daß der Mensch frisch und ungezweifelt auf ihn treten, und durch ihn hindurch kommen soll. Wie jene auf GOttes Wort

leib-

leiblich durchs Meer, trockenes Fusses und unverhindert giengen, da doch sonst kein Weg war. Das ist eins.

§. 34.

Wenn man aber einmal auf dem rechten Wege ist, so muß man auch darauf bleiben.

Zum andern, wenn man nun auf den Weg kommt, und hats gewagt und angefangen zu glauben, so ist darnach Noth, daß man der Sache gewiß werde, vest darauf bleibe, und sich nicht lasse wieder zurück ziehen, oder davon abschrecken. Denn hier hat der Teufel abermahl sein Gespenst und Hertzleid anzurichten, daß er allerley Aergerniß in den Weg wirft, damit er uns neben und zur Seiten ausführe, daß man doch nicht auf der rechten Strassen bleibe. Da versuchet er erst alle seine List und Schalckheit, diese Leute zu verführen, und thut solches eben mit den Worten der Schrift, und unter dem Namen Christi, wie alle Rotten-Geister und Ketzer kommen mit Schaafs-Kleidern, führen eben dieselbigen Worte, Weise und Geberde, als wären sie die rechten Lehrer dieses Weges, rühmen nichts anders, denn die Ehre Christi, und den Glauben an Christum, und verführen damit die Leute, so da wollen an Christo hangen, und den rechten Weg gern treffen wolten. Und gehet solchen gleich, als wenn einer recht zum Thor austritt auf die Land-Strasse, kommt aber in demselben, da sich zween oder drey Wege scheiden, und irgend ein Schalck an ihn kommt, der ihn verleitet, daß er wieder aus dem

dem rechten Wege gehet. Darum gehöret hierzu das Stück, das da heist probatio & perseuerantia fidei, Erfahrung, und daß man sein gantz gewiß werde, und auf dem angefangenen Wege bleibe.

§. 35.

Man muß sich nicht irre machen lassen, sondern getrost fortgehen.

Das meyne ich, heisse allhier aufs einfältigste das andere Stück, Veritas, die Warheit, daß Christus sey nicht allein anfänglich der Weg, sondern der rechte gewisse Weg, und allein endlich der Weg bleibe, daran man sich immer halten muß, und nicht verführen lasse die Holtzwege, so uns abweisen etwas anders zu suchen neben Christo, das uns auch helfen solte zur Seligkeit, als die, so erstlich Christum durch den Glauben erkannt, darnach wieder auf die Werck-Lehre fallen, wie bisher unter dem Pabstthum geschehen ist. Item daß man sich nicht lasse aufhalten, und zurück treiben die Hinderniſſe, als Stock und Stein, so uns unter Wegen vorkommen, da der Teufel so mancherley Neben-Lehre, Rotten und Trennung, ärgerliche böse Exempel, dazu Verfolgung, Anfechtung und Gefahr anrichtet, daß wir entweder anfahen zu verzweifeln an dem Wege, oder je müde und verdrossen werden. Denn obwol der Haufen zufället, wenn das Evangelium angehet, und jedermann die süsse tröstliche Lehre von Vergebung der Sünden durch Christum gerne höret, so bleiben sie doch nicht dabey. Denn der Saamen, wie Christus sagt, fällt das mehrere

rere Theil an den Weg, da es steinicht und dornicht ist. Das Korn, (das ist die Predigt des Evangelii) ist wohl recht gesäet, aber es hat nicht Erden, darinn es könte bleiben, und zu Kräften kommen. Also sind viele Leute, die da fein und wohl anfahen zu glauben, aber wenns mitten auf den Weg kommt, da sie sollen fortfahren, da lassen sie sich irre machen, und neben aus führen, weil sie der Sache nicht gewiß sind, oder erschrecken, daß sie wieder zurück dencken.

§. 36.

Wie die Israeliten auf dem Wege durchs rothe Meer.

Gleich als die Jüden, da das Meer sich aufgethan hatte, und ihnen einen Weg machte, daß sie jetzt darinn stunden, und das Wasser zu beyden Seiten hoch über ihren Köpfen sahen stehen, haben sie wohl mögen dencken: Ey was haben wir gethan? Sind wir nicht die grössesten Narren, daß wir uns lassen in diese wilde Fluth? Sehen wir doch, daß hier das Wasser uns auf dem Halse liegt! wie wenn es jetzt über uns zusammen schlüge, und alle des Augenblicks ersäufte? Wie bald hernach dem Könige Pharao mit alle seinem Heer geschahe. Und wäre ihnen auch also gangen, wenn sie solchen Gedancken gefolget hätten, und sich den Zweifel und Unglauben überwinden lassen, daß sie entweder wären irre worden, und zurück unter die Feinde gelaufen, oder wäre ihnen so angst worden, daß sie selbst über einander gefallen, und also doch im Wasser verdorben wären, wie hernach ihrer vielen in der Wüsten wiederfuhr,

derfuhr, da sie murreten, und verzweifelten hindurch zu kommen, und wieder zurück in Egypten begehrten, u. s. f. Aber weil sie dazumal den Weg (durch das Meer) nach GOttes Wort annahmen, und also darauf fortfuhren und nicht zweifelten; da muste das Wasser still stehen, und nicht ein Tröpflein fallen, und sie trocken hindurch gehen lassen, ob wohl sonst kein Grund, und aller Vernunft nach ein gefährlicher, schrecklicher, unwegsamer Gang war.

§. 37.

Also muß man sich durch nichts schrecken lassen.

Also auch ihr, will Christus hier sagen, wenn ihr mich durch den Glauben ergriffen habt, so seyd ihr auf dem rechten Wege, der euch gewiß ist, und nicht verführet. Aber sehet allein zu, daß ihr darauf bleibet und fortfahret, denn es wird euch gar mancherley Anstoß und Hinderniß begegnen, beyde zur rechten und lincken Seite. Darum müsset ihr gerüst seyn, daß ihr vest an mir haltet, und euch nichts lasset anfechten, was euch grausames oder schreckliches vor Augen kommet, so euch von mir will abschrecken, oder mit schönem Schein, zur Seiten aus, reitzen und locken will, und wissen, daß solches eitel Lügen und Betrug des Teufels ist, dadurch er euch ins Verderben führet. Ich aber will euch gewiß seyn, und durch dieses weite Meer aus dem Tod in das ewige Leben, aus der Welt und Teufels Reich zum Vater bringen. Darum will ich nicht allein selbst der Weg, sondern auch die Warheit und das Leben seyn und heissen.

§. 38.

Darum heißt Christus der Weg, um des Anfangs willen, und die Wahrheit wegen des beständigen Fortfahrens.

Siehe, also verstehe ich diesen Spruch aufs einfältigste, daß es immer bleibe auf einerley Meinung, von dem einigen Christo, daß er heisse der Weg um des Anfangs willen, die Wahrheit von wegen des Mittels und Fortfahrens, und auch das Leben von wegen des Endes. Denn Er muß doch alles seyn, der Anfang, Mittel und Ende unserer Seligkeit, daß man ihn zum ersten Stein lege, und die andern und mittlern darauf setze, und auch das Gewölbe oder Dach darauf schliesse. Er ist beyde die erste, mittlere und letzte Stufe an der Leiter gen Himmel, 1. B. Mos. 28. Denn durch ihn müssen wir anfahen, fortfahren, und hindurch zum Leben kommen. Also ists wohl alles Ein Ding und einerley Christus, ohne daß er uns mancherley wird in der Erfahrung. Im Anfang wird es sauer den Weg zu treffen, darnach noch säurer und schwerer im fortfahren, daß wir auf dem Wege bleiben.

§. 39.

Er heißt endlich das Leben um des Ausgangs willen, da es am säuersten hergehet.

Aber da wird es erst am säuersten, wenn wir lange auf dem Wege gegangen, und nun zur Herberge kommen sollen. Denn alsdenn müssen wir dem Teufel und Tode herhalten, daß er uns ermor-

ermorde, köpfe, verbrenne, oder, wo er nicht mehr kan, durch Pestilentz oder andere Plage auf dem Bette hinrichte, und unter die Erde scharre. Heißt das der rechte Tritt ins Leben, oder hinauf zum Vater gegangen, daß ein Christ mit allen Schanden dahin stirbet, durch den Tod verschlungen, da alle Welt nichts siehet noch weiß, denn daß er unter der Erden verfaulet, und zu Pulver wird? Wie reimet sich solches dazu, daß es soll heissen, zum Leben und zum Vater zu kommen? Ich will schweigen, daß der Teufel dazu inwendig beyde in der letzten Stund und sonst ohn Unterlaß, sonderlich die hohen Christen, im Hertzen zumartert und plaget, mit seinen Pfeilen und Höllen-Angst, daß sie nicht anders fühlen, denn als seyen sie dem Tod im Rachen oder im Abgrund der Höllen. Wie auch S. Paulus selbst klaget, 1. Cor. 15, 31. und dazu schwöret: **Bey unsern Ruhm, ich sterbe täglich**, das ist, ich stecke ohn Unterlaß im Tod, wie in einem tiefen Meer.

§. 40.

Welches wieder mit dem Durchgange der Israeliten durchs rothe Meer erläutert wird.

Also geschahe denen Kindern Israel auch in dem rothen Meer. (Denn diese Geschicht dient hieher, diesen Spruch desto besser zu verstehen.) Da war es nicht gnug an dem, daß sie angefangen hatten, und auf GOttes Wort gewaget, hindurch zu gehen, und nun fortfuhren, bis sie mitten hinein kamen, und der Sache gewiß waren, daß

sie würden hindurch kommen; sondern da sie nun mehr denn halb hindurch waren, und das Ufer oder Land vor ihnen sahen, da war der König Pharao mit allem seinem Heer hinter ihnen, daß sie in eben so grosser Gefahr stunden, als zuvor, ehe sie ins Meer giengen, und half sie nicht, daß sie den Weg trafen, (da doch kein Weg gewesen war) und nun schier hindurch waren; sondern GOtt muste ihnen wunderbarlich heraus helfen, und sie von dem Tode retten, der ihnen auf dem Halse lag, daß der Engel, so vor ihnen her zog, mit dem Feuer-Strahl und Wolcken, muste zwischen ihnen und den Feinden einen Unterscheid machen mit einem Wetter und Blitzen, da jene davor erschracken und zurück eileten, aber ehe sie sich umsahen, fällt das Meer auf sie, und ersäuft sie alle. Also wurden sie errettet aus der gegenwärtigen Todes-Gefahr, und war ihnen dieser Christus beyde der Weg, Warheit und das Leben.

§. 41.

Das müssen wir auch erfahren, und Christo glauben.

Solches müssen wir nun auch erfahren; wenn wir nun schon ans Ufer kommen zu jenem Leben, und jetzt austreten sollen, da liegt der Tod vor uns, dem wir nicht können entgehen, und müssen erst den gefährlichsten Sprung thun. Wenn ich nun nach der Vernunft will richten, so heists wahrlich übel gelebt, da man mich zum Thor hinaus trägt, und unter die Erden verscharret, daß ich muß zu Aschen werden. Und doch spricht Christus, es sey alsdenn erst das Leben erlanget,

und

und recht zum Vater kommen. Darum muſt du in dem Stündlein nicht ansehen den leiblichen Tod, Grab, Peſtilentz, Schwerdt, Feuer, ſo du fühleſt, noch alle Pfeile und Spies, die der Teufel auch dir in dein Hertz steckt; ſondern auf mich siehe, ſpricht Chriſtus, wie ich der Weg und Warheit dir geweſen bin, und dich bis daher geführet habe, daß du nicht gefehlet haſt, und habe dich unter allerley Gefahr, Lügen und Verführung behütet. Alſo will ich auch ſeyn das Leben, in und durch den Tod, daß du es ſo gewiß ſollſt haben, wie du jetzt den Tod fühleſt. Sonſt wo das nicht wäre, ſo hätte der Glaube nichts zu ſchaffen, und dürfte Chriſtus dieſes Tröſtens nicht. Denn ſo GOtt eine ſolche Brücke gen Himmel machete, die ich ſehen und greifen möchte von Anfang bis zum Ende, wo ich beyde anfahen und austreten ſolte, was dürfte ich des Glaubens oder dieſer Predigt dazu?

§. 42.

Die Summa des gantzen Spruchs.

Darum iſt die Summa dieſes Spruchs aufs einfältigſte eben ſo viel geſagt: Halt dich durch den Glauben an Chriſtum, ſo fäheſt du recht an. Bleibe an ihm, ſo geheſt du recht fort. Beharre alſo bis ans Ende, ſo biſt du ſelig. Alſo daß er mit dieſen Worten unſer Hertz reiſſe und abwende von allem andern Vertrauen, und allein an ſich hefte, daß wir nichts anders wiſſen noch gedencken ſollen, wenn es betrift den groſſen Sprung in jenes Leben. Weil wir noch hier auf

Erden leben, so haben wir andere Lehre und Wege (als die Zehen Gebote) wie man den Leib in Zucht und Gehorsam halten, mit dem Nächsten erbarlich und redlich handeln und wandeln soll, weil wir untereinander hier sind, welche auch GOtt gefallen; aber es heist noch nicht diesen Weg gegangen. Wenn man aber fraget von diesen hohen Sachen, wie man aus diesem Leben, durch Sünd und Tod zur ewigen Gerechtigkeit und Leben, vom Teufel zu GOtt, aus der Hölle gen Himmel kommt, da gehöret dieser Text her, der uns lehre, daß kein ander Weg, keine andere sichere, richtige und gewisse Strasse, kein andere veste Brücke oder Steg, kein ander Port noch Uberfahrt sey, denn dieser einige Christus.

§. 43.

Den Weg in jenes Leben muß man von den Wegen dieses Lebens unterscheiden.

Darum muß man hier mit Fleis lernen eigentlich und wohl unterscheiden, (wie ich droben gesagt habe,) die Wege, so die Schrift sonst auch also nennet, und heists gegangen den Weg des Gehorsams, der Gedult, Gütigkeit, oder seines befohlnen Amts und Standes, redlich und ehrlich und mit gutem Gewissen vor GOtt und der Welt, von diesem Wege, da es heist gegangen und kommen aus dem Tod ins Leben, aus diesem weltlichen, sündlichen, in jenes himmlische, geistliche Wesen. Davon muß man viel anders reden, denn von jenen. Denn hier ist kein ander Meister noch Rathgeber ohne allein der Glaube, der da sagt: Ich gläube an Jesum Christum, u. s. w. Ich lebe, bleibe und sterbe allein in ihm. §. 44.

§. 44.

Man soll aber deßwegen es nicht bis aufs Todten-Bette aufschieben, diesen Weg zu gehen.

Es soll aber solche Predigt niemand also verstehen, als sey ihm hiermit Frist gegeben, daß er möge sparen diesen Weg zu gehen, bis in sein Tod-Bette, und dencken, er komme noch wol dazu, wolle dieweil im Sause leben, und thun, was ihn gelüstet, und jetzt wohl ausbuben, darnach wenn das Stündlein komme, so wolle er sich an diesen Spruch halten. Nicht also, lieber Bruder. Siehe zu, daß dirs alsdenn nicht fehle.

§. 45.

Sondern allezeit von der Taufe an, darauf wandeln.

Ein Christ ist ein solcher Mensch, der da alsbald anfähet aus diesem Leben gen Himmel zu gehen von dem an, wenn er aus der Taufe kommt durch den Glauben, daß ihm Christus bereits sey der Weg, die Warheit und das Leben, und nicht aufhöret bis in die letzte Stunde: Also, daß er immer auf diesem Weg erfunden werde, und in der Warheit geführet, das Leben zu erlangen, als der bereits siehet das Ufer, dahin er treten soll, und also geschickt ist, wo er unterwegens stürbe des heutigen oder morgenden Tages, oder über ein, zwey, zehen Jahr, daß er durch Christum schon hinüber gebracht sey. Denn wir doch keinen Augenblick vor dem Tod können sicher seyn, und in der Taufe alle Christen anfahen zu sterben, bis

in die Gruben. Darum so lange die Gefahr und Unsicherheit des Todes da ist, so lang soll Christus mein Leben geglaubt seyn, nemlich die gantze Zeit, weil ich hier auf Erden bin, daß man diese Predigt nicht rechne nach Stunden, Zeit und Jahr. Es verjahret sich nicht also, daß du solltest sagen: Christus wird mein Leben seyn, wenn ich nun den Geist aufgeben soll, indes will ich leben, wie mich gelüstet, u. s. w. Sondern sollst wissen, daß es schon jetzt an dem ist, da du überfahren sollst, und bereits mit den Kindern Israel ins Meer getreten bist, und immer must fortfahren, bis du ans Ufer kommest, daß dich der Feind nicht unterwegen ergreife.

§. 46.

Wiederhohlung des Verstandes der Worte.

Das sey vor die Einfältigen von diesem Spruch gesagt, wie Christus auf mancherley Weise genennet, geprediget und vorgebildet wird, und doch immer Ein Ding ist. Denn erstlich als die Jünger nach seinem Gang zum Vater fragen, spricht er: Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr den Weg. Darnach, ob ihr wolt fragen, wie ihr der Sache gewiß seyn mögtet, und nicht an mir zweifelt oder abfallet, weil es anders anzusehen ist, und nicht scheinet, daß ich der Weg bin, auch nicht sehet, wo es endlich hinaus wolle: So lasset euch nur nicht anfechten, denn ich bin auch die Warheit und das Leben, so ihr nur an mir bleibet. Denn es kan und muß nicht gesehen, sondern geglaubet und also erfahren wer-

werden. Also sind diese drey Stücke (ob sie wol einerley Christum zeigen) unterschiedlich gesetzt, zu zeigen, daß man ihn also erkennen muß, und alle dreyerley haben, daß man gen Himmel komme, nemlich daß man recht anfahe, und in demselben fortfahre, und durch solchen Glauben immer weiter zur Erfahrung, und näher hinzu komme, bis man auch das Ende damit beschliesse. Solches beschleust er nun, und spricht:

Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

§. 47.

Wie man zum Vater komme.

DA nimmt er die drey Stücke auf einen Haufen, und fassets alles in eines, deutet mit unverblümten, klaren Worten, was er meyne, und wozu er sich also genennet habe den Weg, Warheit und Leben. Nemlich also und dazu, daß man zum Vater komme. Summa, will er sagen, ich bins allein alles. Soll jemand zum Vater kommen, so muß es allein durch mich geschehen, Anfang, Mittel und Ende. Was ist aber zum Vater kommen? Nichts anders, denn, wie nun oft gesagt, aus dem Tod ins Leben, aus der Sünde und Verdammnis zur Unschuld und Frömmigkeit, aus dem Jammer und Hertzeleyd zur ewigen Freud und Seligkeit kommen. Solches, sagt er, nehme ihm niemand vor auf andere Weise dazu zu kommen, denn durch mich. **Denn ich bin allein der Weg, die Warheit und das Leben.**

§. 48. Da-

§. 48.

Dazu helfen nicht eigene Wercke, sondern allein der Glaube an Christum.

Das heisset ja klar und deutlich gnug geredt, rein ausgeschlossen und gewaltiglich niedergelegt alle Lehre vom Verdienst der Wercke und eigener Gerechtigkeit, und schlecht verneint und versagt allen andern Trost und Vertrauen, dadurch man vermeynt gen Himmel zu kommen. Denn es heist kurtz: Niemand, Niemand kommt zum Vater denn durch mich. Es ist kein ander Schiff noch Uberfahrt. Das ists, das wir sagen, daß der Mensch solches erlanget allein durch den Glauben, der sich an Christum hält, und keines unsrer Wercke, noch aller Menschen und Heiligen die Ehre und Ruhm haben soll.

§. 49.

Gute Wercke fliessen aus dem Glauben, und gehören in dieses Leben.

Doch nicht der Meynung, daß man nicht gute Wercke thun soll, sondern daß man Gnade bey GOtt und ewiges Leben zu erlangen, allein diesen Christum durch den Glauben zuvor haben muß: Aber nach und neben dem auch gute Wercke thue, und die Liebe beweise. Allein daß dieser Unterscheid recht gehalten werde, daß man unserm Leben und Wercken nicht zumesse die Kraft und Verdienst, daß sie uns solten hinauf zum Vater bringen, sondern dahingerichtet werden, daß allhier auf Erden GOtt dadurch gepreiset, der Nächste gebessert, und jedermann geholfen werde.

§. 50.

§. 50.

Aber jenes Leben wird allein durch Christi Werck und Verdienst erlanget.

Aber wenn es gilt jenes Leben bey GOtt zu erlangen, da muß ich einen andern Schatz im Hertzen haben, daß ich könne gewiß schliessen, wenn mir alles entfället und mit mir dahin fähret, so hab ich noch den Schatz, der da ewig bleibt, und kan mir nicht fehlen noch verfallen, welcher ist nicht mein, noch einiges Menschen Werck oder Verdienst, sondern selbst ist und heist der Weg, die Warheit und das Leben, und allein der, dadurch man zum Vater kommt, da will ich bey bleiben, auf ihn leben und sterben. Darum will ich nichts hören noch wissen von aller Mönche oder Rotten-Geister Werck-Lehre, als die hiermit gewaltig verdammt ist, und beschlossen, daß, was ausser Christo vorgenommen wird, der Meynung, daß man vertrauet, damit gen Himmel zu kommen, gewißlich nicht der Weg gen Himmel, sondern eitel Mord-Gruben, nicht die Warheit, sondern eitel Falschheit und Lügen, nicht das Leben, sondern der Teufel und Tod sey.

§. 51.

Durch unsere Wercke kan solch groß Ding nicht erlanget werden.

Und was könte vor grössere Unehre, Lästerung und Verleugnung des HErrn Christi und seines Worts gesagt werden, denn daß man wider solchen hellen Spruch will solche Kraft und Ruhm unsern Wercken zulegen, und Christo seine Ehre

rauben

rauben und verdunckeln will. Lieber! es ist hier nicht mit unsern Wercken ausgericht, solch groß Ding zu erlangen. Was wolltest du doch rühmen von deinem Thun und Vermögen, wenn du soltest gehen durch ein weites wildes Meer zwischen eitel grossen Wellen und Wasserwogen zu beyden Seiten, da du nichts, denn den gewissen Tod vor dir sähest, und keinen Rath noch Hülfe wüßtest, hindurch zu kommen, ob du dich zu Tode marterst mit Wercken? Gleichwie das Volck Israel muste schlecht gantz und gar an aller menschlicher Weisheit, Rath und Hülfe verzweifeln, und nimmermehr hätten dürfen wagen hindurch zu gehen, wenn sie nicht sich schlecht an GOttes Wort gehalten, und den Glauben gefasset hätten. Sie hätten lang müssen mit Füssen treten, springen und tantzen, ehe sich das Wasser von einander aufgethan, und sie hindurch gelassen hätte, wo nicht das Wort und ihr Glaube an dasselbige da gewesen wäre. Vielweniger ist es mit Wercken und unsern Kräften gethan und ausgericht, diesen Gang oder Uberfahrt zu vollenden. So gar viel schwerer und gefährlicher ists, denn jene Leibliche durch das rothe Meer, da uns auf den Hals fället und überschwemmet der Sünden Last, GOttes Zorn, ewiger Tod, und der Teufel mit der gantzen Hölle, daß du solches alles überwindest, und hindurch kommest. Es gehöret mehr dazu, denn rothe Schuh zu diesem Tantz. **Darum muß der Glaube hier regieren, und allein alles lassen.**

§. 52. Wo

§. 52.

Wo man aber durch den Glauben das ewige Leben hat, so sollen auch gute Wercke folgen.

Darnach aber, wenn du solchen Glauben hast, so sollen gute Wercke auch folgen, als die aus dem Glauben müssen fliessen und folgen, wo sie sollen gut und GOtt gefällig seyn, und dazu auch nicht können geschehen, und gethan werden, so der Glaube nicht zuvor da ist. Gleichwie die Kinder Israel, ob sie wol mit den Füssen durchs Meer giengen, doch zuvor den Glauben musten im Hertzen haben, der die Füsse trüge, und darauf sie sich ins Meer dürften wagen, ohne welchen sie nimmer hindurch kommen wären, wenn sie ewiglich mit Füssen aufs Wasser getreten wären. Darum ists hier nicht zu hören, daß man feindlich schreyet von guten Wercken wider diese Lehre des Glaubens an Christum, und daher zeucht die Sprüche der Schrift, so gute Wercke fordern, und daraus will schliessen, daß man dadurch selig werden müsse. Denn das ist wahr, und wir sagens auch, daß gute Wercke müssen und sollen geschehen. Aber den Zusatz wollen wir nicht dran gehenckt haben, daß man darauf falle mit solchem Vertrauen des Hertzens, und sage: Das ist ein gut Werck, so die Schrift fordert, darum will ich dadurch selig werden. Das ist Christo zu nahe. Denn hier stehet dürr und klar dagegen beschlossen: Niemand komt zum Vater, ohne durch mich. Nun heist je dis Wort, mich, ja nicht dis oder jenes, noch

einig

einig Werck und Leben, dein, oder irgend eines Menschen auf Erden, auch des allerheiligsten. Und kurtz, es ist dadurch ausgeschlossen alles, was man nennen kan, das nicht Christus selbst ist. Darum kan ja niemand rühmen, daß er durch sein eigen Thun und gute Wercke könne zum Vater kommen.

§. 53.

Die aber Christo nicht gleich geachtet werden dürfen.

Darum liegts hier an rechtem Verstand von guten Wercken. Gute Wercke fordert GOtt, und will sie gethan haben. Ich sage aber von solchen Wercken, so in der Schrift gefordert und gepreiset werden, nicht die von Menschen ohne GOttes Wort und Befehl aus eigener Andacht oder Gutdünckẽ, zuwider den rechten guten Wercken, vorgenommen und aufgeworfen werden. Aber gleichwol will er sie nicht der Meynung, noch dazu, **daß sie solten Christo gleich gesetzt, und ihm dadurch seine Ehre genommen werden, als könten wir dadurch zum Vater kommen, welches doch allein durch ihn geschicht**, sonst müste dieser Spruch und die gantze Lehre des Evangelii falsch seyn, und wäre uns Christus nichts mehr nutze. Aber hiervon ist anderswo mehr zu sagen, wenn man die Sprüche von guten Wercken handelt. Dis ist die Lehre des Christlichen Glaubens, wie man den HErrn Christum soll lernen recht kennen und fassen, was wir durch ihn haben, welche er nun selbst weiter ausstreichen und verklären wird, wie wir

an

an ihm alles haben, und ohn oder ausser ihm nichts vor GOtt gilt, und auch er ohne ihn nicht will mit sich handeln, noch sich oder seinen Willen und Wercke erkennen oder begreifen lassen.

Vers. 7.

Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr auch meinen Vater. Und von nun an kennet ihr ihn, und habt ihn gesehen.

§. 54.

Was Christum kennen heisse.

SJe machet der HErr Christus abermal eine neue Parabel und verdeckte Rede vor den Jüngern, daß sie erst anfahen zu fragen, von dem Vater, was und wo er sey? Denn wiewol er deutlich gnug davon geredt, und sich verkläret hat, wie Er sey der Weg, die Warheit und das Leben, ꝛc. damit daß er saget: Niemand kommt zum Vater, ohne durch mich; So sind doch die lieben Jünger noch unverständig, hören diese Worte alle, (Weg, Warheit, Leben, zum Vater kommen, u. s. f.) so gar mit lauter Vernunft und fleischlichem Sinn, daß sie sich nicht können drein richten. Darum läßt er sie freundlich anlaufen, und wirft ihnen einen Klotz in den Weg, daran sie sich stossen sollen, und verursacht werden weiter zu fragen. Darum fähet er also an: **Wenn ihr mich kennetet** ꝛc. Wie? kennen sie denn nun Christum nicht, so sie ihn doch vor sich gegenwärtig sehen und hören, und so lange Zeit mit ihm umher gezogen sind? Das ists aber, das ich gesagt habe, daß **Christum kennen**

heist hie, nicht nach dem Angesicht, und wie S. Paulus sagt 2. Cor. 5, 16. fleischlich ihn kennen; sondern wissen, wovor er zu halten, was wir an ihm haben, und wie wir sein brauchen sollen.

§. 55.

Christum kennen ist der Christen höchste Kunst.

Denn das ist in Summa seine Meynung, daß es alles daran liege, und allein das soll der Christen Kunst seyn, daß wir ihn recht kennen lernen und ausmahlen von allen Gedancken, Wesen, Lehren und Leben, und was man vornehmen kan, und also an ihm allein hangen mit dem Glauben, und von gantzen Hertzen sagen, ich weiß nichts, und will nichts wissen, in Göttlichen Sachen, ohn allein von meinem HErrn Christo, der solls allein alles seyn, was meine Seligkeit betrift, und zwischen GOtt und mir zu handeln ist. Und ob ich wol mancherley Anfechtung und Widerstand habe vom Teufel, Welt und meinem eigenen Gewissen, dazu den Tod muß drüber leyden, noch will ich dabey bleiben, leben und sterben. Das hiesse denn, spricht er, mich recht gekennet, und durch mich auch den Vater.

§. 56.

Christus wird nicht nach der äusserlichen Gestalt erkannt, sondern durchs Wort.

Wenn ihr aber mich ansehet, wie die Kuhe ein neu Thor ansiehet, und nur in die Augen fasset, wie ich daher gehe in der höchsten Schwachheit, und mich so schmählich creutzigen, tödten und begraben

graben lasse, so könnet ihr nicht sehen noch glauben, daß ich solt der Weg, die Warheit und das Leben seyn, und daß ihr allein durch mich müsset zum Vater kommen; sondern vielmehr das Widerspiel werdet ihr von mir halten, wie mich das Jüdische Volck hält für Irrthum und Verführung, für eitel Lügen und Traum, ja für eitel Tod und Gift der Höllen. Darum so ihr mich wollet recht kennen, müßt ihr nicht den Augen und fleischlichen Verstand anhängen, wie die Jüden thun, sondern das Wort, so ihr von mir höret, ins Hertz fassen, daran halten, und allein darnach richten, so werdet ihr erfahren, wie ich eben durch Schwachheit, Creutz und Tod und alles hindurch fahre und komme zum Vater, und also euch desselben Weges durch mich und mit mir hinnach ziehe, so ihr durch den Glauben des Worts an mir hangen bleibet im Tod und allen Nöthen. Das heists nun, das er spricht: **Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr den Vater.** Als solt er sagen, was dencket und bekümmert ihr euch weiter, wo ich hingehe, und welches der Weg, oder was und wo der Vater sey, zu dem ich gehe? Höret ihr nicht: Wenn ihr mich habt, so habt ihrs gar, und dieweil ihr mein Wort höret, (ob ihr wol noch schwächlich dasselbe fasset und haltet,) so kennet ihr mich, und so viel ihr mich kennet, kennet ihr auch den Vater, und habt ihn schon gesehen. Das wird er nun weiter erklären und heraus streichen. Denn diese Worte sind nur, wie ich gesagt habe, ein Vorspiel, auf eine neue Predigt, wie man den Vater in ihm soll erkennen lernen.

Vers. 8. 9.

Spricht zu ihm Philippus: HErr, zeige uns den Vater, so genüget uns. JEsus spricht zu ihm, so lange bin ich bey euch, und du kennest mich nicht. Philippe, wer mich siehet, der siehet auch den Vater. Wie sprichst du denn, zeige uns den Vater?

§. 57.

Die weisesten Leute haben sich darum bekümmert, GOtt zu erkennen.

DAs ist ein sehr schön Gespräch und Predigt des HErrn Christi. Denn nachdem er ihnen viel gesagt hat von seinem Vater, wie er zu ihm gehen wolle, und sie auch zu ihm bringen, daß sie ihn auch sehen sollen, ja auch bereits ihn kennen und gesehen haben; Da fähret der Apostel Philippus, (als etwas verständiger und schärfer, denn die andern) heraus mit der hohen Frage, damit sich allezeit die höchsten, weisesten Leute viel und hoch bekümmert, fleißig gesucht und geforscht haben, was doch GOtt sey, und wie man GOtt erkennen und erlangen möge, aber nie keiner hat treffen können, und auch unmöglich ist der Natur und menschlicher Vernunft, zu treffen. Wie Philippus selbst hie zeuget und zeiget, daß, wiewol er Christum gehöret vom Vater predigen und sagen, doch desselben noch nie nichts überall verstanden habe, oder noch verstehe. Das macht, daß ers noch mit Vernunft fassen, und durch eigene Gedancken erlangen will. Darum obwol Christus ihn allein auf

sein

sein Wort weiset, und an sich hängen will, und sagt: Er kenne ihn bereits, und habe ihn gesehen; Doch haftet es noch nicht bey ihm, sondern bekennet frey zu, wie ers im Hertzen hat, und spricht: **Ach zeige uns doch den Vater, so gnüget uns**; als solt er sagen: Du sagest uns wol vom Vater, wie wir ihn kennen, hab ich ihn doch traun mein Lebtag nie gesehen, und wüste nichts liebers zu wünschen, denn daß ich mögte so selig seyn, und einmal ihn sehen, u. s. w.

§. 58.

Aber ausser Christo kan er nicht erkannt werden.

Also läßt sich der liebe Apostel hören, daß er noch ist ein wanckender unbeständiger Glaubiger, gleich wie die andern alle, wiewol sie nicht so heraus fahren. Denn er glaubet auch an GOtt, und hat viel von ihm gehört. Nun er aber höret Christum sagen: **Wenn ihr mich kennet, so kennet ihr den Vater, und jetzt kennet ihr ihn**, u. s. w. das ist ihm gar eine fremde, unverständliche Sprache. So weit kommt er mit seinen Gedancken davon, läßt Christum da sitzen und reden, (gleichwie S. Thomas oben auch thut) kan schlechts nichts haften an dem Christo, so mit ihm redet, sondern desselben ungeachtet spatzieret er beyseit aus mit eigenen Gedancken, und fladdert hinauf in die Wolcken: Ach, daß wir ihn doch sehen mögten, wie er droben sitzet unter den Engeln.

§. 59.

Doch hängt auch den Gläubigen die Schwachheit an, daß sie GOtt ausser Christo durch Speculiren erkennen wollen.

So gröblich fehlet noch der hohe Apostel, der so lange Christum gehöret, und bey ihm gewesen war. Aber uns zu grossem Trost, auch damit anzuzeigen, wie unsere schändliche Natur und Vernunft so schwerlich hinan kommt, daß sie ihre eigene Gedancken und speculiren von GOtt fahren lasse, und sich allein an den Christum hefte, weil die Apostel selbst, so doch Christus persönlich bey ihnen ist, und mit ihnen hievon redet, nicht können des Unflats los seyn. Damit wir uns auch zu trösten wissen, so wir unsere Schwachheit fühlen, aber doch nur anfahen zu glauben, ob wir gleich auch zuweilen zur Seiten aus oder neben ab treten und straucheln, daß er es kan und will uns zu gut halten. Allein daß wir nicht gar von ihm abfallen und davon laufen, wie der Verräther Judas, sondern wieder in die Strasse kommen, wie dieser Philippus, der doch bey ihm bleibet, und nicht wider ihn lauft, ob er gleich mit seinen Gedancken auch anderswo hingaffet: Und wie schwach er noch ist samt den andern, im Glauben und rechtem Erkäntniß des HErrn Christi; doch weil sie an ihm hangen, und sein Wort gerne hören, und als seine Schüler begehren zu lernen, hält sie Christus für seine rechte Jünger und Christen; und spricht solch Urtheil, daß sie schon auch den Vater erkannt haben, weil sie ihn kennen. Und ist auch also, ob sie es gleich selbst nicht wissen

noch

noch verstehen. Denn weil sie Christum ergreifen, so ergreifen sie damit warhaftig auch den Vater, wie er selbst sagt: **Wer mich siehet, der siehet auch den Vater**, ohne daß sie noch ihren fleischlichen Gedancken anhängen, so den Vater von Christo scheiden und trennen, daß er sie immer muß wieder zurück an sich ziehen. Also kan er uns (so wir anders auch angefangen haben an ihn zu glauben) unsere Unwissenheit und Thorheit auch übersehen und dulten, daß wir noch allezeit gerne wolten etwas in uns selbst finden, dadurch wir mögten ohne Christum zum Vater kommen, und ihn also blos ergreifen, wie wir ihn uns durch unsere Gedancken abmahlen; nemlich, daß er unsere eigene Würdigkeit und Andacht oder gute Meynung ansehe, und sich darum gnädig erzeigte. Denn diese schändliche Anfechtung steckt zu tief in unsrer Natur, ja sie ist sie gar durchgangen.

§. 60.

Lutherus beichtet hierinnen seine eigene Schwachheit.

Wie ich in mir selbst fühle, daß ich oft gern alles, was ich habe, ja mein Leib und Leben darum geben wolte, daß ich einmal ein Werck, von mir gethan, mögte finden, darauf ich könte fussen, und dasselbe vor GOtt bringen, daß ers müste ansehen, und mir darum seine Gnade und ewiges Leben geben. Dahin kan ich nicht kommen, (wie ich soll und muß) daß ich mich blos dahin ergebe, ohne alles Vertrauen und Vermessen meiner Werck

oder eigenen Würdigkeit, auf Christum, und also bekennete, es sey mit meinem Leben und Wercken, wie es wolle, ob sie gleich gut und GOtt-gefällig sind, doch will ich keinen Trost noch Heyl suchen, ohn allein in dem HErrn Christo, welchen der Vater vom Himmel gesandt hat, und durch seine eigene himmlische Stimme bezeuget, daß er allein sey, an dem er Wohlgefallen habe, und ihn allein will gehöret haben, so jemand ihn erkennen und gnädig haben will. **Dazu kommt kein Rotten-Geist, kein hoffärtiger Heuchler nimmermehr, sondern allein die armen, betrübten, trostlosen und demüthigen Hertzen und Gewissen, doch mit Mühe und Arbeit, daß sie sich müssen darob ängsten und martern.** Die andern sollen durch sich selbst und mit ihren eigenen Wercken vor GOtt getrollt kommen, sollen aber auch getrost anlaufen, den Kopf zu stossen, und den Hals dazu stürtzen.

§. 61.

Der Vater weiset uns allein auf Christum.

Darum muß zum ersten und vor allen Dingen (alles hindangesetzt) da angefangen seyn, (was man von GOtt gedencken oder mit ihm handeln will,) da er selbst anfähet, und uns hinweiset, als Er erstlich vom Himmel herab prediget, und spricht: **Diß ist mein lieber Sohn, den solt ihr hören.** Als solt er sagen, wolt ihr gelehrt, klug und weise seyn, und mich recht suchen und treffen, so habt ihr allhier einen Meister und Lehrer (von Mir euch geordnet und gegeben) der soll euch sagen und zeigen, wie ihr zu mir kommen

men solt, und wisset, wenn ihr ihn höret, so habt ihr mich selbst gehöret. Darum hänget beyde Ohren und Hertz allein an den Christum, und laßt euch nichts anders vorbilden noch weisen, was man darneben prediget oder vornimmt.

§. 62.

Christus weiset uns auf sich selbst.

Wenn ich nun Christum höre, so höre ich nichts anders, denn daß er sagt: **Ich bin der Weg, die Warheit und das Leben. Durch mich allein kommt man zum Vater.** Hie gilt kein eigen Gedancken, Werck noch Heiligkeit, sondern ich bins alles. Darum gaffet nur nicht weiter, sondern an mir müsset ihr hangen, und allein auf mich verlassen. Wo ich denn hinfahre durch mein Creutz und Tod, da sollet ihr auch bleiben, daß euch niemand von mir und dem Vater scheiden soll. Wer das weiß und glaubet, der fähret recht und kan nicht irren noch fehlen, denn er trift eben den, so der Weg und alles ist, und davon der Vater selbst zeuget, daß man durch ihn zu ihm kommt. Darum läst er alles fahren, was nicht Christus ist, Müncherey und Werckheiligkeiten, item alle hohe, spitzige Gedancken von GOtt, darf keine andere Kunst lernen, keinen andern Trost suchen, keinen andern Weg wissen, weil ers in diesem alles hat, und, so er dabey bleibt, schon dahin kommen ist, dahin er begehren soll, nemlich zu dem Erkäntniß und Anschauen GOttes im Glauben, und mangelt ihm nichts, denn daß er nur darinn fortfahre, bis er endlich durch dieses auch komme zu der öffentlichen Klarheit, da er wird ohne Mit-

tel und ohne alle Bildung Gott ewiglich schauen. Das will nun Christus mit dieser Antwort, da er spricht zu Philippo: So lange Zeit bin ich bey euch, und ihr kennet mich nicht. Philippe, wer mich siehet, der siehet auch den Vater ꝛc. Als solt er sagen, wolan, ich habe dich lassen anlaufen und fragen, damit du seheſt, wie du es noch nicht recht verſteheſt, wie du soltest, so du doch so lange bey mir gewesen, und mich gehört haſt. Darum lerne doch mich einmal recht kennen, so weist du und verſteheſt alles, und kenneſt schon auch den Vater. Denn ich wills nicht haben, daß du die Augen von mir kehreſt, und anderswo hingaffeſt, oder GOtt etwa anderswo ſucheſt, denn in mir, den du jetzt mit Augen sieheſt, und höreſt mit dir reden; sondern muſt lernen, daß du eben mit demselben Ansehen und Erkäntniß, damit du mich sieheſt und kenneſt, auch den Vater müſſeſt anſehen und kennen. Summa, du solt nicht wehnen noch dencken, daß eine andere Weise oder Mittel sey, GOtt zu ergreifen oder zu erkennen, denn durch mich.

§. 63.

In Christo sehen wir den Vater mit den Augen des Glaubens.

Aber das sehen und kennen muſt du nicht also grob und fleiſchlich verſtehen, daß wer Christum sieht, (wie die Kuhe ein Thor anſiehet) daß der den Vater also mit Augen sehe, wie er gestalt iſt, sondern nach des Geiſtes und Glaubens Geſicht, und doch warhaftig also, wie die Worte deuten: Wer da Christum mit Augen siehet (im Glauben)

der

der siehet desselben sehens auch den Vater. Denn er trift eben die Person, in welcher der Vater (auch leibhaftig, wie S. Paulus saget) wohnet, und alle sein Hertz und Willen zeiget. Also sehen und kennen wir auch beyde ihn und den Vater, wiewol nicht mit Augen, noch des leiblichen Gesichts und Erkäntniß, sondern eben durch denselben Glauben. Denn das blosse leibliche sehen Christi, hilft hierzu nichts, wo nicht dazu kommt das geistliche, welches ist das Gesicht des Hertzens oder Erkäntniß des Glaubens. Sonst haben ihn auch gesehen und gekennet Caiphas, Pilatus, Herodes, und fast das gantze Jüdische Volck, und doch weder ihn noch den Vater erkennet. Denn ob sie wol die Person Christi sehen und kennen, doch sehen sie noch nicht, wie der Vater in Christo, und Christus in ihm, und beyder Ein Hertz, Sinn und Wille, ja auch ein einig unzertrennet Göttlich Wesen ist.

§. 64.

Die von allen Dingen, ausser Christo, abgewendet werden müssen.

Siehe, also will er hiemit Philippum und die andern Apostel zurück ziehen, als die hin und her wancken und fladdern mit den Gedancken, und so weit kommen vom Glauben, daß sie nicht wissen, wo und wie sie GOtt suchen oder finden sollen, ob sie wol Christum vor ihrer Nasen sehen. Wo gaffest du hin, spricht er, und was fladderst du und fährest mit Gedancken wie ein unstät Queckſilber? Wie sprichst du noch, ich soll dir den Vater zeigen? Ich meynete, du kenneteſt ihn sehr wohl.

Hö-

Höreſt du nicht, wer mich ſiehet, der ſiehet den Vater, u. ſ. w. Das iſt, wilſt du wiſſen, wie du mit GOtt dran ſeyeſt, und wie er gegen dir geſinnet ſey, oder über dich gedencket, und Summa, wie du zu ihm kommen mögeſt, (denn ſolches wiſſen heiſt eigentlich den Vater kennen,) ſo frage nur dein eigen Hertz, noch Vernunft und Gedancken auch keinen andern Lehrer nicht darum, ſondern allein mich ſiehe an, und höre, was ich rede. Auf mich, ſage ich, muſt du ſehen und hören, wenn du ſolches, (ſo du an mir ſieheſt und von mir höreſt) ins Hertz faſſeſt, wie ich mich gegen dir erzeige und hören laſſe, ſo triffſt du gewißlich den Vater, und haſt ihn recht geſehen und erkannt, wie man ihn ſehen und kennen ſoll.

§. 65.

Wie Chriſtus freundlich und liebreich iſt, alſo auch der Vater.

Denn an dieſer Perſon Chriſti ſieheſt du erſtlich, daß er niemand ſauer anſiehet, noch unfreundlich handelt oder ſchrecket, und von ſich jaget, ſondern jedermann beyde mit Worten und Geberden aufs freundlichſte zu ſich locket und reitzet, erzeiget ſich nicht anders als ein Diener, der jedermann gerne helfen will: alſo gar, daß er ſich um deinet willen läßt ans Creutz ſchlagen, und ſein Blut mildiglich vergeuſt. Das ſieheſt du mit Augen, dazu höreſt du mit Ohren nichts anders, denn eitel ſolche freundliche, ſüſſe, tröſtliche Worte: **Euer Hertz erſchrecke nicht. Kommt zu mir alle die ihr mühſelig und beladen ſeyd, u. ſ. f. Wer an mich gläubet, ſoll nicht verlohren wer-**

werden, sondern das ewige Leben haben, u. s. f. Und was solcher Sprüche mehr sind, welcher das gantze Evangelium S. Johannis voll ist. Daraus kanst du gewißlich schliessen, daß er dir nicht feind ist, sondern alle Gnad und Wohlthat erzeigen will. Da bleibe bey, und halte fest daran. Dencke und siehe nicht weiter, und laß dich nichts irren, was dir anders vorkommt. Wie du nun Christum höreſt und sieheſt, also höreſt und sieheſt du gewißlich auch den Vater sich gegen dir erzeigen. Denn die Worte, so ich zu euch rede, spricht er bald hernach, sind nicht mein, sondern meines Vaters. Item an einem andern Ort: Das ist der Wille meines Vaters, daß, wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, der habe das ewige Leben, ꝛc. Wer nun solches mit dem Glauben fasset, der kan ja nicht dencken, daß GOtt mit ihm zörne, oder von sich stossen und verdammen wolle, denn es ist ja hie kein Wort noch Zeichen einiger Ungnade, sondern eitel freundliche, holdselige Worte, und lieblicher freundlicher Anblick, und Summa, eitel Brunst und Glut unaussprechlicher väterlicher Liebe.

§. 66.

Auch den elendesten Sündern will der Vater durch Christum geholfen wissen.

Sprichst du aber, ja ich bin aber ein armer Sünder, der GOttes Zorn verdienet, und höre im Gesetz sein zornig Dräuen und schrecklich Urtheil über die Sünder, wie kan ich denn schliessen, daß er mir gnädig sey? Antwort: Ja das weiß

Chri-

Christus sehr wohl, und siehet deinen Jammer viel besser, denn du selbst. Hörest du aber nicht, daß er eben darum zu dir kommt, und solches zu dir sagt, daß du nicht nach deinen Gedancken und Fühlen (auch aus dem Gesetz geschöpft) richten solt, sondern dagegen hören und zu Hertzen fassen, was er dir sagt, und ihn recht kennen wider und zu gegen dem, das dir dein Gewissen sagt, und das Gesetz dich schrecket. Denn das heist nicht den Vater erkannt, so man ihn vor einen zornigen Richter hält, und für ihm fleucht. Denn er ist je nicht also gesinnet, daß er Lust hab zu zörnen und verdammen, oder ihm gefalle, daß man für ihm fleucht. Hat auch das Gesetz nicht dazu gegeben (wiewol es zur Erkäntniß der Sünden bringen, und die Unbußfertigen schrecken soll) daß es die, so ihre Sünde erkennen und nun erschrocken sind, darinn behalten soll; sondern **das ist seine endliche Meynung und Wille, daß dir soll aus allem Jammer, Sünde, Tod und Verdamniß geholfen werden, schicket auch darum zu dir seinen Sohn Christum, läst ihn creutzigen und sein Blut vergiessen, daß er dir solches verkündige und offenbare, daß du nicht darum solst verdammt seyn, ob du ein Sünder und unwürdig bist, sondern daß er will um des Christi willen alles Zorns und Dräuens vergessen, und dagegen alle Gnade erzeigen, und nicht mehr von dir fordert, denn daß du solches erkennest und gläubest.**

§. 67. Die-

§. 67.

Dieses muß man in der Anfechtung fest glauben.

Siehe, das wäre die rechte Kunst (wer sie könte) seine Gedancken also zwingen und zähmen, binden und heften, und nichts anders wissen, dencken, noch hören wollen, denn wie sich Christus gegen uns erzeigt, dadurch würden bald dahin fallen alle schwere, gefährliche Gedancken von der ewigen Vorsehung, und alle traurige, böse Pfeile des Teufels. Denn da must du ungezweifelt also schliessen: Ich weiß von keinem andern GOtt im Himmel und Erden, denn von diesem, der also gegen mir redet und geberdet, wie ich an Christo sehe und höre.

§. 68.

Denn wer in der Anfechtung ausser Christo Trost suchet, der gehet verlohren.

Kommt nun irgend ein Mönch, Teufel oder Rotten-Geist, der dich erschrecken will, und sagt, GOtt ist ein ernster zorniger Richter, und weiset dich etwa anders hin, daß du solst Mariam zur Fürbitterin anruffen und sagen: Maria, liebe Mutter aller Gnade und Barmhertzigkeit, u. s. w. (wie sie unverschämt alle selbst gebetet und täglich gesungen haben) oder heist dich so viel Wallfahrt ausrichten, ins Kloster oder in die Wüster, laufen, u. s. w. bis du deine Sünden büssest, und zu Gnaden kommest: So kanst du hieraus urtheilen und sagen, daß solche Lehre und Gedancken des Teufels Lügen und tödtlich Gift ist, oder deine eige-

eigene, falsche, ertraumete Gedancken, so dich wider Christus Wort und GOttes Befehl lehren auf dich selbst sehen, und nicht achten noch hören wollen, wie er sich in Christo gegen dir erzeiget, und also eine rechte Abgötterey und Gotteslästerung anrichten. Darum auch, wenn du also Christum fahren lässest, und solcher des Lügen-Teufels Trügerey oder deinem eigenen Traum und Affenspiel folgest, und blindlings von dem Steg und Brücken neben ausfährest, so geschicht dir eben recht, daß du drüber den Hals brichst, und in Abgrund der Höllen fährest, weil du höreſt und sieheſt, wie er dich so treulich vermahnet, und so freundlich locket, daß du solt hören, was dir der Mann Christus sagt. Du aber, als wäre er ein Narr oder ein Kind, so nicht wisse, was er rede, schlägst ihn von dir mit seinen Worten und Wercken, und wilt lieber des Teufels Eingeben oder deinen eigenen Gedancken folgen.

§. 69.

Aber das ist eine schwere Kunst, weil sich der Satan und die hochmüthige Natur dagegen setzet.

Aber, wie ich gesagt habe, es ist und bleibt wol eine grosse schwere Kunst, solches zu lernen und in lebendige Ubung und Erfahrung zu bringen. Denn der Teufel treibt und hetzet zu starck dawider, setzt uns zu, wie er kan, daß er uns nur von Christo reisse und abführe, daß wir nicht an ihn gedencken. So hanget uns von Natur an, daß wir durch uns selbst wollen mit GOtt handeln. Wo ich nun die Augen von Christo

auf

auf mich selbst wende, so finden sich gewißlich solche Gedancken: O ich bin ein armer Sünder, darum ist mir GOtt feind, und will mich verdammen, daher muß ich erschrecken und zagen. So führet mich denn der Teufel weiter, und lehret mich, wie ich soll die Sünde büssen, betreugt mich also zweyerley Weise. Zum ersten, daß er mich dahin bringet, daß ich auf mich selbst sehe, zum andern, daß ich eine eigene Weise vornehme, wie ich GOtt versöhnen wolle. Da ist denn beyde das Wort und Christus hinweg: Dafür ich solt lernen beyde mein selbst und GOttes Ansehen (ohn dis Mittel von GOtt vorgestellt) fahren lassen, und allein dis Wort Christi ergreifen, das mir sagt von GOttes wegen, was hast du zu schaffen mit deinen eigenen Gedancken und Gaffen gen Himmel? Höreſt du nicht, was ich dir sage? Wer mich siehet, der siehet auch meinen Vater. Und wie ich mit euch rede und thue, das redet und thut der Vater, u. s. w.

§. 70.

Ermahnung auf rechter Bahn zu bleiben.

Darum lasset uns diesen Text wohl fassen wider alle andere leidige Wege und Stege, so wir selbst bauen, aus unserer eigenen Andacht, und damit vornehmen mit GOtt zu handeln. Daß wir uns doch gewöhnen herum zu werfen in den schweren Anfechtungen von unsern Gedancken, und uns selbst erinnern und vermahnen, wie Christus Philippum strafet: Wie sprichst du, zeige uns den Vater, so du mich sieheſt und höreſt? Bist du nicht ein grosser Narr, daß du ins Teufels Namen selbst wilst ergründen, wie du mit GOtt dran

seyest? Weist du nicht, daß er dirs selbst vom Himmel sagen, und du von ihm hören must? Nun sagt er dir nichts anders, denn: **Diß ist mein lieber Sohn, den solst du hören.** So spricht der Sohn nichts anders, denn: **Ich bin der Weg**, u. s. f. Wer mich siehet, kennet, ergreift und trift, der ergreift und trift, siehet und kennet den Vater. So wärest du denn auf der rechten Bahn, und dürftest nicht fürchten, daß du fehlen oder übel anlaufen würdest.

§. 71.

Und sich auch vor der scheinbarsten Verführung zu hüten.

Das wird er nun weiter ausstreichen mit vielen Worten, daß man sehe, wie hoch und groß daran gelegen sey, daß man solches fasse. Wer GOtt gewiß will treffen, daß er sagen könne: Diß redet und thut GOtt, das ist sein Wille und Werck gegen mir; daß er seine Augen und Hertz allein an ihn hefte und binde, und halte sich gar an seinen Mund: Und wisse, daß wer anders suchet, dencket oder vornimmet, der hat schon gefehlet und kan nimmermehr dazu kommen, das da heist GOtt erkannt oder gesehen, wie alle Mönche und Werckheiligen, und was von GOtt oder seinem Rath und Willen ohne Christus Wort dencket oder dichtet, in der Blindheit und Lügen-Traum gehen, suchen und trachten ohne Unterlaß, wie sie GOtt ergreifen, und etwas thun möchten, das er ansehe; und doch nimmer dazu kommen, fladdern und wancken ohne Unterlaß, und fallen immer von einem aufs andere, können nimmer ihr Hertz vest und gewiß machen. Und gehet ihnen, wie Chri-

stus

stus zuvor gesagt hat, es werden viele kommen in meinem Namen und sagen: Siehe hie, siehe da ist Christus, u. s. f. Denn wo der Name GOttes und Christi ist, da fällt jedermann zu, wehnen so bald, es sey eitel Göttlich Ding, und fahren damit zum Teufel. Denn es muß also gehen, daß die Welt durch GOttes Namen betrogen und verführet wird. Daher man auch sagt: In GOttes Namen fähet sich alles Unglück an. Denn der Teufel kan seine Lügen nicht anders verkaufen, denn unter dem lieben Namen. Darum muß er sie schmücken mit dem schönen Schein, und die heiligen Namen drüber schmieren, GOttes Wort, GOttes Dienst, Göttlich Leben, u. s. w. Darum müsten wir hie gewarnet seyn, daß wir uns dafür hüten, und nicht betrügen lassen, sondern eben wohl auf sein Wort hören, so er hie und sonst redet, und allein nach demselbigen urtheilen und richten.

Anhang eines erbaulichen Auszuges

Aus des sel. Lutheri Predigt am 20. Sonntage nach Trinitatis.
(In der Kirchen-Postill, edit. Speneri, p. 1034.)

Von der geistlichen Vermählung mit Christo durch den Glauben.

§. 1.

Die Vereinigung mit Christo wird unter dem Bilde der ehelichen Vereinigung vorgestellet.

Aufs lieblichste und tröstlichste wird allhier das Himmelreich von dem HErrn Christo vorgebildet, damit, daß er es selbst gleich machet einer Königlichen Hochzeit, da des Königes

Sohne eine Braut gegeben wird, und alles voll ist der gröſten Freude und Herrlichkeit, und viele zu solcher Hochzeit und Freude geladen werden. Denn das ist unter allen Gleichnissen und Bildern, damit GOtt diß Reich Christi uns vorstellet, ein erlesen und lieblich Bild, daß die Christenheit oder der Christen-Stand heisset eine Hochzeit, oder eheliche Vereinigung, da GOtt selbst seinem Sohn eine Kirche auf Erden erwehlet, die Er als seine Braut ihm zu eigen angenommen; daß GOtt hierdurch unser selbst Leben und Erfahrung will deuten und anzeigen, als in einem Spiegel, was wir in Christo haben; und also durch den gemeinesten Stand auf Erden, darinnen wir gezeuget, auferzogen werden, und selbst leben, eine tägliche Predigt und Vermahnung thut, daß wir uns erinnern und gedencken sollen dieses grossen Geheimnisses, (denn also nennets S. Paulus Ephes. 5, 32.) daß das eheliche Leben des Mannes und Weibes von GOtt geordnet soll seyn, zu einem grossen, schönen, wunderbarlichen Zeichen und greiflichen, doch geistlichen Bilde, das da zeige und deute auf etwas sonderliches, treffliches und grosses, das menschlicher Vernunft verborgen und unbegreiflich ist, nemlich Christum und seine Kirche.

§. 2.

Darinnen haben beyde Theile ein hertzlich Vertrauen gegen einander.

Denn das bringet der eheliche Stand mit sich, wo er des Namens werth ist, und ein recht ehelich Leben heissen mag, so Mann und Weib sich wohl mit einander begehen; daß da erstlich ist ein hertz-

lich

lich Vertrauen zu beyden Theilen, wie Salomo Sprüchw. 31, 11. unter andern Lob eines frommen Weibes auch das rühmet: **Ihres Mannes Hertz darf sich auf sie verlassen**; das ist, er vertrauet ihr sein Leib und Leben, Geld, Guth und Ehre; also auch wiederum: Des Weibes Hertz hänget an ihrem Mann, der ist ihr höchster, theuerster Schatz auf Erden; denn sie weiß, und hat bey ihm Ehre, Schutz und Hülfe in allen ihren Nöthen. Solch gantz einig, gleiches, ewiges Vertrauen und Hertz ist nicht unter andern Personen und Ständen; als zwischen Herrn und Knecht, Frau und Magd, ja auch Kindern und Eltern. Denn da ist die Liebe nicht also gleich, starck und völlig gegen einander, und bleibet nicht solch ewig Verbündniß, wie im Ehestande von GOtt geordnet; als der Text spricht: **Ein Mann wird seinen Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen.**

§. 3.

Und stehen in der Gemeinschaft aller Güter und aller Zufälle dieses Lebens.

Aus solcher Liebe und hertzlichem Vertrauen folget nun auch die **Gemeinschaft** alles deß, so sie beyde mit einander haben, oder ihnen beyden wiederfähret, gutes und böses, daß sich deß ein jedes muß annehmen, als seines eigenen, und dem andern mit seinem Gute helfen, zusetzen und mittheilen, und eines samt dem andern beyde mit leyden oder mit genieſſen, sich freuen und betrüben, darnach es ihrer einem wohl oder übel gehet.

§. 4.

So nimmt GOttes Sohn als unser Bräutigam uns auf in die Gemeinschaft seiner Güter und Ehren.

Solches soll nun seyn ein Gleichniß oder Zeichen der grossen, himmlischen und wunderbaren Vereinigung Christi und seiner Kirchen, welcher Glieder sind alle, die da an ihn gläuben, und (wie S. Paulus saget) von seinem Fleisch und Gebeinen, wie erstlich in der Schöpfung das Weib von dem Manne genommen ist. Das muß ja eine grosse unergründliche und unaussprechliche Liebe GOttes seyn gegen uns, daß sich die Göttliche Natur also mit uns verbindet und sencket in unser Fleisch und Blut, daß GOttes Sohn warhaftig wird mit uns Ein Fleisch und Ein Leib, und sich so hoch unser annimmt, daß er nicht allein will unser Bruder, sondern auch unser Bräutigam seyn, und an uns wendet und zu eigen giebt alle seine göttliche Güter, Weisheit, Gerechtigkeit, Leben, Stärcke, Gewalt, daß wir sollen in ihm auch theilhaftig seyn der Göttlichen Natur, wie S. Petrus spricht 2 Pet. 1, 4. Und will, daß wir solches sollen gläuben, daß wir in diese Ehre und Güter gesetzet sind, da wir mögen uns frölich und mit aller Zuversicht dieses HErrn trösten, wie eine Braut ihres Bräutigams Gut und Ehren; und also seine Christenheit ist die Frau und Käyserin im Himmel und Erden; denn sie heisset die Braut GOttes, der da ist ein HErr über alle Creaturen, und sie auf die höchste Weise in die Herrschaft und Gewalt setzet über Sünde, Tod, Teufel und Hölle.

§. 5. Da-

§. 5.

Daher wir auch eine hertzliche Liebe und Zuversicht zu ihm tragen sollen.

Daher soll auch solche hertzliche Zuversicht gegen ihn in dir wachsen und zunehmen, daß er dich durch die Taufe beruffen und erwehlet zu dieser Gemeinschaft durch unaussprechliche hertzliche Liebe, und sich deiner angenommen, dich von der Sünden des ewigen Todes und des Satans Gewalt zu erlösen, und zu dir sein Leib und Leben und alles, was er hat, gesetzet, ja sich gar dir gegeben, daß du dich nicht allein deß, das er um deinet willen gethan und dir geschencket, sondern auch sein selbst magst tröstlich und frölich rühmen, als des deinen; und wie eine Braut sich mit hertzlicher Zuversicht auf ihren Bräutigam verläst, und hält des Bräutigams Hertz für ihr eigen Hertz: **Also solt du auch von Grund des Hertzens auf die Liebe Christi dich verlassen, und keinen Zweifel haben, daß auch Er nicht anders gegen dir gesinnet ist, denn wie dein eigen Hertz.**

§. 6.

Die Vernunft, die alles fühlen und greiffen will, glaubet das nicht.

Aber hierwider ist über die Massen starck in uns unsers alten Adams (das ist Bluts und Fleisches) Blindheit und gar erstarrte Härtigkeit, welche solches uns nicht lässet sehen noch gläuben; sonderlich wenn wir in uns selbst und diesem elenden Leben, anders vor Augen und Sinnen sehen und fühlen. Denn das siehet und verstehet auch die Vernunft wol, daß es an ihm selbst ein lieblich, frölich Bild ist der Hochzeit und Braut-Liebe, und

läst sich auch wohl sagen, daß Christus ein schöner edler, frommer und treuer Bräutigam ist, und seine Kirche eine herrliche, selige Braut. Aber da will es nicht hernach, wo ein jeder für sich glauben soll, daß er auch Christi, und ein Glied dieses Leibes, und Christus solch Hertz und Liebe gegen ihn trage. Das machet, daß ich an mir nicht solche vortreffliche Herrlichkeit sehe, sondern dagegen grosse Schwachheit, Unwürdigkeit sehe und fühle, eitel Traurigkeit, Schwermuth und allerley Leyden, dazu den Tod, Grab und Maden, so mich verzehren sollen.

§. 7.

Aber ein Christ soll Christi Worten trauen.

Hierwieder solst du aber lernen dem Worte gläuben, daß dir Christus selbst sagt, und GOtt befiehlet zu gläuben, daß es wahr sey, (wo du ihn nicht wilst Lügen straffen) nicht angesehen, was du fühlest in dir selbst; denn wo du glauben solst, must du nicht an dem hangen, was deine Gedancken oder Fühlen dir sagt, sondern an dem, das dir GOttes Wort saget, wie wenig du auch davon fühlest. Darum, wo du ein solcher Mensch bist, der solche seine Noth und Elend fühlet, und dieses Trostes und der Liebe Christi von Hertzen begehrest, theilhafftig zu seyn; So reiche deine Ohren und Hertz hieher zu Christo, und fasse dis tröstliche Bild, so er dir vorstellet, und damit zeiget, daß er sich will also von dir erkannt und gegläubet haben, daß er viel hertzlicher Liebe und Treue gegen dir habe in seinem Hertzen, denn kein Bräutigam zu seiner lieben Braut; Und wie-

wiederum von dir begehret, solche hertzliche Liebe und Freude gegen ihm, welche auch solte viel grösser seyn, denn keiner Braut gegen ihren Bräutigam.

§. 8.

Und sich seines Unglaubens schämen.

Daß du hie billig magst dich selbst um deinen Unglauben strafen und sagen: Siehe, kan die Braut-Liebe solche hertzliche Zuversicht und Freude zwischen Braut und Bräutigam anrichten, welche doch gering und vergänglich ist; warum freue ich mich nicht vielmehr meines frommen und getreuen Heylandes Christi, der sich selbst für mich und mir gantz zu eigen gegeben hat? Pfuy dich an, des schändlichen Unglaubens, daß hie nicht mein Hertz voll Lachens und ewiger Freude ist! So ich höre und weiß, wie er mir durch sein Wort saget, daß er will seyn mein lieber Bräutigam, solte ich hie nicht viel eine andere und höhere Freude haben, und auch meine Augen, Gedancken, Hertz und gantzes Leben mehr an meinen lieben Heyland hangen, weder eine Braut an ihren Bräutigam, welche, wo sie fromm und eine rechte Braut ist, siehet und höret sie ja nichts liebers, denn ihren Gemahl, ja wo sie ihn auch nicht siehet noch bey sich hat, so hänget doch ihr Hertz an ihm, daß sie nichts anders, denn von ihm dencken kan.

§. 9.

Die Sache bleibt in diesem Leben ein Geheimniß.

Aber wie ich gesagt habe: Es ist unser eigen alter Adam, die verderbte Natur, die solche Er-

kantniß, Freude und Trost das Hertz nicht läßet fassen. Darum ist und bleibet es auch wol, wie es S. Paulus nennet mysterium, ein Geheimniß, heimlich, tief verborgen, unbegreiflich, aber doch groß, treflich, wunderbarlich Ding, nicht allein der blinden thörichten Welt, welche gar nichts von diesen hohen, göttlichen Sachen dencken oder verstehen kan, sondern auch den lieben Aposteln und hohen Christen, daß sie gnug daran zu lernen und zu glauben haben, und selbst sagen müssen, wie lange sie damit umgehen, davon predigen und darnach trachten, es sey auch ihnen ein Geheimniß in diesem Leben.

§. 10.

Christus machet uns durch das Wort und Taufe zu seiner lieben Braut.

Hie findet er nichts anders, denn eine verderbte unfläthige, schändliche, verdammte Teufels-Braut, die da an GOtt ihrem HErrn und Schöpfer treuloß worden, und unter seinen ewigen Zorn und Fluch gefallen. Soll er nun hie eine Braut oder Gemeine haben, welche je auch muß rein und heilig seyn (sonst könte hie keine Vereinigung seyn) so muß er seine Liebe erstlich und am höchsten hiemit erzeigen, daß er seine Reinigkeit und Heiligkeit an ihre Sünde und Verdammniß wende, und sie damit reinige und heilige. Das hat er gethan, spricht S. Paulus, also, daß er sich selbst für sie gegeben und durch sein Blut erkaufet, daß er sie ihm heiligte, und darzu sie reiniget und gewaschen durch ein Wasser-Bad, darzu er thut ein Wort, das man höret. Durch dasselbe Wort und Taufe machet er sie zu seiner lieben Braut, und sie rühmet und will gehalten haben für rein von Sünden, GOttes Zorn und des Teufels Gewalt, vielmehr will er, daß sie sich selbst auch für die liebe schöne, heilige, herrliche Braut des Sohnes GOttes halte. Hie siehet niemand, wie groß, treflich Ding geschicht, also verborgen und heimlich, durch sein Wort, Taufe und unsern Glauben. Aber gleichwol wird hiemit das ausgerichtet, daß dieses Häuflein armer sündiger Menschen, so da nicht werth wären, daß sie GOtt von ferne ansähe für grosser Unreinigkeit, durch dis Baden und Waschen wird rein, schön und heilig gemacht, daß es GOtt wohlgefället als seines lieben Sohnes Braut, und seine liebe

Toch-

Tochter, und solche Reinigung in diesem Leben angefangen, übet und treibet er immer an ihr, bis sie ihm dargestellet werde reiner und schöner den der Sonnen-Glantz und Licht.

§. 11

Darum soll sich ein Christ nicht ansehen nach seiner ersten Geburt, sondern nach seiner Taufe.

Darum muß ein Christ auch solches lernen gläuben, **daß er hinfort sich nicht ansehe nach seiner ersten Geburt**, wie er von Adam gebohren ist, sondern wie er zu Christo berufen, und auf ihn getauffet, samt allen Gläubigen ihm vertrauet, und vereiniget, daß sie on ihm hangen sollen als an ihren Bräutigam, welcher sie durch dasselbige Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes (wo sie noch unrein sind) immerdar reiniget und schmücket bis an den Tag, da er seine Kirche ihm selbst darstellen will, nicht allein ohne alle Flecken und Unsauberkeit, sondern auch ohne alle Runtzeln fein, schön, glatt und völlig, wie die frische Jugend.

§. 12.

Er soll mehr auf das Wort, als auf das Gefühl seiner eigenen Unwürdigkeit achten.

Darum solt du nicht erschrecken, ob du dich fühlest zu ganz unwürdig und unrein, **denn wo du nach solchem siehest, so vergiessest du und verleuerst diesen Trost und Vertrauen zu Christo**, sondern das **Wort** must du hören, so er dir saget: **Ob du gleich voller Sünde, Todes und Verdammniß bist, so hast du doch hie meine Gerechtigkeit und Leben, so ich an dich gewandt, und dir geschencket habe. Bist du unrein und unflätig, so hast du hier das Bad der Taufe und meines Worts, dadurch ich dich wasche und rein spreche, und immer für und für an dir reinigen will, bis du gantz schön und rein vor mir und allen Creaturen solst stehen.**

§. 13.

Und an dem Bilde der ehlichen Liebe lernen, wie Christus gegen ihn gesinnet sey.

Das saget er uns, nicht allein durchs Wort, sondern (auf daß wir uns ja nicht ohne Vermahnung und Predigt gelassen, klagen möchten) stellet er es uns vor, in so mancherley täglichen Bildern und Gemählde der ehelichen Liebe, ja der ersten Hitze und Brunst-zwischen Braut und Bräutigam;

da wir sehen, wie da beyder Hertz an einander hangen, und eines an dem andern seine Freude und Lust hat, da die Braut gar nichts fürchtet, daß ihr der Bräutigam werd Leyd oder Schaden thun, oder sie von sich stossen, sondern aus hertzlicher Zuversicht sich zu ihm hält, und nicht zweifelt, er werde sie in seine Arme nehmen, mit ihm zu Tische setzen, und was er hat, ihr zu eigen geben. Daß wir ja auch dabey erkennen sollen, und ihn nicht anders uns einbilden lassen, denn wie wir ihn hören und sehen, beyde in seinem eigenem Wort, und solchen Bildern und Zeichen sich uns vorstellen, daß wir ja nichts dürfen klagen, denn über uns selbst, und unsern alten Adam, so uns hindert an der schönen Freude.

§. 14.

Diese unsre grosse Seligkeit sollen wir recht suchen zu erkennen.

Solte doch der Mensch ihm selbst gram werden, und nur wünschen, daß ihn der Tod bald hinweg richtete, daß er sich selbst nicht kennet und seinen grossen Schatz, Freude und Seligkeit nicht kan recht schmecken und gentessen, wie er soll; Und wäre uns wohl also am besten, ohne daß dieses Leben mit seinen Anfechtungen, Creutz und Leyden muß die Schule seyn, darinnen wir stets und täglich lernen mehr und mehr erkennen, was er in uns, und wir in ihm seyn, und also auch darnach arbeiten, daß wir ihn ergreiffen mögen, wie er uns nachgelauffen und ergriffen, da er uns mit seinem Schweiß und Blut geholet und erworben, wiewol wir doch zu schwach, träg und faul darzu sind, in diesem Leben ihm also nach zuspringen.

§. 15.

Dazu wir im Evangelio eingeladen werden.

Siehe, das ist die herrliche, köstliche Hochzeit in diesem Reich, welches Christus nennet das Himmelreich, und wir dazu kommen (beyde die Geladenen und Ungeladenen, Jüden und Heyden) durch das Evangelium in aller Welt erschollen als mit Pfeiffen und Trommeln, welche heissen nach der Schrift-Weise die Stimme des Bräutigams und der Braut (Jer. 7, 34, C. 16, 9. c. 25, 10. c. 33, 11.) Das ist eine hochzeitliche Stimme oder Thon und Klang, welcher ist ein Zeichen der Hochzeit und Freuden, und jederman solche Freude ankündigen und dazu ruffen soll.

Regi-

Register über die Summarien.

§. 1. Die Gelegenheit, die Christo zu diesen Worten gegeben worden. pag. 1
§. 2. Der Inhalt der Worte. 2
§. 3. Die Jünger sahen Christum nur mit leiblichen Augen an. 3
§. 4. Da man ihn doch mit geistlichen Augen ansehen muß. 5
§. 5. Wie er zum Vater gehet. 6
§. 6. Dazu erleuchtete Augen des Gemüths gehören. 7
§. 7. Und ein wahrer Glaube an den gecreutzigten Christum. 8
§. 8. Die Ordens-Leute im Pabstthum machen sich ausser Christo eigene Wege gen Himmel. 9
§. 9. Wir aber sollen bey Christo bleiben. 10
§. 10. Denn ausser Christo ist kein andrer Weg zum Himmel. 10
§. 11. Die andern Wege gehören zu diesem Leben, und können aus der Vernunft erkant werden. 12
§. 12. Christus führet allein aus diesem Leben in das zukünftige. 13
§. 13. Die Vernunft erdencket zwar auch allerley Wege, die aus diesem in jenes Leben führen sollen. 14
§. 14. Diese Wege aber sind eitel Irrthum und Verführung. 15
§. 15. Sie sind auch voller Ungewißheit und Zweiffel. 15
§. 16. Zum Himmel aber muß man einen gewissen Weg haben, welchen GOttes Wort zeiget. 16
§. 17. Eigner Wahn und Dünckel ist ein Irrwisch. 17
§. 18. Der kan allein den Weg zum Himmel zeigen, der vom Himmel herab kommen ist. 17
§. 19. Die Welt aber sucht Bey- und Neben-Wege. 18
§. 20. Sie macht aus Christo einen Mosen, der nur gezeigt, wie man leben solle. 19
§. 21. Dadurch dieser Spruch verfinstert wird. 19
§. 22. So wäre Christus nicht der Weg, sondern nur ein Wegweiser. 20

§. 23. Un-

§. 23. Unser eigen Thun kan nicht die Brücke seyn, dadurch wir ins ewige Leben kommen. 21
§. 24. Man soll in diesem Leben gute Wercke thun, aber nicht dadurch in jenes Leben gelangen wollen. 22
§. 25. Da muß Christus die einige Brücke seyn. 23
§. 26. An diesen müssen wir uns im Glauben halten. 24
§. 27. Diese Lehre wird von der Welt als die ärgste Ketzerey verdammt. 25
§. 28. Weil man fälschlich meynt, daß dadurch gute Wercke verboten würden. 25
§. 29. Diese Lehre befreyet den Menschen von der Ungewißheit wegen seiner Seligkeit. 27
§. 30. Denn ein Christ kan und soll seiner Seligkeit gewiß seyn. 28
§. 31. Ob gleich dieser Weg vor der Vernunft und Sinnen verborgen ist. 29
§. 32. Doch kommt man hinüber, wenn man sich nur auf Christi Wort verläßt. 30
§. 33. Wie die Kinder Israel durchs rothe Meer kamen. 31
§. 34. Wenn man aber einmal auf dem rechten Wege ist, so muß man auch darauf bleiben. 32
§. 35. Man muß sich nicht irre machen lassen, sondern getrost fortgehen. 33
§. 36. Wie die Israeliten auf dem Wege durchs rothe Meer. 34
§. 37. Also muß man sich durch nichts schrecken lassen. 35
§. 38. Darum heist Christus der **Weg**, um des Anfangs willen, und die **Wahrheit**, wegen des beständigen Fortfahrens. 36
§. 39. Er heist endlich das **Leben** um des Ausgangs willen, da es am säuersten hergehet. 36
§. 40. Welches wieder mit dem Durchgange der Israeliten durchs rothe Meer erläutert wird. 37
§. 41. Das müssen wir auch erfahren, und Christo glauben. 38
§. 42. Die Summa des gantzen Spruchs. 39
§. 43. Den Weg in jenes Leben muß man von den Wegen dieses Lebens unterscheiden. 40
§. 44. Man soll aber deßwegen es nicht biß aufs Todten-Bette aufschieben, diesen Weg zu gehen. 41

§. 45. Son-

§. 45. Sondern allezeit von der Taufe an darauf wandeln. 41
§. 46. Wiederhohlung des Verstandes der Worte. 42
§. 47. Wie man zum Vater komme. 43
§. 48. Dazu helfen nicht eigene Wercke, sondern allein der Glaube an Christum. 44
§. 49. Gute Wercke fließen aus dem Glauben und gehören in dieses Leben. 44
§. 50. Aber jenes Leben wird allein durch Christi Werck und Verdienst erlanget. 45
§. 51. Durch unsre Wercke kan solch groß Ding nicht erlanget werden. 45
§. 52. Wo man aber durch den Glauben das ewige Leben hat, so sollen auch gute Wercke folgen. 47
§. 53. Die aber Christo nicht gleich geachtet werden dürfen. 48
§. 54. Was Christum kennen heisse. 49
§. 55. Christum kennen ist der Christen höchste Kunst. 50
§. 56. Christus wird nicht nach der äusserlichen Gestalt erkannt, sondern durchs Wort. 50
§. 57. Die weisesten Leute haben sich darum bekümmert, GOtt zu erkennen. 52
§. 58. Aber ausser Christo kan er nicht erkant werden. 53
§. 59. Doch hängt auch den Gläubigen die Schwachheit an, daß sie GOtt ausser Christo durch Speculiren erkennen wollen. 54
§. 60. Lutherus beichtet hierinnen seine eigene Schwachheit. 55
§. 61. Der Vater weiset uns allein auf Christum. 56
§. 62. Christus weiset uns auf sich selbst. 57
§. 63. In Christo sehen wir den Vater mit den Augen des Glaubens. 58
§. 64. Die von allen Dingen, ausser Christo, abgewendet werden müssen. 59
§. 65. Wie Christus freundlich und liebreich ist, also auch der Vater. 60
§. 66. Auch den elendesten Sündern will der Vater durch Christum geholfen wissen. 61
§. 67. Dieses muß man in der Anfechtung fest glauben. 63

§. 68. Denn

§. 68. Denn wer in der Anfechtung ausser Christo Trost suchet, der gehet verlohren. 63
§. 69. Aber das ist eine schwere Kunst, weil sich der Satan und die hochmüthige Natur dagegen setzet. 64
§. 70. Ermahnung auf rechter Bahn zu bleiben. 65
§. 71. Und sich auch vor der scheinbarsten Verführung zu hüten. 66

Anhang

Von der geistlichen Vermählung mit Christo durch den Glauben.

§. 1. Die Vereinigung mit Christo wird unter dem Bilde der ehelichen Vereinigung vorgestellet. pag. 67
§. 2. Darinnen haben beyde Theile ein hertzlich Vertrauen gegen einander. 68
§. 3. Und stehen in der Gemeinschaft aller Güter und aller Zufälle dieses Lebens. 69
§. 4. So nimmt GOttes Sohn, als unser Bräutigam uns auf in die Gemeinschaft seiner Güter und Ehren. 70
§. 5. Daher wir auch eine hertzliche Liebe und Zuversicht zu ihm tragen sollen. 71
§. 6. Die Vernunft, die alles fühlen und greifen will, glaubet das nicht. 71
§. 7. Aber ein Christ soll Christi Worten trauen. 72
§. 8. Und sich seines Unglaubens schämen 73
§. 9. Diese Sache bleibt in diesem Leben ein Geheimniß. 73
§. 10. Christus machet uns durch das Wort und Taufe zu seiner lieben Braut. 74
§. 11. Darum soll sich ein Christ nicht ansehen nach seiner ersten Geburt, sondern nach seiner Taufe. 75
§. 12. Er soll mehr auf das Wort, als auf das Gefühl seiner eigenen Unwürdigkeit achten. 75
§. 13. Und an dem Bilde der ehlichen Liebe lernen, wie Christus gegen ihn gesinnet sey. 75
§. 14. Diese unsre grosse Seligkeit sollen wir recht suchen zu erkennen. 76
§. 15. Dazu wir im Evangelio eingeladen werden. 76

(*_*)

Martini Lutheri
Nöthiger Unterricht
Vom
Glauben
und
Guten Wercken
Seiner Fürtrefflichkeit wegen
Aus seinen Schriften
Zur gemeinen Erbauung
besonders abgedruckt
Und mit einer Vorrede
Von der unzertrennlichen Verbindung
des Glaubens und der guten Wercke
herausgegeben
von
Johann Jacob Rambach
SS. THEOL. PROF. ORD.

Dritte Auflage.

Jena, bey Joh. Friederich Rittern, 1732.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1671789008/phys_0461
DFG

Dem Hoch-Ehrwürdigen
und Hochgelahrten Herrn

HERRN

Joh. Anastasio Freylinghausen

Hochverdienten Pastori bey der Ulrichs-Gemeine, Scholarchæ des Gymnasii, und der Anstalten des Waysenhauses und Pædogogii regii in Halle Directori,

Seinem in Christo Hochgeschätzten Vater und Gönner,

Wolte
Dieses Zeugniß Lutheri
vom
Glauben und guten Wercken
dediciren und übergeben;
für alle bisher genossene Liebe,
und theils aus Dessen gründ-
lichen Schriften,
theils aus mündlichem Vortrage
geschöpfte Erbauung
öffentlichen Danck abstatten;
Und wie für Dessen eigne Person
ein gröſſer Maaß des Glaubens
und der Liebe,
also auch immer mehr Muth und Freudigkeit,
gegen den todten und unfruchtbaren
Glauben zu zeugen,
und den durch die Liebe thätigen
Glauben
durchs Wort des Evangelii in vielen Hertzen
anzuzünden, hertzlich anwünschen;
endlich auch
zu fernerer Gewogenheit und Fürbitte
sich ergebenst empfehlen
der
EDITOR.



Vorrede.

Inhalt.

Glaube und gute Wercke sind unzertrennlich verknüpfet, §. 1. Dieses wird bestätiget 1) aus den Symbolischen Büchern unsrer Kirche, §. 2. 2) aus den Schriften Lutheri, §. 3. welchen das Pabstthum fälschlich beschuldiget, daß er gute Wercke verworfen, §. 4. 3) aus andern *Theologis* unsrer Kirche, als dem seligen Chemnitio, Gerhardo, Hœpfnero, und Brochmando, §. 5. Der Grund dieser Verknüpfung wird aus der Natur des Glaubens, und seiner rechtfertigenden und heiligenden Krafft hergeleitet, §. 6. 7. Dabey aber gezeiget, wie Glaube und Wercke dennoch unterschieden seyn, §. 8. 9. Zum Beschluß werden diese neu-abgedruckten Zeugnisse Lutheri von eben dieser Wahrheit dem Leser recommendiret, §. 10.

Geneigter Leser!

§. 1.

Es sind sehr wichtige und merckwürdige Worte, welche in unsern symbolischen Büchern, * als aus dem Munde des seligen Lutheri, angeführet werden: *Manet*

* Libr. symb. p. 692. ed. Lipsi. Rechenbergii.

net, quod LVTHERVS *recte dicit: bene conueniunt, & sunt connexa inseparabiliter, fides & opera.* Das ist: Es bleibt dabey, was Lutherus recht gesaget hat: Der Glaube und die guten Wercke schicken sich fein zusammen, und sind unzertrennlich mit einander verbunden. Es ist in diesen Worten eben diejenige Warheit enthalten, welche der Apostel Jacobus in seiner Epistel am 2, 14. also ausspricht: Was hilfts, lieben Brüder, so jemand sagt, er habe den Glauben, und hat doch die Wercke nicht? Und v. 18. aber es möchte jemand sagen: Du hast den Glauben, und ich habe die Wercke; zeige mir deinen Glauben mit deinen Wercken, so will ich auch meinen Glauben dir zeigen mit meinen Wercken. v. 26. Denn gleichwie der Leib ohne Geist tod ist, also auch der Glaube ohne Wercke ist tod.

§. 2.

Diese unzertrennliche Verbindung des Glaubens und der guten Wercke wird auch anderswo in unsern symbolischen Büchern nachdrücklich bezeuget. In der Apologie der Augspurgischen Confession heißt es: * So ist es nun gewiß

* In dem deutschen der lateinischen edit. Rechenb. p. 86. Exemplar, fol. 44. a. In

gewiß, daß die Unsern auch von guten Wercken recht lehren, und wir setzen noch dazu, daß es unmöglich sey, daß rechter Glaube, der das Hertz tröstet und Vergebung der Sünden empfähet, ohne die Liebe GOttes sey.* Derhalben kan der Glaube, welcher allein in den Hertzen und Gewissen ist, denen ihre Sünden hertzlich leyd seyn, nicht zugleich neben einer Tod-Sünde seyn, wie die Widersacher lehren. So kan er auch nicht in denjenigen seyn, die nach des Satans und des Fleisches Willen leben. Und anderswo: ** Welche also durch den Glauben sind gerecht worden, die bringen gewißlich gute Wercke und gute Früchte. Ferner: † Wiewol aus dem Glauben die Liebe gewiß folget. Denn diejenigen, so glauben, empfahen den heiligen Geist, drum fahen sie an, dem Gesetze hold zu werden, und demselben zu gehorchen. Desgleichen in der epitome articulorum: †† Wir glauben, lehren und bekennen, daß, ob wohl vorgehende Reue und nachfolgende gute Wercke nicht in den Artickel

* Lat. *quod impossibile sit dilectionem Dei DIVELLERE a fide.*

** Germ. fol. 60. b.

† Germ. fol. 77. b. Lat. p. 177.

†† Germ. fol. 135. b. Lat. p. 586. n. VIII.

der Rechtfertigung vor GOtt gehören; jedoch soll nicht ein solcher Glaube gerichtet werden, der bey und neben einem bösen Vorsatz zu sündigen, und wider das Gewissen zu handeln, seyn und bleiben könnte; sondern nachdem der Mensch durch den Glauben gerechtfertiget worden, alsdenn ist ein wahrhaftiger, lebendiger Glaube durch die Liebe thätig; Galat. 5, 6. Also daß die guten Wercke dem gerechtfertigenden Glauben allezeit folgen, und bey demselben, da er rechtschaffen und lebendig, gewißlich erfunden werden; wie er denn nimmer allein ist, sondern allezeit Lieb und Hofnung bey sich hat. Ferner in der formula concordiae:* Es ist auch die Liebe eine Frucht, so dem wahren Glauben gewißlich nothwendig folget. Denn wer nicht liebet, das ist eine gewisse Anzeigung, daß er nicht gerechtfertiget, sondern noch im Tode sey, oder die Gerechtigkeit des Glaubens wiederum verlohren habe. Andrer Stellen zu geschweigen.

§. 3.

In den Schriften Lutheri sind gleichfals herrliche Zeugnisse von dieser Wahrheit zu finden,

* Germ. fol. 277. b. Lat. p. 688.

den, davon einige hieher zu setzen nicht unterlassen kan. Der wahre lebendige Glaube, spricht er, * kan nicht müßig seyn, er muß Frucht der Liebe üben mit Gutes thun, und Böses meiden. Der heilige Geist ist dabey, der uns nicht feyern läßt, sondern willig und geneigt macht zu allen Guten, und ernst und fleißig wider alles Böse. Desgleichen: ** Wo man wahrhaftig gläubet, so wird auch die Liebe da seyn, und werdet fühlen, euer Hertz sey also gesinnet: So viel hat Christus, mein lieber HErr, für mich gethan, den Vater mir versöhnet, sein Blut für mich vergossen, mit meinem Tode gekämpfet, und ihn überwunden, und alles, was er hat, mir geschencket. Solt ich ihn dann nicht wiederum lieben, dancken und loben, dienen und ehren, mit Leib und Gut? wolt ich doch ehe wünschen, daß ich kein Mensch gebohren wäre. Und abermal: † Ein gläubiger Mensch, was er lebt und thut, es sey groß oder gering, und heisse, wie es wolle, so sind es eitel Früchte, und kan ohne Frucht nicht seyn. Ferner: †† Es ist nicht mög-

* Tom. 5. Ienens. pag. 397. b.

** Tom. 7. Ien. p. 103. a.

† Tom. 7. Ien. p. 138. a.

†† In der Kirchen-Postill, Dom. 1. Adv.

lich, daß der nicht lieben solte und Gutes thun, der Christum gläubt für seinen gerechten Heyland. Thut er aber nicht Gutes, oder liebet nicht, so ists gewiß, daß der Glaube nicht da ist. Und anderswo:* Wir sehen an dem Exempel des reichen Mannes, daß es unmöglich ist, lieben, wo der Glaube nicht ist, und unmöglich glauben, da nicht Liebe ist. Denn es will und muß beydes bey einander seyn, daß ein Gläubiger jedermann liebet, und jedermann dienet. Noch weiter:** Petrus will nicht den Glauben ohne die guten Wercke, noch wiederum Wercke ohne Glauben; sondern den Glauben zuvor, und gute Wercke auf und aus dem Glauben haben. Doch der vornehmste und deutlichste Ort muß nicht vergessen werden, wenn er nemlich in der unschätzbaren Vorrede über die Epistel an die Römer also schreibet: O es ist ein lebendig, geschäfftig, thätig, mächtig Ding um den Glauben, daß es unmüglich ist, daß er nicht ohn Unterlaß solte Gutes wircken. Er fraget auch nicht, ob gute Wercke zu thun sind, sondern ehe man fraget, hat er sie gethan, und ist immer im

* In der Kirchen-Postill, Dom. 1. Trin. p. 731.

** Tom. 2. Ienens. p. 372. edit. Speneri.

im Thun. . . . Also daß es unmöglich ist Wercke vom Glauben zu scheiden; ja so unmöglich, als brennen und leuchten vom Feuer mag geschieden werden.

§. 4.

Wenn man diese herrlichen Aussprüche Lutheri bedencket, so kan man sich nicht gnug wundern über die grosse Unbescheidenheit einiger Papisten, welche nicht aufhören den seligen Mann zu beschuldigen, daß er die guten Wercke verboten und verworfen, und durch seine Lehre vom Glauben Thür und Thor zu allerley Sünden und Lastern aufgethan habe. Darüber Lutherus selbst bereits bittre Klagen geführet, als: * Weil wir sagen, daß wir allein durch den Glauben an Christo hangend, gen Himmel kommen, so schreyen sie, man verbiete gute Wercke, so wir doch gar nicht wider gute Wercke lehren. Anderswo ** führet er seine Lästerer also redend ein: Du verbeutst gute Wercke, und verwirfst GOttes Gesetz. O du Ketzer, du lösest das Füllen, und wilst freye böse Leute machen. Dagegen er aber seinen Widersachern mit Freudigkeit vorhalten konte, daß sie es selbst wohl anders wüsten, daß er mehr auf gute

* Tom. 7. Ien. p. 58. b.
** Kirchen-Postill, Dom. 1. Adv. p. 18. ed. Speneri.

gute Wercke treibe, denn das ganze Pabstthum je gethan habe, welches auch nie kein gut Werck verstanden.* Es rührt aber diese Lästerung daher, daß die Gegner nicht mercken, noch mercken wollen, was für Wercke Lutherus verwerfe. Er verwirft nemlich I. diejenigen Wercke, die ausser und wider GOttes Wort von Menschen erwehlet und erdacht seyn, als die Müncherey und die unzehligen Ordens-Regeln, Opfer-Messe, Heiligen-Dienst, Wahlfahrten, und dergleichen selbst erwählten GOttes-Dienst. II. Die aus dem Unglauben herrühren,** und nicht geschehen aus der Versicherung, daß sie um Christi willen GOtt wohlgefallen; von welchen Wercken, dabey kein gut Gewissen zu GOtt ist, Lutherus saget, daß ihnen der Kopf ab sey, und alle ihr Leben und Güte nichts tauge, nach Pauli Ausspruch Röm. 14, 23. Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. III. Darauf man sein Vertrauen des Hertzens setzet, und dadurch vor GOtt gerecht und selig zu werden gedencket, welche Ehre doch allein dem Erlösungs-Werck JEsu Christi zuzuschreiben ist. Daher bezeugt er öffters,*** daß er nicht die Wercke, die GOtt gebo-

* Tom. 5. Ien. p. 298. a.

** Siehe in diesem Tractat p. 37. §. 36. und p. 51. §. 2.

*** Als tom. 1. Ien. p. 65. tom. 2. pag. 424. tom. 1. VVitteb. p. 273. &c.

geboten hat, sondern das Vertrauen auf die Wercke verwerfe, da man GOttes Huld dadurch erlangen, und einen Jahrmarckt damit treiben wolle, da doch GOtt seine Huld umsonst versprochen. * Er erklärt sich darüber deutlich mit folgenden Worten:** Der Luther schilt die Papisten, sie lehren den Christlichen Glauben nicht, auch keine gute Wercke. So feyern sie auch nicht, schelten wiederum den Luther viel hefftiger, er lehre den Christlichen Glauben nicht recht, und verbiete gute Wercke. Woran stößt sichs dann, daß sie nicht eins sind, so sie einerley bekennen? Das will ich dir sagen: Der Luther will die gute Wercke haben; aber sie sollen nicht die herrlichen göttlichen *Idiomata* (Eigenschaften) tragen, daß sie gnug thun für die Sünde, GOttes Zorn versöhnen, und die Sünder gerecht machen. Denn solche *Idiomata* gehören einem andern zu, der heißt GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Ja freylich dem Blut und Sterben Christi soll man solche *Idiomata* lassen, gute Wercke sollen andre *Idiomata* haben. Solches wollen die Papisten nicht, sondern geben den guten Wercken, daß sie für die Sünde gnug

* tom. 1. Ien. p. 228. b. ** tom. 7. Ien. p. 253.

gnug thun, und die Leute fromm machen. * Darum schreien sie, der Luther verbiete gute Wercke. Doch es haben bereits andre ** die Unschuld Lutheri in diesem Stück mit mehrern gerettet.

§. 5.

Eben dergleichen Zeugnisse von der unzertrennlichen Verbindung des Glaubens und der guten Wercke trift man auch bey andern Theologis unsrer Kirche an, welche hierinnen in die Fußtapfen Lutheri getreten. Der selige MARTINVS CHEMNITIVS schreibt: † Wir wissen, daß der Glaube niemals allein sey, sondern daß er die Liebe und viele andre gaben mit sich bringe, und also niemals allein sey. Der selige IOAN. GERHARDVS setzet: †† Der wahre Glaube und

* Was das Pabstthum bey dieser Lehre vor ein Interesse habe, hat der selige Herr D. Herrnschmidt in seinen *Reflexionen* über den Abtritt von der Evangelisch-Lutherischen zu der Römisch-Catholischen Religion, p. 61. gezeiget.

** Siehe D. Joh. Müllers Lutherum defensum, c. 26. Eiusd. Defensionem defensi, c. 26. it. D. SEBAST. SCHMIDII Lutherische Frömmigkeit.

† *In locis theologicis p.* 308. Scimus quod fides numquam est sola, sed affert secum charitatem & alia multiplicia dona, neque vnquam sola est.

†† *In loco de iustific. p.* 707. Vera fides & charitas, iustificatio & sanctificatio, perpetuo quidem nexu sunt coniuncta; interim tamen vnicuique tribuendum, quod suum est.

und die Liebe, die Rechtfertigung und Heiligung, sind durch ein beständiges Band mit einander verknüpfet. Und anderswo: * Der wahre Glaube ist eine zuversichtliche Ergreifung Christi, welche durch die Liebe thätig ist; von welchem die guten Wercke eben so wenig getrennet werden können, als das Licht von der Sonnen, die Feuchtigkeit von dem Wasser. Der selige HENRICVS HOEPFNERVS schreibet: ** Der seligmachende Glaube ist nicht ohne gute Wercke, sondern hat die guten Wercke allezeit bey sich, und ist durch die Liebe thätig. Der selige CASP. ERASMVS BROCHMANDVS spricht: † Wer kan daran zweifeln, daß der wahre und lebendige Glaube durch ein so festes Band dergestalt mit der Liebe verknüpfet sey, daß sie nicht getrennet werden können? Und anderswo: †† Wir wissen, daß es eben so unmög-

* *p.* 865. A qua tam non possunt separari bona opera, quam a sole lux, ab aqua humiditas.

** *De iustificatione, p.* 15. Saluifica fides non existit absque bonis operibus, sed præsentia habet bona opera, & per charitatem est operosa.

† *In systemate de iustif. p.* 167. Cui ergo dubium esse potest, quin vera & viua fides nexu adeo adamantino cum caritate cohaereat, vt separari non possint?

†† *p.* 189. Nouimus fieri non posse, vt fides vera viuaque magis separari possit a Dei proximique dilectione

unmüglich sey, daß der wahre und lebendige Glaube von der Liebe GOttes und des Nächsten und von der Befleißigung guter Wercke getrennet werde, als die Schwere von dem Eisen, und die Wärme von dem Feuer abgesondert werden kan. Anderer Stellen nicht zu gedencken.

§. 6.

Der Grund aber dieser genauen und unzertrennlichen Verbindung ist dieser. Der Glaube ist das Principium des göttlichen Lebens in der Seele, * welches der Geist GOttes, der die Todten lebendig machet, darinnen anrichtet, und welches den gantzen Menschen dergestalt durchdringet, daß sein Verstand fähig gemacht wird, göttliche Dinge zu erkennen, und sein Wille tüchtig gemacht wird, sich von der Finsterniß zu GOtt, dem ewigen Lichte, hin zu wenden, seine in Christo verheissene Gnade demüthig zu begehren und anzunehmen, und sich ihm, mit den liebreichsten Bewegungen, zu völligem Gehorsam zu übergeben und aufzuopfern. Wie demnach das natürliche Leben die Hand nicht nur beweget, sich auszustrecken, und eine ange-

ne ac a bonorum operum studio, quam a ferro gravitas & ab igne calor separari potest.

* Lib. symb. p. 109. Haec fides, quum sit NOVA VITA, necessario parit novos motus & opera.

angebotene Gabe zu ergreifen, sondern ihr auch das Vermögen mittheilet, etwas nützliches zu verrichten, zu wircken, und zu arbeiten: also wird auch durch dieses geistliche Leben die Seele nicht nur geschickt gemacht, die in den Verheissungen des Evangelii angebotene Heyls-Güter, und insonderheit Christum mit seiner vollkommenen Gerechtigkeit, zu ergreifen, sondern auch fleißig zu seyn in guten Wercken. Daher pflegt dem Glauben eine gedoppelte Krafft zugeschrieben zu werden, eine rechtfertigende und eine heiligende Krafft. Die **rechtfertigende** Krafft bestehet darinnen, daß wir durch den Glauben GOttes Gnade und Vergebung der Sünde erlangen; da der Glaube gleich ist der Hand eines Bettlers, welche sich nach einem dargereichten Allmosen ausstrecket, und dasselbe hinnimmt: welches aber schon ein Leben voraus setzet, sintemal eine todte Hand sich nicht ausstrecken, noch etwas ergreifen kan. Dieses Leben beweiset der Glaube zuerst im Hungern und Verlangen nach Christo, in einer demüthigen Begierde sich mit ihm zu vereinigen, in einem ernstlichen Kampf und Sieg * über die Schrecken des To-

* *Lib. symb. pag.* 74. In remissione peccatorum oportet in cordibus vinci terrores peccati & mortis æternæ. - - Quomodo? fide; quum erigimus nos fiducia promissæ misericordiæ propter Christum.

des, und endlich in einer zuversichtlichen Ergreifung des blutigen Verdienstes JEsu Christi. Die heiligende Krafft des Glaubens äussert sich theils darinnen, daß er das Hertz von allem bösen Vorsatz, Heucheley, heimlichen Tücken, und aller Herrschaft der Sünde reiniget und befreyet, Apost. Gesch. 15, 9. theils darinnen, daß er geschäfftig ist in der Liebe gegen GOtt und den Nächsten. Da er denn eine Quelle unzehliger guter Bewegungen, Gedancken, Begierden, Worte und Wercke ist, die niemals vertrocknet, und ein Baum, der seine Früchte zu seiner Zeit bringet. Diese Kraft empfähet er von eben dem Christo, den er zu seiner Rechtfertigung ergriffen hat; welcher, wenn er ins Hertz kommt und dasselbe bewohnet (Ephes. 3, 17.) nicht müßig darinnen ist, sondern seinen heiligen Geist mitbringet, der Lust und Vermögen wircket, GOtt und den Nächsten zu lieben, Gutes zu thun, und Böses zu leiden.

§. 7.

Diese andre Krafft des Glaubens ist von der ersten unzertrennlich, ob wol die erste der Grund ist der letztern. **So wenig (spricht Lutherus *) das Feuer ohne Hitze und Rauch ist, so wenig ist der Glaube ohne Liebe. Denn wenn ich durch den Glauben erkenne, wie lieb mich GOtt hat,** daß

* In der Fest-Postille am Tage Nicolai, pag. 118.

daß er mir zu gut, und zu meinem Heyl, seinen einigen Sohn hat von Himmel herunter gesandt, ihn lassen Mensch werden, und um meiner Sünde willen sterben, auf daß mir, der ich hätte müssen ewig verdammt seyn, geholfen würde, und mir alles mit diesem seinem Sohn geschencket habe, so daß ich mich desselben, und alles was sein ist, rühmen darf, und darauf trotzen und pochen, wider Sünde, Tod, Teufel, Hölle und alles Unglück: so ists nicht möglich, ich muß ihn wieder lieb haben, und ihm hold seyn, seine Gebote halten, und alles, was er nur haben will, mit Lust und Liebe thun. Da muß der Mensch ein freundlich süsses Hertz gegen GOtt gewinnen, welches Hertz bey sich allein nicht kan bleiben, es muß heraus fliessen, und sich frey auch wiederum in aller Danckbarkeit und Liebe erzeigen.

§. 8.

Inzwischen ob gleich Glaube und gute Wercke dergestalt mit einander verbunden sind, daß sie ohnmöglich von einander getrennet und abgesondert werden können: So ist doch zwischen beyden ein grosser Unterscheid, sonderlich in Absicht auf den Artickel von der Rechtfertigung, in welcher allein * der Glau-

* SOLA, sed non SOLITARIA, Libr. symb. p. 692. Sola fides est, quae apprehendit benedictionem

be vor GOtt in Consideration und Betrachtung kommt, und das blutige Verdienst Christi zur Vergebung der Sünden ergreiffet. Ich will diesen Unterscheid abermal lieber mit des seligen Lutheri, als mit meinen eigenen Worten, beschreiben. Ich habe, spricht er, * gelehret, daß allein der Glaube handelt vor GOTT, die Wercke aber Zeichen sind meines Glaubens; die muß man herunter lassen bey dem Nächsten, ihm damit zu dienen, und nicht über sich führen vor GOtt. Man muß Glauben und Werck so weit von einander scheiden, als Himmel und Erden. Nur nichts vor GOtt mit Wercken gehandelt, sondern Christo die Ehre allein gelassen, daß er uns durch sein Blut erkaufet, und ja mehr denn zuviel für aller Menschen Sünde gethan habe, und solches gläuben, darauf gäntzlich sich verlassen und darauf sterben, der Glaube sey gnug vor GOtt, und macht uns Kinder GOttes, Erben zu seinem Reich, Mit-Erben Christi, und theilhaftig aller seiner Güter. Anderswo: ** drücket er die Sache also aus: Ins Gewissen

fine operibus; & tamen numquam est sola. Conf. ven. D. PAVLI ANTONII diss. *de harmonia fidei, quae & quatenus iustificat*; & ven. D. IOACH. LANGII Mittel-Strasse, *Part. III, p. 163. seqq.*

* Tom. 3. Ien. p. 411. a.

** Tom. 4. Ien. p. 152. a.

sen soll man kein Gesetz treiben, den Händen soll man kein Evangelium predigen. Dem Gewissen soll man also predigen, daß man allein durch den Glauben an Christum müsse fromm und selig werden, und was man für Wercke thue, daß man sie ja nicht thue, dem Gewissen zu helfen; sondern äusserlich dem alten Adam soll man auflegen alles, was das Gesetz erfordert, also daß das Gesetz aussen, das Evangelium aber inwendig bleibe, so ist es recht, und bleibet die Stimme Jacobs Stimme, aber die Hände Esaus Hände.

§. 9.

Die Sache ists werth, daß noch einige Zeugnisse Lutheri hiervon angeführet werden: Lasse nur, schreibt er, * Gesetz und dein rein Hertz und gut Gewissen gegen den Leuten hienieden auf Erden. Aber da der Gnaden-Stuhl stehet, zur Rechten des Vaters, und Mittler ist zwischen dir und GOtt, da soll keines Menschen Werck noch Verdienst hinkommen, noch etwas gelten. Denn was hab ich, oder irgend ein Mensch dazu gethan, daß er zur Rechten des Vaters sitzet. Er ist ohne alle meine Wercke und Gedancken, dazu ohn alles Zuthun des Gesetzes, dahin ge-

* Tom. 6. Ien. p. 41, b.

setzet. Darum muß er ja rein abgesondert seyn von allen meinen Wesen, Leben und Thun, und dürre beschlossen, daß er etwas anders ist, denn unser Leben, aus reinem Hertzen und guten Gewissen vor den Leuten geführet, so wohl als wir immer können. Und abermahl:* Das ist die Kunst, daß man lerne weit scheiden und von einander werfen unsre Weisheit, Vernunft, Wercke und Vermögen, und diesen Artickel von Christus Wercken und Amt. Und so schliessen, es heißt nicht: Ich gläube an meine Wercke, ob sie gleich gut und köstlich sind, und gerne will thun und leiden alles, was GOtt haben will. Aber laß sie hie unten bleiben bey menschlicher Weisheit und Leben, daß sie nicht in meinen Glauben und Zuversicht des Hertzens kommen. Denn da hab ich einen höhern Schatz im Himmel, nemlich JEsum Christum, da hange ich an, und halte mich an seine Wercke, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Weisheit, und will kurtz nichts wissen von meinen, noch einiges Menschen Wercken, wenn es glaubens gilt; sondern ich glaub allein an JEsum Christum: Denn weder ich noch kein Mensch für mich gelitten und gestorben ist. Da kommt ein ander Gesicht, und thut

* Tom. 6. Ien. p. 69.

thut andre Augen auf, daß man gewahr wird, wie es alles verlohren ist, mit alle unserm Thun, und allein den Mann müssen haben, darauf wir trauen, vor GOtt zu bestehen, Gnad und Vergebung der Sünden zu haben.

§. 10.

Und eben diese Warheit wirst du, geliebter Leser, auf diesen folgenden Bogen mit mehrern bestätiget finden. Es halten dieselbe in sich I. eine Predigt des seligen Lutheri, die er am 2. Weyhnacht-Feyertage über die herrlichen Worte Pauli Tit. 3, 4-8. gehalten hat. Es ist solche aus seiner Kirchen-Postill, welche er selbst sein liebstes Buch zu nennen pflegte, genommen, aus welcher bereits ehmals die Predigt über die Epistel am 1. Weyhnacht-Feyertage besonders abgedruckt worden, und ihre Liebhaber gefunden. * Dieser ist II. beygefüget ein Extract aus den ersten Blättern seines herrlichen und recht güldenen Tractats, den er An. 1520. von guten Wercken geschrieben, mit welchem er die gantze Lästerung seiner Widersacher, daß er ein Feind von guten Wercken gewesen, zu Boden geleget hat. Ich würde kein Bedencken getragen haben, solchen gantz abdrucken

zu

* Die dritte Auflage davon ist 1728. heraus kommen unter dem Titel: Betrachtung der heylsamen Gnade.

zu lassen, wenn nicht der Herr D. **Joachim Lange**, mein hochzuehrender Herr Schwieger-Vater, solches in dem vorigen Iubilæo bereits gethan hätte, in dem **wohl-verdienten Ehren-Gedächtniß des theuren Mannes GOttes D. Martini Lutheri, der Evangelischen** *Reformation.* GOtt gebe dann, daß auch durch diesen wiederhohlten Abdruck einigen zur Besserung gedienet werde, und daß durch diese hier mitgetheilte Probe, viele begierig werden mögen, den gantzen vortreflichen Tractat zu lesen, aber auch der darinnen bezeugten Wahrheit von Hertzen gehorsam zu werden, und dem Geiste GOttes Raum zu lassen, daß er in der Ordnung einer wahren Reue den Glauben in ihnen anzünden, und also einen guten Baum pflantzen möge, auf welchem unzehlige gute Früchte wachsen können. So wird auch hierdurch die Schmach von unsrer Evangelischen Kirche, als ob gute Wercke darinnen verachtet würden, abgewischet, die Widersacher beschämet, und der Name GOttes verherrlichet werden. Der HErr erfülle diese Hofnung um Christi willen! Geschrieben auf der Universität Halle, den 10. April 1725. und wiederhohlet den 2. Jun. 1730.

* * * * * *
* * *

Mar-

Martini Lutheri
Herrliche Predigt
über Tit. 3, 4. . . 8.

DA aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit GOttes unsers Heylandes, nicht um der Wercke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmhertzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich, durch JEsum Christum unsern Heyland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seyn des ewigen Lebens, nach der Hofnung: Das ist gewißlich wahr.

§. 1.

Summa dieser Epistel.

DJese Epistel lehret und treibet eben, das wir am Ende des Evangelii gesaget haben, von dem Wohlgefallen oder guten Willen, desselbigen gleichen auch die Liebe zu dem Nächsten, und ist die Summa: Warum solten wir das nicht thun, so uns

zuvor GOtt hat also gethan, vor dem wir weniger würdig waren solcher Güter, denn kein Mensch vor uns ist? Wie nun GOtt sich freundlich und leutselig zu uns gestalt hat, seine Barmhertzigkeit uns zu geben, also lasset uns den andern auch thun, ob sie gleich nicht würdig sind, sind wir doch ihnen gleich auch unwürdig gewesen.

§. 2.

Verbindung dieser Worte mit dem vorhergehenden.

Daß aber die Epistel desto besser verstanden werde, müssen wir den Eingang und Ursach solcher Rede wissen. Kurtz zuvor spricht er also zu Tito, seinem Jünger: **Vermahne sie, daß sie den Herrschaften und Gewaltigen unterthan seyn, ihren Ordnungen gehorsam, und denselben zu allen guten Wercken bereit seyn, daß sie niemand lästern, nicht streitig seyn, sondern ihnen lassen alles gefallen und alle Sanftmüthigkeit erzeigen gegen alle Menschen. Denn wir sind auch weyland gewesen unverständige, ungehorsame, irrige, Diener unser eigenen mancherley Begierden und Wollüsten, haben in Bosheit und Neid gewandelt, feindselige, unter einander gehasset. Nun aber ist erschienen die Freundlichkeit,** u. s. w. . . Hier siehest du, daß St. Paulus uns hält gegen GOtt und die Menschen, will, daß wir der Obrigkeit gehorsam, den andern freundlich seyn sollen, unangesehen, ob sie böß, blind,

blind, irrige Leute sind; sondern sollen das ihnen zu gut halten, und uns ihnen gefällig machen, und einen guten Willen darinnen haben, angesehen, daß uns GOtt so gethan hat, da wir auch waren, wie sie itzt sind.

§. 3.

Was da heisse Freundlichkeit.

Das Wörtlein, **erscheinen**, ist gnugsam droben in der vorigen Epistel ausgeleget, daß es bedeute die Offenbahrung des Evangelii, dadurch Christus erschienen ist in aller Welt. Wiewol man die Epistel auf die Geburt Christi zeucht, da liegt nicht viel an. Er braucht hier nicht das Wörtlein, **Gnad**, wie droben, sondern zwey liebliche andere Worte, **Freundlichkeit und Leutseligkeit** schreibet er dem gnädigen GOtt zu. Das erste heisset auf Griechisch χρηστότης, und ist das freundliche, liebliche Wandeln eines gütigen Lebens, daß jedermann gern mit demselben Menschen umgehet, und seine Gesellschafft fast süsse, jedermann zu Gunst und Liebe reitzet, der die Leute wol leiden kan, niemand verachtet, niemand mit sauren, harten, seltsamen Gebärden oder Weise verjaget, mag jedermann zuversichtlich um ihn seyn, zu ihm gehen, und mit ihm handeln, gleichwie die Evangelia Christum abmahlen unter den Leuten, der jedermann freundlich ist, niemand verachtet, niemand versaget, und gantz schlachtig, mürb und genietig * ist. Also

* Der sich von andern geniessen und gebrauchen lässet.

hat sich GOtt auch durchs Evangelium gegen uns gezeiget gantz lieblich und freundlich, der jedermann bereit, niemand verachtet, alle unsere Untugend uns zu gut hält, niemand verjaget mit Strengigkeit. Denn es ist eitel Gnade da verkündiget, in welcher er uns träget, und mit uns umgehet aufs allerfreundlichste, mit niemand verfähret nach seinem Verdienst und Würdigkeit. Das ist die Zeit der Gnaden, da mag jedermann zu dem Thron seiner Gnaden gehen mit aller Zuversicht; als Hebr. 4, 16. geschrieben stehet, und Psalm 34, 6. **Nahet euch zu ihm, und lasset euch erleuchten, eure Angesichte werden sich nicht schämen**, das ist, er wird euch nicht umsonst bitten, und kommen, oder mit Scham leer heim gehen lassen.

§. 4.

Was da heisse Leutseligkeit oder Menschen-Liebe.

Das andere heißt φιλανθρωπία, **Menschen-Liebe**, gleich wie Geitz möchte Geld-Liebe heissen. Und David 2. Sam. 1. Frauen-Begierde nennet Frauen-Liebe. Also nennen die natürlichen Meister etliche Thiere Menschen-Lieber, oder leutselig, als da sind die Hunde, Pferde, Delphin. Denn dieselbigen Thiere haben natürliche Lust und Liebe zu den Menschen, thun sich auch zu ihnen, und dienen ihnen gern, als hätten sie Vernunft und Verstand gegen den Menschen. Einen solchen Namen und Liebe eignet hier der Apostel unserm GOtt

zu,

zu, und hats zuvor auch gethan Moses; 5. B. Mos. 33, 3. da er von GOtt saget: In seiner Hand ist ein feuriges Gesetz, er hat die Leute sehr lieb; daß die Meynung sey: GOtt hat sich im Evangelio nicht allein freundlich erzeiget, der jedermann um sich leiden und annehmen wolle, sondern wiederum hält er sich auch zu ihnen, suchet bey ihnen zu seyn, beut ihnen seine Gnade und Freundschafft an. Das sind ja zwey süsse tröstliche Worte von unserm GOtt, daß er seine Gnade anbeut und uns nachläuft, dazu aufs lieblichste aufnimmt alle, die sich zu ihm machen und sein begehren. Was soll er mehr thun? Nun siehe, warum das Evangelium heisse eine tröstliche, liebliche Predigt von GOtt in Christo. Was möchte lieblichers gesagt werden, denn solche Worte einem sündigen elenden Gewissen? O daß uns der Teufel durch des Pabsts Gesetz solch lauter GOttes Wort also gar jämmerlich verdunckelt hat!

§. 5.

Man muß diese Worte nicht einschräncken.

Man muß aber die zwey Worte frey und gemein lassen, und nicht einen Unterscheid der Person unter den Menschen machen, daß solche Göttliche Freundlichkeit und Leutseligkeit nicht aus unserm Verdienst, oder Ansehung, sondern allein aus seiner Barmhertzigkeit herkomme, und treffe alles das, das ein Mensch heißt, es sey wie gering es wolle. Denn

GOtt liebet nicht die Person, sondern die Natur, und heißt nicht Person-selig, sondern leutselig, auf daß ihm seine Ehre gantz bleibe, und niemand sich seiner Würdigkeit rühme, niemand sich seiner Unwürdigkeit entsetze; sondern einer wie der andre sich tröste auf die unverdiente Gnade, die er so freundlich und leutselig anbeut und giebt. Denn solte irgend ein Ansehen, oder Person würdig gewesen seyn, waren es billig, die da Wercke der Gerechtigkeit gethan hatten. Nun verwirft dieselbe Paulus am meisten und spricht: Nicht nach den Wercken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, ꝛc. Wie viel weniger wird solche erschienen seyn, um deiner Weisheit, Gewalt Adel, Reichthum und deines gelben Haares willen. Es ist grosse Gnade, es ist aber auch blosse Gnade, die allen Ruhm und Ehre dämpfet, und nur GOttes Ehre aufrichtet, der sie den Unwürdigen umsonst gegeben hat.

§. 6.

Sie führen uns auf Glaub und Liebe.

So lehret nun diese Epistel abermal diese zwey Stück, gläuben und lieben, oder Wohlthat von GOtt empfangen, und Wohlthat dem Nächsten erzeigen; wie denn die gantze Schrift die zwey antreibet, und eines ohne das andere nicht seyn mag. Denn wer da nicht festiglich gläubet solcher Gnaden GOttes, der erzeiget es gewißlich auch gegen seinen Nächsten, und ist faul, hinläßig, demselben wol zu thun. Je

fester aber jemand gläubet, je fleißiger und williger er ist seinem Nächsten zu helfen. Also treibet der Glaube die Liebe, und die Liebe mehret den Glauben. Daher sehen wir, wie gar nichtes wir im Glauben gehen, die wir mit anderm wircken, denn mit Wohlthun dem Nächsten, vermessen fromm und sälig zu werden. Erfinden täglich so viel neuer Wercke und Lehre, daß wir zuletzt nichts mehr wissen vom rechten guten Leben; so doch alle Christliche Lehre, Wercke und Leben, kurtz, klärlich, überflüßig begriffen ist in den zwey Stücken, **gläuben** und **lieben**, durch welche der Mensch zwischen GOtt und seinem Nächsten gesetzet wird, als ein Mittel, das da von oben empfähet, und unten wieder ausgiebet, und gleich einem Gefäß, oder Röhre wird, durch welches der Born göttlicher Güter ohn Unterlaß fliessen soll in andre Leue.

§. 7.

Glaube und Liebe machen GOtt-förmige Menschen.

Siehe, das sind denn rechte GOtt-förmige Menschen, welche von GOtt empfahen alles, was er hat in Christo, und wiederum sich auch, als wären sie den andern Götter, mit Wohlthaten beweisen. Da gehet denn der Spruch Psalm 82, 6. **Ich habe gesagt, ihr seyd Götter und Kinder des Allerhöchsten allesamt.** GOttes Kinder sind wir durch den Glauben, der uns zu Erben machet aller Göttlichen Güter. Aber

Götter * sind wir durch die Liebe, die uns gegen unserm Nächsten wohlthätig machet. Denn göttliche Natur ist nicht anders, denn eitel Wohlthätigkeit, und als hier St. Paulus saget, **Freundlichkeit und Leutseligkeit**, die ihre Güter in alle Creaturen überschwenglich ausschüttet täglich, wie wir sehen.

§. 8.

Vermahnung zum Glauben.

Nun siehe zu, daß du diese Worte lässest dir gesagt seyn, daß GOttes Freundlichkeit und Leutseligkeit offenbaret, und jedermann angeboten ist, und du auf diese Worte deinen Glauben baust, täglich daran übest und stärckest, ohne allen Zweifel dafür haltest, es sey also, und GOtt sey und wolle dir freundlich und leutselig seyn; so ist er dir gewißlich also, magst alsdenn bitten und begehren mit aller Zuversicht, was du willt, was dich dringet, was dir und andern noth ist. Wo du aber nicht also gläubest, wäre es viel besser, du hättest es noch nie gehöret. Denn mit dem Unglauben machest du diese theure, tröstliche, gnadenreiche Worte zur Lügen, stellest dich damit, als achtest du sie nicht für Warheit, welches gar eine hohe grosse Unehre GOttes und Mißbieten ist, daß freylich keine grössere Sünde von dir geschehen mag.

§. 9. Der

* Das ist solche, die GOtt in der Liebe nachfolgen, Epheſ. 5, 1, 2.

§. 9.

Der Glaube macht das Hertz frölich.

Gläubest du aber, so ists nicht müglich, daß davon dein Hertz nicht solte für Freuden in GOtt lachen, frey, sicher und muthig werden. Denn wie mag ein Hertz traurig oder unlustig bleiben, das da nicht zweifelt, GOtt sey ihm freundlich, und halte sich gegen ihn als ein guter Freund, mit dem er sich als mit ihm selbst alles Dinges wohl vermöge? Es muß solche Freude und Lust folgen, folget es aber nicht, so ist gewißlich der Glaube noch nicht da. Und das heisset der Apostel Galat. 3, 3. **den heiligen Geist empfahen, in und durchs Evangelium. Denn das Evangelium ist so eine liebliche Predigt von GOttes Gnade und Süßigkeit, daß es den heiligen Geist mit sich bringet im hören und predigen, gleichwie der Sonnen-Glantz natürlich die Hitze mit sich bringet.** Wie möchte aber St. Paulus lieblichere, süssere Worte gesetzet haben? Ich darf sagen, daß ich in der gantzen Schrifft nicht lieblicher Wort habe gelesen, von GOttes Gnaden geredet, denn diese zwey Chrestotes und Philanthropia, darinnen die Gnade also abgemahlet ist, daß sie nicht allein Sünde vergebe, sondern auch bey uns wohne, freundlich mit uns umgehe, willig ist zu helfen, und erbietig zu thun, alles, was wir begehren mögen, als von einem guten willigen Freunde, zu dem sich ein Mensch alles Gutes versiehet, und sich gantz wohl vermag. **Erdencke dir**

also einen guten Freund, so hast du ein Bild, wie sich GOtt gegen dir in Christo erbeut, und ist dennoch solches Bild noch gar geringe, solche überreiche Gnade vorzubilden.

§. 10.

Und treibet zu guten Wercken.

Wenn du nun also gläubest und frölich bist in GOtt deinem HErrn, lebest und bist satt in seiner Gnade, hast was du haben solt, was wilt du nun auf Erden machen in diesem Leben? Du must ja nicht müßig gehen. Ja es lässet dich solche Lust und Liebe gegen GOtt nicht ruhen, sondern du wirst hitzig und begierig, zu thun alles, was du nur weissest, daran du solchem freundlichen, holdseligen GOtt Lob, Ehre und Danck thätest. Da ist kein Unterscheid mehr der Wercke, da sind alle Gebot aus, da ist kein Zwang noch Drang, sondern eitel frölicher Wille und Lust wohl zu thun, es sey das Werck gering oder köstlich, klein oder groß, kurtz oder lang.

§. 11.

Sonderlich zur Bekäntniß der Warheit.

Zuvörderst begehrest du, daß solche Erkäntniß göttlicher Gnaden andre Leute auch hätten; darum so bricht deine Liebe aus, thut jedermann, was sie kan, prediget und saget solche Warheit, wo sie kan, verwirft alles, was nach dieser Lehre nicht geprediget oder gelebet wird. Siehe, so mag denn der Teufel und die Welt sol-

solches nicht hören, noch sehen, will ihr Ding von dir unterworfen haben, hängt sich an dich alles, was da groß, gelehrt, reich und gewaltig ist, machen dich zu einem Ketzer und tollen Menschen.

§. 12.

Darauf das Creutz folget.

Siehe, so kommst du denn gleich, wie dein HErr Christus, um der Warheit willen an das Creutz, und must aufs äusserste geschändet werden, Leib, Leben, Gut, Ehre und Freunde, alles in die Gefahr setzen, bis daß sie dich von hinnen aus diesem Leben treiben ins ewige Leben. Noch must du in dem allen frölich seyn, dasselbe alles gern dulden und für gut haben, ihnen wiederum freundlich seyn, allezeit gedencken, daß du zuvor auch, wie sie itzt sind, vor GOtt gewesen bist. Welches denn solcher Glaube und Liebe auch gewißlich thut. Siehe, das ist ein recht Christlich Leben, das da andern thut, wie ihm GOtt gethan hat.

§. 13.

Dabey man die Liebe gegen die Feinde zu beweisen hat.

Das drücket hie der Apostel aus, da er spricht: Die Freundlichkeit GOttes sey uns nicht erschienen, hab uns auch nicht selig gemacht um unser Gerechtigkeit willen. Als solt er sagen: Sind wir unwürdig gewesen, und doch aus Barmhertzigkeit aufgenommen, und haben GOttes Wohlthat mit grossem Unver-

dienst

dienst und Sünden empfangen: Warum solten wir denn spahren unsere Wohlthat allen denen, die es um uns verdienen oder würdig sind? Nein nicht also, sondern GOttes Kinder lasset uns seyn, und eben unsern Feinden und Ubelthätern wohlthun, wie GOtt uns seinen Feinden und Ubelthätern gethan hat, und noch thut. Das saget auch Christus Matth. 5, 44. **Liebet eure Feinde, auf daß ihr seyd Kinder eures himmlischen Vaters, der seine Sonne lässet aufgehen über die Guten und Bösen, und lässet regnen über die ihm dancken, (Gerechte) und nicht dancken, (Ungerechte.) Denn so ihr nur eure Freunde liebet, was werdet ihr für einen Lohn haben? thun doch das auch die Zöllner und Sünder.**

§. 14.

Auch gegen die, so ihr Unrecht vertheidigen.

Und merklich verwirft St. Paulus uns nicht allein der bösen Wercke halben, sondern spricht: **Nicht nach den Wercken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben.** Das meynet er von den Wercken, die wir vor GOtt haben gehalten, welches ist eine Gerechtigkeit vor unsern und der Menschen Augen anzusehen, und machet uns doch nur ungeschickter zu GOttes Gnaden, dieweil sie an sich selbst falsch sind, und wir darüber dazu thun, machen eine zweyfältige Sünde daraus, daß wir sie für gut achten und uns darauf verlassen, welches GOtt gar

sehr

sehr erbittert. Also erbittern uns unsre Feinde auch am meisten, die da Unrecht haben, und doch ihr Ding wollen für Recht erstreiten wider uns. Dennoch sollen wir nicht ihnen versagen wohl zu thun, gleichwie uns GOtt in gleichem Irrthum, da wir auch Narren waren, und liessen uns düncken, es wäre wohl gethan, was wir thäten, aus lauter Barmhertzigkeit gethan hat. Wie er nun uns nicht nach unserer vermeynten Gerechtigkeit gethan hat; also sollen wir wiederum ihnen auch nicht thun nach ihrem Verdienst oder Unverdienst, sondern aus Liebe und umsonst nur ihnen helfen, und den Danck und Lohn nicht bey ihnen, sondern bey GOtt gewarten.

§. 15.

Gnade verdamt alle eigene Gerechtigkeit.

Das sey gnug von der gantzen Summa der Epistel. Nun lasset uns sehen die Worte, die er brauchet, solche Gnade zu preisen und auszureden. Zum ersten hebet er sie so hoch, daß er auch alle unsre gute Wercke und Gerechtigkeit verwirft. Denn wir sollen nicht gedencken, daß er ein schlecht Ding verwerfe mit den Worten, sondern das allerbeste, das ein Mensch auf Erden thun möchte, nemlich die Gerechtigkeit. Wenn alle Menschen ihren grösten Fleiß thäten, und nach der höchsten Vernunft, Weisheit, freyen Willen wircketen, wie wir denn lesen von etlichen heydnischen Meistern und Fürsten grosser Tugend und Weisheit, die alle

Welt

Welt preiset mit Schriften und Worten, als Socrates, Trajanus und dergleichen; dennoch ist solche Weisheit und Tugend nichts vor GOtt, denn eitel Sünde und Verdammniß, darum, daß sie nicht geschiehet in GOttes Gnade, das ist: Derselbe Mensch erkennet GOtt nicht, ehret ihn auch damit nicht, meynet, er habe solches aus seinem Vermögen gethan, welches niemand, denn die Gnade im Evangelio lehret. Also rühmet sich auch St. Paulus, daß er zuvor habe gewandelt in einem unsträflichen Leben über alle seines gleichen, meynet auch, er thäte recht, daß er die Christen verfolgete, die solch gutes Leben verwürfen. Aber darnach spricht er, da er Christum erkennet: Er achte solche seine Gerechtigkeit wie den Koth und Unflat, auf daß er ja möge erfunden werden nicht in solcher seiner Gerechtigkeit, sondern in Christo und im Glauben, wie er das alles Philipp. 3, 9. und Gal. 1, 14. weiter bezeuget.

§. 16.

Und leget den Ruhm des freyen Willens nieder.

Darum leget er hier darnieder allen Ruhm des freyen Willens, alle menschliche Tugend, Gerechtigkeit und gute Wercke, beschleußt, es sey alles nichts, und eitel Verderben, es gleisse wie groß es immer mag; sondern allein die Gnade GOttes muß selig machen, und machet auch selig alle, die solches gläuben, und ihr begehren in rechtem Erkäntniß ihres eigenen Verderbens und Nichtigkeit.

§. 17.

§. 17.

Und richtet auf die Gerechtigkeit GOttes.

So müssen wir nun der Schrift gewohnen, die da zwo Gerechtigkeiten setzet: Die erste, eine menschliche Gerechtigkeit, wie sie hie St. Paulus nennet, und an vielmehr Oertern. Die andre eine Göttliche Gerechtigkeit, das ist, die göttliche Gnade, welche uns rechtfertiget durch den Glauben, wie St. Paulus hie ausdrücket, und saget am Ende der Epistel also: **Auf daß wir durch seine Gnade gerechtfertiget, und Erben seyn des ewigen Lebens.** Da siehest du daß GOttes Gnade unsere Gerechtigkeit ist, die auch darum GOttes Gerechtigkeit heisset, daß er sie uns aus Gnaden giebet, und unser wird, daß wir sie empfahen. Also saget er Röm. 1, 17. Im Evangelio wird geprediget von der göttlichen Gerechtigkeit, daß dieselbe sey durch den Glauben, wie da geschrieben stehet: **Der Gerechte wird seines Glaubens leben.** Item also stehet auch 1. B. Mos. 15, 6. **Abraham hat GOtt geglaubet, und derselbe Glaube ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.** Also daß die Schrift beschleußt, daß niemand vor GOtt rechtfertig ist, denn wer da gläubet, wie jetzt gesaget, und von St. Paulo angezogen ist, aus Habac. 2, 4. **Der Gerechte wird seines Glaubens leben.** Also daß Glaube, Gnade, Barmhertzigkeit, Warheit ein Ding sey, das GOtt in uns durch Christum und sein Evangelium wircket, wie Psalm 25, 10. stehet: **Alle GOttes Wege sind Barmhertzig-**

hertzigkeit, Gnade und Warheit. GOttes Wege sind aber, darinnen wir wandeln, und er in uns, wenn wir seinen Geboten folgen. Dieselben Wege müssen alle in göttlicher Barmhertzigkeit und Warheit gehen, und nicht in unserm Vermögen oder Kräften, welcher Wege sind eitel Zorn und Falschheit vor GOttes Augen, wie er saget Esa. 55, 9. **Also hoch der Himmel ist über der Erden, so hoch sind auch meine Wege über eure Wege.** Als solt er sagen: Eure Gerechtigkeit ist irrdisch und nichts, ihr müsset in meiner himmlischen Gerechtigkeit wandeln, solt ihr selig werden.

Sondern er hat uns, nach seiner Barmhertzigkeit, selig gemacht.

§. 18.

Diese Gnade macht uns hier schon selig.

Wie mögen die Worte bestehen, die da lauten, als sind wir schon selig? Sind wir nicht noch auf Erden im Jammer? Antwort: Es ist darum also geredet, daß die Kraft göttlicher Gnade, und die Art des Glaubens würde ausgedrücket, zuwider den irrigen Werckheiligen, die durch ihre Wercke die Seligkeit, als wäre sie noch fern von ihnen, hohlen und erlangen wollen. Nicht also, Christus hat uns auf einmal selig gemacht in zweyerley Weise. Zum ersten, er hat alles gethan, was dazu gehört, daß wir selig werden; nemlich die Sünde, Tod, und Hölle überwunden und vertilget,

daß

daß nichts mehr dazu von jemand zu thun ist. Zum andern, daß er solches alles in der Taufe hat uns allen gegeben, daß, wer da gläubet an Christum, daß er solches gethan habe, der hats gewißlich alsobald in dem Augenblick alles, und sind alle seine Sünde dahin mit dem Tod und Hölle, daß er nichts mehr bedarf zur Seligkeit, denn solches Glaubens.

§. 19.

Ehe wir noch gute Wercke thun können.

Siehe, so überschwenglichen Reichthum schüttet GOtt über uns in der Taufe, daß er auch die Wercke aufhebet, damit die Narren vermessen den Himmel zu gewinnen und selig zu werden. **Nein, lieber Mensch, du must den Himmel haben, und schon selig seyn, ehe du gute Wercke thust.** Die Wercke verdienen nicht den Himmel, sondern wiederum, der Himmel, aus lauter Gnade gegeben, thut die guten Wercke dahin, ohne Gesuch des Verdienstes, nur dem Nächsten zu Nutz und GOtt zu Ehren, bis daß der Leichnam auch von Sünden, Tod und Hölle erlöset werde.

§. 20.

Ob wir wol noch auf die Offenbahrung solcher Seligkeit warten.

Darum alle das Leben, das ein rechtgläubiger Christ führet nach der Taufe, ist nicht mehr, denn ein Warten auf die Offenbahrung der Seligkeit, die er schon hat. Er hat sie gewißlich gantz, aber doch im Glau-

ben verborgen. Derselbe Glaube, wenn der abgethan wäre, so wäre sie offenbarlich in ihm, welches geschicht im leiblichen Sterben, wie 1. Joh. 3, 2. stehet. Lieben Brüder, **wir sind schon itzt GOttes Kinder, aber es ist noch nicht offenbahr, was wir seyn werden. Wenn er aber kommt, so wissen wir, daß wir ihm gleich werden seyn. Denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und alle, die diese Hofnung in ihnen haben, die heiligen sich ohn Unterlaß, gleichwie er heilig ist.** (Oder ein jeglicher, der solche Hofnung hat zu ihm, der reiniget sich, gleichwie auch er rein ist.) Darum laß dich die Werckheiligen nicht verführen, die den Glauben verachten, setzen deine Seligkeit weit vor dich, und treiben dich, mit Wercken sie zu holen. Nein, lieber Mensch, sie ist in dir, inwendig ist schon alles geschehen, wie Christus saget Luc. 17, 21. **Das Reich GOttes ist inwendig in euch.** Darum ist das übrige Leben nach der Taufe nichts anders, denn ein Harren, Warten und Verlangen, daß da offenbahret werde, das in uns ist, und daß wir das begreifen, das uns begriffen hat, wie St. Paulus Philipp. 3, 12. saget: **Ich jage ihm nach, auf daß ich möge das ergreiffen, darinnen ich von Christo ergriffen bin,** das ist: Daß ich doch sehe, was mir für Güter in dem Schrein des Glaubens gegeben sind. Er ist neugierig, und ihn verlanget zu sehen seinen Schatz, den ihm die Taufe in dem Glauben gegeben und versiegelt hat.

Also

Also spricht er auch daselbst: **Unser Wandel ist schon im Himmel, von dannen wir auch warten des Heylandes JEsu Christi, der unsern verächtlichen Leichnam wieder mache aufs neue, gleich seinem verklärten Leichnam, oder welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe.)** Item Gal. 4/9. da er hatte gesaget: **Ihr habet nun GOtt erkennet,** wiederrufet er die Worte, und spricht: **Ja ihr seyd von GOtt erkennet,** so es doch beydes wahr ist, doch mit Unterscheid: Wir sind von GOtt erkennet und schon begriffen, aber wir erkennen und begreifen ihn noch nicht, denn unser Erkäntniß ist noch im Glauben zugedeckt und verschlossen. Also saget er auch Röm. 8/24. **Wir sind schon selig, doch in der Hofnung,** das ist: Wir sehens noch nicht, denn wer da siehet, (spricht er,) der hoffet nicht, so wir aber hoffen des, das wir nicht sehen, so warten wir sein mit Gedult. Item so spricht auch Christus Luc. 12/36. **Lasset eure Lenden begürtet seyn, und eure Lichter brennen. Und seyd gleich den Menschen, die da warten auf ihren HErrn, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit. Auf daß, wenn er kommt und anklopfet, daß sie ihm bald aufthun.** Item so hat auch St. Paulus in der vorigen Epistel Tit. 2/13. gesaget: Wir sollen nüchtern, rechtfertig und göttlich leben auf dieser Welt, und warten **auf die selige Hofnung und Erscheinung der Herr-**

lichkeit des grossen GOttes, und unsers Heylandes JEsu Christi.

§. 21.

Wir werden also nicht durch Wercke selig.

Siehe, diese Sprüche und dergleichen bezeugen alle, daß wir schon selig sind gemacht, daß ein Christen-Mensch nicht sich soll nach Wercken umsehen, dadurch er selig möge werden. Denn solcher Wahn und Lehre verblenden ihm seine Christliche Augen, vertilgen ihm den rechten Verstand des Glaubens, und reissen ihn aus dem Wege der Warheit und Seligkeit. Das heißt hie: **Er hat uns selig gemacht nach seiner Barmhertzigkeit.** Und am Ende der Epistel, daß wir Erben seyn des ewigen Lebens in der Hofnung. Erben sind wir, doch verborgen im Glauben, und warten derselben Offenbahrung in der Hofnung. Solches Warten aber und übriges Leben nach der Taufe, geschiehet darum, daß er durch uns den Leib casteye, die Kraft seiner Gnaden beweise, im Streit wider das Fleisch, Welt und Teufel, und doch das alles endlich darum, daß er durch uns unserm Nächsten Nutz schaffe, und ihn auch zu dem Glauben durch unser Predigen und Leben bringe. Denn ob er das wohl möchte durch die Engel thun, will ers doch durch uns Menschen thun, auf daß der Glaube bleibe und lieblich zu gehe. Denn es würde kein Glaube da bleiben, wenn die Engel solten ohn Unterlaß bey uns wandeln. So ists auch nicht so lieblich,

lich, als durch die Natur, die uns gleich ist, der wir gewohnet sind, und sie erkennen. Solten wir auch alle nach der Taufe gen Himmel genommen werden, wer wolte die andern bekehren, und zu GOtt bringen mit Worten und gutem Exempel?

§. 22.

Folglich ist auch das Fegfeuer ein Betrug des Satans.

Daher ists nicht Zweifel. Es sey des Teufels und End-Christs Wunder-Zeichen, daß wir so viel auf das Fegfeuer wenden, und mit Vergessen solches Glaubens, vermessen uns mit Wercken dafür zu behüten, oder heraus zu lösen, gerade als wäre die Seligkeit uns noch nicht gegeben, und müsten sie durch einen andern Weg, denn durch den Glauben überkommen, da wir doch sehen, wie es wider alle Schrifft und Christlich Wesen streitet. Denn wer die Seligkeit nicht aus lauter Gnaden empfähet, vor allen guten Wercken, der wird sie freylich sonst nimmer empfahen. Und wer seine gute Wercke zu seinem eigen Nutz wendet, ihm selbst, und nicht seinem Nächsten damit zu helfen, der thut sonst kein gut Werck. Denn es ist alles glaublos da, und eitel schädlich Irrthum und Verführung, daß ich wolte, das Fegfeuer wäre noch nie erfunden, oder wäre je nicht auf die Cantzel kommen, es thut allzu greulichen Schaden solcher Christlichen Warheit und rechtem Glauben. Nun hats der Teufel dahin gebracht, daß alle Stifte, alle Klö-

ster, alle Messen, alle Gebete, gar nahend allein ins Fegfeuer wircken, dazu mit solcher giftigen Meynung, daß man durch die Wercke den Sachen helfen, und die Seligkeit holen will. Darüber denn der Taufe und des Glaubens Reichthum muß verfinstert, und zuletzt aus Christen lauter Heyden werden. O HErr GOtt des Greuels! Man solte die Christen lehren, wie Christus und St. Paulus, daß sie nach der Taufe oder Absolution sich nicht anders hielten, denn als die alle Stunden zum Tode bereit, warteten auf die Offenbahrung ihrer empfangenen Seligkeit; so giebt man ihnen durch des Fegfeuers verlassen* eine faule Sicherheit, daß sie dencken, nur diß Leben sparen und verziehen, bis an das Tod-Bette, da wollen sie denn Reu und Leid haben, und mit Stiften, Seel-Messen und Testament ihnen aus dem Fegfeuer helfen, sie werdens aber wol inne werden. Folget:

Durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geistes.

§. 23.

Die Gnade wird uns in der Taufe gegeben.

WIe gar mit vielen Worten preiset er die Gnade GOttes, in der Taufe uns gegeben. Nennet die Taufe ein Bad, da nicht allein Füsse oder Hände, sondern der gantze

* Das ist, durch das Verlassen auf das Fegfeuer.

gantze Leib gereiniget wird: Also auch die Taufe machet den Menschen auf einmal rein und selig, daß zu dem Haupt-Stücke und Erbe der Seligkeit nichts mehr noth ist, denn solcher Glaube in solche GOttes Gnade, auf daß es ja lauter Gnade, ohne Werck und Verdienst sey, daß wir selig werden, und also in uns ewiglich rein bestehe Liebe, Lob, Danck und Ehre göttlicher Barmhertzigkeit, ohn allen Ruhm oder Wohlgefallen eines Vermögens oder Zuthuns, wie gnugsam und oft gesaget ist.

§. 24.

Die Taufe war ein Bad der Wiedergeburt.

Menschen-Gerechtigkeit ist nicht ein solch Bad, sondern nur ein Waschen der Kleider und Gefässe, wie von Gleißnern, Matth. 23. geschrieben ist, dadurch sie nur äusserlich, vor den Menschen und ihnen selbst, rein scheinen, aber inwendig voll Unflat bleiben. Also nennet er das Bad nicht ein leiblich Bad, sondern ein **Bad der Wiedergeburt**, daß ein solch Bad sey, das nicht obenhin die Haut wasche, und den Menschen leiblich reinige, sondern seine gantze Natur umkehre und wandele in eine andre Natur, daß die erste Geburt, vom Fleisch geschehen, verstöhret werde mit allem Erbe der Sünden und Verdammniß.

§. 25.

Welches uns die Seligkeit gantz giebt.

Damit aber ausgedrucket wird, daß unser Heyl auf einmal uns gegeben wird, und nicht

mit Wercken zu hohlen ist. Denn Geburt giebt nicht allein ein Glied, Hände oder Füsse, sondern das gantze Leben, den gantzen Menschen, der nicht darum wircket, daß er gebohren werde, sondern darum und zuvor gebohren wird, daß er wircken möge. Also machen uns die Wercke nicht rein, fromm und selig; sondern wir, zuvor rein, fromm und selig, thun die Wercke frey dahin GOtt zu Ehren, dem Nächsten zu gut. Siehe, das heißt die lautere Erkäntniß der bloßen Gnade GOttes. Da lernet nun der Mensch sich und GOtt erkennen, GOtt loben, sich verachten, auf GOtt sich trösten, an ihm selbst verzweifeln. An welcher Lehre sich fast sehr hindern, die mit Gesetzen, Geboten und Wercken die Leute treiben und wollen selig machen.

§. 26.

Und ein Bad der Erneuerung.

Weiter, daß diß Bad und diese Wiedergeburt noch klärlicher werde verstanden, thut er dazu und spricht: **Verneurung**; daß ein neuer Mensch, neue Art, neue Creatur da werde, die da gantz anders gesinnt ist, anders liebet, anders lebet, redet und wircket, denn vorhin. Wie er auch Galat. 6, 15. saget: Im Christlichen Stand gilt nichts, weder beschnitten noch unbeschnitten seyn (das ist kein Werck des Gesetzes,) sondern **eine neue Creatur.** Als solte er sagen: Es wird sich nicht also müssen flicken und pletzen mit Wercken hie und da. Es muß gantz eine neue Haut da werden, und die Natur

tur verwandelt werden, alsdenn folgen die Wercke von ihm selber. Von der Geburt saget euch Christus Joh. 3, 3. **Wer nicht anderweit gebohren wird, der mag nicht sehen das Reich GOttes.** Hie sehen wir auch, daß die Wercke es nicht thun wollen, die Person muß selbst und gantz sterben, und in ein ander Wesen kommen, welches geschicht durch die Taufe, so wir gläuben, denn der Glaube ist die Verneuerung. Denn es werden auch die Verdammten anderweit gebohren werden am jüngsten Tage. Aber das ist eine Geburt ohne Verneuerung, sie werden unrein seyn, wie sie hie gewesen sind im alten Adams Leben. Darum ist diß ein Bad, eine Wiedergeburt, die da neue Menschen machet. Von der Geburt hat die Schrift viel Rede an vielen Oertern. Denn GOtt nennet seine eigene Worte matricem und vuluam, Esa. 46, 3. **Höret mich ihr übrigen von Israel, die ihr getragen werdet in meinem Leibe, oder unter meinem Hertzen,** wie die Weiber sagen von ihrem Kind-Tragen. Wer nun gläubet an solch Evangelium, der wird gleichsam in GOttes Leibe empfangen und gebohren. Davon ein andermal mehr.

§. 27.

Dadurch die menschliche Vermessenheit auf Wercke niedergeschlagen wird.

Das sind nun alles solche Worte, wie wir sehen, die die Wercke und menschliche Vermessenheit in den Geboten niederschlagen, und die Art des Glaubens klärlich abmahlen, daß der

Mensch auf einmahl die Gnade gantz empfähet, und selig gemachet wird, daß nicht die Wercke dazu kommen, sondern folgen sollen. Gleich als wenn GOtt aus einem dürren Block einen neuen grünenden Baum machte, der alsdenn seine natürliche Früchte trüge. Es ist gar ein groß, starck, mächtig und thätig Ding um GOttes Gnade, sie lieget nicht, wie die Traum-Prediger fabuliren, in der Seelen, und schläffet, oder lässet sich tragen, wie ein gemahlt Bret seine Farbe träget. Nein, nicht also, sie träget, sie führet, sie treibet, sie zeucht, sie wandelt, sie wircket alles im Menschen, und lässet sich wohl fühlen und erfahren. Sie ist verborgen; aber ihre Wercke sind unverborgen: Werck und Wort weisen wo sie ist, gleichwie die Frucht und Blätter des Baumes Art und Natur ausweisen.

§. 28.

Dabey man der Gnade viel zu wenig zuschreibet.

Darum wird zu wenig und zu gering von ihr geprediget, so man ihr nicht mehr giebet, denn daß sie die Wercke schmücke und helfe vollbringen, wie die Sophisten, Thomas, * Scotus und das Volck irren und verführen. Sie hilft nicht allein die Wercke thun, sie thuts allein; ja nicht allein die Wercke, sie wandelt und verneuet die gantze Person, und ihr Werck ist vielmehr, wie sie die Person ändere; denn wie sie die

* Nemlich Aquinas.

die Wercke der Person vollbringe. Sie will ein Bad, eine Wiedergeburt, eine Verneuerung machen, nicht allein der Wercke, sondern des gantzen Menschen. Siehe das heißt frey und voll von der Gnade GOttes geprediget. Denn Paulus spricht nicht hie, daß uns GOtt habe selig gemacht durch Wercke, sondern mit vollem Munde schüttet er aus, durch eine Wiedergeburt und eine Verneueruug. Es gilt nicht Flickens mit Wercken, es gilt gantz umkehren die Natur. Darum geschichts auch, daß die so recht gläuben, müssen viel leiden und sterben, auf daß die Gnade ihre Art und Gegenwärtigkeit beweise. Siehe davon saget David Psal. 111, 2. Die Wercke GOttes sind groß und ersucht nach allem ihren Willen. Wer sind diese seine Wercke? Wir sind sie, in der Taufe gemacht durch seine Gnade, wird sind grosse Wercke, neu gebohren Ephes. 2, 10. Denn es ist groß Ding, daß ein Mensch so schnell selig wird, loß von Sünden, Tod und Hölle ewiglich. Darum spricht er: Sie sind ersucht nach alle ihrem Willen oder Begehren, daß GOtt damit erfunden hat, und thut alles, das ein Mensch begehret. Was begehret aber ein Mensch mehr denn selig zu seyn, von Sünden, Tod und Hölle erlöset seyn?

§. 29.

Welche durch den heiligen Geist uns verneuret?

Zuletzt nennet er das Bad die Wiedergeburt, die Verneurung des heiligen Geistes, daß ja voll-

vollkömmlich ausgedrucket werde die Grösse und Kraft der Gnaden. Also ein groß Ding ist das Bad, daß das keine Creatur, sondern der heilige Geist machen muß. Ey wie gar verwirfest du, heiliger St. Paul, den freyen Willen, die guten Wercke, und die grossen Verdienste der hoffärtigen Heiligen? Wie hoch setzest du unsere Seligkeit, und machest sie doch so nahe bey uns, ja ins uns? Wie bloß und lauter predigest du die Gnade? **Darum wirck hin, wirck her! den Menschen zu verneuern, und die Person ändern, ist nicht möglich, denn durch das Bad der Wiedergeburt des heiligen Geistes.**

§. 30.

Da die Werckheilige in der alten Haut bleiben.

Das siehet man auch wol an den **Werckheiligen, wie keine unleidlichere, hochmüthigere, frevelere und ungläubigere Geister sind, denn eben sie.** Denn es sind ungebrochene, unverneurte, verstockte, verhärtete, und verbliebene Menschen in ihrem alten Adam, welchen sie mit ihren guten Wercken decken und schmücken, und keine Veränderung ihrer bösen Natur, sondern nur der äussern Wercke haben. **O das ist ein giftig Volck, und vor GOtt in grossen Ungnaden, ob sie wol in seinem Schooß zu sitzen vermeynen.**

§. 31. Hier-

§. 3.

Hierinnen stimmet Paulus mit Christo überein.

Also stimmet nun hie St. Paulus mit Christo; Joh. 3, 5. da er diß Bad also nennet: **Wer nicht anderweit gebohren wird aus dem Wasser und Heil. Geist, der mag nicht eingehen in GOttes Reich.** Hie höreſt du das Wasser, das ist, das Bad. Du höreſt, anderweit gebohren werden, das ist die Wiedergeburt und Verneuerung, und den Geist, den hie St. Paulus ausdrücket, den heiligen Geist.

§. 32.

Und weiß nichts von der Firmelung.

Und ist hie zu mercken, daß der Apostel von dem Sacrament der **Firmelung** * nicht weiß. Dennn er lehret, der heilige Geist werde in der Taufe gegeben, wie auch Christus lehret, ja in der Taufe werden wir aus dem heiligen Geist gebohren. Wir lesen wol in der Apost. Gesch. 8, 17. Daß die Apostel ihre Hände legten auf die Häupter der getauften, daß sie den Heil. Geist empfingen, welches sie zu der Firmelung ziehen.

So

* Die **Firmung** oder **Firmelung** ist im Pabstthum eine solche Handlung, da der Bischof einen getauften mit dem Chrisam, der aus Oel und Balsam zubereitet ist, an der Stirne creutzweise salbet mit den Worten: Ich firme dich in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, damit er wider den Satan gestärcket, und mit einem unauslöschlichen Zeichen als ein Christ bezeichnet werde, wobey der Bischof den Firmling auf den Backen schläget.

So doch dasselbe darum geschahe, daß dieselbe den heiligen Geist in öffentlichen Zeichen empfingen, und mit vielen Zungen reden möchten, das Evangelium zu predigen. Aber dasselbe ist zeitlich abgangen, und nicht mehr blieben, denn dergleichen Ordnung oder Weihen zum Priester oder Prediger-Amt: wiewol auch dasselbe in Mißbrauch greulich gehet. Davon ein andermal

Welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch JEsum Christum unsern Heyland.

§. 33.

In der Taufe wird der heilige Geist über uns ausgegossen.

SJehe der H. Geist ist nicht allein gegeben, sondern ausgegossen, nicht allein ausgegossen, sondern reichlich ausgegossen. Der Apostel kan die Gnade und ihre Wercke nicht groß gnug machen, und wir leider machen sie so gering gegen unsre gute Wercke. Es wäre eine Schmach GOttes und seines H. Geistes, daß er ihn solte reichlich ausgiessen über uns, und solte noch etwas von uns und aus uns gesuchet werden, damit wir rechtfertig und selig würden, als wären solche göttliche überschwengliche Wercke nicht gnugsam dazu. So hätte auch St. Paulus zu milde geredet, und wäre billig Lügen zu strafen. Aber nun redet er mit solchen vollen treflichen Worten davon, daß es klar ist: Es möge niemand zuviel sich auf solch Bad und

Wie-

Wiedergeburt verlassen; es ist noch mehr da; niemand zuviel gläuben, er hat noch mehr da. Und eben darum sind von GOtt solche grosse Güter in dem Wort und Glauben gefasset, daß die Natur dieses Lebens nicht tragen noch begreifen möchte, so sie solten bloß dargegeben werden. Und zugleich auch wenn sie anheben bloß zu werden, muß der Mensch sterben, und diß Leben lassen, daß er gantz versincke und verschwinde in dem Reichthum, den er jetzt im Glauben, als bey einem kleinen Zipfel, ergriffen hat. Siehe, so gar überflüßig sind wir ohn alle Wercke gerechtfertiget und geseliget, so wirs nur glauben.

§. 34.

Die Wercke thun nichts dazu.

Darum spricht auch St. Petrus 2. Pet. 1, 4. **Durch Christum sind uns grosse und köstliche Dinge gegeben, daß wir Mitgenossen werden göttliches Wesens**, spricht nicht, sie werden uns gegeben werden, sondern, **sie sind uns gegeben.** Und Christus Joh. 3, 16. **So lieb hat GOtt die Welt gehabt, daß er seinen einigen Sohn für uns gegeben hat, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verderben, sondern das ewige Leben haben.** Siehe da, **sie haben das ewige Leben**, alle die da gläuben; so sind sie gewißlich gerecht und heilig ohn alle ihre Wercke, und die Wercke thun nichts dazu, sondern es ist eitel blosse Gnade und Barmhertzigkeit da, reichlich über uns ausgegossen.

§. 35. Son-

§. 35.

Sondern offenbahren nur den Grund des Hertzens.

Möchtest du aber sprechen: Wie gehet das zu, daß so oft in der Schrift gesaget wird, daß die da Gutes thun, werden selig: als Christus Joh. 5, 29. **Die da Gutes gethan haben, werden hervor gehen zu der Auferstehung des Lebens. Und die da Ubels gethan haben, zu der Auferstehung des Gerichts.** Und Paulus Röm. 2, 7. **Ehre und Lob allen, die da Gutes thun,** und dergleichen über die Massen vielmehr. Antwort: Wie solt es zugehen? Nicht anders denn wie die Worte lauten, ohn alle Glossen: Wer wol thut, der wird selig, wer übel thut, der wird verdammet. Das machet aber den Irrthum, daß man gute Wercke urtheilet nach dem äusserlichen Ansehen. Das thut die Schrift nicht, welche lehret, daß niemand Gutes thun mag, er sey denn selbst zuvor gut; **so wird er nicht durch gute Wercke gut, sondern die Wercke werden durch ihn gut.** Er wird aber gut durch diß Bad der Wiedergeburt, und sonst in keinem Weg. Das meynet Christus Matth. 7, 17. **Kein böser Baum träget gute Früchte, und kein guter Baum träget böse Früchte.** Matth. 12, 33. **Darum machet den Baum entweder gut oder böse, so werden die Früchte auch darnach.**

§. 36. Gleis-

§. 36.

Gleissende Wercke sind Schafs-Kleider.

Das ist wol wahr, daß die Werckheiligen Wercke thun, die da gleich sind den Wercken der neugebohrnen Menschen, ja sie gleissen zuweilen mehr, denn jener gute Wercke. Sie beten, fasten, geben, stiften, wallen und wandeln fast scheinbar. Aber Christus Matth. 7, 15. nennet es **Schafs-Kleider**, unter welchen reissende Wölfe gehen. Denn ihr keiner ist von Grund des Hertzens demüthig, mild, sanft und gut, welches sie auch beweisen, wenn man sie trift, und ihre Wercke verwirft, da geben sie denn ihre natürliche rechte Frucht, dabey man sie erkennet, als da sind frevel Urtheil, Ungeduld, Eigenwille, Halsstarrigkeit und Afterrede, mit vielen andern bösen Stücken. Darum ists wahr, wer wohl thut, der wird selig, das ist, seine Seligkeit wird offenbahr werden; aber er thäte nichts Gutes, wenn er nicht schon selig wäre in der neuen Geburt. Darum nennet die Schrift solche Leute bald nach ihrem äusserlichen Wandel in guten Wercken, bald nach ihrem inwendigen Wesen, welches solchen äusserlichen Wandel guter Wercke treibet, und spricht, sie seyn schon selig des innerlichen Wesens halber, und werden selig, wenn sie wohl thun, das ist, so sie beständig bleiben, wird ihre Seligkeit offenbahr werden. Darum sind es die Wercke, **die noch in der alten Geburt und Adams Wesen geschehen**, die der Apostel in dieser Epistel verwirft und spricht: **Nicht nach den Wercken der Gerech-**

rechtigkeit, die wir gethan haben ꝛc. Es sind gute Wercke, aber nicht vor GOtt, der die persönliche Güte ansiehet, und darnach die Wercke. Wie er 1. B. Mos. 4, 4. 5. erst Abel, und also denn sein Opfer ansahe, und erst von Cain und alsdenn auch von seinem Opfer sich wandte, welches doch nach äusserlichem Ansehen eben so wol ein Opfer und gut Ding war, als Abels Opfer.

§. 27.

Wir müssen durch JEsum Christum glauben und Gutes thun.

Er setzet auch mercklich dazu: **Durch JEsum Christ, unsern Heyland**, damit er uns unter Christo behalte, wie die jungen Hühnlein unter der Gluck-Hennen. Denn also spricht er selbst Matth. 23, 37. **O Jerusalem! wie oft habe ich gewolt sammlen deine Kinder, wie eine Gluck-Henne ihre Küchlein sammlet unter ihre Flügel, und du hast nicht gewolt.** Hierinnen wird die Art des rechten lebendigen Glaubens gelehret, der ist also gethan, daß nicht gnug ist zur Seligkeit, ob du an GOtt gläubest, wie die Juden und viel andere thun, welchen er auch wiederum viel Gutes thut und grosse Gaben giebt zeitlich; sondern durch JEsum Christum must du an GOtt gläuben. Zum ersten nicht daran zweifeln, er sey dein gnädiger GOtt und Vater, habe dir alle Sünde vergeben, und dich selig gemacht in der Taufe. Zum andern doch daneben wissen, daß solches alles nicht umsonst, oder ohne Gnugthun seiner Gerechtigkeit geschehe. Denn der Barmhertzigkeit und Gnade

de ist kein Raum, über uns und in uns zu wircken, oder uns zu helffen in ewigen Gütern und Seligkeit, der Gerechtigkeit muß zuvor gnug geschehen seyn aufs allervollkommenste, wie Christus saget Matth. 5, 18. **Nicht der kleineste Buchstab, auch nicht der kleineste Titel wird von dem Gesetz vergehen, es muß alles geschehen.**

§. 38.

Denn unsre besten Wercke sind unvollkommen.

Denn was man von GOttes Gnaden und Gütigkeit saget, muß alles verstanden werden, allein auf die, so da erfüllen seine Gebot auf das allerreineste, wie er saget; Mich. 2, 7. da die Juden sich in GOtt viel vermassen, und sprachen allezeit: Friede, Friede. Item: Solte GOtt so zornig seyn? Solte sein gütiger Geist von uns abgebrochen seyn ꝛc. Antwortet er: **Ja ich rede Gutes nur von denen, die da recht wandeln.** Darum mag niemand zu der reichen Gnade GOttes kommen, er habe denn GOttes Geboten aufs alleräusserste gnug gethan. So ist nun gnugsam gesaget, daß unsre Wercke nichts sind vor GOtt, und wir nicht das geringste Gebot in einem Wercke erfüllen mögen; wie vielweniger mögen wir seiner Gerechtigkeit gnug thun, daß wir seiner Gnaden würdig werden.

§. 39.

Ja, wenn wir alles thäten, so können wir doch damit nichts verdienen.

Dazu, ob wir schon so kräftig wären, alle sei-

ne Gebote zu halten, und seiner Gerechtigkeit allenthalben gnug zu thun, dennoch wären wir dadurch nicht würdig seiner Gnaden und Seligkeit, er wäre sie auch uns nicht schuldig zu geben, sondern möchte solches alles von uns fordern, als schuldigen Dienst von seiner Creatur, die ihm zu dienen verpflichtet ist; was er aber darüber giebt, ist eitel Gnade und Barmhertzigkeit. Diß hat Christus Luc. 17, 10. klärlich gelehret, da er also spricht in einem Gleichniß: **Welcher ist unter euch, der einen Acker-Knecht, oder Hirten-Knecht habe, der ihm pflüget, oder das Vieh weidet, so er von dem Felde kommt, daß er so bald zu ihm sage: Gehe hin, setze dich zu Tische? Sondern er spricht also zu ihm: Bereite mir das Abendmahl, schürtze dich und diene mir, biß ich gessen und getruncken habe, darnach solt du auch essen und trincken. Dancket er auch demselben Knecht, daß er gethan hat, das ihm befohlen ist? Ich meyns nicht. Also ihr auch, ob ihr alles thätet, das euch geboten ist, so saget; wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig gewesen sind.** So denn nun denen aus Gnaden, und nicht aus Pflichten wird der Himmel gegeben, die da alles thun, was sie schuldig sind zu thun, und auch solchen Menschen (ob sie irgend wären) nicht aus Verdienst, sondern aus göttlicher gnädigen Zusagung der Himmel gegeben wird, wie er verspricht Matth. 19, 17. **Wilt du eingehen ins Leben, so halt die Gebot: Was**

wollen

wollen wir denn mit unsern elenden guten Wercken vermessen? Preisen dieselben so fast, als wären sie aus ihrer Natur, und nicht aus lauter GOttes Verheissung und gnädigen Zusagen würdig des Himmelreichs.

§. 40.

Darum werden wir auf Christum gewiesen.

Darum hat uns GOtt gegeben zum ersten einen Menschen, der für uns alle der göttlichen Gerechtigkeit aller Dinge gnug thate. Zum andern, auch durch denselben Menschen solche Gnade und Reichthum ausgeußt, auf daß, ob wir wol solche Gnade umsonst und ohne Verdienst, ja mit grossen Unverdienst und Unwürdigkeit empfahen, so ist sie uns doch nicht umsonst, noch ohne würdigen Verdienst gegeben, sondern als St. Paulus Röm. 5, 18. lehret: Gleichwie wir durch Adam in der natürlichen Geburt ohne unser Verdienst und eigenen Verwirckung in die Sünde kommen, die uns angeboren wird; also wiederum in die Wiedergeburt ohne unser Verdienst und eigenen Wercken durch Christum in die Gnade und Seligkeit kommen. Darum ist der heilige Apostel so fleißig an allen Orten, wo er die Gnade und den Glauben prediget, dazu zu setzen, **durch JEsum Christum**, auf daß nicht jemand einher plumpe und spreche: Ja ich glaube an GOtt, und lasse es dabey bleiben. Nein lieber Mensch, du must also glauben, daß du wissest, wie und durch welchen du must gläuben, daß GOtt von dir will haben aller seiner Ge-

bot Erfüllung, und Gnugthuung seiner Gerechtigkeit, ehe er deinen Glauben aufnimmt zur Seligkeit, und ob du gnug thun möchtest, dennoch nur aus Gnaden, nicht aus Pflicht der Seligkeit gewarten solltest; daß dein Stoltziren und Vermessen zu Boden hernieder liege vor GOttes Augen.

§. 41.

Durch welchen göttlicher Gerechtigkeit gnug gethan, und uns Gnade geschencket wird.

Siehe, dazu dienet nun Christus, durch welchen dir solche Gnade und Seligkeit gegeben wird, als durch den, der an deiner statt, und für dich allem göttlichen Gebot und seiner Gerechtigkeit gnug gethan hat überflüßig, dazu er auch würdig ist, daß durch ihn auch die Gnade und Seligkeit dir gegeben werde. Das heisset denn ein rechter christlicher Glaube. Denn es wird kein Glaube gnugsam seyn ohne christlichen Glauben, welcher an Christum gläubet, und allein durch Christum, und sonst nicht, empfähet diese zwey Stücke: Nemlich, Gnugthuung göttlicher Gerechtigkeit, und Gnade, oder Schenckung der ewigen Seligkeit. Also spricht Paulus Röm. 4, 25. **Christus ist dahin gegeben um unser Sünde, und auferstanden um unser Rechtfertigung willen**; Nicht allein die Sünde abzulegen, und GOttes Gebot zu erfüllen, sondern auch, daß wir würdig durch ihn würden, gerecht, und der Gnaden Kinder zu seyn. Item Röm. 3, 25. **GOtt hat uns Chri-**

stum

stum vorgesetzt zu einem Gnaden-Thron durch den Glauben in seinem Blut. Nicht allein den schlechten Glauben, sondern in seinem Blut, damit er in unser Person gnug gethan hat, und also uns worden ist ein Thron der Gnaden, daß wir beyderley empfahen, Ablaß und Gnade ohne unser Kost und Mühe.

§. 42.

Unter dessen Flügel müssen wir uns begeben.

Darum müssen wir uns unter die Gluck-Hennen Flügel schmücken Matth. 23, 37. und nicht in eigenes Glaubens Vermessenheit ausfliegen, der Küchel-Weyh * wird uns sonst geschwinde fressen. Es muß nicht durch unsere Gerechtigkeit, sondern, als ich oft gesaget habe, in Christus selbst eigener Gerechtigkeit, uns dargebreitet zu einem Tabernackel und Fittich, unsere Seligkeit bestehen. Denn unser Glaube und alles, was wir haben mögen aus GOtt, ist nicht gnugsam, ja es ist nicht rechtschaffen, es thue sich denn unter die Flügel dieser Gluck-Hennen, und glaube festiglich, daß nicht wir, sondern Christus für uns, GOttes Gerechtigkeit gnug thun mag und gethan habe, und nicht um unsers Glaubens willen, sondern um Christus willen, uns Gnade und Seligkeit gegeben werde. Daß also allenthalben lauter Gnade GOttes erkennet werde in Christo, und durch Christum uns zugesaget, erworben und gegeben.

* Oder Raubvogel.

Das meynet er, da er saget. Joh. 14, 6. **Niemand kommt zum Vater, denn allein durch mich**, und im ganzen Evangelio thut er nicht mehr, denn zeucht uns aus uns in sich, breitet seine Flügel aus, und locket uns unter sich. Das will auch St. Paulus am Ende dieser Epistel, da er spricht:

Auf daß wir durch desselben Gnade gerechtfertiget, Erben seyn des ewigen Lebens nach der Hofnung; das ist je gewißlich wahr?

§. 43.

Auf Christi Gnade und Verdienst verläßt sich der Glaube.

ER spricht nicht, durch unsern Glauben, sondern durch desselben Christus Gnade, das ist, daß Christus allein vor GOtt in Gnaden ist, allein GOttes Willen gethan, und das ewige Leben verdienet hat. Nun er aber das nicht für sich, sondern für uns gethan hat, so sollen alle, die an ihn gläuben, sein so hoch genießen, daß durch ihn und seine Gnade, sie alles das gethan zu haben geachtet werden, was Christus für sie gethan hat. Siehe, welch ein reich unaussprechlich Ding der Christliche Glaube ist, welche grosse unbegreifliche Güter er bringet allen Gläubigen.

§. 44.

Daher man sich für dem Vertrauen auf eigne Gerechtigkeit zu hüten hat.

Daraus lasset uns lernen, welche eine köstli-

che

che Predigt das Evangelium sey, darinnen solches geprediget wird, und was die vor Schaden thun und Seelen verderben, die das Evangelium verschweigen, und Gesetz-Wercke, ja ihre eigne Menschen-Lehre predigen. Darum hüte dich für falschen Predigern, ja auch für falschem Glauben; bleib nicht auf dir selbst, oder auf deinem Glauben, kreuch in Christum, halte dich unter seine Flügel, bleib unter seinem Deckel, laß nicht deine, sondern seine Gerechtigkeit, und seine Gnade dein Deckel seyn, daß du nicht durch deine empfangene Gnade, sondern, wie hie Paulus saget, durch seine Gnade ein Erbe seyst des ewigen Lebens. Also saget auch Psalm 91, 4. **Er wird dich mit seinen Schultern überdecken, und unter seinen Flügeln wird deine Hofnung bestehen.** Und in Hohel. 2, 14. spricht er: **Meine Braut ist eine Taube, die da nistet in den Löchern des Felsen, und in den Mauer-Klüftlein;** das ist, in Christus Wunden wird die Seele behalten. Siehe, das ist der rechte Christliche Glaube, der nicht in und auf ihm selbst, wie die natürlichen Sophisten davon träumen, sondern in Christum kreucht, und unter ihm und durch ihn behalten wird. Daß wir Erben sind des ewigen Lebens **in der Hofnung** ist gnugsam droben gesagt, wie die Gnade ohn alle Wercke alles giebt auf einmal, Seligkeit, Erbe ꝛc. doch in der Hofnung. Denn es ist noch zugedeckt bis in den Tod, da werden wir sehen, was wir im Glauben empfangen und besessen haben.

§. 45.

Der Harnisch dieser Epistel wider menschliche Gerechtigkeit und Vermögen.

Diese Epistel streitet starck und mit ausgedrückten Worten wider alle Gerechtigkeit und gute Wercke menschlicher Vernunft, Vermögen und freyen Willen. Die Worte sind klar, da er spricht: **Nicht aus den Wercken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, sondern nach seiner Barmhertzigkeit hat er uns selig gemacht, ꝛc.** Und zwar alle Worte streiten wider dieselbe Gerechtigkeit, denn er giebets gantz und gar dem **Bad der Wiedergeburt, der Verneurung, dem heiligen Geist, JEsu Christo** und **seiner Gnade** ꝛc. Wie mag vor solchen Donnerschlägen noch bestehen irgend eine Vermessenheit in uns? Darum laß gleissen alle weltliche und geistliche Rechte, laß scheinen alle Pfaffen, Münche, Nonnen-Stand, laß leuchten aller Biedermann und Weiber ehrbares Leben, wie es mag. Laß sie gleich Todten auferwecken, ist nicht der Glaube da an Christum, so ists schon nichts. Noch verblendet und verführet solch Gleissen die gantze Welt, und verdunckelt uns die heiligen Evangelia und Christlichen Glauben. Als wenig nun helfen zur Seligkeit alle Wercke der Thiere, oder Handwerck der Menschen, so wenig helfen auch die obgenannten scheinende Wercke und Stände der Menschen; ja sie hindern dazu aufs allerschädlichste. Darum hüte dich für den Wölffen in den Schafs-Kleidern, und lerne dich an Christum halten in einem rechten freyen Glauben.

EX-

EXTRACT
Aus des seligen Lutheri Tractat Von Guten Wercken.

(Im 1. Jenischen Deutschen Theil, fol. 224. seqq.)

§. 1.

Die Regel, darnach gute Wercke beurtheilet werden müssen.

ES ist zu wissen, daß keine gute Wercke sind, denn allein, die GOtt geboten hat; gleichwie keine Sünde ist, denn allein die GOtt verboten hat. Darum wer gute Wercke wissen und thun will, der darf nichts anders, denn GOttes Gebot wissen. Also spricht Christus Matth. 19, 17. **Wilst du zum Leben eingehen, so halte die Gebot.** Demnach müssen wir den Unterscheid der guten Wercke lernen aus den Geboten GOttes, und nicht aus dem Schein, Gröſſe, oder Menge der Wercke an ihnen selbst, auch nicht aus Gutdüncken der Menschen oder menschlicher Gesetze, oder Weise, wie wir sehen, daß geschehen, und noch immer geschicht durch unsre Blindheit, mit grosser Verachtung göttlicher Gebote.

§. 2. Das

§. 2.

Das allerhöchste gute Werck ist der Glaube.

Das erste, höchste und alleredelste gute Werck ist der Glaube in Christum, wie er selbst saget Joh. 6, 24. Da die Jüden ihn fragten, **was sollen wir thun, daß wir GOttes Werck würcken? antwortet er, das ist GOttes Werck, daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat.** Nun, wenn wir das hören oder predigen, so laufen wir überhin, und achtens gar gering und leicht zu thun, so wir doch hie solten lange stehen, und ihm wohl nachtrachten. Denn in diesem Werck müssen alle Wercke gehen, und **ihrer Gutheit Einfluß, gleichwie ein Lehen, von ihm empfangen.** Da müssen wir grob ausstreichen, daß sie es greifen mögen. Wir finden ihrer viel, die da beten, fasten, stiften, diß und das thun, ein gut Leben führen vor den Menschen, welche, so du fragest, ob sie auch gewiß seyn, daß es GOtt wohlgefalle, was sie also thun, sprechen sie, nein, sie wissens nicht, oder zweifeln daran. Darüber sind auch der Groß-Gelehrten etliche, die sie verführen, und sagen, es sey nicht noth, deß gewiß zu seyn, die doch sonst nichts anders thun, denn gute Wercke lehren. Siehe da, alle dieselben Wercke gehen ausserhalb dem Glauben, darum sind sie nichts und gantz todt. Denn wie ihr Gewissen gegen GOtt stehet und gläubet, so sind die Wercke auch, die daraus geschehen. Nun ist da kein Glaube, kein gut

Gewis-

Gewissen zu GOtt. **Darum ist den Wercken der Kopf ab, und alle ihr Leben und Güte nichts.** Daher kommts, wenn ich den Glauben so hoch anziehe, und solche ungläubige Wercke verwerfe, beschuldigen sie mich, ich verbiete gute Wercke, so ich doch gerne wolte rechte gute Wercke des Glaubens lehren.

§. 3.

Auch arbeiten, essen, trincken, ꝛc. sind gute Wercke, so sie im Glauben geschehen.

Frageſt du sie weiter, ob sie das auch gute Wercke achten, wenn sie arbeiten ihr Handwerck, gehen, stehen, essen, trincken, schlafen, und allerley Wercke thun zu des Leibes Nahrung, oder gemeinen Nutz, und ob sie glauben, daß GOtt einen Wohlgefallen darinnen über sie habe: so wirst du finden, daß sie nein sagen, und die guten Wercke so enge spannen, daß sie nur in der Kirchen beten, fasten, und Almosen geben, dadurch verstehen, die andre achten sie vergebens, daran GOtt nichts gelegen sey, und also durch den verdammten Unglauben GOtt seinen Dienst, dem alles dienet, was im Glauben geschehen, geredt, gedacht werden mag, verkürtzen und verringern. Also lehret Salomo im Pred. am 9, 7. **Gehe hin frölich, iß und trinck, und wisse, daß deine Wercke GOtt wohlgefallen allezeit, laß dein Kleid weiß seyn, und das Oel laß deinem Haupt nimmer gebrechen.** Das Kleid allzeit weiß seyn, das ist, alle unser Werck gut seyn, wie sie mögen genannt werden, ohne

allen

allen Unterscheid. Dann sind sie aber weiß, wenn ich gewiß bin, und gläube, sie gefallen GOtt, und so gebricht mir das Oel des frölichen Gewissens nimmermehr von dem Haupt meiner Seelen.

§. 4.

Denn durch den Glauben werden alle Wercke gut.

Hie kan nun ein jeglicher selbst mercken, und fühlen, wenn er Gutes und nicht Gutes thut. Denn findet er sein Hertz in der Zuversicht, daß es GOtt gefalle, so ist das Werck gut, wenn es auch so gering wäre, als einen Stroh-Halmen aufheben. Ist die Zuversicht nicht da, oder zweifelt daran, so ist das Werck nicht gut, ob es schon alle Todten aufweckte, und sich der Mensch verbrennen ließ. Das lehret St. Paulus Röm. 14, 23. **Alles was nicht aus oder im Glauben geschicht, das ist Sünde.** Von dem Glauben, und keinem andern Werck, haben wir den Namen, daß wir Christ-gläubige heissen, als von dem Haupt-Werck. Denn alle andre mag ein Heyde, Türcke, Sünder auch thun; aber trauen festiglich, daß er GOtt wohlgefalle, ist nicht müglich, denn einem Christen, mit Gnaden erleuchtet und befestiget. Und dieser Glaube bringet allezeit mit sich die Liebe, Friede, Freude, und Hofnung. Denn wer GOtt trauet, dem giebt er so bald seinen heiligen Geist, wie St. Paulus zu den Galatern saget: c. 3, 2. 5. Ihr habt den Geist empfangen,

nicht

nicht aus euren guten Wercken, sondern da ihr dem Wort GOttes geglaubet habt.

§. 5.

Sie werden auch alle einander gleich.

In diesem Glauben werden alle Wercke gleich, und ist eins wie das andre, fället ab aller Unterscheid der Wercke,* sie seyn groß, klein, kurtz, lang, viel oder wenig. Denn nicht die Wercke von ihrentwegen, sondern von des Glaubens wegen, angenehm sind, welcher einig und ohn Unterscheid in allen und jeglichen Wercken ist, wircket und lebet, wie viel und unterschiedlich sie immer sind. Gleichwie alle Gliedmassen von dem Haupt leben, wircken und den Namen haben, und ohne das Haupt kein Gliedmaß leben, wircken, oder Namen haben mag. Daraus denn weiter folget, daß ein Christen-Mensch in diesem Glauben lebend, keines Lehrers guter Wercke bedarf, sondern was ihm vorkömmt, das thut er, und ist alles wohl gethan, wie Samuel sprach zu Saul, 1. Sam. 10, 6. 7. **Du wirst ein ander Mensch werden, wenn der Geist in dich kömmt, denn so thu, was dir vorkömmt, GOtt ist bey dir.** Das mögen wir bey einem groben fleischlichen Exempel sehen: Wenn ein Mann, oder Weib sich zum andern versiehet Lieb und Wohlgefallens, und dasselbe fest gläubet, wer lehret denselben, wie er sich stellen soll, was er thun, lassen, schweigen, gedencken soll? Die einige Zuver-

* Siehe eine Erklärung hierüber §. 11.

Zuversicht lehret ihm das alles, und mehr denn Noth ist. Da ist ihm kein Unterscheid in Wercken, thut das groß, lang, viel, so gerne als das klein, kurtz, wenige, und wiederum dazu mit frölichem, friedlichem, sicherem Hertzen, und ist gantz ein Frey-Geselle. Also ein Christen-Mensch, der in dieser Zuversicht gegen GOtt lebet, weiß alle Dinge, vermag alle Dinge, vermisset sich aller Dinge, was zu thun, und thuts alles frölich und frey, nicht um viel guter Verdienst und Wercke zu sammlen, sondern daß ihm eine Lust ist, GOtt also wohlgefallen, und lauterlich umsonst GOtt dienen, daran begnüget, daß es GOtt gefället.

§. 6.

Der Glaube muß auch im Leyden sein Werck verrichten.

In den Wercken ist der Glaube noch gering und schwach, laßt uns weiter fragen, wenn es ihnen übel gehet, an Leib, Gut, Ehre, Freund, oder was sie haben, ob sie denn auch gläuben, daß sie GOtt noch wohlgefallen, und er ihr Leyden und Widerwärtigkeit, sie sey klein oder groß, gnädiglich über sie ordne. Hie ist Kunst, zu GOtt, der sich zornig stellet, nach allen unsern Sinnen und Verstand, gute Zuversicht haben, und bessers sich zu ihm versehen, denn sichs empfindet. Hie ist er verborgen, gleichwie die Braut saget im Hohenlied Salomonis 2, 9. Siehe, er stehet hinter unsrer Wand, und siehet durch die Fenster, und gucket durchs Gitter: das ist so viel, unter

den

den Leyden, die uns gleich von ihm scheiden wollen, wie eine Wand, ja eine Mauer, stehet er verborgen, und siehet doch auf mich, und läßt mich nicht. Denn er siehet, und ist bereit zu helfen in Gnaden, und durch die Fenster des dunckeln Glaubens läßt er sich sehen. Und Jeremias in Klag-Lied. 3, 33. Er verwirft die Menschen, aber er thuts nicht aus hertzlicher Meynung. Uber das alles ist des Glaubens der höchste Grad, wenn GOtt nicht mit zeitlichen Leyden, sondern mit dem Tod, Hölle und Sünde das Gewissen straft, und gleich Gnad und Barmhertzigkeit absaget, als wolt er ewiglich verdammen und zürnen, welches wenig Menschen erfahren, wie David im 6. Psalm klaget: **HErr straf mich nicht in deinem Grimm.** Hie zu glauben, daß GOtt gnädigen Wohlgefallen über uns habe, ist das höchste Werck, das geschehen mag von und in der Creatur, davon die Werckheiligen und Gutthäter gar nichts wissen. Denn wie wolten sie sich hie Gutes und Gnaden zu GOtt versehen, dieweil sie in ihren Wercken nicht gewiß sind, und am geringsten Grad des Glaubens zweifeln.

§. 7.

Dieses ist im ersten Gebot befohlen.

Siehe, das ist das Werck des ersten Gebots, da geboten ist: **Du solt nicht andre Götter haben.** Das ist so viel gesagt, dieweil ich allein GOtt bin, solst du zu mir allein deine gantze Zuversicht, Trauen und Glauben setzen, und auf nichts anders. Denn das heißt nicht einen

GOtt haben, so du äusserlich mit dem Munde GOtt nennest, oder mit den Knien, oder Geberden ihn anbetest, sondern so du hertzlich ihm traust, und dich alles Guts, Gnaden und Wohlgefallen zu ihm versiehest, es sey in Wercken oder Leyden, im Leben oder Sterben, in Lieb oder Leyd. Und dieser Glaube, Treue, Zuversicht des Hertzens gründlich, ist wahrhaftige Erfüllung dieses ersten Gebots, ohne welchen sonst kein Werck ist, das diesem Gebot möge gnug thun. Und wie dieses Gebot das allererste, höheste, beste ist, aus welchem die andern alle fliessen, in ihm gehen, und nach ihm gerichtet und gemäßigt werden; also ist auch sein Werck (das ist der Glaube oder Zuversicht zu GOttes Hulden zu aller Zeit) das allererste, höheste, beste, aus welchem alle andere fliessen, gehen, bleiben, gerichtet und gemäßigt werden müssen. Das ist die Meynung St. Pauli an vielen Orten, da er dem Glauben so viel giebt, daß er sagt: Iustus ex fide sua vivit. **Der gerechte Mensch hat sein Leben aus seinem Glauben**, und der Glaube ist das, darum er gerecht vor GOtt geacht wird. Stehet denn die Gerechtigkeit im Glauben, so ists klar, daß er alle Gebot erfüllet.

§. 8.

Darinnen mehr gute Wercke vorgeschrieben sind, als jemand thun kan.

Wo sind nun die, die da fragen, welche Wercke gut sind, was sie thun sollen, wie sie fromm seyn sollen? Ja wo sind die, so da sa-

gen,

gen, wenn wir von dem Glauben predigen, daß wir keine Wercke lehren, oder thun sollen? Giebt nicht dieses erste einige Gebot mehr zu schaffen, denn jemand thun mag. Wenn ein Mensch tausend oder alle Menschen, oder alle Creaturen wäre, so wäre ihm dennoch hie gnug aufgeleget, und mehr denn gnug, so ihm geboten ist, er solle allezeit im Glauben und Zuversicht zu GOtt leben und wandeln, ja auf keinen andern solchen Glauben stellen, und also nur einen, den rechten, keinen andern, GOtt haben. Dieweil denn menschlich Wesen und Natur kein Augenblick mag seyn ohn thun oder lassen, leyden oder fliehen (denn das Leben ruhet nimmer, wie wir sehen,) wolan, so heb an, wer da will fromm seyn, und voll guter Wercke werden, und übe sich selbst in allem Leben und Wercken, zu allen Zeiten, an diesem Glauben, lerne festiglich alles thun und lassen in solcher Zuversicht, so wird er finden, wie viel er zu schaffen hat, und wie gar alle Dinge im Glauben liegen, und nimmer müßig werden, dieweil der Müßiggang * auch muß in des Glaubens Ubung und Werck geschehen, und kurtzum nichts in und an uns seyn, oder zufallen mag, so wir gläuben, es gefalle alles GOtt (wie wir sollen) es muß gut seyn.

§. 9.

Der Glaube aber tilgt die mit unterlaufenden Fehler und Sünden.

Sprichst du aber, wie mag ich mich gewiß

* Das ist, das nöthige Ruhen von der Arbeit.

versehen, daß alle meine Wercke GOtt gefällig sind, so ich doch zuweilen falle, zu viel rede, esse, trincke, schlafe, oder ja sonst über die Schnur fahre, das mir nicht müglich ist zu meiden? Antwort, diese Frage zeiget an, daß du noch den Glauben achtest, wie ein ander Werck, und nicht über alle Wercke setzest. Denn eben darum ist er das höchste, daß er auch bleibet, und tilget dieselben täglichen Sünden, damit, daß er nicht zweifelt, GOtt sey dir günstig, daß er solchem täglichen Fall und Gebrechlichkeit durch die Finger siehet. Ja ob auch schon ein tödtlicher Fall geschehe (das doch denen, so in Glauben und GOttes Trauen leben, nimmer oder selten wiederfähret, stehet doch der Glaube wieder auf, und zweifelt nicht, seine Sünde sey schon dahin, als 1. Joh. 2, 1. 2. stehet: **Das schreib ich euch, lieben Kinder, auf daß ihr nicht sündiget, so aber jemand je fället, so haben wir einen Fürsprecher bey GOtt, JEsum Christum, der da ist eine Vergebung für alle unsere Sünde.** Siehe also, aus Barmhertzigkeit und Gnade GOttes, nicht aus ihrer Natur, sind die Wercke ohn Schuld vergeben, und gut um des Glaubens willen, der sich auf dieselbe Barmhertzigkeit verlässet. Also müssen wir der Wercke halben uns fürchten, aber der Gnaden GOttes halben trösten, wie geschrieben stehet, Ps. 147, 11. **GOtt hat einen gnädigen Wohlgefallen über die, so sich für ihm fürchten, und trauen auf seine Barmhertzigkeit.** Also

beten

beten wir mit gantzer Zuversicht, Vater unser, und bitten doch, vergib uns unser Schuld, sind Kinder und doch Sünder, sind angenehme, und thun doch nicht gnug, das macht alles der Glaube, in GOttes Hulde befestiget.

§. 10.

Wo dieser Glaube herkomme.

Fragest du aber, wo der Glaube und Zuversicht möge gefunden werden, oder herkommen? das ist freylich das nöthigste zu wissen. Zum ersten, ohn Zweifel kommt es nicht aus deinen Wercken, noch Verdienst; sondern allein aus JEsu Christo, umsonst versprochen und gegeben, wie Sanct Paulus Röm. 5, 8. schreibet: GOtt macht uns seine Liebe fast süß und freundlich, in dem, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Als solt er sagen: solt uns das nicht eine starcke unüberwindliche Zuversicht machen, daß ehe wir darum gebeten, oder gesorget haben, ja noch in Sünden für und für wandelten, Christus für unsre Sünde stirbt? und folget: So denn Christus eine Zeitlang (nach der Zeit) gestorben ist für uns, da wir noch Sünder waren, wie vielmehr, so wir nun durch sein Blut gerechtfertiget sind, werden wir selig werden durch ihn? Und so wir GOtt versöhnet sind durch seines Sohnes Tod, da wir noch Feinde waren; vielmehr so wir nun versöhnet sind, werden wir behalten werden durch sein Leben? Siehe, also must du Christum in dich bilden, und sehen, wie in ihm GOtt seine Barmhertzigkeit

dir vorhält und anbeut, ohn alle deine vorkommende Verdienst, und aus solchem Bild seiner Gnaden schöpfen den Glauben und Zuversicht der Vergebung aller deiner Sünden. Darum hebt der Glaube nicht an den Wercken an, die machen ihn auch nicht, sondern er muß aus dem Blut, Wunden und Sterben Christi quellen und flieſſen, in welchem du sieheſt, daß dir GOtt so hold ist, daß er auch seinen Sohn für dich giebt, muß dein Hertz süß, und GOtt wiederum hold werden, und also die Zuversicht aus lauter Gunst und Liebe erwachsen, GOttes gegen dir, und deiner gegen GOtt. Also lesen wir noch nie, daß jemand der heilige Geist gegeben sey, wenn er gewircket hat, aber allezeit, wenn sie haben das Evangelium von Christo und die Barmhertzigkeit GOttes gehöret. Aus demselben Wort muß auch noch heut und allezeit der Glaube, und sonst nirgend herkommen. Denn Christus ist der Fels, da man Butter, und Honig aussauget, wie Moses sagt 5. Buch Mos. 32, 13.

§. II.

Nach dem Glauben ist das Lob GOttes das nächste Werck.

Das andre und nächste Werck nach dem Glauben ist dieses, daß wir GOttes Namen ehren, und nicht unnütz brauchen sollen, welches, gleichwie alle andre Wercke, ohne dem Glauben nicht geschehen mag. Geschicht es aber ohne ihn, so ists ein lauter Gleiſſen und

Schein.

Schein. Nach dem Glauben mögen wir nichts grössers thun, denn GOttes Lob, Ehre, Namen preisen, predigen, singen, und auf allerley Weise erheben und groß machen. Und wiewol ich droben gesagt, und wahr ist, daß kein Unterscheid ist unter den Wercken, wo der Glaube ist und wirckt: so ists doch zu verstehen, wenn sie gegen den Glauben und seinen Wercken geacht werden. Aber sie unter einander zu messen ist ein Unterscheid, und eins höher denn das andere. Gleichwie im Leichnam die Gliedmas gegen der Gesundheit keinen Unterscheid haben, und die Gesundheit in einem gleich wirckt, wie in dem andern; so sind doch der Gliedmas Werck unterschieden, und eins höher, edler, nützlicher, denn das andre. Also auch hier, GOttes Ehre und Namen preisen ist besser, denn die folgende Wercke der andern Gebot, und muß doch in demselben Glauben gehen, da alle andre inne gehen.

§. 12.

Welches man alle Augenblick thun mag.

Nun siehe, wie mancherley guter Wercke der Mensch mag in diesem Gebot alle Stunden thun, und nimer ohne gute Wercke dieses Gebots seyn, so er will; daß er fürwahr nicht weit darf wallen, oder heilige Stätte suchen. Denn sage an, welcher Augenblick mag vergehen, darinnen wir nicht ohne Unterlaß GOttes Güter empfangen, oder aber böse Widerwärtigkeit leiden? Was sind aber GOttes Güter und Widerwärtigkeit

anders, denn stetige Vermahnung und Reitzung GOtt zu loben, zu ehren, und zu benedeyen, ihn und seinen Namen anzuruffen! Wenn du nun allerdings müßig wärest, hättest du nicht gnug zu schaffen allein an diesem Gebot, daß du GOttes Namen ohn Unterlaß gebenedeyest, singest, lobest und ehrest? Und wozu ist die Zunge, Stimme, Sprache und der Mund anders geschaffen? Wie Psalm 51, 16. 17. **HErr thu auf meine Lippen, daß mein Mund möge verkündigen dein Lob.** Item, **meine Zunge soll erheben deine Barmhertzigkeit.** Wenn wir dieses Wercks wahrnähmen, so hätten wir hier auf Erden ein Himmelreich, und allezeit gnug zu thun, gleichwie die Seligen im Himmel.

§. 13.

Durch das Loben thut man GOtt ein angenehmer Werck, als andre mit grossen Thaten.

Daher kömmt das wunderliche und rechte Urtheil GOttes, daß zuweilen ein armer Mensch, dem niemand ansehen kan, viel und grosse Wercke, bey ihm selbst in seinem Hause GOtt frölich lobet, wenn es ihm wohl gehet, oder mit gantzer Zuversicht ihn anrufet, so ihm etwas anstosset, und damit ein gröſſer und angenehmer Werck thut, denn ein ander, der viel fastet, betet, Kirchen stiftet, wallfahret, und hie und da sich mit grossen Thaten bemühet. Hie geschicht demselben Narren, daß er das Maul aufsperret, und nach grossen Wercken siehet, so gar verblendet, daß er dieses gröſten Wercks auch nim-

nimmer gewahr wird, und GOtt loben in seinen Augen gar ein klein Ding ist für den grossen Blenden seiner eigen erdachten Wercke, in welchen er vielleicht sich mehr, denn GOtt, lobet, oder in ihm selber einen Wolgefallen drinnen hat, mehr denn in GOtt, und also mit guten Wercken stürmet wider das andre Gebot und seine Wercke.

§. 14.

Dabey man aber seine eigne Ehre und Lob verleugnen muß.

Wer aber GOttes Namen recht loben und ehren will, der muß fliehen und meiden alle zeitliche Ehre und Lob, und ja nicht suchen seinen Namen, Gerücht und groß Geschrey, daß jedermann von ihm singe und sage, **welches gar eine gefährliche, und doch die allergemeinste Sünde ist, und leyder wenig geachtet wird.** Es will je jedermann etwas gesehen werden, und nicht der geringste seyn, wie gering er immer ist; so tief ist die Natur verbösset, in ihr eigen Gutdünckel, und in ihr selbst eigen Vertrauen wider die zwey ersten Gebot. **Nun achtet man dieses grausame Laster in der Welt für die höchste Tugend**, um welches willen überaus fährlich ist, die heydnischen Bücher und Historien zu lesen, oder hören, denn, die nicht zuvor wohl sind in den GOttes Geboten und der heiligen Schrifft Historien, verständiget und erfahren. Denn alle heydnische Bücher sind mit diesem Gift des Lob- und Ehrsuchens gantz durchmachet, darinnen man der blinden Vernunft

nachlernet, als wären das nicht thätige oder theure Menschen, möchten es auch nicht werden, die sich nicht lassen Lob und Ehre bewegen. Daher die für die Besten geachtet werden, die Leib und Leben, Freund und Gut, und alles hindansetzen, daß sie Lob und Ehre erjagen. Es haben alle heilige Väter über diß Laster geklaget, und einträchtiglich beschlossen, daß es das allerletzte Laster sey zu überwinden. St. Augustinus spricht, alle andre Laster geschehen in bösen Wercken, ohn allein die Ehre und eigen Wohlgefallen geschicht in und von den guten Wercken.

§. 15.

Welches sonderlich auf junge Leute und studirende appliciret wird.

Es meynen etliche, daß es gut sey für junge Leute, so sie mit Ruhm und Ehre; wiederum mit Schande und Schmach gereitzet, und wohl zuthun beweget werden. Denn viel sind, die gutes thun und übel lassen, um Furcht der Schand und Lieb der Ehre, das sie sonst in keinem Wege thäten und liessen; die laß ich so halten. Aber wir suchen itzt, wie man rechte gute Wercke thun soll, und die dazu geneigt sind, dürfen fürwahr nicht, daß sie mit Furcht der Schande, und Liebe der Ehren getrieben werden, sondern sie haben und sollen haben ein höher und viel edler Treiben, das ist GOttes Gebot, GOttes Furcht, GOttes Wohlgefallen, und ihren Glauben und Liebe zu GOtt. Welche die Treibung nicht haben, oder nicht achten, und lassen sich Schande oder Ehre treiben, die nehmen

men auch damit ihren Lohn, wie der HErr sagt Matth. 6. Und wie das Treiben ist, so ist auch das Werck und der Lohn, keines nicht gut, denn allein vor den Augen der Welt.

§. 16.

Bey welcher Verläugnung eigner Ehre man doch einen guten Namen haben muß.

Das ist aber wahr, daß wir müssen dennoch einen guten Namen und Ehre haben, und soll sich jedermann so halten, daß man nichts übels von ihm sagen möge, noch jemand sich an ihm ärgere, wie St. Paulus Röm. 12, 17. sagt: Wir sollen Fleiß haben, daß wir Gutes thun, nicht allein vor GOtt, sondern auch vor allen Menschen; und 2. Cor. 4, 2. Wir halten uns so ehrlich, daß kein Mensch nicht anders von uns weiß.

§. 17.

Darauf man sich aber nichts einbilden darf.

Aber hier muß grosser Fleiß und Fürsichtigkeit seyn, daß dieselbe Ehre und guter Name das Hertz nicht aufblase, und ihm ein Wohlgefallen drinnen mache. Und hie gehet der Spruch Salomonis: **Wie das Feuer im Ofen bewähret das Gold, so wird der Mensch bewähret durch den Mund des, der ihn lobet.** Wenig und gantz hoch-geistliche Menschen müssen das seyn, die in Ehre und Lob bloß gelassen und gleich bleiben, daß sie sich derselben nicht annehmen, Gutdüncken und Gefallen darinnen haben, sondern gantz

frey

frey und ledig bleiben, alle ihre Ehre und Namen GOtte zurechnen, ihm allein auftragen, und derselben nicht anders gebrauchen, denn GOtt zur Ehre, und dem Nächsten zur Besserung, und ihm selbst gar nichts zu eigenem Nutz, oder Vortheil, also, daß er sich seiner Ehre nicht vermesse, oder erhebe über den alleruntüchtigsten, verachtesten Menschen, der auf Erden seyn mag, sondern erkenne sich als einen Knecht GOttes, der ihm die Ehre gegeben hat, ihm und seinem Nächsten damit zu dienen, nicht anders, denn als hätte er ihm befohlen, etliche Gülden um seinet willen auszutheilen den Armen.

§. 18.

Sonst läßt einen GOtt zuweilen in schwere Sünden fallen, zur Demüthigung.

Daher kommt es, daß GOtt vielmal läßt einen Menschen in schwere Sünde fallen, oder liegen, auf daß er vor ihm selbst, und jedermann zu Schanden werde, der sonst nicht hätte sich mocht enthalten für diesem grossen Laster der eiteln Ehre und Namen, so er in grossen Gaben und Tugenden wäre bestanden blieben. Und muß GOtt oft mit andern schweren Sünden (die er zuläßet) dieser Sünde wehren, daß sein heiliger Name in Ehren allein bleibe, und wird also eine Sünde der andern Artzney, um unser verkehrten Bosheit willen, die nicht allein das Ubel thut, sondern auch alles Guten mißbrauchet, ꝛc.

Inhalt

Inhalt
Der herrlichen Predigt Lutheri
über Tit. 3, 4. c. 8.

§. 1. Summa dieser Epistel p. 1.
§. 2. Deren Verbindung mit dem vorhergehenden 2
§. 3. Was da heisse Freundlichkeit 3
§. 4. Was da heisse Leutseligkeit oder Menschen-Liebe 4
§. 5. Man muß diese Worte nicht einschräncken 5
§. 6. Sie führen uns auf Glaub und Liebe 6
§. 7. Welche GOtt-förmige Menschen machen 7
§. 8. Vermahnung zum Glauben 8
§. 9. Welcher das Hertz frölich machet 9
§. 10. Und zu gutem Wercken treibet 10
§. 11. Sonderlich zur Bekäntniß der Wahrheit 10
§. 12. Darauf das Creutz folget 11
§. 13. Dabey man die Liebe gegen die Feinde zu beweisen hat 11
§. 14. Auch gegen die so ihr Unrecht vertheidigen 12
§. 15. Gnade verdammt alle eigene Gerechtigkeit 13
§. 16. Und leget den Ruhm des freyen Willens nieder 14
§. 17. Und richtet auf die Gerechtigkeit GOttes 15
§. 18. Diese Gnade macht uns hier schon selig 16
§. 19. Ehe wir noch gute Wercke thun können 17
§. 20. Ob wir wol noch auf die Offenbahrung solcher Seligkeit warten 17
§. 21. Wir werden also nicht durch Wercke selig 20

§. 22. Folglich ist auch das Fegfeuer ein Betrug des Satans 21
§. 23. Die Gnade wird uns in der Taufe gegeben 22
§. 24. Welche ist ein Bad der Wiedergeburt 23
§. 25. Welches uns die Seligkeit gantz giebt 23
§. 26. Und ein Bad der Erneurung 24
§. 27. Dadurch die menschliche Vermessenheit auf Wercke niedergeschlagen wird 25
§. 28. Dabey man der Gnade viel zu wenig zuschreibet 26
§. 29. Welche durch den heiligen Geist uns verneuret 27
§. 30. Da die Werckheilige in der alten Haut bleiben 28
§. 31. Hierinnen stimmet Paulus mit Christo überein 29
§. 32. Und weiß nichts von der Firmelung 29
§. 33. In der Taufe wird der heilige Geist über uns ausgegossen 30
§. 34. Die Wercke thun nichts dazu 31
§. 35. Sondern offenbahren nur den Grund des Hertzens 32
§. 36. Gleissende Wercke sind Schafs-Kleider 33
§. 37. Wir müssen durch JEsum Christum glauben und Gutes thun 34
§. 38. Denn unsre besten Wercke sind unvollkommen 35
§. 39. Ja, wenn wir alles thäten, so können wir doch damit nichts verdienen 35
§. 40. Darum werden wir auf Christum gewiesen 37
§. 41. Durch welchen göttlicher Gerechtigkeit genug

genug gethan; und uns Gnade geschencket wird 38
§. 42. Unter dessen Flügel müssen wir uns begeben 39
§. 43. Auf dessen Gnade und Verdienst verläßt sich der Glaube 40
§. 44. Daher man sich für dem Vertrauen auf eigne Gerechtigkeit zu hüten hat 40
§. 45. Der Harnisch dieser Epistel wider menschliche Gerechtigkeit und Vermögen 41

Inhalt
Des EXTRACTS
Von guten Wercken.

§. 1. DJe Regel darnach gute Wercke beurtheilet werden müssen p. 43
§. 2. Das allerhöchste gute Werck ist der Glaube 44
§. 3. Auch arbeiten, essen, trincken, ꝛc. sind gute Wercke, so sie im Glauben geschehen 45
§. 4. Denn durch den Glauben werden alle Wercke gut 46
§. 5. Sie werden auch alle einander gleich 47
§. 6. Der Glaube muß auch im Leyden sein Werck verrichten 48
§. 7. Dieses ist im ersten Gebot befohlen 49
§. 8. Darinnen mehr gute Wercke vorgeschrieben sind, als jemand thun kan 50
§. 9. Der Glaube aber tilgt die mit unterlaufenden Fehler und Sünden 51
§. 10. Wo dieser Glaube herkomme 53

§. 11. Nach dem Glauben ist das Lob GOttes das nächste Werck 54
§. 12. Welches man alle Augenblick thun mag 55
§. 13. Und daran GOtt ein angenehmer Werck thut, als andere mit grossen Thaten 56
§. 14. Dabey man aber seine eigne Ehre und Lob verläugnen muß 57
§. 15. Welches sonderlich auf junge Leute und studirende appliciret wird 58
§. 16. Bey welcher Verläugnung eigner Ehre man doch einen guten Namen haben muß 59
§. 17. Darauf man sich aber nichts einbilden darf 59
§. 18. Sonst läßt einen GOtt zuweilen in schwere Sünden fallen, zur Demüthigung 60

Martini Lutheri
Betrachtung
Der
Heylsamen Gnade,
Angestellet
In einer Weihnacht-Predigt
über Tit. 2, 11.-15.
Nebst einem vollständigen Auszuge
aus einer andern Weihnacht-Predigt
über Hebr. 1.
Von der ewigen Gottheit Christi.
Mit einer Vorrede,
Darinnen
Der Einfluß der Lehre von der ewigen Gottheit
Christi in die Beförderung der Gottseligkeit
erwiesen wird
Von

D. Joh. Jacob Rambach,
Der H. Gottes-Gelahrheit Professore Primario, Ersten Superintendenten
und Consistorii Assessore zu Giessen.

Fünfte Auflage.

JENA, verlegts Joh. Friederich Ritter, 1739.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1671789008/phys_0549
DFG

Inhalt der Vorrede.

DJe ehemahls edirte Weihnachts-Predigt Lutheri wird hiermit wieder heraus gegeben, vermehrt mit einem Auszuge aus einer andern Weihnacht-Predigt Lutheri über Heb. 1. von der ewigen Gottheit Christi, §. 1. Die Ursachen warum dieser Auszug beygefügt worden, §. 2. weil nemlich der Inhalt desselben dienet theils zur Vertheidigung des seligen Luthers, §. 3. theils zur Beförderung der wahren Gottseligkeit, §. 4. und zwar I. des **Glaubens**, §. 5. 6. dessen Freudigkeit, Lauterkeit und Beständigkeit dadurch befördert wird, §. 7. II. Der **Liebe**, so wol gegen GOtt, §. 8. als gegen den Nächsten, §. 9. und III. der **Hoffnung**, §. 10. Beschluß dieser Abhandlung, §. 11.

In Christo geliebter Leser!

ICh habe zu Ende des 1721. Jahrs des seligen D. **Martini Lutheri** Auslegung der **Fest-Epistel am ersten Weihnacht-Feyertage** Tit. 2, 11.-15. aus seiner Kirchen-Postill besonders abdrucken lassen, welche wenige Bogen auch so viel Liebhaber und Leser gefunden, daß sie Anno 1724. zum andern mal wieder aufgeleget werden müssen. Da nun die Exemplare itzo abermal abgegangen sind; und ich von dem Verleger ersuchet worden, bey dieser dritten Auflage etwas hinzu zu fügen, damit es dem übrigen von mir edirten Tractätlein Lutheri an Grösse gleich kommen möchte, auch nach Befinden eine neue Vorrede vorzusetzen: so habe kein Bedencken getragen, in dieses Begehren zu willigen. Zu dem Ende hab ich aus

einer Predigt des seligen Mannes über eine andre **Weihnacht-Epistel** aus Hebr. 1. einen vollständigen Auszug gemacht, und ihn jener schon zweymal abgedruckten Predigt angehänget; in welchem Auszuge der geneigte Leser ein herrliches Zeugniß Lutheri **von der ewigen Gottheit JEsu Christi** finden wird.

§. 2. Die Ursachen, die mich bewogen haben, aus derselbigen Predigt Lutheri einen Auszug zu machen, und dieser Fest-Predigt beyzufügen, sind folgende. 1) Weil es gleichfalls eine Fest-Predigt ist, in welcher Art der Predigten Lutherus einen besondern Geist blicken lassen. Denn ob gleich dieses grosse Rüstzeug GOttes niemals kalt und schläfrig gewesen, wenn er mit GOttes Wort umgegangen: so kan man doch ein besonder Feuer, und eine ausnehmende Erweckung gewahr werden in seinen Predigten, die er über die gewöhnlichen Evangelischen und Epistolischen Texte an den hohen Fest-Tagen hinterlassen hat. Denn da billig ein ieder rechtschaffener Lehrer zu einer solchen Zeit, da die höchsten Wohlthaten GOttes in der Christlichen Kirche verkündiget werden, sich innigst ermuntert, und die Gabe GOttes, die ihm gegeben ist, erwecket: so hat auch der geistreiche Lutherus zu solcher Zeit sich über die Gnaden-Schätze des Evangelii höchlich erfreuet, und demnach aus dem guten Brunnen seines Hertzens manch schönes Wort durch Mund und Feder überfliessen lassen. Dazu komt 2) weil eine solche Materie, nemlich **die Lehre von der wahren und ewigen Gottheit JEsu Christi**, darinnen vorgetragen und abgehandelt wird, welche

che theils zur Vertheidigung Lutheri gegen die Lästerungen seiner Widersacher, theils zur Beförderung der wahren Gottseligkeit mit gutem Nutzen gebrauchet werden kan.

§. 3. Wie diese Materie zur Vertheidigung Lutheri dienen könne, das wird man leichter begreifen, wenn man bedencket, daß der selige Mann unter den unzähligen Verleumdungen, die über ihn ergangen sind, auch diese mit habe erfahren müssen, daß ers mit den Arianern gehalten, und also die ewige Gottheit des Worts, das von Maria Mensch gebohren worden, verleugnet habe. Die Gründe, darauf diese giftige Beschuldigung beruhet, sind so sandicht, und haben so wenig Wahrscheinlichkeit, daß ein jedes unpartheyisches Gemüth die Schwachheit derselben einsehen kan. Weil Lutherus von dem Wort ὁμοούσιος, (welches die Versammlung zu Nicäa beliebet hat) und von dem Wort Dreyfaltigkeit wohlmeynend erinnert hat, daß es keine biblischen Wörter wären, und daß man die reine Lehre von der Dreyeinigkeit des göttlichen Wesens, und von der ewigen Gottheit des Sohnes lauter und rein beybehalten könne, wenn man sich gleich ein Gewissen mache, diese von Menschen erdachte Wörter zu gebrauchen; desgleichen weil er die hebräischen Worte El gibbor, Esa. 9, v. 6. übersetzet Kraft, Held; da er sie hätte geben sollen starcker GOtt: * folgt denn daraus, daß Lutherus es mit den Arianern gehalten, und ihrem Irrthum beygepflichtet habe? das wird kein

* Siehe meine Betrachtungen über das Evangelium Esaiä von der Geburt Christi, pag. 82.

verständiger Mensch erweisen können. Vielmehr ist bereits von andern * erwiesen worden, daß durch diese Gründe eine so boshaftige Beschuldigung nimmermehr bestätiget werden möge; welche hingegen dadurch aufs allerkräfftigste niedergeschlagen wird, wenn man siehet, mit welchem grossen Nachdruck der selige Mann, wie an andern Orten, also auch in dieser Erklärung des 1. Capitels der Epistel an die Hebräer, von der ewigen Gottheit Christi gezeuget habe.

§. 4. Doch weil es Sonnen-klar ist, daß Luthero mit dieser Beschuldigung Gewalt und Unrecht geschehe, so will ich mich dabey nicht länger aufhalten; sondern vielmehr ausführlicher zeigen, wie die Lehre von der wahren Gottheit JEsu Christi, deren in beyden Weihnachts-Predigten Lutheri Meldung geschiehet, zur **Beförderung der wahren Gottseligkeit** dienlich sey. Daß GOtt von Ewigkeit her einen Sohn aus seinem Wesen gezeuget, dem er alle seine göttlichen Vollkommenheiten mitgetheilet, und ihn als sein allerähnlichstes Bild auf das allerhöchste geliebet; das gehöret unter die Geheimnisse der Christlichen Religion, welche derselben einen besondern Glantz und Adel geben, und sie von allen übrigen Religionen der Welt unterscheiden. Gleichwie nun aber überhaupt die Geheimnisse des Glaubens keine Materien einer müßigen und unfruchtbaren Speculation sind, sondern die genaueste Verbindung mit der Praxi und Ausübung des wahren

* Siehe Joh. Müllers Tract. Lutherus defensus, c. 12. p. 168. und Defensio Lutheri defensi c. 12. p. 431.

ren Christenthums haben: * also ist insonderheit das hohe Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit, ** und der ewigen Geburt und Gottheit des Sohnes ein Geheimniß der Gottseeligkeit, 1. Timoth. 3, 16. dadurch Glaube, Liebe und Hoffnung, als die drey Grund-Seulen des wahren Christenthums, vortrefflich befördert werden.

§. 5. Es hat I. zuförderst diese Geheimniß-volle Lehre ihren Einfluß in die Beförderung des Glaubens. Der Glaube ist kein Werck menschlicher Vernunft und Kraft, sondern ein Werck GOttes, Joh. 6, 29. daher er auch Col. 2, 12. der Glaube der kräfftigen Würckung GOttes genennet wird, in dessen Hervorbringung GOtt die überschwengliche Grösse seiner Kraft beweiset Eph. 1, 19. Daher Lutherus sagt: *** Wenn GOtt den Glauben schaffet in einem Menschen, so ist es ja so ein groß Werck, als wenn er Himmel und Erden wieder schaffet. Da nun gleichwol die Wirckung des Glaubens in der Schrift auch JEsu Christo zugeschrieben wird, welcher deßwegen Ebr. 12, 21. der Anfänger und Vollender des Glaubens heisset, weil er den Glauben nicht nur in den todten Hertzen des Sünders anzündet, sondern auch denselben bis ans Ende erhält, stärcket und vermehret;

)(4 (wie

* vide S. V. BVDDEI disp. *de vsu mysteriorum fidei in praxi vitae christianae.*

** Siehe Gottfried Arnolds Vorrede zu *Petri Allix* Ausspruch der alten Jüdischen Kirche wider die Unitarios, welche handelt von dem Gebrauch der Lehre der Heil. Dreyeinigkeit zur Gottseligkeit. Item Herrn D. Rußmeters Lehre von der Heil. Dreyeinigkeit, cap. VIII. p. 305. seqq.

*** Im 2. Altenb. Theil pag. 410. a.

(wie sich dort die Jünger dieſe Gnade von Chriſto ausbaten: HErr, vermehre uns den Glauben, Luc. 17, 5.) ſo iſt offenbahr, daß Er ſo wol als der Vater und der heilige Geiſt, der Geiſt des Glaubens, wahrer, ewiger und lebendiger GOtt ſeyn müſſe. Und eben dieſe ſeine ewige Gottheit, nach welcher er dieſelbe unendliche Kraft und Allmacht beſitzet, die der Vater hat, ſetzet ihn in den Stand, dieſes wichtige Werck zu unternehmen und auszuführen, und als das ſelbſtſtändige Licht und Leben der Menſchen Joh. 1, 4. diß himmliſche Licht in ihren Seelen anzuzünden, und dieſe Wurtzel alles geiſtlichen Lebens in ihnen zu pflantzen. Wär er eine bloſſe Creatur, er müſte ſolches laſſen anſtehen ewiglich.

§. 6. Es iſt aber JEſus Chriſtus nicht nur der Anfänger und Vollender des Glaubens, ſondern auch der vornehmſte Vorwurf deſſelben. Wir ſind allerdings auch verbunden an denjenigen zu glauben, der den Sohn in die Welt geſandt hat, Joh. 5, 24. Doch iſt es zugleich der Wille deß, der den Sohn geſandt hat, daß, wer den Sohn ſiehet, und glaubet an ihn, das ewige Leben habe, Joh. 6, 40. wie der Sohn ſelbſt von denenjenigen, die ſelig werden wollen, ſolches erfordert, Joh. 14, 1. Glaubet an GOtt, und glaubet auch an mich. Und Eſa. 45, 22. Wendet euch zu mir mit eurem Vertrauen, ſo werdet ihr ſelig aller Welt Ende; denn ich bin GOtt, und keiner mehr. Ob nun gleich das Auge des Glaubens auf den gantzen JEſum, wie er uns von GOtt zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlöſung gemacht worden, unverrückt gerich-

gerichtet ist; so siehet es doch vornemlich auf die durch Blut und Tod geschehene Gnugthuung des Sohnes, als des einigen Mittlers zwischen GOtt und den Menschen. Daher der Glaube Röm. 3, 25. genennt wird **der Glaube an sein Blut.** Würde es aber nicht die abscheulichste Abgötterey seyn, wenn so viel Millionen Menschen ihr Vertrauen auf das Blut einer blossen Creatur setzen sollten. Und was würde für eine Proportion seyn zwischen dem Blut eines blossen Menschen, und so viel tausendmal tausend Seelen, die durch dasselbe ranzioniret und erlöset worden sind. Gewiß, so wären wir sehr wohlfeil erkauft, wenn durch eines einigen Menschen Tod so viel tausenden ein ewiges Leben erworben worden wäre; da doch Paulus ausrufet: **Ihr seyd theuer erkauft,** 1. Cor. 7, 23. nemlich **durch das theure Blut des unschuldigen und unbefleckten Lammes,** 1. Pet. 1. v. 19. Es ist wahr, die vollkommne Heiligkeit und Unschuld Christi legt seinem Leyden einen grossen Werth bey; aber wär er nichts mehr, als ein unschuldiger und heiliger Mensch gewesen, so würde das kurtze Leyden, das noch nicht 24. Stunden gewähret hat, nicht hinreichend gewesen seyn, die beleidigte Gerechtigkeit GOttes zu versöhnen, und eine solche Anzahl Schuldner, welche den Staub auf Erden, und die Sterne am Himmel an Menge übertrifft, auf freyen Fuß zu stellen. Aber weil der eingebohrne und eigene Sohn GOttes, der mit dem Vater gleicher Herrlichkeit, und gleiches Wesens war, in angenommener Menschheit sein Blut vergossen; weil der HErr der Herrlichkeit

gecreutziget, und der Fürst des Lebens getödtet worden; weil der grosse GOtt und Heyland sich selbst für uns gegeben: so konte sein Blut alle Sünden tilgen, und sein Tod eine Ursach des ewigen Lebens werden. Denn was diesem Leyden an der Länge der Zeit abgehet, das ersetzet die hohe und unendliche Würdigkeit der leydenden Person. Diese ists, die diesem Leyden ein so unschätzbares und übergültiges *pretium* beylegte, daß, da diese hohe Person für alle starb, es vor GOtt war, als ob sie alle gestorben wären, 2. Cor. 5, 14. daß, da dieselbe sich für uns opferte, es so lieblich roch, daß GOtt, an statt des verdienten Fluches, nunmehr lauter Segen aus seinem Himmel herab triefen zu lassen beschloß; daß, da dieselbe sich in die Bande und Schmertzen des Todes für uns ergab, solches für würdig und übergnugsam geschätzet war, daß deßwegen wir alle, die wir uns an einen solchen Heyland halten würden, wieder könten auf freyen Fuß gestellet, und uns das ewige Leben wieder geschencket werden. *

§. 7. Wer siehet hieraus nicht, was für ein gewisser, fester und unbeweglicher Grund des Glaubens durch die Gottheit JEsu Christi geleget werde. Wenn der Glaube das Verdienst einer solchen würdigen Person ergriffen, und dasselbe der beleidigten Gerechtigkeit GOttes vorhält, wie

* Sind Worte des Herrn Pastor Freylinghausen in der schriftmäßigen Einleit. zur rechten Erkenntniß und heilsamen Gebrauch des Leydens und Sterbens JEsu Christi, p. 75.

wie freudig, wie unerschrocken kan er seyn? wie kan er sein Haupt gegen die Drohungen und Flüche des Gesetzes, und gegen die Anklagen des Gewissens, des Satans und der Sünde so getrost empor heben, und allen ihren Ansprüchen das pretieuse Löse-Geld des Sohnes GOttes entgegen setzen? Ja durch diese Erkenntniß der göttlichen Herrlichkeit JEsu Christi wird nicht nur die **Freudigkeit**, sondern auch die **Lauterkeit des Glaubens** befördert, welche darinn bestehet, daß dem heiligen Verdienst JEsu Christi weder unsrer noch einiger andrer Creatur Werck, als eine verdienstliche Ursach des Lebens und der Seligkeit, an die Seite gesetzet werde, sondern daß man allein in seinem Namen Vergebung der Sünde, Gnade und Barmhertzigkeit bey GOtt suche. Denn weil es ein Leyden des Sohnes GOttes ist, so leydet es durchaus keinen Zusatz von Menschen-Wercken: daher die Lehre von der Gottheit des Mittlers das Hertz von aller pharisäischen Einbildung und von allem auch subtilestem Vertrauen auf eigne Wercke, Verdienste und Tugenden reiniget, wie solches auch Lutherus in der ersten Weihnachts-Predigt p. 37. 40. 41. einschärfet. Daß endlich auch die Erkenntniß der Gottheit Christi, wo sie durch die Uberzeugung des H. Geistes recht gefasset wird, die **Beständigkeit des Glaubens** bis ans Ende vortrefflich befördere, das kan man aus dem Brief Pauli an die Hebräer lernen, welche, da sie unter den Trübsalen weich wurden, und sich zum Abfall vom Glauben neigeten, Paulus vornemlich durch Vorstellung der göttlichen Herrlichkeit JEsu Christi, im

Glau-

Glauben zu befestigen, und zur Beständigkeit und Ausharrung bis ans Ende zu bewegen suchet.

§. 8. Es hat ferner II diese Lehre ihren herrlichen Einfluß in die Beförderung der **Liebe**, die wir so wol GOtt, als unserm Nächsten schuldig sind. **Unsre Liebe zu GOtt** ist ein Flämmlein, das von seiner Liebe angezündet wird. Je mehr demnach die Seele erkennen lernet, daß GOtt die Liebe sey, desto mehr wird sie, ihn zu lieben, angeflammet. Daß aber GOtt in seinem Wesen nichts als lauter ewige Liebe sey, davon bekommt man eine recht tiefe Uberzeugung, wenn man nach dem Inhalt seines Wortes glaubet, daß er von Ewigkeit her aus seinem Wesen einen Sohn gezeuget, dem er sich auf die vollkommenste Art mitgetheilet, und den er als sein Ebenbild aufs vollkommenste geliebet. Da hingegen nach der Lehre derer, welche den Vater als die einige Person des göttlichen Wesens ansehen, und die ewige Gottheit des Sohnes leugnen, GOtt dem Vater eine solche Liebe zugeschrieben werden muß, die durch die lange Ewigkeit hindurch bis an die Erschaffung der Welt müßig, unfruchtbar und ohne Mittheilung gewesen, weil sie weder ausser sich einen unendlich vollkommenen Vorwurf gehabt, dem sie sich hätte mittheilen können, noch auch in dem Schooß des göttlichen Wesens etwas, das ihr gleich und ähnlich gewesen, angetroffen. * Welch eine Liebe GOttes aber leuchtet dar-

* Siehe dieses mit mehrern ausgeführet in einer Observation des Berlin. Heb-Opfers im 21. Beytrage, pag. 61. seqq. allwo die Frage untersucht wird: Ob

daraus hervor, daß er diesen seinen eingebohrnen Sohn, dem er durch eine ewige Liebes-Zeugung seine gantze Majestät und Herrlichkeit mitgetheilet, dem er die unendliche Fülle aller seiner Vollkommenheiten geschencket, in welchem er von Ewigkeit her mit dem innigsten Wohlgefallen und Vergnügen geruhet; daß er, sag ich, denselben für das menschliche Geschlecht dahin gegeben. Darinn setzen die Apostel die höchste Offenbahrung der Liebe GOttes, daß er seinen eingebohrnen Sohn in die Welt gesandt hat, daß wir durch ihn leben sollen, 1. Joh. 4, 8. 9. 10. Also, ruft der HErr JEsus selbst voller Verwunderung aus, hat GOtt die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab! Joh. 3, 16. welche Worte allen Nachdruck verliehren, wenn man aus Christo nur einen blossen, zur höchsten Würde von GOtt erhabenen, und mit dem Titel eines Sohnes GOttes begnadigten Menschen machet. Ist Christus, seiner Natur nach, nicht mehr als eine blosse Creatur, so ist das Dahingeben JEsu Christi von unvergleichlich geringern Werth, als das Heyl des menschlichen Geschlechts, und hat man sich nicht so wol zu verwundern, daß GOtt unsere Seligkeit sich so viel habe kosten lassen, als daß es ihm so wenig gekostet habe; indem dadurch, daß ein blosser Mensch sein zeit-

Ob die Socinianer mit ihrer Lehre GOtt dem Vater seine Ehre *vindiciren*, oder aber ob GOtt der Vater durch unsre Lehre von seinem Sohne JEsu Christo viel mehr recht geehret werde. Welches letztere daselbst behauptet wird.

zeitlich Leben verlohren, allen Menschen das ewige Leben erworben worden. Man würde demnach die göttliche Barmhertzigkeit auf eine kindische Art erheben, wenn man ausrufte: O unaussprechliche Liebe! o unermeßliche Barmhertzigkeit, welche das Leben eines blossen Menschen für das ewige Heyl der Menschen dahin giebet! * Aber wenn wir erwegen, daß uns GOtt also geliebet habe, daß er seines eigenen und einigen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben; so werden wir hierdurch aufs allerkräfftigste gereitzet, den wieder zu lieben, und zwar aus allen Kräften und Vermögen, der uns so hoch geliebet hat. Und wenn wir ferner erwegen, daß uns auch der Sohn GOttes so unbegreiflich geliebet, daß er sich selbst für uns gegeben, Gal. 2, 20. so werden wir hierdurch abermal nachdrücklich gereitzet, ihn von gantzen Hertzen zu lieben, und um seinetwillen (ἕνεκεν ἐμοῦ Marc. 10, 29.) alles, auch das allerliebste und wertheste, zu verleugnen und zu verlassen; welche Verleugnung aller Creaturen um Christi willen nicht einmal von uns gefordert werden könte, wenn er selbst nichts mehr, als eine blosse Creatur, wäre.

§. 9. Aber auch die Liebe, die wir unserm Nächsten schuldig sind, wird durch die lebendige Erkenntniß der Gottheit Christi viel reiner, aufrichtiger und brünstiger gemacht. Wenn

* Sind Worte des ohnlängst verstorbenen D. Jacob Abbadie in einem Frantzösischen Tractat von der Gottheit JEsu Christi sect. 3. cap. 1. p. 129. seqq.

Wenn wir unsern Nächsten, zumal wenn er Christi Bild an sich träat, betrachten als einen Bluts-Verwandten GOttes; wenn wir erwegen, daß der ewige und wesentliche Sohn des Vaters die menschliche Natur in seine Person aufgenommen, sich mit derselben unzertrennlich vereiniget, und sie auf den Thron GOttes erhöhet habe: so werden wir unsern Nächsten viel hertzlicher und aufrichtiger lieben, ihn nicht kräncken, beleidigen noch hassen, sondern unsre Hochachtung gegen ihn auf alle Weise zu bezeigen suchen. In welcher Bemühung uns zugleich das eigne hohe Exempel des Sohnes GOttes einen kräftigen Antrieb geben wird, der uns geliebet, da wir noch seine Feinde waren, der unser Bestes seiner eigenen Gemächlichkeit vorgezogen, und dadurch die allerhöchste Probe seiner Liebe gegen uns abgeleget, daß er sein Leben, welches durch die Vereinigung mit der Gottheit einen unendlichen Werth hatte, für uns in den Tod gegeben. Daher wird in der Schrift die Liebe des Nächsten hergeleitet bald aus der Liebe des himmlischen Vaters gegen uns, die er in der Schenckung seines Sohnes erwiesen hat: als 1. Joh. 4. v. 10. 11. **Darinn steht die Liebe nicht, daß wir GOtt geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden. Ihr Lieben, hat uns GOtt also geliebet, so sollen wir uns auch unter einander lieben**; bald aus der Liebe des Sohnes GOttes gegen uns, als 1. Joh. 3, 16. **Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat. Und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.** Welche apostolische Schlüsse und Folgen durch die Lehre der Socinianer gar sehr entkräftet und geschwächet werden.

§. 10. Endlich hat auch III. diese Lehre ihren erwünschten Einfluß in die Beförderung der lebendigen **Hoffnung.** Die Hoffnung will einen unbeweglichen Felsen haben, der in Ewigkeit nicht wancke. Weil nun kein solcher Fels ausser dem göttlichen Wesen anzutreffen ist, so heißt es Ps. 130, 5. **Israel hoffe auf den HErrn**, und Psal. 125, 1. **Die auf den HErrn hoffen, werden nicht fallen.** Hingegen wird man in der Schrift nicht nur gewarnet, seine Hoffnung auf Menschen zu setzen, Psal. 146, 3. sondern es wird auch so gar der Fluch über diejenigen, die solches thun, ausgeruffen, Jerem. 17, 5. 6. Dieser Fluch würde demnach auch

diejeni-

diejenigen treffen, die ihre Hoffnung auf JEsum Christum setzen, wenn er ein blosser Mensch wäre. Allein da die Schrift spricht: **Wohl allen, die auf ihn trauen,** Ps. 2, 12. so können wir eben daraus schliessen, daß er sey GOtt hochgelobet über alles in Ewigkeit. Wir dürfen demnach nicht nur auf ihn hoffen, Ephes. 1, 12. sondern können dieses auch mit aller Sicherheit thun. Er wird selbst **unsre Hoffnung** genennt 1. Thess. 1, 3. und seine theuren Verheissungen sind uns gewisser, als Brief und Siegel. Seine göttliche **Warheit** versichert uns gegen allen Betrug; und seine göttliche **Allmacht** ist im Stande, alle Hindernissen, welche der Erfüllung seiner Verheissungen in den Weg kommen können, zu heben. Es ist etwas grosses und vortreffliches, wenn er spricht: **Meine Schafe sollen nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen,** Joh. 10, 28. Aber der ist auch groß und starck gnug, der es verheissen hat, welcher wirds auch thun. Ihm sey Lob und Ehr in Ewigkeit!

§. 11. Die Grentzen einer Vorrede verstatten nicht, dieses weitläuftiger auszuführen. Indessen wird hoffentlich auch dieses wenige hinlänglich seyn, den Leser zu überzeugen, daß die Lehre von der ewigen Gottheit Christi die wahre Gottseeligkeit befördere: und daß folglich diejenigen, welche die wahre Gottheit Christi feindselig bestreiten, auch für Feinde der wahren Gottseligkeit zu halten seyn; ob sie gleich solches nicht Wort haben wollen, sondern vieles von Haltung der Gebote Christi schwatzen, auch sich wol eines ehrbaren eingezogenen Wandels, der aber von einer heydnischen Moralität im Grunde nicht unterschieden ist, befleißigen. Der Christliche Leser gebrauche dann die Blätter, die ihm hiermit übergeben werden, zu seiner Befestigung in dieser Grund-Wahrheit; lasse sich aber auch dadurch heylsamlich züchtigen, zu verleugnen alles ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und der wahren Heiligung, nach der Vorschrift JEsu Christi und seiner Apostel, nachzujagen, damit nicht der Sohn GOttes zu ihm sagen müsse: **Was heisset du mich HErr HErr, und thust nicht, was ich dir sage?** Luc. 6, v. 46. Und hiermit sey derselbe der Gnade unsers grossen GOttes und Heylandes hertzlich empfohlen. Halle, den 4. Febr. 1728.

Epistel

Epistel am 1. Christ-Tage

Tit. 2, 11-15.

Es ist erschienen die heilsame Gnade GOttes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hofnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOttes, und unsers Heylandes JEsu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volck zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Wercken. Solches rede und ermahne, und straffe mit gantzem Ernst. Laß dich niemand verachten.

§. 1.

Wie die Gnade GOttes erschienen sey?

Zum ersten lehret S. Paulus in dieser Epistel, was Titus und ein jeglicher Prediger dem Volck predigen soll, nemlich Christum und nichts anders, daß das Volck erkenne, was Christus sey, warum er kom-

men sey, und was er uns vor Frucht geschafft habe, und spricht: **Es ist erschienen die Gnade GOttes**, u. s. f. Das ist, sie ist offenbahret und verkläret. Wie ist das zugangen? Durch die Apostel und ihre Predigt ist sie verkündiget in aller Welt. Denn ehe Christus auferstund, war sie noch verborgen, und Christus wandelte allein im Jüdischen Lande noch unverkläret. Aber nach seiner Auffahrt hat er den heiligen Geist gegeben, von dem er zuvor gesagt hat, Joh. 16, 13. 14. **Der Geist der Wahrheit, den ich senden werde, der wird mich verklären.** Es ist also die Meynung des Apostels: Christus ist kommen, nicht, daß er allein für sich selbst hie auf Erden wandelte, sondern uns zu gut, darum hat ers auch nicht bey und in sich bleiben lassen noch behalten, sondern nach seiner Auffahrt lassen verkündigen, predigen, sagen, öffentlich in aller Welt vor jedermann solche seine Güte und Gnade: Auch solche Offenbahrung und Verkündigung nicht thun lassen, daß es allein dabey bleibe, und nur eine Rede und Gehör sey, sondern Frucht bringe in uns. Denn es eine solche Offenbahrung und Verkündigung, die uns weiset, daß wir sollen absagen, versagen und ablegen alles, was ungottlich ist, und alle irrdische weltliche Lüste oder Begierden, und also hinfort ein nüchtern, gerecht, göttlich Leben führen.

§. 2.

Die Gnade GOttes wird der Gnade der Menschen entgegen gesetzt.

Und daß er spricht; **Es ist erschienen die heyl-**

heylsame Gnade GOttes, u. s. w. Damit verdammt er der Welt und Menschen Gnade, als die da sey schädlich, verdammlich und untüchtig, will dadurch uns zum Verlangen nach der göttlichen Gunst und Gnade reitzen, und uns lehren verachten menschliche Gunst und Gnade. Denn wer GOttes Gnade und Gunst haben will, der muß sich aller anderer Gnade und Gunst erwegen, wie er selbst sagt Matth. 10, 22. Ihr werdet um meines Nahmens willen von allen Menschen gehasset werden, und Paulus Gal. 1, 10. Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wär ich Christus Knecht nicht. Darum wo die heylbare Gnade GOttes erscheinet und verkündiget wird, da muß die schädliche Gnade der Menschen verschwiegen und verdunckelt werden, und wer jene will erkennen und schmecken, der muß diese verachten und vergessen.

§. 3.

Ist allen Menschen erschienen.

Er spricht, sie sey allen Menschen erschienen oder verkündiget. Denn Christus Marc. 16, 16. befahl, sie solten das Evangelium in aller Welt allen Creaturen predigen; und auch Paulus an vielen Orten, sonderlich Col. 1, 6. 23. sagt: Das Evangelium, das ihr gehöret habt, ist geprediget allen Creaturen, die unter dem Himmel sind, das ist, es ist öffentlich geprediget, daß alle Creaturen hätten mögen hören, vielmehr alle Menschen. Denn zuvor predigte Christus allein im Jüdischen Lande, und die Schrifft

war nur bey den Jüden, wie der Psalm 76, 2. und 147, 19. 20. sagt. Aber darnach ist es frey ausgelassen und ihm kein Ort bestimmt, sondern wie der 19. Psalm sagt: **In alle Land ist ausgegangen ihre Stimme, und in alle Ort der Welt ihr Wort.** Das ist von den Aposteln gesagt.

§. 4.

Wie dieses zu verstehen sey?

Möchtest du aber sagen, ist doch das nicht geschehen zu der Apostel Zeit, ist doch Teutschland bey achthundert Jahren nach den Aposteln bekehrt worden, und jetzt neulich viel Inseln und Land funden, welchen nichts bisher in funfzehn hundert Jahren erschienen ist von solcher Gnade? Antwort, der Apostel redet von der Art des Evangelii, denn es ist eine solche Predigt, die also angefangen ist und dazu verordnet, daß sie in alle Welt kommen soll, und zu der Apostel Zeit schon ins gröste und beste Theil der Welt kommen war. Aber vorhin ist keine Predigt dieser Art angefangen noch verordnet. Denn das Gesetz Mosis war verfasset ins Jüdische Volck allein. Darum weil das meiste dran geschehen war, und vollend geschehen muste, wie es denn noch geschicht, so nennet es die Schrifft, als sey es geschehen. Denn die Schrifft hat eine Weise zu reden, die heist Synecdoche, fast gemein, das ist, wenn man von einem gantzen Ding redet, deß nur ein Stück also ist, als das Christus drey Tag und drey Nacht im Grab sey gelegen, so er doch nur einen Tag, zwo Nacht, und zwey Stück von zweyen Tagen drinnen lag. Also spricht er Matth. 23. Jerusa-

lem

lem steinige die Propheten, so doch ein groß Theil frommer Leute drinnen waren. Also spricht man, die Geistlichen sind geitzig, so doch viel frommer unter ihnen sind. Und ist eine fast gemeine Weise in allen Sprachen also zu reden, sonderlich in der heiligen Schrift. Also ist das Evangelium zu der Zeit allen Creaturen geprediget. Denn es ist eine solche Predigt, die vor alle Creaturen zu kommen ausgegangen, angefangen und verordnet ist. Auf die Weise mochte ein Fürst sagen, wenn seine Bothschafft abgefertiget ist an seinem Hof, und hinauf auf die Strasse kommen ist: die Bothschafft ist dahin zu dem oder zu dem, so sie doch noch nicht gar dahin ist. Also hat GOtt sein Evangelium auch vor allen Creaturen lassen ausgehen, obs wol nicht so bald alles geschehen. Darum hat der Prophet David Ps. 19. gesagt: **In alle Lande ist ausgangen ihre Stimme.** Spricht nicht, in alle Land ist sie schon kommen, sondern sie ist auf dem Wege, und gehet aus in alle Lande. Also meynet Paulus auch, es wird geprediget und wird offenbar ohn Unterlaß vor allen Menschen, und ist schon auf der Bahn und geschehen, doch nicht gar.

§. 5.

Was das ungöttliche Wesen sey, dem uns die erschienene Gnade entsagen lehret.

Zwey Stück lehret uns solcher Gnade erscheinen, als hie S. Paulus sagt, nemlich **entsagen dem ungöttlichen Wesen und weltlichen Lüsten**; die müssen wir erklären. Das Wörtlein Impietas, das der Apostel auf Griechisch nen-

net ἀσέβεια, und auf Ebräisch heisset רשע Rescha, kan ich mit keinem deutschen Wort erlangen, darum hab ichs genennet ein ungöttlich Wesen; wiewol auch das Lateinische und Griechische nicht gnugsam erlangt das Ebräische. Denn Rescha heist eigentlich die Sünde, daß man GOtt nicht ehret, das ist, daß man ihm nicht glaubt, trauet, fürchtet, ihm nicht Ehre giebt, ihn nicht lässet walten, und einen GOtt seyn. In welcher Sünde wol tief stecken die groben äussern Sünder, aber viel tiefer die Weisen, Heiligen, Gelehrten, Geistlichen, die vor der Welt und ihnen selbst fromm sind, und auf ihre Wercke bauen. Kürtzlich, alle die nicht auf die blosse Güte und Gnade GOttes sich ergeben und leben, sind alle impii, ungöttlich, ob sie gleich für grosser Heiligkeit Todten aufweckten, Jungfrauen wären, und aller Tugend voll. Ich mochte gern, daß man sie nennete gnadenlose oder glaublose Menschen. Denn darum spricht Paulus, daß die heylwärtige Gnade sey erschienen den gnadenlosen Menschen, auf daß sie Gnadenreich und Gottreich würden, das ist, daß sie GOtt glauben, trauen, fürchten, ehren, lieben und loben, und also das ungöttliche Wesen in ein göttlich Wesen kehreten. Denn was wäre es nütz, daß die heylwärtige Gnade GOttes erschiene, so jemand durch etwas anders vornähme fromm zu werden, oder göttlich Wesen zu führen? So hie S. Paulus sagt, sie sey darum geprediget und offenbahret, daß wir nicht durch uns, noch aus uns selbst, sondern durch sie sollen absagen dem

dem ungöttlichen Wesen, und hinfort göttlich leben. Darum schmähet niemand dieselbe Gnade höher, widerspricht auch solcher Erscheinung niemand gräulicher, denn die Gleisner und gottlose Heiligen, die nicht wollen ihr Ding lassen nichts, Sünde und verdammt seyn, finden noch viel Gutes in ihnen selbst, und würcken ohne Gnade viel Verdienst, nach ihrer guten Meynung, als sie dünckt. Aber GOtt will kein Werck gut achten, ist auch nicht gut, das er selbst nicht in uns würckt durch seine Gnade. Darum daß er derselben viel würcke in uns allen, und unsere Wercke aufhören, hat er seine heylwärtige Gnade vor allen Menschen offenbahret.

§. 6.

Es gehöret dazu vornemlich der Unglaube, und was daraus entstehet.

So ist nun das erste böse Stück aller Menschen, das sie gottlos, heyllos, gnadenlos sind; Darinnen begriffen wird zum ersten das glaublose Hertz, darnach alle Gedancken, Wort, Werck und gantzes Leben, das aus und in solchen glaublosen Hertzen geführt wird, daß der Mensch ihm selbst gelassen, nur aus natürlichem Vermogen und Vernunfft lebt und wandelt, welches doch so schön und groß etwa gleisset, daß auch die rechten Heiligen nicht so gleissen. Aber darinnen suchen sie nur ihr Eigenthum, mögen auch nicht GOtt zu Ehren leben und wandeln, ob sie gleich sich des rühmen, stellen und dünckeu lassen, mehr denn die rechten Heiligen, davon die Schrift viel sagt. Denn es ist gar ein groß weitläuftig, doch sehr

subtil Ubel, solch gottlos gnadenlos Wesen, daß die, so darinnen wandeln, nimmer mögen erkennen, glaubens auch nicht, so mans ihnen sagt, daß der Prophet Ps. 32, 2. es nennet nicht eine vernünftige, weltliche, fleischliche, sondern eine geistliche List, die nicht allein die Vernunfft, sondern auch den Geist des Menschen betrieget.

§. 7.

Den aber viele nicht für so arg und böse halten, als er in GOttes Augen ist.

Und kurtz, man muß es mehr glauben denn fühlen. Denn so GOtt seine Gnade läst verkündigen allen Menschen, daß sie sollen absagen dem gottlosen Wesen, muß man ihm glauben, als dem, der unser Hertz besser kennet denn wir, und bekennen, wenn nicht unser Ding gottlos, und verdammlich wäre, so würde er seine Gnade nicht lassen ausschreyen, solches zu wenden. Es wäre ein Narr, der eine Artzeney gebe dem, der nicht kranck wäre. Drum muß GOtt zu einem Narren werden vor denen, die nach ihrem Gutdüncken und Fühlen nicht wollen glauben, daß alle ihr Ding gottlos, verdammlich, und seiner heylwärtigen Gnade dürfftig sey. Das gar schrecklich ist. Darum spricht er Matth. 21. wie die Obristen, Priester, Gelehrten und Geistlichen nicht haben geglaubt Johanni dem Täuffer, der sie hieß Busse thun, aber sie wollten von keiner Sünde wissen. Alle Propheten sind deßwegen erwürget, daß sie das Volck um diese Sünde straften, aber niemand wolte ihnen glauben, und meynte niemand, daß solche Sünde in ihnen wäre. Denn sie richte-

ten

ten nach ihrem Fühlen und Düncken und Wercken, nicht nach GOttes Wort und Gericht, daß er durch die Propheten vortrug.

§. 8.

Die Gnade aber unterrichtet uns davon, der wir in kindlicher Einfalt glauben müssen.

Darum setzt S. Paulus hie gar ein wacker Wort, auf Griechisch παιδευουσα, das heist unterweisen, wie man die Kinder unterweiset von neuen an, das sie vorhin nie gehört noch erkannt haben, welche auch nicht nach ihrer Vernunfft, sondern nach dem Wort des Vaters sich richten, was derselbe ihnen nützlich oder schädlich deutet, das halten sie also, glauben und folgen ihm. Aber den Verständigen und Grossen zeigt man Ursach an, daß sie mit der Vernunfft begreiffen, was nütz oder unnütz ist. Solche Kinder will auch zu Schülern haben die heylwärtige Gnade GOttes, daß wir, obs uns nicht dünckt, doch ihr glauben sollen, daß unser Wesen gottlos und verdammlich sey, und also die Gnade empfangen und ihr folgen. Darum spricht wol Christus Matth. 18, 3. **Es sey denn, daß ihr umkehret, und werdet wie die jungen Kinder, so mögt ihr nicht eingehen in das Himmelreich.** Und Esa. 7, 9. **Wo ihr nicht glaubet, so möget ihr nicht bestehen.** Also erscheinet die göttliche heylwärtige Gnade, nicht allein uns zu helffen, sondern lehret auch uns erkennen, daß wir ihr bedürffen, dieweil sie mit ihrem Erscheinen anzeiget, daß alle unser Wesen ungöttlich, gnadenlos, verdammt sey.

Daher bittet so sehr David im 119. Psalm, daß GOtt ihn wolle sein Gericht, sein Gesetz, sein Geboth lehren, auf daß er ja nicht nach seinem Gutdüncken und Fühlen wandele, wie das GOtt verbothen hat, 5. B. Mos. 12, 8. **Du solst nicht thun, was dich recht dünckt.**

§. 9.
Was durch die weltlichen Lüste verstanden werde.

Das andre böse Stück im Menschen nennt er **die weltlichen Lüste**, darinn er begreifft alle das unordige Wesen, das ein Mensch gegen sich selbst und seinen Nächsten führet, gleichwie das erste, das gottlose Wesen begreifft alle Unordnung gegen GOtt. Siehe aber zu, wie tapfer auch diese Worte gesetzt sind, **Lüste, weltlich.** Denn **weltlich** nennet er sie, daß er alle böse Begierde begreiffe, es sey der Güter, Lust, Ehre, Gunst, und alles was die Welt haben mag, darinn sich ein Mensch versündigen mag mit Begierden. Auch spricht er nicht, daß wir sollen absagen den weltlichen Gütern oder ihren Gebrauch. Die Güter sind gut und GOttes Creaturen, so müssen wir ihres Dienstes gebrauchen zu Essen, Trincken, Kleidern und anderer Nothdurfft, ist der auch keines verboten; sondern die Begierden derselben, das Ankleben, der Anhang, das ist verboten, dem müssen wir absagen, denn dasselbe führet uns in alle Sünde wider uns selbst und unsern Nächsten.

§. 10.

Die auch in den Gleißnern stecken.

Auch wird damit abermal der gottlosen Gleisner Wesen verdammt, welche, ob sie wol in Schafs-Kleidern gehen, und etwa böse That lassen anstehen aus Furcht der Schand oder Hollen-Pein, so stecken sie doch voller böser Begierden des Guts, der Ehre und der Gewalt, und ist kein Mensch, der diß Leben so sehr liebt, den Tod so sehr fürchtet, und so gern hie auf dieser Welt bleibt, als dieselben; noch achten sie solcher weltlichen Begierden, darinn sie ersoffen sind, nicht, und thun viel Werck nur vergebens. Es ist nicht gnug, hie allein die weltlichen Wercke oder Wort abzuthun, es sollen die weltlichen Begierden abseyn, daß wir dieses Lebens und alles, das drinnen ist, nur brauchen, und sein nicht achten, nur hinaus gedencken in jenes Leben. Wie denn folget in dieser Epistel, daß wir warten sollen der Zukunfft unsers HErrn JEsu Christi.

§. 11.

Und insgemein in allen Menschen.

Hie sehen wir aber, daß die Gnade GOttes offenbahrt, wie alle Menschen voller weltlichen Begierden stecken, ob gleich etliche dieselben mit gleissen verbergen. Denn wenn jemand ohne dieselben wäre, so dürffte die Gnade nicht offenbahret seyn worden, dürffte auch nicht heylwärtig seyn, auch nicht weisen, daß solche Begierden abzulegen sind. Denn wer sie nicht hat, darf sie nicht ablegen, den trifft auch dieser Spruch Pauli nicht.

nicht. Er muß auch kein Mensch seyn, so ist ihm auch die Gnade nicht noth noch nütz, und darff ihm nicht erscheinen. Was mag er denn seyn? Ohne Zweiffel ein Teufel, ewig verdammt mit aller seiner Heiligkeit und Reinigkeit. Wiewol wenn sie alle weltliche Begierde bergen, so mögen sie doch die nicht bergen, daß sie gern in diesem Leben bleiben, und ungern sterben, damit sie anzeigen, wie Gnadenlos sie sind, und all ihr Wesen gottlos und weltsichtig sey, noch sehen sie nicht solch ihren gnadenlosen, fährlichen Gebrechen.

§. 12.

Der weltlichen Lüste kan man nicht durch äusserliche Flucht und veränderte Lebens-Art los werden.

Er spricht auch: Wir sollen absagen oder entsagen, damit er viel närrischer Weise abthut, die durch Menschen erfunden sind, fromm zu werden. Denn etliche lauffen in die Wüsten, etliche in Klöster, etliche sondern sich von den Leuten, und geben vor, mit leiblicher Flucht dem ungöttlichen Wesen und weltlichen Lüsten zu entlauffen. Etliche mit Martern und Verderbung des Leibes, daß sie ihm mit Hunger, Durst, Wachen, Kleidern, Arbeit haben mehr gethan, denn die Natur tragen kunte. Ja wenn das gottlose Wesen und weltliche Begierden wären an des Hauses Wand gemahlet, so möchtest du draus lauffen; oder wären in den rothen Rock gestickt, so möchtest du ihn austhun, und einen grauen anthun; oder wüchsen dir in den Haaren, so möchtest

test du dich lassen bescheren, und eine Platten machen; oder wären ins Brod gebacken, so möchtest du Wurtzeln dafür essen. **Nun sie aber in deinem Hertzen stecken, und dich durch und durch besitzen, wo wilst du hinlauffen, dahin du dich nicht mitnehmest?** Was wilst du anthun, da du nicht unterbleibest? was wilst du essen und trincken, da du nicht bey seyest? kürtzlich, was wilst du thun, da du nicht selbst seyst, wie du an dir selbst bist? Lieber Mensch, die gröste Reitzung ist in dir, und must von dir selbst am ersten lauffen und fliehen, wie Jacobus sagt: **Ein jeglicher sündiget, von seiner selbst Begierden gereitzet und verführet.**

§. 13.

Ohne innerliche Absagung und Tödtung hilft kein Fliehen äusserlicher Reitzung.

Darum ist nicht die Meynung, daß man allein die äusserliche Ursach zu Sünden fliehe, sondern wie hie S. Paulus sagt, **abgesagt** soll es seyn, daß die Begierden in uns getödtet werden, so mag uns keine äusserliche Reitzung schaden. Das ist recht geflohen. So die nicht getödtet werden, so hilfft kein Fliehen äusserlicher Reitzung. Ja wir müssen bleiben mitten unter den Reitzungen, und allda lernen durch die Gnade absagen den Begierden und gottlosen Wesen, wie Ps. 110, 2. **Du solst herrschen (oder obliegen) mitten unter deinen Feinden.** Streit, nicht Fliehen, Arbeit, nicht Ruhe, muß hie seyn, sollen wir die Kron erwerben.

§. 14. Wel-

§. 14.

Welches mit einem Exempel bestätiget wird.

So lesen wir von einem Alt-Vater, der mochte im Kloster nicht bleiben für Unleiden der Reitzungen, gedachte in der Wüsten mit Frieden GOtt zu dienen. Da er nun drinnen war, fiel ihm einmahl sein Wasser-Krüglein um. Er richtets wieder auf, es fiel abermal um; da ward er zornig, und zuwarf den Krug auf eintzelne Stücken. Da schlug er in sich selbst. Siehe, sprach er, ich kan mit mir allein nicht Friede haben, nun sehe ich, daß in mir der Gebrechen ist, und ging wieder hin ins Kloster, gab sich in Leyden der Reitzung, und lernte hinfort nicht mit Fliehen, sondern mit Absagung die weltlichen Begierden dämpfen.

§. 15.

Was ein nüchtern Leben sey?

Weiter zeigt er, wie wir leben sollen nach abgesagtem gottlosem Wesen und weltlicher Begierden, und spricht, daß wir **nüchtern, gerecht und göttlich leben auf dieser Welt.** Wie gar eine feine gemeine Regel und Leben giebt er, allen Ständen gemäß und eben, richtet keine Secten auf, macht keinen Unterscheid unter den Menschen, wie die Menschen-Lehre thut. Das erste ist **Nüchterkeit**, darinnen er alles begreifft, was den Menschen betrifft gegen ihm selbst zu thun, welches stehet darinnen, daß er seinen eigenen Leib casteye und wohl ziehe. Unser Text nennet solches

ches an allen Enden Nüchterkeit, das S. Paulus σώφρων nennet auf Griechisch, welches nicht allein Nüchterkeit, sondern Mäßigkeit heisset in allem Wandel des Leibes oder Fleisches, als da ist in Essen, Trincken, Schlaffen, Kleidern, Worten, Gesicht, Geberden, welches man auf Teutsch nennet, ein erbar Leben und ein wohlgezogen Mensch, das sich in allen solchen Stücken weiß fein mäßig, züchtig, und tapfer zu halten, daß nicht der Mensch ein wild, frech, frey, unordig Wesen führe, in Fressen, Sauffen, Schlaffen, Worten, Gesicht und Geberden. Also spricht er auch droben, daß die alten Matronen solten die jungen Weiber lehren und ziehen zu solcher Erbarkeit und Redlichkeit.

§. 16.

Die Mäßigkeit in Essen und Trincken ist nicht ausgeschlossen.

Wahr ists, daß Fressen, Sauffen und Vollseyn solches erbare Leben am allermeisten hindert und verstöhret; wiederum daß Nüchtern-seyn eine grosse Forderung und Hülffe dazu ist. Denn so bald der Mensch zu voll ist, mag er nimmer bey ihm selbst bleiben, werden alle fünf Sinnen wild und ungezogen, wie die Erfahrung lehret, daß wenn der Bauch voll Speiß und Tranck ist, so ist das Maul voll Wort, die Ohren voll Lust zu hören, die Augen voll Lust zu sehen, der gantze Leib schläffrich, faul und unlustig, oder allzu wild und wüste, und alle Glieder sind gleich aus der Zucht und Vernunfft getreten, so daß kein Regiment noch Maaß mehr da ist. Darum ists

nicht

nicht gantz übel in unserm Text gegeben Nüchterkeit. Denn auch in Griechischer Sprache ἄσωτος und σώφρων gegen einander lauten, wie im Teutschen **Völlerey** und **Mäßigkeit.** Auch wenn man das Latein recht ansiehet, so heist sobrius nicht also nüchtern, daß man des Morgens nichts gessen oder getruncken habe, sondern sobrius und ebrius sind auch gegen einander, wie im Teutschen Trunckenheit oder **Völlerey** und **Nüchterkeit.** Wie auch wir Teutschen den Nüchtern heissen, der nicht truncken oder voll ist, sondern fein bey ihm selbst und mäßig, ob er gleich gegessen und getruncken hat.

§. 17.

Alle äusserliche Lebens-Arten sind erlaubt, wenn man nur nüchtern darinn lebet.

Nun siehe, was der Apostel vor gute Wercke lehre. Er heist nicht Wallen lauffen, verbeut nicht diese oder diese Speise, lehret nicht solch oder solche Kleider tragen, nicht den oder den Tag fasten, wie die thun, die durch Menschen-Gesetz sich selbst ausschliessen, und ihr geistlich gut Leben in Verstellung der Kleider, der Speiß, der Haare, der Tage gründen; wollen damit fromm seyn, daß sie nicht in gemeiner Weise fahren mit Kleidern, Stätten, Speisen, Zeiten, Geberden, und haben einen rechten Namen im Evangelio, daß sie Pharisæi, die Ausgeschlossenen oder **Abgesonderten** heissen. Wir wollen sie hinfort auch Sonderlinge nennen, daß man sie erkennen möge. Sie verwüsten auch gräulich den Weinberg GOttes, wie der 80. Psalm klagt v. 13. Denn

solche

solche Pharisæi und Sonderlinge mit ihren Aufsätzen, und sonderlich erwählten eigenen Kleidern, Speisen, Tagen, Geberden, gleissen sehr, und ziehen leichtlich den Hauffen von der rechten Strassen auf ihre Wege, daß, wie Christus sagt, auch die Auserwehlten nicht vor ihnen bleiben mögen. Darum laßt uns hie lernen von S. Paulo, daß keine Speise, kein Tranck, keine Farbe, kein Kleid, kein Tag verboten noch bestimmet sind, sondern es ist alles frey jedermann, nur daß man sich nüchtern und mäßig darinnen halte. Nicht sind die Dinge verboten (wie droben gesagt ist) sondern die Unordnung, der Uberfluß, der Mißbrauch ist verboten. Wo aber ist eine Sonderung, und Ausnahme gewisser Kleider, Speise, Stätte, Tage; da sind gewißlich Menschen-Gesetz, und ist die Evangelische Christliche Lehre und Freyheit, und wird zuletzt nur Heucheley und Gleissen daraus, und werden doch nicht mäßig noch nüchtern.

§. 18.

Darum soll man seine Freyheit in Dingen, die GOtt erlaubet hat, nicht binden lassen.

Darum brauch alles Dinges auf Erden, welches, wenn, und wo du wilst, und dancke GOtt, wie S. Paulus lehret; hüte dich nur für Uberfluß, Unordnung, Mißbrauch oder Unzucht in denselben, so gehest du die rechte Strasse. Laß dich nicht irren, daß heilige Väter haben Orden und Secten eingesetzet, solche und solche Speise und Kleider getragen, so und so gethan. Sie ha-

bens nicht gethan, sich auszusondern für andern, sie wären sonst nicht heilig, sondern es hat ihnen so wohl gefallen, und haben ihre Mäßigkeit darinnen geübet. Ube du sie auch, worinne du wilst, und bleibe frey, binde dich nicht an solche Weise und Wesen, als wären es rechte Wege eines guten Lebens, denn du wirst ein Sonderling, und verleurest die Gemeinschafft der Heiligen; da hüte dich für mit Fleiß. Fasten muß man, wachen muß man, arbeiten muß man, geringe Kleider tragen muß man, ꝛc. Aber thue das, wenn dich dünckt, daß dein Leib Casteyen und Mäßigung bedarf, setze nicht benannte Tage oder Stätte dazu, sondern thue es, welchen Tag es die Noth und Mäßigkeit erfodert, das heist denn recht fasten, und ist alle Tage gefastet und den weltlichen Begierden absagen: so lehret das Evangelium, das ist des neuen Testaments Volck.

§. 19.

Wie man sich gerecht gegen seinen Nächsten erweisen soll.

Das andere, daß wir im Leben sollen seyn gerecht, da wird kein Werck noch Zeit bestimmet und ausgesondert, daß je die GOttes-Strasse frey und gemein bleibe, und wird alles heimgestellet in eines jeglichen eigen Auffsehen, daß er recht thue, frey, wenn, wo, und welchem sichs begiebt zu thun. Denn in diesem Stücke lehret S. Paulus, wie wir uns gegen unsern Nächsten halten sollen, dem sind wir Gerechtigkeit schuldig, die stehet in den Zweyen: Daß wir ihm thun, was wir wolten von ihm uns gethan haben,

und

und lassen, was wir wollen von ihm gelassen haben, das ist, so wir ihm keinen Schaden noch Leid thun an seinem Leibe, Weibe, Kinder, Freunden, Guth, Ehren, und allem das sein ist; wiederum ihm helffen und beystehen, wo wir sehen, daß er unser bedarf, mit Leib, Gut, Ehre und allem das unser ist. Denn Gerechtigkeit ist, daß man thut einem jeglichem, das ihm gebühret. O wie ein klein Wort ist das, und greifft so weit um sich! O wie wenig wandeln diesen Weg der Gerechtigkeit, die doch sonst wohl leben. Alle Dinge thun wir, ohne das, was die heylwärtige Gnade uns offenbaret und weiset zu thun. Dieses Stück muß man also ausbreiten, daß auch unser Feind durch den Nächsten verstanden werde.

§. 20.

Welches aber gar wenige beobachten.

Aber dieser Weg ist gantz verwachsen, vielmehr, denn der Weg der Mäßigkeit; wiewohl auch derselbe, durch Speise, Kleider, Geberde, Prangen, so überschwenglich und mehr denn überflüßig eingerissen, gantz verwüstet ist, und ungebahnet lieget. Aeffen und närren uns doch dieweil mit Rosen-Kräntzen, mit Kirchen- und Lehenstifften, mit Messe hören, mit Feyern und unsern eignen Wercken, da GOtt nichts von geboten hat. O HErr GOtt! wie weit hat die Hölle den Rachen aufgethan, wie Jesaias 5. saget, und wie enge ist die Himmelsthür worden durch die verfluchte Lehre und Fündlein der Sonderlinge und Pharisäer. Die Mahler sind Propheten, zeigen unwissend an, wie die Sache jetzt

stehet: Sie mahlen die Holle wie ein weit offen Drachen-Maul, und die Himmel-Thür zugeschlossen, o wehe des Bildes!

§. 21.

Wo man seinen Nächsten vorbey gehet, so ist aller Gottesdienst vergeblich.

Darum darffst du nicht fragen, was du thun solst äusserlich, siehe auf deinen Nächsten, da wirst du zu thun finden, wenn deiner tausend wären. Verführe dich nur selber nicht, dencke nur nicht, daß du mit Beten und Kirchen-gehen, oder Stifften und Gedächtnissen wirst gen Himmel kommen, so du vor deinen Nächsten vorüber gehest. Gehest du hier vor ihm über, so wird er dort im Wege liegen, daß du must wieder vor der Himmel-Pforten übergehen, wie der reiche Mann, der den Lazarum ließ liegen vor seiner Thür. O wehe uns Pfaffen, München, Bischöffen und Pabst! Was predigen wir? was lehren wir? wie führen wir das arme Volck von der Strasse! Ein Blinder führet den andern, fallen beyde in die Gruben. Solche Dinge solte man lehren, wie auch S. Paulus am Ende der Epistel saget.

§. 22.

Wie wir Göttlich oder Gottselig leben sollen.

Das dritte Stück, daß wir Göttlich leben, das lehret uns, wie wir uns gegen GOtt halten sollen. So sind wir vollkommen geschickt gegen uns selbst, gegen unsern Nächsten und gegen GOtt. Nun wie droben gesagt ist, Impietas sey

das

das ungöttliche, gnadenlose, gottlose Wesen; also ist wiederum Pietas das göttliche, gnadenreiche, glaubige Wesen, das stehet in dem, daß man auf GOtt hoffe, allein auf seine Gnade baue, kein Werck nicht achte, es werde denn von ihm in uns mit Gnaden gewürcket, daß er in uns also erkennet, dadurch geehret, gerühmet, gelobet und geliebet werde, und stehet kürtzlich in den zweyen Stücken, daß wir ihn fürchten und ihm vertrauen, wie Psalm 33. und 147. singet: Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen. Die Furcht ist, daß wir glauben, all unser Ding sey ungöttlich Wesen, wie uns seiner Gnaden Erscheinen zeiget. Darum wir uns vor ihm fürchten, und aus solchem ungöttlichen Wesen eilen zu kommen, und hinfort davor uns hüten. Die Hoffnung ist, daß wir nicht zweifeln, er wolle uns gnädig seyn, und göttliche, gnadenreiche Menschen aus uns machen.

§. 23.

Die wahre Beschaffenheit gottseliger Menschen.

Siehe, alsdenn lässet der Mensch GOtt den Zaum, giebt sich ihm zu eigen, thut nichts aus ihm selber, läßt GOtt in ihm walten und würcken, daß alle seine Sorge, Furcht, Bitten und Begierde ist ohn Unterlaß, daß ihn GOtt nicht lasse sein selbst Werck und Leben führen, welches er erkennet, gottlos und Zorns werth zu seyn, sondern er wolle ihn regieren und in ihm mit

Gnaden würcken, davon wächst denn ein gut Gewissen, Lieb, und Lob zu GOtt. Siehe das heissen pii, gottselige, gnadenreiche Menschen, die nicht in Vernunfft noch Natur, sondern allein in GOttes Gnaden wandeln, und trauen, allezeit fürchten, daß sie ja nicht heraus fallen, in ihre Vernunfft, Eigendünckel, gute Meynung, und selbst erdachte Wercke. Davon hat David den gantzen 119. Psalm gemacht, daß alle Verse dasselbe bitten, derer doch wohl 176. sind. So groß lieget an diesem göttlichen Wege, und so gefährlich stellet ihm nach die Natur, Vernunfft und Menschen-Lehre, daß niemand sich gnugsam fürchten und hüten kan.

§. 24.

Was GOtt für einen Gottesdienst von uns fordere.

Siehe, also fordert GOtt nicht von dir Kirchen bauen, Wallen, Stifften, Meß-hören, diß oder das; sondern ein solch Hertz und Leben, das in seiner Gnade gehet, und sich fürchtet für andern Wegen und Leben, so ausser der Gnade gehen. Nicht mehr kanst du ihm geben, denn das andre giebt er alles dir, wie er spricht Psalm 50. O Israel, meynest du, daß ich nach deinen Gaben und Opfern frage? ists doch vorhin mein alles, was im Himmel und Erden ist. Das ist mein Dienst, daß du mich lobest, und gebest mir deine Gelübde. Rufe mich an in deinen Nöthen, so will ich dir helffen, so ehrest du mich. Als wolt er sagen, du hast mir gelobet, ich soll dein GOtt seyn, das halte auch, laß mich würcken, würcke

du nichts eigenes, laß mich dir helffen in deinen Nöthen, versiehe dich alles Dings zu mir, daß ichs gar allein thue, was du lebest, so kanst du mich und meine Gnade recht erkennen, lieben und loben, das ist die rechte Strasse zur Seligkeit. Sonst wenn du selbst würckest, so lobest du dich auch selbst, und achtest mein nicht, lässest mich nicht deinen GOtt seyn, wirst treulos und brichst deine Gelübde. Siehe, das ist der rechte Gottesdienst, dazu man keiner Glocken, keiner Kirchen, keines Gefässes noch Zierd, keiner Lichte noch Kertzen, keiner Orgeln noch Gesang, keines Gemähltes noch Bildes, keiner Tafeln noch Altar, keiner Platten noch Kappen, keines Räuchern noch Besprengen, keiner Procession noch Creutzganges, keines Ablasses noch Briefes bedarff. Denn das sind alles Menschen-Fündlein und Aufsätze, die GOtt nicht achtet, und die den rechten Gottesdienst mit ihren Gleissen verdunckeln. Es darf nur einerley, des Evangelii, daß man das wohl triebe, und daraus solchen Gottesdienst dem Volck bekannt mache, das ist die rechte Glocke und Orgel zu diesem Gottesdienst.

§. 25.

In dieser Welt sollen wir allbereit fromm seyn.

Er spricht auch, wir sollen also leben auf dieser Welt. Zum ersten darum, daß nicht mit Wercken sey ausgerichtet, es soll das gantze Leben also seyn, dieweil wir hier sind. Denn wie Christus saget: Wer da beständig bleibt bis

ans Ende, der wird selig. Es thun wohl etliche zuweilen etwas, aber das Leben ist nicht da, währet auch nicht bis ans Ende. Zum andern, daß niemand sein gut Leben spahre bis nach diesem Leben, oder in den Todt, denn hier in diesem Leben muß geschehen, was wir in jenem Leben sollen gewarten.

§. 26.

Welches dem Feg-Feuer der Papisten einen starcken Stoß giebet.

Nun verlassen sich viel auf das Feg-Feuer, und leben bis ans Ende, wie sie gelüstet, wollen darnach mit Vigilien und Seel-Messen ihnen helffen, sie sollens wohl innen werden. Es wäre derhalben gut, daß das Feg-Feuer nie erkannt wäre. Es leget wohl so viel Gutes nieder, macht viel Klöster, Stiffte, Pfaffen und Münche, damit diese drey Stücke des Christlichen Lebens starck unterdrücket werden, so doch GOtt nicht vom Feg-Feuer geboten oder gesprochen, und gebe GOtt, daß nicht ein eitel erlogen und erstunckene Triegerey sey. Denn was GOtt nicht setzt, ist allerdings gefährlich anzunehmen und darauf zu bauen, so wir kaum bleiben können, wenn wir auf GOttes Satzung bauen, die doch nicht wancken kan. Fürwahr dieser Spruch Pauli stösset hart wider das Feg-Feuer, dieweil er will auf dieser Welt wohl gelebet haben, daß ich nicht gern wolte einen Stoß an meinem Glauben leiden.

§. 27.

Daraus erhellet die Kraft der heylsamen Gnade, daß sie mitten in der bösen Welt fromme Leute machet.

Aber vielmehr saget er darum in dieser Welt, anzuzeigen die Krafft der heylsamen Gnade GOttes, daß die Welt so böse ist, daß ein göttlich Mensch fast allein und ohn Exempel, wie eine Rose unter denen Dornen, leben muß, und von ihr allerley Unglück, Verachtung, Schande und Sünde leiden. Als solt er sagen, wer nüchtern, gerecht und göttlich leben will, der muß sich erwegen aller Feindschafft, und das Creutz auf sich nehmen, muß sich nicht lassen irren, ob er gleich allein, wie Loth zu Sodoma, und Abraham in Canaan, unter eitel vollen, trucknen, unzüchtigen, ungerechten, falschen, ungöttlichen Menschen solte leben. Es ist die Welt und bleibt Welt, der muß er sich entäussern, und widersinnisch leben, und sie straffen in ihren weltlichen Begierden. Siehe das heist mitten im Schenck-Hauß nüchtern, mitten im bösen Haus züchtig, mitten im Tantz-Haus göttlich, mitten in der Mord-Gruben gerecht leben. Solche Welt macht denn dieses Leben enge und verdrießlich, daß der Mensch wünschet, schreyet und ruffet nach dem Todt und jüngsten Tage, und wartet desselben mit grossen Sehnen, wie folget. Ein solch schweres Leben muß die Gnade führen; Natur und Vernunfft ist hie verlohren.

§. 28.

Bey einem göttlichen Leben erwartet man den jüngsten Tag mit Freuden, vor dem sich die Heuchler fürchten.

Und warten auf die selige Hoffnung.

DA zeigt er an einen rechten Unterscheid eines göttlichen Lebens vor allen andern Leben, dabey ein jeglicher mag fühlen, wie nahe oder ferne er sey von einem gnadenreichen Leben. Tretet herzu, alle die da wohl leben, und lasset uns fragen, ob ihnen diese Worte gefallen, ob sie so geschickt sind, daß sie warten des jüngsten Tages, und ob sie denselben nicht allein für ein träglich, sondern auch für ein selig Ding achten, das mit hohen Begierden und tröstlicher Zuversicht zu hoffen sey? Ists nicht wahr, daß alle menschliche Natur sich vor diesem Tage entsetzet? Ists nicht wahr, wenn es an ihnen läge, so wolten sie, dieser Tag käm nimmermehr, und insonderheit die gleissenden Heiligen. Wo ist denn nun die Natur? Wo ist die Vernunfft, wo ist der freye Wille, den sie rühmen zum Guten geneigt und kräfftig? Warum fleucht er denn, und entsetzet sich nicht allein für diesen Guten, sondern auch für GOttes Ehre und Seligkeit, die der Apostel hie nennet eine selige Hoffnung, darinnen wir sollen selig werden? Was hindert ihn hie, denn daß hiemit beschlossen wird, er führe ein gottlos, gnadenlos, verdammliches Leben, daß er doch, auser Ansehen dieses Tages, nicht will lassen bö-

se

se und ungöttlich seyn? Was ist ungöttlicher, denn wider GOttes Willen streben? Strebet aber der nicht wider GOttes Willen, der diesen Tag, an welchem GOttes Ehre soll offenbahret werden, fliehet, und nicht mit Lieb und Lust erwartet? Darum schau darauf, wer dieses Tages nicht begehret, nicht mit Liebe und Lust erwartet, der ist nicht in einem göttlichen Leben, ob er gleich Todten auferweckete. So möchtest du sprechen, ja so würden wenig Menschen in einem rechten Leben seyn, zuvor die Sonderlinge und Geistlichen, die mehr diesen Tag und Tod fliehen, als alle andere? Das ist was ich droben gesaget, wie dieselben Sonderlinge nur sich und andere von der rechten Bahn führen, und GOttes Wege verstöhren.

§. 29.
Ohne Gnade hat man kein Verlangen nach diesem Tage.

Denn hier siehet man klar, wie gar nichts die Vernunfft und Natur vermag mit allen ihren Wercken, denn GOtt nur widerstreben; und wie noth sey die heylwärtige Gnade, daß unsere Wercke abfallen, und GOtt allein in uns würcke, daß wir also aus uns und unsern gnadenlosen Wesen kommen, in ein übernatürlich, gnadenreich, göttlich Leben, das sich nicht allein nicht fürchte für diesem Tage, sondern auch desselben mit Freuden und Verlangen sehnlich und tröstlich erwarte. Siehe, das lehrt uns nicht die Natur noch Vernunfft, sondern die erscheinende GOttes-Gnade.

Siehe

Siehe dieselbe machet nicht allein, daß wir denen weltlichen Begierden absagen, sondern auch daß wir einen Greuel an ihnen haben, von ihnen zu seyn begehren, und des gantzen Lebens überdrüßig werden; dazu richtet sie ein göttliches Wesen in uns an, daß wir in aller Zuversicht zu GOtt mit Freuden bitten, und hoffen seine Zukunfft. Also soll es gethan seyn um uns.

§. 30.

Die Hoffnung eines bessern Lebens muß dieses elende Leben versüssen.

Nun last uns die Worte bewegen. Er nennet es eine Hoffnung, das setzet er gegen diesem elenden unseligen Leben, darinnen nicht mehr denn alles Unglück, Gefahr und Sünde uns jagen und martern, so wir wollen fromm seyn, daß billig alles was hier ist, uns soll verdrüßlich seyn, und solche Hoffnung stärcken, als denn auch denen geschicht, die sich redlich üben, nüchtern, gerecht und göttlich zu leben. Denn die Welt leidet sie nicht lange, müssen allen Leuten unangenehm seyn, wie Paulus Röm. 5, 3. saget: **Wir lassen uns die Verfolgung ein köstlich Ding seyn, und rühmen uns derselbigen.** Denn wir wissen, daß die Verfolgung ist nütz die Geduld zu lehren, die Geduld aber macht uns bewährt, die Bewährung aber machet uns hoffen, die Hoffnung läßet uns nicht zu schanden werden. Also stehen unsere Augen zugethan für den weltlichen sichtlichen Dingen, und hoffen dagegen die ewigen unsichtlichen Dinge. Das machet alles die Gnade durch das Creutz, darein uns bringet

get das göttliche Leben, das der Welt unleidlich ist.

§. 31.

Da wird Christus in gröſsrer Herrlichkeit, als bey der ersten Zukunft erscheinen.

Und Erscheinung der Herrlichkeit.

DJese Zukunfft nennet S. Paulus Epiphaniam, das ist **Erscheinung** oder **Offenbahrung**, wie er droben die Gnade erscheinend und offenbahrt gesagt hat, darum ist das Wörtlein Zukunfft nicht gnugsam im Latein. Denn der Apostel will einen Unterscheid machen dieser letzten Zukunfft von der ersten. Die erste ist gewesen in Demuth und Verachtung, da ihn auch wenige erkannt haben, und ist der Welt nicht weiter denn im Glauben durchs Evangelium offenbahret worden, und ist auch noch immer verborgen. Aber am jüngsten Tage wird er erscheinen in heller offenbahrer Klarheit und Ehre, daß seine Klarheit und Ehre wird allen Creaturen offenbahr bleiben. Denn der jüngste Tag wird ein ewiger Tag seyn, wie er im ersten Augenblick erscheinet, da wirds alles offenbahr stehen, alle Hertzen, alle Dinge. Das heist er die Erscheinung seiner Klarheit oder seiner Ehre, da wird man nimmer predigen noch glauben, da wird jedermann sehen und fühlen, wie am hellen Tage alle Dinge. Darum spricht er auch **des grossen GOttes**, nicht daß etwa ein anderer GOtt sey, der da klein sey, sondern daß GOtt bis an den Tag noch nicht erzeiget hat seine Grosse,

seine

seine Majestät, seine Herrlichkeit, seine Klarheit. Jetzt siehet man ihn im Evangelio und Glauben, das ist ein klein und enge Gesicht, da ist GOtt klein und wenig begriffen, aber denn wird er sich sehen lassen nach seiner Grösse und Majestät.

§. 32.

Welches den Frommen tröstlich, den Gottlosen schrecklich seyn wird.

Das sind tröstliche Worte allen, die da nüchtern, gerecht und göttlich leben. Denn er spricht, die Klarheit werde nicht seyn unsers Feindes oder unsers Richters, sondern unsers Seligmachers JEsu Christi, der uns alsdenn vollkommen wird selig machen, und auch darum den Tag halten und so groß erscheinen will, daß er uns erlöse von dieser Welt, darinnen wir so viel leiden müssen um des guten Lebens und seinetwillen, auf daß wir, in Ansehung solcher Zukunfft und grossen ehrlichen Erlösung, desto kecklicher und tröstlicher der Welt Verfolgung, Marter, Schande, Schaden und Todt ertragen mögen, und beständiger im göttlichen Leben beharren, mit Verlassen und Trotzen auf solchen Seligmacher JEsum Christum. Wiederum schrecklich sind die Worte denen Welt-Hertzen und gottlosen Menschen, die nicht wollen der Welt Verfolgung um des göttlichen Wesens willen leiden, sondern wollen hier leben mit Frieden und also fromm seyn, daß ihnen niemand soll feind oder schwer seyn. Aber die gottlosen, frechen, verstockten Menschen, achten diese Worte nicht, dencken auch nicht an den Tag zu kommen. Die laufen

sen wie tolle Thiere blind und unbedacht in diesen Tag und Abgrund der Höllen.

§. 33.

Wie man dazu komme, daß man solcher Zukunft mit Freuden erwarten möge.

Möchtest du nun fragen, wie komme ich denn zu solchen göttlichen Wesen, daß ich des Tages also möge warten, dieweil meine Natur und Vernunfft solches fliehet und nicht vermag? Da mercke nun, was da folget.

Der sich selbst für uns gegeben hat.

DEnn darum sind die Dinge dir so groß fürgeleget, daß du müssest bekennen und erkennen dein Unvermögen, an dir selbst gantz und gar verzweifeln, und also in rechtem Grund und Wahrheit gedemüthiget, dich erkennen, wie du nichts seyst, und ein ungöttlich, gnadenlos, heyllos Leben führest. Siehe diese Demüthigung lehret die erschienene Gnade durchs Evangelium, und dieselbe Demuth machet dich recht Gnadenbegierig und Heylsüchtig. Wo aber solche demüthige Gnaden-Begierigkeit ist, da ist dir die Gnaden-Thür aufgethan, da bleibt sie nicht aussen, wie S. Petrus saget 1. Pet. 5, 5. **GOtt widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade.** Und Christus vielmahl im Evangelio gesagt hat: **Wer sich erhebt, der wird gedemüthiget, wer sich demüthiget, der wird erhöhet.**

§. 34. Da-

§. 34.

Dazu dienet das Evangelium.

Darum wird dir nun das selige Evangelium vorgehalten, und läst dir die heylwärtige Gnade leuchten und erscheinen, was du weiter thun solst, daß du nicht verzagest. Denn das ist das Evangelium, das ist das Licht und Erscheinen der Gnade, das der Apostel hier saget, nemlich, daß Christus sich selbst hat für uns gegeben, ꝛc. Darum höre das Evangelium, thue auf deines Hertzens Augen, und laß die heylwärtige Gnade erscheinen, dich erleuchten und lehren, was du thun solst. Das ist die Predigt, die für allen Menschen verkündiget ist, wie droben gesaget, und der Apostel hie sich selbst erkläret, was die erschienene Gnade sey.

§. 35.

Welches nicht nur in den Evangelisten, sondern auch in den Apostolischen Episteln enthalten ist.

Denn du solst den Irrthum weit von dir thun, daß du meyneſt, du höreſt nicht das Evangelium, wenn du die Epistel S. Pauli höreſt oder S. Peters; laß dich den Namen Epistel nicht irren. Es ist das blosse Evangelium, alles was S. Paulus in seinen Episteln schreibet, wie ers selbst nennet Röm. 1, 1. c. 2, 16. und 1. Corinth. 4, 15. Ja ich darff sagen, daß in S. Pauli Episteln das Evangelium klärer und lichter ist, denn in den vier Evangelisten. Denn die vier Evangelisten haben Christi Leben und Wort beschrieben, welche

welche doch nicht verstanden sind, bis nach der Zukunfft des Heil. Geistes, der ihn verkläret, wie er selbst saget. Aber S. Paulus schreibet nichts von dem Leben Christi, drückt aber klar aus, warum er kommen sey, und wie man sein brauchen soll. Was ist das Evangelium anders, denn die Predigt, daß Christus habe sich selbst gegeben für uns, daß er uns erlösete von Sünden, daß alle, die das glauben, sollen gewißlich auch so erlöset seyn, und also an ihnen selbst verzweifeln, sich nur allein an Christum halten, und auf ihn verlassen. Welches ist gar eine liebliche, tröstliche Rede, gehet auch wohl ein in solche an ihnen selbst verzagte Hertzen. Darum heist Evangelium auf deutsch eine süsse, gute und gnädige Bothschafft, die ein betrübt erschrocken Hertz erfreuet und erhebt.

§. 36.

Nach diesem Evangelio muß man glauben, daß sich Christus für uns gegeben.

Darum siehe nur zu, daß du glaubest, daß wahr sey, was der Apostel durchs Evangelium dir saget: Nemlich daß Christus sich selbst für dich gegeben hat, daß er dich erlösete von aller Ungerechtigkeit, und machte dich rein zu einem eigenen Erbe. Hie folget zum ersten, daß du must glauben und bekennen, daß alle dein Wesen sey unrein und ungerecht, ausser Christo und in dir selbst, must Natur, Vernunfft, Kunst und freyen Willen lassen nichts seyn, sonst würdest du dieses Evangelium Lügen straffen. Denn Christus, laut des Evangelii, hat sich nicht gegeben für die

Gerechten und Reinen. Wäre Gerechtigkeit und Reinigkeit da gewesen, warum solt er sich dafür umsonst gegeben haben? Es wäre ein vergeblich Geben gewesen. Zum andern must du glauben, daß es wahr sey, er habe sich für dich gegeben, daß durch sein Geben deine Unreinigkeit und Ungerechtigkeit soll abgethan werden, und du durch ihn rein und gerecht werden. Glaubest du das, so würcket derselbe Glaube solches alles. Denn sein Geben für dich, mag dich auf keine andere Art und Weise gerecht machen und reinigen, denn durch solchen Glauben, wie S. Petrus saget Act. 15, 6. **Durch den Glauben machet er die Hertzen rein.**

§. 37.

Durch solchen Glauben wird er in unser Hertz aufgenommen.

Darum siehest du auch, daß man dir Christum nichtgiebt in die Hand, leget ihn nicht in den Kasten, steckt dir ihn nicht in den Busen, giebt dir ihn nicht ins Maul, sondern man träget ihn dir vor allein mit dem Wort und Evangelio, und hält ihn durch deine Ohren vor dein Hertz, und beut dir ihn an, als den, der für dich, für deine Ungerechtigkeit, für deine Unreinigkeit sich gegeben hat. Darum kanst du ihn auch mit nichts anders, denn mit dem Hertzen aufnehmen. Das thust du, wenn du aufthust, und sprichst von Hertzen ja ich glaube, es sey also. **Siehe also gehet er durchs Evangelium zu den Ohren ein in dein Hertz, und wohnet allda durch deinen Glauben,** da bist du denn rein und gerecht,

recht, nicht durch dein Thun, sondern durch den Gast, den du in deinem Hertzen durch den Glauben hast empfangen. Siehe wie reiche köstliche Güter das sind.

§. 38.

Und bringet den Heiligen Geist und alles Gute mit sich.

Wenn nun solcher Glaube in dir ist, und du nun JEsum Christum hast im Hertzen, darffst du nicht dencken, daß er bloß und arm komme; er bringt mit sich sein Leben, Geist und alles was er ist, hat und vermag. Darum spricht S. Paulus, daß der Geist wird gegeben um keiner Wercke willen, sondern um solches Evangelium willen, wenn das kommet, so bringets Christum, Christus aber mit sich seinen Geist. Da wird denn der Mensch neu und göttlich, alles was er denn thut, ist wohl gethan. Er gehet auch nicht müßig, denn der Glaube ruhet und feyret nicht, thut und redet von Christo ohn Unterlaß; so wird denn die Welt erwecket wider ihn, die will es nicht hören noch leiden. Da gehet denn das Creutz an, und das Creutz machet denn dieses Leben verdrüßlich, und den jüngsten Tag begierlich. Siehe, das ist das Evangelium und Erscheinen der heylsamen Gnade GOttes.

§. 39.

Einem solchen Menschen kan der jüngste Tag nicht erschrecklich seyn.

Wie mag nun einem solchen Menschen der jüngste Tag und Sterben erschrecklich seyn? wer

will ihm was thun, so der grosse GOtt und Seligmacher JEsus Christus, deß der jüngste Tag ist, auf seiner Seiten und für ihn stehet, mit aller seiner Klarheit, Grösse, Majestät und Macht? **Es ist nicht ein ander, der den jüngsten Tag wird halten, denn eben der, der sich selbst für uns gegeben hat**; so wird er ja sich selbst nicht läugnen, und wird bekennen, er habe sich selbst für deine Sünde gegeben, wie du gläubest. Was will denn die Sünde thun, wenn der Richter selbst bekennet, er habe sie weggenommen durch sich selbst? wer will da anklagen? wer will den Richter urtheilen? wer will ihn überwinden? Er gilt mehr denn unzählige Welt mit allen Sünden. Wenn er nicht sich selbst, sondern etwas anders hätte dafür gegeben, so möchte man sich dennoch viel versehen. Was will aber nun schrecken, so er sich selbst dafür gegeben hat? Es müste ehe er selbst verdammt werden, ehe die Sünde solte den verdammen, für welchen er sich selbst gegeben hat.

§. 40.
Darum liegt alles am Glauben an Christum.

O grosse gewisse Sicherheit ist hier, es liegt nur am Glauben, daß der starck sey und nicht wancke. Christus wird freylich nicht wancken, er ist fest gnug. Darum solten wir den Glauben wohl treiben und üben mit Predigen, Würcken und Leiden, daß er bewähret und fest werde. Denn die Wercke werden hier nicht helffen. Der böse Geist wird auch nur den Glauben anstossen, weiß

weiß wohl, daß es gar daran liegt. O daß wir unsere Güter nicht erkennen, und das Evangelium mit der heylwärtigen Gnade GOttes so lassen liegen im Finsterniß. Wehe abermal euch, Pabst, Bischöffen, Pfaffen, und München, was machet ihr in der Kirchen und auf den Cantzeln? Nun wollen wir die Worte insonderheit bewegen:

§. 41.

Der uns Gefangene erlöset hat.

Auf daß er uns erlösete.

ER hat sich selbst gegeben nicht für sich, sondern für uns, uns zu erlösen. So ists gewiß, daß wir gefangen gewesen sind. Wie sind wir denn so frech und undanckbar, und geben der Vernunfft, Natur und freyen Willen noch so viel? Sagen wir, daß etwas in uns nicht gefangen sey in Sünden, so thun wir eine Schmach seiner Gnaden, die uns erlöset hat nach Laut des Evangelii. Wer kan etwas Gutes thun, der in Sünden und Unreinigkeit gefangen lieget? Es scheinet wohl gut seyn unser Ding, aber es ist nicht gut in der Warheit, oder das Evangelium muß lügen mit Christo.

§. 42.

Von aller, nicht nur von einiger Ungerechtigkeit.

Von aller Ungerechtigkeit.

UNgerechtigkeit nennet er ἀνομίαν, das ist eigentlich alles, was nicht nach dem Gesetze GOttes gehet, und begreift beyde

Übertretung des Geistes und des Leibes. Des Geistes durch das gottlose Wesen, das Impietas heisset. Des Leibes, durch die weltlichen Begierden. Darum setzet er dazu: Aller, daß er beyder Leibes und der Seelen Sünde und Unrecht begreiffe, daß also Christus uns gantz und gar erlöset. Das ist gesagt gegen die Werckheiligen und Sonderlinge, die erlösen sich selbst oder andere durch Gesetz, oder ihre Vernunfft und freyen Willen, von etlichen Ungerechtigkeiten, das ist, die äussern Werck lassen und wehren sie wohl, durch Gebot, Pein, Strafe oder Lohn und Genieß. Aber das ist der Schaum von der Ungerechtigkeit; Das Hertz bleibet dennoch voll ungöttliches und gnadenloses Wesen und weltlicher Begierden, und sind weder an Leib noch Seele gerecht. Christus aber durch den Glauben erlöset von aller Ungerechtigkeit, machet uns wieder frey zu leben Göttlich und himmlisch, daß wir zuvor im Gefängniß der Ungerechtigkeit nicht vermogten.

§. 43.

Und reiniget uns auch von der anklebenden Sünde.

Und reiniget ihm selbst.

Die Sünde thut zween Schaden: Den ersten, daß sie uns gefangen nimmet, daß wir nichts Gutes thun, noch erkennen, noch wollen mögen, beraubet uns also der Freyheit des Lichts und der Krafft. Daraus folget alsobald der andere Schaden, daß wir vom Guten

ten also verlassen, nichts denn eitel Sünde und Unreines müssen würcken, und dem höllischen Pharao sein Land zu Egypten bauen mit saurer schwerer Arbeit. Wenn nun Christus kommt durch den Glauben, so erlöset er uns von dem Gefängniß Egypti, macht uns frey, giebt Krafft Gutes zu thun. Das ist der erste Gewinn. Darnach ist die gantze Ubung unsers Lebens, daß wir die Ungerechtigkeit des gnadenlosen, weltlichen Wesens ausfegen aus Leib und Seel, daß dieses gantze Leben bis in den Tod sey nichts anders, denn eine Reinigung. Denn ob uns wol der Glaube erlöset auf einmal von aller Schuld des Gesetzes, und machet uns frey; so bleiben doch noch übrig böse Neigungen in Leib und Seele, gleichwie der Stanck und Kranckheit vom Gefängniß, damit arbeitet sich der Glaube, alles gantz zu reinigen. Gleichwie im Evangelio Johannis 11. Lazarus ware mit einer Stimme vom Tode erwecket. Aber das Todten-Buch und Bindel muste man darnach auch abthun; und der halb-todte Mensch, den der Samaritan verband und heimbrachte, muste in der Herberge liegen, und gantz gesund werden.

§. 44.

Damit wir Christi Eigenthum werden.

Ein Volck zum Eigenthum.

DAs Wörtlein περισσιον, heisset etwas eigenes, wie ein sonderlich eigen Erb-Guth, oder Habe besessen wird. Denn

GOttes Volck wird in der Schrifft GOttes Erbguth genennet: daß, wie ein Haus-Vater sein Erbguth arbeitet, übet und bessert; also auch Christus, durch den Glauben unser Erb-Herr, treibet und arbeitet uns, daß wir täglich besser und fruchtbar werden. Siehe also machet der Glaube uns nicht allein frey von Sünden, sondern auch Christo zum eignen Erbguth, dessen er sich als des Seinen annimmet und beschützet. Wer mag uns denn schaden, so ein solcher grosser GOtt unser Erb-HErr ist?

§. 45.

Und recht eyfrig zu guten Wercken.

Das fleißig wäre zu guten Wercken.

DAß wir sein Erbguth sind, ist gesagt gegen das gottlose Wesen. Daß wir aber sollen eyfrig und fleißig seyn zum Guten, ist gesagt gegen die weltlichen Begierden. Also, daß wir durch ein göttlich Wesen und Leben sein eigen Erbe seyn, und durch nüchtern und gerecht Leben gute Wercke thun; durchs Erbe ihm dienen, durch gute Wercke unserm Nächsten und uns. Doch ehe ein Erbe, dann gute Wercke. Denn gute Wercke geschehen nicht, ohne ein göttliches Wesen. Und spricht, wir sollen eyfrig seyn, ζηλωταὶ, das ist, daß einer dem andern immer vorzukommen, und ihn zu überwinden gedencke mit gutes thun, als wolten wir uns darum zancken und dringen, welcher den andern und jedermann am ersten und meisten könte gutes thun. Das heist eigentlich ζηλωτὴς, wo sind die jetzt?

§. 46. Das

§. 46.

Das soll man lehren, und dazu ermahnen.

Solches rede und ermahne.

HErr GOtt! ein nützlicher Befehl, daß man solch Ding, wie diese Epistel gelehret hat, nicht allein predigen, sondern auch immer anhalten, vermahnen, erwecken solt, das Volck zum Glauben und rechten guten Wercken führen. Es muß immer angehalten und ermahnet seyn, ob wirs schon wissen, auf das GOttes Wort im Schwange gehe. O Papst, Bischöffe, Pfaffen, Münche das lasset euch befohlen seyn, die ihr jetzt die Kirche mit Fabeln und Menschen-Lehren überschüttet habt, wie habt ihr so übrig viel zu predigen, wenn ihr nicht mehr denn diese Epistel und ihren Inhalt prediget, und immer vermahnet und treibet. Es ist ein Christlich Leben gantz wohl hierinnen verfasset. Solches solst du predigen und vermahnen, und kein anders. Das helffe GOtt! Amen.

Merck, daß eines Predigers Amt zwey Wercke hat, lehren und vermahnen. Lehren, die so es nicht wissen; vermahnen, die so es wissen, daß sie nicht abnehmen, faul werden oder umfallen, sondern fortfahren wider alle Anfechtung.

Der Harnisch dieser Epistel.

§. 47.

GOttes Wort muß auch als ein Schwerd und Harnisch gebraucht werden.

ES ist geschrieben in dem Buch Nehemiä 4.

da sie Jerusalem wieder baueten, daß sie mit einer Hand baueten, in der andern Hand ein Schwerd hatten um der Feinde willen, die den Bau hindern wolten. Das legt S. Paulus Tit. 1, 9. also aus: Daß ein Bischoff oder Prediger soll mächtig seyn in der H. Schrifft, zu lehren und zu vermahnen, dazu auch den Widersprechern zu wehren: Also daß man das Wort GOttes brauche in zweyerley Weise, als des Brods und als des Schwerds, zu speisen und zu streiten, zu Kriegs- und Friedens-Zeiten, und also mit einer Hand die Christenheit baue, bessere, lehre und speise; mit der andern dem Teufel, denen Ketzern, und der Welt Widerstand thue. Denn wo nicht Wehre ist, da hat der Teufel die Weide bald verderbet, welcher er gar feind ist. Darum wollen wir auch die Evangelia dermassen lehren handlen, daß wir nicht allein unsere Seele drinnen weiden, sondern auch dieselbigen als einen Harnisch lernen anthun, und damit fechten wir alle Feinde, auf daß wir mit Weide und Waffen gerüstet seyn.

§. 48.

Diese Epistel streitet wider den Ruhm des freyen Willens.

Zum ersten streitet man durch diese Epistel über den Articul, **daß ohne Gnade kein gut Werck mag geschehen**, und alles menschliche Wesen Sünde sey. Das bewähret sich also, daß er spricht, die Gnade sey erschienen, so ist gewiß zuvor keine Gnade da gewesen. Ist keine Gnade da, so ist gewißlich lauter Zorn da, daraus folget, daß ohne Gnade nichts Gutes, sondern eitel Un-

gnade

gnade und Zorn in uns sey. Item, da er spricht: **Die heylwärtige Gnade**, zeiget er an, daß auch schon verdammt sey, und ohne Heyl und Hülffe, alles was ohne Gnade ist. Wo ist denn hier der freye Wille? Wo sind Menschen-Tugend, Vernunfft und gute Meynung? Alles ohne Heyl der Gnade, alles verdammt, Sünde und Schande für GOtt, ob es gleich für den Menschen köstlich gleisset. Das dringet noch am allerhärtesten, daß er saget, **allen Menschen**, keinen ausgenommen; so muß gewiß zuvor, ehe das Evangelium erkannt wird, eitel Ungnade da regieret haben in allen Menschen, wie er sagt Eph. 2, 3. **Wir waren vorhin auch des Zorns Kinder von Natur, gleichwie die andern.** Also stopffet hier der Apostel das Maul, und stösset mit gutem Harnisch zurück, alle die da ihre Vernunfft, Wercke, gute Meynung und freyen Willen, das natürliche Licht, u. s. w. ohne Gnade rühmen, und lässet keinen Menschen ohne Verderben seyn, alle sind es impii, ungöttliche, gnadenlose Menschen. Weiter spricht er, daß allen Menschen sey darum erschienen die Gnade, daß sie absagen sollen dem ungöttlichen Wesen, und denen weltlichen Lüsten. Wer mag für dem Harnisch bestehen? Was folget hieraus anders, denn daß ohne die Gnade GOttes all unser Ding ungöttlich Wesen, und weltliche Lüste sey? Denn wäre in jemand etwas was göttliches Wesens und geistliche Lust, so dürfften nicht alle Menschen absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Lüsten, wäre auch nicht Noth der Gnaden, noch ihres Heyls

Er-

Erscheinung. Siehe also muß man die Schrifft in Harnisch-weise führen, wider die falschen Lehrer, den Glauben nicht allein zu brauchen im Leben, sondern auch öffentlich zu schützen und zu verfechten wider ihre Irrthümer.

§. 49.

Deßgleichen wider selbst erwehlten GOttes-Dienst.

Darum müssen hier darnieder liegen alle Geistlichen, alle Gleißner, ob sie gleich sich zu todte fasten, beten, wachen, arbeiten; es hilfft alles nichts. Ungöttlich Wesen, weltliche Lüste bleiben da, ob sie wohl von Schanden wegen sich decken und bergen, ist doch das Hertz nicht gut. Denn so es Wercke, Kleider, Klöster, Fasten, Beten thun könte, solte er billig gesaget haben: Es ist erschienen ein Gebeth, oder ein Fest, oder eine Wallfahrt, oder ein Orden, oder dis oder das Werck, das uns lehre Göttlich zu werden. Nein, nein, der keins, sondern die heylwärtige Gnade ist erschienen, die, die, die allein thuts und sonst nichts. Daraus leichtlich ist zu verstehen, wie gefährlich und verdammlich sind die Menschen-Gesetz, Orden, Secten, Gelübden, und dergleichen. Denn es sind alles Wercke und nicht Gnade, führen doch mit ihrem Schein alle Welt in Irrthum, Jammer und Noth, daß sie der Gnaden und des Glaubens vergessen, und durch solchen Irrthum meynen fromm und selig zu werden.

§. 50. Nicht

§. 50.

Nicht weniger für die Gewißheit eines künftigen Lebens.

Also, daß ein ander Leben sey nach diesem Leben, streitet, daß er saget, wir sollen warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Klarheit des grossen GOttes. Daraus klärlich bewähret wird, daß die Seele unsterblich sey, ja auch der Leib wiederkommen muß, wie wir im Glauben beten: Ich glaube eine Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben.

§. 51.

Und für die Gottheit JEsu Christi.

Item, daß Christus wahrer GOtt sey, streitet, daß er saget: Des grossen GOttes und unsers Seligmachers JEsu Christi, zeiget an, daß der, der da kommen soll in der Klarheit am jüngsten Tage, sey ein grosser GOtt und unser Seligmacher JEsus Christus. Und ob jemand hier ein Loch durchbrechen wolte, und dem Vater zueignen, was er von grossen GOtt saget, so hält doch das wider, daß die Erscheinung gemein ist dem grossen GOtt und unsern Heylande JEsu Christo. Wenn er aber nicht wahrer GOtt wäre, würde ihm solche Herrlichkeit und Klarheit des grossen GOttes nicht auch zugeleget. Dieweil es denn eine Klarheit, eine Herrlichkeit, ein Werck, des grossen GOttes und Heylandes JEsu Christi ist, muß er auch ein GOtt mit dem grossen GOtt seyn. Denn er spricht durch Esaiam mehr denn einmahl: Meine Ehre will ich keinem

nem andern geben, und giebt sie doch hier Christo, so muß Christus kein anderer denn GOtt seyn, der GOttes Ehre zu eigen hat, und doch nicht Eine Person mit dem Vater.

§. 52.

Endlich wider alle Menschen-Lehre.

Item: Man möchte auch hier wider die Menschen-Lehre streiten. Daß S. Paulus spricht, solch Ding soll man predigen und ermahnen. Denn solte etwas anders geprediget werden, hätte ers auch billig angezeiget. Aber jetzt meynen unsere Bischöffe und Päbste, wenn sie es in die Bücher und auf papierne Zeddul schreiben lassen, haben sie gnug gethan, und ist dennoch ihr eigen Geboth, so sie doch mit eigner Stimme ohn Unterlaß das Evangelium predigen und treiben solten. O wehe ihnen.

Auszug

Aus Lutheri Erklärung der Fest-Epistel am III. Weihnachts-Feyertage.

Aus Hebr. 1, 1-12.

Nachdem vor Zeiten GOtt mannichmal und mannicherley Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten; hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen er gesetzet hat zum Erben über alles,

les, durch welchen er auch die Welt gemacht hat. Welcher, sintemal er ist der Glantz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, und träget alle Dinge mit seinem kräfftigen Wort, und hat gemacht die Reinigung unsrer Sünden durch sich selbst, hat er sich gesetzet zu der Rechten der Majestät in der Höhe. So viel besser worden, denn die Engel, so gar viel einen höhern Namen er vor ihnen ererbet hat. Denn zu welchen Engel hat er jemahls gesagt: du bist mein lieber Sohn, heute hab ich dich gezeuget. Und abermal: Ich werde sein Vater seyn, und er wird mein Sohn seyn. Und abermal, da er einführet den Erstgebohrnen in die Welt, spricht er: Und es sollen Ihn alle Engel GOttes anbeten. Von den Engeln spricht er zwar: Er machet seine Engel Geister, und seine Diener Feuer-Flammen: Aber von dem Sohn: GOtt, dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit: das Scepter deines Reichs ist ein richtiges Scepter. Du hast geliebet die Gerechtigkeit, und gehasset die Ungerechtigkeit: darum hat dich, o GOtt, gesalbet dein GOtt mit dem Oele der Freuden über deine Genossen. Und du HErr hast vom

An-

Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werck. Dieselbigen werden vergehen, du aber wirst bleiben: und sie werden alle veralten, wie ein Kleid; und wie ein Gewand wirst du sie verwandeln, und sie werden sich verwandeln. Du aber bist derselbige, und deine Jahre werden nicht aufhören.

§. 1.

Lob dieser Epistel.

DAs ist eine starcke, mächtige und hohe Epistel, die da hoch herfähret, und treibet den hohen Articul des Glaubens von der Gottheit Christi, daß fast kein Ort der Bibel so kräfftig denselben Articul dringet; darum müssen wir darauf bleiben, und von Stück zu Stück handeln.

§. 2.

Zweck und Absicht der Epistel.

Zum ersten ist des Apostels Meynung die, daß er die Jüden gern hätte zum christlichen Glauben bracht, dringet sie wahrlich hart, wie wir hören werden, daß sie nicht mögen leugnen, Christus sey wahrer GOtt. Da er aber nun GOtt und GOttes Sohn ist, und hat uns nun selbst geprediget, selbst für uns gelitten, so fordert die Noth und Billigkeit, daß wir nun vielmehr ihm glauben, so die Väter vor Zeiten geglaubet haben, da er nur durch die Propheten redete. Also hält er gegen einander die Prediger und Schüler; die Väter und wir sind die Schüler; die Propheten

und

und Christus sind die Prediger. Uns prediget der Sohn, der HErr selbst; den Vätern predigen die Knechte. So nun die Väter den Knechten gegläubet haben, wie viel mehr hätten sie dem HErrn selbst gegläubet. Und so wir dem HErrn nicht gläuben, wie viel weniger hätten wir den Knechten gegläubet, und treibet also eins durchs andre, daß unser Unglaube gar greulich geschändet wird gegen der Väter Glauben; wiederum der Väter Glaube gar hoch geehret wird gegen unsern Unglauben. Und das mehret noch sehrer unsere Schande, daß GOtt zu den Vätern nicht einmal, sondern vielmal, nicht einerley Weise, sondern mancherley Weise geredt, und sie dennoch allemal und allezeit gegläubet haben; Und wir durch solche Exempel nicht beweget werden, auch einmal dem HErrn selbst zu gläuben. Siehe, also gehet er mit gewaltigen Reden einher, die Jüden zu bekehren; dennoch halfs nicht.

§. 3.

Der Unterscheid der Worte mannichmal und mannicherley Weise.

Mannichmal und mannicherley Weise.

Diese zwey Worte, meines Dünckens, haben den Unterscheid, daß **mannichmal** sich dahin ziehe, daß viel Propheten gewesen sind nach einander, und nicht alle Prophecеyungen durch einen Propheten, noch auf eine Zeit geschehen sind. **Mannicherley Weise** aber gehöret dahin, daß auch durch Einen Propheten, schweig denn durch viele, GOtt hat geredet, itzt

anders, itzt so, itzt sonst. Als zuweilen hat er durch klare Worte ausgedrucket, zuweilen durch Bild und Gesichte. Item, Esaias, zuweilen sagt er klärlich, Christus werd ein König seyn. Darnach nennet er Ihn eine Ruthe und Blume vom Stamm Jesse. Item eine hohe Frucht der Erde, und so fort an: das ist durch mannicherley Weyse von Christo geredet.

§. 4.

Dadurch locket er die Jüden zum Glauben.

Wie gar fein und sanfft zeucht und ladet er die Jüden, in dem daß er die Väter vorhält und die Propheten und derselben GOtt. Denn die Jüden halten gar fest an den Vätern, Propheten und GOtt, der vor Zeiten zu ihnen geredet hat, wollen aber Ihm nun nicht glauben, und nicht zu Hertzen nehmen, da er ein andermal, und auch auf eine andere Weise redet. Es wird aber keine andere Weyse zu predigen kommen vor dem jüngsten Tage, es ist das letztemal und letzte Weyse, die Er willens hat zu reden, und hat dasselbige einige Wort nun befohlen und hinder sich gelassen zu predigen bis ans Ende.

§. 5.

Und preiset ihnen Christum, als GOttes Sohn an.

Durch den Sohn.

DA hebet er an den letzten Lehrer, Redner, Apostel Christum zu preisen, und also zu preisen, daß er Ihn mit starcker fest gegründeter Schrifft beweise einen natürlichen GOttes-

les-Sohn und HErrn über alle Dinge. Und hier sollen wir einmal Christum recht erkennen lernen, wie sichs mit ihm hält und beyden Naturen, göttlicher und menschlicher. Zuweilen redet die Schrifft und Er selbst als ein Mensch, zuweilen als ein GOtt. Als da er sagt Joh. 8, 58. **Ehe Abraham war, bin ich,** das ist von der Gottheit gesagt. Aber das ist von der Menschheit geredet, da Er sagt: **der Vater ist gröſſer, denn ich,** Joh. 14, 28. Item Marc. 13, 32. **von dem Tage weiß niemand, weder die Engel, noch der Sohn, sondern allein der Vater.**

§. 6.

Welchem auch nach der Menschheit alles unterworfen ist.

Welchen Er gesetzt hat zum Erben aller Dinge.

DAs ist nach der Menschheit geredet. Denn wir müssen gläuben, daß Christus nicht allein ist nach der Gottheit über alle Dinge, sondern auch nach der Menschheit, also daß Christo dem Menschen alle Creatur unterthan und unterworfen sind. Also ist Christus unser GOtt und unser HErr. Als ein GOtt schaffet er uns, als einen HErrn dienen wir Ihm, und Er herrschet über uns. Also in dieser Epistel dencket der Apostel von Ihm, als von einem wahren GOtt und HErrn aller Dinge zu reden. Denn ob wol die zwey Naturen unterschieden sind, so ist doch eine Person. Das alles, was Christus thut oder leydet, hat gewißlich GOtt

gethan und gelitten, wiewohl doch nur einer Natur dasselbe begegnet ist.

§. 7.

Beweis der Gottheit Christi aus der Schöpfung aller Dinge.

Durch welchen Er auch die Welt gemachet hat.

SJehe da, das ist derselbige Sohn, der ein Erbe aller Dinge gesetzt ist nach der Menschheit, und doch durch Ihn gemacht alle Welt, als durch einen GOtt. Eine Person, zwey Naturen, zweyerley Wercke, Ein Christus, aber zweyerley Art. Hier gehen die hohen Worte an. Es ist je klar, daß der Apostel rede von dem Sohne, der ein Erbe gesetzt, und durch Ihn alle Welt gemacht ist. Ist denn alles durch Ihn gemacht, so muß Er selbst nicht gemacht seyn. So folgt je klärlich, daß Er wahrer GOtt sey, denn alles, was nicht gemacht ist, und ist doch etwas, das muß GOtt seyn. Wiederum, alles was gemacht ist, das muß Creatur und nicht GOtt seyn, denn es hat sein Wesen nicht von ihm selber, sondern von dem, ders gemacht hat. Aber nun sind alle Dinge durch Christum gemacht, und Er ist durch keines gemacht, so hat Er gewißlich sein Wesen von und in Ihm selbst, und keinem gemachten Dinge, auch von keinem Macher.

§. 8.

Daraus auch folgt, daß mehr Personen im göttlichen Wesen seyn.

Weiter: So Er denn ein Sohn ist, so mag Er

Er nicht allein seyn, Er muß einen Vater haben. Und so GOtt durch Ihn die Welt gemacht hat, so muß derselbige GOtt, der durch Ihn die Welt gemacht hat, nicht der seyn, durch welchen Er gemacht hat. Also folget, daß zwey Personen seyn müssen, der Vater und Sohn unterschiedlich, und doch die göttliche Natur nur Eine ist, und nicht mehr, den Ein GOtt seyn mag. So schließt sichs, daß Christus mit dem Vater Ein wahrer GOtt ist, in Einem göttlichen Wesen, Ein Schöpfer und Macher der Welt, und kein Unterscheid nicht da ist, denn daß Er der Sohn, und jener der Vater, und er nicht gemacht vom Vater, wie die Welt, sondern in Ewigkeit gebohren seyn muß, nicht kleiner denn der Vater, sondern in alle Weise und Maße Ihm gleich, ohn daß Er vom Vater, und der Vater nicht von Ihm gebohren ist. Ob das nun die Vernunfft nicht begreifet, wie das zugehe, muß sie sich in diese Worte und dergleichen gefangen geben, und gläuben. Denn wo es begreiflich wäre nach der Vernunfft, so wäre kein Glaube da, denn es ist klar, daß diese Worte von Zweyen sagen, da Er spricht: **GOtt hat durch Ihn die Welt gemacht.** So ists auch klar, daß Er muß GOtt seyn, der nicht gemacht, sondern alles durch Ihn gemacht ist. Wie aber das seyn mag, redet nicht und mag die Schrifft nicht ausreden, es muß gegläubet werden. Nun siehest du, wie fein sich die Worte reimen, daß Er Ihn einen Erben nennet nach der Menschheit. Denn wem sollten alle GOttes-Güter billiger zum Erbe gegeben

werden, denn dem, der da Sohn ist? Er hat alle Güter oder Creatur mit dem Vater zugleich geschaffen; aber nun Er auch Mensch ist und Sohn, beerbet er sie auch um deßwillen, daß Er Sohn ist, und ist nun Ein Sohn in beyden Naturen.

§. 9.

Wie Christus eine andere Person sey, als der Vater, und doch ein einiger GOtt.

Welcher, sintemal Er ist der Glantz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens.

HJer drucket er aus so viel es möglich ist mit etlichen Gleichnissen, wie Christus eine andre Person, denn der Vater, und doch ein einiger, wahrhaffiger, natürlicher GOtt sey. Einen solchen Glantz nennet er ihn, der da ausgehet von der Klarheit des Vaters. Als da ist die aufgehende Morgenröthe von der Sonnen, welche die gantze Sonne mit sich und bey sich hat, und nicht ein Stück des Glantzes, sondern der gantze Glantz der gantzen Sonne, von der Sonne leuchtend und von der Sonne bleibend. Auf daß also mit einem Wort werde verstanden die Geburt, die Einigkeit der Natur, und der Unterscheid der Person. Denn Christus wird ohn Unterlaß ewig geboren vom Vater, gehet immer aus, wie die Sonne am Morgen. Und ist ja nicht der Vater nach der Person, wie der Glantz nicht ist die Sonne, und ist doch bey dem Vater und in dem Vater weder zuvor, noch darnach, sondern gleich ewig mit ihm und in ihm, wie der

Glantz

Glantz zugleich mit und in der Sonne ist. Auch so nennet er hie die Klarheit des Vaters δόξα, das heißt eigentlich Ehre oder Glorie, darum daß die göttliche Natur eitel Ehre ist, als die alles von ihr selbst, nichts von jemand hat, sich von ihr selbst rühmen und ehren mag. Nun spricht er: Christus sey ein gantzer Schein, ein voller Glantz seiner Ehre, das ist, daß er auch in sich selbst die gantze Gottheit hat, und alles dessen sich rühmen und gloriren mag, deß der Vater, ohne das er vom Vater und der Vater nicht von ihm solches hat. Er ist der ausgehende Glantz der väterlichen Ehre, das ist, er ist ein geborner GOtt, und nicht der gebärende GOtt, doch voller und gantzer GOtt, wie der Vater. Siehe solche Weyse zu reden brauchet die Schrifft nicht von den Heiligen, die auch wol GOttes Ehre sind, das ist, GOtt zu Ehren gemacht und geschaffen. Aber hie, da er sagt, Christus sey ein Schein der väterlichen Ehre, zwingen die Worte dahin, daß die väterliche Ehre sey in demselben Glantz. Und was soll ich sagen? diese Worte wollen mehr mit dem Hertzen verstanden, denn mit Zungen oder Federn ausgedrucket werden. Sie sind an ihm selbst klärer, denn alle Glossen, und je mehr man gloßiret, je finster sie werden. Das ist die Summa davon, in Christo ist die gantze Gottheit und ihm gebühret alle Ehre, als einem GOtt, doch daß er dieselbe nicht von sich selbst, sondern vom Vater habe, das ist so viel gesagt: Zwey Personen, Ein GOtt. Denn vom heiligen Geist redet er an diesem Orte nicht, welcher auch leichtlich geglau-

bet wird, wenn der Mensch so weit gebracht wird, daß er zwey Personen mag für einen GOtt halten.

§. 10.

Wie Christus sey das Bild des väterlichen Wesens.

Das andre Gleichniß ist, daß er ihn nennet ein Bild oder Zeichen seines Wesens. Ich muß doch Uhrlaub nehmen, grob und deutlich zu reden. Wenn nach einem Menschen wird ein Bild gemacht, so ist dasselbige Bild nicht ein Bild des Menschen Wesens oder Natur, denn es ist nicht ein Mensch, sonder Stein oder Holtz, und ist ein Bild des steinern oder höltzernen Wesens nach dem Menschen gemacht. Wenn ich aber könnte des Menschen Wesen nehmen, wie der Töpfer den Thon, und daraus ein Bild machen, das zugleich des Menschen Bild wäre, und auch menschlich Wesen oder Natur in sich gantz begriffe: Siehe, das wäre ein wesentlich Bild oder ein Bild des menschlichen Wesens. Solch Bild ist in keiner Creatur. Denn alle Bilder, die da gemacht werden, sind eines andern Wesens und Natur, denn das, dessen Bild sie sind. Aber allhier ist das Bild und der, dessen Bild es ist, eines Wesens, ohne das der Vater nicht ein Bild ist, denn Er nicht vom Sohn oder nach dem Sohn, sondern der Sohn von dem Vater und nach dem Vater gebildet ist in einem einfältigen, natürlichen und göttlichen Wesen. Nun siehe, noch sind die Worte an ihm selbst klärer, denn diese Auslegung. Es lautet ja klar gnug, daß er sagt, ein Bild seines Wesens, ein Schein seiner

ner Ehre, so der Mund darnach hier still schweiget, und das Hertz darauf dencken lässet. Hier ist Glaube noth, und nicht viel scharffes speculiren, die Worte sind klar, gewiß und starck gnug. Welchem diese Worte nicht die Gottheit Christi sagen, dem wirds niemand sagen.

§. 11.

Wie er alle Dinge trage.

Und träget alle Dinge mit dem Worte seiner Krafft.

DAs ist das drittemal, daß er Christum einen GOtt prediget. Er hat gesagt zum ersten, alle Welt sey durch Ihn gemacht; darnach, Er sey ein göttern Glantz, und ein göttern Bild; Hier spricht er, **daß er alle Dinge trage.** Träget er alle Dinge, so ist er nicht getragen, und etwas über alle Dinge, das muß GOtt alleine seyn. Das Tragen aber ist, daß er alle Dinge ernähret und erhält, also, daß nicht allein durch ihn alle Dinge gemacht sind, wie droben gesagt, sondern auch alle Dinge in ihm bleiben und erhalten werden, wie St. Paulus Coloss. 1, 17. sagt: Alle Dinge bestehen durch Ihn, ꝛc. Und gar ein fein Wort braucht er, daß er sagt, **Er trage.** Er träget sanfte, und lässet alle Creaturen seiner sanften Güte geniessen.

§. 12.

Wie er die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst gemachet habe.

Und hat gemacht die Reinigung unserer Sünde durch sich selbst.

DA trifft er das Evangelium recht. Denn

alles, was von Christo gesagt mag werden, hilfft uns nichts, bis daß wir hören, wie es alles uns zu gut und nutz gesagt wird. Was wär es noth uns zu predigen, wenn es um seinet willen allein geschehen wäre. Aber nun gilt es gar und gantz uns, und unsrer Seligkeit; darum lasset uns hier mit Freuden zuhören, es sind liebliche Worte über alle Masse. Der Christus, der so groß ist, ein Erbe aller Dinge, ein Glantz göttlicher Ehre, ein Bild göttliches Wesens, der da alle Dinge trägt, nicht durch fremde Krafft noch Hülfe, sondern durch seine eigene That und Krafft, kürtzlich, der es gar allein alles ist; der hat uns gedienet, seine Liebe ausgeschüttet, und eine Reinigung unsrer Sünde zugerichtet. Er spricht unsrer Sünde, nicht seiner Sünde, nicht der Sünden der Ungläubigen. Denn wer solches nicht gläubet, dem ist die Reinigung vergebens und nicht zugerichtet. Und dieselbige Reinigung hat er nicht zugerichtet durch freyen Willen, Vernunft oder Krafft, nicht durch unsre Wercke, nicht durch unsre Reu oder Busse, denn das ist alles nichts vor GOtt, sondern durch sich selbst. Wie durch sich selbst? Nemlich, daß Er unsre Sünde aufgenommen hat am heiligen Creutz, wie Esaias 53. sagt. Aber das ist auch noch nicht gnug, sondern auch also durch sich selbst, daß wer da gläubt an Ihn, daß er solches für uns gethan hat, durch und um desselbigen Glaubens willen wohnet Er selbst in uns, und reiniget uns täglich durch sein selbst eigen Werck, also, daß zur Reinigung der Sünden nichts mag helfen oder gethan werden, denn allein Christus selbst. Nun mag er nicht in

uns

uns seyn, noch solche Reinigung durch sich selbst wircken, denn nur in und durch den Glauben. Wenn dieser Glaube zuvor da ist, und solche Reinigung durch Christum selbst geschehen, denn lasset uns gute Wercke thun, die Sünde hassen und reuen, denn sind die Wercke gut, aber vor den Glauben sind sie kein nütz, und machen eitel falsch Vertrauen und Zuversicht. **Denn die Sünde ist also ein groß Ding, und ihre Reinigung kostet also viel, daß eine solche hohe Person, wie Christus hier gepreiset wird, muß selbst darzu thun, und durch sich selbst reinigen.** Was soll denn in solchen grossen Sachen vermögen unser arm und nichtiges Thun, die wir Creaturen, darzu sündige und untüchtige verdorbene Creaturen sind. Das wäre doch eben, als wenn ihm iemand vornehme mit einem ausgelöschten Brand Himmel und Erde zu verbrennen. **Es muß so grosse Zahlung der Sünden hier seyn, als GOtt selbst ist, der durch die Sünde beleidiget ist.**

§. 13.

Was das heisse, daß Christus zur Rechten GOttes sitze.

Hat er sich gesetzet zu der Rechten der Majestät in der Höhe, so viel besser worden, denn die Engel, so gar viel einen höhern Namen er für ihnen ererbet hat.

DAs ist nach der Menschheit gesagt, in welcher er auch der Sünden Reinigung zugerichtet hat, doch daß dennoch wahr sey,

es

es habe es GOttes Sohn gethan, und die Person nicht jemand scheide um der Scheidung der Natur. Also ists auch wahr, daß GOttes Sohn sitzet zu der rechten Hand der Majestät, wiewol das allein nach der Menschheit geschiehet, denn nach der Gottheit ist er auch selbst die einige Majestät mit dem Vater, zu welches rechten Hand er sitzet. Zu der Rechten der Majestät sitzen, ist gewißlich der Majestät gleich seyn. Darum, wo Christus wird beschrieben, daß Er zur Rechten GOttes sitzet, da wird gründlich bewähret, daß Er wahrer GOtt sey. Sintemal GOtt ist Niemand gleich, denn GOtt selbst, darum, daß der Mensch Christus wohl wird gesagt, Er sey wahrer GOtt, wie der Psalm 110. **GOtt hat gesagt zu meinem HErrn; sitze zu meiner rechten Hand** ꝛc. das ist, Er hat zu Christo gesagt, der ein Mensch ist: Sey mir gleich, das ist, du sollst nicht allein ein Mensch, sondern auch GOtt erkennet werden, wie denn allhier der Apostel diesen Spruch desselben Psalmen auch einführet.

§. 14.

Wie Christi Gottheit aus seiner ewigen Geburt vom Vater bewiesen werde.

Denn zu welchen Engel hat Er jemals gesagt: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gebohren?

Dieser Spruch stehet im andern Psalm: Hier siehet man klar, daß Er Christum nennet, wider welchen die Jüden mit Pilato, Herodes und obersten Fürsten der Priester tobe-

tobeten. Zu dem spricht er: Du bist mein Sohn ꝛc. Denn daß dieser JEsus der Mann sey, von dem der Psalm redet, beweiset die Erfahrung, denn es ist also erfüllet und ergangen. Er ist von den Königen und Fürsten verfolget, sie haben Ihn wollen vertilgen, und sind zu Spott drob worden, sie sind auch verdorben, wie er hier saget. So ist Er je auch in aller Welt für einen HErrn geachtet, daß kein König vor Ihm oder nach Ihm weiter und breiter regieret, oder regieren kan. So dann die Erfüllung mit dem Psalm stimmet, läßt er sich nicht zwingen auf einen andern. Daß er aber GOtt sey, ob wohl andre Heiligen auch Götter und Gottes-Kinder genennet werden, beweiset der Apostel genug damit, daß zu keinem Engel, geschweig denn einem Menschen insonderheit gesaget sey, du bist mein Sohn. Darum muß das ein sonderlicher Sohn seyn über alle Menschen und Engel, denn weil er Ihn nicht insgemein mit andern einen Sohn nennet, sondern zeucht Ihn aus allen, muß Er höher seyn, denn kein ander. Nun mag er nicht höher seyn, denn die Engel, er sey denn GOtt wahrhafftig, weil die Engel das höchste sind. Und das, alle andre Kinder gebieret er durch Mittel, wie St. Jacobus c. 1. sagt: **Er hat uns gutwillig gebohren durch sein Wort**, und die Engel hat er auch geschaffen und nicht gebohren; aber diesen Sohn schaffet Er nicht, sondern ohn alle Mittel, durch sich selbst gebietet er Ihn und spricht: **Ich, durch mich selbst hab ich dich heute gebohren**, welches er zu keinem mehr gesagt hat. Diese

eine

eine persönliche Gebärung beschleußt eine natürliche Geburt. Auch spricht er heute, das ist, in der Ewigkeit. Es ist je nicht möglich, daß eine leibliche Geburt auf einen Tag geschehe, wie wir sehen in den Menschen und in allen Thieren. Aber auf daß er diese Geburt sonderte, setzt er heute dazu, daß GOtt seinen Sohn auf einmal gebieret ewiglich, und geht zugleich seine Geburt, und einen Sohn haben; spricht nicht: vor einem Jahr hab ich dich geboren. Darum muß es eine überschwengliche Geburt seyn in der hohen Natur, die Niemand begreifen mag. Man findet keinen Spruch, da zu einer Person sey gesagt, du bist mein Sohn, geschweig denn zu einem Könige und so grossen Könige; viel weniger findet man, daß GOtt sagt: Ich selbst hab dich geboren, und heute hab ich dich geboren. Darum ists starck gnug und klärlich bewährt aus diesem Psalm, daß JEsus sey dieser Christus, und GOttes wahrer natürlicher Sohn.

§. 15.

Was die Schrifft von göttlichen Dingen nicht sagt, das darf man auch nicht glauben.

Hierneben ist mit besondern Fleiß zu mercken, daß der Apostel auf die Schrifft dermassen pochet, daß wo nicht etwas darinnen ist gesagt, daß dasselbe nicht sey zu halten. Denn wo das nicht wäre, so schlüsse seine Rede nichts, da er sagt: Zu welchem Engel hat er je einmal gesagt ꝛc. Denn es möchten die Jüden sagen, hat ers nicht gesagt in der Schrifft, so mag man es dennoch wol

wol sagen; es ist nicht alles in der Schrifft gesetzet. Nun er aber will, daß was die Schrifft nicht giebt, nicht zu halten sey, sollen wir auch also alle andre Lehre verwerfen. Und das dienet wider des Pabst und Papisten Frevel, die da unverschämt wider diesen Apostel vorgeben, man müsse mehr Dinge halten, denn die Schrifft habe. Und so man sagt, es sey nicht in der Schrifft, darum solls nicht gelten, das soll nicht schliessen, machen damit diesen Grund des Apostels matt, vielmehr denn die Jüden, auf daß sie ja ihr concilium, Lehrer und hohe Schulen einführen. Da hüte dich für, und sey gewiß, es ist alles und übrig in der Schrifft, was zu halten ist; was aber nicht darinnen ist, da sollst du dazu sagen, wie hier der Apostel; **wenn hat GOtt je einmal das gesagt?**

§. 16.

Der Spruch: Er soll mein Sohn seyn, handelt von Christo.

Und abermal: Ich werde Ihm ein Vater seyn, und Er wird mir ein Sohn seyn.

Dieses Spruch 2 Sam. 7, 14. haben sie auch matt gemacht, als wären sie nur darum Lehrer, daß sie die Schrifft schwächen sollten und sagen, daß dieser Spruch habe zweyen Verstand. Einmal sey er vom Salomon zu verstehen, als einer Figur Christi, das andermal von Christo. Aber wenn das zugelassen wird, daß die Schrifft nicht bestehet auf einem einfältigen Sinn, so streitet sie schon nimmer. Mögen die Jüden darauf bleiben, es sey von Salomon gesagt,

gesagt, wie wir bekennen, so liegt der Apostel mit gutem Schein im Sande, und beschließt nichts. Darum ists festiglich zu halten, daß es allein von Christo gesagt ist. Und eben wie der vorige Spruch einen sonderlichen Sohn beschreibet über alle andere Söhne, daß auch nicht zu den Engeln solches gesagt sey, geschweig denn zu Salomon, wie hier der Apostel sagt: Und sey ein Nahme, der viel anders und besser sey, denn der Engel, als er auch hier saget, daß es in keinen Weg möge Salomon zugeleget werden.

§. 17.

Christus wird von den Engeln angebetet.

Da er aber abermal einführet den Erstgebohrnen in die Welt, spricht er: und es sollen Ihn alle Gottes-Engel anbeten.

DAs ist der dritte Spruch der Schrifft aus dem 97. Psalm gezogen v. 7. welcher klärlich von dem Gottes-Reich saget, davon auch Christus im Evangelio immer prediget, denn er sagt klärlich von der Predigt. Die Erfahrung und Erfüllung leget diesen Psalm aus. Denn solch Ding ist alles über Christo geschehen. Er ist in aller Welt geprediget und regieret im Reiche GOttes, welches auch keinem andern König geschehen ist. Darum macht der Apostel eine Vorrede und spricht: **Und da er abermahl einführet den Erstgebohrnen Sohn in die Welt**; als sollt er sagen: da der Geist im Psalm redet von dem andern Eingang in die Welt durchs

durchs Evangelium, denn zuvor ist er leiblich in die Welt einmal kommen, und durch seine Creutziger ausgetrieben in Tod, aber Er ist darnach in seiner Auferstehung und durchs Wort wieder kommen, und regieret allererst recht, und wird nimmer sterben noch ausgetrieben werden. Und von diesem Eingang redet der Psalm. Ich lasse auch zu, daß GOtt mehr Söhne hat, aber diß ist der Erstgebohrne Sohn, den er einführet und zum König machet, also daß Ihn die Engel anbeten, welches sie nicht thäten noch geheissen würden, wo Er nicht wahrer GOtt wäre. Wir lesen wol, daß David und andre viel sind angebetet, * aber kein Engel hat noch nie jemand angebetet, denn allein GOtt. Darum schleust dieser Spruch, daß der muß GOtt seyn, den die Engel anbeten. Denn so man das allein anbetet, das grösser ist, auch auf Erden, und nichts grösser über die Engel ist, denn allein GOtt, so muß dieser König GOtt seyn, der durch die Prediger gehöret, und in die Welt gebracht wird, und die Engel anbeten.

§. 18.

Die Engel aber sind nur Boten GOttes.

Von den Engeln spricht er zwar: Er machet seine Engel Geister und seine Diener Feuer-Flammen

DAmit will er, daß die Engel nicht solche Namen haben in der Schrift, daß zu ihr einem wäre gesagt: Du bist mein Sohn: Er soll mein Sohn seyn: Ihn sollen anbeten alle

E Engel;

* Nemlich adoration civili, als 2. Sam. 14, 33.

Engel; sondern er machet sie nur zu Boten, die er aussendet in die Welt, und ist die Meynung: wenn er denen Engeln viel befiehlet, so ists nicht, daß er ihr einen zu solchem HErrn setze, sondern machet, daß sie seynd Wind und Feuer-Flammen. Er nennet sie Wind oder Geister und Feuer-Flammen, darum, daß, wenn sie gesandt werden, nehmen sie solche Form an, fliegen leicht und geschwind, wie der Wind, und leuchten, wie der Blitz und Flammen, wie das in der Schrifft an vielen Orten bewiesen wird.

§. 19.

Die Gottheit Christi wird aus dem 45. Psalm erwiesen.

Aber von dem Sohn: GOtt, dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Das Scepter deines Reichs ist ein richtiges Scepter. Du hast geliebt die Gerechtigkeit, darum hat dich gesalbet, GOtt, dein GOtt, mit Oele der Freuden über deine Gesellen.

DAs ist der vierdte Spruch aus dem 45sten Psalm, Vers. 7. 8. der meines Dünckens aufs allerklärlichste und stärckste schleußt, daß Christus GOtt sey, dawider ohne Zweifel auch die Jüden nichts mögen reden, das laßt uns sehen. Zum ersten ist das von jedermann bekannt, daß dieser Psalm von Christo gesagt sey, ob Er schon noch kommen sollte, wie die Jüden meynen und irren. Zum andern, das erste Stück, da er sagt: **Dein Stuhl, o GOtt, bestehet ewiglich,**

muß

muß gesagt seyn von dem rechten wahren GOtt, der da einen königlichen Stuhl und das Regiment habe. Denn ob wol das Wörtlein, **GOtt**, wird auch den Heiligen zugegeben, wie droben aus dem 82. Psalm gehöret ist: so ist doch das Regiment und der Stuhl Niemand eigen, denn des einigen, wahren, rechten und natürlichen GOttes. Ist das nicht klar und gewiß? Wolan! so haben wir den **GOtt**, der den Stuhl hat, und regieret ewiglich. Nun folget von demselben GOtt also: **Du hast lieb gehabt die Gerechtigkeit, darum hat dich GOtt gesalbet vor deinen Mitgenossen.** Der GOtt, der den ewigen Stuhl hat, und ewiglich regieret, der wird gesalbet von seinem GOtt für allen seinen Mitgenossen. Es muß je der rechte GOtt seyn, der salbet, so ist der auch ein rechter GOtt, der gesalbet wird, darum, daß er den Stuhl hat, und ewig regieret. Nun mag GOtt sich selbst nicht salben, sondern der da gesalbet wird, ist unter seinem Salber. Denn salben heist hier, den Heiligen Geist mit seinen Gnaden eingiessen, wie öffentlich ist, welches nur der Creatur eignet. Siehe, so ists hier unwidersprechlich, daß dieser König muß wahrer GOtt seyn, durch das erste Stück des Spruchs, und doch wahrer Mensch, durch das letzte Stück. Denn nach der Menschheit hat er Mitgenossen, da Er ein Haupt ist aller Gläubigen, die seines Geistes theilhaftig werden, welchen Er überreichlich für allen hat. Aber nach der Gottheit hat Er keinen Mitgenossen, denn Er ist nur Ein GOtt, und doch nicht Eine Person. Denn dieser Spruch

zwinget auf zwey Personen, die eine, die da regieret, die andre, die dieselbige salbet, welche doch nach der Gottheit nicht mag gesalbet werden. Darum ists beschlossen, daß diß der Sohn GOttes sey, dem solcher Name wird gegeben, daß er GOtt sey, und hab ein ewigen Stuhl, welches ist das Königreich, das angegangen ist nach Christi Auffahrt, und doch er Mitgenossen hat, und gesalbet wird, welches alles einem wahren Menschen zustehet. Die Ruthe oder Scepter seines Königreichs ist das Evangelium, welches ist ein Scepter der Richtigkeit, daß es richtig und starck vor sich gehet. Das ist wider der Menschen Lehre gesagt, welche viel Krümmen und Wirrung haben, bringen dennoch nimmer zur Seligkeit. Daß wir allhier abermal lernen sollen nichts annehmen in der Christenheit, denn allein diß Scepter seines Reichs. Er will mit keinem andern regieret haben sein Reich, denn mit dieser richtigen Ruthe des Evangelii. Ich hab auch müssen von Noth wegen im andern Stück dieses Spruchs das Wörtlein, GOtt, zweymal setzen, GOtt, dein GOtt, darum, daß wir nicht mehr, denn Ein Wort haben, das GOtt heißt. Aber die Ebräische Zunge hat ihrer viel. Dieser Sprüche sind vielmehr im alten Testament, die so heimlich daher schleichen und doch so unüberwindlich schliessen. Als Gen. 19, 24. GOtt der ließ regnen über Sodoma und Gomorra Feur und Schwefel von GOtt. Was ists GOtt von GOtt, denn daß zwey Personen hier angezeiget werden, der Vater und Sohn. Item Zach. 3, 2. GOtt sprach zu dem Satan: GOtt strafe dich Satan. Siehe, da redet auch ein GOtt von dem andern.

§. 29.

Die GOttheit Christi wird aus dem 102. Psalm erwiesen.

Und du, HErr, hast vom Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werck, dieselben werden vergehen, du aber wirst bleiben, und sie werden alle veralten wie ein Kleid, und wie ein Gewand wirst du sie verwandeln. Du aber bist derselbe, und deine Jahre werden nicht abnehmen.

Wie dieser Spruch klärlich zu dieser Sache diene, scheinet

net noch nicht; denn wie er da liegt, mag er leichtlich gedeutet werden auf GOtt als Eine Person; darum muß man den gantzen Psalm ansehen, der sagt auch von dem zukünftigen Reiche GOttes, welches die Schrifft Christo zu regieren giebt, als im nächsten Spruch gehöret ist, und viel mehrern. So sagt dieser Psalm 102. von diesem Reich also: **O GOtt, du wirst ewiglich sitzen, und dein Gedächtniß von einem Geschlecht ins andre. Du wirst aufstehen und dich erbarmen über Zion, denn es ist Zeit ihre Gnade zu erzeigen und die Stunde ist kommen. Denn deine Knechte (die Apostel) haben angenehm gemacht ihre Steine, und ihrem Staube werden sie Gnade bringen,** (durchs Evangelium. Diß ist je von Christo gesagt, deß Knechte die Apostel sind, und haben die Steine Zion, die Auserwehlten, zur Gnade gebracht durch ihre Predigt; denn solche Knechte hat nie kein König gehabt,) **und die Heyden werden fürchten deinen Namen, und die Könige der Erden deine Ehre. Denn GOtt hat Zion gebauet, und wird gesehen werden in seiner Ehre,** ꝛc. Folget nun zuletzt dieser Spruch: **Und du, GOtt, hast im Anbeginn die Erde gegründet.** Daraus schleußt er, daß dieser König, deß Knechte die Steine Zion begnadet haben, und der in alle Welt gepredigt ist, daß Ihn die Heyden und alle Könige der Erden fürchten, sey der GOtt, der die Erde erschaffen hat, und bleibet ewiglich beständig in Ihm selber. Nun hat je kein König also gepredigt in alle Heydenschafft als Christus, darum folgt, daß Er wahrer GOtt und Mensch sey. Was mehr hierbey zu sagen, befehl ich höhern Geistern.

§. 21.

Der Harnisch der gantzen Epistel.

Also haben wir, daß die gantze Epistel eitel Harnisch ist, und erstreitet den Articul des Glaubens, daß Christus GOtt sey, und ein HErr aller Dinge, auch nach der Menschheit, und sehen das Wunder, wie helle die Schrifft an ihr selbst ist, und der Gebrechen an uns ist, daß wirs nicht sehen, das wohl Lucas sagt Luc. ult. Christus habe den Jüngern das Verständniß aufgethan, daß sie die Schrifft verstunden. **Denn die Schrifft ist offen, unsre Augen aber sind nicht gar offen.**

Summarien

Uber die Auslegung der Fest-Epistel am I. Weihnacht-Feyertage.

§. 1. WJe die Gnade GOttes erschienen sey? pag. 1.
§. 2. Die Gnade GOttes wird der Gnade der Menschen entgegen gesetzt. 2
§. 3. Ist allen Menschen erschienen. 3
§. 4. Wie dieses zu verstehen sey? 4
§. 5. Was das ungöttliche Wesen sey, dem uns die erschienene Gnade entsagen lehret. 5
§. 6. Es gehöret dazu vornemlich der Unglaube, und was daraus entstehet. 7
§. 7. Den aber viele nicht für so arg und böse halten, als er in GOttes Augen ist. 8
§. 8. Die Gnade aber unterrichtet uns davon, der wir in kindlicher Einfalt glauben müssen. 9
§. 9. Was durch die weltlichen Lüste verstanden werde. 10
§. 10. Die auch in den Gleißnern stecken. 11
§. 11. Und insgemein in allen Menschen. 11
§. 12. Der weltlichen Lüste kan man nicht durch äusserliche Flucht und veränderte Lebens-Art los werden. 12
§. 13. Ohne innerliche Absagung und Tödtung hilft kein Fliehen äusserlicher Reitzung. 13
§. 14. Welches mit einem Exempel bestätiget wird. 14
§. 15. Was ein nüchtern Leben sey? 14
§. 16. Die Mäßigkeit in Essen und Trincken ist nicht ausgeschlossen. 15
§. 17 Alle äusserliche Lebens-Arten sind erlaubt, wenn man nur nüchtern darinn lebet. 16
§. 18. Darum soll man seine Freyheit in Dingen, die GOtt erlaubet hat, nicht binden lassen. 17
§. 19. Wie man sich gerecht gegen seinen Nächsten erweisen soll. 18
§. 20. Welches aber gar wenige beobachten. 19
§. 21. Wo man seinen Nächsten vorbey gehet, so ist aller Gottesdienst vergeblich. 20
§. 22. Wie wir göttlich oder gottselig leben sollen. 20
§. 23. Die wahre Beschaffenheit gottseliger Menschen. 21
§. 24. Was Gott vor einen Gottesdienst von uns fordere. 22.
§. 25. In dieser Welt sollen wir allbereit fromm seyn. 23
§. 26. Wel-

§. 26. Welches dem Feg-Feuer der Papisten einen starcken Stoß giebet. 24
§. 27. Daraus erhellet die Krafft der heylsamen Gnade, daß sie mitten in der bösen Welt fromme Leute machet. 25
§. 28. Bey einem göttlichen Leben erwarte man den jüngsten Tag mit Freuden, vor dem sich die Heuchler fürchten. 26
§. 29. Ohne Gnade hat man kein Verlangen nach diesem Tage. 27
§. 30. Die Hoffnung eines bessern Lebens muß dieses elende Leben versüssen. 28
§. 31. Da wird Christus in gröſsrer Herrlichkeit, als bey der ersten Zukunft erscheinen. 29
§. 32. Welches den Frommen tröstlich, den Gottlosen aber schrecklich seyn wird. 30
§. 33. Wie man dazu komme, daß man solcher Zukunft mit Freuden erwarten möge. 31
§. 34. Dazu dienet das Evangelium. 32
§. 35. Welches nicht nur in den Evangelisten, sondern auch in den apostolischen Episteln enthalten ist. 32
§. 36. Nach diesem Evangelio muß man glauben, daß sich Christus für uns gegeben. 33
§. 37. Durch solchen Glauben wird er in unser Hertz aufgenommen. 34
§. 38. Und bringet den H. Geist und alles Gute mit sich. 35
§. 39. Einem solchen Menschen kan der jüngste Tag nicht erschrecklich seyn. 35
§. 40. Darum liegt alles am Glauben an Christum. 36
§. 41. Der uns Gefangene erlöset hat. 37
§. 42. Von aller, nicht nur von einiger Gerechtigkeit. 37
§. 43. Und reiniget uns auch von der anklebenden Sünde. 38
§. 44. Damit wir Christi Eigenthum werden. 39
§. 45. Und recht eifrig zu guten Wercken. 40
§. 46. Das soll man lehren, und dazu ermahnen. 41
§. 47. GOttes Wort muß auch als ein Schwerd und Harnisch gebraucht werden. 41
§. 48. Diese Epistel streitet wider den Ruhm des freyen Willens. 42
§. 49. Desgleichen wider selbst erwehlten Gottesdienst. 44
§. 50. Nicht weniger für die Gewißheit eines künftigen Lebens. 45

§. 51. Und

§. 51. Und für die Gottheit JEsu Christi. 45
§. 52. Endlich wider alle Menschen-Lehre. 46

Summarien

Uber die Auslegung der Fest-Epistel am III. Weihnacht-Feyertage.

§. 1. LOb dieser Epistel. 48
§. 2. Zweck und Absicht der Epistel. 48
§. 3. Der Unterscheid der Worte mannichmal und mannicherley Weise. 49
§. 4. Dadurch locket er die Jüden zum Glauben. 50
§. 5. Und preiset ihnen Christum, als GOttes Sohn an. 50
§. 6. Welchem auch nach der Menschheit alles unterworfen ist. 51
§. 7. Beweis der Gottheit Christi aus der Schöpfung aller Dinge. 52
§. 8. Daraus auch folgt, daß mehr Personen in Göttlichen Wesen seyn. 52
§. 9. Wie Christus eine andere Person sey, als der Vater, und doch als ein einiger GOtt. 54
§. 10. Wie Christus sey das Bild des väterlichen Wesens. 56
§. 11. Wie er alle Dinge trage. 57
§. 12. Wie er die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst gemacht habe. 57
§. 13. Was das heisse, daß Christus zur Rechten GOttes sitze. 59
§. 14. Wie Christi Gottheit aus seiner ewigen Geburt vom Vater bewiesen werde. 60
§. 15. Was die Schrift von göttlichen Dingen nicht saget, das darf man auch nicht glauben. 62
§. 16. Der Spruch: Er soll mein Sohn seyn, handelt von Christo. 63
§. 17. Christus wird von den Engeln angebetet. 64
§. 18. Die Engel aber sind nur Boten GOttes. 65
§. 19. Die Gottheit Christi wird aus dem 45. Psalm erwiesen. 66
§. 20. Die Gottheit Christi wird aus dem 102. Psalm erwiesen. 68
§. 21. Der Harnisch der gantzen Epistel. 69

Martini Lutheri
Wahre Meynung
Von der
Allgemeinen
Gnade Gottes,
Der
Allgemeinen Kraft des Verdienstes Christi, der ewigen Versehung, Verstockung, und andern dahin gehörigen Materien:
Der Wahrheit zum Dienst aus seinen Schriften gesamlet,
und
Zum gemeinen Besten herausgegeben,
Mit einer Apologetischen Vorrede,
Darinnen
Die Lehre des Sel. Mannes von diesen Puncten gegen allerley neu-wiederhohlte Beschuldigungen vertheidiget wird
von
D. Joh. Jacob Rambach,
S. Theologiæ Professore Primario, Ersten Superintendenten und Consistorii Assessore zu Giessen.

Dritte Auflage.

JENA, verlegts Joh. Friederich Ritter, 1741.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1671789008/phys_0637
DFG

Vorrede.

Inhalt.

Lutherus hat vorher gesagt, daß manche nach seinem Tode ihre eigene Meynungen aus seinen Büchern würden bestätigen wollen, §. 1. Welches auch eingetroffen, indem man ihm in der Lehre von der ewigen Gnaden-Wahl ungleiche Meynungen aufgebürdet; §. 2. Wie solches in der Reformirten Kirche gethan der Editor eines Burnetianischen Tractats de prædestinatione, desgleichen Herr Picket und Turretin §. 3. In unsrer Kirche Herr Lysius und Pfaffius §. 4. Was von Augustini Meynung in dieser Sache zu urtheilen, §. 5. Daß Lutherus kein absolutum decretum statuirt, wird §. 6. erwiesen, und zu dem Ende diese Zeugnisse mitgetheilt §. 7. Es wird geantwortet auf eine Stelle aus Lutheri Vorrede über die Epistel an die Römer §. 8. und auf sein Buch de seruo arbitrio §. 9. 10. Beschluß §. 11.

Geneigter Leser!

Das unser seliger Lutherus in vielen Stücken ein wahrer Prophet gewesen, hat der Ausgang vielfältig erwiesen. Man darf nur die Weissagungen, die Joh. Glaser, Joh. Lappäus, und Joh. Saubert* aus seinen Schrifften gesammlet, ein wenig durchblättern, so wird man befinden, daß schon manche durch die Erfüllung bestätiget sind. Es ist itzo mein Zweck nicht, dieses mit vielen Exempeln zu beweisen; sondern ich will nur eines zur Probe anführen. In seiner vortreflichen Erklärung über das erste Buch Mosis hat er diese Worte

* Addatur 10. CONRADVS DANHAVERVS, in *memoria thaumasiandri* LVTHERI *renouata, cap. X. §. XI. p. 91.*

einfliessen lassen: * Nach meinem Tode werden viele meine Bücher hervor bringen, und sie anziehen, und werden daraus allerley Irthum und ihre eigene Phantasie bewähren und bestätigen wollen. Es braucht der selige Mann diese bedenckliche Worte, da er sich über dasjenige, was er von den ewigen Rathschlüssen GOttes, und seinem verborgenen und geoffenbahrten Willen geschrieben, deutlicher erkläret; wie solche Erklärung diesem gegenwärtigen Tractat völlig und ungestümmelt mit einverleibet ist.**

§. 2. Wie richtig nun diese Bezeugung eingetroffen, wird denen nicht unbekannt seyn, welche wissen, wie offt sich diejenigen auf die Schrifften Lutheri beruffen haben, welche in dem hohen Articul von der ewigen Gnaden-Wahl solche Lehr-Sätze behaupten, die mit der heiligen Schrifft und dem Vorbilde der Apostolischen Lehre keinesweges übereinstimmen. Denn nachdem ein grosser Theil der Gemeinen, die von der Gemeinschafft des Pabstthums ausgegangen, die Lehre Iohannis Caluini angenommen, daß GOtt von Ewigkeit her beschlossen, unter denen gefallenen Menschen sich nur der allerwenigsten wieder zu erbarmen, die meisten aber in der Schuld des Sünden-Falles stecken zu lassen, und sie um desselben willen zu verdammen; daher dann Christus nach diesem Rathschluß seines Vaters nur für die Auserwählten gestorben, welchen auch allein die Mittel der Seligkeit kräfftig angeboten würden: So hat es niemahls an Leuten gefehlet,

* T. V Witteb. XI. f. 61. b. ** Siehe unten §. 43. 61.

let, welche sich bemühet, unserm seligen Luthero gleiche Meynung aufzubürden, und vorgegeben, daß er eben dieses in seinen Schrifften gelehret und vorgetragen habe. Insonderheit ist dieses fast die einmüthige Stimme derjenigen gewesen, die sich angelegen seyn lassen, eine an sich wohl hertzlich zu wünschende Vereinigung zwischen den Protestantischen Kirchen zu stifften. Denn weil dieselben wol gesehen, daß in der Lehre von der ewigen Gnaden-Wahl, und denen dahin gehörigen Materien, die gröste Klufft befestiget sey, so haben sie solche unter andern mit der Autorität Lutheri auszufüllen gesuchet: Aber sich dabey gemeiniglich dieses Vortheils bedienet, daß sie eines theils die Meynung der reformirten Kirche viel gelinder, als sie in ihren öffentlichen Glaubens-Bekäntnissen und sonderlich denen Schlüssen der Dordrechtischen Versammlung enthalten ist; andern theils aber die Meynung Lutheri viel härter, als sie in der That gewesen, aus einigen unbequemen Redens-Arten seiner Schrifften vorgestellet haben.

§. 3. Ich will jetzo kein Exempel aus denen alten Zeiten herhohlen, sondern nur innerhalb der Grentzen des itzigen Seculi bleiben. Gleich im Anfange desselben wurde zu Berlin der Tractat des berühmten Englischen Bischoffs GILBERTI BVRNETI de prædestinatione & grata aus dem Englischen ins Lateinische übersetzt, herausgegeben, da der Editor in der Vorrede §. 22. sich nicht entblödete zu schreiben, daß in der Vorrede Lutheri über die Epistel an die Römer, eben die Lehre die auf dem Synodo zu Dordrecht bestätiget wor-

den, offenbar anzutreffen wäre.* Mit noch grösserm Ernst aber suchte solches um eben die Zeit in einer besondern Schrifft ** zu behaupten, der wegen seiner Moral und andrer so gelehrten als erbaulichen Bücher bekannte Theologus der reformirten Kirche, BENED. PICTET, welcher nicht nur vorgiebt, daß sie von der Gnaden-Wahl und Erlösung Christi, nichts anders lehrten, als was Lutherus selbst davon gelehret; sondern solches auch mit einigen Stellen seiner Schrifften, sonderlich aus dem Buch de seruo arbitrio, oder daß der freye Wille nichts sey, zu beweisen meynet. Ja er wirfft uns vor, daß Lutherus von diesen Materien weit härtere Ausdrücke gebrauchet, als man in den gegenseitigen Theologis finde, welches letztere auch der Herr IO. ALPHONSVS TVRRETIN *** noch vor kurtzer Zeit geschrieben.

§. 4. Doch daß reformirte Theologi dieses vrgiren, ist so sehr nicht zu verwundern, indem sie einiges Interesse dabey haben; allein daß auch Theologi unsrer Kirchen eine solche Ubereinstimmung

*Qui B. Lutheri in epistolam ad Romanos præfationem attente, positisque præiudiciis, legerit, systema Dordracenum manifesto inibi deprehendet.

** Titulus est: Virorum immortalis & beatæ memoriæ LVTHERI & CALVINI consensus in quæstionibus de prædestinatione & redemtione IESV CHRISTI, auctore BENEDICTO PICTET. Genevæ 1700. 8. vbi c. 3. p. 12. ita auctor argumentatur: Quæcumque sententia nobis cum ipso Luthero communis est, caussa non esse debet, cur ab Augustanis fratribus communio nobis denegetur. Atqui sententia de prædestinatione &c. Ergo.

*** In *disquisitione, de articulis fundamentalibus* c. IX. quam tractatui: *Nubes testium pro moderato & pacifico de rebus theologicis iudicio & instituenda inter protestantes concordia*, præmisit. Genevæ, 1719. 4.

mung Lutheri und Caluini vorgegeben, das ist mehr zu verwundern. Ich will hier abermal die alten Exempel GE. CALIXTI und andrer nicht anführen, sondern nur bey den neuern Zeiten bleiben, da dieser Meynung beygepflichtet der gelehrte und durch andere Schriften renommirte Professor zu Königsberg, Hr. D. HENR. LTSIVS:* Insonderheit aber der berühmte Theologus und Cantzler der Tübingischen Universität, Herr D. CHRISTOPH. MATTHÆVS PFAFFIVS, vor dessen sonderbahre Gaben und Gelehrsamkeit man sonst alle Hochachtung heget. Es sind mir bey Durchlesung dessen Schriften drey Stellen vorgekommen, die hierher gehören; in welchen allen zwar Luthero dieses beygemessen wird; doch so, daß das iudicium an allen dreyen Orten mercklich von einander discrepiret. Denn an dem ersten Ort wird Lutherus mit grosser Bescheidenheit entschuldiget; ** an dem andern Ort

* In einer Predigt: Kurtzer Begriff der Religion Salomonis und andrer Gläubigen, welche er 1711. gehalten, und 1712. dem Druck übergeben hat, da es p. 25. heißt: Da aber Lutherus und Calvinus den Irrthum behalten, als wenn GOtt die allermeisten Menschen aus unumschränckter Macht zur ewigen Verdammniß bestimmet, und der allerwenigsten Menschen Seligkeit verlange, so halte ich solche Lehre gerad entgegen den Worten Pauli 1. Tim. 2, 4. und Petri 2. Epist. 3, 9. ja der gantzen Heil. Schrifft, und der gesunden Vernunfft, &c. Darauf er im Anhange p. 30. einige harte Stellen Lutheri aus seinem Buch de seruo arbitrio excerpiret, da Lutherus dieses gelehret haben soll.

** Scil. in dissertat. *de controuersiis circa gratiam & prædestinationem, inde a primis ecclesiæ temporibus, vsque ad vltimam constitutionem Clementinam natis*, vbi Cel. theologus

wird schlechthin gesagt, daß er mit Augustino die Meynung der reformirten Kirchen behauptet;* an dem dritten Ort wird gemeldet, daß er solche Redens-Arten gebrauchet, die eine absolute Gnaden-Wahl anzuzeigen schienen.** Hier siehet also der geneigte Leser in drey verschiedenen Schrifften des berühmten Theologi auch drey verschiedene Urtheile von der Meynung Lutheri. Welches nun unpartheyischer abgefasset, und dem andern vorzuziehen, wird aus folgenden leicht zu ermessen seyn.

§. 5. Zwar da auch des Augustini Meldung geschehen, so könte von dessen Sinn in diesen Streitigkeiten unterschiedenes erinnert werden. Denn ob wol nicht zu leugnen ist, daß dieser grosse Mann, indem er gegen die Pelagianer disputiret, bisweilen solche Ausdrücke brauchet, die nicht weit von der Meynung derer jenigen entfernet sind, die GOtt einen absoluten Rathschluß zuschrei-

logus §. VII. hæc habet: *Nec obiici hic potest; Martinum Lutherum tum in libro de seruo arbitrio, tum alibi contraria hisce docuisse, qui quidem aliquando Augustinianum defendit systema, aliquando & ea dat, quæ nostro systemati propiora sunt, ita vt duriores istas scribendi rationes, quas in libro* de seruo arbitrio *videre est, ex nimio* ἀνθολικῆς *studio maxime profectas esse* RECTE *existimauerint, qui data opera de Lutheri sententia scripsere.*

* In *alloquio irenico ad protestantes* art. V. p. 11. *Et sane fundamentum fidei hic non subrui, vel ex eo quis existimauerit, quod &* Augustinus *&* Lutherus, *at quanti viri!* REFORMATORVM HIC SENTENTIAM TENVERE.

** In *dissertat.* irenica *de influxu dogmatis de prædestinationis & reprobationis decreto absoluto in praxin fidei & pietatis* p. 16. vbi, *Constat,* inquit, *non solum Lutherum, sed alios quoque inter theologos nostros antiquiores, eos loquendi modos adhibuisse, qui prædestinationem absolutam insinuare* VIDENTVR.

schreiben, nach welchem er ohne Absicht auf der Personen künftigen Glauben oder Unglauben, nach dem blossen Wohlgefallen seines Willens, einige zum ewigen Leben, andere zur ewigen Verdammniß bestimmet; so lencket er doch an einigen andern Orten wieder ein, verknüpfet die Erwählung mit dem Glauben, * beweiset, daß die Gnade GOttes allgemein sey, und daß er aller Menschen Seligkeit ernstlich verlange. **

§. 6. Doch ietzo ist es vornemlich um die Rettung der Person und Lehre unsers seligen Lutheri zu thun, und kommt es demnach auf die Frage an: **Ob Lutherus von der Particular-Gnade GOttes und einem absoluten Rathschluß von der Seligmachung und Verdammung der Menschen, eben dasselbe gelehret, was**

* E. c. *Commentat. in Euang. Iohannis* tract. XLII. ad verba: *Qui ex Deo est, Dei verba audit,* sequentia habeat: *Quoniam* PRAESCIVERAT, QVI FVERINT CREDITVRI, *ipsos dixit ex Deo, quoniam regenerationis adoptione nascerentur ex Deo. Quod vero sequitur:* propterea vos non auditis, quia non ex Deo, *eis dictum est, qui non solum peccato vitiosi erant* (*nam hoc malum omnibus erat commune*) *sed etiam* PRAECOGNITI, QVOD NON FVERANT CREDITVRI *ea fide, qua sola possent a peccatorum obligatione liberari.* Consulatur viri Cel. ANTONII REISERI *Augustinus veritatis euangelico-catholicæ testis & confessor.* f. 1000.

** Loca collegit DIONYSIVS PETAVIVS *dogm. theol.* in libro *de Tridentini concilii interpretatione & S. Augustini doctrina*, tom. III. operum. c. 3. f. 341. vbi solide obseruat, Augustinum quidem contra Pelagianos negasse, Deum omnes homines velle saluari eo ipso, quod liberum eis arbitrium dederit; minime autem veritatem ipsam impugnasse. Addatur ABR. CALOVIVS, de syncretismo, quæst. 68. p. 259.

nachgehends Ioh. Caluinus Theodorus Beza und andere so hitzig vertheydiget und der Synodus Dordracena bestätigt hat; In Beantwortung dieser Frage kommt es nun nicht auf eines oder des andern partheyischen und interessirten Ausspruch an; sondern die gesammten Schrifften Lutheri müssen hierinnen den Ausschlag geben. Insonderheit müssen 1) diejenigen Stellen erwogen werden, da er extra arenam & puluerem, und ohne Absicht auf gewisse aduersarios, von diesen wichtigen Wahrheiten handelt; da wird man wol sehen, wenn man nicht bereits durch Vorurtheile eingenommen ist, wie kräftig sein Gemüth von der allgemeinen Liebe GOttes, und von dem weiten unumschränckten Umfange des Verdienstes JEsu Christi überzeuget gewesen. Man muß 2) vornemlich seine letztern Schrifften aufschlagen, darinnen weniger Spuhren anzutreffen von denen Vorurtheilen, die ihm noch im Anfange aus dem Pabstthum her anhiengen, wie er selbst vielfältig bekennet. Denn wie es in der Natur nicht auf einmal Mittag wird, sondern vor demselben die Demmerung und der Morgen vorher gehet, so klåreten sich auch nach der schwartzen Nacht des Pabstthums die göttlichen Wahrheiten immer heller und deutlicher in seinem Gemüth auf. Man muß 3) erwegen die Beschaffenheit der damaligen Zeiten, und den Zweck, den Lutherus in seinem Amt vor Augen hatte. Es waren damals viel schwache, blöde und bekümmerte Gewissen, die an allerley Anfechtungen kranck lagen, und weil sie vorher unter dem Pabstthum so

wenig

wenig von der Gnade GOttes, und dem Verdienst JEsu Christi gehöret, unter andern auch darüber vielfältig besorgt waren, ob sie auch von GOtt zum ewigen Leben versehen wären; * wie die vielen Trost-Briefe, die Lutherus an solche Personen geschrieben, bezeugen, davon auch einer, der sehr merckwürdig ist, dieser Sammlung mit einverleibet ist. Ja der theure Mann bekennet selber, daß er diese Kranckheit wohl kenne, und bis auf dem ewigen Tod in diesem Spital gelegen.** Darum richtete er den Vortrag seiner Lehre dergestalt ein, daß solche blöde und schüchterne Gemüther einen festen Grund des Trostes in allen solchen Anfechtungen bekommen mögten, welcher aber nirgends anzutreffen, als in der ewigen, erbarmenden und allgemeinen Liebe GOttes, die in JEsu Christo und seinem allgemeinen Verdienst gegründet und geoffenbaret ist. Gewiß, die Lehr-Sätze von einem absoluto decreto, und die damit verknüpfte Einschränckung der allertheuresten Gnaden-Verheissungen des Evangelii, würden ihm zu seinem Zweck schlechte Dienste gethan haben. Daß man also auch gleichsam a priori sehen kan, wie Lutherus eine solche Meynung, wie ihm beygeleget wird, nicht könne beständig gehabt haben.

§. 7. Doch diese Stellen aus seinen Schrifften, welche hier dem geneigten Leser mitgetheilet werden, werden der Sache den völligen Ausschlag geben,

* Siehe unten in diesem Tractat. §. 57.

** Vid. tom. Ienens. Germ. V. f. 486. b. it. die von mir wiederum edirten Trost-Briefe Lutheri p. 83. und in diesem gegenwärtigen Tractat §. 53.

geben, wenn man sie ohne Vorurtheil und mit Aufmercksamkeit durchzulesen beliebet. Denn da bisher einige von den schönsten und erbaulichsten Schriften Lutheri von neuen durch den Druck bekannt gemacht habe; so habe mich auf Einrathen verständiger Männer dismal entschlossen, einige wichtige Stellen aus seinen Schriften zu sammlen, daraus man des seligen Mannes eigentliche Meynung von der allgemeinen Gnade GOttes in Christo, der ewigen Vorsehung, und andern dahin gehörigen Materien erkennen mögte; weil man geglaubet, daß solches bey gegenwärtigen Coniuncturen, der Wahrheit zu einiger Beyhülfe gereichen könne. Ich gebe diese Stellen keinesweges vor die nachdrücklichsten aus, sondern glaube vielmehr, daß noch viel wichtigere und nachdrücklichere in Lutheri Schriften anzutreffen sind, welche aber alle aufzusuchen, meine Zeit und Umstände nicht haben verstatten wollen. Unterdessen werden auch diese wenige ein Zeugniß von der Unschuld des seligen Mannes bey allen unpartheyischen Lesern seyn können. Wird man dieselben mit den decretis Synodi Dordracenæ und mit dem Heidelbergischen Catechismo vergleichen, so wird man Sonnen-klar sehen, wie weit Lutheri Meynung davon entfernet sey. Es ist in allen diesen um nichts anders zu thun, als um die Offenbahrung der Wahrheit; doch sind die Worte Lutheri auch durchgehends so beschaffen, daß sie nicht ohne Erbauung werden können gelesen werden.

§. 8. Allein weil doch die andre Parthey sich auf andre Stellen Lutheri berufet, die ihrer Meynung favorisiren sollen; so wird nöthig seyn, noch

etwas

etwas weniges dabey zu erinnern, damit kein Scrupel in dem Gemüth des Warheit-liebenden Lesers übrig bleiben möge. Wir haben oben §. 3. gesehen, daß der editor des Scripti Burnetiani de prædestinatione & gratia auf die Vorrede Lutheri über die Epistel an die Römer provociret, und das Systema Dordracenum darinnen entdecket zu haben vermeynet, gleichwie auch Bened. Pictet thut in dem angezogenen Tractat p. 19. Die Worte Lutheri darauf es ankommt, lauten also: Im 9. 10. 11. Capitel lehret Paulus von der ewigen Versehung GOttes, daher es ursprünglich fliesset, wer glauben oder nicht glauben soll, wer von Sünden los oder nicht los werden kan, damit es ja gar aus unsern Händen genommen, und allein in GOttes Hand gestellet sey, daß wir fromm werden. Und das ist auch aufs allerhöchste noth. Denn wir sind so schwach und ungewiß, daß wenn es bey uns stünde, würde freylich nicht ein Mensch selig; der Teufel würde sie gewiß alle überwältigen. Aber nun GOtt gewiß ist, daß ihm seine Versehung nicht fehlet, noch jemand ihm wehren kan, so haben wir Hoffnung wider die Sünde. Allein man mag wol sagen, daß diese Worte ihre Erklärung schon bey sich führen, und daß die letztern ein Commentarius sind über die erstern. Daher folgendes dabey zu observiren: 1. Man muß die Worte in ihrer gantzen connexion lesen, nicht aber sie zerstümmeln, und ein paar Zeilen heraus nehmen, wie insgemein mit den Anfangs-Worten zu geschehen pfleget. 2. Man muß sie nach

ihrem

ihrem scopo und Endzweck beurtheilen, welches ist, theils den Ruhm und das Vertrauen auf eigne natürliche Kräfte in dem Werck der Bekehrung nieder zu schlagen; theils diejenigen zu trösten und aufzurichten, die in dem Kampf wider die Sünde ihre Schwachheit fühlen, und ihnen zu zeigen, daß ihr Heyl von den starcken, allmächtigen und liebreichen Händen GOttes, nicht von ihrer Stärcke, dependire; Dadurch dann der Gewißheit der Gläubigen von ihrer Seligkeit eine grosse Versicherung zuwächset. 3. Ist zu mercken, daß Lutherus allhier das Wort Versehung in einem weitläufftigern Verstande nimmt, so daß es in sich begreifft die Zubereitung alles dessen, was zu unsrer Seligkeit gehöret, da also auch der Glaube, als ein Gnaden-Geschenck GOttes, mit eingeschlossen ist. Nemlich * der Glaube kommt her aus dem Gehör des Evangelii, Röm. 10, 17. das Evangelium kommt her von Christo, der uns den Willen GOttes offenbaret, Joh. 1, 18. Christus aber ist uns geschenckt durch die grosse Liebe des Vaters, Joh. 3, 16. Die unermeßliche Liebe GOttes ist also der erste Ursprung aller Wohlthaten GOttes. Eben dasselbe saget Augustinus und Lutherus auch, daß alles uhrsprünglich herfliesse von der ewigen Versehung GOttes. 4. Von der Redens-Art, wer glauben oder nicht glauben soll, hat bereits DANHAVERVS ** erinnert, daß sie nach dem Sächsi-

* Dis sind Worte des sel. D. Menzeri im Christlichen wohlgegründeten Bericht ꝛc. p. 272.

** Sic etiam IVSTVS IONAS in latina versione huius præ-

Sächsischen idiotismo zu verstehen, da soll oft so viel heißt als wird. Z. E. Ich soll (d. i. ich werde) dir heute etwas schencken. Und gesetzt, daß es auch von einer Nothwendigkeit verstanden werden müste, so wäre es doch keine andre, als necessitas consequentiæ, gleichwie auf die Morgenröthe und auf den Anfang der Sonnen, der Tag erfolget. Also wenn GOtt von einem Menschen in der Ewigkeit vorher gesehen, daß er an Christum glauben, und die dazu angebotene Kräfte annehmen werde, und ihn demnach selig zu machen beschlossen hat; so erfolget auch bey solcher Person nothwendig zu seiner Zeit der wahre Glaube, sonst würde sich ja GOtt in seiner Vorhersehung betrogen haben. 5. Wolte man noch subtilere Fragen hierüber aufwerfen, so hat Lutherus gleich nach denen angezogenen Worten solchen bereits einen Riegel vorgeschoben, indem er hinzu setzet: Hier ist den freveln und hochfahrenden Geistern ein Mahl zu stecken, die ihren Verstand am ersten hierher führen, und oben anheben, zuvor den Abgrund göttlicher Versehung zu durchforschen, und vergeblich damit sich bekümmern, ob sie versehen sind. Die müssen sich denn selbst stürtzen, daß sie entweder verzagen, oder sich in die freye Schantze schlagen. Du aber folge dieser Epistel in ihrer Ordnung; und bekümmere dich zuvor mit Christo und dem Evangelio, daß du deine

præfationis LVTHERI, (quæ Brunsvigæ 1690. cum aliis recusa est) verba germanica per futurum exprimit: *qui accepturi sint verbum, qui non; qui crediturі, qui non &c.* Conf. quæ ad hæc verba obseruauimus in *introductione* nostra *in ep. Pauli ad Romanos* an. 1727. *p.* 233. *seqq.*

deine Sünde und seine Gnade erkennest, darnach mit der Sünde streitest, wie hie das 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. Capitel gelehret haben. Darnach wenn du in das achte Capitel kommen bist, unter das Creutz und Leyden, das wird dich recht lehren die Versehung im 9. 10. 11. Capitel, wie tröstlich sie sey. Denn ohne Leyden, Creutz und Todes-Noth kan man die Versehung nicht ohne Schaden und heimlichen Zorn gegen GOtt handeln. Darum muß Adam zuvor wohl tod seyn, ehe er diß Ding leyde, und den starcken Wein trincke. Darum siehe dich vor, daß du nicht Wein trinckest, wenn du noch ein Säugling bist. Eine jegliche Lehre hat ihre Maaß, Zeit und Alter. Welche letztere recht güldene Worte ein heylsames Gehege um die ersten machen.

§. 9. Doch das vornehmste Buch, darauf sich obbesagte Autores berufen, und das sie bey dem vorgegebenen Consens zum Grunde legen, ist der Tractat Lutheri, den er wider Erasmum geschrieben, de seruo arbitrio, oder daß der freye Wille nichts sey. Allein daß auch dieses Ihnen nicht zu statten komme, wird aus folgenden Anmerckungen erhellen. I. Gesetzt, daß einige hartlautende Redens-Arten darinnen vorkommen, die der Meynung de absoluto decreto zu favorisiren scheinen, so muß man erwegen: 1) Daß es von Luthero an. 1525. und also zu einer Zeit geschrieben, da er noch täglich zunahm in der lautern Erkäntniß der Evangelischen Wahrheiten. Er selbst schreibet in der Vorrede über den ersten Theil seiner lateinischen Bücher, der an. 1547. in Druck ausge-

ausgegangen: Für allen Dingen bitt ich den Christlichen Leser, und bitte ihn um unsers HErrn JEsu Christi willen, daß er meine ersten Bücher gantz bedächtlich, auch mit grossen Mitleyden, wolle lesen. = = Ich bin auch einer von denen, welche, wie Augustinus von sich selbst sagt, durch schreiben und andere zu lehren zugenommen haben; nicht von denen, die aus nichts flugs die höchsten und gelehrtesten Doctoren worden. 2) Daß er in seinem Münch-Stande, vermöge seines Ordens, die Schrifften Augustini überaus fleißig gelesen. Wie nun derselbe in dem Streit gegen die Pelagianer offt auf das andre extremum zu inclíniren schien, ob er wol anderswo wieder einlencket; so wäre es kein Wunder, wenn Luthero anfänglich noch etwas davon angehänget hätte. Denn es ist nichts leichter, als daß die Fehler derjenigen, die wir mit einer beständigen Hochachtung lesen, sich unserm Gemüth unvermerckt insinuiren.* 3) Daß dieses Buch in feruore disputandi geschrieben, da die tägliche Erfahrung bezeuget, daß öffters einige Redens-Arten auch den geübte-

* Obseruauit hoc etiam GILB. BVRNET tr. de prædestinatione & gratia §. XV. *Lutherus quum suas de religione sententias in certum systema colligere inciperet, probe animaduertens, meritorum & iustificationis per opera doctrinam nulla re euidentius destrui, quam per dogmata S. Augustini; quum præterea in scriptis eius plurima inueniret, quæ corruptiones ecclesiæ Romanæ haud obscure notarent; ipse quum esset ex eo ordine, qui ab Augustino nomen tulit, adeoque a multis annis scriptis eius cum veneratione legendis assuetus: non mirum, si sine accuratiore rei examine magistri sententias adoptauit.* Quæ tamen postrema verba non prorsus adprobamus.

sten und gröſten Theologis entfallen, ohne zu überlegen, was etwa auf der andern Seite daraus folgen könte. Denn da Erasmus mit denen Scholasticis die Kräffte des freyen Willens in geistlichen Sachen zu hoch erhub, so redete Lutherus, der von der Nothwendigkeit der Gnade aus eigner Erfahrung kräfftig überzeuget war, hart dawider, und wolte dem Menschen durchaus nichts lassen, sondern ihn gleichsam gantz nacket ausziehen, damit GOtt allein alle Ehre behalten mögte. Wer nun bedencket, was das vor delicate materien sind, und welch ein schmaler Steg zwischen dem Pelagianismo und Prædestinatianismo hingehe, der wird mit dem theurem Luthero wohl Geduld haben können, wenn er etwa ein und andermal solche Worte gebrauchet, die etwa zu sehr nach der andern Seite sich hinzuneigen scheinen. 4) Daß dieser Tractat geschrieben sey lange vorher, ehe die Controversien de absoluto decreto aufs Tapet kommen, als welche erst an. 1561. recht ausbrachen; da dann wiederum eine bekannte Regel ist, daß man ante motas controuersias denen Theologis eine und andere unbequeme Redens-Art zu gut zu halten habe.* 5) Daß er die harten Ausdrücke in seinem Alter selbst corrigiret, und sich sonderlich in seiner Erklärung des ersten Buchs Mosis, als seinem letzten Buch, über manches deutlicher erkläret, als über die terminos von dem Willen des Zeichens und Wohlgefallens, von dem verborgenen und geoffenbahrten GOtt, ꝛc. wie solche Erklärungen diesem Tractat mit inseriret sind.

* Vide e.c. DANHAVERI *memoriam thaumasiandri Lutheri renouatam* c. IX. §. XVII. p. 70.

sind. Alles dieses nun ist überflüßig hinlänglich den seligen Lutherum zu entschuldigen, wenn auch zugegeben würde, daß in diesem Tractat einige harte und unbequeme Redens-Arten vorkämen; und folgte daraus nichts weiter, als daß Lutherus ein Mensch gewesen, der von einem Fehl habe übereilet werden können. Wer nun gegen alle Fehler privilegirt ist, der werfe den ersten Stein auf ihn. Wer aber auch in keinem Worte fehlet, der ist ein vollkommener Mann, Jac. 3, 2.

§. 10. Doch es haben II. andere von unsern Theologis gemeynet, daß man auch nicht einmal nöthig hätte, so vieles einzuräumen, indem die hartscheinenden Redens-Arten keinesweges einigen Irrthum in sich hielten. Sie meynen, daß alles Mißverständniß daher rühre 1) weil man dergleichen Redens-Arten aus ihrem Context und Zusammenhange heraus reisse, und nicht andere Stellen eben desselben Buchs damit vergleiche, da der selige Mann sich selbst erkläret. 2) Weil Lutherus einige Worte, als præscientia, prædestinatio, Deus revelatus, & absconditus, necessitas, coactio &c. in etwas andern Verstande genommen, als sie insgemein genommen zu werden pflegen: welches andre nicht genugsam observiret haben. Und aus diesem Grunde haben den seligen Lutherum drey grosse Theologi unsrer Kirchen vertheidiget, nemlich PETRVS HABERKORNIVS, * SEBAST. SCHMIDIVS ** und IO. IOACH. ZENT-

* In *necessaria & solida vindicatione libri B. Lutheri de servo arbitrio*, Giessæ 1668.

** In *breuibus annotationibus in B. Patris M. Lutheri librum*

GRAVIUS,* deren gelehrte Schriften mit mehrern hiervon können nachgesehen werden.

§. 11. Zwar der Herr Pictet erinnert sich wohl, daß in den Schriften Lutheri auch andre Stellen vorkommen, die mit der Lehre der Particularisten, welchen er ihn mit Gewalt zugesellen will, keineswegs übereinstimmen, und will demnach l. c. p. 21. einige Regeln geben, wie man solche verstehen soll. Allein wer dieselben nur lieset, der siehet alsobald, daß sie gröstentheils auf eine Tortur der unschuldigen Worte Lutheri abzielen. Wenn z. E. Lutherus sagt, daß Christus die Sünde der gantzen Welt getragen und für alle und jede gestorben, so soll man diß entweder nur von allen und jeden Gläubigen und Auserwählten, oder von den Gläubigen unter allen Völckern verstehen, oder man soll glauben, daß ihm solche Ausdrücke unbedachtsamer Weise entfallen, oder sie sollen nur handeln von denjenigen, was die Menschen aus dem geoffenbahrten Wort GOttes zu schliessen pflegen, ob sichs gleich in der That gantz anders verhalte, u. s. w. weil man aber durch solche gewaltsame Verdrehungen wol quidlibet ex quolibet machen könte, so wird nicht nöthig seyn, daß wir uns ferner dabey aufhalten. Die Worte Lutheri, die hier colligiret sind, sind viel zu klar, als daß sie sich durch solche Glossen verdunckeln lassen. Der geneigte Leser brauche nur diese Zeugnisse Lutheri von der allgemeinen Liebe GOttes, und der herrlichen Krafft des Verdienstes Christi, zu Erweckung einer kindlichen Zuversicht gegen GOtt, und lasse sich auch mit unter die weitausgebreiteten Flügel seiner Universal-Gnade sammlen. Geschrieben auf der Universität Jena, den 30. Mart. 1722.

---

brum de seruo arbitrio. Quamuis autem *Ben. Pictet in vindiciis Dissertationis de consensu & dissensu protestantium p. 92.* doctas illas annotationes *glossarum* nomine traducat, stant tamen inconcussæ, donec solide refutentur.

* In *præfatione apologetica contra Petrum Yvonem*, quæ *Seb. Schmidii* annotationibus in Lutheri librum de seruo arbitrio, Argentorati 1707. editis, præmissa est.

I.

Von der allgemeinen Gnade Gottes,

über Psalm. 90, 14.

Tom. Altenb. VIII. fol. 195.

Fülle uns früh mit deiner Gnade.

§. 1.

Moses redet in den Worten des Psalms von Christo.

IN den vorigen zwölf Versen hat Moses als ein Gesetz-Prediger angezeigt, wie das menschliche Geschlecht durch Adams Fall in GOttes Zorn und Ungnade gefallen, und allem Unfall, Angst und Trübsal, auch dem ewigen Tode ist unterworfen, hat damit aller Menschen Hertzen und Gewissen aufs höchste erschreckt und betrübet. Aber in 13. und folgenden Versen kommt er wie ein Evangelischer Prediger, tröstet wiederum die erschrocknen und betrübten Hertzen, bittet um den HErrn Christum, der Welt Heyland, der den gefallnen Menschen helfen, und von aller Angst und Trübsal, auch von dem ewigen Tode erretten soll, und spricht: HErr kehre dich doch wieder zu uns, und sey deinen Knechten gnädig. Fülle uns frühe mit deiner Gnade, ꝛc.

§. 2.

Und bittet darinnen um die allgemeine Gnade gegen das allgemeine Ubel der Sünde.

Hie bittet Moses nicht um eine schlechte, geringe und eintzele Gnade, für eintzele Personen,

sondern bittet um die gemeine Universal-Gnade, welche dem gantzen menschlichen Geschlecht von GOtt verheissen ist, 1. B. Mos. 3, 15. wider die gemeine Universal-Seuche und Plage der Erb-Sünde, über welche Sünde Moses in diesem Psalm am höchsten klaget. Denn wider eine allgemeine Kranckheit gehöret auch eine allgemeine Artzeney. Er klaget nicht über eine eintzele Plage, Kranckheit oder Unfall, wie das elende Wesen der Kinder Israel in Egypten war, oder die Beschwerung der Juden in der Babylonischen Gefängniß. = = Diese Klage Mosis betrift noch viel ein härter Gefängniß und Knechtschafft, nemlich den Unfall des gantzen menschlichen Geschlechts, die Erb-Sünde, welche Sünde die gantze Welt mit GOttes Zorn und dem ewigen Tode, wie mit einer Sündfluth überschwemmet hat. Dieweil denn Moses hie in diesem Psalm GOtt um Gnade bittet, so ists gewiß, daß er nicht um eine schlecht, geringe und eintzele Gnade, sondern um die gemeine Universal-Gnade bittet, welche GOtt der Vater in dem gebenedeyten Saamen, in seinem lieben Sohn, verheissen hat, welche Gnad eine gemeine Hülfe und Artzeney seyn solt, wider die gemeine Universal-Seuche und Plage der Erb-Sünde, ꝛc.

§. 3.

Worinnen diese Gnade bestehe

Wir Christen müssen eine gröbre Gnade, Hülff und Trost haben, denn Essen und Trincken, einen gesunden Leib, Geld und Gut, und was die Welt sonst

sonst vor Trost und Freude hat. Einen Geitzigen kan man mit Gelde trösten. Einen Krancken mit Artzeney. Einen Bettler mit einem Stück Brods. Aber die Christen hilfft der keines. Ein Christ hat keine Freude noch Trost, denn allein, wenn er höret, daß GOtt der Vater durch den gebenedeyeten Saamen, seinen lieben Sohn, JEsum Christum, die Erb-Sünde getilget hat, GOttes Zorn versöhnet, den ewigen Tod weggenommen, und werde seine Gläubigen am jüngsten Tage wieder auferwecken, und aus dem Tod und Höll und allem Unfall erretten, und zum ewigen Leben bringen. Das ist der Trost, den wir durch die Gnade JEsu Christi haben, Satan ist überwunden, der Tod erwürget, die Sünde getilget, die Hölle zerstöhret, die Schuld ist bezahlet, der Vater hat uns quitt und losgesaget, das Erb ist bereitet, das Leben verdienet, der Himmel aufgeschlossen, die Wohnungen sind bereitet: **Aus den Blut-fliessenden Wunden JEsu Christi ist uns alle Gnade, Heyl und Seligkeit geflossen.**

Uber die Worte 2. Mos. 20, 2.

Ich bin der HErr dein GOtt.

Tom. Jen. Germ. IV. f. 499. a.

§. 4.

GOtt will eines jeden Menschen GOtt seyn.

DAs Wörtlein Dein das siehe wohl an, denn es liegt die gröste Macht an dem Wörtlein. Er sagt: Ich bin der HErr Dein GOtt, als

wolte er sprechen: Ich will mich euer aller, und eines jeglichen insonderheit annehmen, als wäre nur einer allein, und sonst keiner auf Erden, und das thu ich darum, daß ihr mein Wort desto fleißiger solt fassen, wahrnehmen und behalten, daß ja keiner möge sagen: GOtt hat wol das Gesetz gegeben, hat sich hoch und viel erboten, er wolle den Menschen gnädig und ihr GOtt seyn, bey ihnen thun, wie ein Vater bey seinem Kind; Es gehet aber vielleicht mich nicht an, wer weiß, ob er mich auch meynet, es gehet allein den Haufen an. Denn das ist die Art der Menschen, daß sie das Wort GOtt, in den Wind schlagen, nehmen sich deß nicht an, gaffen nur auf andre Leute, gedencken nicht, daß ihnen solt gelten. Dem will ich nun hier GOtt vorkommen, und ihnen wehren, daß sie nicht das Maul auffsperren, und andern zusehen, was sie thun: sondern will sie gewiß machen, daß er einen jeglichen insonderheit meyne, da er spricht: Ich bin der HErr dein GOtt, Dich, dich meyne ich, und keinen andern. Siehe nicht, was andre thun, sondern höre du, was ich dir sage, und siehe, wie du es annehmest und gläubest. Siehe nicht die andern an, Ich will mit dir handeln, Ich nehm mich dein an, und du wiederum nimm dich mein an.

§. 5.

Darum soll sich ein jeder der Zusage GOttes also annehmen, als ob sonst kein Mensch in der Welt wäre.

Darum hab ich oft gesagt, daß einer, der selig will werden, soll also gesinnet seyn, als sey

sey kein Mensch sonst auf der Erden, denn er allein, und daß aller Trost und Zusagung GOttes hin und wieder in der heiligen Schrift, ihm allein angehe, sey auch um seinet willen allein geschrieben. Daß ihn ja der Teufel nicht irre mache, wenn er sterben soll, und ihm die Augen auffsperre, und viel tausend Menschen weise, die alle gelebt und gethan haben, wie er, und werden dennoch verdammt, und spreche zu ihm: Was wilst du dich nun vermessen selig zu werden, weil du gewiß verlohren bist? Wilst du besser seyn, denn die andern, die nichts anders gethan haben, denn du, und sind dennoch gleichwohl zum Teufel gefahren? Meyneſt du, du wollest ihm entlauffen: Also kan der Teufel einen in Verzweifelung führen, gleich als ob kein GOtt sey, der sich seiner werde annehmen, ihm helffen, und aus aller Noth ihn erretten.

§. 6.

Der Unglaube zweifelt daran, der Glaube aber fassets.

Also ist wohl zu mercken, was GOtt hie zum ersten spricht: **Ich bin der HErr dein GOtt, dein, dein GOtt, der sich eines jeglichen annimmt, mehr denn ein Vater seines eigenen Kindes.** Aber wenig fassen, wenig glauben es. GOtt ist viel zu groß, gedencket der Unglaub, daß er auf mich solt sehen. Solte sich GOtt, die hohe Majestät, also herunter lassen, daß er auf mich armen Maden-Sack solt Achtung haben. Ja er läſts wohl! Der Glaub aber zweifelt nichts dran, daß GOtt, der alle Dinge ge-

schaffen hat, sich eines jeden insonderheit annehme, denn da stehet das Wort: Ich bin der HErr dein GOtt.

1. B. Mos. 22, 18.

In deinem Saamen sollen alle Menschen gesegnet werden auf Erden.

Tom. Jen. IV. f. 122. b.

§. 7.

Der Segen Christi gehet über die gantze unter dem Fluch liegende menschliche Natur.

WIe will nun das zugehen? also, wir sind durch und in Adam alle gefallen in Fluch und Sünde, zum ewigen Tode. Der Fluch liegt uns auf dem Halse, darinnen werden wir gebohren. Alles, was von einem Weibe kommt, ist ein Kind des Fluchs und Zorns, des Todes und ewiger Verdammniß. Das ist ein Fluch über die gantze menschliche Natur. Denn wie Adam ist, so zeuget er Kinder, eitel verdammte und verfluchte. Das bezeuget er hie erstlich mit dem Wort segnen. Denn sollen sie gesegnet werden, so müssen sie vorhin nicht gesegnet seyn. = = Er will aber segnen nicht zwey oder drey Völcker, sondern die gantze Welt.

§. 8.

Ob ihn gleich aus eigener Schuld nicht alle annehmen.

Der Segen hat sollen gehen über alle Heyden, doch also, daß es geschehe in Abrahams Saamen. Das ist das Evangelium. Aber der

Spruch

Spruch will nicht sagen, daß alle Heyden werden den Segen empfahen. S. Paulus ist ein Meister solche Sprüche auszulegen. Es ist hierinnen verheissen, sagt er, daß GOtt wolle das Evangelium lassen ausgehen; spricht nicht: **alle werden es annehmen.** Wie so? Also, das Evangelium ist ein solch Wort, welches uns GOttes Gnad und Barmhertzigkeit anbeut, durch JEsum Christum verdient, und mit seinem Blut erworben, welcher ist das Lamm GOttes, das die Sünde trägt, und lässet aller Welt verkündigen: Gläube und halte dich an mich, laß die Wercke fahren, so bist du gesegnet, und loß vom Tode, und allem Unglück. **Der Segen ist gegangen, so weit die Welt ist,** kommen beyde über Heyden und Jüden, und gehet noch immer weiter.

§. 9.

Er wird allen angeboten, aber von den meisten verworfen.

So viel will dieser Spruch: Ich will einen Segen ausgehen lassen über alle Völcker unter der Sonnen. == So weit erstreckt sich der Spruch, daß GOtt das Evangelium wolt lassen kund werden über alle Welt, das heisset er gesegnet. Der Segen ist da, wird jedermann angeboten, aber es nimt ihn nicht jedermann an. Und ist ein ernstlicher Segen, der da gehet über den gantzen Menschen. Glaubest du an den Saamen, so sind die vergeben deine Sünde mit einander, und der Tod ist aufgehoben, die Hölle überwunden, und der Himmel dein. Das alles wünschet und bringet

er dir auf einmal. Aber wenig sind ihr, die den Seegen annehmen. GOtt grüsset alle Welt, aber wenig dancken ihm. Noch bleibt es wahr, sie werden alle gesegnet, das ist, es wird ihnen allen angetragen und vorgelegt. Daß aber nicht alle Christen werden, macht, daß sie solchen heylsamen Segen ausschlagen, ja zum meisten Theil verfolgen.

II.

Von dem weiten Umfange der Göttlichen Gnaden-Verheissungen,

über Mich. 2, 12.

Tom. Altenb. VIII. fol. 91.

§. 10.

Man muß den Umfang der göttlichen Verheissungen nicht nach dem Ausgange abmessen.

DEr Prophet sagt deutlich, daß GOtt gantz Jacob wolle versammlen, und die übrigen in Israel zu Hauffe bringen, gleichwie auch die Verheissung zu Abraham geschehen, in gemein gestellet ist: In dir sollen gesegnet werden alle Völcker auf Erden. Hier straucheln abermals die unfleißigen Leser, und ziehen die Verheissungen, die alle Menschen angehen, auf den Ausgang, der nur etliche betrift: Denn es gläuben nicht alle Menschen, darum werden sie auch nicht selig. Darum muß man hie fleißig einen Unterschied mercken, denn es ist was anders geredt; Es sollen in dir alle Völcker gesegnet wer-

werden, und ist was anders, es werden alle Völcker diese Verheissung von dem Seegen annehmen. Denn das Evangelium bietet wol allen Menschen an Vergebung der Sünden, und das ewige Leben durch Christum, aber es nehmen die Verheissung des Evangelii nicht alle Menschen an. Also sagt hier der Prophet: Ich will dich Jacob versammlen gantz, und doch lehret uns der Eventus, das Ende und der Ausgang, daß der gröste Theil des Jüdischen Volcks dem Evangelio nicht habe geglaubet, und sey deshalben von GOtt verstossen und verworfen worden; wie der Prophet solches anzeiget, da er sagt von den Ubrigen in Israel.

§. II.

Warum die Verheissungen GOttes so allgemein lauten.

Warum sind denn, mögt einer sagen, die Verheissungen GOttes also in gemein gestellet? Antwort: Ey darum, daß sich nicht jemand von der Verheissung des Evangelii ausschliesse, als gehöreten sie ihm nicht an. Denn Christus ist nicht Eines Volcks, oder einer Zeit Schatz, sondern er wird allen Menschen angeboten. Daß aber nicht alle Menschen den Christum annehmen, ist ihre Schuld, darum, daß sie nicht gläuben, und hängen also ihrem Unglauben allzu viel nach. Unterdeß bleibet GOttes Meynung und Verheissung gemein, und betrift alle Menschen, nemlich daß GOtt will, daß alle Menschen selig werden. Denn GOtt der HErr will, daß

Christus soll seyn ein gemeiner Schatz für alle Leute, wie unser HErr Christ selbst spricht Joh. 3, 16. Also hat GOtt die Welt geliebt, daß er seinen Sohn gab, auf daß ein jeder, der an ihn gläubt, nicht verlohren werde, sondern das ewige Leben habe.

III.

Das rechte Bild des gnädigen GOttes.

Tom. Ien. VI. f. 304.

über die Worte Matth. 8, 13.

Dir geschehe, wie du geglaubet hast.

§. 12.

Wie GOtt gegen uns gesinnet sey, müssen wir aus dem Evangelio lernen.

WEnn du Christum recht ansiehest, und sein Wort mit dem Glauben fassest, und dein Hertz also stehet: Ich bin ein armer Sünder, das weist du lieber HErr, aber du hast dich mir lassen vorbilden durch deinen lieben Sohn JEsum Christum, daß du wollest mir gnädig seyn, die Sünde vergeben, und von keinem Zorn noch Verdammniß wissen, und heisset mich solches glauben und nicht zweifeln, darauf verlaß ich mich, und will frölich darauf dahin fahren, ꝛc. Siehe, so hast du das rechte Bild gefasset, und darffst nicht weiter forschen, noch gen Himmel gaffen, wie GOtt gegen dir gesinnet sey, oder sorgen und fürchten, wie dirs gehen werde; sondern hie hö-

rest du des HErrn Christi Wort und Hertz, wie du gläubest, so geschehe dir, und hasts bereits also, wie dirs im Hertzen gemahlet ist.

§. 13.

Und solches durch den Glauben fassen.

Wolltest du nun gerne wissen, wie GOtt im Himmel von dir gesinnet ist; Ach ja, lieber HErr, sprichst du, wenn du mir wolltest einen Engel oder Heiligen vom Himmel schicken! Nein, nicht also, spricht Christus. Du darfst keines Engels, noch Menschen dazu, wirsts auch nirgend finden, weder im Himmel noch auf Erden. Sondern in deinem eignen Busen, da wirst du es finden, das ist, siehe zu, daß du recht gläubest, denn es heist also: Wie du es gläubest, so hast du es, also, daß er nicht könte seiner die Frag auflösen, die in eines jeglichen Hertz stecket, wie GOtt gegen ihn gesinnet sey? Denn daß er ihn weiset in sein eigen Hertz.

§. 14.

Der Unglaube aber macht sich ein falsch und häßlich Bild von GOtt.

Ja, sprichst du, soll ich mein eigen Hertz drum fragen, so bin ich verlohren. Denn das sagt mir nicht anders, als daß GOtt mir ungnädig sey, weil ich nichts mehr, denn ein Sünder, und der Höllen werth bin. Antwort, da schlage kein Glück zu! wer hat dich also heissen bilden und mahlen? Das ist eben das leidige Bild, so aus GOtt einen Abgott, ja einen scheußlichen, schrecklichen Teufel machet, und nimmt ihm seine göttliche Ehre und Gestalt, die

ihm

ihm ähnlich ist, und daran eitel Lust und Freude ist: Giebt ihm dafür eitel schreckliche und greuliche Teufels-Larven und Höllen-Rachen.

§. 15.

Dieses falschen Bildes müssen wir uns entschlagen, und sein Bild recht fassen.

Darum mahle ihn zum ersten recht, wie er an sich selbst ist, und mache solch Bild, das ihm ähnlich sey, welches heist also: Ich vergebe dir deine Sünde, durch meinen lieben Sohn Christum, für dich gecreutziget und gestorben, daß dich keine Sünde soll verdammen, kein Tod fressen, keine Hölle verschlingen, so du dich allein an ihn hälteſt. Das ist meine Meynung und Hertz, und solches zu bestätigen, hab ich meinen Sohn predigen und Wunder thun, dazu sein Blut vergiessen und sterben lassen. Siehe, wenn du ihn so ansieheſt, so ist dein Geist gestalt, wie GOtt, und stehet sein Hertz, Bild und Angesicht rechtschaffen und lebendig in deinem Hertzen, daß er zu dir sagt, das ist mein Kind, das will ich nicht in die Hölle stossen, sondern ihm den Himmel geben, denn wie er glaubt, so soll ihm geschehen, er glaubt, daß ich sein Vater bin, und die Sünde vergebe, so ists auch recht, und soll auch also bleiben. Darum liegts alles daran, daß wir uns allein des falschen Bildes entschlagen, und das göttliche Bild recht fassen, und dabey bleiben. Denn er hat sich wol recht gebildet, und gethan, alles was er soll. Aber an uns liegts, daß wir nicht einen abscheulichen Potzmann oder Vogelscheu für ihn in unser Hertz setzen, sondern mahlen ihn recht, wie er seyn will,

und

und sich selbst hat vorgestellet; wo nicht, so lästern und schänden wir seinen Namen, und begehen über andere Sünde die gröste Abgötterey. Denn er will nicht solch Bild von sich gemacht haben, daß er nicht wolle den Sündern gnädig seyn, und Sünde vergeben. Wol will er haben, daß man nicht sündige und ungehorsam sey; aber wenn der Mensch gefallen ist, und in Sünden liegt, so will er nicht, daß man noch die Sünde dazu thun und nicht gläube, daß er wolle die Sünde vergeben; sondern also dencke: Ich habe gesündiget, und wohl verdienet, daß du mich strafest mit Pestilentz, Tod und allem Unglück. Das will ich gern leiden: Aber darum nicht dein Bild, so du mir selbst vorstellest, verkehren noch beflecken, sondern rein bleiben lassen, daß du mein gnädiger GOtt seyst, ob ich gleich ein armer Sünder bin, und billig den Tod und allerley Unglück leide.

§. 16.

Wenn einer wissen will, wie GOtt gegen ihn gesinnet sey, so muß er nicht hinauf gen Himmel, sondern in sein eigen Hertz hinein sehen.

Siehe, das ist der Text, der da lehret recht schliessen und örtern, die allerhöchste Frage von GOtt und seinem Willen, daß man nicht mehr darf klagen und wünschen: Ach, wenn ich könt wissen, wie ich glauben oder thun solt, daß mir GOtt im Himmel gnädig wäre, wie wolt ich so hertzlich froh seyn, und beyde thun und leyden, was ich solt. Denn hie hast du es mit einem Worte, aufs allerklärste. Sorge nur nicht weiter von

GOtt

GOtt, wie die irrigen Geister gen Himmel klettern und von oben herab forschen und hohlen wollen, was GOtt über sie beschlossen habe, und oft darüber den Hals stürtzen. Sondern also heists: wie du glaubest, also ists, nicht wie du es droben suchest, oder denckest. Herunter siehe, wie dein Hertz stehe. Gläubest du recht, so hast du ihn wahrhaftig, wie du ihn hälteſt, einen gnädigen GOtt und Vater. Wiederum wo nicht rechter Glaube ist, und du ihm eine Larve anzeuchst, so must du ihn auch also haben, daß er dich schrecke und in die Hölle jage. Nicht, daß er an ihm selbst also sey, sondern daß du ihn dir also vorbildest, und aus einem Gott einen Teufel macheſt.

§. 17.

Was zu thun, wenn das Hertz voll Unglauben ist.

Ja sprichst du abermal, wie soll ich anders thun? Ich fühle, daß ich nicht also gläuben kan, und muß ihn wol mahlen, wie mein Hertz und Gedancken, oder der Teufel vorgiebt, und kans nicht wehren. Antwort; so komme doch dahin, daß du solches erkenneſt, und sageſt: HErr, ich kan dich leyder nicht recht in mein Hertz bilden, darum hilf doch und gieb, daß ich dich recht möge erkennen, und dein Bild werden, wie jener im Evangelio Marc. 9. zu Christo saget: Ich gläube lieber HErr, aber hilf meinem Unglauben.

Tom. Altenb. VII. f. 31.

§. 18.

GOttes gnädiger Wille ist, daß niemand verlohren gehe.

Wir sollen aber aus diesen Worten: **Nach dem Willen GOttes und unsers Vaters**, Gal. 1, 4. diese Lehre und Trost nehmen, **daß GOttes gnädiger Wille sey, daß niemand soll verlohren, sondern jederman selig werden.** Wie er auch 1. Timoth. 2, 4. lehret, und Christus selbst spricht Joh. 6, 39. **Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere.** Weil aber unserm Elend und Jammer durch unser Werck, Verdienst, Gnugthun, Opfern, Gesetz-halten nicht konte gerathen werden, hat GOtt, der reich ist von Barmhertzigkeit, diese gegenwärtige, böse und verdammte Welt also geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn hingegeben hat, daß er ihre Sünde auf sich nehme, am Creutz stürbe, und also gnug dafür thät. Wer nun an den gläubet, der soll nicht allein von Sünde und Tod erlöset seyn, sondern auch Gnade, Gerechtigkeit und ewiges Leben haben.

§. 19.

Welches man denen Gedancken von der ewigen Versehung entgegen zu setzen hat.

Kommt nun der Teufel unversehens geschlichen, und rückt dir die Worte aus den Augen, und giebt dir ein, daß du dich bekümmern solst, **ob du von GOtt versehen seyst zur ewigen Seligkeit oder nicht**, hält dir vor die schrecklichen Exem-

Exempel GOttes Zorns und Gerichts, und daß die Zahl der Auserwählten geringe, der Verdammten groß sey; so sey denn klug, und laß dich bey leib in solche gefährliche Gedancken und Disputation nicht führen, oder du versteigest dich gewiß, und brichst den Hals. Sondern wehre dich und sprich: Mir ist nicht befohlen, daß ich mich über solchen Sachen bekümmern soll, die mir zu hoch und unbegreiflich zu erforschen sind. **Ich bleibe bey den Worten S. Pauli, der sagt, daß Christus sich selbst für unsere Sünden gegeben habe, und habe solches gethan nach dem Willen GOttes und unsers Vaters.** Daraus ich ja gewißlich schliessen kan, daß, ehe GOtt hat wollen zulassen, daß wir sollen verlohren werden, ehe hat müssen Christus, sein einiger Sohn, unser HErr, unser aller Knecht werden, alle unsre Sünde und Schmach auf sich nehmen und tragen, des Teufels Anfechtung leyden, eine kleine Zeit von GOtt verlassen seyn, mit dem Tode ringen, darüber Blut schwitzen, und endlich des schmählichsten Todes am Creutze sterben.

§. 20.

Niemand wird durch GOttes Schuld, sondern ein jeder durch seine eigne Schuld verdammet.

Da kan ich ja an GOtt nichts anders ersehen noch erkennen, denn eitel Gnade, Barmhertzigkeit, Geduld und Mitleyden mit uns elenden und betrübten Sündern. Dazu zeiget die Schrift, daß GOtt das Ansehen des Menschen nicht achtet, sondern daß

alle

alle, niemand ausgeschlossen, die seinen Namen anruffen, sollen selig werden. Röm. 10, 13. Werden nun viele Menschen verlohren, so ists des Teufels, und unsers bösen Willens Schuld. Denn GOttes Vaters Wille, sagt hier S. Paul, ist ein guter gnädiger Wille, und Joh. 6, 40. spricht Christus selbst: Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet und gläubet an ihn, der habe das ewige Leben.

§. 21.

Christus hat der gantzen Welt Sünde getragen und gebüsset.

Ibidem f. 543. a.

Habe wohl acht darauf, daß du aufs allergewisseste seyst, daß Christus nicht allein etlicher Sünde, sondern unser aller, das ist, der gantzen Welt, getragen und gebüsset habe. Denn er hat sich ja gewiß und wahrhaftig für der gantzen Welt Sünde in den Tod gegeben, obs wol die gantze Welt nicht glaubet.

§. 22.

Die Welt, welche GOtt geliebet hat, ist das gantze menschliche Geschlecht.

Ja, sprichst du, ich wolte gern glauben, wenn ich wäre, wie Petrus, Paulus, und andre, die fromm und heilig sind, ich aber bin gar zu ein grosser Sünder, wer weiß, ob ich darzu erwählet bin? Antwort: Siehe doch die Worte an, wie und von wem er redet: Also hat GOtt die Welt geliebet, item, auf daß alle, die an

ihn glauben, ꝛc. Nun heisset die Welt nicht allein S. Petrus, Paulus, sondern das gantze menschliche Geschlecht, alles miteinander, und wird hie keiner ausgeschlossen, für alle ist Gottes Sohn gegeben, alle sollen sie gläuben, und alle die da gläuben, sollen nicht verlohren werden. Greif dich doch selbst bey der Nasen, oder suche in deinem Busen, ob du nicht so wol ein Mensch bist (das ist je ein Stück der Welt) und in der Zahl, welche das Wort Alle, begreifft, als ein ander. Solt ich mich, und du dich des nicht annehmen, so müsten diese Wort auch falsch und vergeblich geredt seyn.

IV.

Von den eigentlichen Ursachen der Verdammniß.

Tom. Ien. VII. f. 185. b.

§. 23.

Der Unglaube ist die eigentliche Ursach der Verdammniß.

CHristus spricht, wer an den Sohn GOttes gläubet, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet, Joh. 2, 18. Also stehet einem jeglichen die Gefahr auf seiner eigenen Person, und ist seine eigene Schuld, so er verdammet wird, nicht darum, daß er von Adam und seines vorigen Unglaubens halber ein Sünder, und der Verdammniß werth ist, sondern, daß er diesen Heyland Christum, der unsre Sünde und Verdammniß auf-

aufhebet, nicht annehmen will. Wohl ist es wahr, daß uns Adam alle verdammet hat, als der uns mit sich in Sünde und des Teufels Gewalt geführet; aber nun Christus der andre Adam kommen ist, ohne Sünde gebohren, und dieselbe hinweg nimmt, muß sie mich, so ich an ihn gläube, nicht mehr verdammen, sondern soll durch ihn davon loß und selig werden. Glaub ich aber nicht, so muß wol dieselbe Sünde und Verdammniß bleiben, weil der nicht ergriffen wird, der mich will davon erlösen. = = Also liegt itzt alle unsere beyde Seligkeit und Verdammniß an dem, ob wir an Christum glauben, oder nicht glauben, und ist das Urtheil schon endlich gegangen, welches den Himmel zuschleußt und abspricht allen, so diesen Glauben Christi nicht haben, noch annehmen wollen.

V.

Von dem allgemeinen Verdienst Christi.

Tom. Altenb. VI. fol. 91. 1202. sqq.

über die Worte:

Siehe, das ist GOttes Lamm.

§. 24.

Das Lamm GOttes wird den Jüdischen Osterlämmern entgegen gesetzet.

DAs ist ein schön herrlich Zeugniß Johannis von dem neuen Regiment und Reich Christi, wie es soll angehen, und sind deutliche helle

Wort, darinnen Johannes klärlich ausdrückt, was man von Christo halten soll, und ist ein gewaltiger Spruch. Droben als er gesagt hat, das Gesetz ist durch Mosen gegeben, da hat er Mosen nicht fast gelobt, aber hier greifft er ihm härter und gewaltiger in die Wolle, als solt er sagen: Ihr Jüden schlachtet alle Jahr ein Oster-Lamm, wie euch Moses gebothen hat, schlachtet dazu täglich zwey Lämmlein, die man des Morgends und Abends opfere und verbrenne. Es ist ein Lamm, das ist wahr, aber ihr Jüden habt ein solch Gepräng damit, rühmet und preiset dasselbe Opffer also sehr, daß unser HErr GOtt vor ihrer Heiligkeit gar nichts ist, verdunckelt und geunehret wird. Derhalben so solten sie gegeneinander halten das rechte Lamm, und Mosis Lamm, das im Gesetz Mosis gebothen war, daß man es schlachten und essen solte, welches ist ein Lamm, das die Menschen von Hirten nehmen. Diß aber ist GOttes Lamm, viel ein ander Lamm; denn es soll dazu geordnet seyn, daß es auf seinem Rücken tragen soll aller Welt Sünde; dagegen alle eure Lämmer nichts zu rechnen, die ihr jährlich bratet und esset, und im Tempel schlachtet.

§. 25.

Die Jüdischen Oster-Lämmer konten die Sünde nicht hinweg nehmen.

Es war das Oster-Lamm im Gesetz wol ein fein Spiel vor die Kinder, und eine Zucht, dazu auch geordnet, daß es euch erinnern sollt dieses rechtschaffenen Lämmleins GOttes; so ziehet ihrs dahin, als solte solch Schlachten und Opfern

eure

eure Sünde hinweg nehmen. Das dürfft ihr nicht gedencken, eure Lämmer werdens nicht thun, sondern allein dis Lamm GOttes. Jene Lämmlein im Gesetz solten nur des Volcks Spielvöglein seyn, daran sie sich erinnerten des rechten Oster-Lämmleins, so da einmal solte geopfert werden. Aber sie verachteten dis alles, und meyneten, sie hätten allein an dem genug, wenn sie auf Ostern ein Lämmlein schlachteten. Darum setzet Johannes, also zu rechnen, gegen einander Mosis Lämmlein, und Christum, das rechte Lamm (denn das Gesetz hat auch nicht weiter, denn bis auf Christum gehen sollen) und will sagen: Euer Lamm ist von den Menschen genommen, wie das Moses im Gesetz GOttes befohlen hat; aber dis ist GOttes Lamm, und dis Oster-Lamm ist unsers HErrn GOttes Lamm, nicht ein menschlich Lamm, das von den Schöpsen genommen wäre, wie jenes war des Hirten oder Menschen Lamm. Als solt er sagen, dis ist das wahrhafftige Lamm das die Sünden des Volcks wegnimmet. Ihr habt auf den Oster-Festen bey den andern Lämmern wohl gesucht das Sündewegnehmen; aber ihr habts nicht gefunden. Bey diesem Lamm da findet ihrs, und das ist von einer Jungfrau gebohren. Es ist nicht ein natürlich Lamm, oder Schöps wie die im Gesetz, dennoch ists ein Lamm. Denn GOtt hats also bestellet, daß er ein Lamm seyn solte, das geschlachtet und gebraten würde am Creutz für unsere Sünde, sonst war er ein Mensch, wie ein ander Mensch; aber GOtt machte ihn zum Lam-

me, das die Sünde der gantzen Welt tragen solte.

§. 26.

Gottes Lamm aber trägt aller Welt Sünde auf seinen Rücken.

Es ist aus der massen fein und tröstlich von Christo unserm Heyland geprediget, wir könnens mit Worten, ja auch mit unsern Gedancken nimermehr erlangen. In jenem Leben werden wir in Ewigkeit unsere Freude und Lust dran haben, daß der Sohn GOttes sich so tieff hierunter läßt, und nimmt meine Sünde auf seinen Rücken, *ja nicht allein meine Sünde, sondern auch der gantzen Welt, die von Adam an bis auf den allerletzten Menschen gethan ist*, die will Er gethan haben, und auch dafür leyden und sterben, damit ich ohne Sünde sey, und das ewige Leben und Seligkeit erlange. Wer kan doch nach Nothdurft davon reden oder dencken? Nemlich daß die gantze Welt mit aller ihrer Heiligkeit, Gerechtigkeit, Macht und Herrlichkeit unter die Sünde geschlossen sey, und gar vor GOtt nichts gelte, und wo jemand wolle selig, und seiner Sünden loß werden, daß er wisse, daß seine Sünden alle auf des Lammes Rücken gelegt sind. Derhalben weiset Johannes seinen Jüngern diß Lamm, und spricht: Wilst du wissen, wo da sind die Sünden der Welt hingelegt, daß sie vergeben würden: Siehe nicht auf das Gesetz Mosis, noch lauffe sonst zum Teufel, denn da wirst du Sünde finden, dafür du erschreckest und verdammet wirst. Aber wilst du wissen und finden einen Ort, da die Sünder der Welt getödtet, und

wegge-

weggenommen sind, so siehe an das Creutz, auf den Rücken dieses Lammes hat der HErr alle unsre Sünden gelegt, wie der Prophet Esaias c. 53, 6. sagt, da er spricht: Wir sind alle in der Irre gangen, wie die verlohrnen irrenden Schaafe, ein jeglicher gieng auf seinem Wege, einer hieher, der andere dorthin; der suchte GOtt also, der andre sonst auf eine andre Weyse, und waren unzählige Wege und Weysen, GOtt zu finden. Wie es denn seyn muß, wenn man der rechten Land-Strassen und Weges fehlet, und auf Creutzwege oder Holtzwege kommt, da macht denn ein Irrweg andre hundert, da hat einen S. Francisci Regel, den andern S. Benedicti Orden helfen sollen. Und macht der Pabst und Türcke, ein jeder nach seinem Gutdüncken, ihm einen eigenen Weg, Sünde zu büssen; aber es heisset, sie gehen alle in der Irre. Welches ist nun der rechte Weg, auf daß man seiner nicht fehle? Denn je weiter man von der rechten Strasse kommt, je irrer man wird, Da antwortet Esaias: Der ists, **daß der HErr all unsre Sünden auf ihn geworffen, und ihn um seines Volcks Sünde willen geschlagen, da wir alle in der irre giengen, da hat Gott alle unsre Sünde auf den Rücken seines Lammes gelegt, und sonst auf niemand anders, das Lamm hat er darzu geordnet, daß es der gantzen Welt Sünde tragen solte.**

§. 27.

Wir sollen sie nicht auf unsern Rücken tragen.

Darum soll ein Christ einfältig auf diesen

Spruch bleiben, und ihm denselben nicht nehmen lassen, denn es ist kein anderer Trost weder im Himmel noch auf Erden, damit wir wider alle Anfechtungen bestehen können, sonderlich aber in Todes-Nöthen. Und wer da gläubet, **daß der gantzen Welt Sünde gelegt sind auf diß Lamm**, dem muß der Pabst und Türcke der Antichrist seyn. Denn der Pabst hat also gelehret, daß ein Christ muß fort an gedencken, wie er seine Sünde trage, und lösche sie ab durch Allmosen geben, u. d. g. wie sie denn noch heut zu Tage unverschämt lügen. Aber wenn das wahr ist, so liegen die Sünde mir auf dem Halse, und nicht Christo dem Lamm, und da müste ich verdammt und verlohren seyn. **Aber dieser trägt die Sünde, meine oder deine nicht, oder sonst eines Menschen allein, oder eines Königreichs und Landes, sondern der gantzen Welt, und du bist auch ein Stück von der Welt.**

§. 28.

Auch bey keinem andern Heiligen Vergebung der Sünden suchen, wie im Pabstthum geschiehet.

Es hat aber ein gut Jahr, man hat im Pabstthum S. Johannem an alle Wände gemahlet, und sein Bild und das Lämmlein in Holtz und Stein, in Silber und Gold gehauen, und davon Bilder gemacht, ihm auch des Jahrs dazu einmal gefeyert, seine Finger gemahlet, wie er auf das Lamm weiset; aber es ist nicht ins Hertz kommen. Es hats niemand verstanden, was diß Gemälde und Figur bedeutet, und die Papisten sind noch so

blind,

blind, toll und thöricht, lassen das Bild mahlen, schnitzen und giessen, und haltens in grossen Ehren; aber ihre Lehre und Leben gehet stracks darwider. Denn man hat S. Franciscum, Benedictum, S. Catharina, und Barbara und andere Heiligen angerufen, die soltens thun. Heist das nicht Blindheit, da wir toll und thöricht gewesen sind! Wir haben nicht allein die Lehre gehabt: Diß ist das Lamm, so da trägt die Sünde der Welt; sondern haben auch das Bild Johannis gesehen, wie er mit den Fingern auf Christum zeiget, ja wie er Christum auf dem lincken Arm trage, und davon grose Feste gefeyert, und habens dennoch mit rechten Augen nicht angesehen, noch verstanden, was es sey, oder warum Johannes uns das Lamm weiset.

§. 29.

Das Lämmlein Gottes ist der einige Sünden-Büsser.

Hierauf stehet nun der Grund aller christlichen Lehre, wer die glaubt, der ist ein Christ: Wers nicht glaubt, der ist kein Christ, der wird sein Theil auch finden. Es ist ja klar genug gesagt: Diß ist das Lämmlein GOttes, das da trägt die Sünde der Welt, und ist der Text GOttes Wort, und nicht unser Wort, noch von uns erdacht, daß GOtt dis Lamm darum hat geschlachtet, und das Lämmlein aus Gehorsam gegen den Vater der gantzen Welt Sünde auf sich geladen hat. Aber die Welt will nicht hinan, sie will dem lieben Lämmlein die Ehre nicht geben, daß wir allein selig würden, darum, weil es unsre

Sünden trägt. Sie will auch etwas seyn, und je mehr sie thun will und Sünde büssen, je ärger sie es macht. Denn ausser diesem Lämmlein ist kein Sündenbüsser, GOtt will sonst von keinem wissen. Wäre es nun nicht billig und recht, daß man diese Worte in unser Hertz schliessen mögte, daß wir unsre Sünden zu unterscheiden wüsten.

§. 30.

Das Gesetz legt uns die Sünde auf den Hals.

So lerne nun, wie das Gesetz Mosis dir wol deine Sünde anzeiget, und lehret dich, wie du GOtt und Menschen soist gehorsam seyn, saget auch, daß ich GOtt feind, lästre ihn, und daß ich nicht darnach lebe, wie sonst die zehn Gebot ordentlich weisen. In Summa, das Gesetz zeiget an, was ich bin, offenbaret die Sünde, und leget sie mir auf den Hals, und thut recht dran. Da erschrecke ich dann, und wolte der Sünde gern loß seyn, aber das Gesetz spricht, dazu kan ich dir nicht helffen. Da läufft man denn zu dem Heiligen, und ruffet an die Jungfrau Marien, und saget: Bitte deinen Sohn für mich, weise ihm deine Brüste. Ein andrer ruffet St. Christophorum an, ob er gleich nie auf Erden gewesen ist, ein anderer läufft zu S. Barbara, und will von ihr Fürbitte haben, andre werden Mönche, wollen selbst heilig, und ihre eigne Seligmacher seyn. Wir sehen wol ein jeglicher seine Sünde, verheissen auch, daß wir von Tag zu Tag uns bessern wollen, sprechende: O Christe, friste mir mein Leben, ich will fromm werden, und meine Sünde büssen. Ist aber das nicht eine grausame und

erschreck-

erschreckliche Blindheit! Es ist die Sünde auf deinem Halse, die dringet und drückt, und Vernunfft kan da keinen andern Rath und Lehre geben. Denn siehet sie, daß sie gesündiget hat, so spricht sie: Ich will mich bessern und fromm werden.

§. 31.

Aber Johannes sagt, daß Gott die Sünde auf Christum gelegt.

Aber da kommt S. Johannes und spricht: Die gantze Welt sey voller Sünde, und zeiget an durch das Gesetz, die Sünde liege auf unsern Rücken, aber man soll sie da nicht lassen liegen, da sie das Gesetz hingeleget hat, nehmlich, da sie dir in Busen geschoben wird. Denn wo sie da bleiben, so bist du verdammt und verlohren. Denn du bist zu schwach dazu, du kanst die Sünde nicht überwinden. Darum so weiset S. Johannes, und sein Zeugniß oder Predigt, uns einen andern, da GOtt der Vater unsre Sünde aufgeleget hat, nemlich den HErrn Christum. Das Gesetz leget sie auf mich, aber GOtt nimmt sie von mir, und legt sie auf das Lamm, da liegen sie recht wohl, und besser denn auf mir. Und will GOtt sagen: Ich sehe, daß die Sünde dich drückt, und müstest unter der schweren Last zu Boden fallen, aber ich will dich erlösen von der Bürde, und will die Sünde von deinem Halse nehmen, (da das Gesetz dich unterweiset, du habest dieselbige Sünde gethan, und verdammt dich darum) und aus lauter Gnaden will ich sie diesem Lamm auf den Hals legen, das soll sie tragen.

§. 32. Wel-

§. 32.
Welcher eines jeden Menschen Knecht und Sündenträger ist.

Diß Bild laß dir lieb seyn, daß Christus als ein Knecht der Sünden, ja zu einem Sündenträger, und zum allergeringsten und verachtesten Menschen gemacht wird, der alle Sünde durch sich selber verschlinget, und spricht: Ich bin kommen, daß ich andern diene, nicht daß ich mir dienen liesse. Es ist keine grössere Knechtschaft noch Dienstbarkeit, denn **daß der Sohn Gottes eines jeden Menschen, wie arm und elend oder veracht er immer seyn könte, Knecht wird, und seine Sünden trägt.** Es wär ein groß Ding und Verwunderung, da alle Welt Ohr und Augen, Maul und Nasen aufsperren würde, und nicht genugsam nachdencken könte, wenn irgend eines grossen Königes Sohn in eines Bettlers Haus käme, und pflegte sein in der Kranckheit, und wischet ihm seinen Unflath ab, und thät alles, was sonst der Bettler thun müste. Wär das nicht eine grosse Demuth? Ja wer es sehen würde, oder wem diese Ehre wiederfuhr, der müste bekennen, daß er etwas seltsames und wunderliches gesehen hätte, ja etwas grosses ihm wiederfahren wär. Was ist aber ein König oder Käyser gegen den Sohn GOttes? Und dazu was ist eines Bettlers Unflath oder Stanck gegen der Sünden Unflath, so wir von Natur an uns haben, der hundert tausendmal sehrer stinckt, und scheußlicher siehet vor GOttes Augen, denn aller Unflath, der irgend in einem Sichhause seyn mögte.

mögte. Noch ist die Liebe des Sohnes GOttes so groß gegen uns. Je mehr Stancks und Unflaths an uns ist, je mehr er sich zu uns thut, reiniget uns, und nimmt alle Sünde und Jammer von unserm Halse, und legt sie auf seinen Rücken. Davor stinckt aller Mönche Heiligkeit gegen diese Wohlthaten Christi, daß das liebe Lämmlein, der grosse Mann, ja der hohen Majestät Sohn, vom Himmel herab kommt, und will mir dienen.

§. 33.

Das ist eine unbegreifliche Liebe, dafür man ihn hertzlich loben und lieben solte.

Darum wär es wohl werth, daß man davon immer singe, predigte und redete, auch GOtt für solche Wohlthat wiederum liebte und preisete, daß wir ja auch gerne stürben, und in allerley Leyden frölich wären. Denn was ists, daß der Sohn GOttes mein Knecht wird, und sich so sehr niedriget, daß er auch meinen Jammer und Sünde, ja der gantzen Welt Sünde und Tod auf seinen Hals nehmen und tragen soll, und zu mir spreche: Du bist nicht mehr ein Sünder, sondern ich, ich trete an deine Statt, du hast nicht gesündiget, sondern ich. Die gantze Welt ist in Sünden, aber ihr seyd nicht in Sünden, sondern ich, auf mir sollen alle eure Sünden liegen, und nicht auf euch. Es kans niemand begreiffen. Wir werden uns an der Liebe GOttes dort in jenem Leben ewig selig sehen. Und wer wolt um Christi willen nicht gerne sterben; So thut des Menschen Sohn das allerschändlichste und unfläthigste Werck, er ziehet nicht an etwa eines Bettlers zu-

rissen

rissen Kleid oder alte Hosen, oder daß er uns wischete, wie eine Mutter ein Kind wischet, sondern er trägt unsere Sünde, Tod, Hölle, unsern Jammer an Seel und Leib. Wenn der Teufel spricht, du bist ein Sünder, so sagt Christus: Ich wills umkehren, Ich will ein Sünder seyn, ihr solt ledig ausgehen. Wer kan doch vor diese Gnade unserm HErrn GOtt gnugsam danckbar seyn?

§. 34.
Durch Wercke und Allmosen kan die Sünde nicht getilget werden.

Wer nun das könnte glauben, oder wer es nur gewiß dafür hielte, daß der Welt Sünde und seine eigne Sünde auf Christi Schultern gelegt wäre, der würde nicht leichtlich betrogen oder verführt von den Rotten-Geistern, die etliche Sprüche uns vorwerfen von den guten Wercken, und von den Allmosen, die das Ansehen haben, daß sie sollen die Sünde auslöschen, und man durch Wercke müsse selig werden. Da könte ein Christ dawider schliessen, daß die Rotten Sprüche führen mögen von guten Wercken, wie sie wollen, so bleibet doch immer der Haupt-Spruch, der also lautet: Daß ich meine Sünden nicht könne tragen, oder dafür bezahlen, sondern GOtt hat ein Opfer bestellet, das man solle schlachten, am Creutz braten und essen: Auf diß Lamm sind alle unsre Sünden gelegt. Davon läßt er sich nicht reissen, noch sich von dem rechten Verstande des Evangelii bringen, man lehre oder predige sonst in der Welt, was man wolle, so bleibt er auf dem einfältigen, rechten Glauben, und klaren Worten,

ten, nemlich: Hätte ich was können erwerben, so hätte GOttes Sohn nicht dürfen für mich sterben. Es ist allein das Lämmlein, sagt S. Johannes, das da trägt die Sünde der gantzen Welt; sonst bleibt sie wohl ungetragen, zu dem will ich auch meine Zuflucht haben und dich thun lassen, was du wilst.

§. 35.

Sie liegen alle auf dem Lamm Gottes.

Das Gesetz kan wohl gebieten, daß man diß und jenes thun solle, auch wie man leben möge, spricht, laß dich nicht gelüsten nach des Nechsten Weibe, Gut, Ehre, tödte nicht, brich nicht die Ehe, gib Allmosen. Und solches ist gut, daß mans thue, auf daß man sich in der Welt für den äuserlichen Sünden hüte, aber vor GOtt die Sünde durch das Gesetz auszulöschen, da wird nichts aus; sondern das thuts, das hier gesagt wird: Siehe, das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt, und wie Esaiä 53, 6. geschrieben stehet: **Der HErr hat alle unsere Sünde auf ihn geleget.** Item, **um der Sünde willen seines Volcks wolt ihn der HErr also zerschlagen.** Es lautet alles auf Christum. Derhalben soll ein Christ einfältig auf diesem Spruch bleiben, und ihm denselben ja nicht nehmen lassen, daß er wisse, alle Heyden, Papisten und Gottlose (die mit ihren Wahlfarthen und guten Wercken wollen selbst genug thun, und viel davon rühmen, trösten sich des Fegfeuers) sind blind. Denn die heilige Schrift saget, daß die Sünden der Welt nicht liegen auf der Welt, noch S. Johannis

hannis Sünde auf S. Johanne, oder S. Petri Sünde auf S. Petro, denn sie können sie nicht tragen; sondern auf Christo dem Lamm GOttes, das tritt daher und wird ein gemeiner Sünder, ja gar zur Sünde, gleich als hätte er der gantzen Welt Sünde (von Anfang der Welt bis zum Ende) gethan, das soll des Lämmleins Amt, Art und Eigenschafft seyn.

§. 36.

Das solte man glauben, so würde niemand verdammt.

So nun Sprüche in der H. Schrifft sind, die da scheinen, daß man durch die Wercke genug thun solle, die Sprüche lasse hernieder im Hause oder im weltlichen Regiment, den Vätern und Müttern befiehl es, und ziehe es nicht dahin, daß sie vor GOtt eine Bezahlung vor deine Sünden seyn solten. Hie ist es ungetragen und unbezahlet, das Lamm trägt es alles. Derhalben bedenck selber, ob GOtt nicht billig zornig über uns gewesen, und uns gestrafft, daß wir unter die Rottengeister des Pabsts und Türcken gerathen sind. Denn das Lamm prediget uns selbst, spricht: Sehet zu, wie ich doch eure Sünde trage. Aber niemand wills annehmen, und wenn wirs gläubten und annähmen, so würde niemand verdammt. Was soll das Lamm mehr thun? Es spricht, ihr seyd alle verdammt, aber ich will eure Sünden auf mich nehmen, ich bin die gantze Welt worden, hab die Person aller Menschen von Adam her genommen, daß, so man von Adam Sünde bekommen hat, so will er uns

uns Gerechtigkeit dafür geben. Da solt ich sagen, das will ich gläuben, daß mein lieber HErr, das Lamm GOttes, alle Sünden auf sich genommen habe; noch wills die Welt nicht gläuben noch annehmen, und wenn sie es gläubte, so würde niemand verlohren.

§. 37.

Daß viele nicht glauben, geschiehet nicht aus Mangel des HErren Christi.

Also hören wir, daß wir alle durch den Teufel in die Sünde gestürtzt sind, und das Lamm uns allein heraus führe. Daß man aber nicht gläubet, das geschiehet nicht aus Mangel des HErren Christi, sondern die Schuld ist mein. Gläube ichs nicht, so liege ich in meiner Verdammniß. Ich muß kurtzum sagen, daß GOttes Lämmlein habe die Sünde der Welt getragen, und es ist mir ernstlich geboten, daß ichs gläuben und bekennen soll, und darauf sterben.

§. 38.

Wenn es heist, daß Christus die Sünde der Welt trage, so ist niemand ausgenomen.

Ja möchtest du sagen, wer weiß, ob er auch meine Sünde trage? Ich gläube wol, daß er S. Petri, S. Pauli und andrer Heiligen Sünde getragen hat, die waren fromme Leute, wenn ich nun auch S. Petrus oder S. Paulus wäre. Höreſt du dann nicht, was hie S. Johannes sagt, diß ist das Lamm GOttes, das da trägt die Sünde der Welt. Nun kanst du ja nicht leugnen, du seyst auch ein Stück von der

Welt. Denn du bist von Mann und Weib gebohren, bist nicht eine Kuh oder Schwein, so müssen ja deine Sünden auch dabey seyn, eben so wol, als S. Petrus oder Paulus. Und eben so wenig, als du deine Sünde kanst büssen, so wenig haben auch jene ihre Sünden büssen mögen, hie ist niemand ausgenommen. Darum folge nicht deinen Gedancken, und halte dich an das Wort, das dir zusaget Vergebung der Sünden, durch diß Lämmlein, das aller Welt Sünde trägt, wers nur glaubt. Höreſt du wol, es fehlt an dem Lämmlein nicht, es trägt alle Sünden von der Welt Anfang her, darum muß es deine Sünden auch tragen, und dir Gnade anbieten.

§. 39.

Denn ein jeder Mensch ist mit ein Stück von der Welt.

Daß aber solcher Gnad und Barmhertzigkeit jedermann nicht theilhaftig wird, noch ihrer geneußt, weß ist anders die Schuld, denn daß ers nicht gläubet und annimmt, sondern gedenckt: O es gehet dich nicht an, S. Paulo und S. Petro hilffts, ich muß ein Münch werden, die Heiligen anruffen und Wallfarthen lauffen. Ja fahre hin zum Teufel, wenn du diesen Worten nicht wilst gläuben. Denn so du in der Welt bist, und deine Sünden sind ein Stück der Welt Sünde, so stehet hier der Text, alles was Sünde heißt, Welt und der Welt Sünde von Anfang der Welt her bis ans Ende, das liegt allein auf dem Lamm GOttes, und dieweil du denn auch ein Stück von der

Welt

Welt bist, und bleibest in der Welt, so wirst du ja auch des mit genieſſen, davon an diesem Ort der Text saget.

§. 40.

Bleibt die Sünde auf uns liegen, so sind wir verlohren.

So ist nun das unser Haupt-Grund, daß wir wissen, wo unsre Sünden hingelegt sind. Denn das Gesetz legt sie auf unser Gewissen, schiebet sie uns in Busen; aber GOtt nimmt sie von uns, und leget sie auf des Lämmleins Schulter. Denn wo sie auf mir und auf der Welt liegen, so sind wir verlohren, denn die Sünde ist zu starck und mächtig, und spricht GOtt: Ich weiß, daß dir deine Sünden gar zu schwer sind zu tragen, derhalben siehe, ich will sie auf mein Lämmlein legen, und von euch wegnehmen. Dasselbe gläube du, denn so du es thust, so bist du frey von Sünden. Es hat sonst die Sünde nur zwey Orte, da sie ist, entweder sie ist bey dir, daß sie dir auf dem Halse liegt, oder liegt auf Christo, dem Lamm GOttes. So sie nun dir auf dem Rücken liegt, so bist du verlohren; so sie aber auf Christo ruhet, so bist du ledig und wirst selig. Nun greif zu welchem du wilst! Daß die Sünden auf dir bleiben, das soll wol seyn nach dem Gesetz und Recht, aber aus Gnaden sind sie auf Christum das Lamm geworfen, sonst wenn GOtt mit uns rechten wolt, so wäre es um uns geschehen.

§. 41.

Glauben wir aber, daß sie Christus getragen hat, so sind wir selig.

Das sind helle klare Texte und starcke Worte, und sind durch das schöne herrliche Gemählde bestätiget worden, daß man S. Johannes mit dem Lämmlein gemahlt hat, wie er mit den Fingern auf das Lamm weise, und ich habe solch Gemählde gerne gesehen. Item, daß man das Osterlämmlein auch mit einem Fähnlein gemahlet hat, auch das Bild, wie man Christum gecreutziget hat. Aber wir habens im Pabstthum nicht verstanden, was damit sey gemeynt worden. Denn das hat man wollen anzeigen: Siehe Mensch, deine Sünden hätten nach dem Gesetz und Recht auf dir liegen sollen. Aber das Lamm, das ich dir zeige, das trägt aus Gnaden deine Sünde, sie sind auf das Lamm gelegt, auf daß du heilig, gerecht und frey von den Sünden, und um des Lämmleins willen selig wärest. Darum wisse, daß du deine Sünde nicht trageſt, denn da wärest du verlohren. Das Gesetz tödtet dich, sondern siehe dahin, daß GOtt die Sünde hat von dir genommen, und auf das Lämmlein gelegt, daß du nicht um deinet, sondern um seinet willen selig seyst.

§. 43.

Christus hat die Sünden der gantzen Welt mit zu seiner Taufe gebracht.

Tom. Jen. Germ. VIII. f. 272. b.

Da sagt nun Christus zu Johanni: **Laß itzt also seyn, also gebühret es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen.** Als wolt Christus sagen: Ich,

Ich, ob ich wol für mich kein Sünder bin, so bring ich doch mit mir die Sünden der gantzen Welt, also, daß ich nun allein ein Sünder, und der gröste Sünder der gantzen Welt bin: Darum so bedarf ich Vergebung der Sünden; aber nicht meiner (denn ich ohne Sünden bin) sondern der Sünden der gantzen Welt (darein gehören wir auch, weil wir auch von der Welt, und der Welt Kinder Sünder seyn) die auf mir liegen, die ich trage, die schwer sind, und drücken mich. Darum so ist mir noth, daß ich getaufft werde, und Vergebung der Sünde bekomme, daß also hernach meine Taufe in die gantze Welt werde ausgesprenget und geprediget, daß ich der Welt Sünde getragen habe, aber getaufft und davon abgewaschen sey, und Vergebung der Sünden erlanget habe, daß wer nun an mich glaubt, und meinem Befehl nach getaufft werde, derselbe sey auch von seinen Sünden abgewaschen und rein, habe einen gnädigen GOtt, ꝛc. Also ist nun die Taufe Christi unsre Taufe, und unsre Taufe seine Taufe.

VI.

Von der Versehung GOttes,

Aus seinem Commentario über das 1. B. Mosis
Tom. Witteb. XI. fol. 58. seq.

§. 43.

Die Gedancken: wenn ich versehen bin, so mag ich leben, wie ich will, ich werde doch selig; werden widerlegt.

Ich lasse mirs gefallen, daß wir aus diesem

Text Ursach nehmen zu disputiren vom Zweifel, da man an GOtt und seinem Willen zweifelt. Denn ich höre, daß hin und wieder unter denen von Adel und andern grossen Herren etwa böse Worte fallen und ausgebreitet sollen werden, von der Versehung oder Vorwissenheit GOttes: Denn also (höre ich) sollen sie reden: **Wenn ich versehen bin, so mag ich entweder guts oder böses thun, ich werde doch wohl selig werden, unangesehen meiner Wercke.** Wider solche gottlose Wort wolte ich gerne lange disputiren, wenn ichs meiner Gesundheit halben, der ich itzt nicht fast gewiß bin, thun könte. Denn wenn die Wort wahr sind, wie sie sich düncken lassen, so wird damit gar aufgehaben, und hinweg genommen die Menschwerdung des Sohns GOttes, sein Leyden und Auferstehung und alles was er gethan hat, **um der Welt Heyl und Seligkeit willen.** Was wollen uns denn die Propheten, und die gantze H. Schrifft nütze seyn? Wozu dienen uns denn die heiligen Sacramenta? Deshalben last uns nur diß alles verwerffen, und mit Füssen treten. Diß sind teufelische und vergiffte Pfeile, und ist eben die Erb-Sünde selbst, damit der Teufel unsere ersten Eltern verführet hat, da er sagt: Ihr werdet seyn wie GOtt. Denn sie liessen ihn nicht genügen mit der GOttheit, so ihnen geoffenbaret war, durch welcher Erkänntniß sie selig waren; sondern sie wolten in die Tieffe der Gottheit hinein dringen. Denn sie haben ihm also nachgedacht: Es müsse irgends eine heimliche Ursach darunter verborgen seyn,

darum

darum ihnen GOtt verboten hätte, daß sie von der Frucht des Baums, so mitten im Paradieß war, nicht essen solten, dieselbige Ursach wolten sie wissen. Gleichwie diese Leute itziger Zeit auch davon reden, was GOtt versehen hat, das muß geschehen. Darum ist alles ungewiß und vergeblich, daß wir uns um die Religion, oder unsere Seligkeit viel bekümmern wolten. Es ist aber dir nicht befohlen, daß du davon urtheilen solst; denn das Urtheil oder Gericht GOttes ist unerforschlich. Warum zweifelst du, oder verwirffst den Glauben, den dir GOtt geboten hat? Denn wo dienets, daß GOtt seinen Sohn gesandt hat, daß er für uns leyden und gecreutziget solt werden? Wozu ists nütz gewest, daß er hat die heiligen Sacrament eingesetzt, wenn es alles ungewiß und gar vergeblich ist zu unserer Seligkeit? Denn sonst, wo jemand wäre versehen worden, der wäre ohne den Sohn, und ohne die Sacrament, oder die heilige Schrifft selig worden. Derhalben so muß GOtt, nach dieser Leute Lästerung, ein greulicher Narr seyn gewest, daß er seinen Sohn gesandt, das Gesetz und Evangelium gegeben, und die Apostel gesandt hat, wenn er nur allein das hat haben wollen, daß wir solten ungewiß seyn und daran noch zweiffeln, ob wir selig, oder aber verdammt solten werden.

§. 44.
Es fliesset daraus ein Epicurisch Leben und das Türckische fatum.

Aber diß ist des Teufels Gespenst und Betrug, dadurch er sich unterstehet uns zweiffelhafft und

unglaubig zu machen, so doch Christus darum in diese Welt ist kommen, daß er uns der Seligkeit hat wollen gantz gewiß machen. Denn es muß endlich auf solche lästerliche Meynung folgen entweder Verzweiffelung, oder Verachtung GOttes, der heiligen Bibel, der Tauff und aller göttlichen Wohlthaten, damit er uns hat stärcken wollen wider den Zweiffel, und daß wir ja unserer Seligkeit nicht solten gewiß seyn. Denn die Lästerer werden doch zuletzt mit den Epicurern sagen, last uns im Sause leben, essen und trincken, wir werden doch morgen sterben müssen: Sie werden, wie die Türcken pflegen zu thun, mit frevelem Durst in das Schwerd und Feuer fallen, sintemal (wie sie meynen) die Stunde schon bestimmt ist, darinn du entweder niedergeleget und geschlagen werdest, oder aber davon kommen mögest.

§. 45.

Unsre Seligkeit beruhet auf der Gewißheit der göttlichen Gnaden-Verheissungen.

Gegen diese Gedancken aber soll man das wahre und gewisse Erkäntnüß Christi halten; Gleichwie ich offt vermahne, daß es fürnemlich nutz und nöthig sey, daß ja das Erkänntniß GOttes in uns möge gewiß seyn, und daß wirs im Hertzen gewiß fassen, und fest daran hangen. Denn sonst wird unser Glaube vergeblich und umsonst seyn. Denn wo GOtt seine Verheissung nicht gewiß hält, so ists mit unser Seligkeit gar verlohren. Dieweil dargegen dis unser Trost ist, ob wol wir geändert werden, daß wir zu dem

unsre

unsre Zuflucht haben, der nicht geändert wird, sondern immer beständig bleibet. Denn also sagt er von ihm selber im Propheten Malachia am 3ten Cap. Ich bin der HErr, der nicht leuget. Und S. Paulus sagt Röm. am 11ten: GOttes Gaben und Beruffung lassen sich nicht ändern.

§. 46.

Darinnen hat sich GOtt offenbahret, daran müssen wir uns halten.

Darum habe ich in meinem Buch de servo arbitrio wider Erasmum, und andern Orten mehr, also gelehrt, daß mans unterscheiden soll, wenn man handelt vom Erkänntniß der GOttheit; (oder mögts wohl lieber nennen subjectum divinitatis.) Denn man muß entweder disputiren de Deo abscondito, das ist, von dem verborgenen GOtt, oder aber de Deo revelato, das ist, von dem GOtt, der sich uns offenbahret hat. Von GOtt, so ferne er nicht geoffenbahret ist, da ist kein Glaube und keine Erkäntniß, und man kan von solchem GOtt nichts wissen, und da muß sich nach dem Spruch halten: Quæ supra nos, nihil ad nos. Was oben über uns ist, das gehet uns nichts an, wir sollen uns damit nicht bekümmern: Denn solche Gedancken, die über oder ausserhalb der Offenbahrung GOttes, etwas zu hoch forschen wollen, sind gar teuffelische Gedancken, damit man anders nichts mehr ausrichten kan, denn daß wir uns selber ins Verderben hinein stürtzen: denn sie halten uns einen solchen Gegenwurff vor, der unerforschlich ist, nemlich GOtt, der nicht offenbahret ist. Man lasse viel lieber GOtt seine

grosse Geheimnisse im verborgnen behalten. Wir dürffen uns darum so sehr nicht bemühen, daß uns dieselbigen solten geoffenbahret werden.

§. 47.
Den verborgenen GOtt erforschen wollen, ist ein schädlicher Fürwitz.

Moses begehret auch, daß ihm GOtt sein Angesicht oder Herrlichkeit wolte sehen lassen? Aber der HErr antwortet ihm darauf also: **Du wirst mir hinten nach sehen, aber mein Angesicht kan man nicht sehen.** 2. B. Mos. 33, 23. Denn dieser Fürwitz ist die Erbsünde selbst, dadurch wir getrieben und gereitzet werden, daß wir durch natürliche speculation einen Weg suchen zu GOtt. Es ist aber eine grosse Sünde, und ist ein unnütz und vergeblich Ding, daß man sich dessen unterstehen will. Denn also spricht Christus Joh. 14, 6. **Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.** Darum wenn wir zu dem GOtt treten, der sich nicht geoffenbahret hat, so ist da kein Glaube, kein Wort, oder gar keine Erkänntniß. Denn es ist ein unsichtbarer GOtt, den wirst du nicht sichtbar machen. Darnach hat GOtt auch gantz ernstlich verboten, daß man sich dermassen nicht soll gelüsten lassen seine Gottheit zu erkennen; gleichwie Christus zu den Aposteln sagt, Actor. am 1. Cap. da sie fragten: HErr, ists nicht also versehen, daß auf diese Zeit das Reich Israel soll wieder aufgerichtet werden? **Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde,** ꝛc. Lasse mich (spricht GOtt) verborgen seyn, da ich mich dir nicht

geoffen-

geoffenbahret habe? oder du wirst dir selbst eine Ursach seyn deines eigenen Verderbens, gleichwie Adam greulich gefallen ist; denn wer schwer Ding forschet, dem wirds zu schwer, Sprüch. Sal. 25.

§. 48.

An den in Christo geoffenbahrten GOtt müssen wir uns halten.

Und anfänglich hat GOtt zwar diesem Fürwitz wollen zuvor kommen. Denn also hat er uns seinen Willen und Rath vorgehalten, und sagt nemlich also: Siehe Mensch, ich will dir meine Versehung herrlich offenbahren, aber nicht durch den Weg deiner Vernunfft und fleischlichen Weißheit, gleichwie du dir träumen lässest, und gedenckest. Ich will ihm also thun, **aus einem GOtt, der nicht geoffenbahret ist, will ich ein geoffenbahrter GOtt werden, und will doch derselbige GOtt bleiben.** Ich will Mensch werden, oder will meinen Sohn senden, der soll für deine Sünde sterben und wieder von Tod auferstehen, und also will ich dein Begier erfüllen, und dem genug thun, auf daß du wissen mögest, ob du versehen seyst, oder nicht. Siehe, das ist mein Sohn, den solst du hören, den siehe an, wie er in der Krippen liegt, und auf der Mutter Schooß, darzu auch wie er am Creutze hanget, siehe, was derselbe thue, was er rede, da wirst du mich gewißlich ergreiffen. Denn **wer mich siehet,** spricht Christus Joh. 14. **der siehet auch den Vater selbst. Wo du diesen hören, und in seinem Namen getaufft wirst werden, wirst darzu sein Wort lieben, alsdenn bist**

du

du gewißlich versehen, und bist deiner Seligkeit gantz gewiß. Wo du aber das Wort lästerst oder verachtest, so bist du verdammt. Denn wer nicht glaubet, der wird verdammt werden.

§. 29.

Die Begierd, GOtt in seiner hohen Majestät zu erforschen, muß getödtet werden.

Die andern Gedancken und Wege, so deine Vernunfft oder Fleisch dir fürgiebt, solt du tödten: Denn GOtt ist denen feind. Das allein laß dir angelegen seyn, daß du meinen Sohn annehmest, daß dir Christus in deinem Hertzen wohlgefalle, in seiner Geburt, Wunder-Wercke und Creutz. Denn da ist das Buch des Lebens, darein du geschrieben bist, und dieses ist der einige und gewisse Rath wider diese greuliche Seuche, damit die Menschen immer nach ihrer speculation und hohen Gedancken wollen fortfahren, GOtt in seiner hohen Majestät zu erforschen, und fallen endlich darüber in Verzweifelung und Verachtung GOttes. Wilst du nun der Verzweifelung, der Feindschafft und Lästerung GOttes entfliehen, so lasse die speculation und hohen Gedancken von dem verborgenen GOtt fahren, und höre auf, dessen vergeblich zu begehren, und darnach zu streben, daß du das Angesicht oder die Herrlichkeit GOttes in diesem Leben sehen wolltest, sonst wirst du stets für und für im Unglauben und Verdamniß behangen bleiben, und wirst verlohren werden: Denn wer da zweifelt, der glaubet nicht, und wer nicht glaubet, wird verdamt werden.

§. 50.

§. 50.

Aus dem Evangelio können wir unserer Sache gewiß werden.

Darum solten wir diesen schändlichen Worten feind seyn, und uns dafür hüten, welche Wort die Epicurer führen, wenn sie sagen: Wo dieses ja nothwendig also geschehen muß, so geschehe es immer hin. Denn GOtt ist nicht darum vom Himmel herab kommen, daß er dich der Versehung wolle ungewiß machen, und daß er dich lehret die Sacrament, Absolution und andere göttliche Ordnung mehr, verachten; Ja er hat dieses alles darum eingesetzt, daß er dich damit wolte gantz gewiß machen, und aus deinem Hertzen den grossen Mangel und Fehl des Zweiffels wegnehmen, auf daß du nicht allein im Hertzen glauben, sondern auch mit leiblichen Augen sehen, und dazu mit den Händen greiffen möchtest. Warum verwirffest du nun dieses alles, und klagest, daß du nicht wissen könnest, ob du zur Seligkeit versehen seyst? Du hast ja das Evangelium, bist getaufft, hast die Absolution, bist ein Christ, und zweiffelst doch noch und sagest, du wissest nicht, ob du glaubest oder nicht glaubest, ob du diß auch für wahrhafftig haltest, was dir im Wort und Sacramenten von Christo gesagt und geprediget wird.

§. 51.

Wie denen zu rathen, die da sagen, sie könten nicht glauben.

Aber du wirst vielleicht sagen, ich kan nicht glauben, gleich wie deren viel sind, die mit dieser Anfech-

Anfechtung geplagt sind. Und mir gedenckt noch wohl, daß zu Torgau ein armes Weiblein zu mir ist kommen, und hat mit bittern Thränen darüber geklagt, daß sie nicht glauben könte. Da ich nun in ihrem Anhören alle Articul des Glaubens nacheinander erzehlet, und sie um einen jeglichen Artickel fragete, ob sie es auch dafür hielte, daß das alles wahr und also auch geschehen wäre, oder nicht? Antwortet sie mir und sagte: Ich halte es eigentlich dafür, daß es alles wahr sey, ich kans aber ja nicht glauben. Das das war ein teufelischer Betrug. Darum sagte ich zu ihr: Wenn du diß alles für wahr hälteſt, so darffſt du dich des Unglaubens halben nicht beklagen. Denn wo du daran nicht zweiffelſt, daß der Sohn GOttes für dich gestorben ist, so glaubſt du je gewißlich. Denn glauben ist anders nicht, als daß man dis für die gewisse, ungezweiffelte Wahrheit halte, nemlich, daß der Sohn GOttes für uns gestorben sey. GOtt saget zu dir, siehe, da haſt du meinen Sohn, den höre, und nimm ihn an, wenn du das thuſt, so biſt du jetzt schon deines Glaubens und deiner Seligkeit gewiß.

§. 52.

Oder, sie wüſten nicht, ob sie im Glauben verharren würden.

Ja, sagſt du, ich weiß aber nicht, ob ich auch im Glauben bleiben kan? Ey so nimm doch gleichwol die gegenwärtige Verheiſſung und Verſehung an, und hüte dich, daß du nicht fürwitzig oder zu genau nach dem heimlichen Rath GOttes forſcheſt, wenn du an den geoffenbahrten GOtt glau-

glaubest, und sein Wort annimmst, so wird dir allgemach auch der verborgene GOtt geoffenbahret werden. Denn wer mich siehet, spricht Christus Joh. am 14. der siehet auch den Vater, wer aber den Sohn verwirfft, der verleuret mit dem geoffenbahrtem GOtt auch den verborgenen GOtt, der sich nicht geoffenbahret hat. **Wirst du aber mit starckem Glauben dem geoffenbahrten GOtt anhangen, also, daß du in deinem Hertzen also gesinnet seyst, du wollest Christum nicht verliehren, wenn du auch sonst alles, was du hast, solltest beraubet werden, so bist du gewißlich versehen, und wirst den verborgnen GOtt verstehen.** Ja du verstehest ihn jetzt allbereit, wenn du den Sohn erkennest, und seinen Willen, daß er sich dir offenbahren und dein HErr und Heyland seyn wolle, so bist du dessen gewiß, daß GOtt auch dein HErr und Vater sey.

§. 53.

Die vorwitzigen Gedancken von der Versehung führen entweder zur Verzweifelung, oder zur Verachtung GOttes.

Siehe doch, wie dich GOtt so freundlich und gnädig von dieser greulichen Anfechtung erlöset, welche der Satan jetziger Zeit über die Maß hart treibet, auf daß er die Leute zweifelhafftig und ungewiß mache, darzu endlich auch von GOttes Wort gar abwende. Denn warum wolltest du das Evangelium hören, sagen die Epicurer, dieweil es doch alles an der Versehung gelegen ist. Also nimmt uns der Satan mit Gewalt hinweg

die

die Versehung, deren wir vergewissert sind durch den Sohn GOttes, und durch die Heil. Sacramente, und macht uns ungewiß, da wir doch zuvor gantz gewiß sind, und wenn er die armen erschrocknen Gewissen mit der Anfechtung angreifft, so sterben sie in der Verzweifelung dahin, gleich wie mir auch schier geschehen wäre, wo mich Staupitz * nicht errettet hätte, da ich eben dieselbige Anfechtung hatte. Wenns aber Verächter sind, die also angefochten werden, so werden die allerärgsten und schändlichsten Epicurer draus. Drum sollen wir viel lieber diese Sprüche in unser Hertz bilden, als Joh. 6, 44. da Christus spricht: Es kan niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat. Durch wen zeucht er ihn aber? Antwort, durch mich. Denn wer mich siehet, der siehet auch den Vater. Und zu Mose spricht GOtt: Mein Angesicht kanst du nicht sehen, denn kein Mensch wird leben, der mich siehet, im 2. B. Mosis am 33, 23. Item im Buch von der Apostel Geschicht am ersten Cap. spricht Christus zu den Jüngern: Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat. Geht ihr aber hin, und richtet aus, was ich euch befohlen habe. Item Sirach spricht am 3. Cap. Stehe nicht nach höherm Stande, und dencke nicht über dein Vermögen, sondern was GOtt dir befoh-

* Siehe von diesem Staupitz Lutheri Trost-Briefe p. 92. 112.

befohlen hat, des nimm dich stets an, ꝛc. Und was deines Amts nicht ist, da lasse deinen Fürwitz. Höre meinen Sohn, sagt GOtt, der Mensch ist worden, so wird die Versehung von ihr selber kommen.

§. 54.

Die Versehung kan am besten aus den Wunden Christi erlernet werden.

Der Staupitz pfleget mich mit diesen Worten zu trösten, und sagt zu mir also: Lieber, warum plagst du dich also mit dieser Speculation und hohen Gedancken? Schaue an die Wunden Christi und sein Blut, das er für dich vergossen hat, daraus wird die Versehung herfür scheinen. Derohalben soll man, sage ich, den Sohn GOttes hören, der ins Fleisch gesandt ist, ist Mensch worden, und darum erschienen, daß er dis Werck des Teufels zerstöhre, und dich der Versehung gewiß mache, und darum sagt er auch zu dir, du bist mein Schäflein, denn du höreſt meine Stimme, und niemand wird dich mir aus meiner Hand reissen.

§. 55.

Wer ausser Christo GOtt erkennen will, der gehet verlohren.

Es sind deren viel, die nicht auf solche Weyse dieser Anfechtung widerstreben, darüber ins Verderben und ewige Verdammnis gestürtzt worden. Derhalben muß man die Hertzen gottseliger Leute fleißig stärcken, daß sie dagegen immer gerüst seyn mögen: Gleichwie ein Eremit oder Einsied-

ler in vitis Patrum seine Zuhörer vermahnet, daß sie sich solcher Speculation und hoher Gedancken entschlagen und enthalten solten, und sagt also: **Wenn du sieheſt, daß irgends einer seinen Fuß in Himmel gesetzt hat, so zeuch ihn wieder zurück.** Denn also pflegen die Heiligen oder Christen, die noch Neulinge sind, ausserhalb Christo von GOtt zu gedencken, und die sinds, die sich unterstehen in Himmel zu steigen, und daselbst beyde Füsse hinzu setzen, aber sie werden bald in die Hölle geworffen und versenckt. Darum sollen sich die Gottseligen dafür hüten, und sich dessen allein befleißigen, daß sie lernen dem Kindlein und dem Sohn GOttes JEsu anhängen, welcher dein GOtt ist, und um deinetwillen ist Mensch worden, denselbigen solst du erkennen und hören, darzu deine Lust an ihm haben, und danck ihm auch dafür; Wenn du den hast, so hast du auch zugleich den verborgenen GOtt mit dem, der geoffenbahret hat. Und das ist der einige Weg, die Wahrheit und das Leben. Ausserhalb demselben Wege, Wahrheit und Leben wirst du nichts, denn eitel Verderben, Verdammniß und Tod finden.

§. 56.

Man muß sich nur fest an JEsum Christum halten.

Darum aber hat er sich im Fleisch geoffenbahret, auf daß er uns aus dem Tod, aus dem Fleisch, und aus des Teufels Gewalt reissen und erlösen mögte. Aus solchem Erkäntniß muß gewißlich grosse Freude und Lust kommen, daß GOtt unwandelbar ist, und daß er nach unwandelbarer

Noth-

Nothwendigkeit würcket, und sich selbst nicht leugnen kan, sondern seine Verheissung treulich hält. Darum ist uns nicht frey, daß wir mit solchen hohen Gedancken umgehen, und zweifeln an der Verheissung, sondern dieselbigen Gedancken sind gottlos, böse und teuflisch. Darum wenn dich der Teufel damit anficht, so sage nur allein, **ich glaube an JEsum Christum unsern HErrn**, an dem ich keinen Zweifel habe, daß er Mensch worden, gelitten hat, und für mich gestorben ist, in deß Tod ich getaufft bin. Mit dieser Antwort wird die Anfechtung verschwinden, und der Satan wird dir den Rücken zukehren.

§. 57.

Exempel von einer Nonnen.

Gleichwie ich an andern Orten offt ein merckelich Exempel von einer Nonnen erzehlet habe, welche auch eben dieselbige Anfechtung gehabt hat. Denn unter dem Pabstthum sind auch viel gottseliger Leute gewesen, so diese geistliche Anfechtung gefühlet haben, welches recht höllische, und der verdammten Menschen Gedancken sind. Denn es ist kein Unterscheid zwischen einem, der da zweifelt, und einem Verdammten. Derhalben, so offt dieselbige Nonnen gefühlet hat, daß sie mit den feurigen Pfeilen des Satans ist angegriffen worden, hat sie anders nichts gesagt; denn, **ich bin ein Christ.** Also müssen wir ihm auch thun, man muß das disputiren unterwegen lassen, und muß sagen: Ich bin ein Christ, das ist, der Sohn GOttes ist Mensch worden, und auf diese Welt gebohren, der hat mich erlöst,

und sitzt zur Rechten des Vaters, und ist mein Heyland.

§. 58.

Mit GOtt kan man nicht in Zweifel handeln.

Also treibe den Teufel von dir weg, mit so wenig Worten, als du immer kanst, und sprich: **Hebe dich Satan von mir, mache mir keinen Zweiffel, der Sohn GOttes ist in diese Welt kommen, daß er deine Wercke und Zweiffel zerstöhre**, da höret denn die Anfechtung auf, und das Hertz kommt wieder zu seinem Friede, Ruhe und Liebe GOttes. Wo man aber zweifelt an irgend eines Menschen Willen, das ist keine Sünde, gleichwie Isaac zweiffelt, ob er auch lebendig würde bleiben, oder einen guten frommen Wirth haben. An einen Menschen mag ich und soll auch zweiffeln; denn er ist mein Heyland nicht. Und im Psalm 146. stehet geschrieben: Verlasset euch nicht auf Fürsten; denn alle Menschen sind Lügner, und können nicht helffen. Aber mit GOtt kan man nicht so im Zweifel handeln. Denn er will und kan auch nicht wandelbar oder ein Lügner seyn, sondern der höchste Gottesdienst, den er fordert und haben will, ist, daß du ihn für wahrhaftig halteſt.

§. 59.

Er hat uns sichtbare Zeichen seiner Gnade gegeben, allen Zweifel nieder zu schlagen.

Denn darum hat er so starcke Argument und Wahrzeichen gegeben seiner Wahrheit, und daß alles mit ihm eitel gewiß Ding ist, er hat seinen Sohn

Sohn ins Fleisch und in den Tod gegeben, hat dazu die Sacrament eingesetzt, daß du wissen solst, daß er kein Lügner, sondern wahrhaftig ist. Und das beweiset und bestätiget er nicht mit geistlichen, sondern mit greiflichen Argumenten und Wahrzeichen. Denn ich sehe je das Wasser; (in der Taufe) ich sehe das Brod und Wein; (im Abendmahl) ich sehe den Diener des Worts, welches je alles leiblich ist, in welchen leiblichen Figuren, oder Bildern, er sich geoffenbahret. Wenn man mit Menschen handeln soll, da mag man zweiffeln, was, oder wie weit du einem glauben mögest, und wie andre gegen dir mögen gesinnet seyn; Aber von GOtt solst du das gewiß, und ungezweifelt halten, daß er dir um Christi willen gnädig sey, und daß du durch das theure Blut des Sohnes GOttes erlöset und geheiliget seyst, und also wirst du deiner Versehung auch gewiß seyn, wirst alle vorwitzige und gefährliche Fragen von dem heimlichen Rathe GOttes fahren lassen, zu welchem sich der Teuffel unterstehet uns zu treiben, gleichwie er dazu unsern ersten Vater Adam getrieben und gebracht hat. O! wie wär er aber so selig gewesen, wenn er GOttes Wort hätte fleißig für Augen gehabt, und hätte von allen andern Bäumen gegessen, den allein ausgenommen, davon ihm verboten war zu essen; Aber er wolte darnach forschen, was GOtt damit gemeynet hätte, daß er ihm verboten hatte des Baumes nicht zu gebrauchen, und davon nicht zu essen; Dazu ist auch kommen der schalckhaffti-

ge Meister, der Satan, welcher den Fürwitz gemehret, und darzu weidlich geholffen hat. Also ist er darüber in die Sünde und Tod gestürtzet worden.

§. 60.

Aber die Menschen sind noch immer lüstern nach dem verbotenen Baum.

Also offenbahret uns GOtt auch seinen Willen durch Christum, und das Evangelium, das verachten wir aber, und lassen uns nach dem Exempel Adam für allen andern Bäumen auch des verbotenen Baums gelüsten. Diesen Gebrechen haben wir von Natur alle. Wenn das Paradies und der Himmel zugeschlossen, und der Engel daselbst hingestellt ist, dasselbe zu bewahren, so unterstehen wir uns vergeblich da hinein zu kommen: Denn Christus hat recht gesagt Joh. am 1. Niemand hat GOtt je gesehen. Und dennoch hat sich GOtt uns aus grosser Gnade geoffenbahret, auf daß er unser Begier erfüllen, und demselbigen genug thun mögte, er hat uns ein sichtlich Ebenbild dargestellt, und sagt: Siehe, da hast du meinen Sohn, **wer den höret, und wird getaufft, der ist in das Buch des Lebens geschrieben**, das offenbahr ich dir durch meinen Sohn, welchen du mit den Händen kanst angreiffen, und mit den Augen sehen.

§. 61.

Ursachen warum Lutherus dieses so weitläuftig ausgeführet.

Dis habe ich also gerne und mit Fleiß vermahnet und lehren wollen. Denn nach meinem

Tode

Tode werden viel meine Bücher herfür bringen, und die anziehen und werden daraus allerley Irrthum, und ihre eigene Phantasey bewähren und bestätigen wollen. Nun habe ich aber unter andern geschrieben, daß alles nothwendig sey, und geschehen müsse, ich habe aber zugleich das auch dabey gesetzt, daß man den GOtt, der sich geoffenbahret hat, ansehen soll, gleichwie wir im 46. Psalm singen: Er heißt JEsus Christ, der HErr Zebaoth, und ist kein ander GOtt, und sonst an vielen andern Orten mehr, zum öfftern mahl davon gelehret haben. Aber sie werden vor denen Orten allen übergehen, und nur allein die annehmen, da von dem verborgenen GOtt gehandelt wird. Derhalben solt ihr daran gedencken, die ihr mich jetzt höret, daß ich dis also gelehret habe, nemlich, daß man nicht forschen soll nach der Versehung des verborgenen GOttes, sondern, daß man sich an der Versehung soll genügen lassen, so durch die Beruffung und durchs Predig-Amt geoffenbahret wird. Denn daselbst kanst du deines Glaubens, und Seligkeit gewiß seyn, und sagen: Ich glaube an den Sohn GOttes, der da gesaget hat, wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben, darum ist an ihm kein Verdammniß oder Zorn; sondern ein Wohlgefallen GOttes des Vaters, und eben dasselbige habe ich auch also in andern meinen Büchern öffentlich gelehret, und lehre es jetzt auch noch mit lebendiger Stimme, darum will ich entschuldigt seyn.

Ein Trost-Brief des sel. Lutheri an eine nahmhaffte Person in Nieder-Sachsen, die wegen der Versehung GOttes angefochten gewesen.*

Tom. Altenburg. IV. fol. 428.

Mein lieber Herr und Freund!

§. 62.

Die Gedancken der angefochtenen Person werden erzehlet.

ICh wünsche euch vor allen Dingen die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes des HErrn durch seinen eingebohrnen Sohn JEsum Christum, unsern einigen Erlöser und Seligmacher. Es hat mir vor vergangnen Tagen mein lieber Bruder Caspar Creutziger, der heiligen Schrifft Doctor, kläglich angezeiget, wie daß er in der verschienenen Visitation von euren Freunden verstanden, daß ihr mit seltsamen wunderbahrlichen Gedancken, die Versehung GOttes belangend, verhafft, und darinnen gantz verwirret, auch gleichsam taub und zerrüttet darüber würdet, und endlich zu besorgen,

* Siehe des Herrn von Seckendorf deutsche Historie des Lutherthums, lib. 2. §. 51. p. 909. Da er unter andern schreibet: Aus diesem Briefe ist klar, daß Luthero unrecht geschehe, wenn ihm aus andern Stellen, die er bey andrer Gelegenheit, und aus andrer Intention vorgebracht hat, beygeleget wird, daß er einer besondern Meynung von der allgemeinen Gnade GOttes beygethan gewesen, als noch itzo in unsrer Kirche gelehret wird.

sorgen, daß ihr euch selber mit eurer eigenen Faust das Leben abreissen und verkürtzen mögtet, dafür euch GOtt der Allmächtige behüte; hat mir auch darneben entdecket, und Stückweise angezeiget, was die Gedancken und euer Vorgeben sey. So wären das eure Vorschläge und Beschwerungen, daß GOtt der Allmächtige von Ewigkeit wisse, welche selig seyn sollen oder werden, sie sind gleich gestorben, lebendig oder zukünfftig. Welches wahr ist, und zugegeben werden muß, denn er alle Dinge weiß! und ihm nichts verborgen ist; dieweil er die Tropffen im Meer, die Sterne am Himmel, aller Bäume Wurtzeln, Aeste, Zweige, Blätter, auch alle Haar der Menschen gezählet hat, und gewiß weiß. Daraus ihr endlich schliesset, ihr thut nun was ihr wollet, gutes oder böses, so weiß doch GOtt, ob ihr selig werden solt, oder nicht, (das ja wahr ist) und doch darneben mehr gedencket an die Verdammung, denn an die Seligkeit, und zaget darüber, wisset auch nicht, wie GOtt gegen euch gesinnet ist, daher ihr gar kleinmüthig und gantz irre werdet.

§. 63.

Lutheri Unterricht aus der Lehre von der allgemeinen Gnade GOttes.

Darauf ich euch als ein Diener meines lieben HErrn JEsu Christi diesen Bericht und Trost schreibe, daß ihr wissen mögt, wie GOtt der Allmächtige gegen euch gesinnet sey, ob ihr zu der Seligkeit oder Verdammniß versehen. GOtt der Allmächtige, im Fall daß er alle Dinge weiß, und müssen alle Werck und Gedancken in allen

Creaturen nach seinem Willen geschehen; so ist doch sein ernstlicher Wille und Meynung, auch Befehl von Ewigkeit beschlossen, alle Menschen selig und der ewigen Freuden theilhaftig zu machen, wie Ezech. 18, 23. klärlich gemeldet wird, da er saget: GOtt will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Will er nun die Sünder, die unter dem weiten hohen Himmel allenthalben leben und schweben, selig machen und haben, so wollet ihr euch durch eure närrische Gedancken, vom Teufel eingegeben, nicht absondern, und von der Gnade GOttes scheiden. Denn sich seine Gnade vom Aufgang bis zu dem Niedergang, von Mittag bis gegen Mitternacht recket und strecket, und überschattet alle, die sich bekehren, wahre Reu und Busse thun, und sich seiner Barmhertzigkeit theilhaftig machen, und Hülfe begehren. Denn er reich ist in allen, die ihn anruffen, Röm. 10, 12.

§. 64.

Wie man gegen das Verzagen an seiner Seligkeit kämpfen müsse.

Dazu gehöret ein rechter wahrer Glaube, der solch zagen und verzweifeln austreibe, welches ist unsere Gerechtigkeit, Röm. 3, 22. die Gerechtigkeit GOttes durch den Glauben an JEsum Christum, welcher ist in allen und über alle Menschen. Mercket diese Worte in omnes, semper omnes, ob ihr nicht auch darunter gehöret, und deren einer seyd, die unter der Sünder Feld-Zeichen liegen und kriegen. Wie denn euer Hertz euch selbst

selbst überzeugen wird, und in eurem Gewissen fühlet, ihr wollet denn gar zu hoch steigen und fladdern, und heylosen Gedancken Raum und statt geben, und GOttes Wort in Wind schlagen. Derohalben ihr mehr Ursach habt, zum Beten und Flehen, und desselbigen Bitten gewiß seyn; im Fall, daß GOtt verziehet und nicht bald kommt, so bleibet er doch nicht aussen, denn er die, so ihn anruffen, nicht verläßt, und das Zagen und Zittern durch dasselbe hinweg legen, ja gantz und gar aus- und wegtreiben, und der Verzweifelung und seinem Haupt Urlaub geben, welches ist der Teufel und seine Gesellen. Und endlich nicht anders gedencken, wenn euch dergleichen gottlose Gedancken einfallen, daß sie von dem bösen Geist herkommen, und der Teufel selbst sind, auch euch dieselbigen nicht zuschreiben, sondern dem Verführer; und GOtt, für solchen euch forthin zu behüten, um einen Beystand und Hülfe anrufen. Und gedenckt so stät und sehr an die Seligkeit, als an die Verdammniß, und tröstet euch mit GOttes Wort, welches wahr und ewig ist, so werden solche böse Winde aufhören und gar vergehen.

§. 65.

Man muß auf die Stimme des himmlischen Vaters und seines Sohnes hören.

Habt ihr doch einen guten, geraden, richtigen Weg; (was wollt ihr lange um und irre gehen?) den euch GOtt der Vater mit dem Finger selber zeiget und weiset, wie er gegen euch gesinnet sey, da er mit heller lauter Stimme rufet, Matth. 3, 17. **Diß ist mein geliebter Sohn, in dem ich ein**

Wohl-

Wohlgefallen habe, den höret, was er euch sagen und rathen wird. Und wenn ihr also hart verstockt und gantz taub wäret, und hübet eure Augen nicht auf gen Himmel, als ein verzweifelter verstockter Mensch, und wären auch eure Ohren von Gehör verfallen, daß ihr GOtt dem Vater in der Höhe nicht schreyen höret, so solt ihr doch den Sohn, der an dem Wege stehet, da ein jedermann vorüber gehen muß, vernehmen und sehen, und gleicher Weyse, ja noch viel hefftiger, ihn hören rufen, der mit einem grossen Gethöne, als einer gewaltigen Posaune aufbläset, wie Matth. 11,28. herrlich geschrieben ist:

§. 66.

Einschärfung der Worte Christi Matth. 11, 28. kommt her zu mir alle.

Venite, kommet, kommet, wo? wo wollt ihr hinaus mit euren vergebnen Gedancken? Ihr werdet euch nicht selig machen mit diesen und dergleichen Träumen. Kommet alle, die ihr mühselig und beschweret seyd, ich will euch erquicken. Er sagt nicht allein kommet, sondern Alle, keinen ausgeschlossen, er sey wer er wolle, und wenn er gleich der allerärgste wäre. Denn es werden zuletzt die besten. Huren und Buben müssen es thun; die Welt-Frommen gehören hieher nicht, die saubere Kleider antragen. Ey, dieweil sie denn alle kommen sollen, keinen ausgenommen, es sey gleich oder gedencke was er wolle, so lauffet auch mit, und springet auch hinzu, und bleibet nicht muthwillig dahinten bey dem verlohrnen Haufen, und versäumet euch ja selbst nicht

nicht also hinläßig und muthwillig. Weiter sagt er: zu mir, findet euch nicht zu einem andern, der des Weges Bescheid nicht wüste, und selbst den Faden in dem Labyrinth verlohren hätte, und hin und wieder irre gienge, sondern er sagt, zu mir, der Steg und Weg bey Tag und Nacht auch im finstern treffen kan, und gewiß weiß, ohne alle Verletzung der Füsse. Denn der Christus der einige Weg und Steg allein ist, und der Circkel, da der einige Punct innen stehet, darinnen alle andre Figuren begriffen werden; ja das schwartze Plätzlein und Ziel, darauf alle Schützen zielen und schiessen müssen, und das einige Eins, das der Anfang ist aller Zahlen, sie sind so groß, oder strecken sich so weit, als sie immermehr wollen, und wenn man sie auch nicht aussprechen könte, darum sagt er, zu mir.

§. 67.

Die ihr mühselig und beladen seyd.

Wer sind sie aber, die da kommen sollen? Es sind die, qui laboratis & onerati estis, die ihr mühselig und beladen seyd. Was ist das vor ein Gesindlein, ich kenne die Bauren nicht, Meister laboratis & onerati, stattliche Namen! Bürgermeister solten es seyn! Ja freylich Klügling und Meister, wie die Vernunfft des Menschen in GOttes Wort zu grübeln und wühlen pfleget, wie eine Sau in einen Ruben-Acker. Nun dieser wird gerufen, welcher mit vieler Mühe und Arbeit beladen, und mit übrigen Gedancken beschweret ist, die von dem Teufel ihren Uhrsprung nehmen und entstehen, der da nicht feyret, da grosse

Bür-

Bürden und Lasten, auch Berge, daraus werden, und endlich so groß, daß man nicht weiß, wo hinaus, und darüber zu Grunde und Boden will gehen und verzagen. Darum sagt er auch onerati, als wüste ers wohl, und wolte tragen helfen, und unsere Bürden und Last auf seinen Nacken nehmen, und nicht allein helffen, sondern uns desselbigen gantz und gar entledigen. Estis, die ihrs seyd, als wolt er sagen: Ich weiß wol, daß ihr schwer getragen habt, und müde seyd, ihr dürft euch nicht so wol auf und geruhet stellen. Gebt her die Bürden eures Nacken und Rücken, und ruhet: Last die heylosen Gedancken fallen. Ego reficiam vos, ich will euch erquicken. Ich, sehet mich dafür an, und vertrauet und gläubet mir, reficiam. Ich will euch wieder machen, und zurecht bringen, seyd ihr zuvor von einem geringen Erden-Kloß geschaffen, und aus nichts gemacht; so bin ich auch noch also mächtig, daß ich euch von dem bösen absolviren, und die bösen Gedancken vertreiben kan und will.

§. 68.

Mit solchen klaren Worten der Schrifft müssen die bösen Gedancken vertrieben werden.

Also sollen wir durch und mit der göttlichen Schrifft unser Gemüth und Gewissen trösten, und die bösen Gedancken stillen, und ihnen Widerstand thun. Denn man in GOttes Wort nicht grübeln, sondern still halten soll, und die Vernunft lassen sincken, und das Wort gläuben, und für gewiß halten, und nicht in Wind schlagen,

gen, und dem bösen Geist so viele Macht geben, und uns überwinden lassen, und darüber zu Boden gehen und verderben. Denn das Wort gewiß, wahr und ewig ist, aus dem alle Dinge und Creaturen in der gantzen weiten Welt, sie haben einen Namen, wie sie wollen, gemacht und geschaffen sind, und noch alles, was da lebet und schwebet, reichlich erhält, und dasselbe gröſſer, wichtiger, mächtiger, kräfftiger achten und halten, denn solche fliegende und vergebne Gedancken, von dem Teufel dem Menschen eingegeben. Denn das Wort ist wahr, aber die Gedancken des Menschen sind vergebens und eitel.

§. 69.

Die Versehung GOttes zum ewigen Leben muß man aus dem Evangelio lernen.

Und also gedencken, daß uns GOtt der Allmächtige nicht zu der Verderbniß, sondern zur Seligkeit erschaffen, versehen, auch erwehlet habe, wie Paulus Ephes. 1, 4. bezeuget, und muß von der Versehung GOttes nicht von dem Gesetz noch der Vernunfft angefangen werden zu disputiren, sondern von der Gnade GOttes und dem Evangelio, das allen Menschen verkündiget ist. Wie die Engel den Hirten auf dem Felde die erste Predigt gethan und mit gesungen, auch in vier Stimmen figurirt: Ehre sey GOtt in der Höhe, und den Menschen Friede, und ein Wohlgefallen auf Erden. Da die lieben Engel nicht meyneten den zeitlichen Frieden des Leibes, sondern des Gemüths; nicht da man sicher ist für Bruder Veiten, der da schätzet, plün-

ders

dert und schlägt, und da man mit Parten wirft, mit Stecken und Steinen ficht, ja einer den andern mit Büchsen pufft; sondern der Feind des Gemüths und Hertzens, da Fleisch, Welt, Tod und Teufel fliehen und Fersen-Geld geben müssen.

§. 70.

Und von den allgemeinen Gnadenreichen Verheissungen GOttes nichts abkürtzen.

Darnach muß man aus der Gnadenreichen Verheissung, die sich über böß und gut, klein und groß, kalt und warm, dürr oder grün, in Summa über alles streckt, wie zuvor gemeldet, nicht abziehen noch kürtzen, und dieselbe nur allein frommen heiligen Leuten, in langen Kleidern biß auf die Schuh, damit sie vor lauter Demuth ihre Gebeine bedecken, aus Zucht und sonderlicher Erbarkeit zuschreiben, aus welchem die Verheissungen GOttes verkürtzet, und ungewiß gemachet werden, und der Glaube gantz und gar aufgehoben und hinweg genommen wird. Darum man von Wort der Gnaden und Barmhertzigkeit GOttes des HErrn diese und dergleichen Gedancken von der Versehung GOttes urtheilen und judiciren soll, und so solches geschiehet, ist hernach kein Raum noch Gelegenheit, daß ein Mensch auf ihm selber also sitze und sich martre, hilfft auch nicht, wenn er ihm selber das Marck aus den Beinen saugete, und nur Haut und Haar überbleiben.

§. 71.

Die Gnade GOttes ist so allgemein als das Licht der Sonne.

Was gehet es euch an, daß GOtt der Allmächtige

tige die liebe helle Sonne über fromme und böse, dürr und grün läßt scheinen, wiewol die Sonne dazu von GOtt verordnet, daß sie die Feuchtigkeiten der Erde mit ihrer Tugend und Kräfften in die Wurtzeln, Aeste, Zweige der Bäume ziehen und bringen soll, damit sie Früchte tragen, und bleibt ein dürrer Baum nichts destoweniger unfruchtbar, und ist der lieben Sonnen Wirckung an ihm verlohren, und doch nicht gar; es schiessen ja offt schöne Zweige aus eines alten verdorreten Baumes Wurtzeln, und so sie ja gar nichts wircket in einem alten Baum, der gantz und gar verdorret ist, so ist es nicht des Baumes so gar Schuld, sondern auch des Erdreichs, daß da mosig und sumpfig ist. Denn wo gut Erdreich ist, da wachsen auch gute und schöne Früchte, nach dem Sprüchwort: Gut Acker, gut Korn. Also wo gute Predigt, Lehre und Trost sind, da sind auch gute gottselige Gewissen und fröliche Hertzen. So wenig ihr nun der Sonnen natürlichen Schein verhindern noch wehren könnet, die ein klein Geschöpf und Creatur ist gegen dem gantzen Firmament und Gestirn, dieweil auch der geringste Stern des Himmels gröſſer ist, als die gantze weite Welt, so viel weniger könnt und mögt ihr die Gnade GOttes binden, die keinen Grund, Höhe, Ziel noch Maaß, Anfang noch Ende hat, noch ermessen kan werden. Wenn du die Welt fragen soltest und zu Rath nehmen, würde sie sagen, es ist eine vergebne thörliche Arbeit, über einen verdorreten Baum Mühe und Arbeit gehen lassen, etwa denselbigen zu feuchten

und zu wässern, ich geschweige die helle liebe Sonne darüber scheinen zu lassen.

§. 72.

An das Urtheil der Welt muß man sich nicht kehren.

Lieber, rechtet und rechnet nicht so genau mit GOtt. Was meynet ihr, wenn der Sohn GOttes die Hohenpriester und das Leviten-Geschlecht, die unter dem Creutze stunden, da er gecreutziget ward, hätte sollen fragen, ob er den Schächer in das Paradies nehmen solte, was sie gesagt würden haben. Ohne allen Zweifel: Wollen Dieb und Mörder in Himmel kommen, so wollen wir es gerne sehen, und vielleicht auch geantwortet haben, **wenn er in das Paradies gehöret, so hätten wir ihn nicht an Galgen gehängt**, und kommt eben so viel in das Paradies, als du GOtt bist. Also richtet und spricht die schnöde Welt, und die Gedancken der Vernunfft des Menschen.

§. 73.

Und allen Vorwitz vermeiden.

Darum antwortet er den Jüngern fein, da Johannes in seinem Schoos lag, und die andern Jünger sagten: Dieser Jünger stirbt nicht, und sprach, was gehet es euch an, so ich will, daß er nicht sterbe? Als wolt er sagen: Sehet, was ihr zu schaffen habt, daß ihr bey dem bleibt, das euch vorgesagt ist worden, und nicht strauchelt noch fallet. **Kehre ein jeglicher vor seiner Thür, so werden wir alle selig, so darf es nicht viel Grübelns, was GOtt in seinem Rath beschlos-**

schlossen habe, welcher selig seyn soll oder nicht.

§. 74.

Der Glaube schützet uns vor der Verdammniß.

Und ist nicht ein Ding, wenn ich sagte, es müssen alle Menschen sterben, und wolt auch dergleichen sagen, es müssen alle Menschen verdammt seyn, mit der Weyse, wie es der Mensch gedencket. **Wir haben einen Riegel, den schieben wir allhier vor, der heißt Glauben an GOttes Wort**, der solche nichtige Gedancken im Wind bläset. Wer nicht will das Gewisse für das Ungewisse nehmen, der gehe zuletzt mit leeren Händen davon, und hab ihm den Spott dazu. Wer ihm nicht rathen will lassen in der Zeit, und GOttes des Allmächtigen Wort verwirfft, den hohle der wüthafftige Teufel, wie er nicht ausenbleiben wird, so gewiß GOtt GOtt ist. Ey wenn man einem so gute Worte gebe, und er wolt ihm doch nicht rathen noch helfen lassen, so liesse man ihn gleichwohl hinlauffen, und so ihm etwas böses wiederführe, spreche man, er hat ihme nicht wollen wehren lassen, ach so ist ihm recht geschehen; Darnach er hat gerungen, also ists ihm gelungen! Und also redet man wahrlich mit Unterscheid davon, und ausdrücklich, **so du das Evangelium und Wort GOttes wirst annehmen, und demselbigen anhangen, und dich seiner Zusagung theilhafftig machen, und dabey bis ans Ende verharren, so wirst du selig: Wo nicht; verdammt in Ewigkeit**, 2. Tim. 2. Und

wenn es uns nach unsern Gedancken, vom Fleisch und Teufel eingegeben, solte gehen, so wären wir alle des Todes, darum haben wir das Wort der Verheissungen. Selig sind, die sich darnach richten, und damit trösten, und bis ans Ende dabey verharren, dadurch wir die Gnade des HErrn erlangen, so wir uns aus demselbigen trösten, und die Teufelischen Gedancken dadurch hinlegen, und unsre Hertzen im Glauben gegen GOtt aufheben, und gewiß bey uns schliessen, wenn wir Vergebung der Sünden haben, und gerecht werden und seyn, nach der Verheissung in Christo, und von wegen Christi, wie Paulus saget Gal. 3, 22. das ist, wenn wir verstürtzt und erschrocken sind, und uns Weg und Steg zerrinnen will, uns im Glauben aufrichten, der sich steuret auf die Zusagungen und Verheissungen GOttes von Christo, oder in Christo. Amen. Den 20. Julii, 1528.

VII.

Von der Verstockung.

Aus dem Buch

DE SERVO ARBITRIO.

Oder

Daß der freye Wille nichts sey.

Tom. Altenb. III. fol. 235.

§. 75.

Die böse Beschaffenheit eines natürlichen Menschen.

DAs folget nun der Handel von der Verstockung, und der stehet also: Der Gottlose, wie ich

ich gesagt habe, oder ein jeder natürlicher Mensch, wie er aus Adam gebohren ist, ist gar gekehret auf sich selbst, und suchet allenthalben das seine, wie sein Haupt und Fürst, der Satan. Derselbige Mensch fraget nach GOtt nicht, achtet auch göttliche Sachen nicht, sondern suchet Ehre, Gut, sein eigen Werck, seine eigene Weisheit, sein eigen Vermögen, und suchet also allenthalben sein Gemach und sein Reich, und will des in Frieden brauchen, und wenn ihm da jemand wehret, oder widerstehet, oder an den Dingen will abbrechen, so zürnet er, und murret aus demselbigen angebohrnen Fehl, aus welchen er das alles suchet, auch wider den, so ihm wehret, und kan es nicht lassen, er muß wider ihn murren, als wenig er lassen kan, daß er nicht allenthalben das Seine suche, und als wenig er kan, gar nichts seyn, so er je etwas, und GOttes Creatur ist, ob er wol verderbt ist, so wenig kan er seine eigensüchtige Art lassen, daß er nicht allenthalben das Seine suche.

§. 76.

Woher das Toben der Welt wider das Evangelium komme.

Und daher kommt das Wüten, Rasen und Toben der Welt, wider das heilige Wort des Evangelii. Denn durch das Evangelium kommt der da stärcker ist, und will den ruhigen Besitzer des Hauses, den Satan, überwinden, und verwirft und verdammt die Lüste der Ehre, Reichthümer, eigen Weisheit und Gerechtigkeit, und alles, darauf der Mensch sich möge verlassen oder vertrauen. Diese Reitzung der Gottlosen, wenn

GOtt allenthalben durch sein Wort anders lässet lehren, und gerade stracks wider sie anders auch thut und wircket, denn sie gesinnet sind und wollen, das ist derselbigen Gottlosen Verstockung und Verachtung. Denn nachdem sie schon zuvor von GOtt abgekehret sind durch die Sünde und Verderbung der Natur, so kommen sie noch weiter von GOtt, und werden ärger, wenn GOtt ihrem abgekehrten und verkehrten Sinn, der ohne das wider GOtt ist allenthalben stracks entgegen handelt, ihre Lust verhindert, und zu nichts lässet gut seyn.

§. 77.

Welches mit Pharaonis Exempel erläutert wird.

Also da GOtt den Pharaonem wolte vertilgen, und ihm sein Reich nehmen, reitzet er ihn und verhärtet ihn je mehr, und verstocket sein Hertz, und greifft ihn hart an durch die Predigt Mosis, gleich als wolte derselbe ihm sein Reich nehmen, und das Volck entziehen; und gab nun dem Pharaoni inwendig nicht Gnad und Geist, sondern ließ ihn nach seinem abgewandten verkehrten Sinn, darüber Satan herrschete, sich brüsten, zürnen, wüten und toben, und trotzig fortfahren in Sicherheit und Verachtung.

§. 78.

GOtt wircket nichts böses in uns, sondern er findet uns schon böse.

Derohalben darf man nicht dencken, daß, wenn wir sagen, daß GOtt etliche verstocket, oder Böses

Böses in uns wircket, daß er also in uns wircke, daß er von neuen Böses in uns schaffe. Als wenn ein untreuer Wirth in ein Faß Weins Gifft gösse, da das Faß nichts zu thäte, sondern nur den Gifft in sich nehme, und das Eingiessen litte. Denn also dencken dieselben, die es nicht verstehen: Der Mensch sey gut, und nicht böse, und lasse ihm nur von GOtt böses thun. Dieselben aber bedencken nicht, welch eine kräfftige, unmüßige, ewige Wirckung sey GOttes Wirckung in allen Creaturen, und wie gar sie keine Creaturen feyern läst. Wer es aber verstehen will, der muß es also vernehmen, daß GOtt in uns, das ist, durch uns böses wircket, nicht daß die Schuld GOttes sey, sondern an uns ist der Fehl, die wir von Natur böse sind,* und daß GOtt, der uns nach der Art seiner allmächtigen Wirckung treibet, da nicht anders thun könne, denn daß er durch den bösen Rüstzeug böses wirckt, wiewol er des bösen, nach seiner Weisheit

*Lutherus erläutert dieses im vorhergehenden p. 234. mit folgendem Gleichniß: Gleich als wenn ein guter Reuter ein hinckend Pferd reitet, so reitet er das Pferd nicht besser, denn es an ihm selbst ist, denn ob ers gleich wohl reitet, so gehet doch das Pferd übel. Was soll aber der Reuter dazu thun, er reitet ein solch Pferd gleichwol, wie andre gesunde Pferde; das hinckende aber reitet er übel, die gesunden aber reitet er wohl, und kan ihm nicht anders thun, bis das Pferd gesund werde. Da sieheſt du, daß wenn GOtt im bösen und durch böse (nach seiner gemeinen Allmacht) wircket, daß wol böses geschicht, aber GOtt thut darum nichts böses, wiewol er böses durch böse wircket.

wohl braucht zu seiner Ehre und unserm Heyl. Item, daß also auch GOtt dem Willen des Satans, den er böse findet, und nicht böses in ihm vom neuen macht, treibt, dieweil Satan durch sein Abfallen einen verderbten Willen hat, und von GOtt verlassen ist; so treibt wol GOtt durch seine allmächtige Wirckung auch den bösen Willen des Satans, wo er hin will, wiewol damit derselbe böse Wille nicht aufhört böse zu seyn.

§. 79.

Welches erläutert wird mit dem Exempel Simei.

Also hat David von Simei gesagt 2. Sam. 16, 11. **Der HErr hat ihm befohlen, daß er David fluche.** Denn wie solte GOtt fluchen, gebieten oder befehlen, daß ein solch gifftig böse Werck ist? GOtt hat freylich kein Gebot vom Fluchen äusserlich unter andern Geboten gegeben. Darum siehet David auf die gemeinen allmächtigen Wirckungen GOttes, wie der Psalm sagt: **GOtt spricht, und es geschicht,** Ps. 33, 9. das ist, da er durch sein ewiges Wort alles thut und wircket in allen Creaturen. Derohalben da der Wille Simei zuvor böse war, mit allen seinen Gliedmassen, und wider David erbittert, und entbrannt, und David eine solche Lästerung verdienet hatte, und sich eben so begab und zutrug, da trieb GOtt denselben bösen Willen, durch die allmächtige, gemeine, göttliche Gewalt und Wirckung, und der GOtt nun, der gut ist, gebot dem bösen Simei, das ist, durch sein Wort that und redet er, und durch die gemeine allmäch-

mächtige Gewalt und Wirckung wircket er die Lästerung.

§. 80.
Und Pharaonis.

Also verhärtet er auch Pharaonem, da er seinem bösen gottlosen Willen anbeut GOttes Wort, und Werck, welchem Pharao aus demselben angebohrnen Fehl, und aus der verderbten bösen Art feind ist. Und so nun GOtt durch seinen Geist dieselbe böse Art inwendig nicht ändert, sondern fähret immer fort, beut und stoßt ihm zuwider seinen Danck und Willen, durch Mosen sein göttlich Wort, so siehet Pharao aus derselben angebohrnen bösen Art an, seine eigene Gewalt, grosse Reichthümer und Macht. Derohalben gehet es nun also, daß auf dieser Seiten den Pharaonem aufbläset das Bedencken seines Reichthums, auf jener Seiten die geringe verächtliche Gestalt Mosis und des Worts, da der einige arme Mensch prediget wider eine solche Königliche Majestät, einen solchen hohen, grossen, mächtigen Herrn, darum wird Pharao in dem Stoltz verhärtet, und verachtet es, daß also jemehr Moses anhält und prediget, jemehr er gereitzet, verbittert, verblendet und verstocket wird.

Tom. Altenb. III. f. 570.

§. 81.
Was verstockt seyn heisse.

Verstockt seyn heisset, nicht allein, wie wir sagen, verzweifeln, sondern so Fürsten sind, die sich verlassen auf ihre Gewalt, auf Land und Leute,

und einen Muth kriegen, als wolten sie GOtt fressen, dieser Muth, diese Sicherheit und Kühnheit, heisset verhärten oder verstocken. GOtt lässet ein armes Häuflein Christen daher gehen, welches sie gedencken bald unterzudrucken. Denn was ist Moses und Aaron gegen uns zu rechnen? Wir wollens je wol in einem Brey fressen, meynen die Egyptier, es ist ein geringer Haufe. Also brüsten sie sich, als sey alle Gewalt ihr, der Muth wächst ihnen, daß sie so aufgeblasen sind wie die Hopfen-Säcke. **Dieser grosse Muth heißt verstockt seyn.**

Tom. Altenb. IX. f. 1144. a.

Wenn GOtt siehet, daß Pharao je will verhärtet und verstockt seyn, alsdenn läßt er dem Teufel den Zaum gehen, und lässet Ursachen vorfallen, daß er immerhin verhärtet und verstocket werde.

VIII.

Von dem Willen des Zeichens und Wohlgefallens.

(VOLVNTATE SIGNI ET BENEPLACITI.)

Tom. Witteb. X. f. 164. a.

§. 82.

Was der Wille des Zeichens sey.

Es soll ihm niemand von der blossen Gottheit Gedancken vornehmen, sondern soll sich dafür hüten, als für der Höllen, und für den allerhöchsten Teufels-Anfechtungen. Und wir sollen da alle fleißig auffsehen, daß wir bey dem Zeichen

Zeichen bleiben, darinnen sich GOtt uns offenbahret hat, nemlich in seinem Sohn, gebohren aus der Jungfrau Maria, im Wort, in der Taufe, im Nachtmahl des HErrn und Absolution. Denn in diesen Bildern sehen und finden wir den GOtt, den wir dulden können, und der uns tröstet, zur Hoffnung aufrichtet und selig machet. Die andern Gedancken vom Willen des Wohlgefallens, oder von dem wesentlichen und ewigen Willen tödten und verdammen uns.

§. 83.
Was der Wille des Wohlgefallens eigentlich sey.

Wiewol sie diesen Willen nicht recht und eigentlich nennen den Willen des Wohlgefallens. Denn dieses soll der Wille des Wohlgefallens genennet werden, den das Evangelium anzeiget, und davon Paulus sagt Röm. 12,2. auf daß ihr prüfet, welches da sey der wohlgefällige und vollkommene Gottes-Wille. Und Christus Joh. 6,40. Das ist der Wille GOttes, daß wer den Sohn siehet, und an ihn gläubet, habe das ewige Leben. Dieser Wille der Gnaden wird recht und eigentlich genannt der Wille des Wohlgefallens, oder wohlgefällige Wille, und ist der einige Rath wider diesen des Zeichens oder Wohlgefallens Willen, davon die Scholastici in den Historien von der Sündfluth und Untergang Sodom disputiren. Denn da siehet man an beyden Oertern einen erschrecklichen Zorn GOttes, dawider sich die Hertzen nicht können aufhalten, ohn allein

mit

mit diesem Willen der Gnade, daß sie gedencken, daß GOttes Sohn darum ins Fleisch gesandt sey, daß er uns von Sünde, Tod und des Teufels Tyranney errette. **Dieser Wille des göttlichen Wohlgefallens ist von Ewigkeit gewesen, und in Christo offenbahret und erzeigt, und ist ein lebendigmachender, freundlicher und lieblicher Wille, darum man ihn allein nennen solte einen wohlgefälligen Willen.** Aber die guten Väter gehen fast vor allen trefflichen Verheissungen über, und treiben und dringen auf derselben keine, so sie doch eigentlich könten genannt werden voluntas beneplaciti.

§. 84.

Der Wille des Zeichens und Wohlgefallens müssen zusammen genommen werden.

Daß sie nun lehren und heissen, man solle den Willen des Zeichens ansehen, da thun sie wohl an. Es ist aber noch nicht genug. Denn werden wir nicht, wenn wir die Zehen Gebot ansehen, geschrecket, wenn wir darinnen unsre Sünden sehen und finden? So nun diese schreckliche Zeichen des göttlichen Zorns, die auch sind der Wille des Zeichens, dazu kommen, so ist unmöglich, daß sich ein Hertz aufrichten und trösten kan, wo es nicht in den **Willen des Wohlgefallens** (den wir also nennen) **siehet, das ist, auf GOttes Sohn, der uns das Hertz und den Willen seines Vaters also vormahlet, daß er mit den Sündern nicht zürnen, sondern sich derselben um seines Sohnes willen erbarmen will,** wie er saget Joh. 14. **Philippe, wer mich siehet,**

der

der siehet auch meinen Vater. Darum ist der Sohn GOttes, der Mensch ist, dieselbe Hülle, darinn sich die göttliche Majestät mit allen ihren Gaben uns also erzeiget, daß kein so armer Sünder ist, der nicht vor GOtt treten dürfe mit gewisser Zuversicht, Vergebung und Gnade zu erlangen. Dieses ist der einige Anblick der Gottheit, der in diesem Leben leicht und nütze ist. Die nun in solchem Glauben abgeschieden sind, die werden durch Krafft von oben herab am Jüngsten Tage also erleuchtet werden, daß sie auch die göttliche Majestät, was sie an ihr selbst ist, sehen werden. Indeß aber müssen wir auf diesem Wege zum Vater kommen, welcher ist Christus selbst, der uns sicher führen, und nicht betrügen wird.

IX.

Von unvermeidlicher Nothwendigkeit.

DE FATALI NECESSITATE.

Tom. Witteb. XI. Part. II. fol. 191. b.

über Gen. 43, 1.

§. 85.

Verwegenheit der Menschen wird bestraft.

Es disputiren viel gantz freventlich und leichtfertig de fatali necessitate, das ist, von solcher zwingenden Nothwendigkeit, die mit nichten kan oder mag vermieden werden, und sagen, wenn mich GOtt will erhalten, so werd ich in der Theurung oder Pestilentz wol lebendig bleiben, wenn ich

ich schon weder Speise oder Artzeney brauche; soll ich aber sterben, so wird mich das alles nicht helfen. Das sind gottlose Gedancken, und sind von GOtt verboten. Denn er hat uns in dem Fall seinen heimlichen Rath nicht geoffenbahret, nemlich, wie oder wenn er dir helfen wolle, und man soll ihm auch keine Stätte, Zeit oder Person bestimmen, denn er wirds nicht leiden, daß man ihn an die Vernunfft und menschliche Weisheit also binden will; sondern er will haben, du solst deines Berufs warten, und hat darum Himmel und Erden geschaffen, und alles, was drinnen ist, daß er dich ernähren und erhalten will. Derohalben solst du wissen, daß du solcher Mittel gebrauchen solst, und nach seiner verborgenen Weyse zu regieren, nicht allzu genau forschen.

§. 86.

Und dagegen gerathen im Glauben zu wandeln, und die Mittel zu gebrauchen.

Denn diß Leben stehet in seiner Versehung, und deinem Glauben, sintemal er verheissen hat, daß er wolle dein GOtt seyn, dich erhalten und selig machen. Darum darfst du nicht sagen, ich thue, was ich wolle, so werd ich doch GOttes Willen nicht hindern können, daß nicht geschehen solt dasjenige, so er beschlossen hat. Denn das sind des Teufels Worte, und sind verdammt in Ewigkeit. Thue ihm aber lieber also, und wandele fein schlecht im Glauben, und wenn du in Gefährlichkeit oder Noth gerathen bist, so gebrauch allerley ordentliche Mittel, die du haben kanst, damit du GOtt nicht

nicht versuchest. Findest du aber in denselben Mitteln keine Hülfe, die GOtt geschaffen hat, die Gefahr oder Kranckheit damit zu vertreiben, alsdenn wirf dein Anliegen auf den HErrn, befiehl ihm dein Leben, daß er dich nach seiner Weisheit und Güte regieren wolle.

X.

Von der Müglichkeit, daß auch Auserwählte auf eine Zeitlang aus der Gnade GOttes fallen können.

Tom. IV. Altenb. p. 1042.

§. 87.

Der Fall in grobe Sünden setzt die Auserwehlten aus dem Stande der Gnaden.

UNd daher kommts, daß zwar die Auserwehlten durch fürsetzliche und grobe Sünden und Irrthum aus der Gnade GOttes fallen können, aber weil sie in denselben nicht verharren, werden sie nichts desto minder selig. = = Daß aber solcher Fall in den Auserwählten die Heiligkeit wegnehme, und den H. Geist wegtreibe, das ist erstlich gantz offenbahr an Adam und Eva, welche auserwehlt gewesen, haben aber gleichwol ihre Heiligkeit und H. Geist also jämmerlich verlohren, daß durch diese Verwunderung der ersten Menschen hernach aller Menschen Natur schwach und sündig ist. Und so sie nicht wiederum aufgerichtet wären, wären sie in ewiger Verdammniß blieben. Denn so viel diese Mittel-Zeit belanget, sind sie in GOttes Zorn wahrhafftiglich

tiglich gewesen, denn diese Sachen sind mit Spiegelfechten. Item da David des Uriä Weib beschlafen hatte, und hat den frommen Mann ermorden lassen, ist David unter dem Zorn GOttes, und hat seine Heiligkeit und H. Geist verlohren, so lange bis er wiederum bekehret wird. Dergleichen ist von andern in solchen Fällen zu reden. Und das dieses alles, was gesagt ist, wahr sey, wird klar bewiesen aus folgenden Sprüchen 1. Joh. 3, 7. 8. Ezech. 33, 12.

§. 88.

GOtt richtet sie aber wieder auf, und zündet den Glauben wieder in ihnen an.

Aus diesen und viel mehr Zeugnissen haben wir allezeit in allen Kirchen einhelliglich gelehret also: So ein Heiliger wissentlich und willig wider GOttes Gebot thut, daß er nicht mehr heilig sey, sondern habe den rechten Glauben und H. Geist ausgeschüttet. So er sich aber wieder bekehret, so halte GOtt seinen gnädigen Eyd, darinnen er spricht: So wahr ich lebe, ich will nicht, daß der Sünder sterbe, sondern daß er bekehret werde, und lebendig bleibe. Darum nimmet GOtt um Christi willen diesen Bekehrten wiederum an, zündet an in seinem Hertzen rechten Glauben, durch das Evangelium, und H. Geist. Und ist uns nicht befohlen, vorhin zu fragen, ob wir auserwählt sind; sondern es ist genug, daß wir wissen, wer endlich verharret in seiner Busse und Glauben, der ist gewißlich auserwählt und selig, wie Christus spricht:

Selig sind die, so beharren bis ans Ende,
Matth. 10, 22.

Register der Summarien.

I. Von der allgemeinen Gnade GOttes über Ps. 90, 14.

§. 1. MOses redet in den Worten des Psalms von Christo. pag. 1.

§. 2. Und bittet darinnen um die allgemeine Gnade gegen das allgemeine Ubel der Sünde. 1

§. 3. Worinnen diese Gnade bestehe. 2

Uber die Worte 2. B. Mos. 20, 2. Ich bin der HErr dein GOtt.

§. 4. GOtt will eines jeden Menschen GOtt seyn. 3

§. 5. Darum soll sich ein jeder der Zusage GOttes also annehmen, als ob sonst kein Mensch in der Welt wäre. 4

§. 6. Der Unglaube zweifelt daran, der Glaube aber fassets. 5

Uber 1. B. Mos. 22, 18. In deinem Saamen sollen ꝛc.

§. 7. Der Segen Christi gehet über die gantze unter dem Fluch liegende menschliche Natur 6

§. 8. Ob ihn gleich aus eigener Schuld nicht alle annehmen. 6

§. 9. Er wird allen angeboten, aber von den meisten verworfen. 7

II. Von dem weiten Umfange der göttlichen Gnaden-Verheissungen über Mich. 2, 12.

§. 10. Man muß den Umfang der göttlichen Verheissungen nicht nach dem Ausgange abmessen. 8

§. 11. Warum die Verheissungen Gottes so allgemein lauten. 9

III. Das rechte Bild des gnädigen Gottes Matth. 8, 13. Dir geschehe, wie du geglaubet hast.

§. 12. Wie GOtt gegen uns gesinnet sey, müssen wir aus dem Evangelio lernen. 10

§. 13. Und solches durch den Glauben fassen. 11

§. 14. Der Unglaube aber macht sich ein falsch und häßlich Bild von GOtt. 11

§. 15. Dieses falschen Bildes müssen wir uns entschlagen, und sein Bild recht fassen. 12

§. 16. Wenn einer wissen will, wie GOtt gegen ihn gesinnet sey, so muß er nicht hinaus gen Himmel, sondern in sein eigen Hertz hinein sehen. 13

§. 17. Was zu thun, wenn das Hertz voll Unglauben ist. 14

§.18. GOttes gnäd. Wille ist, daß niemand verlohren gehe. 15
§. 19. Welches man denen Gedancken von der ewigen Versehung entgegen zu setzen hat. 15
§. 20. Niemand wird durch GOttes Schuld, sondern ein jeder durch seine eigne Schuld verdammt. 16
§. 21. Christus hat der gantzen Welt Sünde getragen. 17
§. 22. Die Welt, welche GOtt geliebet hat, ist das gantze menschliche Geschlecht. 17
IV. Von den eigentlichen Ursachen der Verdamniß.
§. 23. Der Unglaube ist die eigentl. Ursach der Verdamniß. 18
V. Von dem allgemeinen Verdienst Christi, über die Worte: Siehe das ist GOttes Lamm.
§. 24. Das Lamm GOttes wird den jüdischen Osterlämmern entgegen gesetzt. 19
§. 25. Die jüdischen Osterlämmer konten die Sünden nicht hinwegnehmen. 20
§. 26. GOttes Lamm aber trägt aller Welt Sünde auf seinem Rücken. 22
§. 27. Wir sollen sie nicht auf unsern Rücken tragen. 23
§. 28. Auch bey keinem andern Heiligen Vergebung der Sünde suchen. 24
§. 29. Das Lamm GOttes ist der einige Sünden-Büsser. 25
§. 30. Das Gesetz legt uns die Sünde auf den Hals. 26
§. 31. Aber Johannes sagt, daß GOtt die Sünde auf Christum geleget. 27
§. 32. Welcher eines jeden Menschen Knecht und Sündenträger ist. 28
§. 33. Für welche unbegreifliche Liebe man ihn hertzlich loben und lieben solte. 29
§. 34. Durch Wercke und Allmosen kan die Sünde nicht getilget werden. 30
§. 35. Sie liegen alle auf dem Lamm GOttes. 31
§. 36. Das solte man glauben, so würde niemand verdamt. 32
§. 37. Daß viele nicht glauben, geschiehet nicht aus Mangel des HErrn Christi. 33
§. 38. Wenn es heist, daß Christus der Welt Sünde trage, so ist niemand ausgenommen. 33
§. 39. Deñ ein jeder Mensch ist mit ein Stück von der Welt. 34
§. 40. Bleibt die Sünde auf uns liegē, so sind wir verlohrn. 35

§. 41.

§. 41. Gläuben wir aber, daß sie Christus getragen hat, so sind wir selig. 36
§. 42. Christus hat die Sünden der gantzen Welt mit zu seiner Taufe gebracht. 36

VI. Von der Versehung GOttes.

§. 43. Die Gedancken: wenn ich versehen bin, so mag ich leben wie ich will, ich werde doch selig, werden widerlegt. 37
§. 44. Es fliesset daraus ein Epicurisch Leben und das Türckische fatum. 39
§. 45. Unsre Seligkeit beruhet auf der Gewißheit der göttlichen Gnaden-Verheissungen. 40
§. 46. Darum hat sich GOtt offenbahret, daran müssen wir uns halten. 41
§. 47. Den verborgenen GOtt erforschen wollen, ist ein schädlicher Fürwitz. 42
§. 48. An den in Christo geoffenbahrten GOtt müssen wir uns halten. 43
§. 49. Die Begierde, GOtt in seiner hohen Majestät zu erforschen, muß getödtet werden. 44
§. 50. Aus dem Evangelio können wir unsrer Sache gewiß werden. 45
§. 51. Wie denen zu rathen, die da sagen, sie könten nicht glauben. 45
§. 52. Oder, sie wüsten nicht, ob sie im Glauben verharren würden. 46
§. 53. Die vorwitzigen Gedancken von der Versehung führen entweder zur Verzweifelung, oder Verachtung Gottes. 47
§. 54. Die Versehung kan am besten aus den Wunden Christi erlernet werden. 49
§. 55. Wer ausser Christo GOtt erkennen will, der gehet verlohren. 49
§. 56. Man muß sich fest an JEsum Christum halten. 50
§. 57. Exempel von einer Nonnen. 51
§. 58. Mit GOtt kan man nicht in Zweifel handeln. 52
§. 59. Er hat uns sichtbare Zeichen seiner Gnade gegeben, allen Zweifel nieder zuschlagen. 52
§. 60. Aber die Menschen sind noch immer lüstern nach dem verbotenen Baum. 54
§. 61. Ursachen, warum Lutherus diese so weitläuftig ausgeführet. 54.

Ein Trostbrief Lutheri an eine wegen der Versehung GOttes angefochtene Person.

§. 62. Die Gedancken einer angefochtenen Person werden erzehlet. 56
§. 63. Lutheri Unterricht aus der Lehre von der allgemeinen Gnade GOttes. 57
§. 64. Wie man gegen das Verzagen an seine Seligkeit kämpfen müsse. 58
§. 65. Man muß auf die Stimme des himmlischen Vaters und seines Sohnes hören. 59
§. 66. Einschärfung der Worte Christi Matth. 11/28. kommet her zu mir alle. 60
§. 67. Die ihr mühselig und beladen seyd. 61
§. 68. Mit solchen klaren Worten der Schrift müssen die bösen Gedancken vertrieben werden. 62
§. 69. Die Versehung GOttes zum ewigen Leben muß man aus dem Evangelio lernen. 63
§. 70. Und von den allgemeinen gnadenreichen Verheissungen GOttes nichts abkürtzen. 64
§. 71. Die Gnade GOttes ist so allgemein als das Licht der Sonne. 64
§. 72. An das Urtheil der Welt muß man sich nicht kehren. 66
§. 73. Und allen Vorwitz vermeiden. 66
§. 74. Der Glaube schützet uns vor der Verdammniß. 67

VII. Von der Verstockung.

§. 75. Die böse Beschaffenheit eines natürlichen Menschen. 68
§. 76. Woher das Toben der Welt wider das Evangel. komme. 69
§. 77. Welches mit Pharaonis Exempel erläutert wird. 70
§. 78. GOtt wircket nichts böses in uns, sondern er findet uns schon böse. 70
§. 79. Welches erläutert wird mit dem Exempel Simei. 72
§. 80. Und Pharaonis. 73
§. 81. Was verstockt seyn heisse. 73

VIII. Von dem Willen des Zeichens u. Wohlgefallens

§. 82. Was der Wille des Zeichens sey. 74
§. 83. Was der Wille des Wohlgefallens eigentlich sey. 75
§. 84. Der Wille des Zeichens und Wohlgefallens müssen zusammen genommen werden. 76

IX. Von unvermeidlicher Nothwendigkeit.

§. 85. Verwegenheit der Menschen wird bestraft. 77
§. 86. Und dagegen gerathen im Glauben zu wandeln, und die Mittel zu gebrauchen. 78

X. Von der Möglichkeit, daß auch Auserwählte auf eine Zeitlang aus der Gnade Gottes fallen können.

§. 87. Der Fall in grobe Sünden setzt die Auserwählten aus dem Stande der Gnaden. 79
§. 88. GOtt richtet sie aber wieder auf, und zündet den Glauben wieder in ihnen an. 80

ENDE.

Des theuren Mannes GOttes

Martini Lutheri

Erbauliche

Abhandlung

Von der

Liebe

Und ihrer

Vortreflichkeit

über 1. Joh. 4. v. 16. 17. 18.

Nunmehr besonders gedruckt

Und zur gemeinen Erbauung

Mit einer Vorrede

Von der

Vortreflichkeit der Schrifften Lutheri

heraus gegeben

von

Johann Jacob Rambach,

SS. THEOL. PROF. ORD.

Dritte Auflage.

JENA, bey Joh. Friederich Rittern, 1729.



Vorrede.

Inhalt.

Auf welche Art man das in Jena angefangene Werck mit neuer Auflegung der besten Schriften Luthers, fortzusetzen gesinnet sey, §. 1.

Damit selbige leichter angeschafft, und fleißiger möchten gelesen werden, §. 2.

Weil ja doch ein grosser Schatz der erbaulichsten Sachen darinnen anzutreffen, §. 3.

Welche zugleich mit recht lebendigen und nachdrücklichen Worten fürgetragen werden, §. 4.

Wie sich denn in denen exegetischen Schrifften des seligen Mannes sein lauterer Sinn schöner darstellet, als in seinen Streit-Schriften, §. 5.

Diß Lob wird man auch gegenwärtiger Schrifft geben müssen, §. 6.

Worzu GOtt seinen Seegen dem Leser geben wolle, §. 7.

Geneigter Leser!

§. 1.

Nachdem hier in Jena durch GOttes Gnade ein geringer Anfang gemachet worden, einige kleine Schrifften Lutheri einzeln heraus zu geben, und denen Liebhabern in die Hände zu bringen; so wird

anjetzo im Namen GOttes darinnen fortgefahren, und ein aus mehrern Predigten des seligen Mannes zusammen gezogener Sermon **von der Liebe** dir hiermit übergeben. Es befindet sich derselbe im Ersten Wittenbergischen Theil seiner Schrifften, von fol. 466. bis 483. daraus er ohne einige Aenderung abgedrucket ist, ausser daß die Orthographie nach der heutigen Art eingerichtet worden, welches hoffentlich kein Verständiger mißbilligen wird.

§. 2.

Es sind ja wohl die Schrifften dieses theuren Mannes heut zu Tage ein recht verborgener Schatz, und nachdem sie aus guter Meynung in grosse Folianten gesammlet worden, welche sich arme Leute nicht anschaffen können, so werden sie selten anderswo mehr angetroffen, als in Zahlreichen Bibliothecken; wo sie aber gemeiniglich in solcher guten Ruhe stehen, daß die Spinnen ihr Gezelt darüber aufschlagen, und ungestöhret darinnen wohnen können. Solchergestalt ist das Prognosticon redlich eingetroffen, welches sich der selige Mann selbst gestellet, da man in Wittenberg anfieng seine Schrifften in gewisse Tomos zu sammlen, **daß nemlich mit der Zeit seine Bücher im Staube würden vergessen bleiben**: Welches zwar anzeiget, daß Lutherus hierinnen ein wahrer Prophet gewesen; uns aber zu schlechtem Ruhm gereichet, die wir durch den Dienst dieses theuren Rüst-Zeuges JEsu Christi von einem Joch befreyet wor-

worden, darunter unsre Vorfahren so kläglich geseufftzet haben.

§. 3.

Gleichwohl ist in den Schrifften dieses seligen Lehrers ein solcher Schatz der Erbauung, und ein so helles und reines Licht der heimlichen Weisheit, welches wohl verdienet unter dem Scheffel hervorgezogen, und auf den Leuchter gesteckt zu werden. Denn ob man wohl ohne Undanckbarkeit nicht leugnen kan, daß nach und nach in der Erklärung der heiligen Schrifft mehrere Progressen geschehen, nachdem durch die Vorsehung GOttes mehrere Hülffs-Mittel dargereichet worden: So ist doch der Grund der Evangelischen Wahrheiten so klar und nachdrücklich in den Schrifften und Auslegungen Lutheri anzutreffen, daß sie wohl hierinnen unstreitig den Rang behalten werden. Ist darinnen weniger Gelehrsamkeit, als in manchen heutigen Commentariis, so ist hingegen destomehr Geist und Erbauung darinnen: Und hat ERASMVS ROTERODAMVS gegen den Päbstlichen Legaten, MARTINVM CARACCIOLVM überhaupt von den Schrifften Lutheri gestanden, daß er aus einem Blätlein derselben mehr lerne, als aus dem gantzen Thoma; so mag man auch wol von seinen exegetischen Wercken ins besondere sagen, daß ein hungriges Gemüth offt auf einem Blat mehr Krafft und Nahrung antreffe, als in manchen grossen Folianten, der mit critischen Subtilitäten angefüllet ist.

§. 4.

Auch selbst in seiner Schreib-Art ist Feuer und Leben, und bey dem grösten Uberfluß an Worten sind keine leere Schaalen anzutreffen, sondern alle Zeilen sind mit den wichtigsten Sachen gleichsam ausgestopffet: so daß CONRADVS PORTA in der Vorrede über sein Pastorale Lutheri sich nicht unbillig beschweret über einige halbgelehrte Klüglinge, welche vorgegeben, daß wenig Realien in den Schriften Lutheri vorkämen. Es ist wahr, wenn er auf einen wichtigen Punct kommt, so kan er sich nicht damit begnügen, daß er einmal denselben vorgestellet, sondern er pflegt ihn öffters hinter einander zu wiederhohlen und einzuschärfen; aber eben darinnen bestehet sein Meisterstück, daß er einerley Sachen immer mit andern und andern Worten auszudrücken weiß, so daß man seine Wiederhohlungen keinesweges vor leere und überflüßige Tavtologien halten kan, sondern sie vielmehr vergleichen muß mit denen offt wiederhohlten Schlägen eines Hammers, dadurch ein Nagel desto tieffer in die Wand hinein getrieben wird.

§. 5.

Solchergestalt ist weder an seinen Sachen noch Worten etwas auszusetzen, und ob man auch etwa in seinen Streit-Schrifften einige hart-lautende Ausdrücke finden möchte, so muß man doch solche nicht nach der heutigen, sondern damahligen Art zu reden abmessen, und bedencken, daß die harten Klötze, die er vor sich gehabt,

auch

auch einen harten Keil erfordert haben. Zugeschweigen, daß der selige Mann selbst, wenn er zuweilen hierinnen zu viel gethan, solches an sich gar nicht entschuldiget, sondern vielmehr vor eine Schwachheit erkannt hat. In seinen Auslegungen aber über die heilige Schrifft werden sich wenig dergleichen Klötze finden; Die Strassen sind grösten Theils gebähnet, und die Wege so eben, daß auch Kinder darauf nicht fallen können. Man siehet ihn da recht in seiner eigenen Gestalt, und da er in andern Streit-Schrifften öffters gleich ist einem Menschen, der bald unter die Wellen hinunter gesteckt wird, bald wieder mit dem Haupt empor kömmet; so siehet man ihn hingegen in seinen exegetischen Arbeiten, wie er ist, und erblicket an ihm mit grossen Vergnügen die Kennzeichen seines lautern Sinnes. Hier wird man gewahr, wie ihm sein Hertz lebet im Wort GOttes, wie es sich erquicket an dem Geschmack der Evangelischen Wahrheiten, und wie es auf den gesegneten Auen der heiligen Schrifft die angenehmste Weide findet.

§. 6.

Um so viel willkommner wird dann hoffentlich dem **Geneigten Leser** diese Schrift Lutheri seyn, darinnen er nach Anleitung der Worte Johannis: **GOtt ist die Liebe, &c.** diese Tugend unvergleichlich heraus streichet. Es hat dieselbe keine weitläufftige Lob Spruche vonnöthen, sintemal das Werck selbst seinen Meister lobet. Ein jeder, der es durchzulesen beliebet, wird sich wun-

dern

dern müssen über die ungemeine Beredsamkeit, und über die eindringende Art, mit welcher der selige Mann die Vortrefflichkeit der Liebe seinen Lesern anpreiset. Er wird bey sich selbst gewahr werden, daß ihm durch diese Vorstellungen eine geheime Gewalt angethan wird, denen vorgetragenen Wahrheiten Beyfall zu geben; Kurtz, er wird mercken, daß Worte, die von Hertzen gegangen sind, wieder zu Hertzen gehen.

§. 7.

Der lebendige GOtt aber wolle auf diese Blätter, darinnen sein treuer Knecht Lutherus auch nach seinem Tode redet, einen neuen Segen legen, und viele, die sich nach Lutheri Namen nennen, daraus überzeugt werden lassen, daß man sich fälschlich eines Glaubens rühme, der nicht durch die Liebe thätig ist. Und wer weiß, warum GOtt die Umstände so regieret hat, daß diese Reden des seligen Mannes von der Liebe eben zu einer Zeit wieder an das Licht hervor kommen müssen, da die Liebe GOttes und des Nächsten bey den allermeisten erkaltet, und in den letzten Zügen zu liegen scheinet. Vielleicht gefällt es seiner Erbarmung, durch diese glüende Kohlen einige erfrorne Hertzen zu erwärmen; andre aber, so die erste Liebe verlassen haben, wieder zu erwecken, und in die erste Gluth zu setzen. Welche Hoffnung er selbst in Gnaden erfüllen wolle zu seines Namens ewiger Verherrlichung. Geschrieben in Jena, den 20. Augusti 1720.

J. N. J.

J. N. J.

§. 1.

Es ist jederzeit nöthig gewesen, die Christen zur wahren Liebe zu ermahnen.

IN dieser Epistel vermahnet der heilige Apostel Johannes seine Christen mit trefflichen Worten zu der Liebe, daß ja ein jeglicher gegen den andern ein freundlich Hertz tragen solle. Denn der gute fromme Mann, (wie ohne Zweifel auch die andern Apostel, sonderlich St. Paulus) hat wohl mit Augen gesehen, und mit Händen gegriffen und erfahren, wie gar schändlich sich der Teufel sperret in der Welt wider den Christlichen Glauben und Leben, und wo das liebe Wort hinkommt, daß da flugs der Teufel eitel Doctores macht aus denen, so es einmahl oder zwey gehört haben, die so bald die Kunst so gar können, daß sie es auch denen Aposteln zuvor thun, und werden so stoltze, freudige Geister daraus, die niemand weichen, noch einen Meister leiden, auch GOtt selbst nicht, und fahren daher mit solchem Schwarm: Ich habe „auch den Geist, und kans so wohl als dieser mein „Prediger, Pfarrer, Doctor &c. lüstet michs, so „will ich ihn hören, wo nicht, so mag ichs wohl „lassen. Also, daß die lieben Apostel bereits dazumahl grosse Anfechtung gehabt haben, nicht allein von Tyrannen, so die Christen verfolgeten

mit Gewalt, Schwerd, Feuer und Wasser; sondern auch von solchen ihren eigenen Brüdern, die auch wolten Christen heissen, und das Evangelium gehört hatten, und in der Zahl und Namen der Getaufften waren, doch immer Rotten und Zwiespalt anrichteten, und machten die Leute irre, damit daß sie wolten klug seyn, alles können und übermeistern, gelehrter und heiliger gesehen werden, denn die rechten Lehrer und Prediger.

§. 2.

Denn der Satan hat von Anfang her die Kirche angefochten, bald mit Gewalt, und Grimm:

Wie denn der Teuffel immer solches getrieben hat vom Anfang der Welt, und wol bis ans Ende treiben wird. Denn er kan kurtz um das Wort nicht leiden, weil dadurch sein Reich zerstöret wird, und er seine Gewalt verliehren muß. Darum greiffet ers an, beyde mit Morden und Lügen, wie er von Art ein Mörder und Lügner ist, und bald im Anfang mit Adam und Eva angefangen, und auf alle Menschen bracht hat, welche das Wort wol eine Weile rein hatten, aber bald durch seine Lügen verführt wurden, und trieb sie durch die Lügen in Todt, und stifftete durch ihren erst-gebohrnen Sohn Cain, beyde Lügen und Mord, daß er flugs einen eigenen GOttesdienst anfieng, und seinen eigenen Bruder darüber umbrachte. Und hat darnach solches fortgetrieben, und in Schwang bracht, nicht allein in der Welt allenthalben, sondern auch in der heiligen Väter,

Abra-

Abraham, Isaac, Jacob, ꝛc. eigenen Häusern. Denn **unser HErr Christus, an welchen wir glauben, wie auch alle Heiligen von Anfang, ist der einige Mann, dem der Teufel feind ist.** Darum müssen wir uns auch alle deß erwegen, daß er uns angreiffet von beyden Seiten, erstlich **zu morden** durch seine Tyrannen; darnach **mit Lügen**, durch falsche Brüder, die unter uns Spaltung und Rotten machen, ja auch **durch uns selbst**, wenn wir sicher werden, und uns dünken lassen, wir können alles wohl, und doch nichts überall davon beweisen in unserm Leben.

§. 3.

Bald mit Lügen und falschen Brüdern.

Nun ist es nicht so verdrießlich, daß die Tyrannen das eine Werck des Teuffels treiben, das da heist Morden und Blutvergiessen, da wir uns doch wissen drein zu richten, und uns von ihnen scheiden. Aber das ist erst eine schändliche Plage, und verdrießlicher Handel, daß wir bey und unter uns haben, die unsere liebe Brüder heissen, und sich freundlich stellen, und köstlich des Evangelii wissen zu rühmen, sind überaus klug und gelehrt, und doch ehe wir uns umsehen, Rotten-Geister daraus werden, oder heimliche falsche Christen, da einer dem andern böse heimliche Tücke beweiset, und des Namens brauchen zu Sünden und Schanden. Aber wie soll man thun? Weil es den lieben Aposteln selbst ist so gangen, so werden wirs freylich nicht besser haben. Solten wir uns drüber zureissen, so wird nichts anders draus.

Wir können dem Teufel die Faust nicht wehren, noch das Maul stopffen, daß er nicht immer morde und lüge? **Wollen wir aber Christum und das Evangelium haben, so müssen wir auch den Gast haben**, den Teufel mit seinen Schupen, der uns den Schaden thut, beyde auswendig und inwendig unter uns selbst. Deß müssen wir uns ergeben, es wird doch hie nicht besser, wir predigen, wehren, und tragen uns mit dem lieben Wort, so lange wir können.

§. 4.

So giengs auch her zu den Zeiten des heiligen Johannis.

Das ists nun, das den heiligen Apostel St. Johannes verursacht hat, seine Epistel zu schreiben, weil sich bereits solch Teufels-Gesinde allenthalben geregt, und gefunden hat, die doch auch des Evangelii und Christi sich rühmten, und Christliche Brüder hiessen, und sich aufwarffen als gelehrter und heiliger, denn die Apostel selbst, und dadurch Trennung und Rotten anrichteten. Wie er selbst klagt und bekennet, da er spricht c. 2, 19. **Sie sind von uns kommen, aber sie waren nicht von uns.** Das ist, sie sind durch uns dazu kommen, und habens von uns gehöret, und gelernet, was sie können, ob sie wol nun sich viel klüger und gelehrter wissen, denn wir selbst. Dasselbe machet, daß sie es nicht mit uns gleich und einträchtiglich können halten, sondern müssen was neues und sonders anrichten. Darum spricht er auch daselbst weiter, **wenn sie aus uns**

uns wären, so wären sie bey uns blieben. Item hernach cap. 4, 5. 6. Sie sind von der Welt, darum höret sie die Welt. Wir sind von GOtt, und wer GOtt erkennet, der höret uns, welcher nicht von GOtt ist, der höret uns nicht, ꝛc. Das hat der treffliche theure Mann müssen erleben, und vor seinen Augen sehen und leiden, in seinem eigenen Bisthum, da er nun viel gearbeitet, und ein fein Völcklein zusammen bracht, daß solche hoffärtige Geister aus seinen Jüngern wurden, und aufstunden, die ihm viel zu gelehrt wurden, und alles übermeisterten und besser wusten, und sich grosses Geistes rühmeten, aber gleichwol gar ohne Liebe lebeten, und blieben voll Haß und Neyd, und nichts denn Spaltung und Zwietracht stifteten.

§. 5.

Darum must ermit solchem Ernst auf die Liebe dringen.

Nun was solte der fromme Apostel dazu thun? Er kan nichts anders, denn daß er sein Häuflein vermahnet, als seine liebe Kinder, daß sie sich für solchen hüten, und sie lernen kennen, und sie lassen rühmen, daß sie Christen heissen, und den Geist haben. Sehen aber darauf, wie sie solches beweisen an ihren Früchten, ob sie nach der Liebe wandeln. Denn wer sich des Evangelii und Geistes will rühmen, und doch seinen Bruder und Nechsten hasset und verachtet, und nicht so lebet, wie die Liebe fordert, der ist gewißlich nicht von GOtt, (spricht er,) denn an den Früchten kan

man den Baum wol kennen, ob er gut oder böse und schädlich sey. Wol ists eine feine Lehre, solches erkennen, daß JEsus Christus GOttes Sohn ist, ins Fleisch gesandt, zum Heyland der Welt, wie er kurtz zuvor hievon sagt v. 14.) und wer das erkennet, in dem bleibet GOtt, und GOtt in ihm, v. 15. Aber das ist das Unglück dabey, daß sie es so köstlich wohl können, und so überaus gelehrt sind; Wenn mans aber ansieht, und sollens so brauchen, und im Leben erzeigen, wie sie es wissen, so ist niemand daheim. Es heist aber also, wer die Lehre recht im Hertzen hat, und in GOtt bleibet, der bleibet auch in der Liebe, denn GOtt ist selbst die Liebe, u. s. f.

§. 6.

Denn einen wahren Christen kennet man an der Liebe und Demuth.

Darum wilst du für einen rechtschaffenen Christen vor GOtt und der Welt gehalten seyn, der nicht allein Christum auf der Zungen trage, noch auf dem Papier oder im Buch geschrieben lese, sondern gründlich im Hertzen habe, so dencke, daß du es beweisest mit der That und Leben vor jedermann, daß deine Liebe dem andern diene und helfe. Wenn solches da ist, und solche Leute davon reden und rühmen, so glaube, daß es wahr ist. Aber dieselbe thun es nicht, rühmen und schreyen nicht viel, sondern das ist gemeiniglich ihre Sprache: Ich wolte wol gern ein Christ seyn, und höre das Evangelium und GOttes Wort wol, aber es will leider nicht so hernach gehen,

hen, und fühle, daß die zwey, reden und thun, Wort und Leben, noch weit von einander sind. Predigen, reden, schreiben, singen, lesen kan ichs wol; aber da fehlets, daß es nicht will ins Hertz, mit solchem starcken lebendigen Glauben und brünstiger Liebe. Siehe also reden diese davon, machen nicht viel rühmens und polterns von grosser Kunst und hohem Geist, sondern halten sich vor Schüler, die noch kaum angefangen, und täglich zu lernen haben, wie St. Paulus von ihm selbst sagt Phil. 3. v. 12. Ich lasse mich nicht düncken, daß ichs schon ergriffen habe, sondern jage ihm nach, ob ichs zuletzt ergreiffen möchte, und strecke mich nach dem, das noch vor mir ist, u. s. f. Item Röm. 7. v. 18. spricht er: Wissen und wollen habe ich wol, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Als solt er hiemit sagen, ich wolte wol gerne so glauben und leben, wie ich solte, aber ich fühle wol, daß es nicht so fort will, und der alte Sack mich immer zurück zeucht, als der Koth am Rad, daß ich immer mit mir selbst streiten muß, und mit Gewalt mich wehren wider das Fleisch und seinen Dünckel. So nun die lieben hohen Apostel solchen Fehl und Mangel klagen, daß sie es nicht können dahin bringen, da sie gerne wolten, und selbst nicht dürffen davon rühmen, was müssen denn das für heylose Leute und schändliche Geister seyn, welche, so sie einmal ein Buch angesehen haben, oder eine Predigt gehört, können sie flugs alles und alles, und wissen ihrer Kunst kein Ende, gehen dahin,

als hätten sie alles ausgericht, und thun nichts, denn daß sie jedermann meistern und überklügeln. Es heist aber, hüte dich für grossem Geschrey, **wenn das Faß zu sehr thönet und klinget, so wird nicht viel drinnen seyn.** Ledige Fässer klingen wol, aber sie trancken und geben nichts.

§. 7.

Ohne welche man sich vergeblich grosser Erkäntniß des Glaubens rühmet.

Darum warnet nun St. Johannes so fleißig durch die gantze Epistel, daß sie zusehen, und nicht sich selbst betrügen, und dünckeu lassen, daß sie des Glaubens voll seyn, und **Christum gar ausgelernet haben**, es sey denn, daß sie es auch so im Leben finden, und spüren, daß es so hernach gehe, und sich durch die Liebe erzeige gegen den Nechsten, daß man ihm auch dazu helfe mit Worten und Wercken, Lehre und Exempel, und sich seiner Nothdurfft annehme, und ihn strafe, wo er sündiget, weise, wo er irret, trage, wo er schwach ist, tröste, wo er betrübt, diene und helfe, wo er dürftig ist: Kurtz, daß man die Liebe lasse scheinen und leuchten, als einen Glantz des Glaubens im Hertzen. Sonst laß das Faß auswendig schöne Tauben, Boden und Reiffe haben, aber weil es klinget und hohl ist, so hat und nützet es nichts. Schön magst du dich mit Worten schmücken und gelehrt seyn, aber ist es rechter Ernst, und Christus ist im Hertzen, so wird sichs wohl beweisen. Weil es nun so gehet bey GOttes Wort, daß der Teufel also allenthalben seinen Saamen säet, und so viel

viel zu schaffen hat, daß die Christen nicht rechtschaffen noch mit Ernst sich der Sache annehmen, sondern sein Hauß nur füllet mit ledigen Hülsen, die nur den Namen führen und die Worte, als rechte Christen, und lassens allein auf der Zungen schweben, als den Schaum vom Bier; So ist noth, daß man immer treibe und vermahne, daß sie dencken und mit Ernst Christen seyn, und dasselbige durch die Liebe beweisen, wie hie St. Johannes thut und spricht:

Vers 16.

GOtt ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm.

§. 8.

Johannes erhebet die Liebe aufs allerhöchste.

DAs heist warlich hoch angefangen, die Liebe trefflich gepreiset und gehaben, und starck vermahnet und gereitzet mit dem allerhöhesten und vollkommensten Exempel. Und ist doch so einfältig geredt, (wie St. Johannes pfleget) daß ichs nicht kan erlangen, und mich wundern muß, wie er von so hohen Sachen so gar einfältiglich mit gemeinen schlechten Worten kan reden. Wenn uns sonst nichts könte bewegen und treiben zur Liebe, so solte es doch diß thun, wenn wir ansehen das Exempel

GOttes, der hohen Majestät. Denn GOtt (spricht er) ist selbst die Liebe. Ist das wahr, so muß das folgen, daß, wer in der Liebe bleibt, der bleibet in GOtt, und wiederum GOtt in ihm. Darum lassets doch nicht so gering Ding seyn um die Liebe. Denn willst du wissen, was es vor ein Ding sey, so kan ich dirs nicht besser sagen, denn daß es ist GOtt selbst. Wie kan mans nun höher und herrlicher preisen? Denn was ist höher und grösser denn GOtt? Darum ist es ja trefflich gewaltig geredt. Denn mit diesem einigen Wort sagt und begreifft er mehr, denn irgend ein Mensch ausreden kan. Der Apostel St. Paulus hat auch herrlich davon geschrieben, und preiset sie mit gantzer Gewalt, mit vielen Worten 1. Cor. 13. durch das gantze Capitel, da er ihre Güte und Tugend nach einander erzehlet: **Die Liebe ist langmüthig, freundlich, eyfert nicht, schalcket nicht, ist nicht stoltz, blehet sich nicht, suchet nicht das ihre, läst sich nicht erbittern.** Item: **Sie verträget alles, hoffet alles, glaubet alles**, u. s. f. Aber doch ist mit dem allem noch nicht so viel gegeben, noch so gewaltig geredt, als mit diesem einigen Wort, **die Liebe ist GOtt selbst**, oder **GOtt ist eitel Liebe**. Damit ers ja aufs allersüsseste und freundlichste vormahle, und uns aufs höheste und stärckeste reitze, daß wir ja darnach trachten, und dencken, wie ein köstlich Ding es sey, wenn ein Mensch dahin kommt, daß er GOTT und den Nechsten von Hertzen liebet. Denn wer dieses hat, der hat solches Gut, das GOtt selbst heisset

und

und ist. Wenn er sagte, die Liebe ist ein grosser reicher Schatz von viel hundert tausend Gülden, oder ein groß Königreich, wer solte solches nicht groß achten, und darnach lauffen, so weit er immer lauffen könte, sein Schweiß und Blut dran setzen, wo ers hoffete oder wüste zu erlangen? Ja wenn es noch wäre ein geringers, ein schön Hauß, oder ein Sack voll Gülden, wie würde man sich darum dringen? Aber was ist doch solches alles? Was ist aller Welt Geld und Gut, Gewalt, Macht, Weißheit, Gerechtigkeit? Ja, was ist Sonn und Mond, Himmel und alle Creaturen, alle Engel und Heiligen dazu? **Die Liebe ist der keines, sondern das einige, ewige, unaussprechliche Gut, und allerhöchster Schatz, der da heisset GOtt selbst, aus welchem alles fleust und sein Wesen hat, ja in und durch dieselbe Liebe bestehet,** dazu wer in der Liebe bleibt, daß der in GOtt bleibt, und GOtt in ihm, also daß er und GOtt ein Kuchen wird.

§. 9.

Ob sie uns gleich nicht gerecht machet.

Nun solche Worte möchten noch wol, nicht allein die Papisten, sondern auch uns selbst bewegen, zu sagen, daß der Glaube nicht allein gerecht mache, sondern auch die Liebe, weil er ihr so viel giebt, daß, wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und hat GOtt selbst; wer aber GOtt hat, der hat es alles. Aber **Er hat hier nicht vorgenommen zu lehren, wie wir vor GOtt gerecht werden,** und zu Gnaden kommen, oder die

die Liebe ergreiffen, damit er uns geliebet hat durch Christum, welches kan nicht, denn allein durch den Glauben geschehen. Wie er auch nechst vor diesen Worten selbst sagt v. 15. 16: **Wer da bekennet, daß JEsus GOttes Sohn ist, in dem bleibet GOtt, und er in GOtt, und wir haben erkannt und geglaubet die Liebe, die GOtt zu uns hat.** Sondern er will solches hier zum Exempel anziehen, daß er uns desto stärcker dazu reitze. Denn er ja gerne wolte seine Christen auferwecken, und hertzlich ermahnen und entzünden, daß sie brenneten in der Liebe gegen einander. Darum hebet und preiset er sie so hoch, wie sie auch zu preisen ist.

§. 10.

In der Liebe leuchtet das Bild GOttes.

Denn was soll man viel davon sagen? Wenn man lange sagt, es sey eine hohe edle qualitas (Eigenschaft) in der Seele, und die allerköstlichste und vollkommenste Tugend, wie die Philosophi und Werck-Lehrer davon reden; das ist noch alles nichts gegen diesem, daß er mit vollem Munde heraus schüttet und spricht, GOtt ist selbst die Liebe, und sein Wesen ist eitel lauter Liebe, daß, **wenn jemand wolte GOtt mahlen und treffen, so müste er ein solch Bild treffen, das eitel Liebe wäre, als sey die göttliche Natur nichts, denn ein Feuer-Ofen und Brunst solcher Liebe, die Himmel und Erden füllet.** Und wiederum, wenn man könte die Liebe mahlen und bilden, müste man ein solch Bild machen,

das

das nicht wercklich noch menschlich, ja nicht engelisch noch himmlisch, sondern GOtt selbst wäre. Siehe, also kan es der Apostel hie mahlen, daß er aus GOtt und der Liebe ein Ding machet, auf daß er uns durch solch edel köstlich und lieblich Bild destomehr an sich locke und ziehe, darnach zu trachten, daß wir auch unter einander Liebe haben, und uns hüten für Neid, Haß und Zwietracht.

§. 11.

Gleichwie Haß und Neid das Bild des Satans ist.

Denn wie die Liebe ist ein Bild GOttes, und nicht ein todt Bild auf Papier gemahlet, sondern ein lebendig Wesen in Göttlicher Natur, die da brennet voll alles Guten: **Also ist wiederum Haß und Neyd ein recht Bild des Teufels**, ja nicht menschlich noch teuflisch, sondern **der Teufel selbst**, als der nichts ist in seiner Natur, denn **ein ewiger Brand von Haß und Neyd, wider GOtt und alle seine Wercke**, beyde Menschen und alle Creaturen, daß man den Teufel auch nicht besser mahlen könte, denn wenn man könte eitel Haß und Neyd mahlen.

§. 12.

GOtt übet lauter Liebe aus.

Solches siehet man auch wohl an dem, so da folget aus den beyden, nemlich aus Haß und Neyd, alles Unglück, Mord, Jammer und Plage in der Welt, durch ihn gestiftet: Aus der Liebe

aber

aber eitel Glück, Friede, Heyl, Hülffe, Trost, Rath, und das Beste, das GOtt selbst hat und giebt; denn die Liebe thut und übet eben dieselben Wercke, die GOtt selbst thut. Was thut aber GOtt? Er giebt erstlich der gantzen Welt das Leben, einem jeglichen seinen Leib und alle Gliedmaß, Gesundheit, Licht, Lufft, Wasser, Feuer, Essen, Trincken, und alle Nothdurfft, daß einem jeglichen Himmel und Erden dienen muß. Was ist nun das alles denn eitel Brunst und ein **glüender Back-Ofen voller Liebe**? Und beweiset dieselbe solchen Buben und Schälcken, die sein Wort lästern und verfolgen, seinen Sohn dazu creutzigen, und ihm alles Leid und Verdruß thun ohn Unterlaß; Noch überschüttet er sie mit allen Gütern und Gaben. Was solt er billig solchen thun, wenn er nicht eitel grundlose Liebe wäre, und mit uns handeln wolte, wie wir verdienen? Solte er nicht immerdar herab schlagen mit Donner, Blitz, und höllischem Feuer?

§. 13.

Der Satan aber lauter Haß.

Dagegen der Teufel eitel Widerspiel der Liebe treibet, richtet nichts denn Unfriede, Mord und Hertzeleyd, und alle Plage in der Welt an, und sonderlich wider die Frommen. Daß, wenn ihm GOtt nicht gewaltig steurete, würfe er die gantze Welt auf einmal in einen Hauffen, denn er ist GOttes Feind, und hat gar kein Fünckelein der Liebe in ihm.

§. 14. Dem

§. 14.

Dem seine Kinder darinnen nachfolgen.

Dem folgen auch seine Kinder, der grosse Hauffe der Welt, da auch keine Göttliche Liebe, sondern eitel rauben und stehlen geht, und Verachtung des Nechsten, gleich wie im Evangelio Luc. 16. abgemahlet ist an dem reichen Mann, der den armen Lazarum verachtete, und vor seiner Thür liegen ließ, so gar ohne alle Liebe und Erbarmung, daß er ihm auch die Brosamlein nicht gönnete, die unter seinen Tisch fielen, und die Hunde selbst nicht assen, ja ihn nicht gerne sahe vor seiner Thür liegen, und doch wolte ein frommer Mann heissen. Aber wenn er hätte ein Fünckelein Liebe in seinem Hertzen gehabt, so hätte er Moses Gebot wol gewust, der da gesagt hatte, 2 B. Mos. 23, 4. 5. **Wenn du deines Nechsten, auch des der dich hasset, Ochsen oder Esel siehest irren, so solst du ihm denselben wieder zuführen, oder, wenn du ihn siehest gefallen unter der Last liegen, so solst du ihn nicht liegen lassen, sondern solst ihm wieder aufhelffen.** Daraus hätte sein eigen Hertz fein können schliessen, weil GOtt gebeut, daß ich auch meines Feindes Esel soll aufhelffen, wie vielmehr soll ich ihm selbst helffen, wenn ich ihn sehe darben, Noth und Ungemach leiden. Aber was thut er? Da liegt nicht seines Feindes, noch eines armen Mannes Ochs oder Esel, sondern er selbst, der arme unschuldige elende Mann, kranck und voller Schwären, und begehret nichts, denn mit den

Bröck-

Bröcklein sich zu sättigen, die man vor die Hunde wirfft, und er gehet täglich vor ihm über, und giebt ihm nicht ein Tröpflein Wassers. Siehe! ist das nicht eine rechte Teufels-Frucht, ja der Teufel selbst in ihm leibhafftig? Denn das ist seine Art, wo GOTT eitel Wohlthat und Wercke der Liebe thut, so thut er dagegen eitel Wercke des Hasses, und freuet sich dazu, wenn er nur alle Unglück stifftet. Also thut dieser auch. Noch gehet er sicher dahin, macht ihm kein Gewissen, daß er, so viel an ihm ist, seinen Nechsten erwürget; sondern verachtet ihn, als einen verdammten Menschen, den weder GOtt, noch die Welt ansehe, meynet, es sey nichts gutes noch reines an ihm, läst ihn also liegen, und wird ein Teufels-Kind an ihm, da er möchte ein GOtt an ihm werden.

§. 15.

GOtt läst sich auch den Undanck der Welt nicht abhalten, Liebe zu erweisen.

Das heist nun, (sage ich) daß GOtt, wenn man ihn will ansehen an seinen Wercken, auch die er leiblich und zeitlich thut, nichts anders ist, denn eitel unaussprechliche Liebe, gröser und mehr, denn jemand immer erdencken kan; ja, welches das schändlichste ist, die Welt auch nicht achtet, noch dafür dancket, ob sie gleich alle Stunde so viel unzehliger Wohlthat GOttes vor Augen siehet, daß sie mit ihrem Undanck alle Tage redlich verdiente, daß ihr GOtt keinen Augenblick liesse die Sonne scheinen, noch einen Stroh-Halm

aus

aus der Erden wachsen, noch das Leben gönnete. Noch höret er darum nicht auf ohne Unterlaß zu lieben, und wohl zu thun, auch äusserlich und leiblich. Ich will schweigen, was er thut, wenn es kommt auf die geistlichen Güter, da schüttet er aus, nicht Sonn und Mond, noch Himmel und Erden, sondern sein eigen Hertz, und seinen liebsten Sohn, also daß er ihn auch läst sein Blut vergiessen, und des allerschändlichsten Todes sterben, für uns schändliche, böse, undanckbare Leute. Wie kan man hie anders sagen, denn daß der GOtt doch nichts sey, denn ein Abgrund ewiger Liebe, und wiederum die Liebe nichts anders, denn eitel GOtt? Darum wer die Liebe hat, der muß auch eitel GOtt haben, und desselben voll seyn.

§. 16.

Ja alle seine Züchtigungen und Strafen fliessen aus der Liebe.

Ob er nun wol zuweilen drein greifft, und die Welt strafet, und plagen läst, das muß er thun, und kan nicht anders seyn. **Denn, solte er nimmermehr strafen, so würden wir uns bald selbst unter einander würgen und fressen, und zuletzt sein Reich und alle seine Wohlthat verstöhren und dämpffen.** Kan er doch so unserer Boßheit nicht steuren, ob wir gleich alle Plagen vor uns sehen und fühlen: Was solte es denn werden, wenn er gar nicht strafte, und frey allen Muthwillen gestattete? Aber gleichwol bleibet er nichts desto weniger eitel Liebe, wie seine Natur eitel Liebe ist, daß, ob er gleich donnern, blitzen und strafen muß, so geschicht es doch auch

nur aus Liebe und gutem Hertzen. Denn er thuts nur darum, daß er dadurch dem Bösen wehre, und muß damit die störrigen, knörrigen Köpffe, so gar ohne Scheu rauben, stehlen, geitzen, und leben in allerley lästerlichem Wesen, ein wenig schrecken, um der Seinen willen, die da gedrenget und betrübet sind, und allen Muthwillen des Teufels und der Welt leiden müssen, daß sie auch gestärcket, und erquicket werden, und sehen, daß sie einen GOtt haben, der sie mit treuen meynet, und retten kan, wider jedermanns Zorn und Toben. Also, daß gegen uns, die wir an ihn glauben, auch seine zornige Wercke doch müssen eitel Liebe heissen. Denn es geschicht alles uns zu Trost und Heyl, wider unsere Feinde, die keine Liebe noch Gnade haben noch leiden wollen.

§. 17.

Welches erläutert wird mit dem Exempel eines frommen Fürsten.

Gleich als man von einem frommen Fürsten und Herrn muß sagen, der Fürst ist eitel Liebe und Gnade, gegen iedermann, wer nur vor ihn komt. Nichts desto weniger muß er führen Schwerd, Spieß, Hellebarden und Büchsen; Hencker und Stockmeister um sich haben, damit er um sich greiffet, und drein schmeisset, unter die, so wider sein Reich und friedlich Regiment streben, oder den Seinen Leid thun. Aber in seinem Saal und Schloß ist nichts denn eitel Gnade und Liebe, und muß doch jenes auswendig auch thun, sein Regiment und Unterthanen zu schützen, und gehet

auch

auch aus lauter Liebe. Also ist auch bey GOtt kein Zorn noch Ungnade, und sein Hertz und Gedancken nichts, denn eitel Liebe, wie man allenthalben an allen Wercken vor Augen siehet, im Himmel und Erden, daß er auch eben damit, daß er zuweilen drein schmeisset, seine Liebe an uns beweiset, als das er thun muß, mir und dir zu gut, auf daß wir uns können trösten, daß uns der Welt grimmiger Zorn, und wütiger teuflischer Haß nicht muß auffressen noch vertilgen, sondern wills keinem lassen hinaus gehen, der wider die Liebe handelt; Und sich der Frommen so hertzlich und treulich annimmt, wie er an Abel wider Cain beweiset: Die Bösen aber muß lassen fahren, und der Strafe zu Theil werden, weil sie der Liebe nicht wollen.

§. 18.

Und mit dem Gleichniß von einem Bienen-Könige.

Solches hat er auch selbst in der Natur und seinen Wercken abgemahlet. Denn also sagen auch die natürliche Meister, so der Thiere Natur erfahren und beschrieben haben, von den Bienlein, daß der König unter ihnen gar keine Stachel habe, so doch alle andere im Stock um sich hauen und stechen, lassen auch ihr Leben darüber. Aber er allein ist ohne Zorn, und ob er wohl für sich niemand leide thut noch thun kan, doch muß er um sich haben, die da stechen können, und ihn verwahren. Denn, solte er so gar bloß daher fahren, so würden ihn die fremden Bienen oder Hum-

meln tödten. Solchem Bilde nach ist auch bey GOtt kein Zorn in seiner Natur und Wesen, und freylich nichts, denn eitel Liebe und Güte. Aber daß er allerley Plagen läst gehen, Hagel, Donner, Feuer, Wasser, böse ungeheure Thiere, Hunger, Kriege, Pestilentz, Seuche und den Teufel aus der Hölle dazu, des brauchet er als Stacheln um sich her, daß er bey seiner Majestät bleibe, und die Seinen schütze und tröste. Sonst würde der Teufel zu mächtig, und ihm nach seiner Ehre und Cron greiffen, und sein Reich dämpffen, daß niemand wüste, was GOtt wäre und vermöchte, und Christus mit seinem Evangelio und Christen gar unterdrücket würden in der Welt.

§. 19.

Doch GOttes eigen Werck, ist Wohlthun, und Liebe erweisen.

So siehest du, was da heisset, GOtt ist die Liebe, daß es ein jeglicher sehen und greiffen muß, wenn er nur die Augen aufthut, denn da stehen täglich alle seine Güter vor Augen, wo du nur hinsiehest, Sonn und Mond, und der gantze Himmel voll Licht, die Erde voll Laub, Graß, Korn, und allerley Gewächs, die zur Nahrung bereitet und gegeben. Item, Vater und Mutter, Hauß, Hof, Friede, Schutz und Sicherheit durch weltlicher Obrigkeit Regiment, u. s. f. und über das alles, daß er seinen lieben Sohn für dich giebt, und durchs Evangelium dir heimbringt, aus allem Jammer und Noth zu helffen. Was solte er dir mehr thun? Oder was könteſt du mehr und

bessers

bessers begehren? Das ist ja, meyne ich, ein Feuer und Brunst, daß solche grosse Liebe niemand mit Gedancken erreichen kan. Und wer solches nicht siehet noch achtet, der muß entweder gar Stock-starr-blind, oder gar Stein-hart und verstorben seyn.

§. 20.

Welches uns auch reitzen solle, Liebe gegen den Nächsten zu erzeigen.

Weil nun ihr, (will St. Johannes sagen) als die Christen seyn wollen, und GOtt kennen, solches sehet und wisset, daß GOtt nichts ist, denn eitel Liebe, über uns aufs allerreichlichste ausgeschüttet, so last euch doch solches zu Hertzen gehen, daß ihr doch auch also thut gegen den Nechsten. Denn es nicht möglich ist, wer solch Feuer seiner Liebe fühlet, daß er nicht auch solte ein wenig davon erwärmet und entzündet werden. Und wenn ihr solches thut, (spricht er,) habt ihr solchen Trost und Nutzen davon, daß ihr in GOtt, und GOtt in euch bleibet. Das ist ja über alle Masse ein trefflicher Schatz und herrlicher Ruhm, solches gewiß zu seyn, daß GOtt in und bey uns ist und wohnet, ja daß wir in ihm, und mit ihm ein Kuche seyn, wie wir bald weiter hören werden.

§. 21.

Und in der Liebe zu bleiben.

Er setzet aber nicht vergeblich solche Worte dabey: Wer in der Liebe bleibet, u. s. w. denn er hat wohl gesehen, daß das gar eine seltsame Tu-

gend ist, und daß wir allzumahl bald laß und faul werden. Und sind wol viel, die das Evangelium annehmen, und greiffens mit grossem tapffern Ernst an, werden auch froh, und dancken GOtt für die Gnade, daß sie erlöset sind aus dem Irrthum und Blindheit, und sind nun hinfort anzusehen die feinesten Christen, daß man meynet, sie haben das Evangelium gefressen, und desselben so voll sind, daß sie übergehen, lassen sich düncken, sie haben nun GOtt und die Welt lieb. Aber sie sind Wetter-wendisch, wie Christus sagt von dem Saamen, der auf steinigt Land fällt, welcher wol bald aufgeht und grünet daher, als wolte etwas köstliches daraus werden, aber so bald die Sonne darüber kommt, so ist es verwelcket und verdorret. Also fahen diese auch wohl an, aber es währet, wie man saget, einen Tantz zur Hochmesse. Gleich wie es mit unserm Evangelio auch gangen ist, da zum ersten alle Welt zulief, und war eine köstliche Lehre, und war zu hoffen, es würde jedermann Christen werden. Denn es ist eine feine Predigt, und gehet wohl ein, daß Christus der einige Heyland sey, dadurch wir von allen Sünden und Ubel erlöset, und frey werden, und in ihm alles kriegen, was uns noth zur Seligkeit ist. Das klinget wohl, und ist tröstlich und lieblich zu hören, da will jedermann bey bleiben, und können nun alle davon reden und rühmen, alle Welt voll predigen und schreyen, **mehr wird nichts draus.** Und daß es falsch gewest sey, findet sich daher, daß sie nicht dabey **bleiben**, sondern so bald es will ander Wetter werden, daß sie

müssen

müssen in Gefahr stehen, ihrer Nahrung, Ehre, Leibes und Lebens, oder jemand ihnen etwas sagt, oder thut, das ihnen nicht gefällt, so werden sie zornig oder faul. Die andern als eigensinnige störrige Köpffe fallen davon, und richten Rotterey an, trennen die reine Lehre und die Christliche Kirche. Da ist es denn alles aus, und bleibet weder Liebe, Glaube, noch Christus, sondern lauter Hülsen und taube Nüsse, die wol den Namen der Christen behalten, aber den Kern verliehren, und sich selbst ausschälen und verweben, wie die Spreu von dem reinen Korn, einer hie, der andere dort hinaus, einer hat diß, jener ein anders zu schaffen, daß er sein eigenes ausrichte, und gehen so unter einander her, wie wir jetzt sehen, daß sie sich alle des Evangelii rühmen. Aber was ist das letzte davon? Sie bleiben nicht in der Liebe, darum bleiben sie auch nicht in GOtt, das ist, es ist ein falscher Glaube, und kein Grund noch Wurtzel im Hertzen, sondern nur mit den Ohren gefasset, und auf der Zungen schwebend, und die Buchstaben davon behalten, wie es da geschrieben stehet.

§. 22.

Welches wenige thun, die sich des Evangelii rühmen.

Deß darffst du nicht weit Exempel suchen. Denn wie viel sind ihrer jetzt, auch der besten Leute, so das Evangelium hoch rühmen, die um desselben willen wolten einen Heller willig verliehren, oder ihren Geitz und Muthwillen lassen? Ist doch kein Bauer oder Bur-

ger, der um desselben willen, sein Korn auf dem Marckt eines Pfennigs wohlfeiler wolte geben, wenn es gleich wohlgerathen ist, sondern wenn ers einen Gülden theurer machen könte, so thäte ers viel lieber. Und kein Bürger, könte er seinen Kofend für Bier verkauffen, ob man gleich den Tod dran trincken müste, so macht er ihm kein Gewissen davon. Desgleichen mit allerley Handel und Handwerck, da sich jedermann befleisset, wie er die Leute übersetze, und nur gescharret, geitzet und Schaden gethan, GOtt gebe, das Evangelium und Gewissen bleibe, wo es kan. Und kehret sich dazu niemand dran, wie hoch man sie vermahnet, sondern stellen sich gleich, als wolten sie es uns zu Trotz und dem Evangelio zuwider thun. **Wie auch unter dem Adel, Juncker Scharrhans nicht allein mit Stoltz und Trotz seinen Muthwillen treibet, sondern auch dazu die armen Prediger mit Füssen tritt, und handelt aufs allerschmählichste.** Siehe, also bleiben sie in der Liebe, daß sie um eines Pfennigs und ihres Bauchs willen, das Evangelium, GOtt und den Nechsten verachten, und viel ärger werden, denn die Heyden. Aber wilst du ein Christ seyn, so must du anders in der Liebe bleiben, daß du dem Nechsten thust, was du wolltest dir gethan haben, und ob du drüber müßtest Unrecht und Verdruß leiden, daß du ehe köntest alles fahren lassen, auf daß du allein deinen Christum und solche göttliche Liebe behaltest. Aber das sind noch grobe Stück, so das weltliche Regiment wehren, und strafen solte. Ich will

schwei-

schweigen, was man heimlicher Tücke einander beweiset, und doch unter schönem Schein, item was drüber geschicht, wenn man kommt in geistliche Sachen, darinn jeglicher sich läst der Gelehrteste und Klügste düncken, und sein Dünckel muß der beste seyn, ist kein Prediger, den er nicht wisse zu tadeln und zu verachten, und keiner ist unter ihnen, wenn er mit uns solte gleichstimmen und nichts anders oder bessers machen, der sich nicht liesse düncken, es wäre ihm eine grosse Schande. Das heist alles nicht geblieben in der Liebe, sondern unfriedlich gehandelt, und nur um seines Bauchs oder Ehre und Ruhms willen geprediget, und Secten angerichtet. Solches meynet St. Johannes forn in dieser Epistel, (wie ich gesagt habe) da er spricht, sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns, denn wo sie wären von uns gewesen, so wären sie ja bey uns blieben. Wie auch unter uns noch viele sind, die das Evangelium mit uns hören und lehren, brauchen derselben Sacrament, und stellen sich als rechte Christen. Aber sie sind unter uns, wie Spreu unter dem Korn, wenn es zum Treffen gehet, so siehet man, wer sie sind, und wo sie hingehören, denn da ist nichts denn Stoltz, eigen Dünckel, Neyd, Verachtung und der Teufel selbst.

§. 23.

Sonderlich wenn sie was um des Evangelii willen leyden sollen.

Das heist nun, daß St. Johannes in dieser Epistel vom bleiben sagt, wer in der Liebe blei-

bet, der bleibet in GOtt, und wiederum: Wer nicht in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt nicht, noch GOtt in ihm, sondert und schälet sich selbst aus, als eine unnütze untüchtige Hülse oder Spreu, daß man doch muß sehen, daß er nicht des rechten Korns ist. **Denn es ist nicht so grosse Kunst, ein Christlich Leben und die Liebe anzufangen; aber das ist Kunst und Mühe, dabey zu bleiben und beständiglich zu verharren, sonderlich wenn die Anfechtung und Widerstand daher treten.** Wiewohl ihr noch viel sind, der groben rohen Leute, die von sich selbst abfallen, als faule wurmstichige Aepffel oder Birn, und gehen dahin ersoffen in ihrem Geitz, Stoltz, Neyd, ꝛc. Das sind ungerathene, untüchtige Früchte, und gar kein Nutz, als die doch nicht bleiben sollen noch können. Aber wir reden von solchen, die der Wind und Wetter abschlägt, das ist, die sich solche Anfechtung und Gedancken lassen umstossen: Was soll ich bey der Lehre bleiben? Ich sehe wol, daß man nichts davon krieget, denn daß man muß auf sich laden aller Welt Ungunst, Verachtung, Feindschafft, Toben und Wüten, Leib und Leben dran setzen, und immer an der Spitzen stehen wider den Teufel, Welt, und Fleisch, ꝛc. Wer kan des zukommen, oder dabey bleiben, wenn er nichts mehr soll davon haben? Da wehet es erst sauer unter Augen, wenn ich dem solte hold seyn, gutes thun und wünschen, der mir alles Hertzeleyd anlegt, und mir das Leben nicht gönnet. Da ists schwer fest zu halten, und sich nicht lassen erzürnen noch müde machen,

machen, daß man nicht abstehe von guten Wercken. Denn es begegnet auch einem Christen so seltsam, daß er möchte müde werden, und sich die Ungedult lassen überwinden.

§. 24.

Aber da ist eben Zeit, sich in der Liebe zu bewahren.

Aber es soll nicht so seyn, sondern es heist hindurch gerissen und fort gefahren ungehindert, es begegne uns süß oder sauer, und gehe uns darüber, wie es wolle, es sey Freund oder Feind, wenn es auch der Teufel selbst wäre, und immer gedacht: „Ich habe darum nichts angefangen, daß mir die „Leute geben, oder mich lieben und lohnen sollen, „darum auch nicht davon gelassen, ob ich gleich „Undanck, Neyd und Haß dafür kriege. Ich habe als ein Christ jedermann geholffen, und das „beste gethan mit allen Kräfften, und will ihnen „noch helffen und dienen, wo ich kan, (doch so ferne, daß ich ihre Schalckheit und Boßheit leide, „aber nicht billige;) bezahlen sie mirs übel, wohlan, so habe ichs zuvor dahin gesetzt; denn ich „weiß, daß mirs die Welt nicht bezahlen soll noch „kan. Aber so böse soll sie nicht seyn, daß sie, „mich überböse, sondern ich will vielmehr ihr, „zuwider fortfahren gutes zu thun, nicht dich, „noch jemand angesehen, sondern um meines „HErrn Christi willen, weil derselbe fortgefahren ist, und sich nicht hat lassen hindern, weder „böse Welt noch Teufel, und will also meine „Wohlthat frey in die Lufft schlagen, und willig „lich

„lich verliehren, wie er auch gethan hat, und noch „immerdar thut.

§. 25.

Auch bey dem Undanck der Welt.

Darum, will St. Johannes auch sagen, wer der Welt will dienen und wohlthun, der muß wahrlich nicht dencken, daß er damit werde Danck, oder Ehr und Gut verdienen, denn wer es darum thut, und sehen will, wie man ihm dancket, der hat schon seine Wohlthat verlohren und verderbet, und wird nicht lange in der Liebe bleiben. Nun ist die gantze Welt also geschickt, daß sie nicht will noch kan Undanck und Verachtung für ihre Wohlthat leyden, sondern so bald man einen in einem Stücke erzürnet, oder nicht so wohl dancket, wie er haben will, so ist die Welt entbrandt, und erhebt sich solch schreyen und toben: **„Ich habe ihm so viel gutes gethan, und „hätte ihm gerne das Hertz im Leibe mit„getheilet, siehe, wie er mich bezahlt, das ist „der Danck davor**, u. s. f. Das heist eine **Heydnische Wohlthat** (die auch wohl Huren und Buben können) darum einem dienen, daß man dir dafür dancken, und dich feyren müsse, als einen GOtt, und gleich dein Gefangener seyn. Denn so toll ist kein Heyde, wenn er dir gutes thut, und du ihm nicht danckest, daß er nicht zürne, und die Hand abziehe: Ja eine Kuhe würde wol zürnen, wenn sie lange solte Milch geben, und man wolte ihr kein Graß geben. Aber bey den Christen heist es nicht zurück gehen, und die Hand ab-

abziehen, sondern fortfahren und in der Liebe bleiben. Daß es sey eine göttliche, freye, unabläßige, ja auch eine verlohrne Liebe bey den Leuten, und also die Wohlthat hingeschüttet, daß er nicht spreche, wie die Welt: Ich habe dir so viel gegeben und gethan, und du bezahlest mich, wie ein Schalck und Böswicht, so will ich dir hinfort auch keinen Heller geben, noch helffen, wenn ich dich könte mit einem Finger vom Tode retten. Sondern das Blat umwende, und sage: Ich habe dir gedienet und gutes gethan nach meinem Vermögen, und du bezahlests übel, daß ich für mein freundlich Hertz und Wohlthat nichts verdiene, denn eitel Undanck. Wohlan! darum ungelassen! so böß und undanckbar solst du nicht seyn, meine Liebe soll deiner Boßheit viel zu gut seyn; so ferne, daß man dennoch strafe, was zu strafen ist, aber darum nicht Hand und Hertz ihm zuschliesse, wo er der Liebe bedarff.

§. 26.

Welches ohne GOttes Gnade niemand thun kan.

Also siehest du, was da sey, in der Liebe bleiben, beyde gröblich unter den Leuten, aber vielmehr im geistlichen Wesen, dahin St. Johannes am meisten dringet, nemlich in der Lehre und Christenheit, da einer den andern soll tragen und dulden, helffen und rathen, auch denn, wenn er undanckbar ist, und böses für gutes thut. Aber solches gehet nicht ins Menschen Hertze. Denn solche Liebe ist nicht eine natürliche Kunst,

noch

noch in unserm Garten gewachsen; sondern eine Gabe des Heiligen Geistes, daß ein Mensch könne Liebe für Leyd geben, und für alle Schalckheit und Boßheit alles Gutes thun, und nicht ablassen. Darum sagt er: Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in GOtt, u. s. f. das ist, wo Liebe ist, da ist und wohnet GOtt, und ist nicht natürlich noch menschlich, vielweniger teufflisch, sondern himmlisch und Göttlich. Denn GOtt ist allein der Mann, der nicht aufhöret, der Welt eitel Gutes zu thun, wider der Welt Undanck und Verachtung, sondern alle Untugend und Boßheit verschlinget und verzehret durch das Feuer seiner Liebe. Solch Hertz soll ein Christ auch haben, daß er sich nicht lasse drengen von Gunst und Freundschafft, und so zornig und bitter nicht machen, daß sein Hertz nicht süsse bleibe durch solche Göttliche Liebe.

§. 27.

Welches aber grosse und herrliche Verheissungen hat.

Und daß wir solches desto leichter thun können, giebt er einen grossen Trost, und will sagen: Wenn ihr so in der Liebe bleibet, so seyd getrost und gutes Muths, gewiß, daß ihr ein Göttlich Leben habt, ja GOtt selbst in und bey euch ist, also, daß ihr in GOtt und GOtt in euch bleibet. Nicht also, daß man dadurch einen gnädigen GOtt kriege, denn das muß zuvor da seyn durch den Glauben, sintemahl solche Göttliche Liebe (wie gesagt) niemand hat noch vermag,

mag, denn wer durch Christum im Glauben gerecht worden, und Vergebung der Sünden empfangen hat, und die Liebe GOttes erkennet, und im Hertzen fühlet, dadurch er entzündet muß werden, daß er auch wieder gegen GOtt und den Nechsten solche Liebe schöpffe. Denn niemand hat GOtt je zuvor geliebet, (spricht St. Johannes selbst in dieser Epistel zuvor und hernach) sondern er hat uns geliebet, und seinen Sohn gesandt zur Versöhnung unsrer Sünden, und dadurch uns zu seinen Kindern gemacht. Wenn man nun durch den Glauben solche Liebe ergriffen hat, so folget denn diese Frucht, daß wir auch solche Liebe erzeigen, und ein gewiß Zeichen und Zeugniß haben, weil wir in der Liebe bleiben, daß wir rechte Christen sind, und in GOtt bleiben, und er in uns bleibet. Wie könte er nun stärcker trösten, oder die Liebe höher preisen, denn daß sie einen Göttlichen Menschen machet, der mit ihm ein Kuchen ist, und rühmen kan, wenn er den Nechsten liebet, und ihm zu gut hält seinen Undanck und verdrießliche Wercke, ob er ihn schändet und plaget für seine Wohlthat, daß er gethan habe, als ein GOtt? Nicht als hätte er die grosse Kirche zu Rom oder Cöln gestifftet, sondern etwas mehr und grössers gethan, denn Himmel und Erden ist, nemlich ein solch Werck, das ein Göttlich Werck heisset, und das beste, so die hohe Majestät selbst thut. Nun ist unser keiner, wenn er eine Kirche oder Spital gestifftet hätte, so würde sein Hertze schwellen und sich aufblasen, und würde jeder-

mann

mann dencken: O das ist ein treflich, köstlich, Werck, das nicht jedermann thun kan, das muß, GOtt sonderlich ansehen und belohnen, u. s. w., Aber was wäre das gegen dem, das er hie sagt: Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und thut eitel solche Wercke, wie GOtt selbst thut: Ist nicht mehr ein lauter Mensch, sondern ein GOtt, und besser denn Sonn und Mond, Himmel und Erden, und was da stehet vor Augen, denn GOtt selbst ist in ihm, und thut solch Ding, das kein Mensch, noch Creatur thun kan. Denn Kirchen stifften und dergleichen Wercke, die groß und köstlich scheinen, kan ein jeglicher wohl, der Geld und Guth hat: Aber solche Liebe und süß gedultig Hertz behalten gegen jedermann, das ist nicht Menschen-Kunst noch Vermögen.

§. 28.

Welche die Welt nicht glaubet noch achtet.

Aber das gläubet und achtet niemand, darum gehen wir dahin, wie die guten Gesellen, dürffen um eines Worts willen GOtt und die Welt erzürnen, und ein Jammer anrichten, wollen von niemand nichts leiden, und verliehren damit solchen trefflichen Trost, und herrlichen Ruhm und Trotz, den ein Christ aus solcher Liebe hat, und machen, daß wir müssen schwere Rechenschafft geben, daß wir solches so sicher in Wind schlagen, und nicht achten, was wir GOtt schuldig sind, und ihm so übel vor seine Liebe und Wohlthat dancken. Denn wenn du gleich in der Liebe

Liebe bleibest, und gegen andere wilst rechnen, was du dem Nechsten thust, und wie GOtt gegen dir gethan hat, so wirst du finden, daß du nach dem Evangelio schuldig bist hundert tausend Centner, da dein Nechster kaum hundert Groschen schuldig ist. Da wird eine löbliche Rechnung aus werden, und wirst sehr wohl bestehen, daß du die Liebe fallen läst um eines Pfennigs, ja um eines Worts willen, deinen Zorn ausschüttest, und beyde Sack und Seil aufbindest. Und Er droben im Himmel soll dir alles gutes geben, dich erlösen vom Tod und Teufel, dazu auch dein Leib und Leben erhalten und behüten, so viel Engel auf dich warten lassen, Sonn und Mond, Erde und alle Creaturen dir lassen ohne Unterlaß dienen, daß du nur frey hingehest, und thust, was ihm nichts überall gefället, und wol im ganzen Jahr nicht einmal ihm danckest. Hätte er nun nicht gut Recht und Ursache gnug, daß er dir auch mitführe, wie du deinem Nechsten thust, und dir alle seine Wohlthat entzöge, weil er wol hundert tausend kan gegen dir aufbringen, da du nicht eines gegen den Nechsten hast. Aber da dencket niemand an, von Stund an alles vergessen und veracht, was er täglich uns für unvergeltliche Wohlthat erzeigt, und dafür lauter Undanck leiden muß. Aber **wenn wir ein Fünckelein Undancks fühlen, so soll die ganze Welt brennen, und GOtt selbst mit donnern und blitzen drein schlagen.** Wie bleibt aber dieweil Christus und GOtt in dir, und du in ihm? Er bleibt droben im Himmel, du aber auf Erden, ja

bey dem Teufel aus der Hölle. Wilst du aber, daß GOtt in dir bleibe mit seiner Liebe, und wilst mit ihm ein Ding seyn, und ein göttlich Mensch heissen, so must du auch gegen den Nechsten in der Liebe, Gedult und Gutthat bleiben. Denn die zwey sind in einander gesteckt und gepfropfft. Wenn du nun ein solch göttlich himmlisch Mensch bist, und **läst dir dein süß Hertz nicht nehmen durch anderer Leute Undanck oder Boßheit**, so will er auch gegen dir seine Liebe und väterlich Hertz nicht lassen nehmen, sondern **dich lieblich und freundlich anlachen**, und alles gutes thun hundert tausendmal mehr, denn du dem Nechsten thun kanst, und dir zehen tausend Pfund schencken, wo du deinem Schuldiger zehen Groschen schenckest, und bey dir bleiben und zu dir setzen, mit allem, was er hat und vermag.

§. 29.

Dazu uns aber Johannes erwecken will.

Siehe! Also wolte uns St. Johannes gerne erwecken mit grossen, treflichen, gewaltigen Worten, wiewol sie einfältig lauten und leicht sind, daß wir ja unter einander in Christlicher Einigkeit und Liebe leben sollen, und darinnen beständig bleiben, daß wir uns nicht lassen davon abdringen, ob man uns gleich nicht weder Liebe noch Danck dafür beweiset, sondern über das, daß wir mit einander freundlich leben unter den Christen, auch gegen andere die Liebe ungehindert gehen lassen, und kurtz kein Ding so böse seyn lassen, das uns davon abschrecke: sondern dagegen vielmehr

fort-

„ fortfahren und sprechen: Mein lieber Bruder!
„ Was ich gethan habe, oder noch thue, das habe
„ ich aus rechter Liebe gethan, und noch nie be-
„ gehrt, daß du mir dafür dancken oder lohnen
„ solst. **Danckest du mir, so dancke dir GOtt**
„ **wieder**; wo nicht, so ist mirs auch eben so viel,
„ denn ich habs doch nicht darum gethan, sondern
„ **was ich thue, das thue ich um deßwillen,**
„ **der mich so geliebet hat, daß er für mich**
„ **undanckbaren und verdammten Men-**
„ **schen am Creutze gestorben ist, und noch**
„ **alle Augenblick mehr gutes thut, denn ich**
„ **werth bin, oder ihm dafür dancken kan.**
Wenn wir nun uns solches liessen zu Hertzen gehen, und so gesinnet würden, so würde wohl Einigkeit in der Christenheit bleiben, und GOtt mit allem guten bey uns seyn, und würden so leben, daß er mit allen Engeln Lust und Freude daran hätte. Aber es ist der leidige Teufel, daß wirs immer hören klingen und predigen, und doch nicht wollen solche treffliche Vermahnung und herrlichen Trost achten, und bleiben alle also, daß wir nur um Danckes, Freundschafft und Genuß willen lieben und guts thun, wie die Heyden und böse Buben, und wo das nicht wendet, da höret auch alle Liebe und Freundschafft auf, und gehet allenthalben in der Welt, wie man spricht, wenn du einen auf dem Rücken bis gen Rom trügest, und einmal unsanft nieder setzest, so wäre der ganze Weg verlohren. Doch habe ich gesagt, daß hiemit nicht eingeräumet ist, daß man Undanck oder Unrecht soll billigen, und das Böse nicht

strafen dürffte, oder auch denen geben und wohlthun müsse, die es nicht dürffen, oder unsere Liebe und Freundschafft schlecht nicht haben noch leiden wollen. Denn das heist auch nicht geliebet, wenn man mit ihnen heucheln wolte, daß man ihre Freundschafft behielte, und sie in ihrer Boßheit bleiben liesse; denn dazu dürffte man keiner sonderlichen Tugend noch Gedult, welche die Christen müssen haben, daß sie können sagen: Das ist nicht recht gethan, und gefält mir nicht, und ist billig zu strafen, aber gleichwohl will ich darum mich es nicht lassen überwinden, noch die Liebe anstehen lassen, obs wohl wehe thut und verdrießlich ist. Denn **so gifftig und böse solst du es nicht machen, mein Hertz soll dennoch süsse und freundlich bleiben.** Kan ich dich bessern, wohl! wo nicht, so fahre hin, ich will gleichwohl fromm bleiben, und um deinet willen meine göttliche Liebe nicht fahren lassen, noch deinem Teufels-Groll und Haß folgen. Bist du aber so böse, daß du meine Wohlthat nicht haben, noch leiden wilst, das muß ich lassen geschehen, denn wer kan jemand ohne seinen Danck geben? Denn auch GOtt, ob er wohl aller Welt Gutes giebt ohne Unterlaß, und Christum dazu schencket, doch kan ers denen nicht geben, die es nicht haben wollen, sondern weil sie es zurücke schlagen, muß seine Wohlthat an ihnen verlohren seyn, und sie auch fahren lassen, ꝛc. Also hat er nun die Liebe gepreiset über alle Dinge, so auf Erden mögen genennet werden. Denn er machet solch Ding daraus, das GOtt selbst heist, und wer sie hat,

nicht

nicht als einen Menschen, noch einen Fürsten, König oder Käyser, sondern als einen GOtt præsentiret, und setzet ihn nicht an einen schlechten Ort, ja nicht über Herren und Fürsten, auch nicht schlecht ins Paradies, sondern über alle Creaturen, in GOtt selbst, daß er und GOtt ungeschieden sind. Was ist nun köstlichers und herrlichers zu wünschen, oder zu dencken, denn mit GOtt ein Ding seyn, und da bleiben, da die hohe Majestät ist? Was sind alle Cartheuser und Mönche gegen einen solchen Menschen? deñ ihrer keiner wird solchen Ruhm und Preiß immer mehr aufbringen mit seiner und aller Welt Heiligkeit, daß er könne sagen: **Wer ein Cartheuser oder Mönch bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm.** Denn sie haben ja kein GOttes Wort noch Zeugniß in der Schrifft, von ihrem Ding, wie ein jeglicher Christ hat, und frölich rühmen kan, wenn er nur demselben folgen will. Das erkläret St. Johannes nun weiter mit schönen Worten, was das sey, daß GOtt in uns bleibet, und wir in ihm, und wie die Liebe völlig, ungeheuchelt und rechtschaffen seyn muß, wo solche Zuversicht und Trotz seyn soll, daß GOtt bey uns, und wir bey ihm seyn, und spricht also:

Vers 17.

Daran ist die Liebe völlig bey uns, daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts.

§. 30.

Johannes hat mit Maul-Christen zu thun, die sich des Glaubens rühmen.

DAs ist auch eine starcke Reitzung zur Liebe, und ein grosser Nutz, daß wir durch dieselbige eine Freudigkeit sollen haben am Tage des Gerichts. Er redet aber immer, wie ich gesagt habe, wider die falschen Brüder und Heuchel-Christen, die das Evangelium nur im Maul und auf der Zungen haben, und den Schaum davon behalten, daß sie sich lassen dünken, Evangelium und Glauben haben, stehet allein in Worten, daß man viel könne davon waschen, und wenn sie es einmal gehört haben, so sind sie allein der Kunst-Meister, und solls niemand so wohl können als sie, wissen alle andere zu richten, und alle Welt zu tadeln, und ist niemand so Evangelisch als sie. Aber daß es eine lauter Hülse sey, siehet man dabey, daß sie nicht dencken darnach zu leben, und die Liebe zu beweisen, daß man sehen könte, daß ihnen ein Ernst wäre, haben nicht mehr davon bracht, denn daß sie gehört haben, daß man allein durch den Glauben Vergebung der Sünden kriege und selig werde, und mit Wercken nicht solches erlangen könne; **Daher werden sie faul, und wollen nun keine Wercke thun, gehen immer dahin unter dem Namen des Glaubens, und werden ärger denn zuvor**, und leben also, daß auch die Welt sie strafen muß, geschweige daß sie vor GOtt bestehen solten.

§. 31. Die-

§. 31.

Diese ermahnet er, den Glauben durch völlige Liebe zu beweisen.

Dazu sagt nun der Apostel nein, es wirds nicht thun, obs wohl wahr ist, daß wir durch den Glauben alles haben und erlangen, aber **wo wir nicht auch den Glauben scheinen lassen durch die Liebe, so wird es gewißlich nichts seyn, sondern ein lauter falscher Traum vom Glauben, damit du dich selbst betreugst.** Darum siehe auf deine Früchte, und wo die nicht rechtschaffen sind, so tröste dich nur nicht deines falschen Wahns vom Glauben und der Gnade. Darum warnet er hiermit, daß man nicht soll dencken, das Evangelium und Glaube stehen allein in Worten und Gedancken, so wir davon haben, sondern daß ein solch Ding seyn müsse, das im Hertzen gepflantzet sey, und daselbst heraus breche und sich zu erkennen gebe durch die Liebe, und solche Liebe, die gantz und rechtschaffen sey gegen Freund und Feinde. Denn das heist, (spricht er) eine **völlige**, das ist, eine feine runde Liebe, die keinen Mangel hat, und trotzen kan am Tage des Gerichts. Führet uns also mit diesen Worten vor **Gericht**, daß man sehe, daß es ein Ernst, und nicht in Wind zu schlagen sey, als liege nicht viel daran, und sey nicht so streng und harte gebothen. Er meynet aber, meines Verstandes, eben das jüngste Gericht GOttes, wiewol es mag verstanden werden, wie etliche auch deuten, von dem Gericht oder Urtheil, dadurch

die Christen gemartert oder verdammt werden, welches auch nicht weit davon ist: Denn es kommt doch dahin, daß sich das Gewissen, als vor GOtt verantworten muß, daß wer alda bestehet, der bestehet auch am jüngsten Gerichte.

§. 32.

Damit sie am Tage des Gerichts bestehen.

Es sey nun das Gerichte, welches, oder wenn es wolle, so will er, daß der Glaube sich also beweisen soll, auf daß, wenn es zum Treffen kommt, da du must den Kopf herhalten, oder der Streckebein, oder jüngste Tag daher kommt, daß du könnest einen Trotz haben und bestehen. Denn da wirds gewißlich nicht lügen noch trügen, sondern einer da seyn, der dir wird zusprechen, und deinen Glauben auf die Probe legen, und versuchen, ob er rechtschaffen sey. Da wird denn der ledige hohle Glaube nichts gelten, denn es wird sich finden, daß er nichts gethan, noch die Liebe beweiset habe, sondern ist neidisch, häßig, geitzig, stoltz gewest, und hat nur den Namen davon geführt. Das wird alles hervor müssen, und sich nicht verbergen lassen. Sonderlich wenn man treffen wird die grossen stoltzen Geister, so grosse treffliche Heiligkeit vorgeben, und alle Welt reformiren, und was sonderliches anrichten, daß jedermann soll sagen, sie seyen allein rechte Christen. Welches währet wohl eine Zeitlang, läst sich färben und schmücken, aber wenn das Stündlein kommt, so fält doch solch Geplerr alles dahin, und findet sich sein, ob du rechtschaffen geglaubt, und eines

Recht-

Rechtglaubigen Werck gethan hast. Darum siehe eben darauf, (will er sagen) daß du nicht habest die losen ledigen Schalen von der Liebe auf der Zungen schwebend, denn das heist eine kalte faule, untüchtige Liebe, sondern daß es sey eine gantz völlige Liebe, da der Kern und Marck ist, daß sie könne ein frölich Hertz machen, wenn der Todt daher gehet und das jüngste Gericht, daß du nicht erschrecken noch zagen dürffest, sondern frölich könnest vor GOtt und aller Welt sagen: Ich habe, GOtt Lob! also gelebt, daß mein Nechster nicht über mich klagen kan, ich habe ja niemand gestohlen, gehasset, geraubet, gelästert, sondern jedermann guts gethan, so viel ich vermocht habe. Wenns aber so klinget: Ich habe mich des Evangelii gerühmt, und dem Nechsten kein guts gethan, alles zu mir gegeitzet und gescharret, bin stoltz und ungehorsam, häßig, und neidisch gewest, daß dein eigen Hertz muß sagen: O wehe! was bin ich für ein Christ gewesen, wie habe ich meinen Glauben bewiesen! Da wird dir denn so angst und bange werden, daß dir beyde Evangelium und Glaube entfallen wird, wo nicht GOtt dich sonderlich aufrichtet und erhält. Denn der Teufel wird bald hinter dir seyn, und dein Register herlesen, und sagen: Was kanst du vom Glauben und Christo rühmen? Hast du es doch dein Lebetag nie beweiset.

§. 33.

Was die völlige Liebe heisse.

Also heist er nun die völlige Liebe eine solche

Liebe, die da rechtschaffen ist, wie sie seyn soll, und gehet, wie sie gehen soll, nicht mit blossen Worten und rühmen, wie die ledigen Hülsen, oder taube Nüsse, sondern wie eine volle Nuß, da sichs findet in der That, daß sie rechtschaffen sey, daß sie niemand tadeln kan auf Erden; Denn gegen GOtt vollkommen und ohne Tadel seyn, ist ein anders, wie wir hören werden.

§. 34.

Was sie für Freudigkeit würcke.

Solches findt sich aber dabey, wenn dein Hertz dich nicht strafet, sondern kan einen Muth schöpfen, und unerschrocken bleiben wider das Schrecken des Gewissens, des Todes und Teufels, und „so sagen: Ich habe, GOtt Lob! meinen HErrn „Christum bekannt für der Welt und wider den „Teufel, dazu gegen den Nechsten so gelebt, daß „niemand über mich klagen kan, niemand Leid „gethan, und jedermañ gerne vergeben, und guts „gethan, so weiß ich, er wird mir wieder vergeben und gutes thun, wie er auch zugesagt hat. Gleich wie auch Moses selbst gegen GOtt rühmet wider seine aufrührische Rotte: 4 B. Mos. 16, 15. HErr du weist, daß ich noch nie kein Schaaf begehrt habe, das ihre gewesen ist. Item, der Prophet Samuel trotzet auch also gegen sein Volck 1 Sam. 12, 3. Kan jemand mich zeihen oder überzeugen, daß ich ihm etwas genommen oder jemand Unrecht gethan habe, der trete auf, und verklage mich frey, ꝛc. Also rühmet auch David

vid in Psalter Ps. 18, 25. **Der HErr vergilt mir nach meiner Gerechtigkeit, und nach der Reinigkeit meiner Hände vor seinen Augen.** Als sollt er sagen, ich weiß, daß ich mein Volck regieret, und meinen Stand also geführet habe, daß ich damit niemand Unrecht noch Leid gethan habe. Denn das heist die Hände rein behalten, daß man öffentlich mit jedermann rechtschaffen handelt, daß niemand darüber klagen kan. Solchen Ruhm muß ein jeglicher Christ auch haben, soll er anders seinen Glauben beweisen, als durch rechtschaffene Früchte, daß er dürffe vor GOtt und jedermann sich darauf beruffen, daß er treulich und recht gehandelt habe in seinem Leben oder Amt, nicht unrecht gelehret, als ein Prediger, noch jemand betrogen oder beleidiget, als sonst ein Christ, seine Ehre recht gehalten, seine Kinder und Gesinde recht erzogen, keinem Nachbar Schaden gethan, oder ja ihn versöhnet und gnug gethan, ꝛc. daß ihn hinfort niemand könne beklagen, und also bey sich finden solche Frömmigkeit und Reinigkeit, (wie es David nennet) damit er vor aller Welt bestehen, und solchen Trotz auch vor GOttes Gericht erhalten könne. Denn wenn ein Mensch soll sterben als ein Christ, der doch nie als ein Christ gelebet hat, was will der für einen Trotz und Ruhm haben, wenn beyde alle Welt über ihn klaget und sein eigen Gewissen wider ihn zeuget? Und wird ihm gar schwer werden, daß er da bestehe. Verzweifeln soll er ja nicht, aber **da gehöret Kunst zu, daß er Christum ergreiffe in dem letzten Stündlein, da er keine**

ne

ne Erfahrung noch Zeichen des Glaubens aufbringen kan, und plötzlich sich so hoch erschwinge, daß er allererst in den letzten Nöthen anfange zu glauben.

§. 35.

Dadurch doch dem Glauben kein Abbruch geschiehet.

Sprichst du aber, das ist ja wider deine eigene Lehre. Denn also haben wir vorhin gelehret, daß wir durch die Wercke nicht bestehen, noch einen Ruhm haben und behalten können vor GOttes Gericht: Wie stehet denn hie, daß wir eine Freudigkeit haben vor GOttes Gericht durch die Liebe? Das lautet ja stracks wider den Glauben, ꝛc. Antwort: Ja das ist wahr, und halt nur solches fest und gewiß. Denn ich habe ja fleißig gelehret und vermahnet bisher und noch, daß man die zwey nur wohl und rein von einander scheide, Glauben und Liebe, und ein jegliches recht lehre und treibe. Denn man giebt uns sonst Schuld, weil wir des Glaubens Lehre so hoch treiben, daß wir nichts predigen noch halten von guten Wercken, so wir doch für aller Welt können bezeugen, daß wir viel herrlicher und gewaltiger von guten Wercken geprediget haben, denn sie selbst, die uns lästern. Aber das strafen wir, daß sie die Wercke und den Glauben nicht unterscheiden, sondern unter einander bräuen und mengen, daß man nicht weiß, was der Glaube oder Wercke thun und geben, ja dazu vom Glauben vor unsrer Lehre gar nichts gewust, und alles

den

den Wercken gegeben haben, was Christus durch den Glauben geben soll. Wir aber treiben darauf, daß man von beyden einen rechten Unterricht und gewissen Verstand habe und behalte, wie weit der Glaube und die Liebe, oder die Wercke gehen. Denn die Welt will doch der Wege keinen recht, sondern immerdar den Holtz-Weg gehen, entweder gar nichts thun und würcken, oder nicht glauben, fähret immer zur Seiten aus, daß sie entweder den Glauben oder die Liebe lässet fahren, die Mittel-Strasse kan und will sie nicht treffen, daß sie beyde den Glauben gegen GOtt rein und unversehret, und die Liebe gegen den Nechsten von rechtschaffnem Hertzen übete, wie auch St. Johannes beydes fordert und treibet, wiewol er fürnemlich in dieser Epistel vorgenommen hat, zu ermahnen zur Liebe, doch auch des Glaubens nicht vergisset, und sich immer daselbst hinzeucht. Denn so stehets auch kurtz vor diesem Text, da er saget, wie GOtt uns geliebt hat durch seinen eingebohrnen Sohn, in die Welt gesandt, daß wir durch ihn leben, und beschleust mit diesen Worten: **Welcher nun bekennet, daß JEsus GOttes Sohn ist, in dem bleibet GOtt, und er in GOtt.** Da giebt ers ja gar dem Glauben, und setzet doch hier eben dieselben Worte von der Liebe: Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm. Wie reimet sich das zusammen? Ist es denn beydes wahr, daß wir durch den Glauben in GOtt bleiben, und er in uns; und auch durch die Liebe? Ja es ist beydes wahr; doch so fern, daß du es recht scheidest

und

und örterst. Denn wo mans unter einander will werffen, so kan es nicht bey einander stehen.

§. 36.

Als welcher die Haupt-Freudigkeit gegen GOtt würcket.

Das ist aber der Unterscheid, wie ich allezeit gelehret habe aus der Schrifft: Wenn es kommt zur Haupt-Freudigkeit, dadurch ich vor GOtt stehen soll wider meine Sünde, wenn er mit mir will Rechenschafft halten. Da wird mein Leben, Werck und Liebe nimmer vollkomen, noch gnugsam seyn, sondern ich muß einen andern Mann dazu haben, welcher heist Christus, gesandt vom Vater, (wie St. Johannes zuvor gesagt hat) zur Versöhnung für unsere Sünde. Das heisse ich die **Haupt-Freudigkeit**, oder den Haupt-Ruhm und höhesten Trotz, der es allein thun und halten muß, wenn GOttes Gericht daher gehet, und stehen wider seinen Zorn, dadurch alle mein Leben und Thun zur Hölle verdammt seyn müste. Also hat ers auch selbst droben genennet, cap. 2, 28. Da er uns heisset bey dem Christo zu bleiben, auf daß, wenn er offenbaret wird, **wir Freudigkeit haben, und nicht zu Schanden werden vor ihm und in seiner Zukunfft.** Das meynet er auch mit den vorhergehenden Worten: **Wer da bekennet, daß JEsus GOttes Sohn ist, in dem bleibet GOtt, und er in GOtt.**

§. 37.

Gleichwie die Liebe Freudigkeit giebt vor Menschen.

Uber das aber müssen wir auch noch einen Ruhm

Ruhm haben, nicht allein gegen GOtt, sondern auch vor GOtt und vor der Christenheit, gegen aller Welt, daß uns niemand verdammen könne, noch mit Wahrheit verklagen, wie St. Paulus Actor. 24, 15. 16. vor dem Land-Pfleger rühmet wider seinen Verkläger, und spricht: **Nachdem ich bin gläubig worden, und habe die Hofnung zu GOtt, daß zukünfftig sey die Auferstehung der Todten, so fleißige ich mich, in demselben zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben, beyde gegen GOtt und den Menschen,** das ist, so zu leben, daß sich niemand an mir stossen noch ärgern kan. Item 2 Cor. 1, 12. **Unser Ruhm ist der, nemlich das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und Göttlicher Lauterkeit auf der Welt gewandelt haben,** das ist, daß niemand uns zeihen kan, daß wir mit Heucheley oder bösen Tücken sind umgangen. Trotzet damit wider die falschen Apostel, und jedermann, ob sie ihn können zeihen, daß er unrecht geprediget habe, oder fälschlich gehandelt mit dem Evangelio. Gleich wie Moses und Samuel wider ihre Juden trotzten, ob jemand könte hervor treten, dem sie ein Leid gethan hätten. Denn ein frommer Prediger soll den Ruhm mit sich nehmen, daß er das Evangelium recht und treulich geprediget habe, und sich darauf beruffen wider den Teufel und alle Welt, wie auch St. Paulus anderswo schreibet 1 Thess. 2, 19. 20. **Ihr seyd mein Ruhm und Trotz, meine Freude und Ehren-Krantz am Tage des HErrn,** da werde ich euch hervor ziehen, daß

ihr

ihr meine Zeugen seyn müsset, und meinen Ruhm wahr machen.

§. 38.

Welche aber nicht selig machet.

Doch ob er gleich solchen Trotz hat und haben muß, so ist er doch darum nicht selig, wie St. Paulus auch saget 1 Corinth. 4, 4. **Ich bin mir wohl nichts bewust, aber dadurch bin ich nicht gerecht.** Ein gut Gewissen und Freudigkeit habe ich wol, aber nicht gegen GOtt selbst in seinem Gericht, sondern vor der Welt und allen Creaturen, daß mich derselben keine strafen kan, sondern alles gutes von mir sagen müssen. Ja dazu habe ich auch den Ruhm (spricht er anderswo 2 Cor. 11.) daß ich mich nicht allein kan rühmen meines Lebens, sondern auch meines Leidens und Trübsal, daß ich so viel unschuldig gelitten, und so übel gehandelt bin. Deß alles will ich mich rühmen, doch also, daß ich mich nicht darauf verlasse, daß mir GOtt darum gnädig seyn, und den Himmel geben müsse, denn da gehöret ein andet Ruhm zu, welchen ich bey mir nicht finde, sondern allein in Christo. Jenes will ich wol rühmen gegen den Leuten und vor GOtt, daß er auch soll ja dazu sagen, aber dieser Ruhm muß zuvor da seyn, der vor ihm bestehe, sonst wird jener vor ihm auch nicht gelten. Darum sage ich also: Gegen GOtt verlasse ich mich auf nichts, als auf Christum. Aber nach diesem Trotz und Ruhm will ich mit dir vor GOtt treten, wie St. Paulus mit denen von Corintho, und sprechen: Du weist,

daß

daß ich recht und treulich geprediget, und dir, noch niemand, Schaden oder Leid gethan habe. Den Ruhm muß wahrlich ein jeglicher gegen den andern haben, oder ja sich darnach richten, ob er gleich dem Nechsten nicht gnug thut, oder sich etwa ungebührlich gehalten hat, daß er dennoch sich wieder mit ihm versöhne. Denn solten wir solchen Ruhm nicht haben, so müsten wir auch die zehen Gebothe weg thun. Darum müssen wir ja so leben, daß wir GOtt zum Richter zwischen uns und allen Menschen dürffen anruffen, und vor ihm zeugen, daß wir recht und Christlich gelebet haben.

§. 39.

Unterdessen muß ein Christ beyderley Ruhm haben, vor GOtt und Menschen.

Also hast du es nun beydes recht, daß **der Glaube rühmet gegen GOtt**, und damit seinen Zorn stillet, und weg leget, den wir sonst verdienet hätten, und allein darauf trotzet, daß wir einen Heyland haben, JEsum Christum, durch welchen wir versöhnet sind. Das ist unser Grund und Eckstein, darauf unsere Zuversicht endlich und ewiglich stehet, und wissen, wenn alle Dinge fehlen, und wir von uns nicht selbst rühmen können, daß wir droben einen Hohen-Priester haben zur Rechten des Vaters sitzend, der unsere Sünden getragen hat auf seinem eigenem Leibe, und sich für uns GOtte geopffert, und noch ohne Unterlaß vertritt, und das beste für uns redet, daß wir durch ihn eitel Gnade und Vergebung ha-

ben und keinen Zorn (wie wir wol verdient hätten) fürchten dürffen. Das ist unser höchster Trotz und stärckester Ruhm, dadurch wir Sünde, Tod, Hölle, und unser eigen Gewissen überwinden. Denn darauf sind wir getaufft, und sollen darum leben und sterben, und alles leiden, was uns begegnet. Der andere Ruhm aber ist, dadurch die Liebe rühmet und trotzet, nicht gegen GOtt, sondern gegen und wider die ganze Welt, daß wir alles gethan haben nach unserm Vermögen, oder ja gerne wollten thun, daß niemand könne auftreten und wider uns klagen, daß wir ihn fürsetzlich beleidiget, gestohlen oder geraubet haben, oder die zehen Gebot an ihm gebrochen: Und also einen Hochmuth und Stoltz gegen die böse schändliche Welt führen, daß sie nicht wider uns rühmen könne, sondern wir wider sie, als die von ihr müssen leiden, daß sie uns eitel Undanck, und alle Plage anlegt für unsre Wohlthat und Liebe, auf daß sie uns selbst müsse zeugen am Jüngsten Tage, daß wir so gelebt haben, und durch unsere Wercke gezeigt, daß wir Christen gewesen sind.

§. 40.

Dazu der Glaube den Grund leget.

Ob wir aber noch gebrechlich sind, und nicht thun, so viel wir gerne wolten, so halten wir uns zu jenem Haupt-Artickel von Christo. Denn allhie dürffen wir stets der Gnade und Vergebung, beyde von GOtt und untereinander, wie uns das Vater Unser lehret. Und muß immerdar die Bekäntniß

käntniß bleiben, daß wir vor GOtt Sünder sind. Und ob wir wol vor der Welt können rühmen: Ich habe niemand gestohlen noch unrecht gethan, doch vor GOtt müssen sagen: Dir hab ich allzuviel gestohlen und wider alle zehen Gebot gethan. Aber das ist dagegen mein Ruhm, daß du solch Register auslöschest, und nicht mit mir rechnest, sondern alles läst vergeben seyn durch Christum. Wenn wir nun also mit GOtt versöhnet und eins sind, so können wir auch wohl gegen den Leuten den Ruhm behalten, daß sie uns nichts sollen aufrücken, deß sie uns vor ihm verklagen oder verdammen möchten.

§. 41.

Die guten Wercke aber auch das ihrige beytragen.

Aus diesem siehest du ja, daß wir die Wercke nicht verwerffen, wie man uns Schuld giebt, sondern heben und loben sie also, daß man dadurch krieget eine Freudigkeit, auch vor GOtt, wenn er richten wird. Denn es sind ja vor GOtt rechte gute Wercke, und wäre eine Thorheit, wo ichs nicht wolte gute Wercke heissen und dafür halten, daß ich das Evangelium predige, oder womit einer dem Nächsten dienet in seinem Stand, und nicht dürffe die Augen aufheben, und alle Welt frölich ansehen, und ihr Trotz biethen, daß sie anders sagete. Denn es sind ja solche Wercke, die GOTT selbst hat gebothen, gegen einander zu üben, daß ich kan sagen, das sind rechte göttliche Wercke. Sind sie denn göttliche Wercke, so müssen sie auch den Ruhm und

Preiß haben, daß man sie dafür halte, und nicht wegwerffe oder verachte, als lose, vergebliche, unnütze Wercke, (wie der Mönche und aller tollen Heiligen selbst erwehlte Wercke sind, die kein GOttes Wort haben, und nicht aus der Liebe gehen,) sondern für solche Wercke preise, die GOtt selbst muß loben, und beyde Engel, Heiligen und alle Welt muß ja dazu sagen, daß sich ein jeglicher Christ vor GOtt darauf beruffen könne, wie die Heiligen in der Schrifft allenthalben gethan haben, als David im Psalter; item der Prophet Jeremias cap. 17, 16. **Herr, du weist, was ich geprediget habe, das ist recht vor dir.** Item der König Ezechia, Esa. 38, 3. **Gedencke HErr, wie ich vor dir gewandelt habe in der Wahrheit mit vollkommenem Hertzen, und habe gethan was dir gefallen hat,** u. s. f. Wie aber wenn GOtt mit seinem Gerichte komt, wo bleibet da der Ruhm? Weil die Schrifft allenthalben sagt, daß vor ihm keine menschliche Heiligkeit bestehen kan, so müste man den Ruhm auch fahren lassen, und gar verzagen? Antwort: Nein! nicht also, denn ich habe gesagt, daß dieser Ruhm wol gilt vor GOtt, aber nicht wider GOtt oder bey GOtt, das ist, zwischen ihm und mir allein. Denn daselbst habe ich schon zuvor den andern Ruhm, daß ich in Christum getaufft bin, und der Himmel der Gnaden über mich gezogen ist, ob ich gesündiget habe, oder noch etwa sündige. Aber wenn es gehet gegen den Leuten, und rühmen soll, wie ich geliebet habe in meinem Stand bey jedermann, da will ich dennoch so sagen:

gen: Ich zeuge vor dir und aller Welt, und weiß, daß mir GOtt auch Zeugniß giebt, samt allen Engeln, daß ich GOttes Wort, Taufe und Sacrament nicht gefälschet habe, sondern recht und treulich geprediget, und gethan, so viel in mir gewest ist, und dafür gelitten alles böses, allein um GOttes und seines Worts willen. Also müssen alle Heiligen haben (wie ich gesagt) beyde den Ruhm des Glaubens gegen GOtt, und auch den Ruhm der Liebe vor den Leuten, also daß sie beyde bey einander seyn, und der andere aus dem ersten herwachse. Denn wer gegen GOtt rühmen kan, der kan auch leichtlich hernach gegen der Welt trotzen.

§. 42.

Das ist die Frucht der völligen Liebe.

Das heisset nun St. Johannes den Ruhm, oder Freudigkeit am Tage des Gerichts, daß er GOtt und alle Welt zu Zeugen haben kan, wider alle Feinde und Teufel dazu, und nennets eine rechte volle Liebe, die sich erzeigt und beweisen kan, daß der Mensch gethan und gelitten habe, was er soll, und nicht eine falsche, gefärbte, ja eine ledige Liebe ist, die nur Christum bekennet, so weit es nicht Schaden thut, und dem Nächsten dienet, so ferne ihm selbst nichts abgehet; sondern, die mit Ernst drein greiffet, und den rechten Kern und Marck in ihr hat. Daraus folget aber nicht, daß es daran gnug sey, und des Glaubens nicht bedürfe; sondern vielmehr, daß der rechtschaffene Glaube müsse zuvor da seyn, der sich vor

GOtt des HErrn Christi rühmen kan, und an demselben erhohlen, wo es uns mangelt. Wenn aber derselbe da ist, da magst du denn auch frölich die Liebe rühmen wider alle Welt, wie St. Paulus allenthalben thut, und machet des rühmens so viel, daß man möchte dencken, er wäre ein hoffärtiger Mann. Aber es ist dazu vonnöthen, wie hier St. Johannes zeiget, daß man dadurch Freudigkeit habe am Tage des Gerichts wider die böse Welt, so uns allenthalben lästert, verfolget, und allerdings gerne gar verdammen und vertilgen wolte.

§. 43.

Von welcher die Papisten nicht recht lehren.

Das heisset nun die Liebe recht gepreiset, und gewaltiglich davon geprediget, nicht wie die unnützen Lumpenwäscher die Papisten, die da viel von Wercken geifern, und feindlich schreyen: Man müsse nicht allein vom Glauben predigen, und doch nichts wissen davon zu sagen, wie man glauben, oder wie und warum man lieben solle, ohne daß sie hie ein Werck, und da ein Werck stückeln und töpffeln. Wir aber lehren hiemit nicht ein Werck oder zwey, sondern mehr und grössere Wercke, denn du immer thun kanst, doch mit dem richtigen Unterscheid, daß man die zwey, Liebe und Glauben nicht untereinander werffe, sondern fein rein theile, daß der Glaube hinauf gegen GOtt gehe, und mit ihm allein handele: Die Liebe aber auf Erden mit jedermann

mann zu thun habe, und gegen alle Welt trotzen und rühmen müsse. Also wollen und können jene nicht lehren, sondern entweder den Wercken alles geben, oder die Liebe gar fahren lassen, und meynen, es sey gnug, daß sie viel vom Glauben sagen können. Du aber bleibe auf dieser rechten Mittel-Strasse, daß du beyde den Haupt-Ruhm gegen GOtt behaltest, dahin wir endlich und gründlich unsere Zuversicht setzen müssen, darauf wir auch getaufft sind, und beyde leben und sterben müssen, welcher ist unser HErr Christus, der unsere Sünden durch sein Blut abgewaschen hat, und jetzt zur rechten Hand des Vaters sitzt, und uns alles schencket; und darneben auch gegen der Welt könnest rühmen und trotzen von deiner Liebe, also, daß es nicht stehe in blossen Worten, sondern vor GOttes Gericht könne bestehen, und daselbst beweisen, daß es gewest sey ein rechter ungefärbter Glaube, und eine rechtschaffene völlige Liebe, die ihre Tugend und Art erzeiget durch rechte Wercke, daß mans sehen und greifen könne, ꝛc. Nun fähret er fort, und zeucht desselben abermal GOtt zum Exempel an, daß er uns erhalte in der Göttlichen Liebe, und tröste, wo es uns darüber übel gehet, und sich fühlet, als sey es uns zu schwer und nicht zu ertragen, immerdar die Liebe zu üben in der argen Welt, und unter den gifftigen bösen Leuten.

Denn gleich wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.

§. 44.

Darauf tröstet uns Johannes wider den Undanck der Welt mit dem Exempel GOttes.

DA stehet das Ende davon. Es soll ja dem Knecht nicht besser gehen denn dem Herrn. Und muste ein fauler schändlicher Knecht seyn, der seinen Herrn sehe im tieffen Schlamm stecken, und er wolte hingehen, und sich lassen auf Rosen legen. Nun gehets hie eben also, daß GOtt von aller Welt leiden muß für seine unaussprechliche Liebe, daß sie ihm eitel Undanck dafür beweiset, sein Wort und Werck verachtet, und dazu lästert und verfolget. Denn wie viel sind ihrer wol, die ihm einmal für eine einige Wohlthat dancken, oder um seinet willen gerne einen Heller fahren liessen, wenn ihnen GOtt allerley Güter aufs allerreichlichste giebt? Leben also, als hätten sie es Recht, und wäre ihnen dazu gegeben, daß sie seiner Gaben brauchen solten nach allem Muthwillen. Weil wir nun sehen, daß es GOtt selbst mit seiner Liebe also gehet in der Welt, so mögen wir uns deß erwegen, daß wirs auch nicht besser haben werden, und nicht wundern noch zürnen, als wiederführe uns etwas seltsames oder sonderliches, sondern frölich dazu seyn, und desto freudiger trotzen und rühmen, wie er rühmen und trotzen kan. Wiewol es noch gar kein gleiches ist mit unsrer Liebe und Gedult, und allem, was wir vermögen, gegen der göttlichen Liebe und Gedult, so er von der Welt leiden muß, auf daß wir desto

mehr

mehr gereitzet werden, demselben Exempel zu folgen, und nicht achten, ob wir auch etwas müssen leiden, das doch gegen ihm zu rechnen viel zu wenig oder geringe ist. Denn es wird doch nichts anders daraus, wenn man gleich der Welt ewiglich dienet, daß sie es könte leiden, und dafür dancken, sondern kan nichts anders, denn fromme Leute, die ihr gerne alles gutes thun, verfolgen, schänden und lästern, da sie keine Ursache hat, und etwas erdencken muß, daß sie könne tadeln, solte sie es auch von einem alten Zaun brechen. Wie sie Christo selbst thäten, da sie seine Wohlthat und Wunderwerck nicht leugnen und doch nicht leiden konten, musten sie sagen, er triebe Teufel aus durch Beelzebub, der Teufel Obersten. Item, da er allen Leuten geholffen hatte, und keine Klage über ihn aufbringen konten, noch musten sie ihn aufrührisch heissen vor Pilato. Darum dencke ich nicht, daß die Welt unsere gute Wercke solte erkennen, oder ungetadelt lassen, sondern ob sie gleich aufs helleſt leuchten, noch muß sie es zudecken als unter einem Mist-Haufen, mit ihrem verkehren und schänden, daß man sie gar dem Teufel gebe. Wer sich deß nicht will erwegen, der mag Christum fahren lassen, oder aus der Welt gehen. Wer aber will ein Christ seyn, der muß sich deß tröſten, daß nicht anders gehen kan noch gehen soll, weil es GOtt selbst also gehet, und muß thun, wie ein guter Apffel-Baum, der seine Früchte jedermann darbeut und offen trägt, und streuet auch unter die Säue und bösen Thiere, die ihn zureissen.

§. 45.

Darauf sich die Gläubigen auch am Tage des Gerichts beruffen, und die Welt verdammen werden.

Darum laßt uns auch also leben (will St. Johannes sagen) daß wir immerdar solchen Trotz der Liebe behalten, bis auf den Tag des Gerichts, und vor GOtt sagen können: Lieber HErr, es ist mir eben gangen, wie es dir auch gangen ist. Ich habe jedermann das beste gethan, und aller Welt gerne gedienet, aber sie hat mir auch gedancket und gelohnet, wie dir, mit gifftigem Haß, und aller Boßheit. Also daß wir GOtte gleich seyn, und mit ihm rühmen mögen, (ob wol unser Ruhm gegen seinem nichts ist) auf daß die Welt nichts könne wider uns aufbringen, noch vorwenden, sich zu entschuldigen, als hätten wir ihn nicht gesagt, gerathen und alles gethan, was wir thun solten, ihr zu helffen: sondern daß wir ihren Ruhm niederlegen, und dagegen mit allem Recht wider sie zu klagen haben, weil sie jetzt nicht Unrecht haben noch gestrafft seyn will, und ihr von uns weder gerathen noch geholffen haben, sondern uns eben darum verfolget und verdammt. Aber auf jenen Tag wird sichs finden und offenbahr werden vor GOtt und allen Creaturen, daß er zu ihr wird sagen: Ich habe dir Himmel und Erden, Sonn und Mond, und alle Güther geben, dazu mein Evangelium predigen lassen, dir aus deinen Sünden und Jammer zu helfen,

und

und darinn alle Gnade und ewiges Leben umsonst angeboten. Aber wie hast du dich dagegen gehalten? Wie eine verzweifelte böse Teufels-Frucht, die keine Wohlthat noch Gnade hat wollen erkennen noch annehmen, sondern aufs höchste dawider gestrebt und getobt. Desgleichen werden alsdenn alle Heiligen da stehen, und auch wider und über sie zeugen, und sprechen: Wir haben dir gedienet mit unserm Leib und Leben, und zu deiner Seligkeit, und allem guten treulich und hertzlich gerne geholfen, das kanst du nicht leugnen; und dasselbe aus voller rechter Liebe, wie die rechte GOttes Liebe ist und gehet. Denn wo es nicht rechte vollkommene und göttliche Liebe wäre, so würden wir uns wol anders zur Sache stellen, und sagen, wie die Welt unter einander pfleget: Ich ließ dich höllisch Feuer und alles Unglück haben, daß ich dir solte mehr gutes thun! Denn wozu dürften wirs, daß wir solten umsonst auf uns laden aller Leute Haß und Feindschafft, Verachtung, Fahr, und Unglück? Welches wir wol könten überhoben seyn, wenn wir wolten das Unsere suchen, und auch der Welt Urlaub geben, und zu ihr sagen: Bist du ein solch Kräutlein, so liebe dich der Teufel! Aber das thut die rechte Liebe nicht, lässet sich kein Ding, weder böse noch gut, Lieb noch Leid hindern, sondern fähret immer fort mit ihrer Liebe, und siehet nicht, was die Welt thut, oder was sie verdienet, sondern wie GOtt thut, und was er leidet über seine Liebe, und singet immer ihr Liedlein:

lein: Ich habe um deinetwillen nichts angefangen, sondern GOtt zu Lob und dir zum besten. Wilst du es nicht erkennen, so sparen wirs bis auf jenen Tag, da wollen wir das Register gegen einander lesen, und wirst meinen Ruhm auch hören müssen, und denselben wahr machen ohne deinen Danck, mit deinem ewigen Schaden.

§. 46.

Daraus man die Seligkeit eines Christen erkennet.

Siehe! also soll ein Christ gerüst seyn, daß er seinem HErrn gleich sey, und auch solchen Ruhm habe, wie er hat, und um seinet willen alles thue, was die Liebe thun kan. Denn es ist ja ein feiner herrlicher Trost, daß wir am Jüngsten Tage uns werden können darauf beruffen, daß es uns gangen ist gleich wie ihm, und er uns deß Zeugniß geben, und selbst rühmen wird vor aller Welt. Gleichwie dem Propheten Samuel, 1 Sam. 12. geschahe, da er auf sein Gerücht trotzet wider sein Volck, ob er je etwas von ihnen genommen oder begehret hätte. Da sprach GOtt zu ihm, sie haben nicht dich, sondern mich weggeworffen, daß ich nicht ihr HErr sey. Weil wir denn solches wissen, und gläuben, so können wir auch wiederum die Welt ja so trotziglich verachten, als sie uns thut. Denn was liegt mir dran, so ich ein Christ bin, daß die Welt mein Predigen verdamt, oder alle meine gute Wercke mit Undanck bezahlet? Was habe ich damit verlohren, oder sie daran

an gewonnen? Nichts, denn daß sie sich ihres Ruhms beraubt am jüngsten Tage, und mir denselben lassen muß, ohne ihrem Danck, und sich selbst verdammen, ob sie es gleich sicher verachtet und in Wind schlägt. Wie könte sie ihr selbst mehr schaden, oder mir höher frommen, wenn sie alles thäte oder gäbe, was sie hat und vermag? **Darum ist ja ein Christ ein seliger Mensch, und ein gewaltiger Herr, mehr denn alle Herren und was groß auf Erden ist**, ob er wol vor der Welt verachtet, arm, elend, und geplagt ist, daß er wider jedermann trotzen und rühmen darf, und ihm niemand keinen Schaden thun kan, wenn gleich die Welt alle ihre Tücke und Boßheit an ihm versuchet, so wenig als sie GOtte vermag zu schaden, **denn er wird GOtte gleich, und hat eben den Ruhm, den GOtt hat, und das allein damit erlanget, daß er jedermann lieb und guts thut, und dafür alles Leid und Böses leidet, gleichwie GOtt sein HErr.** Was solten wir uns denn fürchten, oder warum wollen wir zörnen und murren, so wir zu solcher Ehre und Herrlichkeit kommen, und zugleich mit GOtt zu der Welt sagen: Was habe ich dir gethan, daß du mich so schändlich verfolgest und lästerst? Habe ich dir doch allezeit geholffen und alles guts gethan? Den Ruhm wolte ich nicht um aller Welt Guth und Ehre geben. Denn ob wir wol nicht damit den Himmel verdienen, doch ist er uns jetzt tröstlich, und hernach eine ewige Ehre, und dienet dazu, daß wir die Welt schamroth machen, daß sie mit allen Schanden wird vor

uns

uns stehen müssen, und die Augen nicht dürffen gegen uns aufheben.

§. 47.

Der durch anderer Bosheit und Undanck sich nicht von der Liebe abhalten lässet.

Siehe! also will St. Johannes uns reitzen zur rechtschaffenen Liebe, welche die Welt nicht hat noch haben kan, denn sie kan und will nichts dafür leiden, und so bald sie Undanck fühlet, hebet sie an zu zürnen und toben, als wolte sie Himmel und Erden einreissen, kan nichts denn jedermann vorwerffen und aufrücken, was sie gethan habe. Aber das wirds nicht thun vor GOtt, daß du dich rühmest von anderer Leute Undanck und Boßheit, dadurch du dich läst überwinden, und deine Liebe verlöschen, und hast schon deinen Lohn und Trost hinweg, weil du es nur ums Ruhms willen thust, und eben damit den Ruhm vor GOtt verderbet und verlohren. Aber ein Christ setzet seinen Ruhm nicht auf anderer Leute Frömmigkeit oder Boßheit, sondern richtet sich nach GOtt, daß er auch solchen Ruhm habe, und spricht: Mein HErr hat mir Leib und Leben, seine Gnade und alle Güter geben, der ich keins verdient habe, und des vielmehr, denn ich für mich darf oder verzehren kan; darum will ich andern Leuten auch damit dienen und mittheilen, so viel ich immer kan, und nicht aufhören wohl zu thun, gleichwie er nicht aufhöret gegen mir, und aller Welt. **Dancket man mir, gut! wo nicht, so ist's auch gleich so viel.** Denn ich soll und wills ungerne besser haben,

denn

denn mein GOtt und mein HErr Christus, der da giebt allen seinen Creaturen, den bösen Tyrannen und Schälcken in die Hände, und überschüttet sie mit allen Gütern, und doch nichts damit verdienet, denn das schöne Deo gratias, daß sie ihn ohn Unterlaß dafür lästern und schänden. Also auch sein Sohn Christus lässet sich ans Creutz schlagen, träget unsere Sünden auf seinem Halse, und stirbt für die gantze Welt, daß sie möge leben, und von Sünden und Teufels Gewalt erlöset und frey seyn. Sie aber fähret zu, und will solche Predigt nicht hören noch leiden, lästert und verfolget seine Prediger und Christen, und richtet ihm zu Trotz und Verdruß alle falsche GOttes-Dienst und eigene Heiligkeit an. So muß er sich bezahlen lassen, der liebe treue Heyland! Weil es nun ihm nicht besser gehet, was ists Wunder, daß man uns übel dancket, oder was wollen wir uns bessers versehen, und von ihr hoffen? Darum lerne dich auch so üben in solchen rechtschaffenen Wercken der Liebe, welche (wie ich gesagt habe, und St. Johannes in dieser Epistel auch saget) nicht in den Gedancken oder Wörten stehet, sondern muß mit der That von Hertzen erzeigt seyn, daß man jedermann das beste helffe, rathe und thue, mit allen Kräfften und Vermögen, und daß ein solch rechtschaffen Hertz und Ernst sey, das sich nicht lasse abschrecken, ob man ihm dagegen das allerbösest gönnet oder nachsaget und thut, und alles aufs ärgste kehret und ausleget. Sonst ist die Liebe nicht völlig noch rechtschaffen, sondern nur gefärbet, und ein Zeichen,

chen, daß mans nicht um GOttes Willen thut, noch ihm nachfolget, sondern siehet nur auf anderer Leute Frömmigkeit und Danck, die da soll auf dem Glauben und dem HErrn Christo stehen. Darum soll dichs nicht hindern, daß du um seines Undancks willen ihn wollest beschädigen, verderben oder böses wünschen; denn er wird doch Hölle und Teufels gnug finden, wo ers nicht thun wird. Also stehet denn die Liebe recht auf ihrem rechten Grund, wie sie stehen soll, **nicht auf deinem Nächsten, sondern auf deinem Glauben**, und artet sich nach der rechten Göttlichen Liebe.

§. 48.

Weil er allein auf GOtt siehet.

Darum habe ich offt gesagt, und muß es noch rühmen (gleich wie auch St. Paulus gethan hat) und je länger je mehr, ich wolte des Predigens und Lehrens längst abgangen seyn, und solte mich kein Mensch dazu vermögen, wo ichs nicht allein um GOttes Willen thun solte. Denn der Leute halben hätte ich alle Tage wol Ursache zu sagen: Nun fahret hin und helffet euch selbst, oder ein ander an meiner Statt. **Denn es verdreust mich mehr denn kein Ding auf Erden, daß ich täglich sehen und fühlen muß solchen schändlichen Undanck, sonderlich von denen, die da solten unsere besten Freunde und liebsten Brüder seyn.** Aber es muß so gehen, wie Christus saget, **der mein Brod isset, der tritt mich mit Füssen**, und müssens in uns

fressen

fressen und überwinden, und uns immer des trösten, daß es um ihrentwillen nicht ist angefangen, um ihrentwillen auch nicht gelassen, sondern um GOttes Willen angefangen, jedermann zum besten, wer es nur haben will, und dabey geblieben! Tritt man uns darum mit Füssen, und thut uns beyde Hände voll, das müssen wir für gut nehmen, und nicht wundern, denn es nicht uns, sondern vielmehr ihm geschicht, aber doch uns ohne allen Schaden.

§. 49.

Und daher den Ruhm eines guten Gewissens hat.

Denn wir wollen mit Paulo auch rühmen: **Ich habe einen guten Kampf gekämpfft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird,** 2. Timoth. 4, 7. 8. Siehe! wie stoltz ist der Mann mit seiner Gerechtigkeit, so er doch sonst allenthalben sich einen Sünder bekennet, und nichts überall seyn will, und ob er wohl saget, daß ihm nichts bewust sey, doch vor GOtt derhalben sich nicht gerecht achtet. Aber seines Laufs oder Amts halben, gegen den Leuten, rühmet er sie allenthalben aufs höheste, und will ihm solchen Ruhm nicht nehmen lassen, wie er 1. Corinth. 9, 15. spricht: **Es wäre mir lieber ich stürbe, denn daß mir jemand meinen Ruhm solte zunichte machen.** Und das soll seine Crone und

herrlicher Schmuck am jüngsten Tage seyn, daß er sein Amt treulich ausgerichtet hat, und der undanckbaren Welt geholffen, ob er wol nicht dadurch die Seligkeit erlanget, sondern durch Christum und seine Taufe. Solches alles dienet nun dazu, und wird darum geprediget, daß wir nicht allein die Liebe und gute Wercke gern thun, sondern auch dieselben nicht in Wind schlagen noch gering achten, sondern wissen, daß sie GOtt herrlich und groß achtet. Denn wer könte es sonst ertragen, daß er da solte Tag und Nacht arbeiten, und jedermann dienen, so er nicht solte wissen, wem er arbeitet, was er für Nutz damit schaffet, und solte alles eitel verlohrne Arbeit seyn; Wie es denn an der Welt übel angelegt und verlohren ist, aber vor GOtt ist es nicht darum verlohren. Darum sollen wir auch solches groß und herrlich achten, daß wir im guten Gewissen vor GOtt können rühmen, und er solchen Ruhm bestätiget, ja dazu in demselben ihm gleich werden, weil wir sehen, daß es ihm eben gehet wie uns, auf daß wir nicht Ursache haben zu klagen, noch müde oder verdrossen werden guts zu thun, und nicht ansehen, was die Welt thut, sondern wie GOtt beyde gegen ihr und uns ohne Unterlaß thut.

Vers 18.

Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus.

§. 50.

Denn mit der Liebe ist ein gut Gewissen verbunden.

MIt diesen Worten legt er aus, was er meynet für eine Freudigkeit am Tage des Gerichts, davon er gesagt hat, nemlich, daß man sich alsdenn nicht fürchten noch erschrecken dürffe, denn die rechte Liebe leidet nicht Furcht, das ist, ein böse, verzagt, flüchtig Gewissen, das da heisset und klagt: O wehe! ich habe nie nichts gutes gethan, u. s. w. **Sondern wo Liebe ist, da ist ein unverzagt, freudig und unerschrocken Hertz und Gewissen, das sich nicht entsetzet, noch fleucht für einem rauschenden Blat, sondern lässet wol Thürme umfallen, Donner, Blitz und Wetter vorüber gehen, und zürnen, wer nicht lachen will, und stehet fest, frölich und keck.** Denn solcher weiß, daß er vor jedermann wohl bleiben kan, und niemand wider ihn zu klagen hat. Nicht daß er dadurch die Furcht des Gewissens, von einer Sünde und GOttes Gericht, weglegen oder überwinden könne, da wir für uns selbst vor GOtt stehen müssen; sondern wie er droben von dem Ruhm und Freudigkeit, so wir durch die Liebe haben gegen den Leuten, gesagt, also saget er auch von derselben Furcht, daß mans nicht in einander werffe, noch in diesen Text ziehe, was man saget von der Furcht, die wir vor GOtt haben. Denn er hat allhie gar nicht vorgenommen zu reden von dem, was wir heissen nach der Schrift die Furcht

GOttes, welche ist eine gute löbliche Furcht, nicht ein Schrecken noch Zagen, sondern eine Scheu, die GOtt in Ehren hat, welche soll allezeit bey einem Christen seyn, gleichwie ein frommes Kind seinen Vater fürchtet; auch nicht von der Furcht oder Schrecken des Hertzens in hohen geistlichen Sachen, sondern er bleibet noch in dem, das er angefangen hat zu reden, nemlich von der Liebe gegen den Nächsten, und was dieselbige nützet und giebt, nemlich, daß man könne trotzen gegen alle Welt, und sich für niemand fürchten dürfe, daß es alles bleibe hie nieden, da man gegen den Leuten handeln soll.

§. 51.

Ob uns wol vor GOtt allein der Glaube freudig machet.

Denn daß man gegen GOtt könne rühmen und ohne Furcht seyn, da gehöret etwas höheres zu, (wie gesagt ist) denn unser lieben und würcken. Daselbst kan uns der Teufel diesen Text gar falsch machen, wenn es kommt zu dem hohen Kampf des Glaubens, da das Hertz in der Angst und Disputation muß stehen: ob ihm GOtt gnädig sey, u. s. f. durch welche er die frommen Hertzen so zumartert, daß sie nicht wissen, wo sie bleiben sollen, und wol alle ihre Kräffte, Safft und Marck darüber verzehren, wie David in vielen Psalmen von ihm selbst schreibet, da so viel jämmerliches und trauriges Klagen ist von Schrecken, Furcht und Angst, daß es zu wundern ist von solchen grossen heiligen Leuten, und der HErr Christus selbst

solch

solch Zagen hat müssen fühlen im Garten, daß der Blut-Schweiß mildiglich von ihm floß, und solche Furcht und Schrecken für uns getragen, und in ihm selbst überwunden hat, und wir allein durch und in ihm überwinden müssen. Darum hat allein der **Glaube** mit derselben zu kämpffen, und wiederfähret auch nur solchen, die schon einen starcken Glauben und Geist, dazu auch ein unsträfflich Leben führen, und viel gutes thun und leiden, daß sie sich für niemand fürchten dürffen. Gleich wie dem heiligen Apostel St. Paulo, der Tag und Nacht arbeitete am Evangelio mit allen Kräfften, und allerley Ungemach, Fahr und Noth darüber litte, aber gleichwol über solch heilig Leben (davon er wieder jedermann rühmet, daß er ihm nichts bewust sey, mit niemand untreu noch fälschlich gehandelt habe) muß er nichts destoweniger mit dem Teufel kämpfen und leiden, daß er ihn erschreckt und blöde macht, und so schwach, daß er kaum leben kan, und immerdar klaget, wie er **inwendig Furcht, auswendig Schrecken** müsse tragen, und allenthalben in Aengsten sey. Das heisset nun eine Furcht des schwachen Glaubens, da der Glaube mit GOtt kämpfet, und dennoch in solcher Schwachheit sieget durch GOttes Krafft und Stärcke. Aber das ist zu hoch, und nicht allhie zu handeln.

§. 52.

Den man aber durch die Liebe beweisen muß.

Also bleiben wir hie nieden im untern Grad,

da mans besser kan verstehen, nemlich daß dis die Meynung bleibe des Apostels, wenn du so lebest in der Liebe, und deinen Glauben beweisest, daß niemand dein Leben und Werck vor GOtt tadeln kan, so hast du eine Freudigkeit, und kanst sicher und ohne Sorge seyn, und alle Furcht weg schlagen. Denn solches kan ja der Teufel nicht nehmen, ob ers gleich mit bösen giftigen Worten lästert und unterstehet zu hindern, daß ich mich rühme, daß ich getaufft und ein Christ bin, einen göttlichen Stand oder Amt geführet, und desselben mit allem Fleiß gewartet habe. Darum kanst du wol darauf trotzen, und ein frölich Hertz behalten, beyde wider den Teufel und alle Welt, daß sie dich müssen unverklagt und ungeschreckt lassen. Sonst wo das nicht ist, und der Teufel und Tod auf den Menschen dringet, da hebet das Hertze so bald an zu sincken, und schmeltzet, wie der Schnee vor der Sonnen: **O wehe! ich bin meinem Nächsten hie und da zu nahe gewesen, ich habe meinen Stand nicht recht geführet, noch meines Amts treulich gewartet, und nur meine eigen Vortheil, zeitlich Ehre und Danck damit gesucht, &c.** und gehen eitel Ach und Weh! und Schrecken über ihn in seinem eigenen Hertzen. Wiewol es wahr ist, daß man darum in keine Wege verzweiffeln soll, sondern mit dem Glauben an Christo halten, daß wir in ihm getauft und Vergebung der Sünden haben. Aber gleichwol kan man der Furcht und Schreckens nicht umgehen, und kriegt der Glaube einen grossen Stoß, daß er geschwächt wird,

als

als der nicht wohl gepflantzet, noch eingewurtzelt und geubet ist, sondern sehr schwächlich und lose stehet, daß ihm sauer wird für solchem Sturm-Winde zu bleiben. Wiederum, wo er wohl getrieben wird, und sich beweiset in Wercken der Liebe, daß er eingewurtzelt ist und Früchte trägt, so kan er desto fester, und unbeweglich unumgestossen bleiben. Darum ist diese Epistel gerichtet nicht wider den Glauben, als solte man auf die Wercke den Grund der Seligkeit bauen, oder um derselben willen unsre Zuversicht auf Christum fallen lassen, sondern wider die sichern, falschen Christen, die viel vom Glauben rühmen, daß sie zusehen, und sich nicht betrügen mit solchem eiteln, falschen Ruhm: Ich bin getauft und ein Christ, darum darf ich nichts mehr, u.s.f. sondern darnach trachten, daß ihr Glaube recht gewurtzelt und gegründet sey, und sich so versuche und beweise, daß er feste stehe, und die Stösse und Wetter des Schreckens überwinden könne. Sonst wird sich dein Ruhm und Sicherheit bald legen, und vergehen, wie der Rauch in der Lufft, und wird nicht gelten, daß du dich willst darauf verlassen, und dencken, (wie auch die Sophisten lehren) wenn du nur ein Fünclein der Gnade und Glaubens habest, das sey gnug zur Seligkeit: Sondern siehe dich wohl für, wenn du nicht mehr denn solch Fünclein hast, und dasselbe läst so in der Asche liegen, daß nicht der Teufel da sey, und einen Kübel voll Wasser darein giesse, daß dir Glaube und alles verlösche.

§. 53.

Bey deren Ausübung zugleich der Glaube zunimmt.

Denn es gehört viel dazu, daß man den Glauben starck mache und erhalte. Also wird er aber starck, wie St. Petrus 2. Pet. 1. und St. Johannes in dieser Epistel lehret, wenn man ihn fühlet, und er äusserlich in unserm Leben heraus bricht, gleich wie eine Flamme aus einem Fünklein, wenn man drein bläset, welches sonst wohl immer abnimmt, und zuletzt von sich selbst verleschet, wo mans nicht erhält. Und wie die junge Saat auf einem dürren Felde, wenn es gleich recht gesäet ist, aber wo es keinen Safft hat, und dazu die Sonne mit ihrer Hitze drauf kommt, muß es bald verdorren. Wol ists wahr, wer die Gnade hat, daß er als ein Kind aus der Taufe mit dem Glauben dahin fähret, oder Christum ergreiffet, wie der Schächer am Creutze, das ist wol fein und gut, ob er schon von keinen guten Wercken rühmen kan, gleichwie derselbige Schächer öffentlich beyde sich und die Juden allezumal schuldiget, und allein Christum bekennet oder preiset und anrufet. Aber das ist nicht jedermanns Ding, und kans kein Unglaubiger thun, dazu auch schwerlich, der noch schwach und unversucht im Glauben. **Darum hüte dich, daß du es nicht spareſt bis auf das letzte Stündlein, noch dich darauf verlässeſt, als köntest du allezeit wol zum Glauben kommen, auf daß dirs nicht fehle, und zu späte kommeſt,** und so hin verdrock-

drockneſt und verdorreſt, daß du nichts habeſt noch findeſt, wenn du es haben ſolſt. Das meynet auch St. Paulus, da er von der Liebe prediget 1. Corinth. 13. **Wenn ich mit Menſchen- und mit Engel-Zungen redete; Item, wenn ich allen Glauben hätte, alſo, daß ich Berge verſetzete, und hätte der Liebe nicht, ſo wäre ich doch nichts, u. ſ. w.** Denn wenn der Menſch alſo ſicher hingehet in dem Wahn, als habe er den Glauben, und doch nimmer erfähret, der muß verfaulen und verdorren, und findet ſich nichts überall, wenn es zum Treffen kommt, da ſichs finden ſoll.

§. 54.

Daher man Glauben und Liebe nicht trennen muß.

Das haben die lieben Apoſtel wohl geſehen; ſo erfahren wirs auch. Denn **die Welt bleibt allezeit alſo, daß ſie entweder falſch vom Glauben rühmet, oder will ohne Glauben allzuheilig ſeyn. Prediget man vom Glauben und Gnade, ſo will niemand Wercke thun. Treibet man auf die Wercke, ſo will niemand an den Glauben,** und ſind gar ſeltſam, die ſich in der rechten Mittel-Straſſe halten, ja es wird auch wol den frommen Chriſten ſchwer. Denn ich bekenne für mich ſelbſt, und ohne Zweiffel andere auch müſſen bekennen, daß mirs mangelt an ſolchem Fleiß und Ernſt, den ich jetzt vielmehr denn zuvor haben ſolte, und viel nachläßiger bin, denn unter dem Pabſtthum.

Und ist jetzt nirgend kein solcher Ernst bey dem Evangelio, wie man zuvor hat gesehen bey Mönchen und Pfaffen, da man so viel stifftet und bauet, und niemand so arm war, der nicht etwas wolte geben. Aber jetzt ist nicht eine Stadt, die einen Prediger wolte ernähren, und nichts gehet denn eitel rauben und stehlen unter den Leuten, und lassen ihnen niemand wehren. Woher kommt solche schändliche Plage? Von der Lehre (sagen die Schreyer) daß man lehret, man solle nicht auf die Wercke bauen noch trauen. Aber es ist der leidige Teufel, der solches der reinen heilsamen Lehre fälschlich zumisset, das seiner und der Leute Boßheit Schuld ist, die solcher Lehre mißbrauchen; dazu auch unsers alten Adams, der immer den Holtz-Weg zur Seiten aus will, und dencket, es habe nicht Noth, ob wir gleich nicht viele gute Wercke thun, und werden also unversehens faul und unachtsam, und versauren darinn, bis wir den Safft und Krafft des Glaubens gar verliehren.

§. 55.

So kan man der Welt Trotz bieten.

Aus der Ursachen vermahnet uns der liebe Apostel so hoch und theuer, daß wir ja zusehen, und uns lassen einen Ernst seyn, und unser wohl acht haben, daß uns solches nicht entfalle, auf daß wir uns nicht selbst betrügen, sondern darnach trachten, daß wir der Sachen gewiß seyn, und auch solchen Ruhm und Freudigkeit haben, als ein

Zei-

Zeichen, dadurch sich der Glaub äusserlich beweiset, damit wir können gegen der Welt frölich trotzen und bestehen, auch am jüngsten Gericht, auf daß sie nichts habe mit Recht wider uns zu klagen. Wie St. Paulus allenthalben sich zum Exempel setzet nach Christo, und lehret sonderlich die Prediger GOttes Worts, daß sie unsträflich sollen leben, auf daß sie können der Welt Trotz bieten: Ob man sie etwas könne zeihen, darum sie zu strafen seyen: Gleich wie wir müssen und wollen am jüngsten Tage mit dem Pabst und seinem Hauffen disputiren und rühmen, daß wir die lautere Wahrheit geprediget haben, und ist uns hertzlich sauer worden, und haben allerley Fahr, Schalckheit und Unglück dafür gelitten. Also trotzen wir auch wider alle Tyrannen und Feinde, ob sie uns mit Wahrheit können strafen, und wollen kurtzum von niemanden gerichtet seyn, sondern (wie St. Paulus saget 1. Cor. 6, 2.) wir wollen die Welt richten. Siehe! das ist der Nutz und Frucht der Liebe, welches St. Johannes heisset, ohne Furcht seyn, oder die Furcht austreiben, und droben genennet hat eine Freudigkeit am Tage des Gerichts. Wiederum aber wo solches nicht ist, so hast du dagegen den Schaden, daß du must Scham-roth werden, und leiden, daß man wider dich rühmet und dich urtheilet, wie St. Johannes auch beschleust und spricht:

Die

Die Furcht hat Pein, wer sich fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe.

§. 56.

Da hingegen der Mangel der Liebe verzagt machet.

DEnn wo du vor Gericht solst kommen, und die Welt samt deinem eigenen Gewissen dich überweisen kan, deines unreinen Lebens, so wird dir bald das Blut unter Augen schiessen, und das Hertz zappeln und leben, daß dirs gar sauer wird werden, und zum wenigsten must einen Schweiß darüber lassen. Wiewol du darum nicht solt verdammt seyn, und nichts desto weniger deine Zuversicht auf Christum setzen, und dich an denselben deines Mangels und Schadens erhohlen. Aber das wird gar blöde und schwächlich zugehen, und must gleichwol die Pein leiden, und ein Stachel im Hertzen und Gewissen fühlen. Denn solch Schrecken thut dem Hertzen wehe, und macht ihm angst und bange, und ist ein groß Hinderniß (wie droben gesagt) an der freudigen Zuversicht und Vertrauen. Denn damit machst du dir zweyerley Arbeit, ehe du in den harten Zügen dieses Stachels loß wirst, und dazu die Donnerschläge überwindest, so dir der Teufel ins Hertz treibt in dem hohen Glaubens-Kampf, und also zugleich auf beyden Seiten wider zwey Feinde dich wehren must, nem-

nemlich wider den Zorn GOttes, den wir alle fühlen müssen, und dazu wider die Welt und deinen Nächsten, der dich vor GOtt verklaget. Nun haben wir sonst gnug zu thun, daß wir in dem hohen Kampf siegen durch den Glauben, wider die Furcht für GOttes Zorn, daß wir nicht dürfen das Gewissen noch schwerer beladen. Denn es nicht möglich ist, daß das Hertze nicht solte erschrecken, wo es sich solches unchristlichen Lebens schuldig weiß.

§. 57.

Die Fehler und Unvollkommenheit muß der Glaube zudecken.

Darum ists gar eine grosse Freyheit und Rettung von solcher Furcht, die wider die Liebe ist, und **von unten her wächst**, das ist, gegen der Welt, daß sie dich muß zufrieden und unbeschuldiget lassen. Doch ist damit noch nicht die Furcht weggenommen, so **von oben herab** fället, von GOttes Zorn und Gericht, es geschehe denn zuvor **durch einen andern Mann, welcher heist JEsus Christus, mit seiner Taufe und Evangelio gefasset**, und ist nicht unsers Wercks noch Vermögens, sondern allein seines Geschencks. Sprichst du aber, ja wo ist der Mann, der solches gethan habe, wie St. Johannes fordert, und von sich rühmen darf, daß er allerdinge unsträfflich gelebet habe in der Liebe? Den wolte ich gerne sehen. Antwort: Da disputiren wir auch nicht von, ob jemand sey, der es dazu bracht habe, und so gantz vollkommen sey, daß ihm nichts man-

mangele; sondern dazu predigen und treiben wirs, daß man doch darnach strebe, daß es ein Ernst sey, und sich anschicke, als wolte man gerne also thun und leben. Sonst wird man freylich keinen finden, der so rein und heilig im Leben sey, daß er nicht zu viel oder zu wenig thue. Sonst würde das Vater Unser falsch, in welchem Christus alle seine Apostel und Heiligen lehret also beten: **Vergib uns unsere Schuld**, u. s. f. wie sichs auch jetzt die Wiedertäuffer und mancherley Rotten bisher unterstanden haben falsch zu machen, die so heilig und strenge Leben haben vorgenommen, daß sie nicht dürften Vergebung der Sünde suchen. Aber wir wollen das Vater Unser nicht falsch machen, und diesen Artickel mit nichten so wegwerfen, sondern als unsern höchsten Schatz behalten, als daran unser Heyl und Seligkeit liegt. Denn unser Fleisch und Blut und dis Leben leidets doch nicht, daß wir solten ohne Sünde und mancherley Gebrechen seyn. Aber da sollen wir zusehen, daß wir nicht darinn versincken und über uns herrschen lassen, sondern darnach stehen und arbeiten, daß wir thun, was unser Amt oder Stand, und die Liebe des Nechsten fordert, und wo wir gefehlet oder versäumlich gewest, daß wir uns bessern, und also täglich in dem Vorsatz und Fleiß stehen, und immer darinn fortfahren, und nicht davon lassen. Ja ob gleich jemand gestrauchelt, oder zu weit zur Seiten ausgangen ist, daß er doch wieder aufstehe, und sich zur Strassen halte, und nur nicht gar den Holtz-Weg fahre. Also kan er dennoch immer

mer den Ruhm behalten, daß er sich geflissen habe der Liebe gegen jedermann, und der Furcht entnommen bleiben, daß ihn die Welt um seines Lebens willen nicht könne strafen, weil ja sein gantzes Leben dahin gerichtet gewest ist, daß er gerne hätte jedermann das Beste gethan. Bleibt aber darüber etwas Mangel darinn, und sind nicht alle eintzele Stücke so gar rein erlesen, das hat die Welt nicht zu urtheilen noch zu tadeln, sondern gehört in das Register, das da heisset Vergebung der Sünden.

§. 58.

Sa kan ein Christ vor GOtt und Menschen ein freudiges Gewissen haben.

Also hat doch ein Christ allezeit den Vortheil, (wie St. Johannes saget) daß er ein freudig Hertz und Muth behält, auch vor GOtt im Gerichte, daß er sich nicht fürchten, noch Pein und Angst des Gewissens davon haben darf, als der nicht in der Liebe gelebt habe; denn er weiß, daß ihn die Welt nicht mit Recht kan straffen noch verdammen. Wiewol das auch nicht möglich ist, daß ein Mensch soll jedermann recht können thun, und die Welt nicht solte sein Leben und Werck tadeln und richten, ob er gleich der allerfrömmste und vollkommenste wäre. Aber wer da will ansehen, wie ihn die Leute urtheilen, und sich unterstehet, dahin zu bringen, daß ihn die Welt lobe, dem weiß ich nicht anders zu rathen, denn wieder einen grauen Rock angezogen, und in die Wüsten gelauffen

lauffen von allen Menschen, und werde ein Einsiedler, so möchte man ihn für heilig halten. Aber mir nicht mit solcher Heiligkeit, denn sie wird zuletzt nicht bestehen vor GOttes Gericht, noch den Ruhm haben, daß sie in der Liebe blieben sey. Bist du aber ein Christ, so must du des nicht achten, wie sich die Welt gegen dir stellet, denn es wird nicht anders daraus, daß sie nicht solte etwas tadeln und urtheilen, solts auch nur ein Wärtzlein unter Augen seyn, ob schon das Angesicht und der Leib gantz rein und schön ist. Ja sie kans nicht lassen, daß sie nicht solte falsch urtheilen, Verachtung, Undanck den Frommen für ihre Wohlthat und gute Wercke geben. Darum müssen wir auch sie wiederum verachten, und nichts destoweniger fortfahren, und mit unsrer Liebe unsern Ruhm und Freudigkeit behalten, und indeß trotzen auf GOttes Gericht, da wollen wir mit ihr disputiren, und ihr vor die Nase halten, was wir für gute Werck gethan haben, der sie keines geachtet, sondern gelästert und geschändet: da soll sie denn ohne ihren Danck und mit ewigen Schanden und Schaden ihr eigen Läster-Maul Lügen strafen und verdammen, und uns so viel desto herrlicher preisen und loben, so viel mehr sie jetzt lästert und schilt. Ich will (ob GOtt will) am jüngsten Tage auch ein gut Register bringen von meinen guten Wercken, damit ich der Welt und jedermann, auch meinen ärgsten Feinden gedienet habe, wider meine wüthige Tyrannen und Feinde, und wer sie sind, die groben Esels-Köpffe und Lügen-Mäuler, die jetzt

gar

gar nichts können, ohn allein wider den Luther schreyen und lästern, daß sie mich gar herrlich preisen und heben müssen, und über sich selbst Ach und Wehe schreyen; **Daß ich nicht solte jetzt aller Welt Gut, Ehr und Lob nehmen, für ihr lästern und schänden, denn das soll meine schöne Crone seyn, als von köstlichem Gold und edelsten Steinen.** Darum thut ein Christ nicht mehr, denn daß er nur darauf sehe, daß er sein Amt recht ausrichte durch die Liebe, so wird sich der Ruhm wohl finden, und nicht aussen bleiben. Und je herrlicher und grösser, je mehr er vor der Welt Unehre und Verachtung leiden muß. Gefällts der Welt nicht, da liegt nichts an. Es gefällt dem Tenfel auch nicht, und soll ihm nicht gefallen, und soll so heissen: **Um ihres Lästern und gifftigen Mauls willen nichts gethan noch gelassen,** sondern sie soll wiederum von uns leiden, daß wir sie jetzt ja so hoch verachten und wider sie trotzen, und hernach am jüngsten Gerichte unsern Ruhm mit ihrem eigenen Zeugniß wahr machen und bestätigen, und soll keinen Danck noch Gnade bey GOtt zu Lohn haben.

§. 59.

Und ohne Furcht seyn, welche Pein machet.

Also verstehest du nun, was St. Johannes mit diesen Worten meynet: **Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus,** nemlich, daß so viel gesagt sey, es leidet sich nicht bey einander, daß ein rechter Christ, der nicht ein Heuchler ist, sondern recht-

schaffen und mit der That liebet, solte sich fürchten und erschrecken lassen, sondern hat schon ausgetrieben die Furcht, so da folget, wo die Liebe nicht ist, da das Hertze bald beginnet zu schlottern auch von seinen eigenen Gedancken, wenn ihm einfället: So soltest du gelebt haben, diß und das hast du nicht gethan. Das ists, das er sagt, die Furcht hat Pein, das ist, sie machet dem Hertzen Angst und Wehe, daß es nicht weiß, wo es bleiben soll, und ist eine rechte Höllen-Marter. Wer das nicht weiß, der versuche es. Und zwar siehet mans ja wohl an vielen, die in Zagen und Schrecken des Gewissens kommen ihrer Sünde halben, wenn sie das Stündlein trifft, wie sie so ängstlich und jämmerlich thun, daß ihr viel sich selbst ums Leben bringen. Aber solches fühlet und achtet der grosse rohe Hauffe nichts, der sicher dahin gehet, und nur mehr und mehr Sünde auf sich ladet, so lange bis auch das Stündlein kommt, und der Reuel druckt, so ist es denn bis aufs letzte geharret, daß sie nicht mehr Hülffe noch Rath wissen. Denn es ist wol den Frommen hart und schwer, wenn ihnen der Teufel zusetzet, auch mit falscher Furcht und Schrecken, da er ihnen Gewissen macht von geringen oder nichtigen Sachen, oder auch von guten Wercken, wie er denn Meister ist, Sünde zu machen und aufzumutzen, und aus einem Fünckelein ein groß Feuer blasen kan. Des ich mich wol wolte zum Exempel setzen, wie er mir in solchem Fall oft manchen Schweiß abgejagt, und das Hertze pochend gemacht, ehe ich mich habe herum geworfen, und

meine

meine Wehre ergriffen aus GOttes Wort, nemlich mein befohlen Amt und meinen Dienst, den ich der Welt gethan habe, welche er nicht muß falsch machen. Denn wo man das nicht hat, kan er einen bald übereilen und so drücken, als läge ihm die gantze Welt auf dem Halse. Als wenn er einmal wird unsere Rotten- und Schwarm-Geister angreiffen, wenn er das Stündlein ersiehet, und nicht anders vorhalten, denn so viel: Höreſt du Juncker, was haſt du geprediget und angericht? Wer hat dichs geheissen oder dazu geruffen? Und wird ihnen mit diesem einem Wort so bange machen, daß ich nicht gerne wolte zehen Welt nehmen, und solche Pein leiden, wenn ich sterben solte. Denn es hat auch Mühe, wie ich gesagt habe, wenn man gleich recht gelebt und gethan hat nach GOttes Wort und Befehl, daß er den Menschen nicht übereile mit seinem Schrecken, und der Glaube für sich selbst in einem harten Kampf stehen muß, ob wol die Liebe rechtschaffen und völlig ist. Wie droben von St. Paulo und andern Aposteln und Heiligen gesagt ist, die so trotziglich rühmen wider die Welt, daß es zu viel scheinet, und reden, als haben sie den Kampf schon gewonnen, und doch dieselben, wenn es zum Glauben kommt, da hebt sich ein anderer Kampf, der nicht mit der Welt, sondern mit GOtt kämpfet: Da ist kein trotzen auf Recht, noch auf sein Leben, sondern eitel bitten und flehen um lauter Gnade, als der 6. Psalm und viele andere zeugen, da heists nicht: Die Liebe treibt Furcht aus, sondern Christus

treibet sie aus. Aber nichts destoweniger muß das Hertz auch Marter haben. Denn ein solch Gewissen thut mördlich wehe, und ist das gröste Creutz auf Erden, wie die wissen und zeugen, so es erfahren haben. Darum sollen wir desto fleißiger seyn, daß wir uns solches Wehe und Leidens überheben, auf daß wir doch in diesem untern Grad gegen der Welt eine Freudigkeit und Trotz behalten, und nicht fürchten dürfen, wie die lieben Propheten, Aposteln, und Heiligen gethan haben.

§. 60.

Wiederhohlung dessen, was gesagt worden.

Siehe! also hat der heilige Apostel St. Johannes aufs stärckeste und fleißigste vermahnet zu der Liebe und ihren Wercken, wider die leidigen werckloſen Christen, die dahin gehen, als sey es damit gnug und alles ausgericht, daß sie das Evangelium gehöret, und in der Taufe gewest sind, und nun nichts mehr gethan noch gelebt, ja dazu mehr böses, untreu, rauben und stehlen treiben, denn zuvor, als hätten sie es recht, und köntens nicht verderben, und warnet, daß sie zusehen, und sich nicht selbst betrügen, und wissen, wo sie so leben, so wird gewißlich keine Liebe da seyn. **Wo aber keine Liebe da ist, da wird auch kein Glaube seyn, sondern eitel blosser Schaum und schädliche Heucheley,** und kein Ruhm, noch Freudigkeit im Hertzen, sondern eitel Schrecken und Furcht, Angst und Pein mit Hauffen herein schlagen, wenn das Stündlein kommen wird, daß dich jedermann mit allem

Recht

Recht strafen kan. Aber wiederum, wo du die Liebe hast, so kanst du beweisen vor GOtt und der Welt und allen Creaturen, daß du seyst ein rechtschaffener Christ gewest, nicht allein die Hülsen oder Schaaken vom Glauben gehabt, sondern die Lehre, so du rühmest, gezieret mit deinem Leben, daß du jedermann kanst Trotz bieten und heissen schweigen, und also frölich dahin fahrē, als der auf Christum getauft, und dazu gethan und gelitten hat, was er thun und lassen soll. Denn darauf müssen wir leben und sterben, daß unsre Lehre, Leben oder Stand und Amt aus GOttes Wort gangen, und wir damit jedermann gedienet nach unserm Vermögen. Und ob daneben etwas Mangel und Gebrechen ist, das nehme Christus mit hinweg, durchs Vater Unser zugescharret, und durch die Liebe unter einander vergeben, also, daß dennoch niemand keine Furcht im Hertzen soll machen, sondern das Hertz durch Christum wider Sünde, Teufel und Tod, und durch die Liebe wider die Welt und alle ihre Macht bestehen. Amen.

Inhalt.

§. 1. ES ist jederzeit nöthig gewesen, die Christen zur wahren Liebe zu ermahnen pag. 1
§. 2. Denn der Satan hat von Anfang her die Kirche angefochten bald mit Gewalt und Grimm. 2
§. 3. Bald mit Lügen und falschen Brüdern. 3
§. 4. So giengs auch zu den Zeiten Johannis. 4

§. 5. Darum muß er mit solchem Ernst auf die Liebe dringen. 5
§. 6. Denn einen wahren Christen kennet man an der Liebe und Demuth. 6
§. 7. Ohne welche man sich vergeblich grosser Erkäntnis des Glaubens rühmet. 8
§. 8. Johannes erhebet die Liebe aufs allerhöchste. 9
§. 9 Ob sie uns gleich nicht gerecht machet. 11
§. 10. In der Liebe leuchtet das Bild GOttes. 12
§. 11. Gleichwie Haß und Neid das Bild des Satans ist. 13
§. 12. GOtt übet lauter Liebe aus. ib.
§. 13. Der Satan aber lauter Haß. 14
§. 14. Dem seine Kinder nachfolgen. 15
§. 15. GOtt läst sich den Undanck der Welt nicht abhalten Liebe zu erweisen. 16
§. 16. Ja alle seine Züchtigungen und Strafen fliessen aus der Liebe. 17
§. 17. Welches erläutert wird mit dem Exempel eines frommen Fürsten. 18
§. 18. Und mit dem Gleichniß von einem Bienen-Könige. 19
§. 19. Doch GOttes eigen Werck ist Liebe erweisen. 20
§. 20. Welches uns auch reitzen soll Liebe gegen den Nächsten zu erzeigen. 21
§. 21. Und in der Liebe zu bleiben. ib.
§. 22. Welches wenige thun, die sich des Evangelii rühmen. 23
§. 23. Sonderlich wenn sie was um des Evangelii willen leiden sollen. 25

§. 24. Aber da ist eben Zeit sich in der Liebe zu bewahren. 27
§. 25. Auch bey dem Undanck der Welt. 28
§. 26. Welches ohne GOttes Gnade niemand thun kan. 29
§. 27. Welches aber grosse und herrliche Verheissungen hat. 30
§. 28. Welche die Welt nicht glaubt noch achtet 32
§. 29. Dazu uns aber Johannes erwecken will. 34
§. 30. Johannes hat mit Maul-Christen zu thun, die sich des Glaubens rühmen. 38
§. 31. Diese ermahnet er den Glauben durch völlige Liebe zu beweisen. 39
§. 32. Damit sie am Tage des Gerichts bestehen. 40
§. 33. Was die völlige Liebe heisse. 41
§. 34. Was sie für Freudigkeit würcke. 42
§. 35. Dadurch doch dem Glauben kein Abbruch geschiehet. 44
§. 36. Als welcher die Haupt-Freudigkeit gegen GOtt würcket. 46
§. 37. Gleichwie die Liebe Freudigkeit giebt vor Menschen. ib.
§. 38. Welche aber nicht selig macht. 48
§. 39. Unterdessen muß ein Christ beyderley Ruhm haben vor GOtt und Menschen. 49
§. 40. Dazu der Glaube den Grund leget. 50
§. 41. Die guten Wercke aber auch das ihrige beytragen. 51
§. 42. Das ist die Frucht der völligen Liebe. 53
§. 43. Von welcher die Papist. nicht recht lehren. 54
§. 44. Darauf tröstet uns Johannes wider den Undanck der Welt mit dem Exempel GOttes. 56

§. 45. Dar-

§. 45. Darauf sich die Gläubigen auch am Tage des Gerichts berufen, und die Welt verdammen werden. 58
§. 46. Daraus man die Seligkeit eines Christen erkennet. 60
§. 47. Der durch andere Boßheit und Undanck sich nicht von der Liebe abhalten läst. 62
§. 48. Weil er allein auf GOtt sieht. 64
§. 49. Und daher den Ruhm eines guten Gewissens hat. 65
§. 50. Denn mit der Liebe ist ein gut Gewissen verbunden. 67
§. 51. Ob uns wohl vor GOtt allein der Glaube freudig macht. 68
§. 52. Den man aber durch die Liebe beweisen muß. 69
§. 53. Bey deren Ausübung zugleich der Glaube zunimmt. 72
§. 54. Daher man Glauben und Liebe nicht trennen muß. 73
§. 55. So kan man der Welt Trotz bieten. 74
§. 56. Da hingegen der Mangel der Liebe verzagt machet. 76
§. 57. Die Fehler und Unvollkommenheit muß der Glaube zudecken. 77
§. 58. So kan ein Christ vor GOtt und Menschen ein freudiges Gewissen haben. 79
§. 59. Und ohne Furcht seyn, welche Pein machet. 81
§. 60. Wiederhohlung dessen, was gesagt worden. 84

Martini Lutheri
Geistreiche
Auslegung
Des
Hundert und Siebenzehenden
Psalms,
Als ein Meister-Stück einer gründlichen Erklärung:
Samt dessen Gedancken
Vom Reich Christi,
über Micha 5, 1.
Wegen seiner Vortrefflichkeit besonders gedruckt,
Und mit einer Vorrede
von dem
Zeugniß der Psalmen von JEsu Christo
herausgegeben
von

Johann Jacob Rambach,
SS. THEOL. PROF. ORD.

Dritte Auflage.

JENA, bey Johann Friederich Rittern, 1732.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1671789008/phys_0837
DFG

Dem

Hoch-Wohlgebohrnem Herrn,

HERRN

Christian

von Grießheim,

Herren zu Elxleben,

Hoch-Fürstl. Sachsen-Eisenachischen Hochvertrauten Geheimden Rathe, Premier-Ministre und Regierungs-Præsidenten zu Eisenach, ꝛc.

Seinem gnädigen Herren

Wolte
diese zwar kleine, doch wichtige
Arbeit
Des grossen Lutheri,
Zur Bezeugung seiner unterthänigen
Hochachtung
Vor DERO zarte Liebe
zur Evangelischen Wahrheit,
und
mit Anwünschung
alles Reichthums der Weisheit und Gnade
aus der Fülle JEsu Christi
auch alles wahren und beständigen
Wohlseyns,
unterthänig überreichen

Seiner Hoch-Wohlgebohrnen
EXCELLENZ

unterthäniger Diener

Johann Jacob Rambach.

Vorrede.

Inhalt.

Lutherus erkläret den 117. Psalm von Christo, §. 1. welcher auch der vornehmste Inhalt der gantzen heiligen Schrift ist, §. 2. von welchem Moses und alle Propheten in ihren Schriften zeugen, §. 3. Eben dieses thut auch David in seinen Psalmen, §. 4. welche man aus dem neuen Testament muß verstehen lernen, §. 5. hernach aber andre, die mit denen im neuen Testament angeführten gleichen Inhaltes sind, damit vergleichen, §. 6. dabey aber immer die Gelegenheit und der Zweck eines jeden Psalms zu unterscheiden ist, §. 7. Beschluß, §. 8.

Geneigter Leser!

§. 1.

Hier wird dir eine neue Frucht der unvergleichlichen Feder Lutheri zum Genuß dargeboten, aus welcher du theils die herrliche Weisheit dieses Knechtes GOttes, theils den unerschöpflichen Reichthum des göttlichen Wortes deutlich erkennen wirst. Du findest hier erkläret **den allerkleinsten unter allen Psalmen Davids**, der im Hebräischen kaum aus **zwölf Worten** bestehet. Siehe aber wie Lutherus damit umgehet, was er durch den Geist

der Weisheit und der Offenbahrung (Ephes. 1, 17.) vor Tiefen darinnen erblicket, was er vor einen Schatz der wichtigsten Wahrheiten durch die allerbündigsten Schlüsse daraus hervor hohlet: So wirst du gestehen müssen, daß man diese kleine Schrift mit allem Recht vor ein Meister-Stück und Muster einer gründlichen Erklärung zu halten habe. Dasjenige aber, was diese Auslegung recht theuer und edel machet, ist dieses, daß er seinen Psalm mit so grosser Gewißheit von Christo und seinem Gnaden-Reich erkläret, und den Haupt-Artickel des Evangelii, **daß wir ohne des Gesetzes Werck, allein durch den Glauben an JEsum Christum, gerecht und selig werden**, Apostelg. 15, 11. Röm. 3, 28. Gal. 2, 16. recht mächtig und unwidersprechlich daraus beweiset.

§. 2.

Vielleicht hättest du diese Wahrheit an diesem Orte nicht gesucht, geliebter Leser! Aber lerne an diesem Exempel, daß Petrus die Wahrheit gesagt, wenn er Apostelg. 10, 43. spricht: **Von diesem JEsu zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen sollen.** So wisse demnach, daß **JEsus Christus** das einige Lust-Spiel aller Knechte GOttes gewesen, und daß die Griffel aller Propheten durch den Trieb des Heiligen Geistes damit beschäff-

schäfftiget sind, diesen Jedidja und lieben Sohn des himmlischen Vaters nach seiner Person, Kennzeichen, Aemtern, Reich und Wohlthaten abzuschildern, und vor deine Augen zu mahlen. Hast du diesen noch nicht in der Schrift gefunden, so ist sie dir, ihrem vornehmsten Inhalt nach, annoch ein versiegeltes Buch, und du hast Ursach, das erwürgte Lamm anzurufen, daß es die Siegel auch bey dir erbrechen, Offenb. 5, 5. dein Verständniß öffnen, Luc. 24, 45. und die Decke vor deinen Gesicht hinweg nehmen wolle, 2 Cor. 3, 14. 15. 16. damit du den König in seiner Schönheit sehest, Es. 33, 17. Moses und Elias, Esaias und David müssen aus deinen Augen verschwinden, so daß du in diesem Buch, wie die Jünger auf dem Berge der Verklärung, niemand sehest, denn **JEsum alleine**, Matth. 17, 8. Dann wird dir erst die Schrift ein Paradies GOttes werden, in dessen Mitten der Baum des Lebens stehet, der deine Seele erquicken, und deine Freude unsterblich machen wird.

§. 3.

JEsum Christum must du demnach suchen in Mose, den Propheten * und Psalmen: Denn wie solte man ihn darinnen nicht

* Von dem Zeugniß der Propheten von Christo kan auch nachgesehen werden meine Vorrede zu denen Betrachtungen über das Evangelium Esaiä von der Gebuhrt Christi.

finden können, da er sich selbst darinnen findet, Luc. 24, 27. 44. Da furchtsame Ausleger sich kaum getrauen, ein paar Stellen aus den Schriften Mosis anzuführen, die sie sicher auf Christum appliciren können; So eignet er sich durch ein einig Wort alle fünf Bücher Mosis zu, wenn er spricht Joh. 5, 45. 46. **Moses hat von mir geschrieben**: Ja er versichert uns von der gantzen Schrift des alten Testaments: **Sie ists die von mir zeuget**, Joh. 5, 39. * Wer kan uns aber eine glaubwürdigere Nachricht von dem Inhalt der Schrift geben, als derjenige, der sie dictiret hat? Oder wer kan besser wissen, was die Propheten gethan haben, als derjenige, der sie gesendet? Hierzu kommt ferner das Zeugniß seiner Apostel, welchen er selbst das Verständniß geöffnet, daß sie die Schrift verstünden, Luc. 24, 45. Kaum war der Geist, der JEsum Christum verkläret, über sie ausgegossen, so behaupteten sie öffentlich vor allem Volck, **daß GOtt durch den Mund aller seiner Propheten zuvor verkündiget**

* Bey welchen Worten **Lutherus** tom. 8. Ien. f. 330. schreibet: „Da hast „du das Argument, das du „in der Schrift suchen „und finden sollst, **Mich**, „spricht der HErr, sollst du „darinnen lernen. Denn „auch die, Gebot, Historien, leibliche Verheissungen sehen endlich auf „Christum, weil man „nichts thun, bitten noch „haben kan, denn allein in „dem geglaubten Christo. „Das ist gewißlich wahr, „und wirsts also finden, so „du recht suchest.

get habe, daß Christus leyden solle. Apostelgeschicht 3, 18. Sie bezeugten Vers 24. daß alle Propheten von Samuel an und hernach, wie viel ihr geredet haben, von den Tagen des neuen Testaments verkündiget. Stephanus, der Mann voll Glaubens und Geistes, hält denen Jüden vor, Apostelgeschicht 7, 52. daß die Propheten zuvor verkündiget die Zukunft dieses Gerechten, welches sie Verräther und Mörder worden. Petrus versichert 1 Petr. 1, 10. daß die Propheten von der zukünftigen Gnade geweissaget, und geforschet, auf welche und welcherley Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war, und zuvor bezeuget hat die Leyden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach.

§. 4.

Unter der Zahl dieser Zeugen des HErrn JEsu leuchtet als ein Stern erster Grösse hervor der Gesalbte des GOttes Jacob, lieblich mit Psalmen Israel, der König und Prophet David. Wie dieser die besondere Gnade hatte, daß der Faden der Verheissung von dem Meßia an seine Familie geknüpfet wurde; Also war die vornehmste Beschäftigung seiner Harfe, und der edelste Inhalt seiner Lieder, diesen grossen König, der nach der menschlichen Natur sein Sohn, nach der göttlichen aber sein HErr seyn solte, Ps. 110, 1.

zu besingen. Der HErr JEsus versichert demnach seine Jünger Luc. 24, 44. **Daß von ihm geschrieben sey, wie in dem Gesetz Mosis, und den Propheten, also auch in den Psalmen.** Und Petrus wegert sich nicht, ihm öffentlich diß Zeugniß zu geben Apost. 2, 30. 31. **Als er nun ein Prophet war, und wuste, daß ihm GOTT verheissen hatte mit einem Eyde, daß die Frucht seiner Lenden, Christus nach dem Fleisch, solte auf seinem Stuhl sitzen, hat ers zuvor gesehen, und geredt von der Auferstehung Christi.** Er selbst giebt uns die sicherste Nachricht von dem Zweck seiner Lieder, Ps. 45, 2. אמר אני מעשי למלך **ich sage: Meine Gedichte handeln von dem Könige**, den nemlich GOtt selbst gesalbet, und zum Könige eingesetzet hat auf seinem heiligem Berge Zion, Psalm 2, 6. Ps. 20, 10. Ps. 21, 2. Ps. 24, 7. 10. Psalm 47, 8. 9. Psalm 68, 25. Psalm 72, 1. Ps. 89, 28. Ps. 98, 6. Hohel. 1, 4. 12. c. 3, 11. Esa. 33, 22. Jer. 23, 5. Zach. 9, 9. vergliechen mit Luc. 1, 33. Joh. 1, 49. Bey welchen Worten Davids man wol sagen mögte: Was brauchen wir weiter Zeugniß, wir haben es selbst gehört aus seinem Munde. Ja wenn er in seinen letzten Worten alles, was der Heilige Geist durch ihn geredet, zusammen fassen will, so concentrirt er solches 2 Sam. 23, 3. in diesen Ausspruch משל באדם צדיק משל **es wird herrschen über die Men-**

Menschen der Gerechte, der Herrscher, in der Furcht GOttes. Daß also das Zeugniß von JEsu und seinem allgemeinem Königreich die Quintessenz seiner Weissagungen ist. Und eben darinnen bestehet nach Lutheri Anmerckung * die Lieblichkeit seiner Psalmen, nemlich nicht nur nach der Grammatica und Musica, daß die Worte zierlich und künstlich gestellet sind und der Gesang oder Thon süsse und lieblich lautet, das da heist schöner Text und schöne Noten; sondern vielmehr nach der Theologie und geistlichem Verstande. Da sind die Psalmen recht lieblich und süsse, weil sie tröstlich sind allen betrübten elenden Gewissen, die in der Sünden-Angst und Todes-Marter und Furcht, und allerley Noth und Jammer stecken: Solchen Hertzen ist der Psalter, weil er den Meßiam singet und prediget, ein süsser, tröstlicher, lieblicher Gesang.

§. 5.

Wilst du nun, geliebter Leser, das Zeugniß Davids von JEsu Christo, dem gerechten Herrscher in der Furcht GOttes, das er in seinen lieblichen Psalmen abgeleget, mit einer wahren Gewißheit deines Gemüthes verstehen lernen, so weiß ich dir keinen bessern Rath zu geben, als daß du das neue Testament

* tom. 8. Ien. fol. 140.

ment vor dich nehmest, darinnen eben derselbe Geist JEsu Christi, der durch David geredet hat, seine eigne Worte am besten erkläret. Hier findest du den sichersten Schlüssel zum Verstande der Psalmen, indem beynahe der dritte Theil derselben im neuen Testament angeführet, und von Christo und seinem Reich ohn einiges Bedencken erkläret wird. Davon beygefügte Tabelle dir zu einiger Nachricht dienen kan.

* * *

Psalm 2, 1. 2.	verglichen mit Apostelg. 4, 25. 26.
2, 7.	Apost. 13, 33. Hebr. 1, 5. c. 5, 5.
5, 10.	Röm. 3, 13.
6, 9.	Matth. 7, 23.
8, 3.	Matth. 21, 16.
8, 5-8.	Hebr. 2, 6. 7. 8.
8, 7.	1 Cor. 15, 27.
10, 7.	Röm. 3, 14.
14, 1. 3.	Röm. 3, 10. 11. 12.
16, 8-11.	Ap. 2, 25-28. c. 13, 35.
18, 3.	Hebr. 2, 13.
18, 50.	Röm. 15, 9.
19, 5.	Röm. 10, 18.
22, 1.	Matth. 27, 46.
22, 19.	Matth. 27, 35. 36.
22, 23.	Hebr. 2, 12.

Psalm

Psalm 24, 1.	verglichen mit 1 Cor. 10, 26.
31, 6.	Luc. 23, 46.
32, 1. 2.	Röm. 4, 7. 8.
34, 13. 14. 15.	1 Petr. 3, 10.
35, 19.	Joh. 15, 25.
40, 7. 9.	Hebr. 10, 5. 6. 7.
41, 10.	Joh. 13, 18.
44, 23.	Röm. 8, 36.
45, 7. 8.	Hebr. 1, 8. 9.
51, 6.	Röm. 3, 4.
55, 23.	1 Petr. 5, 7.
68, 19.	Epheſ. 4, 8.
69, 10.	Joh. 2, 17. Röm. 15, 3.
69, 22.	Joh. 19, 28.
69, 23. 24.	Röm. 11, 9. 10.
69, 26.	Apoſt. 1, 20.
78, 2.	Matth. 13, 35.
82, 6.	Joh. 10, 34.
89, 21.	Apoſt. 13, 22.
94, 11.	1 Cor. 3, 20.
95, 7-10.	Hebr. 3, 7-11. c. 4, 7.
97, 7.	Hebr. 1, 6.
102, 26. 28.	Hebr. 1, 10-12.
109, 8.	Apoſt. 1, 20.

Psalm 110, 1. verglichen mit	Matth. 22, 44. Apost. 2. 34. Hebr. 1, 13. 1 Cor. 15, 25.
110, 4.	Hebr. 5, 6. c. 7, 17. 21.
112, 9.	2 Cor. 9, 9.
116, 10.	2 Cor. 4, 13.
116, 11.	Röm. 3, 4.
117, 1.	Röm. 15, 11.
118, 6.	Hebr. 13, 6.
118, 22. 23.	Matth. 21, 42. Ap. 4, 11. 1 Pet. 2, 6. 7.
132, 17. 18.	Luc. 1, 69.
140, 4.	Röm. 3, 13.
143, 2.	Gal. 2, 16.

§. 6.

Dieses, geliebter Leser, sind nur die vornehmsten Stellen des neuen Testaments, darinnen Zeugnisse aus den Psalmen angeführet werden; Denn wenn man auch diejenigen Oerter hinzu fügen wolte, darinnen ein oder die andere Redens-Art daher entlehnet ist, so würde viel ein grösser Register heraus kommen. Wenn man nun die wircklich allegirten, und durch den Heiligen Geist selbst von Christo erklärten Psalmen wohl betrachten, und hernach andere, die zwar nicht ausdrücklich im neuen Testament angezogen, aber

aber doch gleiches Inhalts mit diesem sind, damit vergleichen wird; so ist leicht zu erachten, was dadurch vor ein Licht in den Psalmen aufgehen werde: Und bin ich versichert, daß wenig unter diesen Liedern Davids werden übrig bleiben, darinnen man nicht das Geheimniß Christi und seines Reichs finden wird: Wie solches leicht mit einigen Exempeln könte erläutert werden, wenn die engen Grentzen einer Vorrede solches verstatteten.

§. 7.

Nur dieses einige kan nicht unterlassen noch zu erinnern, daß wenn man über etlichen Psalmen, als dem 3. 18. 34. 56. u. s. w. solche Uberschriften findet, darinnen ein gewisser Umstand aus dem Leben Davids ausgedrucket ist, man nicht alsobald meynen müsse, daß der Psalm blos von David handele. Dergleichen Uberschriften zeigen zuweilen nichts anders an, als die äusserliche Gelegenheit, welche der Heilige Geist ergriffen, den Geist Davids zuerwecken, ein Lied von dem Meßia zu spielen. Ein anders ist demnach die Gelegenheit, ein anders der Zweck eines Psalmes: Wie man auch an den Lobgesängen der Hannä 1 Samuel. 2. und des Zachariä Luc. 1. siehet, da jene an der Geburt des Samuels, dieser an der Geburt Johannis Gelegenheit nehmen, sich durch den Heiligen Geist in das Lob des Meßiä zuerheben.

§. 8. So

§. 8.

So brauche dann, geneigter Leser, diese Auslegung Lutheri zu deinem Nutzen, und laß dich durch dieselbe erwecken, die lieben Psalmen fleißiger zu forschen, und JEsum Christum, den Ruhm und die Freude Davids, darinnen zu suchen. Erwehle in Erlernung dieser verborgenen Weisheit Christum selbst und seine Apostel zu deinen Lehr-Meistern, gehe bey ihnen, vermittelst der Schriften des Neuen Testaments, täglich in die Schule, so wirst du deinen einigen Seligmacher auch in Mose, den Propheten und Psalmen immer klärer erblicken. Bringe aber mit eine aufrichtige Begierde, deine Seele aus dem Verderben zu erretten, und durch den Glauben an den Sohn GOttes selig zu werden. Bewahre den Schatz, den dir der Vater des Lichts mittheilet, in einem demüthigen Hertzen, und suche Christum, den süssen Kern der heiligen Schrift, nicht nur zu finden, sondern auch zu genieſſen, und deine Seele damit zu nähren und zu erhalten zum ewigen Leben. Geschrieben auf der Universität Jena, den 5. Febr.

M DCC XXI.

* * * * * *
* * *



Lvtheri Dedication.

Dem

Gestrengen und Ehren-Vesten

Hans von Sternberg,*

Ritter, meinem günstigen Herrn und Freunde.

GNade und Friede in Christo unserm HErrn. Gestrenger, Ehren-Vester, günstiger Herr und Freund! Ich habe neulich ein Büchlein über den 117. Psalm lassen ausgehen. Aber weil dasselbige in Eil, und unversehens so groß worden, dazu mit einem geringen Ansehen, blos und nackend ausgegangen ist, habe ichs wiederum von neuem in die Esse gestossen, und (wiewohl nicht viel) geA bes-

* Ist vielleicht eben derselbe, der anno 1528. der Kirchen-Visitation in Francken mit beygewohnet, wie der Herr von Seckendorff in seiner Historie des Lutherthums erzehlet, im 2. Buch. §. 46. p. 884. ed. germ. Mehr Nachricht von den Familien derer von Sternberg findet man in dem allgemeinen Hist. *Lexico*.

bessert, damit es ein wenig besser bekleidet angenehmer werden, und mehr Frucht schaffen mögte. Denn es ist ja die heilige Schrifft werth, daß man sie reichlich, und aufs beste man immer mag, ehre und schmücke, damit sie doch etwa möchte Liebhaber finden, denn sie ohne das Feinde und Verfolger gnug hat.

§. 2.

Ich habs aber unter eurem Namen wollen ausbreiten, nicht allein darum, daß es bey etlichen, so alle Kunst und Lehre verachten, desto mehr Ansehns hätte, sondern daß es auch ein Zeugniß wäre, daß noch etliche viel feiner Leute unter dem Adel seyn. Denn es stellen und zieren sich jetzt fast der mehrer Theil des Adels so lästerlich und schändlich, daß sie damit dem gemeinem Mann böse Blut und argen Wahn machen, als sey der gantze Adel durch und durch kein nütze; Und ist doch solcher Wahn im Pöbel gefährlich, und auch nicht gut, daß man die, so regieren sollen in der Welt, so gering und leicht achte: Es möchte einmal ein andrer Unrath daraus folgen, wo der Teufel Raum und Zeit fünde, wie er unter dem Müntzer in der Aufruhr vornahm.

§. 3.

Wir haben noch vor Augen das Exempel der Geistlichen, welche auch also sicher sassen, und so schändlich lebten, daß die gantze Welt sie muste verachten. Wiewol sie doch meineten, es wäre unmöglich, daß sie solten in solches Verachten,

ten, und in den Fall kommen. Dennoch ists geschehen, und zu besorgen, sie werden sich nimmermehr widerum heraus zu den Ehren bringen, die sie gehabt haben. Dem Exempel ringet jetzt der Adel nach, und besorge mir übel, es werde ihm auch also gelingen, daß sie eben der Geistlichen Glück erben, bleibts anders dabey. Denn GOtt leugt nicht, der spricht: **Wer mich verachtet, der soll wieder verachtet werden.** Ja sie meinen, weil sichs also verzeucht, es habe keine Noth, trotzen und pochen beyde GOtt und Menschen, verachten GOttes Wort, Zucht und Ehre. Aber gleichwie GOtt unversehens hinter die Geistlichen kommen ist, so wird er wahrlich hinter den Adel auch kommen. Er ist ihnen Manns gnug, wird ihnen auch scharrens und pochens gnug geben, daß sie zusteuben, wie die Aschen vom Winde. Wenn sie wolten in Ehren gehalten und gefürchtet seyn, müsten sie wahrlich zuvor GOtt auch in Ehren halten und fürchten, damit sie ein gut und tugendlich Geschrey im Volck überkommen. Sonst wo manns will mit eitel prangen, pochen, stoltzen, trotzen ausrichten, und daneben Tugend und Ehre verachten, das wird bald aus dem Adel Bauern machen. Denn solche sind auch rechte Bauern, ohne daß sie unter des Adels Feder und Namen noch daher gehen, so lange als es währen kan. GOtt ist ein Meister, die Stoltzen zu demüthigen, und die Verächter veracht zu machen, und leidet sie nicht.

§. 4.

Damit nun solcher böser Wahn nicht zu starck einreisse, ists wohl Noth, daß man etliche vom Adel lobe und preise, die es denn auch wohl werth sind. Denn GOtt gibt dennoch allezeit, daß in dem Stande, den er selbst gestifftet hat, etliche fromm und redlich sind, wie wenig der auch sind, damit sein Geschöpf und Ordnung nicht gar umsonst sey, und solt auch gleich nur ein Lot in Sodoma seyn. Und welcher Stand ist auf Erden so gut, da nicht das mehrere Theil böse innen sind? Und wo man dieselbigen allein ansiehet, so muß einer den Wahn schöpfen, der Stand sey kein nütze. Und wenn man schon etliche Fromme anzeigt, noch ist verdrießlich, daß man um der wenigen Guten willen so viel böse und schädliche soll dulden.

§. 5.

Demnach weil GOtt der HErr im Himmel euch begabt hat mit rechtem Ernst und Liebe, zu seinem heiligen Wort und aller Tugend, habe ichs nicht lassen wollen, solche Gnade GOttes in euch zu preisen und zu loben (denn es ist GOttes Gnade, und nicht euer Vermögen,) ob vielleicht etliche vom ungezogenem wüsten Adel sich wolten lassen solch Exempel bewegen, und auch darnach trachten, daß sie adelich, und nicht so bäurisch und säuisch sich hielten. Sie sind ja schuldig, weil sie das Oberste in der Welt seyn wollen, daß sie den Untersten ehrliche tugendliche Exempel geben; GOtt fordert es von ihnen. Wiederum wird er ihnen auch vergelten, was

Bö-

Böses aus ihrem ärgerlichen schändlichen Wesen kommen ist. Schaffe ich aber hiermit solches nicht, wohlan! so will ich doch helffen dem schädlichen Wahn steuern, daß weder des Adels Stand, noch kein ander Stand durch und durch unnütze sey, sondern GOtt behält drunter sein Theil und seinen Zins-Pfennig.

§. 6.

Ich wünsche aber, daß solche und dergleichen Büchlein euch wohlgefallen, und daß euer Hertz eine bessere seliger Wallfahrt drinnen finde, denn diejenige, so ihr zu Jerusalem etwa gethan habt.* Nicht daß ich solch Wallen verachte, denn ich mögte selbst solche Reise gern thun, und nun ich nicht mehr kan, höre und lese ich doch gern davon, wie ich denn euch auch neulich mit Lust so gern und fleißig zuhörete; sondern daß wir solch Wallen nicht feiner Meynung gethan haben, gleich wie mir geschach zu Rom ** da ich auch so ein toller Heiliger war, lieff durch alle Kirchen und Klüffte, glaubte alles was daselbst erlogen

* Vielleicht mit dem Churfürst **Friederich**, dem Weisen, welcher eine Wallfahrt mit einem ansehnlichen Comitat von Fürsten, Grafen und Herren, anno 1493. den 29. Martii dahin antrat, das heilige Grab in Augenschein zu nehmen. **Siehe** Herrn M. **Bürgers** Histor. Nachricht von Luthert Münchs-Stande und Closter-Leben, c. 9. p. 163.

** Nemlich 1510. ward Lutherus von seinem Obern und übrigen Brüdern des Augustiner-Closters nach Rom geschickt, daß er bey dem Römischen Pabst Dispensation und Freyheit vor die übrigen Conventualen auswirckte, an denen gewöhnlichen Fast-Tagen im Fall der Noth Fleisch zu essen

und erstuncken ist. Ich habe auch wol eine Messe oder zehen zu Rom gehalten, und war mir dazumal schier leyd, daß mein Vater und Mutter noch lebeten, denn ich hätte sie gern aus dem Fegfeuer erlöset mit meinen Messen, und andern mehr trefflichen Wercken und Gebethen. Es ist zu Rom ein Spruch: Selig ist die Mutter, deren Sohn am Sonnabend zu St. Johanns eine Messe hält. Wie gern hätte ich da meine Mutter selig gemacht? Aber es war zu drange, und kunte nicht hinzu kommen, und aß einen rustigen Hering dafür. Wohlan, so haben wir gethan? wir wustens nicht besser, und der Römische Stuhl strafte nicht solche ungeschwungene Lügen. Nun aber, GOtt gelobt, haben wir die Evangelia, Psalmen, und andere heilige Schrifft, darinnen wir wallen mögen mit Nutz und Seligkeit und das rechte gelobte Land, das rechte Jerusalem, ja das rechte Paradies und Himmelreich beschauen und besuchen, und nicht durch Gräber und leibliche Stätte der Heiligen, sondern durch ihre Hertzen, Gedancken und Geist spatziren.

§. 7. Will

essen. Da lernte er die Römische Abgötterey und die Greuel des Päbstlichen Hofes kennen; daher er sich nachgehends oft über Tisch vernehmen lassen, er wolte nicht tausend Gülden dafür nehmen, daß er nicht hätte Rom gesehen. Wie ihn aber die Römischen Meß-Pfaffen wegen seiner Devotion, mit welcher er seine Messen gelesen, ausgelacht haben, kan man finden in Mattheſii 1. Predigt vom Leben Lutheri p. 11. (Edit. 1724. in 8.) und in Herrn M. Bürgers bereits angezogener Schrifft, p. 179.

§. 7.

Will euch hiermit samt den Euren GOtt befohlen haben, und verzeihet mir mein Geschwätze, denn es ist mir eine Freude, frommen Adel zu sehen und zu hören, weil des andern Geschreyes so viel und groß ist. GOtt helf uns allen, Amen. Aus der Wüsten, * am Sonnabend nach Bartholomäi. Anno 1530. **

Euer williger

Martinus Luther.

* Er verstehet hierdurch das Schloß zu Coburg, allwo D. Luther auf guter Freunde Einrathen so lange bleiben muste, bis der Reichs-Tag zu Augsburg gehalten war.

** In welchem Jahr den 25. Junii die Confession zu Augsburg übergeben worden. In eben diesem Jahr hatte Lutherus auch schon eine Erklärung über den 118. Psalm ausgehen lassen, die auch besonders wieder aufgelegt ist.

* * *

Der 117. Psalm,

Durch D. Martin Luther selbst geschrieben und ausgelegt,

Anno 1530.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 253.)

Lobet den HErrn alle Heyden, preiset ihn alle Völcker. Denn seine Güte und Treue waltet über uns in Ewigkeit, Halleluja.

§. 1.

Der 117. Psalm ist an sich leicht und deutlich.

Es ist ein kurtzer und leichter Psalm ohne Zweiffel darum so gemacht, daß ein jeglicher desto fleißiger soll darauf mercken, und desto besser behalten, was er sagt, daß nicht jemand dürffe klagen über die Länge oder Menge, vielweniger über die Schärfe, Höhe oder Tieffe der Worte. Denn es sind je kurtze, feine, helle, gemeine Worte, die ein jeglicher verstehen kan, wo er nur drauf mercken und nachdencken will. Denn dasselbige wollen alle GOttes-Worte haben, daß man nicht überhin lauffe, und lasse sich düncken, man habe sie zu Grund reinaus verstanden.

§. 2. Aber

§. 2.

Aber man kan ihn nicht auslernen, wie sich manche einbilden.

Wie die leichtfertigen, sattsamen, überdrüßigen Geister thun. Wenn sie ein Wort GOttes einmal gehört haben, so muß ein alt Ding seyn, und gaffen auf etwas neues, als könnten sie alles und alles, was sie gehört haben. Welches gar eine gefährliche Plage, und böse heimliche List des Teufels ist, der damit die Leute furchtlos, sicher, fürwitzig, und zu allerley Irrthum und Rotterey geschickt, und bereit hat. Und ist eigentlich das Laster, so man Acedia heist, Trägheit zum Gottes-Dienst. Dawider Sanct. Paulus gebeut Röm. 12. daß man soll **brünstig im Geist** seyn. Und Offenb. 3. spricht der Geist von solchen: **Ach daß du kalt oder warm wärest! weil du aber lau bist, weder kalt noch warm, werd ich dich aus meinem Munde speyen.** Denn es ist auch wahr, daß solche **halbgelehrte Leute die unnützesten Leute auf Erden sind, und wäre ihnen viel besser, daß sie gar nichts könnten: Denn sie gehorchen niemanden nicht, könnens alles selbst besser, denn alle Welt, wissen zu urtheilen alle Kunst und Schrifft.** Und Summa sie können niemand etwas rechtschaffenes lehren, und lassen sich auch von niemand lehren. Sie haben den Schul-Sack gefressen, der leydet keinen Meister, und haben doch kein Buch drinnen, daß sie andere könnten recht unterweisen.

Solcher heylloser Leute hat der Teufel jetzt sonderlich viel unter den Rotten. Da kein Sudeler nicht ist, so er eine Predigt gehört, oder ein deutsch Capitel lesen kan, so machet er sich selbst zum Doctor, und krönet seinen Esel, beredet sich selbst fein, er könnte es nun alles besser, denn alle, die ihn lehren. Solches alles (sage ich) kommt daher, daß man GOttes Wort so leichtfertig lieset oder höret, und nicht mit Furcht, Demuth und Fleiß darauf mercket.

§. 3.

Wider welche Einbildung auch Lutherus täglich kämpfen muß.

Ich habe solchen Teufel und Anfechtung bey mir selbst offt gefühlet und kan mich noch heutiges Tages kaum gnugsam dafür hüten und segnen, bekenne das frey zum Exempel, wem es gefället, der ich nun fast ein alter Doctor und Prediger bin, und freylich so viel kan, oder ja können solte in der Schrifft, als alle solche Klüglinge können: **Noch muß ich zum Kinde werden, und täglich des Morgends frühe bey mir selbst daher mündlich zehlen die Zehen Gebothe, den Glauben, das Vater Unser, und was ich für liebe Psalmen und Sprüche haben will, aller Ding, wie man jetzt die Kinder lehret und gewehnet.** Wiewol ich sonst über das täglich mit der Schrifft muß umgehen, und mit dem Teufel im Kampf stehen. Noch darf ich nicht sagen in meinem Hertzen: Das Vater unser ist alt, du kanst die Zehen Gebote, du weist den Glauben

ben wohl, u. s. w. sondern ich lerne täglich dran, und bleibe des Catechismus Schüler, fühle auch, daß michs mercklich hilfft, und befinde mit der Erfahrung, daß GOttes Wort nicht auszulernen ist, sondern ist eigentlich wahr, was der 147. Psalm davon sagt: Seines Verstandes ist keine Zahl. Und der weise Mann: Wer von mir trinckt, der dürstet immer nach mir. Sirach. 24, 29. So mirs nun so gehet, was solts denn mit den sichern, sattsamen Dünckel-Meistern thun, die weder kämpfen noch handeln?

§. 4.

Und den überdrüßigen Geistern zur Beschämung diesen leichten Psalm zu erklären vor sich nimmt.

Also halte ich wohl, ist solcher keiner nicht: Er kan alles, was in diesem kurtzen Psalm der Heilige Geist sagt. Solten sie aber jemand etwas heraus sagen oder lehren, so wüsten sie weder hinten noch vornen anzufangen. Denselbigen heylosen Leuten zu Schanden, und dem Wort GOttes zu Ehren, hab ich ihn vor mich genommen auszulegen, auf daß man sehe, wie GOttes Wort, wie helle und gemein es sey, dennoch alles grundlos ist. Und obs gleich nach dem Verstande auszugründen wäre (als doch nicht ist,) so ists doch der Tugend und Krafft halben grundlos, und macht immer neu und frischer Hertz, erquickt, labet, tröstet, stärcket ohn Unterlaß. Ich sehe und lerne täglich, wie die lieben Propheten

pheten in den Zehen Gebothen sich geübt haben, und wo ihre Predigten und Weissagungen herquellen und fliessen.

§. 5.

Und aus demselben vier Stück abhandelt.

So wollen wir nun aus diesem Psalmen vierley Stücke nehmen, nemlich, eine **Weissagung**, eine **Offenbahrung**, eine **Lehre** und eine **Vermahnung**.

§. 6.

I. Eine Weissagung vom Reich Christi unter allen Völckern.

Da weissaget und verkündiget er mit kurtzen und wenig Worten, das grosse Werck und Wunder GOttes, nemlich das Evangelium und Reich Christi, welches zur selbigen Zeit verheissen, aber noch nicht offenbahret war, und spricht: **Lobet den HErrn alle Heyden.** Das ist ja so viel gesagt, daß GOtt nicht allein der Jüden GOtt sey, sondern auch der Heyden, und nicht eines kleinen Theils der Heyden, sondern aller Heyden, so weit die Welt ist. Denn wer alle Heyden nennet, der schleust keine nicht aus. Damit werden wir Heyden versichert und gewiß, daß wir auch zu GOtt und in den Himmel gehören, und nicht verdammt seyn sollen, ob wir gleich nicht Abrahams leiblich Blut und Fleisch sind, wie die Jüden sich rühmen, als wären sie allein GOttes Kinder und Erben des Himmels, um der leiblichen Geburt willen von Abraham, und den heiligen

Ertz-

Ertz-Vätern, Königen und Propheten. Wahr ists, die Ehre haben sie allein vor allen Menschen, daß sie solcher heiligen Väter Kinder sind. Aber die Ehre haben sie nicht allein, daß sie GOttes Kinder und seines Himmelreichs Erben sind, sondern dieser Psalm singet und zeuget, daß wir Heyden auch gleich dieselbige Ehre haben.

§. 7.

Welche erst GOttes Volck werden müssen, ehe sie GOtt loben können.

Denn so alle Heyden sollen GOtt loben, so muß das zuvor da seyn, daß er ihr GOtt seyn worden. Soll er ihr GOtt seyn, so müssen sie ihn kennen, und an ihn glauben, und alle Abgötterey fahren lassen; Sintemal man GOtt nicht loben kan mit einem abgöttischen Munde oder mit ungläubigem Hertzen. Sollen sie glauben, so müssen sie sein Wort zuvor hören, und dadurch den Heiligen Geist kriegen, der ihr Hertz durch den Glauben reiniget und erleuchtet. Denn man kan zum Glauben nicht kommen, noch den Heiligen Geist erlangen, es muß das Wort zuvor gehört werden, wie St. Paulus saget Röm. 10, 14. **Wie sollen sie glauben, von dem sie nichts gehört haben?** Gal. 3, 2. **Ihr habet den Geist empfangen durch die Predigt vom Glauben.** Sollen sie sein Wort hören, so müssen Prediger zu ihnen gesandt werden, die ihnen GOttes Wort verkündigen. Denn alle Heyden vermögen nicht gen Jerusalem zu kommen, oder unter dem kleinen Hauffen der Jüden sich zu enthalten. So

spricht

spricht er auch hier nicht: Alle Heyden kommet gen Jerusalem, sondern lässet sie bleiben wo sie sind, und spricht sie daselbst an ihrem Ort an, daß sie sollen GOtt loben.

§. 8.

Dazu nicht nöthig war, daß sie nach Jerusalem kämen, und Jüden würden.

Das rede ich darum, ob jemand diesen Psalm mit einer Jüdischen Glosse wolte dahin ziehen, daß alle Heyden müsten gen Jerusalem kommen, und Jüden werden. Da wäre Jerusalem viel zu klein zu, wenn es gleich so groß wäre, als vor Zeiten das gantze Königreich Davids und Salomonis gewest ist. Denn alle Heyden und die gantze Welt ist zu groß. Auch über das solches der Text nicht giebt. So haben wir die That auch vor Augen, daß GOtt seine Apostel und Jünger zu allen Heyden gesandt, und das Evangelium lassen predigen, den Heiligen Geist gegeben, von Sünde, Tod, Teufel erlöset, durch den Glauben ihr Hertz gereiniget, und sie also zu Kindern und Erben und zu seinem Volck angenommen, und hat sie doch nicht gen Jerusalem gefordert, noch heissen Jüden werden. So sind auch sonst Sprüche gnug in der Schrifft, die da zeugen, daß GOttes Wort solle also zu den Heyden und unter die Heyden kommen, daß sie an ihrem Ort bleiben, als Psalm 19, 5. **Ihr Schall ist ausgangen in alle Lande, und ihr Wort an der Welt Ende.** Wie auch der Prophet Zephania weissaget, cap. 2, 11. daß die Heyden sollen Heyden blei-

bleiben, und doch GOttes Volck werden, und spricht: **Er wird alle Götter auf Erden schwächen, daß man ihn wird anbethen, ein jeglicher an seinem Ort, und alle Inseln unter den Heyden,** und dergleichen viel.

§. 9.

Sondern daß sie sich von der Abgötterey zu Christo bekehreten.

Da siehe nun, welch einen Rumor dieser kleine Psalm in der gantzen Welt anrichtet, wie er stürmet und reißt unter den Abgöttern. Denn die Welt ist voll Abgötterey, Rotten und Irrthum gewest, daß auch die Römer, so die Allermächtigsten und Klügsten waren, über hundert Götter hatten, und die Welt so in unzähligen Irrthum zertrennet war. Noch darf dieser Psalm solche Gedancken fassen, und dazu auch frey heraus sagen, daß alle solche Rotten und Abgötterey sollen aufhören, und alle Heyden in einen Glauben gerathen, daß sie alle einen GOtt ehren und loben, und solle durch das Wort GOttes aus solchem mancherley Gottes-Dienst eine einige einträchtige Heerde und ein Hirte werden. Das ist doch ja Wunder, wie ein menschlich Hertz solches darf in Sinn nehmen, glauben, und für gewiß weissagen, daß es solle geschehen, so doch daneben zugedencken war, wie hart sich der Teufel dawider setzen, wehren und hindern würde, mit aller Welt Macht und Weisheit, das freylich ein überaus unmöglich Ding anzusehen gewest ist. Noch darf ers sagen, und ist dennoch also geschehen,

und

und ist beydes groß Wunder, beyde, daß ein Mensch solle solches glauben, und auch daß es geschehen ist.

§. 10.

Daraus man die grosse Krafft des Wortes GOttes erkennen kan.

Da sehen wir ja, wie das Wort GOttes muß eine allmächtige Krafft GOttes seyn, Röm. 1. Denn es hat die Abgötterey, Rotten, und Irrthum, so dazumal in der Welt gewaltig herrscheten, so rein aufgeräumt, daß nicht ein Haar davon überblieben ist, ungeacht daß Käyser, Fürsten, Weisen, Heiligen und alle Teufel und die gantze Welt dawider so überaus hefftig und halsstarrig getobet haben. Denn es hat sich die Welt noch nie kein mal angenommen wider Abgötterey zu streiten. **Allerley Irrthum kan sie leyden, aber wenn GOttes Wort kommt, da wird sie toll und thöricht, und wills nicht leyden.** Noch hat sie es müssen leyden, und ist drüber untergangen. Dis Werck ist das grösseste, das GOtt auf Erden gethan hat, gar viel gröſſer denn der Auszug der Kinder Israel aus Egypten, da allein der König Pharao ersoff mit seinem Volck im rothen Meer. Aber hier ist die gantze zornige unsinnige Welt ersäufft, und GOttes Wort blieben, und die Christenheit erhalten. Solches Werck solten wir preisen, und uns damit trösten, als die wir an diesem grossen Exempel wohl sehen, daß GOttes Wort

und

bleiben wird und muß, wenn gleich der Teufel und die Welt noch so sehr wüteten und tobeten. Es hat grosser Wunder gnug gethan in der Welt. Er wird auch nun nicht nachlassen. Die Ketzer hernach legten sich auch dawider mit grossem Haufen, mit Macht und Kunst, aber wo sind sie jetzt? Sie sind dahin. Das Wort stehet noch. Die Christen sind noch vorhanden. Jetzt zu dieser Zeit ficht der Türck, Antichrist und viele Rotten auch dawider, aber sie sollen auch eben so viel dran gewinnen, als die vorigen. **Es hüte sich nur und gebe Raum, weiche und folge bey Zeit (das rathe ich) wen das Wort angreifft. Es muß doch siegen. Wilst du nicht mit Gnaden, so geschichts mit Ungnaden.** Denn es heist: Verbum Domini manet in æternum, **GOttes Wort bleibet ewiglich.** Wilst du es nicht glauben, wolan, so erfahre es. Es hat der Welt **Gewalt** (so sie die **Abgötterey** schützet) gestürtzt. Es hat der Welt **Klugheit** (so die **Ketzerey** vertheidiget) niedergelegt. Es wird freylich auch der Welt **Boßheit** (so jetzt beyde Abgötterey und Ketzerey verficht) überwinden, auf daß nichts gegen ihm bestehe. Das ist jetzt unser Trost, und wir sehen auch, daß sichs weydlich anläst, als wolle es nachdrucken und durchdringen. Denn es sind gar viel Anschläge und Klugheit, dawider angefangen, gantz zunichte worden, und grosses Wüten und Gewalt darüber zu Schanden worden.

§. 11.

Was hier durch die Heyden verstanden werde.

Lobet den HErrn alle Heyden.

HEyden, das im Ebräischen Goim lautet, heissen die Jüden gemeiniglich alle Völcker, die nicht Jüden sind; Gleichwie wir auch thun, und heissen alle Völcker Heyden, so nicht Christen sind. Aber doch ist seine eigentliche Deutung, daß es heist eine Nation, oder eines gantzen Landes Volck; Gleich wie wir Teutschen sind eine Nation oder Goi, Böhmen auch eine, Ungern eine, Pohlen eine, und so fortan, daß auch das Jüdische Volck wird Goi genennet, als Exod. 19, 6. Ihr sölt mein heiliges Goi seyn, Esa. 1, 4. Wehe dem sündigen Goi, und viel mehr Orten, und wohl auch in diesem Vers die Jüden sind begriffen, wenn er saget: Lobet alle Goim, das ist, alle Länder, alle Nationen oder alle Völcker, allerley Sprachen, Königreiche und Fürstenthüme, u. s. w. Wir Teutschen haben kein eigentlich Wort drauf, darum habe ichs gelassen bey dem gemeinem Gebrauch, daß man Goim heist, weil es doch nicht hindert am Verstande.

§. 12.

Und durch Völcker.

Aber das Wörtlein Völcker Ummim, da er sagt: Preiset den HErrn alle Völcker, halte ich,

ich, heisse eigentlich plebem, das ist, einer jeglichen Stadt Volck, das man die Gemeine heist. Daß Goim seyn die Leute eines gantzen Landes unter einem Könige, Fürsten oder Herrn, Ummim aber die Leute einer jeglichen Stadt oder Gemeine.

§. 13.

Alle diese Heyden und Völcker sind niemals unter Einem Herren oder Bischof gewesen.

Das sage ich darum, denn es meynen der Antichrist und die Seinen, es seyn keine Christen, was nicht unter ihrer Tyranney ist. Der Geist sagt hier: Alle Heyden und Völcker, der wird freylich nicht lügen. Alle Heyden aber sind nicht unter einem Herrn und Bischofe jemals gewest, werden auch unter keinen kommen nimmermehr. Denn solche gantze Herrschafft über alle Heyden gehöret allein dem zu, von dem dieser Psalm singet, und spricht: Lobet den HErrn alle Heyden. Die andern Fürsten und Könige werden an etlichen Stücken sich müssen gnügen lassen, und nicht GOtt gleich werden. **Darum ist der kein Ketzer, so unter dem Pabst nicht ist.** Denn wo es ein nöthiger Artickel des Glaubens wäre, daß alle Welt solte unter dem Pabst seyn, so müste GOtt ein Lügner seyn, sintemal solcher Artickel nie keinmal erfüllet noch wahr worden ist, wird auch nimmermehr wahr werden. Nun müssen ja alle Artickel des Glaubens als GOttes Wort und Verheissungen wahr seyn und erfüllet werden,

denn auch der zukünfftige Artickel der Auferstehung bereis an etlichen und sonderlich an Christo selbst, erfüllet ist. Aber daß alle Welt unter dem Pabst sey, ist nie kein Augenblick erfüllet oder wahr worden. Und wenn es alle Päbste hätten gehabt bis auf Einen, so würde doch der Artickel an demselbigen Einen falsch, als der ein Pabst wäre, und solte alle Welt haben nach Christus Wort, und hätte sie doch nicht. Darum kans kein Artickel des Glaubens seyn. Und hätte er jemals sollen erfüllet werden, so solte er ja zu St. Peters Zeiten erfüllet seyn, den sie zum ersten Pabst machen, und auch billig der grösseste ist, mit dem auch Christus selbst geredt und seiner Person die Schlüssel verheissen und gegeben hat. Hats nun St. Petrus sollen haben, und doch nicht gehabt, so hat Christus sein Wort nicht gehalten, und darf kein Pabst hoffen, daß es ihm wiederfahren werde. Es ist eine Lügen und eine Thorheit dazu.

§. 14.

Christus aber sammlet sich aus ihnen eine Gemeine.

Wie kan aber das wahrhafftig seyn, daß alle Heyden sollen unter Einen Christum kommen, und GOtt loben, so doch alle Heyden Christum verfolgen, wie er selbst sagt Matth. 24, 9. **Ihr müsset von allen Menschen gehasset seyn um meines Namens willen.** Antwort: Der Psalm sagt nicht, daß alle Menschen oder alle die, so unter den Heyden sind, ihn loben sollen, sondern alle Heyden, das ist, wo Heyden

oder

oder Land und Städte sind, da soll das Evangelium hinkommen, und etliche zum Glauben ins Reich Christi bringen.

§. 15.

Unter welcher er durchs Wort und Sacramenta herrschet.

Ob nun nicht alle Leute glaubten, so herrschet dennoch Christus allenthalben, wo Leute sind, hält sein Wort, Tauff und Sacrament daselbst wider alle Teufel und Menschen. Denn das Evangelium und die Tauffe müssen durch die gantze Welt kommen, wie sie denn auch kommen sind, und täglich kommen werden, wie er spricht Marc. 16. **Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur.** Und Psalm 19. **Die Himmel verkündigen die Ehre GOttes, und die Feste am Himmel predigen seiner Hände Werck.** Das ist, so weit der Himmel und seine Feste gehet, da prediget man allenthalben Christum. Wo nun das Evangelium, Taufe und Sacrament sind, da ist seine Kirche, und sind gewißlich lebendige Heilige daselbst. Da lobet man ihn, und er herrschet über sie, und soltens gleich eitel jung Volck und Kinder seyn. Aber es sind alte auch darunter, das muß nicht fehlen.

§. 16.

Und in Beschützung derselben seine Allmacht offenbahret.

Ja sprichst du, das ist ein gering Reich, so wenig Christen haben unter den Heyden. Lieber es ist nicht ein gering Reich, auch nicht ei-

ne kleine Gewalt. **Erstlich** daß Christus um derselbigen wenigen willen muß also mächtig daselbst seyn, daß er Teufel, Welt, Tod, Leben, und alles in seiner Hand habe. Wo das nicht wäre, so ließ ihm der Teufel sein Evangelium und Tauffe nicht eine Stunde, ja nicht einen Augenblick bleiben, und die Welt liesse ihm nicht Einen Christen eine Stunde leben. Daß aber nun Evangelium Tauff und Christen bleiben, damit zeiget er seine allmächtige Gewalt über alle Teufel und Menschen, so unter allen Heyden an allen Orten sind, wie er Psalm 110. sagt: **Du solst herrschen unter deinen Feinden.** Und Ps. 45. **Es werden dich, König, Leute anbeten mitten unter deinen Feinden.** Zum andern, daß er seine Christen auch mit derselbigen Gewalt schützt und erhält, und darnach mit sonderlicher Weise, nemlich, mit dem Heiligen Geiste regieret, von Sünden, Tod und Hölle erlöst, fromm, lebendig und selig macht. **Darum je weniger Christen und je mehr Unchristen und Teufel an einem Ort sind, je gewaltiger und mächtiger daselbst Christus herrschet.** Hat er wenig daselbst zu regieren, so hat er destomehr zu wehren und zu schützen. Das sey vom ersten Stück.

§ 17.

Es liegt in diesem Psalm II. eine Offenbahrung von der Art des Reiches Christi.

Es offenbahret dieser Psalm ein groß sonderlich Geheimniß, welches auch zur Apostel Zeit wenigen bekannt, und nun unter dem Pabstthum

thum schier wieder verblichen ist, nemlich daß solch Reich Christi nicht ein zeitlich, vergänglich, irrdisch Reich sey, das man mit Gesetzen und Rechten regieren solle, sondern ein geistlich himmlisch und ewiges Reich, das ausser und über allen Gesetzen und Rechten und äusserlichen Weisen müsse regiert werden. Denn er heist hier die Heyden, Heyden bleiben, fordert nicht von ihnen (wie droben auch berührt ist) daß sie aus ihrem Lande oder Städten lauffen sollen, gen Jerusalem, fordert nicht, daß sie ihre weltliche Rechte, Sitten und Weise sollen fahren lassen, oder abthun, und Jüden werden, so wenig er auch von den Jüden selbst fordert, daß sie sollen ihr Gesetz lassen. Es ist alles ein anders und höhers, das er fordert, denn äusserlich, weltlich Recht, Gesetze oder Ceremonien. Ein jegliches Land und Stadt halte oder ändere ihr Recht. Da fragt er nicht nach. Wo man sie behält, hindern sie sein Reich nicht. Denn er spricht ja hier: Lobet den HErrn alle Heyden. Heyden aber sind Leute in Landen und Städten, wie gesagt; Land und Städte aber können nicht seyn noch bestehen, sie müssen ihre Rechte, Sitten und Weise haben, damit sie regieren, richten, strafen, schützen und Frieden erhalten. Mögen dieselbigen wol ändern nach Gelegenheit, aber entbehren können sie derselben nicht. Denn wo wir hören Heyden oder Könige in der Schrift nennen, da müssen wir nicht allein die Person mit der Krone ansehen, sondern auch ihr gan-

tzes Regiment mit Gesetzen, Aemtern, Rechten, Sitten, Brauch und Gewohnheiten, da ihr Reich innen stehet und gehet. Was wärens sonst für Könige oder Herren? Aepfel-Könige oder gemahlte Herrn müstens seyn, als Ps. 72, 10. **Die Könige am Meer, und in den Inseln werden Geschencke bringen.**

§. 18.

Welches das weltliche Regiment nicht aufhebet.

Ja eben mit solchen Worten bestätiget der Heilige Geist aller Lande weltliche Recht und Regiment, und hält sie für Könige, und giebt damit zu verstehen, daß sie in ihrem Regiment bleiben, und jedermann seinem Könige und Herrn unterthan und gehorsam seyn solle. Er strafet sie nicht darum, daß sie Könige, oder Heyden, oder Völcker sind. Er hat sie selbst geschaffen, geordnet, und die Welt unter sie ausgetheilet zu regieren, wie Sanct Paulus Apostelgesch. 17. auch zeiget. Wenn er sie schelten oder strafen wolte, würde er sie nicht Könige, Heyden, oder Völcker nennen, sondern mit andern Worten ansprechen. Weil er sie denn Könige und Heyden nennet und bestätiget, so sollen wir sie vielmehr auch Könige und Heyden, das ist, Völcker oder weltliche Herrschaften seyn lassen, und in Ehren halten. Damit bestätiget er zugleich auch alle Handwercke, Stände und Händel, so in solchen weltlichen Herrschafften sind, sie heissen wie sie wollen, so fern sie ehrlich und löblich sind, nach ihrem eigenen

genen Land-Recht, es sey Bürger, Bauer, Schuster, Schneider, Schreiber, Reuter, Meister, Knecht, ꝛc. Denn ohne solche alle (sagt Syrach 39.) bestehet keine Stadt noch Land nicht. Daß man wissen solle, solche Stände an sich selbst sind nicht wider GOtt, und man dürfe sie nicht lassen fahren, so man GOtt dienen will, und in ein Kloster kriechen, oder sonst eine Secte anrichten. Ja es sind alles Stände von GOtt eingesetzt, daß sie ihm dienen sollen durch das Wort, 1 B. Mos. 3, 19. **Du solst dein Brod essen im Schweiß deiner Nasen.** Das will er gehalten haben.

§. 19.

Sondern nur erfordert, daß man den HErrn lobe.

Es ist noch alles ein anders, das er von Landen und Leuten fordert in diesem Psalm. Spricht nicht: Treibt euer Handwerck alle Heyden, denn dasselbe ist schon 1 B. Mos. 3, 19. befohlen, wie gehöret ist. Lässet ihm auch daran nicht gnügen, daß du ein Cartheuser, Mönch, Nonne, Pfaffe werdest. Ja er lästs ihm weniger gefallen, denn das geringste Handwerck auf Erden, verwirfft und verdammts wol dazu, darum, daß es eigen erwehlte Stände sind, die das Nasen-Schwitzen (1 Buch Mos. 3. allen Menschen geboten) fliehen, meiden und verachten, als wolten sie bessere GOttes-Dienste stifften, denn GOtt selbst gestifftet hat mit dem Nasen-Schweiß. Wie denn die kluge schalck-

hafte Vernunft immerdar GOtt meistern will, und das Ihre bey GOtt suchet.

§. 20.

Welches aber die Welt nicht vertragen kan.

Was ist denn, das er fordert? Es ist **loben den HErrn.** O das ist ein hohes fordern, und eine unträgliche, unleidliche Schätzung und Steuer auf die Welt geschlagen, wie sie es verstehet und deutet. Da wird dieser Psalm ein Ketzer, und die giftigste Predigt, so auf Erden kommen ist. Denn **was heist den HErrn loben?** Es heist **alle andere Götter verleugnen, alle andere GOttes-Dienste fahren lassen, alle eigne Heiligkeit, Weißheit und Verdienst verdammen.** Das kan aber weder Land noch Leute, weder Könige noch Herrn leiden, daß man ihre Götter und Gottes-Dienst verdammen, oder ihre Weißheit und Heiligkeit verwerffen will. Lieber! (sagen sie) die Lehre will uns unsere Götter nehmen (wie Apostelg. 19. der Demetrius klagt) und unser Gottes-Dienst soll nichts seyn, unsere Väter und wir sollen allzumal Narren gewesen seyn, unsere Gewohnheit, alter Brauch, und alt Herkommen, soll Irrthum seyn. Die Buben sind Aufrührer und Lästerer, wollen uns einen neuen GOtt machen, und neuen Glauben lehren. Zum Feuer zu, zum Hencker zu mit den Buben.

§. 21.

Sondern es für Ketzerey und Aufruhr schilt.

Da gehts denn wie der 2. Psalm sagt: Warum

um toben die Heyden, und die Völcker reden so vergeblich? Warum lehnen sich auf die Könige auf Erden, und die Fürsten berathen sich wider den HErrn und seinen Gesalbten? Und sagen: Last uns ihre Bande zureissen, und ihre Seile von uns werfen. Und wahrlich ists Wunder und fragens wol werth, warum sie wider den HErrn so toben, den sie doch billig solten loben, und schelten sein Reich und Herrschafft, vor Band und Stricke, als müsten sie seine Gefangene seyn, so er doch ihnen nichts thut und nichts nimmt, heist sie Könige, Land und Leute, läst sie auch Könige, Land und Leute bleiben, und behalten, was sie haben, begehrt allein, daß er möchte ihr GOtt seyn, welches ihnen doch keinen Schaden thut, sondern bringet ihnen alles gutes, beyde zeitlich und ewiglich (wie folget im andern Vers,) hilft ihnen aus den Banden des Teufels, und macht sie frey von den Stricken des Todes und der Sünden. Begehrt er doch nichts anders, denn was ihm nach allen Recht gebührt, und fordert das seine, nemlich die Gottheit, daß er GOtt möge seyn, dazu das ihnen selbst aufs allernöthigste und nützlichste ist, nemlich ihr eigen Leben und Seeligkeit. Aber da wird nichts anders aus. Es muß Band und Seile heissen, es muß unleidliche Aufsätze heissen, es muß Ketzerey und Teufels-Lehre heissen, es muß Aufruhr, Zwietracht, und Unfriede heissen, es muß neuer GOtt und neuer Glaube heissen, und das Toben und Wüten, so sie anfangen

gen, das muß alles der Lehre Schuld seyn. Sie wollen des Friedes Kinder, Väter, Meister und Freunde heissen, ob sie gleich mit Morden, brennen, verfolgen unsinnig sind, so doch die liebe Lehre sie läst bleiben, und heist sie Könige, Fürsten, Herrn, Land und Leute, lehret Friede mit allem Fleiß. Damit zeigt die Welt an, daß sie des Teufels eigen, blind besessen, toll und thöricht ist, daß sie den GOtt verfolgen, der ihnen zeitlichen Friede und alle Güther giebt, lässet und bestätiget, und beut ihnen darüber auch an den ewigen Friede, himmlische Güther, und unendlich seliges Leben; Muß darüber noch gelästert werden als ein Ketzer und Aufrührer, dazu des Todens Schuld tragen, das sie anfahen und treiben.

§. 22.

Wie man an den Papisten siehet.

Wer solches nicht gelesen oder gehört hat von der Welt, zur Apostel, Märtyrer und Ketzer Zeit, der sehe und greiffe es jetzt zu unsrer Zeit an den Sophisten und Papisten, welchen auch nichts genommen, sondern alles, was sie haben, bestätiget wird durch diese Lehre, und allein begehrt wird, daß sie den HErrn sollen loben, ihre alte Abgötterey lassen, und ihren unchristlichen Gottes-Dienst ändern, damit sie hier und dort Friede und Leben hätten. Wie sie sich aber dazu stellen, das siehet jedermann wohl, darf jetzt nicht viel davon sagen.

§. 23.

§. 23.

Und an den Jüden, die am Gesetz Mosis hängen.

Und das ists auch, daß die Juden noch heutiges Tages aufhält und hindert, daß sie nicht wollen Christen werden. Denn sie könnens nicht leyden, daß die Heyden sollen GOttes Volck heissen, und doch Heyden bleiben. Sie meynen, man müsse sich beschneiden, und ihr alt Gesetze Mosis halten; hören und sehen nicht, daß GOtt hier in diesem Psalm, und an vielen Orten mehr, die Heyden rufft zu seinem Lobe, und dennoch Heyden oder Völcker bleiben nach dem äusserlichen Wesen und Gesetzen. Damit er ja gewaltiglich das Gesetz Mose aufhebt, als das nicht sey dazu, daß man GOtt lobe, oder GOttes Volck werde, weil er hier die Heyden heist GOtt loben, welche ja unbeschnitten und ohne Mose Gesetz lebeten, in ihren eigenen Gesetzen, und GOtt doch nicht loben können, wo sie nicht zuvor GOttes Volck werden durch sein Wort, wie droben gesagt ist. Nicht daß GOtt hiermit das Gesetz Mose verachte oder verdamme, als wäre es Sünde oder Irrthum an ihm selbst; Sondern er fordert etwas höhers und anders, denn das ist, so man nach dem Gesetz Mose thut und lebet, nemlich daß man den HErrn unter allen Heyden soll loben. Wo sie das nicht thun wollen, so soll und muß all ihr Wesen und Thun nach dem Gesetze Mose gehalten, verlohren, verdammt, und Sünde seyn. Gleichwie St. Paulus allenthalben den Juden

zuließ

zuließ, daß sie sich beschnitten, und Mose Gesetze darneben hielten, wenn sie nur über das alles glaubten an Christum, und den Glauben allein nöthig hielten zur Seligkeit, auch ohne das Gesetze: Und wiedrum die Heyden auch ließ bleiben in ihren Gesetzen und Rechten, wenn sie nur auch an denselbigen Christum glaubten, und allein solchen Glauben nöthig hielten zur Seligkeit, auch ohne ihr Gesetze und Recht, wie er spricht: 1 Cor. 7, 19. **Die Beschneidung ist nichts, und die Vorhaut ist nichts, sondern GOttes Gebot halten.** Item Röm. 3, 20. **Durch des Gesetzes Werck wird niemand vor GOtt gerecht.** Und abermal Gal. 6, 15. **In Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Creatur.** Und 1 Cor. 7, 18. **Wer beschnitten ist, der bringe keine Vorhaut auf, wer unbeschnitten ist, der bringe keine Beschneidung auf.**

§. 24.

Welches doch dazu nicht nöthig ist, daß man GOtt lobe.

Ja, sagen sie, wir loben den HErrn im Gesetz Mose, darum sind wir gewißlich sein Volck. Antwort: Sie loben aber den HErrn nicht, der von allen Heyden will gelobt seyn, und auch gelobt wird. Denn sie wollen nicht glauben, daß die Heyden mögen GOtt loben ohne Mose Gesetz. Darum halten sie den GOtt auch nicht für den Herrn, welcher unter allen Heyden gelobet wird, wie dieser Psalm singet, und die gantze Schrift sagt.

sagt. Denn solls wahr seyn, das dieser Psalm singet, so muß ja GOtt unter allen Heyden ein GOtt werden, und dennoch sie Heyden bleiben ohne Mose Gesetz. Wo ist aber ein GOtt gewest, den alle Heyden gelobt hätten, ohne dieser unser GOtt, den wir Christen loben und ehren? Und wo ist ein GOtt, des Wort so weit in alle Welt erschollen ist, und so kräfftiglich ist angenommen und erhalten, ob sich gleich Könige und Fürsten ohne Aufhören dawider gesetzt haben, als das Evangelium Christi ist? Oder wie kan immermehr ein GOtt kommen, den alle Heyden solten loben, wo sie müsten Jüden werden, und nicht Heyden bleiben, wie doch dieser Psalm weissagt, daß es solte geschehen? Sollen nun alle Heyden GOtt loben, und doch Heyden heissen und bleiben, und nicht müssen Jüden werden, so ists ja gewiß, daß Mose Gesetz nicht vonnöthen, dazu ist, daß man GOtt lobe, oder GOttes Volck werde.

§. 25.

Und daher aufgehoben ist.

Demnach muß denn auch gewiß seyn, daß Mose Gesetz muß aus seyn und aufgehaben worden seyn, da das geschehen ist, das dieser Psalm sagt, nemlich daß alle Heyden GOtt loben und GOttes Volck werden, ohne Gesetz und Beschneidung, und die Jüden müssen Heyden werden, das ist, sie müssen glauben, daß der GOtt, den alle Heyden loben, ihr eigener rechter GOtt, und aller ihrer Väter und Propheten GOtt sey, der durch diesen Psalm ihnen verkündiget, daß

er

er müsse nicht der Jüden GOtt allein, sondern aller Heyden GOtt werden. Thun sie das nicht, so verleugnen sie ihren eigenen GOtt, und glauben seinem Wort nicht, das er hier sagt, er wolle aller Heyden GOtt seyn. Hat ers doch auch Abraham selbst also verheissen, ehe denn ihm die Beschneidung gegeben ward, und lange vor Mosis Zeit, da er zu ihm sprach: **Du solst nicht mehr Abram, sondern Abraham heissen, denn ich dich gesetzt zum Vater vieler Heyden**, 1 B. Mos. 17, 5. Hier spricht er ja, daß Abraham soll nicht allein Eines Volcks Vater seyn, sondern vieler Völcker oder Heyden. So ists ja gewiß, daß die Jüden nur ein einiges Goi, und nicht viel Goim, sind. Soll nun die Schrift wahr seyn, so muß Abrahams GOtt vieler Heyden GOtt seyn, und nicht allein der Jüden. Heyden wären sie aber nicht, wenn sie alle müsten ein Jüden-Volck werden. Darum ist das Gesetz Mose hinfort nicht mehr noth, wenn der GOtt kommen ist, den alle Heyden loben, und für einen GOtt annehmen. Wollen sie sich darüber beschneiden, ihr Gesetz Mose halten, da fragt GOTT nichts nach, so fern daß sie es nicht für nöthig dazu achten, daß sie GOttes Volck bleiben. Denn wo sie es für nöthig halten, so ists eben so viel gesagt: die Heyden mögen nicht GOttes Volck seyn; so kan GOtt auch der Heyden GOTT nicht seyn ohne Mose Gesetz. Das ist denn eben so viel gesagt: GOtt leuget und treuget uns in diesem und dergleichen Psalmen.

§. 26.

§. 26.

Und uns heut zu Tage nicht mehr verbindet.

Und wie kommen wir dazu, daß man jetzt solt Mose Gesetze halten unter allen Heyden, so man GOttes Volck seyn wolte? Ists doch nicht Noth gewest dazumal, da Jerusalem und das Jüdenthum und Mose noch am höchsten stunde, ehe denn GOtt unter alle Heyden kam. Denn Jona der Prophet zeiget ja reichlich, daß die Stadt Ninive GOttes Stadt heisset, und hatte auch den rechten GOtt der Jüden, und waren doch Heyden, und blieben auch unbeschnitten und ohne Mose Gesetz in ihrem eigenen Gesetze. So war ja Loth und Hiob auch GOttes Diener, ohne Beschneidung und Mose Gesetz. Desgleichen der König Pharao in Egypten und seine Leute zur Zeit Joseph. Item der Fürst Naeman in Syrien zur Zeit Elisa. Item die Wittbe zu Sarepta zur Zeit Elia, und dergleichen viel, die alle den rechten GOtt Abraham erkannt und gelobt haben, und sind doch nicht Jüden worden. Darum ists ja eine greiffliche Jüdische Blindheit, daß sie alle Heyden hoffen zu Jüden zu machen, zu Meßias Zeiten, so vorhin solches keinen Heyden noth ist gewesen, damit sie GOttes Volck würden. Es ist gnug, daß man GOtt lobet, (sagt hier der Psalm) das ist, erkenne, glaube, lobe und dancke, solches macht GOttes Volck. Dis habe ich gesagt nicht allein wider der Jüden Irrthum, sondern auch vielmehr wider etliche irrige Geister, die

Mose Gesetze uns Heyden wollen aufladen, das doch GOtt selbst auch von denen Jüden genommen hat. Plaudern daher, und wollen beyde geistlich und weltlich Regiment darnach meistern, wollen die Gewissen damit verwirren, und weltliche Rechte ändern. Gerade als lehrete das Evangelium nichts anders noch höhers, denn weltliche Rechte oder äusserliche Weise.

§. 27.

Daher ein jedes Land und Recht und Sitten behalten kan.

Wohl ists wahr, daß im Gesetz Mose weltliche Regiment und äusserliche Weise feiner, denn aller Heyden Recht und Weise gefaßt sind, daß wol zu wünschen wäre, alle Welt hätte solcher Rechte das mehrere Theil. Aber weil es nicht noth ist, und ohne unträgliche Gefahr und Schaden solche Aenderung nicht mag geschehen, so laß mans einen Wunsch bleiben, und halte ein jeglich Land seine Rechte, Sitten und Weise, wie man spricht: **So manch Land, so manche Sitten**; Und behalt dein Gewissen frey und ungefangen für Mose Gesetz, und wisse, daß GOtt nicht mehr von allen Heyden fordert, denn sein Lob und Ehre, wie das Evangelium in alle Welt von ihm prediget, und sey gehorsam alle dem, das er im Evangelio lehret und befohlen hat, so bist du sein Volck, und lobest den einigen HErrn samt allen Heyden und Jüden, in einerley Glauben und Gottes-Dienst.

§. 28.

Nachdem Jerusalem und der Jüden Regiment zerstöhret ist.

Ja es ist sehr gut und nütz, daß GOtt so mit Jerusalem umgangen, der Jüden Regiment zurissen, Mosen aufgehoben, und sie verstöhret hat, daß sie nimmermehr wieder aufkommen werden. Denn weil sie so halsstarrig sind, daß sie der Heyden GOtt (der auch ihr eigner GOtt ist) nicht wollen annehmen, darüber sie doch so gräulich geplagt und zu Grund verderbet sind; Was solten sie thun, wenn sie ihr Regiment, Gesetz und Jerusalem noch gantz hätten? Desgleichen ist solcher Zorn GOttes ein Exempel, schrecklich den Tyrannen, und tröstlich den Glaubigen in der gantzen Welt. Erschrecklich (sage ich,) denn so GOtt nicht hat wollen verschonen Jerusalem, der allerfeinsten Stadt, so auf Erden gewest ist, die ihm auch die allerliebste, sein eigen Haus und Wohnung, und die allerheiligste gewest ist, darinn auch noch liegen die allergrösten Heiligen und Propheten; Hat auch nicht angesehen das allerschönste Regiment und Gesetze auf Erden, das er selbst gestifftet hatte; Hat auch nicht geachtet, daß die Jüden sein eigen Volck und der heiligen Väter Erben, Blut und Fleisch waren, sondern alles zurissen und zerstreuet, darum, daß sie diesen HErrn aller Heyden, nicht für ihren GOtt haben wolten: was solte er denn verschonen anderer Könige, Länder und Leute unter den Heyden, so diesen HErrn auch nicht leyden wollen?

§. 29.

Welches auch den Stiften und Klöstern bevorstehet.

Also soll es auch zu unser Zeit den Stiften und Klöstern gehen, daß sie zurissen und zuschmissen werden, wie es denn angefangen hat, unangesehen wie ein fein, schön, gut Wesen es scheinet. Denn sie lästern auch diesen HErrn aller Heyden, den sie loben solten, und wollen ihn nicht leyden, sondern solch ihr eigen Werck so hoch heben und loben, daß sie dadurch nicht allein wollen Christen seyn und selig werden, sondern auch höher und besser, denn die gemeinen Christen, und dazu den andern Christen ihr Werck und Verdienst verkauffen und mittheilen, unterstehen sich damit denselbigen gen Himmel zu helfen, welches alles ist ein unaussprechlicher Greuel.

§. 30.

Weil sie sich über GOtt, Christum, sein Blut und die Taufe erheben.

Und was machen sie damit anders, denn als sagten sie mit der That? Ein schlechter gemeiner Christen-Mensch ist nichts gegen uns, der Christen-Stand ist viel geringer denn unser Stand, **durch die Taufe kan niemand so hoch kommen, als durch unsre Platten und Kappen**, ein Christ würde nimmermehr selig, wo unser Stand ihm nicht hülfe. Was ist aber das anders gesagt, denn, die Taufe ist nichts, Christus Blut ist nichts, Christus Tod und Leben ist nichts, GOttes Wort ist nichts? Wir, wir

wir sind höher und besser, denn Taufe, Christus und GOtt. Denn wo sie sich solten geringer halten, denn GOtt, müsten sie wahrlich sich auch geringer halten, denn Christus und sein Blut. Solten sie sich geringer halten, denn Christus Blut, müsten sie sich auch geringer halten, denn die Taufe, welche mit Christus Blut gesegnet ist, ja mit Christus Blute täufftet. Solten sie sich geringer halten, denn die Taufe, müsten sie sich auch geringer halten, denn die gemeinen Christen, und ihren Stand geringer, denn den gemeinen Christen-Stand. Solten sie aber ihren Stand geringer halten, denn den gemeinen Christen-Stand, wo wolten sie bleiben? Sollen sie nun bleiben in ihrer Pracht und Ruhm, so müssen sie sich etwas höhers, bessers und heiligers machen, denn die gemeine Christen sind, das ist, sie müssen sich höher halten, denn die gantze heilige Christenheit oder Christliche Kirche ist, höher denn die Taufe, höher denn Christus Blut, höher denn der Heilige Geist und GOtt selbst ist. Das heist ja weydlich sich selbst loben, und den Herrn aller Heyden damit lästern. Nun kan ja niemand leugnen, daß sie also haben gethan, und ihren Stand so hoch gepreiset über den gemeinen Christen-Stand. Es sind Briefe und Bücher, dazu das Werck selbst vorhanden, damit sie überzeugt werden. Wenn sie aber ihre Stiffte und Klöster hielten dafür, und auch also brauchen, daß man die Christliche Jugend drinnen erzöge, und

den Glauben und Zucht lehrete, damit man seine Personen hätte, zu Christlichen Aemtern, und wären also nichts anders, denn Christliche Schulen, wie sie von Anfang gestifftet sind, und die Namen der Prälaten als Probst, Dechant, Scholasticus, Cantor, und dergleichen noch wol anzeigen, so wären es feine Stiffte. Aber einen Stand daraus zu machen, der besser sey, weder der gemeine Christen-Stand, das ist verkehrt Ding, und Christum verleugnet und verflucht. Sie sollen dienen und helfen zum Christen-Stand, wie die Schulen, Haus-Zucht und weltlich Regiment, samt allen andern Creaturen; aber besser und höher, denn Christen-Stand, sollen sie nicht seyn. Der Christen-Stand soll über alles und alles schweben, wie der Himmel über der Erden. Denn es ist Christus Stand selbst und GOttes eigen Werck. Weil sie nun solches nicht wollen thun, müssen sie, wie das halsstarrige Jerusalem, auch zurissen und zuschmissen werden, da hilfft nichts für. Diesen HErrn aller Heyden muß man loben und bleiben lassen, oder es soll alles zu scheitern gehen.

§. 31.

Was sich aber also über den GOtt aller Heyden erhebt, das muß zu Grunde gehen.

Er hats gesagt im 2. Psalm, und will diesen HErrn unter allen Heyden zum Könige und GOtt haben. Wer nicht will, der soll zu Drümmern gehen, es sey wie groß, mächtig klug, fein, heilig, es immer seyn kan. Alle Heyden sollen diesen

diesen HErrn loben. Ich meyne, wir sehen auch zwar, wie er die grösseste Stadt Rom, und das mächtigste Reich auf Erden, auch darüber hat in die Aschen gelegt, und das gewaltige Regiment so zurissen und zerschmettert, daß kaum noch einzele Scherben überblieben sind. Denn er spricht: **Du solst sie weyden mit der eisern Ruthen, und wie ein Töpfen zuschmeissen.** Und abermal: **Küsset den Sohn, auf daß er nicht erzörne, und ihr auf dem Wege umkommt;** Das ist, sehet euch vor, werdet ihr dem Sohne nicht huldigen, so ist keine Gnade mehr da, sondern eitel Verderben, daß beyde ihr und euer Weg (das ist, euer Wesen, Thun, Regiment, Gesetze, Rechte, Gottes-Dienst ꝛc.) müsset untergehen, und nimmer wieder aufkommen. **Denn er will keines Gottes-Diensts, keines Regiments, keiner Heiligkeit, keiner Klugheit, keiner Macht, Höhe, Grösse, Volcks, Landes oder Leute wissen oder kennen, sie loben den HErrn, der unter allen Heyden König und GOtt worden, und geprediget wird,** wie dieser Psalm sagt. Des und kein anders. Wers nicht glaubet, den solls die Erfahrung wol lehren, wie es die Jüden und Römer gelernet haben. Das ist unser, die wir glauben, Trost, und gewisse Hoffnung unsrer Erlösung.

§. 32.

Dieses ist die Offenbahrung dieses Psalms.

Das sey gesagt von der Offenbahrung aus

diesem Psalm. Denn es ist noch heutiges Tages ein hoher grosser Verstand, wo jemand weiß, daß ein Christlich Wesen, ein höher und gar ein ander Ding ist, denn alle weltliche und geistliche Rechte, Gesetze, äusserliche Heiligkeit, Regiment, und wie das genennet mag seyn, es sey bey Jüden oder Heyden. Denn St. Paulus rühmet selber, Ephes. 3, 3. 5. 6. Es sey eine Offenbahrung, den Aposteln selbst gethan, daß die Heyden ohne Mose Gesetz, ja ohne alle und über alle Gesetz, solten GOttes Volck seyn. Wie wir denn auch lesen, Apostelg. 10. und 11. daß es St. Petrus selbst nicht wuste, bis daß ihm ein Gesicht vom Himmel geschahe, da er zu Cornelio dem Heyden gehen muste. Und (so viel ich verstehe) ist das gantze Buch der Apostel-Geschicht, um dieses Psalmen und dergleichen Schrift willen, geschrieben, damit beweiset wurde, daß die Heyden ohne Mose Gesetz, GOttes Volck werden möchten. Wie auch daselbst Apost. 15. darüber ein sonderlich Concilium gehalten ward zu Jerusalem, und allein St. Petrus, Paulus und Barnabas, über diesem Stück hielten, wider den gantzen Hauffen aller Gläubigen.

§. 33.

Welche der Vernunft schwer eingehet.

Also gar schwerlich gehets der Vernunft und Natur ein, daß geistlich und weltlich Stand solle nichts seyn gegen dem Christlichen Stand. Die Vernunft wills immer in einander mengen, aus Christlichem Stande ein weltlich oder

geist-

geistlich Regiment machen, das mit Gesetzen und Wercken zu fassen und zu regieren sey, und verliehrt darüber alles, daß sie nicht weiß, was Christus oder Christen-Stand sey, wie wir das alles auch bisher leyder allzu wol unter dem Pabstthum erfahren haben.

§. 34.

Und welche im gantzen Pabstthum unbekant sind.

Es heisset eine Offenbahrung und bleibt keine Offenbahrung. Denn hievon findest du nichts im gantzen geistlichen Recht, in allen Gesetzen aller Päbste. Sie heissen Decretal, Clementien, Sexten, Extravaganten, oder wie sie wollen, in allen Summisten, in allen Scribenten Sententiarum, in aller Mönche Predigt, in allen Ordinationen der Stände, in allen Ordinariis der Stifte und Klöster, in allen Regeln allerley Mönch und Nonnen, in allen Postillen der Schrift, in allen Statuten aller Concilien, im gantzen S. Hieronymo, im gantzen S. Gregorio, in allen Quæstionen aller Theologen, in allen Lectionen aller hohen Schulen, in allen Messen und Vigilien, in allen Ceremonien aller Kirchen, in allen Stiftungen für die Seelen, in allen Brüderschaften aller Secten, in allen Wallfahrten an allen Orten, in allen Diensten Mariä und aller Heiligen, in allem Ablas aller Bullen, in der gantzen Cantzeley des Pabsts, in dem gantzen Hofe des Pabsts, in allen Höfen aller Bischöfe, nichts, nichts findest du (sage ich) von diesem Stück bey den allen, son-

dern vielmehr eitel Hinderniß und Verblendung dieser Offenbahrung. Was haben Pabst und Bischöfe aus dem Evangelio und der Christlichen Kirchen gemacht anders, denn ein lauter geistlich, ja ein weltlich Regiment? Was suchen jetzt die Rotten-Geister, Schwermer und tollen Heiligen anders, denn daß sie wiederum aus dem Evangelio machen eine äusserliche Heiligkeit oder neue Möncherey in grauen Röcken und sauern Geberden? Es heist: **Lobet den HErrn alle Heyden**, seyd Heyden, bleibt Heyden, werdet Heyden, stifftet geistliche Orden, stellet Regel und Ordnung, macht Gesetze und weltliche Regiment, haltet Keuschheit, werdet ehelich, und was ihr des äusserlichen Wesens und Thuns könnet erdencken, wie ihr wollet. Allein sehet zu, daß ihr nicht meynet, damit Christen zu seyn und selig zu werden. Denckt nur nicht, daß solches heisse Christenheit oder Christlich Wesen. Denn solche erzehlte Stücke kan alles die Vernunft erdencken und stifften, und darf keines Christus dazu, es muß höher über das alles, das ihr thun und erdencken möget, nemlich daß ihr den HErrn lobet. Aber obgenannte Stücke loben euch selbst und nicht den HErrn. Denn es ist euer Ding, bey euch und von euch selbst aus der Vernunft vorgenommen, und zuvor in der Natur gepflantzt und geschaffen.

§. 35.

Es liegt in diesem Psalm III. eine Lehre vom Glauben.

Da lehret er die höheste Weisheit auf Erden,

den, nemlich den Glauben, welcher ist eine göttliche und nicht menschliche, eine heimliche und nicht offenbahrliche, eine himmlische und nicht irrdische Weisheit, die kein Mensch weiß (wie St. Paulus sagt) auch die Fürsten dieser Welt nicht kennen, 1 Cor. 2, 8. Darum muß sie auch vor der Welt die gröste Ketzerey heissen, und als des Teufels Lehre verdammt seyn.

§. 36.

In den Worten: GOttes Güte waltet über uns.

Und ist gar ein unleidlich Ding, daß dieser Psalm darf singen: **GOttes Güte waltet über uns**, und daß solches soll die Ursache seyn, warum alle Heyden GOtt loben sollen, nemlich **daß sie Gnade und Barmhertzigkeit, und alles Gute von GOtt haben, lauter umsonst, ohn alles Verdienst, Werck und Gesetz.** Darwider rühmen die Jüden, daß sie GOttes Gesetze und ihr eigen Werck haben, wie St. Paulus Röm. 3, 2. zeugt, und der 147. Psalm v. 19. auch sagt: **Er verkündiget sein Wort Jacob, und Israel seine Rechte, so thut er keinem Heyden, noch läst sie wissen seine Rechte.** Und ist wahr, das Gesetz und Propheten haben sie allein gehabt, bis auf Christus Zeit, wie Sanct Paulus Röm. 3, 2. sagt: Aber nach und mit Christo, haben alle Heyden das Evangelium, nemlich die Predigt von der Gnaden, da dieser Psalm von saget.

§. 37. GOt-

§. 37.

GOttes Güte ist der Brunn aller geistlichen und leiblichen Wohlthaten.

Es sind aber aus der Massen feine Worte in diesem Vers, die man nicht so kalt und rohe muß überlauffen. Erstlich spricht er: **Seine Güte oder Gnade.** Das ist, nicht unser Werck, Heiligkeit, Weisheit, sondern seine Gnade und Barmhertzigkeit. Was ist denn GOttes Gnade? Es ist, **daß er uns aus lauter Barmhertzigkeit um Christus willen, unsers lieben Bischoffs und Mittlers, alle unsere Sünden vergiebt, allen Zorn legt, von Abgötterey und Irrthum zur Wahrheit führet, durch den Glauben und Heiligen Geist unser Hertz reiniget, erleuchtet, heiliget und gerecht macht, und uns zu Kindern und Erben erwählet, mit seinen Gaben zieret und schmückt, von des Teufels Gewalt erlöset und beschirmet, dazu das ewige Leben und Seligkeit schencket.** Und dennoch auch dis zeitliche Leben mit aller Nothdurfft durch Dienst und Mitwürckung aller Creaturen des Himmels und der Erden versorget, giebt und erhält, welcher Stück keines, auch der geringsten eines, die gantze Welt nimmermehr verdienen kan, schweige denn sie allesamt oder der grossen etliche; Ja durch ihre Abgötterey, Undanck, Verachtung und allerley Sünde ohn Unterlaß eitel Zorn, Tod und Hölle verdienet.

§. 38. Und

§. 38.

Und wird unserm Verdienst entgegen gesetzt.

Wo das aber wahr ist (als ja muß wahr seyn) so folget ja gewiß, daß unser Werck, Weisheit und Heiligkeit vor GOtt nichts ist. Denn **ists GOttes Güte, so ists nicht unser Verdienst.** Ists unser Verdienst, so ists nicht GOttes Güte oder Gnade, Röm. 11, 6. Darum mögen die **Jüden** mit ihrem Gesetze und Wercken nicht bestehen, vielweniger die **Heyden** mit ihren Abgöttereyen, und eben so wenig die **Sophisten** mit den Greueln ihrer Messe, Stiften, Klöstern, Wallfahrten und dergleichen unzählichen Menschen-Fündlein und Wercken.

§. 39.

Daher die Lehre von der freyen Gnade GOttes im Pabstthum vor Ketzerey gehalten wird.

Warum verfolgen denn sie allesamt diese Lehre von der Gnade GOttes, und heissens Ketzerey? Darum, daß sie ihre Lehre und Wercke nicht wollen veracht noch verworffen haben. Denn daß GOttes Gnade uns so viel gebe, (wie gesagt ist) mögten sie vielleicht wohl leyden. **Aber daß ihr Ding soll so gar nichts seyn, und allein die blosse lautere Gnade vor GOtt gelten, das muß Ketzerey seyn. Denn sie wollen auch die Hand mit im Sode haben,** und durch den freyen Willen so

vie-

viel thun, daß sie GOttes Gnade ihm abverdienen, und abkauffen mögen, samt allen obgesagten Gütern. Daß also nicht GOttes Gnade, sondern unser Verdienst zuvor die Gnade erlange, und **also wir die Gesellen seyn, die den ersten Eckstein legen, darauf GOtt darnach seine Gnade und Güte baue**, damit er uns dancken, loben und anbeten müsse, und wir seine Götter werden; nicht aber wiederum wir ihm dancken, loben (wie dieser Psalm sagt) und anbeten müssen, und er unser GOtt sey, es sey denn zuvor von uns das Gute angefangen, und seiner Gnaden ein Grund gebauet von unserm Verdienst.

§. 40.

Da man die Gnade durch Wercke, die man auch andern verkaufet, erst verdienet.

Diese plappern diesen Psalm mit dem Maul, aber mit dem Hertzen deuten und lesen sie ihn also: **Alle Welt lobe uns, und alles Volck preise uns, denn unsere Wercke walten über sie, und unsere Lehre soll ewig bleiben.** Daß sie aber also lesen im Hertzen, können sie nicht leugnen. Da überzeugen sie alle ihre Stifte, Briefe, Brüderschafts-Briefe, darinn sie versiegeln, verbriefen, verheissen und verkauffen recht und redlich eines beständigen ewigen Kaufs, ihre Vigilien und Seel-Messen, und alle ihre gute Wercke, und theilen dieselbe mit ihren Stiftern, beyde den Vorfahren und Nachkommen, daß sie dadurch von Sünden und aus dem Feg-Feuer erlöset und selig wer-

werden, als die gar nie getauft, noch jemals Christen gewest wären. Wo ist hier GOttes Gnade zuvor, die solches ohne Wercke thue? Ey sie muß also auch durch fremde Wercke zuvor erkauft werden. Heist das nicht lästerlich und gräulich unsere Wercke für und über GOttes Gnade setzen und heben? Heist das nicht GOtt die GOttheit nehmen, und Christum verleugnen? Noch büssen und bessern sie solches nicht, sondern verstockt wollen sie es dazu noch bergen und schmücken. Aber ihre Siegel und Briefe, Bullen und Bücher sind zuviel am Tage, und zeugen zu gewaltiglich wider sie, und leyden kein decken noch schmücken.

§. 41.

Und also nicht GOttes Gnade, sondern die Wercke über sich walten lässet.

Nun wehle, welches du wilst. Diser Vers hat dreyerley Verstand. Der erste lautet also; Unser Werck waltet vor der Gnaden GOttes über uns. Der andere: Unser Werck waltet ohne Christus, doch aber neben der Gnade GOttes über uns. Der dritte: GOttes Gnade waltet ohne und vor allen Wercken über uns durch Christum. Die ersten zween sind der Jüden, Türcken, Sophisten und aller falschen Christen, aus eigenem Kopf erdichtet. Der dritte ist des Heiligen Geistes und aller rechten Christen. Daß aber die ersten zween auch der Sophisten sind, damit sie auch rechte Jüden und Türcken sind, beweisen nicht allein ihre Briefe, Siegel, Bullen und Bücher, sondern

sie

sie bestätigens auch mit der That, daß sie solch ihr Werck noch vertheidigen, und die Leute drüber morden, brennen und verfolgen aufs greulichste. Denn wo sie den dritten Verstand vor recht hielten, so müsten sie nicht allein vom verfolgen ablassen, sondern auch alle ihre Stifte, Klöster und gantzes Wesen ändern und bessern, weil in denselbigen nichts anders bisher im Brauch gewesen ist, denn ihre Wercke den Leuten zu verkauffen, damit von Sünden zu erlösen, und gen Himmel zu bringen. Das ist ungeleugnet. Denn ich und wir alle sind selbst auch in solchem Greuel gesteckt, habens helfen lehren und thun. Aber GOtt sey gelobt, der uns heraus geholfen hat.

§. 42.

Was walten heisse?

Zum andern sagt er: **Waltet**, das ist, sie regiert über uns, imperat & regnat gratia. Es ist **ein Reich der Gnaden, das da gewaltiger in und über uns ist, denn aller Zorn, Sünde und alles Ubel.** Dis Wort hat auch nie kein Sophist noch Werckheiliger verstanden, vermags auch so wenig zu verstehen, als ein Jude und Türcke. Denn weil sie mit Wercken wollen zuvorkommen, und Gnade erlangen, ists nicht möglich, daß sie solten wissen, was das Gnaden-Reich oder Himmelreich oder Christus Reich heisse; Sondern ihr Hertz muß also stehen (wie mirs denn auch stund, da ich ein Sophist war) wenn sie gutes thun, so haben sie Gnade, wenn sie sündigen, oder fallen, oder Sünde füh-

fühlen, so fället die Gnade auch, und ist verlohren, müssen sie wiederum mit eigenen Wercken suchen und finden, anders können sie nicht dencken. Aber das heist nicht der Gnaden Reich, das über die Wercke waltet, sondern ein Werck-Reich, das über die Gnade waltet.

§. 43.

Und wie man sich das Gnaden-Reich vorstellen müsse.

Aber walten, (Hebr. Gabar) heist hier obliegen, und die Uberhand haben, und gewaltig seyn, daß du must das Gnaden-Reich kindlicher Weise also fassen, daß GOtt habe durchs Evangelium einen neuen grossen Himmel über uns, die wir glauben, gebauet, das heisse der Gnaden Himmel, und ist viel grösser und schöner, denn dieser sichtbare Himmel, dazu ewig, gewiß und unvergänglich. Wer nun unter diesem Himmel ist, der kan nicht sündigen noch in Sünden seyn. Denn es ist ein Gnaden-Himmel, unendlich und ewig. Und ob jemand sündiget oder fiele, der fället darum nicht ausser demselbigen Himmel, er wolle denn nicht darunter bleiben, sondern mit dem Teufel in die Hölle fahren, wie die Ungläubigen thun. Und ob gleich sich die Sünde fühlen läst, oder der Tod die Zähne bleckt, und der Teufel schreckt, so ist hier vielmehr Gnade, die waltet über alle Sünde; und vielmehr Lebens, das waltet über den Tod, und vielmehr GOttes, der waltet über alle Teufel.

§. 44.

Wie hingegen Sünde, Tod, Teufel anzusehen sind?

Daß solche Sünde, Tod, Teufel in diesem Reich nicht anders ist, denn **wie finstere Wolcken unter dem leiblichen Himmel**, welche wol den Himmel verdecken eine Zeitlang, aber sie mögen nicht über ihn herrschen, müssen unter ihm bleiben, und den Himmel lassen über sich bleiben, walten und herrschen, sie aber müssen zuletzt vergehen. Also obgleich Sünde beisset, der Tod schrecket, und der Teufel sich fühlen läst mit Anfechtungen, so sinds doch Wolcken: Der Gnaden-Himmel waltet und lieget ob. Sie müssen unter ihn und zuletzt weichen. Solches kan ja nicht mit Wercken zugehen, sondern mit dem Glauben allein, der da gewiß ist, daß solches ein Gnaden-Himmel über ihm ist, ohne seine Wercke, welchen er auch ansiehet, so offt er sündiget oder Sünde fühlet, und tröstet sich des ohne alle sein Verdienst oder Werck.

§. 45.

Wie es denen gehe, die mit Wercken Sünde und Tod bezwingen wollen.

Welche aber mit Wercken die Sünden und Tod teuben wollen, denen muß es von Noth wegen also ergehen, nemlich, weil es ohnmöglich ist, alle Sünde zu erkennen, Psalm 19, 13. ja das wenigste Theil kan man erkennen, und der Teufel oder GOttes Gericht wird dieselbigen Sünden öfnen, die man nicht kennen noch

wissen

wissen kan; so wird das Gewissen müssen erschrecken, und sagen: O HErr GOtt! für diese Sünde habe ich noch nie nichts gethan, denn **es hat sich gewehnet, für die Sünde mit Wercken genug zu thun:** Und wird nun hier übereilet mit so vielen und grossen Sünden, die es nie gewust hat, vielweniger dafür gnug gethan, so muß es denn verzweifeln. Da schiebt denn der Teufel zu, und macht auch alle seine gute Wercke zu Sünden. Wo wills denn nun hin? Es weiß nichts vom Reich der Gnaden, daß GOttes Güte über uns waltet, ist **auch nicht gewohnt, seiner Gnade zu trauen.** Da gehen denn beyde Werck und Werckler zu Grunde, und verschwinden wie ein Rauch. Ja **es ist gut von Wercken und Gnugthun reden, und Geld damit erwerben, bis so lang das Stündlein kommt, da der Teufel und GOttes Gericht das Gewissen rühren.** Da findet sichs denn, wie gefährlich, gifftig, schädlich und verdammlich solche Lehre sey. Aber es ist denn zu lang geharret, wo GOtt nicht besonders Zeichen und Wunder thut.

§. 46.

Und wie hingegen deren Hertz stehe, welche die Gnade walten lassen.

Aber wer im Reich der Gnaden ist, des Hertz stehet also. Es fühle rechte Sünde oder nicht, der Teufel erdichte Sünde, oder nicht, er mache die guten Wercke zu nichte oder lasse es, GOttes Gericht drohe oder schrecke, so sprichts: Das sind wohl sauere finstere Wolcken, aber

GOttes Gnade waltet und herrschet über uns. Der Gnaden-Himmel ist mächtiger, denn der Sünden-Gewölcke, der Gnaden-Himmel bleibt ewiglich, der Sünden-Gewölcke vergehet. Denn dieser Vers lüget nicht, Ja er bekennet, daß die Gläubigen GOttes Gericht, Sünde, Tod und Teufel fühlen, und auch dafür erschrecken. Aber dagegen, sagt er, daß sie einen Trotz haben, und die Gnade liege oben, und behalte die Uberhand und Herrschafft, daß sie singen können: Gelobet sey GOtt, dessen Gnade über uns waltet, und mächtiger ist, denn unsere Sünde, ꝛc. Siehe das gehet ohne Wercke zu, und muß ohne Wercke zugehen, sonst wäre beyde Gnade und Himmel in einem Augenblick verlohren. Wie auch David solches offt versucht hat, und klagt Psalm 119, 92. **Wo nicht dein Gesetze mein Trost wäre, so vergieng ich in meinem Elende.** Aber wer unversucht ist, der weiß nichts drum, und muß wol mit Wercken die Sünde angreiffen, dafür gnug zu thun, und sie zu dämpfen. Das ist denn nichts anders, denn mit **Strohalmen Feuer löschen, oder mit Scheffeln den Wind messen**, und dergleichen verlohrne und schädliche Arbeit thun.

§. 47.

Uber wen die Gnade walte.

Zum dritten sagt er: (waltet) **über uns.** Wer sind die? Denn er sondert sich mit diesen Wort **uns** von allen andern, die nicht mit uns sind. Das ist, (wie droben gesagt) allein

über

über den armen Sündern, die sich erkennen und fühlen, daß sie in Sünden, Tod und allem Unglück stecken. Denn die Werckheiligen dürffen der Gnade nichts, sie fühlen auch bey sich keine Sünde, noch Tod, noch Teufel, sondern eitel Heiligkeit, Leben und Himmelreich, sie sind das liebe Kind.

§. 48.

Ob sichs gleich oft dem Augenschein nach anders anlässet.

Darum ist dieser Vers abermal hie wol zweymal falsch und erlogen. Erstlich daß bey unserm Widertheil solch unsere Lehre und Glauben nicht GOttes Gnade, sondern eitel Teufels-Lehre und GOttes Zorn seyn muß. Zum andern daß sich auch unser äuserlich Wesen nicht anders ansehen lasst, denn als sey GOtt unser Feind, und habe uns dem Teufel übergeben. Daß also beyde Lehre und Leben nicht anders anzusehen ist, denn als walte der Teufel über uns, und nicht GOttes Gnade. Wiederum dort lässt sichs ansehen bey unsern Feinden, als sey GOtt ihr Freund, und walte beyde über ihre Lehr und Leben. **Darum sind diese Worte geistlich, und allein mit dem Glauben im Geist zu verstehen, und nicht nach dem äusserlichen Ansehen zu urtheilen,** sonst wird eitel Aergerniß und Lügen aus diesem Psalm; Denn es findet sich anders in der That vor Augen, weder diese Worte lauten, daß es wol möchte heissen also: **Heulet und lästert alle Heyden, denn GOttes Zorn**

und Grimm waltet über uns immerdar ohne Unterlaß.

§. 49.

Weil die Gnade auch über die Heyden waltet, so wird das alte Gesetz damit aufgehoben.

Hier siehe mir aber zu dem heiligen Propheten und Könige David, wie er in diesem Psalm ein abtrünniger Jüde wird, und sich zu denen Heyden geselle, läst Mosen und das gantze Jüdenthum fahren, und wird ein Heyde. Denn er redet ja mit den Heyden und nicht mit den Jüden, und heisset sie den HErrn loben. Das ist ja klar und gewiß. Noch spricht er nicht also: Denn GOttes Güte waltet über euch Heyden, sondern über uns, als sey er unter den Heyden, und auch ein Heyde. Denn mit dem uns machet er sich zum Heyden, und nicht die Heyden zu Jüden, oder aufs wenigste macht er aus Heyden und Jüden einerley Volck unter Einem GOtt, ohne alles Gesetze und ohne Mose, allein durchs loben und preisen. Damit hebt er ja das alte Gesetze gantz und gar auf, zeuget und zeiget, daß es nicht Noth sey zu halten, und daß mans gehalten habe, sey allein zum Zeichen solches Lobes geschehen, und nicht als ein Werck oder Verdienst, oder sonderlicher Gottes-Dienst, wie die Jüden, Türcken, Sophisten und alle Vernunft meynen. Nun aber das Lob selbst unter die Heyden in aller Welt kommen, sollen wir das Lob-Zeichen nicht so hoch achten, sondern das Lob selbst

selbst treiben, und eitel Löblinge werden, nicht Jüden noch Heyden bleiben.

§. 50.

Wie die Wahrheit über uns walte.

Zum vierdten spricht er: **Und seine Treu** das ist, seine **Wahrheit**, damit er sich verheissen und verbunden hat, durch sein liebes Wort, daß er wolle unser GOtt seyn, und solche seine Gnade nicht von uns wenden, daß wir derselbigen sollen sicher seyn, wie er sie angefangen hat, also soll sie immer bleiben und währen. Welches dienet auch daher, daß wir nicht zweifeln sollen an seiner Verheissung, ob sichs gleich viel anders läst äusserlich ansehen, (wie gesagt ist) und eitel Zorn und keine Gnade scheinet. **Denn er will treu seyn, und fest halten über seiner Verheissung, wo wir nur auch fest dran halten mit dem Glauben, und nicht abfallen durch Unglauben oder Ungeduld.** Es ist nur zu thun um ein wenig harren, daß wir das Creutz tragen, und nicht matt noch müde werden. Denn die Hoffnung läst nicht zu Schanden werden (sagt St. Paulus Röm. 5, 5.) und GOtt kan nicht lügen (Röm. 3, 4. und Tit. 1, 2.) Darum müssen wir lernen, daß die obgesagte Güte und Gnade nicht sichtbar ist, sondern das Creutz und Widerspiel ist sichtbar, das fühlen wir. Und unsere Widersacher haben die äusserliche Güte und Gnade, wiewol sie es nicht erkennen, vielweniger aber achten sie den heimlichen Zorn, so GOtt ihnen durch sein Wort dreuet. Also

ist und bleibt dis Reich der Gnaden ein heimlich verborgen Reich vor der Welt, im Wort und Glauben erhalten, bis zur Zeit seiner Offenbahrung.

§. 51.

Und warum die Gottlosen solches nicht leiden mögen.

Darum wollen und mögen sein auch die Gottlosen nicht, sondern sagen Ps. 2, 3. **Last uns zureissen seine Bande, und von uns werffen seine Seile, wir wollens nicht leyden,** daß solch Reich über uns walte, Luc. 19, 27. **Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche.** Warum denn? Darum, daß solch Reich (wie droben gesagt) verdammt und verwirfft all ihr äusserlich eigen Thun und Wesen, darauf sie trauen, und fordert allein, auf GOttes Gnade zu trauen, welche heimlich und verborgen, allein durch sein Wort verheissen, und mit dem Glauben gefasset wird. So gehets denn, daß sie an statt des Lobes und Dancks eitel lästern, fluchen und verfolgen wider das liebe Gnaden-Reich treiben, wie die Unsinnigen, die wider ihr eigen Heyl und Seligkeit streiten und toben, bis sie zu Grund gehen, und ihnen gelinge, darnach sie ringen, wie Psalm 109, 17. sagt: **Er wolte den Fluch haben, der wird ihm auch kommen, er wolte des Segens nicht, so wird er auch fern genug von ihm bleiben.** Volenti non fit injuria. Man kan niemand ohne seinen Danck geben.

§. 52. Da-

§. 52.

Daher diese Wahrheit von der Welt und der Vernunft für Lügen gehalten wird.

Gleich wie es nun gehet mit der Gnade, so gehets auch mit der Treu oder Warheit GOttes. Die Gnade scheinet äusserlich, als sey es eitel Zorn, so tieff liegt sie verborgen, mit den zweyen dicken Fellen oder Häuten zugedecket, nemlich daß sie unser Widertheil und die Welt verdammen und meiden, als eine Plage und Zorn GOttes, und wir selbst auch nicht anders fühlen in uns, daß wohl St. Petrus sagt: Allein das Wort leuchte uns, wie in einem finstern Ort, 2 Epist. 1, 19. Ja freylich ein finsterer Ort! Also **muß GOttes Treu und Wahrheit auch immerdar zuvor eine grosse Lügen werden, ehe sie zur Wahrheit wird.** Denn vor der Welt heist sie eine Ketzerey. So dünckt uns auch selbst immerdar, GOtt wolle uns lassen, und sein Wort nicht halten, und fänget an in unserm Hertzen ein Lügner zu werden. Und Summa, GOtt kan nicht GOtt seyn, er muß zuvor (in den Augen der verkehrten Vernunft) ein Teufel werden. **Und wir können nicht gen Himmel kommen, wir müssen vorhin in die Hölle fahren, können nicht GOttes Kinder werden, wir werden denn zuvor des Teufels Kinder.** Denn alles, was GOtt redet und thut, das muß der Teufel geredt und gethan haben. Und unser Fleisch hält selbst auch davor, daß

uns genau und nährlich der Geist im Wort erhält, und anders glauben lehret. Wiederum aber der Welt Lügen kan nicht zur Lügen werden, sie muß zuvor die Wahrheit werden, und die Gottlosen fahren nicht in die Hölle, sie seyn denn zuvor in den Himmel gefahren, und werden nicht des Teufels Kinder, sie müssen zuvor GOttes Kinder seyn. Und Summa, der Teufel wird und ist kein Teufel, er sey denn zuvor GOtt gewest. Er wird kein Engel der Finsterniß, er sey denn zuvor ein Engel des Lichts worden. Denn was der Teufel redet und thut, das muß GOtt geredt und gethan haben. Das glaubet die Welt, und beweget uns wol selber.

§. 53.

Daher sie im Glauben gefasset und gehalten werden muß.

Darum ists hoch geredt, und muß hoher Verstand hier seyn, daß GOttes Gnade und Wahrheit, oder seine Güte und Treue, walte über uns und obliege. Aber tröstlich ists, wers fassen kan, wenn er gewiß ist, daß es GOttes Gnade und Treue ist, und doch sich anders ansehen läst, und mit geistlichen Trotz sagen könne; Wolan! Ich weiß vorhin wohl, daß GOttes Wort eine grosse Lügen werden muß, auch in mir selbst, ehe es die Wahrheit wird. Wiederum weiß ich, daß des Teufels Wort muß zuvor die zarte göttliche Wahrheit werden, ehe es zur Lügen wird. Ich muß dem Teufel ein Stündlein die Gottheit gönnen, und unserm GOtt die Teufelheit zuschreiben lassen.

Es

Es ist aber damit noch nicht aller Tage Abend, es heist doch zuletzt: **Seine Güte und Treue waltet über uns.**

§. 54.

Beydes Gnad und Wahrheit währet ewiglich

Zum fünfften spricht er: **Ewiglich**, oder immerdar, ohne Unterlaß und ohne Ende. Denn dis Reich der Gnaden soll nicht allein währen und bleiben hier auf Erden, zu dieses Lebens Zeit, sondern auch ewiglich nach diesem Leben dort im Himmel, und darzu auch in dieser Zeit also fest seyn, daß es nimmer wancke noch falle. **Denn ob wir gleich ungewiß sind, und zuweilen straucheln und fallen mögen durch Sünde und Irrthum, so fället und wancket doch die Gnade nicht, darff auch keine neue Gnade und ander Reich suchen, sondern es stehet da der Himmel noch offen, und dasselbige Gnaden-Reich wartet auf mich, wenn ich wieder komme.** Und gehet nicht zu, wie etliche lügen und trügen, daß Christus habe allein für die vorigen Sünden (vor der Tauffe geschehen) gnug gethan, aber für die künfftigen oder folgende Sünde müssen wir selbst gnug thun. Auch nicht, wie St. Hieronymus gefährlich und übel sagt, daß die Busse sey das andere Bret, darauf man fahren müsse, wenn das Schiff der Unschuld nach der Taufe zubrochen ist. Mir des andern Brets nicht! **das Schiff zubricht nicht, die Taufe hö-**

ret

ret nicht auf, das Gnadenreich fällt nicht, sondern, wie hier der Psalm sagt, währet ewiglich über uns. Falle ich aber aus dem Schiff, wolan! so steige ich wiedrum hinein; Wende ich mich von der Taufe, wolan so kehre ich mich wieder dazu. Irre ich vom Gnaden-Reich, wolan ich komme wieder hinein. Taufe, Schiff und Gnade bleiben ewiglich, und fallen noch wancken nicht durch mein Fallen oder Wancken, sonst müste GOtt selber auch fallen, der solche Gnade ewiglich zu halten verheist.

§. 55.

Endlich liegt auch in dem Psalm IV. eine Vermahnung zum Loben und Dancken.

Da vermahnet er, ja er berichtet uns auch, wie wir GOtt dienen sollen, und heist uns loben und dancken. Denn sintemal wir nichts von uns selber, sondern alles von GOtt haben, ists gut zu rechnen, daß wir ihm nichts geben, noch seine Gnade bezahlen oder vergelten können. Er fordert auch nichts von uns. Darum bleibt das einige Stück da, daß wir ihn loben und dancken, erstlich im Hertzen solches erkennen und glauben, daß wir alles von ihm haben, und er unser GOtt sey: Darnach heraus fahren, und solches mit dem Munde frey bekennen, vor der Welt predigen, rühmen, loben und dancken. Das ist der rechte einige GOttes-Dienst, das rechte priesterliche Amt, und das liebe angenehme Opfer, wie St. Pe-

St. Petrus sagt, 1 Petr. 2, 9. Ihr seyd das Königliche Priesterthum, daß ihr verkündigen solt die Tugend des, der euch aus der Finsterniß berufen hat zu seinem wunderbahren Licht. Ja wir werden aber aufs Maul geschlagen über solchem Loben! Die Welt will und kans nicht hören. Das muß man wagen, will man GOtt dieses Opffer thun. Denn es heist: Lobet den HErrn alle Heyden. Es heist nicht: Lobet die Menschen, oder die Welt; sondern den HErrn und seine Wercke oder Gnade, und nicht der Menschen Wercke, sondern verdammt vielmehr dieselbigen.

§. 56.

Dadurch die Opfer des A. Testaments aufgehoben werden.

Und mit diesem Lob-Opfer und Danck-Opfer ist erfüllet aller Gottes-Dienst und Opfer des alten Testaments, daß wir derselbigen nicht bedürfen. Denn dieser Psalm leget den Heyden keinen andern GOttes-Dienst mehr auf, denn loben und dancken, bekennen und predigen GOttes Gnade und Treu. Ja auch golten die Opfer im alten Testament nichts, sondern waren verflucht und verdammt, wenn sie der Meynung geschahen, daß man GOtte damit dienen wolt, als gäbe man ihm etwas in solchem Opfer oder Werck. Davon ließ den 50. Psalm, und Es. 1. Jer. 7. und an viel mehr Orten. Denn der Meynung hatte sie Moses nicht befohlen, sondern wie er

saget

saget 5 B. Mos. 26, 11. solten sie solch Opfer nicht anders thun, denn als ein Danck oder Lob, oder zum Zeichen des Lobes und Danckes, nicht als wolten sie GOtt einen grossen Dienst damit thun, oder als bedürfte er Ochsen-Fleisch und Kälber-Blut, sondern spricht: **Opfere mir Danck-Opfer.** Und abermal: **Danck-Opfer preiset mich,** Psal. 50, 14. 23. Und sonderlich in dem herrlichen 51. Psalm, v. 18. **Wenn du am Opfer Gefallen hättest, so wolte ichs wohl ausrichten, aber Brand-Opfer gefallen dir nicht.** Als solte er sagen: Wenns mit Opfern oder Wercken ausgericht wäre, so bin ich ein König. Ich wolte ja etwa ein zehen Gülden finden, daß ich eine Kuhe kauffte zum Opfer. Aber es will hier ein ander Opfer seyn. Da sie aber von ihren Opfern nicht wolten lassen, hat er sie zu Grund verstöhret, und davor in aller Welt das rechte Opfer, das Lob-Opfer, angericht, wie er hier sagt, und Malach. 1, 10. 11. **Ich habe keine Lust an euch, spricht der HErr Zebaoth, und will von euer Hand kein Opfer nehmen. Denn mein Name ist groß unter den Heyden, vom Aufgang bis zum Niedergang, und mir wird ein reines feines Opfer an allen Orten geopfert,** u. s. f. Das ist das Lob-Opfer, da durch die Predigt und Bekänntniß in aller Welt, des HErrn Namen groß wird und hochgepreiset wird. Denn seinen Namen groß machen, ist solch fein schön Opfer, wie er hier sagt.

§. 57. Viel-

§. 57.

Vielmehr sind die Meß-Opfer und anderer Selbsterwählter Gottes-Dienst verdammet.

So nun solche Opfer bey den Jüden verdammt sind um der falschen Meynung willen, daß sie ein Werck und Verdienst daraus machten, was solten denn bey uns Christen gelten die Meß-Opfer, Kloster-Gelübde, Wallfahrten, Heiligen-Dienst und dergleichen mehr? Sintemal dieselbigen viel ärger sind, denn der Jüden Opfer. Erstlich darum, daß der Jüden Opfer doch von GOtt geordnet, und in der Schrift gegründet und geboten waren. Aber unsere Opfer und Gelübde sind ohne Schrift, ein lauter eigen Gedicht und Menschen-Fündlein. Welches allein gnugsam dazu ist, daß sie verdammt werden. Denn ein Mensch soll keinen Gottes-Dienst anfangen oder stifften, noch GOtt meistern oder lehren, wie man ihm dienen soll. Zum andern auch darum, daß im neuen Testament soll das Danck-Opfer der rechte Gottes-Dienst seyn, und kein Werck-Opfer gelten. Denn das kan ja das Gnaden-Reich nicht leyden, daß wir GOTT geben, verdienen oder bezahlen wolten mit unsern Wercken, sondern ist die grösseste Lästerung und Abgötterey, und nichts anders, denn GOTT verleugnen und spotten dazu, weil durch dasselbige Werck-Opffer das Danck-Opfer muß untergehen, und nicht darneben bleiben kan. Denn wer mit Wercken will verdienen

dienen und gewinnen, der denckt freylich nichts umsonst oder aus Gnaden zu empfahen, sondern will mit GOtt handthieren. Wer aber nicht aus Gnaden empfähet, der dancket auch nicht.

§. 58.

Was von Gelübden zu halten sey?

Ja, sprechen sie: Was man gelobet, soll man halten, da lehret beyde göttlich und weltlich Recht. Antwort: Das Geloben ist zweyerley, eins, das man GOtt gelobet, das andere, daß man Menschen gelobet. GOtt können wir nichts geloben, denn daß wir ihn wollen für GOtt halten, loben und dancken für alle seine Wohlthat und Gnade, wie der heilige Ertz-Vater Jacob, 1 B. Mos. 28, 21. gelobet, und sprach: **Der HErr soll mein GOTT seyn.** Wie das erste Geboth solch Gelübd auch fordert. Denn wir können ihm nichts geben, so darf er des unsern nichts, das ist ja gewiß. Denn er hats uns zuvor gegeben. Aber unser GOtt wolte er gerne seyn. Darum die Sprüche im Psalter und sonst in der Schrift von Gelübden gegen GOtt, verstehen die Sophisten nicht, und deuten sie auf selbsterwählte Gelübde, so es doch eitel Danck-Gelübde sind und Gehorsam des ersten Gebots, wie der 116. Psalm sagt: **Was soll ich dem HErrn vergelten für alle seine Wohlthat? Ich will den Kelch des Heyls nehmen, und des HErrn Namen predigen. Ich will meine Gelübde bezahlen vor alle seinem Volck.**

Da

Da siehest du, daß er nichts weiß dem HErrn zu vergelten, ohne daß er predigen, und GOtt vor allem Volck dancken, und also seine Gelübde nach dem ersten Gebot halten will. Das nennet er seinen Kelch des Heyls, das ist, es macht ihn selig. Wie auch der 50. Psalm v. 23. sagt: **Danck-Opfer preiset mich, und das ist der Weg, daß ich mein Heyl zeige.** Und Rom. 10, 10. **Mit dem Munde bekennet man, so wird man selig.** Kelch in der Schrift heist einem jeglichen sein Theil. Er will sagen: Etliche wollen mit Wercken GOtt kauffen: Die laß ich ihr Theil und ihr Ding haben. Das ist ein Kelch des Verderbens. Mein Kelch, mein Theil soll seyn, GOtt loben, das ist Heyl und Seligkeit. Wo nun die Gelübde wider dis Danck-Gelübde streben, da sollen sie verdammt seyn und ablassen. Wie denn alle Klöster und andere obgenannte Gelübde thun. Denn sie geschehen alle der gottlosen, verdammten Meynung, daß man GOtt damit gewinnen und Gnade verdienen, und nicht blosse unverdiente Gnade haben oder dancken will. Denn der Pabst sagt selbst: In malis promissis non expedit servare fidem. Böse Gelübde soll man nicht halten. Desgleichen, **wo man Menschen etwas gelobt, soll und muß allezeit der Vorbehalt darinnen verstanden werden, ob er gleich nicht gemeldet wird, nemlich so ferne es nicht wider GOtt ist.** Denn wider GOtt kan man nichts geloben. Als wenn der Käyser dem Pabst schwöret in

seiner Krönung dis und das, und findet sich hernach, daß der Stück eines oder etliche wider GOtt sind, so darf er keiner Absolution von seinem Eyde. Denn es ist nie kein Eyd gewesen, hats auch in Eydes Krafft nicht mögen meynen noch schwören. Denn er hat zuvor in der Taufe GOtte geschworen, daß er nichts wider GOtt thun wolte, sondern sein Evangelium und Namen helfen loben und preisen. Wider solchen Eyd kan der Pabst nichts von ihm fordern, es habe Namen wie es wolle. Auch hat GOtt solchen Eyd gar hart verboten im andern Geboth: Du solst den Namen deines GOttes nicht mißbrauchen. Was ich aber von des Käysers Eyde sage, das sage ich von aller Menschen Eyde. Denn man kan ja das nicht leugnen, daß nicht alle Eyde gute sind, und in Eyden so leichtlich mag geirret werden, als in allen andern Sachen. Darum muß man ja nicht so herein scharren und poltern: Ja, ja du hast gelobt und geschworen, du musts halten. Ja lieber Gesell! Es ist nicht gnug, daß ichs gelobet habe. Ich möchte geloben, daß ich ein Türcke oder Jüde werden wolte; Ich habe GOtt mehr gelobt in der Taufe, und bin dasselbige mehr schuldig zu halten, denn alle andere Gelübde. **Und wo meine andere Gelübde ein Haar breit wider dis erste Gelübde sind, da will ich sie mit Füssen treten, auf daß ich meinen GOtt nicht verleugne oder seine Gnade verachte.** Es ist hoch vonnöthen, fleißigen und grossen Unterscheid

scheid in Gelübden zu halten, weil es ein sehr gefährlich Ding darum ist, und einen grossen Schein eines Gottes-Dienstes hat, daß auch hohe geistliche Leute hierinn leichtlich fehlen und irren können, und nicht eines jeglichen ist, solches zu urtheilen, wie die frechen und wilden Köpffe meynen.

§. 59.

Die Erklärung des Psalms wird beschlossen, und diese Art, mit der Schrift umzugehen, angepriesen.

Solche vier Stücke will ich dißmal aus diesem kleinen Psalm geführet haben. Und achte, es sey die rechte nützliche Weise die heilige Schrift zu handeln, wie Paulus 1 Cor. 14, 6. auch solche vier Stücke rühmet, die er in der Schrift handeln wolle, da er spricht: **Lieben Brüder: Wenn ich zu euch käme und redete mit Zungen, was wär ich euch nütze? So ich nicht mit euch redete entweder durch Offenbahrung, oder durch Erkänntniß, oder durch Weissagung, oder durch Lehre.** Er spricht ja hier, mit Zungen reden, welches ist nichts anders, denn die Schrift mündlich daher lesen. Und will doch solche Zungen oder einfältige Schrift vierfältig handeln, nicht daß es mancherley Sinn daraus wolle machen, wie Origenes und Hieronymus samt ihres gleichen mit ihren allegoriis thun; Sondern will in einem einfältigen Sinn viel geben, wie (ich hoffe) jetzt hier auch gethan habe. Denn **Weissagung** heist er an dem Ort, die Schrift der

Propheten von Christo auslegen. **Lehren** heist er, den Glauben predigen, Tit. 2. wie uns der aus Gnaden fromm macht ohne Verdienst. **Erkenntniß** heist er Bericht und Unterscheid in äusserlichen Geberden und Brauch, 1. Cor. 8. welches ich hier Vermahnung genennt habe, darinn ich solchen Bericht des Opfers und Gelübds auch gerührt habe. **Offenbahrung** ist ja freylich etwas mehr denn allegoria, nemlich etwas besonders treffen in der Schrifft, das nicht ein jeder anderer treffen kan, der doch gleichwol der vorigen drey Stücke etliche, oder alle drey hat.

§. 60.

Dabey immer auf das Haupt-Stück der Christlichen Lehre zu sehen.

Solches thue ich allermeist darum, daß ich damit allen andern, so es bedürffen, Ursach oder Anweisung gebe, das **Haupt-Stück** unserer Christlichen Lehre in der Schrift allenthalben zu suchen und zu handeln, nemlich **daß wir ohn all Verdienst, durch lauter GOttes Gnaden, in Christo uns geschenckt, fromm, lebendig und selig werden müssen, und daß sonst kein ander Weg noch Steg, keine andere Weise noch Werck uns dazu helffen möge.** Denn ich sehe und erfahre täglich allzuwol, wie mannigfaltiglich der leydige Teufel diesem Haupt-Stück nachstellet, daß ers wieder ausrotte.

§. 61. Wel-

§. 61.

Welches zu treiben höchst nothwendig ist.

Und obs die überdrüßigen Heiligen ein unnöthiges Ding achten, so fast und immerdar solches zu treiben; Denn sie lassen sich düncken, daß sie es fast wohl wissen, und habens längst ausgelernet: So weiß ich doch wohl, wie weit solch ihr Dünckel fehlet, und wissen nichts überall davon, wie viel an diesem Stück gelegen ist. **Denn wo diß einige Stück rein auf dem Plan bleibet, so bleibt die Christenheit auch rein und fein einträchtig, und ohn alle Rotten.** Sintemal dis Stück allein, und sonst nichts, machet und erhält die Christenheit. Alle andere Stücke, mögen bey falschen Christen und Heuchlern auch gleissen. Wo es aber nicht bleibet, da ists nicht möglich, daß man einigen Irrthum oder Rotten-Geist wehren möge. Das weiß ich fürwahr, und habs versucht allzuviel, daß ich weder Türcken noch Jüden-Glauben könnte wiederlegen, wo ich ohne dis Stück solte handeln. Und wo auch Rotten aufkommen oder anfahen, da hab du keinen Zweiffel, daß sie gewißlich von diesem Haupt-Stück gefallen sind, unangesehen, daß sie mit dem Maul viel von Christo plaudern, und sich fast putzen und schmücken. Denn dis Stück läst keine Rotten aufkommen, sintemal es nicht kan seyn, der Heilige Geist muß auch da seyn, der nicht Rotten läst anfahen, sondern Eintracht giebt und erhält. Und sonderlich

wo du einen unzeitigen und unreiffen Heiligen höreſt, der ſich rühmet, er wiſſe faſt wol, daß wir ohne unſer Werck durch GOttes Gnaden ſelig werden müſſen, und ſtellet ſich, als ſey es vor ihm eine ſchlechte Kunſt, da zweifle du nichts überall, daß derſelbige nicht weiß, was er ſagt, ſolls vielleicht auch wol nimmermehr erfahren noch ſchmecken. Denn es iſt nicht eine Kunſt, die ſich läſt auslernen, oder rühmen, daß man ſie könne. Es iſt eine Kunſt, die uns will zu Schülern behalten, und Meiſterin bleiben. Und alle die ſie recht kennen und verſtehen, die rühmen ſich nicht, daß ſie es alles können, ſondern fühlen wol etwas davon, als einen leiblichen Geſchmack und Geruch, dem ſie nachtrachten und lauffen, verwundern ſich und könnens nicht faſſen, noch zu Ende ergreiffen, wie ſie gerne wolten, dürſten, hungern und ſehnen ſich immer mehr und mehr darnach, und werdens nicht ſatt zu hören noch zu handeln, wie St. Paulus Philipp. 3, 12. ſelbſt bekennet, daß ers noch nicht ergriffen habe, und Chriſtus Matth. 5, 6. ſelig ſpricht, die ſolchen Hunger und Durſt fühlen nach der Gerechtigkeit.

§. 62.

Dabey Lutherus ſeine Erfahrung erzehlet.

Und wen es gelüſtet, der dencke mein bey dieſem Exempel, das ich hiermit bekennen will. Es hat mich der Teufel etliche mal erwiſcht, da

da ich an dis Haupt-Stück nicht gedacht; und mit Sprüchen der Schrifft also zuplagt, daß mir Himmel und Erden zu enge ward. Da waren Menschen-Wercke und Gesetze alle recht, und im gantzen Pabstthum kein Jrrthum. Kürtzlich, es hatte niemand jemals geirrt ohne der Luther allein. Alle meine besten Wercke, Lehre, Predigt und Bücher musten verdammt seyn. Auch wäre mir beynahe der schändliche Mahometh zum Propheten, und beyde Türcken und Juden zu eitel Heiligen worden.

§. 63.

Und einen jeden vor Sicherheit und Dünckel warnet.

Darum, lieber Bruder, sey nicht stoltz, noch allzu sicher und gewiß, daß du Christum wohl kennest. Du hörest jetzt, wie ich dir bekenne, was der Teufel vermocht hat wider den Luther, welcher doch auch solte schier ein Doctor seyn in dieser Kunst. Er hat wol so viel davon geprediget, gedichtet, geschrieben, geredt, gesungen und gelesen, und muß dennoch ein Schüler hierinn bleiben, und zuweilen wol weder Schüler noch Meister ist. Darum laß dir rathen, und sprich nicht: Huy! Du stehest, siehe aber zu, und falle nicht. Du kanst alles! siehe aber zu, daß dir die Kunst nicht fehle. Fürchte dich, sey demüthig und bete, daß du in dieser Kunst mögest wachsen, und behütet werdest vor dem kundigen Teufel, der

da heist Klügel oder Kündlein, der alles kan, und alles im Flug lernet.

§. 64.

Und daß man sich nicht durch Gesetze und Exempel von Christo abführen lasse.

Wenn du wilst oder must von Sachen handeln, die das Gesetz und Werck, oder Sprüche und Exempel der Väter betreffen, so nimm vor allen Dingen dis Haupt-Stück vor dich, und laß dich ja nicht finden ohne dis Stück, **auf das also die liebe Sonne Christus dir im Hertzen schiene.** So kanst du frey und sicher durch und über alle Gesetze, Exempel, Sprüche und Wercke urtheilen und sagen; Wolan! Ist etwas guts oder rechts drinnen, so weiß ich das wohl, daß sie nicht weiter gut noch recht sind, denn zu diesem Leben. Denn zur Gnade und jenem ist allein Christus gut und recht. Und wo du solches nicht thust, so solst du das gewiß haben, daß dich die Gesetze, Sprüche, Exempel und Wercke mit ihrem hübschen Schein, und mit dem grossen Ansehen der Personen werden irre machen, daß du nicht weist, wo du bleibest. Ich habs in **St. Bernhard** auch gesehen. **Wenn derselbige Mann beginnet von Christo zu reden, so gehets daher, daß eine Lust ist. Wenn er aber ausser diesem Stück ist, und von Regeln oder Wercken redet, so ists nicht mehr St. Bernhard.** Und also gehts S. Augustino, Gregorio, und allen andern auch, daß wenn

Chri-

Christus nicht mit ist, so sind es eitel weltliche Lehrer, wie die Philosophi oder Juristen. Darum heisset auch Christus in der Schrifft ein **Eckstein**, auf welchen muß alles gebauet und gegründet werden, was vor GOtt bestehen soll. Was aber ohne ihm, und nicht auf ihn gegründet oder gebauet wird, das muß zunicht werden, und kan nicht bestehen.

§. 65.

Wie die Rotten-Geister Christum verlassen, und in die Wercke gerathen.

Und was mangelt jetzt den Rotten und tollen Heiligen anders, denn daß sie diesen Eckstein lassen, und sind wieder in die Wercke gerathen? Da können sie nicht auskommen, sondern müssen fortfahren, und auch aus der Taufe und Sacrament (welche doch GOttes Worte und Gebote sind) eitel eigen Menschen-Werck machen. Als die Wieder-Täufer sagen: Die Taufe sey nichts, wo der Mensch zuvor nicht fromm sey, **wollen nicht durch und von der Taufe fromm werden, sondern durch ihre Frömmigkeit die Taufe heilig und gut machen.** Das heist ja (meyne ich) diesen Eckstein gründlich verlohren, und nicht durch Christus Gnade, so die Taufe giebt, sondern zuvor durch sich selbst heilig werden. **Daß die Taufe nichts gäbe, nichts schaffe, nichts bringe, sondern wir bringen und geben der Taufe alles zuvor, damit sie nichts sey, denn ein bloß unnöthig Zeichen, dabey man solche heilige Leute kennen möge.**

So doch die Taufe auch nicht ein solch bleibend Zeichen oder Merckmahl seyn kan, dabey man jemand möchte kennen, sondern geschicht einmal, darnach kan man es niemand mehr ansehen. Also thun die Schwermer auch mit ihrem Sacrament. Das muß nicht fromm machen, noch Gnade geben, sondern zeugen und zeigen, wie fromm und heilig sie ohne solch Sacrament sind. Und was hat im Pabstthum solch Trennen, unzählige Secten, Rotten und Abgötterey, allerley toller Heiligen, Pfaffen, Mönch und Nonnen gemacht, denn daß sie von Christo abgefallen, und zuvor durch Wercke fromm worden sind. Darum lehret St. Paulus die Epheser und Colosser so fleißig, daß Christus unser Haupt sey, und daß wir ja mit Fleiß uns sollen an dis Haupt halten, und also an einander bleiben als Glieder eines Leibes, und zunehmen. Denn der Teufel feyret und schläft nicht. Er wolle uns gerne von diesem Haupt reissen. Er weiß wohl, daß ihm dis Stück den Hals bricht, und seinen Schlangen-Kopff zutritt, wie 1 B. 3, 15. verheissen ist.

§. 66.

Lutheri Wunsch.

GOtt aber unser lieber ewiger Vater, der uns durch seinen lieben Sohn, und unsern HErrn und Heyland JEsum Christum, so reichlich erleuchtet hat, wolle uns auch durch seinen Heiligen Geist mit völligem Glauben stärcken, und Krafft geben, daß wir solchem Licht treulich und

fleißig

fleißig folgen, und ihn samt allen Heyden preisen und loben, beyde mit Lehren und Leben; dem sey Danck und Ehre vor alle seine unaussprechliche Gnade und Gaben in Ewigkeit. Amen.

(Aus dem 5. Jen. Theil, fol. 477.)

Vom Reich Christi,

Uber den Spruch Mich. 5, 1.

Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist gegen den tausenden in Juda, aus dir soll mir kommen, der in Israel HErr sey, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.

§. 1.

Christi Reich ist kein Welt-Reich.

Dieser Spruch aus dem Propheten Micha, den der heilige Apostel und Evangelist Matth. im 2, 6. von dem HErrn Christo einführet, daß er im Flecklein oder Städtlein Bethlehem solte gebohren werden, ꝛc. zeiget uns an, wie das Reich Christi viel ein ander Reich, denn der Welt oder des Teufels Reich, seyn würde. Denn also spricht er: **Du bist die Stadt, ob wol klein, gering**

ring und veracht, dazu den grössern und mächtigern Städten in Juda ungleich, daraus mir der allergröste König kommen soll. Denn in dir soll mir der rechte Mann und Hertzog gebohren werden, der über mein Volck HErr sey. Soll er über GOttes Volck HErr seyn, so muß sein Reich ein göttlich, und nicht ein weltlich Reich seyn. Diß ist die tröstliche Predigt von unserm HErrn Christo, und seinem Reich, die wir jährlich wiederholen, und uns dieselbe erneuen, so uns lehret und zeuget, wofür wir ihn und sein Reich ansehen sollen, nemlich für den rechten HErrn oder König über GOttes Volck, und derohalben sein Reich ein geistlich Reich, nicht über der Welt oder des Teufels Kinder, sondern über GOttes Volck. Wie das des Propheten Worte mit sich bringen, da er spricht: **Er soll der rechte Hertzog und HErr seyn über mein Volck.** Ein HErr soll er seyn, und nicht ein gemeiner, sondern der allermächtigste HErr, dazu über GOttes Volck, und doch so bettlisch, arm, elend und veracht auf Erden, daß er nicht habe, da er sein Haupt hinlege.

§. 2.

Reichthum und Armuth ist darinnen vereiniget.

Diese zwey, HErr oder Herrschafft, und arm oder Armuth, reime zusammen, fasse sie mit deiner Vernunfft zu hauffe, und mercke auf, so wirst du hören, ein Bettler ist kein HErr nicht, und der ein Herr ist, muß kein Bettler seyn,

seyn, sondern muß Geld und Gut, Ehre und Gewalt haben, u. s. f. Nun müssen gleichwol des Propheten Wort, daß er ein HERR sey über GOttes Volck, wahr seyn und bleiben, des und kein anders, wie arm er immermehr seyn kan. Hieraus, so der Prophet wahrhafftig ist, schleust sichs nun gewaltig, daß das Reich Christi, davon er hier redet, nicht ein weltlich, sondern ein geistlich, nicht ein zeitlich, sondern ein ewig Reich sey, und darum von keines Tyrannen oder der Welt Reich könne noch möge verstanden werden. Daher er auch Bethlehem so gering machet, und aus den Augen hinweg reisset alles, was groß, herrlich, gewaltig und tyrannisch ist, daß man die Gedancken von weltlicher Macht gantz und gar fallen lasse, und doch HErr oder König seyn, fest im Hertzen behalte, und starck schliesse, er werde nicht allein den blossen Namen König führen, sondern auch Königlich Werck und Amt allen, die sich an ihn halten, leisten. Denn nachdem allhier nichts von dem, daran man vor der Welt einen König kennet, vorhanden ist, und doch Königlicher Titel da stehet, so muß ja diß Reich nicht ein tyrannisch Reich seyn, darinn man mit Gewalt fähret, daß sich jedermann fürchte und erschrecke. Denn hier nicht leibliche Gewalt, Herrschafft, Geld, Schwerd, Büchsen noch Karthaunen sind, noch etwas schreckliches, sondern eitel Unvermögen, kein Ansehen, grosse Armuth, Unkrafft und Verachtung. Denn wer wolt sich für einem jungen Kindlein auf der

Mutter

Mutter Schooß, in gemeinem Stall, in eitel Armuth, Frost und Ungemach fürchten, oder für ihm erschrecken?

§. 3.

Daher man sich für diesem Könige und seinem Reich nicht zu fürchten hat.

Darum nimmt der Prophet alles hinweg, was groß, mächtig, herrlich und gewaltig ist oder scheinet, daß sich niemand zu fürchten habe für diesem König und seinem Reich, nachdem fromme Hertzen, wenn sie von Gewalt hören, natürlich erschrecken, sonderlich aber, wenn man von GOttes Gewalt redet. Derhalben ist allhier keine zeitliche Herrschafft noch Gewalt, und gleichwol ein HErr oder König, der nach der Welt ein armer Bettler ist, nach dem Geist aber der allerreicheste und mächtigste HErr und König. Vor der Welt ist und soll er nichts seyn, auf daß du dich für ihm nicht fürchtest noch fliehest, als der nichts denn zürnen und würgen könne und wolle; Sondern **dich zu ihm aller Güte und Freundlichkeit, als zu einem armen, sanfften Kindlein, versehen** solltest. Im Geist aber, oder, geistlichem Wesen, soll seine Krafft und Herrschafft seyn über Tod und Leben, Sünde und Gerechtigkeit, Lügen und Wahrheit, über alles Gut und Böse, daß er also ein geistlicher HErr und König im geistlichen ewigen Reich vor GOtt regiere, und die, so an Ihn gläuben, von Sünden erlöse, und dagegen mit Gerechtigkeit schmücke, vom Tode errette, und mit ewigem Leben begabe,

damit

damit sie aus der Finsterniß und Lügen erlediget, zum Licht der Wahrheit kommen, und aus des Teufels Reich in GOttes Reich versetzet werden. **Denn diß Reich ist ein Reich der Gnaden, Vergebung der Sünden, ewiges Lebens und Seligkeit.**

§. 4.

Weil wir dadurch aus des Teufels Reich und Gewalt errettet werden.

Dagegen hat der Teufel auch ein Reich, ist auch ein Geist, herrschet auch, wie Sanct Paulus, Ephes. 6. sagt, aber in der Finsterniß dieser Welt. Denn er ist ein Herr in der Hölle, ein Fürst der Welt, ein Stiffter der Lügen und Mords, dessen Reich und Regiment in Sünden, Tod, Schrecken, Verzweifelung, Blindheit, Krieg, Blut und ewigem Verderben stehet und gehet, wider das Reich Christi, Stifft und Ordnung, dasselbe aufzuheben, zu verwüsten, oder ja zu hindern. Wider solche schreckliche des Teufels Macht und Verderben hat uns GOTT diesen unsern König, unsern HErrn Christum, und sein Reich verheissen und geschenckt, und zu Bethlehem, nach des Propheten Wort, gebohren lassen werden einen HErrn, nicht über grosse Käyserthümer oder Königreiche, sondern über Sünde, Tod, Teufel und Hölle, der uns von des Teufels Reich und gräulicher Tyranney errette, ihn unter sich werfe und zertrete, ihm alle Macht und Gewalt nehme, und seine Wercke, Sünde und Tod in uns zerbreche, daß wir von Sünden los, vor

GOtt

GOtt fromm und gerecht, und aus dem Tod zum Leben gebracht, ihn mit frölichem Hertzen ewig loben und preisen. Denn er ist nicht ein weltlicher Herr, vielweniger ein grausamer Tyrann, der die Leute mit Schwerdt und Gewalt regiere, oder mit Gesetzen zwinge. Dieweil er denn kein äusserlich leiblich Reich hat, so muß sein Reich ein himmlisch und geistlich Reich seyn, darinn die Leute gelehret werden, wie sie durch Christum vor GOtt gerecht, lebendig, frölich und seelig werden: Oder, wo sie Christum nicht annehmen, in ihren Sünden sterben müssen, und in Abgrund der Höllen gestossen werden, und ewig verdammt seyn. Nun aber ist er kein solcher HErr, der uns in die Sünde treibe, oder in die Hölle stosse, sondern der uns von des Teufels Gewalt, (so der Sünden und des Teufels Ursacher ist) durch sein Blut erlöse. Dieweil denn Christus weder weltlich noch geistlich den Menschen zu Schaden regieren kan, so muß er geistlich zu ihrem besten regieren, und sein Reich ein himmlisch, gerecht und selig Reich seyn. Darum er auch ein GOtt ist, nicht der Todten, sondern der Lebendigen, nicht der Sünder (so in ihren Sünden unbußfertiglich verharren) sondern der Gerechtigkeit, nicht der Höllen und des Teufels, sondern ein himmlischer König in GOttes Reich. Dazu ist er in die Welt kommen, da gehet er auch mit um, daß er sein Volck aus Sünden und Todt erlöse, bringe und erhalte bey dem Leben, ewiger Seligkeit und Himmelreich, ꝛc.

§. 5. Wel-

§. 5.
Welches der Glaube fasset, und sich Christi tröstet.

Da gehöret nun ein fester Glaube zu, der solches fasse, und sich gäntzlich darauf verlasse. Denn wo solche hertzliche Zuversicht nicht verhanden ist, da verliehrest du Christum, und setzet der Teufel an dich, giebt dir ein, daß Christus dein Richter sey, der mit dir zürne, und dich willens sey zu verdammen. **Darum auch des Teufels Reich nichts anders ist, denn die Leute schrecken, in die Sünde stossen, mit Verzweifelung anfechten, in die Hölle jagen.** So kan dir der Teufel Christum abmahlen. Der Prophet aber thut ihm viel anders, spricht: seine Herrschaft sey dahin gericht, daß sie allein helfe, errette und tröste. Denn weil er mit seinem Reich wider des Teufels Reich verordnet ist, dazu ein HErr über, und nicht wider GOttes Volck, so kan und mag sein Reich nicht anders, denn **ein Hülff-Schutz-Rettungs- und ewiges Trost-Reich** seyn. Da höreſt du anders nichts, denn eitel Hertzens-Trost und Labsal für verschmachtete und geängstete Gewissen. Denn so ein gütiger HErr ist Christus, daß er auch am jüngsten Gericht allen denen beystehen und helfen wird, die sich auf ihn haben verlassen, darum er auch hie zeitlich unter die Gottlosen schmeißt und schlägt, auf daß sein Reich fortgehe, die Bösen gestraft, und die Seinen, so von Bösen leyden müssen, erlöset werden, obs wol die Welt und Bösen anders ansehen, weil die Gottlosen in Freude leben, Friede haben, und lange Zeit unge-

straft bleiben, dagegen die Frommen täglich gezüchtiget und verfolgt werden, dazu ihrer viel jämmerlich umkommen und ermordet sind.

§. 6.

Wie der König dieses Reichs beschaffen sey?

Das ist nun geredt von der Natur und Art des Reiches Christi, was es vor ein Königreich seyn soll, nemlich ein Reich der Gnaden, Lebens und ewiger Seligkeit unter GOttes Volck. Ferner zeigt der Prophet an, was Christus, der König in diesem Reich vor eine Person seyn werde. Darum wollen wir diesen Text weiter führen. Denn die Schrifft-Gelehrten, welche ihn auch nicht gantz durfften anzeigen, liessen das nöthigste Stück aus. Denn sie fürchten sich für Herode, und zogen also den Kopf aus der Schlingen, liessen den Propheten und Herodem zusammen, als wolten sie sagen: Du fragest uns, wo der Neugebohrne König soll gebohren werden, das sagen wir nicht, sondern der Prophet sagt es. Denn also stehet im Propheten Micha geschrieben: Und du Bethlehem, u. s. f. Zu dem weisen wir dich, du möchtest uns sonst übel lohnen. Wiewol nun Herodes nicht groß darnach fraget, denn er stund auf dem Wahn, er wolte König bleiben, und diesen wol ausrotten. Wie er denn an den unschuldigen Kindlein beweiset hat. Denn zur selbigen Zeit hatte Herodes das Reich unter ihm mit grosser Gewalt, daß niemand wider ihn reden noch mucken durffte. Darum antworten sie ihm allein aus dem Propheten, daß Christus zu Bethlehem im Jüdischen Lande solte geboh-

bohren werden, und schweigen des, so hernach folget.

§. 7.

Wie sein Ausgang von Ewigkeit her gewesen sey:

Aber der Prophet, ob er wol vor der Welt todt ist, stehet doch sein Zeugniß mit klaren ausgedrückten Worten da, darinn er frey bekennet, daß Christus ein unsterblicher ewiger HErr und König sey, der über sein Volck für und für regieren werde, geistlicher, nicht weltlicher Weise, **welches Ausgang gewesen sey, vor den Tagen der Welt, oder ehe denn die Tage der Welt waren.** Solches haben sie, die Pharisäer und Schrifft-Gelehrten selbst, nicht verstanden, noch geglaubt, noch dem König Herodes können anzeigen. Denn daß Christus, der Jüden König, in der Stadt Bethlehem solte gebohren werden, das muste also ergehen, wie die Prophezeyung lautet, und nicht anders geschehen. Denn Bethlehem ist eine Stadt, die man vor Augen gesehen hat, und ein weltlich, leiblich, sichtbarlich Gebäu gewesen, darum hat dieser König müssen leiblich gebohren werden, wie ein ander Mensch, und ein wahrer Mensch seyn, wie andere Menschen, die in der Stadt gebohren sind. Zudem, da er auch ein HErr über das Volck Israel seyn soll, muß es mit ihm gleich, wie mit einem andern König, der ein Mensch ist, der Fleisch und Blut hat, zu gehen. Aber doch setzt der Prophet noch eins hinzu, daß sein Ausgang ist von Anfang und von Ewig her, als wolt er sagen: Dieser König hat nicht angefangen, da er aus Bethlehem ist

kommen. Wahr ists, zu Bethlehem gehet er hervor. Das ist Ein Ausgang. Er hat aber auch einen andern Ausgang, der von Ewigkeit gewesen ist, und ehe man einen Tag hat mögen nennen. Denn, daß er spricht: **Aus dir soll mir kommen der Herzog**, das ist, in dir soll er mir gebohren werden. Er lästs aber dabey nicht bleiben, sondern spricht weiter: **Welches Ausgang ist von Ewigkeit**, das ist, von Ewigkeit ist er gebohren. Einen Ausgang nennets der Prophet, und sie selbst deutens also, daß aus Bethlehem oder zu Bethlehem ausgehen heisse, daß diß Kind zu Bethlehem soll gebohren werden. Aber wo kommt er mehr her? Soll er allein aus Bethlehem kommen? Nein! Sondern ehe denn je ein Tag ist gewesen, oder ehe Himmel und Erden waren, da ist er bereit gewesen. Das nenne mir. Aber es läst sich weder nennen, noch mit Worten ausreden. Aus Maria der Mutter ist er gebohren, und aus Bethlehem kommen, und ist doch auch gewest in Ewigkeit, da man weder Zeit noch Stunde zehlen kunte, da weder Tag noch Nacht gewesen sind. Diß Stück hat Herodes nicht sollen verstehen, ists auch nicht werth gewest, (denn was soll einer Sau Muscaten?) gehöret sich auch, daß man solchen Narren nicht anders, denn allein von der leiblichen Geburt antworte. Er hat gehöret, daß ein König solte gebohren seyn, aber wo, das hat er nicht gewust. Die Schrifft Gelehrten aber sagten, zu Bethlehem, dabey lassen sie es bleiben. Wahr ists, zu Bethlehem wird er gebohren, aber nicht allein, sondern wird auch gebohren, ehe die Welt gemacht ist, daß

er

er also zugleich zeitlich und auch ewig gebohren ist, und derhalben wahrer GOtt und Mensch ist.

§. 8.

Er ist GOtt und Mensch.

Dieser ists (spricht GOtt durch den Propheten) welcher König und HErr über mein Volck seyn soll, der wahrer Mensch von einer Jungfrauen, in der Stadt Bethlehem, zur Zeit Herodis, gebohren, und auch gebohren, oder ausgangen vor der Welt und von Ewigkeit her gewest ist. Das ist unser HErr JEsus Christus. Und also soll man ihn lernen kennen. Denn dieser Spruch ist ein starck und klar Zeugniß von ihm, daß er zugleich wahrer Mensch von Maria, und ewiger wahrer GOtt vom Vater in Ewigkeit gebohren sey.

§. 9.

Welches die Vernunft nicht begreifen kan.

Hier will nun die Welt und Vernunft toll und thöricht werden, wenn sie höret, daß dieser König Christus zweyerley Geburt habe, daß er wahrer Mensch von der Jungfrauen Maria leiblich gebohren, und wahrer GOTT vo der Welt her sey, klügelt sie und dencket, von wem ist er denn gebohren? So doch vor der Welt kein Weib noch Mann, kein Ehestand, weder Sonn noch Mond gewesen sind, sondern gar nichts, denn allein GOtt. Von wem ist er denn gebohren, da noch nichts gewest ist? So thut die Welt und Vernunft, kan und mag auch nicht anders. Der Glaube aber hält sich an die Worte des Propheten, und dergleichen Sprüche in

der Schrift, fällt nicht mit der Vernunft drein, sondern glaubet, wie die Worte lauten, daß er nicht allein ein Mensch gebohren, und aus Bethlehem kommen sey, sondern sey auch von Ewigkeit her gewesen. Daraus denn gewiß folget, daß dieser König, welches Ausgang von Anfang und von Ewig her, vor allen Creaturen gewest ist, muß auch wahrer GOtt seyn. Denn so er allein ein Mensch wäre, von einer Jungfrauen gebohren, hätte er uns nicht können helffen von des Teufels Gewalt, wäre gleich so wohl vom Teufel hingericht worden, als andere Menschen auf Erden, die alle sterben müssen.

§. 10.

Der Glaube aber gründet sich auf das Wort.

Wie das nun möglich sey, daß eine Jungfrau soll einen Sohn gebähren, klügelt der Glaube nicht, sondern giebt sich gefangen, und richtet sich nach des Propheten Wort, der da sagt: Aus dir soll mir der HErr kommen, u. s. f. **Denn bey GOtt ist kein Ding unmöglich**, Luc. 1. Denn er konte Evam aus des Mannes Riebe schaffen, welches ein gröſſer Wunderwerck ist, denn eine Jungfrau zu einer Mutter machen (denn allhier ist es mehr gleich, und stimmt besser zu, daß ein Weibs-Bild ein Kind tragen soll, denn daß aus einer Riebe ein Weib werden soll, sintemal ein Weib sonst natürlich Früchte trägt;) Solte er denn nicht auch das vermögen, daß dieser Sohn von einer Jungfrauen gebohren wurde, dieweil er Adam aus der Erden, und Evam aus Adams Riebe gebauet hat, welches viel wunderbarlicher ist,

ist, denn daß eine Jungfrau soll schwanger werden, und einen Sohn tragen. Aber diß ist das gröste Wunder-Werck, das alle andere übertrift, daß eine Jungfrau nicht allein einen Sohn trägt, sondern einen solchen Sohn, welcher auch vor der Welt Anfang ist gebohren in Ewigkeit, das ist, der auch wahrer GOTT ist: Denn das meynet der Prophet, da er sagt: **Sein Ausgang sey von Anfang und von Ewig her,** u. s. f.

§. II.

Und ein solcher König muste es auch seyn, der uns helfen solte.

Darum da sich der Teufel, der Tod, und die Sünde an diesen Menschen, der Jungfrauen Sohn, gelegt haben, sind sie angelauffen und überwunden worden. Wenn er aber allein ein lauter Mensch gewesen wäre, hätten sie ihn hinweg gerissen, wie sonst alle Menschen. Dieweil er aber nicht allein ein purer Mensch ist, sondern auch eine solche Person, die vor der Welt gewesen ist, das ist, wahrer ewiger GOtt; Darum ist der Teufel allhier in seiner eigenen Kunst gefangen, da er also gedacht: **Alle Menschen, so viel von Adam und Eva kommen sind, habe ich allezumal getödtet. Hier kommt eines armen Zimmermanns Sohn, der will regieren und König seyn, den will ich, wie alle andere, auch tödten.** Aber es hat weder das Gesetz, Sünde, noch der Tod über diese unschuldige ewige Person, weil sie ohne alle Sünde war, einige Gewalt gehabt. Das

Gesetz hat sie wol angeklagt als einen Sünder, und zum Tode verdammet, daß er hat müssen sterben. Weil er aber der Fürst des Lebens ist (durch welchen allein alle Gläubigen ewig Leben und Seligkeit haben) konte er im Tode nicht bleiben, Psalm 16. Also legt sich auch der Teufel mit allen Lüsten und Tücken an diese Person, aber damit überwindet diese Person solches alles, daß sie gebohren ist vor der Welt, ehe Sünd, Leben, Tod, Teufel oder einige Creatur gewesen ist. Darum haben sie an dieser Person nichts schaffen können, sondern weil sie sich haben an Christo vergriffen, haben sie herhalten müssen, daß sie nun in Ewigkeit gefangen, seiner Füsse Schemel seyn müssen. Also hat dieser König zweyerley Ausgang, der erste von GOtt dem Vater in Ewigkeit vor der Welt, der andere, daß er von der Jungfrauen in der Welt zu Bethlehem ausgegangen ist, welcher ein HERR über sein Volck ist, ꝛc. Das ist eine einige Person, nicht zwo Personen, und doch wahrer GOtt und Mensch, daß also Maria die Jungfrau nicht allein eine Mutter ist des Fleisches und Blutes deß, den sie gesäuget und genehret hat, sondern auch deß, der vor Welt gebohren war, denn es ist eben dieselbige Person, die vor der Welt vom Vater in Ewigkeit, und von der Jungfrauen in der Welt gebohren ist, und also zusammen vereiniget Eine Person, wahrer GOTT und Mensch.

§. 12. Doch

§. 12.

Doch muß man von der Betrachtung der Menschheit Christi anfangen.

Darum so ist das unser Trotz und Ruhm, daß wir wissen, daß dieser König nicht allein ein Mensch ist, sondern auch wahrer GOtt. Aber doch vornemlich soll man da anheben, und den ersten Ausgang, daß er zu Bethlehem gebohren wird, zum ersten fassen, und darnach den ander Ausgang. Also prediget ihn der Prophet, und wir auch immerdar, daß die leibliche Geburt von der Mutter der Jungfrauen soll die erste seyn, und daß man darnach erst von der ewigen Geburt speculire. Wiewohl sie ehe geschehen ist, denn die leibliche. Denn du solst mir GOtt zufrieden lassen, wirst ihm auch mit deinem Dichten und Speculiren ohne Schaden und Gefahr nicht erkennen, es sey denn, daß du dich zur Krippen haltest, und die Geburt von der Jungfrauen recht ansehest.

§. 13.

Weil uns die Gottheit unbegreiflich ist.

Denselben Sohn der Jungfrauen, der an ihren Brüsten liegt und sauget, so zu Bethlehem gebohren ist, den (sage ich) lerne zum ersten wohl erkennen. Bleibest du bey dieser Mutter Sohn, so wird der Text von ihm selbst fliessen und schliessen, daß dieser Sohn auch vor der Welt gebohren sey. Das wird alsdenn von ihm selbst folgen. Wirst du es aber umkehren, und von GOtt anheben, wie er die Welt regiere, wie er So-

doma und Gomorra mit höllischen Feuer verbrandt und umgekehret habe, ob er diesen oder jenen versehen habe, oder nicht: Wirst du also an den Wercken der hohen Majestät anfangen, und dadurch GOtt wollen erkennen und zu ihm kommen, so wirst du alsbald den Hals brechen, und vom Himmel herab gestürzt werden, wie des Lucifers Fall gewesen ist. Denn das heist oben anheben, und das Dach bauen, ehe du den Grund geleget hast. Darum wilst du recht fahren, so must du unten anheben, und GOtt lassen machen, was er macht, und sagen: Ich will ihn nicht kennen, es sey denn, daß ich diesen Sohn der Jungfrauen hier erst erkannt habe, beydes seine Person und Amt. Wie mich denn diese Sprüche und dergleichen lehren: Ich bin der Weg, die Wahrheit und Leben: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Item, niemand kennet GOtt; Der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat es uns verkündiget, u. s. w. So aber jemand an der Gottheit anfähet zu speculiren, wie GOtt die Welt regieret, und als ein strenger Richter die Leute straft, dem geschicht nach dem Spruch Salomonis; Welcher erforschen will die Majestät, der wird von der Herrlichkeit also hernieder geschlagen, daß ers nicht ertragen kan.

§. 14.

Von der Menschheit Christi aber muß man zur Gottheit hinauf steigen.

Darum ists Kunst, diesen König also erkennen, daß er wahrer GOtt und Mensch sey. Aber, wie ich gesagt habe, heb erstlich an zu Bethlehem, und sprich: Ich weiß einen König, der von einer Jungfrauen gebohren ist, der wahrhafftig meines Fleisches und Blutes ist, allerding mir und andern Menschen gleich, ausgenommen, daß er kein Sünder ist, wie wir sind, ꝛc. Wenn du ihn also durch die Menschheit im Glauben gefasset hast, alsdenn so glaube weiter, so wird sich der Text wol finden, daß der, so von der Jungfrauen gebohren, auch von GOTT in Ewigkeit gebohren ist. **Also wirst du wol sicher seyn unter der Hütte des Fleisches und Blutes dieses Menschen, und dadurch zu seinem Erkäntniß recht kommen.** Summa, es ist eine einige Person, und zween Ausgänge. Die Mutter hat einen Menschen gebohren, aber nicht allein einen blossen Menschen, sondern sie hat auch GOtt gebohren. Darum welcher diesen Menschen lästert, der lästert GOtt. Wer ihn aber anbetet, der betet GOtt an. Wer an ihn glaubet, der glaubet an GOtt. Wer ihn anrühret, der rühret GOtt an. Wer ihn schlägt, der schlägt GOtt. Wer ihn siehet, der siehet GOtt. Wer ihn ehret, der ehret GOtt. Dessen Lob und Ehre wir hier mit dieser kurtzen Auslegung allein gesucht haben, auf daß sein Nahme allein geheiliget, und sein Reich gemehret werde, von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Regi-

Register derer Summarien in der Erklärung des 117. Psalms.

§. 1. DEr 117. Psalm ist an sich leicht und deutlich. p. 8
§. 2. Aber man kan ihn nicht auslernen, wie sich manche einbilden. 9
§. 3. Wieder welche Einbildung auch Lutherus täglich kämpfen muß. 10
§. 4. Und den überdrüßigen Geistern zur Beschämung diesen leichten Psalm zu erklären vor sich nimmt. 11
§. 5. Und aus demselben IV. Stück abhandelt. 12
§. 6. I. Eine Weissagung von Reich Christi unter allen Völckern. 12
§. 7. Welche erst GOttes Volck werden müssen, ehe sie GOtt loben können. 13
§. 8. Dazu nicht nöthig war, daß sie nach Jerusalem kämen, und Jüden würden. 14
§. 9. Sondern daß sie sich von der Abgötterey zu Christo bekehreten. 15
§. 10. Daraus man die grosse Krafft des Wortes GOttes erkennen kan. 16
§. 11. Was hier durch Heyden verstanden werde. 18
§. 12. Und durch Völcker. 18
§. 13. Alle diese Heyden und Völcker sind niemals unter einem Herrn und Bischof gewesen. 19
§. 14. Christus aber sammlet sich aus ihnen eine Gemeine. 20
§. 15. Unter welcher er durchs Wort und Sacramenta herrschet. 21

§. 16. Und

§. 16. Und in Beschützung derselben seine Allmacht offenbaret. 21
§. 17. Es liegt in diesem Psalm II. eine Offenbahrung von der Art des Reiches Christi. 22
§. 18. Welches das weltliche Regiment nicht aufhebet. 24
§. 19. Sondern nur erfordert, daß man den HErrn lobe. 25
§. 20. Welches aber die Welt nicht vertragen kan. 26
§. 21. Sondern es für Ketzerey und Aufruhr schilt. 26
§. 22. Wie man an denen Papisten siehet. 28
§. 23. Und an den Jüden, die am Gesetz Mosis hängen. 29
§. 24. Welches doch dazu nicht nöthig ist, daß man GOtt lobe. 30
§. 25. Und daher aufgehoben ist. 31
§. 26. Und uns heut zu Tage nicht mehr verbindet. 33
§. 27. Daher ein jedes Land seine Rechte und Sitten behalten kan. 34
§. 28. Nachdem Jerusalem und der Jüden Regiment zerstöret ist. 35
§. 29. Welches auch den Stiften und Klöstern bevorstehet. 36
§. 30. Weil sie sich über GOtt, Christum, sein Blut und die Taufe erheben. 36
§. 31. Was sich aber also über den GOtt aller Heyden erhebt, das muß zu Grunde gehen. 38
§. 32. Diß ist die Offenbahrung dieses Psalms. 39
§. 33. Welche der Vernunfft schwer eingehet. 40

§. 34. Und

§. 34. Und welche im Pabstthum unbekannt ist. 41
§. 35. Es liegt in diesem Psalm III. eine Lehre vom Glauben. 42
§. 36. In den Worten: GOttes Güte waltet über uns. 43
§. 37. GOttes Güte ist der Brunn aller geistlichen Wohlthaten. 44
§. 38. Und wird unserm Verdienst entgegen gesetzet. 45
§. 39. Daher die Lehre von der freyen Gnade GOttes im Pabstthum vor Ketzerey gehalten wird. 45
§. 40. Da man die Gnade durch Wercke, die man auch andern verkauffet, erst verdienet. 46
§. 41. Und also nicht GOttes Gnade, sondern die Wercke über sich walten lässet. 47
§. 42. Was walten heisse? 48
§. 43. Und wie man sich das Gnadenreich vorstellen müsse. 49
§. 44. Wie hingegen Sünde, Tod, Teufel anzusehen sind? 50
§. 45 Wie es denen gehe, die mit Wercken Sünde und Tod bezwingen wollen. 50
§. 46. Und wie hingegen deren Hertz stehe, welche die Gnade walten lassen. 51
§. 47. Uber wem die Gnade walte. 52
§. 48. Ob sichs gleich offt dem Augenschein nach anders anlässet. 53
§. 49. Weil die Gnade auch über die Heyden waltet, so wird das alte Gesetz damit aufgehoben. 54
§. 50. Wie die Wahrheit über uns walte. 55

§. 51. Und

§. 51. Und Warum die Gottlosen solches nicht leiden mögen. 56
§. 52. Daher diese Wahrheit von der Welt und der Vernunfft für Lügen gehalten wird. 57
§. 53. Daher sie im Glauben gefasset und gehalten werden müssen. 58
§. 54. Beydes Gnad und Wahrheit währet ewiglich. 59
§. 55. Endlich liegt auch in dem Psalm IV. eine Vermahnung zum Loben und Dancken. 60
§. 56. Dadurch die Opfer des alten Testaments aufgehoben werden. 61
§. 57. Vielmehr sind die Meß-Opffer und anderer Selbsterwählter GOttes-Dienst verdammet. 65
§. 58. Was von Gelübden zu halten sey? 64
§. 59. Die Erklärung des Psalms wird beschlossen, und diese Art, mit der Schrift umzugehen, angepriesen. 67
§. 60. Dabey immer auf das Haupt-Stück der Christlichen Lehre zu sehen. 68
§. 61. Welches zu treiben höchst nothwendig ist. 69
§. 62. Dabey Lutherus seine Erfahrung erzehlet. 70
§. 63. Und einen jeden von Sicherheit und Dünckel warnet. 71
§. 64. Und daß man sich nicht durch Gesetze und Exempel von Christo abführen lasse. 72
§. 65. Wie die Rotten-Geister Christum verlassen, und in die Wercke gerathen. 73
§. 66. Lutheri Wunsch. 74

Sum-

Summarien in den Gedancken vom Reich Christi.

§. 1. Christi Reich ist kein Welt-Reich. p. 75
§. 2. Reichthum und Armuth ist darinnen vereiniget. 76
§. 3. Daher man sich für diesem Könige und seinem Reich nicht zu fürchten hat. 78
§. 4. Weil wir dadurch aus des Teufels Reich und Gewalt errettet werden. 79
§. 5. Welches der Glaube fasset, und sich Christi tröstet. 81
§. 6. Wie der König dieses Reichs beschaffen sey? 82
§. 7. Wie sein Ausgang von Ewigkeit her gewesen sey? 83
§. 8. Er ist GOtt und Mensch. 85
§. 9. Welches die Vernunfft nicht begreiffen kan. 85
§. 10. Der Glaube aber gründet sich auf das Wort. 86
§. 11. Und ein solcher König muste es auch seyn, der uns helfen solte. 87
§. 12. Doch muß man von der Betrachtung der Menschheit Christi anfangen. 89
§. 13.. Weil uns die Gottheit unbegreiflich ist. 89
§. 14. Von der Menschheit Christi aber muß man zur Gottheit hinauf steigen. 91

Auserlesene
Trost-Briefe
Des Mannes GOttes
Martini Lutheri
Die Er
An verfolgte, angefochtene und traurige Personen mit einer recht Evangelischen Feder geschrieben,
Aus den Deutschen Jenaischen Theilen zusammen getragen
Mit
Historischen Anmerckungen erläutert,
Und mit einer Vorrede
Von der Gabe zu Trösten
heraus gegeben
von
Johann Jacob Rambach,
SS. THEOL. PROF. ORD.

Dritte Auflage.

Jena, bey Johann Friederich Rittern, 1732.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1671789008/phys_0949
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1671789008/phys_0950
DFG

Vorrede.

Geneigter Leser!

Nachdem das schöne Tractätlein **Lutheri von der Liebe und ihrer Vortreflichkeit**, welches vor wenig Wochen ediret worden, seine häuffigen Liebhaber gefunden, und man daraus nicht unbillig geschlossen, daß sich noch bey vielen einiger Hunger nach den erbaulichen Schrifften Lutheri finden müsse: so habe nicht unterlassen wollen, den erregten Appetit ferner zu unterhalten, und mit einem mehrern Vorrath aus den reichen Speise-Kammern des seligen Mannes zu dienen. Da ich in solcher Absicht seine Deutschen Jenischen Theile durchblättert, um etwas nahrhafftes zu diesem Zweck auszusuchen; sind mir einige von seinen überaus kräfftigen **Trost-Briefen** vor Augen gekommen: Da ich denn nicht undienlich zu seyn erachtet, wenn die Vortrefflichsten unter denselben in eine kleine Sammlung zusammen gefasset würden. Ich habe demnach die schönsten und geistreichsten ausgelesen, sie hin und wieder zum besten der Einfältigen, und derer, die keine vollständigere Nachrichten haben, mit hi-

storischen Anmerckungen erläutert, und sie also, Geneigter Leser, zu deinem Gebrauch dir übergeben wollen.

Trost-Briefe sind es demnach, die du allhier liesest. O welche edle Früchte des Geistes! Trösten ist eine Kunst, die man nicht aus einem politischen Redner, sondern in der Schule des heiligen Geistes lernet. Ein wahrhafftig betrübtes Gewissen, das die schwere Hand GOttes, und die feurigen Pfeile des Satans fühlet, das mit Unruhe, Angst und Zweifel kämpffet, durch Christlichen Zuspruch dergestalt aufzurichten, daß er seinen Kummer vergesse, und sich zufrieden gebe, das ist eine Sache, die der blossen Vernunfft zu wichtig ist. Wer dieses thun soll, der muß die Eingeweyde der Erbarmung JEsu Christi kennen, er muß an dessen geistlichem Leibe ein lebendiges Glied seyn, damit er durch anderer Glieder Leiden wahrhafftig gerühret werde, 1 Corinth. 12, 26. er muß denselben Geist haben, der die Heiligen in ihrer Schwachheit vertritt mit unaussprechlichen Seufftzen, Röm. 8, 26. er muß erfahren seyn in den Führungen GOttes, und geübet in seinen verborgenen Creutzes-Wegen, er muß um der Traurigen Hertz wissen, Exod. 23, 9. und selbst geläutert seyn in dem Ofen des Elendes; gleich wie der Sohn GOttes selbst in allen versucht worden, damit er Mitleiden haben könte mit denen, die versucht werden, Hebr. 2, 18. cap. 4, 15. er muß selbst mit der Spitze seines Stabes in dem Honigseim getuncket haben, daß seine Augen wacker worden,

1 Sam.

1 Sam. 14, 27. er muß einige Tropffen von der Süßigkeit des Himmels gekostet haben, damit er nach Pauli Exempel 2 Corinth. 1, 4. trösten könne, die da sind in allerley Trübsal, mit dem Trost, damit er von GOtt getröstet worden. Kurtz, er muß ein wahrhafftiger und erfahrner Christ seyn.

Wenn man dieses bedenckt, so muß man sich wundern, wie das Trösten, dazu doch so viel Glaube, und Krafft gehöret, eine so verächtliche Sache worden, so gar daß man auch ein altes unnützes Buch Spott-weise einen alten Tröster zu nennen pfleget. Ohne Zweiffel hat zu dieser Verachtung das meiste beygetragen der Mißbrauch des Tröstens, da man diesen köstlichen Balsam, der nicht ohne das Blut des Sohnes GOttes hat können bereitet werden, so leichtsinnig verschwendet; da die Haußhalter über GOttes Geheimnisse dieses Heiligthum allzu gemein machen, und diese Perlen offt solchen vorwerffen, die sie mit ihren Füssen zertreten. Pflegt man auch ein Heil-Pflaster auf eine noch nicht ausgedruckte Wunde zu legen? oder ein köstlich Oel auf einen harten Felsen zu giessen? Was soll der Trost denen, die von keiner Betrübniß wissen? Was sind die süssen Verheissungen des Evangelii denen nütze, denen vor solcher losen Speise eckelt, die sich trösten dieses guten Lebens und preisens, wenn einer nach guten Tagen trachtet, Ps. 49, 19. die mehr Vergnügen in dem Genuß der weltlichen Lüste, als in denen Liebes-Versicherungen JEsu Christi finden?

Doch solte dieses die Gabe zu trösten selbst entgelten, daß man dieselbe so unverantwortlich mißbrauchet? Solte man deßwegen eine köstliche Artzney wegschütten, wenn sie von einem unerfahrnen Artzt einem Patienten gegeben wird, dem sie nicht gehöret? das sey ferne. Wie solte ein Mensch sich unterstehen zu verachten, was GOtt selbst aufs höchste ehret. Der himmlische Vater wird genennet **ein GOtt der Geduld und des Trostes**, Röm. 15, 5. und schämet sich nicht, auch dieses in seinem Titel zu führen, daß er sey **ein GOtt der die Geringen tröstet**, 2 Cor. 3, 6. Der Sohn GOttes ruft seinem Zion zu Esa. 51, 12. **Ich, ich bin euer Tröster**, und achtet sich von seinem Vater gesalbet und gesandt, **zu trösten alle Traurigen**, Esa. 61, 2. Der Heilige Geist führet auf eine besondere Weise den Namen eines **Trösters**, Joh. 14, 17. cap. 15, 26. cap. 16, 7. Wie wichtig und wie vortrefflich muß eine Sache seyn, die die gantze hochgelobte Dreyeinigkeit selber verrichtet!

Daher haben auch die theuren Apostel und ersten Christen diese Gabe in besondern Ehren gehalten. Man siehet, wie sie solche nicht allein selbst, nach dem Befehl GOttes **Tröstet! Tröstet!** Es. 40, 1. bey aller Gelegenheit üben Apost. 16, 40. 1 Thess. 2, 11. sondern auch andern, als eine wichtige Pflicht des Evangelischen Christenthums, anbefehlen, 1 Thessal. 4, 18. cap. 5, 14. 2 Corinth. 2, 7. Die Apostel beehrten diese Gabe an dem **Joses** mit einem besondern Namen, und nenten ihn **Barnabam**, d. i. **einen Sohn**

des

des Trostes, Apost. 4, 36. cap. 11, 23. 24. anzuzeigen, daß dieses ein Schatz der Wiedergeburth sey, der denen gegeben werde, die Macht bekommen, GOttes Kinder zu werden. Ja auch unter denen Gläubigen Alten Testaments befinden sich etliche, die diesen Character besonders getragen. Von Noa, versprachen sich seine Eltern: **Der wird uns trösten in aller unserer Mühe und Arbeit auf Erden**, Gen. 5, 29. Joseph war nach dem Tode seines Vaters ein Tröster seiner Brüder, Genes. 50, 21. Hiob bekennet, daß er sich von Jugend an gehalten wie ein Vater, **und von seiner Mutter Leibe an gerne getröstet**, Hiob. 31, 18. cap. 29, 25. Zu David versammleten sich allerley Männer, die in Noth und Schuld, und betrübtes Hertzens waren, und er war ihr Tröster und Oberster, 1 Sam. 22, 2. Und was waren alle Propheten nach ihrem eigenem Werck anders, als Vertröster auf die Verheissungen, **die Jacob getröstet, und Erlösung versprochen, der sie gewiß hoffen solten**, Syr. 49, 12.

Unter diese Zahl der Knechte GOttes, die sich von dem Geist alles Trostes zu Trösten der Betrübten haben brauchen lassen, mögen wir nicht unbillig mit rechnen unsern theuren **Lutherum**, dem GOtt hierzu ein gantz besonder Maaß der Gnade verliehen. Ich achte nicht, daß es nöthig sey, hierinnen auf andrer Zeugniß sich zu berufen: Doch damit es auch hieran nicht fehle, so mögen zwey unverwerfliche Zeugen die Sache bestätigen. Der erste ist Conradus Porta, ein sonderbarer Liebhaber

haber der Schriften Lutheri, welcher davon also schreibet: * Für allen andern Scribenten und Lehrern hat der Mann GOttes, D Martin Luther, also mannigfaltigen und reichen Trost hin und wieder in seinen geistreichen Schriften gesetzet, daß in den fürnehmsten und schwersten Fällen, Lehrer und Prediger gnugsamen Unterricht haben, wie sie mit Trost gefasset seyn sollen, und dazu herrliche Anweisung und Nachricht finden, in gleichen oder andern zu verfahren. Der andere ist D. Hieronymus Weller,** der in einem besondern Büchlein, darinnen er die Ursachen erzehlet, warum man Lutheri Schriften fleißig lesen soll, unter andern auch diese vorbringet: Er hat gewust, in allerley Angst, Noth, Unfall, Widerwärtigkeit und Anfechtung meisterlich zu rathen und zu trösten, und in dem Stück übertrift er weit alle Lehrer in der Christenheit, so je gewesen sind, oder kommen mögen: Welches er nicht hätte thun können, wo er nicht so einen reichen Geist gehabt, und so viel Sturm-Winde und Nord-Stösse vom Teufel erlitten hätte.

Doch diese wenige Trost-Briefe, die der geneigte Leser hier siehet, werden selbst ihren Meister loben, und das unvergleichliche Talent bezeugen

* In Pastorali Lutheri p. 113. a.

** Von diesem siehe unten die Anmerckung.

gen können, das Lutherus gehabt, nieder geschlagene Gemüther durch freudigen Zuspruch aufzurichten. Ich will zu einiger Einleitung in dieselben, mit des geneigten Lesers Erlaubniß, einige Reflexiones über dieselbigen machen.

1. Es schreibet Lutherus durchgehends in diesen Briefen als einer, der aus Erfahrung redet, und die Kranckheit wohl kennet, davon er andre curiren will. So versichert er ausdrücklich Spalatinum, daß er in eben dem Spital und gleicher Anfechtung kranck gelegen, und vor grossem Leyd und Traurigkeit gestorben wäre, wo ihn D. Staupitz nicht tröstlich aufgerichtet. In dem Brief an Johann Mantel nennet er sich einen betrübten und wohlgeplagten Mann, der mit allerley inwendigen Aengsten und Trübsalen angefochten werde. An die wegen der ewigen Vorsehung angefochtene Person schreibet er: Ich kenne die Kranckheit wohl, und habe bis auf den ewigen Tod in den Spital gelegen. Und solches bezeugen auch andre seine Briefe und Schriften überflüßig. Insonderheit brachte er die meiste Zeit in seinem Closter unter vielen Gewissens-Aengsten und beständiger Traurigkeit zu, ob er wol eben sonst von Natur nicht dazu geneigt war. Und als er auf eine Zeit D. Staupitzen klagte, wie er mit schweren und bösen Gedancken geplagt sey, so sagte dieser zu ihm: Du weist nicht, wie nützlich dir die Anfechtung ist. GOtt übet dich durch dieselbe nicht vergebens. Du wirst sehen, daß er dich zu grossen Dingen

brauchen wird. Und freylich wolte ihn die weise Vorsehung GOttes in diesem Schmeltz-Tiegel recht auserwählt machen, und ein Werckzeug aus ihm bereiten, das tüchtig wäre, mit blöden Gewissen umzugehen, deren damals nicht eine geringe Anzahl unter dem Joch der Closter-Gelübden steckte.

2. **Er nimmt seine Trost-Gründe, mit welchen er die betrübten Gewissen aufrichtet,** nicht aus denen locis topicis, oder aus denen Fächern der Philosophie, sondern **aus den innersten Vorraths-Kammern des Evangelii her, und insonderheit aus der lautern Erkäntniß JEsu Christi.** Die Philosophie ist freylich nicht dasselbe Zeug-Hauß, darinnen der Schild des Glaubens hänget, mit welchem man die feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschen muß, Ephes. 6, 16. Wer die Ruhe seines Gemüths auf ihre Trost-Gründe bauet, der wird zu seinem grossen Leidwesen erfahren müssen, wie sein Hauß sincket, wenn ein Platz-Regen fällt, und ein Gewässer kommt, und die Winde wehen, und an dasselbe stossen, Matth. 7, 27. In den rechten Haupt-Kämpfen mit dem Zorn GOttes, mit Fluch, Sünde, Tod und Hölle, ist gar ein andrer Harnisch vonnöthen; Da muß ein viel höherer Tröster das zagende Hertz zufrieden sprechen, wenn der Feind will das Leben verklagen. **Da ist kein andrer Weg noch Weise, die Gewissen zu trösten, stärcken, unterrichten, und sich zu schützen und zu wehren, denn die Predigt und Zeugniß des Heiligen**

Gei-

Geistes, und die Lehre von der Gnade GOttes in Christo JEsu, **Lutherus** selbst anderswo * schreibet, und hier überall mit seinem eigenem Exempel bestätiget.

3. **Er richtet sich in seinem Zuspruch sehr weislich, nach der Beschaffenheit der Personen, an welche er schreibet.** Waren dieselben so beschaffen, daß ihre Traurigkeit und Anfechtung aus purer Angst herkam, so gehet er mit ihnen um, als eine Mutter mit ihrem wunden und krancken Kinde, das sie aufs allersäuberlichste anrühret und hebet. Merckt er aber, daß ein kleiner Eigensinn dazu schläget, und sie denen Eingebungen des Satans und ihrer eigenen Vernunft allzusehr nachhängen, und allen Zuspruch aus GOttes Wort von sich abweisen wollen, so weiß er auch als ein Gerechter freundlich zu schlagen, Ps. 141, 5. seine liebliche Reden mit Saltz zu würtzen Col. 4, 6. und bald schärfere, bald gelindere Ermahnungen und Warnungen mit einzustreuen:** Wie man insonderheit sehen kan aus denen Briefen, die er an Philippum Melanchthonem nach Augspurg, und an Georgium Spalatinum geschrieben. Daß man demnach seinen Trost wohl nicht unbillig vergleichen kan mit dem köstlichem Räu-

* Tom. 6. Ien. Germ. f. 166.

** Es hat dieses bereits angemerckt der Herr D. Paulus Antonius zu Hall in seinen Elementis homileticis pag. 35. fin. Propter mixtum variumque statum hominum haud inepte ipsi vsui paracletico insperguntur blandiores stimuli & epanorthoses. Quo in consolandi genere excelluit LVTHERVS in familiaribus epistolis.

Räucher-Pulver Aaronis, zu welchem nicht allein wohl-riechende Stacte und reiner Weyhrauch, sondern auch unangenehmer Galben, und etwas Saltz genommen wurde, 2 Buch Mosis 30, 34-35.

4. **Er läßt überall unter seinem Trösten eine gar besondere Demuth und Armuth des Geistes blicken**, hebet die, mit denen er handelt, weit über sich selbst hin, trauet ihnen so viel Gnade zu, daß sie seines Trostes nicht bedürffen würden, und steiget aus Liebe aufs allertiefste in ihr Elend und Schwachheit hinunter. Wie angenehm ist es nicht zu lesen, wenn er den betrübten Spalatinum ermahnet, er solle sich zu ihm und seines gleichen recht grossen und verdammten Sündern halten, damit er Christum ja nicht klein mache, als der nur von schlechten und kindischen Sünden könte helffen. Wer solte dadurch nicht beschämet werden, wenn er siehet, daß ein so grosser Knecht GOttes, der in seinem gantzen Hause treu gewesen, sich neben einen grossen Sünder gleichsam auf eine Banck hinsetzet, und eine völlige Gleichheit zwischen sich und demselben einführet. Das kan niemand thun, als der von dem demüthigen JEsu gelernet hat der Schwachen Gebrechlichkeit zu tragen, und nicht Gefallen an sich selber zu haben, Röm. 15, 1. 2. 3.

Dergleichen erbauliche Betrachtungen könten über diese Briefe mehr gemacht werden; wenn man es nicht lieber dem eigenem Nachdencken des gottseligen Lesers überlassen, und hier nur eine kleine Anleitung hätte geben wollen. Ich

zweifle

zweifle im übrigen nicht, daß diese wenige Bogen manchen Lesern eine andre Idee von dem lieben Luthero machen werden, als man insgemein von ihm zu haben pfleget. Gewiß man kennet ihn noch nicht, wenn man ihn vor einen ungestümen Polter-Geist ansiehet, der nur davon sein Werck gemacht, auf Pabst, Cardinäle, Pfaffen und Münche hinein zu stürmen. Sein eigen Werck war denen blöden und zappelnden Gewissen zu helfen, und ihnen zum Dienst die tröstliche Lehre von der freyen Gnade GOttes in Christo, und der gnädigen Vergebung der Sünden durch den Glauben, wieder unter dem Schutt so vieler Menschen-Lehre hervor zu suchen. Dazu hatte ihn GOtt in der Schule der Anfechtung und mancher innerlichen Angst zubereitet, damit er wissen mögte mit den Müden zu reden, und die zubrochenen Hertzen zu verbinden. Wenn ihm aber sein Eifer entbrennet, und er hart zu schreiben scheinet, so haben ihm zwar seine groben und blinden Widersacher dazu Gelegenheit gegeben; Eigentlich aber dringet ihn dazu die Liebe zu den armen Schafen, welchen durch die Füsse der Wölfe die lauteren Trost-Quellen des Evangelii trübe gemacht wurden. Diß hat ihm offt solche hefftige Vorstellungen ausgepresset, und ihm manche harte Schrifft abgenöthiget, dazu ihn gewiß nicht Muthwillen und Frevel, sondern eine grosse Wehmuth die Feder geführet. Er schrieb Anno 1518. eine ernstliche Schrift wider Sylvestrum Prieriatem, darinnen er das Pabstthum als eine Behausung der Drachen, und ein neues Huhr-Haus aller

ler Götzen abmahlet; Beschließt sie aber mit diesen bedencklichen Worten: * **Gehab dich wohl, lieber Leser, und verzeihe mir, daß ich so hefftig aus hochbetrübtem Hertzen rede. Ja vielmehr hab ein Mitleiden mit meinem grossen Leid und Schmertzen.** Sonst aber werden diese Briefe bezeugen, daß er auch seine Feder gewust in Milch und Honig einzutuncken. Er ist ein muthiger und unerschrockener Löwe, wenn er gegen die Feinde JEsu Christi brüllet; Aber man mag auch auf ihn das Räthsel Simsons appliciren: **Speise gieng von dem Fresser, und Süßigkeit von dem Starcken.** ** Und gesetzt, daß man nicht alle einzele harte Ausdrücke in seinen Streit-Schrifften entschuldigen könte, wie er ja freylich auch ein Mensch gewesen, der seine Affecten nicht nur gefühlet, sondern auch offt schmertzlich beklaget: Warum bedenckt man nicht auch seiner Feinde Lästern und Toben, das nicht allein gegen ihn, sondern zugleich gegen den Aug-Apffel GOttes und seines Christi gerichtet war? Warum betrachtet man nicht, wie er selbst erinnert, *** **daß er auch manch fein Büchlein, ohne alle Schärfe, freundlich und sanfft geschrieben, dazu sich aufs allerdemüthigste erboten. Richtet ihr selbst** (spricht er) **was das vor Hertzen sind, die so viel gutes**

* Tom. 1. Ien. Germ. f. 59. b.

** Richt. 14, 14.

*** In einem Brief an einen guten Freund, darinnen er Ursach giebt, warum er gegen den König Heinrich in Engelland so scharf geschrieben. Tom. 2. Ien. Germ. f. 149.

tes an mir lassen fahren, und nur das harte fassen; Wiederum an meinen Wiedersachern so viel arges lassen fahren, und so wenig gutes drinnen finden. Wer meine Lehre mit rechtem Hertzen fähet, wird sich an meinem Schelten nicht ärgern.

So brauche denn, geliebter Leser, diese edle Brosamlein Lutheri zu deinem Nutzen. Hast du etwas von göttlicher Traurigkeit erfahren, und wirst von dem HErrn in allerhand geheimen Anfechtungen geübet, so wirst du hier ein Balsam-Oel in deine Wunden, und eine Linderung deiner Schmertzen antreffen. Und ich wünsche von Hertzen, daß GOtt diese Blätter zu reicher Erquickung deiner Seele segnen möge. Bist du aber nie betrübt gewesen über deinen Sünden, sondern gehest noch in deiner Sicherheit dahin, darinnen du nicht einen Augenblick vor der Höllen erschrickest: so ist dein Zustand freylich zu beklagen. GOttes Wort selbst hat keinen Trost vor dich, denn der HErr spricht, daß die Gottlosen keinen Frieden haben, Es. 48, 22. c. 57, 21. so wirst du auch solchen vergeblich in diesen Briefen Lutheri suchen. Dieser treue Knecht GOttes ist kein falscher Tröster und Seligsprecher, der dem alten Adam Küssen unter die Arme und Pfühle zu den Häupten machet. Seine Trost-Briefe sind geschrieben an betrübte, geängstete und angefochtene Seelen; Und aller Trost, den er ihnen darinnen giebt, ist gebauet auf ihre selige Gemeinschaft mit JEsu Christo. Lebest du nun in Sünden wider dein Gewissen, so kanst du keine Gemeinschaft mit Christo haben.

Denn

Denn so wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln im Finsterniß, so lügen wir, und thun nicht die Wahrheit, 1 Joh. 1, 6. Hangest du aber nicht als ein Glied durch den Glauben an Christo, wo wolte der Trost vor dich herkommen? Denn ausser Christo ist nichts als Fluch, Elend und höllische Finsterniß. Dergestalt werden dich alle Zeilen auf diesen Blättern verurtheilen, und die allertheuresten Verheissungen des Evangelii werden dir ins Angesicht sagen, daß du keinen Theil noch Anfall an ihnen habest, biß du dich durch eine ungesäumte Bekehrung unter die ausgebreiteten Flügel der Gnade GOttes in Christo begebest. Ich wünsche demnach von Hertzen, daß dir diese Blätter hierzu beförderlich seyn mögen, und daß dich dieses aufs allerkräfftigste zur Busse reitze, wenn du siehest, was die Glieder JEsu Christi, auch in ihren empfindlichsten Leiden, wenn sie in der Welt für die Unglückseligsten gehalten werden, vor einen Reichthum des Trostes in JEsu Christo haben, und wie sie durch den Glauben, Sünde, Welt, Tod und Hölle trotzen können. Komm nur und erfahre es, so wirst du nicht mehr glauben um Lutheri Rede willen, sondern der Heilige Geist selbst wird Zeugniß geben deinem Geist, daß du ein Kind GOttes, und ein Erbe aller seiner Güter seyst. Das geschehe um Christi willen. Geschrieben auf der Vniversität Jena, den 18. Decembr. 1720.

Send-

Send-Schreiben D. Martin Luthers an Hartmuth von Cronberg.

(Im 2. deutschen Jen. Theil, fol. 66.)

Es war dieser **Hartmuth von Cronberg** einer von den ersten Rittern aus adelichem Stamm, die sich der Lehre Lutheri annahmen. Anfangs hatte er gute Hoffnung, es würde Käyser Carolus V. den eingerissenen Mißbräuchen in der Römischen Kirchen widerstehen, und die Verbesserung bey dem Pabst suchen; überschickte auch deswegen sein Bedencken an den Käyserlichen Minister Frantz von Sickingen auf den Reichs-Tag nach Worms anno 1521. Allein nachdem der Käyser ein sehr scharfes Edict in folgendem Jahr wider Lutherum und seine Lehre heraus gehen ließ, so hat er gleichwol nicht unterlassen ausführlich so wol dem Käyser selbst, als den gesamten Betel-Orden die Irthümer der Römischen Kirche vorzustellen. Ja er schrieb an den Pabst selbst mit gar beweglichen Worten, wünschte selbem GOttes und sein selbst wahre Erkäntniß, zeigte die Ursachen an, warum er sich seithero von der Römischen Kirchen getrennet, fügte über dieses seinen Rath bey, wie diesem Ubel am besten zu helfen. Uber dieses correspondirte er auch fleißig mit Luthero, und bezeugte in seinen Briefen einen grossen Eyfer von dessen Lehre, dafür er sich auch den Tod zu leiden willig anbot. Hierdurch nun erregte er gegen sich den Haß der Römisch-Catholischen Geistlichkeit, welche sich bemühet, ihm äusserst Schaden zu thun. Ja als sein Vetter Frantz von Sickingen, mit dem Ertz-Bischof Richardo von Trier in Uneinigkeit und Krieg gerieth, wurde ihm Cronberg (welches ein Städtlein zwey Meilen von Franckfurth am Mayn ist, davon dieser Stamm den Namen führte) abgenommen, er selbst aber verjaget. Gleichwol konte ihn diß alles nicht bewegen, daß er sich von der erkanten Warheit hätte abwendig machen lassen. Vielmehr erbot er sich ohne alles gegebene Geleit, nach Nürnberg zu kommen, und seines Glaubens Rechenschaft zu geben. Doch

wurden endlich die abgenommenen Güter seinem Hause wieder zugewendet. Er starb 1549. im 61. Jahr seines Alters. Siehe des Hn. D. Buddei Historisches Lexicon tom. I. p. 775. Im übrigen hat der Collector der Jen. Theile nicht unbillig bey diesem Brief Lutheri am Rand erinnert, daß solcher ein überaus schön und recht Christlich Missive des Mannes GOttes sey, nicht allein denen, die um Christus und seines Worts willen Verfolgung leiden, sondern allen Gottseligen, mit waserley Anfechtungen sie beladen, nützlich und tröstlich zu lesen.

JESUS

GUnst und Friede von GOtt unserm Vater, und unserm HErrn JEsu Christo, sey euch gewünscht, günstiger Herr und guter Freund in Christo. Ich habe euer Schrifften zwo, eine an Käyserliche Majestät, die andre an die Bettel-Orden gethan, * mit grosser Freude erfahren und gelesen. Und dancke meinem GOtt vor die Gunst und Gabe, so

* Diese Schrifft ist mit eingerückt im 2. Jen. Theil f. 52. und ist datiret am Tage Pauli Bekehrung an. 1522. Ist sonst mit grosser Bescheidenheit und Demuth verfasset. Er spricht unter andern darinnen: **Lieben Brüder, die Lehre die D. Luther prediget, ist nicht seine Lehre, sondern ist geflossen aus dem Brunnen Christo JEsu. Welcher Mensch dieser himmlischen Lehre folget, der folget nicht D. Luther, sondern Christo. Wir gläuben D. Luther nicht weiter, denn so viel wir im heiligen Evangelio finden**, ꝛc. Daraus der lautere Sinn dieses Mannes gnugsam erhellet. Zwar meynet der Collector der Jenischen Theile, daß Lutherus selbst diese Vermahnung abgefasset, und nur unter Hartmuths von Cronberg Namen heraus gehen lassen. Allein wie hier der Augenschein selbst ein anders lehret; also hat solches auch anderswo her widerleget der Herr **El. Frick** in des Hn. von Seckendorfs **verdeutschten Lutherthum**, col. 529.

so euch gegeben ist an der Erkänntniß der Christlichen Wahrheit, dazu auch die Lust und thätige Liebe zu der selbigen. Denn man spühret wohl, daß eure Worte aus Hertzengrund und Brunst quellen, und beweisen, daß nicht, wie in vielen, das Wort Christi allein auf der Zungen und in den Ohren schwebe, sondern ernstlich und gründlich im Hertzen wohne, also, daß es auch seine Art angezogen, und so gar freudig und unschüchtern machet, dasselbige zu preisen und zu bekennen, nicht allein mit dem Mund, sondern auch mit der That und Schrifft vor und gegen aller Welt, zumal gegen solche hohe und kluge Geister. Wie groß aber und überschwenglich solche Gabe sey, kan niemand gnugsam bewegen, denn der den Geist hat, der uns verkündiget, was uns gegeben sey, und uns lehret geistliches gegen geistliches achten, wie Paulus sagt 1. Cor. 2. Denn es geht nicht zu Hertzen dem viehischen Menschen.

Darum ichs nicht habe mögen unterlassen, euch mit dieser Schrifft zu besuchen im Geist, und meine Freude euch kund zu thun. Denn das kan ich ohne alle Lügen rühmen, daß michs nicht so sehr krancket noch betrübet, daß mich der Pabst mit aller Welt verdammet und verfolget, als mich stärcket und erfreuet, wenn ich höre, daß ein Mensch die zarte Wahrheit sähet und preiset. Wie vielmehr aber tröstet mich das, daß ich erfahren habe und täglich erfahre, daß sie in euch und eures gleichen so hertzlich erkennet und frey bekennet wird: Welches mir auch GOtt aus Gnaden zu Trost thut, auf daß mein Glaube desto

stärcker werde, und nicht eitel Betrübniß habe, Phil. 2. wenn er mich sehen läst, daß sein Wort nicht vergeblich ausgehet, wie er saget durch Jesaiam am 55.

Wiederum daß sich dawider setzt alle Welt, wie er auch sagt Matth. 24. **Ihr müsset allen Menschen verhaßt seyn, um meines Namens willen.** Also daß die Art ist des göttlichen Worts, daß es von wenigen aufs allerhertzlichste empfangen, und von vielen aufs allergreulichste verfolget wird. Wolf, Bären und Löwen verfolgens nicht, sondern Menschen, und alle Menschen, spricht Christus. Was ists denn nun Wunder, ob die Welt voll Menschen, das ist, Verfolger Christi ist? Was ist die Welt denn lauter Menschen? Das Wort aber macht aus Menschen Götter, wie der 82. Psalm sagt: **Ich hab gesagt, ihr seyd Götter, und allesamt Kinder des Allerhöchsten,** welches Christus selbst auslegt, Joh. 10. und spricht: **Die Schrifft nennet die Götter, zu denen das Wort GOttes geschehen ist.** Und Joh. 1. **Er hat ihnen Macht gegeben, GOttes Kinder zu werden, die da glauben an seinen Namen.** Also bleibts, was Mensch ist, das verfolget GOttes Wort, und GOttes Kinder.

Doch bringt das edle Wort natürlich mit sich den heissen Hunger und unsättigen Durst, daß wir nicht können satt werden, ob gleich viel tausend Menschen daran glaubten, sondern wolten gern, daß kein Mensch sein mangeln müste. Solcher Durst ringet, und ruhet nicht, und treibet uns

zu

zu reden, wie David spricht, Psalm 116. **Ich bin gläubig worden, darum rede ich.** Und **wir haben** (sagt St. Paulus 2. Cor. 4.) **denselben Geist des Glaubens, darum reden wir auch,** bis wir jedermann in uns drucken und leiden, und einen Kuchen mit uns machen, wo es möglich wäre. Aber der Durst thut nicht allein einen grossen Fehl-Griff mit seinem reden, sondern wird auch mit Gallen und Eßig getränckt, wie Christus am Creutz. Solchen Durst hatte St. Paulus Act. 26. da er wünschte, **daß jedermann wäre, wie er war, ausgenommen seine Bande,** und Röm. 9. wünschet er **von Christo verbannet zu seyn um seiner Brüder, der Juden, willen.**

Sehet, solchen Durst nach brüderlicher Seligkeit habt ihr nun auch empfangen, zum gewissen Zeichen eines Grund-guten Glaubens. Was ist nun hinterstellig, denn daß ihr gewarten müsset der Gallen und des Eßigs, das ist, der Verlästerung, Schmach und Verfolgung, um euer durstigen Rede willen. Es thuts nichts anders, wo Christus ist, da muß seyn Judas, Pilatus, Herodes, Caiphas, Annas, dazu auch sein Creutz, oder es ist nicht der rechte Christus.

Daher wir auch nicht unsers Trübsals, sondern der Verfolger Jammers halben uns bekümmern. Sintemal wir gnug haben für uns, und gewiß sind, daß sie uns keinen Abbruch thun mögen, sondern je mehr sie toben, je mehr sie sich verderben, und uns fördern müssen, wie St. Paulus sagt Phil. 1. Denn wer mag uns Leid thun, so

wir einen solchen HErrn haben, der den Tod und aller Widersacher Leben, in seiner Hand hat, und uns so tröstlich in unser Hertz spricht Joh. 16. **Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.** Sie dräuen uns mit dem Tod. Wenn sie so klug wären, als thöricht sie sind, solten sie uns mit dem Leben dräuen. Es ist ein spöttliches, schimpfliches Dräuen, daß man Christum und seine Christen mit dem Tode schreckt, so sie doch Herren und Siegmänner des Todes sind. Gleich als wenn ich wolte einen Mann damit erschrecken, daß ich ihm sein Roß aufzäumete, und ihn darauf reiten liesse.

Aber sie glauben nicht, daß Christus auferstanden von den Todten, ein HErr des Lebens und des Todes sey. Er ist bey ihnen noch im Grabe, ja noch in der Höllen. Wir aber wissen, trotzen und sind freudig, daß er ist auferstanden, und der Tod nichts mehr sey, denn ein Ende der Sünden und sein selbst. Denn das Leben in diesem Fleisch klebt noch an und in den Sünden, und kan nicht ohne Sünde seyn des Fleisches halben. Darum schreyet der angefangene Geist in uns: Komm Tod und jüngster Tag, und mache beyde, der Sünde und des Todes ein Ende, Amen! wie St. Paulus Röm. 7. und 8. schreibet.

Solche Freude und Freudigkeit in Christo erkennen die elenden Feinde nicht, und zürnen mit uns, daß wir ihnen davon sagen, und sie ihnen anbieten, wollen uns um des Lebens willen tödten. Ach GOtt, es ist die allmächtige Auferstehung Christi ja zu vielmal ein grösserer Trotz, denn daß

er

er sich solte lassen scheuchen und feige machen, durch ihre augenblickliche Gewalt der ströhern und pappiernen Tyranney. Der Einer ist fürnemlich die arme Wasser-Blase N.* trotzt den Himmel mit ihrem grossem Bauch, und hat dem Evangelio entsagt, hats auch im Sinn, er wolle Christum fressen, wie der Wolf eine Mücken, läst sich auch düncken, er habe ihm schon nicht eine kleine Schramme in den lincken Sporen gebissen,

* Er meynet hier den damahligen Hertzog Georgen von Sachsen, der zwar ein gelehrter Herr, aber ein sonderbarer Feind Luthers und der Evangelischen Wahrheit war, seine Schrifften in Leipzig bey hoher Straffe denen Buchhändlern zu führen untersagte, auch seinen Secretarium Hieron. Emser wider Lutherum schreiben hieß. Da ihm dieser Brief Luthers zu Gesicht kam, befragte er Lutherum schrifftlich, ob er Autor von dem Missive wäre, und beklagte sich, daß er mit schmählichen Worten darinnen angetastet sey, (im 2. Jen. Theil, f. 185. b.) darauf Lutherus (ibid.) wieder antwortet, **ihm aufhören zu toben und zu wüten wider GOtt und seinen Christ**, an statt seines Dienstes zuvor wünschet, den Hertzog **Ungnädiger Fürst und Herr** tituliret, sich zu dem Brief bekennet, das, was er geschrieben, zu beweisen sich erbietet, und sein Gebet offeriret, und endlich schliesset: **Wird das veracht, da kan ich nicht zu. Ich werde mich darum für keiner Wasser-Blasen zu tode fürchten, ob GOtt will. Und mein HErr JEsus der wolle E. F. Ungnad Augen und Hertz erleuchten, und ihm gefällig und mir einen gnädigen Fürsten machen aus E. F. U. Amen.** Bald darauf schreibt Lutherus auch an den Ritter von der Plawnitz fol. 187. wegen eben dieser Sache, und spricht unter andern: **Verdreußt die grossen Herren mein frey hart Schreiben, so lassen sie meine Lehre unverworren, und warten des ihren. Ich thue ihnen kein Unrecht. Sündige ich was daran, das sollen nicht sie, sondern GOtt allein vergeben.**

und tobet einher für allen andern. Ich habe zwar mit gantzem Hertzen für ihn gebethen, und mich seines greulichen Anlaufs fast erbarmet, aber ich sorge, es drücke ihn sein Urtheil, vorlängst verdienet.

Ich bitte, ihr wollet ihn mit den euren auch im Gebet dem HErrn befehlen, wie wir denn schuldig sind, den Widersachern aus Hertzen günstig zu seyn, ob sie auch es nicht leiden wollen, daß man ihnen wohl thue; ob er dermaleinst aus des Drachen Rachen möchte errettet werden, * und für einen Saulum einen Paulum geben. Denn mit solcher elender Leute Verderben uns nichts geholffen ist. Ich wolte euch wohl ermahnen, daß ihr dergleichen Schrifft an ihn thätet, wolte aber auch

* Vielleicht ist noch etwas von diesem Gebet Luthers vor den Hertzog, bey dessen letztem Ende in die Erfüllung gangen. Denn als der Hertzog unter grossen Schmertzen, (indem das Miserere zu seiner Kranckheit schlug) in letzten Zügen lag, wolt ihn der Pater Eisenberg auf sein eigen Verdienst, und auf den heiligen Jacobum weisen; den er in seinem Leben verehret, wurde aber durch einige von Adel aus dem Gemach gewiesen, und sagte hingegen der Leib-Medicus D. Rothe zu dem krancken Fürsten: **Gnädiger Herr, sie pflegten sonst offt zu sagen, gerade zu giebt die besten Renner. Dieses thun sie jetzo auch, und gehen gerade zu Christo, welcher für unsre Sünde gestorben, und unser einiger Seligmacher und Vorbitter ist, und lassen die verstorbenen Heiligen fahren.** Worauf der sterbende Fürst gesagt: **Ey so hilff mir, du treuer Heyland JEsu Christ! erbarme dich über mich, und mache mich selig durch dein bitter Leyden und Sterben.** Worauf er entschlaffen. Historisch. Lexic. tom. I. p. 228. Hrn. P. **Wieglebs Evangel. Kirchen-Historie** p. 72.

auch nicht gern das Heiligthum für die Hunde, und die Perlen für die Säu werffen lassen, denn da ist kein Hören noch Bedencken, daß ich nichts denn das Gebet weiß für ihm zu thun. Er verderbt viel Seelen, und sammlet ihm einen Schatz auf den Tag des Zorns, der groß ist. Doch ich stell das heim eurem Geist. Wir wollen doch leben, ob sie uns tödten, oder alles Unglück anthun.

Aber noch ein härters ist jetzt neulich an unsern Glauben gelauffen. Satan, der sich allezeit unter die Kinder GOttes mengt, hat uns, fürnemlich mir, ein fein Spiel zu Wittenberg angericht, und den Widersachern einmahl ihre Lust an uns gebüsset, und das Maul weit aufgesperret, das Evangelium zu schmähen.* Alle meine Feinde samt allen Teufeln, wie nahe sie mir kommen sind vielmahl, haben sie mich doch nicht troffen, wie ich jetzt troffen bin von den unsern, und

* Er zielet hiermit auf das Unwesen, das in seiner Abwesenheit, da er sich auf dem Schloß Wartenburg bey Eisenach innen halten muste, zu Wittenberg angieng. Denn als daselbst die Privat-Messe erstlich im Kloster, hernach in der Pfaar, und endlich auch in der Schloß-Kirchen abgestellet, und ein besserer Gebrauch des Heil. Abendmahls eingeführet wurde, wolten einige noch weiter zufahren, und alle päbstliche Ceremonien auf einmahl abschaffen, sonderlich aber die Bilder sofort aus der Kirchen werffen, und ohne darunter auf die Schwachen zu sehen, oder die Leute gründlich davon zu unterrichten, lauter nöthige Dinge daraus machen. Darinnen war der von andern verführte **Carlstadt** der Vorgänger, dessen Anhänger aus Mißbrauch der Lehre von Christlicher Freyheit, auf allerhand eigenthätiges Wesen, Frechheit und Irrthümer verfielen. Siehe **Seckendorf** in der verdeutschten Historie des Lutherth. p. 456.

muß bekennen, daß mich der Rauch übel in die Augen beisset, und kitzelt mich fast im Hertzen. Hie will ich (dachte der Teufel) dem Luther das Hertz nehmen, und den steiffen Geist matt machen, den Griff wird er nicht verstehen noch überwinden.

Wohlan ich dencke, ob nicht solches auch geschehe zur Straffe etlicher meiner fürnehmsten Gönner und mir. Meinen Gönnern darum: Denn wiewohl sie gläuben, Christus sey auferstanden, tappen sie doch noch mit Magdalena im Garten nach ihm, und er ist ihnen noch nicht aufgefahren zum Vater. Mir aber darum, daß ich zu Worms guten Freunden zu Dienst, auf daß ich nicht zu steifsinnig angesehen würde, meinen Geist dämpffete, und nicht härter und strenger mein Bekänntniß für den Tyrannen thät. * Wie-

* An Muth und Freudigkeit dazu hat es Luthero damals gar nicht gefehlet. Schon unterwegens, da man ihm von dieser Reise abschrecken wolte, ließ er sich verlauten, er wolte sich stellen, und solten zu Worms so viel Teufel seyn, als Ziegel auf den Dächern, Seckendorf, p. 342. und da man ihn mit des zu Costnitz verbrannten Hussens Exempel schrecken wolte, sagte er: Wenn sie gleich ein Feuer machten, das zwischen Worms und Wittenberg bis an den Himmel reichte, wolte er doch, weil er erfordert wäre, im Namen des HErrn, erscheinen, und dem Behemoth in sein Maul zwischen seine grosse Zähne treten und Christum bekennen, und denselben walten lassen. Myconii historia reform. c. 10. Auf dem Reichs-Tage selbst war er nicht weniger freudig, und da der Käyserliche Orator endlich eine runde und richtige Antwort begehrte, ob er revociren wolte oder nicht, so sagte er: Weil E. K. Maj. Chur- und F. G. eine schlechte, ein-

Wiewohl mich doch die ungläubigen Heyden sint der Zeit hochmüthig im antworten gescholten haben. Sie richten, wie Heyden (als sie sind) richten sollen, die keines Geistes noch Glaubens jemals empfunden haben. Mich hat dieselbige meine Demuth und Ehrerbietung vielmahl gereuet.

Es sey aber an dem, wie es wolle, es sey gesündiget oder wohl gethan, darum unverzagt und unerschrocken! Denn wie wir auf unsere Wohlthat nicht trotzen, also zagen wir auch nicht in unsern Sünden. Wir dancken aber GOtt, daß unser Glaube höher ist, denn Wohlthat und Sünde. Denn der Vater aller Barmhertzigkeit hat uns gegeben zu glauben, nicht an einen höltzern, sondern an einen lebendigen Christum, der ein HErr über Sünde und Unschuld ist, der uns auch aufrichten und erhalten kan, ob wir gleich in tausend und aber tausend Sünde alle Stunde fielen, da ist mir kein Zweifel an. Und wenn es der Satan noch höher und ärger versuchte, so soll er uns

einfältige, richtige Antwort begehren, so will ich die geben so weder Hörner noch Zähne haben soll, nehmlich also: Es sey denn daß ich mit Zeugnissen der heiligen Schrifft, oder mit öffentlichen, klaren und hellen Gründen und Ursachen überwiesen werde, (denn ich glaube weder dem Pabst noch den Concilien allein nicht, weil es am Tage ist daß sie offt geirret haben, und ihnen selbst widerwärtig gewesen, so kan und will ich nicht widerruffen, weil weder sicher noch gerathen ist, etwas wider das Gewissen zu thun. Hier steh ich, ich kan nicht anders: GOtt helffe mir, Amen. 1. Jen. Theil, fol. 444. b.

uns doch nicht ehe müde machen, er greiffe denn ein solches an, damit er Christum von der rechten Hand GOttes hernieder risse. Weil Christus droben bleibt sitzen, so wollen wir auch bleiben Herren und Junckern über Sünde, Tod, Teufel und alle Dinge, da soll nichts für seyn.

Wir wissen, daß der starck und treu genug ist, der ihn auferwecket von den Todten, und zu seiner Rechten gesetzet hat, zu seyn ein HErr über alle Dinge, ohne Zweifel auch über Sünde, Tod, Teufel, Hölle, schweig denn über die papistischen Schwein-Blasen, mit ihren dreyen rauschenden Erbsen. Den Trotz sollen sie uns nicht nehmen. So lang aber der Trotz uns bleibt, wollen wir sie frölich verachten, und zusehen, ob sie uns diesen Christum so leichtlich, als sie meynen, verschlingen, und einen andern an seine Statt setzen mögen, von dem der Vater nicht wisse. Darum hoffe ich, dieser Christus soll uns dieses Spiel, und ob noch ein ärgeres entstünde nach diesem, nicht allein wieder zurecht bringen, sondern auch zu förderlichen Nutz wenden, nach dem überschwenglichen Reichthum seiner Weisheit und Gütigkeit, sondern so ihr auch helft bitten und trauen.

Es ist unser Ding noch nicht so fern gefallen, als es fiel zu Christus Zeiten, da ihn auch Petrus selbst verleugnete, alle Jünger von ihm flohen, und Judas ihn verrieth und fieng. Und obs so fern fiel, dennoch soll es nicht verfallen, und unser Christus nicht verwesen. Ich weiß aber und bins gewiß, daß solches, und was desgleichen geschehen mag, darum geschicht, daß ein gemein Versuchen

suchen und Probe aufgerichtet werde, daran die Starcken bewährt, die Schwachen gestärckt, die Bewährten gepreiset, die Falschgläubigen offenbahret, die Feinde aber, und die nicht werth sind, daß sie es für GOttes Wort erkennen und halten, geärgert und verstockt werden sollen, wie sie denn verdient haben.

Denn ihr wisset, daß die Sünde zu Worms, da die göttliche Wahrheit so kindisch verschmäht, so öffentlich, muthwilliglich, wissentlich, unverhört verdammt ward,* freylich eine Sünde gantzer gemeiner deutscher Nation ist, darum, daß die Häupter solches thäten, und ihnen niemand einredete, damit über die Maaß bey GOtt verschuldiget ist, daß er das theure Wort gantz aufhübe, oder ein solch Aergerniß entstehen ließ, daß es kein Mensch vor GOttes Wort hielte, und also ihrem Verdienst nach auch lästern und verfolgen müsten, wie Teufels-Lehre, das sie zuvor aus lauter freventlichen Muthwillen haben verleugnet und verdammt.

Ja leider, mein theurer Hartmuth, solch Verdienst hat deutsche Nation, dem Pabst zu Dienst auf dem unseligen Reichs-Tag auf sich geladen; und

* Denn es geschahe nichts weiter, als daß man auf Lutherum drunge, seine Bücher zu widerruffen, deren Inhalt ihm doch aus GOttes Wort nicht konte widerleget werden; und da er solches nicht thun wolte, ward er zwar, vermöge des gegebenen Geleits, dimittiret, von den gegenwärtigen Spaniern wohl verachtet und ausgelacht, aber gleich darauf durch ein überaus scharffes Käyserl. Edict, dabey der Päbstl. Legat, Aleander, die Feder geführet, in die Acht, und also Vogelfrey erkläret, 1. Jen. Theil, f. 456.

und die jetzt also toben und verstockt sind, haben es dazumal also verschuldiget, da sie das Rädlein trieben, und die Würfel in der Hand hatten, und liessen sich düncken, sie schimpfften, und Christus sähe sie nicht. O schrecklicher und ernster Richter, wie heimlich und greulich sind deine Gerichte, wie gewiß und sicher ist Pharao allezeit, ehe er im rothen Meer ersäufft, und siehet nicht, daß eben seine Sicherheit der rechte ernste Zorn GOttes über ihn ist. O wie unleidlich ist GOtt des Schimpffs an seinem theuren Wort, das er auch sich seines liebsten Kindes Blut hat lassen kosten, und die Menschen sitzen und schmutzen, und lächeln, wenn sie es verdammen und verfolgen.

Also sehen wir, daß auch den Jüden gehet, welche, da sie GOttes Sohn verdammten muthwilliglich, sind sie in so tief verstockten Sinn gegeben, daß sie aufs allersicherste und keckeste ihn lästern, und nicht aufhören können, und erfüllen die Schrifft, Ps. 109. **Es wolte nicht Benedeyung, darum soll sie ferne genug von ihm kommen.** Also ist unsern Papisten auch geschehen; sie wolten zu Worms Christum auch hassen und lästern, nun ists ihnen gegeben, daß sie nicht können aufhören zu hassen und zu lästern, daß kein Bitten noch Vermahnung hilfft, sondern nur ärger davon werden. Recht ist dein Gericht, himlischer Vater! GOtt ist mein Zeuge, daß ich in meinem Hertzen Angst und Sorge habe, wo der jüngste Tag nicht das Spiel unternimmt, wird GOtt sein Wort aufheben, und der deutschen Nation solche Blindheit senden, und sie also verstocken, da mir greulich ist anzudencken. HErr

HErr himmlischer Vater, laß uns in alle Sünden fallen, so wir je sündigen müssen, behüt uns aber für Verstockung, und behalt uns an dem und in dem, den du zu einem HErrn über Sünde und Unschuld gesetzt hast, daß wir denselben nicht verleugnen, noch aus den Augen lassen, so wird uns freylich alle Sünde, alle Tode, alle Hölle nichts thun. Ach was solte uns etwas thun?

Doch sollen wir GOtt dancken aus gantzem Hertzen, daß er sich noch mercken läst, als wolte er das heilige Wort noch nicht aufheben, damit daß er euch und andern vielmehr einen unärgerlichen Geist und Liebe dazu gegeben hat. Denn das ist ein Zeugniß, daß sie nicht um der Menschen willen, sondern um des Worts selbst willen glauben. Viel sind ihr, die um meinet willen glauben, aber jene sind allein die Rechtschaffenen, die darinn bleiben, ob sie auch hören, daß ich es selbst (da GOtt für sey!) verleugnete, und abträte. Das sind sie, die nichts darnach fragen, wie böses, greuliches, schändliches sie hören von mir, oder von den unsern. Denn sie gläuben nicht an den Luther, sondern an Christum selbst. Das Wort hat sie, und sie haben das Wort; den Luther lassen sie fahren, er sey ein Bub oder Heiliger. GOtt kan so wohl durch Balaam, als durch Jesaiam, durch Caipham, als durch St. Peter, ja durch einen Esel reden, mit den halt ichs auch. Denn ich kenne auch selbst nicht den Luther, will ihn auch nicht kennen, ich predige auch nichts von ihm, sondern von Christo. Der Teufel mag ihn hohlen,

wenn

wenn er kan. Er lasse aber Christum mit Frieden bleiben, so bleiben wir auch wohl.

Darum soll nun unsere Sorge seyn, daß wir GOtt dem Vater aller Barmhertzigkeit und des Trostes danckbar seyn, und hinfort uns stellen, daß unser Glaube nicht in den Worten, sondern in der Kraft sey. Denn St. Paulus spricht 1. Cor. 4,20. **Das Reich GOttes stehet nicht in dem Wort, sondern in der Kraft.** Es ist nicht gnug, daß wir fein davon reden und schreiben können, sondern das Leben und die That muß der Wahrheit Zeugniß geben, daß wir unsere Liebe und Wohlthat gegen Freund und Feind darstrecken.

So sollen wir nun bitten aufs erste, daß GOtt uns und den unsern gebe Stärcke je mehr und mehr, und mache sein liebes Kind JEsum groß in unsern Hertzen von Tag zu Tage, daß wir ihn mit aller Freudigkeit loben, preisen und bekennen mögen, vor den verstockten und verblendten Hirten dieser unschlachtigen und halßstarrigen Secte der Papisten: Darnach helffen tragen solche Schuld gemeiner deutscher Nation, und bitten, daß GOtt nicht ansehen wolle die Untugend des bösen Haufens, noch ihrer Bosheit die armen Seelen entgelten lassen, und das heilsame Wort, so lange Zeit verdruckt, nicht wiederum entziehen, und den End-Christ nicht wieder einsitzen lassen, sondern daß doch zum wenigsten, wie der König Ezechias bath, zu unsern Zeiten, * Fried und Wahr-

* Dieses Gebet ist auch in seine Erfüllung gangen; indem das Feuer, das schon längst in der Asche geglimmet, bey

Wahrheit sey. Fürwahr solche Bitte ist hoch von nöthen.

Denn ich fürchte, deutsche Nation machs zu viel, daß uns zuletzt gehen werde, gleichwie 2. B. der Könige am letzten geschrieben ist, daß sie die Propheten so lang tödteten, bis daß sie GOtt übergab, und keine Hülffe mehr da war: Also fürchte ich leider, es werde der deutschen Nation zuletzt auch ihren Lohn geben. Sie hat zu Costnitz am ersten das Evangelium verdammt, und unschuldig Blut umbracht an Johannes Huß und Hieronymo von Prage, darnach zu Worms und zu Heydelberg an Dramsdorff und etlichen mehr; Item zu Mäyntz und zu Colln: Der gantze Rhein-Strom ist blutig, und will noch nicht sich reinigen lassen von dem Blut-vergiessen, sondern feyret die Christ-Mörder, die Ketzer-Meister ohne aufhören, bis daß GOtt herein platze, und auch keine Hülffe mehr da sey. Sie versucht GOtt zu offt. Jetzt ists abermal zu Worms an mir verdammt, und ob sie mein Blut nicht vergossen haben, hats doch nicht gefehlt an ihrem vollen gantzen Willen, und morden mich noch ohne Unterlaß in ihrem Hertzen. Du unselige Nation, must du denn vor allen andern des End-Christs Stock-Meister und Hencker seyn über GOttes Heiligen und Propheten.

Sehet, wie bin ich ausgelauffen, und übergeflossen mit Worten. Das macht der Glaube

bey Luthers Leb-Zeiten nicht ausgebrochen; da es hingegen gleich nach seinem Tode, anno 1546. in einen öffentlichen Krieg ausgeschlagen.

Christi, der sich also erschwinget in Freuden über eurem Glauben und freudigem Bekänntniß. Johannes muß also springen in Mutter-Leibe, wenn Christus zu ihm kommt, wie ihr denn sehet, daß er durch eure Schrifft zu mir kommen ist. Wolte GOtt er käme auch also zu euch durch diese meine Schrifft, und machte, daß nicht allein euer Johannes, sondern auch Elisabeth, und das gantze Hauß frölich und voll Geistes würde, und blieb nicht allein den Monath, sondern ewiglich. Das gebe GOtt der Vater aller Barmhertzigkeit, Amen.

Von mir habe ich nichts sonderlich neuer Zeitung, denn daß ich jetzt gen Wittenberg mich gemacht hab, ob ich dem Teufel durch Christus Gnade könte wieder etwas sehen lassen. Wie lang ich da bleiben werde, weiß ich nicht. Ich hab mir auch fürgenommen, die Biblia zu verdeutschen, das ist mir noth gewesen; Ich hätte sonst wohl sollen in dem Irrthum gestorben seyn, daß ich wäre gelehrt gewesen. Es solten solches Werck thun, die sich lassen düncken gelehrt zu seyn. Ich hab Herr Frantzen von Sickingen* das Büchlein von der Beicht zugeschrieben, welches, und was mehr sint der Zeit ausgangen ist, hoch ich, sey euch zukommen, denn ich habs euch nicht können zuschicken.

Jetzt

* Dieser **Frantz von Sickingen** war ein angesehener Cavallier am Rhein, der sich offerirte, Lutherum in Schutz zu nehmen, wenn er aus Sachsen solte weichen müssen: Ulrich von Hutten nahm zu ihm seine Retirade, da er vertrieben wurde. Seckend. p. 259. 298.

Jetzt gehet aus von der Postill * ein Stück über die Evangelia und Episteln, wenn die fertig ist, hoffe ich, ein Christ soll darinn finden, was ihm Noth ist zu wissen. Grüsset alle gute Freunde im Glauben, Herr Frantzen und Herr Ulrichen von Hutten,** und wer ihr mehr sind. GOttes Gunst sey mit euch, Amen. An. 1522.

Martinus Luther.

* * *

(Im 2. Jen. Theil, f. 271.)

Allen lieben Brüdern in Christo, so in Holland, Braband und Flandern sind, samt allen Gläubigen in Christo, Gnade und Friede von GOtt unserm Vater, und unserm HErrn JEsu Christo.

LOb und Danck sey dem Vater aller Barmhertzigkeit, der uns zu dieser Zeit wiederum sehen läst sein wunderbahres Licht, welches bisher um unserer Sünde willen verborgen gewest, uns der greulichen Gewalt der

* Welche er tom. 3. Ien. f. 381. b. sein allerliebstes Buch nennet, das er je gemacht, und das auch die Papisten gern haben. Conf. des Herrn *D. Pauli Antonii* dissert. de Pathmo Lutheri §. 33.

** Dieser Ritter, der zugleich ein trefflicher Redner und Poet war, hat sich mit grosser Hefftigkeit der Sache Lutheri angenommen. Er war ein grosser Feind der Pfaffen und ihres ärgerlichen Lebens. Schrieb offt an Lutherum, und tröstete ihn wegen der Schmähungen, die er von den Cölnischen und Löw. Theologis erlitten. Lutherus hatte genug an ihm zu halten, daß er sich seine Hefftigkeit nicht zu gefährlichen Consiliis verleiten ließ, und suchte derselben immer durch Vorstellung aus GOttes Wort Einhalt zu thun. Siehe Histor. Lexic. tom. 2. p. 150.

Finsterniß hat lassen unterworffen seyn, und so schmählich irren und dem Anti-Christ dienen. Aber nun ist die Zeit wieder kommen, daß wir der Turtel-Tauben Stimme hören, und die Blumen aufgehen in unserm Lande.

Welcher Freude, meine Liebsten, ihr nicht allein theilhafftig, sondern die Fürnehmsten worden seyd, an welchen wir solche Freude und Wonne erlebt haben. Denn euch ist für aller Welt gegeben, das Evangelium nicht allein zu hören, und Christum zu erkennen, sondern auch die ersten zu seyn, die um Christus willen jetzt Schand und Schaden, Angst und Noth, Gefängniß und Fährlichkeit leiden, und nun so voller Früchte und Stärcke worden, daß ihrs auch mit eigenem Blute begossen und bekräfftiget habt, dabey euch die zwey edle Kleinod Christi, Henricus und Johannes * zu Brüssel ihr Leben gering geachtet haben, auf daß Christus mit seinem Wort gepreiset wurde.

O wie

* Es waren dieses zwey Mönche aus dem Augustiner-Kloster zu Antwerpen. Ihre volle Namen waren **Heinrich Voes** und **Johann Esch**. Es tobten damahls in den Niederlanden der Päbstl. Nuntius, Hieronymus Aleander, und ein paar Sophisten, Nicolaus Egmondanus und Jacob Hochstraten, wider alles, was die Päbstl. Greuel nicht anbeten wolte. Unter andern wurden auch diese zwey Augustiner-Mönche den 1. Julii 1523. zu Brüssel öffentlich verbrañt, weil sie sich zu keinem Wiederruf verstehen wollen. Sie bekannten, daß sie aus Luthers Schrifften, die beste Anweisung zum Verstand der Heiligen Schrifft empfangen; dancketen GOtt, daß sie um seines Worts willen sterben solten, und sungen im Feuer den Lob-Gesang: **HErr GOtt dich loben**

O wie verächtlich sind die zwo Seelen hingerichtet, aber wie herrlich und in ewiger Freude werden sie mit Christo wieder kommen, und recht richten diejenigen, von denen sie jetzt mit Unrecht gerichtet sind. Ach wie gar ein gering Ding ists, von der Welt geschändet und getödtet werden, denen, so da wissen, daß ihr Blut köstlich, und ihr Tod theuer ist vor GOttes Augen, wie die Psalmen singen. Was ist die Welt gegen GOtt?

Welch eine Lust und Freude haben alle Engel gesehen an diesen zwo Seelen. Wie gern wird das Feuer zu ihrem ewigen, von diesem sündlichem; von dieser Schmach zur ewigen Herrlichkeit geholffen haben. GOtt sey gelobt in Ewigkeit und gebenedeyet, daß wir erlebt haben rechte Heilige und wahrhafftige Märtyrer zu sehen und zu hören, die wir bisher so viel falscher Heiligen erhebt und angebetet haben. Wir hier

ben wir, so lange sie reden konten. (2. Jen. Theil, fol. 270.) Erasmus bekennet, daß dis vergossne Blut reichlich gefruchtet, und viel zur Erkäntniß des Evangelii gebracht. Ihren erbaulichen Tod beschreibet weitläufftiger Rabus im Martyrer-Buch, im 2 Theil, f. 336. Lutherus hat auf ihren Tod ein eigen Lied gemacht, welches im 8. Jen. Theil, fol. 370. zu finden. Welches sich anfängt: Ein neues Lied wir heben an. Darinnen unter andern schön ist der 10. Vers: Die Asche will nicht lassen ab, sie stäubt in allen Landen, hie hilfft kein Bach, Loch, Grub noch Grab, sie macht den Feind zu schanden. Die er im Leben durch den Mord zu schweigen hat gedrungen, die muß er tod an allen Ort mit aller Stimm und Zungen, gar frölich lassen singen. Der Schluß ist: = = der Sommer ist hart vor der Thür, der Winter ist vergangen, die zarten Blümlein gehn herfür. Der das hat angefangen, der wird es wohl vollenden.

oben sind noch nicht würdig gewesen, Christo ein solches theures, werthes Opffer zu werden, wiewol unserer Glieder viel nicht ohne Verfolgung gewesen, und noch sind.

Darum, meine Allerliebsten, seyd getrost und frölich in Christo, und lasset uns dancken seinen grossen Zeichen und Wundern, so er angefangen hat unter uns zu thun. Er hat uns da frische neue Exempel seines Lebens vorgebildet. Nun ists Zeit, daß das Reich GOttes nicht in Worten, sondern in der Krafft stehe.

Hie lehrt sichs, was das gesagt sey, **seyd frölich in Trübsal.** **Es ist eine kleine Zeit,** (spricht Esaias cap. 54.) **daß ich dich verlasse, aber mit ewiger Barmhertzigkeit will ich dich aufnehmen.** Und der 91. Psalm: **Ich bin** (spricht GOtt) **mit ihm in Trübsal, ich will ihn erretten, und will ihn zu Ehren setzen, denn er hat meinen Namen erkannt.** Weil wir denn tröstliche Verheissungen haben, so lasset uns unser Hertz erneuen, gutes Muths seyn, und uns mit Freuden dem HErrn schlachten lassen. Er hats gesagt, er wird nicht lügen. **Auch die Haar auf eurem Haupte sind alle gezehlt.**

Und wol die Widersacher diese Heiligen werden Hußitisch, Wiclephisch und Lutherisch ausschreyen, * und sich ihres Mords rühmen, das soll uns nicht wundern, sondern destomehr stärcken:

Denn

* Es ist nicht allein dieses geschehen, sondern noch mehr, als hier Lutherus prognosticiret, indem Surius sie gar vor Teufels-Märtyrer ausgiebet, weil sie nicht als Glieder der Kirchen gestorben: Wie Seckend. p. 607. angemercket.

Denn Christus Creutz muß Lästerer haben. Aber unser Richter ist nicht ferne, der wird ein ander Urtheil fällen. Das wissen wir, und sinds gewiß.

Bittet für uns, lieben Brüder, und untereinander, auf daß wir die treue Hand einer dem andern reichen, und alle in einem Geist an unserm Haupt JEsu Christo halten, der euch mit Gnaden stärcke und vollbereite, zu Ehren seinem heiligen Namen, dem sey Preis, Lob und Danck bey euch und allen Creaturen in Ewigkeit, Amen. An. 1523.

(Im 2. Jen. Theil, fol. 272.)

Den auserwählten, lieben Freunden GOttes, allen Christen zu Riga, Reval und Dörpte in Liefland. *

Meinen lieben Herren und Brüdern in Christo,

Martinus Luther.

* * *

Gnad und Fried in Christo!

ICh habe erfahren schrifftlich und mündlich, lieben Herren und Brüder, wie daß GOtt der Vater unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi, auch bey euch seine Wunder angefangen, und eure Hertzen mit seinem Gnaden-reichen Licht der Wahrheit heimsucht,

* Diese drey Städte nahmen an. 1522. das Evangelium an, denen der mit Joh. Bugenhagen vertriebene Andreas Cnophius solches geprediget. An diese hat Lutherus diesen Brief auf Ansuchen des Deutsch-Meisters, der zugleich einen gelehrten Mann begehrt, geschrieben. Siehe Seckendorf, pag. 546. 600.

dazu euch so hoch gesegnet hat, daß ihrs von Hertzen frölich aufnehmet, als ein wahrhafftiges GOttes Wort, wie es denn auch wahrlich ist, welches doch bey uns das mehrere Theil weder hören noch leiden will, sondern je reicher und grösser Gnad uns GOtt hie anbeut, je unsinniger die Fürsten, Bischöffe und alle breite Schuppen des Behemoth sich dawider streuben, lästern, verdammen und verfolgen, so lang bis sie viel gefangen, und jetzt neulich zween verbrannt,* damit Christo neue Märtyrer zu unsern Zeiten gen Himmel gesandt haben. Daß ich euch mit Freuden mag selig sprechen, die ihr am Ende der Welt, gleich wie die Heyden Actor. 14. das heilsame Wort mit aller Lust empfahet, welches unsere Jüden in diesem Jerusalem, ja Babylonien, nicht allein verachten, sondern auch niemand gönnen zu hören. Der Zorn GOttes ist über sie kommen, spricht St. Paulus, bis zum Ende, aber über euch regieret die Gnade.

Derhalben, meine Liebsten, seyd danckbar göttlicher Gnaden, und erkennet die Zeit eurer Heimsuchung, daß ihr die Gnade GOttes nicht vergeblich empfahet. Und aufs erst sehet darauf, daß nicht Galaters aus euch werden, die so herrlich anhuben, und so feine, reine, lautere Christen wurden, aber bald von den Verführern auf die irrige Strasse der Wercke abgewendet und umgekehret worden. Es werden ungezweiffelt auch unter euch

* Nemlich die beyden Mönche zu Brüssel, p. 22.

euch Wölffe kommen,* zuvor, wo die guten Hirten, so euch jetzt GOtt zugesandt hat, hinweg kommen, und werden den rechten Weg lästern, und euch wiederum in Egypten führen, daß ihr mit falschem Gottesdienst dem Teufel an GOttes statt dienet, davon euch jetzt Christus durch sein himmlisch Licht erlöst hat, und täglich erlöst, daß ihr zu seinem Erkänntniß kommet und sicher seyet, daß er allein ist unser HErr, Priester, Lehrer, Bischoff, Vater, Heyland, Helffer, Trost und Beystand ewiglich in allen Sünden, Tod, Noth, und was uns fehlet, es sey zeitlich oder ewiglich.

Denn also habt ihr gehöret und gelernet, daß, wer da glaubt, daß JEsus Christus durch sein Blut, ohn unser Verdienst, nach GOttes Vaters Willen und Barmhertzigkeit, unser Heyland und Bischof unserer Seelen worden ist, daß derselbe Glaube ohne alle Werck, gewißlich, uns Christum also eignet und giebt, wie er glaubt. Denn Christus Blut ist freylich nicht darum mein oder dein, daß wir fasten oder lesen, sondern daß wirs also glauben, wie Paulus spricht Röm. 3. **Wir achten, daß der Mensch durch den Glauben, rechtfertig werde, ohne des Gesetzes Werck.**

Dieser Glaube macht uns ein frölich, friedlich Hertz zu GOtt, und muß ihn lieb gewinnen, weil

* Daß solches würcklich geschehen, kan man aus dem 3. Jen. Theil, fol. 152. ersehen, da er in der Christlichen Vermahnung an alle Christen in Liefland meldet, wie er vernommen durch redliche Zeugen, daß Rotten und Zweyungen sich sollen unter ihnen anfangen.

es siehet, daß es GOttes Wille sey, und gnädige Neigung seiner Güte zu uns, daß Christus mit uns so handelt. Das heist denn durch Christum zum Vater kommen, und zum Vater gezogen werden, und Friede mit GOtt haben, sicher und frölich des Todes und alles Unfalls gewarten. Wo nun dieser Glaube nicht ist, da ist Blindheit, keine Christen, noch irgend ein Fünklein göttliches Wercks oder Gefallens.

Aus diesem habt ihr weiter gelernet, daß alle Lehren, so uns bisher sind vorgetragen, durch Werck fromm und selig zu werden, Sünde ablegen und büssen, als da sind die gesetzten Fasten, Bethen, Wallen, Messen, Vigilien, Stifften, Müncherey, Nonnerey, Pfafferey, daß solches alles Teufels-Lehren und Lästerungen GOttes sind, darum daß sie vermessen, das an uns zu thun, das allein das Blut Christi durch den Glauben thun soll, geben damit den Menschen-Lehren und Wercken, das doch allein GOttes Wort und Werck eigen ist. Aber diß Licht des Glaubens siehet klärlich, daß solches eitel dicke, greuliche Finsterniß sind, und bleibt an GOttes Gnaden in Christo, und läst sein Verdienst vor GOtt fahren. Das ist der Weg zum Himmel, und das Haupt-Stück Christliches Lebens.

Darnach habt ihr gehört, daß ein solcher Mensch hinfort nichts schuldig ist, denn seinen Nächsten lieben, wie Paulus sagt Röm. 13. und Christus Joh. 13. **Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet.** Denn wo Christus Jünger sind, die dürffen für sich und für ihre Sünde,

Sünde, und zu ihrer Seligkeit nichts thun, sondern das hat Christus Blut schon gethan, und alles ausgericht, und sie geliebt, daß sie sich selbst nicht mehr dürffen lieben, oder suchen, oder etwas gutes wünschen, sondern was sie desselben für sich thun, und suchen wolten, sollen sie auf ihren Nächsten wenden, und solche gute Wercke, der sie nicht dürffen, einem andern thun, gleich wie Christus uns gethan hat, der auch sein Blut nicht für sich selbst, sondern für uns gegeben und vergossen hat. Und das ist auch das Zeichen, dabey man rechte Christen erkennet, wie Christus spricht: **Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wo ihr euch untereinander liebet.** Das ist das andere Hauptstück Christliches Lebens.

Also lehret und thut, meine Liebsten, und last euch keinen andern Wind der Lehre bewegen, er wehe von Rom oder von Jerusalem. Es liegt die Summa am Glauben in Christo, und an der Liebe zum Nächsten. Ablas, Heiligen-Dienst, und was für Wercke auf uns und unserer Seelen Nutz gezogen werden, das meidet wie tödtlich Gifft.

Aber wo ihr an dieser reinen Lehre hangen und bleiben werdet, wird das Creutz und Verfolgung nicht aussen bleiben. Denn der böse Geist kan nicht leiden, daß seine Heiligkeit also zuschanden und zunichte soll werden, die er mit Wercken durch die Geistlichen in aller Welt hat aufgericht. Aber seyd ihr beständig, und gedenckt, daß ihrs nicht besser haben solt, denn euer HErr und Bischoff Christus, der auch um solcher Lehre wil-

len;

len, da er die Werckheiligkeit der Pharisäer strafte, gemartert ist. Es wird euch solch Creutz nütz und noth seyn, das euch bringe in eine feste, sichere Hoffnung, damit ihr diß Leben hasset, und des künfftigen tröstlich wartet, daß ihr denn also in den dreyen Stücken, Glaube, Liebe und Hoffnung bereit und vollkommen seyd.

Was aber von Sacramenten und von äusserlichen Sachen, mit Essen und Trincken, Kleidern und Geberden zu sagen ist, werden euch eure Prediger gnugsam sagen. Denn wo diese drey Stücke recht gehen, da gehet auch wohl recht die Christliche Freyheit in allen solchen äusserlichen Sachen. Unser HErr aber, JEsus Christus, wolle euch vollend bereiten, stärcken und befestigen, zu seinem ewigen Reich, mit aller Fülle seiner Weisheit und Erkäntniß; Dem sey Lob und Danck in Ewigkeit, Amen.

Diese Ermahnung last euch, lieben Brüder, gefallen: Denn wiewohl ihr sie schon wisset, oder nicht von mir bedürfft, so ist doch mein Fleiß und Pflicht euch hierinn schuldig, auch in unnöthigen für euch zu sorgen und zu dienen. Last euch eure Prediger befohlen seyn, und bittet auch für uns. GOttes Gnade sey mit euch, Amen. An. 1523.

* * *

(Im 2. Jen. Theil, fol. 276.)

Dem auserwehlten lieben GOttes, allen Gliedern Christi zu Augspurg, meinen lieben Herren und Brüdern.

GNad und Fried in JEsu Christo unserm Heyland. Es ist vor uns kommen, lieben Brü-

Brüder und Herren, wie daß bey euch etliche sind in Widerwärtigkeit gerathen, um einer Pfaffen-Hochzeit willen unschuldiglich, und über den Schaden auch Spott und Schmach leiden müssen, von denjenigen, so sich freuen, wenn Christus gecreutziget wird, und lachen, so ihres Vaters Noe Blösse gesehen wird. Nun aber durch GOttes Gnaden wir in der Gemeinschafft der Heiligen, und untereinander Glieder sind, müssen wir uns, wie Paulus spricht, der Heiligen Nothdurft annehmen, und mit denjenigen, so da leiden, Mitleiden tragen. Denn gleichwie St. Paulus sagt abermal: **Leidet ein Glied, so leiden die andern alle mit; wird eins geehrt, so freuen sich die andern alle.** Es sey nun bey und unter euch Ehre oder Schmach, Fried oder Ungemach, so achten wir, es sey dasselbe auch unser, und treffe uns, wie wir uns denn auch zu euer Liebe versehen, unsere Freude sey eure Freude, und unser Unfall sey euer Unfall, um des gemeinen Glaubens und Worts willen, damit uns GOtt berathen hat, durch seine grosse Barmhertzigkeit. Derohalben ichs nicht habe wollen noch sollen unterlassen, eurer Liebe eine Ermahnung zu thun, und trösten mit dem Trost, damit wir von GOtt getröstet werden, das ist durch sein heiliges Wort, auf daß eure Liebe nicht allein solches geduldiglich leide, sondern auch frisch und starck werde, noch grössers zu warten und überwinden, wiewol ich achte, daß meines armen Schreibens eurer Liebe nicht noth sey.

Aufs erste spricht St. Paulus, **wollen wir**

mit

mit herrschen, so müssen wir auch mit leiden. Denn so wir Lust und Freude haben am Evangelio, und begehren seines unaussprechlichen Reichthums und seines ewigen Schatzes theilhafftig zu seyn, müssen wir auch nicht ausschlagen sein Creutz, und was es mit sich vor Ungemach bringt, angesehen, daß sein Reichthum und Schatz ewig ist, und sein Ungemach zeitlich, ja augenblicklich. Er hat selber gesagt, **in der Welt werdet ihr Ungemach haben, in mir aber den Frieden.** Wollen wir Friede in ihm haben, wohlan so müssen wir Friede in ihm haben, da wird nicht anders aus. **Gedenckt**, sagt er, **meines Worts, das ich euch gesagt habe, der Knecht ist nicht besser denn der Herr, haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen.** Ein fauler und unnützer Knecht wäre mir das, der auf einem sammeten Polster sitzen wolte und wohlleben, da sein Herr drauſſen hungert, arbeitet und streitet wider seine Feinde. Ja ein thörichter Kauffmann wäre das, der sein Gold und Silber darum von sich würffe, oder nicht haben wolte, daß es in groben unsaubern Beuteln, und nicht in Sammet oder schöner Seiden gebunden wäre; Oder würde seinem Schatz darum feind, daß er schwer und nicht so leicht als eine Feder wäre, so doch die Natur des Schatzes ist, daß er schwer sey, und je gröſſer je schwerer, und der Brauch auch nicht ist, Gold und Silber in schönen Säcklein und Beuteln zu führen, sondern in schwartzen groben, unsauberm Tuch, das sonst niemand gern am Leibe trüge.

Also

Also ists und hält sichs auch mit unserm Schatz, der ist wahrlich groß, theuer, köstlich und edel, aber wir müssen ihn führen im Ungemach und Leiden, das ist seine Last und seine unsaubere Säcke, darinn er verborgen liegt. Wer nun diesen Schatz wolte öffentlich hertragen in schönen Säcken, das ist, wer ein Christ seyn will, und will herrlich gehalten seyn, Lust und Freude, Guth und Ehre davon haben, und will nicht veracht seyn, Unlust, Schande, Schaden und Feinde davon haben, was sucht er anders, denn daß er des Schatzes will beraubt seyn, trägt ihn zu herrlich und öffentlich und zu scheinbarlich, so doch des Schatzes Art ist, daß er unter Schande, Schaden, Leiden will verdeckt seyn, wie in einem rostigen Beutel oder Sack, auf daß ihn die Welt nicht erkenne oder raube, welches geschicht, wo sie uns darum ehren, lieben und fördern würde. Derhalben auch Christus spricht, Matth. 13. daß der Mann, der den Schatz im Acker fand, ihn wiederum vergrub und verscharret. Das ist nicht anders. Das Evangelium will und kan nicht in grossen Ehren, Gemach, Lust und Gut herfür brechen, und empor schweben, oder es wird nicht bleiben, sondern es muß verscharret und verborgen seyn, unter Ungemach und Schande, daß es nicht herfür breche vor der Welt, und sich derselben gefällig stelle, so bleibt es sicher und fein.

Derhalben GOtt auch euch jetzt gnädig ansieht, und bewährt euren Schatz, daß er ihn in euch verwahre, davor ihr GOtt billig dancken und loben solt mit Freuden, der euch dazu würdig

macht,

macht, solchen Schatz zu haben, und in den rechten Beutel zu fassen, daß er euch bleiben möge. Darum seyd getrost, meine lieben Herren und Brüder, es stehet wohl mit euch, und es will gut werden: Entfallet nur nicht aus der Hand GOttes, der euch jetzt gefasset hat, euch zu rechtschaffenen Christen zu machen, die nicht mit Worten allein, wie ich und meines gleichen leider sind, sondern mit der That und der Wahrheit Evangelisch leben sollen.

Es ist also geschrieben, **wir sind sein Thon, er ist unser Töpffer.** Der Thon muß die Kunst und Hand des Töpffers nicht meistern, sondern sich meistern und machen lassen. Darum führet auch das Evangelium seinen Reim, den ihm St. Paulus giebt, verbum crucis, ein Creutz-Wort. Wer das Creutz nicht will, der muß des Worts auch mangeln. Wahr ists, nichts lieblichers wäre im Himmel und Erden, denn das Wort ohne Creutz; aber es würde die Lust nicht lange bleiben, sintemal die Natur nicht vermag eitel Freude und Lust zu tragen die Länge, wie man spricht, der Mensch kan alles erleiden, ohne gute Tage, und müssen starcke Beine seyn, die gute Tage ertragen sollen.

Darum hat uns GOtt auch diesen süssen, lieblichen Schatz ein wenig gewürtzt, und mit Eßig und Myrrhen scharff-schmackig gemacht, daß wir sein nicht überdrüßig werden; Denn sauer macht essen, spricht man. Also macht auch das Ungemach auf Erden, daß unser Hertz desto frölicher, frischer und immer dürstiger wird nach

diesem

diese Schatz. Denn seine Krafft wird dadurch geschmeckt und erkannt, wie er das Hertz in GOtt tröste. Also giebt ihm auch Salomon Prov. 9. den Namen vinum mixtum, da die Weißheit spricht: **Kommt und trinckt den Wein, den ich euch gemischet habe.** Und Psalm 75: Calix in manu domini meri vini, plenus mixto. Ein lauterer Wein ist es, der die Seelen truncken macht, aber doch mit Leiden gemischet, daß er schmackhafftig bleibe.

Aber was soll ich euch mehr erzehlen, eure Liebe weiß selbst wohl, daß es in der gantzen Schrifft durch und durch allezeit also gepreiset wird, daß es Ungemach, Schande und allerley Trübsal mit sich bringt zeitlich, daneben auch Ermahnung und Trost vorhält, wie groß Gut der Schatz sey, und wie trefflich er durch solche Trübsal zunehme. Derhalben ihr euch selbst unter einander wohl trösten könnet. Aber was ich thue, ist wohl eine Vermessenheit anzusehen. Doch weil ich sehe, daß GOtt euch gleichen Reichthum mit uns geschencket hat, durch die Erkäntniß unsers HErrn JEsu Christi, kan ichs nicht lassen, ein Narr zu seyn, und aus Freuden und Lust, so ich an euer Gemeinschafft habe, zu schwätzen mit euch und ermahnen, so ich doch wohl selbst bedürffte beyde Ermahnung und Lehre.

Derhalben bitte ich, eure Liebe wolle mir diese Schrifft, guter Meynung geschehen, zu gut halten, und mich schwaches, armes, gebrechliches Gefäß, durch euer Gebeth GOtt befehlen. Ich bitte euch, lasset euch auch diesen Boten M. Jacobum

bum befohlen seyn. Der GOtt aber aller Gnaden, der angefangen hat, bey euch sich zu offenbaren, und seines Sohnes Bild in euch zu erneuern, wolle nach dem Reichthum seiner Ehre, sein Werck reichlich beyde an euch und uns vollführen, auf den Tag unsers HErrn JEsu Christi, deß wir tröstlich warten, daß er uns erlöse, von dem übrigen alles Ubels in diesem Fleisch. Amen. GOttes Gnade sey mit euch allen, Amen.

Zu Wittenberg am Tage
Nicolai 1523.

Martinus Luther.

* * *

Trost-Brief D. Martin Luthers an seinen lieben Vater, Hans Luther,* geschrieben, kurtz vor dessen Ende.

(Im 2. Jen. Theil, fol. 12. b.)

Meinem lieben Vater, Hans Luther, Bürger zu Mannsfeld im Thal.

Gnade und Friede in Christo JEsu unserm HErrn und Heyland, Amen.

LIeber Vater, es hat mir Jacob mein Bruder geschrieben, wie daß ihr fährlich kranck seyn sollet. Weil denn jetzt böse Lufft, und sonst allenthalben Fahr ist, auch der Zeit halben, bin

* Luthers Vater war ein Bergmann, aus dem Dorff Mähra, oder, wie es Matthesius nennt, More, zwischen Eisenach und Saltzungen, gebürtig, der aber zu Eisleben wohnhafftig. Bald nach der Geburt dieses seines Sohnes begab er sich nach Mannsfeld, woselbst er wegen seines beliebten ehrlichen Wandels in den Rath genommen, auch bey allen frommen Leuten lieb und werth gehalten worden.

bin ich beweget für euch zu Sorgen. Denn wiewohl euch GOtt bisher einen festen harten Leib gegeben und behalten, machet mir doch euer Alter zu diesen Zeiten sorgliche Gedancken. Wiewohl wir alle ohne das keine Stunde unsers Lebens sicher sind, noch seyn sollen. Derhalben ich aus dermassen gerne wäre selbst zu euch kommen leiblich, so haben mirs doch meine gute Freunde widerrathen und ausgeredet, und ich auch selbst dencken muß, daß ich nicht auf GOttes Versuchen in die Fahr mich wagte. Denn ihr wisset, wie mir Herren und Bauren günstig sind.

Aber grosse Freude solt mirs seyn, wo es möglich wäre, daß ihr euch liesset samt der Mutter herführen zu uns, welches meine Käthe * mit

* Er meynet hier sein Ehgemahl Catharina von Bore, welche aus Adelichem Stamm war, und mit acht andern Adelichen Jungfrauen aus dem Kloster Nimptsch, an. 1523. in der Char-Woche entwichen, sich nach Wittenberg begeben, und daselbst an. 1525. von Luthero, der bereits 42. Jahr alt war, geheyrathet worden, um nichts mehr von seinem papistischen Wesen an sich zu behalten, und seine Lehre mit seinem Exempel zu bestättigen. Er schreibt davon an einen guten Freund tom. 3. Jen. fol. 141. Ich habe nicht darrum ein Weib genommen, als gedächt ich lang zu leben, sondern nachdem ich dencke, daß schier mit mir am Ende will seyn, weil ich sehe daß jedermann wider mich wütet und tobet, daß ich meine Lehre (von der Reinigkeit des Ehestandes) mit meinen eigenem Exempel bestätiget, den schwachen Gewissen zu Trost hinter mir liesse; fol. 150. meldet er, daß solches auf Begehren seines lieben Vaters geschehen. Und fol. 152. GOtt hats also wollen haben und gemacht. Denn ich fühle weder fleischliche Liebe noch Brunst, hab einen guten Willen und Gefallen am Ehestande als an GOttes Geschöpf und Ordnung.

Thränen auch begehret, und wir alle. Ich hoffe, wir wollten euer aufs beste warten, darauf habe ich Cyriacus zu euch abgefertiget zu besehen, obs euer Schwachheit halben möglich wäre. Denn es gerieth mit euch nach göttlichen Willen zu diesem oder jenem Leben, so wolt ich ja hertzlich gerne, (wie auch wohl billig) leiblich um euch seyn, und nach dem vierdten Gebot mit kindlicher Treu und Dienst mich gegen GOtt und euch danckbar erzeigen.

Indeß bitte ich den Vater, der euch mir zum Vater geschaffen und gegeben hat, von Hertzen-Grund, daß er euch nach seiner grundlosen Güte wolle stärcken, und mit seinem Geist erleuchten, und bewahren, damit ihr erkennet mit Freuden, und Danckſagung die selige Lehre von seinem Sohne unserm HErrn JEsu Christo, zu welcher ihr auch jetzt durch seine Gnade beruffen und kommen seyd, aus dem greulichen vorigen Finsterniß und Irrthümern: Und hoffe, daß seine Gnade, so solch Erkäntniß euch gegeben, und sein Werck damit in euch angefangen hat, werde er bis zu Ende in jenes Leben, und auf die fröliche Zukunfft unsers HErrn JEsu Christi, bewahren und vollbringen, Amen.

Denn er hat solche Lehre und Glauben auch schon in euch versiegelt und mit Merckzeichen bestätiget, nemlich daß ihr um meines Namens willen viel Läſterung, Schmach, Hohn, Spott, Verachtung, Haß, Feindschafft und Fahr erlitten habt samt uns allen. Das sind aber die rechten Mahlzeichen, darinn wir unserm HErrn Christo gleich

und

und ähnlich müssen seyn, wie St. Paulus sagt, auf daß wir auch seiner künfftigen Herrlichkeit gleich werden.

So laßt nun in euer Schwachheit das Hertz frisch und getrost seyn, denn wir haben dort in jenem Leben, bey GOtt einen gewissen, treuen Helffer, JEsum Christum, welcher für uns den Tod samt den Sünden erwürget hat, und jetzt da für uns sitzet, und samt allen Engeln auf uns siehet, und unser wartet, wenn wir ausfahren sollen, daß wir nicht sorgen noch fürchten dürffen, daß wir versincken oder zu Grunde fallen werden. Er hat zu grosse Gewalt über den Tod und Sünde, daß sie uns nichts thun können. So ist er so hertzlich treu und fromm, daß er uns nicht lassen kan noch will, allein daß wirs ohne Zweifel begehren.

Denn er hats geredt, verheissen und zugesagt, er wird und kan uns nicht lügen noch trügen. Das hat keinen Zweifel. **Bittet**, (spricht er) **so solt ihrs kriegen, suchet, so solt ihrs finden, klopffet an, so wird euch aufgethan werden**, u. s. f. Und anderswo: **Aber die den Namen des HErrn anruffen, sollen selig werden.** Und der gantze Psalter ist voll solcher tröstlicher Verheissungen, sonderlich der 91. Psalm, welcher allen Krancken sonderlich gut zu lesen ist.

Solches will ich mit euch schrifftlich geredt haben, als in Sorgen euer Kranckheit halben (dieweil wir das Stündlein nicht wissen) damit ich theilhafftig werde euers Glaubens, Kampfs, Trosts und Danck gegen GOtt für sein heiliges

Wort, das er uns so reichlich, kräfftig und Gnadenreich zu dieser Zeit gegeben hat.

Ists aber sein göttlicher Wille, daß ihr solt jenes bessern Lebens noch länger verzogen, mit uns förter in diesem betrübten unseligen Jammerthal mit Leiden und Unglück sehen und hören, oder auch samt allen Christen helffen tragen und überwinden; so wird er auch Gnade geben, solches alles williglich und gehorsamlich anzunehmen. Es ist doch ja diß Leben nichts anders, denn ein rechtes Jammerthal, darinn man je länger je mehr Sünde, Bosheit, Plage und Unglück siehet und erfähret, und ist des alles kein aufhören noch abnehmen da, bis man uns mit der Schauffel nachschlägt, da muß es doch aufhören, und uns zufrieden in der Ruhe Christi schlaffen lassen, bis er kommt und wecke uns mit frölich seyn wieder auf, Amen.

Hiemit befehl ich euch dem, der euch lieber hat, denn ihr euch selbst, und solche Liebe beweiset hat, daß er euer Sünde auf sich genommen, und mit seinem Blut bezahlet, und solches euch durchs Evangelium wissen lassen, und durch seinen Geist solches zu glauben geschenckt, und also alles aufs gewissest bereitet und versiegelt hat, daß ihr nichts mehr dürffet weder sorgen noch euch fürchten, denn daß ihr mit eurem Hertzen fest und getrost bleibet an seinem Wort und Glauben. Wo das geschicht, so last ihn sorgen, er wirds wohl machen, ja er hats alsdenn schon aufs allerbeste gemacht, mehr denn wir begreiffen mögen.

Der-

Derselbige unser lieber HErr und Heyland sey mit euch und bey euch, auf daß (GOtt gebe, es geschehe hie oder dort) wir uns frölich wiederum sehen mögen. Denn unser Glaube ist gewiß, und wir zweiffeln nicht, daß wir uns bey Christo wiederum sehen werden in kurtzem, sintemal der Abschied von diesem Leben vor GOtt viel geringer ist, denn ob ich von Mannsfeld hieher von euch, oder ihr von Wittenberg gen Mannsfeld von mir zöget. Das ist gewißlich wahr. Es ist um ein Stündlein Schlaffs zu thun, so wirds anders werden.

Wiewol ich nun hoffe, daß eure Pfarr-Herren und Prediger euch in solchen Sachen ihren treuen Dienst reichlich werden erzeigen, daß ihr meines Geschwätzes nicht fast bedürfft, habe ich doch nicht lassen mögen mein leiblich Abwesen, das mir (GOtt weiß) von Hertzen wehe thut, zu entschuldigen. Es grüssen euch und bitten auch treulich für euch meine Käthe, Hensichen,* Lenichen, Muhme Lehne und das gantze Hauß. Grüsset meine liebe Mutter, und die gantze Freundschaft. GOttes Gnade und Krafft sey und bleibe bey euch ewiglich, Amen. Zu Wittenberg am 15. Februar. Anno 1530.

Euer lieber Sohn

D. Martin Luther.

* War Lutheri klein Söhngen, an welches er in eben diesem Jahr einen artigen Brief geschrieben (im 5. Jen. Theil, f. 298.) darinnen er dasselbe mit den allerfreundlichsten Worten zur Gottesfurcht, Gebet und Fleiß locket.

* * *

Trost-Schrift D. Mart. Luthers an seine liebe Mutter Margarethin Lutherin,* kurtz vor ihrem Ende an sie geschrieben.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 328.)

Gnade und Friede in Christo JEsu unserm HErrn und Heyland, Amen.

MEine hertzliebe Mutter! Ich hab die Schrifft meines Bruders Jacobs und eurer Kranckheit empfangen, und ist mir ja hertzlich leid, sonderlich daß ich nicht kan leiblich bey euch seyn, wie ich wol gerne wäre. Aber doch erscheine ich hie mit dieser Schrifft leiblich, und will ja nicht von euch seyn geistlich, samt allen den Unsern.

Wiewol ich aber hoffe, daß euer Hertz ohne das längst und reichlich gnug unterrichtet, und (GOtt Lob) sein tröstlich Wort wohl innen habt, dazu mit Predigern und Trösten allenthalben versorget seyd, so will ich doch das meine auch thun, und meiner Pflicht nach, mich euer Kind, und euch für meine Mutter erkennen, wie unser beyder GOtt und Schöpffer uns gemacht, und gegen

* Diese seine Mutter, die ihn zu Eisleben, dahin sie eben auf den Jahrmarckt gereiset war, gebohren, soll aus Francken bürtig gewesen seyn. Phil. Melanchthon in der Kürtzern Historie von Lutheri Leben und Thaten, die Tom. 8. Altenb. p. 474. stehet, giebt ihr das Zeugniß, daß sie viel Tugend an sich gehabt, die einer ehrlichen Frauen zustehen, und daß sie insonderheit berühmt gewesen ihrer Zucht, Gottesfurcht und fleißigen Gebets halben, daß auch alle andre ehrliche Weiber auf sie, als auf ein Exempel und Vorbild der Tugend und Erbarkeit, sonderlich gesehen haben.

gegen einander verpflichtet hat, damit ich zugleich den Hauffen eurer Tröster vermehre.

Erstlich, liebe Mutter, wisset ihr von GOttes Gnaden nun wohl, daß euer Kranckheit seine väterliche gnädige Ruthe ist, und gar eine geringe Ruthe gegen die, so er über die Gottlosen, ja auch offt über seine eigene liebe Kinder schickt, da einer geköpfft, der andre verbrannt, der dritte ertränckt wird, und so fort an, daß sie allesamt müssen singen: **Wir werden um deinen Willen täglich getödtet, und sind gleich wie die Schlacht-Schaafe.** Darum euch solche Kranckheit nicht soll betrüben noch bekümmern, sondern sollet sie mit Danck annehmen, als von seiner Gnaden zugeschickt, angesehen wie gar ein geringen Leiden es ist, wenn es gleich zum Tode oder Sterben reichen solt, gegen das Leiden seines eigenen lieben Sohns, unsers HErrn JEsu Christi, welches er nicht für sich selbst, wie wir, leiden müssen, sondern für uns und unsere Sünde erlitten hat.

Zum andern wisset ihr, liebe Mutter, auch das rechte Haupt-Stück und Grund eurer Seligkeit, worauf ihr euren Trost setzen solt in dieser, und allen Nöthen, nemlich den Eck-Stein JEsum Christum, der uns nicht wancken noch fehlen wird, auch uns nicht sincken noch untergehen lassen kan, denn er ist der Heyland aller armen Sünder, und aller, die in Noth und Tod stecken, so auf ihn sich verlassen, und seinen Namen anruffen.

Er spricht: **Seyd getrost, ich habe die**

Welt überwunden. * Hat er die Welt überwunden, so hat er auch gewißlich den Fürsten der Welt mit aller seiner Macht überwunden. Was ist aber seine Macht anders, denn der Tod, damit er uns unter sich geworffen, um unser Sünde willen gefangen hatte? Aber nur der Tod und Sünde überwunden ist, mögen wir frölich und tröstlich das süsse Wort hören: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.

Und sollen ja nicht zweiffeln, es sey gewißlich wahr, und nicht allein das, sondern uns wird auch geboten, daß wir sollen mit Freuden uns solches Trosts annehmen, und mit aller Dancksagung: Und wer sich solche Wort nicht wolt trösten lassen, der thäte dem lieben Tröster unrecht und die gröste Unehre, gleich als wäre es nicht wahr, daß er die Welt hätte überwunden, damit wir den überwundenen Teufel, Sünde und Tod, uns

* Lutherus muß gar eine grosse Krafft in diesen Worten Christi gefunden haben, indem er nicht allein in diesem, sondern auch in andern Briefen dieselben so offt gleichsam im Munde herum wirfft, und den Safft heraus sauget. Auch in der **Auslegung vieler schönen tröstlichen Sprüche**, die er einigen seiner guten Freunde in ihre Biblien geschrieben, findet sich dieser Spruch (im 8. Jen. Theil, f. 338.) mit dem Beysatz: **Ach wer das glauben könte, wie selig wäre solche Seele? Denn so die Welt ist überwunden was kan sie thun? Was kan ihr Gott und Fürst der Teufel thun? Ist aber die Welt nichts, so ist auch ihr Gott und Fürst nichts. Würgen mag er den Leib Ehre und Gut rauben: Aber damit muß er unser unterthäniger unwilliger Diener seyn, zu unsern Besten, und zum ewigen Leben: Das hat er davon.**

uns selbst wider zum Tyrannen stärcken, wider den lieben Heyland, da uns GOtt für behüte.

Derohalben mögen wir nun mit aller Sicherheit und Freudigkeit uns freuen, und wo uns will etwa ein Gedancken von der Sünde oder Tod erschrecken, wir dagegen unser Hertz erheben, und sagen: Siehe liebe Seele, wie thust du? Lieber Tod, liebe Sünde, wie lebest du, und schreckest mich? Weist du nicht, daß du überwunden, und du Tod gar todt bist? Kennest du nicht einen, der von dir sagt: Ich habe die Welt überwunden? Mir gebühret nicht dein Schrecken zu hören, noch anzunehmen, sondern die Trost-Worte meines Heylandes: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.

Das ist der Siegmann, der rechte Held, der mir hiemit seinen Sieg giebt und zueignet: Seyd getrost! Bey dem bleibe ich. Des Worts und Trosts halte ich mich, darauf bleibe ich hie, oder fahre dort hin, er leuget mir nicht. Dein falsches Schrecken wolte mich gerne betrügen, und mit Lügen-Gedancken von solchem Siegmann und Heyland reissen, und ist doch erlogen, so wahr es ist, daß er dich überwunden, und uns getrost zu seyn geboten hat.

Also rühmet St. Paulus auch, und trotzt wider des Todes Schrecken: **Der Tod ist verschlungen im Sieg. Tod wo ist dein Sieg? Hölle wo ist dein Stachel?** schrecken und reitzen kanst du, wie ein höltzern Todes-Bild, aber Gewalt hast du nicht zu würgen. Denn dein Sieg, Stachel und Krafft ist im Sieg Christi ver-

verschlungen. Die Zähne magst du wohl blecken, aber fressen kanst du nicht, weil GOtt uns den Sieg wider dich gegeben durch JEsum Christum unsern HErrn. Dem sey Lob und Danck gesagt, Amen.

Mit solchen Worten und Gedancken, liebe Mutter, lasset sich euer Hertz bekümmern, und sonst mit nichts, und seyd ja danckbar, daß euch GOtt zu solchem Erkäntniß bracht hat, und nicht lassen stecken in dem Päbstischen Irrthum, da man uns gelehrt hat, auf unser Werck und der Mönchen Heiligkeit bauen, und diesen einigen Trost, unsern Heyland, nicht für einen Tröster, sondern für einen grausamen Richter und Tyrannen halten, daß wir von ihm zu Maria und den Heiligen haben müssen fliehen, und uns keiner Gnaden noch Trost zu ihm haben versehen können. Aber nun wissen wirs anders, von der grundlosen Güte und Barmhertzigkeit unsers himmlischen Vaters, daß JEsus Christus unser Mittler und Gnaden-Stuhl ist, und unser Bischoff im Himmel vor GOtt, der uns täglich vertritt, und versöhnet alle, die nur an ihn glauben, und ihn anruffen, und nicht ein Richter ist, noch grausam, ohne allein über die, so ihm nicht glauben, noch seinen Trost und Gnade annehmen wollen. Er ist nicht der Mann, der uns verklagt noch drohet, sondern der uns versöhnet und vertritt, durch seinen eigenen Tod und Blut für uns vergossen, daß wir uns nicht für ihm fürchten, sondern mit aller Sicherheit zu ihm treten, und ihn nennen sollen, lieber Heyland, du süsser Tröster

ster, du treuer Bischoff unserer Seelen! und so weiter.

Zu solchem Erkäntniß, (sage ich) hat euch GOtt gnädiglich beruffen, deß habt ihr sein Siegel und Briefe, nemlich das Evangelium, die Tauffe und das Sacrament, so ihr höret predigen, also, daß kein Fahr noch Noth mit euch haben soll. Seyd nur getrost, und dancket mit Freuden solcher grossen Gnaden. Denn der es in euch angefangen hat, wird es auch gnädiglich vollenden. Denn wir können uns selbst in solchen Sachen nicht helffen: Wir mögen der Sünde, Tod und Teufel nichts abgewinnen mit unsern Wercken. Darum ist da an unser statt und für uns ein andrer, der es bas kan, und uns seinen Sieg giebt, und befiehlet, daß wirs annehmen, und nicht dran zweiffeln sollen, und spricht: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Und abermal: **Ich lebe und ihr solt auch leben, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.**

Der Vater und GOtt alles Trostes verleyhe euch durch sein heiliges Wort und Geist einen festen, frölichen und danckbaren Glauben, damit ihr diese und alle Noth möget seliglich überwinden, und endlich schmecken und erfahren, daß es die Wahrheit sey, da er selbst spricht: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Und befehle hiermit euer Leib und Seele in seine Barmhertzigkeit, Amen. Es bitten für euch alle eure Kinder, und meine Käthe, etliche weinen, etliche essen und sagen, die Groß-Mutter ist sehr kranck.

GOt-

GOttes Gnade sey mit uns allen, Amen. Am Sonnabend nach Himmelfarth, 1531.

Euer lieber Sohn

D. Martin Luther.

* * *

D. Martin Luthers Schrifft

An Hertzog Johannsen, Chur-Fürsten zu Sachsen, im Reichs-Tag zu Augspurg geschrieben.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 23. b.)

DJeser Churfürst **Johannes**, mit dem Zunamen **der Beständige**, war ein grosser Freund Luthers und seiner Lehre. Er protestirte nebst andern wider das scharfe Edict, so 1529. auf dem Reichs-Tag zu Speyer wider die Lutheraner publiciret wurde, und übergab auf dem Reichs-Tage zu Augspurg 1530. dem Käyser die Confession. Zwar liessen vor der Subscription die Evangelischen Theologi sich gegen den Churfürsten erklären, wenn er nicht bey ihnen zu stehen gesonnen wäre, wolten sie allein vor den Käyser treten, und sich verantworten. Darauf aber der fromme Churfürst gesagt: **Das wolle GOtt nicht, daß ihr mich ausschliesset, ich will Christum auch mit bekennen.** Sonst schreibet Lutherus in seiner Leich-Predigt, die er ihm zu Wittenberg unter vielen Thränen gehalten (im 5. Jen. Theil, f. 499.) von ihm: **Ihr wisset alle, wie er, Christo nach, vor zweyen Jahren zu Augspurg gestorben, und den rechten Tod gelitten hat nicht für sich allein, sondern für uns alle: Da er alle böse Suppen und Gifft hat müssen ausessen die ihm der Teufel eingeschenckt hatte. Dasselbe ist der rechte greuliche Tod, da der Teufel einen mit aufreibet. Da hat unser lieber Churfürst Christus Tod und Auferstehung vor der gantzen Welt öffentlich bekennet, und ist darauf blieben; hat Land und Leut, ja sein eigen Leib und Leben dran gesetzt. Wie schwer diß Sterben sey, hat er ohne Zweifel wohl in seinem Hertzen gefühlet.** Welche Worte diesen Brief einiges

Licht

Licht anzünden werden. Anderswo giebt ihm Lutherus diß Zeugniß: Er ist gar ein frommer freundlicher Mann gewesen, ohn allen Falsch, in dem ich mein Lebetage nie einigen Zorn, Stoltz und Neid gespühret habe, der alles leichtlich tragen und vergeben könte.

Dem Durchlauchtigsten, Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Johannsen, Hertzogen zu Sachsen, des Heil. Römisch. Reichs Churfürsten, ꝛc. Land-Grafen in Thüringen und Marg-Grafen zu Meissen. Meinem gnädigsten Herrn.

Gnade und Friede in Christo unserm HErrn und Heyland, Amen.

Durchlauchtigster, Hochgebohrner Fürst, Gnädigster Herr! Ich habe nun lang verzogen mit Antwort, auf Eu. Churfl. Gn. erstes Schreiben, an mich gnädiglichen gethan, mit Anzeigung neuer Zeitung und Vermahnung daß ich mir die Zeit an diesem Ort nicht soll lassen lang seyn, u. s. w. Und ist fürwahr ohne Noth, daß Eu. Churfl. Gnad. so gnädiglich an mich dencken und sorgen: Denn wir sollen an E. C. F. G. dencken, sorgen und bitten, wie wir denn auch wahrlich und treulich thun. Die Zeit ist mir fürwahr nicht lang. Wir leben als die Herrn, und sind mir diese Wochen dahero also verlauffen, daß michs kaum drey Tage dünckt. Aber E. C. F. G. ist und muß jetzt seyn an einem langweiligen Ort, da helffe uns lieber Vater im Himmel, daß E. C. F. G. fest und gedultig bleib in seiner Gnade, die er uns so reichlich erzeiget.

Denn

Denn aufs erste, so ist ja diß gewiß, daß E. C. F. G. solche Mühe, Kost, Gefahr und lange Weil lauterlich um GOttes Willen tragen müssen, sintemal alle wüthige Fürsten und Feinde kein andre Schuld zu E. C. F. G. haben, denn das reine, zarte, lebendige Wort GOttes, sonst müssen sie E. C. F. Gn. ja für einen unschuldigen, stillen frommen, treuen Fürsten bekennen.

Weil denn das gewiß ist, so ists ja ein grosses Zeichen, daß GOtt E. C. F. G. lieb hat, als dem er sein heiliges Wort so reichlich gönnet und würdig dazu macht, daß Sie um desselbigen willen solche Schmach und Feindschafft leiden müssen, welches je ein tröstlich Gewissen macht. Denn GOtt zum Freunde haben, ist ja tröstlicher, denn aller Welt Freundschafft haben. Dagegen sehen wir, wie GOtt die wüthigen und zornigen Fürsten nicht werth achtet, daß sie sein Wort kennen oder haben sollen. Ja sie müssen verblendet und verstockt dasselbige lästern und verfolgen, als die Rasende und Unsinnige, welches schreckliche Zeichen sind seiner grossen Ungnade und Zorns über sie. Deß solten sie billig erschrecken, und Trost-loß seyn im Gewissen, wie es denn zuletzt auch ergehen muß.

Uber das, so erzeigt sich der barmhertzige GOtt noch gnädiger, daß er sein Wort so mächtig und fruchtbar in E. C. F. G. Lande macht. Denn freylich E. C. F. Gn. Lande die allerbesten und meisten Pfarr-Herren und Prediger haben, als sonst kein Land in aller Welt, die so treulich und rein lehren, und so schönen Fried helffen halten.

Es

Es wächst jetzund daher die zarte Jugend von Knäblein und Mägdlein mit dem Catechismo und Schrifft, so wohl zugericht, daß mirs in meinem Hertzen sanfft thut, daß ich sehen mag, wie jetzt junge Knäblein und Mägdlein mehr lernen, gläuben, und reden können von GOtt, von Christo, denn zuvorhin, und noch alle Stiffte, Klöster und Schulen gekönnt haben, und noch können.

Es ist fürwahr solches junge Volck in E. C. F. G. Lande ein schönes Paradies, desgleichen in der Welt nicht ist, und solches alles bauet GOtt in E. C. F. G. Schooß, zum Wahr-Zeichen, daß er E. C. F. G. gnädig und günstig ist, als solt er sagen: Wohlan, lieber Hertzog Johanns, da befehl ich dir meinen edelsten Schatz, mein lustiges Paradies, du solst Vater über sie seyn, denn unter deinem Schutz und Regiment will ich sie haben, und dir die Ehre thun, daß du mein Gärtner und Pfleger seyn solst. Solches ist je gewißlich wahr, denn GOtt der HErr der E. C. F. G. zu dieses Landes Vater und Helffer gesetzt hat, der nähret sie alle durch E. C. F. G. Brod essen, das ist doch nichts anders, denn als wäre GOtt selbst E. C. F. G. täglicher Gast und Mündlein, weil sein Wort und seine Kinder, so sein Wort haben, E. C. F. G. tägliche Gäste und Mündlein sind.

Dagegen sehe man auch an, was bey andern Fürsten ihr Wüthen Schaden thut an der lieben Jugend, daß sie aus dem Paradies GOttes sündliche, faule, zurissene Pfützen dem Teufel machen, und verderben alles, haben auch eitel Teufel täg-

lich zu Tisch und Gästen. Denn sie sind der Ehren bey GOtt nicht werth, daß sie seinem Wort von all ihrem Guth einen kalten Trunck Wassers geben, ja sie müssen dazu dem durstigen Christo am Creutze noch Eßig, Myrrhen und Gallen geben. Wiewohl dennoch viel frommer Leute heimlich unter ihnen sind, die E. C. F. G. Paradies und gelobt Land sehnlich begehren, und helffen dafür hertzlich bitten.

Weil denn GOtt so reichlich in E. C. F. Gn. Lande wohnet, daß er sein Wort so gnädiglich walten läßt, daß dadurch E. C. F. G. Amt, Güter und Haabe, alles in einem seligen Brauch und Dienst gehen, und eigentlich alles eitel täglich Allmosen und Opffer sind, dem heiligen Wort GOttes zu Ehren dargereicht ohn Unterlaß, dazu E. C. F. G. mit einem friedsamen Hertzen begabt, das nicht Blutdürstig noch möderisch, wie jenes Theil ist, und seyn muß; so hat fürwahr E. C. F. G. groß Ursach, in GOtt sich zu freuen, und an solchen grossen Zeichen seiner Gnade sich zu trösten. Denn es ja eine herrliche grosse Ehre ist, daß GOtt E. C. F. G. dazu erwehlet, geweyhet und würdig gemacht hat, daß Leib und Guth, Land und Leute, und alles, was E. C. F. G. hat, in solchem schönen Gottesdienst stehet und gehet, daß sein göttlich Wort nicht allein unverfolget ist, sondern auch dadurch gleich ernehret und erhalten wird. Schadet auch nicht, daß etliche unter uns nicht wohl dran sind, dennoch geht E. C. F. G. Dienst und Schutz im Werck, das Wort zu erhalten.

Zu-

Zuletzt haben nun E. C. F. G. auch zuvor das treue hertzliche Gebeth, bey allen Christen, sonderlich in E. C. F. G. Landen, und wir wissen, daß unser Gebeth recht ist, und die Sache gut, darum wir auch gewiß sind, daß es angenehm und erhöret wird. O das junge Volck wirds thun, das mit seinen unschuldigen Zünglein so hertzlich gen Himmel rufft und schreyet, und E. C. F. G. als ihren lieben Vater, so treulich dem barmhertzigen GOtt befiehlet. Dagegen wissen wir ja, daß jenes Theil böse Sachen hat, können auch nicht bethen, sondern gehen mit klugen Anschlägen um, setzens alles auf ihre Witz und Macht, wie man für Augen siehet, da stehet es denn auf dem rechten Sande.

Diese meine Schrifft wolle E. C. F. G. gnädiglich von mir annehmen. GOtt weiß, daß ich die Wahrheit sage, und nicht heuchele. Denn mir ist leid, daß der Satan E. C. F. G. Hertz mögte bekümmern und betrüben. Ich kenne ihn zum Theil wohl, weiß wohl, wie er mir pflegt mit zuspielen. Er ist ein trauriger saurer Geist, der nicht leiden kan, daß ein Hertz frölich sey, oder Ruhe habe (sonderlich in GOtt,) wie vielweniger wird ers leiden können, daß E. C. F. G. gutes Muths sey, als der wohl weiß, wie viel an E. C. F. G. Hertz uns allen gelegen ist, und nicht uns allein, sondern fast der gantzen Welt, ich wolte sagen, schier auch dem Himmel selbst, weil freylich ein groß Theil des Himmelreichs Christi in E. C. F. Gn. Landen ist, durch das heylsame Wort erbauet ohn Unterlaß. Das weiß er, und

siehet seinen Unwillen dran. Darum sind wir alle schuldig, E. C. F. G. treulich beyzustehen mit bethen, trösten, lieben, und womit wir immer können. Denn wo E. C. F. G. frölich ist, so leben wir. Wo sie aber betrübt ist, so sind wir kranck.

Aber unser lieber Herr und treuer Heyland, JEsus Christus, den uns der Vater aller Gnaden hat offenbaret und geschencket, der wolle E. C. F. G. über alle meine Worte, seinen Heiligen Geist, den rechten ewigen Tröster senden, der E. C. F. G. stets erhalte, stärcke und bewahre wider alle gifftige, feurige Pfeile des sauren, schweren, argen Geistes, Amen, lieber GOtt, Amen. Gegeben am 20. May, An. 1530.

Eu. Fürstl. Gnad.

Unterthäniger

D. Martin Luther.

* * *

Doctor Martinus Luther an Herrn Philippum Melanhthon.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 39.)

Philippus Melanhthon (denn so pflegte er sich selbst in der Unterschrifft seiner Briefe zu schreiben) war gar ein getreuer Gehülffe Luthers in dem Werck der Reformation. Wie hoch Lutherus sonst denselben geschätzet, kan man aus seiner Vorrede, die er über Melanhthonis Erklärung der Epistel an die Colosser 1529. gemacht, (Tom. 4. Altenb. p. 702.) ersehen, da Lutherus spricht: Ich bin dazu gebohren, daß ich mit den Rotten und Teufeln muß kriegen und zu Felde liegen, ich muß die Klötze und Stämme ausreuten, Dornen und Hecken weg hauen - - aber M. Philipps fähret säuberlich und still daher, bauet und pflantzet, säet und begeußt mit Lust,

Lust, nachdem GOtt ihm hat gegeben seine Gaben reichlich. Wie er ihn denn auch in den Aufschrifften der Briefe, die er an ihn abgehen lassen, bald seinen Bruder, bald einen getreuen Jünger und Zeugen Christi, bald einen Bekenner Christi, u. s. w. nennet, tom. 5. Jen. fol. 116. 118. Seine vornehmste Kranckheit war Furchtsamkeit und Kleinmüthigkeit (Seckend. pag. 1072.) welche zu Augspurg auf dem Reichs-Tag vermehret wurde, da er wie Petrus Matth. 14, 28. nur auf die anscheinende Gefahr der protestantischen Kirche, und auf die Wellen der Angst, nicht aber zugleich auf den Beystand GOttes gesehen. Wie ihn auch sonst die Schwermuth gar sehr plagte, und an. 1540. zu Weimar tod kranck machte. Da aber Lutherus zu ihm kam, und ihn in den letzten Zügen antraf, und nach sehr hertzlichem Gebeth ihn bey der Hand genommen, und der Vergebung seiner Sünden versichert, fieng Melanthon an, wieder Othem zu hohlen, und nach und nach wieder zu seinen Kräfften zu kommen: Hat auch hernach in Briefen an Camerarium geschrieben: Ich wäre gestorben, wo ich nicht durch Luthers Ankunfft mitten aus dem Tode gerissen wäre. Seckend. pag. 1882.

* * *

Gnade und Friede in Christo, in Christo, sage ich, und nicht in der Welt, Amen. Was die Apologie eures Stillschweigens betrifft, davon ein andermal, lieber Herr Philippe. Eurer grossen Sorge, durch welche ihr geschwächt werdet, wie ihr schreibet, bin ich von Hertzen feind. Daß sie in eurem Hertzen so überhand nimmt, ist nicht der grossen Sachen, sondern unsers grossen Unglaubens Schuld. Denn eben diese Sache ist viel gröſſer gewest zur Zeit Johannis Huß, und vieler andern, denn zu unsern Zeiten. Und ob sie gleich groß wäre, so ist der auch groß, der sie angefangen hat und führet, denn sie ist nicht unser. Was kränckt ihr

euch denn selbst so stets ohne Unterlaß? Ist die Sache unrecht, so laßt sie uns widerruffen. Ist sie aber recht, warum machen wir GOtt in so grossen Verheissungen zum Lügner, weil er uns heist guter Ding und zu frieden seyn? **Wirff, sagt er, deine Sorge auf den HErrn. Der HErr ist nahe allen betrübten Hertzen, die ihn anruffen.** Meynet ihr, daß er solches in Wind rede, oder vor die Thiere wirfft?

So kommt mich auch offt ein Grauen an, aber nicht allewege. Eure Philosophia, nicht Theologia pleget euch also. Dieselbe naget auch euren Freund, Joachim (Camerarium) mit gleicher Sorgen; gerad, als köntet ihr mit eurer unnützen Sorge etwas ausrichten. Was kan der Teufel mehr thun, denn daß er uns tödte? Ich bitte euch um GOttes willen, weil ihr doch sonst in allen andern Sachen euch wehret, kämpffet wider euch selbst. Denn ihr selbst seyd euer gröster Feind, weil ihr dem Teufel so viel Wehr wider euch selbst reichet.

Christus ist für die Sünde gestorben einmal, aber für die Gerechtigkeit und Wahrheit wird er nicht sterben, sondern er lebt und regieret. Ist das wahr, was sorgen wir denn für die Wahrheit, weil Er regiert? Ja, (sagt ihr,) sie wird aber niedergeschlagen werden durch GOttes Zorn. So last uns mit ihr niedergeschlagen werden, aber nicht durch uns selbst. Der unser Vater worden ist, der wird auch unserer Kinder Vater seyn.

Ich bitte wahrlich mit Fleiß für euch, und

thut

thut mir wehe, daß ihr die Sorge so gierig, wie der Wasser-Igel das Blut, in euch sauget, und mein Gebeth so Krafft-loß machet. Ich zwar, so viel die Sache betrifft, (obs aus Dummheit oder dem Geist herkomme, das weiß mein HErr Christus) bin nicht sonderlich bekümmert. Was? ich habe eine bessere Hoffnung, denn ich gemeynet hätte.

GOtt kan die Todten auferwecken, er kan auch seine Sache, ob sie gleich fällt, erhalten; so sie gefallen ist, wiederum aufrichten, und so sie stehet, fördern und fortsetzen. Sollen wir hiezu nicht tüchtig seyn, so geschehe es durch andere. Denn wenn wir uns mit seinen Zusagen nicht trösten wollen, wer ist denn jetzund anders in der Welt, dem sie angehen: Aber hievon weiter auf ein andermal, wiewohl ich nichts anders thue, denn Wasser ins Meer trage. Christus tröste euch mit seinem Geist, stärcke und lehre euch, Amen.

Werde ich hören, daß die Sache bey euch will übel stehen, so werde ichs kaum lassen, ich werde zu euch eilen, auf daß ich sehe, wie schrecklich des Teufels Zähne umher stehen, wie die Schrifft saget. Gegeben aus unser Wüsten * den andern Tag nach Johannis, Anno 1530.

* Er verstehet hiedurch die Festung zu Coburg. Denn es reiset zwar der Churfürst zu Sachsen, Hertzog Johannes mit Luthero, Spalatino, Justo Jona, und Melanthon nach Augspurg den 3. April 1529. ab; Weil er aber anstund, Lutherum vor Erlangung eines sichern Geleits mit zu nehmen, so ließ er ihm unterwegens in der Festung zu Coburg, damit

* * *

Doctor Martinus Luther an Herrn Philippum Melanhthon.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 40.)

GNade und Friede in Christo, lieber Herr Philippe. Die schöne Rede, mit welcher ihr euer Stillschweigen entschuldiget, hab ich gelesen. Ich habe aber indeß euch zween Briefe zugeschickt, in welchen ich die Ursach meines Stillschweigens gnugsam erkläret habe. Heut hab ich den letzten von euch bekommen, in welchem ihr mir eure Arbeit, Fahr, Weinen, so aufmutzet, als machete ich euch unbilliger Weise Schmertzen über Schmertzen mit meinem Stillschweigen. Meynet ihr denn, daß ich euer Anliegen nicht weiß, oder daß ich hie im Rosen-Garten sitze, und gar keine Sorge mit euch trage? Wolte GOtt, meine Sachen stünden also, daß ich weinen könnte.* Ich hatte wahrlich selbst bey mir beschlossen, wären eure Briefe denselbigen Abend nicht kommen (ich sage die vorigen Briefe von des Käysers Zukunfft) so wolt ich auf mein eigne Unkosten einen Boten zu euch senden, daß ich

damit er ihn in der Nähe haben, und sich seines Raths bedienen mögte: Da er denn auch mit Schreiben sonderlich an die Theologos zu Augspurg, und mit beten nicht müßig gewesen. Unter andern soll er auch daselbst das Lied: **Ein feste Burg ist unser GOtt**, gemacht haben

* Aus seinem ersten Parhmo zu Wartenburg schrieb er auch an Melanhthon. **Ich verdamme meine Härtigkeit, daß ich nicht gantz in Thränen zufliesse, und meine Augen nicht Thränen-Quellen seyn zu beweinen die Erschlagenen meines Volcks.**

ich erst erführe, ob ihr lebendig oder todt wäret. Solches wird M. Vitus* bezeugen. Und doch glaube ich, es seyen mir eure Briefe alle worden, denn die, so endlich langsam komen, von der Zukunfft und Einzug des Käysers, kamen fast zugleich. Es mag aber der Teufel oder seine Mutter solche Hinderniß angericht haben, und habe ihm, was er haben soll.

Eure Apologia habe ich empfangen, und nimt mich Wunder, was ihr meynet, daß ihr begehrt, zu wissen, was und wie viel man den Päbstischen soll nachgeben. Für meine Person ist ihnen allzuviel nachgeben in der Apologia.** Wollen sie die nicht annehmen, so weiß ich nicht, was ich mehr könte nachgeben. Es sey denn, daß ich ihre Ursachen sehe, und hellere Schrifft, denn ich bisher gesehen habe.

Ich gehe Tag und Nacht mit der Sache um. Ich dencke, betrachte, disputire und durchsehe die gantze Schrifft. So wächst mir auch je mehr der gewisse Grund unserer Lehre. Dazu werde ich von Tag zu Tag behertzter, daß ich mir, ob GOtt will, nichts mehr werde nehmen lassen, es gehe drüber, wie es wolle.

Ich bin allhie ziemlich gesund, denn mich

* oder Veit Dietrich, der Luthero in Coburg zur Hand gieng.

** Lutherus schreibt davon an den Churfürsten, der ihm Melanhthonis Aufsatz zur Censur überschickte, also: Ich habe M. Philippsen Apologie überlesen, die gefällt mir fast wohl, und weiß nichts dran zu bessern, noch zu ändern: Würde sich auch nicht schicken, weil ich so sanfft und leise nicht treten kan, tom. 5. Alsenb. p. 21.

dünckt, daß durch der Brüder und eurer Bitte Krafft, der Geist, welcher mich bisher angefochten hat, nachlasse? wiewohl mich dünckt, es sey ein ander an seine statt kommen, der mir den Leib matt mache. Doch will ich lieber leyden den Peiniger des Fleisches, denn jenen Hencker des Geistes, verhoff auch, GOtt, der in mir überwunden hat den Vater der Lügen, der werde auch den Mörder überwinden. Er hat mir den Tod geschworen, das fühle ich wohl, hat auch keine Ruhe, er hab mich denn gefressen. Wohl frisset er mich, so soll er (ob GOtt will) eine Purgation fressen, die ihm den Bauch zu enge machen soll (was gilts?) Es will gelitten seyn, wer Christum haben will.

Wir könnten auch leichtlich grosse Herren seyn, wenn wir Christum verleugnen und schmähen wolten. Es heist aber; durch viel Trübsal, u. s. w. das sind nun nicht mehr Worte, sondern ist ins Werck kommen. Da mögen wir uns nach richten. Doch der uns versuchen läst, machet, daß die Versuchung also ein Ende gewinne, daß wirs können ertragen.

Es gefället mir übel in euerm Briefe, daß ihr schreibet: Ihr habet mir als dem Haupt in dieser Sache um meines Ansehens willen gefolget. Ich will nichts heissen, auch nichts befehlen, will auch nicht Autor genannt werden. Und wenn man gleich hierauf eine bequeme Deutung finden mögte, so will ich doch das Wort nicht. Ist die Sache nicht zugleich euer, und gehet euch nicht eben so wohl an, als mich, so soll man nicht sagen,

daß

daß sie mein sey, und euch von mir aufgelegt, sondern ich will sie selbst führen, so sie mein allein ist.

In meinem nächsten Briefe habe ich euch getröstet. Wolte GOTT derselbe Brief tödtete euch nicht, sondern machte euch lebendig. Was kan ich mehr thun? Das Ende und Ausgang der Sachen quälet euch, darum, daß ihrs nicht begreiffen könnt. Ich sage aber so viel: Wenn ihrs begreiffen könntet, so wolt ich ungerne der Sachen theilhafftig seyn; vielweniger wolte ich ein Haupt oder Anfänger dazu seyn. GOtt hat sie an einen Ort gesetzt, den ihr in eurer Rhetorica nicht findet, auch nicht in eurer Philosophia: derselbe Ort heist Glaube, in welchem alle Dinge stehen, die wir weder sehen noch begreiffen können. Wer dieselben will sichtbar, scheinlich und begreifflich machen, wie ihr thut, der hat das Hertzeleyd und Heulen zu Lohn, wie ihr auch habt, wider unsern Willen.

Der HErr hat gesagt, er wolle wohnen in einem Nebel, und hat Finsterniß gestellet, darinn er verborgen liegt; wer da will, der mache anders. Hätte Moses das Ende wollen begreiffen, wie das Volck Israel dem Heer Pharaonis entgehen mögte, so wären sie vielleicht noch heute diesen Tag in Egypten. Der HErr mehre euch und den andern allen den Glauben, wenn ihr den habt, was will euch der Teufel thun, und die gantze Welt dazu? So wir aber selbst keinen Glauben haben, warum trösten wir uns nicht zum wenigsten mit ander Leute Glauben? Denn es kan nicht fehlen, es müssen etliche andere seyn, welche

an unser statt glauben, es wäre denn gantz keine Kirche mehr auf Erden, und Christus hätte aufgehört bey uns zu seyn, vor dem jüngsten Tage.

Denn so er bey uns nicht ist, wo wollen wir ihn sonst immermehr finden in der gantzen Welt? Sind wir nicht die Kirche, oder ein Theil der Kirchen, wo ist denn die Kirche? Sind die Hertzoge zu Bäyern, Pabst, der Türck, und ihres gleichen die Kirche? So wir GOttes Wort nicht haben, wer ists denn, der es hat? So aber GOtt mit uns ist, wer ist wider uns? Ja sprecht ihr, wir sind Sünder und undanckbar. Ey lieber, hört, er wird darum nicht zum Lügner. Uber das können wir nicht Sünder seyn in solcher heiliger göttlichen Sache, ob wir gleich sonst auf unsern Wegen böse sind. Aber ihr wolt solches nicht hören, so quälet und krancket euch der Satan. Christus helffe euch, das bitte ich ohn Unterlaß ernstlich, Amen. Ich wolt gern Ursach haben zu euch zu kommen, wiewol ich mächtig gern auch ungeruffen käme. Die Gnade GOttes sey mit euch, und andern allen. Am Tage Petri und Pauli, Anno 1530.

* * *

Doctor Martinus Luther an Herrn Johannem Brentium.

(Im 5. Jen. Theil, f. 14.)

* * *

Dieser Joh. Brentius studirte zu Heidelberg mit Melanthone, Bucero und Schnepfio, wurde daselbst 1517. Magister, und bald darauf Rector. Nachdem er aber Lutheri Schrifften gelesen, kam er dadurch zur Erkäntniß der Wahr-

Warheit, conferirte mit Luthero, und fieng an, das Evangelium öffentlich zu lehren. Anno 1522. ward er Prediger zu Hall in Schwaben. Anno 1530. wohnete er dem Reichs-Tag zu Augspurg mit bey, und starb nach vielen schweren Verfolgungen anno 1570. Wie hoch Lutherus ihn æstimiret, kan man aus der Vorrede, die er über Brentii Auslegung des Predigers Sal. gemacht (tom. 3. Alt. p. 769.) zur Gnüge ersehen.

* * *

GNade und Friede in Christo! Lieber Herr Brentz, ich vermerck aus euerm, auch Philippi, und der andern Briefen, daß auch ihr mit ihnen in der Versammlung der Abgötter allzu sehr euch bekümmert. Ich kan aber wohl dencken, daß euch das Exempel Philippi hierzu beweget, denn er sorget für gemeinen Frieden und für die Nachkommen, welches wohl Christlich ist, aber es ist kein weislicher Eyfer. Was läst er sich doch dünckeu? Meynet er, daß unsere Vorfahren mit ihrer Sorge und Kummer zuwegen bracht haben, daß wir jetzund leben, und also sind? Weil doch solches alles geschicht allein durch die Weisheit GOttes, der auch nach uns seyn wird ein Schöpffer, wie er vor uns ist gewesen, und noch heutiges Tages bey uns ist. Denn er wird mit uns nicht sterben, oder aufhören, GOtt zu seyn, der die Gedancken auch regieret.

Der Priester Eli ließ sich bedünckeu, das Königreich Israel wäre gantz zufallen, weil die Philister die Lade des HErrn gefangen hatten. Derhalben fiel er billig selbst, und das Königreich Israel fieng da erst an zu grünen. Also auch, als

Saul

Saul umkam, wer hätte da anders dencken können, denn es wäre gantz aus mit dem Reich Israel? Da die Papisten Johannem Huß verbrannt hatten zu Costnitz, da war bey ihnen nichts gewissers, denn der Pabst würde nun gar GOtt werden, und er ist doch nie so veracht gewesen, als nach derselben Zeit.

Solches schreib ich euch und den andern, ob vielleicht Philippus durch euer Wort mögte bewogen werden, daß er aufhörte, und sich nicht weiter unterstünde ein Regierer der Welt zu werden, das ist, sich selbst zu martern. Für meine Person, komm ich um, oder werde erschlagen von den Papisten, so will ich unsere Nachkommen männlich vertheydigen, und will mich an den ungeheuren Bestien fein und besser rächen, denn mir lieb ist. Denn ich weiß, daß einer seyn wird, der wird sagen: Wo ist dein Bruder Habel? Derselbe wird sie machen irre, und flüchtige. Und was darffs viel Wort? Der Käyser soll ein getheilt Reich haben mit GOtt. Ist aber nicht das künfftig, so mögen wir ausleschen das erste Geboth, samt dem gantzen Evangelio. Denn was dürfen wir eines GOttes, dieses zeitlichen Lebens halben, welches die am besten haben, die von GOtt nichts wissen?

Ist aber ein GOtt, so werden wir nicht allein hie leben, sondern dort, da er auch lebt. Ist das wahr, was fragen wir denn nach dem rasenden Dräuen der Götzen, die jetzund schier nicht sterben, sondern gar todt sind? Der, der mich erschaffen hat, wird meines Soyns Vater seyn, meines

meines Weibes Mann, ein Bürgermeister in meiner Gemein, ein Prediger in meiner Pfarr, und viel besser, denn ich. Was? Er wirds besser ausrichten nach meinem Tod, denn bey meinem Leben, sintemal ich ihn mit meinem Leben nur hindere. Denn es stehet geschrieben; **Sein Saame wird gewaltig seyn auf Erden.** So hat wahrlich das erste Gebot auch unsere Nachkommen in GOttes Schutz gesetzt, als er sagt: **Ich thue wohl in tausend Gliede denen, so mich lieben, und meine Geboth halten.** Diesen Worten glaube ich, und ob der Glaube gleich schwach ist, so glaube ich dennoch.

Aber was rede ich von solchen Dingen gegen euch, der ihr vor GOttes Gnaden grösser seyd in allen Dingen, denn ich? Allein ich habs auf mancherley Weise versuchen wollen, ob Philippus, welcher meynet, daß ich ein Mensch, und mein Wort schlechte Menschen-Worte sind, und sich darum weniger dran kehret, doch durch euch, welche er für GOttes Männer muß halten, möchte bewegt werden. Denn ich halte ihn ja nicht so verstockt; wenn GOtt selbst durch einen Engel vom Himmel ihn hiesse gutes Muths seyn, daß er solchen Befehl verachten würde, wie vielweniger soll er uns alle verachten?

Und ob wir gleich verachtens werth sind, so soll man doch die Psalmen, die Aposteln und Christum selbst nicht verachten, welche uns mit so viel Predigten überschütten, mit trösten, mit lehren, mit anhalten. Als, seyd getrost fürchtet euch nicht, hoffet, seyd wohlgemuth, seyd unverzagt!

zagt! Wollen wir den Worten nicht glauben, so werden wir auch nicht glauben, ob gleich ein Engel vom Himmel käme. Solches hab ich, lieber Herr Brentz, mit vielen Worten an euch schreiben wollen. Gehabt euch wohl in Christo, und bittet für mich. Die Gnade GOttes sey mit euch. Den letzten Junii, Anno 1530.

* * *

Doctor Martinus Luther an Herrn Philippum Melanhthon.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 42.)

Gnade und Friede in Christo. Ich weiß fürwahr nicht, lieber Herr Philippe, was ich euch fürnemlich schreiben soll (so seltsam ist mir zu Muth über eurer heylosen und unnützen Sorge. Denn ich weiß, daß mein Rath bey euch nicht gilt. Solches kommt alles daher, daß ihr euch allein gläubet, mir aber und andern wolt ihr nicht glauben, ohne Zweiffel mit euerm grossen Schaden.

Ich mag mit Wahrheit wohl sagen, daß ich in grösserer Angst gewesen bin,* denn ihr euer Lebe-

* Er zielet hier ohne Zweifel mit auf die harte und empfindliche Anfechtungen, die er anno 1527. ausstehen müssen, so daß er gemeynet, es würde ihm dißmal sein Leben kosten, auch bereits sein Weib und Kinder GOtt befohlen. Davon sich eine Nachricht von der Feder D. Buaenhagens und D. Jonas im 3. Jen. Theil, f. 402. befindet. Davon er selbst an D. Jonas also geschrieben: Ich trage den Zorn GOttes, denn ich habe wider ihn gesündiget. Der Pabst, Käyser, Fürsten, Bischöffe und die gantze Welt hasset mich, und stellet mir nach; und dieses ist noch nicht

Lebelang, wie ich verhoffe, kommen werdet, und wolte keinem Menschen wünschen, auch nicht denen, die uns jetzund verfolgen, (sie mögen so verrätherisch und böse seyn, als sie immer wollen) daß sie mir in dem Fall solten gleich werden. Und doch in solchem Jammer bin ich offt erquickt worden, durch ein tröstlich Wort meiner Brüder, als Pomerani (oder Bugenhagens) Euer, und zu Zeiten D. Jonä und anderer mehr.

Warum wollet ihr uns denn wiederum auch nicht hören, die wir warlich nicht nach dem Fleisch oder der Welt, sondern ohne Zweifel aus dem Heiligen Geist reden? Ob wir gleich gering seyn, so laßt euch doch den nicht gering seyn, der durch uns redet, da bitte ich euch um.

Solls denn erlogen seyn, daß GOtt seinen Sohn für uns gegeben hat, so sey der Teufel an meiner statt ein Mensch, oder eine seiner Creatur. Ists aber wahr, was machen wir denn mit

nicht genug, auch meine Brüder plagen mich. Ja auch meine Sünden, Tod und Teufel wüten wider mich ohn Aufhören. Und was ists, was mich erhalte und tröste, wenn mich auch Christus verläßt um welches willen mich jene hassen? Doch er wird mich elendesten Sünder nicht gar verlassen, denn ich halte, ich sey der Geringste unter allen Menschen. Ach wolte GOtt, daß Erasmus und die Sacramentirer müsten nur eine Viertel-Stunde die Angst meines Hertzens fühlen; Wie sicher dörffte ich sagen, daß sie völlig bekehret und zurechte gebracht werden solten. Wenn also Lutherus hier nicht wünscht, daß ihm seine Feinde darinnen gleich werden mögten; So geht sein Wunsch dahin, daß sie nicht beständig mit solchen Anfechtungen mögten geplaget werden, wie er.

unserm leidigen Früchten, Zagen, Sorgen, Trauren, gleich als wolt er uns in so geringen Sachen nicht beystehen, weil er doch seinen Sohn für uns hat gegeben, oder gleich als sey der Teufel mächtiger, denn er.

In eigenen Sachen bin ich etwas schwach, ihr aber beherztter; Dagegen seyd ihr in gemeinen Sachen, gleich wie ich in eigenen Sachen, und ich bin in gemeinen Sachen gesinnet, wie ihr in euren eigenen Sachen (so ich anders eigen nennen soll, was zwischen mir und dem Satan gestritten wird.)

Ihr sagt: Ihr könnt euer Leben wohl in die Schantz schlagen, seyd aber sorgfältig nur für die gemeine Sache. Ich aber, was die gemeine Sache betrifft, bin ich gantz wohl gemuth, und fein zu frieden, denn ich weiß, daß sie recht und wahrhafftig ist, und, das noch wohl mehr ist, Christi und GOttes selber, welche nicht also erblaßt ihrer Sünden halben, wie ich eintziges Heilgichen erblassen und zittern muß. Derohalben bin ich schier als ein müßiger Zuseher, und wolt nicht ein Klipplein auf die Papisten, oder ihr wüthen und dräuen geben. Fallen wir, so fällt Christus auch mit, nemlich der Regierer der Welt. Und ob er gleich fiele, so wolt ich doch lieber mit Christo fallen, denn mit dem Käyser stehen. Und die Wahrheit zu sagen, so liegt die Sache euch allein nicht auf dem Halß. Ich stehe euch fürwahr treulich bey mit seufftzen und beten.* Wolte GOtt, ich könn-

* Es findet sich hiervon ein merckwürdig Zeugniß von Vito

könnte auch leiblich bey euch seyn. Denn die Sache gehet mich auch an, und zwar mehr, denn euch alle mit einander. Ich habe mich auch dieser Sache nicht aus freveln Muthwillen, auch weder Ehr noch Guthes halben unterstanden: Solches giebt mir der Geist Zeugniß, wie sichs denn bisher mit der That beweiset hat, und wird sich hernachmals noch weiter beweisen, bis ans Ende.

Derhalben bitte ich euch durch Christum, ihr wollet nicht in Wind schlagen die göttlichen Verheissungen und Trost, als er spricht: **Wirf dein Anliegen auf den HErrn; Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt**, und dergleichen mehr Sprüche, welcher der Psalter und Evangelia voll sind, als: **Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.** Es wird ja nicht falsch seyn, das weiß ich fürwahr, daß Christus ein

Vito Dietrich, der bey Luthero damals zu Coburg war, und in einem Briefe an Melanthon schreibet: Es gehet kein Tag vorüber, in welchem er (Lutherus) nicht aufs wenigste drey Stunden, so den Studiren aufs allerbequemlichste sind, zum Gebet nimmt. Es hat mir einmal geglückt, daß ich ihn hörete beten. Hilf GOtt, welch ein Geist, welch ein Glaube ist in seinen Worten. Er betete so andächtiglich, als einer, der mit GOtt; in solcher Hoffnung und Glauben, als einer, der mit seinem Vater redet. **Ich weiß**, sprach er, **daß du unser lieber GOtt und Vater bist: Derhalben bin ich gewiß, du wirst die Verfolger deiner Kirche vertilgen. Thust du es aber nicht, so ist die Gefahr dein so wohl als unser. Die ganze Sache ist dein. Was wir gethan haben, das haben wir müssen thun; Darum magst du, lieber Vater, sie beschützen.** tom. 5. Jen. fol. 117, a.

Uberwinder der Welt ist. * Was fürchten wir denn die überwundene Welt, gleich als wäre sie der Uberwinder? Solte einer doch einen solchen Spruch auf seinen Knien von Rom und Jerusalem hohlen; aber weil wir ihr so viel haben, und sie so in stetem Brauch und gemein sind, achten wir ihr nicht. Das ist aber nicht gut. Ich weiß wohl, daß solches kommt aus Schwachheit des Glaubens. Aber last uns beten mit den Aposteln: **HErr, stärcke uns den Glauben.**

Dem Saltzburgischen Tyrannen, welcher euch so geplaget hat, gebe GOtt nach seinem Verdienste. Ihr soltet ihm aber anders geantwortet haben, wie ich vielleicht gethan hätte. ** Wohlan, laßt sie machen, sie habens noch nicht ausgemacht. Ich besorg, sie wolten gern hören den Spruch Iulii Cæsaris, das haben sie gewolt. Aber mein Schreiben ist vergebens: Ihr wollet nach eurer Philosophie diese Sache regieren, das ist, wie jener sagt, mit Vernunfft toll seyn, martert euch selbst, und sehet nicht, daß diese Sache nicht in euer Macht oder Klugheit stehet. Und da sey GOtt für, daß sie in euer Macht oder Klugheit (welches ihr doch schlecht wolt) nicht gerathe.

---

* Sie oben pag. 42.

** Wie Lutherus hätte antworten wollen, berichtet Veit Dietrich an Melanthon, loc. cit. **Wird euer Käyser Zerrüttung des Reichs nicht leiden wollen, so wird unser Käyser auch die Gottes-Lästerung nicht wollen leiden. Trotzt nur getrost auf euren Käyser, so wollen wir auf unsern auch trotzen, und sehen, wer das Feld behält.**

rathe. * Denn wo das geschähe, so wären wir alle sämtlich fein und bald verlohren.

Aber es heist: **Suche nicht, was dir zu hoch ist. Item, ein Erforscher der Majestät wird von der Herrlichkeit zu Boden gedrückt werden.** Oder, wie der Hebräische Text spricht: **Wer schwer Ding forschet, der wird beschweret, Prov. 25.** Solches gehet auf euch. Der HErr JEsus erhalte euch, daß euer Glaube nicht abnehme, sondern wachse und überwinde, Amen.

Ich bitte für euch, habe gebeten, und will bitten, zweiffele auch nicht, ich sey erhöret. Denn ich fühle das Amen in meinem Hertzen. Geschicht nicht, was wir wollen, so wird doch geschehen etwas, das besser ist. Denn wir warten auf ein zukünfftig Reich, wenns gleich hie allenthalben fehlet. Denn letzten Junii Anno 1530.

* * *

Doctor Martinus Luther an Herrn Georgium Spalatinum.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 43.)

Dieser Georgius Spalatinus war 1482. zu Spelt gebohren, und studirte zu Erfurth und Wittenberg. Er war eine

* Fast gleiche Worte braucht Lutherus in einem Brief an D. Jonas vom 20. Junii dieses Jahrs: **Die Sache an sich selbst stehet in deß Händen, der aufs allergroßmüthigste sagen darff: Niemand wird sie aus meinen Händen reissen. Ich wolt auch nicht, und wär auch nicht zu rathen, daß sie in unsern Händen stünde. Ich habe ihr viel in meiner Hand gehabt, und habe sie alle verlohren; welche ich aber ausser meinen Händen auf ihn habe werffen können, die hab ich noch gantz unverlohren.**

Zeitlang des Sächsischen Chur-Printzens, Johann Friedrichs, Informator. Bald drauf machte ihn der Churfürst Fridericus Sapiens zu seinem Hof-Prediger und Secretario. Er wurde zu vielen wichtigen Verrichtungen gebraucht, und wohnete verschiedenen Reichs-Tagen, und wegen der Religion angestellten Conventen bey. Anno 1525. wurde er zum ersten Evangelischen Superintendent zu Altenburg verordnet, wobey er auch die Stelle eines Kirchen-Raths hatte. Anno 1530. war er mit dem Churfürsten Johanne zu Augspurg, wobey er seine Geschicklichkeit und Standhafftigkeit vor andern sehen ließ, und die Sache des Evangelii mit grosser Treue und Sorgfalt befördern half. Anno 1537. unterschrieb er zu Schmalkalden die Articulos Smalcaldicos. Letztlich gerieth er wegen einer Dispensation in einer gewissen Ehe-Sache in grosse Traurigkeit, wobey ihn zwar Lutherus aufs kräfftigste tröstete. (Siehe unten pag. 109.) Jedoch wurde er dadurch sehr geschwächet, und starb 1545. im 63. Jahr seines Alters. Gelehrten-Lexic. p. 2149.

Daß die Könige, Fürsten und Völcker bey euch wüthen und toben wider den Gesalbten des HErrn, das halt ich für ein gut Zeichen, und viel besser, als wenn sie gute Worte geben. Denn es folget: Der im Himmel wohnet, lachet ihr. Weil nun dieser unser Fürst ihrer lachet, weiß ich nicht, warum wir weinen sollen ihrenthalben. Er lachet freylich nicht seiner, sondern unserthalben, auf daß wir desto getroster seyn, ihr nichtiges Fürnehmen zu verachten. Es ist allein Glauben von nöthen, auf daß des Glaubens Sache nicht ohne Glauben sey. Der aber dis Werck hat angefangen, der hats wahrlich ohne unsern Rath und Anschlag angefangen, und eben derselbe hats bis hieher beschützt, über und ohne unsern Rath und Anschläge. Er ist auch eben der, welcher daſſelbe hernachmals zum Austrag

trag und Ende wird bringen, ausser und über unsern Rath und Anschläge. Daran zweiffle ich nichts.

Ich weiß und bin gewiß, wem ich glaube, derselbe kan überschwenglich thun, über alles, was wir bitten und verstehen. Ob gleich Philippus gedenckt, und wolte gern, daß er thät nach seinem Rath, damit er dürffte rühmen: Warlich so solt es gehen, so hätte ichs gemacht. Nein es muß nicht heissen: So ich Philippus. Das ich ist zu gering; sondern es heist: So Ich werde seyn, der ich seyn werde, das ist sein Name: Der ich seyn werde. Man siehet nicht, wer er ist, aber er wirds seyn, so werden wir sehen. Hievon gnug.

Seyd starck im HErrn, und vermahnet Philippum von meinet wegen, daß er nicht zum Gott werde, sondern streite wider die angebohrne, und uns vom Teufel im Paradies eingepflantzte Begierde der Gottheit. Denn sie ist uns nicht gut. Gottheit hat Evam und Adam aus dem Paradies gestossen. Dieselbe und nichts anders stösset uns aus dem Friede. Das ist die Summa. Es wird doch nichts anders, oder ist ewige Unruhe und Hertzeleyd unser Lohn. Seyd gesund in Christo. Den letzten Junii, An. 1530.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 119.)

Dem Achtbarn, Hochgelahrten Herrn, Gregorio Brück,* der Rechten D. Churfürstl. zu Sachsen Cantzler und Rath, Meinem günstigen Herrn und freundlichem lieben Gevatter.

* Dieser Gregorius Brück, oder wie er auch sonst ge-
genennet

GNade und Friede in Christo. Achtbar, Hochgelahrter lieber Herr und Gevatter! Ich hab nun etlichmal an meinen gnädigsten Herrn geschrieben, und an die Unsern, daß ich wohl dencke, ich hab sein zu viel gemacht, sonderlich an meinen gnädigsten Herrn, als ob ich gleich zweiffelte, daß GOttes Trost und Hülfe mehr und stärcker bey S. C. F. G. wären, denn bey mir. Ich hab es aber aus Anregung der unsern gethan, der etliche so wehmüthig und sorgfältig sind, als hätte GOtt unser vergessen, so er doch unser nicht kan vergessen. Es wäre denn, daß unsere Sache nicht seine Sache, und unsere Lehre nicht sein Wort wäre. Sonst wo wir deß gewiß sind, und nicht zweiffeln, daß es seine Sache und Wort ist, so ist auch gewiß unser Gebet erhöret, und die Hülfe schon beschlossen und zugerüst, daß uns geholffen werde. Das kan nicht fehlen. Denn er spricht, **kan auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht solte erbarmen über ihres Leibes Frucht: Und ob sie desselbigen vergesse, so will ich doch dein**

nennet wird, Pontanus, war gebohren zu Brück bey Wittenberg 1486. Studirte Jura zu Franckfurth und Wittenberg. Hierauf machte ihn Churfürst Friedrich von Sachsen zu seinem Cantzler, und brauchte ihn in den wichtigsten Angelegenheiten. Er hat 1530. den 25. Junii die Confession der Protestanten öffentlich vor der Reichs-Versammlung verlesen; Wie denn auch sonst die Gegenwart dieses frommen und tapffern Mannes zu Augspurg sehr nützlich war wider Melanhthonis und anderer Schüchterkeit, die zu Zeiten zum Vergleich allzu geneigt waren. Er starb endlich im hohen Alter, an. 1557. zu Jena, allwo auf sein Angeben 1548. eine Academie gestifftet worden. Gelehrten-Lexic. p. 1745.

dein nicht vergessen. Siehe! ich habe dich auf meine Hände gezeichnet.

Ich habe neulich zwey Wunder gesehen. Das erste, da ich zum Fenster hinaus sahe, die Sterne am Himmel, und das gantze schöne Gewölbe GOttes, und sahe doch nirgend keine Pfeiler, darauf der Meister solch Gewölbe gesetzet hatte: Noch fiel der Himmel nicht ein, und stehet auch solch Gewölbe noch feste. Nun sind etliche, die suchen solche Pfeiler, und wolten sie gerne greiffen und fühlen. Weil sie denn das nicht vermögen, zappeln und zittern sie, als werde der Himmel gewißlich einfallen, aus keiner andern Ursache,* denn daß sie die Pfeiler nicht greifen noch sehen: wenn sie dieselben greifen könten, so stünde der Himmel feste.

Das andere: Ich sahe auch grosse dicke Wolcken über uns schweben mit solcher Last, daß sie möchtem einem grossen Meer zu vergleichen seyn, und sahe doch keinen Boden, darauf sie ruheten oder fusseten, noch keine Kuffen, darein sie gefasset wären, noch fielen sie dennoch auch nicht auf uns, sondern grüsseten uns mit einem sayern Angesicht, und flohen davon. Da sie vorüber waren leuchtete hervor beyde der Boden und unser Dach, der sie gehalten hatte, der Regenbogen. Das war doch ein schwacher, dünner, geringer Boden und Dach, daß es auch in den Wolcken verschwand, und mehr ein Schemen, (als durch ein gemahlt Glaß zu scheinen pfleget) denn ein

* Er zielet damit auf Phil. Melanhth. p. 66.

solcher gewaltiger Boden anzusehen war, daß einer auch des Bodens halben wohl so sehr verzweiffeln solte, als der grossen Wasser-Last, dennoch fandt sichs in der That, daß solcher ohnmächtiger (anzusehen) Schemen die Wasser-Last truge, und uns beschützete. Noch sind etliche, die des Wassers und der Wolcken dicke und schwere Last mehr ansehen, achten und fürchten, denn diesen dünnen, schmahlen und leichten Schemen. Denn sie wolten gerne fühlen die Kraft solches Schemens, weil sie das nicht können, fürchten sie, die Wolcken werden eine ewige Sündfluth anrichten.

Solches muß ich mit euer Achtbarkeit freundlicher Weise schertzen, und doch ungeschertzt schreiben, denn ich besondre Freude davon gehabt, daß ich erfahren habe, wie E. A. für allen andern einen guten Muth und getrostes Hertz hat in dieser unser Anfechtung. Ich hatte wohl gehofft, es solte zum wenigsten weltlicher Friede zuerhalten gewesen seyn, aber GOttes Gedancken sind weit über unsre Gedancken, und ist auch recht. Denn er (spricht St. Paulus) **erhöret und thut, über alles, was wir verstehen oder bitten. Denn wir wissen nicht, wie wir bitten sollen**, Röm. 8. Solt er uns nun also erhören, wie wir bitten, daß der Käyser uns Friede gebe, so möchts vielleicht heissen unter, nicht über das, so wir verstehen, und solte wohl der Käyser und nicht GOtt die Ehre kriegen.

Aber nun will er selbst uns Friede schaffen, daß er allein die Ehre habe, die ihm auch allein gebührt.

bührt. Nicht daß wir hiermit Käys. Maj. verachten, sondern bitten und wünschen, daß Käys. Maj. nichts wider GOtt und Käyserl. Recht fürnehme. Wo sie aber das thäte (da GOtt für sey) so wollen dennoch wir als die treuen Unterthanen, nicht glauben, daß seine K. Maj. thue, sondern dencken, daß es andere Tyrannen unter dem Namen K. M. thun, und also K. M. Namen, und der Tyrannen Werck unterscheiden, gleichwie wir GOttes Namen, so die Ketzer und Lügner führen, auch unterscheiden, und GOttes Namen ehren, und die Lügen meiden. Also sollen und können wir der Tyrannen Fürnehmen gar nicht billigen, noch annehmen, das sie unter K. M. Namen treiben.

Aber solch Werck, das uns GOtt mit Gnaden gegeben hat, wird er durch seinen Geist segnen und fördern, und die Weise, Zeit und Raum, uns zu helfen, wohl treffen, und nicht vergessen noch versäumen. Sie habens noch nicht zur Helfte bracht, die Blutgierigen, was sie jetzt anfahen. Sind auch noch nicht alle wieder heim, oder dahin sie gern wären. Unser Regenbogen ist schwach, ihre Wolcken sind mächtig, aber am Ende wird man gewahr werden, aus was vor einem Thon es gehe. Euer Achtbarkeit halte mir mein Geschwätz zu gute, und tröste N. und die andern alle. Christus soll mir unsern gnädigsten Herrn auch trösten, und halten, dem sey Lob und Danck in Ewigkeit, Amen. Des Gnaden ich auch E. A. befehle treulich. Aus der Wüsten den 5. Aug. An. 1530. Martinus Luther, D.

Trö-

* * *

Tröstung D. M. Lutheri an eine bekümmerte Person hohen Standes.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 332.)

Gnade und Friede von GOtt in Christo unsern HErrn und Heyland. Durchlauchtiger, Hochgebohrner Fürst. Ich habe durch N. vernommen, wie E. F. G. fast hoch bekümmert sind, und, als ich dencken kan, nicht aus einer Ursach allein, wie es denn pflegt zu gehen, daß kein Unglück allein ist, und ich an mir selber wohl erfahre, daß wo der Teufel Ursachen find, er gerne über den Zaun steiget, da er am niedrigsten ist, und wo es zuvor naß ist, mehr zugeust, und aus einer Anfechtung, als aus einem Funcken gern ein Feuer oder eine Sündfluth machet.

Derohalben ist meine unterthänige Bitte und Vermahnen, E. F. G. wollen eigenen Gedancken, die doch nicht gantz eigen sind, sondern gewißlich vom Teufel aufgeblasen werden, so viel es möglich ist, widerstehen. Unser HErr ist ja nicht so zornig als wir uns lassen düncken und fühlen, sondern versuchet uns, ob wir wollen ihm zu Ehren auch etwas tapffers leyden. Dieweil er selbst unschuldig solch unbegreifflich Leyden für unsre Sünde williglich auf sich genommen hat, und das alles aus dem allergnädigsten Hertzen seines Vaters, unsers lieben GOttes.

Solches Leyden seines lieben Sohnes ist ja so groß, daß, so wirs bedächten, weil er es um unsert-

unsert willen gethan hat, billig solt unser Leyden gering machen, und wo sein Leyden Galle und Eßig gewesen wäre, unsers kaum ein guter Wein oder Malvasier zu rechnen seyn solt. Ist er doch unser gnädiger GOtt, des Pfand wir haben, nemlich seinen Sohn durch die Tauffe, Sacrament und Evangelium dargereicht, daß wir ja nicht zweiffeln sollen noch können an seiner Gnade, es gehe auch drüber, wie GOtt will.

Was ist nun, ob uns Leib und Leben, Vater und Mutter, Brüder, Königreich, Fürstenthum, Ehre und Gewalt, und alles was man nennen mag auf Erden, entfället, wenn uns nur die Gnade bleibet, daß GOtt unser Vater, sein Sohn unser Bruder, sein Himmel und Creatur unser Erbe, und alle Engel und Heiligen unsere Brüder, Vettern und Schwestern sind? Verliehren wir doch hie kaum einen Heller, wenn wirs alles verliehren, und behalten dort nicht Königreich, noch Himmel, noch Erden, sondern GOtt selbst, und das ewige Leben.

So bitte ich nun denselben GOtt Vater, er wolle solches alles, wie das reichlich in der Schrifft gefunden wird, durch seinen lieben heiligen Geist in E. F. G. Hertz schreiben, und stetig dran gedencken lassen, und viel tieffer zu Hertzen gehen, denn E. F. G. eigenes Leben, und was E. F. G. mag lieb seyn auf Erden.

Solches schreibe ich, dieweil ich hoffe, E. F. G. habe kein sonderlich Beschwerung oder Anfechtung des Teufels, das ist, von Sünden oder Gewissen, sondern allein von auswendigen Sachen,

die

die das Gewissen nicht angehen. Darum sollen E. F. G. je GOtt dancken, daß sie ein gut Gewissen in Christo zu GOtt haben, weil es gar weit übertrifft alles, was da mag leiblich und zeitlich Leyden heissen. Ach wir werden ja nimmermehr so viel für uns selbst, viel weniger für GOtt thun oder leyden, denn er für uns gethan und gelitten hat.

So wissen E. F. Gn. daß unserm HErren GOtt der höchste Dienst, Wohlgefallen und das beste Opffer ist, so man sich wider solche schwere traurige Gedancken wehret, und ihnen nicht Raum giebt, sondern vielmehr sich tröstet seiner Gnade, denn alles Unglück unter dem Himmel, auf Erden, und in der Hölle, uns schrecken kan. Wie er denn spricht; **GOtt hat Gefallen an denen, die ihn fürchten und auf seine Güte trauen. Und abermal: GOttes Opffer sind ein betrübter Geist**, das da heist ein elendes Hertz: Und gebeuth Psalm. 50. man solle die Anfechtung und Unglück nicht im Hertzen behalten, sondern von sich werffen, und zu ihm fliehen, und ihn anruffen.

Denn also lauten die Wort: **Ruffe mich an in der Noth, so will ich dir helffen, daß du mir dancken solst**, spricht nicht also: Siehe die Noth an, sondern wende dich hieher, und ruffe mich an, so solls darnach nimmer Noth seyn. Denn GOtt ist über alle Noth, denn er wills haben, daß uns mehr trösten soll seine Gnade, weder alles Unglück betrüben kan, wie Sanct Paulus spricht Philipp. 3. Friede und Trost, so

ihr

ihr an GOtt habt, soll alles überwinden. Hiemit GOtt befohlen, ꝛc. An. 1531.

E. F. G.

Unterthäniger
Martinus Luther.

* * *

Trost-Schrifft D. M. Luthers
An eine angefochtene Person wegen der ewigen Vorsehung.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 486.)

Gnade und Friede in Christo! Tugendsame liebe Frau, es hat mir euer lieber Bruder Hieronymus Weller* angezeigt, wie ihr hoch bekümmert seyd mit der Anfechtung von der

* Dieser Hieronymus VVeller hatte auch viel mit geistlichen Anfechtungen zu kämpfen. Seine Erleuchtung und Bekehrung ist merckwürdig. Er zog nach Wittenberg, Jura zu studiren, und in Doctorem zu promoviren. Als er aber einst daselbst D. Luthern den Catechismum erklären, auch in einer Predigt den Brauch der Welt-Kinder strafen hörte, wie sie nur ihr darum auf das Zeitliche richteten, und wenig darum studirten, daß sie GOtt und seiner Kirche dienen wolten; auch dabey verschiedene Exempel anführte, wie GOtt zu aller Zeit die Lucianischen Spötter und ruchlosen Leute so greulich gestrafft: Nahm VVellerus, der sonst den Lucianum fleißig gelesen, solches sehr zu Hertzen, fieng die Bibel und Luthers Schrifften an zu lesen, wurde auch 2. Jahr hernach von Luthero in sein Haus und an seinen Tisch genommen, bey welchem er 8. Jahr war, und als ein Sohn geliebet wurde. Anno 1539. berufte ihn Hertzog Heinrich zum ersten Prof. Theol. nach Freyberg, und machte ihn zum Inspectore der Schulen, da er auch sein Leben beschlossen. Zum Predigen war er nicht zu bringen, wie er denn nur einmal zu Naumburg geprediget. Er starb 1572. im 73. Jahr an einem Schlag-Fluß. Siehe Histor. Lexic. tom. 2 p. 669.

der ewigen Vorsehung. Das ist mir wahrlich leyd. Christus unser HErr wolle euch davon erlösen, Amen.

Denn ich kenne die Kranckheit wohl, und habe bis auf den ewigen Tod in dem Spital gelegen. Nun wolte ich über mein Gebeth euch gerne rathen und trösten, so ists mit Schrifften in solchen Sachen ein schwach Ding. Aber so viel ich kan, soll ichs nicht lassen, ob GOtt Gnade wolt dazu geben; und will euch anzeigen, wie mir GOtt davon geholfen, und mit welcher Kunst ich auch noch täglich mich dawider erhalte.

Erstlich müsset ihr fest in euer Hertz fassen, daß solche Gedancken gewißlich des leydigen Teufels Einblasen und feurige Pfeile sind. Solches saget die Schrifft, wie Prov. 25. spricht: **Wer der Majestät Höhe forschet, der wird unterdruckt.** Nun sind solche Gedancken eitel Forschung der Göttlichen Majestät, und wollen seine hohe Vorsehung forschen. Und Jesus Syrach am 3. spricht: **Du solst nicht forschen, das dir zu hoch ist, sondern was dir GOtt geboten hat, des nimm dich an, denn es frommet dir nicht, daß du gaffest nach dem, das dir nicht befohlen ist;** und David klagt auch Ps. 139. daß er übel angelauffen sey, wenn er hohe Dinge hat wollen forschen.

Darum ists gewiß, daß nicht aus GOtt, sondern aus dem Teufel kommt, der plaget ein Hertz damit, auf daß der Mensch GOtt feind werden und verzweiffeln solle, welches doch GOtt alles im ersten Geboth hart verbothen hat; und will,

daß

daß man ihm trauen, lieben und loben soll, davon wir leben.

Zum andern, wenn nun solche Gedancken einfallen, sollet ihr lernen bey euch selber fragen: Lieber, in welchem Geboth stehets, daß ich davon gedencken soll oder handeln? Wenn sich denn kein Geboth findet, so lerne sprechen: Ey so heb dich du leidiger Teufel, du wilst mich dahin treiben, daß ich soll für mich sorgen, so doch GOtt allenthalben spricht, ich soll ihn lassen für mich sorgen, und sagt: **Ich bin dein GOtt**, das ist, ich sorge für dich, halt mich dafür, und warte, was ich heisse, und lasse mich sorgen, wie St. Petrus lehret: **Werfet alle eure Sorge auf ihn, denn er sorget für euch.** Und David: **Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen.**

Zum dritten, ob nun wol die Gedancken so bald nicht ablassen, (denn der Teufel ungerne ablässet,) so müsset ihr wiederum auch nicht ablassen, und immer das Hertz davon wenden. Und sagen: Höreſt du nicht Teufel, daß ich solche Gedancken nicht haben will? Und GOtt hat sie verboten, heb dich, ich muß jetzt an seine Gebote dencken, und laß ihn dieweil für mich selbst sorgen. Bist du ja so klug in solchen Sachen, so fahre hin gen Himmel, und disputire mit GOtt selbst, der kan dir gnug antworten, und sollt also ihn immerdar von euch weisen, und das Hertz auf GOttes Gebot kehren.

Zum vierdten, unter allen Geboten GOttes ist das höchste, daß wir seinen lieben Sohn, unsern

HErrn JEsum Christum, sollen vor uns bilden, der soll unsers Hertzens täglicher und fürnehmster Spiegel seyn, darinn wir sehen, wie lieb uns GOtt hat, und wie er so hoch als ein frommer GOtt für uns hat gesorget, daß er auch seinen lieben Sohn für uns gegeben hat.

Hie, hie sage ich, lernet man die rechte Kunst von der Versehung, und sonst nirgend. Da wird sichs finden, da ihr an Christum glaubet. Glaubet ihr, so seyd ihr beruffen. Seyd ihr beruffen, so seyd ihr auch versehen gewißlich. Diesen Spiegel und Thron der Gnaden laßt euch nicht aus den Augen des Hertzens reissen, sondern wenn solche Gedancken kommen, und beissen, wie die feurigen Schlangen, so sehet ihr ja nicht den Gedancken noch Schlangen zu, sondern kehret eure Augen immer ab, und schauet die ehrne Schlangen an, das ist, Christum für uns gegeben, so wirds besser werden, ob GOtt will.

Es muß aber, (wie gesagt,) gestritten seyn, und immer von den Gedancken gelassen. Fallen sie ein, so laßt sie wieder ausfallen, gleich wie einer flugs ausspeyet, so ihm Koth ins Maul fiel. Also hat mir GOtt geholffen. Denn es ist GOttes ernst Geboth, daß wir den Sohn uns einbilden, damit er sich reichlich erzeiget hat, daß er unser GOtt sey, (wie das erste Geboth lehret) der uns helfe, und für uns sorge. Darum will er nicht leyden, daß wir uns selber helfen, oder für uns sorgen. Denn das heist GOtt, und das erste Geboth, und Christum dazu verleugnen.

Der leydige Teufel, der GOtt und Christo feind ist, der will uns mit solchen Gedancken wi-

der

der das erste Geboth, von Christo und GOtt, auf uns selbst, und auf unsere Sorge reissen, daß wir uns sollen GOttes Amt (welchs ist für uns sorgen und unser GOtt seyn) unterwinden, wie er Adam im Paradies auch wolte zum GOtt machen, daß Adam sein selbst Gott seyn, und selbst für sich sorgen solt, und GOtt solche Sorge und Göttlich Werck rauben. Darüber Adam auch so gräulich gefallen ist.

So viel will ich dißmahl euch gerathen haben, und habe Hieronymo Weller, eurem Bruder, angezeigt, daß er euch ja mit Fleiß warne, und vermahne, daß ihr lernet von solchen Gedancken lassen, und dem Teufel heimschieben, daß er sie ausgründe. Der weiß wohl, wie es ihm drüber gangen ist, nemlich daß er vom Himmel in Abgrund der Höllen gefallen ist.

Summa, was uns nicht geboten ist, das soll uns nicht irren noch bekümmern. Es ist des Teufels Getrieb, und nicht GOttes. Unser lieber HErr JEsus Christus zeige euch seine Füsse und Hände, * und grüsse euch freundlich im Hertzen, auf daß ihr ihn allein ansehet, und höret, bis ihr frölich in ihm werdet, Amen. Am letzten April, Anno 1532.

D. Martinus Luther.

* Er zielet hier ohne Zweifel auf den Rath D. Staupitzen, den er ihm offt gegeben, und gesagt: **Wilst du von der Versehung** disputiren, **so fahe an an den Wunden Christi, so wird zugleich alles** disputiren **von der Versehung aufhören, und fallen**, wie Lutherus im Tischreden, f. 238. erzehlet.

* * *

Trost-Schrifft D. Mart. Luthers

An Autor Broitzen, Bürger zu Braunschweig, über tödtlichen Abgang seines Eh-Gemahls.

(Im 6. Jen. Theil, f. 205. b.)

GNade und Friede in Christo, mein lieber Autor! Es hat unser lieber HErr JEsus Christus jetzt euch heimgesucht, und mit euch getheilet. Wiewol es nach dem Fleisch auch eine harte Theilung ist, sonderlich so gar unversehens und abwesend, welches euch destomehr betrübt. Wie es denn recht und billig ist, daß euch solcher Fall soll wehe thun, weil sie euer nehestes und bestes Glied ist, dazu euer eigen Leib gewesen ist.

Aber gleichwol soll und muß Christus mehr bey uns gelten, denn alles, was wir haben, auch selbst sind. Denn er auch sich selbst um unsertwillen gering geachtet hat, auf daß wir groß und herrlich würden ewiglich, sich williglich ergeben in den schmähligsten Tod, und damit viel geringer worden, denn alle Menschen, wie im 122. Ps. geschrieben stehet: **Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volcks.**

Demnach weil wir alle Stunden schuldig sind, wiederum zu leyden nach seinem Willen, ist mein freundlich Christlich Vermahnen, wollet solche Wehe und Unfall in den lieben Christum sencken, und mit rechtem Glauben bedencken, wie gar nichts unser Leyden ist, so wir um seinetwillen

len tragen, gegen dem, das er um unsert willen getragen hat. Es muß doch alles in seinem Leyden überwunden seyn.

So habt ihr doch über das alles GOtt zu dancken, daß die gute Frau ein fein Christlich, selig, vernünfftig Ende genommen hat, welches, wie ihr wisset, eine unaussprechliche Gnade, und wenigen beschehret ist, so vielen andern gar erbärmliche Fälle begegnen. Christus unser lieber HErr und Trost, tröste und stärcke euch, daß ihr seinen Willen tragen, loben und dancken möget, Amen. Dienstag nach Bartholomäi, Anno 1534.

Martin Luther, D.

* * *

Trostschrifft D. M. Luthers an Caspar Müller, Mansfeldischen Cantzler.

(Im 6. Jen. Theil, fol. 272.)

Gnade und Friede in Christo! Mein lieber Herr und Gevatter, Er Cantzler, (daß ich euch nenne als billig, obs gleich etliche neben euch ungern haben.) Es ist mir leyd, daß ihr von GOtt mit mehr Kranckheit überladen werdet: Denn ich ja fürwahr weiß, weil ihr von GOttes Gnaden der seltsamen Vögel einer seyd, denen das Wort GOttes und Reich Christi, mit Treuen zu meynen, von Hertzen Ernst ist, daß eure Gesundheit und Vermögen nützlich und tröstlich seyn kan uns allen, sonderlich bey den wunderlichen Dächern, die über dem Hirn liegen. Aber will euch denn GOtt ja also kranck haben, so wird sein Wille gewißlich besser seyn,

denn unser aller, nachdem auch seines lieben Sohnes allerbester und unschuldiger Wille, gleich muste unterworfen werden dem höhern und über alle Güte, guten Willen, seines lieben Vaters: Des Wille geschehe auch in uns mit Freuden, oder je mit Gedult, Amen. Summa es heist: **Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden!** wie sollen wir thun anders, denn den Uberwinder der Welt, des Teufels, der Sünde, des Todes, des Fleisches, der Kranckheiten und alles Ubels, an unserm Leibe zu verherrlichen und zu tragen? Es ist doch ja sein Joch sanfft und seine Last süsse. Aber unser Joch und Last, die er trug für uns, das war der Teufel, ja GOttes Zorn, da behüte uns GOtt für. Ja er hat uns schon davon erlöst, und tragen dafür seine liebe Last und süsse Bürde. O das ist noch zu thun, und der Wechsel mit Freuden anzunehmen. Es ist ein guter Kauffmann und gnädiger Händler, der uns Leben um Tod, Gerechtigkeit um Sünde verkaufft, und dafür eine Kranckheit oder zwo eines Augenblicks lang zur Zinse auflegt, zum Zeugniß, daß er wohlfeiler giebt, und freundlicher borget, denn die Fucker und Händler auf Erden thun. Wohlan, JEsus Christus heist der Mann, und der rechte Mann, der in uns kämpffet, in uns überwindet, in uns triumphiret; Er soll und muß doch seyn, und wir mit ihm, und in ihm. Da wird nichts anders aus. Laß zürnen die Pforten der Höllen.

Darum weil ihr ja Trost-Schrifft von mir begehret, so ist diß mein Trost in Christo, daß ihr wol-

wollet frölich danckbar seyn dem Vater aller Gnaden, der euch zu seinem Licht und zu seines Sohnes Bekäntniß beruffen hat, und zum wenigsten die Gnade ja reichlich gegeben, daß ihr doch den Feinden seines lieben Sohnes nicht hold seyd, das ist ihrem bösen Fürnehmen, es wäre denn, daß euch Cochleus, * Vicelius, ** Albert zu Halle, *** bas oder gleich so wol gefiele,

* Dieser Cochleus war einer mit von den unverschämtesten Widersachern Luthert, war 1530. mit auf dem Reichs-Tage unter denen, welche sich unterfiengen, die Augspurgische Confession zu widerlegen. Anno 1533. gab er eine Apologie vor Hertzog Georgen heraus voller Scheltwort und Lügen, welche Lutherus widerlegte: Insonderheit hat er von dem Tode und letzten Reden Luthert sehr spöttische Nachrichten gegeben, welche refutirt werden von Seckend. p. 2606.

** Dieser Vicelius, oder Georg Witzel hatte sich 10. Jahr lang zu Lutheri Lehre bekannt, auch zu Niemeck nicht weit von Wittenberg geprediget. An. 1531. trat er zu denen Papisten, und fieng angehends an zu Fulda, Mayntz und Eisleben die, so es mit Luthero hielten, aufs hefftigste anzugreiffen, und was er mangelhafftes an ihrem Leben fand, auf das gehäßigste als Kläger und Zeuge durchzuziehen, zu grossen Freuden der Papisten, unter denen ihn Cochleus nicht gnug, loben kan; ob er wol andern Papisten auch nicht gefallen, indem er ihre Clöster übel verruffen. Seckend. p. 1802.

*** Er verstehet den damaligen Marggrafen zu Brandenburg, Ertz-Bischof zu Mäyntz und Magdeburg, der durch den dazu gedingten Tetzel zuerst auf Päbstliche Commission den Ablaß promulgiren lassen, und der wegen seines übeln Lebens sehr berufen war. Seckend. p. 42. Er hatte seine Residentz zu Halle, daher er ihn **Albrecht zu Halle** nennet, da er auch mit dem Ablaß-Cram viel Unfug trieb: Wie er denn 1520. unter seinem Bild und Wapen eine Beschreibung von denen Heiligthümern in **Halle** heraus kam, darunter z. E. war ein Stück von der Ruthe Aaronis, ein Cörper von den unschuldigen Kindlein, ein Hemd Mariä, ꝛc.

Diese

als S. Paulus oder Isaac, daß ich ja nicht hoffe. Was ist denn, daß euch GOtt aufs Bett legt, und kranck seyn heißt, der euch so reichlich begnadet, und euch aus solcher Teufels-Finsterniß und Höllen-Rotten ausgesondert und auserwehlet hat. Denckt und gebet die Zinse redlich, und bezahlet euer Gelübde, wie der 116. Ps. sagt: **Ich glaube, darum gehets mir auch so übel.** Aber wie kan ich bezahlen, was mir GOTT gethan hat? Wohlan! ich will den frölichen Kelch trincken, und meines HErrn Nahmen loben und dancken, das ist, ich will das Unglück und Leyden in Freuden tragen, und Alleluja drein singen. Thuet das, so werdet ihr leben. Christus unser HErr, der in euch angefangen hat sein Werck, der wirds hinaus führen seliglich, und mit uns allen: Ob wir wohl arme Sünder sind, so kennet er doch auch selbst unsre Schwachheit, und sein Geist vertritt uns. Demselben befehl ich euch hiermit ernstlich. Sehet da, hab ich nicht den Krancken vorbas gnug heimgesucht. Wittenberg, Dienstag am Abend Catharinä, An. 1534.

Martin Luther, D.

* * *

Trost-Schrifft an Hans Reinack, Bürger und Hütten-Meister zu Mannsfeld.

(Im 6. Jen. Theil, fol. 250. a.)

Gnade

Diese Heiligthümer solten den 8. Sept. in der **Moritz-Kirchen** gezeiget werden, und wer sie besuche, und Geld für die Stiffts-Kirche einlege, solle Krafft der Bulle Leonis X. auf 39245120. Jahr und 220. Tage Ablaß haben. **Seckendorff.** p. 2038.

GNade und Friede in Christo, unserm HErrn und Heyland. Erbahr, Fürsichtiger guter Freund, ich habe vernommen, wie der liebe GOtt Vater euch hat heimgesucht, und eure liebe Hauß-Frau von euch zu sich genommen, welches denn billig nach der Liebe recht wehe thun muß, und mir auch um euch hertzlich leyd ist, als dem ich aus vielen Ursachen günstig und geneigt bin zu allem guten freundlichen Willen.

Aber wie sollen wir thun? GOtt hat dis Leben also geordnet und gemäßiget, daß wir darinnen sollen lernen und üben die Erkänntniß seines göttlichen allerbesten Willens, damit wir uns auch prüfen und erfahren müssen, ob wir seinen Willen auch höher achten und lieben, denn uns selbst, und alles, was er uns zu lieben und zu haben auf Erden gegeben hat.

Und wiewol die unmäßige Güte seines Göttlichen Willens dem alten Adam zu hoch, und tieff verborgen ist, (wie GOtt selbst) daß er keine Lust noch Freude, sondern eitel Trauren und Klagen davon schöpffet; so haben wir doch sein heiliges Wort, das uns solchen verborgenen Willen anzeiget, und in das gläubige Hertz funckelt: Da er allenthalben in der Schrifft uns sagen läst, es sey nicht Zorn, sondern eitel Gnad, wenn er die Kinder straffet, daß auch Jacobus sagt: **Wir sollens für allerley Freude achten, wenn wir in mancherley Anfechtung fallen,** weil Trübsal Gedult würcket, Gedult aber würcket Erfahrung.

Darum weil ihr nun GOttes Wort reichlich erkannt habt, hoffe ich, ihr werdet euch wohl wissen zu üben, daß ihr an GOttes Gnad und väterlichen Willen mehr Freude habt, denn der Schmertz seyn kan an eurem Schaden.

Es stehet ja noch wohl, wenn wir GOttes Gnaden gewiß sind, wenns uns gleich, wie Hiob, alles verlässet. Obwol der alte Adam hie zu schwer ist, und nicht hernach will, so ist der angefangene Geist willig, und lobet GOttes Willen und Thun in unserm Leyden und Jammer. Wir müssen uns also mit dem alten Balge schleppen und martern, bis wir an jenem Tag gar geistlich Fleisch werden, und das fleischliche faule Fleisch ausgezogen haben.

Solches hab ich mit euch in der Eil, als mit meiner besten Freunde einem, wollen reden, und hoffe unser lieber Christus werde mit seinem heiligen Geist euer Hertz gegenwärtig selbst wol besser trösten. Denn er hat angefangen, und euch zu seinem Wort beruffen, er wird die Hand nicht abziehen noch ablassen.

So ist das auch zumahl ein hoher Trost, daß eure Hauß-Frau mit solchen Gnaden und so säuberlich und Christlich aus diesem Jammerthal geschieden ist, daran euch GOtt gar greiflich anzeiget, daß er nicht aus Zorn, sondern aus eitel Güte mit euch handelt. Es ist der höchste Schatz auf Erden, eine liebe Hauß-Frau; aber ein seliges Ende ist ein Schatz über Schatz, und ein ewiger Trost.

GOtt helff uns allen gleicher Weise aus diesem

sem sündlichen Maden-Sack zu fahren, als aus dem Elend, in unsere rechte Heimath und Vaterland. Die Gnade Christi sey mit euch ewiglich, Amen, Amen. Dienstags nach Ostern 1536.

Euer williger

Martinus Luther.

* * *

Trost-Schrifft D. M. Luthers an Herrn Joh. Mantel, weyland Kirchen-Diener zu Wittenberg, gegen des Todes Anfechtung.

(Im 7. Jen. Theil, fol. 371.)

Gnade und Friede in Christo. Ihr habt nun etliche mal, mein lieber Herr Johann, durch eure Mittler bey mir ansuchen lassen, und begehrt, ein Brieflein euch zu senden, daraus ihr, wie sie mir anzeigen, und ihr auch schreibet, möget Trost und Erquickung in eurer langwierigen fährlichen Kranckheit empfahen. Aber ich dencke und fühle auch, daß mir viel nöthiger wäre ein Brieflein von euch an mich geschrieben, dadurch mein Geist erquickt würde, der ich nicht allein mit Loth, euch und andern frommen Christen gequälet, geplaget und gemartert werde, in dieser greulichen Sodoma, durch schändlichen Undanck und schreckliche Verachtung des seligen Worts unsers lieben Heylandes, wenn ich sehe, daß der Satan so gewaltiglich einnimmt und besitzet derer Hertzen, die sich dünken lassen, sie wollen die ersten und Fürnehmsten seyn im Reich Christi und GOttes; sondern werde auch über das mit inwendigen Aengsten

und

und Trübsalen angefochten und geplagt. Derhalben ich bisher euch zu schreiben verzogen habe, bin auch zum Theil durch mancherley Geschäffte verhindert worden. Bitte derhalben mit rechtem Ernst, ihr wollet immer fortfahren und anhalten, meiner zu gedencken, in euren brünstigen Gebet, das aus rechtem Glauben erfleust, wie auch wir euer gedencken.

Daß ihr aber schreibet und klaget über Anfechtung und Traurigkeit des Todes halben, wisset ihr aus unserm Glauben, da wir sprechen und bekennen, daß der Sohn GOttes gelitten habe unter Pontio Pilato, sey gecreutziget und gestorben, auf daß er durch seinen Tod, dem Tod aller, so an ihn glauben, die Macht nähme, ja ihn gantz und gar verschlünge. Lieber, was grosses ists, daß wir sterben, so wir recht bedencken, daß er, der liebe HErr, gestorben, und für uns gestorben ist? Sein Tod ist der rechte einige Tod, der unser Hertz, Sinn und Gedancken, so einnehmen und erfüllen solte, daß uns nicht anders zu Sinne wäre, als lebte nun nichts mehr, auch die liebe Sonne nicht, sondern wäre alles mit dem lieben HErrn gestorben, doch also, daß samt ihm alles wieder auferstehen solt an jenem seligen Tage. In diesen seinen Tod und Leben sollen unser Tod und Leben sincken, als derer, so mit ihm ewig leben sollen. Und zwar, er ist uns vorgangen mit seinem Tod von Anfang der Welt, wartet auch auf uns, bis an der Welt Ende, auf daß er uns, wenn wir aus diesem kurtzen elenden Leben (davon die Gottlosen allein wissen, und doch sein keines

nes Augenblicks sicher seyn) scheiden, empfahe, und in sein ewig Reich aufnehme.

Aber ihr wisset euch des alles besser und stärcker zu erinnern aus der Schrifft, denn ich betrübter und geplagter, nicht mit einerley Tod umgeben, in dieser greulichen trübseligen Zeit, da lauter Undanck zu sehen, und allerley Bosheit überhand nimmt, euch schreiben kan. Grüsset euer Weib und Kinder, in ungefärbter Liebe. Und seyd starck, getrost und unverzagt im HErrn, und wartet auf ihn durch Gedult, welcher nun nahe ist, und schier kommen wird, Amen. An St. Martins-Abend, Anno 1539.

* * *

Trost-Schrifft D. Mart. Luthers

An Herrn Friedrich Myconium, Pfarrherrn der Kirche zu Gotha, und der andern umliegenden im selben Kreiß.

(Im 7. Jen. Theil, fol. 393.)

DIeser Friedrich Myconius oder Mecum war 1491. zu Liechtenfels in Francken gebohren. Es hatte ihm schon sein Vater in seiner Jugend den rechten Grund des Christenthums beygebracht, „wie das Blut Christi sey das „einige Löse-Geld für die Sünden der gantzen Welt, und „dieser Glaube sey einem jeden Christen nöthig, und also „solt er fest in sein Hertz eindrücken, daß er gewiß glaube, „wenn nur drey Menschen durch das Blut Christi solten se„lig werden, daß er einer derselben sey. Der Römische „Ablaß sey ein Geld-Netz, die Vergebung der Sünden und „das ewige Leben könne man nicht mit Geld kauffen.„ Diese väterliche Unterweisung hat auch einen solchen tiefen Eindruck bey ihm gehabt, daß er diese Warheiten schon in seinen Münch-Stand, ob wol mit Unwillen seiner Ordens-Brüder, gelehret. Als er aber hernach Joh. Tetzeln den Ablaß zu Annaberg predigen hören, und ihm doch die Lehre seines

Vaters

Vaters im Sinn gelegen, hat er angestanden, wem er beyfallen sollte; Doch hat ihm nicht einleuchten wollen, daß ohne Geld die Vergebung der Sünden nicht zu erlangen seyn solte. Weil demnach an die Ablaß-Bulle die Clausel angehänget war, **daß man denen Armen den Ablaß umsonst um GOttes willen geben solte**, gieng er zu Tetzeln, und bat, daß ihm doch als einem armen Menschen mögte umsonst ein Ablaß-Brief gegeben werden. Da sich aber Tetzel dazu nicht verstehen wolte, gieng Myconius weg, theils betrübt, daß er keinen Ablaß empfangen, theils erfreuet, daß doch noch ein GOtt im Himmel sey, der ohne Geld allein um Christi willen, die Sünde vergebe. (Wieglеb Evang. Kirchen-Histor. p. 23.) In dieser Warheit ward er bestärcket, da er Luthers Schrifften bekommen und gelesen; verließ demnach seinen Franciscaner-Orden, und pflichtete der Evangelischen Warheit bey, indem er schon vorher Augustinum und die Lateinische Bibel fleißig gelesen, und die letztere fast auswendig konte: Muste aber darüber viel Ungemach von den München ausstehen. Anno 1518. wurde er ins Predigt-Amt nach Weimar berufen. Ao. 1524. ward er Superintend. zu Gotha. Anno 1541. fiel er (wie er selbst berichtet) in eine schwere Schwindsucht, da ihm bald die Sprache entfiel, und die Kranckheit die Lunge samt allen Gliedern so hefftig angriff, daß er sich alle Augenblick des Todes versahe. Er schrieb demnach an Lutherum, und bat, daß er mögte ein Trost-Brieflein an ihn senden, ihm den letzten Segen ertheilen, und ihn in Frieden lassen hinfahren zu Christo. Darauf schrieb Lutherus **gegenwärtigen Brief** an ihn. Was derselbe vor Wirckung bey ihm gehabt, berichtet Myconius selbst etliche Jahr hernach an M. Georg Norern, (Seckend. p. 2016.) mit folgenden Worten: **Ich entsatzte mich so hoch über des lieben Mannes Schrifft, da ich sie laß, daß mich nicht anders deuchte, ich hörte Christum zu mir sagen: Lazare komm heraus! Was soll ich sagen? Das brünstige, kräftige, ernstliche und göttliche Gebet und Befehl, wie ichs verstund und annahm, des lieben Mannes GOttes an mich, beweisete solche Krafft an mir, daß ich von derselben Zeit an, zu höchster Erstaunung aller, die mich gesehen und gehöret hatten, noch sechs gantzer Jahr mitten im Tode leben müssen, &c.**

Gnade

Gnade und Friede in Christo!

ICh habe euer Schreiben, lieber Herr Friedrich, empfangen, darinn ihr anzeiget, daß ihr tödlich, oder, wie ihrs recht und Christlich deutet, zum Leben kranck lieget. Wiewol mirs nun eine sonderliche grosse Freude ist, daß ihr so getrost und unerschrocken seyd gegen den Tod, (welcher, laut der Schrifft, nicht ein Tod, sondern ein süsser Schlaf ist aller Gottseligen,) ja ein Sehnen und Verlangen habt abzuscheiden, und bey Christo zu seyn, wie wir Gläubigen allzumal so sollen gesinnet seyn, nicht allein auf dem Siech-Bette, sondern auch, wenn wir frisch und gesund sind, und uns keiner Fahr des Todes zu besorgen haben; und dasselbige alle Stunden, an allen Orten, in allen Fällen, als Christen zustehet, die samt Christo lebendig gemacht, samt ihm auferweckt, und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt sind, die auch über die Engel richten werden, also, daß nichts übrig ist, denn allein das Ablegen des Vorhangs und Aufhören des dunckeln Worts: Wiewohl, sage ich, solches von euch zu hören, mir eine sonderliche Freude ist, doch bitte ich und flehe den HErrn JEsum, welcher ist unser Leben, Heyl und Gesundheit, daß er mirs zu diesem Unglück nicht kommen lasse, daß ich erleben und sehen solte, daß ihr, oder etliche der Unsern soltet mir zuvor kommen; hindurch dringen und reissen durch den Vorhang zur Ruhe, und mich hinter euch, hie in dieser falschen, argen Welt, mitten unter den

Teu-

Teufeln, lassen, daß ich nach euerm Abgang, noch länger müste mehr Plage und Marter ausstehen, der ich doch mehr denn gnug nun etlich und zwantzig Jahr her erdultet und erlitten habe, und derhalben wohl werth wäre (hätte es auch um die Welt sehr wohl verdienet) daß ich euch allen zuvor käme, und im HErrn entschlieffe.

Also begehre und bitte ich, daß mich der liebe GOtt an euer statt wolte lassen kranck werden, und mich heissen ablegen diese meine Hütten, die nun ausgearbeitet und gedienet hat, verzehret und Krafft-loß worden, und derhalb untüchtig ist, sehe es auch wohl, daß ich niemand mehr nütze bin. Derohalben bitte und ermahne ich euch mit Ernst, daß ihr samt uns den lieben GOTT wollet bitten, daß er euch länger beym Leben erhalten wolle, zum Dienst und Besserung seiner Kirchen, und dem Teufel zu Spott und Verdruß. Denn ihr sehets ja, Christus unser Leben siehets auch, was für Personen und Gaben seine Kirchen hin und wieder bedürffen.

Aus Worms, da wir fünff gantzer Wochen geharret, und schier keine Hoffnung übrig war, haben wir letzlich Briefe vollauf empfangen, welcher einen Theil M. G. R.* euch zuschicken wird, GOtt Lob! alles männlich und weißlich

* Diß ist der M. Georg Rorer, dessen bereits gedacht ist. Er war der erste, der den 14. May 1525. auf Evangelische Art von Luthero zum Diacono in Wittenberg ordiniret ward. Hat unterschiedene Predigten und Prælectiones Lutheri, sonderlich die in Galatas nachgeschrieben, welche Lutherus hernach wieder übersehen.

lich gehandelt. Dagegen auf der Widersacher Theil wird alles kindisch, thörlich, ungeschickt, mit groben und garstigen Listen und Lügen vorgenommen, daß man mercken kan, daß der Satan, weil die Morgenröthe anbricht, und hervor gehet, das Licht der reinen Lehre scheuet, und nicht leyden kan, derhalb zu Winckel kreucht, und auf mancherley Weise Ausflucht suchet, und wo es nicht helffen will, List und Teuscherey durch seine Bauch-Knechte vorgiebt, und gehet doch alles den Krebsgang, wie von Noth wegen geschehen muß, wenn man wider öffentliche erkannte Warheit, öffentliche lästerliche Lügen verfechten und schmücken will, welches ohnmöglich ist. Aber was wollen wir zweifeln? Die Herrlichkeit, Krafft, Sieg, Heyl und Ehre, gehöret dem Lamm, das da erwürget und wieder auferwecket ist, und sammt ihm auch uns, die wir glauben, daß er erwürget und wieder auferwecket ist. Das hat ja auch keinen Zweifel. Wir hoffen, die Unsern werden bald von Worms wieder heimkommen.

Gehabt euch wohl, mein lieber Herr Friedrich, der HErr lasse mich ja nicht hören, so lange ich lebe, daß ihr gestorben seyd, sondern schaffs, daß ihr mich überlebet.* Das bitte ich mit Ernst, wills auch gewähret seyn, und so haben, und mein Wille soll hierinn geschehen, Amen.

* Dieser Wunsch Luthers ist auch eingetroffen, indem Myconius nicht eher als den 7. April 1546. und also 7. Wochen nach Luthers Tod, gestorben ist, da der weg war, der ihn bisher durch sein Gebet im Leben unterhalten,

Denn dieser mein Wille sucht die Ehre göttliches Namens, nicht meine Ehre noch Lust, das ist gewißlich wahr.

Gehabt euch abermal wohl im HErrn. Wir bitten von Hertzen für euch, und bewegt und betrübt uns eure Kranckheit nicht wenig. Gegeben am Sontag nach Epiph. An. 1541.

D. Martinus Luther.

* * *

Hertzliche und trefliche Tröstung D. Martin Luthers an Herrn Georgium Spalatinum.*

(Im 8. Jen. Theil, fol. 191.)

GOttes Gnade und Friede in Christo, und Tröstung des heiligen Geistes, Amen. Mein allerliebster Spalatine! Ich hab ein hertzlich Mitleyden mit euch, und bitte unsern HErrn Christum mit Ernst, daß er euch wolle stärcken, und einen frölichen Muth geben. Ich mögte gerne wissen, frage auch fleißig darnach, was euer Anliegen sey, oder wie es eine Gelegenheit habe um eure Schwachheit, so werde ich von etlichen berichtet, es sey nichts anders, denn Traurigkeit und Schwermuth des Geistes, die sich zugetragen habe über einem Ehe-Fall, da ein Pfarrherr seines vorigen verstorbenen Weibes Stief-Mutter gefreyet, und ihm vertrauen habe lassen.

Ist

* Siehe was bereits oben pag. 77. von diesem frommen Mann angemercket worden, der in Jahres-Frist durch diese Schwermuth, darinnen ihn hier Lutherus tröstet, aufgerieben worden ist.

Ist dem also, so bitte ich euch mit höchstem Fleiß, um unsers HErrn Christi willen, ihr wollet ja auf euch selbst nicht stehen, das ist, nach eures Hertzens Gedancken und Fühlen nicht richten, sondern mich, euren Bruder, der in Christi Namen mit euch redet, hören; wo nicht, so wird die Traurigkeit überhand nehmen, und euch tödten, (nach dem Wort St. Paulli 2. Corinth. 7. **Die Traurigkeit der Welt würcket den Tod**) wie ich an mir selbst offt, und Anno 1540. an N.* erfahren habe, welchen in N. Sache die Schwermuth und Traurigkeit schon hingerichtet hatte, aber Christus weckete ihn wieder auf durch meinen Mund.

Nun ich setze es, daß ihr hierinn gesündiget habt, und sey die Schuld zum Theil euer, weil ihr vielleicht solche Ehe gebilliget. Ja ich will weiter sagen, ob ihr gleich mehr und grössere Sünden in diesem Fall und andern begangen hättet, denn Manasse der König Juda, ob wol die Aergernissen, so er anrichtete, nicht zu heylen waren bey seiner Nachkommen Zeit, bis Jerusalem zerstöhret ward, und in der Aschen lag: Dagegen aber euer Aergernis gantz leicht, zudem auch zeitlich, und derhalb ihm wohl zu rathen ist. Es sey aber gleich (sage ich) daß ihr Schuld daran habt, wolt ihr euch darum zu tode bekümmern, und euch an GOtt noch

* Er meynet hier ohne Zweifel den Phil. Melanchthonem, siehe was bereits davon angemercket worden, oben pag. 58.

greulicher versündigen, welches geschehe, so ihr vor grossem Leyd über dieser Sache verschmachtet und stürbet.

Es ist übrig gnug, daß ihr euch hierinn vergriffen habt. Doch würde die Sünde verschwinden, und zugedeckt, wenn nur aufhörete die Traurigkeit (die gröſſer und schändlicher ist, denn die Sünde an ihr selbst) und ihr höretet den seligen Trost, den der HErr euch vorhält durch den Propheten, da er spricht: **So wahr ich lebe, ich habe keinen Gefallen an des Sünders Tod, sondern daß er sich bekehre und lebe.** Meynet ihr denn, des HErrn Hand sey zu kurtz worden, daß er euch alleine nicht helffen könnte? oder hat er allein an euch aufgehört, gnädig und barmhertzig zu seyn? Oder seyd ihr der erste, der es durch seine Sünde so übel ausgericht hat, daß wir nunmehr keinen Hohen-Priester haben, der da könnte Mitleyden haben mit unserer Schwachheit? oder dünckt euchs Wunder oder neu, daß ein Mensch, so im Fleisch lebet, mit so vieler Teufel unzähligen feurigen Pfeilen umgeben, zuweilen verwundet, oder gar zu Boden gefället wird?

Wie mich die Sache ansiehet, mein lieber Spalatine, seyd ihr entweder im Streit oder Kampff wider die Sünde, böse Gewissen, Anklage des Gesetzes und Schrecken des Todes nicht wohl erfahren noch bewähret; oder der Satan hat euch aus den Augen und Gedächtniß geruckt allen Trost, so ihr ie in der Schrifft gelesen habt, und daraus gefasset, dadurch ihr

ausserhalb der Anfechtung gerüst aufs allerbeste euch zu erinnern habt gewust, was Christi Amt und Wohlthaten seyn. Ja, so viel ich merck, hat er euch auch alle schöne Christliche Predigten, von GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, in Christo uns erzeigt, damit ihr andere gelehrt, ermahnt, und getröstet habt, mit frölichem Geist und grossem freudigen Muth, aus dem Hertzen gerissen. Oder ihr werdet bisher allzu ein zärtlicher Sünder seyn gewesen, der ihm ein Gewissen gemacht hat allein über schlechte geringe Sünden.

Derohalben ist meine treue Bitte und Vermahnung, ihr wollet euch gesellen zu uns, die wir rechte, grosse, verdammte Sünder sind, damit ihr uns Christum ja nicht klein noch gering machet, als der allein von erdichteten, schlechten, kindischen Sünden könnte helffen. Nein, nein, das wäre nicht gut für uns; sondern er ist von GOtt zum Heyland gesetzt, der allein erlösen kan und will, auch von rechten, grossen, schweren, verdammlichen Ubertretungen und Missethaten, so die grösten, ärgsten und in Summa alle Sünder auf Erden begangen haben, so sie anders an ihn glauben, und von Hertzen seiner Gnade und Hülffe begehren. Auf diese Weise tröstete mich Doctor Staupitz,* da

* Dieser D. Johann Staupitz, war seiner Geburt nach ein Fränckischer von Adel, und brachte es so weit, daß er General-Vicarius des Augustiner-Ordens durch Deutschland wurde. Zu Wittenberg ward er der erste Decanus in der Theol. Facultät. Anno 1512. machte er Lutherum

ich auch einmal eben in diesem Spital, und gleicher Anfechtung, wie ihr jetzt, kranck lag, und wie ich dencke, auch vor grossem Leyd und Traurigkeit gestorben, wo er mir nicht tröstlich zugesprochen hätte. Ey ihr wolt, sagte er, ein erdichteter, und gemahlter Sünder seyn, und derhalb nur einen erdichteten, gemahlten Heyland haben. Ihr müst euch recht in die Sache schicken, und gewohnen, daß ihr gewiß wisset und glaubet, daß Christus euer rechter, ewiger Heyland sey, und ihr dagegen ein wahrer, grosser, verdammter Sünder seyd. Denn GOtt schertzet nicht, gehet auch mit erdichteten Dingen nicht um, sondern es ist ihm ein rechter, grosser Ernst gewest, da er seinen einigen Sohn in die Welt gesandt hat, und für uns alle dahin gegeben, u. s. w. Röm. 8. Diese und dergleichen Gedancken (aus den Trost-Sprüchen der Schrifft geschöpfft) hat euch der leydige Satan aus dem Gedächtniß entzogen, daß ihr euch derselben jetzt in eurer grossen Angst und Schwermuth nicht erinnern könnet, noch mit trösten.

Darum

therum daselbst zum Doctor, und verordnete damals den Mönchen, statt des Augustini Bücher die Bibel zu lesen. Er defendirte 518. Lutherum zu Augspurg, weil er aber noch zu furchtsam und zu schwach war, GOttes Finger hierinnen zu erkennen, gieng er nach Saltzburg, und ward Abt zu S. Petri, wo er auch gestorben. Lutherus rühmet vielfältig, daß er von ihm in seiner Anfechtung sey getröstet und unterrichtet worden. Es ist unter seinen Schrifften, die er hinterlassen, sonderlich bekannt das Tractätlein von der Liebe GOttes, welches der selige Herr Arnd und andre offt herausgegeben.

Darum reichet doch um GOttes willen eure Ohren her, und höret mir, eurem Bruder, in Christo fleißig zu, was ich mit euch rede, der mit solcher schweren Anfechtung, wie ihr ietzt, nicht behafftet ist, sondern in Christo stehet, und starck ist, eben darum, auf daß ihr, der ihr schwach seyd, vom Teufel geächt und erschreckt, euch auf mich lehnen und aufrichten möget, biß daß auch ihr wieder zurecht gebracht, dem Teufel könnet Trotz bieten, und getrost wider ihn singen: **Man stösset mich, daß ich fallen soll, aber der HErr hilfft mir.** Gedenckt doch jetzt, ich sey Petrus, der euch die Hand reiche, und zu euch spreche: **Im Nahmen JEsu stehe auf und wandele!**

Ach mein lieber Spalatine! Höret doch und glaubet den Worten, die Christus durch mich mit euch redet, denn ich irre ja nicht, das weiß ich, vielweniger rede ich etwas teufleliches, sondern Christus redet durch mich (weil ich euch sein Wort vorhalte) und gebeut, daß ihr euerm Bruder in gemeinem Glauben der Christenheit gehorchen und glauben solt. Er selbst hat euch absolvirt von dieser, und allen Sünden, so werden wir denn theilhafftig eurer Sünden, und helfen sie euch tragen.

Darum sehet zu, daß ihr auch mit uns theilhafftig werdet unsers Trostes, der wahrhafftig, gewiß und beständig ist, und vom HErrn selbst uns geboten, daß wir ihn euch mittheilen sollen, und auch euch geboten, daß ihr ihn von uns solt annehmen. Denn gleichwie es wieder

unsern Willen ist, ja Leyd geschiehet uns dran, daß ihr so jämmerlich mit schwerer Traurigkeit gepeiniget werdet, also vielmehr hat er ein groß Mißfallen daran, denn er ist gnädig, barmhertzig, gedultig und von grosser Güte, reuet ihn bald der Straffe.

Derhalben hat der liebe GOtt keine Schuld an eurer Traurigkeit, weil er uns gebeut, daß wir euch trösten sollen, welches ja ein gewiß Anzeigen ist, daß er eure Traurigkeit, welche des Teufels Plage ist, hasse und verdamme. Darum solt ihr bey Leib dem Teufel nicht gestatten, daß er euch Christum anders mahle und vorbilde, denn er in der Wahrheit ist, sondern glaubet der Schrifft, die von ihm zeuget, er sey dazu erschienen, daß er die Wercke des Teufels (wie eure Traurigkeit auch ist) zerstöre. Ihr habt Angst gnug gehabt, ihr seyd traurig gnug gewest, ihr habt gnug, ja mehr denn gnug gebüsset, darum schlaget den Trost nicht aus, last euch helffen.

Sehet doch, mein lieber Spalatine, wie aus treuem Hertzen ich mit euch handele und rede. Ich wills für die höchste Vergeltung von euch annehmen, die mir von euch wiederfahren kan, so diese meine Tröstung, das ist, des HErrn Christi selbst Absolution, Vergebung, Auferweckung, statt bey euch findet; Welches, so ihrs thut, werdet ihr, (wenn sichs mit euch bessert) selbst sagen und bekennen müssen, daß ihr dem HErrn mit solchem Gehorsam das liebste angenehmste Opfer geleistet habt,

habt, wie geschrieben stehet: Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und die auf seine Güte hoffen. Item Psalm. 34. Der HErr ist nahe bey denen, die zubrochenes Hertzens sind, und hilft denen, die zerschlagen Gemüth haben. Und Psal. 51. Die Opfer, die GOtt gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagen Hertz wirst du, GOtt, nicht verachten.

Darum fahre immer hin und trolle sich der leidige Teufel mit seiner Traurigkeit, welcher uns euerthalben hart betrübet hat, wolte auch gerne unsere Freude, so wir im HErrn haben, verstöhren, ja so er könnte, uns alle auf einmahl verschlingen. Aber Christus, unser HErr, straffe ihn, und wird ihn straffen, welcher euch durch seinen Geist stärcke, tröste und erhalte, Amen. Zu Zeitz, den 21. Augusti, Anno 1544.

Martinus Luther, D.

* * *

Trost-Schrifft D. Mart. Lutheri

An einen Pfarrherr, der mit Leibes-Schwachheit und von bösen argen Leuten wohl geplaget war.

(Im 8. Jen. Theil, fol. 193.)

GOttes Gnade und Friede im HErrn. Ich weiß nicht mein lieber Herr N. was und wovon ich euch schreiben soll. Von Hertzen gern wolt ich, wenns die Zeit gäbe, euch etwas von neuen guten Mähren (Zei-

tungen) schreiben, daran ihr Freud und Lust hättet, als dem, den ich halte vor den fürnehmsten einen unter meinen liebsten Freunden, von welchem ich auch gewiß weiß, auch mit der That erfahren haben, daß ihr allezeit gewesen seyd, seyn und bleiben werdet, ein treuer wahrhafftiger Liebhaber unserer Lehre, das ist, des Worts, welches ist GOttes, und der Jungfrauen Marien Sohn, welchen ihr auch samt uns mit allen Treuen und rechtem Ernst rein, ohn allem Falsch, immerdar erkennet, gepredi-get und bekennet habt, doch nicht ohne grossen Haß und Neyd der gottlosen, blinden, argen, falschen Welt, die nicht anders pflegt zu lohnen frommen Dienern Christi, wie er selbst saget, Matth. 24. **Ihr müsset gehaßt werden um meines Namens willen, von allen Völckern**, aber seyd frölich und getrost, (sagt eben dasselbe Wort des Vaters, cap. 5.) **Es wird euch im Himmel wohl belohnt werden.**

Diß ist nun unsre Frucht, unser Lohn, unsre Ehre, daran wir uns gnügen lassen, ja für die reichste und herrlichste Vergeltung achten und annehmen, für unsre geringe und zeitliche, ja die kaum einen Augenblick währet, Mühe und Arbeit, die wir unsers HErrn Christi Gnad und Wohlthat ausbreiten, tragen und ausrichten. Und wenns schon hundert Jahr währete, und die Welt noch eins so rasend wäre, was wäre ihm denn? Was ist die Welt mit alle ihrem Wüten, Toben und grimmigen Zorn? Ja was

ist

ist ihr Fürst und GOtt? Ein Rauch und Wasser-Blase sind sie gegen den HErrn zu rechnen, der bey und mit uns ist, dem wir dienen, der durch sein Wort, so er uns, (die wir schwache, irrdische Gefässe sind) in Mund gelegt, würcket und kräfftig ist. Dis sind gute Mähren, fröliche, beständige neue Zeitungen, die wahr und gewiß sind und bleiben in Ewigkeit, der sollen wir uns trösten und freuen, und ihrer durch Gedult warten. Aber solches wisset ihr besser, denn ich euch sagen oder schreiben kan.

Daß ihr euch schwach fühlet, und klagt, daß eures Leibes Kräffte immer abnehmen, ist mir wahrlich von Hertzen leyd. Ich bitte den HErrn ernstlich, daß er euch wolle stärcken und länger bey Leben erhalten, zu seiner Ehre und seiner Heerde, welche er euch befohlen hat zu weyden, Besserung, auch Weib und Kind zu gut und Trost. Ich kans wol glauben, daß die böse Art der N. eure Gedult wohl versuche und übe, der ihr doch von Hertzen gern mit Verlust aller Wohlfahrt, ja auch eures Lebens begehret zu rathen und zu helffen. Wie sollen wir ihm aber thun? rühmen sollen wir uns, spricht St. Paulus, auch der Trübsalen, und wie das gemeine Sprichwort lautet: Laß gehen, wie es gehet, es will doch nicht anders gehen, denn es gehet.

Unsre Ehre und Ruhm stehet hierinne, daß wir der gottlosen undanckbaren Welt die Sonne unsrer Lehre hell und klar, ohne alle trüb und finstre Wolcke, durch Christus Gnade, haben aufgehen und scheinen lassen, dem Exempel nach

unsers

unsers Vaters im Himmel, der seine Sonne läst aufgehen über böse und gute, wiewohl auch die Sonne unsrer Lehre sein, nicht unser, ist) was Wunder ists denn, daß die falsche, verstockte Welt, die im Argen liegt (nicht sitzt oder stehet,) die Hauß-Genossen hasset oder verfolget, die den Hauß-Herren selbst gehasset und verfolget hat? Ach! wir leben in des Teufels Reich, von aussen, darum sollen wir nichts gutes sehen, noch hören, von aussen. Wir leben aber im seligen Reich Christi von innen, da sehen wir (doch durch einen Spiegel in einem dunckeln Wort, wie St. Paulus spricht 1. Cor. 13. den überschwenglichen, unaussprechlichen Reichthum, GOttes Gnad und Herrlichkeit.

Es heist: Herrsche mitten unter deinen Feinden. Ein Reich soll er haben und herrschen, das kan ohne Herrlichkeit nicht zugehen, und herrschet doch mitten unter den Feinden, das kan ohne Lästerung, Verfolgung, Schmach und Schande nicht zugehen.

Darum last uns im Namen des HErrn hindurch brechen, dringen und reissen, durch Ehre und Schande, durch böse Gerücht und gute Gerücht, durch Haß und Liebe, durch Freunde und Feinde, bis wir kommen in das selige Reich unsers lieben Vaters, das uns Christus der HErr bereitet hat von Anbeginn der Welt, da wir allein Freunde werden finden, Amen. Gehabt euch wohl im HErrn, den bittet treulich für mich. Gegeben zu Wittenberg, am 1. Septembris An. 1544.

Trost.

* * *

Trost-Schrifft D. Mart. Luthers
An einen vom Adel, der mit Schwermuth und Traurigkeit angefochten war.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 562.)

Gnade und Friede in Christo. Ich hatte es wahrlich Sorge, mein lieber Herr, Freund und Gefatter, es würde euch nach Absterben N. N. sauer unter Augen gehen, und (wie eure Schrifft zeiget) euch tauren der treuen Dienste seiner F. G. erzeiget. Aber ich bitte um GOttes Willen, ihr wollet nun ein Mann seyn, und solchen Fall nicht so tief zu Hertzen nehmen. Denn mirs ja leyd seyn solte, wo euch solche Bekümmerniß solte einnehmen. Ists doch noch nicht aller Tage Abend, so sind noch zwölff Stunden des Tages, es kan nicht immer wölckicht seyn und regnen. So müssen wir ja auch etwas leiden, und Gedult lernen. Denn es auch nicht gut wäre, so wir solten unsere treue Dienste alle hier auf Erden belohnet empfahen. Was wolte GOtt im Himmel zu belohnen haben, wo wir auf Erden alles vergolten haben könten? So ists (GOtt Lob) mit euch noch nirgend so böse, daß es der Rede werth wäre, sich hoch darum zu bekümmern; auch taugte es gar nicht, daß ihr soltet euren Widersachern Freude machen, mit eurer Traurigkeit. GOtt versucht euch ein wenig, haltet fest, so werdet ihr auch erfahren, was GOtt ist, und wie er regieret.

Fürwahr, womit ich eure Betrübnis wüste zu wen-

wenden, wolt ichs ja gern thun: denn ich, ob GOtt will, nicht vergessen, noch undanckbar seyn will gegen alle die Freundschafft, die mir erzeigt worden. Nun habe ich nichts, denn mein arm Gebet, und tröstlich Wort. Summa, was ich als ein armer Theologus vermöchte und wüste, das soll in eurem Dienst treulich erfunden werden. Hiemit befehl ich euch samt den Euren in GOttes Gnade und Güte, Amen. Den 7. Septembr. Anno 1532.

* * *

Trost Schrifft an D. Laurentium Zoch, etwa Bischoff Albrechts zu Magdeburg Cantzler, ꝛc. * über tödtlichen Abgang seines Ehgemahls.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 563.)

GOttes Gnade und Friede in Christo sey euer Trost und Stärcke, Amen.

MEin lieber Herr Doctor, sonderlicher Freund, es ist mir fürwahr hertzlich leid euer grosses Unfall und Betrübnis, daß euch GOtt euer liebes Weib genommen hat, mit solcher Weise, wie eure Schrifft anzeiget, welches sonderlich hoch beschweren muß.

Wohlan! GOttes Sohn muste nicht allein vom Teufel und der argen Welt gehasset und verfolget seyn, sondern zuletzt auch heissen, einer der von GOtt geschlagen und gemartert wäre,

* Der hernach Anno 1546. als ein Wittenbergischer Iure Consultus mit D. Major auf das Regenspurgische Colloquium gesendet wurde. Siehe Seckendorfs Historie des Lutherthums, lib. IV. §. 65. p. 253.

wäre, wie Esa. 53. spricht, und der 22. Psalm: **Ich bin ein Wurm und kein Mensch.** Also muß es uns Christen auch gehen, daß die letzte Betrübnis muß den Namen gewinnen, daß uns GOtt auch selbst strafft, von dem wir doch allen Trost haben sollen; gleich wie wiederum die Gottlosen so hoch kommen müssen, daß sie nicht allein von der Welt, sondern auch von GOtt selbst geliebet und erhöhet anzusehen sind, auf daß sie zwiefältig sich rühmen, und wir zwiefältig trauren sollen.

Also hat euch GOtt nun selbst auch angegriffen, als es scheinet, und die Feinde nun rühmen können, und sagen: so gehets den Christen, also lohnet euch euer neu Evangelium. Das heist nicht allein leiden und sterben, sondern auch begraben und zur Hölle geführet werden.

Aber mein lieber Herr Doctor, haltet nur feste, nun ists Zeit. Gedenckt, daß es Christo auch so und noch ärger ist ergangen, und ist dennoch von GOtt (der ihn so angreifft) unverlassen, mit Ehren herfür kommen; so wird uns GOtt auch mit ihm führen.

Es ist wol ein grosser Trost, daß die gute Frau so christlich und vernünftig verschieden, und ohne Zweifel zu Christo ihrem HErrn, den sie allhier bekannt, gefahren: Aber viel gröſſer ists, daß euch Christus zu seinem Ebenbild gemacht hat, daß ihr leidet, wie Er gelitten hat, nemlich, nicht allein vom Teufel, sondern als von GOtt (der euer Trost ist, und seyn soll) gestrafft und betrübet.

Darum

Darum ob das Fleisch wol murret und schreyet, wie Christus selbst auch schrye und schwach war: Aber der Geist soll doch bereit und willig seyn, und mit unaussprechlichen Seufzen rufen: Abba, lieber Vater, das ist, scharf ist deine Ruthe, aber Vater bleibest du, das weiß ich fürwahr.

Unser lieber HErr und Heyland, ja auch unser liebes Fürbild alles unsers Leydens, tröste und drücke sich selbst in euer Hertz, auf daß ihr diß Opfer dieses betrübten Geistes vollbringen, und ihm euren Isaac mit willigem Geist übergeben möget, Amen. Sontag nach Omnium Sanctorum, Anno 1532.

* * *

Andere Trost-Schrifft D. M. Luthers an D. Laurentium Zoch, ꝛc.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 564.)

Achtbar, Hochgelahrter lieber Herr, ich bitte wollet mich entschuldiget wissen, daß ich euch nicht zeitlicher geantwortet habe. Euer guter Freund brach mir zu eilend auf, und ich etliche Wochen mich zuschrieben und zucorrigiret habe, damit ich meine Bettler und Geiler, die Drucker auf den Leipziger Marckt nicht versäumete, daß ich alle andere Briefe in ein Büschlein binden, und neben mich legen muste, bis ich aufgearbeitet hatte.

Ich habe aber mit Freuden gelesen und vernommen, daß GOtt euer Hertz auch durch mitwürcken meiner Schrifft getröstet hat. Derselbige

bige gütige Vater vollbringe seinen angefangenen Trost, bis ans Ende. Denn wir Christen müssen solches Trostes gewohnen, der da heist: **Durch Gedult und Trost der Schrifft,** Röm. 15.

Darum entziehet er uns oft den Trost der Creaturen, auf daß der Trost der Schrifft Raum und zu thun bey uns finde, und nicht so vergeblich da im Buchstaben ohne Ubung stehen bleibe, wie er denn ietzt euch euren hohen Trost und Schatz auf Erden entrückt hat, auf daß er an ihrer statt euer Trost würde, und gleichwol auch alle Treue, Liebe und Trost an euch und andern erzeiget, vergelte. Der Glaube hat mit unsichtbaren Dingen zu thun.

Die Gottlosen kehren den Rücken dem unsichtbaren Zorn GOttes, der über ihnen schwebet; und die Schnautzen zu den sichtbaren Dingen, und wühlen darinnen, wie die Säue; darum überfället sie auch zuletzt der Zorn plötzlich und unversehens. Aber wir müssen uns kehren mit dem Angesichte zu der unsichtbaren Gnade und dem verborgenem Troste, derselben hoffen und warten; den Rücken aber von den sichtbaren Dingen, daß wir gewohnen dieselbigen zu lassen, und davon abzuscheiden, wie St. Paulus sagt: 2 Cor. 4. **Die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.**

Es thut aber wehe uns Ungewohnten und der alte Adam zeucht wieder zurück zu dem sichtbaren, da will er auf ruhen und bleiben, und es thuts doch ja nicht, **denn was sichtbar ist,**

das ist zeitlich, spricht Paulus, darum heist er ein GOtt der Gedult und des Trostes.

Dieses alles beydes, solche Gedult und Trost, ist GOttes Werck und unserer Kraft unmüglich. Das ist der Christen Schule, an der Kunst lernen sie täglich, und können's nicht ergreiffen, vielweniger auslernen, sondern bleiben immer Kinder, und buchstabiren A B C in dieser Kunst.

Das andere, so noch fehlet, müssen wir in die Vergebung der Sünden binden, und mit einem Vater Unser durch Christum opffern, bis jener seliger Tag komme, und mache uns alle vollkommen in allen Dingen, da werden wir seine Gesellen seyn, Christo unserm Fürbilde aller Dinge gleich. Dazu helffe uns allen der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der GOtt alles Trostes, Amen. Haltet mir mein Gewäsch zu gut. Zu Wittenberg, Sonnabend nach Nicolai, Anno 1532.

* * *

Trost-Schrifft D. M. Luthers

An einen vom Adel * mit Uberdruß des Lebens angefochten.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 565.)

Gnade und Friede in Christo. Gestrenger, Vester, lieber Herr und Freund. Mir ist von guten Freunden angezeiget, wie euch der böse Feind härtiglich anficht mit Uber-

* Welcher in des Hrn. Fricken Register der Schrifften Luthers, (welches der verteutschten Historie des Lutherthums beygefügt ist) Jonas von Stockhausen genennet wird.

Uberdruß des Lebens und Begierde des Todes. O mein lieber Freund, hier ist hohe Zeit, daß ihr euren Gedancken ja nicht trauet noch folget, sondern höret andere Leute, die solcher Anfechtung frey sind, ja bindet eure Ohren feste an unsern Mund, und lasset unser Wort in euer Hertz gehen, so wird GOtt durch unser Wort euch trösten und stärcken.

Erstlich wisset ihr, daß man soll und muß GOtt gehorsam seyn, und fleißig sich hüten vor Ungehorsam seines Willens: weil ihr denn gewiß seyd und greiffen müsset, daß euch GOtt das Leben giebt, so sollen solchem göttlichen Willen eure Gedancken weichen, und ihr Ihm williglich gehorsam seyn, und keinen Zweifel haben, daß solche Gedancken, als dem Willen GOttes ungehorsam, gewißlich vom Teufel in euer Hertz mit Gewalt geschlossen und gedrungen sind. Derohalben ihr müßt fest dawider stehn, und wiederum mit Gewalt sie leiden, oder ausreissen.

Es war unserm HErrn Christo das Leben auch sauer und bitter, noch wolt er nicht sterben ohne seines Vaters Willen, und flohe den Tod, hielte das Leben, wo er konte, und sprach: Mein Stündlein ist noch nicht kommen: und Elia, Jona und mehr Propheten, ruffen und schreyen nach dem Tod für grossem Weh und Ungedult des Lebens, und verfluchen dazu ihren Geburts-Tag und Leben, noch müssen sie leben, und solch Uberdruß mit aller Macht und Ohnmacht tragen, bis ihr Stündlein kam.

Solchen Worten und Exempeln, als des

heiligen Geistes Worten und Vermahnungen müsset ihr wahrlich folgen, und die Gedancken, so euch davon treiben, ausspeyen und auswerffen, und ob es euch sauer und schwer zu thun ist, so lasset euch düncken, als wäret ihr gebunden und gefangen mit Ketten, daraus ihr euch würcken und würgen müsset, daß euch der Schweiß ausbreche. Denn des Teufels Pfeile, wenn sie so tief stecken, lassen sich nicht mit Lachen ohne Arbeit ausziehen, sondern mit Kraft muß man sie heraus reissen.

Darum müsset ihr ein Hertz und Trotz fassen gegen euch selbst, und mit Zorn zu euch selbst sprechen: Nein, Gesell, wenn du noch so ungern lebetest, so solst du leben und must mir leben, denn so wills mein GOtt, so will ichs haben. Hebt euch, ihr Teufels-Gedancken, in Abgrund der Hölle mit Sterben und Tod, hier habt ihr nichts zu schaffen: Und nur die Zähne zusammen gebissen wider die Gedancken, und in GOttes Willen solchen harten Kopf aufgesetzt, und halsstarriger und eigensinniger sich gemacht, denn kein böser Bauer oder Weib, ja härter, denn kein Ambos oder Eisen ist. Werdet ihr euch so angreiffen, und wider euch selbst kämpfen, so wird euch GOtt gewißlich helffen. Wenn ihr aber euch nicht sperret, noch wehret, sondern laßt die Gedancken mit aller Muse frey euch plagen, so habt ihr bald verlohren.

Aber der allerbeste über allen Rath, ist, wenn ihr nichts überall mit ihnen kämpfen möchtet, sondern köntet sie verachten, und thun, als füh-

letet

letet ihr sie nicht, und gedächtet immer etwas anders, und sprecht also zu ihnen: Wohlan Teufel, laß mich ungeheyet, ich kan itzund nicht deiner Gedancken warten, ich muß reiten, fahren, essen, trincken, diß oder das thun. Item, ich muß itzund frölich seyn, komm Morgen wieder, ꝛc. und was ihr sonst köntet vornehmen, damit ihr solche Gedancken nur frey und wohl verachtet, und von euch weiset, ꝛc.

Das ist der beste Rath, dazu muß und soll euch helffen das Gebet unser und aller frommen Christen. Hiermit befehl ich euch unserm lieben HErrn, dem einigen Heyland, und rechten Siegmann JEsu Christo, der wolle seinen Sieg und Triumph in eurem Hertzen behalten wider den Teufel, und uns alle durch seine Hülfe und Wunder in euch erfreuen, welches wir tröstlich hoffen, und bitten, wie er uns geboten und verheissen hat, Amen. Datum am 27. Novembr. Anno 1532.

* * *

Ein schöner herrlicher Trost-Brief an die Christen aus Oschatz, vom Hertzog Georg* um des Evangelii willen verjagt.

(Im 6. Jen. Theil, f. 1.)

Den Ehrsamen Bürgern u. Bürgerin aus Oschatz, um Christus willen vertrieben, meinen lieben HErren und Freunden in Christo.

Gnade, Trost und Friede in Christo! Ehrsame, weise, lieben Freunde. Es hat mir die

H 3

* Siehe von den Verfolgungen dieses Hertzogs oben p. 7. und Seckendorfs verdeutschte Historie des Lutherthums, lib. III. §. 37. p. 1368.

die Frau von N. angezeiget euer Elend, darein euch H. G. getrieben, und ihr fliehen habt müssen. Wohlan, ihr habt ein grosses gethan und gewagt, Christus unser lieber HErr, um deswillen ihr leidet, tröste, stärcke und erhalte euer Hertz, daß ihr hinaus leidet, und nicht müde noch laß werdet. Denn der Teufel wird damit nicht aufhören, sondern, weil ihr euch wider ihn gesetzt habt, wird er sich auch weiter gegen euch streuben, und solte er gleich nichts mehr können, denn auch die Unsern, in diesem Fürstenthum, wider euch hetzen zu Leide und Ungunst. Denn er ist der Wirth in der Welt, und die Welt ist sein Haus, darum, wo man hinkömmt, da findet man den scheußlichen Wirth daheime.

Derohalben seyd feste und getrost in der Kraft JEsu Christi, und sehet ja zu, daß ihr gewiß seyd, und nicht zweifelt, solche eure Flucht oder Elend gefalle GOtt im Himmel sehr wohl; und obs die Leute verachten, und vielleicht euer Hertz auch gering ansiehet, so sollet ihr doch dencken gewißlich, daß es vor GOtt und seinen Engeln ein groß Ding ist, denn ihr habts auch nicht darum gethan, daß die Leute euch loben und bewundern, sondern GOtt zu Lobe und Ehre. Es lobe nun oder schelte der Mensch, da liegt nichts an, ist gnug, daß es GOtt mit seinen Engeln lobet und liebet.

Darum solt ihr mit dem Könige David (da er auch ins Elend verstossen war) singen im 56. Psalm: **HErr zähle meine Flucht, fasse meine Thränen in deinen Sack, ohne Zwei-**

fel

fel du zählest sie. Als solt er sagen: Wenn schon kein Mensch mein Elend bedencken will, schauest du doch, o HErr, so genau darauf, daß du alle meine Schritte zählest in meiner Flucht, wie weit, wie ferne ich verjagt werde und laufen muß, und vergiessest keiner Thränen, die ich weine, sondern ich weiß, daß du sie alle in Deinem Register anschreibest, und nicht vergessen wirst.

Sehet, wie sich dieser König damit tröstet, daß er gewiß ist, daß seine Flucht, seine Thränen vor GOtt alle gezählet, und gerechnet seyn, alle Fußstapffen und Schritte angeschrieben, die ihm sauer worden, und alle Thränen in GOttes Sack gefasset, daß nicht Eine solte beyfallen, oder vergessen werden, wie auch Christus spricht Matt. 10. **Eure Haare auf eurem Haupte sind alle gezehlet**, und nicht eines soll umkommen.

Christus gebe solchem seinem Wort Saft und Kraft in eurem Hertzen, daß ihr solches gewiß seyd, und nicht daran zweiffelt, wie es denn gewiß an ihm selbst, und kein Zweifel ist. Amen.

Lasset H. G. mit den Seinen machen, er hat sein Urtheil und Richter, das fühlet er jetzt nicht, er soll es aber und muß es fühlen im kurtzen, und wird den Spruch erfüllen, Syrach 35. **Die Thränen der Elenden, fliessen wohl die Backen herab, sie schreyen aber über sich wider den, der sie heraus dringet**, Amen. und aber Amen.

Solch mein kurtz eilend Schreiben wollet dißmal vor gut haben, und lasset uns mit einander

der und für einander bitten, denn wir sind gewißlich erhört, und ob sichs verzeucht, so wird es doch kommen, und nicht ausen bleiben. Denn GOtt kan nicht lügen noch triegen, dem sey Lob und Danck in Ewigkeit, durch unsern lieben HErrn JEsum Christum, Amen. Den 20. Jan. 1533.

* * *

Trost-Schreiben an eine Fürstliche Person* in geistlichen und leiblichen Anfechtungen.

(Im 6. Jen. Theil, fol. 168.)

Gnade und Friede, welches ist die rechte Freude und Trost in Christo.

Gnädiger Fürst und Herr, das muß freylich nicht ein kleines noch geringes Gutes bedeuten, daß Ew. Fürstl. Gnaden Fieber, und solche Anfechtung noch nicht hat abgelassen, sintemal wir doch gewiß seyn müssen, daß unser Gebet angenehm und erhöret ist bey GOtt, so wahrhafftig als er ist in seiner Verheissung, auf welche wir trauen und bitten. Aber ich dencke, er thue mit E. F. G. ein solches, wie er mit den Kindern Israel that in Egypten, (will von andern und mir selbst jetzt schweigen,) nemlich, da er sich gegen Mose im Busch rühmet, Exodi am 3. Er hätte der Kinder Israel ihr Geschrey erhöret, und wolte sie erlösen, daß Moses und die Kinder Israel hätten mögen dencken, er würde flugs Morgen solches thun. Aber da er anfieng

* Nemlich Fürst Joachim von Anhalt, welcher mit Melancholey geplagt war. Siehe Seckendorf lib. III. §. 45. p. 1408.

anfieng zu helffen, ward es ärger, denn vorhin, und wurden also geplagt, daß sie es gereuete, was sie zuvor gebeten und geglaubt hatten, und fiengen an zu verzagen an der Erlösung. Zudem giengen viel Plagen über den Pharao, noch halffs nichts, und musten immer gefangen und geplagt bleiben, bis die Zeit kam, und die Erlösung herrlicher ward, denn sie gewünschet hatten, und ihre Feinde im rothen Meer sahen ersauffen. Denn auch St. Paulus sagt Ephes. 3. Wenn unser Gebeth angenehm ist, so gedencket GOtt mehr und höher zu thun, denn wir begreiffen und wünschen können.

Darum greifft ers also an, daß uns düncket, er wolle es gar böse machen, auf daß wir lernen, wie der Apostel sagt Röm. 8. daß wir fürwahr nicht wissen, wie wir bitten sollen; aber Er, als ein treuer Vater, weiß und siehet wohl, wie wir bitten sollen, und thut wie ers weiß, und nicht, wie wir bitten. Muß doch ein Vater gegen sein Kind auch also thun, und nicht geben, wie das Kind bittet, sondern wie er weiß, daß sein Kind bitten solte, ob gleich das Kind drüber weint, das schadet nicht, es ist seine Bitte darum nicht desto unangenehmer bey dem Vater, ob der Vater nicht thut auf das mal, oder auf die Weise, wie das Kind will oder bittet. Also muß offt ein Artzt nicht thun wie, was, wenn, wo der Krancke will, und hat doch den Krancken lieb, und gedencket ihm treulich zu helffen, lässet ihm auch des Krancken Begier und Bitte nicht übel gefallen, ist ihm auch darum nichts desto ungünstiger.

Also halt ich, wird unser HErr Ew. Fürstl. Gn. jetzt auch tractiren, daß ers bessers mit E. F. Gn. im Sinn hat, und herrlicher helffen will, denn wirs jetzt bitten, und läßt ihm unser Bitten wohlgefallen, daran ich keinen Zweiffel habe. Denn es ist ja solch Beten sein Geboth, ja auch sein eigen Werck in uns, das ihm gefallen muß. Aber er will (hoffe ich) mehr und etwas grössers vom Fieber gesund machen, denn E. F. G. eintzelne Person. Darum seyn E. F. Gn. getrost, Christus ist unser, ja auf alle Weise unser, wie wir ihn begehren, ob er sich gegen die Vernunfft anders stellet, das schadet nichts. Ich will (ob GOtt will) bald bey E. F. G. seyn, so ich meine Plager ein wenig gespeist, ein acht Tage bey Ihr bleiben; kans länger seyn, will ichs auch thun. Christus, unser HErr, ist selbst bey Ew. Fürstl. Gnaden, das ist wahr, welche ich hiermit in seine Gnade und Schutz befehle. Am St. Johannis-Abend 1534.

Zur

* * * * * *
* * *

Zur Erfüllung des übrigen Raums
Folgen noch einige kurtze

Anmerckungen Lutheri

über

Etliche Trost-Sprüche der heiligen Schrifft,

Die er in guter Freunde Bibeln geschrieben.

(Aus dem 8. Jenischen Theil.)

Psalm 1, 6.

Der HErr kennet den Weg der Gerechten.

GLaube das, so wirst du leben. Sonst, wo du deine Vernunfft zu rathe nimmst, so wirst du das Widerspiel sehen und erfahren. Darum wird dir solches durch GOttes Wort, das gewiß wahr ist, und ewiglich bleibet, vorgetragen, darnach richte dich, es wird dir nicht fehlen, und lerne, daß der Glaube hafftet an dem, das man nicht siehet; nicht an dem, das vor Augen ist. fol. 311.

Psalm

* * *

Psalm 34, 16.

Die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten.

DAs ist ja ein grosser Trost, damit sich ein jeder Christ in allen seinen Trübsahlen hertzlich trösten kan, und sagen: Ich weiß gewiß, daß mich dennoch unser HErr GOtt hertzlich lieb hat, ob ich gleich jetzt in dieser grossen Noth stecke, und sehe nicht, wie mir geholffen könte werden. Ich befehle es aber meinem lieben GOtt der jetzt in diesem Jammer auf mich siehet, wie eine Mutter auf ihr Kindlein, das sie unter ihrem Hertzen getragen hat, der wird es wohl machen, den will ich auch darum bitten, und gewißlich glauben, daß er mich hören und erretten wird. fol. 313. b.

* * *

Psalm 112, 1.

Wohl dem, der den HErrn fürchtet.

DEr wird sich freylich vor dem Teufel nicht fürchten, vielweniger vor der Sünde, Tod und allem Unglück, wie es auch heissen mag, des der Teufel ein Stiffter und Ursacher ist. Denn er hat bereits durch das Wort, dem er gläubet, zu eigen alle himmlische Güter, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seligkeit, welche ihm der Sohn GOttes durch sein Sterben und Auferstehen erwörben hat, und ist gar um eine kleine Zeit zu thun, so wird er mit der

That

That dieselben auch besitzen, in ewiger Freud und Wonne, das ist gewißlich wahr. fol. 317.

* * *

Joh. 8, 32.

Die Wahrheit wird euch frey machen.

DAs ist die Freyheit der Schüler oder Jünger Christi, so die Wahrheit erkennen, und dabey bleiben, daß sie sollen frey und sicher seyn vor dem Teufel, vor dem Tod, vor der Hölle, und vor allem Ubel. Das mag eine Freyheit seyn und heissen, sicher und gewiß seyn der ewigen Seligkeit, hie und dort ein gut frölich Gewissen haben. Das mag ein edler, hochgebohrner, reicher und grosser HErr heissen und seyn. fol. 331. b.

* * *

Joh. 8, 51.

Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

DAs mag heissen ein guter Apothecker, der solche Artzeney geben kan, daß der Tod nicht allein überwunden seyn soll, sondern auch nicht und nimmermehr soll gesehen werden. Und ist ein wunderlich Ding, daß ein Mensch muß sterben, und doch den Tod nicht sehen soll, wo er GOttes Wort im Hertzen hat, und dran gläubet. Solche starcke Artzeney ist GOttes Wort im Glauben behalten, daß es aus dem Tod ein ewiges Leben machet. O wer das könte glauben, wie selig wär er, auch hie in diesem Leben.

Wer

Wer den Tod nicht sehen soll, der wird freylich auch keine Sünde sehen. Wer keine Sünde sehen soll, der wird eitel Gnad und Gerechtigkeit sehen. Wer eitel Gnade siehet, der ist selig, und siehet das ewige Leben. So folget, daß wer Christi Wort gläubet und hält, dem stehet der Himmel offen, die Hölle zugeschlossen, ihm ist der Teufel gefangen, die Sünde vergeben, und er ist ein Kind des ewigen Lebens. Solches lehret diß Buch, die heilige Schrifft, und sonst kein ander Buch auf Erden. Darum, wer da will ewig leben, der studire hierinnen fleißig. Wer das nicht thut, und thun will, der ist und bleibt im ewigen Tode. fol. 333.

* * *

Joh. 10, 28.

Meine Schaafe werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reissen.

GOtt der mag zusehen, und Acht drauf haben, wo meine Seele bleiben werde, welcher so treulich für sie gesorget, daß er sein eigen Leben gelassen hat, daß er meine Seele erlösete. Gelobet in Ewigkeit sey er, der einige rechte und treue Hirte und Bischoff aller Seelen, die an ihn gläuben. Und zwar, er wird erst an mir nicht anfangen zu lernen, wie er die Seeligen, so seine Stimme hören und behalten, für des Teufels Gewalt, und der Welt Bosheit und Tyranney bewahren und schützen soll. Er sagt, sie werden

nimmer-

nimmermehr umkommen, ꝛc. dabey laß ichs bleiben. Begehre derohalb nicht weiter, daß ich für meine Seele sorgen, und sie in meiner Hand oder Gewalt haben soll, da sie wahrlich übel versorget würde seyn. Denn der Teufel könte sie alle Augenblick von mir reissen und verschlingen. Viel tausendmal aber lieber ist mirs, daß er sie in seiner Hand habe, da wird sie, seinem Wort nach, wohl sicher seyn und bleiben. Indeß tröste ich mich, und lasse mir wohl dran begnügen, daß ich weiß und glaube, daß in seines Vaters Hause viel Wohnungen sind, die er bereitet hat. fol. 334.

* * *

Joh. 14, 24.

Das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.

WEil der Sohn so süsse und lieblich mit uns redet, ists unmüglich, daß der Vater solte mit uns zürnen: Das glaube nur feste und sicher. Denn ist der Sohn für uns, der zur Rechten GOttes sitzet, und uns vertritt, wer mag wider uns seyn? fol. 336.

Register
Der in dieser Sammlung enthaltenen Briefe.

SEndschreiben D. Martin Luthers an Harthmuth von Cronberg pag. 1
2. An die Christen in Holland, Braband und Flandern p. 19
3. An

3. An die Christen zu Riga, Reval und Dörpt in Liefland p. 23
4. An die Christen zu Augspurg p. 28
5. An seinen lieben Vater, Hans Luther p. 34
6. An seine liebe Mutter, Margaretha Lutherin p. 40
7. An Hertzog Johannsen, Churfürsten zu Sachsen p. 46
8. An Philippum Melanchthon, auf dem Reichs-Tage zu Augspurg p. 52
9. An eben denselben p. 56
10. An Johann Brentium p. 60
11. An Phil. Melanchthon p. 64
12. An Georgium Spalatinum p. 69
13. An D. Gregorium Brück p. 71
14. An eine bekümmerte Person hohen Standes p. 76
15. An eine angefochtene Person wegen der ewigen Vorsehung p. 79
16. An Autor Broitzen, Bürger zu Braunschweig über tödtlichen Abgang seines Ehe-Gemahls p. 84
17. An Caspar Müller, Mansfeldischen Cantzler p. 85
18. An Hans Reinack, Bürger und Hütten-Meister zu Mansfeld p. 88
19. An Johann Mantel, Kirchen-Diener zu Wittenberg, gegen des Todes Anfechtung p. 91
20. An Friedrich Myconium, Superintendenten zu Gotha p. 93
21. An Georgium Spalatinum p. 98
22. An einen Pfarrherr, der mit Leibes-Schwachheit, und von bösen Leuten übel geplagt war p. 105
23. An einen vom Adel, der mit Schwermuth und Traurigkeit angefochten war p. 109
24. An D. Laurentium Zoch, über tödtlichen Abgang seines Ehgemahls p. 110
25. An eben denselben p. 112
26. An einen vom Adel, mit Uberdruß des Lebens angefochten p. 114
27. An die Christen aus Oschatz, vom Hertzog Georg, um des Evangelii willen verjagt p. 117
28. An eine Fürstliche Person in geistlichen und leiblichen Anfechtungen p. 119

Martini Lutheri
Lehrreicher
Trost-Brief
An
Die Christen zu Halle,
Als einer ihrer ersten Evangelischen Lehrer,
M. George Winckler,
Meuchelmörderischer Weise
An. 1527. ermordet worden war,
Mit einer Vorrede aufs neue bekannt gemacht
Durch
M. J. G. L. A. C.
Und auf Begehren
Samt einem Extract zweyer zu Halle gehaltenen Predigten Lutheri,
dem Druck übergeben
von
D. Johann Jacob Rambach,
S. Theol. Prof. Primario, Ersten Superintendenten und Assessore Consistorii zu Giessen.

Dritte Auflage.

JENA, bey Joh. Friederich Rittern, 1736.

Vorrede.

§. 1.

Zwey Ursachen haben mich bewogen, daß ich schon seit einem Jahre her gewünschet, es möchte gegenwärtige lehrreiche Trost-Schrifft unsers seligen Lutheri zu einem allgemeinen Gebrauch besonders wieder aufgeleget werden.

§. 2.

Die erste Ursach ist diese, weil diese sehr kurtze, aber recht nachdrückliche Schrifft nunmehro, daß ich so rede, ihr anderes Jubilæum nach völlig verflossenen 200. Jahren halten wird. Denn im Anfange des 1527. Jahres ist durch Göttliche Zulassung die greuliche heimliche Mordthat an einem der allerersten Bekenner und Prediger des Evangelii zu Halle in Sachsen, nemlich an M. **Georg Wincklern** geschehen. So viel merckwürdige Umstände von dieser entsetzlichen Mord-Geschicht in Erfahrung auf die Nachkommen haben können gebracht werden, die sind meistens aus **Lutheri** gegenwärtiger Trost-Schrifft genommen, daher meines Ortes hiervon weiter nichts besonders gelesen, weder in des sel. Herrn von **Seckendorfs** Historia Lutheranismi, noch auch in dem

2. Theile, welchen HENRICVS PANTALEO, ein Physicus auf der Baselischen Universität, als ein Martyrologium zu des Engeländischen Dr. IOH. FOXI Commentario rerum in eccleſia geſtarum verfertiget hat.

§. 3.

Es war dieſer Evangeliſche Märtyrer zu Bischoffswerda in Meiſſen gebohren. Das Jahr ſeiner Geburt hat Herr **Chriſtian Heckel** in ſeiner Hiſtoriſchen Beſchreibung der Stadt Bischoffswerda p. 127. nicht unterſuchen wollen oder können, ſondern ſich nur begnügen laſſen, aus einem bekannten Schul-Buche, nemlich aus **Joh. Hübners** 8. Theile ſeiner Hiſtoriſchen Fragen, und zwar aus dem Leben ALBERTI, Ertz-Biſchoffs zu Magdeburg, die gantze Geſchicht von einem ſo werthen und um die erſte Evangeliſche Gemeine zu Halle ſo hochverdienten Landsmanne zu erzehlen. Der erſte Evangeliſche Prediger zu obgedachtem Halle iſt er nicht geweſen. Denn ſchon einige Jahr vorher, ehe er dahin gekommen, hat **Nicolaus Demuth**, ein Probſt des Kloſters zum Neuen Werck daſelbſt, nebſt 2. Pfarrern, die reine Lehre getrieben, welcher aber 1523. nach Torgau entweichen müſſen, als er eine Kloſter-Frau geheyrathet. *

§. 4.

Anfangs hat unſer M. **George Winckler** wider die aufrühriſchen Bauren auf das allerbeweg-

* Siehe Seckendorfs verdeutſchte Hiſtorie des Lutherthums, p. 2039.

beweglichste nach dem Exempel **Lutheri** geprediget, und ihnen ihr klägliches Ende zum voraus verkündiget. Als er aber nach gestillten Aufruhr in der einmal erkandten Lehre zu beharren fortfuhr, sonderlich aber das heilige Abendmahl unter beyderley Gestalt austheilete, so wurde er nicht so wohl von dem Churfürsten zu Mäyntz ALBERTO, welcher zugleich Ertz-Bischoff zu Magdeburg dazumal war, als vielmehr von seinen Capitularibus oder Thumherren nach Aschaffenburg gefordert, von wegen seiner Lehre Rede und Antwort zu geben. Er gehorchete dem Befehl seiner Obrigkeit, und erschien daselbst willig und gerne, ob er gleich nach dem Urtheil derer Rechtsverständigen nicht wäre verbunden gewesen, ausser dem Ertz-Bißthum zu Magdeburg vor seiner Obrigkeit zu erscheinen; Doch wurde er auch am besagten Orte nach vorher gegebener Rechenschafft seiner Lehre und geführten Predig-Amts in Frieden zu ziehen fortgelassen. Weil ihm aber, hinterlistiger Weise, ein gewisser Bedienter mitgegeben wurde, der ihn begleiten, oder vielmehr nach seinem Belieben führen solte, wohin er wolte, (wie er denn deswegen auch nicht einmal bey einem Pfarrer auf einem Dorfe des Nachts über blieben, noch durch den Wald auf einem bekandten Wege seine Reise fortsetzen durfte) so geschahe es, daß, da sie im Walde zwey Meilen von besagten Aschaffenburg gekommen, ihn einige Reuter anfielen, niederstachen und aufs erbärmlichste umbrachten.

§. 5.

Wider die Mörder ist niemals inquiriret worden, dahero man auch vor die Urheber des Mordes die Mäyntzischen Thum-Herren hat angeben wollen; wiewol andere, ich weiß aber nicht aus was vor einem Grunde, vor gewiß haben versichern wollen, **Conrad Hoffmann**, ein Canonicus von Halle, sey nicht allein der vornehmste Urheber, sondern auch der eigentliche Mörder gewesen, welcher auch hernach elendiglich umgekommen seyn soll. Wir lassen beyderley Vorgeben, welches zum höchsten nur auf eine starcke Vermuthung ankömmet, an seinen Ort gestellet seyn; so viel aber ist gewiß, daß unser sel. **Lutherus** die Mäyntzischen Thum-Herren von der Schuld dieses Meuchel-Mords nicht ehe habe freysprechen wollen, als bis von denselben die Mordthat würde untersuchet und bestraffet worden seyn. Unterdessen hat doch **Lutherus**, so heftig er auch sonst in Sachen wider das Pabstthum gewesen, keine allzugrosse Hitze in diesem Stück gebrauchet, sondern nur die durch diesen verübten Meuchel-Mord niedergeschlagene Evangelische Gemeine zu Halle mit einem Trost-Schreiben kräfftigst aufzurichten gesuchet.

§. 6.

Wie schrifftmäßig und gründlich, wie geistreich und andächtig, wie vernünftig und bescheiden solche gegenwärtige Schrift sey, wird der geneigte Leser bey genauer Durchgehung derselben zur Gnüge wahrnehmen können. **Lutheri**

theri vortrefliche Schrifften sind zwar in diesem jetzt-lauffenden Seculo nicht zusammen wieder aufgeleget worden; jedoch haben eine und andere Piecen, welche unter denen grösseren Schrifften in denen Wittenbergischen, Jenaischen, Eißlebischen und Altenburgischen Theilen wie gleichsam verborgen gelegen, das besondere Glück gehabt, daß sie seit etlichen Jahren einzeln wieder in den **Druck** gekommen, welches meinem Bedüncken nach, auch besser gethan ist, als wenn man aus **Lutheri** Schrifften lauter Collectanea und Compendia machen will. Und dieses ist es auch, was mich hierüber zugleich bewogen, diese kleine eintzele Schrifft zu einer solchen Zeit in den **Druck** zu geben, da sie nicht allein ihren Periodum secularem zum andernmal erreichet, sondern auch vermuthlich ihre aufrichtige Liebhaber finden wird.

§. 7.

Die andere Ursache, warum gegenwärtige Schrifft besonders wieder aufgelegt zum Vorschein kömmt, wird ein jeder, der da weiß, was in vorigem Jahre 1726. in der Residentz Dreßden geschehen, vor sich selbst errathen können. Der grausame Meuchelmord, welcher daselbst den 21. May besagten Jahres an einem hochbegabten und wohlverdienten Prediger dieses Ortes begangen worden, hat zwar in vielen Stücken mit der obgedachten heimlichen Ermordung des vorhin gelobten M. **George Winckelers** keine Gleichheit; jedoch weil so wohl jene als diese Mordthat ohne allem Zweifel aus ei-

nem bittern Haß wider die Evangelische Religion, und zwar beydesmal an einem rechtschaffenen Prediger verübet worden; so ist durch eine gantz neue höchstklägliche Mord-Geschicht eine ziemliche alte und beynahe gantz vergessene Tragœdie wiederum erneuert worden. Gleichwie aber **Lutherus** bey der höchst traurigen Begebenheit seiner Zeit, seinem Amte nicht besser ein Gnüge zu thun erachtet hat, als wenn er dem noch dazumal kleinen Häuflein derer Evangelischen Christen zu Halle, die sich den verübten Meuchelmord ihres werthen Lehrers sehr nahe gehen liessen, einen nöthigen Unterricht und kräfftigen Trost in einer absonderlichen Schrifft ertheilete, also wird ein jedweder redlich-gesinnter Lehrer unseres Landes, bey der vorm Jahre geschehenen höchst betrübten Begebenheit, wohl eben dergleichen gethan haben, zumalen da bey denen mit einschlagenden besondern Umständen sowohl Klugheit als Eifer, sowohl Liebe zum äusserlichen Frieden als Evangelischer Wahrheit höchst von Nöthen gewesen. Hat **Lutherus** denen Evangelischen Bekennern zu Halle Liebe und Sanftmuth gegen die Religions-Feinde einzuprägen gesuchet, ob sie schon unter schwerer Verfolgung in ecclesia pressa lebeten, so müssen noch vielmehr **Lutheri** ächte Nachfolger solche Grund-Sätze nach GOttes Wort ihren Zuhörern in solchen Landen vortragen, wo die Evangelische Kirche anfänglich zwar durch Göttliche Providenz, nunmehro aber auch GOtt Lob! bekandter massen durch die aller-

theuer-

theuersten Friedens-Schlüsse, Landes-Verträge und offt wiederhohlte hohe Versicherungen nicht, wie an andern Orten, nur geduldet wird, sondern gegründet ist: wiewohl hiebey die lautere Liebe zu der erkandten Evangelischen Wahrheit, und die bey Bürgerlicher Tolerirung derer im Grunde des Glaubens irrenden höchstnöthige Warnung, vor einem jeden ansteckenden Irrthum sich wohl vorzusehen, keinesweges zurück bleiben darff. **Lutherus** ist hierinne mit seinem Exempel vorgegangen, indem er in einer so odiösen Sache gleichwohl ohne allen Anstoß gegen die Obern, und ohne Erbitterung gegen gehäßige Religions-Feinde geschrieben. Dahero bey gegenwärtigen weit aussehenden Zeiten diese Schrifft, nicht nur bey Zuhörern vielen Nutzen und Seegen haben kan, sondern es werden auch alle Lehrer und Prediger ein vortreffliches Muster darinnen finden, nach welchem sie sich in dergleichen Fällen, (die aber GOtt in allen Gnaden hinführo verhüten wolle,) verhalten können.

§. 8.

Diese jetzt ausgeführte zwey Ursachen werden nun zur Gnüge meine Meynung entdecken, die ich in eintzeler Wiederauflegung gegenwärtiger Schrifft führe. Ich habe selbige dem Druck also überliefert, wie sie im 3. Altenburgischen Theile der herrlichen Schrifften **Lutheri** von 741. bis 748. Blat gefunden wird. Den mitten in dieser Schrifft von **Luthero** eingerückten schönen und deutlichen Unterricht von bey-

der Gestalt des Sacraments, als um welches Artickels willen der Evangelische Märtyrer M. George Winckler eben den grösten Haß ertragen müssen, habe mit allem Fleisse hinweg gelassen, indem es an demjenigen aus Lutheri Schrifft schon genung ist, was zu dem erwehnten Endzweck hauptsächlich dienet.

§. 9.

GOtt lasse solches nur mit Verstande und Erbauung von jeden gelesen werden. Er gebe daß alle und jede Evangelische Lutherische Lehrer nach dieser Vorschrifft ihre anvertraute Gemeine, bey dergleichen betrübten Fällen lehren, ermahnen und trösten mögen; er verhüte aber auch zugleich in Gnaden, daß kein eintziger Evangelischer Zuhörer, weder aus Unverstand noch Ubereilung wider das der Obrigkeit allein anvertrauete Rach-Schwerdt durch genommene eigene Macht mit Tumultuiren und Auflauffen sündigen, und sich dadurch schwere Verantwortung und Strafe zuziehen, sondern vielmehr die Evangelische Lehre mit einem heiligen Wandel zieren und schmücken möge, damit den Widersachern, die uns beschuldigen, daß wir gute Wercke verwerfen, dadurch der Mund gestopfet werde, und GOtt ferner mit seinem Evangelio unter uns wohnen möge. C. den 12. April, 1727.

M. J. G. L.

D. Mar-

D. Martini Lutheri Tröstung

An die Christen zu Halle,

Uber

Hn. George Winclers,

von Bischoffswerda,

Ihres Predigers Todt.

Allen lieben Freunden Christi zu Halle,

Gnad und Friede in Christo JEsu unserm HErrn und Heylande, Amen.

§. 1.

ICh habe mir längst vorgenommen, meine lieben Herren und Freunde, Euer Liebe zu schreiben eine Vermahnung und Trost wider den Unfall, so euch der Satan zugefüget hat durch den Mord, welchen er begangen hat an dem guten Mann Magister **Georgen Winckler** von Bischoffswerda, ꝛc. und euch also euers treuen Predigers und GOttes Wort beraubet. Es hat mich aber allerley bißher verhindert, sonderlich meine Schwachheit,

heit, und wiewohl ich noch nicht heraus bin, kan ich doch nicht länger verziehen. Und wenn wir uns gleich in diesem Fall nicht trösten wolten, so wär es doch unbillig, solchen schändlichen, verrätherischen Mord zu schweigen, und also lassen hingehen, und solch Blut in die Erden verscharren, damit das heilige Wort GOttes bezeuget und bekannt ist.

§. 2. Darum will ichs in Schrifft bringen, und ihm helffen ruffen und schreyen gen Himmel, auf daß, so viel an uns ist, solcher Mord nimmermehr verschwiegen werde, bis so lange, daß GOtt der barmhertzige Vater und gerechte Richter solch Geschrey erhöre, wie Er des heiligen Habels Blut erhöret, und schaffe Recht und Rache über den Mörder und Verführer, den alten Feind, der solches hat angericht, und gebe, **daß Magister Georgen Blut müsse ein Göttlicher Saame seyn, den Er durchs Satans und seiner Glieder Hände in die Erden gesäet hat, und hundertfältige Frucht bringe.** Also, daß an statt eines ermordeten Georgen hundert andere rechte Prediger aufkommen, die dem Satan tausend mal mehr Schadens und Leides thun, denn der einige Mann gethan hat, und weil er nicht einen hat wollen leiden noch hören, daß er müsse viel und aber viel leiden, hören und sehen, gleichwie dem Pabst auch geschehen ist, durch **Johann Hussen** Blut, welchen er nicht mochte in einem Winckel lassen mucken, und muß ihn nun lassen in aller Welt schreyen, bis daß ihm Rom selbst,

und

und schier die gantze Welt zu enge worden ist, und ist dennoch kein Aufhören da, Amen.

§. 3. Euch aber und uns, lieben Freunde, soll das trösten und zufrieden setzen: Zum ersten, daß nicht Wunder ist, solche Morde und Unglück geschehen auf Erden. Denn dis Leben ist nicht ein Leben, sondern eine Mord-Grube, dem Teufel unterworfen, wie Christus spricht: daß er sey ein Fürst der Welt, und Joh. 8, 44. spricht er, daß er sey ein Mörder von Anfang und ein Lügner. Wenn wir nun auf Erden leben wollen und müssen, so müssen wir uns auch des erwegen, daß wir Gäste sind, und in solcher Herberge liegen, da der Wirth ein Schalcks-Wirth ist, und sein Hauß hat das Mahlzeichen oder Schild über der Thür und heist: **Zum Mord und zur Lügen.** Denn solch Zeichen und Wapen hat ihm Christus selbst über seine Thür und an sein Hauß gehenckt, da er spricht: Er sey ein Mörder und Lügner, ein Mörder den Leib zu würgen, ein Lügner, die Seele zu verführen, das ist sein Handel und sein Thun, so hält er Haus, so gehets in dieser Herberge zu, da wird nichts anders aus, und wer seines Gesindes ist, der muß ihm dazu helffen; wer aber sein Gast ist, der muß solches erwarten und wagen.

§. 4. Das sehen wir auch in aller Erfahrung, denn er beweiset sich redlich als ein Mörder, daß in der Welt so viel Morde geschehen, zu Wasser, zu Felde, zu Haus, zu Hofe. Da wird der erstochen, hie fällt dieser den Hals entzwey,

hie

hie ersäufft einer, dort verbrennet ein ander, diesen schlägt eine Mauer todt, diesen fressen die Wölffe, und so fortan, da unzehlige Weise und Fälle des Todes sind, welche allzumal des Teufels Werck sind, durch sich selbst oder sein Gesinde. Ohne wo er allererst recht wütet, und Fürsten und Könige aneinander hetzet, daß in aller Welt eitel Krieg und Mord, Streit und Blutvergiessen ist ohn Unterlaß und Aufhören, gerade, als wären die Menschen zu nichts denn zu morden gebohren, und könten sonst nicht sterben, sie müsten sich denn selbst untereinander erwürgen und ermorden. Und sonderlich mordet er die am liebsten, die Christus Wort in seinem Gasthof wollen handeln, denn die sind ihm nicht zu leiden, sie machen ihm seinen Gasthof verdächtig und verrathen ihn, daß er ein Mörder und Lügner sey.

§. 5. Desselbigen gleichen beweiset er auch redlich seine Lügen damit, daß in der Welt so viel Irrthum, Mißglaube, Rotten und Ketzerey sind, an allen Enden, welches auch alles sind eitel Teufels-Wercke, die Seelen zu verführen und verdammen; ohne was seines heimlichen Anfechtens ist, damit er einen jeglichen insonderheit in seinem Glauben ansicht mit Zweifel, mit falschem Eingeben, mit falschem Trost, mit falschem Schrecken ꝛc. Wie er denn ein Vater, das ist ein Meister und Tausend-Künstler ist, auf Lügen zu dencken, und vorzubilden, daß, wo GOtt nicht starck und gnädiglich über uns hält, auch die Auserwehlten in Irrthum fallen. Eben

also thut er mit euch jetzt auch in Halle. Da er sahe, daß durch seinen Gast, den frommen Mann Er Georgen, seine Lügen solten aufgedecket werden, und die Wahrheit des heiligen Evangelii an Tag kommen, wuste er der Sachen nicht anders zu thun, sondern thät, wie seine Art ist, und erwürget ihn als ein Mörder, auf daß seine Lügen möchten zu Halle, ohne alle Widerrede der Wahrheit, herrschen, und die Seelen in Verdammniß behalten.

§. 6. So ist nun das erste Stück unsers Trostes, daß wir doch wissen, wer der Mörder sey, der uns unsern lieben Bruder Er Georgen ermordet hat. Wie wohl wir nicht gewiß wissen können, wer die Junckern sind, die es befohlen haben, oder wie die Fäuste und Waffen gewesen sind, die es vollbracht haben. Denn ich höre den Bischoff zu Mäyntz höchlich rühmen als unschuldig, welches ich auch von Hertzen wünsche, und lasse es so seyn. Und weil ich wohl mehr Bischöffe weiß, die wohl anders thäten, wo sie für ihren Capitels-Tyrannen dürften oder könten, so bin ich warrlich auch geneigt, wenn ich ja einerley glauben müste, daß ich ehe glauben wolte, die Capitels-Tyrannen zu Mayntz hätten solchen Mord über Er Georgen zugericht. Denn sie vorlängst wohl grössern Mord vorgenommen haben, da sie mit ihrem mörderischen Rathschlag, durch das fromme Blut Kaiser Carl die Teutschen Fürsten wolten auf einander hetzen, und Teutschland in Mord und Blut ersäuffen, auf daß sie ihre Huhren-Bälge und Bubenbäuche

bäuche in Frieden und Lust möchten sicher erhalten. Wer ein gantzes Land in Mord und Blut fürnimmt zu bringen, der achtets freylich gering, ob er Einen Mann ermorde. Aber GOtt hat den mörderischen und blutdürstigen Hunden ihre Bosheit dazumahl gnädiglich gewehret.

§. 7. Das sind sie, die geistlichen heiligen Leute, die mit Messen und Gebeten die Christenheit erhalten, und daneben dem alten Mörder, ihrem GOtt dem Teufel, mit verrathen und morden die gantze Welt im Sinn und Begier haben zu opffern. Eben durch dergleichen Meuchelmörder acht ich, sey auch das geschehen, daß man viel Priester (wie ich höre sagen) im Reine heimlich ertränckt, und darnach todt funden hat. Ich lobe noch die Tyrannen, wiewol sie auch dem Teufel dienen, so durch öffentliche Gerichte, frey am Tage abthun, und der That bekandt sind. Aber die Meuchelmörder haben nicht so viel redlicher Bluts-Tropfen in ihrem Leibe, daß sie ihrer Gewalt und weltlicher Obrigkeit dürften frey brauchen, sondern handeln damit als die Verräther und Bößwichter. Aber fahret fort, lieben Meuchelmörder, ihr gehet auf rechter Bahn, wie Cain thät, der ermordet seinen Bruder auch heimlich. O wie fein blieb das verschwiegen! Also wird euer Mord, wer ihr auch seyd, den ihr an Er Georgen begangen habt, auch heimlich und verschwiegen bleiben, niemand wird euch kennen, ohn allein welche den Cain itzt kennen.

§. 8. Wohlan der Satan hat es gewißlich gethan, das Capitel zu Mayntz weiß ich nicht gewiß

(sage

(sage ich) zu beschuldigen, aber das weiß ich wohl, weil sie des Orts das Regiment, Gericht und Schutz haben, und sie mehr denn der Bischoff walten, wie in allen Stifften gemeiniglich durch Eyde und Pflicht die Bischöffe die Hände gebunden haben, daß sie ihres Capitels so mächtig sind, als der Roland seines Schwerdts, daß sie Bischöffe heissen, und sinds nicht, Thum-Pfaffen sind Bischöffe, und heissens nicht: thun sie nicht dazu, daß solcher Mord gesucht und gestrafft werde mit allem Fleiß, so werden sie gewißlich in solchem Mord bewilligen und in die Faust lachen, haben sie es anders nicht befohlen, und sind zuschelten, als die Strassen-Räuber und Strauch-Diebe auf ihrer eigenen Land-Strasse, und als Verbrecher des Käiserlichen Land-Friedens, daß sie einen Mann lassen ermorden, unerhört, unverurtheilet, wider alle Billigkeit und Käiserliche Rechte, und thun nichts dazu.

§. 9. Zum andern tröstet uns das in diesem Mord, daß der fromme Er George erwürget ist in Gehorsam seiner Obrigkeit. Denn da er gefordert war hinaus von Halle zu ziehen zu seinem Herrn, hat er sein Leben gering geacht, wiewohl ihm viel böser Anzeigung unter Augen kamen, auf daß er im Gehorsam erfunden würde, ist damit seinem rechten HErrn JEsu Christo nachgefolget, daß man auch mag von ihn sagen: Er ist gehorsam worden bis in den Todt. Weil er denn ist nach dem Spruch S. Pauli Röm. 13. Seyd weltlicher Obrigkeit unterthan, gangen, so ist er gewißlich auch in Gottes Wort

und Gehorsam gangen, und also in dem HErrn gestorben, daß wir wohl mögen von ihm singen: Selig ist, der im HErrn stirbet. Ja nicht allein ist er gehorsam gewesen, sondern hat auch seinen Herrn geliebet, und alle Treu mit Leib und Leben an ihm beweiset. Denn ich höre Wunder sagen, wie fest und treulich er bey dem Bischoff gehalten habe in dem Aufruhr, wie er hat mit allen Kräfften dem Aufruhr gewehret, daß er auch seinem Herrn dem Bischoffe fast lieb und werth sey gewest; nun wird ihm das alles also gelohnet. Solche Leute sollen von geistlichen Stifften ermordet werden, aber Huren und Buben sollen dafür geehret werden.

§. 10. Zum dritten, ist er nicht allein im Dienst und Gehorsam weltlicher Obrigkeit ermordet, sondern auch um des Evangelii willen, allermeist um des Artickels willen, daß er beyde Gestalt des Sacraments hat gelehret und reichen wollen. Da wolt ein Feuer aufgehen, da must Satan samt seinen Meuchelmördern wehren, daß nicht wieder einrisse, und fordern ihn aus einem fremden Bisthum, als Magdeburg ist, in ein anders, als Mäyntz ist, da er doch nicht hingehöret vor Gericht, und würgen ihn auch darzu heimlich und verrätherlich unter Wegen. Denn also bin ich bericht, daß er sey aus der Meuchelmörder Anschlag durch Bischöffliche Briefe aus Halle gen Asschaffenburg gefodert, als er aber dahin gekommen, ist er allein da behalten worden, und sein Geselle zurück heimgeschicket, und hat nicht viel mit ihm können reden,

ohn

ohn daß er gesagt soll haben: Zeuch hin, ich muß hier bleiben, und vielleicht einen Christen machen. Es hat ihm geahnet, oder hat vielleicht so viel gesehen und gehöret bey seinen Meuchelmördern, daß er müßte herhalten, und Christus Märtyrer werden.

§. 11. Uber etliche Tag hat man auch sein Pferd behalten, und ihn auf des Hof-Narren Pferd, der Pastore hieß, gesetzt, und mit einem Beyreuter, als wieder heimzuziehen, abgefertigt. Unter Wegen hat ihn wollen ein Pfarrherr auf einem Dorfe über Nacht behalten, aber sein Beyreuter hat nicht gewollt. Darnach hat er wollen einen bekandten Weg durchs Holtz reuten, aber sein Beyreuter hat wieder nicht gewollt, auf daß er den bestelleten Strauchmördern ja nicht aus den Händen käme. Also haben sie bey zwo Meilen von Asschaffenburg auf den guten Mann gerannt, und ihn erstochen, die theuren Helden und Pfaffenritter, und haben die höllische Kron, wo sie nicht büssen, verdienet, welche ihnen auch werden wird samt ihren Herren und Teufel in der Hölle. So viel habe ich davon erfahren. (Hier kömmt Lutheri kurtzer Bericht von beyder Gestalt des heil. Sacraments von Christo eingesetzt. Darauf heists weiter.)

§. 12. Wir wollen wieder zu uns selbst und Magister Georgen kommen, und uns über das noch mehr trösten und freuen, daß Christus ihn hat würdig gemacht, um seines Worts und Wahrheit willen zu sterben. Denn ohne Zweifel, wo ihm würde der Wechsel-Wunsch gege-

ben, daß er möcht wieder lebendig werden, oder lebendig blieben seyn, würde er es fürwahr nicht thun, und uns vielmehr darum straffen und sagen: Wo ihr mich lieb hättet, so würdet ihr euch freylich freuen, daß ich mit der Weise bin hindurch kommen vom Tode zum Leben. Denn was ist in diesem Leben sichers? heute stehet einer, morgen liegt er, heute gläubt einer recht, morgen fället er in Irrthum, heute hofft einer, morgen verzweiffelt einer. Wie gar viel feiner Leute fallen jetzt täglich in der Schwermer Irrthum? Wie viel wird ihr noch fallen durch dieselbigen und andere künfftige Rotten? Hie stehen wir (wie St. Cyprianus sagt) täglich und ohn Unterlaß unter den Spiessen und Messern der Teufel, die Tag und Nacht wie die grimmigen Löwen umher gehen, stechen und hauen unter uns, wie in einem Wald, daß man die Aexte siehet oben her blincken, wie der Psalter sagt und klagt, und wollen schlecht GOttes Hauß, das ist, die Seinen, zu Boden und zu Aschen haben.

§. 13. Solte nun Magister George lebendig blieben, und vielleicht auch in einen Irrthum gerathen, und vom Teufel erstochen worden seyn, wie viel kläglicher wäre uns dasselbige zu hören gewesen? Nun es aber ja muß erstochen seyn, ists vielwegen (besser), daß menschliche Waffen seinen Leib zeitlich, denn, daß die teuflische Waffen seine Seele samt dem Leibe ewiglich erstochen hätten. Denn die Gefahrten sind warrlich groß und mancherley, der Weg ist schlüpfrig, die Feinde mächtig und listig, so sind wir schwach und ge-

gebrechlich, und tragen unsern Schatz in irrdischen Gefässen, wie St. Paulus sagt, und sind fürwahr grausame und schreckliche Zeitungen solcher Rotten und Geister halben. Nun aber ist solcher Fahr keine mehr bey ihm, er ist dem Teufel entkommen, wiewohl er den Leib hat müssen drüber zum Zoll geben, und dem Teufel lassen, der sättige nun seinen Haß damit, und büsse seine Lust gar wohl. Er kan ihm nun nichts mehr anhaben.

§. 14. Und wenn wir die rechten Augen aufthun, die uns Christus unser HErr erleuchtet, und sehen seine Mörder damit an, so werden wir vielmehr bewegt, ihnen zu dancken, denn über sie zu zürnen. Denn wiewol die elenden Leute haben gemeinet, sie seyen des Magister Georgen mächtig, zu der Stunde mit ihm zu schaffen ihren Gefallen; so ists doch im Grunde der Wahrheit umgekehret, und sind eben in derselben Stunde seine allernützlichsten Diener gewesen, ohne ihrem Danck, Wissen und Willen. Denn sie sinds, die durch Gottes Gnaden und Väterliche Ordnung, und durchs Teufels wütigen Haß, haben den guten Mann von aller solcher obgesagter Fahr geholfen. Und wiewol ihre Boßheit und des Teufels Muthwille hiemit noch hierinne nicht gelobet wird, so muß man doch die überschwengliche Gnade und Güte des Vaters aller Barmhertzigkeit in ihrer Boßheit sehen, und preisen, daß Er des Teufels Boßheit und seiner Glieder Untugend so wunderlich kan brauchen, seinen Auserwehlten zum allerbesten,

und zu Nachtheil des Teufels selbst samt seinen Gliedern.

§. 15. Darum ich auch selbst, wenn ich die schreckliche Fahr unserer Zeit ansehe, und gedencke, daß Magister George, wo er hätte sollen leben, möchte auch in Irrthum gefallen seyn, so dancke ich fürwahr von Hertzen Grund aufs erste unserm allerhertzliebsten Vater im Himmel, darnach auch den Mördern, als Waffen, die zu solchem Wercke gebrauchet sind, und singe von Hertzen den schönen tröstlichen Spruch B. der Weish. 4. **Der GOtt gefiel, und ihm lieb war, ist weggenommen, da er unter den Gottlosen lebt, ist er darum herausgerissen, daß Unfall nicht veränderte seinen Verstand, oder List seine Seele verführet. Denn das häßige Ubel verfinstert das Gute, und die unruhige Lust verführet auch die Unschuldigen. Er ist in der Kürtze vollkommen worden, und hat damit viel Jahr ausgericht, denn seine Seele gefiel GOtt, darum eilete Er, ihn aus der Ungerechtigkeit zu führen. Aber die Leute, die es sehen, merckens nicht, daß GOttes Gnade und Barmhertzigkeit bey seinen Heiligen sey, denn sie sehen das Ende des Frommen, aber sie mercken nicht, was GOtt über ihn denckt, und warum ihm GOtt sein Leben kürtzet, sie sehen und achten sein nicht, aber der HErr spottet ihr.**

§. 16. Wiederum aber ists ein schrecklich Ding wider die Gottlosen, wenn GOtt verhänget, daß

sie,

sie, seine lieben Heiligen, also schändlich umkommen und weggenommen werden: denn es ist ein gewiß Zeichen, daß ein groß Unglück vorhanden ist, das über die Welt gehen soll, aus welchem GOtt die Seinen zuvor heraus reisset, daß sie nicht drinnen ergriffen, vielleicht auch mit den Gottlosen möchten fallen und verlohren werden. Gleich als geschah Gen. 19. Da Er Loth aus Sodoma führet, folget bald darauf, daß alle fünf Städte mit Schwefel und Feuer versencket worden. Und da er die Welt durch die Sündfluth wolte verderben, zog Er Noah selb achte, durch die Archen heraus. Und da Er Jerusalem durch die Chaldeer verstöhren wolte, muste der fromme König Josias zuvor mit Frieden begraben werden. Und so fortan hat Er allwege die Seinen zuvor aus dem gottlosen Hauffen gerissen, und darnach lassen gehen seinen Zorn über die Gottlosen mit aller Macht.

§. 17. Weil nun jetzt auch in teutschen Landen viel der frommen Christen werden weggenommen, und schändlich umgebracht, haben wir nichts gewissers vor uns, denn daß groß Jammer fürhanden ist über Teutschland, aus welchem Er zuvor die Seinen also weghohlet, daß sie nicht auch mit den Gottlosen verderben. Und zwar heben solchen Jammer die Rottengeister mit Gewalt an, und zertrennen die Hertzen von einander. Darnach wird folgen auch die leibliche Uneinigkeit und Krieg, auf daß erfüllet werde, was der Satan durch den Müntzer zum Vorspiel und Vorlaufft anfieng.

§. 18. Aber also wenig sie gläuben, daß es GOttes Heiligen sind, die also weggenommen werden, so wenig gläuben sie auch, daß solch groß Unglück fürhanden sey, sondern trösten sich, und wie St. Paul schreibet, halten sie, es soll allererst nun gut werden und sagen: Pax & Securitas, es hat nicht Noth, es ist vorüber, wir werden gute Tage haben, wenn sie nur der Heiligen GOttes loß werden; gleichwie auch wir solches nicht wüsten noch mercken könnten, wenn uns Christus nicht seine Augen gäbe, uns also erleuchtete, daß wir sehen, wie Er die Seinen mit Gnaden hohlet durch der Gottlosen Wüten.

§. 19. Aber Jesaias sagts gar klärlich und dürre heraus c. 56. **Die Gerechten kommen um, und Niemand gehets zu Hertzen, die Heiligen werden weggeholet, und Niemand mercket darauf. Denn die Gerechten werden von dem Unglück weggenommen, und** St. Petrus in der 2. Petr. 4. **Das Gericht fähet jetzt am Hause GOttes an, so es aber zuerst an uns anfähet, was wills werden mit denen, die dem Evangelio nicht gläuben.** Diese Sprüche zeigen ja klärlich, daß groß Unglück über die Gottlosen vor der Thür sey, wenn die Frommen zuvor werden weggehohlet. Aber unsere Junckern meinen nicht anders, denn es sind Ketzer und verdammte Leute, die also hinfahren, und glauben nicht, daß sie GOtt ansehe, gleichwie droben aus B. Weißh. 4. gesagt ist. Darum können sie dem Unfall nicht entrinnen, denn sie büssen nicht, sondern verstocken

cken sich, und achten, sie thun einen GOttes-Dienst daran, das ist greulich und erschrecklich.

§. 20. Derohalben wo solche Geschicht und Fälle uns vorkommen, so wir Christen heissen und seyn wollen, will uns vielmehr gebühren, daß wir uns freuen, GOtt loben und dancken um seine Gnade, daß Er unsere Brüder so wunderbarlich und barmhertziglich hohlet, denn daß wir darüber solten zürnen und ungedultig seyn. Wiederum für die Tyrannen und Wüterichen bitten, und uns ihr jammern lassen, wie Christus uns lehret, Matth. 5. **Bittet für die, so euch schänden und verfolgen, segnet die, so euch verfluchen, thut wohl denen, so euch hassen, so werdet ihr Kinder seyn eures Vaters im Himmel, welcher gütig ist über die Bösen und Undanckbaren.**

§. 21. Also hat er auch gethan, und mit der That seine Lehre beweiset, da er am Creutz für uns und alle seine Creutziger betet: **Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.** Dazu zwinget uns auch das Vater Unser, da wir bitten, **vergib uns unsere Schuld, gleichwie auch wir vergeben unsern Schuldigern.** Was wäre das für eine Vergebung der Schulden, so wir allein unsern Freunden und guten Gesellen vergeben? Thun doch solches auch die Heyden und Sünder, ja auch die Mörder und allerley Buben untereinander? Aber den Feinden Schuld vergeben und für sie bitten, und dazu wohl thun, das ist eine rechte Christliche Tugend, so es anders auch recht von Hertzen gehet;

solches vermag die Welt oder Fleisch und Blut nicht zu thun.

§. 22. Demnach bitte auch ich und vermahne euch, lieben Herren und Freunde, wollet diese verdrießliche Sache, darinn euch billig wehe und leid geschicht, dem heimstellen und lassen, der recht richtet, wie St. Petrus lehret, daß Christus gethan hat, und euch ja behüten, daß ihr niemand darum feind seyd, Haß traget, oder übel nachredet oder fluchet, oder Rache wünschet. Unbillig thätet ihr, so ihr so harthertzig wäret, und solchen Mord euch nicht bewegen liesset, oder so ihr drein bewilliget und nicht mit gantzen Hertzen denselben verdammtet; Aber eben also unbillig thätet ihr, so ihr den Mördern fluchetet, Rache wünschet oder feind würdet, und nicht vielmehr für sie betet. Denn daher gehöret der Spruch, Psal. 34. von St. Petrus eingeführet, **bewahre deine Zunge für Bösem, und deine Lippen, daß sie nicht Betrug reden, weiche vom Bösen, und thue Gutes, suche Friede, und jage ihm nach.** Angesehen, daß diese Meuchelmörder niemand gröſſer Leid und Unglück zugericht haben, denn ihnen selbs, wo sie nicht büssen; wiederum niemand gröſſern Dienst gethan haben, denn Er Georgen und uns allen.

§. 23. Uns ist daran genug, daß wir rechte gute Sache haben, die GOtt gefället, und haben diesen Trost, Matth. 5. **Selig sind die Verfolgung leiden um Gerechtigkeit willen.** Strafen und Schelten sollen und wollen wir solche Unthat, und wider den Hölliſchen Satan und sein Reich

Reich bitten um Rache, daß Christus Reich gemehret werde; aber der Menschen wollen wir uns erbarmen und für sie bitten, daß ihnen GOtt Gnade gäbe, ihren Mord und Boßheit zu büssen, so lange Hoffnung da ist, daß sie sich erkennen und bessern mögen, denn uns nichts geholfen ist mit ihrem Verdammnis. Aber grosse Freude werden wir haben, wo sie durch unser Gebet und Wohlthun selig werden.

§. 24. Solche Vermahnung wolt itzt eure Liebe für gut annehmen, wie ich meyne! Christus aber wird ohne Zweifel euch in euren Hertzen wohl weiter lehren und rathen durch seinen heiligen Geist, wie ihr euch hierinn und allenthalben halten solt. Es will und kan doch nicht anders seyn, denn wie geschrieben stehet, Act. 14. **Durch viel Trübsal müssen wir ins Himmelreich kommen.** Es wil sich nicht leiden, daß unser Haupt Christus am Creutz stirbt, und Dornen-Kronen trägt, und wir solten mit eitel Lust und Freuden ohne alles Leiden seelig werden. Soll es aber ja gelitten seyn, so last es das seyn, das uns GOtt zufüget, und nicht das wir selbst erwählen, denn er weiß am besten, welches uns dienet und nütz ist, unser Wählen taugt nichts und ist kein nütz. Christus unser HErr und Heyland sey bey euch mit allen Gnaden, Amen. Und bittet für uns, sonderlich auch für mich. Anno 1527.

EXTRACT

EXTRACT
Aus einer Predigt Lutheri
Von der Taufe Christi,

Die Er den 6. Jan. 1546. kurtz vor seinem seligen Ende zu Halle in Sachsen gehalten hat.

Und siehe eine Stimme von Himmel herab sprach: Dis ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

DAs ist je eine fröhliche, selige, Gnadenreiche Stimme, von dem allmächtigen ewigen GOtt, Schöpfer Himmels und der Erden, der alle Dinge noch erhält. Der ist der höchste Prediger, und prediget vom höchsten und grössesten Predigstul, vom Himmel herab. Dieweil denn das nun der höchste Prediger ist, so ist auch diese seine Predigt die höchste Predigt, und ist keine höhere Predigt nicht in die Welt kommen, denn die, da der allmächtige, ewige, barmhertzige GOtt hie von seinem gleich allmächtigen lieben Sohne thut, und spricht: **Dis ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.** Denn an dem lieben Sohn hanget es alles, und ist allein um den hertzlieben Sohn zuthun, von dem predigt **GOtt der Vater**, derowegen so kan keine höhere Predigt seyn, denn die Predigt von dem **Sohn GOttes**, JEsu Christo. So ist auch der gröste Schüler und Zuhörer dieser Predigt, **der heilige Geist** selbst, die dritte Person Göttlicher Majestät. Das sind je hohe Prediger, Predigt, und

Zuhö-

Zuhörer, und können nicht grösser seyn; darum so schweigen die lieben Engel still, lassen sich hier nicht hören, sondern hören selbst dem allerhöchsten Prediger zu, GOtt dem allmächtigen Vater, was der von seinem lieben Sohn, in dem er ein hertzlich Wohlgefallen habe, predige.

Daraus folget, daß die Taufe unsers lieben HErrn JEsu Christi hochgeehret und gezieret ist. Denn da die Göttliche Majestät selbst, ein einiger ewiger GOtt in dreyen Personen, dabey ist, dazu alle liebe GOttes-Engel, der höchste Prediger und Schüler, wie könt sie herrlicher gezieret seyn? Ja so herrlich ist die Taufe geschmückt und gezieret, daß wirs nicht genugsam begreifen können, vielweniger ausreden, das sollen wir auch wohl behalten.

Aber hie mögtest du nun sagen, ja, das glaube ich wohl, daß die Taufe unsers lieben HErrn JEsu Christi, der GOttes Sohn ist, so gezieret und geehret sey, daß, da die Göttliche Majestät selbst ist, der höheste Prediger, der heilige Geist der gröste Schüler und Zuhörer, darzu die Heerscharen der lieben Engel GOttes, was hilft mich aber das? Was nützt mirs? Christus ist GOttes Sohn, vom Vater in Ewigkeit gebohren, vom heiligen Geist empfangen, ohne Sünde, wahrer Mensch, von der Jungfrauen Maria gebohren, darum so ist es da wohl herrlich zugangen; ich aber bin ein armer Sünder, in Sünden empfangen und gebohren, darum so wirds um meiner Sünden willen bey meiner Taufe so herrlich nicht zugehen? Also soll du in keinem Wege nicht dencken

noch

noch sagen, daß du darum, daß du ein Sünder bist, deine Taufe verachten oder gering halten wolest, als wäre sie nicht so herrlich als Christi Taufe, oder wollst dich Christi Taufe nicht annehmen. Nein, also sollst du nicht thun, das wäre nicht gut, sondern sollst deine Taufe von der Taufe Christi nicht absondern. Du must mit deiner Taufe in die Taufe Christi kommen, also, daß Christi Taufe, deine Taufe, und deine Taufe Christi Taufe, und allerdings eine Taufe sey.

Denn die Taufe ist ein solch Bad, durch welches uns unsere Sünden abgewaschen werden. Wie wir denn in dem Symbolo Nicæno singen, ich bekenne eine einige Taufe, zur Vergebung der Sünden. Item Röm. 6. sagt Paulus, **wir sind in den Tod Christi getauft**, und Gal. 3. **wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.** Und wenn uns auch die Taufe nicht Vergebung der Sünden brächte, so wär uns die Taufe kein nütz, und wäre nichts besser, denn ein ander Bad. Darum sollen wir wissen und glauben, daß Christus um unsert willen getauft sey, und also sagen, seine Taufe sey mein, und meine Taufe seine Taufe. Denn er ist das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde trägt, und daß er nun getauft wird, da wird er in unser Person, und von unsert wegen getauft, die wir von der Welt, und voller Sünde seyn, welche Sünde er auf sich genommen, und ist durch diese seine Taufe davon abgewaschen, denn also sagt Johannes: **siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.**

Da-

Darum wehret sich Johannes (wie hier im Text der Evangelist spricht) er wolt Christum nicht taufen, und saget, ich, als ein Sünder, bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kommest zu mir, gleich als wolt Johannes sprechen: Ja ich bin ein Sünder, darum bedarf ich, daß ich von dir getauft, und dadurch von meinen Sünden abgewaschen werde. Du aber bist GOttes unschuldig und unbefleckt Lamm, ohn alle Sünde, vom heiligen Geist empfangen, darfst auch keiner Vergebung der Sünden, darum ist es ohne Noth, daß du von mir getauft werdest.

Da sagt nun Christus zu Johanni: laß itzt also seyn, also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen, also wolt Christus sagen: Ich, ob ich wohl für mich kein Sünder bin, so bring ich doch mit mir die Sünde der gantzen Welt, also, daß ich nun allein ein Sünder, und der gröste Sünder der gantzen Welt bin, darum so bedarf ich Vergebung der Sünden, aber nicht meiner, (denn ich ohne Sünde bin,) sondern der Sünde der gantzen Welt (darein gehören wir auch, denn wir auch von der Welt, und der Welt Kinder Sünder seyn) die auf mir liegen, die ich trage, die schwer sind und drücken mich, darum so ist mir Noth, daß ich getauft werde, und Vergebung der Sünden bekomme, daß also hernach meine Taufe in die gantze Welt ausgesprenget und geprediget werde, daß ich der Welt Sünde getragen, und getauft, davon abgewaschen, und Vergebung der Sünden erlanget habe, daß, wer nun an mich gläu-

bet,

bet, und meinen Befehl nach getauft werde, derselb sey auch von seinen Sünden abgewaschen und rein, habe einen gnädigen GOtt, ꝛc. Also ist nun die Taufe Christi, unsere Taufe, und unsere Taufe, seine Taufe.

Hie stimmet und dienet des Vaters Stimme, so hie vom Himmel herab schallet, das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, als wolt er sagen: Hie hab ich einen Sohn, der mir hertzlich lieb ist, und wohlgefällt, und was er thut, gefället mir alles wohl, daß er gebohren und getauft wird, leidet und stirbet, um deinet willen ꝛc. gefället mir hertzlich wohl, der Sohn kan mir nichts verderben ꝛc. wenn du den annehmen und hören wirst, so thust du mir auch ein hertzlich Wohlgefallen, und bist mir lieb; an den glaube, daß er das Lamm GOttes sey, das deine Sünde auf sich genommen, um deinet willen gebohren, hab für dich gelitten, und sey gecreutziget und gestorben um deiner Sünde willen: wenn du den also annimmst, und ihm gläubest, so bist du aller deiner Sünden loß, denn so bist du mir auch lieb, und hab auch einen Wohlgefallen an dir, wie an meinem lieben Sohn.

Das ist nun unsere liebe heilige Taufe, daß wir wissen und glauben, wir haben über uns einen gnädigen GOtt und Vater, der uns in seinem lieben Sohn geliebt und angenommen habe, der uns auch seinen einigen Sohn geschenckt, durch seine Taufe uns von Sünden abgewaschen, und uns ein solch ewiges Bad angerichtet habe, darin wir täglich von Sünden rein gemacht, und abgewa-

gewaschen werden. Diese Predigt soll nun ohne Unterlaß durch unsere Ohren in unsere Hertzen dringen und klingen. Denn das ist allein unser Trost, den wir haben, daran wir uns auch halten sollen, und nimmermehr lassen fahren, ob gleich Creutz und Anfechtung von dem leidigen Teufel, und der argen Welt, darauf folgen, daß muß nicht schaden noch hindern, ja, es hilft wol darzu, daß wirs fester glauben, und dadurch täglich gereiniget werden, bis wir gar rein werden.

Wohlan, dieweil es kalt ist, so laß ichs hie wenden, so habt ihr auch sonst gute und treue Prediger, von denen ihr solches täglich höret, sehet ihr nur auch zu, daß, dieweil euch GOtt solche gegeben, und bescheret hat, daß ihr sie auch behaltet, und wie Paulus sagt, lieb und werth haltet. GOtt verleihe uns seine göttliche Gnade, Amen.

EXTRACT
Aus einer andern zu Halle gehaltenen Predigt Lutheri,
Am Fest der Bekehrung Pauli,
Den 26. Jan. 1540.

DArum sehet zu, ihr lieben Herren und Freunde, wandelt im Licht, weil ihr das Licht habt, daß euch die Finsterniß nicht überfalle. Denn es kommt die Nacht, darinnen man nichts arbeiten kan.

GOtt hat euch gnädiglich heraus geholfen aus den Lügen, und das reine Wort GOttes gegeben,

sehet aber ihr nun zu, daß euch GOtt nicht um der Lästerer, der Münche, willen strafe, werdet nicht sicher, haltet das Wort lieb und werth, es sind dennoch, GOtt erbarm es, sonst allzuviel, die es anfeinden, verfolgen und lästern.

Denn hie spricht Christus, höreſt du Paule, die gantze Welt schwebet in Finsterniß und Irrthum, und kennet mich nicht, aber du solst sie aus der Finsterniß ins Licht, aus des Teufels Reich in GOttes Reich, aus den Tod zum Leben rufen und weisen. Ja, wodurch? durch was für Mittel soll ich das ausrichten? Durch das Wort, welches du, Paule, jetzt von mir in der Predigt gehöret hast, nemlich, daß du in meinem Namen predigen solst Buß und Vergebung der Sünde, und wer an mich (daß ich wahrer GOttes Sohn sey) glaubet, der sey gerecht vor GOtt, und werde das ewige Leben bekommen, von dem sey auch der Teufel, der in den Kindern des Unglaubens herrschet, ausgetrieben. Denn welchem die Sünde (die uns unter des Teufels Reich gefangen hält) in Nahmen JEsu Christi vergeben und ausgetilget sind, von dem ist auch der Teufel und der Tod verjagt und ausgetrieben, die durch die Sünde mächtig seyn. Das solst du, Paule, predigen, und wer hernach die Predigt erhöret, annimmt, und glaubet, der bekommt, und soll haben Vergebung aller seiner Sünden. Ja, wodurch? Durch den Glauben an mich, spricht Christus!

Der Glaube nimmt alles Unglück, Sünde, Tod, Höll und Zorn GOttes hinweg, und macht uns zu Erben GOttes, und des ewigen Lebens,

das

das ist recht, das thuts allein. Wilt du nun auch der himmlischen Güter, als Vergebung der Sünden, und des ewigen Lebens, theilhaftig werden, so must du dein Narren-Werck, darein du vertraust, fahren lassen, das Wort GOttes hören, das dir den Glauben an Christum prediget, das annehmen und glauben, so wirst du selig werden. Denn selig seyn, und das ewige Leben haben, ist nichts anders, denn von Sünden frey seyn, wenn die hinweg seyn, denn so scheinet eitel Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, ewige Gerechtigkeit und Seeligkeit über uns, das ist das ewige Leben.

Aus dem Glauben sollen folgen allerley gute Wercke gegen unsern Nechsten, daß wir fleißig für unsre Person, und treulich unsers Berufs warten und warnehmen sollen, GOttes Wort hören und fördern, GOtt anrufen und ihm dancken, Abgötterey und falsche GOttes-Dienst fliehen und abschaffen, der Obrigkeit gehorsam seyn, Hauß und Hoff, Weib, Kind, und Gesinde wohl fürstehen, und in GOttesfurcht aufziehen, den nackenden kleiden, hungerige speisen, und was die Liebe mehr für gute Wercke fordert dem Nechsten zu beweisen, die sollen wir thun; aber nicht dadurch selig werden, Vergebung der Sünden und ewiges Leben suchen, denn dis zu erlangen, gehört ein anders zu (wie gehört) nemlich der Glaub in Christum.

Daß wir aber diese Predigt auch fassen, und ein rechten Glauben in Christum bekommen, Vergebung der Sünden, und ewiges Leben empfangen mögen, wollen wir GOtt den Vater aller

Barmhertzigkeit bitten, daß er uns durch seinen heiligen Geist, erleuchten wolle, dem sey Lob und Preiß in Ewigkeit, Amen.

D. M. L. Trost-Schrift

An die Christen zu Halle in Sachsen.

Anno M. D. XXVIII.

Gnade und Friede in Christo JEsu, unserm Herrn und Heyland. Ich höre, meine lieben Freunde in Christo, wie euer Tyrann, so bisher sich ausgeheuchelt hat, nun fort öffentlich frey heraus fähret zu wüten, und euch allen mit Ernst gebeut, das Sacrament zu dieser Zeit allein in der einen Gestalt, nach alter löblicher (wie ers deutet) Gewohnheit zu nehmen, so er doch fein und wohl weiß, daß es wider die klare Wort und Einsatzung Christi gehandelt ist, und sich noch nicht fürcht oder scheuet an dem greulichen Fall und Geschicht D. Krausens.* Wolan Christus unser HErr, der euch sein Wort und Wahrheit hat zu erkennen gegeben, der wolle euch in solcher Noth helfen beystehen und stärcken, daß ihr den unchristlichen Wüten und Fürnehmen möget widerstehen, das bitte ich von Hertzen, Amen.

Denn weil ihr nun des bericht seyd, daß es recht sey beyder Gestalt zu empfahen, und euer etliche bisher

* Es war derselbe, weil er die erkante Evangelische Lehre verleugnet, in Verzweifelung gerathen, und elendiglich gestorben. Seckendorfs Hist. des Lutherthums, p. 1207.

bisher vielleicht auch also empfangen habt, wolt sichs nicht leiden hinfort anders, denn was ihr recht erkennt, zu thun, weil wir nicht müssen unrecht, oder widerrecht thun um jemands willen, sondern GOtt mehr, denn dem Menschen, gehorsam seyn.

Wiewohl sie nun anfahen zu lehren, daß die Christenheit habe Macht die Ordnung Christi zu ändern, als sie etliche Exempel anziehen, so ist doch alles erlogen. Denn es ist nicht wahr, daß die Christliche Kirche habe die eine Gestalt zu empfahen eingesetzt, wie ich im Büchlein an euer Liebe, geschrieben, beweiset habe. So ist je das gewißlich wahr, daß die Christliche Kirche, als seine fromme unterthänige Braut, allezeit Christo ihrem HErrn gehorsam ist, und seine Wort oder Ordnung nicht bricht, oder brechen lehre, wiewohl sie hat müssen leiden, daß man sie solcher Ordnung beraubet hat, oder zum Mißbrauch verkehret.

Wer nun ein recht Glied der Christenheit seyn will, der muß warrlich auch mit derselben Christo gehorsam seyn. Denn solte die Christliche Kirche in einem Stücke mögen Christus Wort und Ordnung ändern, oder brechen, so möchte sie auch alle andere seine Wort und Ordnung brechen und ändern, und zuletzt dahin kommen, daß man auch sie selbst nicht müste hören, weil solches GOtt geordnet und geboten hat, und also möchte durch Menschen alle GOttes Gebot, dazu die Christliche Kirche, aufgehaben werden. Wenn man denn GOttes Gebot aufhebet, wem will man denn gehorsam seyn?

Darum sind es gewißlich eitel Teufels-Lügen,

daß sie vorgeben, die Kirche habe Macht GOttes Gebot zu ändern, und reissen damit den Gehorsam beyde GOttes und der Menschen gar hinweg. Denn den Menschen gehorsam seyn, ist auch GOttes Gebot und Ordnung (als den Eltern und der Obrigkeit) warum fordern sie denn den Gehorsam und strafen die Aufrührischen, so GOttes Gebot durch Menschen kan aufgehoben werden? Davon ich will, so bald ich kan, durch den Druck weiter (ob GOtt will) handeln.

Jetzt nicht mehr, denn stärckt euch in dem HErrn Christo, und stehet fest zu seinem Lob und Ehre. Dazu euch GOtt der Vater aller Barmhertzigkeit seinen Geist gebe, daß ihr möget solche Anfechtung überwinden, Amen. Anno 1528. am 26. Aprilis.

Mart. Luther, Doctor.

Anhang etlicher schönen Gedancken des seligen Lutheri über etliche Auserlesene Sprüche der Psalmen.

Psal. 1. Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen ꝛc.

DAs lautet gerade, als wären derer wenig auf Erden, so nicht im Rath der Gottlosen wandeln. Will doch itzt niemand mehr Sünder seyn, noch unrecht thun, wo kommen denn die Gottlosen, und der so viel, her? Es ist die Ursach, spricht er, sie heissens Rath, Klugheit, Weißheit, Recht und Gut, alles was sie thun; niemand

niemand sols anders nennen noch straffen. So gehts denn nach dem Sprichwort:

Einem jeden gefällt sein Weise wol,
Darum die Welt ist Narren voll.

Also ist die Erde voller Heiligen, allein der Himmel muß voller Sünder seyn. Summa, allein GOttes Sohn, und die Seelen müssen Sünder seyn, der Teufel und seine Welt ist heilig, und wandelt in eitel Rath, Heiligkeit, und Weißheit, so gehts, so muß es gehen. Es wird aber zuletzt übel ausgehen, wenn das Ende dieses Psalms auch einmahl wird ausgehen. Der HErr kennet den Weg der Gerechten, aber der Weg der Gottlosen vergehet.

Wohl dem der Lust hat am Gesetze des HErrn, und richtet in seinem Gesetze täglich.

WAhr ists, daß wir in diesem Leben vom Teufel ohn Unterlaß gesucht und versucht werden. Zu dem reitzt und zeucht uns die Welt zu sich auch ohn Unterlaß. So ist ohn das unser eigen Fleisch faul und schläferig, zu GOttes Dienst. Diese drey Feinde lassen uns keine Ruhe, ein jeglicher zeucht uns auf seinen Weg, damit wir ja sollen GOttes vergessen. Hiewider haben wir nichts anders, denn GOttes Wort, damit wir uns wehren, und üben im rechten Glauben, wider solche mächtige drey Feinde. GOtt sagt aber zu, es soll uns wohlgehen, und sollen Glück haben, wo wir sein Wort fleißig lesen, hören, reden und behalten, das ist, durchs Wort sollen wir gewinnen. Amen.

Der HErr kennet den Weg der Gerechten.

GLaube das, so wirst du leben, sonst, wo du deine Vernunft zu rathe nimmst, wirst du das Widerspiel sehen und erfahren. Darum wird dir solches durch GOttes Wort, das gewiß wahr ist, und ewiglich bleibet, vorgetragen, darnach richte dich, es wird dir nicht fehlen. Und lerne, daß der Glaube haftet an dem, das man nicht siehet, nicht an dem, das vor Augen ist.

Psal. 2. So lasst euch nun weisen, ihr Könige, und lasst euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern ꝛc.

WArum läßt hie der Prophet den Pöbel aussen, und spricht

spricht allein die Könige und Regenten an? Ohne Zweifel darum, daß wo die Regenten Christo dem HErrn dienen und gehorsam sind, so kan der Pöbel nichts helfen. Wo nun Kirchen und Schulen wohl stehen, da wird Christus der Obrigkeit wiederum wohl wissen reichlich zu dancken. Wo aber Kirchen und Schulen wohl stehen, da wird Christus der Obrigkeit wiederum wohl wissen reichlich zu dancken. Wo aber Kirchen und Schulen (ohn welche GOttes Wort nicht bleiben kan) versäumet werden, des wird niemand schuld seyn, denn der Obrigkeit und grossen Herren. Denselbigen wirds auch gehen (wie er hie sagt) daß sie auf dem Wege umkommen in seinem Zorn.

Psal. 23. **Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.**

WEr glauben künte, der wäre ein fett, sicher, seeliges Schaaf dieses treuen Hirten, der auch sein Leben hat für seine Schaafe gesetzt. Wehe dem schändlichen Unglauben, der solchen treuen Hirten und Bischoff der Seelen nicht folget, und lieber will vom Wolf gefressen seyn, zum ewigen Tode.

Ob ich schon wandert im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bey mir.

GOttes Wort ist ein Licht, das im finstern scheinet, und leuchtet heller, denn die Sonne im Mittage. Denn im Tode verlischt nicht allein das Licht dieser Sonnen, sondern auch die Vernunft mit aller ihrer Weißheit. Da leuchtet denn mit aller Treu, das Wort GOttes, als eine ewige Sonne, welche allein der Glaube siehet, und ihr folget bis ins ewige klare Leben.

Psal. 27. **Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt und harre des HErrn.**

EIn jung Mensch soll sich gewehnen, und lernen auf GOtt trauen. Denn so er leben soll, wird ihm der Teufel so manchen Strick legen, und so viel böses Windes unter die Augen blasen, daß er GOttes Hülfe und Trost haben muß, den er ihm durchs Wort gnädiglich und reichlich anbeut.

)(o)(

Martin Luthers
saftige Erklärung
einiger
Trost-Psalmen
nemlich
des 37. 62. 94. 109.
an die
Königin Mariam in Ungarn
nebst einem
Historischen Vorbericht
von dieser Königin
ihrer Würdigkeit wegen besonders herausgegeben
und mit einer Vorrede
von dem Vorzuge
des Evangelischen Trostes
vor dem philosophischen
begleitet
von
Johann Jacob Rambach,
der heiligen Schrift Prof. Ord.

Jena, bey Johann Rudolph Crökern, 1730.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1671789008/phys_1134
DFG

Denen
in Ober- und Nieder-Ungarn
bedrängten
aber auch in JEsu hertzlich geliebten
Zions-Kindern
welche
durch viel Trübsal
ins Reich GOttes
einzugehen suchen,
und
darnach ringen
daß sie durch die enge Pforte hineinkommen;
besonders
denen Gemeinden
JESU CHRISTI
in denen sechs Königlichen freyen Städten
Eperies
Caschau
Leutschau
Käysmarck

Barthfeld Zeben

soll
gegenwärtige
saftige Erklärung
D. Martini Lutheri
einiger Trost-Psalmen
zur Aufmunterung und Erweckung
daß sie
im Glauben
feste und standhaftig
in Gedult
unermüdet und beharrlich
in Hofnung
getrost und frölich
in Liebe
hertzlich und brünstig
bey
ihrem einigen Ober-Haupte
JESU CHRISTO
bis ans Ende
getreu verbleiben und beharren
hiemit
dediciret und übergeben seyn.

Gnade und Trost
aus
JEsu, dem Heils-Brunnen.

Geliebter Leser!

Es trit hiermit die Auslegung einiger Trost-Psalmen ans Licht, welche der selige Lutherus auf eine kurtze, deutliche und saftige Art erkläret, und der Königin Maria in Ungarn in ihren damaligen bedrängten Umständen zugeeignet hat. Es hat sich ein gelehrter und rechtschaffener Studiosus Theologiæ aus Ungarn durch die Lesung derselben so erbauet und erweckt gefunden, daß er den Entschluß gefasset, dieselben besonders zum Druck zu befordern; in der guten Hofnung, daß

der Vater aller Barmhertzigkeit und GOtt alles Trostes insonderheit seinem geliebten Vaterlande, und der darinnen seufzenden Evangelischen Kirche, einigen geistlichen Segen durch diesen von Luthero zubereiteten Canal werde zufliessen lassen. Er hat diesem Werckgen einen historischen Vorbericht von der Königin Maria vorgesetzet, und mich darauf ersuchet, dasjenige, was der in GOtt ruhende theure Herr D. BVDDEVS zu thun versprochen hatte, aber durch den Tod zu leisten gehindert worden, zu vollziehen, und eine Vorrede dazu zu machen. Wie ich nun GOtt hertzlich preise, der mich Unwürdigen in vorigen Jahren, nebst unterschiedenen andern, zu einem Werckzeuge brauchen wollen, einige erbauliche kleine Schriften Lutheri * aufs neue durch

* Es sind nemlich folgende: 1. Lutheri Erklärung der sieben Bus-Psalmen. 2. Zeugnis von Christo für uns. 3. Sermon vom Leiden Christi. 4. Von Christo dem einigen Wege zum Leben. 5. Unterricht vom Glauben und guten Wercken. 6. Von der heylsamen Gnade. 7. Von der allgemeinen Gnade GOttes. 8. Von der Liebe. 9. Auslegung des 117 Psalms. 10. Auserlesene Trost-Briefe; nebst einem Trost-Briefe Lutheri an die Christen zu Halle. 11. Von Harnisch und Waffen der Christen. 12. Anweisung zum Gebet. 13. Lehre von der heiligen Taufe. 14. Vermahnung zum heiligen Abendmahl. Diese sind noch theils einzeln zu haben / theils zusammen unter dem Titul: Martini Lu-

durch den Druck auszubreiten, und (weil einige zum andern und dritten mal wieder aufgelegt worden) in vieler tausend Leser Hände zu bringen: also habe auch diese Gelegenheit, eine so Trost-volle Schrift Lutheri aufs neue bekant zu machen, nicht aus den Händen lassen wollen.

Da ich ehmals einige Trost-Briefe Lutheri wieder drucken lassen, so habe ich in einer vorgesetzten Vorrede von der Gabe zu trösten gehandelt, und gezeiget, daß der selige Mann ein grosses Maß derselben besessen habe. Da ich nun itzo seine Trost-Psalmen mit einer Vorrede begleiten soll, so habe mir vorgenommen den Vorzug auszuführen, den der Trost, der aus GOttes Wort hergenommen ist, vor demjenigen Troste hat, der von der Vernunft und Philosophie dargereichet wird.

Es ist nicht zu leugnen, daß auch die Vernunft durch allerley Vorstellungen und Schlüsse einige Trost-Gründe in äusserlichen Widerwärtigkeiten, auch Trauer- und Todes-Fällen, an die Hand gebe: wie denn aus dieser Quelle nicht nur SENECA seine

theri auserlesene kleine Schriften, mit einer allgemeinen Vorrede von dem Segen der Schriften Lutheri. 1727. in Octav.

Consolationes ad Heluiam, Polybium und Marciam; sondern auch einige Christen, BOETIVS, LIPSIVS, PETRARCHA einigen Vorrath von Tröstungen geschöpfet haben; der erste in seinen Büchern de Consolatione Philosophiæ, der andere in seiner Schrift de Constantia, der dritte in seinen Remediis vtriusque Fortunæ; andrer anitzo zu geschweigen.

Allein was SENECAM und andre heydnische Welt-Weisen betrift, zumal die der Stoischen Philosophie ergeben gewesen, so sind sie in Entdeckung der wahren Trost-Quelle sehr unglücklich gewesen, indem sie fast durchgehends bey dem unvermeidlichen Fato und nothwendigen Schicksal stehen geblieben: dabey sie vielfältig bekennen müssen, daß sie für alle und jede Uebel keine hinlängliche Hülfs-Mittel wüsten, daß oft alle Trost-Gründe nicht zureichen wolten, die Traurigkeit zu überwinden, und daß demnach ihre Artzeney zu schwach sey, die Kranckheit aus dem Grunde zu heben. Es ist wahr, sie haben mit vielen zierlichen Worten vorzustellen gewust, daß alles vergänglich sey, daß die Nothwendigkeit zu sterben durch ein unauflösliches Band mit unsrer Geburt verknüpfet sey, daß man von der Betrübnis

kei-

keinen Nutzen habe, daß es einem weisen Manne nicht wohl anstehe, sich darin dem geringsten Pöbel gleich zu stellen, und daß man sich gantz vergeblich bemühe, der Schickung GOttes sich zu widersetzen. Allein ist das alles wohl hinlänglich ein unruhiges Hertz zu befriedigen?

Eben so ists auch mit allem übrigen philosophischen Troste bewant. Denn wenn man einer bekümmerten Seele noch so lange vorprediget: das Elend ist in diesem Leben nicht zu vermeiden. Was nicht zu vermeiden ist, das muß man tragen. Durch Murren und Ungeduld wird das Leiden nur noch schwerer. Armut, Kranckheit, Schmertzen sind keine eigentlichen Uebel. Ein weiser Mann entrüstet sich nicht über Dinge, die nicht zu ändern stehen. Die Tugend ist allein eines Weisen Eigenthum. Aller übrige Verlust wird durch ihre Gegenwart ersetzet. Ein gut Gewissen ist allen Schätzen der Welt vorzuziehen. Das Unglück ist eine Wolcke die vorüber gehet. Mit diesem Leben nimmet alles ein Ende. Das Spiel kan sich plötzlich ändern. Wer heute unglücklich ist, kan morgen glücklich; wer heute arm, kan morgen reich werden. So lange man lebet, muß man das beste hoffen.

Man muß bedencken, daß noch Elendere in der Welt seyn. Die Exempel andrer, die im Unglück standhaft gewesen, müssen uns zur Nachfolge reitzen. Nichts ist so schlimm, es ist zu etwas gut, und ein Kluger kan auch aus den Widerwertigkeiten viele Vortheile ziehen, u. s. w. Wenn man, sage ich, diß alles einer bekümmerten Seele mit vielen schönen Worten vorprediget; so wird wol etwa das Gefühl der Unruhe auf eine kurtze Zeit übertäubet, und dem Gemüth eine kleine Diuersion gemacht; allein wenn der Verstand müde ist, diesen Dingen nachzudencken; so pflegt die Unruhe desto heftiger auszubrechen, und als ein aufgehaltener Strom das arme Hertz zu überschwemmen.

So ist denn zwar der vernünftige und philosophische Trost nicht gäntzlich zu verwerfen; sondern er kan zu einiger Pædagogie dienen, und wenn er hie und da unter die Trost-Gründe der Religion mit untergestecket wird, so kan er zum wenigsten die groben Ausbrüche der Ungeduld verhindern und hintertreiben. Allein

1) Er ist nicht adæquat und hinlänglich, das Gemüth völlig zu befriedigen und die Quellen der Unruhe zu verstopfen. Denn weil die sich selbst gelassene Vernunft

nichts

nichts weiß von der Vater-Liebe GOttes, von der Erlösung und Gerechtigkeit JEsu Christi, von der Einwohnung des heiligen Geistes, und von der künftigen Herrlichkeit derer, die hier mit Christo leiden, so kan sie auch nicht einmal gegen das gemeine Elend dieses Lebens das Gemüth hinlänglich stärcken.

2) In den schweren Gewissens-Nöthen, da die Seele mit dem Zorn GOttes und mit den Schrecken des ewigen Todes kämpffen muß, ist, ausser der Schrift, gar kein Trost vorhanden. Da spricht ein Angefochtener zu allen philosophischen Trost-Gründen, was Hiob zu seinen Freunden sagte: Ihr seyd allzumal leidige Tröster! Hiob 16, 2.

3) Der philosophische Trost schmeichelt in manchen Stücken dem natürlichen Hochmuth, und besänftiget die aufgebrachten Regungen durch Vorstellung des Lobes, der Ehre und Hochachtung, darein man sich durch eine standhafte und männliche Geduld bey jederman setzen werde; da man hingegen durch zaghafte Weichlichkeit sich nichts gewissers, als Verachtung zuziehe. Das sind gewis gar schwere Gebrechen, dadurch der Werth des Trostes, den Vernunft und Philosophie darreichen, gar sehr verringert wird.

Von einer viel edlern Art ist hingegen

der

der Trost, den die göttliche Offenbarung in der Schrift und Religion uns anweiset. Hier, hier erschallet die Stimme: Tröstet, tröstet mein Volck, Esa. 40, 1. Hier rufet der Hohe und Erhabene: Ich, ich bin euer Tröster, Esa. 51, 12. Aus diesem Brunnen des Lebendigen und Sehenden hat David seinen Trost geschöpfet, welcher daher Psalm 119, 92. das Bekentnis ableget: Wo dein Wort nicht mein Trost gewesen wäre, so wär ich vergangen in meinem Elende. Auf diesen Trost der Schrift weiset Paulus die gläubigen Römer, Cap. 15, 4. weil er wol wuste, daß die philosophischen Trost-Quellen, die sie zu Rom in den Schriften des Senecä und andrer unter sich hatten, löcherichte Brunnen wären.

Insonderheit aber fliessen aus dem Wort des Evangelii reiche Ströme des Trostes. Denn in demselben ist enthalten das aller Annehmung würdige Zeugnis, daß GOtt durch Christum mit dem Sünder versöhnet sey, welches die Quint-Essentz alles Trostes ist; daher auch das Evangelium Apostg. 13, 15. ein Wort des Trostes genennet wird. In demselben wird ein Gut theils verheissen, theils wircklich mitgetheilet, welches das mannigfaltige Elend dieses Lebens unendlich über-

überwieget, aufhebet und verschlinget. Es ist dasselbe die Gemeinschaft mit GOtt dem höchsten Gute. Dadurch wird zuförderst das Uebel der Sünde selbst gedämpfet, weil diese Gemeinschaft mit GOtt eine Verklärung in sein Bild nach sich ziehet. Nächstdem werden auch alle Folgen und Strafen der Sünde von demselben verdrungen, weil derjenige, der mit GOtt vereiniget ist, auch ein Erbe ist aller derjenigen Seligkeit, die GOtt selbst besitzet. Dieses unvergleichliche Gut wird nicht nur im Evangelio verheissen, sondern auch denjenigen, die dem Evangelio glauben und gehorchen, mitgetheilet; dem Anfange nach in diesem Leben, da der Mensch durch die Rechtfertigung von der Schuld und aller eigentlichen Strafe der Sünde, durch die Heiligung aber von der Herrschaft und Befleckung derselben befreyet und mit GOtt immer genauer vereiniget wird; der Vollendung nach aber in jenem Leben, da die Gleichförmigkeit mit GOtt völlig wird hergestellet werden. Was ist gegen ein einiges Tröpflein dieses kräftigen und reellen Trostes aller philosophische Trost zu rechnen? Doch damit man den Vorzug des Evangelischen Trostes für dem vernünftigen und philosophischen Troste noch deutlicher

cher erkennen möge, so ist folgendes zu mercken:

Der Trost der Schrift hat einen unendlichen Vorzug

1) Wegen seines hohen und göttlichen Ursprunges, welcher ist der dreyeinige GOtt, der die höchste Macht, Weisheit und Liebe besitzet, durch welche unserm Elende abgeholfen werden kan. Der Vater hat in seinem unendlichen Verstande uns diesen Trost zubereitet, und aus seinem liebreichen Hertzen, als der Quelle aller Gnade, denselben auf uns geleitet, daher er der GOtt alles Trostes genennet wird Rom. 15, 5. und 2 Cor. 1, 3. 4. Der Sohn hat uns denselben in seinem hohenpriesterlichen Amte erworben, und in seinem prophetischen Amte verkündiget, und er ist in seinem königlichen Amte beschäftiget, uns mächtig dabey zu schützen. Esa. 51, 3. 12. Cap. 61, 1. 2. Der heilige Geist eignet uns denselben wircklich zu und leitet diese reinen Ströme des Heiligthums, die aus dem Stuhle GOttes und des Lammes fliessen, in unsre Hertzen. Er versichert uns von der Liebe GOttes, er schliesset uns die Evangelischen Gnaden-Verheissungen auf, er zeiget der Seele ihre Schätze, die sie hat in Christo JEsu, und läst sie einen

nen Blick thun in die Herrlichkeit des Himmels. Daher wird er mit besonderm Nachdruck der Tröster, und der Evangelische Trost ein Trost des heiligen Geistes Apostg. 9, 31. genennet. So viel nun GOtt vortrefflicher ist, als ein Mensch; so viel vortrefflicher ist auch der göttliche Trost, als der menschliche.

2) Wegen seines göttlichen Grundes, welcher ist die grosse und ewiggültige Versöhnung, die durch JEsum Christum geschehen ist. Denn daß dieser göttliche Mitler, nachdem er unsre Natur angenommen und selbst in allerley Trübsalen geübet worden, den Zorn GOttes gestillet, die Gnade des Vaters uns erworben, den Fluch von unsern Trübsalen und das Gift aus unsern Leiden hinweggenommen und uns durch seinen Gehorsam ein Recht zu einer ewigen Herrlichkeit verdienet hat, ja daß er noch zur Rechten GOttes für uns bittet, und an unserer Seligmachung arbeitet: Das ist ein solcher Grund unsers Trostes, den auch die Pforten der Höllen nicht überwältigen mögen. Durch dieses Werck der Versöhnung JEsu Christi sind alle Eigenschaften GOttes dergestalt befriediget worden, daß sie zum Heyl und Besten des versöhnten Sünders beschäf-

schäftiger sind. Die Allgegenwart ist bey ihm in seinen Nöthen Ps. 23, 4. Die Allwissenheit kennet alle Umstände seiner Trübsalen Ps. 103, 9. Die Weisheit dencket auf Mittel ihm zu helfen, die Allmacht führet diese Mittel zum erwünschten Zweck und setzet den Leiden Ziel und Gräntzen, die Liebe und Barmhertzigkeit hilft und errettet, die Wahrheit erfüllet ihre gegebenen Verheissungen, die Gerechtigkeit läst nicht zu, daß er unterdrücket werde. Kurtz, so viel Vollkommenheiten in GOtt sind, so viel sind nun Trost-Quellen für eine begnadigte Seele.

3) Wegen seiner nicht nur zureichenden, sondern überschwenglichen Proportion gegen das Uebel, das unsere Natur beschweret. Denn wie wir des Leidens viel haben, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christum 2 Cor. 1, 5. Der Trost hält nicht nur den Trübsalen das Gleichgewicht; sondern er überwieget dieselben. Das Leiden ist kurtz, 2 Cor. 4, 18. der Trost ist ewig 2 Thessal 2, 16. Der Ursprung des Uebels ist der Ungehorsam der ersten Menschen; die Quelle des Trostes ist der Gehorsam eines GOtt-Menschen, der unendlich mehr erfreuen, als die Sünde betrüben kan.

4) Wegen seiner allgemeinen Kraft,

da kein Uebel genennet werden kan, dagegen nicht Trost vorhanden seyn solte. Niemand ist geschickt, alle Trübsalen, Versuchungen und Anfechtungen zu erzehlen, welchen die Menschen nach dem Fall unterworfen sind. Gleichwol ist unter allen Beschwerungen keine so groß und unheilbar, welche durch das Wort GOttes nicht gelindert und endlich vertrieben werden könte; ja für welche GOtt, nachdem er sie längst vorhergesehen hat, nicht ein bewährtes Mittel in der heiligen Schrift solte zubereitet und verordnet haben; welche daher der rechtschaffene Theologus unsrer Kirche AEGIDIVS HVNNIVS* nicht unbillig vergleichet mit einer vollkomnen Apothecke, in welcher man zu jeder Zeit die allergewissesten Artzeneyen wider alle Kranckheiten und Beschwerungen der Seele finden kan. Welche Beschaffenheit der heiligen Schrift der selige Mann mit allem Recht unter diejenigen Beweisthümer zehlet, daraus der göttliche Ursprung derselben dargethan werden kan.

5) Wegen des reinen und göttlichen Lichts, welches diesen Trost begleitet, welcher also nicht nur das Hertz stärcket und er-

* Von der Majestät / Glaubwürdigkeit und Gewisheit der heiligen Schrift / im 6 Beweis / pag. 27.

quicket, sondern auch der Verstand erleuchtet, und, wie jenes Honig 1 Sam. 14,29. die Augen wacker machet. Die Christliche Religion, schreibt davon der beredte ABBADIE*, lässet uns die Sachen unter einer solchen Gestalt betrachten, unter welcher sie uns noch nie erschienen sind. Sie lehret uns die Kranckheiten geduldig ertragen, indem sie uns deren Ursprung und Endzweck entdecket. Sie tröstet uns in unvermutheten Widerwärtigkeiten, dieweil sie uns überzeuget, daß uns nichts zustosse ohne die Vorsehung GOttes, der alle Dinge zu unserm Besten wendet. Sie stärcket uns wider die Schrecken des Todes, indem sie uns denselben lehret anmercken, als einen Uebergang zu einem bessern Leben. etc. So ists. Das reine Licht, das mit diesem Trost vergesellschaffet ist, setzt uns in den Stand, die Süssigkeit desselben recht zu schmecken. Denn indem es unser Gemüth aufkläret und überzeuget, daß ein versöhnter Vater uns die Trübsalen zuschicke, daß durch seine Regierung alles zu unserm Heyl mit wircken müsse, daß durch das Leiden unsre Natur gereiniget, unsre Heiligung befördert, unsre Erfahrung der Herrlichkeit GOt-

* In der triumphirenden Christlichen Relig. 2. Theil. pag. 304.

GOttes vergrössert, unser Hertz gedemüthiget, der Eyfer im Gebet entzündet, das Verlangen nach der Ewigkeit erwecket, und endlich das Gute, daß der HErr in uns gewircket hat, theils uns, theils andern offenbaret und bekant gemachet werde; so wird durch solche Ueberzeugungen nicht nur die Empfindung der Trübsalen verringert, sondern auch unser Muth im Leiden gestärcket; ja zugleich eine Quelle vieler Unruhe verstopfet, nemlich die falschen Schlüsse, die unsre verfinsterte Vernunft aus den Trübsalen machet. Denn weñ wir mit hartem und langwierigem Creutz heimgesuchet werden, so sind wir geneigt, daraus zu schliessen, daß GOtt ungemein über uns erzürnet seyn müsse, und daß er uns entweder noch niemals zu seinen Kindern angenommen, oder seine ehmalige Liebe gegen uns in Zorn verwandelt und uns von seinem Angesicht verstossen habe. Diese falschen Schlüsse, die das Gemüth oft mehr, als die Empfindung des Leidens, verunruhigen und ängsten, werden auf einmal niedergeschlagen durch den Ausspruch der heiligen Schrift: welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er, er stäupet aber einen jeden Sohn, den er aufnimt, Hebr. 12, 6. Offenb. 3, 19. durch welche Versicherung ein so helles Licht in unsern Seelen

aufgehet, welches die Traurigkeit, wie die Sonnen-Strahlen den Nebel, vertreibet.

6) Wegen seiner Heiligkeit. Denn gleichwie er ein reiner Ausfluß der allerheiligsten Gottheit ist, also werden desselben keine andern Seelen gewürdiget, als die in der Heyls-Ordnung stehen, die über ihrer natürlichen Unreinigkeit göttlich betrübt sind, und der Heiligung und dem Friede nachjagen. Denn das Evangelium verspricht die Seligkeit keinen andern, als den Armen im Geist, den Leyde tragenden, den Sanftmüthigen, den Hungernden und Durstenden nach der Gerechtigkeit, den Barmhertzigen, den reinen Hertzen, den Friedfertigen, und den Verfolgten um der Gerechtigkeit willen, Matth. 5, 3 - 12. Der köstliche Balsam dieses Trostes, der nicht ohne das Blut des Sohnes GOttes hat können zubereitet werden, wird nur in zerbrochne und zerschlagene Hertzen gegossen: Er lindert nicht nur die Schmertzen, sondern er reiniget und heilet auch die Wunden des Gewissens. Er erquicket nicht nur die Gebeine, sondern stärcket auch dieselben, in den Wegen GOttes unsträflich zu wandeln. Dieser Trost schmeichelt nicht, wie der philosophische, dem natürlichen Hochmuthe, sondern er unterdrücket denselben.

Er

Er ist eine Gnade, die nur den Demüthigen zu Theil wird. Denn GOtt ist ein GOtt, der die Geringen tröstet, 2 Cor. 7, 6.

7) Wegen seiner herrlichen Wirckungen, welche kein andrer Trost hervorzubringen geschickt ist. Denn

1) Er hebt die Ursach der Traurigkeit aus dem Grunde. Er giebt nicht nur einen Schlaf-Trunck ein, der das Gefühl der Schmertzen auf eine kurtze Zeit verhindert; sondern er verstopfet die erste Quelle der traurigen Empfindungen, und schlägt die Unruhe kräftig nieder.

2) Er nimmt nicht nur die Unruhe und Traurigkeit weg, sondern er erquicket auch das matte und kraftlose Hertz; so daß der Traurige mit David sagen kan: Ich hatte viel Bekümmernis in meinem Hertzen, aber deine Tröstungen ergötzten meine Seele, Psalm 94, 19.

3) Er wircket nicht nur ausharrende Geduld, sondern auch Freude, und machet, daß die Seele nicht nur im Leiden ruhig, sondern auch getrost, tapfer und frölich wird, daß sie sich in den Trübsalen rühmet, Rom. 5, 3. und weil sie weiß, daß sie keine Zeichen der göttlichen Ungnade sind, weil sie erkennet, daß sie eine friedsame Frucht

der Gerechtigkeit schaffen denen, die dadurch geübet sind, sich willig erkläret, gerne noch mehr zu leiden.

4) Er treibet kräftig zur Heiligung an, und machet, daß man sich mit dem höchsten Gute, dessen Gemeinschaft der Ursprung alles wahren Trostes ist, immer genauer zu vereinigen suchet, und sich hütet, daß man sich der Liebe des Vaters nicht unwürdig mache, daß man nicht aus der Nachfolge JEsu Christi weiche, (dieweil aller Trost an die Gemeinschaft seiner Leiden gebunden ist,) und daß man den allerhöchsten Tröster nicht betrübe, damit man nicht wieder von ihm betrübet werde. Diese Wirckung hatte der göttliche Trost bey David, welcher Ps. 119, 32. sagt: Wenn du mein Hertz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote.

5) Er erwecket das Hertz zum Lobe GOttes, dessen Freundlichkeit man geschmecket hat, und zur Verkündigung seiner Herrlichkeit und Tugend, damit auch andre ermuntert werden, seine Trost- und Gnadenreiche Gemeinschaft zu suchen, seine Liebe zu erfahren, und die Zeit der Erquickung in Geduld zu erwarten. Da heists: Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der Vater der Barmher-

zig-

tzigkeit und GOtt alles Trostes, der uns tröstet in aller unsrer Trübsal. 2 Cor. 1, 3. da heists: Jauchtzet ihr Himmel, freue dich Erde, lobet ihr Berge mit Jauchzen, denn der HErr hat sein Volck getröstet, und erbarmet sich seiner Elenden. Esa. 49, 13.

6) Er macht die Getrösteten tüchtig, auch andre zu trösten in allerley Trübsal, mit dem Troste, damit sie getröstet worden, 2 Cor. 1, 4. Denn wer andre trösten soll, der muß um der Traurigen Hertz wissen, er muß selbst an den Brüsten des Evangelii gelegen, und die süsse Milch des Trostes aus denselben gesauget haben, ja er muß erfüllet seyn mit Trost des heiligen Geistes, damit er überfliessen, und mit Sirach sagen könne: Sehet mich an, ich habe eine kleine Zeit Mühe und Traurigkeit gehabt, und habe grossen Trost funden; Cap. 51, 34.

7) Er zündet endlich ein Verlangen an nach den unaufhörlichen Tröstungen des Himmels, und nach den Strömen der Wolluſt, welche die seligen Seelen ergötzen und truncken machen, von welchen die Tröstungen des Gnaden-Reiches nur ein Vorschmack sind. Das sind die vortreflichen Wirckungen des Evangelischen Trostes, welche

sich bey denen, die in der rechten Ordnung stehen, und dieselben nicht durch Unglauben verhindern, zu äussern pflegen.

Dieser edle und vortrefliche Trost nun, der sich durch so viele Vorzüge von dem blos vernünftlichen Troste unterscheidet, ist zwar in der gantzen heiligen Schrift reichlich anzutreffen, welche dasselbe Canaan ist, wo Milch und Honig fliesset; wie aber dennoch ein Theil der Schrift trostreicher ist, als das andre, so mag man wol sagen, daß insonderheit die Psalmen Davids ein Garten GOttes sind, welcher mit den Flüssen des Trostes reichlich durchwässert ist. Denn, wie Lutherus in seiner vortreflichen Vorrede über den Psalter erinnert, so ist dieses Buch nicht nur eine Creutz- und Anfechtungs-Schule, darin man lernen kan, wie es in den Kämpfen mit dem Zorn GOttes und mit der Furcht vor äusserlichen und innerlichen Feinden zugehe; sondern auch eine Geduld- und Trost-Schule, darin man unterrichtet wird, wie man sein Hertz in allerley Anfechtungen stärcken solle. Auf diesen Auen hat Lutherus gar oft seinen eigenen Glauben herrlich geweidet, und darauf hat er auch andre, die er trösten wollen, vielfältig geführet. Aus dieser Vorraths-Kammer hat er demnach auch seine Trost-

Grün-

Gründe hergenommen, mit welchen er die Königin Maria in den damaligen verworrenen Umständen des Ungarischen Königreichs aufzurichten gesuchet.

Wie nun kein Zweifel ist, daß diese von Luthero erklärte Trost-Psalmen zu derselben Zeit bey vielen eine erwünschte Wirckung gehabt haben, also wolle der lebendige GOtt auch zu unsern Zeiten, da sie aufs neue wieder hervortreten, einen besondern Segen darauf legen. Er gebe, daß sie insonderheit der werthen Evangelischen Kirche in Ungarn unter ihren mannigfaltigen Bedrückungen ein erquickender Geruch des Lebens werden mögen. Er erhalte unter ihnen den Leuchter seines trostreichen Evangelii; regiere aber auch die Hertzen der Lehrer und Zuhörer, diesem herrlichen Evangelio würdig zu wandeln, und eben so viel Ernst und Eyfer für die Beförderung der rechtschaffenen Gottseligkeit, als für die Reinigkeit der Lehre zu beweisen, damit die Feinde des Evangelii keine Gelegenheit bekommen, diese theure Beylage zu verlästern, noch die tröstliche Lehre, daß wir allein durch den Glauben an JEsum Christum ohne alles eigene Verdienst gerecht und selig werden (welche die rechte Scheide-Wand zwischen uns und dem Pabstthum ist) zu beschuldigen, daß da-

durch einem ruchlosen und ungebundenen Leben Thür und Thor geöfnet werde. Der oberste Regierer aller Dinge lencke noch ferner das Hertz Ihres gnädigen und gerechten Ober-Hauptes zu ihnen, damit sie unter dessen mächtigen Schutz in aller Gewissens-Freyheit und so wol innerlicher als äusserlicher Ruhe, ohne Zwietracht und Zanck, dem HErrn dienen, und, wie ehmals die Gemeine in Judäa, Galiläa und Samaria, Friede haben, und sich bauen, und in der Furcht des HErrn wandeln, und also mit Trost des heiligen Geistes erfüllet werden mögen, Apost. 9, 31.

Es wolle aber der treue GOtt diese Arbeit seines seligen Knechtes Lutheri auch bey andern Lesern nicht ungesegnet lassen. Er wolle diejenigen, die sich bey ihrer Unbußfertigkeit mit einem falschen Troste schmeicheln, überzeugen, daß sie sich in die Ordnung der Busse und des Glaubens begeben müssen, wenn sie an dem Trost des Evangelii Antheil haben wollen; sintemal sie eben aus diesen Trost-Psalmen lernen können, daß die Gottlosen nichts anders, als ein Erbtheil von Fluch und Jammer zu erwarten haben. Er wolle hingegen alle traurige und niedergeschlagene Seelen durch diesen Balsam des Trostes kräftig erquicket, und mit Friede und Freude erfüllet werden lassen; ja er wolle geben, daß sie alle vorhin erzehlten edlen Wirckungen des Evangelischen Trostes selbst empfinden und erfahren mögen. Halle, den 16. Jan. 1730.

Johann Jacob Rambach,
S. S. Theol. Prof. Ord.

Historischer Vorbericht von Maria der Königin in Ungarn.

Geneigter Leser!

Was für Ursachen mich bewogen haben, gegenwärtige Trost-Psalmen*, welche MARTINVS LVTHERVS zusamt der Auslegung an die Königin Mariam in Ungarn, übersendet hat, zum Druck zu befördern, wird wohl nicht nöthig seyn, weitläuftig zu erzehlen. Es ist am Tage, welcher massen man seit einigen Jahren angefangen, des seligen Mannes Schriften Stückweise heraus zu geben; am allermeisten aber diejenigen, welche vor andern erbaulich und Trost-reich sind erfunden worden. Da nun gegenwärtige Psalmen so beschaffen, daß man daraus, (wie einem jeden gottseligen Leser

* Sie stehen in dem III. Jen. deut. Tom. fol. 304. seq.

Leser, so er die Probe machen will, erhellen wird,) im Glauben gestärcket, in der Liebe GOttes des Vaters fester gemacht, und in der Hofnung des ewigen Lebens, unter den vielen Trübsalen und Verfolgungen des Volckes GOttes, gegründet werden kan; so hat man auch dieselbe denen mittheilen wollen, welche, durch viel Trübsal ins Reich GOttes einzugehen, sich durch die Kraft JEsu Christi, fürgesetzet haben.

Hiernechst ist insonderheit hiemit gesehen worden auf den heutigen Zustand der **Ungrischen Evangelischen** von den Feinden der Wahrheit gedruckten und gepressten **Kirche**, daß die unterdrückten Kinder Zions, in so grosser Trübsal, damit sie geplaget werden, haben möchten, wodurch sie sich aufs kräftigste aus dem Worte GOttes trösten könten, wenn sie sehen, wie von Anfang der Reformation nichts denn Bande, Trübsal und Verfolgung über sie ergangen, aber wie der GOtt des Trostes sie auch mitten unter so vielen Nöthen weislich geführet, und recht wunderbarer Weise, durch seinen mächtigen Arm, bis auf diese Stunde erhalten.

Endlich, so können sich die Auflage der gegenwärtigen Psalmen, auch die der GOttes-Gelahrheit Beflissene, zu Nutzen machen, welche sich die Auslegung der heiligen Schrift (daran so vieles, wie bekant, in der Theologie lieget) billig äusserst angelegen seyn lassen; allermassen sie hier ein Muster haben, nach welchem sie über diesen oder jenen Text, **auf Lutherische Art** verfahren können. Sie werden auch daraus verhoffentlich deutlich lernen, wie eine, die Erbauung der gantzen Gemeine, oder eintzeler Personen,

sonen, betreffende Auslegung der Schrift, nicht bestehe in hohen Worten menschlicher, das ist, philologischen und critischen Weisheit, (obgleich dieselbe sonst an seinem Ort angebracht, ihren grossen Nutzen hat) sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft, da man eines Theils den wahren und eigentlichen Sinn des heiligen Geistes einfältig anzeiget, andern Theils aber, alles zur Kraft des inwendigen Menschen in Christo JEsu ziehet und anwendet.

Indem ich aber diese Trost-Psalmen ans Tageslicht stelle, achte für nöthig einen gottseligen Leser vorhero zu berichten, was es für eine Bewandnis habe, daß der theure Mann GOttes LVTHERVS dieselbe an diese Königin Mariam abgesendet hat. Denn ich glaube gewis, daß man auf diese Weise die Absichten des seligen Mannes am leichtesten wird beurtheilen können, wenn man von ihrem Leben Nachricht haben wird.

Maria Königs Ludovici II. in Ungarn Gemahlin, war Philippi Austriaci Tochter, und ist zu Madrit in Spanien 1508. gebohren. Ihre Frau Mutter war Johanna, Ferdinandi Catholici Königs in Spanien, zweyte Tochter. Weil aber diese Prinzessin, aus Eifersucht, den Gebrauch ihrer Vernunft verlohren, so muste Maria in ihrer Jugend mit vielen Thränen das Elend ihrer Frau Mutter beweinen. Ihr Herr Vater war auch ein Herr, wie man ihn beschreibet, der es allen andern, in denen Ausbrüchen wider das sechste Gebot, weit zuvor gethan, daher auch etliche * seinen Tod denen-

* Als z. E. IOH. MARIANA, de rebus Hisp. Lib.

nenselben zuschreiben; wiewohl andere sagen, daß, als er einmals von der Jagd gekommen, und einen kalten Trunck auf die Hitze gethan, er plötzlich gestorben wäre. Dem sey wie ihm wolle, Maria ließ indessen eine grosse Geduld von sich spüren, indem sie sowohl ihrer Frau Mutter betrübten Zustand, als auch ihres Herrn Vaters plötzlichen Tod, mit grosser Gelassenheit getragen. Welches freylich ohne sonderbare Schickung des Allerhöchsten nicht geschehen; massen sie hierdurch in ihren zarten Jahren sich in Geduld dermassen gestärcket, daß sie hernach fast ihre gantze Lebens-Zeit, nach dem Tode ihres Gemahls, in dem Wittben-Stand, gantz gelassen und geduldig zugebracht. In ihrer Jugend wurde sie wohl und gottselig erzogen, und hat man sie in guten Wissenschaften, und sonderlich in den Sprachen, als der Lateinischen, Frantzösischen, Italiänischen, Deutschen, die andern zugeschweigen, unterrichten lassen, wie ihr denn Henckelius, ihr hernachmaliger Evangelischer Hof-Prediger, davon bald ein mehrers, insonderheit das Zeugnis gegeben, daß sie hauptsächlich des Lateins wohl kundig gewesen sey. *

Anno 1515. machte der Kayser Maximilianus, nach dem Tode seines Sohnes Philippi Austriaci, mit dem Könige in Ungarn Vladislao einen Heyraths-Contract, daß sein Enckel, der Ferdinandus, die Annam, Königs Vladislai Tochter, zur Ehe neh-

XXVIII. c. 23. welcher auch in folgenden die übrigen Umstände bemercket / die ich anführe.

* Bey dem SPALATINO in Annalibus ad an. 1530. pag. 140.

nehmen solte, hingegen Maria, die Schwester Ferdinandi, solte seinem, des Vladislai Sohn, Ludouico, gegeben werden. * Es waren aber Anna und Ludovicus, daß ich dieses obenhin erinnere, Kinder von der Anna Foxia, des Grafens de Foix Tochter. Nun starb Vladislaus 1516. bald darauf, und Maximilianus folgete ihm 1519. in die Ewigkeit nach, da beyderseits Heyrath noch nicht vollzogen war. Endlich aber erfolgte selbige 1521. und führete Ludovicus Mariam nach Ungarn, und Ferdinandus Annam nach Oesterreich. **

Eben um diese Zeit gieng Lutheri Reformation erst recht an, doch in Ungarn hörte man noch nicht das geringste davon, ausser, daß einige Buchhändler die Schriften Lutheri, als z. E. **von der Christlichen Freyheit; von der Beichte; von der Busse; von der zweyfachen Gerechtigkeit; von der Tauffe; von dem Leiden Christi; von Mönchs-Gelübden; vom heiligen Abendmahl unter beyderley Gestalt;** absonderlich aber **von der Babylonischen Gefangenschaft,** und **die Auslegung der Epistel an die Galater,** etc. hin und her vertheilet; obwohl nicht zu leugnen, daß schon 1518. eine Gelegenheit denen Ungarn gegeben worden, durch ein gewisses Büchlein, das aus Deutschland hingebracht worden, unter dem Titul: de horrendo idololatriae crimine, die Evangelische Wahr-

* Man kan diesen Heyraths-Contract lesen bey dem IOH. SAMBVCO in Appendice ad *Anton. Bonfinii* Decad.

** Davon sonderlich zu conf. ABRAHAMI BAKSAY Chronol. Reg. Vngar. beym *Bonfinio* p. 931. edit. *Sambuci.*

Wahrheit zu erkennen. * Da mag es nun allerdings geschehen seyn, (denn ich gestehe freymüthig, daß ich in diesem Punct keine gewisse Uhrkunden haben können, ob ich mir gleich viele Mühe gegeben, dergleichen zu bekommen,) daß Maria ehedessen, als sie sich in Oesterreich bey ihrem Gros-Vater Maximiliano aufgehalten, schon etwas von Luthero gehöret, jetzo aber durch die Schriften, die hingebracht, mehrere Gelegenheit genommen, sich von ihm, und der Lehre, welche er aus dem Worte GOttes vorgetragen, etwas genauer zu erkundigen. Wiewohl mir auch sehr wahrscheinlich fürkommt, daß bey der Königin Lutheri Lehre in Hochachtung gesetzet worden, durch Georgium Marggrafen zu Brandenburg, als welcher in gröstem Ansehen damals an des Königs Ludouici Hofe gestanden. **

Bald darauf 1522. kam von Wittenberg Martinus Cyriaci aus Leutschau bürtig *** nach Hause, und predigte die erkante Wahrheit mit solchem Segen, daß sich viele Tausend von der Römischen Kirche zu der

* Conf. FRID. ADOLPHI LAMPE Historia Ecclesiae Reformatae in Hung. et Transilv. Lib. II. ad ann. 1518. p. 53. FR. PARIS PAPAI Breues rerum Ecclesiast. Comment. Hung. et Transilv.

** Wie Herr von SECKENDORF bezeuget Hist. Lutheranismi Lib. I. Sect. 55. §. CXXXIX. n. 6.

*** Der Herr LAMPE schreibet in der bereits angeführten Hist. Eccl. Ref. Lib. II. ad ann. 1522. pag. 57. seinen Namen *Martinus Cyriacus Iocsei*; es ist aber offenbar gefehlet / denn es soll Löcsei geschrieben werden / welches in der Ungarischen Sprache so viel heisset / als / aus Leutschau bürtig. Man lese Hist. Diplom. Regni Hung. Period. I. §. 9. pag. 3.

der reinen Lehre bekant, welches veranlassete, daß des Jahres darauf 1523. in einem öffentlichen Land-Tage ein scharfes Decret heraus kam, wider alle diejenigen, so Lutheri Lehre angenommen hatten, und weil dieses Decret gar merckwürdig ist, wird dem geneigten Leser verhoffentlich nicht zuwider seyn, wenn ichs hier mit gantz einrücke, um zu sehen, wie heftig die Evangelische Wahrheit gleich Anfangs in unserm lieben Ungarn verfolget worden. Es stehet aber dasselbe in unserm Corpore Iuris Decret. Ludov. II. 1523. Artic. 54. „ Omnes Lutheranos „ et illorum fautores, ac factioni ipsi adhaeren-„ tes, tanquam publicos haereticos, hostesque„ sacratissimae Virginis Mariae, poena capitis,„ et omnium bonorum ablatione, Maiestas re-„ gia, veluti Catholicus princeps, punire digne-„ tur. Zwar that Maria eine Vorbitte bey dem Könige, daß er wider Leute, die man noch keiner Ketzerey überwiesen, und auch nicht gehöret, auf eine solche grausame Art und Weise nicht verfahren möchte.* Aber es half alles nichts, denn der König war von den Magnaten und Bischöfen einmal verdorben, und hatte man ihm das Principium längst vorhero ** beygebracht: Haeretici non

* Vid. SEVERINI SCVLTETI Initia Reformationis Hung. welchen Umstand daselbst gelesen zu haben / mich wohl erinnere.

** Man kan dieses unter andern aus einer Rede abnehmen / welche ein gewisser Pohle Namens *Albertus Novicampanus* anno 1520. in Ungarn gehalten und welche darnach 1561. zu Cöln in 8. heraus kam; worinnen er alle Ungarische Prälaten / ja die Königin Annam / Ludovici Mutter / selbst vermahnet / sie solten sich nicht wiegen und wägen

sunt tolerandi. Es kam dazu, daß der Teufel, wie er ein Ertz-Verleumder ist, bald abscheuliche Lästerungen erfunden, dadurch er dem Guten, das in Ungarn schon ziemlichen Fortgang gewonnen, zu schaden gesucht: denn man hat dem Könige hinterbracht, als **erhebe Lutherus den Türcken, und lästere Christliche Könige und Fürsten**, daher schrieb Ludouicus Anno 1524. an den Chur-Fürsten von Sachsen Fridericum, und bath ihn freundlich: **Er wolle einen solchen Irthum, Aufruhr und Schmach wider GOtt, den heiligen Christlichen Glauben, auch Ihro Kayserliche Majestät, und alle Christliche Könige und Fürsten, und der gantzen Christenheit, dem Mönch nicht mehr zu lehren verstatten, sondern ihn zur Strafe ziehen.** u. s. w. * Ob er nun gleich vom Friderico vernahm, wie er ihn keines solchen greulichen Irthums schuldig befunden, sondern daß er alles nach dem Wor-

lassen von allerley Wind der Menschen-Lehre: illud sibi maxime persuasum habentes, non vniuscuiusque, aut priuatorum paucorum, verum ecclesiae, quam vos credere profitemini, iudicio standum. Und bald darnach: Moueamini vel exemplo sceuanorum populorum Africae, quorum maiores sacris initiati fuerunt, docentibus Bartholomaeo Apostolo et Philippo diacono: apud hos enim temere desciscentes a religione, totius concursu multitudinis lapidibus obruuntur; semel vero susceptae religionis ritus praeceptaque transgressos, et de Deo diuisque impie loquentes, in foro viuos comburunt.

* Conf. Herrn Kirchen-Rath CYPRIANI **nützliche Uhrkunden zu Reformations-Geschichten** / Part. I. p. 504. **die Antwort des Churfürsten an den König ist zu lesen** Lutheri Tom. II. Altenb. p. 342.

Worte GOttes lehrete; so wurde Ludouicus dennoch aufs neue von den Prälaten, insonderheit aber von Ladislao Zalkano, dem Ertz-Bischof zu Gran, seinem Secretair und Cantzler, dermassen erbittert, daß er Anno 1525. diese Verordnung ausgehen liesse: Lutherani omnes de regno extirpentur, et vbicunque fuerint reperti, non solum per ecclesiasticas, verum etiam per seculares personas, libere capiantur et comburantur. Es hat aber auch dieser Rath wider Christum nichts verhelfen wollen; weil man nach der Apostelg. 5, 29. mehr GOtt als den Menschen zu gehorchen schuldig war. Daher haben sich auch die Clerici Capitulares bey dem Ertz-Bischof zu Gran, dem gedachten Zalkano sehr darüber beschweret, wie aus der querulösen Supplique zur Gnüge erhellet, welche der Herr LAMPE aus des FR. PARIS PAPAI Rudo rediuiuo in seine Histor. Ecclesiae Reform. in Hung. et Trans. Lib. II. ad ann. 1525. pag. 60. seq. eingerücket.

Indessen hat Maria zur Ausbreitung des Evangelii sehr vieles beygetragen; denn sie hat nicht nur alle Lästerung, die man wider Lutheri Lehre fälschlich aufgebracht, abzulehnen gesuchet, sondern hat sich auch selbsten ihren eigenen Hof-Prediger gehalten, Namens IOHANN HENCKEL, dessen *Spalatinus* * in grossen Ehren gedencket, indem er ihn einen ehrlichen und freundlichen Mann nennet. Und wie sehr diese Königin das Wort GOttes ge-

* In annalib. ad ann. 1530. p. 140. 141. Vide etiam epist. ERASMI Roterodami ad Henckelium in epist. eius p. 583. ed. Basil.

liebet, bezeuget gedachter Spalatinus l. c. gleichfals, indem er schreibet, welches er ex Relatione ihres Hof-Predigers hatte: „Sie hätte stets eine Latei„nische Bibel mit und bey ihr, auch auf der Jagd, und „wenn ein Prediger die Schrift nicht anziehe, so „suche sie darnach, und rede darum.„ Es ist auch zu eben dieser Zeit durch dero Hülfe, die Lutherische Religion in Ofen selbst so fortgepflantzet worden, daß man auch von einer Schule, so daselbst ist aufgerichtet worden, zu sagen weis, in welcher viele gelehrte Männer die Jugend unterrichtet, derer Namen der weyland Hochgelahrte und Wohlehrwürdige Herr M. SAMVEL MATTHAEIDES, gewesener wohlverdienter Prediger der Slavonischen Nation in Eperies, in seiner Gymnasiologia Vngarica anführet, die nunmehro nach seinem Tode von jemanden vielleicht wird herausgegeben werden. Allein nachdem das obige von Anno 1525. öffentlich ertheilte Edict zur Execution solte gebracht werden; so hat man unter andern, nicht nur die Ofner Schule den Evangelischen weggenommen, sondern auch zwey gelehrte Männer, als Simonem Grynaeum und Vitum Winshemium daraus vertrieben, (denn das Leben hat man ihnen, auf Vorbitte der Königin und einiger von Adel, noch geschencket) welche alsdenn beyde nach Deutschland gekommen; und wurde jener Professor Philosophiae zu Basel in der Schweitz; dieser aber Professor Linguae Graecae zu Wittenberg.*

Das

* Man lese SEVERINI SCVLTETI Initia Reformationis in Vngaria, aus welchen die Umstände / die ich gemeldet / angeführet hat / der Herr LAMPE in der oft-

Das folgende Jahr 1526. kam der Türckische Kayser Solimannus, nachdem er seine Armee über die Sau und Donau gesetzet, nach Ungarn; * da denn zwar Ludouicus von denen Reichs-Ständen, so damahls in Speyer versamlet waren, Hülfs-Völcker verlangte, allein da selbige lange verzogen, muste er mit seinen eigenen Völckern ins Feld ziehen, und hat er in der bekanten Schlacht bey Mohacs das Leben verlohren. Denn er wurde mit vielen Tausenden, welche der Kern von der Ungrischen Noblesse waren, bis aufs Haupt geschlagen, wie davon alle Ungrische Scribenten umständlich zeugen.**

Als Maria diese betrübte Post vernommen, retirirte sie sich mit einigen Prälaten, darunter sonderlich Alexius Turzo, ein Evangelischer Herr gewesen, nach Preßburg, allwo man noch heutiges Ta-

mals angeführten Hist. Eccl. Ref. in Hung. ad ann. 1525. p. 64. Was er aber p. 66. als ein Reformirter hat / das laß ich dahin gestellet seyn.

* Daß die eigentliche Ursache seines Einfalles die Beleidigung seiner Abgesandten an dem Ungrischen Hofe gewesen / leugnet niemand. Aber die göttliche Rache / welche auf die Bitterkeit des Königes gegen die Evangelische gefolget / wollen die Feinde der Wahrheit durchaus nicht erkennen. Da sonst sowohl Lutheraner in Hist. Diplomat. Period. I. §. 16. p. 4. als auch Reformirte beym LAMPIO Lib. II. ad ann. 1526. p. 67. dieselbe bewundern. Ja die letzten haben bis diese Stunde ein Lied in Ungrischer Sprache / welches sie zum Andencken der fatalen Schlacht bey Mohacs absingen.

** Aller andern kan man entbähren / wenn man des STEPHANI BRODERICI Narrationem de proelio, quo ad Mohacsium 1526. Ludouicus Hung. rex periit, hat / davon die neueste Edition 1688. 8.

ges den Ort zeiget, wo sie sich damals aufgehalten. Endlich als einige wenige Ungarn Iohannem de Zapolya, die andern Ferdinandum I. zu ihrem Könige erwehlet, brachte dieser eine Armee nach Ungarn hinein, und führete einen heftigen innerlichen Krieg mit jenem*, da sich denn Maria gantz nach Wien verfüget, und daselbst ihren Aufenthalt währender Krieges-Zeit genommen. Lutherus nun, der schon vieles gutes von dieser Printzessin gehöret, erkühnete sich, und schrieb dahero diese 4. Trost-Psalmen an sie, welche ich heraus zu geben für nützlich erachtet habe. Nach der Zeit hielt sich Maria bis 1530. zu Lintz auf, stärckete sich in der Evangelischen Religion, und da sie ihren eigenen Hof-Prediger hatte, wolte sie ihres Bruders Ferdinandi Prediger Medardum, welchen Spalatinus ad ann. 1530. einen Barfüsser und grossen Schreyer nennet, nicht hören, sie muste es dann thun. Anno 1530. wohnete sie dem Reichs-Tage zu Augspurg bey, mit ihrem Bruder Ferdinando, und that das möglichste für die Lutheraner.** Von dar hat sie zwey Fragen an Lutherum, der sich damals in Coburg aufhielt, gesandt, davon ich kürtz-

* Diesen Krieg hat IOH. ZERMEGY beschrieben in Historia rerum gestarum inter Ferdinandum et Iohannem Reges Vngariae, welche zu Amsterdam in 12. heraus ist.

** Der selige Lutherus giebt ihr davon selbst ein herrliches Zeugnis in einem Briefe / den er 1530. den 10 Julii an Melanchthonem schrieb: Mulier vere heroico spiritu, praecipua pietate et modestia, suadet nobis placare fratrem, sed cogitur id timide et verecunde facere. vid. SECKEND. Hist. Luth. Lib. II. §. XXII. n. 6.

kürtzlich Bericht geben will. Die erste war: „Ob „die Fürsten recht daran gethan, daß sie das Clo„ster-Leben und Messe nicht haben dulden wollen?„ Die andere aber: „Ob man etliche äusserliche„ Weise in der Kirchen soll wieder aufrichten, auf„ daß eine Vergleichung sey allenthalben, damit wir„ nicht Schismatici gescholten werden, über unnö„thige Stücke? Oder, ob man fest halten soll,„ über der Christlichen Freyheit?„ Beyde Fragen sind von Luthero gründlich, nach seiner Gewohnheit, beantwortet. Weil aber die Antwort sehr lang und weitläuftig, achte meinen Absichten nicht gemäß zu seyn, sie hier einzurücken.* Sonst hat sie sich auch auf diesem Reichs-Tage grosse Mühe gegeben, ihren Bruder Carolum V. dahin zu bringen, daß er sich von den Pfaffen nicht verführen lassen solte, wie es ihrem Gemahl in Ungarn ergangen, und er an Ferdinando ein Exempel sähe; ja, man hat auch währender Zeit, da der Reichs-Tag gehalten wurde, in ihrem Pallast Predigten gehalten, denen Protestirende selbst mit beygewohnet; und wiewohl man solches zu verhindern getrachtet, konte es doch nicht geschehen.**

Es geschach aber in eben diesem Jahr, nemlich 1530., daß Margaretha Austriaca, des Kayserς Maximiliani I. Tochter, als Gouvernantin der

* Man kan selbige nachlesen in dem V. Altenb. Tom. fol. 241. Die Antwort auf die erste Frage findet man auch beym SPALATINO in Annalibus ad ann. 1530. p. 282. seq.

** Das hat Lutherus selbst aufgezeichnet in dem V. Altenb. Tom. fol. 157.

gesamten Niederlande sturbe, und da gieng Carolus V. bald das folgende Jahr 1531. nach Brüssel, und satzte seine Schwester Mariam an jener ihre Stelle, welche auch von jederman mit grossen Freuden-Bezeugungen aufgenommen wurde. *

Was nun Maria währender Zeit ihres Gouvernements verrichtet und fürgenommen, ist noch kürtzlich anzuzeigen. Sie war eine Dame von grosser Klugheit und ungemeiner Geschicklichkeit, und konte ihre Unterthanen mit der That und mit der Wahrheit lieben, dahero sie auch von ihnen beständig geliebet wurde. Ihr Regiment führete sie gantzer 25. Jahre, und zwar mit solchem Ruhm, daß, da sie 1555. in einer grossen Versamlung die Regierung niederlegete, man sie dessentwegen bis an den Himmel erhoben. ** Welches nicht etwa aus einer politischen Ursach und Staats-Maxime geschehen, sondern weil sie wircklich ein recht tugendhaftes und sowohl GOtt-gefälliges, als auch den Unterthanen exemplarisches Leben geführet, auch dem Regimente also fürgestanden, wie es GOtt in seinem Worte befohlen, zum gemeinen Nutzen der Unterthanen, deß ihr auch ihre eigene Feinde Zeugnis geben. *** Sie hat in Niederlanden Margaretham Parmensem, ihres Bruders Caroli V. natürliche Tochter, (welche hernach mit dem Hertzoge von Florentz Alexandro, und 1538. mit dem Hertzoge

* Davon zeuget LVDOVICVS GVICCIARDINVS in Commentario de rebus memorabilibus. Lib. I.

** Siehe FAMIAN. STRADA, de bello Belgico. Lib. I. p. 5.

*** Beym IAC. AVG. THVANO, Hist. Lib. XXI.

zoge von Parma Octauio vermählet wurde) bey sich auferzogen, und kan ich nicht umhin, die Worte des berühmten Jesuiten FAMIANI STRADAE anzuführen, welcher also schreibet: * Margaretha in Mariae amitae mores tota immigrauit, vsque adeo, vt non virtutes modo, quibus illa domi forisque commendabatur, sed eius etiam animi sensa, propensiones, incessum ipsum, grauitatemque, intenta imitationi puella, feliciter exprimeret. Woraus klar erhellet, daß Maria gewis in ihrem Leben und Wandel in der Tugend es sehr weit gebracht.

Zwar war sie dabey eine grosse Liebhaberin vom Jagen, so, daß man sie gemeiniglich nur eine Jägerin genennet, und nur in einem Jäger-Habit abzumahlen pflegte; ** doch ist zu glauben, daß sie ihr Jagen auch in Niederlanden nicht wird unnützlich zugebracht haben, sondern, wie sie zu thun gewohnt war, da sie noch in Ungarn gelebet, daß sie nemlich allezeit auf die Jagd eine lateinische Bibel mitgenommen, und wann sie dann ein wenig sich eine Bewegung gemacht, in derselben gelesen, und also ihre gröste Lust und Vergnügung an dem Worte GOttes gehabt; also wird sie es auch hier vermuthlich practiciret haben. So ist auch nicht zu leugnen, daß sie sehr vieles gebauet, wie denn z. E. die Stadt Marienburg in der Grafschaft Hennegau von ihr den Namen bekommen; *** Indessen wird dieses der Tugend Mariä, meines Bedünckens

* L. c. pag. 26.
** Ibid.
*** FAMIAN. STRAD. l. c. Lib. IX. p. 326.

ckens nach, nicht nachtheilig seyn können. Denn alle die Gebäude, die sie aufgeführet, gereichten zur Commodität und Wohlfart ihrer Unterthanen.

Endlich hat man den Ruhm ihrer vortreflichen Tugenden, auch auf eine andere Art und Weise noch zu verkleinern gesucht, indem man sie der Unkeuschheit beschuldiget; es ist aber dieses eine solche Calumnie, daß sich der berühmte THVANVS selber* nicht enthalten kan, diese abscheuliche Lügen zu widerlegen. Seine Worte heissen nach der deutschen Uebersetzung also: „Sie (Maria) war eine ansehnliche und tapfere Weibes-Person, und da sie „im gantzen Leben der Unzucht von Hertzen feind „war, ward sie doch von den Unsrigen, aus Haß „des vielen Einfallens, welches von den Kayserlichen, als sie in Niederlanden Gouvernantin war, „geschah, mit bösen Worten und Liedern, wie der „muthwilligen Kriegs-Leute Art ist, fälschlich bezüchtiget, als hätte sie mit dem von Barbanson, „einem schönen Mann, bey welchem doch die Tugend und Redlichkeit mehr, als die schöne Leibes-Gestalt, galt, zugehalten: sie war diesem Laster „sogar zuwider, daß sie sich auch niemals vom Kayser erbitten ließ, daß sie einem jungen ihrer vornehmsten von Adel, welcher ihrem Bruder sehr „lieb war, und eine ihrer Hof-Jungfrauen zu Fall „brachte, dieses verzeihen wolte, sondern ihm öffentlich dräuete, an welchem Ort sie ihn bekäme, wenns „auch gleich unter ihres Bruders des Kaysers Hof-Gesinde seyn solte, solte er das Leben lassen. So weit Thuanus.

Was-

* Hist. sui temporis Lib. XXI.

Was er von den vielen und oftmaligen Einfällen ins Frantzösische gedencket, damit hat es folgende Bewandnis: Als Anno 1552. Henricus II. der König in Franckreich, mit Carolo V. in Deutschland zu thun hatte, und die drey Bisthümer, Metz, Tull und Verdun eroberte, wolte der Kayser wider den König von Franckreich Repressalien brauchen, um ihn dadurch von dem Deutschen Boden zu bringen. Es lies sich aber solches aus Spanien nicht wohl thun, daher schrieb er an Mariam, sie solte alsobald in Champagne einfallen, damit also der König aus Deutschland seinen Fuß wegziehen möchte. Solches that nun Maria, und sandte Martinum von Rossen, einen vortreflichen General, mit 4000. Mann, aus dem Hertzogthum Jülich, und 600. Reutern in die Lothringischen Gräntzen und nach Champagne, welcher auch viele Städte oftmals eroberte, das Land plünderte; aber endlich bey der Stadt Ivod unglücklich wurde, denn er muste davon weichen, und der Graf von Mansfeld, welcher damals die Kayserlichen Trouppen begleitete, ist gefangen worden: davon sehr weitläuftig erst gedachter Thuanus * handelt.

Hier könte ich meine Feder niederlegen, und dem geneigten Leser, von dem Tode dieser vortreflichen Dame noch einige Nachricht geben; allein es ist noch ein eintziges Stück, welches ich mir hier auszuführen vorgenommen habe. Man sagt nemlich; daß Maria eben zur selben Zeit, da sie Gouvernantin gewesen, die Evangelische Wahrheit verlassen, und

* Hist. sui temp. Lib. X.

und sich wieder zur Päbstlichen Religion gewendet. In dem V. Altenb. Tom. fol. 805. b. stehet davon folgendes Zeugnis: „ Diese Königin ist erstlich der „ Lehre des Evangelii sehr gewogen gewesen, aber „ hernacher ist sie in den Niederlanden wieder papi„ stisch worden.„ Darauf beruffet sich auch der Herr von SECKENDORF. * Ob sich nun dieses wircklich also befinde? scheinet wohl der Mühe wehrt zu seyn, daß man es etwas genauer untersuche. Zwar will ich nicht in Abrede seyn, daß sie zum wenigsten den Schein nicht vermeiden können, eine Catholische Prinzessin zu heissen; denn sie lebte mitten im Pabstthum, und muste auch an ihrem Hofe ohne Zweifel einige Pfaffen leiden, denn sonst hätte sie ihres Bruders Caroli V. Gunst und Gewogenheit verlohren. Daß sie aber die Päbstliche Religion öffentlich angenommen, und die Lehre des Evangelii fahren lassen, kan ich wegen der folgenden Umstände nicht glauben: Einmal ist das Zeugnis in dem V. Tom. Altenb. nicht hinlänglich solchen Abfall zu erweisen; massen kein Grund angeführet wird, woraus solche That kundbar worden. Wolte man sagen, Lutherus hätte gleichwohl zu derselben Zeit gelebet, da solche Post nach Deutschland gekommen, folglich wäre nicht nöthig gewesen, eine That, die man selbst erlebet, zu legitimiren; so scheinet dieses bedencklich zu seyn, daß sonst nirgends davon etwas aufgezeichnet worden. Thuanus, der sonst in Beschreibung merckwürdiger Personen die gröste accurateſſe zu beobachten pfleget, hat wohl

von

* In Hist Luth. Lib. II. §. XXII. n. 6.

von ihrem Tode Meldung gethan,* aber ihrer Apostasie im geringsten nicht. Nun kan ich mir nicht einbilden, wenn Maria wahrhaftig zur Römischen Kirche sich bekant, wie daß er eine solche That, die zum Ruhm der Päbstlichen Religion dienet, mit Stillschweigen übergangen? Der bekante Jesuit Famianus Strada berichtet gleichfals nichts davon, ob er gleich ihres Todes gedencket.** Hätte nun Maria die Lutherische Lehre verlassen, und sich wieder zum Päbstlichen Gehorsam gewendet, so hätte gewiß ein Jesuit, nach seiner Societät Welt-bekanten Religions-Eifer, solches erhoben, oder zum wenigsten einige Meldung davon gethan. So aber schweiget er davon gar stille, welches gewislich eine Anzeige ist, daß er davon im geringsten nichts vernommen. Erweget man endlich, daß auch die Umstände mit dieser Relation nicht überein kommen, welche wir in der Historie von dieser Prinzessin lesen; so wird man ein gantz ander Urtheil von ihr fällen müssen. Bald Anno 1535. als sie sahe, daß die Protestirende Reichs-Stände in den Smalkaldischen Bund getreten, um sich in Ruhe und Sicherheit zu setzen, schickte sie an den Chur-Fürsten von Sachsen zwey Abgesandte, Guilhelmum Nassouium und Nuenarium, und lies ihm sagen, wie Ihro Majestät der Kayser keines weges wider die Evangelischen etwas vornehmen wolte, vielmehr verlangete er, daß der Chur-Fürst mit ihm, dem Kayser, und ihr, der Maria, in eine Allianz tre-

* Hist. sui temp. Lib. XXI.
** De bello Belgico Lib. IX.

treten solte.* Nun trug zwar der Chur-Fürst damals Bedencken, mit ihr und dem Kayser in eine Allianz zu treten, weil er ohne Zweifel besorgete, es möchte etwas schädliches dahinter stecken; allein in der That ohne Ursach, denn daß sie eine redliche Absicht dabey gehabt, kan unter andern auch daraus zur Gnüge erhellen, weil, als Anno 1537. sichs zu einem innerlichen Kriege in Deutschland neigete, sie grosse Hofnung denen Protestirenden gemacht, daß sie bey dem Kayser für sie intercediren wolte, wie solches abermals der Herr von SECKENDORF selbst angemercket.** Ja was noch mehr, Anno 1539. kam sie eben deswegen bey dem Pabst in Ungnade, weil sie den Protestirenden an die Hand gieng, und hat damals der Pabst Paulus III. desfals Iohannem Riccium, als seinen Apostolischen Nuncium, nach Spanien gesandt, der solches dem Kayser anzeigen, und also die Mariam in den Verdacht der Ketzerey setzen solte, davon umständlich PALLAVICINVS SFORTIA handelt.*** Ein eintzigs mal hat sie 1546. 2 Regimenter Auxiliar-Trouppen unter dem Commando Maximiliani Bureni, Grafens von Ecmond, ihrem Bruder Carolo V. wider die Protestanten nach Deutschland geschickt, welches aber gewis nicht hinreichet, sie zu einer offenbaren Römisch-Catholischen Prinzessin zu machen. Denn GVICCIARDI-

* Wie der Herr von SECKENDORF berichtet: Hist. Lutheranismi Lib. III. Sect. 12. §. XXXV. add. (d.)

** Loc. cit. Lib. III. Sect. 16. §. LVIII. n. (7.)

*** In Hist. Concil. Trid. Lib. IV. c. 8. §. XII.

ARDINVS bezeuget*, daß der Graf von Ecmond von dem Kayser selbst sey heraus geruffen worden, und also hat sie ihn eigentlich nicht geschickt: Gesetzt aber, daß sie es auch gethan hätte, so würde dennoch daraus übel gefolgert werden, als wäre sie zur Päbstlichen Religion übergegangen, massen sie solches aus einer politischen Staats-Maxime hat thun können, daß sie nemlich hierinne ihres Bruders Ansehen und Hoheit respectiret. Inzwischen leugne ich nicht, wie oben gesagt, daß sie zum wenigsten in den Verdacht kommen, eine Catholische Prinzessin zu heissen. Deswegen aber hat sie nicht alsobald die Wahrheit verleugnet, sondern hat dieselbe dennoch lieben können, ob gleich andere freylich sich daran gestossen, daß sie nicht richtig gewandelt nach der Wahrheit des Evangelii, sondern aus menschlicher Schwachheit, eben so geheuchelt, wie wir von dem grossen Apostel Petro lesen, Galat. 2, 13. 14. Solte es endlich auch so seyn, daß sie sich in diesem Stück sehr in Argwohn gesetzet, so wissen wir doch, was der Apostel Paulus schreibet, Rom. 14, 4. **Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? Er stehet oder fället seinem HErrn. Er mag aber wohl aufgerichtet werden, denn GOtt kan ihn wohl aufrichten.** Unsere Pflicht und Schuldigkeit ist, von jederman nach der Liebe zu urtheilen, welche nach dem Ausspruch des Apostels 1 Cor. 13, 7. alles hoffet.

Das war eben die Ursache, warum unsere Vorfah-

* De rebus memorabilibus Lib. II. p. 142.

fahren, dieser Königin gesegnetes Andencken, in dem bekandten Liede: * **Mag ich Unglück nicht widerstahn**, etc. in unserer Evangelischen Kirchen beybehalten. Sie wolten nemlich hiemit zu erkennen geben, daß sie in der Gemeinschaft des Evangelii selig in dem HErrn entschlaffen, welches geschahe 1558. den 18. November, einen Monath darauf, nachdem ihr Bruder Carolus V. ihr in die Ewigkeit vorangegangen. Und so viel habe ich von der Königin Maria Bericht geben wollen. GOtt gebe, daß dieses dem geliebten Leser dazu dienen möge, daß er erkenne, GOtt habe zwar nicht viel Edle nach dem Fleisch zu seinem Evanlio beruffen, 1 Cor. 1, 26. aber doch etliche sich ersehen, welche durch Geduld, wie unsere Maria, in guten Wercken trachten nach dem ewigen Leben, Rom. 2, 7. Welches Er auch uns allen geben wolle, um seines Sohnes JEsu Christi Willen. Amen!

* Der Auctor davon ist LVTHERVS selbst / wie der Herr von SECKENDORF Lib. II. §. XXII. bemercket.



Der

Der
Durchlauchtigsten Hochgebohrnen Frauen,
FRAUEN
Mariä
Königin in Spanien, Ungarn
und Böhmen etc.

Meiner gnädigsten Frauen,

Gnade und Trost
von GOtt unserm Vater und dem HErrn
JESU CHRISTO.

Gnädigste Frau Königin!

Ich hatte mir fürgenommen, durch frommer Leute Angeben, E. K. M. diese vier Psalmen zuzuschreiben, zur Vermahnung, daß E. K. M. solte frisch und frölich anhalten, das heilige GOttes-Wort im Ungerland zu fördern; weil mir die gute Mähr zukam, daß E. K. M. dem Evangelio geneigt wäre, und doch durch die gottlosen Bischöffe, (welche in Ungarn mächtig, und fast das meiste drinnen haben sollen) sehr verhindert, und abgewendet würde, also, daß sie auch etlicher unschuldig Blut haben vergiessen lassen, und gräulich wider die Wahrheit GOttes getobet: Aber nun sich indes,

leider! die Sache durch GOttes Gewalt und Fürsehung also gekehret hat, daß der Türcke diesen Jammer und Elend hat angerichtet, und das edle junge Blut König Ludwigs, E. K. M. liebes Gemahlen, niedergeschlagen; hat sich mein Fürnehmen auch müssen umkehren. Hätten nun die Bischöffe das Evangelium lassen gehen, so müste jetzt alle Welt voll Geschreyes seyn, daß solcher Fall über Ungerland kommen wäre, der Lutherischen Ketzerey halben, welch ein Lästern soll da worden seyn? Wem sie nun wollen die Schuld geben, mögen sie zusehen, GOtt hats (als ichs sehe) verwehret, daß solchem Lästern keine Ursach entstünde. Wie dem allen, weil S. Paulus schreibet, Rom. 15, 4. daß die heilige Schrift sey eine tröstliche Schrift, und lehre uns Geduld; so habe dennoch fortgefahren, und dieselbigen Psalmen lassen ausgehen, E. K. M. zu trösten (so viel GOtt uns tröstet und giebt) in diesem grossen plötzlichen Unglück und Elende, damit der Allmächtige GOtt E. K. M. dieser Zeit heimsucht, nicht aus Zorn oder Ungnaden, als wir billig sollen hoffen, sondern zu züchtigen und zu versuchen, auf daß E. K. M. lerne trauen allein auf den rechten Vater, der im Himmel ist, und sich trösten des rechten Bräu-

tigams

tigams JEsu Christi, der auch unser Bruder, ja unser Fleisch und Blut ist, und sich ergötzen, mit den rechten Freunden und Gesellen, den lieben Engeln, die um uns sind, und unser pflegen. Denn wiewohl es E. K. M. ein bitterer schwerer Tod ist, und billig seyn soll, so frühe eine Wittbe zu seyn, und des lieben Gemahls beraubet zu werden; so wird doch wiederum die Schrift, sonderlich die Psalmen E. K. M. dagegen viel gutes Trostes geben, und den süssen, lieblichen Vater und Sohn gar reichlich zeigen, darinne das gewisse und ewige Leben verborgen liegt. Und fürwahr, mit welchem es da mag hinkommen, daß er des Vaters Liebe gegen uns in der Schrift sehen und fühlen kan, der kan auch leichtlich ertragen das Unglück, das auf Erden seyn mag. Wiederum, wer dieselbige nicht fühlet, der kan auch nicht recht frölich seyn, wenn er gleich in aller Welt-Wolluſt und Freuden schwümme? Es kan ja keinem Menschen solch gros Unfall wiederfahren-, als GOtt dem Vater selbst wiederfahren ist, daß man sein liebstes Kind, für alle seine Wunder und Wohlthat, zuletzt verspeyet, verflucht, und des allerschändlichsten Todes am Creutze getödtet, wiewohl einem jeden sein Unglück das gröste düncket, und mehr zu

Hertzen gehet, denn Christus Creutz, wenn er gleich zehen Creutze hätte erlitten. Das macht, wir sind nicht so starck von Geduld, als GOtt ist, drum thun uns geringer Creutz mehr wehe, denn Christus Creutz. Aber der Vater der Barmhertzigkeit und GOtt alles Trostes, wolte E. K. M. tröstẽ in seinem Sohn JEsu Christo, durch seinen heiligen Geist, daß sie dieses Elends bald vergesse oder doch männlich tragen könte, Amen. Zu Wittenberg am ersten des Winter-Monaths 1526.

Eurer Königlichen Majestät

williger Diener

Martinus Luther.

Der

Der erste Trost-Psalm
an der Zahl der 37.

Zu trösten diejenigen / so ungeduldig sind / daß die Gottlosen übels thun / und doch so lange ungestraft in grossem Glücke bleiben.

1. Erzürne dich nicht über den Bösen, sey nicht neidisch über die Uebelthäter.

Wie gleich zu greift und trift der Prophet des Hertzens Gedancken, in dieser Anfechtung, und hebt auf alle Ursachen derselben und spricht zum ersten. O Mensch, du bist zornig, hast auch Ursach, als dich düncket, denn es sind böse Menschen, und thun unrecht und viel Uebels, und gehet ihnen dennoch wohl, daß die Natur achtet redlich Ursach des Zorns hie zu seyn. Aber nicht also liebes Kind, laß Gnade und nicht Natur hie regieren, brich den Zorn, und stille dich eine kleine Zeit, laß sie Uebel thun, laß ihnen wohl gehen, höre mich, es soll dir nicht schaden. So spricht denn der Mensch: Ja, wenn wirds denn aufhören? Wer mag die Länge halten? Er antwortet:

2. Denn wie das Gras werden sie bald abgehauen werden, und wie das grüne Kraut, werden sie verwelcken.

Ein fein Gleichnis ist das, schrecklich den Gleisnern, und tröstlich denen Leidenden. Wie fein hebt er uns aus unserm Gesicht, und setzt uns für GOttes Gesicht. Für unserm Gesicht grünet, blühet und mehret sich der Gleisner-Hauf, und bedeckt alle

Welt gantz, daß sie allein etwas scheinen, wie das grüne Gras die Erde decket und schmücket: Aber für GOttes Gesicht was sind sie? Heu, das man schier machen soll, und je höher das Gras wächst, je näher ihm die Sense und Heu-Gabeln sind. Also je höher, weiter, die Bösen grünen und oben an schweben, je näher ihr Unterliegen ist. Warum wolte st du denn zürnen? so ihre Bosheit und Glück so ein kurtz Wesen ist. So sprichst du denn: Was soll ich dieweil thun? woran soll ich mich halten, bis daß solches geschehe? Höre zu grosse Verheissunge:

3. Hoffe auf den HErrn, und thue guts, bleibe im Lande, und nähre dich im Glauben.

Da nimmt er alle ungeduldige Gedancken gantz dahin, und setzet das Hertz zur Ruhe. Als solt er sagen: Liebes Kind, laß deine Ungeduld, und fluche oder wünsche ihnen nichts böses, es sind menschliche und böse Gedancken. Setze deine Hofnung auf GOtt, warte, was er daraus machen will, gehe du für dich, laß um niemands Willen gutes zu thun, wie du angefangen hast, und gieb nicht Böses um Böses, sondern Guts um Böses. So du aber auch dächtest, du wollst fliehen, und an einen andern Ort ziehen, daß du ihrer los würdest, und von ihnen kämest; auch nicht also, bleib im Lande, wohne wo du bist, wechsel oder wandel um ihrent Willen nicht deine Wohnung oder Land, sondern nähre dich im Glauben, treib deine Arbeit und Handel wie vorhin. Hindern oder beschädigen sie dich,

dich, und geben dir Ursach zu fliehen, so laß fahren, bleib im Glauben, und zweifle nicht, GOtt wird dich nicht lassen, thue nur das deine, arbeite und nähre dich und laß ihn walten. Solt nicht aufhören dich zu nähren, ob sie dich an einem Stück hindern, GOtt, so du hoffest, giebt dirs am andern Ort, wie er Abraham, Isaac und Jacob that, die auch also versucht worden.

4. Habe deine Lust am HErrn, der wird dir geben, was dein Hertz wünschet.

Das ist, laß dichs nicht verdriessen, daß GOtt sie so läst wohl fahren, laß dir solchen seinen Willen wohl gefallen, so vergehet dir die Unlust über der Gottlosen Glück; ja erlüste dich drinnen, als in dem allerbesten und göttlichen Willen, siehe so hast du diese tröstliche Zusagung: Er wird dir geben alles was dein Hertz begehret, was wilt du mehr haben? Siehe nur zu, daß du an statt des Verdrusses, so du von ihnen erschöpffest, übest diese Lust und Wohlgefallen im göttlichen Willen, so werden sie dir nicht allein keinen Schaden thun, sondern dein Hertz wird auch voll Friedes seyn, und frölich warten dieser Zusage GOttes.

5. Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen.

Nicht daß du müssig solltest gehen, sondern deine Wege, Werck, Wort und Wandel, den befiehl GOtt, kehre dich an sie nicht; denn es muß nicht GOtt also befohlen werden, daß wir nichts thun, sondern was wir thun, obs von den Gleisnern ver-

sprochen, verschmähet, gelästert oder verhindert wird, soll man darum nicht weich werden noch ablassen, sondern immer fortfahren, und sie lassen ihren Muthwillen haben, GOtt die Sache befehlen, der wirds wohl machen auf beyden Seiten, was recht ist.

6. Und wird deine Gerechtigkeit herfür bringen, wie das Licht, und dein Recht, wie den Mittag.

Dis ist die grösseste Sorge der Weichlingen, daß sie verdrossen werden über die Gottlosen, daß ihre Bosheit so scheinet und wohlgehalten wird, denn sie sorgen, ihre Sache werde verdruckt und verfinstert, weil sie sehen der Widerpart Wüten so hoch fahren und oben schweben. Darum tröstet er und spricht: Laß seyn, liebes Kind, daß sie dich, deine Sache, mit Wolcken und Platz-Regen verdrücken, und im Ansehen für der Welt, gar zunichte machen, und in Finsternis begraben, ihre Sache schwebe empor und leuchte wie die Sonne, befiehlest du GOtt deinen Handel, hoffest und warteſt auf ihn, so sey gewiß, dein Recht und Gerechtigkeit wird nicht im Finstern bleiben, sie muß herfür, und jederman so öffentlich bekant werden, als der helle Mittag, daß alle die zuschanden werden, die dich verdruckt und verdunckelt haben. Es ist nur ums warten zu thun, daß du GOtt in solchem Fürnehmen, durch dein Zürnen, Unmuth und Verdriessen nicht hinderst, drum vermahnet er abermal:

7. Halt dem HErrn still, und laß ihn mit dir machen, erzürne dich nicht über den

den Mann, dem es wohl gehet, und thut nach seinem Muthwillen.

Als solt er sagen: Es will dich verdriessen, daß du in rechter Sachen Unglück empfindest, und jenen in Bosheit wohl gehet, und will nicht, wie du gerne wolltest, von statten gehen, und siehest doch, daß dem Ungerechten nach alle seinem Muthwillen gehet, daß ein Sprüchwort hieraus geflossen ist: Je gröſſer Schalck, je besser Glück. Aber sey weise, liebes Kind, laß dich das nicht bewegen, halt auf GOtt, deines Hertzens Begierde wird auch gar reichlich kommen. Es ist aber noch nicht Zeit, es muß des Schalcks Glück vergehen, und seine Zeit haben, bis fürüber komt, indes must du es GOtt befehlen, in ihm dich erlüsten, seinen Willen dir gefallen lassen, auf daß du seinen Willen in dir, und in deinem Feinde nicht hinderst, wie die thun, die nicht aufhören zu wüten, sie haben denn ihr Ding, entweder mit dem Kopf hindurch, oder zu drümmern gebracht. Er braucht hie ein fein Hebräisch Wort: Sile Domino et formare ei: Schweig und mach dich schickerlich. Gleichwie eine Frucht in Mutter-Leibe sich GOtt machen läst, also bist du in diesem Fall auch in GOtt empfangen, und er will dich machen zu rechter Gestalt, so du still hälteſt.

8. Stehe ab vom Zorn, und laß den Grimm, erzürne dich nicht, daß du auch übel thuest.

Siehe, wie fleissig warnet er, daß wir ja nicht Böses mit Bösem vergelten, noch den Bösen folgen

gen, um ihres Glückes willen, wie die Natur pflegt zu treiben. Und was hilft solcher Zorn? Es macht die Sache nicht besser, ja führet sie nur tief in den Schlam, und obs schon aufs allerbeste geriethe, daß du oben an lägest und gewinnest, was hast du gewonnen? GOtt hast du verhindert, damit seine Gnade und Gunst verlohren, und den bösen Uebelthätern bist du gleich worden, und wirst gleich mit ihnen verderben, wie folget:

9. Denn die Bösen werden ausgerottet, die aber des HErrn harren, werden das Land erben.

Es hilft dir nicht, daß du nicht angefangen hast, oder gereitzet seyest, denn es ist ein schlecht frey Urtheil: Wer Uebel thut, gereitzet oder ungereitzet, der wird ausgerottet werden, das siehet man auch für Augen in aller Welt, in allen Geschichten. Aber wer auf GOtt wartet, der bleibet, daß neben ihm untergehet der Uebelthäter, wer nur so lange harren könte. Die bösen Menschen sind so gar reif, daß, ob sie niemand vertreibet, so mögen sie sich selbst nicht enthalten, sie richten ein muthwillig Unglück an, über ihren Hals, daß sie zusehens vertilget werden, denn das reiffe Gras muß Heu werden, und solts an ihm selbst auf dem Stamm verdorren. Es ist ein böser Mensch niemand so unträglich und verderblich als ihm selbst, das sehen wir an den Mördern, Dieben, Tyrannen und dergleichen Exempel.

10. Es ist noch um ein kleines, so ist der Gottlose nimmer, so wirst du auf seine

ne Stätte achten, und er wird nicht da seyn.

Das erkläret was droben gesagt ist, daß sie sind wie das Gras, das schnell abgehauen wird, damit unsere Ungeduld gestillet werde, welche sich fürchtet, die Gottlosen bleiben zu lange. Möchtest aber sagen: Ja, ich sehe wohl, daß die Ungerechten gemeiniglich lange bleiben, auch mit Ehren zum Grabe kommen. Antwort, das geschicht gewislich darum, daß der andere Theil sich nicht nach diesem Psalm gehalten hat, sondern die Sache mit Zorn, wüten, grimmen, klagen und schreyen verhindert und verderbet hat. Darum, weil niemand da gewesen, der seine Sach GOtt befohlen hätte, und seines Willens gewartet; so ist das Urtheil des nähesten vorigen Verses über beyde Theil gangen, und sind vertilget allesamt, die da übel gethan haben: Wäre aber ein Theil zu GOtt bekehret, so wäre doch das andere Theil gewislich und eilends untergangen, wie dieser Vers sagt. Drum sehen wir jetzt dieses Psalmen Exempel in der Welt nicht, denn ein jeglicher lässet GOtt fahren durch Ungeduld, und unterstehet sich mit Rechten oder Fechten zu schützen, damit wird GOtt an solchem Werck verhindert, das dieser Psalm von ihm preiset.

11. Aber die Elenden werden das Land erben, und Lust haben in grossem Friede.

Das bestätiget auch das droben ist gesagt, wie die Gerechten bleiben, nach dem Verderben der Uebelthäter: Nicht daß sie ewig auf Erden bleiben, sondern daß ihre Sache zum Ende und Frieden mit

Ehren

Ehren kommt, auch auf Erden, welchen Friede sie mit Leyden und Geduld und innerlichem Friede verdienet haben.

12. Der Gottlose dräuet dem Gerechten und beisset seine Zähne über ihn.

Das ist aber zu Trost den Weichlingen gesagt, die der Gottlosen Toben nicht wollen leyden, und verdreust, daß sie GOtt nicht bald straft, und so wohl dazu gehen läst. Ich nenne Impium einen Gottlosen, denn es heisset eigentlich den, der auf GOtt nicht trauet noch gläubet, der aus ihm selbst und seinem freyen Willen, noch in der Natur lebet. Als denn sonderlich sind, die Gleisner, die gelehrten und scheinende Heiligen, und zu unsern Zeiten sind Pabst, Bischöffe, Pfaffen, Mönche, Doctores, und desgleichen Volcks, welche von Natur müssen wüten, wider das heilige Evangelium, als wir sehen, das sie auch weidlich thun. Aber was hilft sie ihr wüten und toben? Höre, was da folget:

13. Aber der HErr lachet sein, denn er siehet, daß sein Tag kommt.

Wie möchte uns ein stärcker Trost gegeben werden, daß die wütende Feinde der Gerechten alle ihre Macht und Bosheit fürwenden, meynen mit gantzem Ernst den Gerechten (das ist, den Gläubigen in GOtt) mit Zähnen zureissen, und GOtt sie so gar veracht, daß er ihr lacht? darum daß er ansiehet, wie kurtz sie wüten werden, und ihr Tag nicht ferne ist. Nicht daß GOtt wie ein Mensch lache, sondern daß es lächerlich ist anzusehen, in der Wahrheit, daß die tollen Menschen so fast wüten,

ten, und grosse Dinge fürnehmen, deß sie nicht ein Haar breit mögen ausrichten: Gleich als ein lächerlicher Narr wäre, der einen langen Spies und kurtzen Degen nehme, und wolt die Sonnen vom Himmel herab stechen, und jauchtzet einmal darauf, als hätte er einen redlichen Stich gethan.

14. Die Gottlosen ziehen das Schwerdt aus, und spannen ihren Bogen, daß sie fällen den Elenden und Armen / und schlachten die so aufrichtig gehen im Wege.

Schwerdt und Bogen heissen hie, die vergifteten bösen Zungen, damit sie lästern, schmähen, verkehren, verklagen und schänden die Sache des Gerechten, auf daß die Frommen in Haß, Verfolgung, und zum Tod möchten dadurch kommen und vertilget werden. Also spricht David Psal. 57, 5. Der Menschen-Kinder Zungen sind Waffen und Pfeile, und ihre Zunge ist ein scharffes Schwerdt, damit hauen sie nach dem Gerechten, ob sie ihn fällen möchten und schlachten, (das ist,) nicht allein tödten, sondern nach ihrem Muthwillen in ihm wühlen und sudeln. Er nennet auch die Gerechten, den Geringen und Armen, darum, daß sie für dem grossen hochmüthigen Schwulst und Blasen der Gottlosen, veracht und geringe sind. Aber was richten sie aus? Höre

15. Aber ihr Schwerdt wird in ihr Hertz gehen, und ihr Bogen wird zubrechen.

Das

Das ist, ihre böse Wort, müssen sie wieder fressen, und ewiglich dran erwürgen, daß ihr Gewissen im Sterben damit durchstochen, ewiglich wird gepeiniget, dazu der Bogen wird zubrechen, daß alles vergebens ist, und sie nichts ausrichten mögen, mit allem ihrem Wüten, denn daß sie ihnen selbst solch Unglück zurichten ewiglich, das arm, elend Volck. Darum soll sich ihres hassens und schändens niemand entsetzen, es muß also seyn, daß sie ihnen selbst das Bad in der Hölle wohl bereiten, wiewohl die Natur solch schwere Läster-Wort ungern leidet, doch der Geist nach diesem Psalm gerichtet, lachet ihr mit GOtt, und siehet auf ihr Ende.

16. **Es ist besser das Wenige des Gerechten, denn das grosse Gut vieler Gottloser.**

Das ist auch verdrieslich der Natur, daß die Gottlosen reich sind, und ihrer viel und mächtig, aber der Gerechte ist arm und alleine, hat auch wenig, und sie nehmen ihm dazu das Seine, hindern ihn auch an Nahrung. Darum tröstet der heilige Geist sein liebes Kind, und spricht: Laß dich es nicht verdriessen, daß du wenig, sie viel haben, laß sie hier reich und satt seyn, es ist dir besser, daß du hier ein wenig habest mit GOttes Gunst, denn ob du grosse Hauffen Güter, nicht allein eines, sondern vieler und aller Gottlosen hättest mit GOttes Ungunst, wie sie haben, auch höre, was für ein Urtheil gehet, über dein Armuth und ihren Reichthum.

17. **Denn der Arm der Gottlosen wird zu-**

zubrechen, aber der HErr enthält die Gerechten.

Der Arm oder Hand sind der Anhang der Gottlosen, daß ihrer viele zusammen halten, und dadurch sind sie gros, mächtig und starck, gleichwie jetzt des Pabst Arm sind die Könige, Fürsten, Bischöffe, Gelehrte, Pfaffen und Mönche, auf welche er sich verläst, und GOtt nicht achtet.* Also hat ein jeglicher Gottlose den Hauffen, die Gewaltigen auf seiner Seiten, denn Reichthum und Gewalt hat noch nie, oder gar wenig auf des Gerech-

* Das ist wohl gröstentheils von den damaligen Zeiten zu verstehen/ denn zu unsern Zeiten hat GOtt die Augen der hohen Häupter aufgethan/ daß sie nunmehro einsehen das Geheimnis der Mutter der Hurerey/ und aller Greuel auf Erden. Wer seine Augen nicht zuhält/ der siehet es selbsten/ was ich schreibe. Der erste Anfang geschach freylich in Deutschland, nachdem der selige Lutherus aufs neue die hohe Gewalt der Fürsten und Potentaten aus dem Worte GOttes behauptet. Engeland folgte ihnen nach/ sonderlich zu Zeiten der Königin Elisabeth/ wie davon die Scribenten/ so die Englischen Kirchen-Geschichte beschrieben haben/ genugsam zeugen. Bald wurde die Gewalt des Pabsts auch in Dännemarck und Schweden wüste gemacht. Im vorigen Jahr-Hundert ist der Streit der Venetianer mit dem Pabst jedermann bekant. Und was zu unserer Zeit unter der glücklichen Regierung des mächtigen Kaysers Iosephi mit Clemente XI. vorgegangen/ wird niemand verborgen seyn. Endlich/ wie vor einigen Jahren der König in Portugall sich gegen den Pabst erwiesen/ ist aus den Avisen Weltkündig. Indessen sind freylich noch viele/ die ihre Kraft und Macht dem Thiere geben/ nach Offenb. Joh. 17/13. GOtt erleuchte sie/ daß sie den Greuel der Verwüstung sehen mögen/ und dem Evangelio Platz geben.

ten Seite gestanden. Aber was hilfts? Traue nur GOtt, es muß alles zubrochen werden, darfst dich darob nicht entsetzen, noch dich verdriessen lassen, GOtt enthält dich, du wirst nicht versincken, sein Arm und seine Hand ist über dir, und hat dich fest gefasset.

18. Der HErr kennet die Tage der Frommen / und ihr Erbe wird ewiglich bleiben.

GOtt erkennet ihre Tage, ihre Gelegenheit, das ist, dieweil sie ihm frey glauben, und nicht wissen wollen, wenn und wie ihnen zu helffen sey; so nimmt sich ihrer GOtt an, und ob es für den Gottlosen scheinet, als habe ihrer GOtt vergessen, so ists doch nicht also, GOtt weis wohl, wenn ihre Zeit ist ihnen zu helffen, wie auch im 9. Psalm geschrieben stehet: GOtt ist ein Helffer zu rechter Zeit; und im 31. Psalm: Meine Zeit stehet in deinen Händen. Als solt er sagen, sie sind arm und wenig, jene sind reich und mächtig, aber laß gehen, sie werden dennoch genug haben, und keine Noth leiden. GOtt weis wohl, wenn es Zeit ist ihnen zu helffen und rathen, welchem sie auch trauen, ohn eigen Hülffe und Rath suchen. Dazu wird ihr Erbe seyn ewig, nicht allein in jener Welt, sondern auch in dieser Welt, denn sie werden und müssen immer genug haben, ob sie wohl nicht überflüssig Vorrath haben, wie die Gottlosen, GOtt ist ihr Vorrath und Korn-Boden, Wein-Keller und alle ihr Gut, darum auch folget:

19. Sie werden nicht zu schanden in der

der bösen Zeit, und in der Theurung werden sie genug haben.

Wenn Krieg oder theure Zeit kommt, so werden die alle zuschanden, die ihren Trost haben auf ihren Korn-Boden und Wein-Keller oder Gut gestellet, denn es ist bald verschlungen und umbracht, so stehen sie denn übel und mit Schanden, die zuvor so muthig und stoltz gewesen sind. Aber die Gerechten, weil GOtt ihr Trost und Vorrath ist, mögen nicht Mangel haben. Es müssen ehe alle Engel vom Himmel kommen und sie speisen, denn der Vorrath lässet sie nicht mangeln, dem sie trauen, weder zeitlich noch ewiglich. Wie aber die Gottlosen? Höre zu:

20. **Denn die Gottlosen werden umkommen, und die Feinde des HErrn, wenn sie gleich sind wie eine köstliche Aue, werden sie doch alle werden, wie der Rauch alle wird.**

Das ist je nahe geredt, und verächtlich geurtheilet die grossen, mächtigen, reichen Junckern. Er spricht, ob sie gleich wären die allerreicheste köstlichste Aue, da übrig gnug innen wüchse, wie sie denn auch sind, denn sie haben gnug, sie sind die güldene reiche Aue in der Welt, dennoch müssen sie untergehen, ja vergehen, und alle werden, wie der Rauch, wo sind sie, die zuvor gewesen, und gros Gut gehabt. Es ist ihr keiner im Gedächtnis. Aber die Gerechten sind in guter Gedächtnis und in allen Ehren.

Darum, liebes Kind, laß sie reich seyn, wie sie wollen, siehe aufs Ende. So wirst du finden, wie alles ihr Ding ein Rauch ist, darum daß sie GOttes Feinde sind, und ihm die Seinen hassen und verfolgen. Dazu laß dich dis auch trösten, daß er sie nennet GOttes Feinde, so doch bisher sie nur deine Feinde genennet sind, auf daß du wissest, wie sich GOtt dein also annimmt, daß deine Feinde seine Feinde sind.

21. Der Gottlose borget und zahlet nicht, der Gerechte aber ist barmhertzig und milde.

Das ist aber ein tröstlicher Unterscheid der Güter, daß der Gottlosen Güter nicht allein vergänglich sind, und ein Ende haben, sondern auch böse Güter sind, und verdamlich, darum daß sie nur auf Hauffen gesammlet, und nicht den Dürftigen mitgetheilet werden, welches wider die Natur der Güter ist.

Aber der Gerechten Gut hat nicht allein kein Ende, darum daß er GOtte trauet, und sein Gut von ihm wartet, sondern ist auch ein recht nützlich Gut, das andern wird mitgetheilet, und nicht auf einen Hauffen gesammlet. Also hat er genug ohn allen zeitlichen Vorrath, und giebt auch andern genug, das heisset ein recht Gut. Hast du nicht viel, so ists doch göttlich und nützlich. Die Gottlosen haben viel, aber unchristlich und unnützlich.

Daß er aber sagt, der Gottlose borget, ist nicht zu verstehen, daß die Reichen von den Menschen Gut entlehnen, sondern es ist gesagt, in einer

Gleich-

Gleichnis und Sprüch-Wort, gleich als der da viel borget und nicht bezahlet, strebt darnach, daß er nicht lang will im Gut sitzen. Also alle Reichen und Gottlosen, empfahen viel von GOtt, sammlen und borgen von ihm, und zahlen ihm doch nicht, daß sie den Dürftigen austheilten, dazu es ihnen gegeben wird. Derohalben wird ihr Gut ein böses Ende nehmen, und wie der Rauch vergehen. Daß dieses die Meynung sey, beweiset, daß er sie gegen einander hält, den Gottlosen und Gerechten, der eine giebt, der andere nicht, und empfangen doch beyde von GOtt.

Darum ist des Gottlosen empfahen vergleicht dem borgen, und nicht bezahlen. Aber des Gerechten Gut, ist nicht borgen, noch Schuld, sondern frey von GOtt empfangen, und nützlich gebraucht, ihm und seinem Nächsten.

22. Denn seine Gesegneten erben das Land, aber seine Verfluchten werden ausgerottet.

Siehe da, er nennet die gottlosen Reichen, GOttes Vermaledeyten, und die Gläubigen GOttes Gebenedeyten, auf daß dich ja nichts verdrüsse, noch deinen Glauben hindere, ihr gros Gut und deine Armuth, was wilt du mehr? Ist das nicht Trosts genug, zur Geduld? Hast du nicht überflüssig wie sie haben, so wirst du dennoch genug haben, und das Land besitzen.

Nicht daß du ein Herr der Welt seyest, sondern du wirst Gutes genug haben auf Erden, und im Lande wohnen mit gutem Friede, denn GOtt ge-

benedeyet dich zeitlich und ewiglich, darum, daß du ihm traueſt, ob du wohl von den Gottloſen vermaledeyet und beſchädigt wirſt. Wiederum die gottloſen Reichen, ob ſie jetzt eine Zeit lang überflüſſig haben, ſo werden ſie doch verderben, und nicht im Land und Gut bleiben ſitzen, ſie werden gewislich ausgeſchüpft, und ein ander drein geſetzt, darum daß ſie GOtt vermaledeyet, und ihnen entzeucht ſeine Gnade zeitlich und ewiglich, denn ſie gläuben nicht an ihn, ob ſie wohl von Menſchen gebenedeyet und begabt werden.

Darum, wo die Gerechten ſind, haben ſie genug auf Erden, und bleiben im Gut ſitzen, wiederum die Gottloſen werden ausgewurtzelt, wo ſie ſitzen in Gütern, das beweiſen alle Fürſtenthum, Reich und groſſe Güter, die wir ſehen, wie ſie hin und her fahren, von einem Geſchlecht zum andern.

Siehe, ſo haſt du das Urtheil über die zeitlichen Güter, daß kürtzlich beſchloſſen iſt, der Gerechte muß genug haben, und der Ungerechte verderben, darum daß der Gerechte GOtt vertrauet, und der Güter wohl brauchet, der Gottloſe träuet nicht, und braucht ihr nicht wohl.

Alſo leſen wir, daß Abraham und Loth reich waren, und gerne herbergeten die Pilger, darum, ob ſie wohl kein eigen Land und Vorrath hatten, dennoch blieben ſie im Lande ſitzen und hatten genug.

23. Von GOtt werden des Manns Gänge gefordert, und hat Luſt an ſeinem Wege.

Siehe da abermal Troſt. Nicht allein wirſt du zeit-

zeitlich Guts genug haben, sondern alles was du thust, dein gantzes Leben und Wandel, auch gegen die Gottlosen, wird schleunig seyn und fortgehen, darum daß du GOtt traust, und ihm dich und deine Sache ergiebst, in deinem gantzen Leben ihm gelassen stehest, damit machst du, daß er Gefallen, Lust, und gleich ein Begierd hat, deinen Weg und Wandel zu fördern.

Aber dagegen sichtet nun, daß solcher GOtt-gefälliger Weg nicht gefordert, ja verhindert und verworffen wird von den Gottlosen, das verdreust denn die Natur, darum muß man sich hie trösten, daß GOtt gefället, und von ihm gefordert wird unser Wesen, nicht ansehen die Hindernis und Wegwerffung der Gottlosen.

24. Fället er, so wird er nicht weggeworffen, denn der HErr erhält ihn bey seiner Hand.

Das Fallen möcht verstanden werden, daß der Gerechte zuweilen sündigt, aber stehet wieder auf, wie Salomon sagt, Sprüchw. 24, 16.* Aber das

* Der selige Mann hätte mit besserm Grunde anführen können Jac. 3, 2. Cap. 5, 12. Rom. 11, 11. weil in diesen Orten das Wort fallen so viel heisset, als in die Sünde gerathen; in dem angeführten Ort aber aus den Sprüch-Wörtern Salomonis bedeutet es so viel, als ins Unglück kommen, wie solches aus dem Nachsatz desselbigen Verses klärlich erhellet, wenn es heist: aber die Gottlosen versincken im Unglück; und so legen diesen Spruch aus die berühmtesten Lehrer unserer Kirchen, welche der in GOtt ruhende theure Herr D. BVDDEVS anführet, in theol. moral. part. I. c. II. ad §. 3. p. m. 259.

lassen wir jetzt fahren, und bleiben auf der Bahn, das Fallen hie heisse so viel, als ob er einmal unterliege, und die Gottlosen obliegen; als David, da er von Saul und Absalom gejagt ward, und Christus da er gecreutziget ward, denn solches fallen wäret nicht lang, GOtt läst ihn nicht liegen und weggeworffen seyn, sondern ergreift seine Hand, richtet ihn wieder auf, daß er muß bestehen.

Damit tröstet der Geist und antwortet den heimlichen Gedancken, die jemand möchte haben, und bey ihm selbst sagen: Ja ich habe dennoch etwa gesehen, daß der Gerechte hat müssen unterliegen, und ist seine Sachen gar in die Aschen gefallen vor den Gottlosen. Ja spricht er, liebes Kind, laß das auch seyn; er falle, aber er wird dennoch nicht so liegen bleiben, und verworffen seyn. Er muß wieder auf, ob schon alle Welt dran verzweifelt habe, denn GOtt erwischet ihn bey der Hand, und hebt ihn wieder auf.

25. Ich bin jung gewesen, und alt worden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brodt gehen.

Siehe, da setzt er zur mehrern Sicherung, seine eigene Erfahrung, und ist auch wahr, die tägliche Erfahrung giebts, und müssen bekennen alle Menschen, daß es also sey. Wird aber jemand verlassen, daß er das Brodt suchen muß, so ists gewiß, daß es ihm am Glauben gebrochen hat, darum er auch recht und billig verlassen ist.

Aber dieses Brodt suchen, oder nach Brodt gehen,

hen, muß man also verstehen, daß er nicht Hunger leide, oder Hungers sterbe, ob er wohl arm ist, und wenig zuvor hat, er wird gewislich ernähret, ob er nicht übriges hat bis auf den andern Tag, giebt ihm einer nicht, so giebt ihm der ander, er muß seine Nahrung gewislich bekommen, wiewohl die sündigen, die ihme nicht geben, und helffen.

Denn der arme Lazarus, Lucä 16, 20. 21. ob ihm der reiche Mann nichts gab, ist er dennoch ernähret worden, obs wohl mit Armuth zugieng. Armuth nimmt GOtt nicht von seinen Heiligen, aber er läst sie nicht untergehen, noch verderben.

26. **Täglich ist er barmhertzig und leihet, und sein Saame wird gesegnet seyn.**

Das ist von dem habenden Gerechten gesagt, ob er also sey, daß er Kinder habe, so derselbe schön austheilet, giebt und leihet täglich, dennoch wird er und sein Kind genug haben, hie und dort, gar keinen Mangel leiden an Leibes-Nahrung und der Seelen Heyl, obs wohl zuweilen nicht übrig ist.

Also haben wir, wie GOtt die Gläubigen handelt, in zeitlicher Nahrung und ihren Sachen, daß wir ja sicher seyn in beyden Stücken, er werde uns nicht verlassen, und werden dazu genug haben, an der Nahrung, und also gehet es auch gewislich, so wir gläuben, und uns der Gottlosen Glück nicht verdriessen noch bewegen lassen, darum wiederholet er und schleust abermal, und spricht:

27. **Laß vom bösen und thue guts und bleibe immerdar.**

Als solt er sagen, laß GOtt sorgen, thue du nur was gut ist, und laß dich nichts bewegen böses zu thun, bleib nur, wie du bist immerdar, und laß gehen, was da gehet, wie auch St. Petrus sagt: 1 Epist. 5, 7. Werft auf ihn alle eure Sorge, denn er trägt Sorge über uns. Und Psalm 55, 23. Wirf dein Anliegen auf GOtt, und er wird dich wohl beschicken oder besorgen, und nicht lassen ewiglich bewegen.

28. Denn der HErr hat das Recht lieb, und verläßt seine Heiligen nicht, ewiglich werden sie bewahret, aber der Gottlosen Saamen wird ausgerottet.

Darfst nicht sorgen, daß dein Recht untergehe, es ist nicht möglich, denn GOtt hat das Recht lieb, darum muß es erhalten, und die Gerechten nicht verlassen werden. Wenn er ein Abgott wäre, der Unrecht lieb hätte, oder dem Rechten feind wäre, wie die gottlosen Menschen; so hättest du Ursach zu sorgen und dich zu fürchten. Aber nu du weist, daß er das Recht lieb hat, was sorgest du? was fürchtest du? was zweifelst du? Ewiglich, nicht allein zeitlich, werden seine Heiligen erhalten, und die Gottlosen mit Kind, und alle dem ihren ausgerottet.

Die Heiligen allhie, heissen nicht die im Himmel sind, von welchen die Schrift selten redet, sondern gemeiniglich von denen, die auf Erden leben, die da glauben in GOtt, und durch denselben Glauben, GOttes Gnad und Geist haben, davon sie heilig genennet werden, als wir alle sind, so wir glau-

glauben wahrhaftig. (1 Cor. 1, 2. Cap. 6, 11. Eph. 2, 19. Phil. 1, 1. Rom. 1, 7. 1 Petr. 1, 15. 16.)

29. Die Gerechten erben das Land, und bleiben ewiglich darinnen.

Das ist, wie droben gesagt ist, sie haben genug auf Erden, dürffens nirgend denn bey GOtt gewarten, wo sie wohnen in der Welt, denn GOtt läst sie nicht, läst er sie aber, so sind sie gewislich ungerecht und gottlos, ohne Glauben und Treue in GOtt. Und also ist das beschlossen, daß wir nur gut thun, und bleiben auf der Bahn, und im Lande, lassen ihn sorgen und machen. Nu folgt was die Sache sey des Gerechten, darob solches Wesen sich erhebt, zwischen ihm und den Gottlosen.

30. Der Mund des Gerechten gehet mit Weisheit um, und seine Zunge redet vom Gericht.

Darüber hebt sich der Hader, die Gottlosen wollen die Göttliche Weisheit und Recht nicht hören, verfolgen, verdammen und lästern es für Thorheit und Unrecht, und gehet denselben Schälcken eine Weile wohl drob, das verdreust denn und bewegt natürlich den Gerechten, und werden dadurch gereitzet zum Bösen, und Wiedergelten oder Ungedult.

Darum lehret sie dieser Psalm stille halten, und immer fort fahren, immer lehren, tichten und reden solche Weisheit und Recht, GOtt die Sache befehlen, jene lassen beissen, wüten, Zähne knirschen,

schen, lästern, schlagen, Schwerdt blössen, Bogen spannen, sich häuffen und stärcken, etc. wie gesagt ist, denn GOtt wirds wohl machen, so wir sein nur gewarten, und immer auf der Bahn bleiben, und um ihrentwillen nicht aufhören oder nachlassen gutes zu thun, es muß doch zuletzt das Urtheil dieses Verses bleiben, und kund werden, wie der helle Mittag, daß der Gerechte habe recht und weislich geredt, die Gottlosen sind Narren und unrecht gewesen.

31. Das Gesetz seines GOttes ist in seinem Hertzen, seine Tritte gleiten nicht.

Darum redet er recht, und tichtet Weisheit, daß GOttes Gesetz nicht in dem Buch, nicht in den Ohren, nicht auf der Zungen, sondern in seinem Hertzen ist. GOttes Gesetze mag niemand recht verstehen, es sey ihm denn im Hertzen, daß ers lieb habe und lebe darnach, welches thut der Glaube an GOtt. Darum ob die Gottlosen wohl viel Wort machen von GOtt und seinem Gesetze, rühmen sich der Schrift Lehrer und Erfahrne, so reden sie doch nimmer recht, noch weislich, denn sie habens nicht im Hertzen, darum verstehen sie sein nicht, es betrügt sie der Schein, daß sie die Wort und Schrift führen, und drob wüten und verfolgen die Gerechten.

Item, des Gerechten Tritte gleiten nicht, sondern gehen gewis frey einher, in gutem Gewissen, darum daß er der Sache gewis ist, und mag nicht verführet werden, durch Menschen-Gesetz und Beylehren. Aber die Gottlosen fallen und schlüpffern alle-

allezeit hin und her, haben keinen gewissen Tritt, darum daß sie GOttes Gesetz ausser dem Glauben nicht recht verstehen. Und also fahren sie hin und her, wie sie ihr Dünckel führet oder Menschen-Gesetz lehret, jetzt dieses, jetzt jenes Werck, jetzt lehret man sie sonst, jetzt so, und schlüpffern hin, wo man sie hinführet mit der Nasen, ein Blinder den andern, darum wie sie nicht recht verstehen, so wandeln sie auch nicht recht. Noch wüten sie um solche ihre schlüpfferige Lehre und Leben, wider die gewisse Lehre und Leben der Gerechten, wollen je ihr Ding allein bestätigen.

32. Der Gottlose siehet auf den Gerechten und denckt ihn zu tödten.

Es verdreust ihn, und kans nicht leiden, daß man seine Lehre und Leben straft, als ein unrecht, unweislich Wesen, darum dencket er nicht mehr, denn wie er seine Sache befestige. Nu kan er für dem Gerechten nicht, welcher läst sein Unrecht nicht ungestraft, darum treibt ihn sein falsches Wesen dahin, daß er des Gerechten los werde, ihn umbringe, damit sein Wesen recht und ungestraft bleibe. Wie der Pabst und die Seinen allzeit und noch thun, die wir wohl sehen, daß sie GOttes Gesetze auch schier nicht in den Büchern haben, schweig denn im Hertzen. Noch wollen sie die seyn, die da Weisheit tichten und recht lehren, wüten und rasen drüber wie die tollen Hunde, ohn Aufhören.

33. Aber der HErr läst ihn nicht in seinen Händen, und verdammt ihn nicht, wenn er verurtheilet wird.

GOtt

GOtt läst den Gerechten wohl in ihre Hand kommen, er läst ihn aber nicht drinnen, sie mögen ihn nicht dämpffen, wenn sie ihn gleich tödten, dazu hilft ihr Urtheil nicht, ob sie gleich rühmen sie thun es an GOttes statt, und in GOttes Namen, denn GOtt richtet das Gegenurtheil. Das sehen wir auch zu unsern Zeiten.

Der Pabst mit den Seinen haben Johannem Huß verdammt, noch hilft sie kein Verdammen, kein Schreyen, kein Plerren, kein Wüten, kein Toben, keine Bulle, kein Bley, kein Siegel, kein Bann, er ist herfür blieben allezeit und gerühmet, da kein Bischof, keine Universität, kein König, kein Fürst etwas dawider vermocht, welches noch nie von keinem Ketzer gehört ist, der einige todte Mann, der unschuldige Habel, macht den lebendigen Kain, den Pabst mit allem seinem Anhang zu Ketzern, Abtrünnigen, Mördern, Gotteslästerern, solten sie sich drob zerreissen und bersten.

34. Harre auf den HErrn, und bewahre seinen Weg, so wird er dich erhören, daß du das Land erbest, wenn die Gottlosen ausgerottet werden wirst du sehen.

Abermal vermahnet er auf GOtt zu trauen und gutes zu thun, darum daß die ungebrochene blöde Natur sich schwerlich ergiebt und auf GOtt erweget, daß sie gewartet des, das sie nirgend siehet, noch empfindet, und sich des äussere, das sie sichtlich empfindet.

Nu ist auch genugsam gesagt, wie die Besitzung

des

des Landes zu verstehen sey, nemlich, daß ein Gerechter bleibt und genug hat auch auf Erden, dazu wo er zu wenig hat zeitlich, hat er desto mehr geistlich, wie Christus lehret und spricht: Wer einerley verlässet, der soll es hundertfältig wieder haben auf dieser Welt, und dazu das ewige Leben. Marc. 10, 29. 30.

Wiewohl ich nicht widerfechte, daß solches Erden besitzen möcht verstanden werden, nicht von einem jeglichen Gerechten insonderheit, sondern von dem Hauffen und der Gemeinde, ob wohl vielleicht etliche zeitlich vertilget werden, dennoch zuletzt ihr Saame und Lehre oben bleibt, wie die Christen in der Welt blieben sind, und die Heyden vergangen, ob ihr wohl viel von den Heyden zeitlich gemartert und vertilget worden, wie der 112. Psalm v. 1. 2. 3. auch sagt: Selig ist der Mann, der GOtt fürchtet, und an seinen Geboten Lust hat, sein Saame wird regieren auf Erden, und das Geschlecht der Gerechten wird vermehret werden. etc.

Doch, wie gesagt, über das alles hat ein jeglicher auch für sich selbst genug, und GOtt giebt ihm auch was er bedarf und bittet, und wo ers nicht giebt, da ist gewis der Gerechte so willig, daß ers nicht haben will von GOtt, und wehret GOtt, daß ers ihm nicht gebe, so gar eins ist er mit GOtt, daß er hat und nicht hat, wie er nur will für GOtt, wie der 145. Psalm v. 19. sagt: GOtt thut den Willen derer die ihn fürchten, und erhöret ihr Bitten, und hilft ihnen.

Daß er hie sagt, du wirsts sehen, wenn die Gottlosen ausgerottet werden, ist nicht von einem schlechten

ten sehen gesagt, sondern nach dem Brauch der Schrift, heisset es sehen nach seinem Willen, oder das er längst gerne gesehen hätte, wie wir auf Deutsch sagen, das wolt ich gern sehen.

Auf die Weise sagt der 54. Psalm v. 9: Du hast mich aus allem Uebel erlöset, und meine Augen haben gesehen meine Feinde, das ist, ich habe meinen Willen an ihnen gesehen, daß ich erlöset, und sie vertilget sind. Item Psalm 112, 6. Der Gerechte wird nicht bewegt werden, bis er sehe seine Feinde. Item Psalm 91, 8. Du wirst mit deinen Augen deine Lust sehen, und die Strafe der Gottlosen wirst du schauen.

Wiederum von den Feinden sagt der 35. Psalm v. 21. Sie haben ihren Mund weit aufgethan, und gesagt, ey ja, ey ja, unsere Augen haben gesehen, das ist, er liegt darnieder, es ist geschehen, das wir längst gerne gesehen hätten. So auch Micheas Cap. 4, 11. Aspiciat in Zion oculus noster, o daß unser Auge sehen möchte in Zion, das ist, o daß Zion übergienge, das wir gerne sehen; also hie auch, du wirst sehen, was du gerne gesehen hättest, wenn die Gottlosen ausgerottet werden. Diese Weise zu reden ist fast gemein in der Schrift.

35. Ich sahe einen Gottlosen mächtig, und eingewurtzelt wie einen grünen Lorbeer-Baum.

Hie setzt er die andere Erfahrung zu einem Exempel und Zeichen vom Gottlosen. Droben hat er eine Erfahrung gesagt, von dem Gerechten, daß er noch nie keinen habe sehen verlassen.

Hie

Hie sagt er eine Erfahrung vom Widertheil, von dem Gottlosen, wie der vergangen sey, und spricht, er war reich, mächtig, gros, daß sich jederman für ihm fürchte, und was er sagt, thät, lies, das war gesagt, gethan, gelassen. Denn einen solchen bedeut das Hebräische Wörtlein: Aritz, das ich zuvor verdeutscht habe: mächtig. Das bedeut auch das er dazu thut. Er brüstet sich, und war fürbrächtig, thät sich herfür, war etwas sonderlich für allen, macht sich breit und hoch, gleichwie ein Lorbeer-Baum für andern Bäumen allezeit grünet, und etwas sonderlich pranget für andern, sonderlich für den zahmen Bäumen oder Garten-Bäumen, ist auch nicht ein schlechter Busch, oder niedriger Baum, deß man auch warten und pflegen muß, welches man den wilden Bäumen und Cedern nicht thut, also muß man auf diesen gottlosen Juncker auch sehen und sprechen: gnädiger Herr, lieber Juncker!

36. Da man fürüber gieng, siehe da war er dahin, ich fragte nach ihm, da ward er nirgend funden.

Solch Exempel hat David an dem Saul, Ahitophel, Absalom, und dergleichen wohl gesehen, welche mächtig waren in ihrem gottlosen Wesen, und ehe man sich umsahe, waren sie dahin, daß man fragen und sagen möchte, wo sind sie hin? Ists nicht wahr? Zu unsern Zeiten ist der Pabst Julius auch ein solcher Mann gewesen, welch ein Aritz und greulicher Herr war das? Ist er aber nicht verschwunden, ehe man sich versahe? Wo ist

er nun? Wo ist sein Trotzen und Prachten? Also sollen wir nur still halten, sie werden alle also verschwinden, die jetzt wüten, und wollen den Himmel zerstöhren und Felsen umstossen, lasst uns nur schweigen ein wenig, und fürüber gehen, wir werden uns schier umsehen, und ihrer keinen sehen, so wir nur GOtt trauen.

37. Bewahre die Frömmigkeit, und schau was aufrichtig ist, denn zuletzt wird derselbe Friede haben.

Das ist so viel gesagt, als Paulus Tit. 2, 12. Sey nur rechtschaffen im einfältigen Glauben zu GOtt, und wandele aufrichtig und redlich, darauf siehe allein, und richte dich darein, laß Gottlose gottlose seyn, siehe, so wirst du zuletzt Friede haben, und wird dir wohl gehen. Die Hebräische Sprache hat die Art, daß, wo wir auf deutsch sagen: es gehet ihm wohl, er gehabt sich wohl, es stehet wohl um ihn, und auf lateinisch, valete, bene habete, &c. das heist sie: Friede haben.

Also im 1 B. Mos. 37, 14. sprach Jacob zu seinem Sohn Joseph: gehe hin in Sichem zu deinen Brüdern, und siehe, ob ihnen Friede, und dem Viehe Friede sey, und sage mir wieder, das ist, obs ihnen auch wohl gehe. Daher kömt der Gruß im Evangelio, auf hebräische Weise: pax vobis, Friede sey mit euch, welches wir auf deutsch sagen: GOtt gebe euch einen guten Tag, guten Morgen, guten Abend. Item im Abscheiden sagen wir: gehabt euch wohl, habt gute Nacht, lasst es euch wohl gehen, das heisst: pax vobis. Also, wenn

der

der Gottlose dahin ist, so gehet es dem Gerechten und Gläubigen wohl, und ist hernach eitel Friede.

38. Die Uebertreter aber werden vertilget mit einander, und die Gottlosen werden zuletzt ausgerottet.

Das ist das Widerspiel, die Gerechten bleiben und gehet ihnen wohl, die Abtrünnigen gehen unter, und gehet ihnen übel hernach und zuletzt.

Es möchten diese zween Verse auch wohl verstanden werden, von beyder Theilen nachgelassenen Lehren, Erben und Gütern, daß die Meynung sey, die Gerechten, was sie hinter sich lassen, das bestehet, und gehet ihnen wohl, wie droben im 26. Vers gesaget ist. Daß des Gerechten Kinder auch genug haben werden. Aber alles was die Gottlosen hinter sich lassen, verschwindet und komt zusehens unter, wie der 109. Psalm v. 13. sagt, sein Gedächtnis soll in einem Gliede des Geschlechts vertilget werden, daß siehet man auch täglich in der Erfahrung.

39. Das Heyl aber der Gerechten ist vom HErrn, der ist ihre Stärcke in der Zeit der Noth.

Ursach der vorigen zween Verse ist, denn das Heyl der Gottlosen ist von ihnen selbst, und ihre Stärcke ist ihre eigene Macht, sie sind gros, viel, reich und mächtig, bedürffen GOttes Stärck und Heyl nicht. Aber die Gerechten, die ihr Gesicht müssen abkehren von allem, das man siehet und fühlet, und allein GOtt trauen, die haben kein

Heyl noch Stärcke, denn von GOtt, welcher sie auch nicht lässet, und thut, wie sie ihm gläuben und trauen, als dieser folgende letzte Vers schleusst, und saget:

40. Und der HErr wird ihnen beystehen, und wird sie erretten, und wird sie von den Gottlosen erretten, und ihnen helffen, denn sie trauen auf ihn.

Siehe! siehe! welch eine reiche Zusagung, grosser Trost, und überflüssige Ermahnung ist das, so wir nur trauen und glauben.

Zum ersten, GOtt hilft ihnen, nemlich, mitten in dem Uebel, lässt sie nicht allein drinnen stecken, ist bey ihnen, stärckt sie und enthält sie.

Ueberdis nicht allein hilft er ihnen, sondern enthält sie auch, daß sie heraus kommen. Denn dis hebräische Wörtlein heist eigentlich: dem Unglück entlaufen und davon kommen. Und das die Gottlosen verdriessen möchte, so drückt er sie mit Namen aus, und spricht: Er wird sie erretten von den Gottlosen, obs ihnen wohl leid sey, und soll ihr wüten sie nichts helffen, wiewohl sie meynen, der Gerechte soll ihnen nicht entlaufen, er müsse vertilget werden.

Zum dritten, nicht allein errettet er sie, sondern hilft ihnen auch förder immerdar, daß sie hinfort in keinem Unglück bleiben, es komme wenn es will, und das alles darum, daß sie ihm vertrauet haben. Also spricht er auch im 91. Psalm v. 14. 15. Darum, daß er mir vertrauet, so will ich ihn erretten und beschirmen, denn er erkennet meinen

Na-

Namen, er hat mich angeruffen, darum will ich ihn erhören. Ich will bey ihm seyn in seinem Uebel, und will ihn heraus reissen, und will ihn zu Ehren setzen, und ihn füllen mit Länge der Tage, und ihm offenbaren mein Heyl.

O der schändlichen Untreu, Mistrauen und verdamten Glaubens, daß wir solchen reichen, mächtigen, tröstlichen Zusagungen GOttes nicht glauben, und zappeln so gar leichtlich, in geringen Anstössen, so wir nur böse Worte von den Gottlosen hören. Hilf GOtt, daß wir einmal recht Glauben überkommen, den wir sehen in aller Schrift gefordert werden, Amen.

Der andere Trost-Psalm.

an der Zahl der 62.

Der Titul.

Ein Psalm Davids für Jeduthun, hoch zu singen.

Das ist, dieser Psalm ist gemacht von David, und also geordnet, daß er von dem Sänger Jeduthun und von seinen Gesellen gesungen würde, in der Höhe, das ist, mit heller Stimme, wie wir denn lesen im 2 B. Chronica 15, 19. 20. daß David etliche Sänger verordnete hoch zu singen, mit hellen Cimbalen oder Schellen. Etliche aber niedrig zu singen, mit Harffen für der güldenen Laden, und hat also auf jeglichen Chor sonderliche Psalmen gemacht, und machen lassen.

1. Meine Seele schweiget GOtt, denn von ihm komt mein Heyl.

David war ein wohl geübter und erfahrner Mann, als der am Hofe des Königes Saul erzogen und versucht, manche böse Tücke gesehen hatte, wie die Hof-Junckern dem Könige heuchelten, um Geld und Ehre willen, und allen ihren Trost aufs Königs Gnade stelleten, und ihm zu Liebe thäten, was er wolte, es wäre wider GOtt oder Menschen, derhalben er auch gar viel böser Tücke von ihnen erleyden muste, da sie sahen, daß ihm der König selbst feind war, und tödten wolte, gleich wie Herodes den Jüden zu gefallen Petrum fieng und die Christen verfolgete. Apost-Gesch. 12.

Wie wir auch noch jetzt an Herrn-Höfen sehen, und allezeit gewesen ist, daß die Hof-Schrantzen und Finantzer, wenn sie nur sehen, was den Fürsten und Herrn gefällt, und Hofnung da ist, etwas zu erschnappen, thun und reden sie getrost, was sie dünckt es gefalle, GOtt gebe, es gehe darüber der Arme oder Gerechte unter oder bleibe oben, daß sie nur reich und hoch werden. Ja es geschicht solches nicht allein an Herrn-Höfen, sondern in allen Ständen der Welt. Denn es ist der Welt Lauf und Weise, die bleibt also, daß man heuchelt um Gunstes willen, und auf Menschen Gunst und Hülfe sich verlässt, und darüber GOtt verachtet und dem Nechsten schadet, daneben dennoch from seyn wollen, dürffen auch GOttes Wort und alle Gerechtigkeit treflich rühmen, als wären sie die allerbesten.

Wider

Wider solche gottlose Buben hat David diesen Psalm gemacht, zur heylsamen Lehre und Warnung, darinnen er uns lehret, nicht auf Menschen sich zuverlassen, wenns gleich Herren und Könige wären, sondern allein auf GOtt. Und warnet uns, denn es nimt kein gut Ende, wie er auch im 146. Psalm spricht, verlasst euch nicht auf Fürsten, auf Menschen-Kinder, er kan doch nicht helffen, denn sein Geist muß ausfahren, und wieder zu seiner Erden kommen, alsdenn sind verlohren alle seine Anschläge.

Als solte er sagen: wenn gleich Menschen-Gunst, allenthalben im Leben beständig wäre, (welches doch auch nicht ist, denn heute Freund, morgen Feind, und wie man insonderheit von Fürsten sagt: Fürsten-Gnad April-Wetter,) so ist doch ihr Leben keine Stunde gewis. Warum verlässest du dich denn auf sie, und verachtest um ihrent willen GOtt, der ewig bleibet, und thust so böse Tücke wider ihn und deinen Nechsten. Also setzt er sich hier selbst zum Exempel, als der zur Zeit Saul ihr viel gesehen hat, die sich auf Saul verliessen, und um seinen Willen thäten, was GOtt und Menschen verdroß, aber da Saul tod war, mit allen Schanden bestunden, wie der Sohn Doeg, welcher nach dem Tode Sauls kam, und wolte David heucheln, er hätte Saul erwürget. 2 Sam. 1, 10.

Darum spricht er hie mir nicht, daß ich meinen Trost auf Fürsten oder Menschen setze, wie die gottlosen Hof-Schrantzen thun. Ich will auch gerne dem Könige gehorsam seyn, ihm dienen, sein bestes suchen und fördern, will helfen und rathen, mit Leib und Gut ihm beystehen, aber daß ich mich auf ihn sol-

te verlassen, daß er mich reich, herrlich oder selig machte, das will ich lassen, denn morgen solte sich es wohl wieder umkehren, daß er mich verfolgete, (wie denn auch geschach, daß David zuerst der liebste Diener Sauls war, darnach der allerfeindseligste, und muste auch erfahren, das Fürsten-Hulde April-Wetter wäre, sonderlich wenn es nicht gottesfürchtige, sondern gottlose Fürsten sind,) wenn ich alsdenn hätte um eines Herrn oder eines Menschen willen, wider GOtt und Menschen gethan, wo wolt ich bleiben, so GOtt und Menschen über mich erzürnet wären?

Es fahre mir lieber weg Fürsten und Menschen-Gunst, und bleibe mir GOttes Hulde, bleibt mir GOttes Hulde, so wird sich Menschen-Hulde wohl finden. Findet sie sich nicht, so fahre sie zum Teufel, GOttes Hulde ist mir genug, verliehre ich aber GOttes Hulde, so bleibt mir zuletzt Menschen-Hulde auch nicht, so fahre denn ich zum Teufel samt meinem Fürsten, beyde mit GOttes und Menschen Unhulde, da habe ichs denn fein getroffen und wohl gemacht.

Daß er sagt: meine Seele schweiget GOtt, ist hebräisch geredet. Da lautet es also: meiner Seelen Schweigen ist gegen oder zu GOtt. Das ist: ich schweige und drücke mich unter den Gottlosen, die sich auf Menschen und Herrn verlassen, pochen und trotzen, aber ich befehle mich GOtt, poche und trotze auf denselbigen gar heimlich und stille, daß sie es nicht wissen, und halten mich für einen Narren, daß ich nicht heraus fahre, und getrost mit heuchele und Geld suche. O welch ein seltzam Gesinde ists

um

um einen solchen Hof-Diener. Noch hat Saul, der böse König, einen solchen gehabt, und ist David, als eine Rose unter den Dornen, unter solchen gottlosen Hof-Buben gewesen, wie ohne Zweifel auch noch wohl seyn kan ein frommer Mensch zu Hofe. Aber er muß freylich unter den Dornen auch seyn, und der Stacheln allezeit gewarten.

Denn von ihm komt mein Heyl, spricht er, das ist: Lieber, es wird mir niemand helfen denn GOtt, der ist gewis, von ihm, von ihm heisst es, von ihm komt mir Heyl, das ist all mein Glück, Reichthum, Wohlfahrt, und was ich haben soll und bedarf. Die Gottlosen aber sprechen also: mein heiligster Vater Pabst, mein allergnädigster Herr Kayser, mein gnädigster Herr König von Franckreich, mein gnädigster Herr von Mäyntz, mein gnädigster Herr zu Sachsen, etc. wird mir helfen. Ja, fehlet es anders nicht, daß sie morgen sterben oder bedürffen selber Hülfe und Rath, eben so wohl oder mehr denn du.

2. Denn er ist mein Hort, mein Heyl, mein Schutz, darum werde ich wohl bleiben.

Ja freylich, weil du das glaubest, bist du wohl sicher, wenns auch eitel Türckische, Tartarische Kayser und eitel zornige Könige und Fürsten regnete und schneyete, neun Jahr lang an einander, mit aller Macht, dazu alle Teufel mit ihnen.

Hort, habe ich verdeutscht, da auf hebräisch stehet, Zur, welches heist einen Fels, denn Hort heissen wir, darauf wir uns verlassen, und uns sein

trösten. So will er nun sagen, ich weis, daß mir mein Heyl von ihm komt. Warum? darum, ich habe keinen Menschen, wie gros, mächtig, reich er immer sey, mir zum Trotz, Hort, Trost und Heyl gesetzt, noch mein Hertz oder Hofnung auf ihn gestellet, sondern GOtt hab ich dazu erwählet, von dem alleine mir alles Glück und Heyl kommen soll und wird.

So heisst er nun GOtt seinen Fels oder Hort, darum, daß er seines Hertzens gewisse und sichere Zuversicht auf ihn setzt. Sein Heyl, darum, daß er glaubt und nicht zweifelt, GOtt werde ihm helfen mit Glück und Heyl, ob gleich Saul und alle Menschen ihn verliessen, und nichts geben, weder Dorff und Stadt. Seinen Schutz, darum, daß er hoffet und gewis ist, GOtt werde ihn vertheidigen wider alles Uebel, wenn gleich Saul und seine Hof-Schrantzen sein Verderben und seinen Tod suchten.

Welch eine feine Seele ist doch das, die ein solch Liedlein GOtt singen kan, aber auch wie seltsam ist sie, so man doch sonst alle Höfe und Städte und Land voll findet, die den grossen Hansen auch solche Liedlein, zuweilen um zehen Gülden oder noch geringere Partecken, singen können.

3. Wie lange stellet ihr dem Mann nach, daß ihr alle ihn erwürget, als eine hangende Wand, und zerstossenen Zaun?

Den Vers wolt ich meisterlich ausstreichen, wenn ich mich auch müste zum Exempel setzen, aber es heist, meine Seele schweige GOtt. David hats erfahren, daß der Herren Heuchler so geschickt sind, weil

des

des Königes Gnade leuchtete, da war nichts herrlichers denn David, jederman wolte da Freund seyn, und den David lieben, und ihr Hertz dachte doch, daß dich der Teufel wegführe diese Stunde, daß ich an deine Statt käme, und des Königs Liebling auch würde. Aber da der König ihm feind wurde, da brachs heraus, was sie zuvor gedachten, da wolte ein jeglicher dem Könige hofieren, und das beste an Davids Verderben thun, da war keiner faul, alle, alle wolten ihn, mit der und dieser Hand erwürgen, da giengs im Hofe: ach daß den Buben dieser und jener! sonderlich wenn es der König und seine Ohren-Melcker höreten. Das ist es, das er hie sagt: wie lange stellet ihr einem nach? und wollet alle dazu thun, daß er sterbe? Als wolt er sagen, wie gar sehr hanget ihr an einem Menschen und verachtet GOtt, daß ihr um seinet willen auch zu morden bereit seyd, und Tag und Nacht darnach trachtet? Aber ihr könnet es jetzt gut thun, weil ich nun bin als eine geneigte Wand und zerstossener Zaun: denn einer Wand und Zaun, die bereits zur Erden hanget, ist bald geholfen, daß sie vollends gar nieder falle.

Also auch, wenn ein Fürst, Herr, grosser Hans, einen Mann drückt, so hanget die Wand und der Zaun, so kommen denn die Süchen-Pfenninge, und lassen sich düncken, daß Stündlein sey kommen, ihr Müthlein zu kühlen und Ritter zu werden, und treten ihn vollend zu Füssen, dem sie billig sollten aufhelfen, und den Zaun stützen, und die Wand untersetzen.

Das heist denn dem todten Löwen den Bart rauffen,

fen, welchen sie lebendig nicht hätten dürffen anrühren. Also, die David halfen unterdrücken, da Saul ihm feind war, musten wohl das Hütlein für ihm abnehmen, da er bey Gnaden war. Aber die Welt thut nicht anders, da mag man sich darnach richten. Christus muste selbst einen haben, (das war Judas der Verräther,) der ihn hülfe untertreten, da er schon bereits von den Juden gesucht war zum Tode, wie er im 41. Psalm v. 10. sagt: Der mein Brodt isset, hilft mich mit Füssen treten. Es gehet so und muß so gehen, beyde im geistlichen und weltlichen Regiment, daß die kühnen Helden, den todten Löwen rauffen, die eines lebendigen Hundes sich nicht erwehren kunten. So viel vermag der Trost auf Menschen.

4. Aber sie dencken seine Höhe zu verstossen, Lügen gefallen ihnen, mit dem Munde segnen sie, aber inwendig fluchen sie. Sela.

Es ist ihnen nur darum zu thun, daß sie ihn herunter stossen, und sie an seine Statt kommen. Denn so gehets in der Welt, komt jemand ein wenig auf, so hat man keine Ruhe, bis er komme aufs unterste. Solch ein böser Geist ist der Welt-Fürst der Teufel, daß er auch niemand kan leyden, daß er leiblich etwas grosses sey, geschweige denn, daß er geistliche Güter solte leyden können.

Lügen gefallen ihnen.

Das ist, sie gehen mit eitel Falschheit um, daß sie solches zuwegen bringen, gute Worte geben sie, und ist nichts dahinter, das ist ihre Lust und Gefallen.

len. Und dürffen auch wohl mit dem, den sie wollen verderben, aufs allerfreundlichste reden und sich gebärden, und dencken doch: daß dich alle Plage bestehe. Hören auch nicht auf, bis sie ihn helfen verderben. Das heist, sie loben mit dem Munde, inwendig aber fluchen sie, das ist, im Hertzen wünschen sie ihm alles Hertzeleid, und sprechen doch: meine freundlichste Dienste zuvor, was ich thun kan, findet ihr mich allezeit willig. Darauf verlaß dich und backe nicht, siehe was du essen wirst.

O solche Tücke sind allererst köstlich, wenn sie gehen in geistlichen Sachen des Evangelii, da die falschen Brüder und Rotten-Geister wollen Christliche Brüder seyn, und sind verzweifelte Schwärmer und Buben, dencken doch nichts anders, denn daß sie oben schweben und die Ehre haben. Haben doch gleichwohl das Maul voll Segens, und wie sie GOttes Ehre und die Wahrheit suchen.

5. **Aber meine Seele schweige GOtt, denn meine Hofnung ist zu ihm.**

Weil Sauls Hof-Gesinde, alle Welt, auch die falschen Geister, allzumal so falsch sind, was soll doch ein frommes Hertz hie thun? Nichts anders, denn schweige und sey stille: lasse sie lügen, trügen, böses dencken und thun, und befehle seine Sache und sich selbst GOtt, und hoffe auf ihn, lasse sie mit solchen Lügen und falschen bösen Tücken den Menschen und Fürsten dienen, und auf sie hoffen, es wird sich wohl finden, welche Hofnung die beste sey.

6. **GOtt ist mein Hort, mein Heyl, und mein Schutz, ich will wohl bleiben.**

Die-

Diesen Vers wiederholet er noch einmal zu Trotz den falschen Leuten, und zu trösten sein und unser aller Hertz: weil er damit beschleust sein Exempel und Lehre, darinnen er uns gelehret hat, was die Welt ist, und wie sie thut, daß wir sie keck sollen verachten. Was nun gesagt ist im andern Vers, das magst du hie auch sagen, denn es ist ein Vers.

7. Bey GOtt ist mein Heyl, meine Ehre, der Fels meiner Stärcke, meine Zuversicht ist auf GOtt.

Hie fängt er an zu warnen und zu vermahnen, denn er hält gegen einander GOtt und Menschen, als wolte er sagen: wohlan ihr habt mein Exempel gehört, wie es in der Welt gehet, und sonderlich zu Hofe, da der Welt Haupt und bestes ist. So haltet sie nun gegen einander, GOtt und Menschen, so werdet ihrs gewislich finden, wie ich es befunden habe, nemlich: daß bey GOtt mein Heyl ist, meine Ehre, etc. das ist, GOtt will und kan helffen; er giebt Gesundheit, Glück und Heyl, darauf man sich verlassen mag. Er ist auch meine Ehre, das ist, er giebt auch Gut, Gewalt und Würde genug, welches ein ehrlich Ding ist, und gehalten wird. Denn Ehre heisset in der Schrift nicht allein das gute Gerüchte, sondern auch die Güter, davon das Gerüchte erschallet, als Matth. 6, 29. Ich sage euch, daß Salomon in aller seiner Ehre nicht ist bekleidet gewesen, als deren eins. Und im 106 Psalm v. 19. 20. Sie verwandelten ihre Ehre in ein Kalbs-Bild, das ist, ihren GOtt und Gottesdienst. Die Gottlosen aber suchen solches alles bey den Fürsten und Menschen.

Der

Der Fels meiner Stärcke, er ist der Grund und Trotz darauf meine Macht und Regiment stehet. Stärcke heist hie, wie auch fast an allen Enden, die Macht oder Gewalt zu regieren, als da ist an Fürstenthum, Königreich. Aber daß ers ja alles fasse in diesem Verse: **mein Heyl**, das ist, mein Glück und Wohlfahrt, **meine Ehre**, das ist, alles mein Gut und Vermögen, **meine Stärcke**, das ist, alle meine Macht und Obrigkeit. Summa, Summarum, ist etwas, das ich haben kan auf Erden, es sey Gesundheit, Kraft, Gut, Ehre, Gerücht, Macht, Obrigkeit, und alles mit einander, das will ich weder Kayser, Könige, Fürsten, noch einigen Menschen befehlen, noch vertrauen, noch von ihnen gewarten. Bey GOtt soll es stehen und fallen, bleiben und fahren, wenn es der hält, so ist es gehalten, ob es gleich alle Welt wolte fällen; wenn es der fället, so fällt es, ob es gleich alle Welt wolt halten. Also auch: **meine Zuversicht ist auf GOtt**, das ist, nicht allein alles gutes will ich von ihm gewarten, sondern aller Widerwärtigkeit will ich Trotz bieten unter seinem Schirm, weil ich mich versehe, er wird mich nicht lassen. Menschen verlassen immerdar, und ist keine Zuversicht gewis.

8. Hoffet auf ihn allezeit, ihr Völcker, schüttet euer Hertz für ihm aus, GOtt ist unsere Zuversicht. Sela.

Weil GOtt nun ein solcher ist gegen mir, o so folget mir treulich nach, er wird uns allen so seyn, ich habe es erfahren, darum kan ichs euch tröstlich rathen. Lasset zürnen Saul, Pabst, Kayser, König,

Für-

Fürsten, und jederman, fürchtet euch nicht, hoffet auf GOtt, er fehlet nicht. Wiederum, lasset Saul, Pabst, Kayser, Könige, Fürsten und jederman lachen, trösten, verheissen, hoffet nicht auf sie, verlasset euch nicht darauf, sie sind ungewis, beyde an Leib und Muth. Leib fällt, Muth ändert sich bald, GOtt bleibt feste, auf daß ihr also zu beyden Zeiten, es sey Glück oder Unglück da, auf GOtt euch verlasset, fehlet euch aber etwas, wohlan da ist guter Rath zu, schüttet euer Hertz für ihm aus, klagets nur frey, berget ihm nichts, es sey was es wolle, so werfft es mit Hauffen heraus für ihm, als wenn ihr euer Hertz einem guten Freunde gantz und gar eröffnet, er höret es gerne, will auch gerne helffen und rathen, scheuet euch nicht für ihm, und dencket nicht, es sey zu gros oder zu viel, getrost heraus, und solten es eitel Säcke voll Mangels seyn, alles heraus, er ist grösser, und vermag und will auch mehr thun, denn unser Gebrechen sind, stückelt es ihm nur nicht, er ist nicht ein Mensch, dem man könte zu viel bettelns und bittens fürtragen, je mehr du bittest, je lieber er dich höret, schütte nur rein und alles heraus, tröpffele und zippele nicht, denn er wird auch nicht tröffeln noch zippeln, sondern mit Sündfluth dich überschütten.

Er ist unsere Zuversicht, unsere Zuflucht, und sonst niemand; denn alle andere sind zu geringe, daß sie unsere Hertzen könten lassen ausschütten für sich, solte ich einen Tropffen meines Hertzens heraus lassen für dem Kayser, so müste er selbst ein Bettler werden, denn er könte mir es nicht sättigen, was solte ich mich denn zu ihm versehen oder zu ihm

Zu-

Zuflucht haben, wenn ich mein Hertz gar ausschütten solte, und solte das allezeit thun, ey es ist zumal nichts mit Menschen, wie folget:

9. Aber die Menschen sind eitel, die Leute sind falsch, auf der Wagen wägen sie leichter denn eitel.

Was GOtt ist, hast du gehöret, nun höre dagegen was Menschen sind, es ist nichts mit ihnen, verlässest du dich auf sie, so wisse, daß du dich auf lauter nichts verlässest, es wird dir gewislich fehlen. Ja spricht er, wenn man solte auf eine Wage legen, in eine Schüssel die Menschen, in die andere, eitel oder nichts, so würden die Menschen leichter seyn denn nichts. Solche hebräische Reden machen wir Deutschen also: Menschen sind weniger denn nichts, was sie eitel heissen, das heissen wir nichts. Wie Salomon sagt Prediger 1, 1. Es ist alles eitel, und ein lauter eitel, das ist, es ist mit Menschen-Hand nichts, und lauter nichts.

Hie fragest du: wie, ist der Mensch nichts, so er doch GOttes Geschöpfe und Creatur ist? Antwort: David redet nicht von der Creatur an ihr selbst, sondern vom Gebrauch der Creatur, das ist, der Mensch ist wohl ein gut Ding, man braucht ihr aber nicht recht. Wie so? Ey man will auf sie trauen und bauen, in solchem Gebrauch sind sie nichts. Warum? Sie sind ungewis, beyde ihres Lebens und Hertzens. Sand und Wasser ist auch gut Ding, aber daß ich darauf wolte ein Haus setzen, da wären sie nichts, und weniger denn nichts. Daß ich aber Wasser trincke und mich wasche, da ist es

nicht nichts, sondern ein köstlich und nützlich Ding, denn es ist dazu geschaffen, und das ist sein Gebrauch.

Also auch Fürst, König, Kayser, ist geschaffen, daß sie Friede halten im Lande, etc. Da sind sie GOttes Creatur und ein gut Ding. Aber daß ich auf sie trauen will, das ist nichts. Er spricht nicht: nolite obedire principibus, sed, nolite confidere in principibus. Confidere gehöret GOtt allein. Ich soll nicht Dreck für Gold verkauffen, Dreck hat seinen Gebrauch, aber daß er solte Gold gleich seyn, das ist nichts. Denn du siehest, daß dieser Psalm redet von eitel Glauben, Trauen, Zuversicht, Verlassen, welche Titel alle den Menschen und Fürsten zu hoch sind, wiewohl die Welt nicht anders thut, denn auf Menschen trauen, und GOtt nichts vertrauen, das ist, sie ist nichts und trauet auf nichts.

Wie sind aber die Menschen leichter oder weniger denn nichts? Was kan weniger seyn denn nichts? Antwort: Was nichts ist, das betreugt niemand, aber wer auf das trauet, das nichts ist, der hat zweyerley Schaden, einen daß er nichts findet, den andern daß er verlieret, was er drauf wendet, denn wer schlecht nichts hat, der hat ein einfältiges nicht, und wendet nichts drauf. Wer aber auf Menschen trauet, über das, daß er nichts findet, verlieret er auch das, das er drauf gewendet hat, und wird also seine Hofnung und Kost auch zu nichts, über dem nichts, darauf er hoffet. Darum ists recht geredet, daß ein Mensch ist weniger denn nichts. Denn die Welt lässt ihr trauen auf Menschen nicht, so fehlet es auch nicht, daß sie umsonst trauet auf nichts. O ein herrlicher

Preis

Preis unser aller die wir Menschen heissen, daß wir weniger sind denn nichts, so kan einer dem andern helfen.

10. **Verlasset euch nicht auf Unrecht und Gewalt, und seyd nicht eitel, fället euch Reichthum zu, so hänget das Hertz nicht dran.**

Hie schleust er den Psalm mit Dräuen, und schreckt die Gottlosen mit GOttes Gewalt, Urtheil und Strafe, und will also sagen: es kützelt euch und thut euch so wohl, daß ihr zu Hofe seyd, und an Saul einen gnädigen Herrn habt, des seyd ihr sicher, lasset euch düncken ihr sitzet feste, fragt nicht darnach, ja lachet fein darzu, daß ihr mir Unrecht thut, schabernackt und beschädiget mich und meines gleichen, wir müssen es von euch leyden, man darf euch nicht strafen, denn euer Herr hält über euch, da verlasst ihr euch drauf.

Aber ich rathe euch, daß ihr nicht so thut, seyd nicht zu sicher und gewis. Seyd nicht eitel, das ist, bauet nicht so auf Fürsten und Menschen, welche nichts sind, denn damit werdet ihr eitel nichts, das ist, ihr gehet mit nichts um, und richtet nichts aus, wird euch auch alles fehlen.

Ja ich will weiter sagen, wenn euch auch mit Recht und von GOtt Reichthum zufiele, so verlasst euch doch nicht drauf, und macht den Mammon nicht zum GOtt. Denn Gut wird nicht darum gegeben, daß man drauf bauen und trotzen soll, welches ist auch nichts und eitel; sondern daß man sein brauchen und geniessen soll, und andern mittheilen, etc. Aber

Menschen lassen es nicht, die bauen und trotzen beyde auf Fürsten und Gut, das ist, allenthalben auf nichts, und handeln auf nichts, denn Gut macht Muth, es ist aber nicht gut, und erhält nicht den Muth. Das Hertz daran hängen ist so viel, als sichs annehmen; nicht daran hängen ist, sichs nicht annehmen, und also haben, als hätte man es nicht. Denn so lautet es im Hebräischen: ponere super cor, oder ponere in corde, sichs annehmen und lassen zu Hertzen gehen. In den Händen soll das Gut seyn, nicht im Hertzen, wie Paulus sagt in der 1 Corinth. 7, 31. daß wir der Welt sollen brauchen, als brauchte man ihr nicht, etc.

11. **Denn GOtt hat einmal geredt, das hab ich wohl zweymal gehört, daß bey GOtt Macht ist.**

Das sagen wir auf deutsch also: eins weis ich wohl, das bin ich gewis, denn GOtt hat selbst geredet, der nicht lügen kan, daß GOtt ein HErr ist, welches ich mehr denn einmal gehöret habe, das ist, seyd nicht so eitel und gottlos, wo aber nicht, sondern wolt auf Menschen ja trotzen, wohlan, so sage ich euch, daß bey GOtt Macht ist, daß er der rechte Kayser, König, Fürst und HErr ist, ja auch über euch und euern Herrn, gleichwie über alle, das lasset euch gesagt seyn: denn GOtt hat es selbst gesagt dazu, und ich hab es auch oft gehört und erfahren, wie er es bewiesen hat, und die Gewaltigen vom Stuhl gestossen. Sehet zu, daß euch nicht auch so gehe mit eurem Herrn, lasset Saul Saul seyn, lasset Kayser Kayser seyn, lasset Fürsten Fürsten seyn,

las-

lasset Menschen Menschen seyn, fürchtet GOtt. Denn es ist ein einiges Wörtlein, daß GOtt mächtig sey, aber es hat ein grosses und mächtiges Geschrey, man hat es oft erfahren, daß es so sey, er wird warlich euer auch nicht schonen noch fehlen, ob ihr wohl jetzt in Verachtung und eitel seyd, und um Menschen willen uns beleidiget und unrecht thut.

12. **Und bey dir HErr ist Güte, daß du bezahlest einem jeglichen wie ers verdienet.**

Gleichwie er Macht hat, alle Gottlosen gewaltig zu strafen, und können ihm nicht entwerden, denn er ist alleine HErr, und alle Herrschaft ist sein und von ihm. Also wiederum ist er auch gütig und barmhertzig, daß er den Elenden hilft, und nicht leyden kan, daß sie solten gar untergehen, und den Heuchlern und Sauliten endlich unterliegen und verlassen seyn, sondern wie geschrieben stehet, Luc. 1, 52. Gleichwie er die Gewaltigen vom Stuhl stösset, also erhebt er auch die Niedrigen, jene durch seine Macht, diese durch seine Güte, wie folget: daß du vergeltest einem jeglichen wie ers verdienet. Den Gottlosen vergilt er mit Gewalt, gleichwie sie Gewalt haben geübet, den Elenden aber vergilt er mit Güte und Gnaden, gleichwie sie geduldig ohne Gewalt sind gewesen. Aber die Welt fraget nichts darnach, fähret immer fort mit ihrem eitlen Frevel. So lässt es GOtt auch geschehen, und fähret auch immer fort, mit seiner Macht und Güte, auf daß des einigen Worts, unter allen andern GOttes Worten, nur viel Exempel wären, und mancherley Historien des einigen Textes geschehen, wie er die grossen Hansen

stürtzt und bricht, als ein mächtiger HErr, und den Elenden, Verlassenen hilft er als ein gnädiger und gütiger Vater.

So thät er mit Saul und David, also thut er jetzt mit dem Pabst und dem Evangelio, und mit den Bischöffen und den Christen, und wirds noch immer mehr thun, bis sie zu Grunde gehen, und erfahren, daß es wahr sey, was David hie sagt, es sey ein einiges Wort GOttes, daß er mächtig und gütig sey, aber es werde zumal vielmal davon gehöret und oft erfahren, wer Ohren hat zu hören der höre.

Der dritte Trost-Psalm.

an der Zahl der 94.

1. HErr GOtt der Rache, brich herfür, GOtt der Rache.

Dieser Psalm, wie man wohl greiffen kan, ist ein gemein Gebet aller frommen Kinder und geistlichen Volcks, wider alle ihre Verfolger. Also, daß er mag gebeten werden, von Anbegin der Welt, bis ans Ende von allen frommen und gottseligen Leuten, sie seyn Jüden oder Christen, oder Patriarchen, denn sie müssen alle diese zwo gemeine Verfolgungen leyden, die in diesem Psalm verklagt werden. Als da sind, zum ersten, die Tyrannen, die den Leib verfolgen ums Worts willen, mit Gewalt. Zum andern, die falschen Lehrer, Ketzer und Rotten, die die Seelen verfolgen, mit Lügen und Heucheley. Darum mögen wir auch diesen Psalm wohl beten, zu unsern

Zei-

Zeiten, wider Pabst, Bischof, Fürsten und Herren, die uns leiblich mit Gewalt verfolgen ums Evangelii willen, und wider die Rotten-Geister, die uns mit falscher verkehrter Auslegung der Schrift geistlich verfolgen. Gleich wie die rechten frommen Jüden denselbigen gebetet haben wider die Heyden, so um sie her wüteten und ohne Unterlas verfolgeten, und wider die falschen Propheten, so unter ihnen waren, und mit verkehrtem Verstande der Schrift, das Volck verführeten, so spricht er nun:

Ach HErr, der du ein GOtt der Rache bist, das ist, der du alleine der Rächer und Straffer bist aller Bosheit, beyde leiblicher und geistlicher Bosheit. Und er setzt zweymal (GOtt der Rache) wie die pflegen zu thun, die heftig und mit grossem Ernst reden, dieselbigen sagen ein Ding vielmal, auf daß sie GOtt bewegen. Doch auch daneben anzuzeigen, daß er zweyerley Verfolger verklagt, und um zwo Rache oder Strafe bittet, beyde über Tyrannen und Ketzer. Es ist aber eine hebräische Rede, daß er spricht: GOtt der Rache, das ist, welcher alleine soll und kan rächen.

Solcher Weise brauchts S. Paulus auch oft, als Röm. 15, 5. 13. Der GOtt der Hofnung, item: Der GOtt der Geduld und des Trostes. Und 2 Cor. 1, 3. Gelobet sey GOtt der Vater aller Barmhertzigkeit, und GOtt des Trostes, das ist, GOtt, der die Hofnung, Geduld, Trost giebt. Also auch hie, GOtt der Rache, das ist, der die Rache thut, denn von seinen Wercken giebt ihm die Schrift Namen. Weil aber niemand solche Wercke thun kan, denn GOtt alleine, führet billig auch niemand die Namen

solcher Wercke, denn er alleine. Niemand kan trösten, hoffend machen, geduldig machen, und so fortan, denn GOtt alleine; also kan auch niemand die Sünde strafen, und das böse rächen, denn er alleine. Denn wie solten Menschen alle Bosheit rächen können, so sie nicht mögen allerley Bosheit kennen? ja, das der meiste Theil für Tugend hält, das doch böse und der Rache wehrt ist, wie die Gleisner ihre Lehre und Werck für gut achten, und ungerochen und ungestraft wollen haben, so es doch eitel zweyfältige Bosheit ist. Darum will der Name wohl alleine GOtt eigen bleiben, GOtt der Rache, wie GOtt der Geduld und der Hofnung.

Brich herfür, spricht er, denn das Wort hophia, heist ja, sich herfür thun, heraus brechen, wie ein Glantz, und sich sehen lassen, und an Tag kommen, daß es jederman sehe, wie Moses spricht im 5 Buch, Cap. 33, 2. Der HErr ist von Sinai kommen, von Seir ist er aufgegangen, von Paran ist er herfürgebrochen. Also will er hie auch sagen: Tyrannen und falsche Propheten haben überhand genommen, die haben sich heraus gethan, und lassen sich sehen, und gehen im Schwang. Du aber schweigest stille, verbirgest dich als wärest du begraben, und könnest nicht mehr, denn du wehrest und strafest nicht solche Bosheit. Darum bitten wir, brich doch einmal herfür, kucke heraus und las dein Antlitz blicken wider sie. Und das billig, denn du bist ein GOtt der Rache, dir gebührt zu rächen und zu strafen; räche dich doch selbst, ist deine Rache dein Werck, und ist jetzt so hoch vonnöthen, warum verbirgest du denn dich im Finstern und lässest dich so gar nicht sehen?

Hie

Hie will sichs fragen: wie fromme geistliche Leute mögen um Rache bitten, weil Christus spricht: Matth. 5, 44. Bittet für eure Verfolger, thut wohl denen die euch hassen, liebet eure Feinde, Summa es ist wider die Liebe zum Nechsten, daß man Rache und Strafe wünsche; ja man soll vielmehr gutes thun und wünschen, Röm. 12, 19. Antwort: Glaube und Liebe sind zweyerley. Glaube leydet nichts, Liebe leydet alles; Glaube flucht, Liebe segnet; Glaube sucht Rache und Strafe, Liebe sucht Schonen und Vergeben. Darum, wenn es dem Glauben und GOttes Wort antrift, da gilts nicht mehr lieben oder geduldig seyn, sondern eitel Zürnen, Eyfern und Schelten. Es haben auch alle Propheten so gethan, daß sie in Glaubens-Sachen keine Geduld noch Gnade bewiesen haben. Doch weil der folgende Psalm wohl ärger ist, und nicht alleine Rache bittet, sondern auch fluchet, wollen wir es daselbst hin sparen, und alsdenn weitere Antwort geben.

2. Erhebe dich du Richter auf Erden, vergelte den Hoffärtigen nach ihrer That.

Gleichwie GOtt alleine Rächer ist, so ist er auch alleine Richter auf Erden; denn alles was die Obrigkeit richtet und rächet, das geschicht aus seinem Befehl und Ordnung, als thät ers selber. Was sie aber nicht richten, noch rächen kan, das thut er, auf daß es alles wahr sey, daß er alleine der Rächer und Richter sey auf Erden, wie auch der 7. Psalm v. 9. spricht: Der HErr ist Richter über das Volck. Weil er denn nun Rächer und Richter ist, bitten die frommen Menschen, daß er sich erhebe, das ist, daß

er sich hoch setzte zu Stuhl, als ein Richter, und beweise sein Werck, lasse sich nicht so unterdrücken als sey er nichts. Er macht es alles zweyfach in diesem Gebet, GOtt ruft er an, als einen Rächer und Richter, als wäre es nicht genug am Rächer, denn es ist ihm ein Ernst, und bittet wider zweyerley Feinde, wie gesagt ist. Und gantz fein bittet er Rache über die Tyrannen, und Gericht über die falschen Lehrer; denn die Tyrannen haben keinen Schein, fahren mit Gewalt, darum sind sie der Rache werth, und schön verdamt; aber die Rotten schmücken sich, und haben einen Schein, darum müssen sie durch Gericht und Urtheil verdamt werden.

Die Hoffärtigen meynet er hie nicht alleine, die im Hertzen hochmüthig sind, sondern die mit Verfolgen und Verführen (damit meynet er Tyrannen und Ketzer) überhand genommen haben und obliegen, als hätten sie schon gewonnen, und die Frommen gedämpft, welches auch die Art ist des Worts Hoffart oder Hochfahrt, dieses heist, die hoch fahren und oben schweben, und das hebräische Wort: Geim, auch so lautet, wie auch von GOtt selbst Moses singet: im 2 Buch, Cap. 15, 1. Der HErr fähret hoch her, etc. daß der Sinn sey:

Ists nicht Zeit zu richten und rechten? Hast du geschwiegen, bis beyde Tyrannen und Ketzer obliegen, hoch herfahren, prangen, als die gewonnen haben, und uns gantz und gar gedämpft, daß sie alles alleine und wir nichts sind. Und wenn ich die zwey Worte, Tyranne und Ketzer nenne, will ich allewege dabey verstanden haben, die zweyerley Verfolger aller frommen GOttes-Kinder, auf daß mir

nicht

nicht Noth sey allewege die Heyden und falschen Propheten im alten Testamente, die Tyrannen und Ketzer im neuen Testamente, und die Fürsten und Schwärmer zu unsern Zeiten zu nennen: denn ich will damit deuten, allerley Verfolger des Worts, so zu allen Zeiten sind gewesen, noch sind, und seyn werden, welche sind zweyerley, wie gesagt ist.

3. HErr wie lange sollen die Gottlosen, wie lange sollen die Gottlosen sich freuen.

Das ist, du lässest sie so ferne kommen, und überhand nehmen, daß sie sicher sind, und sich schon bereits rühmen, freuen, singen und jauchzen als gewis, daß mit uns verlohren sey, und solchen Triumph lässest du so lange währen und siehest zu; möchte doch wohl ein frommer Mensch dencken, es wäre nichts mit dir und mit deinem Wort. Aber GOtt thut nicht anders, er lässt sie so fahren, auf daß wir bitten sollen. Und hie siehest du abermal, daß er zweymal Gottlosen nennet, die zweyerley Verfolger zu verklagen, etc

4. Sie reden frey heraus halsstarriglich, alle Uebelthäter reden.

Diesen Vers kan man nicht so deutsch geben, wie er im Hebräischen stehet, darum müssen wir ihm helffen. Er will also sagen, beyde Tyrannen und Ketzer sind so gar mächtig worden, daß die Tyrannen von ihrem Ding also frey waschen und plaudern, als sey ihr Ding alleine alles, und unser Ding gar nichts. Desselbigen gleichen die Ketzer haben sich auch aufs Waschen gegeben, daß man nichts höret denn ihre

Träu-

Träume. Unsere Lehre und Glauben kan kaum dafür mucken. Denn so gehets, wo Rotten und Ketzerey aufkommen, die reissen ein und nehmen zu, daß man sonst nichts achtet noch hören will, wie S. Paulus spricht: GOtt schickt unter sie kräftige Irthümer. 2 Thess. 2. Und abermal, sie stehen der Wahrheit sehr zuwider, item, die Gottlosen nehmen zu im bösen, verführen und lassen sich verführen, etc.

Darum lautets im Hebräischen also: sie schäumen mit Reden altes, und alle Uebelthäter machen sich waschhaftig. Gleichwie ein siedender Topf mit Blasen schäumet und übergehet, also schäumen sie und gehen auch über mit vielem Gewäsche, des ihr Hertz voll ist; denn so siedet und kocht für grosser Hitze und Lust auf ihre Träume, und können weder schweigen noch andern zuhören.

Er nennet ihr Ding, davon sie reden, alt, das ist, steif, fest und starck, das nicht neu ist, denn was neu ist, ist noch nicht so gar angenommen, und hält auch nicht feste, das kan man beugen, lencken oder ändern. Aber was alt ist, das ist angenommen, und hält hart und feste, des ist man gewohnet und bleibt gerne dabey. Alte Hunde sind nicht gut bändig zu machen; so kan niemand alte Schälcke from machen. Also die Ketzer sind steif und starrig auf ihrer Lehre, davon sie viel plaudern. Also singet auch Hanna, 1 Sam. 2, 3. Lasset aus eurem Munde bleiben das alte. Und im 31. Ps. v. 19. Verstummen müssen die Lippen, so wider den Gerechten reden altes, das ist, steif und halsstarriglich. Und im 75. Psalm v. 6. Hebt euer Horn nicht empor, redet nicht alles.

5. HErr

5. HErr sie haben dein Volck zuschlagen, und dein Erbe gedemüthiget.

Das thun die Tyrannen, so mit Gewalt GOttes Wort verfolgen, tödten und plagen die Leute darum. Ja die Ketzer helffen und rathen auch dazu. Das klaget er GOtt, und bittet um Rache. So thäten die Heyden den Jüden, die Römer den Christen, und jetzt uns die Bischöffe und Fürsten. Wie es aber ist jenen gegangen, so wirds diesen auch gehen. Denn solch Gebet kan GOtt nicht verachten, da er vermahnet wird, daß sein Volck und sein Erbe verderbet wird.

6. Witben und Fremdlinge erwürgen sie, und tödten die Wayſen.

So grausam sind die Tyrannen und Ketzer, und so sicher, daß sie nicht alleine das Volck GOttes verfolgen, sondern auch der Elendesten im Volck nicht schonen, als Witben und Wäysen, welchen man doch billig solt für andern barmhertzig seyn. Es ist ein unbarmhertzig Ding um die Verfolger des Worts GOttes; denn der Teufel reitet (sichtet) sie gar, mehr denn alle andere; denn der Teufel ist GOttes Wort feind über alle andere Dinge.

7. Und sagen, der HErr siehets nicht, und der GOtt Jacob merckets nicht.

Nicht daß sie gar nichts von GOtt halten, denn über GOtt hebt sich kein Hader, sie bekennen alle GOtt. Ja die Verfolger meynen GOtt sey mit ihnen, und daß sie GOtt Dienst daran thun, wenn sie die Frommen verfolgen, Joh. 16, 2. Sondern über dem Wort und Werck GOttes hebt sichs, da wol-

wollen die Verfolger nicht, daß es GOttes Wort sey, sondern verdammens, und halten die Frommen für Buben und Verführer. Darum sagen sie: lasst uns die Verführer würgen, denn ihr GOtt ist nichts, sie lügen was sie sagen, ihr GOtt siehet noch höret, und wird noch kan solches an uns rächen, ob er gleich wolt; so gar gewis, steif und sicher fahren sie daher in ihrem Sinn und Unglauben.

8. Merckt doch ihr Narren unter dem Volck, und ihr Thoren, wenn wolt ihr klug werden?

Es verdreust den Propheten und billig alle Christen, daß man den nicht will für GOtt halten, des Wort sie rühmen, drum schilt er sich mit ihnen um GOttes willen, seine Ehre zu vertheidigen, heist sie Narren und Thoren im Volck, da sie doch eitel Weisheit fürgeben, und für trefliche Lehrer gehalten werden. Aber er spricht, sie sind Narren, und närren das Volck mit sich.

9. Der das Ohr gepflantzet hat, solte der nicht hören? der das Auge gemacht hat, solte der nicht sehen?

Das ist, unser GOtt, des Wort wir haben, des Werck wir predigen, ist der rechte GOtt, Schöpffer aller Dinge, und ihr lästert ihn und sprecht: Er sehe und mercke nichts. Euer GOtt ist vielmehr eitel und nichts, wie eure Gedancken sind, als hernach folget. So er denn der rechte GOtt ist, wie solt er andern das Sehen und Hören geben, was ihnen gut und nütze ist, und solte selber nicht sehen noch hören, was ihn angehet, was wider ihn oder für ihn

gethan

gethan wird. So müste er etwas geben das er selbst nicht hätte. Nun er aber Ohren und Augen giebt, müsset ihr fürwahr blinde tolle Narren seyn, die ihn nicht kennen, daß ihr sagt: Er sehe und höre nicht.

10. Der die Heyden züchtiget, solte der nicht strafen? der die Menschen lehret, was sie wissen.

Daß die Heyden und alle Welt das Böse strafen, und züchtigen die bösen Kinder und Buben, das haben sie von unserm GOtt, der giebts ihnen, daß sie es wissen und thun. Solt er denn selber nicht strafen und auch züchtigen können, die wider ihn böses thun? Könnet ihr strafen was böse für euch ist, solt er denn nicht strafen was böse für ihm ist, so ihr es doch von ihm habt? Könnet ihr sehen und hören, was böse oder gut bey euch ist, ob ihr wohl Narren seyd für ihm, solt er denn nicht sehen und hören, was böse oder gut für ihm ist; so er euch giebt, beyde Sehen und Hören, gleich wie Christus spricht, könnet ihr gutes geben euren Kindern, wiewohl ihr arg seyd; solte denn nicht euer Vater vom Himmel gutes geben, denen die ihn bitten? Luc. 11, 13. Denn GOtt giebt euch solches, und alles andere zu wissen, was ihr wisset. Aber solch Schelten hilft nicht, sie bleiben auf ihrem alten und halsstarrigen Kopfe in ihrer Eitelkeit; darum folget:

11. Der HErr weis die Gedancken der Menschen, daß sie nichts sind.

Als wolte er sagen: es ist umsonst sie bekehren sich nicht, fahren fort und meynen, ihr Ding, daß sie beyde wider uns und für sich fürhaben, solle so hin-

aus

aus gehen. Aber das ist das beste und unser Trost, daß sie fehlen werden, denn GOtt lachet und spottet ihr, mit ihren klugen Gedancken und treflichen Anschlägen. Denn er weis daß sie eitel sind, das ist, sie sind nichts und wird auch nichts draus, wer es nur erharren könte. Denn es ist um eine kleine Zeit zu thun, so wird ihr Ding für jederman zunichte werden, wie es an ihm selber nichts ist. Wie auch der 33. Psalm v. 10. spricht: der HErr macht der Heyden Rath zunichte, und lässet fehlen der Völcker Gedancken. Aber des HErrn Rath bestehet ewiglich, seines Hertzens Gedancken immerdar. Und der andere Psalm zeuget auch, daß die Heyden umsonst toben, und Könige vergeblich sich auflehnen, und die Fürsten unnütz rathschlagen, wider den HErrn und seinen Christ, denn er lacht und spottet ihr doch, als die es nicht mögen hinaus führen. Und Psalm 21, 12. Sie wolten dir Uebels thun und erdachten Anschläge, die sie nicht kunten ausführen. S. Paulus in der 1 Cor. 3, 20. führt diesen Spruch also aus: Der HErr weis die Gedancken der Weisen, daß sie eitel sind. Denn die Klugen unter den Leuten gehen am meisten mit Anschlägen um, und wollen viel ausrichten, jederman rathen, und die Welt zu richten, aber es fehlet alles.

12. **Wohl dem, HErr, den du züchtigest, und lehrest durch dein Gesetze.**

Dancken soll man GOtt (spricht er) und ist eine grosse Gnade, wer solches weis, daß der Gottlosen Anschläge und Thun eitel ist, und nicht bestehet, wiewohl sie der Sachen gewis sind, und liegen oben so gewaltig, daß sie davon rühmen, singen, sagen, wa-

waschen und plaudern. Aber der Frommen Sache muß nichts seyn, ja man tödtet sie und verfolget sie, wie droben gesagt ist. Hie kan nun Vernunft und Natur nichts, und weis nicht, daß solch Wesen nichts sey, denn sie richtet, wie sie fühlet, und dencket nicht weiter, sie kan das nicht sehen, das zukünftig und noch nicht da ist, sie hanget am gegenwärtigen.

Darum spricht er: GOtt müsse hie Zuchtmeister seyn und solches lehren, und wohl denen, die ers lehret. Wo lehret ers aber? richtet er einen jeglichen besonders? Mit nichten; sondern durch sein Gesetze lehret ers, das ist, in der heil. Schrift lehret ers uns. Da finden wir die Sprüche und Exempel, die uns solches sagen, wie der Gottlosen Anschläge und Thun keinen Bestand haben, und alle Wege gefehlet haben. Denn siehe, wie es Pharao, Sihon, Og und allen Königen der Heyden gieng, und durch die gantze Bibel, so findest du, daß ihnen allezeit ihre Gedancken gefehlet haben. Eben so spricht auch der 73. Psalm v. 16. sq. von der Gottlosen Glück, ich dachte ihm nach, daß ich vernehme, aber es war Mühe für mir, (das ist, nach der Vernunft kunte ichs nicht vernehmen) bis ich hinein gieng in das Heiligthum Gottes, und merckte auf ihr Ende. Das ist, in der heil. Schrift fand ichs, da lernete ich sehen, nicht auf das Gegenwärtige, sondern auf ihr Ende, und wie es hernach hinaus gehen würde mit ihnen. Da sahe ich, daß nichts mit ihnen wäre, wie gros es auch scheinete!

Damit ists geantwortet auf der Schwachen Frage, wenn sie sagen: du sprichst, es sey nichts mit der Gottlosen Thun und Anschlägen; ich sehe aber wohl,

daß sie grosse Dinge thun? Antwort: Sie müssen ja etwas anfangen, aber da siehe auf, wie sie es enden, denn ihre Anschläge gehen nicht aufs Anfahen sondern aufs Ausführen. Der grosse Alexander fieng viel und grosse Dinge an, das achtete er selbst nichts, aber sein Anschlag und Ende war viel gröſſer, nemlich: die gantze Welt zu gewinnen, ich meyne aber es fehlete ihm. Die Römer hatten es auch im Sinn ein ewiges Reich zu machen, wie Virgilius spricht: Imperium sine fine, ich meyne es fehlete auch. Der Türcke hat jetzt auch viel gethan, und hat es noch viel gröſſer im Sinn, aber derselbige Sinn muß ihm auch fehlen.

Wie hat es diese Zeit her so greulich gefehlet, dem Pabst, grossen Königen und Fürsten, und fehlet noch täglich? noch fürchten sie GOtt nicht, und lassen von ihren gottlosen Anschlägen nicht ab, gläuben und bitten GOtt nicht um Gnade, befehlen auch ihm die Sachen nicht, darum siehet man eitel Fehler und Fallen bey ihnen.

Doch wir reden hier eigentlich von dem Fürnehmen der Gottlosen, das sie haben wider GOttes Wort und die Frommen. Denn wenn ein Gottloser wider den andern ficht, da geht es wie GOtt will, da gehört dieser Trost nicht hin; denn die Schrift nicht die Gottlosen tröstet, giebt ihnen auch keine Verheissung, wiewohl auch allezeit daselbst die sicheren vermessenen Anschläge fehlen. Also ist das der Schrift Trost, daß sie uns lehret, nicht zu sehen, wie sie es hinaus führen, das sie im Sinn haben; sie habens aber im Sinn, GOttes Volck und Wort schlecht zu vertilgen. Das gehet denn den Krebs-

Gang,

Gang, daß sie selbst drüber zu scheitern gehen, und GOtt mit den Seinen bleibet, ob wohl zum Anfang etliche getödtet und verfolget werden. Also zeuget auch St. Paulus von der Schrift, Rom. 15, 4. Was geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Geduld haben: wie der folgende Vers auch saget.

13. Daß er stille sey zur bösen Zeit, bis den Gottlosen die Gruben bereitet worden.

Stille, das ist, geduldig und nicht toben noch zürnen wider die Verfolger, welche ihm böse Zeit machen. Böse Zeit, heist er die Zeit, da die Tyrannen und Ketzer toben, das ist, ihr Ding anfahen. Denn die Tyrannen verfolgen Leib und Gut, die Ketzer verfolgen Seel und Geist. Wie kan denn da gute Zeit seyn, da Leib und Seele täglich in Gefährlichkeit stehen?

Also redet auch St. Paulus, denn die Zeit ist böse, Ephes. 5, 16. und stimmet zumal fein mit diesem Psalm, auch im nechsten Vers, der uns lehret durch die heilige Schrift uns trösten und geduldig seyn in allerley Verfolgung. Das ist aber kurtz um die Art des Evangelii oder GOttes Worts, wenn es angehet, so fängt an böse Zeit; Ursach, der Teufel kans nicht leyden, darum fährt er zu, und erregt Tyrannen und Ketzer, daß immer weniger Friede und immer mehr böser Leute sind, und mehr Aergernis, denn zur Zeit der Gnaden und Friedens, das ist, wenn man von GOttes Gnade und Frieden prediget, welches durchs Evangelium geschicht, da wundert man sich denn, daß die Leute so böse sind, mehr

denn zuvor. Aber es muß so seyn, denn hie höreſt du, daß er klaget über die böse Zeit, und lehret still und geduldig seyn, welches man zur guten Zeit nicht bedarf.

Solch stille und geduldig seyn soll nicht ewig seyn, denn es ist schon das Ende da. Denn die Gottlosen werdens nicht ausführen, wie gesagt ist: ihre Grube und Verderben ist vorhanden. Und wie St. Petrus mit diesem Vers einstimmet und spricht: 1 Pet. 2, 1. Sie führen über sich selbst ein schnell Verdamnis. Denn im Hebräischen mag dieser Text auch also lauten: Bis dem Gottlosen das Verderben gegraben werde, da denn Verderben und Grube fast auf eins stimmet. Nun solches alles muß GOtt lehren zur bösen Zeit, daß man glaube, der Gottlose soll untergehen, die Vernunft denckt nicht anders, denn die Frommen sollen verderben, und die Gottlosen ewiglich bleiben, so gar wüste läßt sichs an.

14. Denn der HErr wird sein Volck nicht verstossen, noch seine Erben verlassen.

Hie höreſt du, daß dieser Psalm redet eigentlich von den Anschlägen der Gottlosen wider GOttes Volck; denn GOtt kan die Seinen nicht lassen, das ist gewis, wie er hie sagt. Darum ists unmöglich, daß die Gottlosen ihr Vornehmen solten hinaus führen. Es muß ihnen fehlen, es sey denn GOtt nicht GOtt: alleine daß es um eine kleine Zeit zu thun ist, darinnen man stille und geduldig sey, daß die Gottlosen ihr Ding anfangen, und darnach zu schanden werden, wie auch der 91. Psalm v. 8. sagt: Du wirst mit deinen Augen sehen und schauen, wie den

Gott-

Gottlosen vergolten wird. Siehest du es hier nicht, und wirst indes getödtet; so wirst du wieder lebendig werden, und es in jenem Leben sehen.

Die Lebendigen werdens aber auch in diesem Leben sehen. Nun dieser Vers ist ein mächtiger Trost und Trotz für die Frommen, und ein schrecklich Urtheil wider die Tyrannen und Ketzer, wer es gläubt. Denn es wird gewislich so gehen, und wenn tausend und abermal tausend Päbste, Kayser, Fürsten, Gelehrten und Ketzer auf einander fässen, gleich auch wie der folgende Vers saget:

15. Denn das Gericht wird wieder zurechte kommen, und dem werden folgen alle Aufrichtige von Hertzen.

So viel ich Hebräisch kan, dünckt es mich, daß es also laute im hebräischen: Denn Gerechtigkeit wird noch das Recht wieder bringen, das ist, wiewohl zur bösen Zeit Gewalt für Recht gehet, und Heucheley für Wahrheit; aber zuletzt wird das Unrecht und Schein nicht bestehen, sondern Gerechtigkeit wird kommen und offenbar werden, und das Unrecht zu schanden machen, und das Recht preisen, und wiewohl demselbigen nicht alle Welt zufallen wird; so werdens doch thun die Frommen, und was redlich und aufrichtig ist, auf daß also das Recht doch bleibe, und Unrecht untergehe.

Siehe **Johann Hussens** Exempel an, der ist zur bösen Zeit mit Gewalt und Unrecht verdamt, jetzt ist Gerechtigkeit offenbar worden, und preiset sein Recht, dawider nichts hat mögen helfen, alles was bisher das gantze Pabstthum mit so viel bannen, predigen, brennen und toben hat versucht, ihre An-

schläge sind doch zunichte worden. Also gieng es den Jüden mit Christo, und den Römern mit den Christen, etc.

16. **Wer stehet bey mir gegen den Boshaftigen? Wer tritt zu mir gegen den Uebelthätern?**

Hie hebt er an zu dancken GOtt für solchen Trost und Verstand, will also sagen: in dem Toben der Gottlosen war sonst niemand, der mir beystünde, ich war einig und verlassen, jederman meynete es wäre mit mir aus, die Gottlosen hätten gewonnen, wie auch ein anderer Psalm spricht: HErr, erbarme dich mein! denn ich bin einig, das ist, niemand tröstet mich, jederman verzagt an mir ohne GOtt alleine, der mein Meister und Leiter ist, wie folget:

17. **Wo der HErr nicht mein Helffer wäre, so müste meine Seele in der Stille bleiben.**

Es wäre mit mir verlohren, die Gottlosen führeten ihr Fürnehmen fein und wohl hinaus wider mich, wenn es bey mir stünde, und an den Leuten läge, denn sie lägen mir alle ab, so zappelt mein Hertz selber. Aber GOtt ist, der mir Geduld giebt, mich anders lehret, und die Gottlosen stürtzet über und wider alle Vernunft, er lästs aber so greulich angehen durch die Gottlosen, auf daß er mich lehre, daß ich verlohren wäre, ohne seine Hülfe, und ich erkenne, daß meine Kraft nichts sey. Also ist dieser Vers mit den zween folgenden nichts denn eine Danckſagung für die Gnade, daß uns GOtt tröstet zur bösen Zeit, wenn die Tyrannen und Ketzer toben, wie wir gehöret

ret haben. In der Stille bleiben, welches Dumah heist auf hebräisch, ist eine andere Stille denn droben gesagt ist, nemlich, wenn ein Ding gar nichts mehr ist, das man nicht mehr siehet, höret noch fühlet, wie die Todten sind, die gar aus den Augen und Sinnen kommen sind. Darum es bey den Hebräern für die Hölle, das ist, für den Ort da die Todten sind, (es seyn was es wolle) genommen wird; so will er hie sagen, meine Seele, das ist, mein Leben wäre gar zunichte worden, wie ein todter und vergrabener Mensch. Denn so war ihm zu Sinn zur bösen Zeit.

18. **Da ich dachte, mein Fuß ist gefallen, so labet mich HErr deine Güte.**

Das ist auch ein Stück des Dancks, darinnen er zeiget, was er für Gedancken hatte zur bösen Zeit, so dachte ich, spricht er, mein Fuß fället, das ist, ich fieng an zu verzweifeln, und meynete nicht anders, ich müste untergehen, und die Gottlosen ewiglich bestehen; denn eine jegliche rechte Anfechtung soll also gethan seyn, daß sie den Menschen ins Verzweifeln bringe, und scheinet nicht anders, denn daß die Widersacher gewonnen und er verlohren habe. So kömt denn die Güte GOttes und labet ihn, das ist, er tröstet ihn durch die heil. Schrift, wie droben gesagt ist, daß die Gottlosen nicht sollen hinaus führen, und die Seinen nicht verlassen werden.

19. **Da ich viel Bekümmernis hatte, ergetzten deine Tröstungen meine Seele.**

Der Vers ist fast einerley Meynung mit dem vorigen, denn der vorige meldet die Gedancken der Verzweifelung, so er hatte zur bösen Zeit, und wie er da

labsal hat von GOttes Gnaden in der Schrift empfangen. Dieser Vers aber redet von den mancherley Gedancken, die einer hat in solcher Verzweifelung, wie er wolle oder möchte davon kommen. Da denckt er hieher und daher, und sucht alle Winckel und Löcher, findet aber keine. So spricht er nun: da ich in solcher Marter war, und mich mit meinen Gedancken schlug, süchte hie und da Trost und fand doch nichts; da kamest du mit deinem Trost, und ergetzetest mich, und hieltest dich freundlich zu meiner Seelen mit Sprüchen und Exempeln der heiligen Schrift, daß ich wohl mag sagen: selig ist der, den du züchtigest und lehrest durch dein Gesetze.

20. Hat auch der unselige Stuhl mit dir Gemeinschaft? welcher Arbeit erdichtet mit Geboten.

Pfuy mal an, was machen doch unsere Lehrer und Prediger, daß sie solches nicht auch lehren, wie man die Seelen soll mit der Schrift tröstẽ? Wie gar gleichen oder reimen sie sich nicht zu dir, und ihr Stuhl hat keine Gemeinschaft mit dir. Du lehrest gar viel anders denn sie, auf dem Stuhl sitzen sie, sie sind Lehrer, die Schlüssel zur Erkentnis haben sie, aber was lehren sie? Jammer und Hertzeleid lehren sie. Denn das Wörtlein Havvoth, heist Unglück und Hertzeleid; wie wir auf deutsch von einem Buben sagen, du wirst ein Unglück anrichten, das ist, du wirst eine Untugend begehen, da dir Hertzeleid und alles Uebel begegnen wird. Daß also Unglück hie alles beydes betrifft, beyde die Missethat und Strafe. So nennet er hie den Stuhl Havvoth, die leidigen Prediger, die den Leuten alles Hertzeleid anlegen, damit

mit daß sie unrecht lehren und leben, dadurch sie denn in GOttes Strafe fallen. Binden, knüpffen und irre machen die Gewissen können sie wohl, aber trösten und laben können sie nicht.

Also auch, Arbeit erdichten sie mit Geboten, das ist, sie dichten viel Gesetze, gebieten dis und das, und machen den Leuten viel Arbeit, wie Christus spricht: Matth. 23, 4. Sie binden unträgliche Bürden, und legen sie den Leuten auf den Hals, und das alles, daß man GOtt soll damit bewegen, solche Plagen und Verfolgung abzuwenden, und wollen schlecht mit Wercken dem Uebel währen, da sie doch solten Geduld lehren, und auf GOttes Gnade und Barmhertzigkeit trauen. Gleichwie zu unsern Zeiten, wenn ein Unfall fürhanden ist, so predigt man, daß man Procession gehen, fasten, dis und das thun soll. Summa, Arbeit macht man nicht allein den Leuten mit schrecklichen Geboten, sondern auch den Glocken, Kertzen, Weyrauch und desgleichen.

Aber indes lehret niemand Geduld noch GOttes Güte; so haben der Jüden Lehrer auch gethan, wie er hie klagt: denn das Wort Chok, das hie stehet, heist eigentlich die Gebot, so man täglich ordnet und setzet, welche man Ceremonien oder äusserliche Gebährden nennet, und spricht: daß sie der leidige Stuhl erdichte und erfinde, das ist, GOtt hat es ihnen nicht befohlen, sondern sie spinnen es aus ihrem eigenen Kopffe.

21. Sie trösten sich wider die Seele des Gerechten, und verdammen unschuldig Blut.

Das können sie auch wohl, daß, da sie Trost und GOttes Gnade lehren solten, da stehen sie so feste, und halten so steif über ihren erdichteten Geboten, daß, wo man es nicht halten will, oder dawider redet, (wie denn die Gerechten thun) da ist keine Gnade noch Geduld, sie rüsten sich wider sie, alle Waffen, Gewalt und Kraft erregen sie wider sie, und muß dieses der allergröste Streit seyn, und die allergröste Rüstung, daß es nicht genug ist am Schwerdt; sondern Wasser, Feuer, Luft, Erden und alles muß wider solche Gerechte fechten, und verdammen also unschuldig Blut, da sie doch meynen, sie thun GOtt einen Dienst daran; so gar nichts reimet sich ihr Stuhl mit GOttes Gesetze und Lehre. Das sind die Ketzer und falsche Lehrer, davon wir droben gesagt haben; aber wie die Tyrannen ihren Lohn empfahen, also werden diese ihrem Urtheil auch nicht entfliehen, wie folgen wird.

22. Aber der HErr ist mein Schutz, mein GOtt ist ein Hort meiner Zuversicht.

Sie lehren, toben, würgen, wie sie wollen, ich bin doch wohl sicher für ihnen, und gewaltiglich vertheidigt, denn GOtt ist mein Schutz. Unsere Lehre muß bleiben, ihr Dichten muß untergehen, denn GOtt ist unser Schutz, so werden wir auch für ihnen wohl bleiben, es sey hier oder dort. Denn unser GOtt ist unser Hort, darauf wir trotzen und sicher sind, nicht aber alleine das, sondern er wird sie auch dazu, als ein GOtt der Rache, vertilgen, wie folget:

23. Und er wird ihnen ihr Unrecht vergelten, und wird sie in ihrer Bosheit verstören,

stören, der HErr unser GOtt wird sie verstören.

Da stehet endlich das gewisse Urtheil, daß GOtt ihre Bosheit nicht wird ungerochen lassen, sondern sie alle verstören in ihrer Bosheit, daß ihre Bosheit muß aufhören. Und das wird thun unser GOtt, das ist, des Wort wir führen, welchen sie für keinen GOtt achten, und meynen, GOtt sey auf ihrer Seite, wie wir droben gehöret haben; wer nun solches gläubt, und von GOtt gelehret ist, der kan geduldig seyn, die Gottlosen toben lassen, und aufs Ende schauen, und der Zeit erharren.

Der vierdte Trost-Psalm.

an der Zahl der 109.

Ein Psalm Davids hoch zu singen.

Was das hoch singen sey, ist droben gesagt. Den Psalm aber hat David im Geist gemacht von Christo, welcher redet den gantzen Psalm, in seiner eigenen Person, wider den Judam den Verräther, und wider das gantze Judenthum, und verkündiget wie es denselbigen gehen werde. Also führet auch St. Petrus diesen Psalm Apost.gesch. 1. von Juda an, da sie an seine Statt den Matthiam wählen, nicht daß er alleine von Juda redete, sondern wie Petrus daselbst spricht: Judas sey das Haupt oder der Fürnehmste gewesen, daß Christus gefangen und gemartert ward, auch Christus selbst für Pilato bekennet, daß Judas die gröste Sünde gethan, daß er ihn überantwortet habe.

Dar-

Darum gehet der Psalm fürnehmlich wider Judam, aber auch wider alle, die mit Juda sind, und in seinem Werck bleiben und folgen, wie im Psalm Christus selbst deutet und spricht: so müsse es allen gehen, die mir zuwider sind. Daß also dieser Psalm von Juda anhebe, und gehe über alle die Judas Art an sich haben, als da sind alle Verfolger und Rotten wider Christi Wort. Denn dieselbigen lästern allzumal die Wahrheit, und verfolgen die rechten Christen, wider dieselbigen ist dieses ein schrecklicher Psalm, denn er fluchet und verkündiget so viel Uebels den Feinden Christi, daß etliche diesen Psalm haben ins Gerüchte gebracht, daß die Mönche und Nonnen ihn sollen beten wider ihre Feinde, und wo er wider jemand gebetet wird, so müste derselbe sterben, das sind aber Lügen-Deutungen und Mährlein.

Warum flucht denn Christus so übel? der doch verbeut und lehret, Matth. 5, 44. Man soll nicht fluchen? Und er auch selbst am Creutze nicht fluchet, wie Petrus 1 Epist. 2, 23. spricht: sondern bittet für seine Flucher und Lästerer, wie ich auch droben von der Rache fragte? Ist kürtzlich die Antwort: Liebe flucht nicht, rächet sich auch nicht, aber der Glaube flucht und rächet. Das zu verstehen, must du von einander scheiden GOtt und Menschen, Personen und Sachen. Was GOtt und die Sache angehet, da ist keine Geduld noch Segen, sondern eitel Eyfer und Zorn, Rache und Fluchen. Als, daß die Gottlosen das Evangelium verfolgen, das trifft GOtt und seine Sache an, da ist nichts zu segnen, noch Glück dazu zu wünschen, sonst müste niemand auch wider Ketzereyen predigen noch schreiben: sintemal

mal solches nicht mag zugehen ohne Fluchen, denn wer da wider sie prediget, der wünscht ja, daß sie untergehen, und thut das ärgste und beste dazu, daß sie untergehen.

Das heisse ich nun Glaubens-Flüche; denn ehe der Glaube liesse GOttes Wort untergehen, und Ketzerey stehen, er wünschte eher daß alle Creaturen untergiengen. Denn durch Ketzereyen verlieret man GOtt selber; also ist das Fluchen Christi in diesem Psalm nicht um seiner Person willen, sondern um seines Amts und Worts willen, daß der Juden Irthum sich will bestätigen, und das Evangelium untertreten, da wünschet er, daß sie untergehen sollen, und Glück mit ihrem Judenthum haben, gleichwie Moses im 4 Buch Cap. 16, 15. betet, daß GOtt Korah Gebet nicht solte hören, noch ihr Opffer annehmen, darum muß es gefluchet, übels gewünschet und Rache gebeten seyn, wider des Evangelii Verfolgung und Irthum, und wider die, so solch Unglück treiben und anrichten.

Aber die Person soll sich nicht rächen, sondern alles leyden, dazu auch dem Feinde gutes thun, nach der Lehre Christi, und der Liebe Art. Denn hie regiert die Liebe und nicht Glaube, und gehet mich und nicht den Glauben an. Als ingleichen ein Christ mag Richter seyn, und den Mörder verurtheilen und tödten, doch nicht um seinet willen, noch das seine darinne zu suchen, sondern um der andern willen, und von Amts wegen; solches ist denn gleich so viel, als hätte es GOtt selbst gethan, denn seine Ordnung thut es.

Summa, fluchen um GOttes Worts willen ist billig;

billig; aber um deinet willen, oder dich selbst zu rächen, oder das deine zu suchen, ist unrecht. Und in solchem Fluch ists fein, daß man GOttes Namen nennet, und durch GOtt fluche, gleichwie man auch bey seinem Namen schweret und segnet. Also stehet geschrieben: 2 B. Könige 2, 24. daß Elisa fluchete den Kindern Bethel im Namen des HErrn, daß sie die Bären zerrissen. Und Zacharia am 3, 2. fluchet der Engel also: Der HErr strafe dich Satan: Und Paulus Apost.gesch. 23, 3. Der HErr schlage dich, du getünchte Wand, etc. Spricht er nun also:

1. GOtt meines Lobes, schweige nicht.

Allermeist klagt er in diesem Psalm über die Mäuler der Gottlosen, welche allezeit die Lehre GOttes angreiffen und verdammen, damit sie Ursach gewinnen auch zu tödten derselbigen Lehrer, als thäten sie recht, und ist der Hader gantz und gar um der Lehre willen. Darum ich auch gesagt habe, daß in diesem Psalm der Glaube und die Sache fluche, und nicht die Liebe oder Person. Das will auch das er sagt: GOtt meines Lobes; als wolte er sagen: Du siehest, daß sie allzumal mich um deines Wortes willen schänden, lästern und verdammen, ich aber habe niemand der mich lobe, preise, verkläre, vertheidige mich, und beweise, daß ich recht lehre. Gleich wie Christus spricht zum Vater: verkläre mich, auf daß dich dein Sohn verkläre, gieb Geist, thue Wunder und Zeichen, damit meine Lehre bestätiget werde, so verkläre mich denn und predige dich, daß du

rech-

rechter GOtt und mein Vater seyst; so gläubet man denn mir, und werden beyde verkläret.

GOtt meines Lobes; wiewohl es im Lateinischen und Deutschen lautet, als daß ich GOtt lobe, so ist doch im Hebräischen so viel gesagt: als GOtt lobet mich, oder, ich habe niemand der mich lobet denn GOtt, gleichwie das im 89. Psalm v. 2. GOtt meines Heyls, nicht heist, daß ich GOtt helffe; sondern daß er mir helffe. Und GOtt meine Gerechtigkeit im 4. Psalm v. 2. heist nicht, daß ich GOtt gerecht mache, oder zum Recht helffe; sondern er hilft mir, daß ich recht bin, und recht behalte; also auch hie, GOtt meines Lobes, das ist, GOtt hält über meinem Lobe, er verkläret mich, weil ich um seinen Willen muß verdunckelt, gelästert und geschändet werden.

2. Denn die falschen Mäuler der Gottlosen haben sich wider mich aufgethan, und reden wider mich mit Lügen-Zungen.

Das ist, wie gesagt ist: sie belügen mich, und lästern mich schändlich und fälschlich, daß meine Lehre, dein Wort, muß Irthum, ketzerisch, aufrührisch und verdamt seyn. Darum schweige du nicht, und lobe mich wider ihr Schelten und Schmähen. So muß es gehen allen Evangelii Predigern!

3. Sie bereden mich mit hässigen Worten allenthalben, und streiten wider mich ohne Ursach.

Das

Das ist, ihr Gift reisset weit ein, und frisst um sich, wie der Krebs, als Paulus spricht: 2 Tim. 2, 17. daß sie viel verführen, und machen mich mit solchen häßigen Worten feindselig und unwerth für jederman, fechten also wider mich ohne alle Ursache, denn ich lehre die Wahrheit, derhalben sie mir billig solten zufallen und beystehen, so fechten sie wider mich.

4. Dafür daß ich sie liebe, sind sie mir zuwider, ich aber bete.

Ohne Ursach, (sage ich) denn ich beweise ihnen viel Liebe damit, daß ich ihnen die Wahrheit sage. Aber für die Liebe muß ich Haß und häßige Worte und Nachrede empfahen. Was soll ich aber thun in solchem Fall? Ich bete. So lehret auch St. Paulus, Philip. 4, 6. In allen Dingen lasset euer Gebet mit bitten und Danckſagung kund werden für GOtt. Als wolte er sagen, was soll man doch thun? sie können Wohlthat nicht leyden, wohlan, so muß mans GOtt befehlen, und sich zum Gebet halten. Ach wie ein fromm Kindlein ist die Welt, Uebels will sie nicht haben, Gutes kan sie nicht leyden; rathe, was will sie denn haben? Höllisch Feuer und den Teufel dazu, da ringet sie nach, es wird ihr auch begegnen.

5. Sie thun mir böses um gutes, und Haß um Liebe.

Lieber, siehe wie nahe redet er unserm HErrn GOtt, und wie gewaltig er betet. Sie haben

doch

doch keine Ursach, (spricht er) daß sie wider mich streiten, lehre ich doch die Wahrheit, das weist du, so haben sie viel weniger Ursache, daß sie mir böses thun, denn ich thue ihnen eitel gutes, so hassen sie mich. Daß soll also beyde meine rechte Lehre und gute Wercke und Wunder von ihnen gehasst und verfolget werden. Was soll ich nun mehr thun? Was will doch hie übrig seyn? denn daß sie werth sind beyde meine Worte und Wercke verlieren? das ist, daß sie verflucht werden; denn sie wollen schlechts keinen Segen noch guts. Nun mag es nicht anders seyn, denn wer gutes nicht will, der muß böses haben. Wer nicht will gesegnet seyn, der muß verflucht seyn, wie nun weiter auch folget:

6. Setze Gottlose über ihn, und der Satan stehe zu seiner Rechten.

Einen schrecklichern und gräulichern Fluch und Unglück, habe ich in aller Schrift nicht gelesen, denn diese zween Verse geben, welche allein billig solten erschrecken, und alle Welt zu enge machen allen, die GOttes Wort verfolgen und anfechten, denn hie spricht er: setze Gottlose über sie. Dieses Setzen heisset Hebräisch Pikkad, das ist, bestellen und ordnen zum Amt; wie man Bischöffe, Pfarrer, Prediger, oder auch weltliche Herren und Amtleute einsetzet. Also ist hie die Meynung, weil sie mich und meine Lehre schlecht nicht leyden mögen, und wollens allerdings so haben; so laß es gehen, laß über sie falsche Lehre, Rotten-Geister, und eitel gottlose Prediger unter sie kommen,

die sie eitel Lügen, gottlose Lehre und Irthum lehren, und von einem Irrthum in den andern verführen, so wollen sie es haben.

Dazu Satan stehe zu ihrer Rechten, das ist, der Teufel durch seine Apostel reite sie also, daß, ob sie gerne heraus wolten, und meynen es fast gut, und sich stellen, als wolten sie zur Rechten, und gerne Recht und Wahrheit wissen; so sey der Teufel da, und verstelle sich als ein Engel des Lichts, und hindere sie, halte sie mit solchem Schein und schönen Gedancken und Worten auf, und verstocke und verblende sie, daß sie nicht mögen heraus kommen, ob man ihnen gleich die Wahrheit so hell und dürre fürlegt, daß sie es greiffen möchten. Solche Strafe sehen wir heutiges Tages an den Juden, daß sie nicht weichen von ihrem Sinn, ob sie wohl wissen, daß sie überwunden sind mit der Schrift. Wer macht es? Nicht Vernunft noch menschliche Blindheit (denn die wäre zu lencken) sondern wie hie stehet: Satan stehet zu ihrer Rechten. Also haben alle Ketzer gethan.

Er redet aber als von einem und nicht von vielen, so er doch bishero über viele geklaget hat; denn es gehet fürnemlich über den Verräther Judam, welcher (wie gesagt ist) den Hauffen führet wider Christum, als der Hauptmann; aber allen, die seiner Art sind, wiederfähret deegleichen. Da er Christum nicht mochte hören, muste er die gottlosen Hohenpriester hören; und ob er wohl Reue hatte hernach, stellete sich als wolte er recht fahren, kam er doch nicht wieder, sondern verzweif-

zweiffelte, denn der Satan stund steif zu seiner Rechten, und behielt ihn.

Von solcher Strafe redet Paulus auch, 2 Thess. 2, 11. Daß GOtt kräftige Irthum sende zu denen, die nicht haben die Wahrheit angenommen, und müssen der Lügen glauben. Und Christus spricht, Joh. 5, 43. Ich bin kommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht auf, ein anderer wird in seinem Namen kommen, denselbigen werdet ihr aufnehmen. Eben so gehet es auch bey uns in Deutschland, und wird noch mehr werden.

7. Wenn er gerichtet wird, müsse er verdamt ausgehen, und sein Gebet müsse Sünde seyn.

O fürchte und demüthige sich alle Welt für GOttes Wort; wie greulich lautet doch das? Alle sein Leben (spricht er) das er führet aufs allerheiligste, und nicht anders meynet, denn er führe es nach GOttes Wort aufs allerbeste, das müsse verdamt, und für GOtt ein unchristlich teuflisch Leben seyn. Was hilft sie nun so grosse Strenge, hartes Leben? so viel Fasten, Zucht und dergleichen feine Wercke? dazu spricht er: wenn er betet zu GOtt, (welches sie doch fast starck treiben) soll nicht alleine ungehört, sondern auch Sünde seyn, daß sie durch ihr Gebet noch mehr verdamt werden, wie Christus spricht, Matth. 23, 14. den Heuchlern auch drohet, die lange beten.

Das Wort: wenn er gerichtet wird, ist von von dem Gericht gesagt, welches durch die Lehre

und Predigt geschicht, so man derselben mit dem Werck folget, denn im vorigen Vers redet er vom Predigt-Amt; darum ist dieses Gericht nicht anders denn das Recht oder Lehre, darin das böse geurtheilet und gestraft, und rechtes Leben geprediget wird. Also redet er im 122. Psalm v. 5. von dem Predigt-Amt zu Jerusalem, daselbst sitzen die Stühle zum Gericht. Und Jesaias 9, 7. auch Jerem. 23, 5. sagen: daß Christus solle mit Gericht und Gerechtigkeit regieren. Summa, das Gericht oder Recht ist die Lehre, darnach sich die Gewissen sollen richten und leben, daß man das böse meide und gutes thue.

So sind nun diese Gottlosen so geplagt, daß sie Gericht und Recht holen, das ist, sie lassen ihnen predigen und rathen, und böses strafen, und meynen es sey so recht, fahren heraus, thun also, und bringens ins Werck, wissen aber nicht, daß solches alles verdamt ist, welches sie gar für ein köstlich Ding halten, und den Himmel damit meynen zu verdienen. Denn die Gottlosen haben ihr Wesen warlich auch ins Regiment gefasst, strafen böses, loben gutes, und gehet fein im Gericht und Recht daher, gleichwie bey den Jüden ihr Thalmud; bey uns Christen das geistliche Recht*; bey

* Das so genante Ius Canonicum, davon Lutherus kein sonderlicher Freund gewesen / weil es mit der Lehre des Evangelii streitet. Wie er solches selber ausgeführt in einer Schrift / welche er desfals an den Kayser und die Reichs-Stände ergehen lassen. Sie stehet in dem I. Altenb. Tom. fol. 48*. Wie er sich eigentlich dar-

bey den Türcken der Alcoran, und ist doch alles verdamt teuflisches Ding.

8. Seiner Tage müssen wenig werden, und sein Amt müsse ein anderer empfahen.

Diesen Vers führet St. Petrus an, Apost. Gesch. 1. da er spricht, seinen Episcopat müsse ein anderer nehmen, und deutet es dahin, daß St. Matthias an Judas statt ist kommen, und ist recht, ohne daß uns das Griechische Wort Episcopat, und nun deutsch Bisthum, seltsam lautet, die wir solche Bischöffe und Bisthümer sehen, der weder Judas noch St. Petrus keines gesehen hat, denn Episcopus oder Bischof, heist eigentlich nichts anders denn ein Amtmann, und Bisthum ein Amt, und ist hie des Worts gleichen das droben gesagt ist: setze Gottlose über sie. Kurtz es heist, Amt und Amtleute; denn sie sollen Christus Amtleute seyn, und seinen Befehl ausrichten, das ist, sie sollen predigen und helfen predigen. Wie das jetzt die Bischöffe thun, siehet man wohl; darum haben sie auch das Amt verlohren, und sind andere an ihre Statt kommen, wie Matthias an Judas Statt, denn sie sind Judas worden.

Will er nun sagen: Judas und sein Volck die Jüden, sollen billig das Apostel-Amt haben, und das Evangelium führen, aber sie wollen nicht; drum kommen Matthias an Judas Statt, und

über gemacht/ kan man kürtzlich/ doch gründlich lernen/ aus des sel. Hrn. D. BVDDEI Isagog. hist. theol. Lib. II. c. 5. ad §. VII. p. 780. seq.

die Heyden an der Jüden Statt, und predigen das Evangelium, das jene predigen solten, und ihnen verheissen war. Also, weil die Bischöffe nicht predigen, und dem Pabst folgen, ihrem Judas; so sollen andere kommen, die nicht Bischöffe sind, und ihr Amt führen und predigen.

Das ist, das er saget: seiner Tage müssen wenig werden, das ist, er soll nicht lange bestehen, dieses ist auch leiblich an Juda und den Jüden wahr worden; denn Judas hieng sich bald, so wurden die Jüden auch bald hernach von den Römern verstöret. Und folget nun weiter, wie es den Jüden, Judas Volck solle ergehen. Denn, wie gesagt, er redet sonderlich von den Jüden; wiewohl es auch alle gottlose Lehrer trifft auf seine Weise.

9. Seine Kinder müssen Wäysen werden, und sein Weib eine Wittbe.

Das ist, des Volcks der Jüden Kinder und Weiber soll es so gehen, wie denn geschach, da ihre Männer erschlagen wurden, durch die Römer in der Verstörung Jerusalem.

10. Unstätte müssen seine Kinder seyn, und betteln, und suchen, weil ihre Behausung verstöret ist.

Alle Plagen, die geistlich und leiblich sind, erzehlet er über die Jüden, denn das Volck sehen wir für Augen, wie sie sint der Zeit ihrer Verstörung unstätte sind, hie und da ausgetrieben werden, und nirgends gewis sitzen, und müssen allenthalben betteln, nicht ums Brodt, sondern um Wohnung in Landen, denn sie müssen an allen Enden Wohnun-

nungen suchen, sint ihre Wohnung im Jüdischen Lande verstöret ist, und haben nirgend kein eigen Land, Stadt, Dorf noch Regiment, und solle doch dieser Vers die Jüden bewegen, weil sie sehen, daß ihnen allein und sonst keinem Volck unter der Sonnen so gehet. Denn kein Volck ist, es hat eigene Dörffer, Städte und Land, ohne die Jüden alleine, die sind allenthalben, und haben nirgends nichts eigenes, Land, Stadt oder Dörffer, sind allzumal ungewisse Gäste und Bettler.

11. **Es müsse der Wucherer aussaugen alles was er hat, und fremde müssen seine Arbeit rauben.**

Es solte wohl widersinnisch zugehen, denn dieser Vers sagt, weil die Jüden berühmte Wucherer, jederman aussaugen, wo sie sind. Aber der Psalm will so viel sagen, daß sie kein Glück, sondern eitel Unglück sollen haben, an Leib, Seel, Kinder, Gut und Ehre; denn ob sie gleich fast wuchern, so komt ein grösserer Wucherer denn sie, und nimts ihnen doch, wie der andere Theil sagt: daß Fremde ihre Arbeit rauben, denn es gehet den Jüden also, daß, wenn sie lange samlen, so komt ein Unfall, daß man sie verjagt, beraubt, straft, und nimmt ihnen was sie haben, wie sie wohl wissen und täglich klagen.

12. **Und müsse niemand seyn, der ihm Wohlthat beweise, und niemand erbarme sich seiner Wäysen.**

HErr GOtt, das ist allzuwahr, man hält die

Jüden für Hunde, und wer ihnen Leides thut, oder sie schabernacken kan, der lässt sich dünken, er habe wohl gethan. Denn weil sie und ihre Kinder nicht wollen Christum annehmen, ist keine Barmhertzigkeit da, über die verstockten Leute, noch leyden sie es; so feste stehet Satan zu ihrer Rechten, und hoffen umsonst ein Bessern.

13. Seine Nachkommen müssen ausgerottet werden, ihr Name müsse in einem Glied untergehen.

Hie komt er wieder auf viele, und spricht: ihr Name, nicht sein Name, daß wir sehen, wie er von einem gantzen Volck redet; das ist alles erfüllet, sint der Verstörung Jerusalem, denn sint der Zeit ist kein jüdischer Mensch kommen, der etwas wäre geachtet worden, in der Christenheit und für GOtt; sondern mit den Aposteln, welche die letzten waren, die einen Namen behalten haben, ist ihr Gedächtnis und Name gar aus, so sie doch vorhin so viel Väter und Propheten gehabt haben, derer Name bis auf den heutigen Tag nicht schweiget, sondern ihre Lehre und Leben in aller Welt preiset, der haben sie aber sint der Zeit keinen gehabt, und ist also bey eines Menschen Gedächtnis alle ihr Name und Ehre aus.

Denn daß sie sollten alle auch leiblich ausgerottet seyn, und unter sich selbst keines Gedächtnis mehr seyn, das wäre wider die oben gesagten Verse, daß ihre Nachkommen sollen betteln, und Elend leyden, soll das seyn; so müssen sie ja Nachkommen haben, aber bey GOtt und GOttes Volck

gel-

gelten sie nicht mehr, wie doch ihre Vor-Väter und Propheten galten, sie warten wohl auf einen Propheten der gelten soll, aber da wird nichts aus. Dieser Vers sagt: es sey aus mit ihnen gewesen sint der Apostel Zeit.

14. Seiner Väter Missethat müsse gedacht werden für dem HErrn und seiner Mutter Sünde müsse nicht vertilgt werden.

Seiner (das ist dieses Volck) der Jüden, und ist die Meynung, es müsse geschehen, daß man in aller Welt sage, wie St. Stephanus Apostel-Gesch. 7. zu den Jüden sagt: ihr habt allezeit dem heiligen Geist widerstanden, wie eure Väter also auch ihr. Denn so sagt man billig: gleichwie der Jüden Väter und Mütter, das ist, ihre Vorfahren allezeit den Propheten ungehorsam waren, also sind jetzt ihre Kinder auch, denn sie gläuben eben denselbigen Propheten nicht, welchen ihre Väter auch nicht gläubten, ist einerley Unglaube; hätten ihre Väter geglaubet, so hätten sie die Propheten nicht erwürget; gläubten die Jüden jetzt denselben Propheten, so würden sie Christum annehmen. Aber sie bleiben in ihrer Sünde, so vergisset sie GOtt auch nicht, und strafet so lange sie sündigen.

Ich möchte gerne wissen, was doch die Jüden zu diesem Psalm sagen können; sie müssen ja bekennen, daß die Schrift von ihnen rede, wie St. Paulus Röm. 3. sagt. Dazu zwingen alle Verse, daß sie von einem jüdischen Mann reden, der sol-

ches unter den Jüden leydet und fluchet, er sey David oder wen sie wollen; so stimmet die Erfahrung mit dem Text, daß über kein Volck solche Flüche gehen unter der Sonnen, denn über sie wohl 1500. Jahr lang. Davids Feinden ist es ja nicht so gegangen; aber JEsu Christi Feinden, den Jüden, gehets gleich wie hie stehet, da kan man nicht fürüber. Aber, wie gesagt ist, Vernunft wäre wohl überwunden, Satan stehet zur Rechten, und lässt sie es nicht verstehen.

15. Sie müssen seyn für dem HErrn allewege, und ihr Gedächtnis müsse ausgerottet werden auf Erden.

Das ist, dieselbigen Sünden ihrer Vorfahren, (davon gesagt ist) seyn immer für dem HErrn, denn sie lassen auch nicht davon, so kan GOtt ihr Gebet nicht erhören, noch ihre Wercke annehmen; darum bleiben auch sie immer für dem HErrn, das ist, sie erregen immerdar aufs neue ihrer Väter Sünde, durch ihr verstockt Hertz, weil sie immer anhalten, und bleiben also immer verdamte Jüden, wie er sie droben abgemahlet hat.

Dazu ihr Gedächtnis wird ausgerottet auch auf Erden; nicht daß man solte von ihnen nichts wissen, sondern daß man sie nicht mehr führet in Predigten und Exempeln, wie ihre Väter und Propheten, gleichwie der 16. Psalm v. 4. saget: Ich will ihr nicht mehr gedencken in meinem Munde. Denn Gedächtnis in der Schrift heist, nicht, daß man eines gedencke, (sonst wäre Judas, Pilatus, Herodes, immer im Gedächtnis) sondern

daß

daß man ihn rühmet und lobet, und ein gut Geschrey von ihm hat, welches alles Juda und den Jüden nicht geschicht, sondern man schilt sie immer von der Zeit an, da sie verstöret sind, durch die Römer.

Solches ist alles von den Jüden insonderheit gesagt, welche sich an Christo selbst versündigt, und Kinder und Nachkommen haben. Aber die Ketzer, Rotten und Pabstthum, die nicht Kinder haben, haben auch ihre Plage, daß sie zuletzt untergehen, und ihr Gedächtnis ausgerottet wird, daß sie nimmer gelten, wie jetzt dem Pabstthum geschicht, davon sonst genug gesagt ist.

16. **Darum, daß er nicht daran gedacht, daß er Wohlthat beweisete, sondern verfolgete den Elenden und Armen, und den mit betrübtem Hertzen, daß er ihn tödte.**

Droben im andern Psalm ist auch gesagt von denen, die eine hangende Wand und zerstossenen Zaun vollends nieder treten, welches er hie mit klaren Worten deutet und spricht: es sey ein solch böses Buben-Stück, daß sie sich an einem elenden, armen und sonst genug bekümmerten Menschen machen, dem sie billig aufhelffen und trösten sollten, und, wie er hie sagt, Wohlthat beweisen; so thun sie ihm das allerärgste, und helffen ihm nur zum Tode, wollen dennoch GOtt einen Dienst daran gethan haben.

Gleich als zu unsern Zeiten auch unsere zornige Fürsten und Bischöffe und gelehrte Heuchler; lassen

lassen den Türcken und ihres gleichen wohl mit Frieden, wie grosse Ketzer und Verführer sie auch immer sind bey ihnen geachtet, die Wand stehet zu feste, und der Zaun der wehret sich. Aber wo etwan ein armer Bürger, oder ein elender Pfarr-Herr und Prediger ist, der kaum das Brodt hat, und alle Noth leydet, an denselbigen machen sich die grossen zornigen Fürsten und Bischöffe, der muß leyden; da haben sie eine hangende Wand und gebeugten Zaun funden, da werden sie Ritter hie auf Erden, und verdienen dazu den Himmel. Hie hat der Löwe eine Maus gefangen, und läßt sich düncken er habe den Lindwurm überwunden. Solches Adels und Junckern ist jetzt Deutschland voll, die in den Bier-Häusern Pestilentzen-fein tantzen, und können nur das Messer störtzen wider arme elende wehrlose Leute. Alsdenn sind sie von Adel. Pfuy! welche heylloſe Leute, ja Säne und wilde Thiere sind doch wir Deutschen? daß so gar keine adeliche Gedancken oder Muth in uns ist, auch nach der Welt.

Nun GOtt, spricht er hie, wird ihrer wiederum nicht vergessen; denn er hat ihre Bosheit aufgezeichnet, und ob sie für der Welt für fromme redliche Leute werden geachtet, so hält er sie doch für Mörder und Bösewüchter. Denn hie siehest du wessen er sie zeihet. **Erstlich**, daß sie nicht gedencken einmal wohl zu thun den Armen und Elenden, darum sie auch ohne alle Barmhertzigkeit müssen verderben, wenn sie auch in Noth und Elend kommen, auf daß ihnen gemessen werde, wie sie gemessen haben.

Zum

Zum andern, daß sie nicht allein unbarmhertzig sind, sondern verfolgen noch darzu dieselbigen Elenden zum Tode, das ist doch über die massen gesündiget, wenn man auch die Elenden verfolget und würget, welchen doch die wilden Thiere und unvernünftigen Creaturen gerne helffen. Ja wer gläubt aber, daß sie für solche bey GOtt gehalten werden, und daß solche greuliche Urtheile über ihrem Kopfe schweben und alle Stunden dreuen? Da gehören geistliche Augen darzu, bis die Erfahrung komme, wie den Jüden geschehen ist.

17. **Und er liebete den Fluch, der wird ihm auch kommen, und wolte des Segens nicht, so wird er auch ferne genug von ihm kommen.**

Das ist, er wolte schlechterdings verfluchet und vermaledeyet seyn, und verfluchet sich selbst; so grosse Lust hat er zu seiner Verfluchung, nicht das sie öffentlich Fluch lieben, sondern der heilige Geist zeigt mit dem Worte ihre greuliche jämmerliche Blindheit und Verstockung an, daß sie das für Segen halten, welches der ärgste Fluch ist, und wiederum das für Fluch, welches der edelste Segen ist. Als da die Jüden für Pilato über Christum rieffen: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder.

Ich meyne ja, daß sey ein Fluch der sie noch hart genug drückt; dennoch hielten sie es für den besten Segen: denn sie dachten, o daß wir diesen Uebelthäter umbrächten! ist wohl gethan für GOtt, wollens wagen, was man uns drum dreuet, wissen

sen wohl daß ein Segen dafür über uns kommen wird. Darum laß frisch hergehen sein Blut über uns. Also wolten sie auch des Segens nicht, da sie ihn verleugneten, zum Könige zu haben, und sprachen: wir haben keinen König ohne den Kayser, als wolten sie sagen: der Teufel habe diesen König, es wäre eitel Fluchen und Unglück, etc.

Also thut jetzt das Pabstthum mit den Seinen auch; sie sind dem Evangelio feind worden, und haben es verdamt, was man ihnen dreuet, das halten sie für Segen. Ja, sagen sie: der Teufel begehret deines Evangelii, und GOtt behüte mich für deinem Gebet, ich will aber wagen und warten deines Dreuens, etc. Wenn nun solche Leute schon kein ander Unglück hätten, meynest du nicht es sey Unglücks genug, ein solches verstocktes, verblendtes, verhärtetes Hertz haben, das weder siehet noch höret, und ihm schlecht nichts sagen läßt, fähret dahin und meynet es gehe im Segen und nicht im Fluche, und scheuet den Segen als einen Fluch? O HErre GOtt, laß uns andere Sünde thun denn solche, so wir ja sündigen sollen!

18. Und zog an den Fluch, wie sein Hemde, und ist in sein inwendiges gegangen wie Wasser, und wie Oel in seine Gebeine.

Hie zeigt er an, wie solche Verstockung in ihren Hertzen steckt, und wie fest sie sitzet, daß sie schlechts nicht sind zu bekehren; da ist verlohren alle Predigt, Vermahnen, Dräuen, Singen und

Sa-

Sagen. Und er mahlet solches mit dreyerley Gleichnis ab. Zum ersten mit dem Hemd oder Kleid, gleichwie ein Mensch ohne Hemd oder ohne das näheste Kleid am Leibe nicht seyn kan, denn man nicht nackend gehen soll, daß also sein Kleid täglich an seinem Halse seyn muß; also hanget den Jüden auch an die Verstockung, daß sie den Fluch lieben, da ist kein Rath, sie können ohne solche Verstockung nicht seyn, hie ist auch ihre tägliche Uebung, gleichwie ein Kleid täglich am Leibe hanget.

Ueber das meynen sie dennoch: es stehe ihnen wohl an, und sey recht, und thäten wohl dran, gleich wie einem sein Kleid wohl ansiehet, und thut recht daß ers trage, und thäte unrecht, wo er ohne Kleid und nackend gienge; also die Jüden meynen auch sie thäten ein schändlich Ding, wenn sie die Verstockung ablegten.

Zum andern, wenn ein Mensch Wasser oder sonst etwas trincket, (denn durch Wasser verstehet die Hebräische Sprache allerley Tranck, und durch Brodt allerley Essen) und ist nun so fern hinein kommen, daß es verdauet und zum Fleisch und Blut worden ist, wer will das wieder heraus bringen? Da hilfft kein Bad, Schweis noch Artzeney, es ist zur Natur worden, wie er hie sagt: in sein Inwendiges kommen, es muß darinnen bleiben, und mit ihm, und es mit ihn zur Höllen ins ewige Feuer fahren. Also gehet es auch den Jüden, ihre Verstockung ist so ferne in sie kommen, daß sie gleich wie ihre Natur worden ist, und können

nen

nen nimmermehr anders thun, noch mennen sie: es sey ein gut Ding, ja es sey eitel Labsal und edeler Tranck, der sie erquicke, den Durst lesche und sie wohl nähre. Denn sie trincken, und tränckten sich täglich damit, und erhalten sich damit, gleich wie ein Mensch täglich mit Trincken sich labet, kühlet, erquicket und erhält. Denn sie lehren und hören solche Flüche mit Lust und grosser Begierde, gleichwie ein Durstiger mit grosser Begierde trincket, das heist, meyne ich, den Fluch lieben.

Zum dritten, redet er hie von Oele, das ist, von gutem Oele oder Balsam, da man sich mit salbet, wie denn des Baum-Oels Art ist, daß es dem Leibe sehr nützlich ist, macht gerade, starcke, gesunde, geschickte Glieder. Derohalben die Kämpffer ihre Leiber mit Oel pflegten zu salben. Wenn sich nun ein Mensch mit Oele oder Salben schmieret, und es so weit bringt, daß es durch Bein und Marck gehet, wie denn die guten Salben thun nach ihrer Art, wer will das wieder heraus bringen, kan man es doch schwerlich aus Kleidern bringen, da hilfft auch kein Waschen noch Wischen, Fegen noch Kehren, man müste Bein und Marck samt der Salben zuschmeltzen, und käme dennoch nichts heraus.

Also ist der Fluch und Verstockung der Jüden, so gar durchs Hertz, Muth und Sinn gegangen, durch Marck und Bein getrieben, daß da keine Hülffe noch Rath ist, sondern müssen in der Höllen zerschmeltzet werden, und doch nicht davon

gefe-

gefeget, oder rein werden.* Dennoch meynen sie

* Man möchte hieraus schliessen, als hätte der selige Mann, von der allgemeinen Bekehrung der Jüden, oder doch zum wenigsten, wie sie einige unserer Theologorum nennen, grossen und mercklichen, nichts gehalten, und der herrlichen Verheissungen GOttes Hos. 3, 5. Röm. 11, 25. 26. anderer für dieses mal zu geschweigen, vergessen. Allein es ist wohl zu mercken, was davon der sel. D. SPENER in seiner Evangelischen Glaubens-Lehre p. 45. angemercket; seine Worte sind folgende: Unsern Lutherum selbst anlangend, hat er solche Bekehrung (der Jüden) ausdrücklich in seiner Kirchen-Postill (welche er gleichwohl unter allen den seinigen am liebsten selbst gehabt, und gewislich aller Orten aus derselben ein herrlicher Geist hervorleuchtet,) dieselbige gelehret, in der Predigt auf Stephani-Tag über Matth. 23, 39. auch dazu die Sprüche 5 B. Mos. 4, 30. 31. Hos. 3, 5. 2 Chron. 15. 2. 4. Röm. 11, 25. angeführet, und endlich geschlossen: GOtt gebe, daß die Zeit nahe sey, wie wir hoffen, Amen. Welche Worte, so fähret der selige Mann fort, nicht nur in den ältern Editionen befindlich, sondern auch noch in der letztern vor seinem seligen Ende Anno 1543. herausgegangen, behalten worden sind; daher, daß nach seinem Ableben sie nachmahls geändert worden, von ihm nicht herkommet, auch wie jetzt solcher gantze Contexte gelesen wird, er mit sich nicht gantz einstimmet. Jedoch leugne ich nicht, daß unser theurer Lehrer anderswo, als Tom. II. Lat. Ien. fol. 166. b. über die Schwürigkeit des Orts Röm. 11. klaget, daß er ihn noch nicht recht verstehe, als auch Tom. III. Lat. Ien. fol. 440. b. bey Esa. 59, 20. sich damit begnügen will, daß doch allezeit einige Juden bekehret würden, (welches er auch in gegenwärtigem Psalm bey dem 19. Vers zu behaupten scheinet) sonderlich Tom. VIII. Alt. fol. 277. b. die Hofnung sothaner allgemeinen Bekehrung gantz abschneidet. Welche Gedancken dem lieben Mann mögen etwa entweder von Hieronymo beygebracht

sie indes: es sey eine köstliche Salbe, und solche Lehre sey ihnen noch so gesund, als das Oel dem Leibe, und dencken, sie werden davon starck, fein, schön, angenehm und gleissend für GOtt, wie das Oel den Leib machet für den Leuten, schmieren sich immer damit, je länger je mehr.

Das sehen wir auch an den Jüden in täglicher Erfahrung wohl; wie steif und verstockt sie sind, von

---

worden seyn / denn er auch sonsten oftmals gefolget / oder mag ihn dazu bewogen haben / daß in dem Pabstthum der Hofnung dieser Bekehrung / so viele Fabeln untermischet werden / um dero willen er die gantze Sache endlich fahren lassen. Dabey uns gleichwohl frey stehet / seiner ersten oder andern Meynung beyzupflichten / die er ohne das niemal an seine Erklärung verbunden hat: sonderlich weil das Haupt-Argument / daß wenn die Juden so verstockt seyn / daß sie fast alle als die jungen Teufel angesehen werden / derer Hertz sich in ihrer Härtigkeit durch nichts will erweichen lassen / so bald hinfällt / wenn wir bedencken / daß solches eben die Blindheit und Verstockung sey / welche Paulus an ihnen beklaget / aber sie nicht ewig also zu bleiben vorsagt. Wann denn die Zeit solches Gerichts aus ist / und die Decke Mosis von ihren Hertzen weggethan wird / 2 Cor. 3 / 15. 16. kan sich alles solches ändern / und fället die Kraft des Schlusses dahin. So weit Spener. Ich setze nur das eintzige hinzu / daß man den Fluch / der im gegenwärtigen Psalm über die Jüden enthalten / nicht weiter zu extendiren habe / als nur wie es die Absicht des prophetischen Geistes mit sich bringet / das ist / nur über diejenigen / welche zu den Zeiten Christi / in Jerusalem mit dem Verräther Juda / mit im Spiele waren / den HErrn JEsum zu creutzigen / und ihn umzubringen. Und diese sind wircklich ausgerottet worden / da der Kayser Titus Vespasianus Jerusalem zerstöret / und alle Einwohner theils durch Hunger / theils durchs Schwerdt nieder gemacht worden.

von Kind zu Kindes-Kindern; so giftig und heslich können sie von Christo reden, daß es über alle Maasse ist; denn sie haltens für eitel Fluch und Gift, was wir von Christo glauben und lehren; meynen schlecht nicht anders: denn Christus sey ein böser Bube gewesen, der um seiner Bosheit willen sey gecreutziget worden mit andern Buben. Darum, wenn sie ihn nennen, so nennen sie ihn schmählich: Thola, das ist, den Erhängten: denn weil sie das gläuben, daß JEsus sey ein Bube gewesen; so kans nicht anders seyn, sie müssen uns Christen für die allerthörichsten, einfältigsten Leute halten, so unter der Sonnen sind, weil die Vernunft hie sagen muß: daß, wenn heute ein Mörder geköpft würde, und morgen kämen etliche Leute und beteten ihn an, und hielten ihn für einen rechten GOtt, daß wäre doch viel närrischer, denn so jemand einen Klotz oder Stein anbetete, und könte nicht närrischer seyn.

Zu dem schlägt nun, daß wir Christen auch böse sind, und böse Exempel geben. Also werden sie allenthalben verstockt und geärgert, daß solcher Fluch muß wohl durch Marck und Bein gehen, und sie so tief vergiften, daß sie nicht mögen heraus kommen, und den gecreutzigten JEsum für einen HErrn und GOtt haben, und bleibt also bey ihnen ein lächerlich Ding, daß wir Christen einen bübischen und verdamten Juden anbeten, als wenn wir Kain oder Absolom für Götter anbeteten. Da stecken sie, das Oel ist in ihre Gebeine gegangen; das Wasser verdauen sie

Aufhören. O ein schrecklich Urtheil und Exempel Göttlichen Zorns!

19. **So werde er ihm wie ein Kleid das er anhabe, und wie ein Gürtel, da er sich allwege damit gürtet.**

Das ist, es geschähe ihm wie er will, und der Fluch den er ja haben will, müsse ihm anhangen; müsse das Evangelium für Gift und Fluch, und Christum für einen Buben halten. Er sey und bleibe also verstockt, daß GOtt die Hand abthue, und gebe seinen Geist und Wort nicht mehr unter sie, daß sie bekehret werden, wie er auch Jesaiä 5, 50. dreuet: Ich will meinen Wolcken gebieten, daß sie nicht über sie regnen sollen.

Nicht daß kein Jude nimmermehr zum Glauben kommen möge, denn es müssen noch etliche Brocken überbleiben, und etliche eintzele bekehret werden; sondern das Judenthum, welches wir das Jüdische Volck heissen, wird nicht bekehret. Es wird auch das Evangelium nicht unter sie geprediget, auf daß dadurch der heilige Geist Raum bey ihnen finde; sondern wo sie beysammen sind, und ihre Schulen sind, da bleiben sie bey ihrem Fluch und Gift, daß sie Christum verfluchen, und ihren Gift für Heyl, und Fluch für Segen halten müssen. Aber nichts desto weniger springen etliche zu Zeiten von dem Hauffen eintzeln ab, auf daß GOtt dennoch des Saamens Abrahä GOtt bleibe, und sie nicht gar verstosse, wie St. Paulus spricht: Röm. 11, 26. 27. *

Und

* Man lese was bey dem vorhergehenden Vers ist angemercket worden.

Und hie siehest du, daß er von dem täglichen Kleide und Gürtel redet, nicht vom Kleide, das im Kasten liegt, oder vom Gürtel, der in der Laden liegt, sondern den er täglich trägt und an hat, zu bedeuten den verstockten Sinn, davon sie nimmermehr lassen, und den verkehrten Fluch, damit sie täglich umgehen und nicht ablassen, und meynen es stehe ihnen wohl an.

20. So geschehe denen vom HErrn, die mir zuwider sind, und reden böses wider meine Seele.

Das Gebet in diesem Psalm ist erhöret, und wird so ergehen allen Feinden Christi, fürnehmlich aber den Jüden, welche er sonderlich meynet, und das Werck in der öffentlichen Erfahrung beweiset. Denn es ist alles zu thun um das Wort oder Reden, das sie wider Christum lehren, fluchen, verdammen und lästern ihn, wolten ihn gerne unter haben. Das heist, sie reden böses wider meine Seele, das ist, wider mein Leben, wolten gerne, daß ich stürbe und verdürbe; so hart sind sie mir zuwider. Aber der GOtt seines Lobes schweiget nicht, preiset ihn je mehr sie ihn verfluchen und verdammen.

Und hie mögen wir uns alle wohl fürchten, sonderlich alle Ketzer und falsche Lehrer; denn es gilt ihnen auch, was hie Christus bittet. Wo der Unfall komt, daß man in einem Stück Christus Meynung fehlet und eine eigene Meynung lehret, da gehet alles dahin, und ist der gantze

Christus verlohren, wie er selbst saget, Matth. 5, 18. 19. Wer der geringsten Gebote eines auflöset und lehret die Leute also, der soll auch der Geringste im Himmel seyn; denn nicht ein Jota oder Tüttel soll vergehen, etc.

Darnach fället man darauf, und gehet solcher Sinn wie Wasser in das Inwendigste, und wie Oel durch Gebein und Marck, und wird das tägliche Kleid draus. Da hebt sichs denn, daß ein Theil das andere verfluchet, und eines jeglichen Theils Lehre ist dem andern Theil Gift und Fluch, und seine eigene Lehre eitel Segen und Heyl, wie wir das sehen jetzt auch an unsern Rotten und Papisten. Hie ists denn verlohren, der Hauffe bekehret sich nicht, eintzele und wenige, welche GOtt erwählet, die kommen wieder zurechte, die andern bleiben in ihrem Fluch und Gift, wie die Jüden, und halten es für ein köstlich Ding.

Das ist denn, das er hie sagt, daß alle Feinde Christi lieben den Fluch und hassen den Segen, dabey sie auch bleiben. Darum spricht auch St. Paulus, Tit. 3, 10. Daß man den Rottischen Menschen solle vermeiden, nach zwey Vermahnungen, denn er ist verkehret. Ich habe auch nie gelesen, daß die Lehrer, so Ketzerey anheben, bekehret sind, sie bleiben in ihrem Dünckel verstockt, das Oel ist durch Marck und Bein gegangen, und ihr Wasser ist Fleisch und Blut, ist gantz ihre Natur worden, sie lassen ihnen nicht sagen noch wehren, das ist die Sünde in den heiligen Geist, die keine Vergebung hat, denn sie hat

auch

auch keine Busse und Reue, sondern Vertheidigung und Entschuldigung, als sey sie ein heilig köstlich Ding und das rechte Evangelium, so sie wieder lehret eitel Teufels-Ding.

21. **Aber du HErr thu an mir um deines Namens willen, denn deine Güte ist lieblich, errette mich.**

Hie kehret er sich wieder zu GOtt, und bittet auch für seine Sache, daß sie gefördert werde und obliege; denn es muß beydes seyn, daß die Gottlosen endlich unterliegen, und die Gerechten gewinnen. Er spricht aber: seine Sache sey nicht sein, sondern GOttes selber. Denn das macht ein kühnes und freudig Hertz für GOtt, zu bitten für sich wider die GOttlosen, wenn man gewis ist, daß wir um GOttes Wort und Werck willen handeln und leyden, nicht uns selbst suchen. Drum spricht er: thu an mir um deines Namens willen, das ist, du siehest ja, daß die Sache dich angehet, deinen Namen, dein Wort, deine Ehre, preise ich, so lästern sie das alles; lässest du mich, so verlässest du auch deinen Namen, aber das ist unmöglich. Was soll er aber an ihm thun? Die liebliche Güte, die freundliche Wohlthat, daß er ihn errette, wie folget: und errette mich, denn die Errettung ist lieblich und süsse denen, so in Noth und Angst stecken, wie er spricht:

22. **Denn ich bin elend und arm, mein Hertz ängstet sich in mir.**

Das verstehet man wohl aus dem Leyden Chri-

sti, da er nicht allein äusserlich arm und elend war am Leibe, von jederman verlassen und verfolget; sondern auch inwendig betrübt und geängstiget, und alle Lästerungen und Schmäh-Worte hören muste, welche fast nahe thun auch allen frommen Christlichen Hertzen, denen die Wahrheit GOttes lieb ist.

23. Ich gehe dahin, wie ein Schatten dahin fleucht, und werde ausgestäubert wie Heuschrecken.

Fahren wie ein Schatten, ist so viel, als unstet seyn, hin und her fahren wie der Wind die Wolcken treibt, daß der Schatten keinen gewissen, sichern, eigenen Ort hat, wie Hiob 14, 2. stehet, von aller Menschen Leben geschrieben, der Mensch lebt eine kleine Zeit, und fleucht wie ein Schatten, und bleibt nicht. Fliehen heist hie nicht wie die Vögel fliehen; sondern wie David für seinem Sohn Absolom flohe, und Jacob für seinem Schwäher Laban, auf Hebräisch Barah, daß so viel gesagt sey: der Mensch muß weichen und davon, er wird getrieben und kan nicht bleiben. Also spricht hie Christus auch: daß sein Leben in der Welt also sey gethan, daß sie ihn nicht leyden kan, jagt und treibt ihn von einem Ort zum andern, bis sie ihn gar verjage, wie der Wind die Wolcken treibt. Also gehet es dem Evangelio auch, nirgend ist es leidlich, die Welt wehet und bläset so lange, bis sie es verjägt mit seinen Lehrern.

Ausgestäubert werden wie Heuschrecken, ist eben dassel-

dasselbige. Es ist bey uns aber finster und dunckel geredt, die wir des Thieres Art nicht kennen. Wir heissen es Heuschrecken, es sind aber nicht Heuschrecken, sondern den Heuschrecken oder Heymen gleich. Es ist ein gemein Thier in Morgen-Ländern, und die Parther und Mohren essen es. St. Johannes der Täuffer hat auch dieselbigen gegessen, wie die Evangelisten schreiben. Es sind aber solche Thierlein, die keine Augen haben, scharren aber sehr mit den Flügeln, drum fliegen sie zusammen mit grossem Hauffen ohne König, wie Salomo sagt in seinen Sprüchen im 30. Cap. v. 27. und wo sie nieder fallen, da fressen sie auf alles was grünet. Daß in denselbigen Ländern ein Lands-Recht ist, sie alle Jahr drey mal zu vertilgen mit Mannes-Kraft. Einmal wenn sie Eyer legen, zum andern wenn sie ausgeheckt haben, zum dritten wenn sie erwachsen sind. Und ist eine sonderliche Land-Plage von GOtt, wenn sie kommen, wie eine theure Zeit, Pestilentz oder Krieg, wie Egypten-Land auch damit geplaget ward, 2 B. Mos. 8, 20.

Auf zweyerley Weise werden sie gedämpft, einmal mit Wasser und Manns-Kraft, wie jetzt gesagt ist; zum andern daß ein Wind komt, von GOttes Ordnung, der sie nimt und wirft sie in das näheste Meer oder See, wie in Egypten geschah. Also schreibt Jesaias vom Könige in Assyrien: daß sie sollen gescheucht und verjagt werden wie die Arbe, wenn man unter sie rumpelt. Desselbigen gleichen Nahum 3, 17. spricht auch: daß

die Fürsten zu Ninive sollen verjagt und zerscheucht werden, wie die Arbe; daß man wohl siehet, wie die Propheten dieser Gleichnis gebraucht haben, wenn sie wollen reden von einem verjagten König oder von einer vertriebenen Person, gleich als wir in unsern Landen möchten sagen von den Dohlen oder Krähen, wenn man sie aus ihren Nestern mit ihren Jungen verstöret und verjaget.

Also will nun hie Christus sagen: Er sey vertrieben, zerstreuet und zerscheucht, zerstäubt wie die Arbe, welches auch geschahe, da er gefangen, und seine Jünger ihn verliessen und zerstreuet wurden. Wie es denn noch täglich gehet, und allezeit gegangen ist, daß wenn sich eine Verfolgung wider die Christen und GOttes Wort erhebte, ein Gescheuch, Gejägde und Zertrennen erhebt, daß wohl dieser Vers mag Christus und seiner Christen Titel heissen. Und dieses Hebräische Wörtlein Naar, heist ausstäuben oder ausschütteln, wie man einen Mantel ausstäubet oder ausschüttelt, und wir reden auf Deutsch also: wir haben ihn ausgestäubert. Daher man die Jagd-Hunde Stäuber nennet, die die Haasen und Wild aufscheuchen und stäubern, daß die Haasen auffahren und dahin wischen, hie und da her, wie Staub, das heist zerstoben und zerflogen, wie der Wind den Staub zerstreuet, und die Hunde die wilde heissen, auch dem Wild und Haasen thun. Wenn nun hie Christus so spräche: Ich werde ausgestäubert, wie das Wild von den Stäubern

und

und Winden wird ausgestäubert; so wäre es fast leicht und licht gewesen uns Deutschen.

24. Meine Knie sind schwach von Fasten, und mein Fleisch ist mager, daß es kein Fett hat.

Das ist, sie sind voll und satt, ich aber muß Hunger und Noth leyden; wie auch St. Paulus sagt, 1 Corinth. 4, 11. Wir leyden Hunger und Durst, etc. Daß es Christo und seinen Jüngern oft an Speise gemangelt habe ist kein Zweifel; denn er war ja arm, und die Reichen gaben ihm nichts.

So will er nun sagen, was machen sie doch, daß sie mich verfolgen, der ich so arm bin, hab ich doch weder Geld noch Gut? Ja solte ich von ihnen ernähret werden, ich müste wohl Hungers sterben. Nun thun sie nicht alleine das, daß sie mich nicht nähren, sondern verfolgen mich auch dazu; denn so soll es auch gehen in der Welt, daß die rechten Prediger nicht das Brodt zu essen haben, allen Mangel, Jammer und Noth leyden. Die Verführer aber solten genug haben, ja grosse Fürstenthum besitzen, auf daß dieser Vers wahr bleibe: Christus müsse Hunger und Noth leyden. Denn dieser Vers will nichts, denn daß man Christum und die Seinen nicht nähret in der Welt, sondern auch verfolget, wie er denn sagen wird am jüngsten Tage: Ich war hungrig, und ihr speisetet mich nicht. Matth. 25, 42.

25. Und ich war ihr Spott, wenn sie mich

mich ansahen, schüttelten sie ihren Kopf.

Der vorige Vers saget, wie die Welt Christum nicht nähret; dieser sagt: wie sie ihn auch nicht ehret, sondern spottet und verachtet. Summa, Gut, Ehre und Leben kan die Welt Christo nicht gönnen, sondern Armuth, Noth und Elend muß er tragen, Schande, Hohn und Spott muß er haben, Schmertz und Tod muß er leyden samt allen den Seinen. Also will er nun hie sagen: was ich redete oder thät, das muste verspottet seyn, da rupfften sie die Nasen, schüttelten den Kopf, und wurffen das Maul auf, sie hieltens für Narrheit und nichts. Was soll ich doch thun? Alles gutes thät ich ihnen, so thun sie mir alles Leyd, wie er droben sagt: sie thun mir Böses um Gutes, alles Böses und Uebels leyde ich von ihnen, noch wollen sie mein nicht. Wohlan, so mögen sie fahren, sie haben keine Entschuldigung, ich hab mehr denn genug bey ihnen gethan.

26. Stehe mir bey, HErr mein GOtt, hilff mir nach deiner Güte.

Da schleust er den Psalm, daß GOtt wolte mit ihm seyn, und der Jüden und aller seiner Feinde Bosheit, dazu seine Gerechtigkeit offenbar machen, damit sie zu schanden werden, und er bey Ehre bleibe, und das alles um seiner Güte willen. Denn bisher hat er angezeiget, was für Fluchs und Uebels ihm wiederfahre, durch ihr verstocktes und verblendetes Hertz. Nun bittet er, daß solches durch Göttlich Urtheil auch für aller Welt offen-

offenbar werde, auf daß auch der Schein und das Gleissen, das sie noch haben, abgenommen werden, und für aller Welt zu schanden werden, und also beyde in Sünden und Schanden müssen stecken bleiben. Wie wir denn sehen, daß es den elenden Jüden jetzt gehet.

27. **Daß man erfahre, daß dieses deine Hand ist, daß du HErr solches thust.**

Ob sie es nicht mercken wollen, daß solches alles, was du an mir und an ihnen thust, dein Werck sey; daß doch für aller Welt offenbar werde, und jederman müsse sagen: wohlan, das ist GOttes Werck, daß die Jüden also gar untergehen, und unterliegen; Christus aber also oben schwebe und zunehme, Menschen-Kräfte hätten es nicht vermocht.

28. **Fluchen sie, so segne du, lehnen sie sich auf, so müssen sie zu schanden werden; aber dein Knecht müsse sich freuen.**

Laß nichts gelten noch helffen, daß sie mir und den Meinen fluchen; sondern je mehr sie fluchen, je mehr du segne; und lehnen sie sich etwa wider mich auf, das laß nur bald zu schanden werden. Ich meyne dieser Vers solte den Jüden schier bekant seyn. Hilff GOtt! wie oft und in wie viel Landen haben sie ein Spiel wider Christum angerichtet, darüber sie verbrant, erwürget und verjaget

jaget sind! Es fehlet nicht, wenn sie sich auflehnen, so kommen sie in alle Schande, werden jämmerlich verbrant oder verjagt. Aber Christus und die Seinen bleiben fröhlich in GOtt, als die dadurch bestättiget werden in ihrem Glauben.

29. Meine Widersacher müssen mit Schmach angezogen werden, und mit ihrer Schmach bekleidet werden, wie mit einem Rock.

Da kommt er wider auf die Gleichnisse oben vom Kleide gesagt: daß ein täglicher Anhang seines Fluchs. Aber hier redet er von der öffentlichen Schande für der Welt, die sie von solchem Fluch haben. Als wolte er sagen: gleich wie sie den Fluch im Geist anziehen, als ein täglich Kleid, also laß sie auch ein öffentliches Schand-Kleid äusserlich tragen; damit sie für aller Welt für meine Feinde erkant und verachtet werden, daß Sünde und Schande zwey tägliche Kleider seyn. Sünde für GOtt, und Schande für der Welt. Und sonderlich nennet er hie den Rock Meil, welches auf Hebräisch heist: den langen Rock, der bis auf die Füsse gehet, als wolte er sagen: daß sie eitel Schande müssen haben, von der Scheitel bis auf die Fersen.

30. Ich will dem HErrn fleissig dancken mit meinem Munde, und ihn rühmen unter vielen.

Das ist, an solchem Urtheil und Wercken wirst

du

du das erlangen, daß man dich von Hertzen lieben und loben wird, als der du ein solcher GOtt bist, der sich der Elenden so väterlich annimmt, und lässet sie nicht unterliegen, noch die Gottlosen ihren Trost hinaus führen. Solches sprechen wir auf Deutsch also: Ach HErr GOtt, wer soll dich doch nicht rühmen und preisen für aller Welt, und an allen Enden, daß du so genädiglich den Armen hilffest, und die stoltzen Verächter und Tyrannen so gar mächtiglich stürtzest und straffest, wie folget:

31. Denn er stehet dem Armen zur Rechten, daß er seiner Seelen helffe, von denen die seine Seele richten.

Das ist GOttes ewiges und tägliches Lob, daß er sich der Armen und Niedrigen annimmt, und nicht die grossen Hansen und stoltzen Tyrannen führet, wie sie doch meynen; sondern er hilfft, ach ja, er hilfft freylich, nicht allein aus zufälligen Nöthen, sondern auch von denen, die sein Leben richten, verdammen und urtheilen zum Tode, als einen Ketzer und Verführer; denn dieses Wörtlein: richten, deutet hie diejenigen, so im Amt sitzen und richten, als weltliche Obrigkeit.

Denn da halte man es nur frey dafür, daß weltliche Obrigkeit nimmermehr wird gar und gantz zu Christen werden, sondern allezeit das mehrere, gröste, höheste Theil, wird Christum, sein Wort und die Seinen verfolgen; wie auch

der

der andere Psalm sagt: Warum toben die Heyden, und die Könige auf Erden lehnen sich auf, und die Fürsten rathschlagen mit einander, wider den HErrn und seinen Gesalbten. Hie höreſt du, daß der Könige und Fürsten Tugend sey, wider GOtt und Christum fechten. Das thun sie auch; aber es gehet ihnen auch wiederum darnach, daß sie purtzeln und gestürtzet werden von ihren Stühlen, einer nach dem andern dahin, wie derselbige Psalm und andere mehr auch melden. etc.

ENDE.



Martini Lutheri
Erbauliche
Abhandlung
Vom
Harnisch
und
Waffen der Christen
Damit sie gegen den Satan zu kämpfen haben,
über
Die Worte Pauli Ephes. 6, 10.-17.
Aus dem Ersten Wittenbergischen Theil seiner
deutschen Schriften besonders abgedruckt,
Und mit einer Vorrede
Von
Der Erkäntnis der Ränke des Satans,
Zum gemeinen Besten herausgegeben
von

D. Johann Jacob Rambach,
S. Theologiæ Prof. Primario, Ersten Superintendenten
und Consistorii Assessore zu Giessen.

Vierdte Auflage.

JENA, verlegts Joh. Friederich Ritter, 1737.

Vorrede.

Inhalt.

WIr haben an dem Satan einen mächtigen und listigen Feind, §. 1. Daher die Erkäntniß seiner listigen Räncke, ob gleich Anfänger im Christenthum sich wenig darum bekümmern, §. 2. sowohl Lehrern als gemeinen Christen höchst-nöthig ist, §. 3. Es werden einige von solchen Räncken des Satans erzehlet, deren er sich bedienet: I. In Reitzungen und Versuchungen zum Bösen, §. 4. II. In Verhinderung und Zerstöhrung des Guten, §. 5. III. In Bewahrung und Befestigung seiner Wohnung in denen Menschen, §. 6. IV. In den Anfechtungen der Kinder GOttes, §. 7. Wer demnach diesem listigen Feinde widerstehen will, der muß den Harnisch GOttes anziehen, von welchem Lutherus in diesem Tractat handelt, §. 8 Zu dessen rechten Gebrauch eine kurtze Anleitung gegeben wird, §. 9.

Geneigter Leser!

DAß wir an dem Satan nicht nur einen mächtigen, sondern auch sehr listigen und verschlagenen Feind haben, wird niemand leugnen, der dem Zeugniß des Wortes GOttes glaubet. Was seine **Macht** und Stärcke anbelanget, so ist dieselbe daraus abzunehmen, daß ihn Christus selbst Luc. 11, 21. mit einem starcken Gewapneten, der seinen Pallast bewahret; und Petrus 1 Epist. 5, 8. mit einem brüllenden Löwen vergleichet. Seine **Listigkeit** aber erhellet daher, weil er in der Schrift unter dem Bilde einer verschmitzten Schlange vorgestellet wird, 1 B. Mos. 3, 1. welche mit ihrer

Schalckheit Evam betrogen, zu einer Zeit, da ihre Vernunft noch mit göttlicher Weisheit begabet war, 2 Cor. 11, 3. ja welche von Anfang her die gantze Welt, und in derselben so viel kluge, gelehrte und listige Personen verführet hat, Offenb. 12, 9. Es hat dieser verworfene Geist nun über sechstehalb tausend Jahr auf lauter Betrügereyen studiret, und hat aus langer Erfahrnng νοήματα, geübte Sinnen, 2 Cor. 2, 11. μεθοδείας, listige Griffe, Ephes. 6, 11. und eine rechte Versuchungs-Kunst sich zuwege gebracht; indem er aus beständiger Praxi eine grosse Menge von Vortheilen, die zu seinem Zweck dienen, angemercket, und solche gleichsam in gewisse Regeln verfasset, zu welchen er täglich neue beyträget, welche wegen ihrer Scharffsinnigkeit und Arglist Offenb. 2, 24. Tiefen des Satans genennet, und den Tiefen der Gottheit 1 Cor. 2, 10. entgegen gesetzt werden.

§. 2. Wie nöthig es nun sey, diese Räncke des Satans etwas genauer kennen zu lernen, ist leicht zu begreifen. Denn da ein jeder Christ verbunden ist, sich vor den listigen Pfeilen dieses Böse-wichts zu hüten; so ist auch nothwendig ein jeder verbunden, eine Wissenschaft davon zu erlangen, damit nicht der schlaue Feind seine Einfalt mißbrauche, und zu seinem Vortheil anwende. Zwar wollen Anfänger im Christenthum nicht gern an diese verworrene Materie. Sie finden freylich mehr Süßigkeit in der Erkäntniß ihres schönen Heylandes und seiner unerforschlichen Gnaden-Schätze, als in der Erkäntniß des häßlichen Satans und seiner Anschläge. Sie saugen lieber an den

Brü-

Brüsten des Evangelii, und erquicken sich an dessen Troste, als daß sie sich zu einer Durchforschung der Tiefen des Satans entschliessen solten. Ob nun wol einige Zärtlichkeit hiebey mit unterläuft, so hält ihnen doch ihr gnädiger Heyland solches zu gute, und ersetzet den Mangel ihrer Erkäntniß und Weisheit durch sein offenes Auge, das für diese jungen und zarten Kindlein wachet, und wird also an ihnen die Verheissung Ps. 116, 6. erfüllet: Der HErr behütet die Einfältigen. Er macht es mit ihnen, wie ehemals mit den Kindern Israel, 2 Buch Mos. 13, 17. welche er nicht den nächsten und geraden Weg nach Canaan durch der Philister Land führete, denn er dachte, es möchte das Volck gereuen, wenn sie so gleich zum Streit sich rüsten müssen, und möchten wieder nach Egypten kehren. So verschonet er auch eine Zeitlang die zarten Anfänger mit schweren Versuchungen; nach und nach aber nimmt er sie mit in Streit, und gewöhnet ihre Hände, das Schwerdt des Geistes zu führen. Er läst sie einige leichte Scharmützel mit ihrem Feinde halten, dabey er selbst ihnen zur Seiten stehet, und für sie kämpfet, damit sie nur sehen, wie es im Kriege zugehet. Wenn sie denn in eine mehrere Erfahrung der listigen Anläufe des Satans kommen, auch wol einige mal mit Verlust zurücke getrieben und übervortheilet werden, so lernen sie künftig besser auf ihrer Hut stehen, und sehen wohl, daß man im Christenthum unmöglich fortkommen, noch sich in seinem Gnaden-Stande conserviren könne, wo man nicht seinen Feind und dessen listige Räncke kennen lerne.

§. 3. Insonderheit ist dieses Stück der Christlichen Weisheit einem Hirten der Gemeine Christi unentbehrlich vonnöthen, nicht allein daß er sich selbst vor den listigen Angriffen des Satans hüten, sondern daß er auch andere dafür warnen und verwahren könne: Welches ihm zu thun nicht möglich ist, wo er nicht mit Paulo in seiner Maas sagen kan: Uns ist nicht unbewust, was der Satan im Sinn hat, 2 Cor. 2, 11. Daß aber diese Erkäntniß auch von einem jeden Christen erfordert werde, ist gnugsam zu sehen aus denen Worten Pauli Eph. 6, 10. 17. über welche der selige und in dem Kampf mit dem Satan wohlgeübte Lutherus Anno 1532. seine Gedancken sehr erbaulich mitgetheilet, welche hiermit zum gemeinen Besten wieder bekannt gemacht werden. Denn da in denen zwey letztern kleinen Schriften, die von des sel. Mannes Arbeit besonders ediret worden, eine Anleitung gegeben ist, wie man Christum für uns, als den einigen Weg zur Seligkeit, zu erkennen habe, so wird nun mit gutem Nutzen ein kleiner Unterricht folgen können, wie man den Satan kennen lernen, und dessen Anläufen mit Waffen der Gerechtigkeit begegnen solle. Damit nun der geneigte Leser diesen Unterricht Lutheri mit desto grösseren Nutzen gebrauchen könne, so wird hoffentlich nicht entgegen seyn, wenn eine kurtze Abhandlung von den vornehmsten Räncken des Satans vorhergehet, deren er sich bedienet I. in Reitzungen und Versuchungen zum Bösen. II. In Verhinderung des Guten, III. In Bewahrung und Befestigung

gung seiner Wohnung in denen Menschen.
IV. In Anfechtungen der Kinder GOttes.

§. 4. Wenn nun I. ein kurtzer Abriß zu geben ist von den vornehmsten und gewöhnlichsten Ränken des Satans, deren er sich bedienet, wenn er die Menschen zur Sünde reitzen und verführen will, so verdienen folgende gemerckt zu werden. 1) Er richtet als ein Tausendkünstler seine Lockspeise nach eines jeden Temperament und verderbten Neigungen ein, welche kennen zu lernen er das Land durchziehet, und auf der Menschen Worte und Wercke acht hat, Hiob 1, 8. aus welchen er denn leicht muthmassen kan, zu welchem Laster ein jeder geneigt sey. Er machet gleichsam zu eines jeden Hertz allerley Schlüssel; welche er denn probiret, um zu sehen, welcher das Hertz aufschliessen, und dessen Inneres öfnen wolle. Einen Hochmüthigen locket er mit eitler Ehre, einen Wohllüstigen weiß er Gelegenheiten zur Ausübung seiner Lüste, einem Geitzigen Mittel zur Vermehrung seines Guts zu verschaffen. 2) Er kützelt das menschliche Hertz durch eine lebhafte Vorstellung der Süßigkeit, die in dem Genuß der Sünde zu hoffen sey. Denn obwol vielmehr Bitterkeit und Galle, als Honig in der Sünde ist, so weiß er doch die Schande, Unruhe und Angst des Gewissens, welche auf begangene Laster folgen, künstlich zu verbergen, und hingegen von der Ergötzung und dem Vortheil, den man von Begehung der Sünde haben werde, einen so empfindlichen Eindruck der Seele mitzutheilen, daß der Verstand dadurch benebelt, und der

Mensch mit verbundenen Augen zur Schlacht-Banck geführet wird, Spr. Sal. 7, 21. 22. c. 9, 17. 18. Er fällt 3) nicht gleich mit der Thür ins Haus, sondern stellet sich im Anfang überaus schamhaftig, als wenn er nur einige Kleinigkeiten begehrte, und wenn man darein willige, nichts weiter verlangen wolle. Er spricht gleichsam von einer bösen That, was Loth von Zoar: Ist sie doch klein! ein wenig Thorheit schadet nicht! 4) Wenn sich der Mensch zu diesen Kleinigkeiten bereden lässet, so machet er es, wie eine Schlange, welche, wenn sie erst mit dem Kopf hindurch ist, den gantzen schlüpfrigen Leib nach sich ziehet. Durch ein wenig Sauerteig weiß er hernach den gantzen Teig zu versäuern, durch einen kleinen Funcken einen gantzen Wald anzuzünden, und den Menschen dergestalt seiner Freyheit zu berauben, daß es so wenig in seinen Willen stehet, wieder aufzuhören, als ein Stein geschickt ist, sich selbst aufzuhalten, wenn er einmal von der Höhe eines steilen Berges herab zu rollen angefangen hat. 5) Er stellet die Sünde als nothwendig vor, und sucht den Menschen zu bereden, er werde unmöglich durch die Welt kommen können, wenn er nicht dis und jenes mitmachen wolle. Wer unter den Wölfen sey, der müsse mit ihnen heulen. Er weiß diese Nothwendigkeit auch wol durch einen guten Schein zu schärfen, indem er vorgiebt, man werde sich untüchtig machen, etwas Gutes zu schaffen, und die Ehre GOttes zu befördern, wenn man nicht in diesem und jenem Stück sich der Welt gleich stellen werde, ob man wol wisse, daß es

Thor-

Thorheit und Sünde sey. 7) Er weiß das Gute vergrössert vorzustellen, das aus dem Bösen folgen werde, wenn man nicht so eigensinnig seyn wolle. So bewog er Loths Töchter zur Blutschande, damit sie die Kirche GOttes in ihres Vaters Nachkommenschaft erhalten möchten. Das heist **Böses thun, damit Gutes daraus komme**, Röm. 3, 8. Er suchet 8) auch selbst die häßlichsten Sünden mit dem Namen und Schein der Tugend zu übergülden, um sie dadurch dem menschlichen Hertzen desto beliebter zu machen. Verschwendung der Gaben GOttes muß Mildthätigkeit, und Geitz hingegen Sparsamkeit heissen. Strafbare Unwissenheit in göttlichen Dingen weiß er mit dem Titel der Unschuld und Einfalt; Kleider-Pracht mit dem Namen der Nettigkeit zu schmücken. Unverschämtes Wesen wird Freymüthigkeit; Lügen eine artige Ausflucht; Menschen-Furcht Vorsichtigkeit und Klugheit genennet. Trunckenheit wird unter dem Couvert eines christlichen Räuschgens, und Hurerey unter dem Deckmantel der Liebe Spr. Sal. 7, 18. von ihm verhüllet. 9) Er beredet den Menschen, diese und jene Sünde darum mitzumachen, damit er desto besser davon judiciren, und aus eigener Erfahrung die Thorheit derselben kennen und verabscheuen lerne, durch welchen Strick er selbst den grossen und weisen Salomo gefangen, Pred. 2, 3. Er stellet 10) den Menschen vor, daß er ja nach begangener Sünde sich wieder bessern, und das Versehen auf eine andere Weise wieder gut machen könne. So meynte Saul die Ubertretung

des göttlichen Befehls durch das Blut der verschonten Schaafe wieder auszulöschen, 1. Sam. 15, 15. 21. So meynt mancher Geitziger, wenn er einen grossen Profit mit Ungerechtigkeit gemachet, durch ein geringes Almosen, das er den Armen davon giebt, GOtt gleichsam zu bestechen, daß er zu seiner Ungerechtigkeit durch die Finger sehen soll. 11) Zu dem Ende weiß dieser betriegerische Geist die Barmhertzigkeit GOttes dem Sünder anzupreisen, wie geneigt er sey, die Missethaten zu übersehen, und wie man ihn durch ein einig Vater Unser, oder, GOtt sey mir Sünder gnädig! zur völligen Vergebung bewegen könne. 12) Er läst den Menschen das Gute, das er bereits gethan, durch ein Vergrösserungs-Glas ansehen, und beredet ihn, GOtt werde in Ansehung desselben es so genau nicht nehmen, wenn er einmal eine kleine Sünde vorsetzlich begehen werde. 13) Er kan längst aufgefaßte Ideen und Bilder, die lange in der Phantasie verborgen gelegen, bey gewissen sündlichen Gelegenheiten wieder erregen, und solche Gestalten, die zu der vorhabenden Versuchung am bequemsten sind, daraus formiren, wie ein Buchdrucker aus den Buchstaben, die er in unterschiedenen Fächern liegen hat, durch die Zusammenfügung allerley Wörter machen, und den Augen des Lesers vorstellen kan. 14) Er nimmt die Zeit wohl inacht, und läst seinen Versuchungs-Pfeil so lange auf den Bogen liegen, bis er die Seele in einer solchen Positur erblicket, da sie gleichsam ihren Schild ein wenig abgeleget hat, und sich nichts böses befürchtet: da er dann denselben

selben in einem Augenblick losdrücket. David, der nach der Mittags-Ruhe auf dem Altan seiner Burg müßig herum spatziret, kan ein Zeuge davon seyn. 15) Er suchet vor allen Dingen die Seelen erst von dem Angedencken GOttes abzuziehen, wenn er sie zur Begehung der Sünde bewegen will, weil er sonst seinen Zweck nicht so leicht erreichen kan; Wie man auch im gemeinen Leben vor den Augen eines erbaren Mannes nichts unanständiges vorzunehmen pfleget. 16) Darauf macht er den Menschen träge und verdrossen, daß er keine Lust hat zu beten und zu kämpfen, oder doch beydes sehr lau und kaltsinnig treibet. 17) Er bringt es ferner dahin, daß der Mensch anfängt über die Sünde zu raisoniren: Es werde ja das und das eben so böse nicht seyn, das Fleisch sey schwach, man könne sich nicht halten, GOtt wisse ja, was für ein Gemächte wir sind. 18) Wenn er endlich mercket, daß die Seele ein heimliches Vergnügen an der vorgestellten Annehmlichkeit der Sünde bezeuget, und in seine Reitzungen williget, so giebt er ihr ein: Die Sünde sey nun vor GOtt so gut, als vollbracht; sie solle demnach dieselbe nur würcklich begehen, so genieſſe sie noch einiges Vergnügen, und sey doch darnach Ein Abbitten. Wenn denn die Seele sich hier noch nicht besinnet, noch sich durch die warnende Gnade zum Gebet treiben lässet, so ists ihm ein leichtes, den Menschen zu Vollziehung der würcklichen That zu bewegen.

§. 5. Was II. die Ränckе anbetrift, deren sich dieser listige Feind bedienet, wenn er das Gute ver-

verhindern, oder die Menschen wieder davon herunter bringen will, so sind folgende dahin zu rechnen. 1) Er bringet allerley falsche Gerüchte und Lästerungen aus von denen, welche sich der Gottseligkeit ernstlich befleißigen. Bald sucht er sie der Lehre wegen verdächtig zu machen, als ob sie darinnen nicht richtig; Bald sucht er die Aufrichtigkeit ihrer Gottseligkeit anzugreifen, und sie der Heucheley zu beschuldigen. Bey diesen allen aber gehet sein Zweck dahin, die Gottseligkeit selbst verdächtig zu machen, die Gemüther der Unwissenden einzunehmen, und andere von der wahren Bekehrung abzuhalten. 2) Wie er die häßlichsten Laster mit schönen Titeln und Tugend-Farben zu schmücken weiß, so pfleget er hingegen die schöne und liebens-würdigste Gestalt der Tugend mit den Namen solcher Laster, die einige Gemeinschaft damit zu haben scheinen, zu besudeln. Gehorsam gegen die Gebote GOttes stellet er vor als eine unerträgliche Sclaverey, Ps. 2, 4. Einen gewissenhaften Wandel als einen scrupuleusen Eigensinn. Sanftmuth als ein feiges und verzagtes Wesen, Mildigkeit gegen die Armen als eine unnütze Verschwendung, Matth. 26, 8. Daher es denn kommt, daß viele ausnehmende Tugenden alle Gunst und Credit bey den Menschen verlieren. 3) Er mahlet den Dienst GOttes als eine verdrießliche, melancholische Sache ab, dabey man keine fröliche Stunde in der Welt habe. Er macht dem guten Lande des Christenthums ein böses Geschrey, verbirget die vortreflichen Vortheile, die damit verknüpfet sind, und vergrössert

hinge-

hingegen die Mühseligkeiten, die man dabey übernehmen muß. 4) Er stellt das wahre Christenthum nicht nur als beschwerlich, sondern gar als unmöglich und impracticable vor: und beredet die Menschen, man könne so nicht leben, wie es der und jener strenge Heuchler erfordere. 5) Ja wenn es auch möglich wäre, so sey es doch nicht nöthig, indem Christus für sie genug gethan, dessen Verdienst ja unnütz seyn würde, wenn man so heilig leben solte. 6) Er sucht die Seelen, die in der Gnade stehen, erst dazu zu bewegen, daß sie von ihrem bisherigen Eyfer und Ernst ein wenig nachlassen; Da er denn bey erfolgter Einwilligung, sie nach und nach von aller Kraft herunter bringet und entblösset. Kan er das Schiff nicht durch einen plötzlichen Sturmwind zerscheitern, so machet er, daß das Wasser durch einige Ritzen nach und nach hineindringet, bis es endlich anfänget zu sincken. 7) Damit er den Menschen zur Trägheit im Guten bringe, so stellet er ihm vor, daß er bereits gnug im Dienst GOttes gearbeitet, und nun wol einen kleinen Feyertag haben, die Hände in den Schooß legen, und sich ein wenig erhohlen könne: Da er denn seiner Seits solchen Stillstand der Waffen dazu brauchet, sich desto stärcker zum Kriege gegen die Seele und ihrem Untergange zu rüsten. 8) Insonderheit bemühet er sich, den Menschen unter allerley Vorwand vom mündlichen Gebet abzuhalten, und ihn bald zu bereden, es sey allzugesetzlich, bald, die Geschäfte wolten es nicht zulassen, bald, das Hertz müsse immer bey GOtt seyn, bald, es sey GOtt mit vielen Worten

nicht

nicht gedienet, u. s. w. 9) Kan er das Gute nicht gar verhindern, so macht er das Hertz unter der Vollbringung desselben schlüpfrig und unlauter, er erfüllet es unter dem Gebet, Anhören und Betrachtung des Worts mit fremden Gedancken, daß die Seele gleichsam an der Erden wegkriechet, und wie ein Vogel, dem die Flügel gebunden oder verschnitten sind, sich nicht erheben kan. 10) Er beweget den Menschen über der Verrichtung eines geringern Guten ein grösseres zu versäumen: Wie Martha über ihren Haus-Geschäften sich selbst verhinderte an dem Anhören der Worte Christi. 11) Er macht die Seele träge im rechten Gebrauch der gegenwärtigen guten Gelegenheiten, indem er sie auf die künftigen vertröstet. Daher läßt sie oft das gegenwärtige, das sie in Händen hat, fahren, und kriegt auch das künftige nicht. 12) Er spielet noch öfters das Trauer-Spiel, das er mit dem Mondsüchtigen Sohn trieb, den er bald ins Feuer, bald ins Wasser stürtzte, Matth. 17, 15. indem er den Menschen von einem Extremo auf das andere zu bringen suchet. Kan er ihn nicht länger im Stande der Sicherheit erhalten, so suchet er ihn in den Stand der Knechtschaft, oder gar in Verzweifelung zu stürtzen. Bald macht er den Menschen gar zu scrupuleus, daß er sich auch über erlaubte Dinge ein Gewissen macht; Bald allzufrey und epicurisch, daß er sich über nichts ein Gewissen machet. Bald reitzet er die Welt, die Diener des Evangelii verächtlich zu halten, bald aber sie durch Reichthum und hohe Würden lau zu machen. Hat der Mensch vor-

hin

hin mit den äusserlichen Gottes-Dienst ein opus operatum getrieben, so weiß er ihn dahin zu bringen, daß er hernach auch den rechten Gebrauch verwirft, und sich eigenwillig absondert. Hat er vor seiner Bekehrung sich aus dem Verdienst Christi und seiner Taufe einen falschen und ungegründeten Trost gemacht, so will er ihm nach seiner Bekehrung auch den wahren Trost, dessen er sich nun zu erfreuen hat, verdächtig und zu Wasser machen. Und so in andern Stücken mehr. 13) Er versuchet die Gemüther mit ausserordentlichen Dingen und unmittelbaren Offenbahrungen, um sie selbst und andere von dem geoffenbarten Worte GOttes auf ihre eigene Einfälle zu verleiten. 14) Kan er den Willen eines Menschen nicht mehr gefangen führen in seinen Stricken, so sucht er den Verstand auf allerley Irrthümer zu verleiten, und in allerley paradoxen Meynungen, die nicht zum Grunde der Seligkeit gehören, herum zu tummeln. 15) Seelen, die etwas bessers erkannt haben, sucht er einen Eckel an den nöthigen Grund-Warheiten des Evangelii beyzubringen, und sie auf die Höhen einer dunckeln Mystique zu führen, darinnen Christus für uns aus den Augen gelassen, und das Christenthum in einem aufblehenden Wissen und Speculiren gesetzet wird. 16) Er verführet die Gemüther zu einem geistlichen Eigensinn, und Erhebung über andere, da sie sich von niemand einreden lassen wollen, alles, was nicht nach ihrem Sinn ist, unbescheiden beurtheilen, und für Babel ausruffen, auch sich selbst allerley Widerwärtigkeiten zuziehen,

hen, welche nachmals für das Creutz Christi ausgegeben werden. 17) Er sucht Kindern GOttes ihre wahrhaftige Bekehrung verdächtig zu machen, als ob es eine leere Einbildung gewesen, damit ihr Hertz aus dem Genuß des Friedens GOttes gesetzet, und wieder mit gesetzlicher Furcht erfüllet werde, darinnen sie ihren himmlischen Vater und gütigen Immanuel für einen strengen Richter ansehen und scheuen. 18) Er treibet einige Menschen dergestalt herum, daß sie endlich selbst nicht mehr wissen, wo sie sind, oder was sie haben wollen, indem ihnen nichts, was andere Kinder und Knechte GOttes thun, nach ihrem Sinn kan recht gemachet werden.

§. 6. Von denen Räncken, deren er sich III. bedienet, **seinen Pallast in den Hertzen der Menschen zu bewahren**, sollen jetzo nur folgende angeführet werden: 1) Er sucht die Menschen in der Unwissenheit zu erhalten, daß sie weder ihr Elend, noch die Herrlichkeit des Christenthums erkennen, damit kein Verlangen bey ihnen entstehe, von jenem befreyet, und dieser theilhaftig zu werden. 2) Er sucht den grossen Zorn GOttes, der auf ihnen ruhet, ihnen zu verbergen, und auf alle Weise zu verhüten, daß ihr Gewissen durch das Andencken desselben nicht verunruhiget werde. 3) Er bringet ihnen die Meynung bey, daß sie so böse nicht wären. Zu welchem Ende er sie nicht alleine eine Vergleichung anstellen läst zwischen ihnen und andern, welche schlimmer sind; sondern auch das bisgen Schein-Güte, das sie an sich haben, vergrössert. Sie thun wol, ihrem

Urtheil

Urtheil nach, manchmal böses, aber sie meynen es doch gut; sie lassen sich wol zuweilen vom Zorn hinreissen, aber sie lassen sich bald wieder versöhnen; sie sind dann und wann truncken, aber sie bereuen es wieder, ꝛc. Durch diesen Schein betriegt sie der Satan, daß sie meynen, es stünde gantz gut um sie. 4) Er überredet sie, daß es schon genug sey zum Christenthum, wenn man nichts böses thut. Wenn sie demnach sich können rühmen, daß sie nicht fluchen, keinen Menschen todtschlagen, nicht huren, nicht ehebrechen, nicht stehlen, so meynen sie, daß man von ihnen als schwachen Menschen ein mehrers nicht fordern könne: Gerade als wenn sich ein Herr damit begnügen ließ, wenn ein fauler und träger Knecht sagte: Ich habe meinen Herrn nicht bestohlen, ich habe sein Haus nicht in Brand gesteckt, ich habe seine Kinder nicht todt geschlagen; mehr kan man von mir nicht begehren. 5) Bey ihrem gröſten Elend unterhält er sie mit süssen Träumen von der Gnade GOttes, und mit schönen Verheissungen von der ewigen Seligkeit, daß sie meynen, sie wären reich, und bedürften nichts, da sie doch sind elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. 6) In diesen guten Meynungen von sich selbst macht er sie steif und hartnäckigt, daß sie sich beklagen, man wolle sie in ihrem Glauben irre machen, wenn man ihnen ihren sandigten Hoffnungs-Grund entdecken will. Sie sind so lange gute Christen gewesen, und wollen nun nicht erst anfangen an ihrer Seligkeit zu zweifeln. Die Prüfung ist ihnen so verhaßt, wie die Hausuchung denen Dieben, die gestohlen

Gut im Hause haben. 7) Er bringt ihnen falsche Urtheile von denen Sünden bey, daß sie böse Gedancken vor Zoll-frey, unnütze Worte vor Wind, (ja Wind, der das höllische Feuer anbläset!) offenbare Wercke des Fleisches für erlaubte Mittel-Dinge halten. 8) Er giebt der Seele Freyheit, sich in gewissen Sünden zu belustigen, dadurch das Auge des Gewissens nicht allzusehr gestochen oder verwundet wird, und dabey sie vor den Menschen den Ruhm eines erbaren Wandels behalten kan. 9) Er giebt seinen Sclaven zuweilen einen Feyertag, und vergönnet ihnen einige Ruhe von der würcklichen Ausübung der Sünde. Würde er sie allezeit zu Sünden anstrengen, so würde ihr Gewissen bald unruhig werden; nun aber, weil sie auch zuweilen beten, in der Bibel lesen, gute Gedancken haben, können sie schwerlich glauben, daß der Satan sie beherrschen solte. 10) Er stellet ihnen ihre muthwillige Sünden, die sie begehen, als Schwachheits-Sünden und kleine Fehltritte vor, welche sie mit den frömmsten und heiligsten Personen gemein hätten, und welche sie an ihrem Gnaden-Stande nicht hindern könten. 11) Er brauchet die Eigen-Liebe dazu, allerley falsche Entschuldigungen und Ausflüchte auszubrüten, in welchen so viele tausend Seelen, wie die Fliegen in dem Netz der Spinnen, hängen bleiben. Bald heists: Es ist unmöglich; man kan nicht so leben. Bald: Es komt so pharisäisch heraus, wenn man besser seyn will, als andere Leute. Bald: Mein Temperament bringet es so mit sich; Ich kan mich nicht anders machen, als mich

GOtt

GOtt geschaffen hat. Bald: Mein Stand und Beruf leidet es nicht, daß ich so lebe. Bald: Unsere Vorfahren sind gleichwol auch keine Narren gewesen. Bald: Wir sind arme schwache Menschen, u. s. w. 12) Er bringt gewisse sündliche Sprüchwörter auf, und weiß dieselben durch langen Gebrauch in ein solches Ansehen zu setzen, daß sie mehr gelten, als was Christus und seine Apostel sagen, z. E. die Jugend muß ausrasen. Wer unter den Wölfen ist, muß mit ihnen heulen. (Wer aber mit ihnen heulet, wird auch mit ihnen gefangen.) Deß Brod ich esse, deß Lied ich singe. Einen Tantz in Ehren kan niemand wehren, u. s. w. 13) Er sucht das Gewissen, so lange als nur möglich ist, in einem falschen Frieden und Vertrauen auf GOttes Barmhertzigkeit bey allen Sünden-Dienst zu erhalten. 14) Wird aber ja das Gewissen durch die Kraft des Wortes GOttes aus dem Schlaf ermuntert, so läßt er zu, daß der Mensch auf dessen Erinnerung vieles von groben Lastern darf ablegen, und ist zufrieden, wenn er ihn nur bey Einem Strick, bey einer heimlichen Schooß- und Busen-Sünde fest halten kan. Daher setzt sich der Mensch auf Antrieb seines Gewissens zwar vor, alle Winckel seines Hertzens zu durchsuchen, aber an den Ort kommt er nicht, wo seine liebe Lust lieget, oder wo er dran kommt, so setzt er sich drauf, und verbirget sie muthwillig, wie Rahel die gestohlnen Götzen. 15) Er stellt dem Menschen die wahre Busse und göttliche Traurigkeit als eine gefährliche Melancholie, ja als den gewissen Weg zur Verzweifelung vor, und beredet

ihn, zum wenigsten dieselbe so lange aufzuschieben, als nur möglich ist; er solle nur erst das Kerbholtz voll machen, ehe er mit GOtt abrechne, es sey hernach Ein bekehren: Und weil es doch unmöglich sey, sich nach der Busse vor wissentlichen Sünden zu hüten, so sey es am besten, diesen beschwerlichen Handel bis aufs Todten-Bette auszusetzen, da man denn kurtz und gut mit dem Schächer und bußfertigen Zöllner davon kommen, und hernach sanft und selig sterben könne. 16) Läst die Unruhe des Gewissens nicht zu, die Sache so lange aufzuschieben; so sucht er den Menschen mit einer falschen Heuchel-Busse zu betriegen, daß er einige Verunruhigung des Gemüths und Bangigkeit des Hertzens für die wahre göttliche Traurigkeit, den Streit des Gewissens gegen die Sünde für den Kampf des Geistes und Fleisches hält, von der Aufrichtigkeit des Hertzens aus einigen guten Bewegungen urtheilet, und sich darauf selbst absolviret. 17) Diejenigen, die ihm bereits einmal entgangen, aber wieder von ihm gefangen worden, sucht er desto fester zu halten, Luc. 11, 26. und damit er ihnen die Augen blende, läßt er ihnen das Andencken der vorigen Liebes-Züge GOttes und einigen Schein vom Guten übrig, daß sie sich also einbilden, sie stünden noch in der rechten Gnade. 18) Er beredet solche betrogne Seelen, daß sie nun an statt des vorigen allzugesetzlichen Weges einen bequemern gefunden, und nun zu der rechten Freyheit der Kinder GOttes durchgebrochen wären, da sie doch in der That nichts anders thun, als daß sie die Gnade GOttes auf Muthwillen ziehen.

§. 7. Was

§. 7. Was endlich IV. die Räncke betrift, die der Satan im Stande der Anfechtung an Kindern GOttes gebrauchet, so können folgende zu einer Probe dienen. 1) Er macht Sünden, wo keine sind, und weiß der Seele auch an ihren besten Wercken so viel Flecken zu zeigen, daß sie darüber gantz betrübt und niedergeschlagen wird. 2) Er begleitet mit Einer Wahrheit, welche an sich unleugbar ist, viele lügenhafte Vorstellungen in das Hertz, und will, daß beyderley mit gleichem Respect soll angenommen werden. 3) Er richtet sich in seinen Versuchungen nach den Complexionen der Gläubigen, und schmiedet für eine iede auch besondere Versuchungs-Pfeile. 4) Er weiß sich überdiß nach eines ieden Begriff und Erkäntniß von göttlichen Dingen zu accommodiren. Er hat viele geringe Einwürfe wider den Glauben im Vorrath, welche gleich sind dem kleinen Schroot, womit die Vögel geschossen werden. Diese braucht er nicht wider diejenigen, die ein grosses Erkäntniß der Wege GOttes haben, und wie die Adler vor ihn zu hoch fliegen, sondern für die, so niedrig fliegen, und ein geringer Erkäntniß besitzen: da er hingegen wider jene gleichsam gantze Carthaunen ins Feld führet. 5) Er weiß ungeübte und unschuldige Seelen oft lange Zeit mit Mißverstande der Schrift zu schrecken (als Ebr. 6, 6.) und die allertröstlichsten Sprüche durch verkehrte Auslegung, die er ihnen aufdringen will, in eine Folter des Gewissens zu verwandeln. 6) Er ist darauf abgerichtet, die Vernunft durch falsche Schluß-Reden zu hinterge-

hen, und damit wider den Glauben zu streiten. 7) Er sucht die Seele zu bereden, daß die Gnaden-Würckungen, die sie allbereit erfahren, bloßer Schein und Einbildung gewesen. 8) Er kan gleichsam eine gantze Armee von allerley Beschuldigungen gegen das Gewissen aufführen, und dieselbe in eine Schlacht-Ordnung hinstellen; darinnen aber gemeiniglich entweder Maior oder Minor, als die beyden Flügel seines Krieges-Heeres, falsch sind. 9) Er will aus einem Kinde GOttes mit Gewalt einen Heuchler machen, und weiß zu dem Ende eine Menge begangener Fehler, unterlassener Pflichten und andere Unlauterkeiten vor den Augen des angefochtenen Gewissens aufzustellen. 10) Er wendet alle seine List und Beredsamkeit an, das Gute, das sich in der Seele findet, zu verkleinern, und die Sünden dergestalt zu vergrössern, als ob sie nicht vergeben werden könten. 11) Er weiß eine Menge von allerley Schein-Ursachen zu erfinden, uns in denen gemachten Einbildungen zu bestärcken, daß es dem Gemüth gehet, wie einem, der von einer bekannten Controvers eine geraume Zeit nichts anders liest, als was an Einer Seite davon geschrieben wird, aber nicht lieset, was auf der andern Seite dagegen geantwortet wird; als welcher leicht von einer Parthey eingenommen werden kan, wenn er gleich noch so unpartheyisch seyn wollen. 12) Er kan das Gemüth auf seine Eingebungen dergestalt wenden, daß es nichts anders sehen noch dencken kan. Seine Versuchungen kommen oft wie ein Platz-Regen, der alles niederschläget. Er kleistert in dem Buch unsers Gewissens diejenigen Blätter zusammen, darauf Gnade und Trost stehet, und schläget uns nur dieselben auf, die mit Sünde, Ungnade und Zorn beschrieben sind. 13) Er kan durch Macht und List unsere natürliche Furcht und Traurigkeit sehr vermehren, das Blut erregen, der Phantasie allerley Schrecken-Bilder eindrücken, und durch solche gemachte Furcht seine Eingebungen listig bestärcken, und die Gewissens-Wunden, die GOtt geschlagen hat, noch schmertzhafter machen. 14) Er pfleget unsre verderbten Lüste aufzuwiegeln, und sich derselben zu seinem Vortheil zu gebrauchen, uns also seinen falschen Schluß, daß wir Heuchler sind, mit Schrecken aufzudringen. 15) Er weiß der Seele alle Drohungen, die in der Schrift wider die Heuchler und Unbußfertige stehen, vorzuhalten. Er kan ihr alles Marter-Zeug und tödtliches Geschoß, das

GOtt

GOtt in seiner Rüst-Kammer beysammen hat, zeigen, als wenn es alles für sie zubereitet wäre. 16) Hingegen legt er vor die gnädigen Verheissungen GOttes, die sich nicht weniger in der Schrift, als in seiner Vorraths-Kammer, befinden, gleichsam lauter Riegel und Schlösser, als ob sie der angefochtenen Seele nichts angiengen. 17) Er sucht uns seine bösen Eingebungen so unvermerckt einzublasen, daß wirs nicht gewahr werden, daß sie von ihm kommen, sondern meynen, es seyn unsere eigene Gedancken. 18) Er pfleget unverschämt anzuhalten, und kommt immer wieder, wenn er gleich ist abgewiesen worden, wie einer, der scharf disputirt, auf die Beantwortung seiner Einwürfe, immer neue Instantien machet, seinen Satz zu behaupten, bis GOttes Geist zu Hülfe kommt, und seine feurige Pfeile auslöschet.

§. 8. Siehe, geliebter Leser, das sind nur 72. von denen gemeinesten Räncken des Satans, die zu einer geringen Probe dienen mögen, was wir an diesem gefallenen Geist für einen listigen Feind haben, dessen Anläufe um so viel gefährlicher sind, weil er an unserm eigenen verderbten Fleisch und Blut einen so treuen Beystand findet, der ihm in allen die Hand bietet, und seine schädliche Anschläge ausführen hilft. Es sind deren eine unzehlige Menge, welche unmöglich alle beschrieben werden können. Aber gewiß auch nur diesen wenigen recht zu widerstehen, erfordert schon einen Streiter, der gleichsam vom Haupt bis auf die Füsse in die Waffen GOttes eingekleidet ist. Wohlan, hierzu wird dir in nachfolgendem Tractat Luthers ein erbaulicher Unterricht gegeben werden, welchen der HErr zu deiner Erweckung segnen wolle.

§. 9. Und damit du zum Voraus wissest, wie du dir diese Materien recht zu Nutzen machen sollest; so will ich dir mit eines geistreichen Lehrers * Worten solches kürtzlich vorstellen: 1) Erkenne, daß du von allen diesen Waffen von Natur leer und bloß, hingegen in die Schand-Waffen der Finsterniß und des Teufels eingekleidet bist. 2) Laß dir von Hertzen leid seyn, daß du mit solchen Waffen der Finsterniß so lange gegen GOtt und alle gute Würckungen des anklopfenden Geistes JEsu Christi gestritten, und des Satans Parthey, von

* Des Herrn Joh. Anastasii Freylinghausen in den Predigten über die Sonn- und Festtags-Episteln p. 1306.

von dessen Gewalt dich JEsus Christus so theuer erkauft und erlöset hat, und dem du mit allen seinen Wercken und Wesen in der H. Taufe entsaget, gehalten hast. 7) Ruffe diesen deinen Heyland demüthiglich an, daß er sich über dich erbarmen, und um seines blutigen Kampfs willen, darinn er der Schlangen den Kopf zertreten, und über sie gesieget hat, dir deine Treulosigkeit, da du zu seinem Feinde übergangen bist, aus Gnaden vergeben wolle, und traue ihm zu, daß er solches nach dem Reichthum seiner Barmhertzigkeit auch gewiß thun werde. 4) Suche dich mit deinem Heylande in ernstlichem Hunger und Durst, im Bitten und Flehen, in stetem Verlangen deiner Seelen nach ihm, wahrhaftig zu vereinigen, und ihn anzuziehen, wie ein Krieges-Mann seinen Harnisch anziehet. Denn wenn du Christum anzieheſt, so zieheſt du ihn und mit ihm das alles auf einmal an, was deiner Seele zu einem starcken Schirm und unüberwindlichen Rüstung gegen alle Feinde deiner Seeligkeit dienen kan. 5) Wenn du nun aus Christo mit solchen Waffen bekleidet bist, so brauche sie nun auch, auf daß du immer stärcker, und deine Waffen immer sieghafter werden. Denn diese Waffen werden durch den Streit nicht abgenutzet, wie es mit den leiblichen Waffen eine solche Bewandniß hat, sondern sie werden immer bequemer zum Streit, und zur Uberwindung. 6) Solte es ja geschehen, daß du von deinem Feinde übervortheilet und übermannet würdeſt, so erhohle dich bald wieder, bleibe nicht liegen, sondern ermanne dich aufs neue in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärcke, und verwahre dich desto besser aufs künftige. Denn so temand auch kämpfet, wird er doch nicht gecrönet, er kämpfe denn recht, 2 Tim. 2, 5. 7) Wenn du in diesem und jenem geistlichen Kampfe einen mercklichen Sieg davon getragen hast, so werde nach dem Sieg nicht sicher und fahrläßig, sondern bleibe in der Demuth und in der Furcht GOttes, rüste dich immer zum neuen Kampf, und dencke: Vielleicht habe ich noch den härteſten Stand vor mir: Denn ich habe noch nicht bis aufs Blut widerstanden in dem Kämpfen wider die Sünde, Hebr. 12, 4. Zuletzt laß dir die sieben Verheissungen, die Offenb. 2. und 3. den Uberwindern gegeben sind, zu fleißiger Betrachtung empfohlen seyn, und lebe wohl.

Geschrieben auf der Universität Jena, den 28. Nov. 1721.

Das

Das Sechste Capitel der Epistel Pauli an die Epheser,

Von

Der Christen Harnisch und Waffen,

Geprediget durch D. Martin Luther,

Im 1532. Jahr.

(Im 1. Wittenb. Theil, fol. 413. b.)

ZUletzt meine Brüder, seyd starck in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärcke. Ziehet an den Harnisch GOttes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläuffe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nemlich mit den Herrn der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.

mel. Um deßwillen, so ergreiffet den Harnisch GOttes, auf daß ihr, wenn das böse Stündlein kommt, Widerstand thun, und alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möget.

So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, und an Beinen gestieffelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedes, damit ihr bereitet seyd. Vor allen Dingen aber ergreiffet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Bösewichts, und nehmet den Helm des Heyls, und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort GOttes.

§. 1.

Diese Worte fassen in sich eine Ermahnung.

Dis ist das letzte Stück der Epistel Pauli an die von Epheso, und nicht eine Lehre, wie sie glauben und leben sollen; (welches er zuvor durch die gantze Epistel gethan hat) sondern eine Vermahnung, daß sie zusehen, weil sie die Lehre vom Glauben haben, und wissen, was ein jeglicher in seinem Stande, als ein Christ, thun soll, daß sie bey demselbigen bleiben, und nicht davon auf etwas anders gerathen.

§. 2. Und

§. 2.

Und gleichsam eine Feld-Predigt Pauli.

Und thut wie ein frommer rechter Feld-Hauptmann, der seinem Volck, in der Schlacht-Ordnung gerichtet, eine Feld-Predigt thut, und vermahnet, daß sie fest stehen, und sich kecklich und getrost wehren sollen, daß es wohl mag heissen: Eine Heer-Predigt für die Christen. Denn er zeiget hiermit, daß, die in Christum getaufft, und an ihm hangen wollen, müssen und sollen Krieger seyn, und allezeit gerüst mit ihren Waffen und Wehre, und daß der Christen-Stand nicht ein müßiger Stand, noch ein Stand des Friedens und der Sicherheit sey, sondern, daß es gilt stets zu Felde liegen und kriegen, und den Mann dran strecken.

§. 3.

Denn die Christen sind mit lauter Feinden umgeben.

Denn wir sitzen hie nicht in Ruhe, wie ein Bauer, Bürger oder Handwercksmann in einer Stadt, da er im Friede lebet, und sich nichts fürchten darf, sondern liegen an einem gefährlichen Orte, mitten unter Feinden und Mördern, die uns mit Ernst meynen, und unsern Schatz nehmen wollen, wo wirs versehen, so daß wir nicht einen Augenblick für ihnen sicher sind. Darum wer ein Christ seyn will, der muß dencken; daß er unter seines Herrn Fähnlein trete, und ohne Unterlaß, weil er hier lebet, an der Spitze stehe, und auf allen Seiten der Feinde wahrnehme.

§. 4.

Daher haben sie nöthig, durch Gottes Wort zum Streit erwecket zu werden.

Weil wir nun täglich in solcher Gefahr stehen und leben; so ist Noth, daß man uns durch GOttes Wort, als durch unsere Heer-Paucken und Trommeten erwecke, treibe und anhalte, daß wir nicht schnarchen, noch faul und laß werden, sondern immer wachen und gerüst seyn und bleiben. Denn es ist nicht genug, daß wir das Wort und Erkäntniß haben vom Glauben und Leben, sondern es gehöret eine stete Sorge und Fleiß dazu, wie wir es beydes behalten, daß der Teufel nicht die Lehre wegreisse, noch verkehre und fälsche, oder dich von deinem Stande abführe, noch durch böse Mäuler und Exempel der Welt, ja auch durch dein eigen Fleisch, davon hetze und locke. Denn es ist ja so grosse Kunst (wie die Weisen sagen) und gehöret nicht weniger Mühe und Fleiß darzu, wie man das gewonnene Guth behalte, als daß man es erstlich gewinne.* Als wie zu einem guten Hauß-Vater gehöret, nicht allein, wie er Geld und Guth erwerbe und heimbringe, sondern wenn er das kan und thut, daß ers auch verwahren, und in der Huth behalten könne. Diese zwo Tugenden müssen bey einander seyn, sonst ist alles verlohren, Mühe, Kost und Arbeit, so man daran wendet, solches zu erwerben.

§. 5. Wie

* Non minor est virtus, quam quærere, parta tueri.

§. 5.

Wie Paulus in dieser Feld-Predigt thut.

So will nun S. Paulus in diesem Text, als in einer Summa sagen: Weil ihr nun Christen worden, den Teufel abgeschlagen, und wieder zu eurem rechten HErrn bracht seyd, und alles wisset und empfangen habt, was zu einem Christlichen Wesen gehört, so sehet zu, und lasset hinfort das eure einige Sorge seyn, und ihr dabey bleibet, und euch nicht lasset wieder davon bringen, weder mit Gewalt, noch mit List, noch müde und faul darüber machen, denn ihr habt einen bösen und schalckhaftigen Feind wider euch, der keinen Augenblick schläffet, noch feyret, alle Tück und Kunst versuchet, wie er euch an eurem Glauben und Amt hindere und wehre, daß er euch wieder erhasche, und unter sich bringe. So hat er zur Hülfe diese Welt und euer eigen Fleisch, das ihr am Halse traget, und euch allezeit zurück zeucht, daß ihr solt sicher und unachtsam werden, und ablassen zu wachen und kämpfen. Darum fängt er nun an mit eitel solchen Worten, damit man pfleget Kriegs-Leute anzusprechen, und zu ermahnen, daß sie ritterlich stehen und kämpfen, und spricht:

Seyd starck in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärcke.

§. 6.

Was da heisse, starck seyn in dem HErrn.

DAs ist so viel gesagt: Dencket, daß ihr fest haltet, und bleibet bey dem, daß ihr empfangen habt, und ein jeglicher seinen Glauben und sein Amt wohl treibe, und nicht folge noch einräume des Teuffels Eingeben, und seines eigenen Fleisches oder der Welt Reitzung, und hütet euch, daß ihr euch nicht lasset hindern, noch müde und matt machen, daß ihr davon lasset, oder faul und träge werdet. Denn da gilt es starck seyn und kämpfens, weil wir einen solchen Feind haben, (wie wir hören werden) der uns allenthalben angreift und zusetzet mit aller seiner Macht und Kräften, und ohn Unterlaß zuschüret mit bösen Gedancken, und gifftigen schädlichen Zungen, beyde Ohren und Hertz voll bläuet, daß wir des lieben Wortes nicht achten sollen, noch mit Ernst treiben, und in unserm Stand oder Amt nachläßig, unachtsam, unlustig, und ungedultig werden, bis ers dahin bringet, daß du nicht mehr fest stehest, sondern lose und unbeständig hin und her wanckest, und von einem aufs andere fällest, beyde in der Lehre und Leben. Denn **starck seyn in dem HErrn** heisset er fest und unbeweglich stehen, und halten an der Lehre, von dem HErrn empfangen, so uns lehret, wie wir an Christum glauben sollen, und darnach leben, daß ein jeglicher den Nächsten diene in seinem Stand und Beruf, und desselbigen treulich und fleißig warte.

§. 7.

Wie solches im Predigt-Amt und andern Ständen geschehen müsse.

Als wer da will ein frommer Prediger oder Pfarherr seyn, der kriegt alle Hände voll zu thun, daß er sein Amt recht führe, rein und lauter predige, vermahne, bete, und wache, daß der Teufel nicht heimlich Secten anrichte, und ihn in seinem Amt hindere, oder er sich durch Undanck der Welt und böse Mäuler verdrossen und ungedultig machen lasse, ohne was er sich für seine Person mit dem Teufel und Fleisch zu schlagen hat, daß er bey dem Glauben bleibe, ꝛc. Also auch in andern Ständen, daß ein jeglicher ernstlich GOttes Wort lerne, und nicht verachte (wie der Welt-Haufe thut) und darnach sehe, was sein Stand fordert, da wirst du gnug finden, das dich hindert und wehret, beyde wider deinen Glauben, und wider dein Amt. Darum must du dich darwider rüsten, und dencken, so gebühret mir zu glauben und zu leben, als einem Ehemann oder Ehefrauen, Sohn, Tochter, Bürgermeister, Herrn, Knecht, Magd, ꝛc. Da will ich bey bleiben, und mich nichts lassen hindern, noch davon reitzen oder schrecken.

§. 8.

Dazu wird ein grosser Ernst erfordert.

Siehe! Darum brauchet S. Paulus eben des Wortes: Seyd starck in dem HErrn: sonst hätte er wol mit schlechten Worten gesagt, wie er sonst redet, und wie wir pflegen zu reden,

wenn wir die Lehre dargeben: Ein ieglicher sehe zu, daß er recht glaube, und thue, was ihm befohlen ist. Aber er führet hier mit Fleiß und nicht ohne Ursache solche gewaltige Worte, stärcket euch, oder, seyd starck, nemlich, wie gesagt, daß, wer bey dieser Lehre und seinem Amte soll bleiben, der muß sich rüsten, und Stärcke darzu brauchen, denn es ist nicht ein Ding, das so leicht zugehet, und sich selbst thut, ohne Hinderniß und Widerstand, sondern gehet ohne Anfechtung nicht ab. Darum ist Noth, daß man sich aufwecke und wacker sey, nichts anders höre, noch sich irren lasse, was im Wege liegt, und frisch hindurch reisse, und stets anhalte und fortfahre.

§. 9.

Dazu man GOttes Kraft von nöthen hat.

Denn er will nicht solche lose Christen, die nichts mehr davon bringen, denn das Wissen und Waschen, und nicht dencken, wie sie es ins Leben bringen, sondern daß sie dencken, daß es müsse gelebt und gethan seyn. Darum gehöret eine Stärcke darzu, und solche Stärcke, die da GOttes ist, nicht der Welt noch Fleisches und Blutes, nemlich, wie ich jetzt gesagt habe, daß sich ein jeglicher (so durch GOttes Wort unterrichtet ist, daß er weiß, wie er vor GOtt bestehen und recht leben soll) dencke, dabey will ich bleiben, und kein anders wissen noch hören und folgen, auf daß er könne bestehen, wenn irgend ein Rotten-Geist käme, und wolt ihm die Lehre und Verstand von Christo verrücken, oder ein unnütz

Maul,

Maul, von seinem befohlenem Amte und Wercken ziehen und reitzen; wie denn der Teuffel niemand lässet unangefochten, wo nicht durch die Welt, doch inwendig im Hertzen durch sein Eingeben und falsche Gedancken, und durch unser eigen Fleisch. Denn er hat nichts anders zu thun, ohne daß er wehre und hindere, daß du nicht bey solcher reinen Lehre bleibest, und fürchtet, daß nicht aus dem Rüthlein ein Baum werde. Darum ist für allen Dingen Noth, so bald, wenn du angefangen hast zu glauben, daß du dich stärckest und fest werdest, nicht anders, denn durch den HErrn, oder in dem HErrn, also, daß es sey des HErrn Stärcke: denn in deinem Busen und in der Welt wirst du sie nicht finden, denn es muß eine Stärcke und Kraft seyn, nicht allein wider der Welt Gewalt und Macht, sondern des Teufels darzu, welcher doch ein mächtiger Herr und Käyser ist der gantzen Welt, wie wir hernach hören werden.

§ 10

Welche vor der Welt gering scheinet, und doch grosse Dinge thut.

Es ist aber zumal eine wunderliche Stärcke, und gar nichts, dem Ansehen nach vor der Welt, weil sie nicht mehr hat und kan, denn daß sie sich auf das blosse Wort gründet und hält. Ich meynete, wenns eine so grosse Stärcke solte seyn, so müste sie einen andern Grund haben, auf einem starcken Felsen gebauet stehen, oder in einem festen Schloß liegen, da ihr niemand abgewinnen könte, und einen guten Harnisch anzie-

hen, mit Heeres-Kraft, Spiesen und Büchsen gerüstet und verwahret, das hieß die Welt sich gestärcket. Aber solches alles ist und hält nichts wider diesen Feind, den Teufel, sondern es muß eine geistliche, ewige Stärcke seyn, welche ist der HErr Christus in seinem Wort gefasset, durch den Glauben, und obs wohl nicht vor Augen gesehen wird und scheinet, wie starck er sey, doch ist er dem Teufel Manns genug, daß, wer an ihm hanget, aller seiner Macht und Gewalt wohl kan entsitzen und Trotz bieten, wie er mit den Seinen bisher blieben ist, und noch bleibet. Darum, spricht er nun, wollet ihr starck seyn, und unüberwindlich, so lasset den HErrn Christum eure Stärcke seyn, den fasset wohl, und übet euch wohl in Ihm, daß Er euch wohl bekandt sey, und ihr sein Wort rein behaltet, und mit allen Fleiß lernet, täglich damit umgehet, und ins Hertz hinein treibet, also gar, **daß aus GOttes Wort und eurem Hertzen ein Ding werde**, und der Sache so gewiß seyd, und viel gewisser, als euers eigenen Lebens. Wenn ihr das habt, so seyd ihr recht starck und feste, daß ihr wohl unumgestossen und sicher bleiben könnet, es komme der Teufel, oder seine Bothen, Schwermer oder Pabsts-Rotte, so euch wollen anders lehren und führen, oder etwas neues und anders aufwerffen.

§. 11.

Ob sich gleich, leider, wenige um diese Stärcke GOttes bekümmern.

Aber solche Stärcke ist gar seltzam in der Welt. Denn wie viel sind ihrer jetzt, die sich der Sache

so

so annehmen, daß sie ihres Glaubens und Lebens so gewiß seyn im Hertzen, daß sie feste daran halten können, und alle andere Dinge verachten? Ja die gantze Welt kommt nicht dahin, daß sie dencke GOttes Wort zu haben, und darnach zu leben, und begehret sein nirgend zu, sondern verachtet es aufs allerhöchste und sicherste, lebt nach alle ihrem Muthwillen wider GOttes Wort, und stärcket sich nur in ihrer Bosheit und teufelischem Wesen, schweige, daß sie sich solt darum bekümmern, wie sie starck werde in dem HErrn. Wir reden jetzt aber von denen, die gerne wolten Christen seyn, und das Wort mit Ernst meynen, die haben Mühe und Arbeit damit, und müssen sich mit aller Macht wehren, daß sie nicht auch in solch Wesen gerathen, daß sie des Wortes nicht achten, noch ihres Beruffs nicht treulich warten.

§. 12.

Da doch der Satan stets den Glauben und das Leben eines Christen anficht.

Denn wie der Teufel nicht kan den Glauben unangefochten lassen, daß er uns vom Worte reisse, so kan er auch das Leben nicht mit Frieden lassen, hat keine Ruhe, bis er dich wanckend mache. Da treibt er solche Gedancken ins Hertze, daß du deines Standes solst überdrüßig, unlustig, und ungedultig werden. Wer nun hier nicht gerüstet ist, daß er fest stehen kan, noch sich zu wehren weiß mit dem Wort, den hat er bald umgeworffen, wie er den andern thut, die er gar regieret mit Unlust und Uberdruß ihres Standes, daß ihm niemand lässet seinen Stand und Werck gefallen,

darü-

darüber auch die Heyden selbst klagen, als die es allenthalben gesehen, und gefühlet haben, wie eine schädliche Plage es ist, daß keiner an seinem Stand und Amt ihm lässet genügen, sondern immer nach einem andern gaffet und für besser hält, und wie sie sagen: Ein Ochs wolte gern ein Pferd, und wiederum gern ein Ochs seyn: **Ein Bauer oder Bürger wolte gern ein Edelmann, der Edelmann ein Fürst, der Fürst Käyser seyn, &c.** Aus der **Unlust** folget darnach die **Untreu**, daß niemand seines befohlenen Amtes und Werckes fleißig wartet, sondern verachtet und ein anders fürnimmt, oder den Nechsten darinn betrieget und unrecht thut.

§. 13.

Ein Christ aber soll fest bey seinem Beruf bleiben.

Darum wie man sich durch das Wort in dem HErrn fest und gewiß machen muß wider die Anfechtung des Unglaubens oder Verachtung desselben, also haben wir hier auch zuschaffen, daß wir uns wohl stärcken mit demselben Wort des HErrn, welches unsere einige Stärcke und Harnisch ist (wie wir hören werden) daß wir fest bey unserm Beruf bleiben, weil wir wissen, daß GOtt solcher unser Stand und Werck, in seinem Gebot gefasset, hertzlich wohl gefället, und daß wir nichts bessers thun können. Also solte ein jeglicher **Knecht** oder **Dienst-Magd** im Hause ihren Stand und Werck ansehen, als von GOtt dazu beruffen, daß sie treulich ihren Herren dienen, und sagen: **Ich weiß, daß mein Stand**

und

und Werck GOtt wohlgefället, und kein köstlicher Werck auf Erden ist, Ursach, denn GOtt hat mir kein anders befohlen, darum will ich auch dabey bleiben und mich nicht lassen davon reissen auf ein anders, noch zu Ungedult oder Untreu bewegen lassen. Desgleichen eine fromme Ehefrau, wenn sie eine Christin ist, und GOttes Wort weiß und glaubt, und darnach ihres Standes wartet, so thut sie die allerköstlichsten Wercke auf Erden, daß sie nicht darf etwas anders suchen, noch in ein Kloster oder Wallen gehen, sondern bleibe nur fest bey dem, und sage: Mein HErr Christus hat für mich gelitten, und durch sein Sterben mir geholfen, und mich erlöset von Sünden, gerecht und seelig gemacht, und fordert nicht mehr, denn daß ich solches glaube, und heisset mich darnach meines Amtes fleißig warten, da will ich bey bleiben. Siehe! so solte ein jeglicher in seinem Stande oder Amte sich stärcken und fest machen auf GOttes Wort, so gieng es allenthalben recht und wohl, und hätten ein Paradies, ja ein Himmelreich hier auf Erden, und könte ein jeglicher sein Werck thun mit Lust und Freuden, ohne alle Mühe und Sorge. Dagegen wo solcher gewisser und fester Verstand nicht ist, da thut sichs böslich mit Unlust, und kriegt Streiche oder Unglück zu Lohn, machet ihm beyde einen ungnädigen GOtt, und ein sauer Leben dazu.

Und

Und in der Macht seiner Stärcke.

§. 14.

Paulus braucht hier gar nachdrückliche Worte.

DAs ist wohl undeutlich geredt, und weder gut Teutsch, Lateinisch, noch Griechisch, sondern gar Ebräisch, doch müssen wir die Worte behalten, denn er hat Ursach gehabt so zu reden, als der weiter siehet und dencket, denn wir pflegen zu reden. Wir redeten es mit mehr Worten auf unsere Weise also: Stehet fest und haltet an, daß ihr nicht faul und laß, noch säumig werdet in dem, was ihr fürhabt, und ein jeglicher thun soll, und dencket, daß solche Lehre GOttes Wort sey, der es so befohlen hat, und ihm wohl gefället, als ein rechter Gottesdienst, ꝛc. Aber das ist viel höher und stärcker geredt, daß er sagt, wenn ihr solches thut, so seyd ihr starck in dem HErrn, und setzet noch weiter dazu, in der Macht seiner Stärcke, daß ist auf unser Teutsch, in seiner mächtigen Stärcke, oder in seiner grossen Kraft.

§. 15.

Wir haben zweyerley Kräfte nöthig, eine Schutz-Kraft, und eine Sieges-Kraft.

Er setzet aber darum die zwey Stücke, starck seyn, und in der Macht seiner Stärcke, anzuzeigen, daß zweyerley Kräfte sind, die wir haben müssen, Eine, daß wir fest bleiben bey dem, das wir glauben und thun sollen, und nicht ablassen,

das

das heisset für sich selbst starck seyn; Die Andere ist, daß man nicht allein dasselbige, so wir haben, fest und wohl verwahret habe, und sich schütze, sondern auch erwehren könne, daß uns nicht genommen werde, und unsere Feinde zurück schlagen, so uns darnach stehen; gleich als zu einem Hauptmann in einer Stadt gehöret nicht allein, daß er die Stadt wohl verwahre, und alles in guter Huth habe, daß sie nicht möge erobert und eingenommen werden, sondern auch, daß er sich könne wehren wider die Feinde, und heraus fallen, und sie dazu in die Flucht schlagen. Das erste dienet dazu, daß ich nicht überwunden werde, das andere, daß ich den Feind überwinde und siege. Jenes ist eine Schutz-Kraft, aber dieses heisset eine Wehr-Kraft und Siege-Kraft, die nicht allein für sich feststehet und starck ist, sondern kan auch fürsetzen und um sich hauen unter die Feinde, da gehöret nun mehrere und grössere Rüstung zu, denn zu der ersten.

§. 16.

Beyde müssen von GOtt kommen.

Darum heisset ers eine Macht göttlicher Stärcke, oder eine mächtige Stärcke GOttes. Denn wir haben auch gewaltige, mächtige Feinde wider uns, nemlich die Geister in den Lüfften (wie er sagen wird) die über uns sind, und wir unter ihnen, und ihrer einer stärcker ist, denn alle Menschen, und dazu uns mit solchem Ernst meynet, und zusetzet mit allen Kräften, wo er siehet, daß wir den Glauben haben,

und

und uns darinn stärcken wollen, und richtet alle seine Macht, Büchsen und Pfeile wider uns, daß er uns solche Festung umwerffe. Denn er läst es nicht gerne dazu kommen, daß wir anfahen das Wort zu fassen und zu glauben, aber vielweniger, daß wir dabey bleiben, und uns wider ihn rüsten und verwahren, daß er uns nicht solle abgewinnen: Und sind gar wenig solcher Leute, die solche Püffe wider ihn aushalten biß ans Ende, und ritterlich siegen, ob ihr gleich viel wohl anfahen, aber in dem Kampf, wenn er ihnen so hart zusetzet, und ohne Unterlaß anhält, lassen sie sich müde machen, und bleiben nicht stehen, wie es auch nicht möglich ist einem Menschen darwider endlich zu bestehen, wo nicht solche mächtige Stärcke GOttes dazu kommt, damit man solchem unabläßigen Stürmen des Feindes widerstehen, und ihn immer zurück schlagen könne.

§. 17.

Wie ein Prediger mit dieser zweyfachen Kraft gerüstet seyn müsse.

Solches magst du nun führen und Exempel zeigen durch allerley Stände, als: Einem **Pfarrherrn** und **Prediger** ists nicht genug, daß er seiner Lehre gewiß sey, und dasselbe Amt treulich ausrichte, unangesehen, was ihn hindern will, Armuth, Verachtung, Undanck und allerley Widerstand; sondern gehöret auch dazu, daß er könne dem Teufel begegnen, Irrthum und falsche Lehre widerlegen, wie S. Paulus Tit. 1. die beyde Stücke fordert, daß ein Bischoff soll nicht allein so geschickt seyn, daß er halte ob dem Wort,

das

das gewiß ist, beyde zu lehren und zu ermahnen, sondern auch mächtig sey durch dieselbige heylsame Lehre zu strafen die Widersprecher, und den unnützen Wäschern das Maul zu stopfen. Denn das fehlet nimmer, **wo das Wort oder die Lehre rein und lauter gehandelt wird, da schicket der Teufel so bald seine Boten, und säet sein Unkraut**, da muß man wehren, daß man sie niederlege, und den Irrthum ausrotte, wiewohl nicht müglich ist, daß man dem Teufel, und seinen Rotten-Geistern das Maul also stopfen könne, daß sie aufhören, und stillschweigen, doch ists genug, daß man sie so eintreibet, und ihr Ding verleget, daß sie es mit keinem Schein können erhalten, und ihnen ja etliche Seelen abschläget, und aus dem Irrthum wiederhohlet. Denn Christus hat selbst seine Pharisäer uud Sadducäer nicht gar können schweigen noch bekehren, doch hat er sie so überweiset und eingetrieben, daß sie nicht konten darwider etwas aufbringen. Solche Leute muß die Christenheit auch haben, die ihre Widersacher und Gegentheil können niederschlagen, dem Teufel seine Rüstung und Harnisch nehmen, daß er zu Schanden werde; aber **da gehören starcke Krieger zu, die die Schrift in voller Gewalt haben, und die falsche Deutung wieder verlegen können, und ihnen ihr eigen Schwerdt, das ist, dieselben Sprüche, so sie führen, wissen zu nehmen, und damit sie für den Kopf schlagen, daß sie zurücke prallen.** Denn so geschickt können sie nicht alle seyn, die Lehre und Ar-

tickel des Glaubens zu verfechten, darum müssen sie Prediger und Lehrer haben, die täglich in der Schrift studiren, und damit umgehen, daß sie für die andere alle streiten; doch soll ja ein jeglicher Christ so gerüst seyn, daß er für sich seines Glaubens und der Lehre gewiß sey, und sich so gründe mit Sprüchen aus GOttes Wort, daß er wider den Teufel bestehen, und auch sich wehren könne, wenn man ihn will auf ein anders führen, und also die Lehre helfe erhalten und verfechten.

§. 18.

Wie ein gemeiner Christ in seinem Stande solche Kraft nöthig habe.

Das gehöret nun insgemein für alle Christen, daß sie die Lehre und ihren Glauben erhalten, sonderlich aber die das Predigt-Amt führen, darnach insonderheit ein jeglicher seines Standes halben, daß er denselben vertheidigen könne, und den unnützen Mäulern also antworten: Höreſt du nicht, daß mir GOtt diesen Stand hat aufgelegt und befohlen, desselbigen treulich zu warten, und dräuet bey seinem Zorn, wo ich solches wolte lassen anstehen, und ein anders thun. Das hiesse auch nicht allein in seinem Stande fest bleiben, unverhindert und unüberwunden, sondern auch um sich geschlagen, abgeweiset und niederleget, was uns hindern und zurück ziehen will, durch GOttes Wort, wie S. Paulus kurtz vor diesem Text Cap. 5. und 6. lehret durch alle Stände, Mann, Weib, jung, alt, Herrn, Knechte, Mägde ꝛc. Denn es ist beschlossen, daß ein jeglicher

Christ,

Christ, welches Standes er sey, muß stets im Kampfe stehen, da ihn der Teufel angreifet und stürmet mit Eingeben falscher, böser Gedancken, oder durch böse, unnütze Mäuler, die ihn davon hetzen, ohne was unser eigen Fleisch thut. Darum ist nicht genug, daß wir unser Schloß wohl verwahret haben, und dem Teufel entsitzen können, sondern auch, daß wir ihn wegtreiben, und zurückschlagen durch GOttes Wort, als durch unser Schwerdt, wie wir hören werden.

§. 19.

Dazu wird ein Harnisch erfordert.

Ziehet an den Harnisch GOttes.

WEil er gesagt hat, daß wir sollen starck seyn, und solche Kraft bey uns haben, damit wir können den Feind schlagen, will er nun sich selbst deuten und erklären, wie und wodurch wir dasselbe thun müssen, oder was unsere Rüstung und Wehre seyn solle. Und heisset uns erstlich Harnisch anlegen, als Kriegs-Leute, die zum Kampf gerüstet seyn, und sich zur Gegen-Wehre stellen. Er zeigt aber solchen Harnisch, nicht, den man hier auf Erden führet, den Leib zu verwahren, sondern der da heisset GOttes Harnisch. Das mag wohl ein seltsamer Harnisch seyn, woher wollen wir den nehmen, oder wo ist der Plattner, der solchen Harnisch schlagen kan? Wohlan er wird ihn hernach nennen, was es sey, und nach einander erzehlen, was dazu gehöret.

§. 20.

Und zwar ein Harnisch GOttes.

Hie aber redet er noch insgemein hin, daß es ein Harnisch müsse seyn, nicht eines Menschen, sondern GOttes selbst. Denn hie auf Erden findet man keinen Plattner, der solchen Harnisch schlage, der wider den Teufel diene. Dann hie bestehet keine menschliche Stärcke, Kraft, noch Weisheit, und Vernunft wider diesen Feind, er kan es alles zu Pulver und Asche machen, wenn er mit seinem Odem drein bläßt. Darum weil ihr andere Krieger seyd, (will er sagen) und andere Feinde wider euch habt, so müsset ihr auch andern Harnisch haben, denn die Welt hat, oder machen kan.

§. 21.

Weil die Sache GOttes ist, darüber wir kämpfen müssen.

Er nennets aber auch darum GOttes Harnisch, anzuzeigen, was für eine Sache ist, darüber wir kämpfen müssen, nemlich, daß der Krieg GOttes selbst ist, und wir seine Krieger, als die für ihn und seine Sachen streiten, darum müssen wir auch seinen Harnisch führen, damit Er krieget, als solt er sagen: Ihr habt einen HErrn, welchem der Teufel feind ist, und stehet ihm nach der Cron und Gottheit, darum wollet ihr ihn zum HErrn haben, und mit Ihm halten, und seiner Güter theilhaftig werden, so müsset ihr auch seinen Feind wider euch haben, und euch wider ihn in Kampf und

zur

zur Wehre stellen. Denn wer unter einem Herrn seyn will, der muß auch unter sein Fähnlein treten, und seine Feinde zu Feinden haben. Weil nun der Teufel GOttes Feind ist, und sein Reich will zerstöhren, so dencket nur nicht, daß ihr für ihm werdet sicher seyn, sondern rüstet euch zum Krieg, und zwar eben mit dem Harnisch, damit er selbst krieget durch seine Christenheit. Also will er uns hiermit einen Muth machen, ob wir in der Welt und unserm gantzen Leben müssen im Kampf und Streit stehen, und leiden, daß alles wider uns tobet und stürmet, daß wir wissen, daß solches nicht um unsertwillen, sondern um GOttes willen geschiehet, und unser Kampf nicht unser, sondern GOttes selbst ist, und wir in seinem Dienst da stehen, und uns desto gewißlicher zu trösten haben, daß er uns nicht wird lassen, sondern aufs treulichste beystehen und helfen, daß wir nicht umsonst arbeiten, sondern durch uns kräftiglich siegen wird.

§. 22.

Denn GOtt will durch schwache Menschen an dem stoltzen Teufel Ehre einlegen.

Denn ob er gleich für sich selbst dem Teufel Manns genug ist, und wohl mit einem Finger, ja mit einem Worte wehren, und alle seinem Toben und Wüten steuren könte, so will er doch uns dazu brauchen, und dem stoltzen, zornigen Geist eine Schalckheit thun, daß er wider ihn stellet und ihm vorwirft ein solch arm, schwach Gezimmer, die gegen ihm sind, als ein Fünncklein gegen einem starcken

Winde, daß er uns mögte mit einem Odem umblasen; noch will er durch solch schwach Gefäß ihn schlagen, und durch uns Ehre einlegen an solchem stoltzem mächtigem Feinde, auf daß er seine göttliche Kraft in unserer Schwachheit beweise. Solches verdreust auch den Teufel, daß ihm GOtt solchen gebrechlich-losen Zeug vorwirfft, und greift uns zorniglich und grimmig an, als wolt er uns in einem Nu zerschmettern, wie ein Haufen Töpffen; darum müssen wir dagegen gerüstet seyn, und auch einen Harnisch haben, damit wir uns können wehren, welche ist nicht unser, sondern fremde, nemlich GOttes Kraft und Macht, daß wir uns nicht rühmen, noch verlassen auf uns selbst, als wolten wir durch eigene Macht wider diesen Feind bestehen.

§. 23.

Die grosse List des Satans.

Daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläuffe des Teufels.

DA fängt er nun an zu mahlen, und zu zeigen, was wir für einen Feind haben, und wie er pflegt zu kriegen, und uns anzugreiffen, verräth uns seine Anschläge und Künste, damit er uns nachgehet, daß wir uns dafür hüten, und wohl rüsten sollen mit dem Harnisch GOttes, davon er gesagt, und noch weiter sagen will. Er heisset aber sein Streiten und Krieges-Kunst einen listigen Anlauf, damit zu

zeigen,

zeigen, daß er ein solcher Feind ist, der nicht allein mächtiger ist, denn wir, (wie er bald hernach sagen wird) sondern auch treflich schalckhaftig und böse, und richtet alle sein Streiten mit List und Schalckheit aus, greiffet uns nicht öffentlich an, und frey unter Augen, als ein Feind, für dem wir uns hüten könten, und sehen, wo er zu uns einbrechen wolle; sondern schleicht um uns her, und siehet, wo er uns heimlich und meuchling übereilen und berücken möge, wo wir uns am wenigsten versehen. Denn das darfst du nicht sorgen, daß er dich nicht angreife, wo er dich gerüstet siehet, daß du dich sein versiehest, und das Schwerdt gefasset hast, sondern siehet, wo du baufällig und unverwahret bist, da er könne eine Lücken finden, so schleicht er herzu, daß er dich plötzlich und unversehens erwische und fälle.

§. 24.

Dadurch er mehr, als durch Macht, ausrichtet.

Denn er ist so klug und erfahren wohl, daß er weiß, wenn wir das Wort haben, und desselben gewiß seyn, daß er nichts kan schaffen noch gewinnen, ob er uns gleich mit aller seiner Macht angreiffe: und ob er die gantze Christenheit auch wohl durch Tyranney verfolgt, mit Toben und Wüten, Schwerdt, Feuer, Wasser, ꝛc. so ist doch das nicht sein rechter Griff, noch stärckeste oder kräftigste Rüstung, denn er hat nun wohl erfahren, daß er GOttes Reich damit nicht dämpfen kan, noch die Christenheit vertilgen, ob er ihnen gleich Leib und Leben nimmt, sondern,

daß sie nur mehr dadurch wächset und stärcker wird, als durch solch Blut genetzet und gefeuchtet, daß sie desto schöner und lustiger wachse, wie der alten Väter etliche gesagt haben, daß die Kirche durch die lieben Apostel gepflantzet, aber durch die Märtyrer begossen sey. Darum fähret er zu, und wendet sich auf die andere Seiten, wie er mit List uns beykomme, und von dem Wort bringe. Da erdencket er allerley Schalckheit und Griffe, und kömmt mit einem schönen Schein geschmückt, nicht als ein Feind, sondern als ein Freund, giebt uns eben die Worte und Schrift für, die wir haben, und verstellet sich allerdings in einen Engel des Lichts (wie S. Paulus sagt) und wird ein heller schnee-weisser Teufel, will uns damit blenden, daß wir seine Schlackheit nicht sehen, noch mercken sollen, wie er durch die Schlange Hevam betrogen hat, damit thut er erst grossen mercklichen Schaden.

§. 25.

Daher man ohne GOttes Wort gegen einen solchen Feind nicht bestehen kan.

Nun ist es ja schrecklich, schwer und gefährlich mit einem solchen Feind kämpfen, und sich schlagen, der mit eitel Tücken und Listen uns angreiffet, und ein so kluger schalckhaftiger Geist ist, daß aller Welt Vernunft, Weisheit und Klugheit nichts gegen ihm ist, und wir uns sein versehen, und wahrnehmen sollen auf allen Seiten, als der allenthalben auf uns lauret, und eine Lücken über die andere suchet, wo er uns heimlich

erha-

erhasche, ehe wirs gewahr werden, und läst dazu nicht ab, ob er schon einmal oder zwey umsonst angelauffen und weggeschlagen ist, sondern kommt immer wieder, und bringet andere Räncke, damit er uns bezaubere und ein Geplerr vor den Augen mache mit schönen Fürgeben und Schein, daß wir seine Tücke und Schalckheit nicht sehen sollen. Also, daß es gar bald mit uns verlohren wäre, und wir nicht eine Stunde für seiner Schalckheit bestehen könten, wenn wir nicht uns des zutröstten hätten, und gewiß wären, daß wir GOttes Harnisch das ist, sein Wort lauter und rein haben, welches er nicht kan umstossen, so fern wir uns dran halten, und stets wacker damit gerüstet stehen, und uns für seiner Schalckheit fürsehen. Denn das gehöret dazu, daß wir nicht sicher noch faul und schläfrig seyn, sondern immer auf ihn Acht haben und aufsehen, und mit GOttes Wort geharnischt auf allen Seiten sein warten, als der um uns herschleicht (wie Petrus sagt) und suchet, wie ein Löwe, wo er uns erhasche. Darum mahlet ihn S. Paulus auch so greulich, daß wirs nicht so geringe achten, sondern uns lassen ein Ernst seyn, und unsre Gefahr stets für Augen bilden, als daran gelegen ist unser Heyl und ewiges Leben.

§. 26.

Der seine gröste Lust darinnen beweiset, daß er seine Lügen mit GOttes Wort schmücket.

Was aber, und wie mancherley seine listige

Anläuffe sind, werden wir nicht erzehlen noch erdencken können, ohne was wir bey uns selbst müssen erfahren. Denn hier ist er Meister über Meister, und von tausend Künsten, mit so mancherley Gedancken und Eingeben, so er dargiebt für GOttes Wort, durch welche er alle Welt von Anfang betrogen hat, und allerley Ketzerey mit Gewalt in die Christenheit geführet. Denn (wie ich gesagt habe) er kömmt nicht daher getrollt in seiner scheuslichen schwartzen Farbe, daß er sage: Ich bin Satan, hüte dich für mir: sondern schleicht daher, wie eine Schlange, und schmücket sich aufs allerschönste mit GOttes Wort und Namen, bringet eben die Schrift und Sprüche, die wir führen, liebhaben, und uns darauf gründen, und giebt dazu treflichen Ernst und Andacht für, als ein treuer frommer Prediger, der da nichts anders suche, denn GOttes Ehre und der Seelen Heyl.

§. 27.

Davon Exempel gegeben werden.

Wie er jetzt thut durch unsere Sacraments-Rotten und andere, welche auch eitel Schrift wilder uns führen, und ihr Ding daraus gründen wollen, halten uns unsere eigene Sprüche und Artickel für, und führen hohe trefliche Worte, Christus Ehre und Namen, dazu grossen Ernst zur Wahrheit, trefliche Liebe und Sorge für die Seelen. Siehe! lieber Christ: (sprechen sie) da hast du GOttes Wort, so hält dein eigner Glaube, daß Christus gen Himmel gefah-

gefahren, droben sitzt zur Rechten des Vaters, da soll man Ihn suchen. Wie kömmst du denn dazu, daß er solte im Brod und Wein seyn, und sich herab lassen bannen durch ein Zischen eines Menschen über dem Altar. O das wäre der Ehre Christi viel zu nahe; und was mehr dergleichen Worte sind, so dazu gehören. Siehe, das ist ein recht Auflauffen und Anklopffen, nicht als vom Satan, sondern geschmückt als des HErrn Christi Wort und Wahrheit, damit er die armen, unverständigen und sichern Seelen gewinnet, und plötzlich dahin reisset.

Also hat er vor Zeiten auch gethan durch die Arianer (so den Artickel von Christus Gottheit leugneten) und andere Ketzer, die wolten traun auch nicht wider die Schrift fechten, sondern eben dieselbige für sich führeten, und der Christen Meynung deuteten als wider die Schrift, als die Gottheit theileten, und mehr denn Einen GOtt machten, ꝛc. solches mit so treflichen Schein und köstlichen Worten, daß sie damit Käyser und alle Welt an sich zogen, bis kaum ein Bischoff oder zween stehen blieben, durch welche GOtt die Christenheit erhielt.

Aber nach diesem ist kommen ein ander Anlauff des schalckhaftigen Teufels durch die **Werck-Lehr des Pabsts**, wider die Gerechtigkeit des Glaubens durch Christum, damit er auch hat so listig eingebrochen durch die Schrift, von guten Wercken und äusserlicher Gerechtigkeit, die er herzu gezogen, und grossen Schein der Heiligkeit und geistlichen Lebens eingeführet.

Das

Das hat erst den Schaden gethan, und mit Gewalt eingerissen als eine Fluth, und die gantze Welt voll geschwämmet, und ein solch Regiment aufgerichtet des Pabstthums, mit so mancherley GOttes-Dienst, Messen, Orden, Wahlfahrten, Gelübden, Heiligen-Dienst, ꝛc. welche auch mit Wunder (aber doch mit falschen) bestätiget, wie Christus und die Apostel zuvor geweissaget haben, daß auch die Auserwehlten mogten darüber in Irrthum geführet werden.

§. 28.

Wo dem Satan nicht von treuen Lehrern widerstanden wird, da kriegt er bald überhand.

Denn also gehets, wo der Teufel erstlich eine Lücken offen findet, und nicht wackere Prediger sind, die da wehren, da bricht er bald weiter, und reisset immer fort, so lang bis er gar überhand krieget, und alles wieder einnimmt. Denn er kommt allerwegen mit solchen schönen Fürgeben, das der Vernunft und menschlicher Weisheit gemäß ist, und sie verstehen und begreiffen kan, und ihr natürlich wohlgefället, daß sie sich gerne gefangen giebt, und fället denn alles mit Haufen zu, als sey es köstlich Ding, daß niemand kan wehren, denn es gehöret ein hoher geistlicher Verstand dazu, der GOttes Wort rein und lauter habe und behalte, daß er solches erkennen und widerlegen könne. Darum sollen und müssen in der Christenheit seyn kluge und treue Prediger und Bischöffe, die auf allen Orten wachen und zusehen, daß nicht irgend ein Teufels-Geschmeiß

schmeiß heimlich herein schleiche, und eine Lücken gewinne, daher sie auch den Namen haben, daß sie Bischöffe, Episcopi heissen, das ist, Wächter und Aufseher, die darauf lauren sollen, wo der Feind herein wolle, und ihn zurück jagen, sonst hat er gar leichtlich durchgebrochen, und alles verderbt.

§. 29.

Wo man ihm nur in Einem Glaubens-Articul nachgiebt, da hat er schon gewonnen.

Denn wo ers dahin bringt, daß man ihm in einem Articul einräumet, so hat er gewonnen, und ist eben so viel, als hätte er sie alle, und Christus schon verlohren, kan darnach auch wohl andere zurütten und nehmen: denn sie sind alle in einander gewunden und geschlossen, wie eine güldene Kette, daß, wo man ein Glied auflöset, so ist die gantze Kette aufgelöset, und gehet alles von einander. Und ist kein Articul, den er nicht könne umwerfen, wenn ers dazu bringet, daß die Vernunft drein fällt, und klügeln will, und weiß darnach die Schrift fein darauf zu drehen und zu dehnen, daß sichs mit ihr reime, das gehet denn ein, wie ein süsser Gift. Darum sehen wir auch jetzt, weil der Teufel einmal Raum gewonnen hat, daß er immer eine Ketzerey und Rottengeschmeiß übers andere einführet, heut diesen, morgen einen andern Articul angreifet, als er bereit jetzt auf der Bahn ist durch seine Vorläufer, dadurch er Christus Gottheit, item, die Auferstehung der

Todten

Todten will wieder anfechten, ꝛc. Da sind nun solche Anläuffe, damit er die gantze Christenheit angreiffet.

§. 30.

Er greift nicht nur die gantze Christenheit, sondern auch einen jeden insonderheit an.

Uber das greiffet er einen jeglichen auch sonderlich an, zuvor mit den hohen geistlichen Anfechtungen des Glaubens, ꝛc. und über dem hohen Articul von Christo, da kan er so mancherley Gedancken fürgeben, dadurch er dir das Wort wegrücke oder verkehre, und Christum aus den Augen setze, daß du auf dich selbst seheſt, was du gethan oder nicht gethan haſt. Denn er soll dir sich so mahlen und fürbilden, als sey er Christus selbst in der Majestät, und dich schrecken, als ein Richter, der deine Werck von dir fordere, ꝛc. Ja auch deine eigene Gedancken von Christo und Glauben betriegen, daß du meyneſt, du seyſt recht dran, und doch nichts ist, denn dein Dünckel oder Andacht. Wenn du denn solchen nachhangeſt, nicht kanſt mit GOttes Wort wehren, und und lässeſt dich aus deiner Wehre locken, daß du mit ihm disputireſt, so treibet er dich endlich ein, und machet dich so irre, daß du nicht weiſt, wo Christus oder sein Wort, und dein Glaube bleibet. Aber davon wissen wenig Leute, die sich mit ihm schlagen und wehren: Der andere rohe Hauffe kommt nimmer dazu, die der Teufel reitet mit Sicherheit, daß sie GOttes Wort nicht achten, oder lassen sich düncken, sie können's allzumal

§. 31.
Daher sich ein jeder fest an GOttes Wort halten muß.

Darum ist wohl vonnöthen, daß ein jeglicher hie wacker und sorgfältig sey, und sich allenthalben umsehe, und wisse, daß der Teufel nicht weit von uns, sondern stets um uns ist, und lauret, wie er uns erhasche, daß er uns nicht seine Gedancken oder Schein für GOttes Wort darge-be. Wir haben die Articul unsers Glaubens in der Schrift genugsam gegründet, da halte dich an, und laß dirs nicht mit Glossen drehen, und nach der Vernunft deuten, wie sichs reime oder nicht. Sondern wenn man dir was anders aus der Vernunft und deinen Gedancken will hinan schmieren, so sprich: Hier habe ich das dürre GOttes Wort, und meinen Glauben, da will ich bey bleiben, nicht weiter dencken, fragen, oder hören, noch klügeln, wie sich das oder dis reime, noch dich hören, ob du gleich einen andern Text oder Sprüche herfürbringest, als dem zuwider aus deinem Kopf gezogen, und deinen Geifer dran geschmieret. Denn die Schrift wird nicht wider sich selbst, noch einigen Articul des Glaubens seyn, ob es wohl in deinem Kopf wider einander ist, und sich nicht reimet. Aber hiervon ist offt anderswo genug gesagt.

§. 32.

Paulus mahlet unsern Feind noch schrecklicher ab.

Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen.

Hier fähret er fort, unsern Feind auszumahlen, unter welchem wir hier liegen, und machets warlich schrecklich gnug, auf daß wirs nicht so sicher und frey in Wind schlagen, sondern wissen, was wir für einen Kampf auszustehen, und welcherley Gefahr wir zugewarten haben. Denn es gehöret dazu, wer da kämpfen und streiten soll, und gedenckt zu siegen, daß er zuvor wisse, was er für einen Feind wider sich habe, was seine Anschläge, und wie starck und mächtig er sey, und was er für Sorge und Gefahr auf sich habe.

§. 33.

Was er durch Fleisch und Blut verstehe.

Daß er nun sagt, wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, muß man hier durch diese Worte (Fleisch und Blut) nicht verstehen die bösen Lüste oder Reitzung des Fleisches, als zur Unzucht, Zorn, Haß, Hoffarth, Geitz, ꝛc. als dörfte man nicht wider dieselben streiten. Sondern Fleisch und Blut heisset S. Paulus nach seiner Weise, der Welt Stand und Wesen, oder der Leute auf Erden, so im Fleisch und Blut leben (ob gleich dasselbige fein und löblich geordnet,

und

und GOtt will gehalten haben) darum daß es nicht Geist ist, oder des H. Geistes Geschäfte und Werck, gleich wie er Galat. 1. auch redet, da er von den Aposteln saget, als ich hinauf gen Jerusalem kam, besprach ich mich nicht darüber mit Fleisch und Blut, das ist, ich fragte nicht darnach, was sie vor Leute wären, wie grosse Apostel, oder derselbigen Jünger. Also daß es dieses Ortes nicht heisse etwas böses am Menschen, sondern etwas abgesondertes und unterschieden zwischen unsern Kriegs-Heeren, und der Welt. In der Welt streitet nichts, denn Fleisch und Blut wider einander, ein Fürst, Stadt, Volck wider das andere; aber das gehet uns alles nichts an. Denn es ist nicht des heiligen Geistes Ding vom Himmel geprediget oder offenbaret und gegeben, sondern erstlich gestiftet mit der Schöpfung, Gen. 1. da wir Fleisch und Blut sind worden, und GOtt den Menschen hat Gewalt gegeben über alle Creatur, und bestätiget, daß es soll gehen in seinem Wesen, da bedarff man keines Heil. Geistes zu, sondern was da geordnet ist nach der Vernunft und Menschen-Ordnung, da bleibe es bey, daß ein jeglicher habe und schütze sein Haus, Hof, Weib, Kinder, Gesinde, welches auch die Heyden haben, und die Gottlosen, die das Evangelium verfolgen, und keinen Geist wissen.

§. 34.

Die Feinde der Christen sind nicht irrdisch und sichtbar.

Und hiermit lehret er uns, daß wir Chri-

sten uns solches Krieges, so die Welt führet und treibet, nichts überall annehmen sollen, und nicht thun, wie unsere Teufels-Propheten, Müntzer samt seiner Rotterey thaten, die das Regiment angriffen, und mit dem Schwerdt fechten, und die Gottlosen ausrotten wolten, welches Fleisch und Blut untereinander zugehöret, das ist, Menschen Gewalt, Kräfte und Weisheit, Herrschaft und Regiment auf Erden. Wir aber sollen gerüstet seyn wider andere Feinde, denn irrdische, welche mit uns kämpfen um ein ander Leben, Reich, Land und Herrschaft, daß es gilt ewig Leben oder Tod, himmlisch Reich oder höllisch Feuer, da gehört etwas mehr zu, denn was Fleisch und Blut ist und vermag: denn dasselbige trifft nur eitel zeitlich und vergänglich Gut und Wesen an, uns aber gilts ewig Gut oder Schaden, darum haben wir auch nicht solchen Feind, den wir todtschlagen und würgen könten, wie man in der Welt thut, denn er ist ein Geist, der nicht Fleisch und Blut hat, so sind wir auch nicht Fleisch und Blut, so ferne wir Christen sind, ob wir wohl des Leibes und dieses Lebens halben Fleisch und Blut sind.

§. 35.

Durch die sichtbaren Feinde des Evangelii streitet der Satan wider uns.

Sprichst du aber: **Müssen wir doch wider unsere Rotten, Schwermer und Ketzer fechten, welche sind ja Fleisch und Blut?** Ja recht, wir fechten aber nicht wider sie, als wider Fleisch und Blut, sondern wider den leidigen Teu-

Teufel, der durch sie wider uns streitet, und greift uns nicht an fleischlicher oder leiblicher Weise, sondern unsern Glauben, das liebe Wort, Taufe, Sacrament und alle Articul des Glaubens, welcher keines von Fleisch und Blut gegeben noch gestiftet, noch in dis irrdische Regiment gehöret, sondern vom Himmel gezeuget ist, und zum ewigen Leben gehöret. Darum fechten wir nicht wider sie, daß wir ihnen Leib, Gut, oder des etwas wolten nehmen, oder das unsere wider sie retten, sondern daß wir unsere Lehre und Glauben, Christum und GOtt behalten, und sie dazu dem Teufel abschlagen und gewinnen, und ein ewiges Leben erobern, davon die Welt nichts weiß.

§. 36.

Drum muß ein Christ wider äusserliche und innerliche Feinde immer im Kampfe stehen.

So zeiget er nun mit diesen Worten, was unser Stand, und wie es um uns gethan ist, nemlich, daß wir hie müssen im Kampf stehen, und ein Christe, der da glauben will, sich rüsten soll, daß es muß gekämpft und gerungen seyn, wo nicht auswendig mit Rotten und falschen Zeugen, doch inwendig im Hertzen wider Unglauben, falsche Gedancken und Eingeben, und alle Stunde der Büffe gewarten, beyde von andern und bey sich selbst, daß der Teufel sein Hertz treffe, es erschrocken, betrübt, und verzweifelt mache, da wird nichts anders aus. Denn dieser Geist kan nicht feyren, er ist GOttes und des

ewigen Lebens Feind, darum dencket er dich auch davon zu schlagen, und will alle todt haben, die darnach stehen, suchet nicht unser Geld, noch ander vergänglich Gut, sondern wie er uns ums ewige Leben bringe, wenn er das hat, so hat er alles genommen, und sind wir gar sein eigen, damit hat ers aber genommen, wenn er das Wort nimmt, welches das ewige Leben bringet. Nun ist es ja ein gefährlicher Handel, und laueet schrecklich, daß einem wohl angst und bange möchte werden, daß er solches soll ohn Unterlaß warten, daß es nicht gilt zu verlieren den schebichten Hals, sondern den einigen unwiederbringlichen Schatz, nemlich ewig gelebt oder gestorben. Das Gut ist so groß, daß es keines Menschen Hertz begreifen kan.

§. 37.

Und kan in keinem Glaubens-Articul etwas nachgeben.

Darum gehöret auch ein grosser harter Kampf darzu, und ist doch gar leicht geschehen, wo man nicht mit allen Kräften an dem lieben Worte hält, daß man es ewig verliere, und ja nicht so gering zu achten ist, wie die Welt thut, und etliche unverständige Geister fürgeben, durch den Teufel betrogen, über dem Sacrament, oder andere Irrung, man solle nicht über einem Articul so hart streiten, und darüber die Christliche Liebe zutrennen, noch ein ander drüber dem Teufel geben, sondern ob man gleich in einem geringen Stücke irrete, da man sonst in andern eins ist,

möge

möge man wohl etwas weichen und gehen lassen, und gleichwol Brüderliche und Christliche Einigkeit oder Gemeinschaft halten. Nein, lieber Mann, mir nicht des Friedes und Einigkeit, da man GOttes Wort drüber verlieret: denn damit wäre schon das ewige Leben und alles verlohren. Es gilt hier nicht weichen noch etwas einräumen, dir oder einigem Menschen zu Liebe, sondern dem Wort sollen alle Dinge weichen, es heisse Feind oder Freund. Denn es ist nicht um äusserlicher oder weltlicher Einigkeit und Friedes willen, sondern um des ewigen Lebens willen gegeben. Das Wort und die Lehre soll Christliche Einigkeit oder Gemeinschaft machen, wo die gleich und einig ist, da wird das andere wol folgen; wo nicht, so bleibt doch keine Einigkeit. Darum sage mir nur von keiner Liebe noch Freundschaft, wo man dem Wort oder Glauben will abbrechen: denn es heisset nicht, die Liebe, sondern das Wort bringt ewiges Leben, GOttes Gnade, und alle himmlische Schätze.

§. 38.

Ob er wohl äusserlichen Frieden mit den Irrenden hält.

Das wollen wir gerne thun, daß wir äusserlichen Frieden mit ihnen halten, als wir in der Welt thun müssen mit jederman, auch mit den ärgsten Feinden, das gehe seinen Weg in dieses Leben und weltliche Wesen, darüber wir nichts zu kämpfen haben; aber der Lehre und Christli-

chen Gemeinschaft halben wollen wir nichts mit ihnen zu thun haben, noch für sie Brüder, sondern für Feinde halten, weil sie auf ihrem Irrthum wissentlich beharren, und wider sie fechten durch unsern geistlichen Kampf. Darum ist es nur ein teufelischer und betrüglicher listiger Anlauff, so solches vorgiebt und fordert, daß man solle etwas weichen, und einen Irrthum zu gute halten um Einigkeit willen, damit er uns suchet also listiglich vom Wort zu führen. Denn wenn wir solches annehmen, und werden der Sache eins, so hat er schon Raum gewonnen, und bald eine gantze Ellen genommen, da ihm ein Finger breit gewichen war, und so bald gar eingerissen.

§. 30.

Die Wahrheit aber fahren lassen, ist gar zu ein wichtiger Verlust.

Es scheinet wohl nicht, daß so grosse Gefahr und Macht dran liege, aber S. Paulus machets warlich groß, daß es nicht gelte Geld noch Guth, noch Menschen Liebe und Gunst, oder weltlicher Friede und Ungemach, noch was Fleisch und Blut ist und vermag, oder die Welt geben und nehmen kan, sondern GOttes und des ewigen Lebens Verlust. Darum lasse jenes bleiben oder fahren, wo es bleibet oder fähret, denn damit hat er noch nichts gewonnen, versiehest du es aber, daß er dir dis Stück, nemlich das Wort nimmt, so hast du alles verlohren, und ist kein Rath noch Hülfe mehr, denn das Haupt-Stück ist dahin, ohne welches kein gut Leben, noch was

du

du vermagst, gilt noch bestehet vor GOtt, und doch der Teufel mit solchem schönen Fürgeben und Schein darnach stehet, und suchet, wie er dich darum bringen möge, denn er hats im Sinn, daß er dirs alles nehmen wolle, darum gilts hier nicht schertzens, noch sicher seyn. Wenn du solltest kämpfen für dein Haus und Hof, Weib und Kind, und zuletzt für deinen eigenen Leib und Leben, da würdest du ja nicht faul seyn, sondern deinen Feind suchen, und ihm keinen Frieden lassen, noch von ihm annehmen, oder etwas nachgeben, sondern sehen, wie du ihm zuvor kämest, und sein mächtig würdest. Nun hast du hier andere Feinde, die dich anders meynen, und dir den ewigen Tod geschworen haben, und nicht aufhören, ehe sie dich übermögen, und doch mit solcher List dich angreiffen, (wie droben gesagt) als suchten sie Liebe und Freundschaft zu dir, ꝛc. Siehe, das ist die Ursache, warum S. Paulus droben so hoch vermahnet, daß wir sollen starck seyn in dem HErrn, und seiner mächtigen Stärcke, das ist, daß wir uns nicht bewegen lassen ein Haar breit vom Wort zu weichen, sondern uns getrost wehren, wider solche listige Anläuffe des Teufels.

§. 40.

Ein Christ hat mit grossen und vielen Feinden zu kämpfen.

Sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nemlich, mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen.

Da siehest du, was ein Christ für ein Mann

ist, und was er für Feinde habe, mit denen er krieget, daß es heissen Fürsten und gewaltige Herren, das ist je zumal ein ungleicher Zeug, daß ein einzeler, armer, elender Mann (als wir Christen sind) in der Welt veracht, und von jederman verlassen, allein sich setzen und stehen und kämpfen soll wider Fürsten und Herren, welche nicht allein gewaltig, sondern auch sehr viel sind. Denn weil er sie Fürsten und Herren heisset, so müssen sie nicht allein einzeln, sondern mit grossem Volck und Heer zu Felde liegen, und freylich stärcker, denn kein Fürst auf Erden vermag. Das möchte noch einen wol erschrecken, der ein Christ solte werden, und in den Kämpf treten, so ihm würde solche Zeitung verkündigt, und angesagt: Wilst du getauft, und in der Christenheit, in Gemeinschaft des Sacraments, Evangelii, und des HErrn Christi seyn, so rüste dich, daß du an die Spitzen tretest, und zu Felde liegest, nicht wider einen Feind, der deines gleichen ist, sondern wider viel Fürsten, und Gewaltigen mit grossem mächtigem Heer.

§. 41.

Und darff daher nicht sicher seyn.

Wie könntest du sicher und gutes Muthes seyn, wenn du als eintzeler Mann einen mächtigen Landes-Fürsten zum Feinde hättest, der sich mit allem Ernst und Macht wider dich rüstete? Und wir gehen so sicher, und ohne Sorge dahin, wie die guten Gesellen, und schlagens so leichtfertiglich in Wind, als wäre der Teufel eine ohnmächtige matte Fliege, oder schon längst gestorben,

und

und als sey es gar ein schlecht gering Ding um der Christen Kampf, wie die Sophisten dencken mit ihrer Traum-Lehre, und geifern, daß ein klein Tröflein der Gnade genug sey das ewige Leben zu verdienen, und der Glaube sey nichts, denn ein schlafend müßig Ding, im Hertzen sitzend ꝛc. Wie auch die andern Rotten-Geister träumen, die sich nichts bekümmern um den hohen Haupt-Artieul von Christo, wie sie denselben treiben, und damit wider den Teufel fechten, haben dieweil das Hertzeleid anzurichten mit ihrem eigenen Tand, ꝛc.

§. 42.

Denn er hat das gantze Reich des Satans wider sich.

Nun mercke hier, wie die Schrift den Teufel mahlet und beschreibt, daß du ihn lernest kennen, was der für Kraft und Macht, Gewalt, Herrschaft und Regiment habe, denn Christus nennet ihn auch einen Fürsten der Welt, und zeiget, daß er auch ein Reich habe, (gleichwie Könige und Käyser auf Erden haben) welches ist also gethan, daß die oberste Herrschaft, als der Römische Käyser, unter ihm hat andere Herren und Glieder oder Stände, durch welche er sein Regiment ausbreitet und führet, daß es alles ordentlich gefasset ist, und gehet, wie es im Regiment gehen soll, Käyser über Fürsten, Fürsten über Grafen, Ritter, Edelleute, und diese über Bauren und Bürger, ꝛc. Denn wo solche Ordnung nicht ist, da wird kein Reich noch Regiment, sondern ein wild, wüst Gemenge, da es alles untereinan-

der läuft ohne Unterscheid, wie die Kühe auf der Weide, oder die wilden Thiere im Walde.

§. 43.

Welcher ein ordentlich eingerichtetes Regiment hat.

Also hat der Teufel, als ein gewaltiger Herr, auch ein Käyserthum und Regiment, und unter ihm grosse mächtige Fürsten und Potentaten (wie er sie hier nennet) und derselbigen jeglicher unter ihm seinen Hauffen Teufel, als sein Hof-Gesinde und Heer. Gleichwie auch die lieben heiligen Engel ein Regiment unter einander haben, da etliche Ertz-Engel und grosse Fürsten heissen, und eine grosse Menge himmlischer Heerscharen bey sich haben, wie Luc. 2. geschrieben, und die Schrift anderswo zeuget, daß sie auch mit ihrem Heer wider die Teufel fechten. Darum muß hier auch eine unzehlige Menge seyn, denn er hat ein weit groß Regiment und Herrschaft, nemlich über die gantze Welt, dahin muß er gar viel Diener und Volcks haben, durch welche er allenthalben sein Regiment bestelle und ausrichte. Was aber sein Regiment sey, zeiget die Schrift an vielen Orten, und Paulus selbst in folgenden Worten, und ist wohl zu sehen, wenn man die Welt ansiehet, nemlich daß er ein Lügner und Mörder ist, und nichts anders thut, denn die Seelen GOtt nimmt, und ewig verderbt, Christi Reich samt seinem Evangelio zerstöhret, und ohne Unterlaß die Hölle füllet, dazu auch diß zeitliche Wesen und Regiment, so GOtt geordnet und gestiftet auf Erden, verderbe, daß kein Gu-

tes

tes noch Friede bleibe, das treibet er ohne Aufhören mit allem Ernst und Macht durch sich und seine Geister allenthalben, denn er ist ein emsiger, unruhiger Geist, der nicht feyren noch satt werden kan mit Lügen und Mordstiften, und dasselbige mit solcher Macht treibet, daß GOtt muß da seyn mit allen seinen Engeln, und seines Reiches Kraft und Macht, daß er ihm wehre und steure. Das heist nun ja schrecklich genug den Feind gemahlet.

§. 44.

Damit er die gantze Welt beherrscht.

Aber er machets noch gräulicher mit den folgenden Worten. Zum ersten, daß er sie nennet Herren der Welt, auf Griechisch κοσμοκράτορες, nicht wie wir unsere Fürsten heissen, Welt-Fürsten, oder, weltliche Herren, sondern solche Herren, die der Welt mächtig sind, und die gantze Welt unter sich haben, und nennet nicht einen, sondern derselben viel, deren jeglicher mächtiger und stärcker ist, denn alle Käyser und Könige auf Erden, und nicht allein das, sondern eben dieselbigen Käyser und Könige mit ihrer Gewalt unter sich haben. Das ist ja ein grosser mächtiger Titul in einem Wort gefasset. Also kan man keinen Fürsten noch Herrn auf Erden nennen, obgleich der Römische, oder Türckische Käyser noch zehenmahl so viel Titul führete. Denn er heist nicht ein König zu Franckreich, oder Hispania, noch über drey oder vier Königreiche, welcher keiner der Welt mächtig ist, noch werden kan, ja auch seines eigenen Landes nicht, wo es GOtt

nicht

nicht giebt, sondern sein Reich oder Käyserthum geht so weit, als die Welt ist, da ist er ein Herr, hat alles gewaltiglich unter ihm, und ist alles sein, was nicht an Christum gläubt, und dazu Erden, Wasser und Lufft, wie folgen wird, also, daß gegen ihm der Türckische Käyser samt allen Herren in der Welt als Bettler zu rechnen sind. Ja S. Paulus heisset ihn dazu anderswo einen Gott der Welt, als der auch die Hertzen in seiner Macht hat, und sie treibet, wozu er will. Aber hier nennet er sein gantzes Hof-Gesinde, so mit ihm regieret, und ihm dienet, als seine Churfürsten, Rathherren und Stände des Reichs, ꝛc. die er brauchet zum Regiment, darnach ein jeglicher geschickt ist, und viel ausrichtet, denn sie sind unter einander auch nicht alle gleich, ob sie wol alle mächtige starcke Geister sind, sondern einer listiger und schalckhafter denn der andere, gleichwie in der Welt auch wohl ein schlechter Mann zu grosser Gewalt und Regiment kommt um seiner Geschicklichkeit willen, ob er wol des Geblütes oder Geburth von geringen Leuten ist. So weiß er auch wohl, wie ers an einem jeden Ort bestellen, und wie er einen jeglichen angreiffen, wo er albere oder kluge Teufel hinschicken soll, denn er hat grosse Erfahrung und viel versucht, als der in der Welt so lang regieret hat, und die Christenheit verfolgt und geplagt, und wohl siehet, was wir sind und vermögen.

§. 45. Gleich-

§. 45.

Gleichwol sollen die Christen, die mitten in seinem Lande sind, wider ihn streiten.

Nun sind wir auch hier auf Erden mitten in seinem Lande oder Kayserthum, und liegen in seinem eigenen Hofe zur Herberge, da er sein Hof-Gesinde allenthalben wider uns bestellet hat, und schicket hie einen Haufen Teufel, da auch einen Haufen, hie einen Fürsten-Teufel, dort einen Adel-Teufel, welche alle gewaltige Herren sind. Und wir arme, elende Leute sollen in unsers Feindes Herrschaft und Herberge als in einer Mörder-Gruben liegen, und aus seiner eigenen Burg wider ihn streiten, die wir doch sonst nicht können einem zornigen Fürsten oder Juncker widerstehen, noch müssen wir hier des uns unterstehen, und rühmen, daß wir nicht mit einem grossen, gewaltigen Könige auf Erden, sondern mit dem höllischen Kayser uns schlagen, als seyen uns jene irrdische Herren viel zu geringe, daß wir uns wider sie legen solten, sondern weil wir GOttes Krieger sind, müssen wir andere grössere Herren wider uns haben, und also mit ihnen kämpfen, daß wir sie niederschlagen, und den Sieg behalten, nicht allein wider einen eintzelen, sondern wider alle seine Fürsten und gantzes Heer, daß sie nichts wider uns vermögen sollen, das lautet nun zumal unglaublich und lächerlich. Gleich als wenn ich mich unterstünde und rühmte, daß ich wolte allein den Türckischen Kayser schlagen, da würde alle Welt mein lachen, als eines thörichten Menschen, sonderlich wenn ich nicht anders

ders gerüstet wäre, denn man jetzt siehet. Noch muß es hie unterstanden und angegriffen seyn, und also beschlossen, daß wir den Sieg gewißlich behalten werden. Es gehet aber mit dieser Schlacht und Sieg viel anders zu, denn im weltlichen Kriege, denn hie muß ich also mit Teufel, Türcken und aller Welt, die wider mich ist, kriegen, daß ich beyde Kopf und Strumpf, Hals und Bauch daran setze, (welches die Welt nicht gesieget, sondern verlohren und verdorben heisset) und alles fahren lasse, was ich hier habe, allein daß ich das Wort behalte, und dadurch das ewige Leben, und ewigen Sieg erlange, also, daß hie kein Heer, Wehre oder Waffen, keine Macht noch Stärcke bey uns selbst ist, sondern lauter Schwachheit und alles weltlichen zeitlichen Dinges Verlust, ohne das einige Wort, welches ist eine geistliche ewige Kraft GOttes, und unser einiger Harnisch.

§. 46.
Daraus die Tapferkeit der Christen erhellet.

Siehe, also will S. Paulus auch hiermit preisen unsere Ritterschaft, und die trefliche Macht unsers HErren Christi, daß er durch das Wort so grossen Sieg begehet, nicht wider die Bettler, Türckische, oder andere Herren und Könige, die in einem Augenblick todt, und zu würgen sind, sondern wider einen, der da heisset ein Käyser oder Fürst der Welt, droben in den Lüften, der eitel Fürsten unter ihm hat, damit er zu Felde zeucht, und doch mitten unter denselben seine Kirchen

oder

oder Christenheit sammlet und bauet, als ein Schloß auf einem starcken Felsen gegründet, welches nicht heisset Trotz Kayser, sondern Trotz Teufel und Tod, so starck und feste, daß der Höllen-Pforten nichts abbrechen, noch darwider vermögen sollen, und doch durch nichts anders, denn daß wir fechten um das liebe Wort, darinne wir haben das ewige Leben verheissen, und schon den Sieg angefangen, daß wir nur dabey bleiben, und dasselbe nicht nehmen, noch fahren lassen, denn dadurch sind wir Christen worden, und GOttes Krieger, nicht um der Welt Gut, sondern um den Himmel zu fechten. Dazu müssen wir uns nun richten, daß wir getrost um uns schlagen unter die Feinde, und nicht faul noch schnarchend werden, denn der Feind feyret und fehlet unser auch nicht, wie wir täglich wohl sehen und erfahren, auf daß wir GOttes Wort nicht verlieren durch unsere Sicherheit, oder mit List uns abdringen lassen, denn wo er das Schloß gewinnet, so hat ers alles, und das ewige Leben dazu genommen. Denn damit thut er den grösten Schaden, daß er durch seine Lügen und Schalckheit die Hertzen vom Wort führet, und bringet einen grossen Hauffen vom ewigen Leben, sonst könte er durch Mord und lauter Gewalt nicht so viel schaden.

§. 47.

Denn sie haben an Christo einen mächtigen Beystand.

Doch ob er wol ein so gewaltiger Herr ist, und so viel listiger boser Geister hat, damit er gerüstet

stet ist auf allen Seiten zu wehren, und uns allenthalben angreiffet, so haben wir dennoch dagegen das Vortheil, daß unser HErr auch mächtig, dazu weise und klug genug ist, und auch ihm gar oft abgewonnen und geschlagen hat, und weiß, wie er ihn angreiffen, und durch seine schwache Christen niederlegen soll, daß wir keiner andern Wehre dürfen, denn seines Wortes, welches Er uns in den Mund giebt, dazu auch an allen Orten wider ihn bestellet durch seine Diener und Prediger, das gehet über alle seine Macht und Weisheit, also, daß er auch durch ein Kind, das heute gebohren ist, und durchs Wort in die Christenheit bracht, und zu seinem Heer beruffen, über zehen oder zwantzig Jahr den Teufel schlagen und überwinden kan. Wie er vor Zeiten durch seine Märtyrer, auch junge Jungfrauen und Mägdlein, als S. Agnes und Agatha, beweiset hat, die da ritterlich wider ihn gekämpft und gesieget haben allein dadurch, daß sie an dem Wort fest gehalten, und ihr Leib und Leben darüber gelassen haben. Darum giebt ihm die Schrift den Titul und Nahmen, daß er heisset Dominus Vir pugnator, der HErr ist ein rechter Krieges-Fürst, 2. B. Mos. 15, 3. und doch mit keinem weltlichen Harnisch und Macht krieget, sondern durch seinen Geist bey und mit dem Wort. Das ist unser Trost, deß wir uns halten und bestehen, sonst müssen wir bald für des Teufels Gewalt verzeifeln, und uns verlohren bekennen.

§. 48. Wie

§. 48.

Wie es zu verstehen, daß der Satan in der Finsterniß dieser Welt herrschet.

Die in der Finsterniß dieser Welt herrschen.

DA höreſt du, wo und wie ſie regieren, und warum er ſie nennet Herren oder Käyſer der Welt, nemlich, daß ſie gewaltiglich herrſchen über die gantze Welt. Darum darffſt du nicht ſicher ſeyn, noch dencken, daß der Teufel mit ſeinen Engeln weit dahinden in India oder Mohrenland ſey, ſondern ſolt wiſſen, daß er dir nicht fern, ja täglich und alle Augenblick bey dir und um dich iſt, in deinem Kämmerlein, um dein Bette, über Tiſch, auf der Gaſſen, wo du biſt, geheſt, ſteheſt, und was du thuſt, ꝛc. Sie regieren aber (ſpricht er) in der Finſterniß, nicht allein darum, daß der Teufel ſo regieret in der Menſchen Hertzen, daß man ihn nicht ſiehet, ſondern, daß, wo er regieret, eitel Finſterniß iſt, das iſt, kein Erkäntniß GOttes, noch ſeines Wortes. Denn wo nicht GOttes Wort rein iſt, da ſind eitel verſtockte, verblendete Hertzen, die von GOtt und Chriſto nichts wiſſen, als S. Paulus anderswo ſaget: Iſt unſer Evangelium verborgen oder verdeckt, ſo iſt es in denen verdeckt, die da verlohren werden, bey welchen der Gott dieſer Welt der Ungläubigen Sinn verblendet, daß ſie nicht ſehen das helle Licht des Evangelii

von der Klarheit Christi, 2 Cor. 4, 3. 4. Durch solche Finsterniß hat er die gantze Welt innen, und er hält sein Regiment, daß kein Erkäntniß GOttes und seines Willens in ihr Hertz leuchte, und durch solche Hertzen redet und würcket er, und richtet an allerley Irrthum, falsche Lehre und Ketzerey, Zwietracht und Zanck im Glauben, dazu Haß und Neid, Krieg und Aufruhr unter den Leuten, daß kurtz sein Regiment nicht anders ist, denn beyde eitel Lügen und Mord. Daher pflegt S. Paulus und auch Christus selbst die Welt zu nennen ein Reich der Finsterniß, oder Kinder der Finsterniß, und ihr Wesen, Wercke und Herrschaft der Finsterniß, weil sie GOttes Wort nicht kennen noch hören will, und selbst nicht siehet, wie sie unter des Teufels Gewalt und Regiment ist.

§. 49.

In einem ungläubigen Hertzen herrschet der Satan.

Das heisset eine rechte inwendige Finsterniß im Hertzen, das ohne Glauben ist, welches ist des Teufels Wohnung und Herberge, das nimmt er ein, und machet, daß man GOttes Wort nicht erkennet (ob mans gleich siehet und höret) noch annehmen und leiden kan, sondern dasselbige verachtet und verfolget, und dafür seine Lügen für Wahrheit und Licht aufwirft, und also die Welt allerdings gefangen hält in seinem Gehorsam wider GOtt und sein Wort. Denn weil er sie heisset Herren der Welt und sagt, daß sie über dieselbe herrschen, giebt er genug zu verstehen, daß sie der

Men-

Menschen Hertzen gewaltiglich gefangen haben, daß sie müssen dencken, reden und thun, was er will: Und hier niemand rühmen kan von seinem freyen Willen, und von dem Licht menschlicher Vernunft, als könne man dadurch wol GOtt dienen, und seinen Willen thun, sondern hie stehets, daß es alles im Finsterniß gehet und bleibt nach des Teufels Willen, ob schon viel feiner, weiser, gelehrter, erbarer, und frommer Leute unter ihnen sind.

§. 50.

Ob gleich manche Ungläubige von aussen feine geschickte Leute sind.

Denn der Teufel muß solche Leute haben zu seinem Regiment, die nicht allerdings scheuslich und schwartz seyn durch öffentliche Bosheit und Untugend, sondern auch schön und hübsch weiß scheinen, sonst könte sein Regiment auf Erden nicht bestehen, so hat er auch Lust dazu, daß er gerne schön ist, und will nur das beste und niedlichste auf Erden, und die schönste Wohnung haben. Darum ob gleich etliche in der Welt aufs allerhübscheste leben, haben hohe Vernunft und viel köstlicher Gaben GOttes, geschickt zu regieren, und andere Leute zu unterweisen, doch ist es eitel Finsterniß mit ihnen, und sind mit demselbigen, so sie haben, dem Teufel unterworfen zu seinem Dienst, wie wir wohl sehen an aller Welt, daß er Herren und Fürsten, die klügesten und geschicktesten Leute gefangen hat, daß sie müssen glauben, reden und thun, was er will, und ob wol GOttes Wort so helle und klar gepre-

diget wird, daß es in die Augen scheinet, noch müssen sie es nicht verstehen, ja ob sie es gleich wissen, und ohne ihren Danck bekennen, daß es die Wahrheit ist, noch müssen sie es verachten, oder dazu verfolgen, und ihre Finsterniß und Teufels-Lügen vertheidigen, und die Christen drüber zu plagen, auf daß sie ja des Teufels Gehorsam und Willen vollbringen, und diesen und dergleichen Text der Schrift wahr machen.

§. 51.

Warum der Satan und seine Engel böse Geister heissen?

Mit den bösen Geistern unter dem Himmel.

DA nennet er das Kind, wie sie heissen, und was sie sind. Sie sind nicht Fleisch und Blut, sondern Geister, und solche Geister, die über die Welt regieren, und herrschen droben in der Luft, und heissen mit ihrem rechten Namen böse Geister, das ist, nicht allein klug, spitzig und listig, hoch und weit über Menschen-Vernunft und Weisheit; sondern auch giftig, böse und bitter, daß alle ihre Gedancken und Sinn Tag und Nacht nur dahin stehet, wie sie Schaden thun, beyde (wie gesagt) durch Mord und Lügen, denn das ist alles ihre Lust und Freude, wo sie nur können Böses, Unfried und Unglück stiften, und uns nehmen Weib, Kind, Leib, Leben, Gesundheit, und alles, was wir haben, und die Welt mit Krieg und Blut

unter

unter einander verderben, aber allermeist den frommen und armen unschuldigen Christen Schaden und Leid thun.

§. 52.

Ihre Bosheit ist unbegreiflich.

Darnach sind sie noch ärger und schädlicher mit ihrer Lügen und Verführung. Denn der Satan hat nicht genug daran, wenn er gleich die gantze Welt in einander geworfen, und alles im Blut schwimmen sähe, sondern damit gehet er um, wie er hindere und wehre, daß kein Mensch selig werde, noch das Wort behalte, sondern daß er sie von GOttes Reich zum ewigen Tode bringe: wenn er das ausrichtet, so lachet er und ist frölich. Kurtz, es ist solche Bosheit, die kein Mensch kan begreiffen, und ist nicht müglich, daß ein Mensch aus seiner Natur so böse sey. Denn wenn er gleich so sehr böse und hoch erzürnet ist, und es aufs ärgste machet, so rächet er sich frisch dahin, und geußt seinen Zorn und Grimm auf einmal aus, und höret darnach auf. Aber so böse seyn, daß einer seine Lust und Freude daran suche, daß es nur den Leuten übel gehe, in Hunger, Durst, Jammer und Noth stecken, dazu eitel Blutvergiessen und Verrätherey ausgerichtet werde, sonderlich über die, die ihm nichts zu Leyde gethan haben, noch thun können, das ist eigentlich ein höllischer und ungesättigter Grimm und Wüten des leidigen Teufels, welches keine menschliche Natur vermöchte. Denn so verzweifelt böse könte kein Mensch von ihm selbst seyn, der da Lust dran hätte, und

sich damit kitzelte, wenn er sähe ein junges unschuldiges ohne alle Ursache für seinen Augen erstechen, oder eine gantze Stadt beyde jung und alt unschuldiglich ermorden.

§. 53.

Gleichwie auch die Bosheit derer, die das Evangelium verfolgen.

Darum muß das auch nicht eine menschliche Bosheit seyn, so ietzt gesehen wird bey unsern Tyrannen und Papisten, so das Evangelium so grimmiglich verfolgen und hassen ohne alle Ursache, und so bitter sind wider uns, und andere Christen, (die ihnen doch nie kein Leyd, sondern alles gutes gethan haben, und noch gerne thäten) beyde mit Schänden, Lästern, und arme Leute plagen und morden, daß sie ihren giftigen Zorn und Haß nicht genug können ausgiessen, und so hungern und dursten nach unschuldiger Leute Blut, daß sie nicht können satt werden, da siehet man eigentlich den Teufel als leibhaftig in ihnen herrschen, und sie reiten und treiben. Desgleichen sehen wir auch an etlichen Rotten-Geistern, die auch so vom Teufel besessen sind, daß sie niemand so schändlich verachten, lästern und übel reden, als uns, von denen sie doch alles Gutes, Freyheit und Sicherheit haben. Das sind eitel Wercke und Früchte des höllischen Regiments, der die Hertzen so erbittert mit seiner Bosheit wider das Evangelium und Wort GOttes. Denn es ist ihm leyd, daß ein Mensch auf Erden noch glaube, und zu GOtt komme, ja daß ein GOtt und Christus lebet und regieret,

dazu,

dazu, daß noch Sterne, Sonn und Mond scheinet, und freylich, wo er könte, gerne auf einen Augenblick alles in einen Hauffen würfe, hat es auch dahin gesetzt, daß er GOttes Reich, und was er gemacht hat, so viel an ihm ist, zustöhren will, ob er wol selst darüber muß zu trimmern gehen.

§. 54.

Daher sie auch nicht zu überzeugen noch zu bekehren sind.

Da siehest du nun, warum er gesagt hat: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen. Denn wenn wir mit Menschen allein zu thun hätten (obs gleich eitel Käyser, Könige und Fürsten wären) so wolten wir sie mit unserm Evangelio bald überwinden, und wol in einem Jahr die gantze Welt bekehren, weil es eine so helle und unwidersprechliche Wahrheit ist, und würde niemand so böse seyn, daß er sich wolte setzen wider die erkannte Wahrheit und solche heylsame Lehre, die jedermann alles Gutes und Seeligkeit anbeut und bringet, niemand Schaden noch Leyd thut, sondern alle Welt müste sagen: Wohlan! das ist doch die rechte lautere Wahrheit, und eine feine köstliche Lehre, wie wir sehen, daß ihrer viele von unsern Feinden bekennen müssen, durch die Wahrheit beschlossen, welche an ihr selbst so stärck ist, daß sich niemand darwider setzen kan, und Menschen-Verstand sich bald muß gefangen geben. Aber hie regieret der Teufel selbst, und stopfet die Vernunft, daß sie es nicht sehen, noch annehmen soll, ob sie gleich

eingetrieben und überwunden ist, sondern erbittert das Hertz, daß es auch der erkannten Wahrheit feind wird, und sich darwider setzet. Gleichwie die Jüdischen Heiligen und Schriftgelehrten wissentlich Christum und seine offenbahrliche Zeichen und Wunder lästerten und dem Teufel gaben. Dazu kan der Teufel so spitzige Ränke, und geschwinde Griffe, giftige Practicken erdencken und eingeben wider das Evangelium, daß es über die Masse ist, wie wir oft und viel gesehen und erfahren haben an unsern Feinden, daß man sich wundern und greifen muß, daß es des Teufels Regiment ist, und keines Menschen Verstand solches vermöge. Darum hat uns S. Paulus so fleißig hie gewarnet, und den Feind ausgemahlet, daß wir wissen, daß wir nicht mit Menschen-Vernunft zu schaffen haben, welche wir bald gewinnen möchten, sondern mit einem, der ein böser schalckhaftiger Feind, und in einem Finger klüger und listiger ist, denn die gantze Welt.

§. 55.

Die bösen Geister schweben in der Luft unter dem Himmel.

Er drucket aber auch aus, wo sie wohnen, und ihr Wesen haben, als er spricht? Mit den bösen Geistern unter dem Himmel, das ist, droben in der Luft, da schweben sie wie die Wolcken über uns, fladdern und fliegen allenthalben um uns her, wie die Hummeln mit grossen unzähligen Hauffen, lassen sich auch oft sehen mit leiblicher Gestalt, wie die Flammen am Himmel daher

ziehen,

ziehen, in Drachen-Gestalt, oder andern Figuren, item, in Wäldern und bey dem Wasser, da man sie siehet, wie die Böcke springen, oder börnen, wie die Wische, kriechen in die Sümpfe und Tümpel, daß sie die Leute ersäuffen, und das Genicke brechen, und sind gerne an wüsten Oertern und Winckeln, als in wüsten Häusern, ꝛc. Also, daß sie die Luft, und alles, was um und über uns ist, so weit der Himmel ist, inne haben, da sitzen sie, und sehen und lauren auf uns, wie sie uns nur Schaden thun.

§. 56.

Und sind noch nicht in die Hölle gestossen.

Denn sie sind noch nicht in die Hölle und Verdammniß gestossen, wie S. Petrus sagt, 2. Epist. 2, 4. sondern allein **mit Ketten dazu gebunden**, daß sie hinein sollen, das ist, sie haben ihr Urtheil, daß schon beschlossen, und das Gericht über sie gangen ist, das sind Ketten und Bande. Darum toben sie auch also wider uns, weil sie wissen, daß sie ihr Schloß und schöne Wohnung verlieren, und uns räumen müssen, daß wir auf den jüngsten Tag aus diesem schwachen irrdischen Leben zur ewigen Herrlichkeit erhaben, und an ihre Statt die Luft, und den gantzen Himmel inne haben, und sie in Abgrund zur ewigen Pein verstossen werden sollen. Darum kämpfen sie mit uns, ob sie uns möchten mit ihnen von GOttes Angesicht und verheissener Herrlichkeit bringen.

§. 57.

Ihre meiste List und Macht wenden sie gegen die Gläubigen.

Nun das gilt alles zumahl uns, die wir an Christo hangen, daß wir müssen hie und immerdar stehen, als unter eitel Büchsen und Spiessen, daß sie alle auf uns zielen, und von allen Seiten zustürmen mit aller ihrer Gewalt, List, und Bosheit, wie sie unser mächtig möchten werden. Denn was von der Welt ist, Unchristen, GOttes-Verächter, Diebe, und Schälcke, da gehören nicht viel Teufel zu, denn sie sind zuvor gar fein, daß wohl ein Teufel zehentausend böser Bauren und Junckern wegführen könte; aber wider uns, die wir ihnen abgesagt haben, durch die Taufe gezeichnet, und durchs Evangelium von ihnen gesondert, und wider sie gesetzet, da gehen nicht einer, sondern wol tausend wider einen, und ob derselben zu wenig und gering sind, stärcken sie sich, und uehmen vielmehr und ärgere zu sich, brauchen zu dem ihrer Unterthanen, der gottlosen und bösen Welt auch darzu.

§. 58.

Daher GOtt in Beschützung der Gläubigen eine allmächtige Gewalt beweiset.

Hie muß man nun sehen, wie GOtt seine allmächtige Gewalt erzeiget nach seiner Schöpfung, daß er uns erhält wider des Teufels grimmigen Zorn, daß er nicht muß thun noch schaffen, was er will, ob er wohl so mächtig ist, und wir gegen ihm sind, als eine matte Fliegen gegen einen

nen Zornigen Bären oder Löwen, noch lässet er ihm nicht Gewalt, uns das Leben und alle GOttes-Güter zu nehmen, welches er uns sonst keinen Augenblick liesse, ohne wo es GOtt geschehen läst zum Schrecken und Exempel, als wo er einem den Hals bricht, hänget oder ertrincket, ꝛc. und nicht allen Menschen, sondern auch das Vieh tödtet, und was mehr Schaden in der Welt geschieht, die Luft vergiftet, Getrayde und Früchte auf dem Felde durch Wetter und Hagel verderbt wird, und allerley Plagen und Seuchen regieren, das ist alles sein Werck und Geschäfte, doch ist es alles noch nicht, wie er gerne wolte. Denn wo er jetzt Einen würget oder ermordet, da würgete er lieber Zehentausend. Also daß man dennoch sehe, was er für Macht habe, und lerne GOtt fürchten, und beten, daß er uns durch seine Kraft, und Dienst der lieben Engel, behüte und schütze für ihrer Gewalt und Bosheit. Das thut er nun im weltlichem Wesen, aber viel stärcker muß er ihm wehren im geistlichen Regiment, da er auch vielmehr Schaden thut, die gantze Welt im Irrthum und Unglauben hält, und tägliche neue Rotterey und falsche Lehre aufbringet, doch erhält uns GOtt durch seinen Geist und Wort, und setzet uns wider solch sein gewaltig Reich und Herrschaft, daß es muß endlich gar zustöhret werden.

§. 59. Die

§. 59.

Die Gläubigen aber müssen auch den Harnisch GOttes gegen ihn gebrauchen.

Um deßwillen so ergreifet den Harnisch GOttes.

Bisher hat er den Teufel gemahlet mit seiner rechten Farbe, nicht wie ihn die Mahler mahlen schwartz und scheußlich, mit scharffen Klauen und Zähnen und feurigen Augen, ꝛc.; sondern wie er die Christen angreift, sonderlich mit seinem listigen Anlauf und geistlicher Schalckheit, da er sich schmücken kan über alle Weisheit, und dazu mit unserm eigenen Evangelio, und sich fürgeben als ein Bruder oder Christus selbst. Weil ihr nun solches wisset, (will er sagen) daß ihr solchen Feind wider euch habt, und mit ihm in stetem Kampf stehen sollt und müsset, und doch so schwach gegen ihm seyd eurer eignen Kräfte und Weisheit halben, so sehet zu, daß ihr nicht laß werdet, noch euch drauf verlasset, als habt ihr GOttes Wort und den Glauben, und seyd nun sicher, daß er euch nicht unverwahret angreife und stürtze, sondern dencket, und ergreifet den rechten Harnisch, nicht den Stroh-Harnisch eurer Vernunft. Denn wenn ihr sollet mit ihm kämpfen, und nicht besser gerüstet seyn, denn mit eurer Weisheit und Kraft, so hat er euch gar bald weggeblasen, als der Wind ein Baum-Blat hinweg wehet. Darum müsset ihr anders geharnischt seyn, daß er sehe nicht menschliche Wehre und Waffen, sondern

GOt-

GOttes Harnisch, den er vor nicht gesehen hat, welches ist nicht unsere, sondern GOttes Stärcke und mächtige Kraft, wie er droben gesagt hat.

§. 60.

Welcher vom leiblichen Harnisch unterschieden ist.

Denn ich habe gesagt, daß er mit diesen Worten unterscheidet den leiblichen und geistlichen Harnisch, oder Waffen. Leiblicher Harnisch gehöret in diß Regiment auf Erden, für Fürsten und Herren, zu führen wider böse Buben und Feinde, das gehet uns nicht an, denn wir dürfen nicht kämpfen um Gold noch Silber, oder um Land und Leute, Schlösser und Städte, noch um zeitlichen Friede und äusserliche Gerechtigkeit, daß ein jeglicher behalte, was sein ist, dazu sind andere Leute geordnet, Juristen, und was für Personen und Aemter dazu gehören, die da wissen, was recht ist, und wie sie es erhalten sollen; aber wir Christen sind andere Leute, und stehen in einem andern Kampf, da wir fechten um ein ander Leben, Land, Gut, Schatz und Reich, welches ewig währen soll: so haben wir auch solche Feinde, die wir nicht mit Eisen noch Stahl, Schwerdt noch Büchsen wegschlagen oder hinrichten könten, darum müssen wir auch mit andern Harnisch gerüstet seyn, nemlich vom Himmel herab, von GOtt selbst gezeigt und gegeben.

§. 61.

Mit diesem Harnisch GOttes müssen wir an dem bösen Tage uns rüsten.

Auf daß ihr widerstehen könnet an dem bösen Tage, und in alle eurem Thun bestehen möget.

EJnen bösen Tag heisset er die Zeit, weil wir hie mit dem Teufel kämpfen müssen, der uns so hart zusetzet, und keine Ruhe läst, daß er uns den ewigen himmlischen Schatz nehme. Denn er redet hier gar vom geistlichen Regiment, welches jenes Leben trift, welches ist der rechte Haupt-Kampf, wie genug gesagt ist, also, daß sich auch der weltliche darein zieht, denn darum greiffet er auch dis Leben an mit Plagen, Morden, Blut, ꝛc. daß er uns das Wort nehme, und vom ewigen Leben bringe. Das sind die rechten Kampf-Tage, da wir nichts, denn einen ewigen Streit haben wider diesen Feind von allen Seiten, denn er allenthalben unter uns schicket Rotten, und uns angreiffet durch seine Lügen, beyde auswendig und inwendig, als durch seine recht schädliche Waffen, gleichwie er in jenem Regiment thut durch Schwerdt und Tyranney, da müssen wir stehen, und wider beydes uns wehren. Aber doch ist unser Waffen und Harnisch viel stärcker, denn er heist GOttes Harnisch, welcher ihn will durch uns schlagen, und also seine grosse Kraft und Macht erzeigen durch dis arme schwache

Fleisch

Fleisch und Blut, welches er zuvor gar mit einander unter sich bracht und zutreten hat, dem will er seinen Harnisch anlegen, und den Kayser und Fürsten über alle Fürsten von seinem Stuhl und Regiment stürtzen, und durch sie erhalten, was er uns gegeben hat, seinen Namen und Reich, Evangelium, Taufe, Sacrament, ꝛc. Allein daß wir zusehen, und feste stehen, und uns damit wehren, und ja nicht ohne den Harnisch erfunden werden, noch uns heraus jagen lassen, das ist, aus dem Evangelio, Glauben, und unserm Beruf, daß es uns nicht gehe, wie bisher unter dem Pabstthum, da der keines blieben, und der Teufel alles eingenommen und gewonnen hat, mit greulichem Schaden der Christenheit. Und wie ietzt unsere Rotten-Geister, und die ihnen anhangen, beyde Harnisch und alles verlohren haben, und dafür den Stroh-Harnisch angezogen, ihre eigen Dünckel und Träume, und sich jagen und treiben lassen durch einen ieglichen Wind der Lehre, von einem Irrthum in den andern.

§. 62.

Dazu gehört 1) die Umgürtung der Lenden mit Wahrheit.

So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit.

Hier fängt er nun an unsern Harnisch und Waffen zu nennen, und zeigt, wie wir uns darein wappen und schicken sollen, daß wir an allen Orten verwahret, dem Teufel versetzen, und wehren können, wo er uns

uns angreift, und setzet wohl sechserley Harnisch, ist aber alles auf Paulinische Art, und nicht wohl teutsch geredt. Zum ersten sollen die **Lenden umgürtet seyn mit Wahrheit**, das ist, daß sie ein rechtschaffen Leben führen, das keine Heucheley, sondern Ernst sey. Denn **Wahrheit** heisset die Schrift rechtschaffen Wesen, das nicht falsch noch erlogen ist. Darum spricht er: Sehet zum ersten zu, daß ihr für eure Person rechtschaffene Christen seyd, und euch des Wortes und Glaubens mit Ernst annehmet. Denn wer in der Christenheit will seyn, und sich nicht der Sache mit Ernst annimmt, sondern lässet sich nur unter dem Haufen mit zehlen, will mit geniessen, und doch nicht mit kämpfen, der wird bald dem Teufel zu Theil werden, denn er ist nicht gegürtet, das ist, aufgeschürtzet, und gerüstet mit Wahrheit und rechtem Ernst, als ein Kriegs-Mann seyn soll. Denn **Lenden gürtet** heisset in der Schrift das wir sagen, sich schürtzen und rüsten, daß einer fertig und geschickt sey zu laufen oder zu kämpfen, auf das ihn nichts hindere, wenn er um sich schlagen, oder dem Feinde entspringen soll, gleich wie man auf teutsch pfleget zu sagen: Du müstest dich hoch aufheben, daß du solltest einem Schalck entlauffen. Also spricht Christus zu seinen Jüngern, Luc. 12, 35. **Lasset eure Lenden umgürtet seyn, und eure Lichter brennen**, das ist, seyd allezeit gerüstet und fertig, als die Knechte, die auf ihren Herren warten, und ihm entgegen sollen gehen, wenn er des Nachts heim kommt, Item 2. Kön. 4, 29.

spricht

spricht der Prophet Elisäus zu seinem Diener: **Umgürte deine Lenden, und nimm deinen Stab**, das ist: schürtze dich, und mache dich auf den Weg, also, daß mit solcher Rede angezeiget wird, daß wer in einem Stande ist, da er etwas auszurichten, zu laufen und zu thun hat, daß er sich dazu schicke und rüste, als sey es ein Ernst, und wolle es angreiffen. Darum soll es hier auch das erste seyn, daß zu diesem Kampf gehöret, daß wir gegürtet und aufgeschürtzet seyn, das ist, daß wir dencken, daß es muß gekämpft und gestritten seyn, und uns mit Ernst dazu ergeben und schicken, und thun es rechtschaffen. Denn die andern falschen Christen, die sichs mit Ernst und Wahrheit nicht annehmen, gehen sicher ohne Sorge dahin, und suchen gute Tage, oder eigene Ehre und Genuß, als dürften sie nicht streiten, die thun mörderlichen Schaden der Christenheit, **wie der Teufel allezeit solche mit einmenget, die wol den Schein und Namen mit führen, aber kein Hertz noch Ernst da ist, durch die er mehr Schaden thut, denn sonst durch die, so auffer uns sind**, wie S. Paulus allenthalben über solche falsche Christen und falsche Arbeiter klaget. So ficht der Teufel auch uns selbst an durch unser Fleisch, ob wir gleich rechtschaffen sind, daß wir laß und faul werden, und unsers Thuns nicht so ernstlich annehmen, und treiben, wie wir solten. Darum müssen wir hier dagegen gerüstet seyn und fechten, und stets uns selbst erwecken und anhalten, daß wir nicht auch in solche Trägheit und

Sicherheit, und zuletzt in eitel Heucheley gerathen.

§. 63.

2) Der Krebs, oder Brust-Harnisch der Gerechtigkeit.

Und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit.

Wenn das erste Stück da ist, daß der Christen-Stand ohne Heucheley ist, da muß diß darnach auch folgen, daß man die Brust verwahre mit dem Krebs der Gerechtigkeit, welches ist ein gut Gewissen, daß ein Christ also lebe, daß er niemand beleidige, und kein Mensch über ihn klagen möge, wie der Apostel Paulus allenthalben rühmet, als 2 Cor. 1, 12. spricht er: **Unser Ruhm ist der, nemlich, das Zeugnis unsers Gewissens, daß wir in Einfältigkeit, und göttlicher Lauterkeit in der Welt gewandelt haben.** Und auch Moses und die Propheten trotzen wider iedermann, daß sie niemand keinen Esel, noch sonst etwas genommen, noch zu nahe gewesen, oder Schaden gethan haben. Das heisset er den Krebs der Gerechtigkeit, ein unschuldig, gerecht Leben, und äusserlich Wesen gegen alle Menschen, daß man niemand Schaden noch Leid thue, sondern sich befleißige iedermann zu dienen, und gutes zu thun, also, daß niemand unser Gewissen beschuldigen, noch der Teufel selbst nicht verklagen, noch aufrücken könne, daß wir nicht recht gelebt haben. Denn wo der Trotz nicht ist, und der Mensch so

rohe

rohe und verrucht dahin lebet, wie der grosse Hauffe in der Welt, da hat der Teufel bald wider ihn gewonnen, daß er nicht bestehen kan, giebt ihm einen Stoß für die Brust, daß ihm Hertz und Muth entfället, und sein Gewissen erschreckt, und verzagt macht. Das hindert denn und schwächet gar sehr, wenn einer zugleich wider sein eigen Hertz und Gewissen stehen soll, und mit dem Teufel kämpfen, welcher auch wol rechtschaffen Leben und Werck anficht, und gerne wolte zu Sünden machen. Darum vermahnen die lieben Apostel allenthalben, daß die Gläubigen sollen ein solch Leben führen, das vor der Welt und iederman unsträflich sey, welches soll dazu dienen, daß unser Hertz desto freudiger werde, und desto fester und stärcker am Glauben halte, und sein gewiß werden könne, wie S. Petrus 2 Petr. 1. davon sagt: Lieben Brüder, thut desto mehr Fleiß euren Beruf und Erwehlung fest zu machen, ꝛc. Denn dadurch, daß ich äusserlich göttlich lebe für der Welt, und wider iederman rühmen und trotzen kan, werde ich meines Glaubens gewiß, als durch rechte gute Früchte eines guten Baums, und nimmt also zu, daß er fest und starck wird. Welches nicht thun können, die öffentlich in Sünden und bösen Leben gehen, denn dasselbe stösset und schwächet, ja hindert den Glauben, daß sein Hertz nicht solche gewisse tröstliche Zuversicht kan fassen, daß er einen gnädigen GOtt habe, und ihm seine Sünden vergeben sind, weil er noch drinnen stecket und nicht davon lässet. Daher spricht auch Johannes 1 Joh. 4, 17. da

er zur Liebe vermahnet: Daran ist die Liebe völlig in uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts, als solt er sagen, das ist eine rechtschaffene vollkommene Liebe, die solches trotziglich rühmen kan, auch vor GOttes Gericht, wider den Teufel und die Welt, daß sie iederman gutes gethan, und sich bewiesen, daß ihr alle Welt solches müsse Zeugniß geben, und niemand wider sie zu klagen habe, also, daß das Hertz vor GOttes Gericht nicht verzagen, noch sein Glaube sincken müsse, seines bösen Lebens halben.*

§. 64.

3) Die Verwahrung der Füsse mit dem Evangelio des Friedes.

Und gestiefelt an Füssen mit dem Evangelio des Friedes, damit ihr bereitet seyd.

DAs ist das Dritte, daß ein Christ nicht allein soll fromm seyn, gutes thun, und sich nicht dran kehren, wie die Welt lebt, und thut, sondern auch gegen iederman Friede haben (wie er auch Röm. 12. sagt) beyde für uns und gegen andere, mit helfen, rathen, fördern durch das Evangelium, daß wir dadurch bereit und geschickt wandeln können, und in der bösen Welt hindurch kommen ungehindert, obgleich die Welt unter einander Rumor und eitel Unfriede, Hader und Zanck anrichtet, und der Leute Bosheit uns auch reitzet zum Zorn, Ungedult, Rache, ꝛc. Sum-

* Siehe den Tract. Lutheri von der Liebe und ihrer Vortreflichkeit, §. 50. p. 76.

Summa, es heist, wilst du ein Christe seyn, und recht leben in der Welt, so schicke dich zur Gedult. Denn wo man sich mit Ernst des Evangelii annimmt, und recht leben will, da wird das Creutz nicht aussen bleiben, wie die gantze Schrift allenthalben zeuget, daß man allerley Widerstand, Gewalt, böse Tücke, Verachtung, Undanck, Hohn und Schmach muß warten, ob wir gleich iederman alles gutes thun. Wenn du aber dich wilst rächen, und kein Unrecht leiden, so wird nimmer kein Friede draus werden, und hinderst dich selbst, daß du mit deinem Evangelio nicht kanst fortkomen, noch etwas fruchtbares schaffen. Darum müssen wir so geschickt seyn, daß wir können die Bösen leiden, und die, bey und mit denen wir leben, tragen und dulten, und also durch Gedult hindurch brechen, als durch einen dornichten Weg. Das sind kürtzlich die ersten drey Stücke, die gehören zu eines Christen Lebens-Kampf für seine Person, daß er wol verwahret und gerüstet sey, und im Kampf stehen, und sich schützen könne, auf daß er nicht geschlagen werde; nun folgen erst die rechten Waffen, damit wir dem Feind eins versetzen, und ihn zurück schlagen müssen.

§. 65.

4) Der Schild des Glaubens.

Für allen Dingen aber ergreiffet den Schild des Glaubens.

Die vorigen Stücke dienen dazu, daß man gegen den Leuten bestehe, daß wir dieses äusserlichen Lebens halben nicht

mögen gestraft werden, als die, so gerüstet sind, daß uns niemand kan verklagen, noch unsern Ruhm und Trotz nehmen, aber die folgenden drey gehören dahin, da wir mit dem Teufel allein kämpfen sollen, wenn er uns angreiffet, auf daß wir vor GOtt bestehen können wider den bösen Geist, der nach uns schiesset (wie er hie sagt) mit feurigen Pfeilen, und auf unser Gewissen treibt GOttes Gericht, und dasselbe so verklagt, daß alles nicht gelten noch helfen kan, ob wir gleich vor der Welt wohl bestehen, mit iederman treulich gehandelt, und friedlich gelebt haben. Da soll er wohl dir vor GOtt verkehren und verderben, was du aufs allerbeste gethan hast, und dich damit schrecken, das Gewissen zu plagen, und so angst und bange machen, daß du nicht wissest zu bleiben, daß er dich in Miß-Glauben und Verzweifelung jage und treibe, daß dir Schurtz und Gurt, Krebs und Bein-Harnisch zunichte werde, wie die wohl wissen, die solches versucht, und die hohen geistlichen Anfechtungen erfahren haben, wiewol derselben wenig ist, und der andere gemeine Hauffe nichts davon versteht, noch sich drum annimmt. Da gehts nun an, daß wir müssen zur Wehre greiffen, und gehört dazu (sagt er) vor allen Dingen ein guter starcker Schild, wenn er dir will ins Gewissen reissen, das Hertz treffen, und dein Leben zunichte machen, du seyest zu losse gegürtet, oder habests nicht genug mit Ernst getrieben, noch iederman allezeit gethan, wie du soltest, daß du könnest ihm fürsetzen, und den Schild fürwerffen, daß er dir nichts könne schaden, noch

durch-

durchbrechen mit seinen Pfeilen. Solcher Schild ist nun der Glaube, wie ers selbst deutet, der sich hält an das Wort von Christo, und denselben ergreift, und dem Teufel antwortet: Bin ich ein Sünder, und habe nicht recht gelebt, oder zu wenig gethan, so ist der Mann heilig und rein, der für mich sich gegeben, und gestorben ist, und mir geschenckt vom Vater, daß er mein eigen sey mit seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, ꝛc. Den must du wohl mit frieden, und unverklagt lassen, da halt ich mich an, mein Leben und Thun bleibe, wo es könne. Ich will gerne thun und halten, so viel ich kan, und den Leuten schuldig bin; aber wo das fehlet, und nicht den Stich hält, (als es von sich selbst ausser Christo nicht halten kan) da helfe und halte mein Christus, den du nicht kanst verklagen, da verlaß ich mich auf als auf meinen Schild, der mir gewiß ist, und bestehet wider alle Macht und Pforten der Höllen.

§. 66.

Mit welchen die feurigen Pfeile des Bösewichts ausgelöschet werden können.

Mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Bösewichts,

Darum spricht er: Durch solchen Schild könnet ihr auslöschen alle feurige Pfeile des Bösewichts. Da redet er als ein wohlversuchter Mann, der oft dabey gewesen sey, ja sich täglich mit dem Teufel geschlagen, und erfahren,

fahren, daß nichts anders hält noch bestehet in solchem Kampf, wenn der Teufel einen angreift, und nicht genug ist allerley Gurt, Krebs und Schuh haben, und allerdings gerüstet und geschickt stehen, wenn man nicht ein anders hat, dadurch man die giftigen Pfeile auffahe, und wegschlage, denn sie gehen und dringen durch allen Harnisch, und was unser ist, ja durchs Hertz darzu. Und nennet beyde den Teufel und seine Waffen mit seinem rechten Namen, daß er heisset ein **Bösewicht**, der es so böse und giftig kan machen, so bitter verklagen und lästern, und das Hertz so zu plagen, daß niemand glaubet, und seine Pfeile heissen **feurige Pfeile**, damit er brennet und durchdringet, und so ins Hertz schiesset, daß alle unser Leben und gut Gewissen müsse dafür zerschmeltzen, wie Wachs für dem Feuer, obs gleich aufs allerbeste, und mit lauterm Ernst gelebt und gethan ist, noch kan er ein Loch dadurch brennen, und so zurichten mit seinen giftigen Gedancken und Eingeben, daß du nicht wissest, wie oder woher, daß dirs alles vergehet, und wolltest, daß du es nie gethan hättest, dazu die Schrift, Taufe, Sacrament, und alles aus dem Hertzen verliersest. Darzu treibet er solche Pfeile durch seine Rotten, und falsche Lehrer, die uns von Christo führen, und den Glauben umstossen, und den Schild nehmen wollen, durch welche macht er die Leute irre, und stecket solche Pfeile ins Hertz, die kein Mensch löschen kan. Darum must du hier klug seyn, und dich wohl vorsehen, wenn er mit solchen seinen Pfeilen

len nach deinem Hertzen zielet und schiesset, daß er dir dein Trauren und Zuversicht nehme, daß du den Schild allzeit vorhanden habst, und wider ihn setzest, nemlich den HErrn Christum im Glauben fassest, und sagst: GOtt gebe! mein Leben und alle mein Thun bleibe, wo es wolle, ob es schon recht ist, und vor aller Welt bestehet, denn ich mit Ernst und treulich gelehrt, gelebt, und meinen Stand geführet habe. Aber weil du mir wilt das Hertz treffen, daß es alles nicht soll gelten, und mein Gewissen damit zu plagen, wohlan! so lasse ich das alles fahren, und ergreiffe meinen Schild, der mich kan decken und schützen samt alle meinem Leben. Siehe! da müssen denn alle seine Pfeile, wie giftig und böse sie sind, für ihm verlöschen und verstieben, daß sie mir überall nichts schaden. Denn da stehet Christus vor mir, nimmt sich meiner an, und spricht: Ich habe diesem mein Fleisch und Blut gegeben, mein Leben und Heiligkeit für ihn gesetzt, drum laß mir ihn mit frieden. Da muß er wohl ablassen, und kanst ihm wohl durch Christum Trutz bieten, **daß er dir ein Loch durch den Schild bohre**, denn er hat sich an Christo verbrannt, daß er nichts mehr wider ihn vermag, und damit hat er auch an uns, die wir Christi sind, und er unser (durch den Glauben) alle sein Recht verlohren. Und ob er darnach zielet und schiesset mit seinen Pfeilen, so können sie doch nicht haften, sondern müssen für ihm in der Luft verlöschen, und zu Aschen werden.

§. 67.

Daher man an dem Haupt-Articul von Christo fest halten muß.

Siehe! darum haben wir allezeit so fleißig vermahnet, daß ein teglicher für allen Dingen den Haupt-Articul von Christo, den wir immerdar predigen und treiben, wohl fasse, und allzeit im Hertzen trage, und ja zusehe, daß er ihm denselben nicht nehmen lasse, noch aus den Augen wenden, auf daß, wenn der Teufel das Gewissen will treffen, daß man denselben flugs fürwerfe, und ihm für die Nasen halte. Denn wo er dich blos und allein ergreifet, ohne diesen Schild, so hat er dich mit seinen Pfeilen verwundet, und dein Hertz angezündet, und beyde mit deinem Leben und Thun verderbt, wenn er selbst will. Darum trachtet er allein darnach mit aller seiner List und Schalckheit, wie er diesen Articul aus den Augen setze, daß er dich so blos ausser Christo mit ihm in den Kampf bringe, denn er weiß wohl, daß er wider diesen Schild nichts vermag, daher auch S. Petrus 1 Petr. 5, 8. vermahnet: **Seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge, dem widerstehet fest im Glauben.** Siehe! da zeiget er eben diesen Schild des Glaubens, daß man für dem Teufel nicht kan sicher seyn, daß er uns nicht würge und fresse, wo wir nicht allezeit Christum im Hertzen haben, und fest an ihm halten.

§. 68.

5) **Der Helm des Heyls.**

Und nehmet den Helm des Heyls.

DEr Helm des Heyls ist nichts anders, denn die **Hoffnung** und Warten eines andern Lebens, das droben im Himmel ist, um welches willen wir an Christum glauben, und alles leiden, ohne welchen wir nicht könten ertragen alle die Streiche, die man uns nach dem Haupt schlägt, und unserm Leib und Leben zusetzet. Denn wir sehen und fühlen den Jammer, den uns der Teufel anlegt in der Welt, und ohne Unterlaß uns quälet und plaget, und alles wider uns richtet, daß wir aller Welt Haß, Zorn und Wüten müssen tragen, und alles auf uns nehmen und büssen, wo

es

es übel zugehet. Wo wir nun solches solten leiden um zeitliches Dinges willen, so solten wir viel lieber todt seyn, wie auch S. Paulus 1 Cor. 15, 19. sagt: So wir allein in diesem Leben auf Christum hoffen, so sind wir die allerelendesten Menschen auf Erden. **Und auch ich selbst wolte mein Lebtag nicht eine Stunde auf den Predigt-Stuhl kommen, wenn man mir wolte drey Königreiche schencken.** Darum müssen wir einen andern Trost wissen, weil wir beyde von Welt und Teufel so jämmerlich geplagt werden, beyde leiblich und geistlich, und so angefochten, als sey es alles verlohren, und umsonst gethan und gelitten, daß wir dagegen diesen Muth fassen können: Will unser die Welt nicht, daß wir umsonst ihr müssen dienen, leiden und kämpfen, und unsern sauren Schweiß und Blut dran setzen, so mag sie es lassen, wir haben um ihrentwillen nicht angefangen, wer es nicht mit uns will halten, der bleibe dahinten. Wollen sie nicht Freunde seyn, so laß sie Feinde seyn, und sich selbst mit ihrem Zorn und Wüten zu beissen und zu fressen. **Das ist aber unser Trotz, daß wir glauben an JEsum Christum, der ein HErr über Welt, Teufel und alles ist, durch welchen wir gewißlich eines andern Lebens zugewarten haben, daß er uns aus alle diesem Unglück erlösen wird und unter die Füsse legen, was uns jetzt dränget und drücket.** Derohalben ist das auch ein nöthiger Harnisch für die Christen, sonst könten wirs nicht die Länge ausstehen, und liessen uns überwinden die schändlichen bösen Tücke und Muthwillen, so der Teufel treibet durch die Welt, daß wir überall müssen herhalten, daß man uns für die Köpfe schlägt, und allen Undanck, Verachtung, Schmach und Spott anlegt, zu Lohn für unser Evangelium und christlich Leben, damit wir jederman dienen.

§. 69.

6) Das Schwerd des Geistes.

Und das Schwerd des Geistes, welches ist das Wort GOttes.

DAs ist das letzte, aber das allerstärckste und die rechte Krieges-Waffen, dadurch wir den Teufel schlagen, und siegen müssen. Denn es ist nicht genug, (wie ich droben gesagt habe) daß man sich für dem Feinde wohl verwahret

wahret habe, und könne ihm fürsetzen, wenn er uns angreiffe daß wir nicht geschlagen werden, welches heist eine Schutz-Kraft, sondern es gehört auch dazu die Wehr-Kraft, damit man dem Feind nachjage, und in die Flucht schlage. Also ist hier nicht genug sich wider den Teufel wehren mit Glauben und Hofnung, als Schild und Helm, sondern man muß auch das Schwerd zucken, und wieder nach ihm schlagen, und damit nachdrücken, daß er müsse zurücke fallen und fliehen, und also den Steg an ihm behalten.

§. 70.

Welches ist das Wort GOttes.

Solch Schwerd ist nun (sagt er) das Wort GOttes, denn es muß nicht leiblich Stahl und Eisen, sondern ein geistlich Schwerd seyn, damit man den Teufel schlagen soll. Das geschieht nun fürnemlich, wenn man das Wort treibt öffentlich auf dem Predigt-Stuhl, darnach auch ein teglicher Christ bey ihm selbst, oder mit andern, mit hören, lesen, singen, reden, betrachten. Denn die Kraft hat es, wo man es lauter und rein prediget, und handelt, mit Fleis lernet, und mit Ernst dran dencket, da kan der Satan noch kein Teufel bleiben, denn es offenbaret seine Lügen und Schalckheit, damit er die Leute betrügen, auf falsch Vertrauen, oder in Mißglauben, Traurigkeit, oder Verzweifeln treiben will, ꝛc. und zeiget den HErrn Christum, den er gecreutziget, aber an ihm angelauffen, und sich verbrannt hat, daß er ihm seinen Kopf zutritt, darum fürchtet er sich, und fleucht daher. Dazu thut es ihm treflichen Schaden, daß man damit viel Seelen ihm abschlägt, und sein Reich schwächet und zustöhret, und keine Lügen noch Irrthum kan aufkommen, wo es im Schwange gehet, daß, wenn wirs könten mit Augen sehen, soltest du manchen Teufel geschlagen sehen, und hie einen, dort einen darnieder liegen, wo es recht und mit Ernst getrieben wird. **Denn ob wir wohl schwach sind in unserer Vernunft und Kräften gegen diesen Geist, doch sind wir allen Teufeln zu starck, wenn wir mit dieser Wehr und Waffen gerüstet sind, welches heisset nicht unser, sondern GOttes Macht und Kraft.**

§. 71.

Welches fleißig getrieben werden muß.

Er heisset es darum ein Schwerd, daß er anzeige, wie man des Worts brauchen müsse, wenn man den Teufel schlagen will,

will, nemlich daß man es muß treiben, und üben mit predigen, hören, lernen, ꝛc. nicht unter der Banck, oder allein in Büchern lassen liegen, (gleich als wenn man lässet das Schwerd in der Scheide stecken und verrosten,) denn also kan es keine Kraft beweisen, noch dem Teufel Schaden thun, sondern daß man vom Leder ziehe, das Schwerd zucke und fasse, und stets damit um sich schlage, das ist, durch das Predigt-Amt, und sonst mit Mund und Hertzen treibe, daß es immer fein scharf und gut bleibe.

Darum sollen wir vor allen Dingen zusehen, daß wir es rein und lauter behalten, mit Fleiß und Sorgen lernen, und GOtt anruffen, daß ers durch rechte wackere Prediger und treue Arbeiter im Schwange erhalte. Denn wo die nicht sind, da folgt auch der mördliche Schaden, daß der Teufel einreisset, und seine Lügen an statt der Wahrheit (doch auch unter demselben Schein und Namen) auf den Predigt-Stuhl bringet, und alles voll Rotterey machet, damit er die Kirche zutrennet, und verderbet, wie wir bißher wohl erfahren haben im gantzen Pabstthum, da er so gar regieret hat, daß nicht ein Predigt-Stuhl gewesen, da man ihm gewähret hätte, ob man wohl die Schrift im Buch gehabt, dazu in allen Kirchen gelesen und gesungen hat, aber gar ohne Hertz und Verstand, und als ein Schwerd in der Scheiden verrosten lassen, denn da ist niemand gewesen, der es gezücket und geschärfet hätte. Und leider sehen wir jetzt bereits wieder, wie GOtt strafet die Verachtung des Wortes, und Undanck der überdrüßigen Geister, die so bald allzugelehrt worden sind, daß alles voll Rotten und Secten wird, dadurch sie es wieder gar verlieren, und der Teufel beyde Kirchen und Predigt-Stuhl regieret. Solchen Schaden und Gefahr solten wir uns lassen eine Witzigung seyn, das liebe Wort lieb und werth zu haben, und ohne Unterlaß treiben, wo wir könten, weil wir dadurch den Teufel schlagen und überwinden, und für seine Lügen und Verführung sicher seyn können. Denn ob wir es gleich wol könten, und nichts dürften davon lernen, (so es doch nimmermehr auszulernen ist) so bedürfen wir es doch allzeit dazu, daß wir uns damit wehren in diesem harten steten Kampf, darinn wir uns mit dem Teufel schlagen müssen, daß es uns gilt, nicht diesen Leib und Leben, sondern das ewige Leben oder ewigen Tod, und Verlust GOttes, und aller seiner Güter.

Regi-

Register
Der Summarien

§. 1. DJese Worte fassen in sich eine Ermahnung pag. 2
§. 2. Und gleichsam eine Feld-Predigt Pauli. 3
§. 3. Denn die Christen sind mit lauter Feinden umgeben. 3
§. 4. Daher haben sie nöthig, durch GOttes Wort zum Streit erwecket zu werden. 4
§. 5. Wie Paulus in dieser Feld-Predigt thut. 5
§. 6. Was da heisse, starck seyn in dem HErrn. 6
§. 7. Wie solches im Predigt-Amt und andern Ständen geschehen müsse. 7
§. 8. Dazu wird ein grosser Ernst erfordert. 7
§. 9. Dazu man GOttes Kraft vonnöthen hat. 8
§. 10. Welche vor der Welt gering scheinet, und doch grosse Dinge thut. 9
§. 11. Ob sich gleich, leider, wenige um diese Stärcke GOttes bekümmern. 10
§. 12. Da doch der Satan stets den Glauben und das Leben eines Christen anficht. 11
§. 13. Ein Christ aber soll fest bey seinem Beruf bleiben. 12
§. 14. Paulus braucht hier gar nachdrückliche Worte. 14
§. 15. Wir haben zweyerley Kräfte nöthig, eine Schutz-Kraft, und eine Sieges-Kraft. 14
§. 16. Beyde müssen von GOtt kommen. 15
§. 17. Wie ein Prediger mit dieser zweyfachen Kraft gerüstet seyn müsse. 16
§. 18. Wie ein gemeiner Christ in seinem Stande solche Kraft nöthig habe. 18
§. 19. Dazu wird ein Harnisch erfordert. 19
§. 20. Und zwar ein Harnisch GOttes. 20
§. 21. Weil die Sache GOttes ist, darüber wir kämpfen müssen. 20
§. 22. Denn GOtt will durch schwache Menschen an dem stoltzen Teufel Ehre einlegen. 21
§. 23. Die gröste List des Satans. 22

§. 24. Das

§. 24. Dadurch er mehr, als durch Macht, ausrichtet. 23
§. 25. Daher man ohne GOttes Wort gegen einen solchen Feind nicht bestehen kan. 24
§. 26. Der seine gröste List darinnen beweiset, daß er seine Lügen mit GOttes Wort schmücket. 25
§. 27. Davon Exempel gegeben werden. 26
§. 28. Wo dem Satan nicht von treuen Lehrern widerstanden wird, da kriegt er bald Uberhand. 28
§. 29. Wo man ihm nur in Einem Glaubens-Artickel nachgiebt, da hat er schon gewonnen. 29
§. 30. Er greift nicht nur die gantze Christenheit, sondern auch einen jeden insonderheit an 30
§. 31. Daher sich ein jeder fest an GOttes Wort halten muß. 31
§. 32. Paulus mahlet unsern Feind noch schrecklicher ab. 32
§. 33. Was er durch Fleisch und Blut verstehe. 33
§. 34. Die Feinde der Christen sind nicht irrdisch und sichtbar. 33
§. 35. Durch die sichtbaren Feinde des Evangelii streitet der Satan wider uns. 34
§. 36. Drum muß ein Christ wider äusserliche und innerliche Feinde immer im Kampfe stehen. 35
§. 37. Und kan in keinem Glaubens-Artickel etwas nachgeben. 36
§. 38. Ob er wohl äusserlichen Frieden mit den Irrenden hält. 37
§. 39. Die Wahrheit aber fahren lassen, ist gar ein wichtiger Verlust. 38
§. 40. Ein Christ hat mit grossen und vielen Feinden zu kämpfen. 39
§. 41. Und darf dahero nicht sicher seyn. 40
§. 42. Denn er hat das gantze Reich des Satans wider sich. 41
§. 43. Welcher ein ordentlich eingerichtetes Regiment hat. 42
§. 44. Damit er die gantze Welt beherrscht. 43
§. 45. Gleichwohl sollen die Christen, die mitten in seinem Lande sind, wider ihn streiten. 45
§. 46. Daraus die Tapferkeit der Christen erhellet. 46
§. 47. Denn sie haben an Christo einen mächtigen Beystand. 47

§. 48. Wie

§. 48. Wie es zu verstehen, daß der Satan in der Finsterniß dieser Welt herrschet. 49
§. 49. In einem ungläubigen Hertzen herrschet der Satan. 50
§. 50. Ob gleich manche Ungläubige von aussen feine geschickte Leute sind. 51
§. 51. Warum der Satan und seine Engel böse Geister heissen? 52
§. 52. Ihre Bosheit ist unbegreiflich. 53
§. 53. Gleichwie auch die Bosheit derer, die das Evangelium verfolgen. 54
§. 54. Daher sie auch nicht zu überzeugen noch zu bekehren sind. 55
§. 55. Die bösen Geister schweben in der Luft unter dem Himmel. 56
§. 56. Und sind noch nicht in die Hölle gestossen. 57
§. 57. Ihre meiste List und Macht wenden sie gegen die Gläubigen. 58
§. 58. Daher GOtt in Beschützung der Gläubigen eine allmächtige Gewalt beweiset. 58
§. 59. Die Gläubigen aber müssen auch den Harnisch GOttes gegen ihn gebrauchen. 60
§. 60. Welcher vom leiblichen Harnisch unterschieden ist. 61
§. 61. Mit diesem Harnisch GOttes müssen wir an dem bösen Tage uns rüsten. 62
§. 62. Dazu gehöret 1) die Umgürtung der Lenden mit Wahrheit. 63
§. 63. 2) Der Krebs, oder Brust-Harnisch der Gerechtigkeit. 64
§. 64. 3) Die Verwahrung der Füsse mit dem Evangelio des Friedes. 68
§. 65. 4) Der Schild des Glaubens. 69
§. 66. Mit welchen die feurigen Pfeile des Bösewichts ausgelöschet werden können. 71
§. 67. Daher man an dem Haupt-Artickel von Christo fest halten muß. 74
§. 68. 5) Der Helm des Heyls. 74
§. 69. 6) Das Schwerdt des Geistes. 75
§. 70. Welches ist das Wort GOttes. 76
§. 71. Welches fleißig getrieben werden muß. 76

E N D E.

Martini Lutheri
Nützliche
Anweisung
Zum Beten,

Aus seinen deutschen Schriften genommen,
Zur
Gemeinen Erbauung
besonders abgedruckt,
Und samt einer Vorrede
Von dem Gebeth des Hertzens
herausgegeben
von
Johann Jacob Rambach,
SS. THEOL. PROF. ORD.

Dritte Auflage.

JENA, verlegts Joh. Friedrich Ritter, 1731.

Vorrede.

Inhalt.

Wenig Christen haben vom Gebet einen rechten Begriff, §. 1. Insonderheit ist das Gebet, welches ohne Buch aus dem Hertzen geschiehet, vielen unbekannt §. 2. da man doch Exempel von kleinen Kindern hat, die darin geübt gewesen, §. 3. Daher es vielmehr Erwachsenen möglich seyn muß, §. 4. Der Gebet-Bücher kan man sich auch mit Nutzen bedienen, §. 5. man muß aber allen Mißbrauch dabey vermeyden, §. 6. Christus hat zwar seinen Jüngern auch eine Gebets-Formul vorgeschrieben, die aber ein jeder auf seinen Zustand muß appliciren lernen, §. 7. Lutherus, der selbst den Geist des Gebets hatte, hat dazu eine Anweisung gegeben, §. 8. der Inhalt dieser Blätter, §. 9. Beschluß, §. 10.

Geneigter Leser!

Daß das Gebet das vornehmste Mittel sey, dadurch wir allerley gute Gaben im Geistlichen und Leiblichen von GOtt erhalten, wird zwar von allen, die sich Christen nennen, erkannt und zugegeben; allein, wenige haben einen

rechten Begriff von der wahren Art und Eigenschaft eines GOtt-gefälligen Gebetes. Denn 1) sehen die meisten Menschen dasselbe blos als eine gesetzliche Pflicht an, welche sie darum kaltsinniger Weise ausüben, damit sie vor keine Heyden und Unchristen gehalten werden; wenige aber halten es zugleich vor eine besondere Wohlthat und Prærogativ eines Kindes GOttes, nach welcher es die Freyheit geniesset, aufs vertrauteste mit dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden umzugehen, und alle sein Anliegen in dessen Schooß auszuschütten. 2) Die meisten treiben das Gebet blos als ein äusserlich Werck, das mit den Lippen verrichtet wird, und meynen, daß die ausgesprochenen Worte, an sich selbst, eine geheime Kraft haben den Teufel zu vertreiben, und ihnen auf zwölf bis vier und zwantzig Stunden Sicherheit vor demselben zu verschaffen, oder auch GOtt für die zugefügten Beleidigungen zu befriedigen: Und bedencken nicht, daß GOtt, der ein Geist ist, im Geist und in der Wahrheit wolle verehret seyn, und daß daher zu einem wahren Gebet Verstand und Willen concurriren müsse. Der Verstand muß dasjenige, was uns nöthig und nützlich ist, in dem Licht des Heiligen Geistes erkennen; der Wille muß ein inniges Verlangen empfinden, der erkannten Güter theilhafftig zu werden.

§. 2.

Aus diesem unrichtigen Begriff von der rechten Natur des Gebets, kommt es unter andern auch her, daß **das Gebet des Hertzens** vielen gantz unbekannt ist, da man nemlich sich nicht an eine auswendig-gelernte Formul bindet, noch aus einem Buch ein von andern verfertigtes Gebet GOtt vorlieset; sondern mit eigenen Worten, wie es jedesmal die Umstände erfordern, aus dem Hertzen seine Noth GOTT vorträgt, für empfangene Wohlthaten ihn lobet, und die, so man ferner nöthig hat, von ihm erbittet. Denn wo der Geist der Kindschafft wohnet, und theils den Verstand erleuchtet und mit einem Erkäntniß seines Mangels erfüllet; theils den Willen zu einem kräftigen Verlangen nach der Hülfe GOttes antreibet, da mögen sich leicht so viel Worte finden, damit man die Begierde seines Hertzens vor GOtt, der nicht auf deren Zierlichkeit und Menge siehet, ausdrücken könne. * Lutherus lehret in der Auslegung der Vorrede des Vater Unser, daß **wir mit GOTT im Gebet umgehen sollen, wie die lieben Kinder mit ihrem lieben**

* Ven. BVDDEVS *in Theolog. moral.* p. 336. *Sincerus animi adfectus aliena verba nec postulat, nec exspectat. Qui ergo sine formulis orare nequit, nonne hoc ipso prodiit, se sine adfectu adeoque neutiquam in spiritu & veritate orare? &c.* Eadem monet HERMANN. VVITSIVS *exercit. VI. in orat. domin.* §. XXX. sqq.

Vater. Nun pflegt kein Kind, wenn es zu seinen Eltern treten und etwas von ihnen bitten will, erst ein Buch zur Hand zu nehmen, oder ein Formular einer Bitte auswendig zu lernen; sondern das kindliche Vertrauen, das es zu den Eltern träget, machet, daß es einfältig die Sache, die es gern haben will, benennet, sein Verlangen darnach bezeuget, und so lange bittet und bettelt, bis es seines Verlangens gewähret wird.

§. 3.

Es lehret auch die Erfahrung, daß kleine Kinder, wenn sie dazu angewiesen worden, gar bald gelernet haben, auch so mit GOtt umzugehen, wie sie mit ihren Eltern umzugehen pflegen, und ihr Hertz vor ihm ausschütten. Es kommen in des **Jacob Janneway geistlichen Exempel-Buch für Kinder**, welches aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt, und verschiedenemal nachgedruckt ist, unterschiedene merckwürdige Exempel davon vor. So stehet von einer Tochter von neun Jahren: * **Sehr fleißig war sie in dem geheimen Gebet, wie solches durch die, so zuweilen an ihrer Kammer-Thür horcheten, leicht wahrgenommen ward, und meistentheils war sie darinnen sehr inbrünstig, heftig, und mit häufigen Thränen.** Von einer andern: ** Sie hatte

* Im 1 Theil, p. 29. edit. Tubing. anno 1709.
** pag. 57.

te die Gewohnheit, oft ins geheim zu beten, und stund nicht selten von ihren Knien auf mit vielen Thränen. Von einem andern Kinde: * Es war der Geist der Gnaden und des Gebets so reichlich über ihn ausgegossen, daß seine Geberden dabey voller Demuth, die Worte voller Kraft, Glauben, und kindlichen Vertrauens waren. Von einem andern ** Es war seine Gewohnheit, daß er meistens vor sich und ins geheim sein Gebet verrichtete, und er befliß sich solches so still und heimlich zu thun, als es nur möglich war. Einmals kam jemand die Begierde an, zuzuhören, was doch diß liebe Kind wol beten mögte, begab sich demnach ganz nahe zu seinem Gebets-Ort, und vernahm, daß er GOtt eyfrig um die Erhaltung seiner Kirche anrufte, und bat, daß das Reich der Gnade mehr und mehr in die Hertzen des Volcks GOttes kommen, und endlich auch das Reich der Ehren und der Herrlichkeit bald anbrechen mögte.

§. 4.

Was nun Kindern möglich ist, warum solte das nicht auch erwachsenen und verständigen Personen möglich seyn, wenn sie nur, nach dem Befehl Christi, umkehren, und wie

* p. 121. ** Im 2 Theil, p. 97.

die Kinder werden wolten? Der Geist der Gnaden und des Gebets ist ja allen ohn Unterscheid versprochen, und wo nur demselben in seinen edlen Wirckungen Raum gelassen wird, so wird er bald das Abba! lieber Vater! im Hertzen anstimmen, und die Seele antreiben, ihre Bitte mit Gebet und Flehen vor GOtt kund werden zu lassen. Geschiehet es gleich nicht allezeit durch eine lange und aneinander hangende Rede, so wird es doch auch unter der Arbeit durch kurtze Seufzer geschehen, dadurch das Hertz sein Vertrauen auf GOtt, seine Liebe gegen ihn, seine Demuth u. s. w. ausdrücket. Dadurch aber derjenige Rath nicht aufgehoben wird, welchen der gottselige **Arnd** * (dessen Paradiß-Gärtlein auch bisher unter andern Gebet-Büchern noch den Preiß behalten) gegeben, daß ein Christ zum wenigsten des Tages einmal von allen äuserlichen Dingen sich abwenden, in den Grund seines Hertzens einkehren, und denselben im Gebet vor GOtt ausbreiten solle. Denn ob uns wol die Apostel des HErrn anweisen, ohn Unterlaß zu beten, durch eine beständige Erhebung des Hertzens zu GOtt; so muß doch auch das mündliche Gebet dabey nicht unterlassen werden. Der Mensch bestehet aus Leib und Seele, und ist verbunden, mit beyden seinen Schöpfer zu preisen, und unter andern

* Vom wahren Christenthum, lib. 3. c. 12.

dern Gliedern des Leibes auch Mund und Zunge zu seiner Verherrlichung anzuwenden, welches ins besondre geschehen kan durch Lob und Gebet, als eine Frucht der Lippen, die seinen Nahmen bekennen, Hebr. 13, 15. Es läst sich auch der Affect eines erweckten Hertzens unmöglich so einschrencken, daß er nicht zuweilen durch den Mund im Gebet überfliessen solte, Matth. 12, 35. wie die Exempel Christi und aller Heiligen und Geliebten GOttes im Alten und Neuen Testament bezeugen, deren Gebeter aufgezeichnet sind.

§. 5.

Wolte jemand fragen, ob man denn die Formulare und Gebet-Bücher nicht auch bey seiner Privat-Andacht gebrauchen, und ein Gebet, das sich auf unsern Zustand schicket, daraus herlesen dürfe? So dienet zur Antwort, daß erbauliche Gebets-Formuln, die von solchen Männern abgefasset sind, welche ein reiches Maaß von dem Geist des Gebets gehabt haben, keinesweges verworfen werden, sondern ihren guten Nutzen haben, und zwar 1) bey einfältigen und unwissenden Leuten, welchen sie zum Unterricht dienen können, was und wie man beten müsse. 2) Auch bey Gemüthern, die selbst das Vermögen haben, mit ihren eigenen Worten ihre Noth GOtt vorzutragen, indem sie offt durch Lesung eines geistreichen Gebets, einige Dinge zu beten erinnert werden, daran sie sonst wol

nicht gedacht hätten, auch wol ein und andere Ausdrücke darinnen antreffen, die ihre Hertzen rühren können. Zumal wenn sie sich 3) derselben zu einer solchen Zeit bedienen, da sie sich in einer geistlichen Dürre befinden, da ihnen selbst die Worte nicht fliessen wollen, oder ihr Gemüth sonst zerstreuet und untüchtig ist, da es denn durch Lesung eines Geist-reichen Gebets erweckt, und zum freyen Hertzens-Gebet vorbereitet werden kan.

§. 6.

Dabey aber muß aller Mißbrauch sorgfältig vermieden, und dahin gesehen werden, 1) daß nicht aus dem Lesen vorgeschriebener Gebete eine blosse kaltsinnige Gewohnheit werde, wider welchen Mißbrauch der eyfrige Theologus unserer Kirchen **Arnold Mengering** * also schreibet; **O wie hört man das buchstabliche Lesen bey den betenden Maul-Christen! Da nimmt mancher seinen Habermann, oder ander Gebet-Buch vor sich, lieset daraus den Morgen-Seegen und andere Gebete mit erhabner Stimme, oder heimlich, plappert's also mit dem Munde dahin, und das Hertz erfährts nicht einmal, was der Worte Thon und Innhalt gewesen.** 2) Muß man sich auch nicht dergestalt beständig an solche von andern vorgeschriebene oder

* In informat. catech. c. 15. p. 1209.

oder auswendig gelernte Formuln binden, daß man sich nicht getrauete, auch ohne Buch ein Wort mit GOtt zu reden. Denn das würde eben so heraus kommen, als wenn ein gesunder Mensch bis ins männliche Alter in dem Rollwagen gehen wolte, in welchem er im ersten und andern Jahr seines Alters gegangen, und laufen gelernet hat. Daher der vorhin angeführte A. Mengering ferner spricht: **Christen können zwar ihre Andacht aus dem geschriebenen Gebet-Büchlein anstellen, doch zu Zeiten auch (sonderlich im geheimen Gebet) einen Versuch thun, wie sie GOtt dem HErren mit ihren Worten und** Concepten **ihre Noth und Anliegen klagen und vortragen mögen.**

§. 7.

Es hat zwar auch selbst unser lieber Heyland seinen Jüngern ein Formular zu beten vorgeschrieben, welches von den Anfangs-Worten das **Vater Unser** pfleget genennet zu werden, darinnen unsere Nothdurft wie in einem Register beysammen stehet. Man hat aber auf zweyerley Art bey dessen Gebrauch excediret, indem 1) einige gemeynet, GOtt höre gar kein ander Gebet, als nur das Vater Unser, daher sie solches täglich vielmal gesprochen, * andere aber 2) haben vorgegeben,

* Statuebant id inter haereticos seculi XI. *Bogomili*, vt ostendit IO. CHRISTOPH. WOLFIVS in *historia Bogomilorum*, diss. III, §. 6.

geben, Christus habe niemals begehrt, daß wir das Vater unser wie eine Formul brauchen solten, sondern er habe uns nur ein Muster geben wollen, dabey wir etwa sehen könten, wie wir unser Gebet einzurichten hätten.* Beydes wird ohne Grund vorgegeben. Die gantze Abfassung, samt der Praxi der ersten Kirche** zeigen genugsam, daß uns Christus eine gewisse Formul des Gebets habe vorlegen wollen; an welche er aber die Christen niemals dergestalt verbunden, daß sie bey derselben allein bleiben, und keine andere Gebet darneben brauchen müsten; doch so, daß darinnen nichts gebeten werde, was dieser Vorschrift entgegen ist. *** Vielmehr gehöret dieses zum rechten Gebrauch dieses vollkommensten Gebets, daß man nicht nur den Sinn Christi darinnen recht fasse und verstehe, sondern auch eine geistliche Geschicklichkeit habe, solchen gefaßten Sinn im Privat-Gebet auf seine besondern Umstände, auch wol mit veränderten Worten zu appliciren.

§. 8. Hier-

* Eorum, qui a recitatione orationis dominicæ abstinendum esse docuerunt, rationes refutat HERM. VVITSIVS *exercit. VI. in orat. dominic.* §. XVI. pag. 79. & IO. HOORNBECK, in *summa controuersiarum*, p. 796.

** Vide rursus HERM. VVITSIVM l. c. §. XI. XII. XIII.

*** Recte AVGVSTINVS: *Literum quidem est, aliis atque aliis verbis, eadem tamen, quæ oratio hæc continet, in ornando dicere.*

§. 8.

Hierzu wird man aus gegenwärtiger Arbeit Lutheri eine feine Anweisung nehmen können. Es ist dieselbe um so viel höher zu schätzen, weil dieser Mann GOttes selbst den Geist des Gebets in einem besondern Maaß von GOtt empfangen. Sein gewesener famulus, **Veit Dietrich**, schreibt von Coburg aus Anno 1530. an Melanchthonem folgendes: * **Ich kan mich nicht gnug wundern über des Lutheri treffliche Beständigkeit, Freude, Glauben, Hofnung in diesen jämmerlichen Zeiten. Solche Stücke aber mehret er täglich durch fleißige Ubung GOttes Worts. Es gehet kein Tag vorüber, an welchen er nicht aufs wenigste drey Stunden, so dem Studieren am allerbequemsten sind, zum Gebet nimmt. Es hat mir einmal geglücket, daß ich ihn hörte beten. Hilf GOtt, welch ein Geist, welch ein Glaube ist in seinen Worten. Er betet so andächtiglich, als einer, der mit GOtt redet; mit solcher Hofnung und Glauben, als einer, der mit seinem Vater redet. Ich weiß, sprach er, daß du unser lieber GOtt und Vater bist, derhalben bin ich gewiß, du wirst die Verfolger deiner Kirchen vertilgen. Thust du**

* Siehe tom. V. Altenb. p. 244.

du es aber nicht, so ist die Gefahr dein, so wol als unser, die ganze Sache ist dein, was wir gethan haben, das haben wir müssen thun, darum magst du, lieber Vater, sie beschützen, u. s. w. Wie denn auch sonst etliche schöne und Glaubens-volle Gebete aus seinen Schriften in des Conradi Portæ Pastorali Lutheri, p. 178. und in des Eliæ Veilii güldenen Kleinod aus den Schriften Lutheri, anzutreffen sind. *

§. 9.

Und eben hiervon wird man aus folgenden Blättern, die aus den Schriften dieses erfahrnen Beters genommen sind, zur Gnüge überzeuget werden können. Es ist darinnen enthalten I) dessen vortrefliche Erklärung der Verheissung Christi Joh. 16, 23. Warrlich, warrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben; welche sich im VII. Jenischen Theil seiner deutschen Schriften befindet. Darauf folgt II.) ein schönes Muster, wie man über die zehen Gebot, den Glauben und Vater Unser seine Betrachtungen anstellen, bey einem jeden Wort stille stehen, darüber meditiren und beten solle, welches Lutherus 1535. ausgehen lassen unter

* So ist auch vorhanden D. Martin Luthers Gebet-Büchlein, aus Lutheri eigenen Worten edirt von M. Peter Treuer: davon die 3. edition zu Güstrow, anno 1712. herauskommen ist.

unter dem Titel: Einfältige Weise zu beten für einen guten Freund, M. Peter, Balbierer, tom. Ien. germ. VI. f. 308. welche auch 1691. zu Leipzig wieder a part gedruckt und heraus gegeben worden. III.) Folgt eine andere kurtze Form, wie das Vater Unser zu beten, welche er bereits 1520. ausgehen lassen, tom. I. Ien. germ. fol. 326. Als diese Auslegung des Vater Unsers samt Lutheri Catechismo anfänglich ohne Hinzusetzung des Namens Lutheri gedruckt, und auch ins Italiänische übersetzet wurde, sagte der Ordinarius, als er sie gelesen: Selig sind die Hände, die dieses geschrieben haben. Selig sind die Augen, die es lesen werden. Selig sind die Hertzen, die es beten werden. Als aber nachmals in Erfahrung kam, daß Lutherus es verfertiget, so wurde es von dem Pabst bey hoher Strafe zu lesen verboten. *

§. 10.

Der getreue GOtt sey gelobet für alles Gute, welches er in seinen Knecht Lutherum geleget, und davon wir noch bis auf diesen Tag die Früchte einerndten können. Er wolle auch diese Arbeit des seligen Mannes mit vielen Segen crönen, und den Geist des Gebets, der

* Sihe TITII *loc. theol.* hæc refert in *vindic. catech. pag.* 1005. ex quo V. Cl. IO. *pag.* 5.

der in ihm gewohnet, auch allen denen reichlich mittheilen, welche sich durch Lesung dieser Blätter zu einem mehrern Ernst in dieser Evangelischen Christen-Pflicht ermuntern lassen. Er wolle sich durch das Gebet seiner Kinder bewegen lassen, seine schweren und wohlverdienten Gerichte aufzuhalten, und seine Evangelische Kirche ferner in Gnaden anzusehen, ihre Lehrer mit vielen Segen zu schmücken, und die, so das Licht des Evangelii haben, auch mit vielen Früchten der Gerechtigkeit zu erfüllen. Geschrieben auf der Universität Jena, den 18. Dec. 1722. und wiederhohlet zu Halle, den 31. Mart. 1727.

Martini

Martini Lutheri
Erklärung
Der herrlichen Verheissung Christi,

Joh. 16. v. 23.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben.

(Aus dem VII. Jen. Theil, fol. 201.)

---

§. 1.

Christus giebt seinen Jüngern den Rath, daß sie beten sollen.

SJe thut der HErr eine Vermahnung zum Gebet. Denn weil er seinen Jüngern lang und viel gesagt, von vielen grossen Leiden, Verfolgung, Angst und Traurigkeit, so ihnen wiederfahren solt um seinet willen in der Welt, und wiewohl er dagegen beyde Trost und Stärcke gezeiget, und auch Hülfe verheissen, solches zu überwinden durch den Heiligen Geist; doch weil er weiß, wie groß und schwer solcher Kampf ist, und wie schwach dagegen Fleisch und Blut ist, das den Trost nicht also fassen kan, noch die Hülfe so starck fühlet, sondern oft das Widerspiel sich findet: so giebt er ihnen allhie diesen Rath, daß sie sich sol-

len wenden zum Gebet, und anfahen zu seufzen und rufen zu GOtt, wenn sie solche Schwachheit fühlen, daß ihnen an Trost, Stärcke und Krafft mangelt, das Leiden, Angst und Traurigkeit zu ertragen und zu überwinden.

§. 2.

Welches aber der Satan den Christen schwer machet.

Aber hie hebet sich erst an der Kampf mit dem leidigen Satan, welcher, wie er allenthalben Christo widerstehet, und gern wolte wehren, daß man nirgend kein Evangelium solte hören, noch gläuben oder darnach leben und thun, also hindert er auch diß Werck, daß man nicht gerne betet, und lässet es gar schwerlich darzu kommen. Denn er weiß auch wohl, was es vor Kraft und Nachdruck hat, daß keine stärckere Wehr und Gewalt der Christen ist wider alle seine Macht. Ich sage itzt nicht von denen, so nicht Christen sind, denn dieselben können nicht beten, ohne daß sie den Psalter mögen hinschnurren und schnattern, wie die Gänse ihr Haber-Stroh fressen; sondern den Christen und Gläubigen (sage ich) wird es über die massen schwer, recht zu beten. Daher etliche der alten Väter gesagt haben, **es sey keine Arbeit auf Erden so schwer, als diese, daß man recht bete.** Denn, wiewohl das Predigt-Amt auch schwer ist, und grosse Mühe und Sorge auf sich hat, so ist dennoch dieser Vortheil darbey, daß, ob ich gleich nicht geschickt noch würdig genug bin zu predigen, so machet mich doch das kühne, daß ich das Buch in

die

die Hand nehme, und meinem Nächsten von GOttes wegen sage, lieber Freund, da stehets, da höreſt du nicht mein, sondern GOttes Wort, es gilt nicht mir, sondern dein eigen Heil und Seligkeit, und wenn ichs gesagt habe, so habe ich das Meine gethan, laß ihn dafür antworten, ob ers annimmt oder nicht, ꝛc. Aber wenn ich für mich selbst mit GOtt reden und beten soll, da sind so viel hundert tausend Hinderniſſe, ehe ich darzu komme. Da kan der Teufel allerley Ursachen in Weg werfen, und auf allen Seiten sperren und hindern, daß ich hingehe, und nimmer daran gedencke. Versuch es nur, wer es nicht erfahren hat, und nimm dir für ernstlich zu beten, du solt wohl sehen, wie mancherley deiner eigenen Gedancken dich werden überfallen und davon ziehen, daß du nicht kanst recht anfahen.

§. 3.

Die erste und gemeineste Hinderniß ist, daß man itzo noch nicht geschickt dazu sey.

Als daß wir itzt nur von den gröſſesten und fürnehmsten Hinderniſſen sagen, ist diß das erste, so uns hindert und aufhält, daß wir dencken, durch des Teufels Eingeben, **ey du bist itzt noch nicht geschickt zu beten**, harre noch eine halbe Stunde oder Tag, bis du geschickter werdeſt, oder diß oder jenes zuvor ausgerichtet habeſt. Indeſſen ist der Teufel da, und führet die halbe Stunde hinweg, daß du den gantzen Tag nicht mehr daran gedenckeſt, und dich also von einem Tage zum andern, mit andern Geschafften übereilet und hindert. Das ist auch fast das gemeine-

ste Hinderniß, und ein recht böse Tücke und Schalckheit des Teufels, (so er mir und andern oft beweiset,) dazu findet er einen Vortheil in unserm Fleisch und Blut, daß es ohne das faul und kalt dazu ist, daß wir nicht können also beten, wie wir auch selbst gerne wolten, und ob wir gleich etwa anfahen, doch balde davon flattern mit fremden unnützen Gedancken, und darüber das Gebet verlieren.

§. 4.

Die andere Hinderniß ist der Gedancke, daß man zu unwürdig sey, mit GOtt zu reden.

Zum andern regen sich auch natürlich solche Gedancken: Wie kanst du zu GOtt beten und Vater Unser sprechen? du bist zu unwürdig, und lebst täglich in Sünden, harre doch, bis du frömmer werdest, zur Beicht und Sacrament gangen bist, daß du nicht allein lustig und geschickt, sondern auch hitzig zu beten seyn mögest, und also eine feste Zuversicht gegen GOtt fassen könnest, und von Hertzen Vater Unser sprechen. Das ist das rechte schwere Hinderniß, da das Hertz muß ringen und sich winden, bis es den grossen Stein von sich bringe, und könne anfahen, wider solch Fühlen seiner Unwürdigkeit vor GOtt zu treten und zu rufen. Versuche es ein jeglicher, und sage mir, wie leicht es ihm ankömmt, solche Gedancken weg zu schlagen, und von Hertzen zu sagen, mein lieber Vater im Himmel ꝛc. In der Gemeine, unter dem Haufen ists etwas leichter, da wir alle zusammen treten,

und

und mit einander Vater Unser sagen. Aber da gehet es nicht so leicht zu, da wir allein sind, und ein jeglicher für sich selbst beten soll, da uns unser Hertz das Widerspiel sagt, und der Teufel solche Gedancken aufbläset, und treibet wie eine Glut: Du bist ein schändlicher Mensch und nicht werth, daß dich die Erde trägt, wie darfst du denn vor GOtt kommen, und ihn Vater nennen? Darum ist es ja ein treflich schwer Ding, und eine Kunst über alle Künste, recht beten, nicht der Worte oder Mundwercks halben, sondern daß das Hertz könne gewiß und fest bey sich schliessen, und mit gantzer Zuversicht vor GOtt treten und sprechen, Vater Unser. Denn wer solche Zuversicht der Gnaden ein wenig fassen kan, der ist schon über den grossen Berg, und hat den ersten Stein gelegt zum Gebet, und gehet darnach wie es soll.

§. 5.

Die dritte Hinderniß ist der Gedancke, daß GOtt unser Gebet nicht achte.

Zum dritten kommt der Teufel noch mit einem Stoß, daß er dein Gebet vergeblich mache durch solche Gedancken: Lieber, was betest du? siehe doch, wie stille ist es um dich her, meynest du auch, daß GOtt dein Gebet höret und achtet? Führet dich also in Zweifel, daß du dein Gebet verachten und in Wind schlagen solst, und also nimmer erfahren, was das Gebet ist und vermag. Ich habe es erfahren, was daran liegt, und in andern gesehen, sonderlich in S. Bernhard, welcher die Seinen mit grossem Fleiß ver-

mahnet, daß sie ja nicht in die Kirche gehen zu beten, mit solchem Zweifel und auf Ebenther, ob GOtt ihr Gebet achte und höre. Denn es ist auch wahrlich nicht also mit GOtt zu schertzen, daß du wolltest vor ihn kommen, und sprechen, lieber Vater im Himmel, so du doch solches nicht glaubest.

§. 6.

Wider diese 3. Eingebungen des Satans muß man kämpffen, und zwar wider die Ungeschicklichkeit.

Darum, (wie ich gesagt habe, und Christus hie selbst zeuget) gehöret ein Kampf dazu, daß man alle solchem des Teufels Eingeben, und unsern eigenen Gedancken widerstehe, und müssen hie mit Gewalt das Hertz brechen und sagen: Du leidiger Teufel, wilst du dahin, so folge dir ein Schalck und Bösewicht, bin ich diese Stunde oder Tag **nicht geschickt**, lustig oder andächtig genug, so bin ich über eine halbe Stunde, oder über acht Tage viel weniger geschickt: darum solche Ungeschicklichkeit bey Seit gelegt, will ich dieweil in derselben ein Vater Unser beten, ehe ich noch ungeschickter werde. Und gewöhne dich also, täglich des Abends mit dem Vater Unser ins Bette gefallen und eingeschlafen, und Morgens wieder aus dem Bette damit aufgestanden, und zwar, wenn es Ursache, Stätte und Zeit geben wil, ehe du was anders thust, und also zuvor kommest, unangesehen und unbedacht, wie du geschickt oder nicht seyst, ehe dich der Teufel übereile und ins Harren bringe. Denn ist besser,

ser, ietzt in halber Ungeschicklichkeit gebetet, denn hernach in gantzer, und daß du nur dem Teufel zuwider und zum Verdruß anfahest zu beten, ob du dich gleich aufs allerschwereste und ungeschickteste zu beten befindest.

§. 7.

2. Wider das Gefühl der Unwürdigkeit.

Also thue auch, wenn er dich anficht und aufhält, **deiner Unwürdigkeit halben**, und heist dich harren, bis du frömmer und reiner werdest. Denn so du nicht ehe wilst anfahen, denn du würdig werdest, so müstest du nimmermehr beten. Darum nur flugs angefangen, mitten in solchem Fühlen, und nur frisch hindurch, und einen **Sprung gethan über Würdigkeit und Unwürdigkeit, ob du gleich mitten in Sünden steckest.** Ja so du auch diese Stunde gefallen, und aus der Sünde kämest, was soltest du thun? woltest du darum immer ungebetet bleiben, bis du zur Absolution kommest? Bey Leibe nein, sondern **viel lieber mitten in der Sünde nieder gekniet und gebeten von Herzen, ach lieber Vater, vergieb mir, und hilf mir heraus**, ꝛc. damit dich der Teufel nicht tiefer hinein werfe, und darinnen ewig behalte: Must du doch auch mitten im Tode und allem Unglück beten, und je stärcker, je tiefer du drinnen liegest. Und was wäre es, wenn du woltest nicht ehe anfahen, bis du Erlösung und Hülfe fühletest? Also muste der Prophet **Jona mitten im Wallfische beten**, und rufen unter dem schweren unerträglichen Gewissen seiner Sün-

de und mitten im fühlen des Todes und der Höllen, wie er selbst bekennet Jonä 2. Und David eben in dem rechten Fühlen und Schrecken seiner Sünde und Unwürdigkeit seine Psalmen gebetet hat, als den 6. 51. und 130.

§. 8.

3. Wider den Zweifel.

Desgleichen auch wieder die dritte Anfechtung, da der Teufel dich will zweifelnd machen, ob dein Gebet erhöret werde, und bildet dir für, es sey zu hoch und zu groß, daß du dich solltest rühmen gegen der hohen Majestät, daß er dein Vater, und du sein liebes Kind seyst, und dein Gebet ihm hertzlich wohlgefalle, ꝛc. Da must du abermahl getrost dich wehren, und solch dein Gebet werfen in GOttes Wort und Verheissung, ja in sein eigen Befehl und Gebot, und sagen: Lieber HErr, du weist, daß ich ja nicht von mir selbst und aus eigenem Vermessen, noch auf meine Würdigkeit vor dich komme, denn so ich das wolt ansehen, so dürft ich die Augen nicht vor dir aufheben, und wüste nicht, wie ich anfahen solte zu beten; sondern darauf komme ich, daß du selbst geboten hast, und ernstlich forderst, daß wir dich sollen anrufen, und auch Verheissung zugesaget hast, dazu deinen eigenen Sohn gesandt, der uns gelehret, was wir beten sollen, und die Worte vorgesprochen hat. Darum weiß ich, daß dir solch Gebet gefället, und mein Vermessen, daß ich mich GOttes Kind vor dir rühmen darf,

darf, scheine wie groß es wolle, so muß ich dir gehorsam seyn, der du es so haben wilst, damit ich dich nicht Lügen strafe, und mich über andre Sünde noch schwerer gegen dir versündige, beyde mit Verachten deines Gebots, und Unglauben an deine Verheissung. Siehe also könntest du den Teufel mit alle seinem falschen Eingeben zurück schlagen, so du dich gründest auf die drey Stücke, welche sind GOttes Gebot und Verheissung, und die Weise und Wort, so Christus selbst gelehret hat, welche der Teufel nicht leugnen noch umstossen kan, und darauf getrost anfahest zu beten, und ja sicher seyst, daß solch Gebet recht sey, und nicht fehle. Und was gilts, so du nur solches versuchest und anfähest, ob du nicht werdest desselben Krafft und Frucht empfinden, daß dirs wird schmecken, und dein Hertz erwärmen und stärcken. Es ist aber das schwereste und (wie man spricht) der gröste Berg, ehe man über die Schwellen tritt, und die ersten Worte Vater Unser (mit rechtem Ernst und Glauben) über das Hertz bringet. Darum ist das Beste, nur flugs zugefahren und gesagt, es muß doch gebetet seyn ie eher je besser, GOtt gebe, es sey um mich wie es kan, ich sey ungeschickt oder unwürdig, betrübt, traurig, oder ungedultig, in Zorn oder böser Lust, oder mit andern Gedancken beschweret.

§. 9.

Nach der Predigt des Evangelii ist das Gebet das höchste und vornehmste Werck.

Das sey zur Vermahnung gesagt zu dem Gebet,

bet, daß wir uns doch gewöhnen mit gantzem Fleiß und Ernst zu beten. Denn diß ist auch nach der Predigt des Evangelii, dadurch GOtt mit uns redet, und alle seine Gnade und Güte uns anbeut zu geben) das höhest und fürnehmste Werck, daß wir durchs Gebet wiederum mit ihm reden, und von ihm empfahen. So ists auch uns wahrlich hoch vonnöthen, denn wir müssens doch alles durchs Gebet thun, daß wir das, so wir haben behalten, und für unsern Feinden, dem Teufel und der Welt, vertheidigen mögen, und was wir sollen erlangen, das müssen wir hie suchen und finden, daß es beyde unser Trost, Stärcke und Heil ist für uns selbst, und unsere Wehre und Sieg wider alle Feinde.

§. 10.

Christus hat es ernstlich geboten.

Nun kommen wir wieder auf den Text, darinn Christus wider diese Hinderniss und Anstösse des Teuffels und unsers Fleisches, so uns davon reissen wollen, die Gegenwehr uns zeiget, damit wir solchen widerstehen mögen: Wahrlich, wahrlich, (spricht er) ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen, so wird ers euch geben, ꝛc. Da höreſt du erstlich das Gebot, daß er sie heißt beten, und strafet sie dazu, daß sie bisher nicht gebetet haben, wiederholet und treibt es mit vielen Worten, damit zu zeigen, daß ers ernstlich haben will, und solches fordert als den rechten Gottesdienst, und der Christen eigentlich Werck. Solch Gebot

solt

solt du wohl ansehen, und dir selbst treiben, **daß du es nicht für ein willkührlich Werck halteſt**, als wäre es keine Sünde, ob du nicht beteſt, sey genung, daß andere beten; sondern wisseſt, daß es ernstlich geboten ist, bey der höchsten Ungnad und Strafe, eben so wohl als das, daß du kein andere Götter solt haben, und GOttes Namen nicht lästern noch mißbrauchen, sondern bekennen und predigen, loben und preisen, daß, wer solches nicht thut, der soll wissen, daß er kein Christ ist, und nicht in GOttes Reich gehöret. Glaubst du nun, daß GOtt billig zürnet über Abgöttische, Gotteslästerer und Verächter des Worts, Mörder und Diebe, und um solcher Sunde willen gräuliche Strafen über die Welt gehen; warum fürchteſt du nicht auch allhie GOttes Zorn, so du diß Gebot nicht achteſt, und also sicher hingeheſt, als wäreſt du nicht schuldig zu beten?

§. II.

Dieses Gebot muß mehr bey uns gelten, als unsere Geschicklichkeit oder Würdigkeit.

Also kanst du erstlich hiemit des Teufels Anfechtung widerlegen und niederschlagen, so er für giebt, du seyst ungeschickt oder nicht würdig, ꝛc. Es gilt nicht solch Fürgeben, ich bin ungeschickt zu glauben, GOttes Wort zu hören, den Nächsten zu lieben, ꝛc. Darum soll GOttes Gebot nichts seyn. Denn es heißt hie nicht fragen, ob du würdig oder unwürdig seyst, sondern du bist schuldig, daß du GOtt gehorsam seyst. **Ich bin auch nicht würdig**, daß ich getauft bin, und

und ein Christ heisse, ja ich bin nicht würdig des täglichen Brods, das ich esse, solte ich darum meinen Christum verleugnen, oder mich nimmermehr taufen lassen, oder nicht essen und trincken? Also sage auch hie, ob ich unwürdig oder ungeschickt bin zu beten, solt ich darum nicht GOtt gehorsam seyn? Es heißt also, GOttes Gebot soll für aller Dingen gehalten werden, und kein Hinderniß leiden, sondern alle Stund und Augenblick, dich bereit finden, wenn es dich fordert.

§. 12.

Zu dem Gebot kommt die Verheissung, die mit einem zweyfachen Eyde bekräfftiget ist.

Zum andern siehe auch an die Verheissung, daß er spricht: Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben. Diese Worte fasse und drücke sie in dein Hertz. Denn hie höreſt du, daß er nicht allein die Verheissung giebt, sondern bekräftiget und betheuret sie auch mit einem zwiefachen Eyde, und schwöret aufs allerhöchste: Glaubt mir nur, so wahr GOtt lebt, ich will euch nicht lügen. Nun solte doch wohl hier ein wenig roth werden, wer da ein Christ seyn will, und sich für ihm selbst schämen, daß er diese Worte gehöret, und doch wohl nie von Hertzen gebetet hat. Ist es nicht eine ewige Schande vor GOtt und aller Welt, daß Christus uns muß so theuer und hoch schwöhren, und wirs doch nicht glauben;

ben; noch uns bewegen lassen, daß wir einmahl darauf von Hertzen anfiengen zu beten? Was wollen wir doch sagen vor GOttes Gerichte, oder gegen unser eigen Gewissen? Wenn wir gefragt werden, hast du auch iemahls ernstlich und mit ungezweifelten Hertzen gebeten von dem himmlischen Vater, daß sein Name geheiliget werde? ꝛc. Weist du nicht, wie ernstlich ich solches gebothen, und wie theuer ich dazu geschworen habe, daß du solltest gewißlich erhöret werden, wenn du nur von Hertzen bet st? Billig solten wir (sage ich) für uns selbst schamroth werden, und doch GOttes schröcklich Gericht fürchten, so wir beyde sein Gebot und theure Verheissung so gering achten, und lassen uns vergeblich gesagt seyn. Denn da wird dich nicht helfen, daß du dich woltest entschuldigen, ja ich wuste nicht, ob ich würdig wäre. Item, ich fühlte mich unlustig und ungeschickt, oder muste andre Geschäffte ausrichten.

§. 13.

Wie diese Verheissung allezeit erfüllet werde.

Hie sprichst du, wie ist diese Verheissung allezeit wahr, so er doch offtmahls nicht giebet, das wir gebeten haben. Ließ er doch David umsonst bitten für seines Sohnes Leben, 2 B. Sam. 12, 16. Antwort, ich habe oft gesaget, wie man das Gebet ordnen und stellen soll, also daß man ihm nicht setze, in dem, so wir bitten, Maaß, Ziel, Weise, Stätt oder Person, sondern solches lasse ihm befohlen seyn, wie er weiß, daß er geben soll, und uns nütze ist. §. 14.

§. 14.

Wenn man nur in rechter Ordnung betet.

Darum hat er auch selbst die Ordnung gestellet, und drey Ziel gesetzt im Vater Unser, welche müssen allezeit vorgehen, nemlich **seines Nahmens Heiligung, sein Reich und sein Wille**, darnach unser täglich Brod, Erlösung von Anfechtung und allen Nöthen, ꝛc. Das beste Stück muß heissen, **dein** Nahme, **dein** Reich, ꝛc. wenn das vorher gehet, so wird denn gewißlich auch folgen das Unser. Darum spricht St. Johannes, 1 Joh. 5, 14. **Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns**; und St. Paulus Rom. 8, 26. 27. **Wir wissen nicht, was wir beten sollen, und wie sichs gebühret, sondern der Geist vertritt uns selbst, nach dem das GOtt gefället.** Nun ist gewißlich das sein Wille, so sein Wort, (als die Zehen Gebot und Vater Unser) giebt, als daß er dich will erlösen von allem Ubel, und dich in Anfechtung nicht lassen; Item dein täglich Brod geben, ꝛc. Sonst hätte er dichs nicht heissen beten, darum sind gewißlich die letzten vier Stück (so unsere zeitliche Noth dieses Lebens betreffen) auch seines Willens. Doch gehen vorher die drey, so da eigentlich sein heissen. Also hast du seinen Willen gantz und gar, daß er gewißlich nicht anders gedenckt, noch im Hertzen hat, denn dir das Vater Unser zeigt, und so du also betest, daß es nach solchem seinem Willen gehet, so ist es gewißlich erhöret, du mußt aber also

beten,

beten, daß du diese Ordnung nicht brechest noch verkehrest, oder die vornehmsten Stück übergehest.

§. 15.

Und ihm nicht Zeit und Weise bestimmet.

Darum so du siehest, daß deine Bitte nicht erhöret und gegeben wird, so ist gewißlich das, so St. Paulus sagt, daß du nicht wissest, was du bittest, und wie sichs gebühret, zu bitten, ꝛc. Denn diese Kunst ist uns zu hoch, spricht er, daß wir solten örtern und stimmen, was da dienet zur Heiligung seines Namens, zur Förderung seines Reichs, und Erfüllung seines Willens; Item, wie er dir dein täglich Brod und andere Nothdurft geben, die Sünde und Anfechtung wegnehmen, und in Nöthen erlösen soll, ꝛc. Es stehet wohl da, was und wie wir bitten sollen, aber Zeit, Person, Weise und Maaß, wie er solches geben solle, können wir nicht deuten und treffen. Darum wo du bist in Nöthen und Gefahr (deiner selbst oder anderer) so solt du ja beten um Erlösung und Hülfe, aber also, wie das Vater Unser dich lehret, so es zu Heiligung seines Namens, und Wohlgefallen seines Willens diene; wo nicht, daß ers damit mache, wie er weiß, und für das beste ansiehet. Also betest du recht; Lieber Vater, gieb uns das tägliche Brod, gut Wetter, Gesundheit, behüt uns für Pestilentz, Krieg, theurer Zeit ꝛc. wilst du aber mich eine Weile versuchen, und nicht so balde geben, so geschehe dein Wille: ists die Zeit und Stündlein, so erlöse mich von dem Übel:

Ubel: wo nicht, so gib mir Stärcke und Gedult, ꝛc. Weil es nun über und ausser unserm Erkänntniß ist, wenn oder wie er uns helfen, und die Bitte geben soll, so sollen wir ihm solches heimstellen, und gleichwohl beten, und darum nicht aufhören oder zweifeln, ob wir erhöret seyn, denn es geschiehet doch alles uns zum besten, ob er schon verzeucht, oder nicht eben das giebt, so wir ihm genennt haben, so gefället ihm doch das Gebet wohl, daß er uns dafür viel bessers will geben, denn wir verstehen, auf daß wir also lernen seinen Willen erkennen, und ihm gehorsam seyn, zunehmen im Glauben, gestärckt und überwinden in Gedult. Gleichwie ein frommer Vater gegen sein Kind thut, so er ihm nicht giebt, was er gebeten hat, aber alles ihm zur Besserung, daß es lerne des Vaters Hertz und Willen kennen und ihm gehorsam seyn. Also lässet uns GOtt auch seine zornige Ruthe und Strafe (dafür wir schreyen und bitten, und er doch nicht so bald abläßet) dazu dienen, daß wir frömmer werden, und er uns alsdenn desto mehr Gnade und Gutes erzeige und gebe, und höret solch Schreyen und Seufzen gerne, als eine Anzeigung frommer Kinder, die sich bessern und nicht von ihm lauffen, sondern seine Kinder bleiben wollen. Das ist von dem gesagt, so unsre Bitte entweder nicht gegeben, oder je nicht so bald gegeben wird. Dagegen sehen wir dennoch auch, wo die Noth so hoch und groß ist, und nicht kan Verzug leiden, da bleibet er auch nicht ausssen mit der Erhörung und Hülfe, wie Psalm 9. von

ihm

ihm gesagt wird, Adiutor in opportunitatibus, er hilft in der Noth. Also ist es alles darum zu thun, daß man nur getrost und mit festen Vertrauen bete und rufe, und in demselbigen seinem Rath und Göttlichen Weisheit heimstelle, wenn, wie, wo, durch wen er helffen solle, und nicht daran zweifeln, ob wir nicht verstehen, wie uns soll geholffen werden.

§. 16.

Was da heisse im Namen Christi beten.

Das dritte Stück in diesem Text, daß er sagt **in meinem Namen**, das ist das Haupt-Stück und der Grund, darauf das Gebet stehen und ruhen soll, und daher es seine Güte und Würde hat, daß es GOtt gefället, und die Kraft und Macht, daß es muß erhöret werden. Und hiemit werden wir gefreyet aller schweren Anfechtung und unnützen Sorge (so uns am meisten am Gebet hindert, und scheu macht) von unserer Würdigkeit, daß wir nicht sollen darnach fragen, noch uns bekümmern; sondern, **beyde Würdigkeit und Unwürdigkeit aus den Augen gethan, sollen das Gebet auf ihn setzen, und in seinem Namen bitten.**

§. 17.

Diß ist der Anfechtung eigner Unwürdigkeit entgegen gesetzt.

Was ist denn, daß du dich lang zumarterst mit deinen eigen Gedancken, und dich einläßt mit dem Teufel zu disputiren, oder dich wilst entschuldigen und scheuest zu beten, weil du dich kalt und ungeschickt fühlest? Höreſt du doch wohl,

daß du nicht solst beten auf dich selbst, noch in deinem oder etwa eines Menschen sehen (wie heilig, würdig, und voll Geistes er ist) sondern in seinem Namen will er gebetet haben, und dich hiemit zum Beten vermahnet und locket (über das Gebot und Verheissung) als solt er sagen: Lieber, laß es um dich seyn, wie es kan, kanst du nicht bitten durch dich selbst und in deinem Namen (wie du denn auch nicht solst) so bete doch in meinem Namen: **bist du nicht würdig und heilig genung, so laß doch michs seyn**, komme nur auf mich und in meinem Namen, und sprich: **Lieber HErr, ich soll und will beten, auf dein Gebot und Verheissung. Kan ichs nicht gut machen, und es nicht taugt noch gilt in meinem Namen, so laß es gelten und gut seyn in meines HErrn Christi Namen, und habe nur keinen Zweifel**, daß solch Gebet GOtt wohlgefällig und gewißlich erhöret ist, so gewiß als Christi seines einigen lieben Sohns Namen ihm gefället, und alles muß ja und gewähret seyn, was er bittet.

§. 18.

Und muß im Glauben geübet werden.

Also fordert diß Wort, **in meinem Namen, den Glauben** im Gebet, daß wir wissen, daß uns unsere eigene Würdigkeit zum Gebet nicht fördern noch Erhörung erlangen, noch unsere Unwürdigkeit daran hindern soll; sondern daß wir allein um Christi willen, als unsers einigen Mittlers und Hohenpriesters, vor GOtt gewißlich erhöret werden, und also das Gebet gar auf ihn

ihn gestellet werde. Also thut die gantze Christenheit, so alle ihre Bitte und Anrufen beschleust und versiegelt mit diesen Worten, **durch Christum unsern HErrn**, und also GOtte opfert im Glauben. Darum thue du auch also, daß du dich erwehrest wider die leidigen Gedancken, so dich aufhalten oder abschrecken vom Gebet, und ja den Teufel dich nicht betrügen lässest, wenn er dir einbläset, daß du nicht würdig seyst, sondern eben darum auf die Knie fallest, so du fühlest, daß du nicht würdig seyst, auch nicht würdig kanst werden, und **dich an den Christum hängest**, und **das Gebet auf ihn werfest**, und also vor GOtt bringest, daß ers um seinetwillen annehmen und hören wolle. Und ja bey Leibe solch Gebet nicht in Zweifel oder auf ungewiß setzest, sondern gewißlich glaubest, daß dein Gebet vor GOtt kommen und getroffen habe, und schon ja ist, weil es auf den Namen Christi gethan ist, und mit dem **Amen** beschlossen, damit er selbst allhier sein Wort bestätiget.

§. 19.

Ohne Glauben beten ist eine Gotteslästerung.

Denn das wäre der höchsten Lästerung eine (die GOtt in seinen Worten Lügen strafet,) so du beyde auf sein Gebot und Verheissung, dazu im Namen Christi betest, und doch also wancken wolltest, **wer weiß, ob es wohl gebetet und erhöret sey**: Das soll kein Christ nimmermehr in sein Hertz nehmen. Wenn du (spricht Jesus Sirach am 18, 23.) GOtt dienen oder beten

wilst, so hüte dich, daß du GOtt nicht versuchest, sondern betest also, daß du gewiß seyst, daß GOtt erhöre, sonst heißt es nicht gebetet, sondern GOtt verspottet und gelästert, wie bisher und noch das gantze Geschwürm des Pabsts, Pfaffen und Müncher gethan, so ohn Unterlaß Tag und Nacht plappern, singen und thönen, und soll alles gebetet heissen, und doch ihr keiner einen Gedancken des Glaubens hat. Ich habe gebett (sagen sie) obs aber GOtt erhören wolle, das lasse ich ihm befohlen seyn; bekennen damit selbst, daß sie nichts glauben, und ihr Gebet freylich unerhöret bleibet, ia nichts denn Sünd und Gotteslästerung ist (wie Psalm 109. sagt.) Denn was soll GOtt nach solchem Gebet fragen, das du selbst mit Zweifel und Unglauben thust? und damit in deinen eigenen Worten beyde dich zum Lügner macheſt, und dazu auch ihn Lügen strafest?

§. 20.

Ein Christ muß nicht zweifeln, daß GOtt sein Gebet erhören werde.

Ein Christ aber muß so gewiß sein Gebet erhöret wissen, so gewiß er GOtt wahrhaftig hält und glaubt. Denn ob er wol unwürdig ist, so hat er doch nicht in seinem Nahmen gebetet, will auch nicht seinetwillen, sondern in Christi Namen und seiner Würdigkeit erhöret seyn, und eben so wenig daran zweifeln muß, so wenig er soll zweifeln an GOttes Wort, so er predigt oder höret, oder an der Taufe, Sacrament und Absolution, item an den Zehen Geboten und an seinem Stand, sonst müst er auch zuletzt zweifeln (wenn

(wenn er nach seiner Unwürdigkeit rechnen solt,) ob er GOttes Creatur wäre, und mit solchem Zweifel hätte er GOtt selbst verleugnet, und wäre ihm besser, er wüste von dem keinem nichts. So er nun hie wieder seinen Glauben erhalten muß, und nicht in Zweifel setzen, ob er getauft, das Evangelium gehört, oder das Sacrament empfangen, oder noch empfahen soll, vielweniger muß er zweifeln, ob er GOttes Gebot halten soll, und ob sein Gehorsam in seinem Stand nach den Zehen Geboten recht sey, sondern also soll er glauben und sagen: Ich weiß, daß ich GOttes Wort habe, und in dem Stande bin, darin ich GOtt soll gehorsam seyn; ob ich aber nicht starck genug glaube, oder nicht so thue und lebe, wie ich solt, das sey dem Wort ohne Schaden. Also auch hie, **ob ich nicht werth bin, daß mein Gebet erhöret wird, so ist es aber Christus** (in deß Namen ich solch Gebet thue) **sehr wohl werth, und muß um seinet willen, mein unwürdig und ungeschickt Gebet auch vor GOtt angenehm und werth seyn.** Darum ist St. **Bernhard** deshalben ein feiner Mann gewest, und hat Christliche Gedancken gehabt, daß er seine Brüder so treulich ermahnet, * wenn sie beten wolten, daß sie ja nicht in Zweifel davon giengen, denn **ich sage euch** (spricht er) **so bald wir anheben zu beten, sind die Worte bereits gezehlet und angeschrieben im Himmel.**

* Sermone V. de quadragesima.

Martini Lutheri
Einfältige Weise zu beten für einen guten Freund.

Tom. Ien. germ. VI. f. 308.

§. 1.

Wie sich Lutherus zum Gebet erwecket.

WEnn ich fühle, daß ich durch fremde Geschäfte oder Gedancken bin kalt und unlustig zu beten worden, wie denn das Fleisch und der Teufel allewege das Gebet wehren und hindern, so nehme ich mein Psälterlein, laufe in die Kammer, oder, so es der Tag und Zeit ist, in die Kirche zum Haufen, und hebe an die Zehen Gebot, den Glauben, und darnach ich Zeit habe, etliche Sprüche Christi, Pauli, oder Psalmen, mündlich bey mir selbst zu sprechen, allerding wie die Kinder thun.

§. 2.

Das Gebet soll früh Morgends das erste seyn.

Darum ists gut, daß man frühe Morgends lasse das Gebet das erste, und des Abends das letzte Werck seyn, und hüte sich mit Fleiß für diesen falschen betrüglichen Gedancken, die da sagen: Harre ein wenig, über eine Stunde will ich beten, ich muß diß oder das zuvor fertigen. Denn mit solchen Gedancken kömmt man vom Gebet in die Geschäfte, die halten und umfangen denn einen, daß aus dem Gebet des Tages nichts wird.

§. 3.

§. 3.

Zwar sind alle Wercke der Gläubigen ein Gebet.

Zwar können etliche Wercke vorfallen, die so gut oder besser denn das Gebet sind, sonderlich wenn sie die Noth erfordert. Also gehet ein Spruch unter St. Hieronymi Namen, **alle Wercke der Gläubigen sind ein Gebet**, und ein Sprüchwort, **wer treulich arbeitet, der betet zwiefältig**, welches muß aus diesem Grunde geredet seyn, daß ein gläubiger Mensch in seiner Arbeit GOtt fürchtet und ehret, und an sein Gebot dencket, damit er niemand unrecht thun, noch stehlen oder übernehmen oder veruntrauen wolle, und solche Gedancken und Glauben machen ohne Zweifel aus seinem Werck ein Gebet und Lob-Opfer dazu.

§. 4.

Gleichwie alle Wercke der Gottlosen eitel fluchen sind.

Wiederum muß dagegen auch die Wahrheit seyn, **daß eines Unglaubigen Werck eitel fluchen sey, und wer untreulich arbeitet, der fluchet zwiefältig**; denn seines Hertzens Gedancken müssen in seiner Arbeit also stehen, daß er GOtt verachten, und sein Gebot übertreten, und seinem Nechsten unrecht zu thun, zu stehlen und zu veruntrauen gedencke. Solche Gedancken was sinds anders, denn eitel Flüche wider GOtt und den Menschen, dadurch sein Werck und Arbeit auch zwiefältiger Fluch wird, damit er sich selbst verflucht und das bleiben auch

endlich Bettler und Hümpler. Von diesem stetigen Gebet saget freylich Christus, Luc. 18, 1. **Man soll ohn Unterlaß beten***; denn man soll ohn Unterlaß sich für Sünden und Unrecht hüten, welches nie kan geschehen, wo man GOtt nicht fürchtet, und sein Gebot vor Augen hat, wie Psalm 1, 2. sagt: **Wohl dem, der Tag und Nacht dencket an GOttes Gebot**, 2c.

§. 5.

Doch muß man sich auch nicht durch äusserliche Wercke vom mündlichen Gebet abhalten lassen.

Doch muß man auch darauf sehen, daß wir uns nicht von rechtem Gebet gewehnen, und deuten uns zuletzt selbst nöthige Wercke, die es doch nicht sind, und werden dadurch zuletzt laß und faul, kalt und überdrüßig zum Gebet. Denn der Teufel ist nicht faul noch allzu lebendig und frisch

* Lutherus Tom. VII. Ien. fol. 78. a. Eines rechten Christen gantzes Leben gehet immerdar im Gebet. Denn wo ein Christ ist, da ist der heilige Geist, der da nicht anders thut denn immerdar den Mund reget, oder Worte machet, dennoch gehet und schlägt das Hertz, gleichwie die Puls-Adern, ohn Unterlaß mit solchen Seufzen: Ach lieber Vater, daß doch dein Name geheiligt werde, dein Reich komme, dein Wille geschehe, bey uns und jedermann, 2c. Und darnach die Püffe, oder Anfechtung und Noth härter drücken und treiben, darnach gehet solch Seufzen und Bitten desto stärcker auch mündlich. Daß man keinen Christen kan finden ohne beten, so wenig, als einen lebendigen Menschen ohne Puls, welcher nimmer still stehet, reget und schlägt immerdar für sich, ob gleich der Mensch schläft, oder was anders thut, daß er sein nicht gewahr wird.

frisch zur Sünden, und wider den Geist des Gebets geneigt.

§. 6.

Wie man sich zum Gebet vorbereiten solle.

Wenn nun das Hertz durch solch mündlich Gespräch erwärmet, und zu sich selbst kommen ist, so knie nieder, oder stehe mit gefaltenen Händen und Augen gen Himmel, und sprich, oder dencke aufs kürtzest du kanst: Ach himmlischer Vater, du lieber GOtt, ich bin ein unwürdiger armer Sünder, nicht werth, daß ich meine Augen oder Hände gegen dir aufhebe, oder bete. Aber weil du uns allen hast geboten zu beten, und dazu auch Erhörung verheissen, und über das selbst uns beyde Wort und Weise gelehrt, durch deinen lieben Sohn unsern HErrn JEsum Christ, so komm ich auf solch dein Gebot, dir gehorsam zu seyn, und verlasse mich auf deine gnädige Verheissung, und im Namen meines HErrn JEsu Christi bete ich mit allen deinen heiligen Christen auf Erden, wie Er mich gelehret hat:

VAter Unser, der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Unser täglich Brod gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in

Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

§. 7.

Wie man eine jede Bitte des Gebets des HErren wiederhohlen und seine Andacht darüber haben solle.

Darnach wiederhohle ein Stück, oder wie viel du wilst, nemlich:

Die erste Bitte:

Geheiliget werde dein Name.

Ach ja, HErr GOtt, lieber Vater, heilige doch deinen Namen, beyde in uns selbst, und in aller Welt, zerstöhre und vertilge die Greuel, Abgötterey und Ketzerey des Türcken, des Pabst, und aller falschen Lehrer oder Rotten-Geister, die deinen Namen fälschlich führen, und so schändlich mißbrauchen, und greulich lästern, sagen und rühmen, es sey dein Wort, und der Kirchen Gebot, so es doch des Teufels Lügen und Trügerey ist, damit sie unter deinem Namen so viel armer Seelen jämmerlich verführen in der gantzen Welt, und darüber auch tödten, unschuldig Blut vergiessen und verfolgen, meynen dir damit einen Gottesdienst zu thun. Lieber HErr GOtt, hie bekehre und wehre. Bekehre die, so noch sollen bekehret werden, daß sie mit uns, und wir mit ihnen deinen Namen heiligen und preisen, beyde mit rechter reiner Lehre, und gutem heiligen Leben. Wehre aber denen,

nen, die sich nicht bekehren wollen, daß sie aufhören müssen, deinen heiligen Namen zu mißbrauchen, schänden und entehren, und die armen Leute zu verführen.

Die andere Bitte.

Dein Reich komme.

ACh lieber HErr GOtt Vater, du siehest, wie nicht allein der Welt Weisheit und Vernunft deinen Namen schändet, und deine Ehre der Lügen und dem Teufel giebet, sondern alle ihre Gewalt, Macht, Reichthum und Ehre, die du auf Erden ihnen gegeben hast, weltlich zu regieren, und dir damit zu dienen, wider dein Reich setzet und strebet. Sie sind groß, mächtig und viel, dick, fett und satt, und plagen, hindern, verstöhren den geringen Haufen deines Reichs, die schwach, veracht und wenig sind, wollen sie auf Erden nicht leiden, meynen gleichwol damit dir einen grossen Gottesdienst zu thun. Lieber HErr GOtt Vater, hie bekehre und wehre. **Bekehre** die noch sollen Kinder und Glieder deines Reichs werden, daß sie mit uns, und wir mit ihnen, dir in deinem Reich in rechtem festen Glauben und wahrhaftiger Liebe dienen, und aus diesem angefangenen Reich in das ewige Reich kommen. **Wehre** aber denen, so ihre Macht und Vermögen nicht wollen abkehren lassen von deines Reichs Verstöhrung, daß sie vom Stul gestürtzet, und gedemüthigt, ablassen müssen. Amen.

Die

Die dritte Bitte.

Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.

Ach lieber HErr GOtt Vater, du weissest wie die Welt, wo sie nicht kan deinen Namen gantz zunicht machen, und dein Reich gantz vertilgen, so gehen sie doch Tag und Nacht mit bösen Tücken und Stücken um, treiben viel Ränke und seltsame Anschläge, halten Rath, raunen zusamen, trösten und stärcken sich, träuen und sprüen, gehen voll alles bösen Willens, wider deinen Namen, Wort, Reich und Kinder, wie sie dieselbigen umbringen. Darum lieber HErr GOtt Vater, bekehre und wehre. Bekehre, die deinen guten Willen noch erkennen sollen, daß sie mit uns und wir mit ihnen deinem Willen gehorsam seyn, und darüber alles Ubel, Creutz und Widerwärtigkeit gern gedultig und frölich leiden, und deinen guten gnädigen Willen hierinn erkennen, prüfen und erfahren. Wehre aber denen, so von ihrem Wüten, Toben, Hassen, Träuen und bösen Willen, Schaden zu thun, nicht ablassen wollen, und mache ihren Rath, böse Anschläge und Practicken zunicht und zu schanden, daß es über sie selbst ausgehe, wie Psal. 7, 16. 17. singet. Amen.

Die Vierdte Bitte.

Unser täglich Brod gib uns heut.

Ach lieber HErr GOtt Vater, gib auch deinen Segen in diesem zeitlichen und leiblichen Leben, gib uns gnädiglich den lieben

lieben Frieden, behüte uns für Krieg und Unfriede, gib unserm lieben Herrn N. Glück und Heyl wider seine Feinde, gib ihm Weisheit und Verstand, daß er sein irrdisch Reich ruhiglich und glückselig regiere, gib allen Königen, Fürsten und Herren guten Rath und Willen, ihr Land und Leute in Stille und gutem Recht zu erhalten. Sonderlich hilf und leite unsern lieben Landes-Herrn N. unter deß Schutz und Schirm du uns bewahrest, daß er für allem Ubel behütet, für falschen Zungen und untreuen Leuten sicher und seliglich regiere. Gib allen Unterthanen Gnade treulich zu dienen, und gehorsam zu seyn, gib allen Ständen, Bürgern und Bauren, daß sie fromm werden, und einander Lieb und Treu erzeigen, gib gnädiges Wetter, und Früchte der Erden. Befehl dir auch Haus und Hof, Weib und Kind. Hilf daß ich sie wohl regieren und Christlich ernähren und erziehen möge. Wehre und steure dem Verderber und allen bösen Engeln, die hierinnen Schaden und Hinderniß thun. Amen.

Die fünfte Bitte.

Vergib uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern.

Ach lieber HErr GOtt Vater, gehe nicht mit uns ins Gericht, dann vor dir ist kein lebendiger Mensch gerecht. Ach rechne uns auch nicht zur Sünde, daß wir leider! so undanckbar sind für alle deine unaussprechliche Wohlthat, geistlich und leiblich, und daß wir täglich

täglich vielmal straucheln, und sündigen, mehr dann wir wissen, und mercken können. Aber siehe du nicht an, wie fromm oder böse wir sind, sondern deine grundlose Barmhertzigkeit, in Christo deinem leiben Sohn uns geschenckt. Vergib auch all unsern Feinden, und allen die uns Leid oder Unrecht thun; wie auch wir ihnen von Hertzen vergeben, denn sie thun ihnen selbst damit das gröste Leid, daß sie dich an uns erzürnen, und uns mit ihrem Verderben nicht geholfen ist, sondern sie viel lieber mit uns wolten selig sehen. Amen.

Die sechste Bitte.

Und führe uns nicht in Versuchung.

ACh lieber HErr GOtt Vater, erhalt uns wacker und frisch, hitzig und fleißig in deinem Wort und Dienst, daß wir nicht sicher, faul und träge werden, als hätten wirs nun alles, damit uns der grimmige Teufel nicht erschleiche und übereile, und nehme uns wieder dein liebes Wort, oder richte Zwietracht und Rotten unter uns an, oder führe uns sonst in Sünd und Schande, beyde geistlich und leiblich; sondern gib uns durch deinen Geist Weisheit und Kraft, daß wir ihm ritterlich widerstehen und den Sieg erhalten, Amen.

Die siebende Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Bösen.

ACh lieber HErr GOtt Vater, es ist doch dieses elende Leben so voll Jammers und Unglücks, so voll Fährlichkeit und Unsicher-

cherheit, so voll Untreu und Bosheit, (wie S. Paulus sagt, die Tage sind böse) daß wir billig des Lebens müde, und des Todes begierig seyn solten. Aber du lieber Vater, kennest unsere Schwachheit, darum hilf uns durch solch mannigfältig Ubel und Bosheit sicher fahren, und wann die Zeit kommt, gib uns ein gnädiges Stündlein, und seligen Abschied von diesem Jammerthal, daß wir für dem Tode nicht erschrecken noch verzagen, sondern mit festem Glauben unsere Seelen in deine Hände befehlen, A. Amen.

§. 8.

Dieses muß mit den Amen in Glauben versiegelt werden.

Zuletzt mercke, **daß du must das Amen allewege starck machen**, und nicht zweifeln, GOtt höre dir zu gewißlich mit allen Gnaden, und sage Ja zu deinem Gebet, und dencke ja, daß du nicht allein da kniest und stehest, sondern die gantze Christenheit, oder alle fromme Christen bey dir, und du unter ihnen in einmüthigen, einträchtigen Gebet, welches GOtt nicht verachten kan, und gehe nicht vom Gebet, du habest denn gesagt oder gedacht: Wohlan diß Gebet ist bey GOtt erhöret, das weiß ich gewiß und fürwahr, das heist Amen.

§. 9.

An Wort und Sylben muß man sich im Gebet nicht binden, sondern dem heiligen Geist freyen Lauf lassen, und ihm zuhören, weil er anfängt im Hertzen zu predigen.

Auch solst du wissen, daß ich nicht will diese Wor-

Worte alle im Gebet gesprochen haben, denn da würde doch zuletzt ein Geplapper, und eitel ledig Gewäsch aus, aus dem Buch, oder Buchstaben daher gelesen, wie die Rosen-Cräntze bey den Leyen, und die Gebet der Pfaffen und Mönche gewest sind, sondern **will das Hertz damit gereitzet und unterrichtet haben, was es für Gedancken im Vater Unser fassen soll**; Solche Gedancken aber kan das Hertz (wenn es recht erwärmet und zu beten lustig ist,) wohl mit vielen andern Worten, auch wohl mit wenigern oder mehr Worten, aussprechen. Denn ich auch selber mich an solche Wort und Sylben nicht binde, sondern heute so, morgen sonst die Worte spreche, darnach ich warm und lustig bin; bleibe doch so nahe ich immer kan, gleichwohl bey denselben Gedancken und Sinn, kommt wohl, daß ich in einem Stück oder Bitte in so reiche Gedancken hinein komme, daß ich die andern sechse lasse alle anstehen. Und wenn auch solche reiche gute Gedancken kommen, so soll man die andern Gebet fahren lassen, und solchen Gedancken Raum geben, und mit Stille zuhören, und bey Leibe nicht hindern, denn **da prediget der Heilige Geist selber, und seiner Predigt Ein Wort, ist weit besser, denn unserer Gebete tausend**, und ich habe auch also oft mehr gelernet in einem Gebeth, weder ich aus viel Lesen und Dichten hätte kriegen können.

§. 10. Die

§. 10.

Die gröste Macht liegt daran, daß das Hertz zum Gebet sich ledig und lustig mache.

Darum liegt die gröste Macht daran, daß sich das Hertz zum Gebet ledig und lustig mache, wie auch Salomo sagt, Pred. 5, 1. **Bereite dein Hertz vor dem Gebet, auf daß du nicht GOtt versucheſt.** Was iſts anders denn GOtt versuchen, wenn das Maul plappert, und das Hertz anderswo zerſtreuet iſt?

§. 11.

Wie GOtt von den päbſtiſchen Pfaffen im Gebet geſpottet werde.

Wie jener Pfaffe betet auf die Weiſe: Deus in adiutorium meum intende, Knecht haſt du angeſpannt? Domine ad adiuuandum me feſtina, Magd, gehe milck die Kuh; Gloria Patri & Filio & Spiritui Sancto, Lauf Bube, daß dich der Riet ſchütt: Welcher Gebet ich mein Tag im Pabſtthum viel gehöret und erfahren habe, und ſind faſt alle ihre Gebet der Art, damit wird GOttes nur geſpottet, und wäre beſſer ſie ſpielten dafür, wenn ſie ja nichts beſſers thun könten oder wolten. Denn ich habe ſelbſt ſolche horas canonicas mein Tage viel gebetet, leyder! daß der Pſalm oder Gezelt aus war, ehe ich gewahr ward, ob ich angefangen, oder im Mittel wäre. Und wiewol ſie nicht alle ſo heraus fahren mündlich, wie obgenannter Pfaff, **die Geſchäfft und Gebet unter einander werfen**, ſo thun ſie doch im Hertzen mit den Gedancken alſo, **werfen das hun-**

derte ins tausende, und wenns aus ist, wissen sie nicht was sie gemacht, oder wo sie herdurch kommen sind, heben an Laudate, flugs sind sie im Schlaraffen-Lande, daß ichs dafür halte, es solte kein lächerlicher Gauckel-Spiel jemand vorkommen mögen, denn so er sehen mögte die Gedancken, so ein kalt unandächtig Hertz im Gebet unter einander treibet.

§. 12.

Im Gebet muß man fein alle Gedancken zusammen fassen.

Aber nun sehe ich, GOtt Lob! wohl, daß nicht fein gebetet ist, so einer vergisset, was er geredet hat. Denn ein recht Gebet gedenckt fein aller Worte und Gedancken, vom Anfang bis zum Ende des Gebets. Gleichwie ein guter fleißiger Balbierer muß seine Gedancken, Sinn und Augen gar genau auf das Scheer-Messer und auf die Haare richten, und nicht vergessen, wo er sey im Strich oder Schnitt: Wo er aber zugleich will viel plaudern, oder anders wohin dencken oder gucken, solte er wohl einem Maul und Nasen, und die Kehle dazu abschneiden. Also gar will ein jeglich Ding, so es wohl gemacht soll werden, den Menschen gantz haben, mit allen Sinnen und Gliedern, wie man spricht: Pluribus intentus minor est ad singula sensus, wer mancherley denckt, der denckt nichts, macht auch nichts Guts, wie viel mehr will das Gebet das Hertz einig, gantz und allein haben, solls anders ein gut Gebet seyn.

§. 13.

§. 13.

Klage über den erschrecklichen Mißbrauch des Vater Unser.

Das ist kurtz vom Vater Unser oder Gebet gesagt, wie ich selbst zu beten pflege, denn ich noch heutiges Tages an dem Pater noster sauge, wie ein Kind, trincke und esse wie ein alt Mensch, kan sein nicht satt werden, und ist mir auch über den Psalter (den ich doch sehr lieb habe) das allerbeste Gebet. Fürwahr es findet sich, daß es der rechte Meister gestellet und gelehret hat, und ist Jammer über Jammer, daß solch Gebet solches Meisters soll also ohn alle Andacht zuplappert und zuklappert werden in aller Welt. Viel beten des Jahres vielleicht etliche tausend Pater noster, und wenn sie tausend Jahr also solten beten, so hätten sie doch nicht einen Buchstaben oder Titul davon geschmecket noch gebetet. Summa; Das Pater noster ist der grösseste Märtyrer (so wohl als der Name und Wort GOttes) auf Erden, denn jederman plagt es und mißbrauchts, wenig tröstens und machens frölich im rechten Brauch.

§. 14.

Wie man auch über die Zehen Gebot seine Gebets-Andacht anstellen könne.

Wenn ich aber Zeit und Raum habe für dem Pater noster, so thue ich mit den Zehen Geboten auch also, und hohle ein Stück nach dem andern, damit ich ja gantz ledig werde (so viel als möglich ist) zum Gebet, und mache aus jeglichem Gebot

ein gevierdtes oder ein vierfaches gedrehtes Krantzlein. Als, ich nehme ein jegliches Gebot an, zum ersten als eine **Lehre**, wie es denn an ihm selber ist, und dencke, was unser HErr GOtt darinn so ernstlich von mir fordert, zum andern mache ich eine **Danckſagung** daraus, zum dritten eine **Beichte**, zum vierdten ein **Gebet**, nemlich also oder mit dergleichen Gedancken und Worten: Ich bin der HErr dein GOtt, der ich dich aus Egypten-Land aus dem Dienst-Hause geführet habe.

Das 1. Gebot.

Du solt nicht andere Götter neben mir haben.

IJe dencke ich **erstlich**: Ewiger GOtt, du lehrest und fordest von mir hertzliche Zuversicht zu dir in allen Sachen, und ist dein hoher Ernst, daß du wollest mein GOtt seyn, und dafür soll ich dich halten bey Verlust der ewigen Seligkeit, auch solle mein Hertz sonst auf nichts bauen noch trauen, es sey Guth, Ehr, Weisheit, Gewalt, Heiligkeit, oder einige Creatur. Zum **andern dancke** ich deiner grundloſen Barmhertzigkeit, daß du dich so väterlich zu mir verlohrnen Menschen herunter senckest, und dich selbst ungebeten, ungesucht, unverdienet, mir anbeutest, mein GOtt zu seyn, dich mein anzunehmen, und wilst in allen Nöthen mein Trost, Schutz, Hülfe und Stärcke seyn, so doch sonst wir arme blinde Menschen so mancherley Götter gesucht haben, und noch suchen müsten, wo du

dich

dich nicht selbst so öffentlich hören liessest, und uns in unsrer menschlichen Sprache dich anbötest, daß du unser GOtt seyn wollest. Wer kan dir dafür immer und ewiglich gnug dancken? Zum **dritten beichte und bekenne ich** meine grosse Sünde und Undanckbarkeit, daß ich solche schöne Lehre und hohe Gabe, durch mein gantzes Leben so schändlich verachtet, und mit unzehlichen Abgöttereyen deinen Zorn so greulich gereitzet habe, das ist mir leyd, und bitte um Gnade. Zum **vierdten bitte ich**, und spreche: Ach mein GOtt und HErr, hilff mir durch deine Gnade, daß ich solch dein Gebot möge täglich je besser lernen und verstehen, und mit hertzlicher Zuversicht darnach thun. Behüte ja mein Hertz, daß ich nicht mehr so vergessen und undanckbar werde, keine andere Götter noch Trost auf Erden, noch in allen Creaturen suche; sondern allein, rein und fein an dir meinem einigen GOtt bleibe, Amen, lieber HErr GOtt Vater, Amen.

Das 2. Gebot.

Du solt den Namen des HErrn deines GOttes nicht mißbrauchen.

HJe lehrest du mich, lieber GOtt, daß ich deinen Namen soll herrlich, heilig und schön halten, nicht darbey schwören, fluchen, lügen, nicht hoffärtig seyn, noch eigen Ehre oder Namen suchen, sondern demüthiglich deinen Namen anrufen, anbeten, preisen und rühmen, und lasse das allein meine Ehre und Ruhm seyn, daß du mein GOtt bist, und ich deine arme Creatur

und unwürdiger Knecht bin. Zum andern dancke ich der herrlichen Gaben, daß du mir deinen Namen offenbaret und gegeben hast, daß ich mich deines Namens rühmen kan, und mich GOttes Diener und deine Creatur nennen lassen, daß dein Name meine Zuflucht ist, wie eine feste Burg (als Salomon sagt) zu welcher fleucht der Gerechte und wird beschirmet. Zum dritten beichte und bekenne ich meine schändliche und schwere Sünde wider diß Gebot, mein Lebtag gethan, da ich deinen Namen nicht allein unangerufen, ungerühmet und ungeehret gelassen habe, sondern auch undanckbar für solche Gabe gewest bin, und derselben zu allerley Schanden und Sünden mißbraucht habe, mit schwören, lügen, trügen, ꝛc. das mir leid ist, und bitte um Gnade und Vergebung. Zum vierdten bitte ich um Hülf und Stärcke, daß ich hinfort solch Gebot wohl lernen möge, und behüte mich, lieber HErr, für solcher schändlicher Undanckbarkeit, Mißbrauch und Sünden wider deinen Heil. Namen, sondern gib, daß ich danckbar erfunden werde, und in rechter Furcht und Ehre deines Namens.

(Wie ich droben gesagt habe im Vater Unser, also vermahn ich abermahl, ob der H. Geist unter solchen Gedancken käme, und anfinge in dein Hertz zu predigen, mit reichen, erleuchteten Gedancken, so thue ihm die Ehre, laß diese gefaßte Gedancken fahren, sey still, und höre dem zu, ders besser kan, denn du, und was er prediget, das merck und schreib

es

es an, so wirst du Wunder erfahren, wie David sagt, im Gesetz GOttes.)

Das 3. Gebot.

Gedenck daß du den Feyertag heiligest.

HJerinnen lehrest du mich lieber GOtt, erstlich daß der Feyertag eingesetzt ist, nicht zum Müßiggang, noch zu fleischlicher Wollust, sondern daß er von uns solle geheiliget werden. Durch unser Werck aber und Thun wird er nicht geheiliget, denn unsre Wercke sind nicht heilig, sondern durchs Wort GOttes, welches allein gantz rein und heilig ist, und alles heiliget, was damit umgehet, es sey Zeit, Stätt, Person, Werck, Ruhe, ꝛc. durch diß Wort werden unsere Wercke auch heilig, wie S. Paulus 1. Timoth. 4. sagt, daß auch alle Creatur geheiliget wird durchs Wort und Gebet. Darum erkenne ich hierinnen, daß ich am Feyertag soll zuforderst Gottes Wort hören und bedencken, darnach in selben Wort dancken, GOtt loben für alle seine Wohlthaten, und beten für mich und alle Welt. Wer sich nun also hält am Feyertag, der heiliget den Feyertag, wers nicht thut, der thuts ärger, denn die, so dran arbeiten. Zum andern dancke ich in diesem Gebot, dir lieber HErr GOtt, für deine grosse schöne Wohlthat und Gnade, daß du uns dein Wort und Predigt gegeben hast, und auf den Feyertag sonderlich zu üben befohlen, welchen Schatz kein menschlich Hertz gnugsam bedencken kan, dann dein Wort ist das einige Licht in der Finsterniß dieses Lebens,

und ein Wort des Lebens, Trosts und aller Seligkeit, und wo das liebe heilsame Wort nicht ist, da ist eitel schröckliche greuliche Finsterniß, Irrthum, Rotten, Tod, alles Unglück, und des Teufels eigen Tyranney, wie wir täglich für Augen sehen. Zum dritten beichte und bekenne ich meine grosse Sünde und schändliche Undanckbarkeit, daß ich die Feyertage so lästerlich hab mein Lebtage zugebracht, und dein theuer werthes Wort so jämmerlich verachtet, so faul, unlustig und überdrüßig dasselbe zu hören gewest, geschweige daß ichs hertzlich begehrt; oder jemahls dafür gedanckt hätte, habe also dich, meinen lieben GOtt, umsonst mir predigen und den edlen Schatz fahren lassen, und bin mit Füssen drüber gangen, welches du mit eitel Göttlicher Güte von mir gedultet, und darum nicht abgelassen immerfort mir zu predigen und zu rufen zu meiner Seelen Seligkeit mit aller väterlicher Göttlicher Liebe und Treu: das ist mir leid, und bitte um Gnade und Vergebung. Zum vierdten bete ich für mich und alle Welt, daß du lieber Vater uns woltest bey deinem heiligen Wort erhalten, und dasselbe nicht von uns nehmen, um unser Sünde, Undanckbarkeit und Faulheit willen, wollest uns behüten für den Rotten Geistern und falschen Lehrern, sende uns treue und rechte Arbeiter in deine Erndte, das ist, treue und fromme Pfarrherrn und Prediger, gib uns allen auch Gnade, daß wir derselben Wort, als dein selbst Wort, demüthiglich hören, annehmen und ehren, darzu auch von Hertzen dafür dancken und loben, ꝛc.

Das

Das 4. Gebot.

Du solt deinen Vater und deine Mutter ehren.

HJe lerne ich erstlich dich GOtt meinen Schöpffer erkennen, wie wunderbarlich du mich mit Leib und Seel geschaffen, aus meinen Eltern das Leben gegeben, und hast ihnen das Hertz geben, daß sie mir als ihres Leibes-Frucht mit allen Kräften gedienet, mich zur Welt bracht, mich ernehret, mein gewartet, gepflegt, und erzogen mit grossem Fleiß, Sorge, Fahr, Mühe und Arbeit, und bis auf diese Stunde mich dein Geschöpf an Leib und Seel für unzehlicher Fahr und Noth behütet, und auch oft ausgeholfen hast, als schaffest du mich alle Stund aufs neue, dann der Teufel uns nicht einen Augenblick das Leben gönnet. Zum andern dancke ich dir meinen reichen und gütigen Schöpfer, für mich und alle Welt, daß du in diesem Gebot gestiftet und bewahret hast, Vermehrung und Erhaltung des menschlichen Geschlechts, das ist Haus- und Stadt-Wesen, oder oeconomiam und politiam, dann ohne diese zwey Wesen oder Regiment, könte die Welt nicht ein Jahr stehen, weil ohne weltlich Regiment kein Friede ist, und wo kein Hauswesen ist, da können weder Kinder gezeuget noch erzogen werden, und müste Vater- und Mutter-Stand gantz aufhören. Aber dafür stehest du in diesem Gebot, und hältest und bewahrest beyde Haus-Wesen und Stadt-Wesen, gebeutest den Kindern und Unterthanen Gehor-

horsam, hältest auch drüber, daß es muß geschehen, oder wo es nicht geschicht, lässest du es nicht ungestraft, sonst hätten die Kinder durch Ungehorsam längst alles Hauswesen, und die Unterthanen durch Aufruhr, das Stadtwesen zurissen, und wüst gemacht, weil ihr viel mehr ist, denn der Eltern und Regenten, darum ist solche deine Wohlthat auch unaussprechlich. Zum **dritten beichte** und bekenne ich dir meinen leidigen Ungehorsam und Sünde, daß ich wider dein meines GOttes Gebot, meine Eltern nicht geehret, noch gehorsam gewest bin, sie oft erzürnet und beleidiget, ihre väterliche Strafe mit Ungedult angenommen, wider sie gemurret, ihre treue Vermahnung verachtet, vielmehr loser Gesellschafft und bösen Buben gefolget, so doch du selbst solchen ungehorsamen Kindern flucheſt, und langes Leben absprichst, wie denn auch viel darüber schändlichen umkommen und untergehen, ehe sie zu Leuten werden, denn wer Vater und Mutter nicht gehorchet, muß dem Hencker gehorchen, oder sonst durch GOttes Zorn böslich um sein Leben kommen, ꝛc. Solches alles ist mir leid, und bitte dich um Gnade und Vergebung, ꝛc. Zum **vierdten bitte** ich für mich und alle Welt, daß du lieber Vater uns wollest deine Gnade verleihen und deinen Segen reichlich ausschütten, beyde über Hauswesen und Stadtwesen, daß wir hinfort fromm werden, die Eltern ehrlich halten, den Herrschaften gehorsam seyn, dem Teufel widerstehen und seinem Reitzen nicht folgen zu Ungehorsam und Unfriede, und also mit

der

der That helfen das Haus und Land bessern und den Frieden erhalten, dir zu Lob und Ehren und uns selbst zu Nutz und allem guten, daß wir solche deine Gaben erkennen und dafür dancken. Verleihe auch den Eltern und Ober-Herren Verstand und Weisheit, friedlich und seliglich uns fürzustehen und zu regieren, behüte sie für Tyranney, Toben und Wüten, und wende sie darvon, daß sie GOttes Wort ehren, nicht verfolgen, noch jemand Unrecht thun, dann wo solches nicht geschicht, ist der Teufel der öberste Abt zu Hofe, und gehet übel und wüst zu.

Auch sollen Vater und Mutter des Gebets für Kinder und Gesinde nicht vergessen, und mit Ernst also beten: **Lieber Vater, du hast mich in deines Namens und Amts Ehre gesetzt, und wilst mich Vater genennet und geehret haben, verleyhe mir Gnade und Segen, mein Weib, Kind und Gesinde Göttlich und Christlich zu regieren und ernehren, gieb mir Weisheit und Kraft sie wohl zu erziehen, gieb ihnen ein gut Hertz und Willen meiner Lehre zu folgen, und gehorsam zu seyn, denn es sind deine Gaben, beyde Kinder und ihr Gedeyen, beyde wohl gerathen und gut bleiben,** sonst wird ein Hauß nicht anderst denn ein Säu-Stall, ja eine Buben-Schule, wie man siehet bey den gottlosen groben Leuten.

Das 5. Gebot.

Du solt nicht tödten.

SJe lehrest du mich erstlich, daß du lieber GOtt von mir haben wilt, ich soll meinen Nächsten lieben, also, daß ich ihm kein Leid thun soll an seinem Leibe weder mit Worten noch mit Wercken, nicht durch Zorn, Ungedult, Neid, Haß oder einige Boßheit, mich an ihm rächen oder Schaden thun, sondern soll wissen, daß ich schuldig bin ihm zu helffen und zu rathen in allen seinen Leibes-Nöthen. Denn du hast mir mit diesem Gebot meines Nächsten Leib zu bewahren befohlen, und wiederum meinem Nächsten befohlen, meinen Leib zu bewahren, und wie Syrach spricht, er hat unser jeglichen seinem Nächsten befohlen. Zum andern danck ich dir solcher unaussprechlichen Liebe, Sorge und Treu gegen mir, daß du eine solche grosse starcke Hut und Mauer um meinen Leib her gestellt hast, daß alle Menschen sollen schuldig seyn, mein zu schonen und mich zu behüten, und wiederum ich auch gegen alle Menschen: hältest auch drüber, und wo es nicht geschicht, hast du das Schwerdt befohlen, zur Strafe derjenigen, die es nicht thun, sonst wo solch dein Gebot und Stift nicht wäre, solte der Teufel ein solch Morden unter uns Menschen anrichten, daß keiner nicht eine Stunde sicher leben könte, wie es dann geschiehet, wenn du erzörnest, und die ungehorsame und undanckbare Welt strafest. Zum dritten beichte und klage ich hie über meine und der Welt Bosheit, daß wir nicht allein so greulich und undanckbar sind, für solche deine väterliche

Liebe

Liebe und Sorge für uns: sondern, das doch ja zumal schändlich ist, daß wir solche Gebote und Lehre nicht können, auch nicht lernen wollen, sondern verachten, als giengs uns nicht an, oder als hätten wir nichts davon, gehen dazu sicher dahin, machen uns kein Gewissen, daß wir unsern Nächsten, wider diß Gebot, so verachten, verlassen, ja verfolgen und verletzen, oder auch im Hertzen wol tödten, folgen unserm Zorn, Grimm und aller Bosheit, als thäten wir recht und wol dran. Fürwahr hie ist Klagens und Schreyens Zeit, über uns böse Buben, und blinde, wilde, ungütige Leute, daß wir wie die grimmigen Thiere unter einander uns treten, stossen, kratzen, reissen, beissen und fressen, und fürchten solch ernst Gebot GOttes nicht. Zum **vierdten bitte** ich dich, lieber Vater, du wollest uns Gnade verleihen, solch dein heilig Gebot zu erkennen und helfen, daß wir uns auch darnach halten und leben. Behüte uns alle unter einander für dem Mörder, der alles Mordens und Schadens Meister ist, und gib deine reiche Gnade, daß die Leute, und wir mit ihnen, gegen einander freundlich, sanft, gütig werden, einander hertzlich vergeben, und einer des andern Fehl und Gebrechen christlich und brüderlich tragen, und also im rechten Friede und Einigkeit leben, wie du in diesem Gebot lehrest, und von uns forderst.

Das 6. Gebot.

Du solt nicht Ehebrechen.

HJe lehrest du mich abermahl, lieber GOtt, was du gedenckest über mich, und was du von mir haben wilt. Nemlich daß ich soll keusch, züchtig

züchtig und mäßig leben. Beyde mit Gedancken, Worten und Wercken, und einem jeglichen, sein Weib, Tochter, Magd ungeschändet soll lassen, sondern helfen, retten, schützen und alles thun, was zu Erhaltung ihrer Ehren und Zucht dienet, auch helfen die unnützen Mäuler stopfen, so ihnen ihre Ehre abschneiden oder stehlen, denn solches alles bin ich schuldig und du wilt es von mir haben, daß ich nicht allein soll meines Nächsten Weib und die Seinen ungeschändet lassen, sondern auch schuldig seyn, daß ich seine Zucht und Ehre helfe erhalten und bewahren, wie ich wolte, daß mein Nächster gegen mir solches thun müste, und diß Gebot an mir und den Meinen üben. Zum andern danck ich dir, treuer lieber Vater, für deine Gnade und Wohlthat, daß du mit diesem Gebot in deinen Schutz und Schirm nimmst meinen Mann, Sohn, Knecht, Weib, Tochter, Magd, und verbeutest so ernstlich und hart, daß man sie nicht zuschanden soll machen, dann du giebst mir sicher Geleit, hältest auch drüber, und lässests nicht ungestraft, soltest du es auch selber thun, wo jemand solch Gebot und Geleit übertritt und bricht, es entlauft dir keiner, er muß es entweder hie bezahlen, oder solche Lust zuletzt im hölischen Feuer büssen, denn du wilt Keuschheit haben, und Ehebruch nicht leiden, wie wirs denn täglich sehen, in allen unbußfertigen ruchlosen Leuten, daß sie endlich dein Zorn ergreift und schändlich hinrichtet, sonst wäre es nicht möglich für dem unsaubern Teufel eine Stunde sein Weib, Kind, Gesind bey Zucht und Ehren zu erhalten, es würden eitel

Hun-

Hunde-Hochzeiten und viehisch Wesen draus, wie es gehet, wo du im Zorn deine Hand abthust, und lässest es über und über gehen. Zum dritten beichte und bekenne ich dir meine Sünde (und aller Welt) wie ich wider diß Gebot gesündiget habe, es sey mit Gedancken, Worten und Wercken, mein Lebtag, und nicht allein undanckbar gewest, für solche schöne Lehre und Gabe, sondern auch wol wider GOtt gemurret habe, daß er solche Zucht und Keuschheit geboten, und nicht allerley Unzucht und Büberey frey und ungestraft gelassen hat, den Ehestand veracht, verspottet und verdammt gehalten, ꝛc. wie denn dieses Gebots Sünde für allen andern, die gröbsten und allerkäntlichsten sind, keinen Deckel oder Schmücklein haben: das ist mir leid. Zum vierdten bitte ich dich für mich und alle Welt, du wollest uns geben Gnad, solch dein Gebot mit Lust und Liebe zu halten, daß wir nicht allein keusch leben, sondern auch andern darzu helfen und rathen.

(Also fahr ich fort mit den andern Geboten, so ich Zeit und Weil habe, oder mich gelüstet. Denn wie ich gesagt habe, **will ich niemand binden an diese meine Wort oder Gedancken**, sondern mein Exempel dargestellet haben, dem da folgen mag, wer da will, oder bessern, wers kan, und auf einmal vor sich nehmen alle Gebot, oder so viel ihn gelüstet. **Denn die Seele, wenn sie auf ein Ding geräth, es sey böse oder gut, und ihr Ernst ist, so kan sie in einem Augenblick mehr dencken, denn die Zunge in zehen Stunden reden, und die Feder in zehen**

Stun-

Stunden schreiben. So ein behende, subtil und mächtig Ding ists um die Seel oder Geist. (Darum hat sie die Zehen Gebot durch alle vier Stück gar bald ausgerichtet, wenn sie es thun will, und Ernst ist.)

Das 7. Gebot.

Du solt nicht stehlen.

ERstlich lehrest du mich, lieber GOtt, ich soll meines Nächsten Güter nicht nehmen, noch haben wider seinen Willen, weder heimlich noch offenbar, nicht untreu noch falsch seyn, mit handeln, dienen, arbeiten, damit ich das Meine nicht diebisch gewinne: sondern solle mich im Schweiß meiner Nasen nähren, und mein eigen Brod essen mit allen Treuen. Ich soll auch helfen, daß meinem Nächsten (gleich wie mir selbst) das Seine durch obgenannte Stücke nicht genommen werde. Ich lerne auch, daß du durch solch Gebot mein Gut befriedest und verhegest aus väterlicher Sorge und grossem Ernst, weil du verbietest, man soll mir nichts stehlen, und wo man es nicht thut, so hast du die Strafe darauf gelegt, den Galgen und Strick Meister Hansen befohlen, oder, wo er nicht kan, so strafest du es doch selbst, daß sie müssen zuletzt Bettler werden, wie man spricht, wer jung gern stielt, der gehet im Alter betteln: Item, unrecht Guth truhet nicht, und übel gewonnen, böslich zerronnen. Zum andern dancke ich deiner Treu und Güte, daß du mir und aller Welt so gute Lehre, und damit auch Schutz und Schirm gegeben hast, denn wo du nicht schützest, bliebe keinem kein Heller

noch

noch Bissen Brods im Hause. Zum dritten beichte ich alle meine Sünde und Undanckbarkeit, wo ich jemand unrecht und zu kurtz, oder untreu gethan habe mein Lebenlang, ꝛc. Zum vierdten bitte ich dich, lieber Vater, du wollest Gnade verleihen, daß ich und alle Welt solche deine Gebote doch lernen und bedencken mögen, uns auch darvon bessern, daß doch des Stehlens, Raubens, Schindens, Untreuens, Unrechts weniger werde, und in kurtzen durch den jüngsten Tag (da aller Heiligen und Creaturen Gebet hindringet) gar ein Ende werde, Amen.

Das 8. Gebot.

Du solt nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.

HJe lehrest du uns, lieber Vater, erstlich, wahrhafftig untereinander seyn, und allerley Lügen und Verleumdungen meiden, gern das Beste von andern reden und hören, und hast damit unserm Gerücht und Unschuld eine Mauer und Schutz gestifftet, wider böse Mäuler und böse Zungen, welche auch GOtt nicht ungestraft läst. Des dancke ich dir beyde für die Lehre und Schutz, die du uns so gnädiglich hiermit giebest. Zum dritten beichte und begehre ich Gnade, daß ich mein Lebtage so undanckbar und sündlich zubracht habe, mit Lügen, falschen bösen Mäulern, wider unsern Nächsten, dem wir doch schuldig sind, Rettung aller seiner Ehre und Unschuld, wie wir selbst gerne hätten. Zum vierdten bitten wir dich um Hülfe solch Gebot hinfort zu halten, und um eine heilsame Zunge, ꝛc.

Das 9. und 10. Gebot.

Du solt nicht begehren deines Nächsten Haus; Jt. seines Weibs, ꝛc.

HJe lehrest du uns erstlich, lieber GOtt und Vater, wie wir mit keinem Schein des Rechten unsers Nächsten Güter, und was sein ist, ihm abspannen, abwenden, abdringen sollen, sondern helfen, daß ers behalten möge, wie wirs selbst gerne wolten uns geschehen, und bist auch ein Schutz wider die spitzigen Fündlein, und Räncke der Welt-Weisen, die doch auch ihre Strafe zuletzt kriegen. Für solches alles danck ich dir auch, und beichte meine Sünde mit Reu und Leid, und bitte um Hülf und Stärcke, from zu werden, und solch dein Gebot zu halten.

§. 15.

So kan man die Gebot vierfältig handeln.

Das sind die Zehen Gebot, vierfältig gehandelt, nemlich als ein **Lehr-Büchlein**, als ein Gesang- oder **Danck-Büchlein**, als ein **Beicht-Büchlein**, als ein **Bet-Büchlein**. Hieraus solt ja ein Hertz zu sich selbst kommen, und warm werden zum Gebet.

§. 16.

Erinnerung, daß man nicht zuviel auf einmal vor sich nehme.

Aber siehe zu, daß du es nicht alles oder zu viel für dich nehmest, damit der Geist nicht müde werde. Item ein gut Gebet soll nicht zu lang seyn, auch nicht lang aufgezogen werden, sondern oft und hitzig seyn. Es ist gnug, wenn du ein Stück

oder

oder halbes kanst kriegen, daran du in deinem Hertzen ein Feuerlein kanst aufschlagen. Nun das muß und wird der Geist geben und weiter lehren im Hertzen, wenn es also durch GOttes Wort geräumet und gelediget ist von fremden Geschäfften und Gedancken.

§. 17.

Wie man auch die drey Articul des Glaubens auf diese vierfache Art im Gebet handeln könne.

Wer nun übrige Zeit hat, oder sonst lustig ist, der mag mit dem Glauben auch so thun, und ein vier-gedrehtes Kräntzlein draus machen. Der Glaube aber hat drey grosse Haupt-Stück oder Articul, nach den drey Personen Göttlicher Majestät, wie sie vorhin auch in dem Catechismo getheilet sind.

Der Christliche Glaube.

Der erste Artickel.

Von der Schöpfung.

Ich gläube an GOtt den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

DJe lehrest du mich, ewiger GOtt, mit kurtzen Worten, wer ich bin, und wo ich herkommen, nemlich daß ich dein Geschöpf bin, deine gemachte Creatur und Werck, denn von mir selbst bin ich nichts, kan nichts, weiß

nichts, vermag nichts. Denn was bin ich vor tausend Jahren gewest? eben so gar nichts, als das nichts ist, so nimmer nicht geschaffen soll werden. Was ich aber bin, weiß, kan, vermag, das ist dein Geschöpf, ich habe mich vor dir nichts zu rühmen, denn daß ich gar nichts bin, und du mein Schöpfer seyst, und mich alle Augenblick zunichte machen kanst. Zum **andern dancke** ich dir dessen von Hertzen, daß wir durch deine Güte aus nichts geschaffen sind, und aus nichts täglich erhalten werden, ein solch fein Geschöpf, das Leib und Seel, Vernunft, fünf Sinne ꝛc. hat, und daß du uns zu Herren über die Erde, Fische, Vögel, Thiere, gesetzt, ꝛc. Zum **dritten beichte** und klage ich über meinen Unglauben und Undanckbarkeit, daß ich solches nicht zu Hertzen genommen, geglaubt, bedacht noch erkennet habe, ärger denn die unvernünftigen Thiere, ꝛc. Zum **vierdten bitte ich** dich um rechten gewissen Glauben, daß ich dich meinen lieben GOtt, für meinen Schöpfer hinfort ernstlich glauben und halten möge.

Der andre Articul.

Von der Erlösung.

Und an JEsum Christum seinen einigen Sohn, unsern HErrn, ꝛc.

HJe lehrest du mich, lieber GOtt, wie wir durch Christum deinen Sohn erlöset sind von dem Tode, darinn wir nach der Schöpfung durch Adams Sünde gefallen sind, und ewiglich verderben müssen. Wie ich nun im ersten Articul

mich

mich selbst auch für eine unter den Creaturen GOttes rechnen muß, und nicht daran zweifeln, also muß ich mich auch für einen unter den Erlöseten rechnen, und nicht zweifeln. Weil er aber JEsus Christus unser HErr ist, so glaube ich, daß er für uns gelitten, für uns gestorben, uns zu gut auferstanden, und daß es alles unser sey, und uns gelte, und daß ich unter denselben (Unsern) mit begriffen sey, wie es das Wort selbst giebt. Zum **andern dancke** ich dir hertzlich für solche grosse Gnade, und bin frölich über solcher Erlösung. Zum **dritten beichte** und klage ich über den schändlichen Unglauben, und Zweifel an solchen Gnaden, wie ich hiewider viel Abgötterey geübt, mit so viel Heiligen-Dienst und unzehligen Eigen-Wercken, die solcher Erlösung widerstrebt haben. Zum **vierdten bitte** ich dich, lieber Vater, du wollest mich bey rechtem reinen Glauben an Christum meinen HErrn hinfort halten bis ans Ende.

Der dritte Articul.

Von der Heiligung.

Ich gläube an den Heiligen Geist, ꝛc.

HJemit lehrest du mich, lieber GOtt und Vater, wo ich solchen Schöpfer und Erlöser auf Erden äusserlich finden und antreffen soll, und wo es alles zuletzt bleiben werde, nemlich wo die heilige Christliche Kirche ist, da findet man GOtt Schöpfer, GOtt Erlöser, und GOtt Heiligen Geist, der da täglich heiliget durch Vergebung der Sünden: Da ist aber die Kirche, wo

GOttes Wort von solchem Glauben recht geprediget und bekannt wird. Zum andern dancke ich dir, daß du mich auch in solche Kirche hast kommen lassen, und hinein beruffen hast. Zum dritten beichte und klage ich dir über meinen Unglauben und Undanckbarkeit, daß ich solches alles nicht geacht habe. Zum vierdten bitte ich dich um rechten festen Glauben, der da harre und bleibe, bis ich komme dahin, da es alles bleiben wird ewiglich, das ist, nach der Auferstehung der Todten, im ewigen Leben, Amen, Amen.

Eine andre kurtze Form, wie das Vater Unser zu beten.

Aus Tom. I. Ien germ. f. 326.

Vater Unser der du bist im Himmel.

O Allmächtiger GOtt, dieweil du durch deine grundlose Barmhertzigkeit uns nicht allein zugelassen, sondern auch geboten und gelehret hast, durch deinen einigen lieben Sohn unsern HErrn JEsum Christum, daß wir durch sein Verdienst und Mittel, dich ein Vater achten und nennen sollen, so du doch billig nach aller Gerechtigkeit ein gestrenger Richter seyn mögtest über uns Sünder, die wir so viel und schwerlich, wider deinen Göttlichen allerbesten Willen gethan und dich erzürnet haben. So gib uns durch dieselbe Barmhertzigkeit in unser Hertz eine tröstliche Zuversicht deiner väterlichen Liebe, und laß uns empfinden den allerlieblichsten Schmack und Süßig-

Süßigkeit der kindlichen Sicherheit, daß wir mit Freuden dich einen Vater nennen, kennen, lieben und anrufen mögen, in allen unsern Nöthen. Behüt uns, daß wir deine Kinder bleiben, und nicht verschulden, daß wir aus dir, allerliebster Vater, einen schröcklichen Richter, und uns selbst aus Kindern zu Feinden machen. Du wilst auch, daß wir nicht allein Vater, sondern in gemein Unser Vater dich anrufen, und also einträchtig für allesamt bitten. Darum gib uns eine einträchtigliche, brüderliche Liebe, daß wir uns allesamt als warhaftige Brüder und Schwestern erkennen und achten, und dich als einen gemeinen lieben Vater, für alle und jedermann bitten, als ein Kind für das andere gegen seinen Vater thut. Laß niemand unter uns das Seine suchen, oder des andern vor dir vergessen, sondern abgethan allen Haß, Neid und Zwietracht, uns als die wahren frommen Gottes-Kinder untereinander lieben, und also einträchtiglich sagen mögen, nicht mein Vater, sondern Unser Vater. Auch dieweil du nicht ein liebreicher Vater bist, der auf Erden ist, sondern der du im Himmel bist, ein geistlicher Vater, der nicht stirbt und ungewiß ist, oder ihm selbst nicht helfen mag, wie der irrdische und leibliche Vater, damit du uns anzeigst, wie übermäßig du ein besser Vater bist, und lehrest zeitliche Vaterschafft, Vater-Land, Freunde, Gut, Fleisch und Blut für dir verachten. So gib uns, o Vater, daß wir auch deine himmlische Kinder seyn mögen, lehre uns der Seelen und des himmlischen Erbtheils allein wahrneh-

men, daß uns das zeitliche Vaterland und irrdische Erbgut nicht betrüge, umfange, hinder, und gantz zu irrdischen Kindern mache, daß wir mit rechtem wahrem Grunde mögen sagen: O himlischer Vater Unser, und wir wahrhaftig deine himmlische Kinder seyn.

Die erste Bitte.

Geheiliget werde dein Name.

O Allmächtiger GOtt, lieber himmlischer Vater, dein heiliger Name wird auf diesem elenden Jammerthal leyder so mannigfaltig verunheiliget, verlästert und geschmähet, wird vielen Dingen zugeeignet, da deine Ehre nicht an ist, wird auch in vielen Stücken und zu Sünden mißbrauchet, daß auch das schändliche Leben wol eine Schande und Unehr deines heiligen Namens mögte heissen. So gib uns deine göttliche Gnade, daß wir uns für alle dem hüten, das nicht zu Ehr und Lob deines heiligen Namens gereichet, hilf daß Zauberey und falsche Segen abgethan werden; hilf daß allerley Beschweren des Teufels oder Creaturen, durch deinen Namen, aufhöre; hilf daß alle Mißglauben und Aberglauben ausgewurtzelt werden; hilf daß alle Ketzerey, falsche Lehre, die sich im Schein deines Namens dargeben, zunicht werden; hilf daß aller falscher Schein der Wahrheit, Frömmigkeit, Heiligkeit niem and betriege; hilf daß niemand bey deinem Namen schwöre, lüge oder trüge. Behüte uns vor allem falschen Trost, unter deinen Namen erdichtet. Behüte uns für aller geistlicher Hoffart, und eiteler Ehre zeitliches Ruhms oder Na-

Namens. Hilf daß wir in allen unsern Nöthen und Gebrechen, deinen heiligen Namen mögen anrufen; hilf daß wir in der Angst unsers Gewissens, und am letzten Sterben, deines Namens nicht vergessen. Hilf daß wir in allen unsern Gütern, Worten und Wercken dich allein loben und ehren, nicht uns davon einen Namen geben oder suchen, sondern dir allein, deß alle Dinge allein sind. Behüte uns für dem schändlichen Laster der Undanckbarkeit. Hilf daß aus unsern guten Wercken und Leben alle andere gereitzet werden, nicht uns, sondern dich in uns zu loben und deinen Namen zu ehren. Hilf daß aus unsern bösen Wercken oder Gebrechen niemand geärgert werde, deinen Namen zu unehren, oder dein Lob nachzulassen. Behüte uns, daß wir nichts begehren weder zeitlich noch ewiglich, daß nicht deines Namens Ehr und Lob sey, und so wir solches werden bitten, woltest unser Thorheit nicht erhören. Hilf daß unser Leben also sey, daß wir als warhaftige Kinder GOttes erfunden werden, daß dein väterlicher Name nicht umsonst oder fälschlich über uns genennet werde. Amen.

Und in das Gebet gehören alle Psalmen und Gebet, da man GOtt innen lobet, ehret, singet, dancket, und das gantze Halleluja.

Die andere Bitte.

Zu uns komme dein Reich.

Dieß elende Leben ist ein Reich aller Sünde und Boßheit, darinnen ein Herr ist der böse Geist, aller Bosheit und Sünde ein Anfang und Haupt-Schalck. Dein Reich aber ist ein

Reich aller Gnaden und Tugend, darinnen ein HErr ist JEsus Christus dein lieber Sohn, aller Gnaden und Tugend ein Haupt und Anfang. Darum hilf und begnade uns lieber Vater, gib uns für allen Dingen einen rechten beständigen Glauben an Christum, eine unerschrockene Hofnung in deine Barmhertzigkeit, wider alle Blödigkeit unsers sündlichen Gewissens, eine brünstige süsse Liebe zu dir und allen Menschen. Behüte uns für Unglauben, und Verzweifeln und endlichen Neid. Hilf uns von der unflätigen Lust der Unkeuschheit, und gib uns eine Liebe zu der Jungfrauschaft und allerley Keuschheit. Hilf uns aus der Zwietracht, Krieg, Unfried, und laß zu uns kommen deines Reichs Tugend, den Frieden und Einigkeit und stille Ruhe. Hilf uns, daß nicht Zorn und andere Bitterkeit in uns sein Reich überkomme, sondern durch deine Gnade in uns regiere einfältige Süßigkeit, und brüderliche Treue, und allerley Freundschaft, Mildigkeit, Sanftmüthigkeit. Hilf daß nicht unordige Betrübniß und Schwermüthigkeit in uns sey, sondern laß zu uns kommen die Freude und Lust in deiner Gnade und Barmhertzigkeit. Und endlich daß alle Sünden von uns gewandt werden, und wir deiner Gnaden, aller Tugend und guter Wercke voll, mögen dein Reich werden, daß alle unser Hertz, Muth und Sinn mit allen Kräften inwendig und auswendig, dir nach deinen Geboten und Willen unterthänig dienen, und sich allein von dir regieren lassen, nicht ihnen selbst noch dem Fleisch, Welt oder Teufel folgen. Hilf daß solch dein

Reich

Reich angefangen, in uns zunehme, und täglich sich bessere und mehre, daß uns nicht überfalle die listige Bosheit und Trägheit zu Gottes Dienste, auf daß wir nicht wieder zurück fallen, sondern gib uns einen ernsten Fürsatz und Vermögen, nicht allein anzuheben, fromm zu seyn: sondern vielmehr kecklich drinnen fortgehen, und vollbringen, wie der Prophet sagt: Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tod entschlafe, oder faul werde im angefangenen guten Leben, und der Feind mein also wieder gewaltig werde. Hilf daß wir also beständig bleiben, und daß dein zukünftig Reich, dieses dein angefangen Reich beschliesse und vollende. Hilf uns aus diesem sündlichen fährlichem Leben, hilf uns jenes Leben begehren, und diesem feind werden. Hilf uns den Tod nicht fürchten, sondern begehren, wende von uns die Liebe und Anhangen dieses Lebens, auf daß also dein Reich in uns allerdings vollbracht werde.

Und in diese Bitte gehören alle Psalmen, Verse und Gebet, da man Gnade und Tugend von GOtt bittet.

Die dritte Bitte.

Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden.

UNser Wille gegen deinen Willen geachtet, ist nimmer gut, sondern allezeit böse; dein Wille aber ist allezeit der beste über uns, auf das höchste zu lieben und zu begehren. Darum erbarme dich unser, o lieber Vater, und laß nicht

nach

nach unserm Willen etwas geschehen. Gib und lehre uns recht gründliche Gedult haben, wann unser Wille gebrochen wird oder verhindert. Hilf, so jemand etwas redet, schweiget, thut oder läst, das unserm Willen zuwider ist, daß wir nicht darum zornig und böse werden, nicht fluchen, nicht klagen, nicht schreyen, nicht richten, nicht verdammen, nicht widersprechen, ꝛc. Hilf daß wir unsern Widersachern und Verhinderen unsers Willens demüthiglich weichen, und unsern also fahren lassen, daß wir sie loben, segnen, wohlthun, als denen, die deinen göttlichen, allerbesten Willen wider unsern Willen vollbringen. Gib uns Gnade, daß wir allerley Kranckheit, Armuth, Schmach, Leiden und Widerwärtigkeit willig tragen, und erkennen, daß dasselbe dein göttlicher Wille sey, unsern Willen zu creutzigen. Hilf uns, daß wir auch Unrecht gern leiden, und behüte uns für der Rache, laß uns nicht Böses mit Bösem bezahlen, Gewalt mit Gewalt vertreiben; sondern in solchem deinem Willen, der uns dasselbige zufügt, Wohlgefallen haben, dich loben und dir dancken. Laß uns nicht dem Teufel oder bösen Menschen zurechnen, wenn uns etwas wider unsern Willen begegnet, sondern allein deinem göttlichen Willen, der solches alles ordnet zu unsers Willens Hinderniß, und zu mehrer Seligkeit in deinem Reich. Hilf uns, daß wir willig und frölich sterben, und den Tod in deinem Willen gern aufnehmen, daß wir nicht mit Ungedult oder Verzagung dir ungehorsam werden. Hilf daß alle unseren Gliedern, Augen, Zungen,

gen, Hertz, Händen und Füssen nicht ihre Begierden und Wille gelassen werden, sondern in deinem Willen gefangen, gestöckt und gebrochen werden, behüte uns für allen bösen, widerspenstigen, hartmüthigen, halsstarrigen, eigensinnigen Eigenwillen. Gib uns rechten Gehorsam, eine vollkommene ledige Gelassenheit, in allen Dingen, geistlich, weltlich, zeitlich und ewiglich. Behüte uns für dem grausamen Laster des Nachredens, Verleumdens, Afterredens, Frevelrichtens, Verdammens, Versprechens anderer Menschen. O das grosse Unglück, und die schwere Plage solcher Zungen wende ferne von uns; sondern lehre uns, daß, wenn wir etwas sehen oder hören sträflich, und uns mißfällig von andern, daß wir dasselbige schweigen, zudecken, dir allein klagen, und deinem Willen heimgeben, und also allen unsern Schuldigern hertzlich vergeben, und Mitleiden mit ihnen haben. Lehre uns erkennen, daß uns niemand Schaden thun mag, er thue ihm denn selbst vorhin tausendmahl mehr Schaden vor deinen Augen, auf daß wir dadurch mehr zur Barmhertzigkeit über ihn, denn zum Zorn beweget werden, mehr seyn zu jammern, denn zu rächen. Hilf, daß wir uns nicht freuen, wenn es übel gehet denen, die unsern Willen nicht gethan, oder uns sonst mißfallen in ihrem Leben, auch daß wir uns nicht betrüben, wenn es ihnen wohl gehet.

Und in diese Bitte gehören alle Psalmen, Verse und Gebet, da man wider die Sünde und Feinde innen bittet.

Die

Die vierdte Bitte.

Unser täglich Brod gib uns heut.

DAs wahre Brod ist unser HErr JEsus Christus, der die Seele speiset und tröstet. Darum, o himmlischer Vater, gib Gnade, daß Christi Leben, Wort, Wercken und Leiden uns und aller Welt geprediget, bekannt und behalten werde. Hilf daß wir sein Wort und Werck in allem Leben, für ein kräftig Exempel und Spiegel aller Tugenden haben, hilf daß wir in Leiden und Widerwärtigkeiten uns durch und in seinem Leiden und Creutz stärcken und trösten mögen. Hilf daß wir unsern Tod durch seinen Tod im festen Glauben überwinden, uñ also kecklich dem lieben Fürgänger in jenes Leben folgen. Gib Gnade, daß alle Prediger dein Wort und Christum in aller Welt nutzbarlich und seliglich predigen: Hilf, daß alle, die dein Wort predigen hören, Christum erkennen lernen, und daran sich redlich bessern: Du wollest auch gnädiglich alle fremde Predigt und Lehre, da Christus nicht erlernet wird, aus der Heil. Kirchen treiben. Erbarme dich aller Bischöfe, Priester, Geistlichen, und aller Obrigkeit, daß sie durch deine Gnade erleuchtet, uns recht lehren und führen mit Worten und guten Exempeln. Behüte alle Schwachgläubigen, daß sie sich nicht ärgern ob dem bösen Exempel der Obrigkeit. Behüte uns für ketzerischen und abtrünnigen Lehrern, daß wir in einem täglichen Brod, in täglicher Lehre und Wort Christi, eins bleiben. Lehre uns durch deine Gnade Christi Leiden recht betrachten, hertzlich fassen, und seliglich in un-

in unser Leben bilden. Laß uns des heiligen wahren Leichnams Christi an unserm letzten Ende nicht beraubet werden. Hilf, daß alle Priester das hochwürdige Sacrament würdiglich und seliglich zu der ganzen Christenheit Besserung handeln und brauchen. Hilf, daß wir und alle Christen das Heil. Sacrament zu seiner Zeit mit Gnaden seliglich empfahen.

Gib uns auch einen seligen Friede und Einigkeit in allen Landen, behüt uns für Krieg und Hader und allem Unfriede, auf daß wir des täglichen Brods und leiblicher Nahrung mit stiller Ruhe brauchen mögen zu deinem Lob. Gib allen Königen, Fürsten, Herren und Räthen guten Verstand und treuen Willen, seliglich und friedlich ihre Unterthanen zu regieren, behüte alle Unterthanen für Aufruhr und allem Ungehorsam. Lehre uns durch deinen Geist göttlich haushalten, Kind und Gesinde Christlich regieren, zu deinem Dienst, Lob und Ehre. Behüte unser Kind und Gesinde für Sünde und Schande, für Fahr und Schaden an Leib und Seele. Behüte die Früchte auf dem Felde, und alles Vieh, für Ungewitter, Gift, wilden Thieren und allem Schaden. Du wollest alle Gefangene, Hungerige, Durstige, Nackete, Elende, Wittwen, Wäisen, krancke und betrübte Menschen gnädiglich trösten und erlassen, und Summa Summarum, gib uns unser täglich Brod, daß Christus in uns, und wir in ihm ewiglich bleiben, und den Namen, daß wir von ihm Christen heissen, würdiglich tragen.

In diese Bitte gehören alle Gebet und Psalmen,

men, da man für die Obrigkeit bittet, sonderlich wider die falschen Lehrer, für die Jüden, Ketzer und alle irrige Menschen, auch für alle betrübte und Trostlose, arme, dürftige und leidende Menschen.

Die fünfte Bitte.

Und erlaß uns unsre Schuld, als wir erlassen unsern Schuldigern.

O Vater, tröste uns unser Gewissen jetzt und an unserm letzten Ende, welches für unsern Sünden und deinem Gericht greulich erschrickt, und erschrecken wird. Gib unsern Hertzen deinen Friede, daß wir deines Gerichts mit Freuden erwarten mögen, gehe nicht mit uns in die Schärf deines Gerichts, denn da wird kein Mensch rechtfertig erfunden. Lehre uns lieber Vater, nicht auf unsere gute Wercke oder Verdienst uns verlassen, und trösten, sondern allein auf deine grundlose Barmhertzigkeit lauter und fest uns wagen und ergeben, desselbengleichen laß uns auch nicht verzagen, um unsers sträflichen, sündlichen Lebens willen, sondern deine Barmhertzigkeit höher, breiter, stärcker achten, dann alles unser Leben. Hilf allen Menschen, die in Todes-Nöthen und in der Anfechtung solcher Verzweifelung sind, und sonderlich dem N. oder N. vergeb ihnen und uns alle unsere Schuld, tröste sie und nimm sie zu Gnaden. Gib uns deine Güte für unsere Bosheit, wie du uns geboten hast zu thun. Stille den grausamen Afterreder, Anklager und Großmacher unserer Sünde, dem bösen Geist, jetzt und an unserm Ende, und in allen Aengsten

des

des Gewissens, dieweil wir auch des Afterredens, und der Menschen Sünde groß machen, uns enthalten. Richte uns nicht nach Anklagen des Teufels, und unsers elenden Gewissens, auf daß wir mit leichtem, frölichem, hertzlichem Gewissen in gantzer Zuversicht deiner Barmhertzigkeit leben und sterben, alles leiden u. thun mögen.

In diese Bitte gehören alle Psalmen und Gebet, die wegen der Sünde die Barmhertzigkeit GOttes anrufen.

Die sechste Bitte.

Und nicht einführe uns in Versuchung.

Dreyerley Versuchung oder Anfechtung haben wir, das Fleisch, die Welt, den Teufel: Darum bitten wir, lieber Vater, gib uns Gnade, daß wir des **Fleisches Lust** zwingen. Hilf, daß wir seinem übrigen Essen und Trincken, Schlafen, Faullentzen, Müßiggang widerstreben, hilf, daß wir dasselbige mit Fasten, mäßigen Futter, Kleider, Lager, Wachen, Arbeiten dienstbar machen. Hilf uns, daß wir seine böse Neigung zur Unkeuschheit, und alle seine Begierden und Reitzen mögen mit Christo ans Creutz schlagen und tödten, daß wir keiner seiner Anfechtung bewilligen und folgen. Hilf, so wir sehen ein schön Mensch, Bilde oder andere Creaturen, daß das nicht ein Anfechtung, sondern uns eine Ursache sey die Keuschheit zu lieben, und dich in deinen Creaturen zu loben. Hilf, so wir etwas Süsses hören, etwas Liebliches empfinden daß nicht darinnen Lust, sondern dein Lob und Ehre gesucht werde von uns. Behüte uns für dem grossen La-

ster des Geitzes, und Begierden der Reichthümer dieser Welt. Behüte uns, daß wir nicht die Ehre und Gewalt dieser Welt suchen, oder in dieselbige Neigung verwilligen. Behüte uns, daß der Welt Untreue, falscher Schein und Reichthum uns nicht bewege, ihnen zu folgen. Behüte uns, daß wir nicht von dem Bösen und Widerwärtigkeiten der Welt zu Ungedult, Rache, Zorn und anderer Untugend gezogen werden. Hilf, daß wir der Welt Lügen, Trügen, Verheissen, Untreu und allem ihrem guten und bösen absagen, (wie wir denn in der Taufe geredt haben) und darinne fest bestehen, und täglich mehr und mehr zunehmen. Behüte uns für des Teufels Eingeben, daß wir nicht in Hoffart, und unser eigen Wohlgefallen und anderer Verachtung bewilligen, um Reichthum, Adel, Gewalt, Kunst, Gestalt und anderer deiner Güter willen. Behüte uns, daß wir nicht in Haß und Neid fallen, aus irgend einer Ursachen. Behüte uns, daß wir nicht folgen der Anfechtung des Glaubens, der Verzweifelung jetzt und an unserm letzten Ende. Laß dir befohlen seyn, himmlischer Vater, alle, die wider die grosse mannigfaltige Anfechtung streiten und arbeiten, stärcke die, die da noch stehen, hilf wieder auf denen, die gefallen sind, und liegen darnieder, und gib uns allen deine Gnade, daß wir in solchen elenden sichern Leben, mit so viel Feinden ohn Unterlaß umgehen, mit einem ritterlichen festen Glauben beständiglich fechten, und die ewige Crone erlangen.

Die

Die siebende Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Ubel.

Erlöse uns, o Vater, von deinem ewigen Zorn, und der höllischen Pein, erlöse uns von deinem strengen Urtheil im Tod und am jüngsten Tage, erlöse uns von dem schnellen jähen Tod. Behüte uns für Wasser und Feuer, für Blitz und Hagel. Behüte uns für Hunger und theuren Zeiten. Behüte uns für Krieg und Blutvergiessen. Behüte uns für deinen grossen Plagen, Pestilentz, Franzosen und andern schweren Kranckheiten. Behüte uns für allem Ubel und Nöthen des Leibes, so doch, daß in diesem allem deines Namens Ehre, deines Reichs Mehrung und Göttl. Wille sey. Amen. Hilf GOtt, daß alle diese Bitte wir ungezweifelt erlangen, und laß uns nicht dran zweifeln, du kanst und wirst uns hierinn erhören, daß es Ja, und nicht Nein oder Zweifel sey. So sprechen wir frölich Amen, das ist wahr und gewiß, **Amen.**

Gebet Lutheri

Gegen die Feinde der Kirche.

Tom. VII. Ien. Germ. f. 438.

Himmlischer Vater, wir haben es gar wohl verdienet, daß du uns strafest; aber strafe du uns selbst nach deiner Gnade, und nicht nach deinem Grimm. Es ist besser in deiner Hände Staupe uns geben, wie David auch bat; denn groß ist deine Barmhertzigkeit. Wir haben dir gesündiget, und deine Gebot nicht

gehalten. Aber Du weissest, allmächtiger GOtt, daß wir dem Teufel, Pabst, Türcken nicht gesündiget haben, sie auch kein Recht noch Macht haben uns zu strafen; sondern Du kanst und magst ihr brauchen als deiner grimmigen Ruthen wider uns, die wir an dir gesündiget, und alles Unglück verdienet haben. Ja lieber GOtt, himmlischer Vater, wir haben keine Sünde wider sie gethan, darum sie recht hätten uns zu strafen; sondern viel lieber wolten sie, daß wir samt ihnen aufs greulichste wider Dich sündigten. Denn sie fragen darnach nicht, ob wir Dir ungehorsam wären, dich lästerten, allerley Abgötterey trieben, wie sie thun, mit falscher Lehre, Glauben und Lügen umgingen, Ehebruch, Unzucht, Mord, Diebstal, Räuberey, Zauberey und alles Ubel wider Dich thäten, da fragten sie nicht nach. Sondern das ist unsre Sünde wider sie, daß wir Dich GOtt Vater, den rechten einigen GOtt, und deinen lieben Sohn unsern HErrn JEsum Christum, und den Heiligen Geist, einen ewigen GOtt, predigen, gläuben und bekennen, ja das ist die Sünde, die wir wider sie thun. Aber wo wir Dich verläugneten, würde uns der Teufel, Welt, Pabst und Türcke wohl zufrieden lassen, wie dein lieber Sohn spricht: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb.

Hier siehe nun drein, Du barmhertziger Vater über uns, und ernster Richter über unsere Feinde, und wenn sie uns verfolgen und schlagen, so verfolgen und schlagen sie Dich selber. Denn das Wort so wir predigen, gläuben und bekennen, ist

dein,

dein, nicht unser, alles deines heiligen Geistes Werck in uns, der Teufel aber will solches nicht leiden, sondern an deiner statt unser GOtt seyn, und an deines Worts statt Lügen in uns stiften. Der Türcke will seinen Mahomet an deines lieben Sohnes JEsu Christi statt setzen, denn er lästert ihn und spricht, er sey kein rechter GOtt, sein Mahomet sey höher und besser denn er ist. Ists nun Sünde, daß wir dich den Vater, und deinen Sohn und den heiligen Geist, für den rechten einigen GOtt halten, bekennen und rühmen, so bist du selbst der Sünder, der du solches in uns wirckest, heissest und haben wilt. Darum so hassen, schlagen und straffen sie dich selber, wenn sie uns um solcher Sachen willen hassen, schlagen und strafen. Darum wache auf, lieber HErre GOtt, und heilige deinen Namen, den sie schänden, stärcke dein Reich, das sie in uns zerstören, und schaffe deinen Willen, die sie in uns dämpffen wollen, und laß Dich nicht um unsrer Sünde willen also mit Füssen treten, von denen, die nicht unsre Sünde in uns strafen, sondern dein heiliges Wort, Namen und Werck in uns tilgen wollen, daß du kein GOtt seyn sollest, und kein Volck haben, das Dich predige, gläube und bekenne,

AMEN.

* * * * * * * *

Inhalt und Register der Summarien.

I.

Erklärung der Verheissung Christi Joh. 16, 23.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben.

§. 1. Christus gibt seinen Jüngern den Rath, daß sie beten sollen. Pag. 1
§. 2. Welches aber der Satan den Christen schwer machet. 2
§. 3. Die erste und gemeinste Hinderniß ist, daß man itzo noch **nicht geschickt** dazu sey. 3
§. 4. Die andere Hinderniß ist der Gedancke, daß man zu **unwürdig** sey mit GOtt zu reden. 4
§. 5. Die dritte Hinderniß ist der Gedancke, daß GOtt unser Gebet nicht achte. 5
§. 6. Wider diese drey Eingebungen des Satans muß man kämpffen, und zwar 1) wider die Ungeschicklichkeit. 6
§. 7. 2) Wider das Gefühl der Unwürdigkeit. 7
§. 8. 3) Wider den Zweifel. 8
§. 9. Nach der Predigt des Evangelii ist das Gebet das höchste und vornehmste Werck. 9
§. 10. Christus hat es ernstlich geboten. 10
§. 11. Dieses Gebet muß mehr bey uns gelten, als unsere Geschicklichkeit oder Würdigkeit. 11
§. 12. Zu dem Gebot kommt die Verheissung, die mit einem zweyfachen Eyde bekräftiget ist. 12
§. 13. Wie diese Verheissung allezeit erfüllet werde; 13

§. 14.

§. 14. Wen man nur in rechter Ordnung betet. 14
§. 15. Und ihm nicht Zeit und Weise bestimmet. 15
§. 16. Was da heisse, im Namen Christi beten. 17
§. 17. Diß ist der Anfechtung eigner Unwürdigkeit entgegen gesetzt. 17
§. 18. Und muß im Glauben geübet werden. 18
§. 19. Ohne Glauben beten ist eine Gottesläster. 19
§. 20. Ein Christ muß nicht zweifeln, daß GOtt sein Gebet erhören werde. 20

II. Einfältige Weise zu beten für einen guten Freund.

§. 1. Wie sich Lutherus zum Gebet erwecket. 22
§. 2. Das Gebet soll früh Morgens das erste seyn. 22
§. 3. Zwar sind alle Wercke der Gläubigen ein Gebet; 23
§. 4. Gleichwie alle Wercke der Gottlosen eitel Fluchen sind. 23
§. 5. Doch muß man sich auch nicht durch äusserl. Wercke vom mündl. Gebet abhalten lassen. 24
§. 6. Wie man sich zum Gebet vorbereiten solle. 25
§. 7. Wie man eine jede Bitte des Gebets des HErrn wiederhohlen und seine Andacht darüber haben solle. 26
Die erste Bitte ibid.
andre 27
dritte 28
vierdte 28
fünfte 29
sechste 30
siebende 30
§. 8. Dieses muß mit dem Amen im Glauben versiegelt werden. 31

§. 9. An

§. 9. An Wort und Sylben muß man sich im Gebet nicht binden, sondern dem Heil. Geist freyen Lauf lassen, und ihm zuhören, wenn er anfängt im Hertzen zu predigen. ibid.
§. 10. Die gröste Macht liegt daran, daß das Hertz zum Gebet sich ledig und lustig mache. 33
§. 11. Wie GOtt von den päbstischen Pfaffen im Gebet gespottet werde. 33
§. 12. Im Gebet muß man fein alle Gedancken zusammen fassen. 34
§. 13. Klage über den erschreckl. Mißbrauch des Vater Unser. 35
§. 14. Wie man auch über die **Zehen Gebot** seine Gebets-Andacht anstellen könne. ibid.
Das erste Gebot. 36
andre 37
dritte 39
vierdte 41
fünfte 44
sechste 45
siebende 48
achte 49
neundte und zehende. 50
§. 15. So kan man die Gebot vierfältig handeln. 50
§. 16. Erinnerung, daß man nicht zuviel auf einmal vor sich nehme. 50
§. 17. Wie man auch **die drey Articul des Glaubens** auf diese vierfache Art im Gebet handeln könne. 51
Der erste Articul des Christlichen Glaubens. 51
der andre 52
der dritte 53

III. Eine andre kurtze Form, das Vater Unser zu beten.

Vater Unser, der du bist im Himmel, 54
Die erste Bitte 56
andere 57
dritte 59
vierdte 62
fünfte 64
sechste 65
siebende. 67
Ein Gebet Luthers wider die Feinde der Kirche. 67

Des Mannes GOttes

Martini Lutheri

Lehrreicher Vortrag

Von der

Heiligen Taufe,

Darinnen

Derselben Wesen, Kraft, Nutzen

und rechter Gebrauch

Gründlich und erbaulich abgehandelt wird,

Wegen seiner Vortrefflichkeit

Aus dem VI. Jenischen Theil besonders abgedruckt;

Und mit einer Vorrede

Von der

Göttlichen Gültigkeit der Kinder-Taufe

herausgegeben

von

Johann Jacob Rambach,

SS. THEOL. PROF. PVBL. ORD.

Dritte Auflage.

JENA, verlegts Joh. Friederich Ritter, 1732.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1671789008/phys_1485
DFG

Vorrede.

Innhalt.

Es werden dißmal Luthers **Predigten von der Heil. Taufe** erwehlet, dieselben a part zu ediren, §. 1. Deren Inhalt und Gelegenheit angezeigt wird §. 2. Samt den Ursachen, warum es nöthig, solche itzo wieder bekannt zu machen, weil es noch heut zu Tage Leute giebt, welche irrige Meynungen von der Taufe haben, gegen welche die **göttliche Gültigkeit der Kinder-Taufe** zu beweisen versprochen wird §. 3. Da die **Beweiß-Gründe** hergenommen werden

1) **Aus den Worten der Einsetzung**, Matth. 28, 19. §. 4.

2) **Von der Beschaffenheit der kleinen Kinder**, da sie Fleisch von Fleisch gebohren, und der Wiedergeburth vonnöthen haben §. 5.

3) **Aus den allgemeinen Gnaden- und Bundes-Verheissungen Gottes**, welche so wol Kinder, als Erwachsene angehen §. 6.

4) **Von der Aehnligkeit der Beschneidung und Heil. Taufe** §. 7.

5) **Von der Praxi der ersten Kirche** §. 8. Darauf werden **einige Einwürfe** beantwortet, als

1) Daß **kein ausdrücklicher Befehl** von der Kinder-Taufe in der Schrift vorhanden §. 9.

2) Daß man **erst müsse glauben**, ehe man getaufe werde, und daß **die Kinder** wegen Mangel der reflexion **nicht glauben können** §. 10. 11. Beschluß der Vorrede, samt einigen Erinnerungen §. 12.

Geneigter Leser!

Nachdem vor einiger Zeit hier in Jena der Anfang gemacht worden, einige kleine und erbauliche Schriften Lutheri

besonders wieder auflegen zu lassen, und durch den Druck aufs neue bekant zu machen: So hat man das Vergnügen gehabt, daß nicht nur viel redliche Gemüther ihr Wohlgefallen daran bezeuget, und solches Vornehmen gütig approbiret; sondern daß auch einige zur Nachfolge sich entschlossen. In **Berlin** hat der Herr Probst **Seidel** Lutheri vortreffliche **Erklärung über das** XV. **Capitel der** 1. **Epistel an die Corinthier von der Auferstehung der Todten** wieder auflegen lassen; zu **Lauban** hat Herr **Joh. Philipp Seseman** einen Sermon aus der Kirchen-Postill über die Worte: **JESUS nimmt die Sünder an**, ediret; und in **Halle** sind in kurtzen gleichfals zwey kleine Piecen von Lutheri Arbeit heraus kommen, davon die erste in sich enthält dessen in Halle gehaltene Predigt **von Christo dem ewigen Leben, wie er in der Schrift zu suchen sey**: die andere dessen **Summam Christlichen Lebens** über 1 Timoth. I, 5. mit einer Vorrede des Herrn Past. **Schwentzel**, darinnen die Frage abgehandelt wird: **Ob und wie ferne der Glaube mit diesem Leben aufhören, oder auch noch in jenem Leben Platz haben werde?** Da man sich nun hierdurch ermuntert gefunden, in dieser nützlichen Arbeit fortzufahren: So ist dißmal die Wahl gefallen auf einige Sermones Lutheri **von der Taufe**, welche er im Jahr 1535. ausgehen lassen, und die sich tom. 6. Ien. f. 276. seqq. desgleichen tom. 6. Altenb. f. 435. seqq. befinden.

§. 2.

Es ist diese Schrift in eben dem Jahr ans Licht getreten, da das Münsterische Unwesen, welches die Wiedertäufer daselbst angerichtet, einen gar betrübten Ausgang gewonnen.* Wer einige Nachricht hat von der unverschämten Bosheit derselben Leute,** wie sie in alle göttliche Ordnungen mit Füssen getreten, und dem Triebe ihres eigenen unruhigen Geistes in allen Stücken gefolget, der wird sich nicht darüber wundern, daß Lutherus dieselben im ersten Theil dieser Predigten etwas hart angegriffen. Er widerleget darinnen ihre leichtsinnigen und frechen Reden von der heiligen Taufe, da sie dieselbe ein Hundes-Bad nenneten, und andre verächtliche und gotteslästerliche Ausdrücke davon gebrauchten. Dagegen er von dem Wesen der heiligen Taufe, deren Nutzen, Wirckung und rechtem Gebrauch auf eine überzeugende und nachdrückliche Art handelt. Der Herr **von Seckendorf** *** hat den Inhalt dieser Predigten also zusammen gezogen: **Hierinnen erklärt Lutherus die Historie der Taufe Christi, widerleget nicht**

* Vid. IO. SLEIDANI commentarius *de statu religionis & reipublicae*, CAROLO V. *Caesare*, *lib. X.* p. m. 159.

** Vid. ANT. CORVINI ad *Georg. Spalatinum* epistola, *de miserabili Monasterienſium anabaptiſtarum obſidione*, quae adiecta est IEHRINGII *historiae anabapt.* p. 305. seqq. Addatur Illustr. SECKENDORFII *historia Lutheranismi*, *edit. germ. lib. III.* §. 55. p. 1464.

*** loc. cit. §. 57. p. 1481.

nur die Wiedertäufer, sondern auch die Papisten, welche den Mönch-Stand der heiligen Taufe vorgezogen. Strafet auch die Epicurer, die in der That nichts von der Taufe halten, und weiset, welch ein herrlicher Trost aus der heiligen Taufe fliesse. Er eyfert auch gewaltig wider die, welche zwar die reine Lehre von der heiligen Taufe haben, aber selbige zum Schanddeckel machen.

§. 5.

Wer die Zeichen unsrer Zeit betrachtet, der wird leicht begreiffen, wie nöthig es sey, daß diese Schrift Lutheri wieder hervorgezogen, und bekant gemacht werde. Es fehlet weder an Epicurern, welche dencken und sprechen, Wasser ist Wasser; noch an Heuchlern, welche sich zwar ihrer Taufe rühmen, aber dem Bunde, den sie darinnen mit GOtt gemacht haben, sich keinesweges gemäß bezeugen: Noch auch an solchen, welche allerley Irrthümer von der Taufe haben, derselben alle Kraft, den Glauben anzuzünden, absprechen, die Kinder-Taufe vor eine unnütze und eitle Cärimonie ansehen, und denenjenigen, die zu ihrer Secte übertreten, die Taufe noch einmal ertheilen. Es wissen diese Leute theils durch ihren äusserlichen stillen und aufrichtigen Wandel, dessen sie sich gröstentheils befleissigen, theils durch ihre plausiblen Vorstellungen, auch wohl gute Gemüther einzunehmen, und irre

zu

zu machen, daß sie zum wenigsten allerley Scrupel an der Gültigkeit und Kraft ihrer Taufe, bekommen. Dabey denn der Satan diesen Vortheil erhält, daß er ihnen den herrlichen Trost, den sie nach Anleitung der Apostolischen Lehre * aus ihrer Taufe nehmen könten, samt dem kräftigen Antrieb zur Gottseligkeit, der daraus fliesset, zu Wasser macht. Ob nun gleich solcher schädliche Irrthum bereits von andern Vertheidigern göttlicher Wahrheiten gründlich widerleget worden: ** So wird es dennoch hoffentlich nicht ohne Nutzen seyn, wenn diejenigen argumenta, mit welchen die Nothwendigkeit und Gültigkeit der Kinder-Taufe gegen ihre Feinde bewiesen werden kan, hier kürtzlich zusammen gefasset, und zu einer weitern Betrachtung dem geneigten Leser übergeben werden.

§. 4.

Der erste Beweis-Grund I. wird billig hergenommen **aus den Worten der Einsetzung** Matth. 28, 19. als welche als die Vorschrift anzusehen, nach welcher die gantze Handlung eingerichtet werden muß. Dieselben aber lauten

* Siehe des Herrn Prof. **Franckens** Sendschreiben **von Christo für uns**, pag. 13.

** Vid. B. IO. VVINCKLERI **Beweis der Kinder-Taufe.** Eiusd **Vertheidigung des Beweises von der Kinder-Taufe.** Ven. D. IOACH. LANGII **Mittel-Strasse**, part. I. c. IX. p. 69. sqq. Ven. D. IO. FRANC. BVDDEI dissertat. *de Paedobaptismo*. B. FRANC. IVLII LVTKENS *colleg. bibl.* p. 653. sqq.

nach dem Grund-Text in ihrem Zusammenhange also: **Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Derohalben gehet hin, und machet zu Jüngern** (μαθητεύσατε) **alle Völcker, also daß ihr sie taufet** (βαπτίζοντες) **in dem Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes; und daß ihr sie lehret** (διδάσκοντες) **halten alles, was ich euch befohlen habe.** Hier ist wohl zu mercken 1) daß Christus zu taufen befiehlt **alle Völcker.** Wie nun unter dieser allgemeinen Benennung alle Nationen, in den Nationen alle Geschlechter, in den Geschlechtern alle Familien, in den Familien alle Personen zu verstehen sind; so kan man keine Ursach geben, warum unter den Personen die Kinder davon ausgeschlossen seyn solten. Denn wo ist wol ein Volck unter der Sonnen zu finden, das aus lauter erwachsenen Personen, und nicht auch aus kleinen unmündigen Kindern bestehet? GOtt der HErr rechnet selbst die Israelitischen Kinder zum Volcke 1 B. Mos. 17, 15. **Wo ein Knäblein nicht beschnitten wird an der Vorhaut seines Fleisches, deß Seele soll ausgerottet werden von seinem Volck.** Es ist 2) zu mercken, daß Christus befiehlt, daß man alle Völcker μαθητεύειν **zu seinen Jüngern machen solle.** Ein **Jünger** Christi aber ist derjenige, der durch Christum in den Bund mit GOtt aufgenommen, und des Glaubens und geistlichen Lebens theilhaftig worden ist. Hierzu aber sind auch die Kinder fähig. Denn wie will

man

man beweisen, daß GOtt in den Kindern den Glauben und das geistliche Leben nicht wircken wolle, oder nicht wircken könne? Jenes würde wider seine Gütigkeit; dieses wider seine Allmacht streiten. Vornemlich aber ist 3) zu mercken, daß der HErr seinen Jüngern zwey Mittel vorschreibet, dadurch sie solche, die noch nicht seine Jünger sind, zu seinen Jüngern machen solten. Sie solten es nemlich thun 1) βαπτίζοντες **taufend** 2) διδάσκοντες **lehrend.** Durch das **Lehren** werden die Erwachsenen zu Jüngern Christi gemacht, und hernach durch die Taufe in ihrem Glauben gestärcket und versiegelt. Vor die zarten Kinder aber, die des Unterrichts noch nicht fähig sind, ist das **Taufen** zu einem Mittel verordnet, dadurch sie unter die Zahl der Jünger zu erst aufgenommen, und hernach durch das Lehren und Unterrichten weiter befestiget werden. Es läßt sich demnach die gantze Sache in folgende zwey Schlüsse verfassen: **Welche Personen zu allen Völckern mit gehören, die sollen zu Jüngern Christi gemacht werden, und zwar durch eines von den beyden dazu verordneten Mitteln, entweder durch das Taufen, oder durch das Lehren. Nun aber gehören die kleinen Kinder mit zu allen Völckern: Darum sollen sie auch nach dem Befehl Christi entweder durch das Taufen, oder durch das Lehren zu seinen Jüngern gemacht werden.** Ferner; **welche Personen unter denen Völckern**

nicht durch die Lehre zu Jüngern Christi gemacht werden können; die müssen, wo sie nichts destoweniger Christen und JEsu Jünger werden sollen, durch die heilige Taufe dazu gemacht werden. Weil nun die Kinder solche Personen sind, welche durch das Lehren, dessen sie noch nicht fähig sind, keine Jünger Christi werden mögen, dennoch aber zu Jüngern JESU gemacht werden sollen: So folget, daß sie solches durch das Taufen werden müssen.

§. 5.

Der andere Beweis-Grund ist hergenommen II. von der Beschaffenheit der kleinen unmündigen Kinder. Christus spricht Joh. 3, v. 6. Was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch. Da nun alle Kinder von und nach dem Fleisch gebohren werden; so sind sie alle von Natur fleischlich gesinnet, und bringen das natürliche Verderben mit auf die Welt, und haben demnach einer neuen Geburt von nöthen. Da nun aber GOtt die Taufe verordnet hat zu einem Bad der neuen Geburt Tit. 3, 5. Joh. 3, 5. so ists ja billig, daß man sie ohne Aufschub desselben theilhaftig mache. Das hat Origenes wohl erkannt, daher er homil. 8. in Levit. schreibet: Eine iede Seele, die im Fleisch gebohren wird, ist auch mit dem Unflath der Sünde beflecket, und NB. das ist eben die Ursach, warum nach der Kirchen-Observanz die

Kin-

Kinder getauft werden. Und homil. 14. in Lucam: Weil durch die heilige Taufe die Unreinigkeiten der natürlichen Geburt abgeleget werden, so werden auch die kleinen Kinder getauft. Deswegen hat auch Augustinus unter andern die existenz der Erb-Sünde aus der Taufe der kleinen Kinder bewiesen; sintemal die Pelagianer, ob sie gleich leugneten, daß die Kinder in Sünden gebohren würden, sich dennoch nicht unterstunden zu leugnen, daß die Kinder mit Recht getaufet würden.* Aber hier steckt eben der Knoten; indem diejenigen, welche die Kinder-Taufe bestreiten, auch gemeiniglich die Erb-Sünde und das tiefe Verderben der menschlichen Natur leugnen oder verkleinern. Von den alten Wiedertäufern schreibet der Herr von Seckendorf** aus glaubwürdigen Nachrichten: Sie leugneten, daß die Kinder Sünde an sich haben, und der Taufe bedürfen: Denn die angebohrne Schwachheit oder böse Lust sey keine Sünde, sondern werde erst bey den Erwachsenen Sünde, wenn sie derselben beyfallen. Von eben dieser Lehre findet man auch in den Schriften der heutigen Taufgesinnten gnugsame Spuhren. Einer von ihren berühmtesten und moderatesten Leh-

* AVGVSTINVS de *pecc. merit. & remiss.* cap. XXVI. *Pelagiani non fuere aus negare baptismum paruulorum, quod viderent nimis aperte cum tota ecclesia pugnandum fuisse, si eum negarent.*

** In *historia Lutheranismi*, lib. III. §. 55. p. 1468.

Lehrern * wirft die Frage auf: **Muß man denn nicht nothwendig fest stellen, daß von Adam eine solche eigentliche Erbsünde auf alle Menschen durch die Geburt fortfliesse, dadurch sie von Natur gantz verdorben, und deßwegen beydes des zeitlichen Todes, und der ewigen Pein der Höllen würdig, auf die Welt kommen?** Darauf antwortet er: **Nein, weil von einer solchen Erbsünde, weder dem Namen, noch der Sache selbst nach, irgendswo in der heiligen Schrift geredet wird.** So ziehet ein Irrthum den andern nach sich!

§. 6.

Es wird ferner III. die Gültigkeit der Kinder-Taufe erwiesen **aus den allgemeinen Gnaden- und Bundes-Verheissungen GOttes,** welche Kinder und Erwachsene ohne Unterscheid angehen. Da folgende Schlüsse können gemacht werden. 1) **Diejenigen, denen die Gnaden-Verheissung angehet, die müssen auch getauft werden,** damit sie durch dieses Mittel des Glaubens theilhaftig werden, der die Gnaden-Verheissungen ergreift. **Nun aber gehen die Gnaden-Verheissungen nicht nur denen Eltern, sondern auch denen Kindern an,** wie

* *Engel Arentson von Dooregeest* in der **Unterweisung Christlicher Lehre nach den Bekentnissen der Taufgesinneten** art. V. Fr. 19. pag. 86. Siehe Herrn **Joach. Christian Jehrings** Historie der Taufgesinnten, pag. 38.

wie Petrus Apost. 2, 39. ausdrücklich bezeuget: Euer und euer **Kinder** ist diese Verheissung. **Derohalben müssen nicht nur die Eltern, sondern auch die Kinder getauft werden.** Zu den Kindern aber gehören auch die Allerkleinsten und Unmündigen, weil Petrus überhaupt von Kindern redet, und es auf keine gewisse Gattung derselben restringiret. Ja da GOtt dem Abraham die Verheissung gethan 1 B. Mos. 17, v. 7. seines Saamens, oder seiner Kinder GOtt zu seyn, so wird solches v. 12. auch auf Knäblein von acht Tagen extendiret. 2) **Diejenigen, die selig werden sollen, müssen auch getauft werden.** Denn Christus spricht Joh. 3, 5. Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sey denn daß iemand gebohren werde aus **Wasser** und Geist, so kan er nicht in das Reich GOttes komen: Da man gar keine Ursach hat, von der gewöhnlichen Bedeutung des Worts **Wasser** abzugehen. **Nun aber sollen auch die Kinder selig werden:** Denn Christus spricht ausdrücklich Marc. 10, 14. daß solcher kleinen Kinder (die man auf den Armen zu ihm getragen brachte, und die Luc. 18, 15. βρέφη heissen, zarte Kinder, die noch gesäuget werden 1 Pet. 2, 2.) das Reich GOttes sey. **Daher müssen sie auch zur Taufe gebracht werden,** welches unter der neuen Oeconomie die Thür zum Reich GOttes ist. 3) **Diejenigen, die zur Gemeine Christi gehören, denen kommt auch die Taufe zu.** Denn die Taufe ist ja eben das Zeichen, dadurch die Glie-

der

der der Kirche von andern Völckern, die ausser der Kirche leben, distinguiret werden. Und Paulus spricht, Ephes. 5, 26. Christus hat **die Gemeine geliebet, und gereiniget durchs Wasser-Bad im Wort**, das ist, durch die Taufe, als ein Wasser in GOttes Gebot verfasset, und mit GOttes Wort verbunden. **Nun aber gehören auch die Kinder und Säuglinge zur Gemeine**, wie sie ausdrücklich mit dazu gerechnet werden 5 B. Mos. 29, 10. 11. und Joel 2, 16. Heiliget die Gemeine, sammlet die Aeltesten, bringet zu Hause **die jungen Kinder und die Säuglinge. Darum kommt ihnen**, als Gliedern der Gemeine Christi, **auch die heilige Taufe zu.**

§. 7.

Der IV. Beweis-Grund wird billig hergenommen **von der** Analogie **und Aehnlichkeit der Beschneidung und heiligen Taufe.** Denn 1) beydes sind Sacramenten, jene des alten, diese des neuen Testaments. 2) Die Taufe ist der von Christo abgeschafften Beschneidung succedirt, und an deren Stelle kommen; daher sie Col. 2, 12. genennet wird **eine Beschneidung Christi, die nicht mit der Hand geschiehet.** Nun ist bekant, daß im alten Testament auch die kleinen Kinder beschnitten, und dadurch in den Bund mit GOtt aufgenommen worden. Mit welchem Recht will man nun behaupten, daß von der Taufe, die an der Beschneidung Stelle kommen,

men, die Kinder ausgeschlossen seyn solten? zumal da die Taufe ein Sacrament des neuen Bundes ist, in welchem GOtt seine Gnaden-Verheissungen und Gnaden-Mittel nicht eingeschrencket, sondern vielmehr herrlicher gemacht, und weiter extendiret hat. Da nun bey der Taufe eine Erweiterung vorgegangen in Absicht auf das weibliche **Geschlecht**, welches nicht beschnitten wurde, wohl aber getauft wird: Wer wolte sich doch wohl bereden lassen, daß GOtt dabey in Absicht auf das **Alter** eine Einschränckung solte intendiret haben, daß nemlich die Kinder, die doch im alten Testament beschnitten worden, im neuen Testament nicht getauft werden solten. So würde ja das Sacrament des neuen Bundes geringer seyn, als das Sacrament des alten Bundes, welches aber gegen die Art des neuen Testamentes ist, welches in allen herrlicher seyn soll, als das alte; daher es Hebr. 7, 22. **ein besser Testament** genennet wird. Zum wenigsten wenn der Zweck des Geistes GOttes gewesen wäre, die kleinen Kinder von der Taufe auszuschliessen, so hätte es müssen bey der Einsetzung der heiligen Taufe ausdrücklich angezeiget werden: Taufet alle Völcker, **ausgenommen die Kinder.** Denn aus der Analogie, welche zwischen der Beschneidung und Taufe ist, hat man diese Ausschliessung der Kinder unmöglich errathen können.

§. 8.

Es kommt V. dazu die Praxis und das Exem-

Exempel der ersten Kirche. Wie oft lieset man, daß die Apostel ganze Häuser oder Familien getauft haben, als Apostelg. 16, 15. 33. 1 Cor. 1, 16. u. s. w. Woher will man nun beweisen, daß nicht zum wenigsten in etlichen dieser Familien solten kleine Kinder gewesen seyn? Und wenn welche darinnen gewesen, woher will man ferner beweisen, daß sie von der Taufe ausgeschlossen worden sind? Will man sagen, es stehe nicht ausdrücklich da, daß auch Kinder mit getauft worden: So antworte: 1) Es stehet auch nicht da, daß sie ausgeschlossen worden. 2) War es gar nicht nöthig, einen solchen Zusatz hinzu zu fügen. Denn wenn es zum Exempel Apostelgesch. 16, 33. heist: Er, der Kerckermeister, ließ sich taufen, καὶ οἱ αὐτοῦ πάντες, und alle die Seinen; so höret ja ein ieder, daß unter dem πάντες auch die Kinder mit begriffen sind. Was brauchte es demnach, derselben ausdrücklich Meldung zu thun? 3) Ists gar nicht glaublich, daß Jüdische Eltern, welche getauft wurden, nicht auch solten ihre kleinen Kinder mit zur Taufe gebracht haben; weil sie wusten, daß die Kinder im Judenthum beschnitten wurden, und von den Aposteln hörten, daß die Taufe an statt der Beschneidung eingesetzt sey. Zumal, da dergleichen auch bey der Taufe der Proselytorum gewöhnlich war, daß nemlich gantze Familien, die die Jüdische Religion annahmen, mit Eltern, Kindern,

dern, * und Gesinde getauft wurden. Dazu man auch fügen kan die Taufe der Israeliten, da sie durchs rothe Meer gingen, und unter der lieblich thauenden Wolcke in der Wüsten benetzet und erfrischet wurden, welches nach Pauli Zeugniß 1 Cor. 10, 1. 2. ein Vorbild von der Taufe der Christen gewesen. Nun aber widerfuhr jene typische Taufe dem gantzen Volck, Männern und Weibern, Erwachsenen, Kindern und Säuglingen. Solte nun das Gegenbild im Neuen Testament geringer seyn, als das Vorbild im Alten? Solten die Apostel des HErren, die nach dem Geist der Weisheit, der in ihnen wohnete, dieses alles wohl verstunden, die Kinder von der Taufe zurück gewiesen haben? Das ist nimmermehr zu glauben, zumal da sie schon ehemals einen Verweis deßfalls von ihrem Meister empfangen, und den Befehl gehöret: **Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich GOttes.** Marc. 10, 14. Dem Exempel der Apostel sind nachgehends auch ihre Jünger, und Lehrer der ersten Kirche gefolget, un-

)( )(ter

* Ita in *Gemara Cetubhoth* f. 2. col. 1. *Proselytum minorennem* (גר קטן) *baptizant ex sententia domus iudicii. Qui hoc? Ideo, quia beneficium illi fit. Fit vero beneficium etiam inscio.* Vid. CAMP. VITRINGA *observ. sacr. lib. II. cap. VI, de fundamentis & rationibus paedobaptismi christiani, pag. 322.*

ter welchen Origenes ** die Kinder-Taufe nennet eine von den Aposteln empfangene Lehre: anderer documentorum zu geschweigen, welche bereits andre gelehrte Männer aus den ersten Seculis mit Fleiß gesammlet haben. *

§. 9.

Ob nun gleich diese Beweisthümer eine überzeugende Kraft bey sich führen, befleißigen sich doch die Gegner auf allerley Ausflüchte, davon demnach die Vornehmsten noch anzuführen, und kürtzlich zu beantworten sind, damit kein Scrupel übrig bleibe. Sie geben vor, daß kein ausdrücklicher Befehl in GOttes Wort vorhanden sey, daß man die Kinder taufen solle. Darauf aber ist zu antworten 1) daß auf unterschiedene Weise etwas in der heiligen Schrift geboten seyn könne, entweder mit ausdrücklichen oder mit gleichgültigen Worten, oder durch eine richtige und offenbahre Folge. Man giebt demnach zu, daß nicht mit so viel Worten und Syl-

** *Comment. in ep. ad Rom. VI, 5. 6. 7.* vbi scribit, *ecclesiam ab* APOSTOLIS *traditionem suscepisse, etiam parvulis baptismum dare.*

* Vid. GERH. IO. VOSSII diss. *de paedobaptismo.* IO. FORBESII *institutiones historico-theologicae*, lib. X. c. V. §. 17. it. ven. IOACH. LANGII Mittel-Strasse, *part. I. p. 90. seqq.*

Sylben in der Schrifft stehe, daß man die kleinen Kinder solle taufen; aber daraus folgt noch nicht, daß man sie nicht taufen dürfe. Es stehet auch nicht mit klaren Worten in der Bibel, daß das heilige Abendmal Weibes-Personen solle gereichet werden, zumal da bey der ersten Einsetzung lauter Manns-Personen zugegen waren; wird deßwegen wol jemand so einfältig seyn, und lehren, man dürfe Personen von weiblichen Geschlecht, das Abendmal nicht reichen, weil kein ausdrücklicher Befehl in GOttes Wort davon vorhanden? Daß aber die Kinder-Taufe durch ein richtige und ungezwungene Folge in der Schrifft gegründet sey, das ist §. 4. 5. 6. 7. 8. genugsam bewiesen. Es werden sich die daselbst gemachten Schlüsse damit nicht niederschlagen lassen, wenn man vorgeben wolte, es sey das lauter Vernunft. Denn eine durch das Wort GOttes unterrichtete und erleuchtete Vernunft ist eine unschätzbare Gabe GOttes, welche man nicht ohne Versündigung an dem gütigen Schöpfer verwerfen kan. Zugeschweigen daß ein jeder kluger Mensch verbunden ist, auch dasjenige gelten zu lassen und anzunehmen, was durch eine ungezwungene Folge und richtigen Schluß aus seinen Worten fliesset. Doch 2) wenn solche Leute ein nachdrücklich Gebot der Kinder-Taufe von uns fordern, so kan man mit Recht von ihnen fordern, daß sie ein Verbot aus der Heil. Schrift aufweisen sollen, darinnen die Taufe

der kleinen Kinder verboten wird. Denn hätten die kleinen Kinder nicht sollen getauft werden, so hätte es ausdrücklich müssen untersaget werden. Die Ursach ist diese, weil die kleinen Kinder beschnitten worden; die Taufe aber im Neuen Testament eben dasjenige ist, was die Beschneidung im Alten Testament gewesen, nemlich ein Mittel, in den Bund mit GOtt aufgenommen zu werden. Siehe §. 7. Hätte demnach GOtt eine Aenderung hierinnen treffen, und die Kinder zwar der Beschneidung, aber nicht der Taufe würdigen wollen, so hätte solches mit ausdrücklichen Worten müssen gemeldet werden. Ein solches Verbot aber aufzuweisen, wird den Gegnern unmüglich fallen.

§. 20.

Sie wenden ferner ein, es heisse gleichwol Marc. 16, 16. **Wer da glaubet und getauft wird**, der wird selig. **Nun aber könten die Kinder noch keinen Glauben haben. Darum dürfe man sie auch nicht taufen**, sondern müsse warten, biß sie erwachsen sind, und durch den Unterricht in der christlichen Lehre zum Glauben gelangen. Allein so scheinbar dieser Einwurf ist, so ungegründet ist er. Denn 1) aus den Worten Christi, da er erst des Glaubens, hernach der Taufe Meldung thut, folget weiter nichts, als daß es mit Erwachsenen so solle gehalten werden, daß man sie erst unterrichte, zum Glauben bringe,

und

und alsdenn taufe. Daß man aber durchgehends alle Personen erst unterrichten, hernach taufen solle, das kan aus diesem Spruch nicht bewiesen werden. Denn es ist in diesen 16. vers kein Befehl an die Apostel, wie die sich in ihrem Amt verhalten sollen, sondern eine Verheissung für die Zuhörer enthalten. 2) In den eigentlichen Einsetzungs-Worten Matth. 28. wird erst v. 19. des Taufens; hernach v. 20. des Lehrens gedacht, wie §. 4. gezeiget worden. Nun aber kan doch dieser Spruch jenem nicht widersprechen, weil sie von einem auctore herkommen. Folglich muß man sie also conciliiren, daß Marc. 16. der proceſs mit den Erwachsenen; Matth. 28. vornemlich der proceſs mit Kindern beschrieben wird, welche in solcher Ordnung zu Jüngern Christi gemacht, und in die Gemeinschaft GOttes versetzet werden, daß man sie erst taufe auf den Namen des Dreyeinigen GOttes, hernach lehre und unterrichte. Doch 3) so wird von solchen Leuten ohne allen Grund vorgegeben, daß die Kinder des Glaubens nicht fähig wären, indem derselbe allerdings unter der Tauf-Handlung in ihnen angezündet wird. Was hiesse sonst durch Wasser und Geist wiedergebohren werden Joh. 3, 5. da eben in der Anzündung des Glaubens und geistlichen Lebens die Wiedergeburt bestehet. Daher spricht die Schrift beydes: GOtt macht uns selig durch die Taufe Tit. 3, 5. und wir werden seelig durch den Glauben Ephes. 2, 8. Will

man sagen, es sey wider die Vernunft, daß kleine Kinder die noch keine reflexion über göttliche Dinge machen können, solten können den Glauben haben; so giebt man zwar gerne zu, daß der Glaube der Kinder von dem Glauben der Erwachsenen in manchen Stücken etwas unterschieden seyn mag; * man giebt auch ferner zu, daß es über den Begrif der Vernunft (supra non contra rationem) sey, wie GOTT den Glauben in ihnen wircke: Doch wird die Sache leichter werden, wenn man bedencket, daß der Glaube eigentlich bestehe in einer gewissen guten disposition der Seele. Da nun die Erfahrung bezeuget, daß gleich von Natur sich eine disposition zum Bösen in dem Menschen befindet: Warum solte es dem allmächtigen Geist GOttes unmöglich seyn, durch das Mittel der heiligen Taufe, das mit dem Wort GOttes verbunden ist, in den zarten Seelen der Kinder eine gute und heilige disposition zu wircken, zumal da dieselben nicht einmal fähig sind zu widerstreben, und die geheimen und kräftigen Wirckungen desselben zu verhindern. Der Mangel der reflexion und des Gebrauchs der Vernunft thut gar nichts zur Sache. Wenn ein rechtschaffenes Kind GOttes schläft, oder in einer Ohnmacht liegt, so kan es keine reflexion machen. Will man ihm deswegen den Glauben und das geistliche Leben absprechen?

§. 11.

* conf. PETRI HABERKORNII dissertat. *de fide infantum*, habita Gissae 1660.

§. 11.

Und was braucht es weiter Zeugniß, da selbst die Schrift den Kindern einen Glauben beyleget. So spricht David durch den Heil. Geist Psalm 71, 5. 7. **Du bist meine Zuversicht, HErr, HErr, meine Hofnung von meiner Jugend auf. Auf dich habe ich mich verlassen** NB. **von Mutterleibe an.** So bald er nemlich gebohren, und zu gehöriger Zeit beschnitten war, so bald glaubte er auch, und ruhete mit seinem Vertrauen auf seinem GOtt. Den völligen Ausschlag aber kan dieser Sache geben, daß Christus, der Hertzens-Kündiger, den kleinen Säuglingen, die man zu ihm brachte, selbst einen Glauben zuschreibet, wenn er Luc. 18, 15. 16. von ihnen spricht, **daß das Reich GOttes würcklich ihre sey**, in welches gleichwol niemand ohne Wiedergeburt und Glauben eingehen kan Joh. 3, 3. 5. Haben aber diese Säuglinge (βρέφη) den Glauben gehabt, woher haben sie ihn anders bekommen, als durch die Beschneidung? Hat aber GOTT durch die Beschneidung den Glauben in ihnen wircken können, warum nicht auch durch die Taufe, die derjenige eingesetzt, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, Matth. 28, 18. Von dem man sagen mag: **Was der Vernunft unmüglich scheint, ist das Geringste deiner Wercke.** Es ist demnach ein sündlicher Mißbrauch der Vernunft, wenn man ihre

Senti-

Sentiments dem offenbaren Zeugniß der Heil. Schrift entgegen setzen will.

§. 12.

Ein mehrers hinzu zu thun, leiden die engen Grentzen einer Vorrede nicht. Wer seine Augen durch vorgefaßte Meynungen nicht muthwillig verschliessen will, der wird durch den Glantz dieser Beweiß-Gründe von der göttlichen Gültigkeit der Kinder-Taufe wohl überzeuget werden können. Man wird sich zum wenigsten freuen, wenn man hierdurch einigen gutgesinneten, aber irre gemachten Gemüthern einen Stein des Anstosses aus dem Wege geweltzet hat, der sie verhindert, Kraft und Trost aus ihrer Taufe zunehmen; Dazu ihnen diese Predigten Lutheri eine gute Anleitung werden geben können. Der geneigte Leser aber brauche alles zu mehrer Gründung in der Warheit und gesegneter Besserung.

Jena, den 3. Julii 1723.

D. Mar-

D. Martini Lutheri
Predigten von unsrer Heil. Taufe,
In drey Theil gefasset, und im Druck ausgegangen anno 1535.

Vorrede Lutheri.

WAr, wenn ich bedencken wollte, wie angenehm ich mich bisher gemacht habe gegen der schönen lieben Braut des Teufels, (welche heißt auf deutsch die Welt) so würde ich mein Predigen und Schreiben wohl unterwegen lassen, und lieber wünschen, daß meines Namens vergessen, oder nie gedacht wäre, denn daß ich noch immer solte weiter fahren, und mehr schreiben oder predigen; und meinet halben wäre es auch gar leicht geschehen.

§. 1. Aber weil der holdselige Bräutigam (der Satan) und seine liebliche Braut (die Welt) wollen schlechts gefürchtet seyn, und meinen HErrn JEsum Christum auffressen; muß ich mich stellen, als fürcht ich mich, und als wäre mein HErr Christus gestorben, und vor funfzehn

hundert Jahren verfaulet: Doch daß meine Furcht sey nicht zum Tode, und meines HErrn Christi Sterben seinem Leben ohne Schaden, denn Maasse ist (höre ich sagen) in allen Dingen gut, auf daß mein HErr Christus nicht so gar tod sey, und ich nicht so gar verzage. Darum laß ich mir auch gefallen, daß diese meine Predigten ausgehen, zu Ehren der heiligen Taufe, welche itzt zu unserer Zeit viel Feinde haben muß, und der Teufel samt seiner Welt fast wider sie tobet.

§. 3. Da sind die Wiedertäufer aufs neue, und wüten noch immer mit zu die Antichristischen alten Ertz-Wiedertäufer, die durch ihre eigene Wercke sich getauft haben, und noch taufen. Zum dritten brechen herein die Epicurer mit einer sonderlichen Weise zu taufen, die heist Nichts! und wird die liebe heilige Taufe hart bestürmet zu allen Seiten, daß uns noth ist, wohl vorzusehen und zu wachen.

§. 4. Doch obs vielleicht nicht ohne Schaden wird abgehen, hoff ich doch, das Feld solle der arme Christus JEsus behalten wider den Teufel, und alle seine Gewaltige, Gelehrte und Räthe. Das helfe bitten mit Ernst, wer ein treu Glied seyn will des verachteten herrlichen Königes, der ewig bleiben muß, und daß die Zeit seines Gerichts und Heimsuchung samt seinem Reich bald komme. Dem sey als unserm rechten ewigen GOtt und HErrn, samt dem Vater und H. Geist, Danck und Lob in Ewigkeit, Amen.

Evan-

Evangelium

Matth. III. vers. 13.---17.

Zu der Zeit kam JEsus aus Galiäa an den Jordan zu Johanne, daß er sich von ihm taufen liesse. Aber Johannes wehret ihm, und sprach: Ich bedarf wol, daß ich von dir getauft werde, und du kömmst zu mir: JEsus aber antwortet, und sprach: Laß itzt also seyn, also gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ ers ihm zu. Und da JEsus getauft war, stieg er bald herauf aus dem Wasser, und siehe, da thät sich der Himmel auf über ihm, und Johannes sahe den Geist GOttes, gleich als eine Taube herab fahren, und über ihn kommen, und siehe eine Stimme vom Himmel herab sprach: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

§. 1.

Am Fest Epiphanias soll von der Taufe geprediget werden.

Unter den fürnehmlichen Festen des HErrn Christi ist diß auch eines, welches man nennet auf Griechisch, Epiphaniam Domini, die Erscheinung oder Offenbahrung des HErrn, und ist von den alten heiligen Vätern

um dreyerley Ursachen also genennet und eingesetzt. Nemlich, daß man daran begehet, erstlich, wie Christus den Heyden aus Morgenland, (welche man nennet Magos) offenbahret ist durch einen Stern, Matth. 2. **Zum andern**, daß er das erste Zeichen gethan, da er Wasser zu Wein machte, auf der Hochzeit zu Cana, und seine Herrlichkeit seinen Jüngern offenbahrte, Joh. 2. Und zum **dritten**, daß er vom Johanne getauft worden im Jordan, und die herliche Offenbahrung vom Himel über ihn gesehen ist, Matth. 3. Und ist ohne Zweifel nicht ohne Ursach erstlich in der Christenheit eine sonderliche Zeit im Jahr darzu geordnet, von dem hochwürdigen Sacrament der heiligen Taufe predigen, auf daß dieselbige von den Christen wohl erkannt, und recht geehret würde, als ihr **höchster Schatz auf Erden, in welchem ihr Heil und Seligkeit liegt.** Daß billig diß Fest den fürnehmsten Namen sollte haben von der Taufe Christi, und diese Predigt von der heiligen Taufe fürnemlich daran getrieben werden.

§. 2.

Warum es nöthig von der Taufe zu predigen.

Denn es ist ja nicht allein billig und recht, sondern auch hohe Noth, daß man in der Christenheit von diesem heiligen Sacrament auch rede, und die Leute wohl unterrichte, daß sie ihre liebe Taufe nicht so gering achten, wie leider bisher geschehen ist, weil man nichts davon geprediget noch gelehret hat, daß man der Taufe gar nichts

nichts geachtet, sondern weit hinter sich gesetzt, und schier gar vergessen hat, und dafür unser eigen Menschen-Wercke und mancherley Orden aufgeworfen, und an ihre Statt gesetzt, bis es endlich darzu kommen ist, daß eine schäbichte Mönchs-Kappe weit über die heilige Taufe gehaben, und gepriesen worden, welches freylich nicht geschehen, und ohne Zweifel allerley Greuel und Irrthum wol nachblieben wären, wenn man den Christen ihre Taufe recht fürgehalten, und eingebildet hätte.

§. 3.

Glück, so GOttes Wort und Werck allezeit in der Welt haben.

Aber der leidige Teufel hat also sein Hertzleid anzurichten, daß er die rechte reine Lehre von dem Predigt-Stuhl wegnehme, und seine Lügen und Verführung an die Statt stelle. So hat ohne das GOttes Wort und Werck allezeit das Glück in der Welt, daß, was er redet und thut, das muß vor ihr nichts seyn? was aber der Teufel redet und thut, das hält und hebt sie für köstlich Ding. Solches widerfährt dem lieben HErrn gewißlich in allen seinen Worten und Wercken. Darum bedarf er sehr wohl, der liebe GOtt, daß man sein Wort und Werck wohl lobe, und aufs beste ausstreiche für die Christen, auf daß doch sie beyde sein Wort und Werck lernen groß und herrlich halten, und nicht nach der Welt Urtheil und Dünckel richten.

§. 4.

Welche dem äusserlichen Ansehen nach gering und verächtlich sind.

Denn das ist ja wahr, daß sie dem Ansehen nach sehr gering und verächtlich scheinen, weil sie nicht mit grossem Gepräng und herrlicher Pracht daher kommen und fürgetragen werden. Wenn es aber schmückte mit eitel Gold, Perlen, Sammt und Seiden, oder liesse Säcke voll Gold und Silber streuen, oder richtete es aus durch grosse, gewaltige, hochgelehrte Leute, Herren und Fürsten; so würde es auch in Ansehen und Ehren seyn, daß alle Welt zulaufen würde, und davon singen und sagen. Itzt aber, weil ers so gar gering und ohne alle Pracht dargiebt, allein durch eines geringen Menschen Mund und Hand, und mit so gemeinen Zeichen, (als Wasser) so muß es veracht und verworfen bleiben.

§. 5.

Daher sie von der Welt gering geschätzet werden.

Denn die Welt will und kan nichts davon halten, das nicht also daher gehet, daß es Augen und Maul aufsperret. O was soll das seyn, (spricht sie) daß man ein Kindlein ins Wasser taucht, oder mit einer Hand voll Wassers begeust? Was ists mehr, denn ander Wasser, damit man die Füsse wäscht? Das wäre aber etwas, wenn ein Priester daher träte, mit köstlichem Malvasier, oder Balsam, da ein Tröpflein

hundert

hundert Gülden kostet, oder ein grosser Fürst und Bischof selbst tauste, mit grossem Schall und Gepränge, gleichwie sie ihre Glocken taufen. Aber weil solcher Schmuck und Ansehen nicht da ist, und GOtt äusserlich nichts mehr, denn eine Hand voll Wassers darzu thut, so muß er auch leiden, daß es von der Welt verachtet wird. Denn sie will kurtzum Augen und Ohren gefüllet haben, oder nichts davon halten.

§. 6.

Als welche immer Gott meistert, aber auch darüber von ihm gestrafet wird.

Und geschicht ihm auch eben recht (nach ihrem Urtheil) denn was ist es auch, (spricht sie) daß er sich so närricht dazu stellet, und greiffets nicht anders an, wenn ers will hoch geehret, und für göttlich Ding gehalten haben? Ist er so groß, mächtig, klug und weise, so sollt ers auch anders anfahen. Aber er thut es auch eben darum, daß er die Welt in ihrer Klugheit zum Narren mache, und weil sie klügeln und meistern will, in GOttes Worten und Wercken, daß sie ihm der keines kan recht noch gut seyn lassen; so will er ihr desselben gnug geben, und nichts desto weniger durch solch gering veracht Wort, solch Ding ausrichten in seinen Christen, daß sie nimmermehr verstehen, noch erlangen kan. Und thut ihr auch wieder recht, weil sie es um des geringen Ansehens willen verachtet, und weder hören noch sehen will, daß sie zur Straf ihrer verstockten Bosheit sich derselben hohen göttlichen Güter

selbst beraube, und durch den Teufel in allerley Irrthum und Greuel (doch unter grossem Schein Göttliches Namens) geführet werde.

§. 7.

Welches auch denen Wiedertäufern widerfähret, gegen welche die Ehre der heiligen Taufe zu retten ist.

Weil wir nun sehen, daß dem lieben Wort und Sacramenten also gehet, und durch eigene Erfahrung des Schadens, so in der Christenheit geschehen ist, gewitziget sind, und noch täglich solcher Fahr warten müssen, sonderlich weil die schändliche Rotte der Wiedertäufer schon allenthalben einreisset, durch welche der Teufel die rechte Lehre (nachdem sie durch GOttes Gnade gereiniget und geläutert ist, daß sie ein wenig scheinet und leuchtet) wiederum verdunckeln und auslöschen will: So sollen wir dagegen unsere liebe Taufe desto mehr ehren, preisen und schmücken, so viel wir immer können, und desto fleißiger anhalten davon zu predigen. Darum wollen wir itzt abermal davon reden, so viel GOtt Gnade verleihet, zu rechtem Unterricht für die Einfältigen, damit man sie recht erkenne, und klaren Unterscheid fasse, und darnach allerley Irrthum, so dawider aufkommen, urtheilen könne, und erstlich sagen von der Taufe an ihr selbst, nach ihrem Wesen was sie sey, darnach von ihrem Nutz, und was sie schaffet.

Die

Die I. Abtheilung.
Vom Wesen der H. Taufe.

§. 1.
Drey Stück, die zur Taufe gehören.

DJe Taufe theilen wir in drey unterschiedene Stücke, welche sind, 1. Wasser, 2. Wort, und 3. GOttes Befehl oder Ordnung: also, daß man nicht allein das Wasser ansehe, wie ander Wasser, sondern auch das Wort, das da heisset GOttes Wort, bey oder mit dem Wasser, und zum dritten, GOttes Willen und Gewalt, oder seinen Befehl und Einsetzung. Das sind die Stücke, so zum vollkömlichen Wesen, und zur rechten Definition der Taufe gehören, und sollen bey und mit einander angesehen, und nicht von einander getrennet noch geschieden werden, als die zugleich und mit einander eine rechte Taufe machen. Denn darzu, daß es ein Sacrament sey und heisse, ist erstlich vonnöthen ein äusserlich greiflich Zeichen oder Creatur, durch welche GOtt sichtbar mit uns handelt, daß wir sein gewiß seyn mögen. Denn er will nicht ohne äusserliche Mittel, allein durch blosse heimliche Eingebung, oder sonderliche himmlische Offenbarung, mit uns würcken. Aber äusserliche Werck und Zeichen gilt und thut auch allein nichts, wenn nicht sein Wort dazu kömmt, dadurch solch Zeichen kräfftig wird, und wir vernehmen, was GOtt durch solch Zeichen,

in uns würcke. Aber zu den beyden muß auch kommen ein Göttlicher Befehl, dadurch wir seines Willens und Wercks in solchen Zeichen und Wort gewiß werden.

§. 2.

Diese drey Stück sind I. zu mercken gegen die groben Wiedertäufer, die blos Wasser aus der Taufe machen.

Solche drey Stücke muß ich darum unterschiedlich zeigen, denn hiewider werden sich finden dreyerley Lehrer oder Meister, welche alle die Taufe verkehren und verstückeln. Zum ersten sind die groben Kühe und Säue, die da lauter Wasser draus machen, und können nichts mehr sagen, denn Wasser ist Wasser, und bleibet Wasser. Denn solcher keiner nichts besser, denn eine Kuhe oder Sau, Gott gebe es sey ein Heyde, Türcke, Rotten-Geist, oder ein grober Papist. Und ist recht auf viehischen Verstand geredt, denn eine Kuh soll nicht mehr davon wissen, denn wie sie siehet, nemlich Wasser, und wer nicht GOttes Wort weiß, soll auch nicht anders reden, denn ein Roß oder Esel, wie sie die Schrift Ps. 32, 9. nennet. Solche sind itzt unsere schändliche Wieder-Taufer Rotte, des Teufels Apostel, die hin und wieder in Landen irr laufen, und wieder uns predigen, schelten uns und alle Christen übel, aus ihrem hohen Verstand, daß wir so grosse Narren sind, und meynen durch Wasser selig zu werden, und sind fürwahr hochgelehrte Meister, und treflich hohe Geister, die uns solche neue hohe Kunst lehren,

lehren, das Wasser ist Wasser, wer hätte solches können wissen oder erdencken, wenn diese hocherleuchte Doctores nicht wären kommen? Er hätte denn ein Kind von sieben Jahren drum gefragt, oder wäre eine Weile mit Ochsen und Kühen in die Schule, oder mit Säuen zur Schwemmen gegangen. Noch sind es solche Tölpel und Knebel, daß sie nichts anders können wider uns geifern, denn Wasser ist Wasser, und darnach ihre erträumete Geisterey fürgeben. Und mich wundert, weil sie solches so hoch treiben, und die Wasser-Taufe so schändlich verachten, warum sie selbst nicht ihrer Lehre folgen, und die selbige gar abthun, denn sie ja noch sich selbst, und andere wiedertaufen, und mit eigner That sich straffen. Denn so sie unsere Tauf (darinnen wir GOttes Wort und Befehl haben) nichts lassen seyn, so muß ihre Taufe, so sie selbst für lauter Wasser halten, viel weniger gelten. Aber es ist des leidigen Teufels Trügerey, (wiewol es noch ein grober tölpischer Teufel ist) der die armen Leute äffet und närret, mit solchem Geplerr und Geschrey: Sehet ihr nicht, daß Wasser Wasser ist, was sollt Wasser (das auch die Kuhe trinckt) der Seelen nutzen, und Sünde abwaschen? Damit ist dem fürwitzigen Pöbel das Maul aufgesperret, daß er flugs zufällt, und spricht: Das ist warlich wahr, ey wie hat mich der Teufel bethört, daß ich das nicht gesehen und gemerckt habe. Das heissen sie denn eine köstliche rechtschaffene Lehre, und die hohe Kunst des Geistes, weñ sie nur so viel sagen kan, Wasser ist Wasser,

und

und werden gleichwol die armen Leute durch solch Geschwätz so lüderlich betrogen, weil sie solches mit viel prächtigen Worten und grossem Geschrey, das sie fürgeben, aufmutzen, als lehrten wir, daß Wasser (als Wasser) die Seele bade. O lieber (sagen sie) das glaube bey Leibe nicht, denn da siehest du, wie sie dich verführen, daß du auf blos Wasser, als eine Creatur, bauen und trauen sollst.

§. 3.

Diese reissen GOttes Wort und Befehl von dem äusserlichen Element.

Aber das heissen verzweifelte Verräther und Bösewichter, die wissentlich die Taufe zerreissen; trennen und schneiden die besten Haupt-Stück davon, nemlich GOttes Wort und Befehl, und lassen uns nichts, denn eine ledige Schalen oder Hülsen, wollen nicht hören noch sehen, wie wir allezeit und allermeist auf die gedachten zwey Stück bey und neben dem Wasser treiben, und darnach mit dem blossen einigen Stück wider uns schnarren, und solches für sonderliche Kunst uud Geist ausrufen. Lieber, so klug und gelehrt wär ich auch wol (ja ein jeglicher Bauer beym Pflug, ohn alle Kunst) wenn das gelten sollt, also aus eignem Frevel zu trennen, und von einander reissen, was zusammen gehört, und ein Wesen ist.

§. 4.

Deren Frevel in einigen Gleichnissen gezeiget und widerleget wird.

Denn wer könte nicht auch darnach sagen, wie

wie solte mir Christus helfen können von Sünd und Tod, und Teufels-Gewalt? sagst du doch selbst, er sey ein Mensch wie ein andrer Mensch! Item, warum sollt ich diesem (als meinem Vater, Herrn und Fürsten) gehorsam und unterthan seyn, was ist er anders denn ich? Aber solches heisset nicht eines Christen, noch eines frommen Mannes Kunst, sondern eines verzweifelten Bösewichts, der da muthwillig von einander reißt, was zur gantzen Person gehöret, als daß Christus beyde wahrhaftiger Mensch, und wahrhaftiger GOtt ist; und Vater und Mutter, oder Fürst, nicht allein eine gemeine Person sind, wie ein ander Mensch, sondern eine solche Person, die ein sonderlich Amt trägt, aus GOttes Wort und Befehl, daher sie gleich ein ander Wesen und Namen kriegt, daß er nicht schlechts Hanns oder Claus, sondern Vater und Mutter heist. Eben also handelt diese Rotte auch in dem hochwürdigen Sacrament der Taufe, wenn sie allein das Wasser ansehen, als wäre kein GOttes Wort und Ordnung dabey. Und thun allerdinge gleich (daß ich ein grob Exempel setze) als wenn du seheſt den Chur-Fürsten zu Sachsen daher gehen in einem schwartzen Rock, und denselbigen Rock zuvor hättest gesehen etwa in eines Schneiders Stube, wie er ihn geklopft und ausgestäubt hätte, und wolltest itzt denselben nach, auch also getrost drein schlagen und schmeissen, und darnach sagen, o was ist es mehr denn Tuch, wie ein ander Tuch? so solltest du wol sehen, was du anrichtest, daß man dich bald beym Kopf

nehmen,

nehmen, und wieder deine Lumpen voll schlagen, und vielleicht das Knöpflein darzu wegschmeissen würde, als einen freveln Verächter der Fürstlichen Person, und würde nicht helfen, daß du viel wolltest sagen, ich habe nicht den Fürsten, sondern das Tuch geschlagen. Denn du must dagegen hören, ja es ist wohl Tuch wie ander Tuch, siehest du aber nicht, daß der Fürst darinnen gehet? Da heists nicht mehr schlecht ledig Gewand oder Tuch, sondern beyde Rock und Mann zusammen, ja ein herrlicher Fürstlicher Rock, weil er durch des Fürsten Person getragen und geehret wird. Das muß ich so grob fürgeben, daß man doch sehe und greife, was für schändliche Geister sind, die das Wort also vom Wasser scheiden und sondern, damit man die Taufe für lauter Wasser ansehe, und darnach dieselbige zuschänden und lästern, daß es schrecklich zu hören ist, und geben vor, als thun sie grossen Gottesdienst daran, wenn sie sie aufs schändlichste ausrichten und vernichten können. Aber wie sollen sie auch bestehen, wenn GOtt einmal zu ihnen sagen wird, höreſt du, warum hast du meine liebe Taufe so gräulich gelästert, und ein Hundes-Bad geheissen, von welcher ich selbst habe gesagt, daß man es sollte halten, nicht für schlecht Wasser, sondern für rein (das ist, Gottes) Wasser, denn mein Wort und Befehl stund ja bey und in dem Wasser.

§. 5.

Wort und Wasser gehören in der Taufe zusammen.

Denn

Denn also stehet geschrieben: Gehet hin und taufet alle Heyden, in Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Daraus solltest du ja sehen, was dis Wasser vor eine Person hat angezogen, die dabey und darinnen ist, nemlich, der Name des Vaters, Sohnes, und Heiligen Geistes; daß es heisset ein Wasser der Göttlichen Majestät. Das muß nicht mehr solch Wasser heissen, das die Kuhe saufft. Denn GOtt giebt sein Wasser, (darinnen sein Name und Majestät ist) freylich nicht darzu, daß die Kuh saufen, oder die Sau darinnen baden soll, sintemal sie nicht ist die Creatur oder Person, so da getauft und geheiligt werden könne. Solches wissen sie selbst wol, und doch freventlich und muthwilliglich schänden und lästern sie, darum werden sie auch desto unerträglicher Urtheil empfahen. Wir aber sollen uns für ihnen hüten, und das wohl lernen, und darob halten, daß wir uns das Wasser und Wort in der heiligen Taufe nicht so lassen trennen, und zureissen, und allein für schlecht gemein Wasser ansehen. Denn das wüsten wir sonst wohl, wenn mans so trennet, daß Wasser keine Taufe ist, (wie bey ihnen wahrhaftig nicht ist, wo sie es, ihrer Lehre nach, für lauter Wasser halten, und ohne Wort und Befehl taufen) aber dagegen sagen wir, weil es mit GOttes Wort gefasset ist, daß nicht mehr kan, noch soll schlecht Wasser heissen, und nicht gilt, also zu reden (wie sie thun) Wasser ist Wasser. Denn es heist nicht daher eine Taufe, daß es Wasser ist, sondern daß es

GOttes

GOttes Wort und Befehl hat, welche sind die zwey Haupt-Stück, so dis Wasser sondern und scheiden von allem andern Wasser, und eine Taufe oder heilig Sacrament daraus machen, wie wir hernach weiter werden hören. Das ist nun der erste Irrthum über diesen Sacrament, derer, die allein das einige Stück, nemlich lauter Wasser ansehen, und das beste Stück davon sondern und scheiden, daß es bey ihnen muß eine lauter leere Hülsen seyn.

§. 6.

Andre II. nehmen zwar Wasser und Wort zusammen, lassen aber den Befehl aussen.

Darnach sind andere, welcher, ob GOtt will, nicht so viel ist, aber auch nicht alle so grob sind; aber doch auch nicht recht die Taufe ansehen, die dennoch so viel zulassen, das Wasser und Wort zusammen gehöre, und sonst keine Taufe seyn könne, und den Spruch aus Sanct Augustino anführen: Accedat verbum ad elementum, & sit sacramentum. **Das Wasser (oder Element) und Wort zusamen, machet ein Sacrament.** Doch ist da noch ein Gebrechen, daß sie das dritte Stück aussen lassen, nemlich **GOttes Befehl und Ordnung.**

§. 7.

Welche wiederum auf zweyerley Abwege gerathen.

Und etliche meynen, es sey gnug daran, daß allein die Worte gesprochen werden, gleichwie man

man sonst einen Segen über eine Creatur spricht, und halten dafür, als werde durch solch Sprechen, oder in Krafft derselben Worte, etwas sonderliches aus der Taufe, daß es ein Sacrament wird. Das sind auch noch eben grobe Lehrer, wie zwar die Papisten es fast dabey lassen bleiben, und nicht weiter können sehen. Etliche aber, so noch subtiler wollen seyn, ob sie wol die zwey Stück setzen, doch fehlen sie auch des dritten, hängen doch dafür einen andern Zusatz daran. Denn sie sehen auch wol, daß nicht gnug darzu ist, daß eine Taufe werde, so man allein Wasser nimmt, und ein Wort darüber spricht. Darum sagen sie, es müsse noch eines darzu kommen, nemlich der **Glaube**, wollen solches gründen auf den Spruch, Marc. 16, 16. **Wer da gläubet und getauft wird, der wird** selig, &c. und ziehen daher abermal den Spruch St. Augustini, welcher hart bey den vorigen stehet: Non quia dicitur, sed quia creditur: das Sacrament wird gemacht aus dem Wasser und Wort, **nicht darum, daß es gesprochen wird, sondern daß es geglaubet wird.** Aber das ist auch nicht recht geredt, denn sie meynen (aus unrechtem Verstand solches Spruchs) das Wort und Wasser sey ein Sacrament, so fern die, so sie empfahen, den Glauben haben: und gründen die Taufe nicht auf GOttes Ordnung, sondern auf Menschen, als solte das Wort mit dem Wasser nicht ehe kräftig seyn, die Taufe zu machen, er käme denn unser Glaube darzu, und müste also GOttes Wort und Werck seine

Macht und Kraft allererst von uns empfangen. Das ist auch ein böser schädlicher Irrthum, (wiewol sie in dem Stück besser sind, denn die ersten, daß sie die Taufe nicht lästern, als lauter Wasser) der auch vor Zeiten gegangen, und noch itzt weit eingerissen hat. Denn daher hebt sich die weitläuftige irrige Disputation von der Kinder-Taufe, und hat erstlich die Wieder-Taufe erregt, und ist der stärckeste Grund, daß sie sagen: Du bist getauft, da du noch ein Kind warest, und nicht geglaubet hast, darum ist deine Taufe nichts gewest. ꝛc. Das heist eigentlich so viel gesagt, wenn du nicht gläubest, so ist GOttes Wort und Sacrament nichts, gläubest du aber, so ist es etwas. Darum, welche den Glauben haben, die nehmen allein die rechte Taufe, welche aber nicht glauben, die empfahen nichts denn Wasser, und sind nicht recht getauft, darum müsse man sie wieder aufs neue taufen, wenn sie nun anfahen zu glauben.

§. 8.

Dahin gehören auch, die die Taufe von Ketzern oder Unglaubigen gegeben, für nichtig halten.

Eben desselben Irrthums sind auch, die da halten, daß die Taufe, so von Ketzern oder Unglaubigen gegeben wird, nicht recht sey. In welchem auch vor Zeiten hohe Leute (als der heilige Märtyrer Cyprianus) gewesen sind. Denn es hat sich viel Disputirens darüber erhoben, weil viel Ketzerey und Trennung der Christenheit ent-

entstund, und viel von Ketzern getauft waren, daß man fragte, ob auch solche Taufe gelten sollte? Da sind sie (auch Cyprianus selbst) so weit hinein gerathen, daß sie es für unrechte Taufe geachtet haben, und gesagt: Wer von einem bösen ungläubigen Diener, und sonderlich von einem Ketzer, getauft würde, der müste anders getauft werden, und daher gezogen und getrieben den Spruch Jesus Sirach, 34, 4. ab immundo quid mundabitur? &c. **Wer selbst unrein ist, was kan der rein machen?** und wer ein Lügner ist, was kan der wahr reden? und Levit. 15, 4. **Was ein Unreiner anrühret, das wird unrein.** Daraus wollten sie geschlossen haben, weil der, so das Sacrament der Taufe reichet, selbst unrein, und ohne Glauben wäre, so könte auch die Taufe nicht rein, noch der, so getauft würde, rein dadurch werden, darum wäre es nicht eine rechtschaffene Taufe, ob wol beyde Wasser und Wort bey einander wären, weil es an der Person mangelt, so die Taufe geben sollt. Siehe, **das heist die Taufe zu sich selbst gezogen, und auf Menschen gegründet und gebauet**, und ist doch mit grossem trefflichen Schein eingerissen, und hat, wie gesagt, grosse Leute umgestossen, und den Haufen nach sich gezogen.

§. 9.

GOttes Befehl muß von der Taufe nicht getrennet werden.

Wider solchen Irrthum soll man die Taufe aus GOttes Wort lernen recht und vollkömlich

kennen und ansehen. Denn solches kömmt alles daher, daß sie das dritte Stück, so zur Taufe gehöret, (wiewol es das erste heissen möchte) nicht vernehmen, und davon scheiden, welches heist GOttes Befehl und Ordnung, denn damit hat er die Taufe gar zu sich genommen, und läst weder dich noch keinen Menschen etwas dazu thun, daß es eine Taufe sey. Ich bin wol der Täufer, und du der Täufling, aber darum ist sie nicht meine, noch deine Taufe, sondern Christi. Summa, geben und empfahen kan sie ein ieglicher, wenn sie schon gemacht und eingesetzt ist; aber machen oder einsetzen kan und soll sie niemand, ohne er allein. Denn also lauten seine Worte: Gehet hin, und täufet alle Heyden, in Namen des Vaters, und Sohnes, und Heiligen Geistes; Wer da gläubet, und getauft wird, der wird selig, ꝛc. das sind nicht die Worte, die man über die Taufe spricht, sondern sind Worte des Befehls, so die Taufe einsetzen. Denn das redet nicht der Priester oder Diener, sondern der die Taufe machet, der da spricht: Gehet hin und taufet, das ist, da habt ihr meinen Befehl und Ordnung, das will und gebiete ich, daß ihr taufen sollt in Namen des Vaters, Sohns und Heiligen Geistes, und wer das Wort und Wasser zusammen kriegt, daß soll eine Taufe seyn, und wer darzu glaubt, der soll dadurch selig seyn. Da stehet etwas mehr über die zwey Stück, Wort und Wasser, sonst wäre es noch lange nicht genug darzu, ins Wasser sencken, und die Worte

sprechen:

sprechen: ich taufe dich ꝛc. (ob gleich auch der Glaube da wäre) wenn man nicht einen klaren gewissen Befehl darzu hätte.

§. 10.

Denn dieser macht eigentlich die Taufe.

Denn des muß man ja vor allen Dingen gewiß seyn, woher die Taufe kommt, oder wodurch sie eine Taufe ist, auf daß man könne antworten auf die Frage: Wer hat dich geheissen Wort und Wasser zusammen geben? oder: Woher und wodurch bist du gewiß, daß solches ein heilig Sacrament sey? Denn wenn es an den zweyen Stücken gnug wäre, so könte ich und ein jeglicher eine Taufe machen, wenn er wollte, ja so viel Sacrament machen, als er selbst wollte. Denn ich möchte demnach selbst eine Creatur nehmen von GOtt geschaffen, welche ich wollte, und GOttes Wort drüber sprechen, gleichwie die Papisten thun, mit ihrem Weih-Wasser, Saltz, Feuer, Creſam, Kretzen, Kräutern, Fladen, Altar- und Kirchen-Weihen, da sie sagen, ich segne oder weihe dich Saltz, Würtz, Wachs, Kasel, Altar, Kappen, ꝛc. im Namen des Vaters, Sohnes, und Heiligen Geistes, und darzu Psalmen und andere Gebet drüber lesen. Da stehet ja GOttes Wort, und darzu GOttes Creatur bey einander, daß man auch möchte sagen, aus Sanct Augustino: Accedit verbum ad elementum, & fit sacramentum. Warum gilt und thut solches nicht auch so viel, als die Taufe? Oder warum machen wir nicht ein

Sacrament aus Weih-Wasser und Saltz aus allen Münch- und Nonnen-Kappen, aus Sanct Blasius und Agatha Licht, ja aus allerley Segen und Zauberey? Wenn die schändlichen Wetter-Macherinnen und Teufels-Huren der Kuhe ins Ohr blasen, und sprechen auch GOttes und der Heiligen Namen darzu, daß beyde, Creatur oder Element, und GOttes Wort zusammen kömmt, warum ist es denn nicht auch ein Sacrament, weil du sagest, daß aus den zweyen Stücken, Wort und Element, ein Sacrament wird. Antwort, Ja, das ist wahr, die zwey Stück gehören darzu, aber es ist noch nicht gnug dran, daß sie für sich selbst ein Sacrament sollten machen, sondern es gehöret noch eins darzu, daß man die Dreyfaltigkeit gar habe, nemlich ein Göttlich Geheiß und Befehl. Wenn du das kannst aufbringen, daß die Göttliche Majestät im Himmel sagt: Ich habs geheissen und befohlen: so schliessen und gelten die zwey Stück, daß sie ein Sacrament heissen, sonst (wie ich gesagt habe) möchte alles ein Sacrament werden, was nur Menschen erdencken könten. Denn es ist niemand so alber, der nicht könte GOttes Wort in Mund nehmen, zu einer Creatur, und etwas damit machen, wie die Zauberer und Teufels-Huren, so die Milch stehlen, oder die Kinder in der Wiegen verwechseln. Denn sie brauchen keine böse Worte, sondern eitel gute, heilige Wort und Namen, und haben darzu GOttes Creatur. Darum gehets auch, und der Teufel hilft fein darzu, denn er hat Lust unter GOttes Namen

solch

solch Narren-Werck anzurichten, und darzu die Leute zu betrügen, daß sie meynen sollen, es sey lauter Göttlich Ding, weil sie eitel gute Worte sprechen.

§. 11.

Was ohne GOttes Befehl vorgenommen wird, kan kein Sacrament seyn, ob gleich GOttes Wort darzu genommen wird.

Aber es gilt hier Fragens, nach diesem dritten Stück, ob es GOtt also geheissen und geordnet habe, daß du solltest greifen an einen Stiel am Beil oder Axt, oder Hand-Zwehel, daß alsdenn die Kuhe muß Milch geben, oder daß du solltest Palmen oder Würtze weihen, oder segnen, und damit ausrichten, was du wilst? Kannst du das thun, so wollen wirs für ein göttlich Werck halten. Aber daß du willst aus eignem Gutdüncken solches fürnehmen, und gleichwol sagen: Ist es doch eine gute Creatur GOttes, und das rechte heilige GOttes Wort und Name, das ich gebrauche, das gilt nichts überall, denn es ist da nicht GOttes Befehl und Gehorsam, sondern dein eigner Fürwitz. Das wäre aber etwas, wenn du könntest GOttes Gebot oder Befehl zeigen, und sagen; das habe ich nicht selbst erdacht noch erwählet, oder auf meine gute Meynung angefangen; sondern GOtt hat michs geheissen, solch Creatur und Wort nehmen, und also brauchen. Gleichwie wir hier in der Taufe können beweisen, daß er uns Befehl giebt, und heisset uns taufen, das ist den Menschen ins Wasser

sencken, und die Wort (in Namen des Vaters, Sohnes, und H. Geistes) darzu sprechen. Denn solch Wasser-Taufen habe weder ich, noch kein Mensch, selbst erwählet, wie die Zauberer oder päbstliche Fladen-Weiher, noch die Worte selbst erdacht, oder aus eigner Andacht gesprochen; sondern beyde Wasser und Wort sind mir klar und deutlich genennet, und in seinen Befehl gefasset, und damit verwahret.

§. 12.

GOtt will mit sich nicht handeln lassen ohne sein Wort und Befehl.

Denn er will in keinem Dinge (wie gering es ist) nichts von uns aus eigner Wahl oder Andacht, oder wie mans heissen will, fürgenommen haben, und schlechts nicht mit ihm handeln lassen, ohne sein Wort, und gewissen klaren Befehl, vielweniger will er solches leiden in diesen hohen Sachen. Welches eigentlich Göttliche Wercke sind, darinnen wir nichts überall schaffen noch thun. Darum fasset und schleußt ers gar in seinen Befehl, und daß wir des ja gewiß seyn, verwahret ers so genau, daß er selbst alle Stück eigentlich nennet, und klar ausdruckt, was er für Zeichen oder Creatur haben will, und selbst die Form und Weise stellet, wie die Wort lauten sollen, daß man eben solche, und kein ander Zeichen, und dieselbige Wort und keine andere brauchen muß. Derohalben, gleichwie es nicht gilt, daß die Zauberinnen GOttes Creatur brauchen, mit GOttes Wort, weil das dritte

Stück

Stück gar nicht da ist, daß GOtt selbst befohlen habe, beyde solche Creatur und Wort, darzu zu brauchen: Also gilts auch hier nichts, ohn oder ausser, noch neben und über klaren Befehl, daß es ein Sacrament, oder rechte Taufe sey. Als, wenn du ein Kind mit Wasser wolltest taufen, und ein Vater Unser, oder sonst etwas aus der Schrift und GOttes Wort darüber sprechen, das hiesse nicht eine rechte Taufe, und ist nicht genug, daß du sagest: Ist doch das Wasser, so zur Taufe gehöret, und GOttes Wort, da; denn es fehlet noch an dem dritten Stück, daß dich GOtt nicht geheissen hat, solche Worte sprechen. Also auch, wenn du etwas anders, denn die bestimmte oder genannte Creatur, wolltest darzu brauchen, und doch die rechten Wort (ich taufe dich in Namen des Vaters, Sohns und Heiligen Geistes) darzu sprechest, das hiesse auch nicht getauft, sondern gegeuckelt, und des Sacraments gespottet, als der die Ordnung und Befehl (dadurch die Creatur deutlich genennet ist) muthwillens übergienge. Gleichwie auch im Sacrament des Leibs und Bluts Christi, wo der Befehl und Einsetzung nicht gehalten wird, so ists kein Sacrament. Als wenn einer über Brod und Wein auf dem Altar, die Zehen Gebot, den Glauben, oder sonst etwa einen Spruch oder Psalmen lese; Oder wiederum für Brod und Wein etwas anders nehme, als Gold, Silber, Fleisch, Oel, Wasser, (ob er wol die rechten Worte der Einsetzung Christi hätte) das würde freylich nicht Christus Leib und Blut seyn, und ob wol GOttes Wort

da ist, und GOttes Creatur, doch ists kein Sacrament, denn seine Ordnung und Befehl ist nicht da, darinnen er hat Brod und Wein genennet, und die Wort: **Nehmet, esset, das ist mein Leib**, ꝛc. **Trincket, das ist mein Blut**, ꝛc. gesprochen. Summa, du sollst weder Wort noch Creatur selbst wählen noch stimmen, und nichts überall aus eignem Fürnehmen thun noch lassen, sondern sein Befehl und Ordnung soll dir beyde Wort und Creatur setzen, die solst du gantz unverrückt halten.

§. 13.

Daraus wird eine völlige Beschreibung der Heil. Taufe gemacht.

Siehe, also lerne die drey Stück zusammen fassen, denn darinn hast du alles, was die Taufe an ihr selbst, und in ihrem natürlichen Wesen ist. Und kanst du eine rechte völlige Definition fassen und geben, wenn man fragt, lieber sage mir; **Was ist doch die Taufe?** Nemlich also: **Die Taufe ist Wasser und GOttes Wort, beyde aus seinem Befehl geordnet und gegeben.** Denn also hat er befohlen, daß man soll die Creatur (nemlich Wasser) darzu nehmen, und die Wort in seinem Namen sprechen. Darum, wenn dis beydes also aus seinem Befehl geschicht, so heist es, und ist ungezweiffelt eine rechte Taufe, also, daß diese drey Stück immerdar bey einander bleiben, und keines ohne das andere sey, als zusammen verbunden, wie eine Kette, ja zusammen verleibt, wie ein Glied im andern.

§. 14. Und

§. 14.

Und mit dem Sacrament des Heil. Abendmahls erläutert.

Gleichwie im andern heiligen Sacrament des Leibs und Bluts Christi; da heists also: **Unser HErr JEsus Christus, nahm beyde das Brod und den Kelch, segnet, und gabs seinen Jüngern, und sprach: Nehmet hin, und esset. Item, Trincket alle daraus, ꝛc.** Da ist auch ein Stück, das da heist ein Element, oder Creatur, so man siehet und greifet, nemlich Brod und Wein; Darnach ist auch da das Wort, daß er spricht: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird: Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird. Aber diese beyde Stücke würden uns noch nicht das Sacrament machen, daß wir auch könten und sollten Christi Leib und Blut essen und trincken. Darum gehört noch ein Stück darzu, welches er auch deutlich dabey setzet, und spricht: Solches thut ꝛc. das ist, ich heisse, befehle, und ordne, und will hiermit befohlen und geordnet haben, daß ihr solches auch thun sollt (so oft ihrs thun wollt) nemlich, Brod und Wein nehmen, und diese meine Worte dazu sprechen, und also meinen Leib und Blut essen. Dis Stück bindet die andern beyde zusammen, und machet uns gewiß, daß wir das rechte Sacrament haben.

§. 15.

Es wird gezeigt, wie man solche Beschreibung der Taufe gegen die Wiedertäufer brauchen solle.

Aus

Aus solchem Unterricht und Verstand kanst du nun selbst weiter fahren, und solcher Meister werden, das du recht und gewiß weist, zu urtheilen, darzu leichtlich und richtig zu verantworten und widerlegen, allerley falsche Lehre, und Geschwätz der Rotten-Geister, wider die Taufe, als der ersten Lästerer derselben, welche allein sich über dem ersten Stück brüsten, und mit grossem Schreyen und mächtigen Worten daher fahren: Was sollt eine Hand voll Wasser (als eine Creatur) der Seelen nützen, oder Sünde tilgen? Der Geist muß es thun. Denn dencke und rechne du selbst: Die Seele ist wahrlich kein leiblich Ding, die man mit Wasser baden oder waschen könne. Darum siehest du, daß sie dich betrügen und verführen, nicht auf GOtt, sondern auf die Creatur zu trauen, fahren darnach zu, und geifern viel von geistlichen Baden der Seele, ꝛc. Mit solchen Worten ziehen sie den unverständigen Haufen an sich, daß er meynet, es sey also, und sich nicht läst davon weisen, und ist doch im Grund nichts anders, denn falsch und erlogen Geplerr und Geschwätz, damit sie lästerlich und verrätherlich unser liebe Tauf schänden, als die wissentlich und muthwillig die besten Stück davon reissen, und darnach von dem blossen Wasser geifern. Darum magst du solchen billig widersagen, du schändlicher Lügen-Geist, du weist selbst wohl, daß wir nicht also lehren von der Taufe, als von lauter Wasser, sondern braucheſt solchen Schein nur zur Lästerung des hochwürdigen heiligen Sacraments, und verführest damit die armen

Seelen.

Seelen. Denn wir haben, GOtt Lob, so viel Augen, Sinn und Vernunft, ja so viel Schmack und Fühlen, daß wir sehen und verstehen, was Wasser ist, und auch sagen können, Wasser ist Wasser, welches eure höchste Kunst ist. Aber daß du solches von der Taufe predigest, als sey sie nichts mehr denn Wasser, und die fürnehmsten Stücke (GOttes Wort und Befehl, dadurch solch Wasser geheiliget und ein Sacrament wird) davon reissest, als sey oder gelten sie nichts überall, das hat dich der Satan, dein Meister und Lügen-Vater, geheissen, und thust daran, als ein Böse-wicht und frevler Fälscher und Lästerer der göttlichen Majestät, Wort und Werck, und betreugst die Leute mit falschen Worten, daß man nichts anders daran sehe, denn eine Kuhe siehet. Denn das must du ohne deinen und des Teufels Danck bekennen, daß Christus selbst solche Taufe eingesetzt, und sein Wort oder Befehl darzu thut, da er uns heisset taufen in Namen des Vaters, Sohns und Heiligen Geistes, und darzu verheisset, wer also getauft wird, und glaubt, der soll selig werden, ꝛc. Solches must du uns nicht also aus den Augen setzen, und hinweg reissen, als sollt es nichts gelten noch thun, und dieweil ins Schlaraffen-Land reisen, und deine eigne erträumte Geisterey fürgeben. Denn wir wissen und lehren solches auch, GOtt Lob, mehr und besser, denn sie, was der Heil. Geist in uns würcket; aber wir wollen ihn nicht also von der Tauf und Sacrament lassen reissen, und dafür in einen ledigen Winckel weissen lassen, wie sie nach dem

Geist

Geist gaffen, und heimliche Offenbahrung suchen auser dem Wort und GOttes Ordnung, denn wir wissen, daß er eben durch Wort und Sacrament, und nicht auf andere Weise mit uns würcken will. Darum darf man nicht weiter nach dem Geist fragen, wenn wir dis Sacrament der Taufe haben, weil wir hören aus Christi Worten und Einsetzung, daß des Heil. Geistes, sammt des Vaters und Sohns (das ist, der gantzen göttlichen Majestät) Namen dabey ist. Weil aber GOttes Namen und Wort darinne ist, so must du es nicht für schlecht und ledig Wasser halten, als das nichts mehr ausrichte, denn das Bader-Wasser; sondern ein solch Wasser, dadurch wir von Sünden gewaschen, und wie es die Schrift nennet, ein Bad der Wieder-Geburth, dadurch wir neu gebohren werden ins ewige Leben. Davon wir hernach weiter hören werden.

§. 16.

Es werden III. diejenigen wiederlegt, welche die Taufe, statt Göttlichen Befehls, auf unsern Glauben und Würdigkeit gründen.

Das sey gnug gesagt, denen zu antworten, so die Taufe für lauter leiblich Wasser-Bad halten, und weder des Worts, noch göttlichen Befehls achten. Desgleichen kanst du auch (aus demselbigen vorigen Unterricht) den andern antworten, welche wol die Taufe preisen, aber doch auch nicht recht ansehen nach dem dritten Stück, **setzen und gründen sie nicht auf GOttes**

GOttes Befehl und Ordnung, sondern sie als sonst ein Menschen-Werck auf unsern Glauben und Würdigkeit stellen, als sey es nicht gnug daran, daß GOtt also ordnet und befiehlet, sondern müsse erst durch uns bekräfftiget werden, und sollt nicht eher gelten, denn unser Glaube darzu komme.

§. 17.

Unser Unglaube kan GOttes Ordnung nicht aufheben.

Denn hiewider sagen wir also, GOtt gebe, es stehe um meinen Glauben wie es wolle, er komme oder bleibe, das gibt noch nimmt der Taufe nichts überall. Ja ob ich gleich nimmermehr glaube, noch ist die Taufe recht und vollkommen, denn es liegt nicht an meinem Glauben oder Unglauben, sondern an GOttes Ordnung und Einsetzung. Gleich als wenn itzt ein schalckhafter Jude käme, uns zu betrügen, und sich stellete, als wollte er ein Christ werden, und der Taufe begehrete, daß ihn der Pfarrherr oder Priester für unsern Augen ins Wasser tauchet, und spreche solche Wort: Ich taufe dich in Namen, und aus Befehl GOttes, und des HErrn JEsu Christi ꝛc. So wäre er recht und wahrhaftig getauft, ob er gleich im Hertzen nichts davon hielte, und darnach dazu öffentlich spottete und lästerte. Denn was fraget GOtt darnach, ob du gleich nicht glaubest, wenn ers geordnet und geheissen hat? Solte darum seine Ordnung und Befehl nichts seyn, oder durch

deinen

deinen Unglauben und Mißbrauch verhindert werden? Es bleibe vielmehr also (wie Sanct Paulus Röm. 3, 4. sagt) ob gleich alle Menschen falsch und Lügner sind, so soll gleichwol sein Wort und Ordnung warhaftig und unverrückt bleiben. Glaubest du es, und brauchst es recht, wohl dir! Glaubest du nicht, so empfähest du es dir selbst zum Verdammniß.

§. 18.

Der Glaube ist kein wesentlich Stück der Taufe, sondern macht nur, daß wir Nutzen von der Taufe haben.

Denn man kan der Taufe (wie ander Sacrament und Ordnung GOttes) wol zu Schaden und Verderben brauchen, also, daß einer selig, der andere verdammt werde, durch einerley Taufe, aber das gehöret nicht zum Wesen, sondern zur Kraft und Brauch der Taufe, und ist viel ein anders, wenn man sagt, was die Taufe an ihr selbst sey, dazu gehöret kein menschlich Thun, sondern nichts mehr, denn ein Element oder Creatur, und GOttes Wort, beyde durch ihn eingesetzt, und in seinen Befehl gefasset. Denn er hats (wie droben gesagt) gar zu sich gezogen, daß kein Mensch hierinnen zu schaffen, noch da zu thun habe, auf daß es auf ihm allein als auf gewissen Grunde stehe, und uns nicht fehlen noch trügen könne, wie Menschen fehlen und trügen. Darum, wenn solches da ist (nemlich GOttes Befehl) neben den zweyen Stücken, so ist es gewißlich ein recht völlig

Sacra-

Sacrament, ob es gleich nicht recht angenommen und gebraucht wird, daß es nicht zu seiner Kraft und Würckung kommen kan. Gleichwie es gehet mit andern GOttes Ordnungen, auch inleiblichen Creaturen, als daß die liebe Sonne am Himmel täglich aufgehet, und herum läuft, das ist und bleibet immerdar dieselbe Sonne, scheinet und leuchtet, wie sie geschaffen und ihr befohlen ist, Gen. 1. unverrückt und unverhindert, obs gleich ein Mensch nicht siehet noch empfindet, als der da blind ist, der Fenster und alles zuthut, daß sie ihm nicht scheine oder wärme, und Summa, alle GOttes Creaturen gehen und bleiben bey ihren Wesen und Werck, wie sie geordnet sind, ob sie gleich nicht bey iedermann solches schaffen und ausrichten. Also sind auch die heiligen Sacrament (wo sie anders nach GOttes Befehl gehandelt und gegeben werden) rechtschaffen und vollkommen nach ihren Wesen, und heilsame Gottes-Wercke. Daß sie aber nicht iedermann zu Nutz kommen, ist nicht der Sacrament, sondern dessen Schuld, der ihrer nicht recht brauchet, daß er ihrer Kraft möchte fähig werden.

§. 19.

Die Herrlichkeit der Taufe, nach oben beschriebenen drey Stücken.

Weil wir nun solche Lehre und gewissen Bericht haben, so sollen wir das hochwürdige Sacrament lernen rühmen und preisen, wider die Geister, so dasselbe verachten und lästern. Denn aus dem, das bisher gesagt ist, kan ein ieglicher

selbst wol dencken, daß man die Wasser-Taufe nicht so gering achten müsse als einen Menschen-Tand: sondern hoch halten und ehren, als ein heilig Sacrament, und sonderlich Werck der göttlichen Majestät, und daß es billig heisset, ein heilig, himmlisch, ja göttlich Wasser. Ich rede alles noch nicht von der Kraft und Nutz der Taufe, wie groß Ding sie würcke und ausrichte, davon hernach zu sagen ist; sondern von ihrem natürlichen Wesen, wie sie an ihr selbst ist. Hier sage ich, weñ du solches ansiehest, wie dis Wasser mit GOttes Wort und Namen verbunden ist, weil er selbst solche Worte befehlet drüber zu sprechen: Ich taufe dich im Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes, (als sollt er sagen: Ich GOtt der Vater, Ich GOtt der Sohn, und Heilige Geist, heilige dis Wasser) so kanst du nicht sagen, daß ein schlecht wässerig oder irdisch Wasser sey, oder, (wie es die Rotten heissen) ein Bader-Wasser und Hundes-Bad; sondern must sagen, daß es sey ein Wasser der Göttlichen Majestät selbst, als damit nicht wir Menschen, sondern GOtt selbst (durch unsre Hand) taufet, und seinen Namen darein gesteckt und geflochten hat, daß es mit demselben durchmenget ist, und mag wol ein durchgöttet Wasser heissen.

§. 20.

Wird mit einem Gleichniß erläutert.

Denn gleich, als wenn du ein Eisen angreifest, das in der Esse liegt und glühet, da greifest du

nicht

nicht schlecht Eisen, sondern Feuer an, daß da brennet, und ob du nicht Feuer, sondern allein Eisen siehest, (wie man es bey Tag nicht siehet so glühen, als bey der Nacht) so ist es doch nicht allein Eisen, sondern beyde Eisen und Feuer ja das Feuer so gar durch und durch gangen, daß man nichts fühlet noch spühret, denn eitel Feuer. Also soll man die Taufe auch ansehen, in GOttes Namen eingeleibt, und gantz und gar mit demselben durchgangen, daß es gar ein Wesen ist, und nun viel ein ander Ding worden, denn ander Wasser. Gleichwie ein köstlicher Tranck, so man einem Krancken zurichtet, welcher, ob er wol von Wasser gemacht, doch so gar mit köstlicher Würtz und Zucker durchbeisset, daß darinnen kein Wasser mehr zu schmecken ist; aber hier ist viel ein köstlicher Wasser, das mit GOttes Namen durchzuckert ist, ja gar und gantz göttlich ist, ob man wol nichts denn Wasser für Augen siehet.

§. 21.

Sie entstehet daher, weil GOttes Geist und Name damit verbunden ist, welcher alles heiliget.

Denn man muß nicht so gering Ding seyn lassen, wo GOttes Namen ist, denn derselbige ist das einige, das alle Dinge rein und heilig macht, darzu schaffet und thut alle Dinge. Summa, GOttes Name ist nichts anders, denn die allmächtige götttliche Kraft, ewige Reinigkeit, Heiligkeit und Leben, und wo er aus göttlichem Befehl gebraucht wird, da kan er nicht ohne

Frucht und Nutz seyn, sondern muß groß unaussprechlich Ding würcken, und solcherley machen, wie er selbst ist. Darum muß er auch in der Taufe reine und heilige, und eitel himmlische göttliche Menschen machen, wie wir hernach weiter sehen werden. Weil nun solches gewiß und unwidersprechlich ist, so muß auch folgen, daß die Taufe ein recht geistlich Ding sey; ja Geist bey sich habe, und mit sich bringe, und der Rotten-Geister Gewäsch nichts ist, damit sie die Leute vom Wort führen, und dieweil feindlich schreyen, **der Geist müsse es thun, äusserlich Ding** (als Wasser) **könne nicht der Seelen nützen**, ꝛc. und doch selbst nimmermehr können gewiß lehren, was der Geist oder geistlich Ding sey, oder wie und wodurch man dazu komme, weisen die Leute dafür etwa in einen ledigen Winckel, da sie ihnen selbst einen Geist erträumen. Es heist aber also, willst du mich lehren, was Geist ist, und wo ich ihn finde, so must du mich nicht ins Schlaraffen-Land weisen, sondern siehe nur nach GOttes Wort, wo du das hast, darfst du nicht viel disputiren, noch weiter gaffen und suchen, denn du wirst ihn doch ausser demselben nimmermehr finden, ob du dein Lebtag suchest, und dich zu Tode träumest und denckest; sondern hie must du ihn suchen, dahin er ihn selbst gesteckt hat, durch das Wort, daß er die Taufe einsetzt in seinem eignen Namen. Oder wie darfst du sagen, daß der Name der göttlichen Majestät anders sey, denn eitel Geist? sonderlich weil auch der Name, oder Person des Heiligen

Geistes

Geistes deutlich darinnen ausgedruckt wird. Darum muß er gewißlich da gegenwärtig seyn, und weil er da ist, so muß auch das Wasser geistlich seyn, und er darinnen würcken, daß er dadurch den Geist gebe, oder geistliche Menschen mache. Also heisset nun die Taufe wahrhafftig ein geistlich Wasser, beyde an ihr selbst, oder in ihrem Wesen, und in ihrem Werck, bey denen, von welchen sie im Glauben empfangen wird. Siehe, wenn man die Taufe also ansiehet, und demselben nach sollte ausstreichen, so würde so groß herrlich Ding draus, daß nimmer gnugsam auszusprechen noch zu begreifen ist, ja herrlicher, denn gantz Himmel und Erde. Denn daß die göttliche Majestät da gegenwärtig ist, und daran ihr höchstes Werck thut, (nemlich, daß er sich selbst uns giebt, und gantz neu gebohren und selig macht, wie du hören wirst) geschicht alles daher, daß er seinen Namen dahin setzet, von welchen er gebothen hat, daß man ihn nicht soll vergeblich brauchen, sondern heer und heilig halten über alle Ding, als dadurch wir GOtt selbst und alles haben, was zu unserer Seligkeit und ewigen Leben gehört, und alle Ding ausrichtet, im Himmel und Erden. Darum soll ich nicht die liebe Taufe verachten, und lästern lassen, sondern so hoch heben und ehren, als ich GOttes Namen und Majestät schuldig bin zu ehren, und die blinden irrigen Geister nicht leiden, die nicht wissen, was der Geist ist, oder wo er ist, und doch viel davon schreyen, und lästern wider den rechten Geist.

§. 22.

Ein Einwurf wird beantwortet.

Sprichst du aber, warum rühmest du solches allein von der Wasser-Taufe, und von keinen andern Creaturen? Denn weil du selbst sagst, wo GOttes Name und Wort ist, daß da auch der Geist sey, so müste auch folgen, wo GOttes Name oder Wort zu einer Creatur käme, so müste auch der Geist dabey seyn, und also ein ieglicher den Geist überall könte machen oder finden. Antwort: Hieher gehört das dritte Stück, davon ich droben gesagt habe, von GOttes Befehl und Ordnung, daß nicht gnug ist, daß du selbst dir eine Creatur wählest, ob wol alle Creaturen gut sind, und GOttes Nahmen darzu brauchest; sondern der Befehl, oder solch Wort darzu gehört, das dich heisset den Namen GOttes zu dieser Creatur nehmen, und gibt dir nicht Freyheit, daß du fahrest mit GOttes Namen und Creatur, wie du selbst wilst; denn er hat dir geboten, du sollst seinen Namen nicht vergeblich führen; damit er bekennet, daß man den Namen, der doch (an ihm selbst) voll Geists und alles Guts ist, kan dennoch mißbrauchen, ohn und wider den Geist. Das heist aber sein mißbrauchen, wenn man ihn nicht so brauchet, wie ers heist und befiehlt, sondern ohn dasselbe drein greift, und damit thun will, was wir selbst erdencken, wie die Zauberer und Teufels-Huren, item falsche Lehrer und Rotten, den Namen und Wort zu Sünden und Schanden führen, obs

wol

wol die rechten heiligen Namen, und eben desselben rechten Gottes Geist, Namen, und Wort ist, der in der Taufe ist. Das sey gnug gesagt vom ersten Stück, was die Taufe an ihr selbst sey.

Die II. Abtheilung.
Vom Nutzen der H. Taufe.

§. 1.
Der Zweck und Nutz der H. Taufe.

SJe wollen wir nun sehen, warum das hochwürdige Sacrament der Taufe eingesetzt ist, und wozu sie dienen, oder was sie ausrichten soll, (wiewol es schon droben etwas berührt ist) nemlich daß GOtt geordnet und befohlen hat, sein Wort und Taufe zu reichen, darzu, daß der Mensch soll selig, das ist, von Sünden und Tod erlöset, in GOttes Reich und ewiges Leben gebracht werden, denn also lautet der Text: Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden. Da hast du die Ursach, warum und worzu es eine Taufe heist, und was seine endliche Meynung sey, daß es soll seyn ein Bad der Seelen, oder (wie es Sanct Paulus nennet) ein Bad der neuen Geburt, dadurch wir aus dieser fleischlichen sündlichen Geburt und Wesen, zum neuen geistlichen Leben gebohren werden, also, daß man es nicht für ein ledig Zeichen, oder vergeblich unnütz Taufen oder Baden halte, wie vor Zeiten im alten Testament war, da die Priester, geschmückt mit

ihrem schönen Schmuck von Gold und Seiden, ihr Opfer opferten, und mancherley Waschen und Reinigung hatten; welches sind nur blosse Zeichen, und doch grosse Bürden gewesen, die ihnen nichts nützeten, ohn daß die Priester davon zu essen und zu trincken hatten, dafür, daß sie im Tempel dieneten, den andern aber nichts, denn ein aufgelegter Dienst und Last war, zum Wahrzeichen, daß sie GOttes Volck wären. Gleichwie ein Haus-Vater in seinem Hause dem Knecht auflegt, täglich dis oder das zu thun (daß er ihn für seinem Herrn erkenne und halte) und gibt ihm Bord und Lohn dafür. Hie aber ist gar viel ein ander Ding, denn durch diese Taufe wird jenes äusserliche Waschen und Taufen alles aufgehoben, und nichts mehr uns aufgelegt, noch von uns gefordert, als ein Gesetz oder Werck, das wir thun sollen; sondern ist nur darzu geordnet, daß sie uns diene und gebe, nicht etwas Leibliches und Vergängliches, sondern ewige Gnade, Reinigkeit oder Heiligkeit, und ewiges Leben, daß es billig heist, ein Bad der neuen Gebuhrt, und das rechte Jüngelbad, daß, wer darinnen badet, wird wieder jung und neu gebohren, nicht wie zuvor aus Mutter-Leibe, welches ist die alte Gebuhrt, sondern aus der Sünden zur Gerechtigkeit, aus der Schuld und Verdammniß zur Unschuld und Gnade, aus dem Tod ins ewige Leben.

§. 2.

Woher sie solche Kraft habe, wird aus der Geschicht der Taufe Christi gezeiget.

Aber

Aber solches weiter auszustreichen, daß man sehe, woher und wodurch die Taufe solche Kraft habe, und wie hoch und herrlich sie von GOtt selbst geehret sey, und wieviel er darauf gewandt habe, wollen wir zuvor erzehlen den Text und Geschicht von der Taufe unsers HErren Christi von allen Evangelisten berührt, aber fürnemlich durch Sanct Matthäum Cap. 3. beschrieben, welcher lautet also:

Zu der Zeit kam JEsus aus Galiläa, an den Jordan zu Johanne, daß er sich von ihm taufen liesse, aber Johannes wehret ihm und sprach: Ich bedarf wol, daß ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir! JEsus aber antwortet und sprach: Laß itzt also seyn, also gebühret es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ ers ihm zu.

Und da JEsus getauft war stieg er bald herauf aus dem Wasser, und siehe, da thät sich der Himmel auf über ihn. Und Johannes sahe den Geist GOttes, gleich als eine Taube, herab fahren, und über ihn kommen, und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

§. 3.

In welcher eine herrliche Offenbahrung der Heil. Dreyeinigkeit geschehen.

Das ist der Text, der die Taufe lehret recht

preisen, und groß achten, und eine solche herrliche Offenbahrung, dergleichen zuvor nie gehört noch gesehen ist, und mit keinen Worten mag erlanget werden. Aber diesen Text lesen beyde Rotten, und alles was unter dem Pabst ist, und stehet da die Offenbahrung und das schöne Gemäld offenbar und klar iedermann vor Augen, und sollen ja alle, die da Christen heissen, so klug, oder ie so fromm seyn, daß sie nicht so gar drüber liefen, sondern doch ein wenig die Augen aufthäten, und ansähen, was da geschehe, und was es seyn müsse, weil sich allda GOtt selbst vom Himmel sichtiglich offenbahret, und mit leiblicher Stimme hören läst. Wie weit und fern würde alle Welt darnach rennen, und laufen, wenn wirs zuvor nie gehört hätten, und erführen, daß etwa ein Ort am Ende der Welt wäre, da solche herrliche Offenbahrung gehört würde, aber es muß also seyn, die Welt soll blind seyn, und solch Ding nicht achten, ob ihrs wol vor Augen und Ohren kömmt, weil es nicht so groß und prächtig scheinet, wie sie es gerne hätte, sondern ohn alles Gepräng, mit schlechten einfältigen Worten fürgetragen wird: Muß dieweil, zur Strafe ihrer Verachtung, Maul und Augen hängen auf ander Ding, das sie selbst erdacht oder erträumet hat. Aber lasset doch uns das Hertz ein wenig aufthun, und diese Erscheinung oder Offenbahrung ansehen, und halten, so hoch wir können: Denn so groß und hoch sie ist, werden wir doch nimmer sie mögen erlangen.

§. 4. Unsre

§. 4.

Unsre Taufe wird bey der Taufe Christi geehret I. dadurch, daß er sich selbst taufen läßt.

Zum ersten sehen wir hier, wie der HErr Christus die Taufe selbst ehret, daß er aus dem Lande Galiläa kömmt, zu Johanne dem Täufer, an den Jordan, eben da er itzt wollte anfangen, und in sein Amt treten, darzu er gesandt war, daß er selbst umher zöge und predigte, und will doch nicht auftreten, ehe denn er zuvor auch selbst von Johanne getauft werde. Nun war Johannes, beyde mit seiner Predigt und Taufe, nur darum da, daß er auf den zukünftigen Christum weisen sollte, und sollte nicht weiter gehen noch gelten, sondern alles Christo übergeben, wenn er selbst kommen würde; und also nichts mehr denn Christi Diener gewesen ist, die Leute zu vermahnen, daß sie sich bessern, und den kommenden Christum annehmen sollten, als den rechten HErrn und Heyland, der sie selbst recht taufen, das ist, von Sünden waschen und reinigen, und gerecht machen würde. Dennoch kömmt Christus eben indem, da er auftreten, und Johannis Amt und Taufe aufhören soll, und will zuvor vor seinem Diener getauft seyn. Warum thut er das? oder wozu bedarf er seiner Taufe? Ist er doch selbst der Mann, auf welchen Johannes die Leute weiset, so darf er ihr auch nichts darzu, daß er dadurch gewaschen und rein werde, und scheinet

an

an ihm gar vergeblich zu seyn, weil Johannes selbst sagt, daß es eine Taufe sey zur Busse, denn er ist bereits vorhin rein und heilig, durch den Heiligen Geist von der Jungfrauen, ohn alle Sünde gebohren, und eitel Heiligkeit an seinem gantzem Leibe, und Leben, und eben der, dadurch iedermann muß geheiliget werden, daß billig Johannes an diesem Mann mit seiner Taufe aufhören soll, wie er sich denn wegert ihn zu taufen, und bekennet, daß er müsse von ihm getauft werden, verzeihet sich und tritt abe von seinem Amt und Taufen, und räumets Christo ein.

§. 5.

Und zwar um unsert willen.

Nun ist gut zu rechnen, daß Christus solches nicht thut um seinet willen, sondern um unsert willen. Denn (wie gesagt) er hat weder Taufe noch Predig-Amt für seine Person bedurft, sondern alles aethan, daß uns dadurch geholfen würde. Darum ehret er dis Amt so hoch, daß er nicht allein die Taufe ordnet, und befiehlt zu geben, (welches doch gnug wäre) sondern auch selbst annimmt von seinem Diener, daß er sie damit bestätige, und mit seiner That und Exempel lehre, die liebe Taufe hoch zu achten, und herrlich zu preisen.

§. 6.

Das Tauf-Wasser durch sein Anrühren zu heiligen.

Denn hiermit zeigt er selbst, daß es muß ein selig Gnaden-reich Ding seyn um die Taufe, weil er nicht allein sein Wort und Amt drüber giebt,

giebt, sondern auch sich selbst drein sencket und stecket, und dis Wasser mit seinem eignen heiligen Leibe berühret, ja heiliget und voll Segens macht. Denn siehe, was er ist für eine Person? GOttes des Vaters von Ewigkeit, und der Jungfrauen Sohn, beyde wahrhaftiger, allmächtiger GOtt und HErr aller Creaturen, und wahrhaftiger Mensch, der allein ohn einige Sünde voller Gerechtigkeit und Heiligkeit ist, daß er alle Dinge heiliget durch sich selbst.

§. 7.

Daher sich die Spötter der Wasser-Taufe schwerlich versündigen.

Wer sind sie denn, die die Wasser-Taufe (so diese allmächtige Person, und den heiligen Leib berühret hat) dürfen verachten, als sey es nichts bessers, denn ander Wasser, das eine Kuhe trinckt? Ja wie kan ein Mensch so unverschämt seyn, daß er sich nicht in sein Hertz sollte schämen, oder die Augen dürfe aufheben, wenn er siehet, daß die hohe Person, Christus, der Taufe zu Ehren, und uns zu gut, selbst zu Johanne kömmt, und derselben begehrt, und nicht will ungetauft auftreten und predigen, wie er doch gut Recht und Macht hätte, und ein sündiger Maden-Sack darf nicht allein die Taufe verachten, sondern auch mit solchen Läster-Worten, (Hunds-Bad und Bader-Wasser) schmähen, die einem Christen schrecklich zu hören sind, daß es müssen verfluchte Leute seyn im Abgrund der Hölle, die wissentlich und muthwillig so lästerlich wider die

heilige

heilige Taufe reden, daß sie GOtt zur Strafe ihrer teuflischen Bosheit schändet und blendet, daß sie weder Augen noch Ohren haben, die da sehen oder hören können, wie Christus selbst die Taufe ehret und heiliget. Denn das sollt ja auch ein gar Einfältiger wol mercken und rechnen können, weil der Mann, JEsus Christus, GOttes Sohn (der doch der Taufe nicht darf, und nicht durch das Wasser geheiliget wird, sondern selbst das Wasser heiliget) dennoch nicht will ohne sie ungetauft bleiben, daß er groß und viel davon halte, und von uns will gehalten haben, also, daß, obs gleich sonst nichts schaffete noch gebe, (welches doch nicht möglich ist) und nicht von ihm befohlen wäre, alle Welt zu taufen; so sollt doch das Exempel Christi gnug seyn, die Taufe zu ehren, und gerne anzunehmen.

§. 8.

Sie wird II. geehret durch die herrliche Offenbahrung der gantzen göttlichen Majestät.

Zum andern, wird hier die heilige Taufe noch höher geehret und gepreiset, durch ein groß herrlich Zeichen und Wunder vom Himmel, als sey es nicht gnug, daß Christus selbst sich taufen läßt von seinem Diener Johanne; sondern so bald er aus dem Wasser tritt, thut sich der gantze Himmel auf, daß die göttliche Majestät sichtiglich herab kömmt und erscheinet, welches, ob es wol einfältialich beschrieben ist, so ist es doch freylich das grösseste Zeichen, und die

herr-

herrlichste Offenbahrung, als je gehöret oder gesehen ist, denn hier erzeigt sich GOtt selbst, nicht wie den Vätern, durch heimliche Offenbahrung, oder in fremder Gestalt, als durch Engel; sondern persönlich, und in seiner eignen Majestät, und offenbahrlich über den gantzen Himmel, da kein Dunckel noch Wolcken, sondern eitel Licht und heller Glantz ist. Dazu nicht durch bloß Gesicht, und stumme Zeichen, sondern mit lebendiger Stimme und herlicher Predigt, und alle drey Personen der Gottheit, unterschiedlich, und durch dreyerley Gestalt der Bilde, also, daß sich die Majestät gantz und gar ausgeschüttet, und gegenwärtig dargestellet hat, über der Taufe Christi, damit ja gewaltiglich das Maul gestopft ist den leidigen Geistern, so die Taufe verachten. Denn wie sollt oder könte man sie höher preisen, denn wir hie sehen, daß sie von der göttlichen Majestät geehret und gepreiset ist, mit solcher überaus herrlichen Offenbahrung, da sich der Himmel, so zuvor geschlossen war, aufthut, und eitel Licht, ja eitel Thür und Fenster wird, und die gantze Dreyfaltigkeit bey der Taufe stehet, und sie durch ihre Gegenwärtigkeit heiliget, dazu selbst darüber zeuget und prediget, wie wir noch weiter hören werden. Nun ist solch Bild und Offenbahrung auch nicht um des HErrn Christi willen geschehn, gleichwie er auch nicht um seinet willen die Taufe empfangen hat. Denn wozu hat ers bedurft, daß sich der Vater sammt dem Heiligen Geist ihm offenbahret, und von ihm predigte, weil er sonst allezeit persönlich mit und

in

in Christo war. Es ist aber alles um unsert willen geschehen, die an ihn glauben und in seinem Namen getauft und selig werden sollen, und zu einem ewigen Bilde der Christenheit fürgestellet, darinn sich GOtt selbst offenbarlich hat erzeigt, und beyde sich sehen und hören lassen und so nahe zu uns gethan, daß er sich nicht näher konte erzeigen, dazu in der allerlieblichsten und freundlichsten Form, und durch die allertröstlichste Predigt, wie wir hören werden, und mit ihm gewißlich eine unzählliche Menge des gantzen himmlischen Heers, die alle der Taufe zu Ehren allda vor ihrem HErrn und Schöpfer gestanden sind, alles darum, daß wir lernen, was er durch die Taufe thun will, und was wir darinn empfahen.

§. 9.

Welche bey einer jeden Tauf-Handlung noch heut zu Tage wahrhaftig gegenwärtig ist.

Denn wie dis herrliche Gepränge der göttlichen Majestät allda einmal sichtbarlich geschehen ist, also geschicht es noch immerdar, geistlich und unsichtbarlich, bey ieglichem, der in Christum getauft wird, und ist nur mit dieser Erscheinung fürgemahlt, als zum ewigen Vorbilde (wie gesagt ist) daß allezeit die göttlichen Majestät selbst bey der Taufe will seyn, und daß wir deß gewiß wären, hats Christus selbst deutlich ausgedruckt in der Einsetzung der Taufe, da er heisset taufen in Namen des

Vaters,

Vaters, Sohnes, und des Heiligen Geistes, also, daß sich die Wort eben reimen mit diesem Gesicht, und eben dasselbige den Glauben fürhalten, und zeigen, was dis Bild sichtbarlich den Augen zeiget, auf daß wir deß keinen Zweifel haben sollen, wo die Taufe ist, daß da gewißlich der Himmel offen, und die ganze Dreyfaltigkeit gegenwärtig sey, und durch sich selbst, den, so getauft wird, heilige und selige. Aus diesen kanst du nun abermal klar und gewaltiglich beweisen, wider die Lästerer der Taufe, erstlich daß sie nicht ein lauter ledig Wasser sey, als die Kuhe trincket, sondern solch Wasser, das durch die göttliche Majestät gesegnet und geheiliget, und (wie oben gesagt) gantz durchgöttet ist, weil wir klärlich sehen, beyde in der Einsetzung der Taufe, alle drey Personen genennet, und in dieser Geschicht mit der That gegenwärtig erzeigt und fürgestellet. Und ob wir wol itzt nicht mehr leiblich und für Augen sehen den heiligen Geist in der Tauben-Gestalt über Christo schweben, noch des Vaters Stimme hören, doch bleibt gleichwol solch Gemählde stets in unsern Hertzen, als um unsert willen dazumal fürgestellet, zum Zeichen und Zeugniß, neben den Worten in welchen wir eben das hören und glauben, das St. Johannes allda gesehen hat. Denn wie es dort heist: In præsenti visione, also heists hie: In nomine Patris, & Filii, & Spiritus Sancti. Dort zeigt er sich in sichtbarlicher Gestalt, also hie, in seinem Wort und Namen.

§. 10.

Und zwar mit seinem kräftigen Einfluß in die Taufe.

Zum andern muß man solch Bild nicht lassen vergeblich und ohne Kraft seyn, wie ein Menschen-Bild oder Gemählde, als an eine Tafel oder im Spiegel entworfen, da nichts denn eine angestrichene Farbe, oder Gegenblick und Schein ist, und nichts mehr in ihm hat noch vermag, sondern hie ist eitel lebendig Ding, da sich die göttliche Majestät selbst bildet und mahlet, und also auch wahrhaftig und persönlich da ist, daß es nicht ein schlecht Bild, sondern das Wesen selbst, ja eitel Leben und Kraft ist. Denn er fähret nicht herab, daß allein wolle ein ledig Gesicht zeigen, als ein Schemen oder Gespenst (wie ein Gauckler) sondern daß er sein Werck und Kraft da ausrichte und zeige, und solch Werck, nicht daß er sonst ingemein würcket und thut mit den Creaturen, die er schaffet und erhält, oder etwas durch sie ausrichtet; sondern das einige rechte höchste Werck der göttlichen Majestät, welches betrifft unsere Erlösung und ewige Seligkeit, und einer jeglichen Person der göttlichen Majestät eigen ist, daß darinn sey der Vater mit seinem Licht und Majestät, der Sohn mit seinem Blut, der heilige Geist mit seinem Feuer. Darum muß man dis Wasser, oder Taufen ansehen, nicht als ein schlecht Wasser-Bad, oder blos Mahl-Zeichen; denn wo GOtt selbst sich verbindet, daß er will gegenwärtig seyn, da muß er auch kräftig seyn, und groß göttlich Ding ausrichten,

wozu

wozu sollt er sonst sich sichtiglich erzeigen, und solch Gepräng und sonderlich Wesen machen? Nun aber geschichts alles darum, daß wir verstehen sollen an diesem Bilde, was GOtt hiemit im Sinn hat, und sein Wille und Meinung ist bey der Taufe, welches er auch hernach mit seiner Predigt zeigen und deuten wird, nemlich, daß er will seine Majestät, Licht und Kraft, und sich mit allen, was er hat und vermag, uns darinn geben. Was vermag er aber? Tod und Sünde, und all unser Unglück wegzunehmen, und dagegen ewige Gerechtigkeit, Leben und Freude zu geben. Wodurch thut er solches? Durch seines lieben Sohnes Blut. Das ist die Kost, die daran gewandt, und dadurch uns solches erworben ist, daß wir Gnade bey ihm erlangen, wie Christus sagt: Also hat GOtt die Welt geliebt, daß er seinen einigen Sohn gab. Daß wir aber solches durch den Glauben empfinden und fühlen, da muß der Heilige Geist mit seinem Feuer uns erleuchten, und anzünden.

§. 11.

Daher der heiligen Taufe wieder eine grosse Ehre und Würde zuwächset.

Weil nun solches alles geschicht bey diesem heiligen Sacrament der Taufe, soll mans billig nicht ansehen, wie es die Kuhe ansiehet, daß es Wasser und naß ist, sondern als eitel Blut des Sohns GOttes, und eitel Feuer des heiligen Geistes, darinn der Sohn durch sein Blut heiliget, der heilige Geist durch sein Feuer

badet, der Vater durch sein Licht und Glantz lebendig macht, also daß sie alle drey persönlich gegenwärtig, und zugleich einerley göttlich Werck ausrichten, und alle ihre Kraft in die Taufe ausschütten. Wer will ausreden solche unaussprechliche Gnade und Herrlichkeit? daß sich GOtt also offenbahret, daß er will unser seyn, und alles geben? oder wie darf ein Mensch die Taufe verachten, so er siehet und höret, wie sie GOtt selbst ordnet, einsetzt, und mit seiner Gegenwärtigkeit ehret und zieret, ja selbst mit seinen Fingern taufet, wo es nach seinem Befehl und Ordnung gehet und gehalten wird (daß nicht etwa eine Wetter-Macherin oder Rotten-Geist darein geräth) wie ers denn heißt, und spricht: Gehet hin und taufet in meinem Namen, das ist, ihr sollts nicht anders thun noch halten, denn daß ich selbst, samt dem Vater und Heil. Geist taufe. Wie könte man Herrlichers und Grössers sagen oder dencken von der Taufe? Ist doch Himmel und Erden zu gering, solches zu begreifen.

§. 12.

Sie wird III. geehret durch die Predigt des himmlischen Vaters über der Taufe Christi.

Zum dritten. Das ist aber erst das Allergrößte für allen, daß hie GOtt der Vater selbst redet, und eine Predigt thut über der Taufe Christi. Da sollt erst alle Welt zulaufen, und was nur laufen könte, dem Prediger zuhören, der da heist, GOtt der Vater, vom Himmel herab

herab redend, wie wir wünschten zu thun, wenn wir einen Ort wüsten, auch am Ende der Welt, da man GOtt selbst möchte hören reden, wie selig würden wir dieselbigen preisen, welchen solches wiederfahren mögte? und liegt uns doch allda für Augen, und thut uns solche Gnade, daß ers nicht einmal geredt hat zu jener Zeit, daß dieselben allein davon rühmen mögten, sondern läßts immerdar predigen allen, die nach ihnen kommen sind, und noch kommen werden, bis an den jüngsten Tag, daß wirs täglich mögen hören, wenn wir nur so fromm wären, daß wir Ohren und Hertz aufthäten, und wolltens verstehen.

§. 13.

Derselben Inhalt.

Nun laßt uns hören, wie lautet die Predigt des Vaters, denn es muß ohne Zweifel eine treffliche, köstliche Predigt seyn, die er selbst vom Himmel thut.

Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

Da ist eine kurtze Predigt, aber so reich und weit, daß sie niemand auf Erden erlangen, noch ewialich auslernen kan. Denn hierinn die göttliche Majestät fasset und dargiebt alle ihre göttliche Weisheit und Verstand, schüttet dazu allen seinen Willen und Hertz heraus, daß ie alles offenbar werde, was er selbst ist und vermag. Das ist aber unendlich und unbegreiflich, und doch alles hiemit aufs kürtzeste gefaßt, und in diese eine Person gezogen, der da Christus heist. Weiset uns allein

dahin, und weiß nicht anders zu predigen, ohne von diesem Christo, der da getauft wird, machet und weihet ihn hiermit zum Doctor und Priester, dazu zum König und HErrn über alle Dinge, nicht mit garstigem Creſem, sondern durch den lebendigen heiligen Geist, der auf ihm sichtiglich ruhet.

§. 14.

Sie ist nicht um Christi, sondern um unsert willen gehalten.

Dieweil wir nun nicht können noch fürgenommen haben, diese Predigt auszustreichen; doch daß wir ein wenig davon sagen, ist zum ersten abermal zu mercken, daß diese Worte nicht darum geredt sind, daß Christus solches bedürfe, wie auch diese gantze Offenbahrung nicht geschehen ist um seinet willen, ja er selbst nicht um seinet willen ist Mensch worden, sondern sollen wissen, daß es uns gepredigt und geschrieben ist, daß er empfangen, gebohren, gelidten hat, und auferstanden ist.

§. 15.

Daher wir sie mit grosser Aufmerckſamkeit und Demuth anhören sollen.

Darum sollen wirs ja nicht lassen so fürüber gehen, als eine unnütze, faule und kalte Predigt, und das herrliche Zeugniß lassen umsonst seyn, welches doch sollte billig mit eitel feurigen Buchstaben in unsere Hertzen geschrieben seyn, weil es die hohe Majestät selbst uns predigt, und ist ie eine schändliche Plage, daß man solche

Work

Wort läst liegen, so kalt und tod, daß man ihr nicht achtet, noch weiß zu brauchen, dencket iedermann, es sey alt Ding, das uns nicht mehr angehe: Lesens und hörens nicht anders, denn eine Historie von einer Türcken-Schlacht, oder Dieterichs von Bern. Aber das heist nicht GOttes Wort recht gehandelt, wenn es so kalt und faul eingehet, daß man nicht davon gewärmet und gebessert wird. Darum (sage ich) sollst du diese Worte: Dis ist mein lieber Sohn ꝛc. so hören und lesen, als rede der Vater vom Himmel itzt diese Stunde in mein und dein Hertz, und spräche: Da reiche alle Welt Ohren und Hertz her, denn so predige ich, nemlich, nichts anders, denn von diesem Sohn, und will auch nichts anders gepredigt und befohlen haben, noch gehört oder angenommen, als mein Wort und Predigt, also, daß alle Augen und Ohren hiemit gefüllet, und allein hieher geweiset seyn, daß sie an dem Sohn hangen, denn was wir davon haben, werden uns die Worte fein zeigen.

§. 16.

Er wird darinn I. vorgestellet die Person, davon geredet wird.

Nun haben wir zwey Stück darinn, wie ers zwar selbst theilet. Das erste heist: Daß ist mein lieber Sohn. Das andere: an dem ich Wohlgefallen habe. Nun das Wort: Mein Sohn, müssen wir uns nicht lassen verkehren, wie die Ketzer thun, die da sagen, es sey ein Wort der Gnade, und nicht der Natur, oder wahrhaf-

tigen Gottheit. Denn so klug und scharf haben sie es können fürgeben, und schliessen, (wie die Jüden auch thun) hat doch GOtt im Himmel noch nie kein Weib gehabt, darum könne er auch keinen natürlichen Sohn haben, derohalben müsse Christus ein Sohn GOttes allein aus Gnaden oder Erwählung heissen, gleichwie ein Mann, der keine Kinder hat, irgend einen fremden annehmen mag, denn er seinen Sohn heisse, und zum Erben mache, der heist denn nicht ein natürlicher oder gebohrner, sondern angenommener Sohn, und ob er eben so wol ein Erbe ist aller seiner Güter, so ist ers doch nicht von Natur, noch seines Fleisches und Bluts, sondern allein seines Willens, dadurch er ihn erwählet und angenommen hat.

§. 17.

In welchem hohen Verstande Christus GOttes Sohn heisse.

Wir aber sagen nach der Schrifft also, daß Christus heist und ist GOttes Sohn, nicht allein aus seinem Willen oder Gnaden, wie wir allein angenommene und erkohrne Kinder heissen; sondern ist ein wahrhaftiger natürlicher Sohn, durch wahrhaftige natürliche göttliche Geburth, desselben göttlichen Wesens mit dem Vater, denn solche Weise zu reden, wie er hie spricht, dis ist mein Sohn, findet man sonst in der Schrift nicht, da er singulariter, von einem allein redet, oder einen einzeln Menschen sein Sohn hisse, sondern wo ers von andern Menschen saget, da stehets entweder pluraliter, von vielen, oder collecti-

collective, da er einen gantzen Haufen, mit dem Wort mein Sohn, meynet, als Hos. 11, 1. **Ich habe meinen Sohn aus Egypten geführet**, das ist, das gantze Volck Israel. Sonst aber hält er den Unterscheid, daß er noch nie zu keiner einzeln Person, weder Engel noch Menschen, solch Wort gesagt hat, wie die Epistel an die Ebräer Cap. 1, 5. spricht: **Zu welchem Engel hat er ie gesagt, du bist mein Sohn?** ꝛc. so spricht er auch daselbst, daß er zu David von Christo allein gesagt habe: **Er soll mein Sohn seyn, und ich will sein Vater seyn.** Welches auch David im Psalter selbst wieder von Christo einführet, und zeigt, daß ers verstanden hat vom rechten natürlichen Sohn, als da er spricht, Ps 89, 28. **Ich will ihn zum ersten Sohn machen, allerhöhest unter den Königen auf Erden:** Item, Ps. 2, 7. spricht er: **Der HErr hat zu mir gesagt, du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget.** Solche Rede führet er gegen keine andere Person, auch der Engel, welche doch die höhesten Creaturen sind, so GOtt geschaffen hat, und sonst auch GOttes Kinder heissen, noch hat er sie, (spricht dieselbige Epistel) nicht geehret, mit dem Titul (mein erster Sohn, und, ich habe dich gezeuget) sondern allein diese Person, Christum. Darum sollen wir unsren Glauben mit diesem Spruch fest und gewiß machen, und schliessen, daß dieser Sohn etwas höhers und anders sey, denn alle Creaturen, beyde im Himmel und auf Erden, weil GOtt keinem andern diesen Namen giebt, und gewißlich muß heissen, einen rechten natür-

lichen Sohn, derselben Natur und Wesens oder Majestät mit dem Vater; wie eines Menschen Sohn darum heist ein natürlicher Sohn, daß er desselben Natur, oder desselben Bluts und Fleisches ist. Also ist dis erstlich geredt von dieser Person, daß er hie zeugt und deutet auf den einigen oder einzelen Christum, der da im Jordan getaufft wird, und nimt ihn sonderlich aus für allen andern, ehret und preiset ihn über alle Creatur, daß er ihm selbst seinen Namen ausrufet durch sonderliche Offenbahrung, daraus man gewaltiglich schleust, daß er muß höher seyn denn alle Engel, und demnach wahrhaftig GOtt seyn, denn über und ausser den Creaturen ist nichts, denn GOtt. Darum sollen wir ihn auch also halten und ehren, wie er durch diese Predigt abgemahlet und fürgestellet ist, als eine solche Person, die zugleich rechter natürlicher Mensch ist, aber nicht lauter oder eitel Mensch, sondern auch wahrhaftiger, natürlicher und gebohrner Sohn GOttes ist.

§. 18.
Welche Lehre mit dem Glauben zu fassen ist.

Das müssen wir mit dem Glauben fassen und halten, und die Nasen fahren lassen, die mit Vernunft drein fallen, und darin klügeln u. gauckeln nach ihren Gedancken, welches ich eben so wohl könte, als ihrer einer, weñs Denckens und Träumens gülte. Aber wie bestehet es gegen solche helle starcke Worte, und wo bleibt mein Gewissen, daß es ihrer Glossen und Deutens gewiß werde?

Da

Da führen sie mich ins Schlaraffenland, oder ziehen andere Sprüche herfür, die sie eben also dehnen und drehen, wie sie mit diesem Spruch thun, als daß die Schrift sagt, es sey allein Ein GOtt ꝛc. damit schreyen und poltern sie wider uns, gerade, als wenn wir solches nicht auch bekenneten, und einem Christen schwer und ungewohnet wäre, solches zu sagen.

§. 19.

Und nicht mit der Lehre von der Einigkeit GOttes streitet.

Denn das weiß ich auch wohl, und ist eben, daß wir gesagt haben, daß, gegen die Creatur zu rechnen, nicht mehr denn Ein GOtt ist. Aber wenn man kömmt ausser und über die Creatur in die Majestät, und wissen will, wie es darinn zugehet, so höret meine Weisheit auf, und muß hören, was er sagt, wie und was er sey. Da höre ich nun ihn selbst sagen, daß drey Personen in einiger Natur und Wesen sind, da soll ich bleiben und nicht dawider klügeln, und sprechen, ja ich kans nicht begreifen. Darum gilts nicht, daß man den Spruch (daß nicht mehr denn Ein GOtt sey) will hiewider führen, denn damit will Moses und die Schrift allein so viel sagen, wie wir auch sagen, wenn man redet von dem Wesen, das ausser den Creaturen ist, so ist nicht mehr denn ein GOtt, und soll niemand keinen andern GOtt suchen. Wenn ich nun das weiß und halte, so muß ich darnach hören, wie derselbe GOtt selbst von seiner Majestät redet,

und

und sich deutet oder verkläret, wer er sey, so kan ich nicht irren noch fehlen. Weil ich nun höre aus seinem eignen Wort und Zeugniß vom Himmel, daß Christus sein wahrhaftiger Sohn, und wohl derselbige GOtt, aber doch eine andere Person ist, so soll ichs also wahr seyn lassen. Wie es aber zugehe, und wie sichs reime, das gehört mir nicht zu forschen; sondern allein also glauben, und reden, wie ich ihn höre reden. Darum, weil er ihn allhier also nennet seinen Sohn, wie er keine Creatur nennet, so muß er wahrhaftiger rechter GOtt seyn.

§. 20.

Was Christus sey nach seiner Person.

Also bekennen wir auch diesen Articul in unserm Credo. **Ich glaube an JEsum Christum**, seinen (des Vaters) einigen Sohn, ꝛc. Denn mit dem Wort, einigen Sohn, deuten wir so viel, daß er sein rechter natürlicher Sohn ist, aus seiner Natur gebohren, das ist, unser HErr, den wir anbeten und anrufen (als einen GOtt) in Ewigkeit vom Vater gebohren, und in der Zeit, oder nach der menschlichen Natur, von der Jungfrauen gebohren, daß also zwo Naturen in einer Person zusammen vereiniget, und Ein Christus heissen. Also glauben und predigen wir, wer das nicht will, der lasse es, und sey immerhin klug, und meistere GOtt, wie er reden soll; will aber wollen ihn uns lassen lehren und meistern, und demselben folgen, ob es gleich mit unserer Klugheit sich nicht reimet. Das ist nun das erste, daß wir hie lernen, wer diese Person sey, nemlich

GOttes

GOttes einiger Sohn, und wie er von ihm wird hiemit gesetzt zum HErrn (als sein rechter gebohrner Erbe) über Himmel und Erden, und alle Creaturen, so wird er hie vom Vater selbst berühmt und ausgerufen und gecrönet zum König, nicht mit Purpur noch Gold, noch auf einen güldenen Stuhl gesetzt, auch nicht mit Creſam gesalbet, wie man Menschen thut, sondern mit einer andern Crone und Balsam geschmückt, nemlich der göttlichen Majestät Predigt und Stimme, die da heist: Dis ist mein lieber Sohn, der HErr im Himmel und Erden, König aller Könige, und HErr aller Herren. Natürlich ist er zwar zuvor GOtt, und HErr aller Creatur, daß er nicht bedarf um seinet willen solch Reden und Rühmen; aber es wird hiemit uns offenbahret, verkläret und fürgemahlet, daß wir auch wissen, wofür er zu halten sey, und uns geprediget, daß wir ihn also ansehen, daß auf dieser Person, die hie in der Menschheit gezeiget wird, liegt Himmel und Erden, Engel und Menschen, Gerechtigkeit, Leben, Sünde, Tod, Hölle, und alles was man nennen mag, das nicht GOtt selbst ist. Darüber ist dieser Mensch gesetzt, und dazu gepredigt, daß wir glauben sollen, daß wir solchen HErrn an ihm haben, und darauf getauft sind, daß er will unser HErr seyn, uns regieren, schützen und helfen, daß wir in ihm alles haben, und uns nichts schaden noch überwältigen soll. Aber das läst sich mit keiner Sprache ausreden, mit keinem Gold noch Edelstein schmücken noch zieren, denn es ist zu über alle Maasse hoch, GOttes natürlichen Sohn

und

und HErrn heissen über alle Creaturen. Ein einzeler Engel ist allein herrlicher und mächtiger, denn die gantze Welt, mit aller ihrer Pracht und Macht, er aber ist unbegreiflich weit und hoch über alle Engel, und was nur in den Creaturen zu dencken ist, und doch allhie gar ausgeschüttet und uns gegeben in dem Wort: **Diß ist mein lieber Sohn.** Es muß aber alles (wie ich gesagt habe) im Glauben gefaßt werden. Denn es ist dem Ansehen zu gar ungleich, daß solches von diesem Menschen gesagt wird, und wie groß und wunderbarlich die Herrlichkeit ist, natürlicher GOttes Sohn und Erbe, oder HErr aller Dinge seyn, so groß und viel gröſſer und wunderlicher ists, daß solches alles auf diese Person gestellet wird, die da liegt in der Jungfrauen Schooß, und hier stehet im Jordan, und sich taufen läst. Da ist nichts zu sehen, als ein armer, elender, nacketer Mensch, daß kein geringer Ansehen seyn möchte, so gar ohne allen Schein einiger Herrlichkeit und Gewalt, und soll doch er allein heissen und geglaubt werden, ein HErr oller Herren, Kayser aller Kayser, ja aller Engel darzu, der beyde Welt, Teufel, Sünde, Tod und alle Dinge gewaltiglich in seinen Händen hat. Wer könte solches an diesem armen Menschen ersehen? oder wer dürfte es von ihm sagen oder glauben, wenns nicht GOtt selbst vom Himmel offenbahrte, und sagte: Das ist er. Das ist das erste Stück dieser göttlichen himmlischen Predigt.

§. 21. Es

§. 21.

Es wird II. darinnen vorgestellet, das Wohlgefallen GOttes an dieser Person, als unserm Hohen-Priester.

Das andere heist nun also: **An dem ich Wohlgefallen habe.** Hiemit weihet er ihn auch zum Priester, gleichwie der 110. Psalm ihn einen ewigen Priester nennet, als der ewig für GOtt stehe, uns zu versöhnen und zu vertreten. Denn wir wissen, daß wir alle in Sünden gebohren sind, zu Tod verurtheilet, und ewiglich unter GOttes Zorn, vom ersten Menschen bis zum letzten, das hat der Teufel angerichtet, und über das gantze menschliche Geschlecht geführet. Wer kan nun GOtt wieder versöhnen, und den Fluch von uns nehmen? Da ist noch nie kein Mensch, kein Prophet, kein Heiliger auf kommen, der da hätte dürfen vor GOtt treten, und den Zorn können stillen, denn sie haben alle selbst desselben müssen sterben, ja auch kein Engel hätte vermocht solchen Zorn auf sich zu nehmen, und dafür gnug zu thun.

§. 22.

Die Nothwendigkeit einer solchen Person.

Und doch, sollte den Menschen geholfen, und iemand selig werden, die Sünde vertilget, der Tod gewürget, des Teufels Reich zerstöhret, die Hölle gelöscht, und GOttes Gnade leuchten, erkannt und gepreiset werden, so muß er selbst anfahen, und einen Mittler senden und fürstellen, durch den wir von Zorn zu Gnade, aus der Sünde und Tod zur Frömmigkeit und zum Leben kämen.

Das

Das hat niemand können seyn, noch vermocht zu thun, denn sein selbst einiger Sohn, also, daß er selbst zu uns käme, unsere Natur, Blut und Fleisch anzöge, doch, wo er uns sollte von Sünden helfen, daß er selbst ohne Sünde gebohren würde, und also als ein Mittler zwischen GOtt und uns, beyde wahrhaftiger GOtt und Mensch wäre. Auf daß er aber dafür angenommen und geglaubt würde, so hat der Vater hiemit selbst solches vom Himmel offenbahret, und von ihm gezeuget: **Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.** Als sollt er hiemit sagen: **Wollt ihr des Zorns und Verdamniß los werden, und Gnade bey mir suchen und finden, so müsset ihr hieher kommen, und an diesen Mann euch hängen, das soll der einige rechte Priester und Mittler seyn, da, und sonst nirgend, werdet ihr Versöhnung. und einen gnädigen GOtt finden.** Es sind bisher unter dem Gesetz Mosi wol viel Gottesdienst, Priester und Opfer gewest, und unter den Leuten mancherley Werck und Weise, alle darum gethan, daß GOtt solte sagen, daran hab ich Gefallen, aber es hats der keines können dazu bringen, denn sie haben nicht solch himmlisch Zeugniß, daß er iemals gesagt habe, daran hab ich Gefallen, und will darinn gnädig seyn, und Sünde vergeben, ꝛc. sondern hie allein in diesem Mann (spricht er) ist mein Wohlgefallen, dadurch ich will gnädig seyn, und mich versöhnen lassen, aus dem muß fliessen, was mir gefallen und angenehm seyn soll. Also ist hiemit rein weggenommen, und

aus-

ausgeschlossen, alles was wir thun und fürnehmen mögen, (es heiss Gottesdienst, Opfer und Werck, aus Mose Gesetz oder aus eigner Andacht fürgenommen) der Meinung, daß wir dadurch sollten Gnade bey GOtt erlangen, und selig werden, und ist alles allein in den Sohn geschlossen, was ihm gefallen soll, daß nichts neben ihn und ausser ihn gelten soll, ihn zu versöhnen. Was dieser ist, redet und thut, oder in ihm ist, geredt und gethan wird, da sey sicher und gewiß, (spricht er) daß mirs hertzlich wohl gefalle, keines andern mag noch will ich, daß ich mein Gefallen und Lust sollt daran haben, sondern allein hieher alle Augen, Ohren und Hertz gewandt, da soll es alles seyn, aller Zorn und Ungnade aufgehaben und abe seyn, und eitel Gnade und Liebe dafür seyn.

§. 23.

Durch diese Stimme ist Christus in die höchste Würde gesetzet.

Siehe, also hat ihn GOtt durch diese Stimme gesetzt in die höheste Ehre, daß er beyde sein rechter König und Priester sey, ein Erbe und HErr, der über alle Dinge in ihm selbst mächtiglich regieret und herrschet, und dazu uns den Vater gnädig machet, und zeigt hiemit sein väterlich Hertz, gegen alle, die an Christum glauben, daß sie gewiß sollen seyn, daß GOtt nicht ihr Feind, sondern ihr gnädiger freundlicher Vater will seyn, der nicht mehr wolle noch könne, (so fern wir in Christo bleiben) mit uns zörnen, noch von sich stossen, ob wir auch gleich straucheln und

fallen, aber doch wieder umkehren, und uns an diesen Sohn halten, so soll es alles schlecht vergeben und vergessen seyn und heissen, das gefället mir wohl, um meines lieben Sohnes und Priesters willen, also möchte ich versöhnet und gnädig werden, da habt ihr mein Hertz gar.

§. 24.

Wir aber der Gnade GOttes aufs höchste versichert.

Fasset also selbst mit so kurtzen, aber treflichen grundlosen Worten, nichts denn eitel Gnade und Trost, und thut uns auf einen grossen Himmel voller Lichts und Feuers, hertzlicher Barmhertzigkeit und väterlicher Liebe, daß man sich ja für ihm nicht fürchten soll, als für einem zornigen Richter, wie ihn der Teufel den blöden erschrockenen Hertzen fürbildet, und das Gesetz den harten unbußfertigen Hertzen drohet, sondern wollte gerne, daß wir uns aller Liebe und Guts zu ihm versehen, und mit fröhlichen Hertzen von ihm warteten, und nicht mehr fürchteten für alle dem, das uns schrecken und betrüben will. Denn allein darum hat er uns solche Offenbahrung selbst gethan, daß wir sollen gewiß und sicher seyn, daß er uns will in Christo, seinem lieben Sohn, eitel Gnade und väterliche Liebe erzeigen, und dabey erhalten, wider alles, das uns davon reissen will, und hiermit aufgehoben haben allen Zorn und Schuld, dazu aller Herren, Könige und Fürsten, ja aller Engel Gewalt und Macht, aller Welt Weisheit, Heiligkeit und Gottesdienst,

dienst, und kürtzlich, alles, was etwas anders von uns will fordern, das hinfort nichts anders soll gelten, denn allein an diesen HErrn und Priester gehalten, der uns wider alle Feindschafft und Anfechtung, Schrecken und Plagen helfen will, und ein ewiger Mittler ist, ja ein ewig Pfand, von dem Vater uns fürgestellet, daß er uns wolle ein gnädiger und freundlicher Vater seyn, allein daß wirs nicht anderswo suchen, denn in dem Sohn, da er uns hinweiset, wie die thun, die durchs Gesetz oder ihr selbst erwählt Werck sich unterstehen, GOtt zu versöhnen, und Vergebung der Sünde zu erlangen.

§. 25.

Welches auch aus der freundlichen Art dieser göttlichen Offenbahrung erhellet.

Und daß wir solch gnädig Hertz und Willen des Vaters desto stärcker und gewisser fassen sollen, hat ers nicht allein in diesen Worten, sondern auch in den äuserlichen Zeichen und Geberden dieser Erscheinung gezeigt. Denn er offenbahret sich hie nicht wie vor Zeiten, da er das Alte Testament stifftete, und das Gesetz gab durch Mosen auf dem Berge Sinai, da der gantze Himel schwartz und finster war von dicken Wolcken, und nichs gehört noch gesehen ward, denn eitel Donnern und Blitzen, daß der Berg davon rauchete, und die Erde bebete, und eitel Schrecken und Zittern war; sondern hie ist allenthalben eitel Klarheit und Licht, und fröhlicher Anblick, daß alles eitel Himmel ist, und

alle Creaturen uns zulachen, und die Göttliche Majestät sich zu uns herunter läßt, daß kein Unterscheid mehr ist zwischen GOtt und uns, und sich sichtiglich zeiget in der allerfreundlichsten und lieblichsten Gestalt: Der Sohn in seiner menschlichen Natur, am Wasser stehend, mit seinem Diener Johanne, wie ein anderer unschuldiger Mensch, der Vater in der lieblichen Stimme und Predigt, die von eitel Gnade und Liebe redet, und der Heilige Geist solches bestätiget, über Christo schwebend, mit der allerholdseligsten Gestalt eines unschuldigen Täubleins, welches ohn alle Galle und Zorn ist, und gar ein freundliches Hertz hat. Summa, da ist nichts denn tröstliche, freundliche Liebe, was man siehet und höret, als triefe der Himmel mit Honig und Zucker und regne und giesse eitel Gnade und Barmhertzigkeit, daß wir ja nicht anders von ihm dencken, noch zu ihm versehen. Denn welches Hertz oder Zunge will das erlangen, was süsses Trosts sey, in diesen Worten? wenn es gläubt und fühlet, (wie ein Christ gläuben soll) daß solch es zu ihm von GOtt gesagt werde: Daß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Denn hiemit ist ja nichts anders gesagt, denn als spräche er uns, da schenck ich euch alle meine Gnade, Liebe und Wohlthat, die ich in meinem Hertzen und Kräften habe. Denn daß ihr ja nicht zweifeln sollet noch könnet, so gebe ich euch hiemit nicht Mosen oder einen Propheten noch einen Engel oder Heiligen, nicht einen Schatz von Gold und Silber, noch

andere

andere grosse irrdische oder himmlische Gabe, sondern meinen einigen lieben Sohn, das ist, mein eigen Hertz, und den rechten ewigen Born und Quelle aller Gnaden und Gutes, welchen kein Engel noch Creatur im Himmel und Erden ergründen noch begreiffen kan. Der soll das Zeichen und Pfand seyn meiner Gnade und Liebe, wider euere Sünden und Schrecken, und wie er ist von Geburth und Recht der einige HErr und Erbe aller Creaturen, also sollt auch ihr in ihm meine Kinder und Erben seyn, und alles haben, was er hat und vermag. Denn zu dem, daß er uns sein Recht und Erbschaft, welche er von Natur hat, schencket, hat er uns auch verdienet und erworben durch sein Leiden und Tod, als unser Priester und Bischof, daß wir selbst seine erwählete Kinder, und ewiglich Mit-Erben seyn aller seiner Güther. Siehe, was sollt er nun mehr thun oder geben, und was könte eines Menschen Hertz höhers und bessers begehren oder erdencken? Und thut doch das, ohne alle unser Verdienst oder Zuthun, ehe ihn ein Mensch darum gebethen, oder daran gedacht hat, daß wir ja nichts überall hievon zu rühmen haben, sonder lauter Gnade müssen seyn lassen, und nichts dafür thun können, ohne daß wir ihm dancken und loben für solche unaussprechliche Gnade, wie er auch nichts anders begehret,

§. 26.

Welcher diejenige widersprechen, die GOtt durch Wercke versöhnen wollen.

Hieraus kanst du selbst urtheilen, was die thun, so wider diese göttliche Predigt und Offenbah-

senbahrung lehren und predigen von eignen Menschen-Wercken und Verdienst, und vermessen beyde sich und andere damit gegen GOtt zu versöhnen, und Gnade zu erlangen, als dürfen sie des HErrn Christi nichts überall dazu, und könten wol ohne ihn GOtt gefallen, ja was itzt unsere Papisten verdienen, die solche Predigt von Christo und der Taufe nicht hören noch leiden wollen, und die, so recht predigen, verfolgen und ermorden, was soll ihnen billiger widerfahren, weil sie alle Gnade und Liebe in Christo angeboten und fürgetragen muthwilliglich verschlagen, und schlechts nicht leiden wollen, denn daß sie dafür eitel Zorn und Ungnade haben, daß sie ohne alle Barmhertzigkeit vertilget werden, dazu ewiglich in der Höllen brennen. Wie man bereit siehet solchen Zorn und Strafe über sie beschlossen, daß sie immer in ihrer verstockten Bosheit fortfahren, und immer ärger machen, auf daß sie desto greulicher untergehen. GOtt aber behüte uns, so die Gnade haben, daß wir solches erkennen, und helfe, daß wir auch dabey bleiben.

§. 27.

Es ist in diesen Worten die gantze Summa des Evangelii enthalten.

Das sey itzt kürtzlich gesagt von diesem schönen Text, darinn der rechte Anfang des Neuen Testaments, und die Summa des gantzen Evangelii von GOtt selbst gefasset, und uns gegeben ist, so kurtz, und doch aufs allervölligste, daß kein Mensch also fassen noch aussprechen könte,

daß

daß mans nicht so kalt ansehe, und drüber hinlaufe, als wäre es irgend ein Menschen-Tand, denn wir darinn gesehen, wie groß und herrlich Ding von diesem hochwürdigen Sacrament der Taufe geschrieben, und uns angezeigt ist, was wir davon halten sollen, nemlich, daß dis Wasser durch Christum geheiliget ist, weil ers mit seinem eignen Leibe berühret hat, und in demselbigen der Himmel uns aufgethan, und die gantze göttliche Majestät persönlich darinn gegenwärtig, und sich gantz und gar uns giebt, und eitel Gnad und Wohlgefallen vom Vater in Christo (dessen die Taufe ist) zeigt, und zeuget, daß er uns will segnen und helfen, und für die Sünde göttliche Gerechtigkeit, für den Tod ewiges Leben geben. Denn weil solches alles über der Taufe Christi geschicht, ist uns damit klärlich gezeigt, daß es uns in und durch die Taufe gegeben werde, sintemal es (wie gesagt) alles nicht um Christi, sondern um unsert willen also offenbahret ist, und geschicht eben an dem Ort, wo Johannes taufet, da es sonst wüste war, daß man sehe daß er die Taufe also will ehren, und uns anzeigt, was er davon halte, sonst hätte er solche Offenbahrung wol an einem herrlichern Ort mögen thun, als in der Haupt-Stadt zu Jerusalem, und im Tempel ꝛc.

§. 28.

Daraus erhellet die Kraft der Taufe, welche darinnen bestehet, daß sie uns selig machet.

So hast du nun, was von der Kraft und Nutz

der Taufe zu sagen ist, welches Christus alles, wie droben angezogen ist, mit diesem einigen Wort fasset und deutet, da er spricht: **Wer da glaubt und getauft wird, der soll selig werden**, daß sein Wille und Ordnung sey, daß wir die Taufe sollen empfahen nicht darzu, daß der Leib gewaschen werde, und äuserlich rein und sauber bleibe, wie die alte Jüdische tägliche Reinigung war; noch daß es allein sollt ein blos ledig Mahlzeichen seyn, dabey man uns kenne, wie die Jüden bey der Beschneidung; sondern endlich dazu, daß wir durch dieselbige sollen selig, das ist von Sünde, Tod und Hölle und allem Übel erlöset, ewig gerecht, heilig, lebendig und Erben des Himmels seyn. Denn dis alles gibt die Folge dieses Worts. **Denn soll der Mensch selig werden, so muß das zuvor gehen, daß er von Sünden rein, und gerecht werde, sintemal niemand wird selig, denn wer zuvor gerecht und heilig ist. Item, soll er selig werden, so muß er auch vom Tod erlöst, und das Leben haben, dazu für der Hölle und Verdammniß gesichert, und endlich allerley Jammer, Unglück und Betrübniß, Furcht und Schrecken weggenommen, und zum ewigen Friede und Freude bracht werden.** Solchs alles (sage ich) bringt uns die Taufe, nicht daher, daß es Wasser ist, sondern daß GOttes Namen und Kraft darinn ist, welcher also geordnet hat, daß es soll ein himmlisch göttlich Wasser seyn, und will solches durch Mittel dieser beyde, Wasser und Worts, geben,

denn

denn er hat Kraft und Stärcke gnug dazu in seinem Finger, daß er (wo er so wollt und geordnet hätte) auch wol durch eine geringere Creatur, denn Wasser ist, solches könte ausrichten.

§. 29.

Daher man sie hoch preisen soll, weil man eigentlich GOttes Werck an ihr rühmet.

Also hast du nun, (meyne ich) Ursache gnug, warum wir die liebe Taufe so hoch preisen und heben, über alle andere Dinge auf Erden. Denn aus diesen allen siehest du klärlich, daß wir nicht hierinnen einig unser Werck, wie groß oder köstlich es heissen mag, sondern eitel GOttes Werck und Kraft rühmen, wie billig zu rühmen und zu preisen ist, welches andere Lehrer und Prediger, weder die neuen Rotten-Geister, noch die alten Päbstler, nicht achten, noch kennen, ob sie wol die herrlichen Texte und Zeugnisse der Schrift von der Taufe auch haben vor der Nase liegend, aber darüber hinfladdern, als wäre es nichts, können nichts denn dafür aus ihrem Tand und Träumen wider uns geifern, wir verbieten gute Wercke, und leben nicht, wie wir sollen (nach ihrem Sinne) damit meinen sie, sie habens wohl ausgerichtet, und uns niedergelegt, aber laß sie geifern und speyen, denn sie sind doch nicht werth, daß sie anders können oder reden sollen; wenn sie aber so fromm wären, daß sie könten oder wollten die Schrift ansehen, so würden sie unsere Lehre wohl unangefochten lassen. Denn, was ists, daß sie viel speyen von Wercken? und was

haben wir hie mit Wercken zu thun, zu gebieten oder verbieten? Warum reden sie nicht mit Christo davon, und heissens ihn anders machen? Haben wir doch solchen Spruch: Wer da gläubt und getauft wird ꝛc. nicht erdacht noch erfunden. Ist er der Lutherischen oder des Pabsts? Ich meine ja, er sey des Heiligen Geistes und Christi selbst, und stehet in derselben Biblia, die beyde sie und wir haben, und ist ja wahr, daß wir hie nicht reden noch reden sollen von unsern Wercken. Drum sage du selbst, was ist in der Taufe, das wir mögen als das Unsere rühmen? oder was haben wir dazu gethan? Ich meine ja nicht, daß iemand so grob oder vermessen sey, der da dürfe sagen, daß die Taufe sein oder einiges Menschen sey, denn es heist ja nicht, in meinen oder deinen oder eines heiligen Namen getauft, sondern im Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes. Das ist der Meister, der es thun kan, und thun soll, von dem soll man rühmen, wenn man will von Wercken sagen, denn er thut die rechte Wercke, die billig zu rühmen sind, als göttliche Wercke, welche heissen Sünde tilgen, den Tod vertreiben, die Hölle auslöschen. Das sind (meine ich) andere Wercke, denn das lose Ding, davon sie gelehret haben, als Möncherey und eigene erwehlete Wercke, fasten, barfuß wallen, Messen halten und stiften, welches sie nicht allein ohne GOttes Wort, sondern auch zu Verachtung und Schmach der lieben Taufe, ja zu greulicher Lästerung GOttes Namens, und seiner Wercke, auf-

aufgeworfen haben, weil sie dieselben der Taufe gleich achten und rühmen, wie ihre Doctores unverschämt schreiben, wer in ein Kloster gehe, und den Orden annehme, das sey eben so viel, als ob er itzt aus der Taufe käme.

§. 30.

Welchen Ruhm der Taufe die Papisten durch ihre Lehre von eigenen verdienstlichen Wercken verdunckeln.

Das ist die lästerliche Predigt, und der rechte Ertz-Greuel des leidigen Anti-Christs, damit er die Christenheit erfüllet hat daß er die Leute von der Taufe auf unser Werck geführt, ja mit Gewalt davon gerissen, und dieselbigen an Christi und seiner Taufe Statt gesetzt, daß sie niemand hat mögen behalten, ohne was GOtt wunderbarlich dabey erhalten hat. Denn so bald wir die Kinder-Schuh ausgezogen, und kaum aus dem seligen Bad kommen sind, haben sie es alles wieder weggenommen, durch solche Predigt, o du hast längst die Taufe verlohren und das Wasser-Hemd beflecket, durch die Sünde, must nun dencken, daß du die Sünde büssest und gnug thust, so viel fastest, betest, wallest, stiftest, bis so lange du GOtt versöhnest, und also wieder zu Gnaden kommest. Da ist alles auf einmal verderbt, und zunichte gemacht, was wir durch die Taufe überkommen hatten, und ist leider erfüllet, wie St. Petrus von ihnen geweissaget hat, 2. Petr. 2, 20. daß durch ihre Lehren, die, so kaum dem Irrthum entflohen, und durch die Taufe gereiniget waren von Sünden, wiederum in den vorigen

Unflath

Unflath gewickelt und geflochten, und darinn ersäuft werden, und ihnen gehets eben wie der Sau, so itzt aus der Schwemme kömmt, und sich flugs wieder in der nähesten Pfütze zusület; Also ist es auch gangen durch des Pabsts Lehre, und alle Bücher und Schrift seiner Theologen und Decretisten, welche alle nichts anders gethan haben, denn Christum und seine Taufe geschändet und gelästert, daß sich niemand derselben hat mögen freuen noch trösten.

§. 31.

Welche Lutherus mit seinem Exempel bestätiget.

Denn ich bin selbst funzehen Jahr ein Mönch gewesen, ohne was ich zuvor gelebt habe, und fleißig alle ihre Bücher gelesen, und alles gethan, was ich konte, noch habe ich mich nie können einmal meiner Taufe trösten, sondern immer gedacht, o wenn willst du einmal fromm werden, und gnug thun, daß du einen gnädigen GOtt kriegest? und bin durch solche Gedancken zur Möncherey getrieben, und habe mich zumartert und zuplagt mit Fasten, Frieren und strengen Leben, und doch nichts mehr damit ausgerichtet denn daß ich nur die liebe Taufe verlohren, ja helfen verleugnen. Das ist die Furcht und Lohn, so wir ihrer Werck-Lehre zu dancken haben, welche sie noch dazu vertheidigen, und noch nichts anders wissen zu schreyen denn von Wercken, wider die Predigt von Christo und seiner Taufe, so GOtt selbst vom Himmel gegeben hat, und also die Taufe Christi wahrhaftig und mit der That aufs

aufheben, und eine andere Werck Taufe dafür anrichten, daß sie ja so schändlich sind, ihrer Lehre halben, als die Wieder-Täufer, ja auch nichts anders, denn Jüden oder Türcken aus uns machen, als wären wir nie getauft.

§. 32.

Vermahnung, die Lehre von der Taufe rein zu behalten, und GOttes Werck von unsern Wercken zu unterscheiden.

Darum, auf daß wir nicht durch solche verführet werden, so last uns diese Lehre rein behalten, wie wir hie sehen und greifen, daß die Taufe nicht unsers Wercks noch Thuns ist, und einen grossen und weiten Unterscheid behalten zwischen **GOttes und unsern Wercken**. Denn etliche Wercke sind, so die göttliche Majestät an uns thut, als daß er uns geschaffen hat mit Leib und Seel, und alles giebt, was im Himmel und auf Erden ist, das sind seine gemeine Wercke gegen alle Menschen auf Erden, und alles sehr köstlich und gut. Über diese Wercke thut er noch andere an denen, die da Christen und alle sein Kinder werden. Denn nachdem wir sind durch die Sünden gefallen und verdorben, nimmt er uns noch einmal in seine göttliche Hände, giebt uns sein Wort und die Taufe, wäschet und reiniget uns damit von Sünden, das sind, sage ich, Wercke, die allein der göttlichen Majestät zugehören, dazu wir lauter nichts thun noch vermögen, denn daß wir sie empfahen, und von ihm nehmen. Diese Wercke sollte man rühmen, wenn man will von grossen göttlichen Wercken

reden,

reden, denn er ist der rechte Werck-Meister, der mit seinem Finger kan die Sünde tilgen, den Tod erwürgen, den Teufel schlagen, die Hölle zerstören. Darnach aber, wenn wir diese Gottes-Wercke haben und erkennen, so wollen wir denn auch von den Wercken reden, die wir thun können und sollen, nemlich, daß wir GOtt für solche seine Wercke an uns dancken und loben für aller Welt, auf daß andere Leute auch solches erkennen und erlangen mögen, und also GOtt zu Ehren, und dem Nächsten zu Nutz leben, iedermann helfen und dienen, mit Leib, Guth, und womit wir vermögen. In diesem Brauch lehren und loben wir unsere gute Wercke nicht, daß wir damit gen Himmel fahren, sondern das soll das Ende seyn, dazu sie sollen geschehen, nicht daß sie uns sollen dienen, die Sünde zu tilgen, und den Tod zu überwinden, und den Himmel zu erlangen, sondern dem Nächsten zu seinem Nutz und Nothdurft. Also sind sie beyde recht getheilet, daß man sie so hoch und weit scheide, als Himmel und Erden von einander sind, denn **Gottes Wercke kommen von oben herab, und geben uns zitel himmlische ewige Güther; aber unsere Wercke bleiben hienieden, und geben, was zu diesem irrdischen Leben und Wesen gehört.** Von solchem Unterscheid, der doch so richtig und klar ist, wissen die groben Papisten nichts, speyen viel von Wercken, und wissen weder was gute Wercke gelehret, oder verboten heist, bräuen und mengens unter einander, daß man nichts weiß, was GOttes oder unsere

Wercke

Wercke sind, ja diese gar verdunckeln und liegen lassen, und Menschen-Werck an ihre Statt aufwerfen, und also die rechte Lehre allenthalben verkehren und verderben.

Die II. Abtheilung.
Von dem rechten Gebrauche der H. Taufe.

§. 1.

Zweyerley Leute empfahen die Taufe.

Bisher ist gnug gesagt, beyde, was die Taufe ist, und was sie für Kraft und Nutz hat, nun wäre auch zu sagen von ihrem Brauch, oder von denen, die sie empfangen. Denn hie theilet sichs, und gehet an die Ungleichheit, daß nicht alle dieselbige Kraft und Nutz der Taufe überkommen, ob sie wol einerley Taufe empfahen. Denn es kommen dazu zweyerley Leute, die empfahen, etliche mit dem Glauben, etliche ohne Glauben.

§. 2.

Die Ungläubigen haben keinen Nutzen von der Taufe.

Darum, ob wol die Taufe an ihr selbst recht ist und bleibt, einem wie den andern, den Ungläubigen so gut, heilig und göttlich, als dem, der da glaubt; doch wird unter diesen ein grosser Unterscheid, daß der Unglaubige nicht kan ihrer Kraft und Nutzes geniessen, welches nicht ist der

Taufe

Taufe Schuld, sondern sein selbst, daß er sie nicht empfähet und brauchet, wie er soll. Das Gefässe ist nicht dazu geschickt, daß es könne solches empfahen, denn das Hertz ist zugeschlossen, daß der Taufe Kraft nicht kan darein gehen, und in ihm würcken, denn es begehret und will derselben nicht. Gleichwie es auch gehet mit leiblichen Creaturen, die liebe Sonne scheinet und leuchtet allenthalben, ob wol nicht alle dieselbige sehen, noch davon erwärmet werden, und ist doch die rechte liebe Sonne, mit ihrem Glantz und Licht, Hitze und aller ihrer Kraft, bey einem so wohl als bey allen, warum bleibts denn diesen so finster und kalt? Darum, daß sie Thüren und Fenster zugeschlossen haben, und die Sonne nicht sehen wollen, noch können. Also sind auch die unglaubigen Hertzen, ob sie wol die rechte Taufe empfahen, ein göttlich himmlisch Bad, und alles was GOtt darinnen hat, doch weil sie dasselbe nicht glauben, noch annehmen wollen, so nutzet sie ihnen auch nichts, nicht aus ihrer Unkraft oder Unvollkommenheit, sondern daß sie ihr den Rücken kehren, und das Hertz nicht aufthun, daß sie möchte ihre Kraft darinnen würcken.

§. 3.

Gläubige geniessen der Taufe.

Also wiederum: **Wer da glaubet, daß ihm GOtt in der Taufe bestellet hat ein Bad der neuen Gebuhrt, dadurch er von Sünden gewaschen, und GOttes Kind werde, ꝛc. der empfähets und empfindets also, wie er glaubet.** Denn da stehet das Hertz offen, und

gehet hinein mit gantzer Kraft, erleuchtet und erwärmet, und macht aus dem alten todten Menschen einen neuen lebendigen Heiligen. Diesen Unterscheid hat nun Christus auch gezeigt, in diesen Worten: **Wer da glaubet, und getauft wird, der wird selig, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt.** Denn darinn hat er beydes gesetzt, wozu die Taufe nützen, oder was sie würcken soll; und daneben angehängt, wie die sollen geschickt seyn, in welchen sie ihr Werck ausrichten soll, oder was dazu gehöre, daß man sie nützlich empfahe, nemlich der **Glaube.**

§. 4.

Ein anders ist, die rechte Taufe empfangen; ein anders, ihre Kraft und Nutzen erfahren.

Aber davon ist sonst gesagt, wie man der Taufe brauchen, und der Glaube sich immer daran halten soll, und sich üben, so lange wir leben. Itzt sey gnug, daß wir lernen recht Unterscheid halten (davon wir auch droben berührt haben) wider die irrigen Geister, daß ein ander Ding ist, die rechte Taufe empfahen, und ein onders, ihre Kraft und Nutz kriegen, daß man darum nicht die Taufe an ihr selbst leugne und verachte, ob sie gleich nicht recht empfangen wird, wie die Wiedertäufer thun, die da fürgeben, der Papisten Taufe gelte nichts, weil sie ohne Glauben beyde gegeben und empfangen sey, und müssen, die von ihnen getauft sind, aufs neue getauft werden, welcher Irrthum auch vor Zeiten viel Leute in der Christenheit angefochten hat, wie ich

droben von St. Cypriano gesagt habe. Denn daß wir wider die Papisten fechten, über der Taufe und Sacrament, damit wollen wir nicht daß ihre Taufe und Sacrament, (so sie nach GOttes Ordnung gehandelt werden) unrecht seyn, oder keine Kraft haben, sondern ihre Lehre strafen wir, wider den Glauben und rechten Brauch der Taufe, durch welche sie machen, daß die Taufe ihre Kraft nicht schaffen kan, und die, so wohl recht getauft sind, davon reissen, und lassen sie (so viel an ihnen ist) niemand rein behalten, damit, daß sie sagen, sie sey nichts mehr nütze, nachdem das Wester Hemd besudelt, und die Unschlud verlohren ist, sondern man müsse die Sünde (nach der Taufe begangen) durch unsere Werck-Busse und Gnugthun tilgen, und also unsere Wercke an statt der heiligen Taufe setzen, und damit auch eine Wieder-Taufe, nicht durch Wasser, sondern durch Wercke anrichten, wie sie denn unverschämt (wie droben auch gesagt) ihre Möncherey und Kloster-Leben der Taufe vergleicht haben. Wider solche lästerliche und verdammte Lehre predigen und fechten wir, aber darum wollen wir nicht die Taufe (so wir von ihnen haben) verleugnen, sondern eben das Widerspeil thun wir, daß wir die liebe Taufe, so sie in der Christenheit Namen, von Christo durch die Apostel empfangen, wider ihre Neben-Lehre von der Werck-Taufe (damit sie die Taufe Christi zunichte machen) wieder in ihren rechten Brauch bringen, damit ihre Kraft erkannt und behalten werden möge. Gleich wie wir das

Evan-

Evangelium und die Schrift, die sie wol recht empfangen, aber durch ihre Menschen Lehre verdunckelt, ja verkehrt und gefälschet haben, wieder läutern, und rein ans Licht bringen. Solchen Unterscheid halten die Wiedertäufer nicht, daß sie könten die Taufe, so der Pabst giebet in Christi Namen, von ihrer Lehre sondern, so sie wider die Taufe erdacht haben, sondern beyde mit der Lehre auch die Taufe verdammen, daß sie nichts seyn noch gelten solle, als wäre es auch ein Menschen-Tand von ihnen erfunden, wie ihre Lehre ist, und damit uns die Taufe vollend gar wegnehmen.

§. 5.

Der Weg, die rechte Lehre von der heiligen Taufe rein zu behalten.

Auf daß wir nun die Taufe, und die rechte Lehre erhalten, beyde wider des Pabsts, und der Wiedertaufer Verführung; lehren und treiben wir immer diesen Unterscheid zwischen den zweyen, die da heissen GOttes und unsere Wercke. Denn wenn wir davon reden, was die Taufe sey, und für Nutz habe, so reden wir nicht von unsern Wercken, denn wer will sagen, daß er die Taufe gemacht oder erdacht, oder ie etwas davon gewußt hätte, wenn es nicht GOtt selbst eingesetzt, und uns befohlen hätte, schweige daß wir sollten ihre Kraft und Nutz geben können. Darum, was sie beyde mit ihrem Wesen und Kraft ist, das ist gantz und gar GOttes Werck, darzu wir nichts überall thun und vermögen. Und sollen hie nicht ansehen noch fragen, was wir

thun oder nicht thun, sondern wo wir sehen, daß nach seinem Wort und Befehl gehandelt wird, sollen wir bey Leibe nicht zweifeln, daß der, so getauft wird, die rechte Taufe empfangen habe. Darnach aber, wenn du sie empfangen hast, gehöret dir darauf zu sehen, wie du glaubest, und der Taufe recht brauchest. Das heist denn von unserm Thun geredet. Summa, diese zwey (sage ich) Taufe und Glaube soll man scheiden, so weit als Himmel und Erden, GOtt und Mensch von einander geschieden sind. Denn was GOtt machet und thut, das sind solche Wercke, die da fest, gewiß, unwandelbar und ewig ist. Darum bestehen und bleiben sie auch fest und unverrückt, und werden nicht anders, ob man ihr gleich allerdings mißbrauchet. Aber was wir thun, das ist unstet und ungewiß, wie wir auch sind, daß man nichts darauf gründen noch bauen kan. Darum, auf daß die Taufe bestehe, und uns gewiß sey, hat er sie nicht gegründet auf unsern Glauben, weil derselbe ungewiß ist, und wol kan falsch seyn, sondern auf sein Wort und Ordnung, daß sie muß recht seyn und bleiben, und nichts schwächer noch geringer wird, ob gleich der Glaube nicht da ist.

§. 6.

Diejenigen irren, welche die Taufe ohne den Glauben des Täufers für untüchtig halten.

Nach diesem Unterscheid kan nun ein ieglicher selbst urtheilen, und widerlegen allerley Irthümer,

mer, so wider die Taufe mögen fallen, wie sie droben angeführet sind, als daß sie sagen, die Taufe gelte nicht, wenn sie von einem, der nicht glaubt, gegeben wird, denn das hat einen grossen Schein, und ist vor Zeiten weit eingerissen, daß auch der grosse Bischhof und Märtyrer St. Cyprianus damit ist gefangen gewest. Denn da haben sie getrieben den Spruch aus JEsus Syrach: Wer unreine Hände hat, was soll der rein machen? Was er angreifet, das wird auch unrein. Was nun die Taufe von einem unreinen Priester oder unglaubigen gegeben wird, wie kan er den, so sie empfähet, rein machen? Aber das heist die Taufe auf Menschen gegründet, und sie gar ungewiß gemacht. Denn sölt ich so lange harren, bis ich gewiß werde, daß, der da taufet, rein sey, so würde weder ich, noch niemand immermehr getauft, ja ich müste wol das Vater Unser auslöschen, da wir alle müssen sagen: Vergib uns unsere Schuld ꝛc.

§. 7.

Denn man hat nicht auf der Menschen Würdigkeit, sondern allein auf den Stifter und Geber der heiligen Taufe zu sehen.

Darum sagen wir also, daß mans bey Leibe nicht dazu kommen lasse, daß wir uns in dieser Sache lassen weisen und führen auf unsere Würdigkeit, oder Reinigkeit unserer Hände. Denn wir haben hie andere Hände, denn unsere, nemlich Christi, welcher ist gantz rein und heilig, und alles, (was er anrühret) heilig und rein machet.

Der ists, der die Taufe macht und giebt, und ist alles sein Werck, was in der Taufe geschicht. Weil nun er, deß die Taufe ist, uns selbst taufet, rein ist und bleibt, was frage ich darnach, ob ich und du, und alle Menschen unrein sind? davon soll mir mein HErr Christus und seine liebe Taufe wol unbeschmitzt bleiben. Gleichwie die liebe Sonne nicht davon beschmitzet noch unrein wird, daß sie so schier scheinet auf einen Koth und Unflath, als auf Gold, sondern scheinet eben so helle auf einen Mist-Haufen, als auf einen weissen Schleyer, und nimmt ihr nichts überall, ob wol das, so sie anrühret, und darein sie würcket, unrein ist: Also auch, ob gleich die Taufe durch einen unreinen Diener gegeben wird, das soll der Taufe, und mir, der sie empfähet, nichts überall schaden, sintemal die Taufe und das Amt nicht des Menschen, sondern Christi ist. Und wenn man das sollte einräumen, daß GOttes Ordnung und Befehl nicht soll gelten, denn wo die Person, dadurch es soll ausgerichtet werden, rein und ohne Sünde wäre, so müste nimmermehr niemand GOttes Wort predigen, noch andere lehren, trösten, regieren ꝛc. denn es wird doch nimmermehr keiner kommen, der da gantz rein sey, und das Vater Unser nicht beten dürfte; ja man müste die Kinder auch also lehren, was willst du deinem Vater oder Mutter gehorsam seyn, sind sie doch nicht rein noch heilig? und also fort, allen Herren und Fürsten müste man ihr Amt niederlegen, und Gehorsam verbieten, und ihre Oberkeit und Gebot unrein schelten, weil sie

meh-

mehrentheils nicht fromm sind, da würde ein fein löblich Regiment aus werden. Darum siehest du, daß dis ein schädlicher Irrthum ist, und GOtt den heiligen Märtyrer Cyprianum muß sonderlich erhalten haben, und von dem Irrthum gereiniget, durch des HErrn Christi Blut; aber doch ist schädlich Ding damit gestiftet, denn daher die Wieder-Taufe erstlich aufkommen, und itzt wieder überhand nimmt, daß Land und Städte in solchen Jammer geführet werden, durch den losen Schein, daß sie fürgeben, ihr habt nicht geglaubt, da ihr seyd getauft worden, und ob ihr gleich wäret gläubig gewesen, so sind doch die unrein und gottlos gewesen, so euch die Taufe gegeben haben, darum müst ihr euch von neuen taufen lassen.

§. 8.

Sintemal die Taufe Christi nicht unser Werck ist.

Darum, wer nicht will verführet werden, der halte an dieser Lehre, daß er so könne unterschiedlich davon reden, und sagen, daß ich bin getauft worden, das ist nicht mein Werck, noch deß, der mir sie gereicht hat, denn es heist nicht meine, noch des Priesters, oder einiges Menschen, sondern Christi meines HErrn Taufe, und darf weder meiner noch deiner Reinigkeit nichts überall darzu: denn ich, noch kein Mensch, soll die Taufe heiligen und rein machen, sondern wir alle, sollen durch die Taufe geheiliget und rein werden, darum will ich nicht die Taufe auf meinen Glauben gründen, sondern wiederum, mein

Glaube soll sich auf die Taufe gründen und bauen. Und will gleich setzen, daß der Täufling, er sey jung oder alt, nichts überall glaubete; wie denn wol geschehen mag, daß sich ein Jüde, uns Christen zu täuschen, läst taufen: da soll ich nicht sagen, daß seine Taufe darum nichts sey, weil er ein Schalck ist, und der Taufe spottet, sondern das Widerspiel muß ich sagen, daß er die rechte heilige Taufe empfangen habe, wiewol zu seinem Schaden und Verdammniß. Gleichwie ich nicht darf sagen, wo ein Unglaubiger GOttes Namen lästert, daß er nicht den rechten GOtt gelästert habe, item, so darf ich auch nichts sagen, daß das Evangelium nicht das rechte GOttes Wort sey, ob gleich der es prediget oder höret, ein Schalck ist, wie auch das rechte hochwürdige Sacrament des Leibes und Blutes Christi eben so wol empfangen wird von dem Verräther Juda, als von St. Petro. Denn GOtt wird um unsert willen nicht anders, und will durch unsern Glauben oder Unglauben sein Wort und Werck nicht ändern noch schwächen lassen. Denn das ist gewißlich wahr, daß wir unserthalben nicht rein sind, noch bleiben können, daß wo die Taufe sollt auf unsere Reinigkeit oder Glauben stehen, so stünde es wahrlich übel, und würde der Teufel bald, beyde den Glauben hinweg reissen, und die Taufe Verderben, daß niemand könte derselben nimmermehr gewiß seyn, noch sich darauf verlassen dürfte.

§. 9. Der

§. 9.

Der Wieder-Täufer ungewisser Grund.

Und ich wollte gerne von einem Wieder-Täufer hören, was sie können antworten, wenn man sie fraget, warum sie selbst taufen, weil sie unsere Taufe verwerfen, und die Leute, so zuvor (wie sie sagen) unrecht getauft, wiedertaufen, womit sie wollen gewiß machen, daß ihre Taufe recht sey? Können sie das thun, so will ich mich selbst lassen wiedertaufen, nicht allein einmal, sondern wie oft sie wollen. Ja sagen sie, vorhin bist du getauft, und weist nicht, ob du geglaubt hast; nun aber taufe ich dich, daß du glaubest, und wissest, was du thust. Woher weist du aber, ob der Täufling itzt wahrhaftig glaube? Je daher, sagen sie, daß er seinen Glauben bekennet, und der Taufe begehret. Das heist eben auf den vorigen Sand gebauet. Denn woher wirst du gewiß, daß er dich nicht betrüge mit seinem Bekänntniß? Ist es damit gnug, daß ers sagt, so kans ein ieglicher Bube wol sagen, und sich stellen, als ob er glaube. Und wo du dich drauf verläst, so schliesse ich wider dich aus der Schrift, daß alle Menschen Lügner und falsch sind, und oft verboten ist, auf Menschen zu trauen, darum wird dirs alles ungewiß mit deinem Wiedertaufen, ja nicht allein ungewiß, sondern auch verboten und verdammlich, als der solch Werck, das der Göttlichen Majestät zustehet, auf Menschen gründet, und den Glauben oder Vertrauen, wider GOtt, auf eine Creatur stellet. Wir aber wollen nichts überall auf Menschen, sondern allein auf GOttes Werck bauen, welches

ches nicht allein gewiß ist, und nicht fehlet noch treugt, sondern auch, wenn es einmal geschicht, ewig bleibt und gilt, daß mans nicht darf ändern, noch wieder verneuen, wie sichs mit Menschen Thun und Wesen ändert und wandelt. Deß nimm ein Exempel; die Väter im Alten Testament haben auch eine Taufe gehabt, das waren die zehen Gebot, wie Sanct Paulus 1. Corinth. 10. v. 2. sagt, **daß sie getauft seyn mit der Wolcken, in Mosen**, das ist, auf die zehen Gebot, darauf GOtt mit ihnen durch Mose einen Bund machete, und doch unter ihnen viel tausend gewesen sind, die nicht geglaubt, sondern Abgötterey getrieben, GOtt gelästert, und Aufruhr gemacht haben, ꝛc. Sollte man nun darum gesagt haben, da sind die Zehen Gebot hinweg, GOtt mag andere machen? Oder, da David so greulich fiel, beyde in Eheburch und Mord, sollt er darum sagen, daß Fünfte und Sechste Gebot wäre dahin, und GOtt müste ihm andere stellen? So müste er der Welt alle Stunden neue Zehen Gebot setzen. Nun aber heists also, GOttes Gebot sind und bleiben ewig, ob wir gleich davon fallen und nicht halten, und alle Welt darüber zum Teufel führe, so fallen sie darum nicht hinnach, sondern bleibt gleichwol die Verstrickung und Pflicht, dieselbigen zu halten, GOtt gebe, wie oft und tief wir davon fallen, daß wir schuldig sind, uns immerdar wieder daran zu halten, gleich als in andern Ordnungen GOttes. Um deswillen ist Fürstliche Obrigkeit, Gebot und Rechte nicht geschwächt, daß ein Fürst viel untreuer und ungehorsa-

horsamer Unterthanen in seinem Fürstenthum hat. Also auch mit der Taufe, durch welche, wenn wir sie einmal empfahen, sind wir gefaßt und genommen in die Zahl derer, die da sollen seelig werden, und GOtt mit uns einen ewigen Bund der Gnaden machet. Daß wir nun darnach oft fallen und straucheln, damit wird die liebe Taufe nicht vergeblich, sondern gleichwie die Gnade ewig bleibet und regieret, wie der 117. Psalm sagt,* daß, ob wir gleich fallen, doch immer wieder dazu kommen mögen, so fern wir sie nicht verleugnen, oder dawider fechten) also bleibt auch die Taufe immerdar, und kanst so weit und tief nicht davon gefallen seyn, daß du nicht könnest und solltest dich wieder daran halten, und er darf dir darum keine neue Taufe machen, ob du gleich nicht geglaubt hast, denn es ist (wie gesagt) ein ewig Bad, darein wir einmal gesetzt und ewig müssen bleiben, oder sind ewiglich verdammt. Also siehest du, daß die Widertäufer blinde Narren und Verführer sind, die von GOttes Wort und Wercken nichts verstehen, und zweifältig wider die heilige Taufe sündigen, einmal, daß sie durch ihre Lehre die rechte Taufe lästern und verdammen, zum andern, daß sie niemand keine gewisse Taufe geben, und damit in der Wahrheit keine Taufe haben, sondern ihr Täufen eitel erlogen Ding ist. Nun wäre die einige Sünde allzuschwer und greulich, daß sie die rechte

* Siehe LVTHERI Erklärung des 117. Psalms, die hier in Jena gleichfalls a part edirt worden, p. 57.

rechte Taufe verleugnen und schänden, und damit über sich führen ein greulich Verdammniß, als die wider GOttes Ordnung und Werck widersetzlich streben, damit sie beyde sich und andere derselbigen Taufe, und aller Gnade, so darinn gegeben wird, berauben. Das sey dismal gnug gesagt von diesem hochwürdigen Sacrament der heiligen Taufe, auf daß man die reine Christliche Lehre und rechten Verstand davon erhalte, wider des Teufels Heerspitzen, so er dagegen gerichtet hat, daß er die Taufe gar wegnehme, oder die Leute ihrer Kraft und Nutz beraube.

§. 10.

Predigt für diejenigen, welche die reine Lehre von der Taufe haben, aber sündlich leben.

Nun bedürfen auch wir (so die Lehre und Brauch der Taufe von GOttes Gnaden rein und lauter haben) einer eignen Predigt, die da von der **Frucht und Folge** der Taufe, denn hierinn bey uns grosser Mangel gespühret wird. Ich habe aber oft gesagt, daß man soll einen Unterscheid machen zwischen den zweyen, Lehre und Leben. Denn die Rotten, beyde der Wiedertaufer und Päbstische, fallen von der Lehre, und nehmen entweder das natürliche Wesen der Taufe, oder ie den rechten Brauch derselben hinweg. Wir aber, so das Evangelium haben, preisen und ehren die Taufe, als GOttes Werck und Ordnung, und sündigen (GOtt Lob) nicht wider die Lehre und GOttes Wort. Denn es gehet ja rein und lauter auf der Cantzel, und

auch

auch im Brauch, daß wir darnach taufen lassen. Aber da sind wir sträflich, daß wir nicht mit dem Leben der Lehre folgen, denn wo die Lehre und der Glaube recht ist, da sollt auch dessilben Frucht folgen, daß wir der Taufe würdiglich lebten, und dadurch zeigeten, daß wir sie nicht vergeblich empfangen hätten. Denn was frommets, daß du habest GOttes Wort und Gebot mit rechten klaren Verstand, wenn du nichts darnach thust. Darum, ob wir wol nicht wider die Taufe stürmen, aber dennoch nicht unsern Glauben erzeigen, und also leben, wie ein Getaufter leben soll, ist uns nichts damit geholfen.

§. 11.

Sündlichen Leben ist noch eher abzuhelfen, als falscher Lehre.

Doch ist dieser Gebrechen am Leben weit zu sondern von jener Sünder wider die Lehre, denn hie ist noch Rath zu, und kan das Leben gebessert werden; aber wo die Lehre falsch ist, da ist dem Leben auch keine Hülfe noch Rath, sondern beydes verlohren und verdammt. Denn es gehet hiemit, gleichwie ein Bürger in einer Stadt kan zweyerley Sünde an seiner Obrigkeit begehen, als, daß er seinem Bürgermeister ungehorsam ist, und wider seinen Befehl thut, und damit in seine Strafe fället, aber doch bekennet, daß er unrecht daran gethan habe. Damit ists also gethan, daß man noch kan scheiden diese zwey, Jus & factum, Recht und Gehorsam des Rechten, oder wie wir hie sagen, Lehre und Leben: Denn solcher Ubertreter und Ungehorsamer dennoch

noch das Recht bekennet, und läst das Gebot stehen. Wenn er aber wollte zufahren, und sich wider das Gebot legen, und solch Recht nicht leiden, wollte nicht unrecht gethan haben, sondern dasselbige noch dazu vertheidigen, das wäre viel ein anders, und hiesse nicht ein Ungehorsam oder Ubertretung, sondern ein Aufruhr und crimen laesae maiestatis, als der sich stracks wider die Obrigkeit setzet, und das Recht wegstösset, und will selbst Recht seyn, dazu gehöret nicht eine schlechte Strafe Meister Hansen, sondern daß sich die Erde über solchen aufthue, und ihn verschlinge, wie Korah, sammt Dathan und Abiram, Num. 16. Denn das kan auch die Welt nicht vertragen, daß die Sünde nicht will Sünde seyn, sondern recht heissen, und nicht gestraft, sondern gebilliget und gelobet seyn, gleichwie itzt unsere fromme Papisten thun, so da wissentlich die erkannte Wahrheit des Evangelii verfolgen, und ihr gottloses Wesen mit Gewalt vertheidigen wollen, als die unverschämt GOtt ins Maul greifen, und sagen, was er sage, das soll nichts seyn, was aber sie sagen und thun, das soll recht heissen, daß sein Wort und Befehl nichts gelte, bis es ihnen wohl gefalle, das heist GOtt von seinem Thron gestossen, und sich wider die Majestät gesetzt. Also thut auch die Rotte der Widertäufer, über der heiligen Taufe, als die freventlich wider GOttes Ordnung streben, und dafür ihnen ein anders machen. Da gehöret kein Schwerd, noch leitliche Strafe zu, sondern der Teufel selbst, und ewig hölliſch Feuer.

§. 12.

§. 12.

Christen sollen ihr Leben nach der heiligen Taufe richten.

Für solche Sünde behüte uns GOtt, wie er denn auch thut, denn dabey kan keine Gnade noch Vergebung seyn, weil sie stracks wieder dieselbe fechten. Weil aber wir die Gnade haben, daß die Lehre recht bey uns gehet, so sollen wir zusehen, daß wir uns auch mit unserm Leben darnach richten, und solcher Gnade nicht mißbrauchen, noch vergeblich seyn lassen, sondern weil wir durch die Taufe sind der Sünden abgestorben, und neue Menschen worden, daß wir auch hinfort, als neugebohrne Menschen, in einem neuen Leben wandeln, wie Sanct Petrus und Paulus vermahnen, damit man an unserm Leben spühren könne, daß wir die Taufe nützlich und seliglich empfangen haben. Denn hie siehet man, wie sich der Teufel, wie allenthalben unter uns auch sperret, nicht daß die Taufe unrecht gehandelt wird, sondern daß sie ohne Frucht bey uns bleibt. Denn ob wir wol ohne unser Werck und gutes Leben zu der Gnade sind kommen, daß wir die Taufe recht erlangt haben, so sollen wir doch uns hinfort mit Worten und Wercken, und unserm gantzen Leben fleißigen, daß wir dieselbige ehren und schmücken, denn darum stehen Tauf-Stein, Altar-Stein, und Predigt-Stuhl da, daß sie uns deß erinnern, und weil sie solches zeugen sollen, daß wir getauft, und Christen sind, daß wir auch dencken, und den lieben Tauf-Stein ehren, und so leben, daß wir ihn fröhlich

lich ansehen, auf daß er nicht wieder uns zeugen müsse.

§. 13.

Viel machen die heilige Taufe zu einem Schand-Deckel.

Nun aber stellen sich, leider, viel also, als möchten sie immer bleiben, wie vor, in der alten Haut, und leben wie sie gelüstet, und also die herrliche Taufe ihnen nur zu einem Schand-Deckel machen, als seyn sie darum berufen zum Reich der Gnaden, daß sie Macht sollten haben, zu thun, was sie wollten, und gleichwol darauf sich verlassen, daß GOtt gnädig sey, und sich also beschönen, Ich bin ein gebrechlicher Mensch, GOtt wird mirs wol zu gut halten, und vergeben, ꝛc. Nein nicht also, lieber Bruder, den Weg habe ich dir nicht gewiesen, daß die Taufe soll Freyheit geben zu Sünden, sondern das Blat umgekehret, darum sind dir die Sünde abgelassen, und bist nun zu Gnaden kommen (der zuvor um der Sünde willen in Ungnade gefallen war) daß du nun ein ander Leben führest, und von Sünden lassest. Es reimet sich nicht mit einander, getauft seyn, und in Sünden bleiben.

§. 14.

Die Taufe giebt nicht Freyheit zu sündigen sondern soll die Sünde wegnehmen.

Denn eben darum ist sie gegeben, daß sie Sünde wegnehmen, auf daß der Mensch nun fromm werde,

werde, und in guten Wercken zunehme, wo er ist zuvor ungehorsam, zornig, neidisch, unzüchtig gewest, daß er deß abgehe, und dafür ein Vater Unser bete, und forthin sorge und trachte, daß er gehorsam, gedultig und gütig sey. Wo du das nicht thust, so dencke nicht, daß es wohl um dich stehe, und dich viel wolltest rühmen der Gnade Christi, und deine Sünde damit entschuldigen. Das wäre wol eine Meinung, wenn du dich viel gebessert findest, daß du in einem Jahr, oder zweyen, oder sonst eine Zeitlang, nicht also, wie zuvor, gezörnet, geflucht, ꝛc. hättest, und aus Versehen oder Schwachheit übereilet, einmal oder zwey fielest, das könte man dir zu gut halten, und dich wieder aufrichten; aber immer im alten Wesen bleiben, und fortfahren mit Zörnen, Ungedult, Neiden, das zeigt an, daß du deine heilige Taufe zu grossem Schaden empfangen habest. Also, wenn du wärest gewesen ein Ehebrecher, Hurer, Geitziger, so soll dich die Taufe lehren, daß du hinfort nicht mehr schlagest, ehebrechest, geitzest, stehlest und raubest, das vorige soll vergeben und tod seyn, und hinfort ein ander fromm, gerecht, wohlthätig, züchtig Mensch werdest, findest du solch Leben und Früchte an dir eine Zeitlang, so ists ein Zeichen, daß die Taufe in dir sey zu Kräften kommen, und ob es geschehe, daß du ein Stück oder zwey versehest, das gefallen oder gestrauchelt hiesse, da möchtest du dich der Gnade und Vergebung trösten, aber nicht also, daß du wolltest darinn liegen bleiben oder fortfahren, und immer sagen, was soll ich draus machen?

Ich kans nicht lassen, ists doch lauter Gnade und Vergebung, ꝛc. das wird er nicht leiden, denn damit thust du nicht mehr, denn daß du GOtt erzörnest, bis du sie gar verliehrest, und zuletzt zur Strafe, auch in die verfluchte Sünde geräthst, daß du die liebe Taufe und Gnade verachtest und lästerst, wie die leidigen Teufels-Rotten.

§. 15.

Wer immer in Sünden fortfähret, der kan sich der Taufe nicht getrösten.

Darum nimm selbst dein Leben für dich, und siehe, wie es sich mit der Taufe reimet, und wisse, ob du wol bist berufen, und gesetzt in das Reich der Gnaden, und theilhaftig gemacht durch Christum, alles, das die Christen haben; Dennoch wo du immer bleibest wie vor, so kan dirs nicht hülflich seyn, weil du deine Taufe nicht ehrest, noch rein hältest, und magst wol ein Christ heissen, aber hast gewißlich Christum lassen fahren, und ist die Sünde dein HErr, und dienest dem Teufel, und hast nicht mehr, denn den Namen und Schein vom Christenthum, damit du dich selber betreugest, und deinen Schaden thust. Denn er hat (wie ich gesagt habe) die liebe Taufe und Sacrament nicht allein dazu gegeben, daß er dadurch die Sünde vergebe und abwasche, sondern will auch dadurch täglich ausfegen, und vollend austilgen, was da noch übrig bleibt von Sünden, daß gar eine andere Art und Wesen des Menschen werde, geneigt und geschickt zu allen guten Wercken. Und wo sie recht empfangen ist, wird sichs gewislich also finden, daß die Sünde täglich abnehme

und

und geringer werde. Wo nicht, so zeigt sich das Widerspiel, daß du wol das Hochzeit-Kleid hast angenommen, aber steckt ein Unflat darunter, damit du es besudelst, und den schönen Schmuck verliehrest.

§. 16.

Unsträflich Leben ist eine Zierde der heiligen Taufe.

Denn es gehöret dazu, wo wir wollen die herrliche Gnade haben, daß wir sie auch zieren und höher halten, als ein edel schön Kleinod, solcher Schmuck und Zierde ist nun der, daß wir unsträflich leben, wie S. Paulus Tit. 2. lehret, daß Knechte und andere Stände so leben solle, daß sie die heilsame Lehre zieren in allen Dingen. Womit? damit, daß sie gehorsam seyn, nicht untreulich handeln, noch schalcken, ꝛc. **Das ist der schöne Krantz, der die liebe Taufe zieret, und ihr einen guten Ruhm und Preis machet für iedermann, und uns Zeugniß giebet, daß wir sie fruchtbarlich empfangen haben, und rechte Christen seyn. Wiederum aber, wer nicht also lebet in seinem Stande, wie er soll, der unehret und schändet beyde seine eigne Lehre, und seine Taufe, und zeuget wider sich selbst, daß er der Gnaden nicht werth sey, und nichts mehr ist, denn ein Schandfleck und Unflat unter den Christen,** wie St. Petrus, 2. Petr. 2, 13. solche nennet. Darum last uns mit Ernst und Fleiß darnach trachten, daß wir auch unter denen erfunden werden, so diesen hohen Schatz auch mit dem Leben und Wandel schmücken und

zieren, auf daß wir gegen GOtt und aller Welt fröhlich uns derselbigen rühmen, und nicht schämen dürfen, auf daß es uns nicht gehe, wie den andern, so die liebe Taufe verlohren haben, und ihnen alles ist vergeblich, ja verdammlich worden, was sie gelehrt und gethan, oder noch lehren und leben, daß itzt siebenmal mit ihnen ärger ist, denn zuvor.

§. 17.

Die dieses nicht in acht nehmen, werden von GOtt mit Irrthümern gestraft.

Und widerfähret ihnen billig zur Strafe, weil sie diesen Schatz haben lassen fahren, daß sie itzt müssen durch allerley falsche Lehre verführet werden, und da sie der lieben Taufe zu Ehren, recht gute Wercke zu thun nicht haben geachtet, daß sie itzt müssen mit falschen guten Wercken sich treiben und plagen lassen, und alles thun, was der Teufel durch seine Verführer haben will. **Also kan es uns auch gehen, wo wir nicht sorgen und wachen, daß wir diesen theuren Schatz des Wortes und der seligen Taufe nicht verliehren.** Denn der sie gegeben hat, der kan sie auch wol wieder nehmen lassen, wie denn der Teufel mit allem Fleiß darnach stehet und trachtet. Das sey kürtzlich und zur Vermahnung gesagt, denn wir müssen beyderley Predigt treiben, die falsche Lehre zu widerlegen, und die Sünde zu strafen, **daß beyde die Lehre und das Leben recht im Schwange gehe und bleibe, Amen.**

Inhalt.

Inhalt.

Vorrede Lutheri p. 1
Der Text Matth. 3, 13 -- 17 3

Vorbereitung zur Abhandlung.

§. 1. Am Fest Epiphanias soll von der Taufe gepredi-
get werden. 3
§. 2. Warum es nöthig von der Taufe zu predigen 4
§. 3. Glück, so GOttes Wort und Werck allezeit in
der Welt haben. 5
§. 4. Welche dem äusserlichen Ansehen nach gering und
verächtlich sind. 6
§. 5. Daher sie von der Welt gering geschätzet werden. 6
§. 6. Als welche immer GOtt meistert, aber auch darü-
ber von ihm gestrafet wird. 7
§. 7. Welches auch denen Wiedertäufern wiederfähret,
gegen welche die Ehre der heil. Taufe zu retten ist. 8

Die I. Abtheilung.

Vom Wesen der heil. Taufe.

§. 1. Drey Stück, die zur Taufe gehören 9
§. 2. Diese 3 Stück sind I zu mercken gegen die groben
Widertäufer, die bloß Wasser aus der Taufe ma-
chen. 10
§. 3. Diese reissen GOttes Wort und Befehl von dem
äusserlichen Element. 12
§. 4. Deren Frevel in zweyen Gleichnissen gezeigt und
widerlegt wird. 12
§. 5. Wort und Wasser gehören in der Taufe zusam-
men. 14
§. 6. Andere II nehmen zwar Wasser und Wort zusam-
men, lassen aber den Befehl aussen. 16
§. 7. Welche wiederum auf zweyerley Abwege gera-
then 16
§. 8. Dahin gehören auch, die die Taufe von Ketzern
oder Unglaubigen gegeben, für nichtig halten. 18
§. 9. GOttes Befehl muß von der Taufe nicht getrennet
werden. 19

§. 10. Denn dieser macht eigentlich die Taufe. 21
§. 11. Was ohne GOttes Befehl vorgenommen wird, kan kein Sacrament seyn, ob gleich GOttes Wort dazu genommen wird. 23
§. 12. GOtt will mit sich nicht handeln lassen ohne sein Wort und Befehl. 24
§. 13. Daraus wird eine völlige Beschreibung der heil. Taufe gemacht. 26
§. 14 Und mit dem Sacrament des Heil. Abendmahls erläutert. 27
§. 15. Auch gezeiget, wie man solche Beschreibung gegen die Wiedertäufer brauchen soll. 27
§. 16. Es werden III diejenigen widerlegt, welche die Taufe, statt göttlichen Befehls, auf unsern Glauben und Würdigkeit gründen. 30
§. 17. Unser Unglaube kan GOttes Ordnung nicht aufheben. 31
§. 18. Der Glaube ist kein wesentlich Stück der Taufe, sondern macht nur, daß wir Nutzen von der Taufe haben. 32
§. 19. Die Herrlichkeit der Taufe nach oben beschriebenen dreyen Stücken 33
§. 20. Wird mit einem Gleichniß erläutert. 34
§. 21. Entstehet daher, weil GOttes Geist und Name damit verbunden ist, welcher alles heiliget. 35
§. 22. Ein Einwurf wird beantwortet. 38

Die II. Abtheilung.
Vom Nutzen der Heil Taufe.

§. 1. Der Zweck und Nutz der Heil. Taufe. 39
§. 2. Woher sie solche Kraft habe, wird aus der Geschicht der Taufe Christi gezeiget. 40
§. 3. In welcher eine herrliche Offenbahrung der Heil. Dreyeinigkeit geschehen. 41
§. 4. Unsre Taufe wird bey der Taufe Christi geehret I. dadurch, daß er sich selbst taufen läßt. 43
§. 5. Und zwar um unsert willen. 44
§. 6. Das Taufwasser durch sein Anrühren zu heiligen. 44
§. 7. Daher sich die Spötter der Wasser-Taufe schwerlich versündigen. 45

§. 8. Sie wird II geehret durch die herrliche Offenbarung der gantzen göttlichen Majestät 46
§. 9. Welche bey einer jeden Tauf-Handlung noch heut zu Tage wahrhaftig gegenwärtig ist. 48
§. 10. Und zwar mit einem kräftigen Einfluß in die Taufe. 50
§. 11. Daher der Taufe wiederum eine grosse Ehre und Würde zuwächst. 51
§. 12. Sie wird geehret III durch die Predigt des Himmlischen Vaters über der Taufe Christi. 52
§. 13. Derselben Inhalt. 53
§. 14. Sie ist nicht um Christi, sondern um unsert willen gehalten. 54
§. 15. Daher wir sie mit grosser Aufmercksamkeit und Demuth anhören sollen. 54
§. 16. Es wird darinnen vorgestellet 1. die Person, davon geredet wird. 55
§. 17. In welchem hohen Verstande Christus GOttes Sohn heisse. 56
§. 18. Welche Lehre mit dem Glauben zu fassen ist. 58
§. 19. Und nicht mit der Lehre von der Einigkeit GOttes streitet. 59
§. 20. Was Christus sey nach seiner Person. 60
§. 21. Es wird 2. darinnen vorgestellet das Wohlgefallen GOttes an dieser Person. 63
§. 22. Die Nothwendigkeit einer solchen Person. 63
§. 23. Durch diese Stimme ist Christus in die höchste Würde gesetzet. 65
§. 24. Wir aber der Gnade GOttes aufs höchste versichert. 66
§. 25. Welches auch aus der freundlichen Art dieser göttlichen Offenbahrung erhellet. 67
§. 26. Welcher diejenigen widersprechen, die GOTT durch Wercke versöhnen wollen. 69
§. 27. Es ist in diesen Worten die gantze Summa des Evangelii enthalten. 70
§. 28. Daraus erhellet die Kraft der Taufe, welche darinn bestehet, daß sie uns seelig machet. 71

§. 29. Daher man sie hoch preisen soll, weil man eigentlich GOttes Werck an ihr rühmet. 73
§. 30. Welchen Ruhm der Taufe die Papist. durch ihre Lehre von eignen verdienstl. Wercken verdunckeln. 75
§. 31. Welches Luth. mit seinem Exempel bestättiget. 76
§. 32. Vermahnung, die Lehre von der Taufe rein zu behalten. 77

Die III. Abtheilung.
Vom rechten Gebrauch der H. Taufe.

§. 1. Zweyerley Leute empfangen die Taufe. 79
§. 2. Die Ungläubige haben keinen Nutzen davon. 79
§. 3. Die Gläubige geniessen der Taufe. 80
§. 4. Ein anders ist, die rechte Taufe empfangen; ein anders ihre Kraft und Nutzen erfahren. 81
§. 5. Der Weg, die rechte Lehre von der heiligen Taufe rein zu behalten. 83
§. 6. Diejenige irren, welche die Taufe ohne den Glauben des Täufers für untüchtig halten. 84
§. 7. Denn man hat nicht auf der Menschen Würdigkeit, sondern allein auf den Stifter und Geber der Heil. Taufe zu sehen. 85
§. 8. Sintemal die Taufe Christi, nicht unser Werck ist. 87
§. 9. Der Wiedertäufer ungewisser Grund. 89
§. 10. Predigt für diejenigen, welche die reine Lehre von der Taufe haben, aber sündlich leben. 92
§. 11. Sündlichen Leben ist noch eher abzuhelfen, als falscher Lehre. 93
§. 12. Christen sollen ihr Leben nach der H. Taufe richten. 95
§. 13. Viel machen die H. Taufe zu einē Schanddeckel. 96
§. 14. Die Taufe giebt nicht Freyheit zu sündigen, sondern soll die Sünde wegnehmen. 96
§. 15. Wer immer in Sünden fortfähret, der kan sich der Taufe nicht getrösten. 98
§. 16. Unsträflich Leben ist eine Zierde der H. Taufe. 99
§. 17. Die dieses nicht inacht nehmen, werden von GOtt mit Irrthümern gestraft. 100

✿):o:(✿

Martini Lutheri
Ernstliche Vermahnung
Zum
Heiligen
Abendmahl,
Samt einem Auszuge aus einem Sermon
Von
Würdiger Empfahung
des Sacraments,
Zur Erweckung eines heiligen Verlangens
besonders abgedruckt,
Und mit einer Vorrede
Von
Den Ursachen, warum sich viele vom heiligen Abendmahl enthalten,
heraus gegeben
Von
D. Johann Jacob Rambach,
S. Theologiæ Prof. Primario, Ersten Superintendenten und Assessore Consistorii zu Giessen.

Vierdte Auflage.

JENA, bey Joh. Friederich Rittern, 1736.

Vorrede.

Inhalt.

DAs heilige Abendmahl hat seinen herrlichen Nutzen, §. 1. Nichts destoweniger enthalten sich viele von dessen Genuß, §. 2. welches theils sind **Boshaftige**, §. 3. denen nöthige Erinnerungen gegeben werden, §. 4. theils **Schwache**, welche sich durch allerley Scrupel und andre Ursachen abhalten lassen, davon etliche **in ihnen** selbst, §. 5. 6. andere **ausser ihnen** zu finden sind, §. 7. welche aber nicht hinreichen, ihren Ungehorsam und Undanckbarkeit zu entschuldigen, §. 8. Inhalt gegenwärtiger Schrift Lutheri, §. 9.

Geneigter Leser!

DAs Abendmahl des HErrn ist ein solch Gnadenreich Sacrament, und ist ein solcher Uberfluß von Heyls- und Gnaden-Schätzen von unserm Seligmacher hinein geleget, daß der Glaube solches nicht genug bewundern kan. Es wird darinnen geschencket und versiegelt die **Vergebung der Sünden**, die durch das für uns vergossene Blut JEsu Christi erworben worden, Matth. 26, 27. 28.

Das Band der geistlichen **Vereinigung mit Christo** wird dadurch fester zugezogen: Denn wie kan man inniger mit einem vereiniget werden, als wenn man seinen Leib und sein Blut genieset? Joh. 6, 56. Es erfolget darauf ein **Wachsthum des geistlichen Lebens**, indem der Glaube, als der Grund desselben, indem er mit Christo dem selbstständigen Leben sich genauer vereiniget, dadurch gestärcket und vermehret wird, Joh. 6, 57. Daraus flieſſet ferner das **Wachsthum der Liebe**, und zwar sowol der Liebe **JEsu Christi**, der uns seine allerhöchste Liebe in diesem Sacrament anpreiset, nach welcher er für uns gestorben, da wir noch seine Feinde waren; als auch der Liebe gegen die **Brüder**, welche, weil sie alle von Einem Brod essen, 1 Cor. 10, 17. auch genauer miteinnnder verbunden werden müssen. Es wird ferner darinnen bestätiget die **Hofnung der Auferstehung zum ewigen Leben.** Denn wer den wahren Leib desjenigen genossen, der unmüglich vom Tode gehalten werden konte, Ap. Gesch. 2, 24. wie solte der im Tode bleiben können? Joh. 6, 54. Kurtz, der Sohn GOttes hat uns in diesem Testament vermachet alle Früchte seines Todes und seines vollkommnen Gehorsams, daß wir derselben in Zeit und Ewigkeit zu unsrer Erquickung und Vergnügung genieſſen sollen.

§. 2.

Wenn man dieses bedencket, so solte man sich kaum einbilden können, daß unter denen, die sich Christen nennen, Leute zu finden

seyn

seyn sollen, welche sich unter allerley Vorwand von der Tafel Christi entziehen, und durch den guten Geruch dieser herrlichen Tractamenten sich zu keinem Appetit, Hunger und Durst nach denselben erwecken lassen. Gleichwol lehret die tägliche Erfahrung, daß alle diese herrlichen Heyls- und Gnaden-Schätze nicht bey allen so viel Nachdruck haben, dieselben herbey zu locken, damit auch sie in der von GOtt gemachten Ordnung dieser Güter geniessen mögten. Es bleiben viele zurück, die derselben nicht achten, und aus allerley Ursachen keinen Antheil daran nehmen. Es können aber solche überhaupt in zwey Classen abgetheilet werden, da in der ersten die **Boshaftigen**, in der andern die **Schwachen** sich befinden.

§. 3.

Was die **Boshaftigen** betrift, so ist zwar nicht zu leugnen, daß die Anzahl derjenigen weit grösser sey, welche mit ungewaschenen Händen zugreifen, ja sich wol treuen Haushaltern über GOttes Geheimnisse, die sie wegen ihres ärgerlichen Lebens von diesem Heiligthum gern abhalten wolten, mit Gewalt aufdringen; als etwa die Anzahl derjenigen seyn mögte, die sich davon enthalten. Doch fehlt es auch nicht an solchen Personen, welche 1. **wissen, daß sie sich noch niemals rechtschaffen zu GOtt bekehret haben**, folglich, daß sie wegen Mangel eines lebendigen, und vom heiligen Geist gewirckten Glaubens, unwürdig hinzugehen, und also für das Leben den Tod empfangen

würden. Gleichwol haben sie ihre gewohnten Sünden so lieb, und sind so fest verstrickt in den Banden des Satans, daß sie lieber Christi Ordnung, als ihre Bosheit unterlassen, lieber der herrlichen Mahlzeit Christi entbehren, als sich von den Träbern des Satans enthalten wollen. Sie dencken, was soll ich hingehen in den Beichtstuhl, und Besserung zusagen; ich kans doch nicht halten? Was soll ich mich fromm stellen, da mirs nicht ums Hertz ist? Meine ietzigen Umstände leiden es noch nicht, daß ich mich bekehren kan; ich muß auf eine bequemere Gelegenheit warten. Ich stecke in weitläuftigen Berufs-Geschäften, ich bin in Processe und andere Händel verwickelt, welche mich an der rechten Zubereitung verhindern. Diese fühlen also wol, daß es nicht recht mit ihnen stehe, wollen aber keinen Ernst anwenden, daß sie zu einem bessern Zustande gelangten. Andre 2. **sind so empfindlich** bey ihrer Sicherheit, und sind von dem Fürsten dieser Welt so tief eingeschläfert, **daß ihnen gantz wohl zu seyn düncket.** Daher meynen sie, sie wolten die Lection ausüben: **Ist dir wohl, so bleib davon.** Meynen aber nicht, daß sie sich bey solcher Unempfindlichkeit, da sie den auf ihnen haftenden schweren Zorn GOttes nicht fühlen und dem Gericht der Verstockung immer näher entgegen gehen, in einem höchst gefährlichen Zustande befinden. Andre 3. **sind offenbahre Spötter und Verächter der Ordnung GOttes**, da in deren Hertzen die Atheisterey schon so tiefe Wurtzeln geschla-

gen,

gen, daß sie einen Abkehr von allen heiligen Pflichten haben. Diese halten das Abendmahl vor eine eitle Cerimonie, die man mitmachen und unterlassen könne, und weil ihre hochmüthige Vernunft das Geheimnis dieser Handlung nicht begreifen kan, so halten sie es für ein bloßes Gedicht, und für einen Zanck-Apfel, darüber die Theologi, oder, nach ihrer Sprache, die Pfaffen, bis an den jüngsten Tag streiten mögten. Bey ihrer Religion, die darinnen bestehet, daß man honet lebe, und niemand beleidige, meynen sie solcher überflüßigen Umstände entrathen zu können.

§. 4.

Alle solche Personen nun stehen in dem elendesten Zustande. Doch ist an der ersten Gattung mehr Hofnung, als an der andern und dritten. Man darf ihnen nur vorhalten, die Unbeständigkeit ihres Lebens, und die Ungewißheit ihres Todes, welche keinen Aufschub der Bekehrung leidet. Sind sie heute nicht tüchtig, zum heiligen Abendmahl zu gehen, so sind sie auch heute nicht tüchtig zu sterben und vor GOttes Gericht zu erscheinen. Denn zu einem seligen Tode wird eben sowol derselbe wahrhaftige Glaube erfordert, der zur würdigen Genießung des heiligen Abendmahls erfordert wird. Wo aber haben sie Brief und Siegel darüber aufzuweisen, daß sie nicht heute sterben werden? Heut lebst du, heut bekehre dich: eh Morgen kömmt, kans ändern sich.

Und was ists vor ein erbärmlicher Zustand, mit einem bösen Gewissen sich schleppen, und das Urtheil des Todes in seiner Brust tragen, ja immer tiefer in sein Elend hinein sincken, und sich doch durch die erbarmende Gnade GOttes nicht wollen heraus ziehen lassen. Die elenden Patienten aber, welche meynen, daß ihnen **gantz wohl** sey, ob sie gleich dem Tode im Rachen stecken, solten doch bedencken, daß eben diese geistliche Unempfindlichkeit ein gewisses Kennzeichen ihrer desperaten Kranckheit sey. Daher sie GOtt zu bitten haben, daß er ihnen ein Gefühl von ihrem Elende schencken wolle, so werden sie schon ein Verlangen nach dem Artzt und seinen Heyls-Mitteln bekommen. Die profanen Verächter und **Spötter** muß man mit Erbarmen ihrem Richter überlassen, welcher diese Narren zu seiner Zeit züchtigen und sie lehren wird, daß er sich nicht spotten lasse.

§. 5.

Was die **Schwachen** anbetrift, so sind mancherley Ursachen, durch welche sie sich bewegen lassen, den Tisch des HErrn zu meyden. Einige dieser vermeinten Ursachen sind in ihnen selbst, andre ausser ihnen anzutreffen. **In ihnen**, und zwar in ihrem **Verstande** finden sich wol 1) **allerley Scrupel und Zweifel an der Lehre vom heiligen Abendmahl**, und insonderheit an dem rechten Verstande der Einsetzungs-Worte: **Nehmet hin und esset, das ist mein Leib. Nehmet hin und trincket alle daraus. Dieser Kelch ist das neue Te-**

stament

stament in meinem Blut, ꝛc. Allein dergleichen Zweifel solte man lieber einem treuen Lehrer eröffnen, und sich gründlichen Unterricht ausbitten, als deswegen zurück bleiben. Und gesetzt, daß man keinen gründlichen Unterricht bekommen könte, so ist der einfältige Rath, den **Lutherus** * gegeben hat, daß man bey den Worten bleibe, wie sie lauten, und dann zu Christo spreche: „Mein lieber HErr JEsu Chri„ste, es hat sich ein Hader über deinen Worten „im Abendmahl erhaben, etliche wollen, daß „sie anders sollen verstanden werden, denn sie „lauten. Aber dieweil sie mich nichts gewisses „lehren, sondern allein verwirren, und unge„wiß machen: so bin ich blieben auf deinem „Text, wie die Worte lauten. Ist etwas finster „drinnen, so hast du es wollen so finster haben, „denn du hast keine andere Erklärung darüber „gegeben, noch zu geben befohlen. Dabey sind sie zu warnen, daß sie ihrer Vernunft in einem so hohen Geheimniß nicht so viel nachhängen, sondern in den klaren Worten der Schrift ruhen: **Was GOtt saget, das kan er auch thun**, Röm. 4, 21. Andre **werden** 2) etwa **mit allerley bösen Gedancken und sündlichen Vorstellungen geplaget**, wenn sie zum Heil. Abendmahl gehen wollen. Haben sie aber an solchen Gedancken einen hertzlichen Abscheu, so sollen sie sich durch solche Noth nicht abhalten, sondern vielmehr antreiben las-

* tom. 3. Altenb. p. 866.

sen, herbeyzukommen, und in dem Blute Christi die Vergebung solcher sündlichen Gedancken zu empfangen, samt einem grössern Maaß der Gnade des heiligen Geistes, der beßre Gedancken in ihnen wircken wird. „Je kräncker* eine „solche Seele ist, je mehr ist sie dieser himmli„schen Artzeney benöthiget, und darf sie sich den „eingebildeten Mangel einer zulänglichen An„dacht keinesweges abhalten lassen. Ihre „**Reue** ist ja so viel aufrichtiger, je mehr Be„trübniß sie über ihre bösen Gedancken, und „über derselben Zunder in ihrer verderbten Na„tur, bey sich empfindet. Ihr **Glaube** ist de„sto reiner, je aufrichtiger sie zu Christo allein, „bey dem erkannten Mangel alles eigenen Ver„dienstes, ihre Zuflucht nimmet. Ihr guter „**Vorsatz** und dessen Redlichkeit ist so viel of„fenbahrer, so viel sehnlicher ihr Wunsch ist, „des sie verunruhigenden bösen Geistes los zu „werden.

§. 6.

In dem **Willen** solcher schwachen Personen finden sich 1) **allerley Unlauterkeiten und Schwachheiten**, aus deren Gefühl bey ihnen eine Furcht entstehet, daß sie **unwürdig** und zur Vermehrung ihres Gerichts hinzu gehen möchten. Wenn solche das Zeugniß von ihrem Gewissen haben, daß sie nicht in wissentlichen und vorsetzlichen Sünden lebten, sondern dem

* Sunt verba B. GODOFR. OLEARII in der **Anleitung zur geistlichen Seelen-Cur** p. 526.

dem HErrn gern ohn alle Schwachheiten und Übereilungen dienen wolten; so thun sie Christo unrecht, wenn sie glauben, daß er sie wegen ihre Schwachheit verstossen werde. Derjenige, der befohlen hat, daß man, wenn man ein Mahl mache, die Armen, Krüpel, Lahme und Blinde laden solle, Luc. 14, 13. der wird sie nicht von seinem Mahl ausschliessen, wenn sie auch als arme Krüpel dabey erscheinen, sondern seine Verheissung an ihnen erfüllen, Joh. 6, 37. **Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus stossen.** Es ist zweyerley Unwürdigkeit. * „Eine **Unwürdigkeit** ist „**nach dem Gesetz**, wo wir nicht diejenige „vollkommne Heiligkeit und Gerechtigkeit an „uns haben, die wir haben solten, sondern „vielmehr allerley Sünden und Mängel an „uns fühlen, um welcher willen wir von GOtt „dem HErrn, wenn er nach seinem Gesetz und „strengen Gerechtigkeit mit uns handeln wol„te, nicht erscheinen, oder etwas Gutes von „ihm erwarten dürften. Diese Unwürdigkeit „ist unsre allgemeine Kranckheit, dafür wir „aber in dem heiligen Abendmahl eine tüchtige „Artzeney finden. Wir melden uns ja bey dem„selben nicht an, als fromme und gerechte „Leute, sondern als arme Sünder, die der „Versöhnung um des HErrn JEsu willen, „welcher den Sündern zu gut kommen ist, „bedürftig sind. Derowegen auch bey Dar„rei-

* Sunt verba B. SPENERI in **Bedencken**, part. II. **theologischen** pag. 12.

„reichung der heiligen Pfände nicht gesaget „wird: Nehmet hin, esset und trincket, das „ist um eurer Gottseligkeit willen dahin gege„ben; sondern **um eurer Sünde willen**, und „zur Vergebung derselben. So findet denn „das heilige Abendmahl auch bey denen noch „Sünde, die es fruchtbarlich und würdig ge„brauchen. Hingegen ist eine andre **Unwür„digkeit nach dem Evangelio**, welche darin„nen bestehet, wo man göttliche Gnade nicht „auf gebührende Weise erkennen und anneh„men will. Solche Unwürdigkeit hindert nicht „allein an dem heiligen Abendmahl, sondern „sie macht den Menschen zum Genuß aller „göttlichen Gnade untüchtig. Sind 2) andre nach ihrer Bekehrung **etwa wieder vom Satan und ihrem eigenen Fleisch und Blut übervortheilet und in eine ehmals gewohnte Sünde wieder gestürtzet worden**, so soll sie auch das nicht abhalten. Wer wolte liegen bleiben, wenn er gefallen ist? darum sollen sie lieber mit ihrem verwundeten Gewissen herzukriechen zu den Wunden Christi, und ihn bitten, daß er ihnen die Hand reichen, und sie heilen, stärcken und aufrichten wolle, als daß sie sich von ihm entfernen und vor seinem Angesicht fliehen, dadurch sie gewiß ihren Zustand nicht gut machen. Will 3) **ihre Liebe erkalten und das Hertz lau werden**, so würden sie sich ja damit nicht wohl rathen, wenn sie das Mittel vermeyden wolten, dadurch die ausgehenden Kohlen wieder entzün-

det,

det, und das Hertz durch das warme Blut JEsu Christi und durch das Andencken seiner feurigen Liebe wieder brünstig gemacht werden könte. Was würde man doch von einem solchen Menschen urtheilen, der über Kälte klagte, und sich doch immer weiter von dem Feuer-Heerde entfernte, bey welchem er sich wärmen könte. **Fühlen sie 4) keinen rechten Hunger und Durst**, so müssen sie solchen durch Betrachtung der Wohlthaten Christi, und durch hertzliches Gebet zu erwecken suchen. Kommt der Mangel des heiligen Verlangens aus **Unwissenheit** her, da man entweder seine Nothdurft, oder die Vortreflichkeit dieser herrlichen Speise nicht erkennet; so muß man durch erlangten gründlichen Unterricht diesem Mangel abzuhelfen suchen. Rühret er her aus einer nachläßigen **Unachtsamkeit** auf sich selbst und seine Sünden-Kranckheit, so muß man durch eine lebhafte Vorstellung seines Elendes sich davon frey zu machen suchen. Fühlet man aber eine ängstliche **Bekümmerniß** darüber, **daß man kein Verlangen habe**, so hat man zu mercken, daß eben das Sehnen nach einem brünstigen Verlangen bereits ein Verlangen sey, welches man durch fleißige Erwegung der eigenen Bedürfniß, der Vortreflichkeit dieses Sacraments, der ungemeinen Liebe des Stifters, welcher ernstlich will, daß wir dieses Sacrament gebrauchen sollen, zu erwecken und zu stärcken, und im übrigen zu bedencken hat, daß es besser sey, auch

ohne

ohne sonderlichen Appetit essen, als gar verschmachten. Meynten sie, 5) **sie spürten keinen Nutzen davon**, so müssen sie deswegen sich nicht von dem Gebrauch des heiligen Abendmahls entfernen, sondern die Ursach hinwegräumen, die daran schuld ist. Sie müssen nach dem Genuß des heiligen Abendmahls fleißiger über ihre Seele wachen, und nicht verlangen, daß das Wachsthum des neuen Menschen allezeit in die Augen fallen solle; da ja auch das leibliche Wachsthum eines Kindes nicht von Stunden zu Stunden observiret werden kan, ob man wol nach einiger Zeit siehet, daß es gewachsen sey. Der Nutzen wird bey fortgesetztem Gebrauch, Kampf und Gebet nicht ausbleiben. Dencken sie aber, 6) **das heilige Abendmahl gehöre nur für die Anfänger**; sie wären schon zu einer so genauen und ernstlichen Vereinigung mit Christo kommen, daß sie dieses Gängelwagens nicht mehr vonnöthen hätten; sie könten allewege bey dem Genuß einer ieden Mahlzeit Abendmahl halten: ach so ist ihnen die wahre Armuth des Geistes zu recommendiren, und Augen-Salbe zu wünschen, damit sie ihre Schwäche sehen mögen, und nicht durch Schaden klug werden müssen. Die Unvollkommenheit, damit Gläubige umgeben sind, ist so groß, und die Versuchungen sind so mannigfaltig, daß sie noch immer der Gnaden-Mittel vonnöthen haben. So lange sie im Glauben und nicht im Schauen wandeln, so lange muß auch der Glaube unterstützet werden.

§. 7.

§. 7.

Einige meynen **ausser sich** allerley **Ursachen** anzutreffen, um welcher willen sie Fug und Recht hätten, sich von dem öffentlichen Gebrauch des heiligen Abendmahls zu enthalten. Bald 1) lassen sie sich **andrer Exempel** dazu verleiten, zumal solcher, von welchen sie urtheilen, daß sie doch auch ihr Christenthum sich angelegen seyn liessen. Allein der Befehl Christi, **solches thut!** muß mehr bey uns gelten, als andrer Exempel, welchem wir nicht weiter nachzufolgen haben, als so fern es der Ordnung Christi gemäß ist. Bald 2) läst man sich durch **die Menge der unwürdigen Communicanten**, welche zum heiligen Abendmahl gelassen werden, abhalten, weil man sich einbildet, man werde sich fremder Sünden theilhaftig machen, wenn man mit ihnen von Einem Brodt esse. Allein man hat hierbey a) zuförderst wohl zu erwegen, daß man sich mit seinem Urtheil leicht übereilen, und wider die Liebe handeln könne, wenn man ohne eine genaue Wissenschaft von der innerlichen Hertzens-Beschaffenheit eines ieden Communicanten, fast alle insgesammt für Unwürdige hält. Gesetzt aber, b) daß man von einem und dem andern gewiß wüste, daß er in Wercken des Fleisches lebte, so würde doch ein bußfertiger Communicant dadurch, daß er mit ihnen einerley geistliche Speise genösse, sich ihrer Sünden nicht theilhaftig machen. Denn dies

ses Sacrament ist niemals für ein Zeichen angenommen worden, daß man das Thun und Lassen aller und ieden Gäste durch dessen gemeinschaftliche Geniessung approbire und gut heisse. Hat man nur sonst keine Gemeinschaft mit ihren unfruchtbaren Wercken der Finsterniß, Ephes. 5, 11. sondern bestrafet ihr Thun mit einem bessern Wandel, und, wo man Gelegenheit dazu findet, auch mit Worten, seufzet in übrigen in erbarmender Liebe über ihr Elend, und betet zu GOtt für ihre Bekehrung: so wird man die Schuld ihrer Bosheit nicht tragen dürfen. Kan GOtt mit Gedult ertragen, daß die Gnaden-Mittel von Bösen und Guten in der sichtbaren Kirche (die gleich ist einem Acker, darauf Weitzen und Unkraut untereinander stehet) gebrauchet werden: so müssen sich auch die Kinder GOttes in diese Oeconomie schicken, und sich durch die Menge der Bösen von dem Gebrauch der Gnaden-Mittel, die doch eigentlich für sie gehören, nicht gar verdringen lassen. In übrigen c) hat uns zwar Paulus darauf gewiesen, 1 Cor. 11, 28. daß wir uns selbst prüfen sollen, ehe wir von diesem Brod essen und von diesem Kelch trincken; aber er hat uns nicht darauf gewiesen, daß wir auch die andern, die zugleich mit uns davon essen und trincken, erst prüfen (vielweniger richten) und wenn wir sie unwürdig befinden, entweder gar vom heiligen Abendmahl bleiben, oder es a part geniessen solten. Wer unwürdig hinzu gehet,

der

der isset und trincket ihm selber das Gericht; andre, die würdiglich mit ihm gegessen und getruncken, werden kein Antheil an diesem Gerichte haben. Man gehet d) am sichersten, wenn man sich selbst für den Unwürdigsten unter dem gantzen Haufen achtet, und sich im Geist der Demuth, nach Christi Befehl unten an setzet, sich selbst richtet, andre aber ihrem Richter überlässet, und wartet, bis der HErr kommt, seine Gäste zu besehen, Matth. 22, 11. da denn ein jeder empfangen wird, nachdem seine Wercke seyn werden. Endlich 3) stossen sich auch einige **an einigen äusserlichen Ceremonien**, die nicht nach ihrem Sinn eingerichtet sind, als an der Einrichtung des heutigen Beicht-Wesens, und dergleichen. Diese sind gleich denen, welche sich wegern an einer Königlichen Tafel zu erscheinen, weil sie an dem Tisch-Tuch, Servietten, Trinck-Geschirren und andern äusserlichen Umständen etwas auszusetzen haben. Wer Christum lieb hat, der sich im Abendmahl so tief zu ihm herunter lässet, der wird über solche kleine Steine des Anstosses leicht hinschreiten, und sich gern in alle menschliche Ordnung herunter lassen, damit er nur seiner geniessen möge.

§. 8.

Man siehet also, daß diese und andre dergleichen Ursachen * nicht von der Wichtigkeit

)( )(

sind

* Einen weitläuftigern Unterricht für solche, die sich des heiligen Abendmahls enthalten, findet man

sind, daß sie jemanden ein Recht geben, sich von dem öffentlichen Gebrauch des heiligen Abendmahls zu enthalten. Man mag die Sache ansehen, wie man will, so begehet man damit einen strafbaren **Ungehorsam** gegen den klaren Befehl des HErrn JEsu: **Solches thut zu meinem Gedächtniß**, welchen Befehl die erste Apostolische Kirche mit Ehrerbietigkeit respectiret und erfüllet, niemals aber ihn wiederruffen hat. Wie kan man diesen Befehl aus den Augen setzen, und doch dabey wollen für einen Christen gehalten werden, der JEsum nicht allein für seinen Versöhner, sondern auch für seinen HErrn erkennet. Wird er nicht zu solchen sagen: **Was heisset ihr mich HErr, HErr, und thut nicht, was ich euch sage?** Luc. 6, 46. Dieser Ungehorsam ist verknüpft mit einer unverantwortlichen **Undanckbarkeit** gegen die allerhöchste Liebe JEsu Christi, die er durch die Vergiessung seines Blutes zur Versöhnung unsrer Seelen, an uns bewiesen, und dafür nichts anders verlanget hat, als daß wir seiner gedencken sollen. Wenn er uns was grosses hätte geheissen, solten wir es nicht thun? Wie viel-

in des seeligen **Speneri** Theolog. Bedencken, im 2. Theil, p. 110-135. In des Herrn Professor **Franckens** Predigt: Die nöthige Prüfung sein selbst vor dem Gebrauch des heiligen Abendmahls. In des seel. **Gottfried Olearii** Anleitung zur geistlichen Seelen-Cur p. 424-459. In des Herrn Probst **Porstens** Wachsthum der Wiedergebohrnen p. 457. seqq. &c.

vielmehr, da er zu uns saget: Esset, trincket! (2. Kön. 5, 11. 12. 13.)

§. 9.

So nichtig nun die Ursachen sind, dadurch sich manche, auch sonst nicht übelgesinnte Seelen, vom heiligen Abendmahl abhalten lassen: so wichtig sind hingegen die Ursachen, die einen jeden zum fleißigen und andächtigen Gebrauch des heiligen Abendmahls reitzen sollen, welche der **Geliebte Leser** in diesem kleinen Tractätgen Lutheri antreffen wird; welches der Mann GOttes Anno 1530. geschrieben, als sich eine grosse acedia und Trägheit im Gebrauch des heiligen Sacraments äusserte, nachdem die Leute von dem Päbstlichen Zwange befreyet worden. Er giebt demnach den Predigern einige Bewegungs-Ursachen an die Hand, damit sie das Volck zum Sacrament reitzen sollen, welche aber auch ein jeder zu seinem eigenen Unterricht mit Nutzen gebrauchen kan. Es befindet sich diese **Vermahnung zum Sacrament des Leibes und Blutes Christi**, tom. 5. Jenens. germ. fol. 186. und tom. 5. Altenb. pag. 302. Diesem ist beygefüget ein Extract aus einem **Sermon** Lutheri am Oster-Montage, **von würdiger Empfahung des Sacraments**, welchen er 1515. gehalten, und welcher tom. 3. Jenens. fol. 161. und tom. 3. Altenb. p. 290. befindlich ist. Nachdem ich kürtzlich in Jena Lutheri Unterricht von der heiligen **Taufe** wieder be-

sonders auflegen lassen, so habe geglaubet, daß es nicht undienlich seyn würde, diese Ermahnung zum heiligen **Abendmahl** darauf folgen zu lassen; mit dem hertzlichen Wunsch, daß GOtt die von Luthero angeführten, und mit seiner gewöhnlichen Geist- und Kraft-vollen Beredsamkeit eingeschärften Ursachen bey allen Lesern zu Spiessen und Nägeln machen, die Hochachtung vor das hochwürdige Sacrament seines Sohnes dadurch erneuren, und bey vielen satten und überdrüßigen Christen einen neuen Hunger und Durst darnach erwecken wolle.

Geschrieben auf der Universität Halle,
den 24. Octobris 1724.

Vermahnung Zum Sacrament des Leibes und Blutes unsers HErrn.

§. 1.

Daß die Taufe ohne Aufschub den Kindern mitgetheilet wird, ist eine besondere Wohlthat GOttes.

DAß man durch die gantze Christenheit in aller Welt die unmündigen Kinder täufet, und nicht harret, bis sie groß werden, oder zur Vernunft kommen, düncket mich aus sonderlichem Rath und Versehen GOttes geschehen und aufkommen zu seyn. Denn wo man ietzt solte die Grossen und Alten täufen, halt ich wahrlich, daß sich das zehende Theil nicht liesse täufen, ja wir wären gewißlich (so viel an uns läge) längst, längst, eitel, eitel Türcken worden. Denn welche nicht getauft wären, die würden zu der Christen-Predigt nicht gehen, und alle ihre Lehre und Wesen, weil es eitel heilige fromme Leute machen will, verachten, wie sie doch jetzt thun, ob sie gleich getauft sind, und Christen seyn wollen. Wenn nun solcher ungetaufter Haufe überhand nehme, was solte anders bald draus werden,

denn ein lauter Türckenthum oder Heydenschaft? Und obgleich etliche wenige drunter wären, die zu der Christen-Predigt giengen, die würden doch die Taufe aufschieben, bis auf das letzte Stündlein, wie man jetzt thut mit der Busse und Besserung des Lebens.

§. 2.

Sonst hätte der Satan längst die Christenheit zerstöhret.

Und ich dürfte wohl theuer und hoch drum wetten, ob nicht der Teufel durch die Rotten-Geister und Wiedertäufer solches alles im Sinn habe, damit, daß er die Kinder-Taufe aufhebt, und will eitel Alte und Grosse täufen. Denn seine Gedancken stehen gewißlich also: Wenn ich die Kinder-Taufe weg hätte, so wolte ich mit den Alten denn wohl handeln, daß sie die Taufe würden verziehen und aufschieben, bis sie ausgebubet hätten, oder biß aufs letzte Stündlein; neben solchen Aufschub wolt ich sie fein von der Predigt halten, daß sie mir nichts weder von Christo noch der Taufe lerneten noch hielten. So hätte ich zuvor den grossen Haufen in der Welt, mit gewaltigen Exempeln, als Türcken, Persern, Tartern, Jüden und Heyden, daß sie zuletzt würden verruchen, und sagen, was Taufe? Was Christen? Wo der Haufe bleibt, da bleibe ich auch. Meynst du, daß GOtt um drey oder vier Christen willen alle Welt verdammen werde? Was solt ich bey den verachten, wenigen Bettlern, und elenden Leuten leben.

§. 3.

Augustinus hat den Schaden vom Aufschub der Taufe erfahren.

Sanct Augustinus schreibt von sich selbst, daß seine Mutter, und andere gute Freunde, mit seiner Taufe verzogen haben, und wolten ihn nicht lassen täuffen in der Jugend, auf daß er nicht hernach drauf in Sünden fiele, sondern wolten harren, bis er über die Jugend hin wäre, und die Taufe desto fester halten mögte. Diese gute Meynung gerieth dahin, daß St. Augustinus je länger je weiter beyde von Taufe und Evangelio kam, bis er in der Manichäer Ketzerey fiel, und beyde aus Christo und seiner Taufe das Gespötte hielte, bis in sein dreyßigst Jahr, und aus der massen schwerlich wieder zu Christo aus der Ketzerey kam, daß seine Mutter manche heisse Thränen drüber vergoß, und also büssen muste ihre gute Meynung und Andacht, daß sie ihres Sohns Taufe hatte helfen verziehen.

§. 4.

Und man würde solchen Schaden noch heut zu Tage empfinden.

Denn der Teufel siehet wohl, wie ohn das die Leute so roh und gottloß sind, daß das zehende Theil nichts darnach fraget, was die Taufe sey, und auch schier nimmer dran gedenckt, noch GOtt danckt, daß es getauft sey, vielweniger, daß sie der Taufe sich solten annehmen, und mit würdigem Wandel derselbigen gleich leben. Was solt denn werden, wenn sie gar nicht getauft,

tauft, und die Predigt nicht höreten? So es jetzt Mühe hat, Christen zu seyn und bleiben, wenn man gleich täglich lehret, bittet, und die Taufe übet, und ist dennoch solche Taufe und Lehre ein groß Vortheil, und starcke Vermahnung, die zuletzt etliche muß bewegen, daß sie weiter dencken, denn ein ungetaufter Heyde.

§. 5.

Der Aufschub des heiligen Abendmahls ist gleichfals schädlich.

Das alles kan jederman wohl mercken und greifen an diesem Stücke, daß jetzt die Leute so geringe achten das heilige Sacrament des Leibes und Blutes unsers HErrn, und stellen sich dagegen, als sey nichts auf Erden, deß sie weniger dürften, denn eben dieses Sacraments, und wollen dennoch Christen heissen, lassen sich düncken, weil sie nun vom Päbstlichen Zwange frey sind worden, sie seyen gar nicht mehr schuldig, diß Sacrament zu brauchen, sondern mögen sein wohl entbähren, und frey ohne alle Sünde verachten, und wenn solch Sacrament nirgend gebraucht würde, oder gar unterginge, das wäre ihnen gleich viel. Damit zeigen sie an, und bekennen mit der That, wie gar mit grosser Andacht und Liebe sie vorher zu diesem Sacrament gangen sind, da sie vom Pabst dazu gezwungen worden, und wie feine Christen sie gewest sind. Auch lernet man daraus, wie gar fein man die Leute mit Zwang zu Christen und fromm machen kan, wie der Pabst mit seinen

Gese-

Gesetzen sich unterstanden hat, nemlich, daß eitel falsche Heuchler, unwillige und gezwungene Christen draus worden sind. Ein gezwungener Christ aber ist ein sehr frölicher angenehmer Gast, im Himmelreich, da GOtt sonderliche Lust zu hat, und wird ihn freylich unter die Engel oben an setzen, da die Hölle am tiefsten ist.

§. 6.

Daran manche Prediger mit Schuld sind.

Ich besorge aber, und halts dafür, daß solches alles sey ein groß Theil auch unser Schuld, die wir Prediger, Pfarrherr, Bischöffe, und Seelsorger sind, als die wir die Leute so lassen hingehen in ihrem eigenen Sode, vermahnen nicht, treiben nicht, halten nicht an, wie doch unser Amt fordert, sondern schnarchen und schlaffen ja so sicher als sie thun, dencken nicht weiter, denn wer da kömmt, der kömmt, wer nicht kömmt, der bleibe aussen, und fahren zu beyden Theilen, daß wohl besser taugte. Denn dieweil wir wissen, daß der hölliſche Satan und Fürst dieser Welt nicht feuret, sondern mit seinen Engeln Tag und Nacht umher gehet, und beyde uns selbst und die Leute anficht, aufhält, hindert, faul und läßig macht zu allem Gottesdienst, damit er beyde Taufe, Sacrament, Evangelium und alle GOttes Ordnung zum wenigsten schwäche, wo er sie nicht mag gar dämpfen: So solten wir ja wiederum dagegen dencken, daß wir unsers HErrn Christi Engel und Wächter wären, die wider solche Teufels-

fels-Engel täglich solten über das Volck wachen, und wacker seyn, mit unabläßigem Treiben, Lehren, Vermahnen, Reitzen und Locken, wie St. Paulus seinen lieben Timotheo befiehlet, damit der Teufel doch nicht so gar sicher, und ohne Widerstand, unter den Christen seinen Muthwillen üben müste.

§. 7.

Welche daher ermahnet werden, die Leute zum Sacrament zu reitzen.

Derhalben will ich hiemit beyde mich selbst, und alle Pfarrherrn mit Fleiß und gantzem Ernst gar brüderlich gebeten haben, sie wollen hierinn samt mir ein fleißig Aufsehen auf das Volck haben, welches GOtt, als sein Eigenthum, durch seines Sohnes Blut erworben, und zur Taufe und seinem Reich berufen und bracht, uns anbefohlen hat, und gar strenge Rechnung dafür fordern wird, wie wir das alles wohl wissen. Denn wo wir, so das Amt und Befehl haben, hierinnen läßig und faul sind, so müssen wir lange harren, ehe das Volck von ihm selber sich vermahnet, und herzu kömmet, so es doch noch schwerlich kömmt, wenn wir gleich aufs härteste anhalten. Denn, wie gesagt, der Teufel ist da mit seinen Engeln, und wehret. Auch so müssen die Leute auf uns sehen, und unser Wort hören, und nicht wiederum wir auf sie und ihr Thun sehen. Und was wolte das Predigt-Amt und Pfarr-Amt, wo sie das Volck selbst lehren und vermahnen könte? Chri-

stus

stus hätte es wohl mögen behalten, und nicht so theuer dürfen erwerben. Und was sitzen wir denn auch in solchem Amt, so wir nicht das Lehren und Vermahnen treiben wollen? Mit der Weise würden wir gar nichts besser, oder vielleicht ärger seyn, denn bisher gewesen sind Päbste, Bischöffe, Pfarrherr und Münche, die auch des Volcks lauter nichts sich haben angenommen, weder mit Lehren noch Vermahnen.

§. 8.

Ob es gleich nicht bey allen fruchtet.

Wiewol ich weiß, daß etliche Leute so gar verrucht und verstockt sind, daß sie sich gar an keine Lehre noch Vermahnung kehren; wie sollen wir denn thun? Wir werdens nicht besser haben, denn Christus und seine Apostel, samt allen Propheten selbst gehabt haben. Christus spricht Matth. 11, 17. **Daß seine Jüden weder tantzen noch trauren wollen, man pfeife oder heule,** und St. Paulus 2 Timoth. 4, 3. spricht: Es wird die Zeit kommen, **daß man die heilsame Lehre nicht leiden wird.** Noch gebeut er, daß man darum nicht solle ablassen, sondern getrost anhalten mit Fug und Unfug. Denn wir wissen wiederum, daß Lehren und Vermahnen, so GOttes Wort, Amt und Befehl ist, wie Jesa. 55. saget, **ohn Furcht nicht abgehen kan,** und solts auch nur einen Zachäum, oder einen Zöllner, oder einen Schächer am Creutze gewinnen. Es werden ja noch etliche vorhanden seyn, wenn sie hören die Ver-

mahnung, daß sie an ihre Taufe gedencken werden, und nicht gern wolten, als die Unchristen, ihr Sacrament verachten, welches ihnen Christus so reichlich geschenckt, und so theuer erworben hat, an welcher Exempel sie zuletzt die rauhen, rohen, losen Christen auch stossen würden, und vielleicht anders werden, wie ein Messer das andere wetzet.

§. 9.

Welche aber nicht mit Zwang sondern mit Ermahnungen dazu anzuhalten sind.

Nicht, daß ich hiemit will gerathen haben, die Leute mit Gesetzen auf bestimte Zeit und Tage zum Sacrament zu treiben, wie es der Pabst gefasset hat. Denn damit hat der Pabst ihm selbst und den Pfarrherrn faule sichere Tage geschafft, daß sie nicht haben dürfen arbeiten, mit Lehren und Treiben zum Sacrament, sondern hat die Gewissen gefangen und gezwungen, daß sie ohne Lust und Willen, ohne Nutz und Heil, hinzu gelaufen sind, nicht ein Sacrament des Glaubens, sondern ein Werck des Verdienstes draus gemacht. Und hätte freylich der Teufel keinen nähern noch mächtigern Grif erdencken können, das Sacrament gar zu vernichtigen, denn mit solchen Gesetzen. Da ist der Schein und die Hülsen blieben, aber der Kern und Kraft weggenommen, das doch niemand gemerckt hat, muß gleichwohl heissen ein Sacrament Christi, so doch nichts denn Opfer und Werck der Menschen draus gemacht war.

§. 10.

§. 10.

Wie solches der Zweck des Lehr-Amtes erfordert.

Und das Predigt-Amt hat GOtt nicht dazu gestifftet, daß es ihm solche sichere faule Prediger, und unwillige, gezwungene Christen machen; und wer nicht willig und gern ein Christ ist, oder zum Sacrament gehet, der bleibe nur weit davon, und fahre wohin er fähret, GOtt mag keinen gezwungenen Dienst haben, wie Sanct Paulus sagt, 2. Corinth. 9, 7. **Einen frölichen Geber hat GOtt lieb.** Sondern dazu ists gestifftet, daß es die Leute soll herzubringen, locken und ziehen, daß sie williglich und gerne kommen, ja daß sie darnach mit Gewalt lauffen, ringen und dringen, wie Christus spricht, Matth. 11, 12. **Das Reich GOttes leidet Gewalt, und die Gewalt üben, reissen es zu sich.** Er will nicht haben die überdrüßigen, eckeln, sattsamen Seelen, sondern die hungrigen und durstigen, die sich drum dringen und reissen, wie er sagt, Matth. 5, 6. **Seelig sind die Hungrigen und Durstigen nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.**

§. 11.

Zu welchem Ende zwey Haupt-Ursachen, die zum Sacrament reitzen können, an die Hand gegeben werden.

Darum will ich hiermit den Pfarrherren Ursachen geben, ihr Volck zu vermahnen, und zum Sacrament zu locken, und etliche Sachen an-

zeigen, damit man sie bewegen soll, daß sie williglich, und ohne Menschen-Zwang zum Sacrament gehen, und mit Lust dasselbige empfangen, wie ich solches auch zuvor in Catechismo gethan habe. Welche Prediger nun solches besser können machen, die dürfen dieses Sermons nicht; ist gnug, daß sie dazu vermahnet sind. Die andern aber, so es nicht besser können, mögten wohl hieraus etliche Stücke aufzeichnen, oder von Wort zu Wort dem Volck vorlesen, wo es ihnen gefället, damit doch nicht diß heilige Sacrament so gar darnieder liege, und veracht werde. Der erste betrifft **Christum** selbst, der andere **uns**, die wir Christen seyn wollen.

Die erste Ursach.

§. 12.

Die erste Ursach ist hergenommen von dem göttlichen Stifter dieses Sacraments.

Es solte ja billig einem Christen wohl bewust seyn, daß solch Sacrament nicht von Menschen ertichtet noch erfunden ist; sondern von Christo selbst, aus GOttes seines Vaters Willen und Befehl, gestiftet und aufgerichtet ist. Auch nicht für die Hunde, Säue, Holtz oder Steine: sondern für uns Menschen, und sonderlich für uns Christen, aus grosser, hertzlicher, grundloser Liebe geordnet, und einsetzt ist, zu brauchen. Wo aber ein christlich Hertz solches bedenckt, wie ists möglich, daß es nicht solt mit Andacht bewegt werden, dasselbige

willi-

willig lich mit Lust und Liebe zu suchen und zu begehren, ohne allen Zwang und Gesetze. Wirds aber davon nicht bewegt, so ist kein Funcken noch Tropfen Christlicher Gedancken in demselbigen Hertzen, und ist ohn Zweifel ein unchristliches, türckisch, heydnisch Hertz, das da gewißlich nicht gläubt, daß diß Sacrament Christus eingesetzt, und befohlen habe zugebrauchen vielweniger gläubet es, daß Christus uns solches aus grundloser hertzlicher Liebe geordnet habe. Denn wo der eines warhaftig gegläubet wird, da kan ein Hertz sich nicht so laß, faul und verächtlich darzu stellen.

Darum sehe ein jeglicher auf sich, und prüfe sein eigen Hertz. Erstlich ob er auch gläube, daß Christus GOttes Sohn solches Sacrament uns Menschen gestiftet und gelassen habe? Zum andern, ob er auch gläube, daß ers so hertzlich und treulich, aus grundloser Liebe, mit uns gemeynet habe? Gläubest du das nicht, so wisse, daß du kein Christ, sondern ein abtrünniger, verdammter Heyde und Türcke bist. Denn du hältest gar nichts weder von Christo, noch von seinem Befehl, weder von seiner Liebe noch Treue gegen dir, sondern du stellest dich, als sey alles erlogen, und eitel Narren-Werck. Gläubest du es aber, so wird derselbige Glaube dir in deinem Hertzen eine solche Predigt thun, und sagen: **Du wilst ein Christ seyn, und weissest, daß Christus Befehl und Ordnung ist, diß Sacrament zu brauchen; aber läßt es anstehen ein halb Jahr, gantz**

Jahr

Jahr, drey Jahr, und wohl länger. Höreſt du es, lieber Juncker? wie reimet ſich das mit einem Chriſten? Was gilts, du wirſt über ſolcher Predigt dich vor dir ſelbſt ſchämen und fürchten! Geſchicht ſolche Predigt nicht in deinem Hertzen, ſo iſt der Glaube nicht da, daß diß Sacrament Chriſtus Stift ſey, und dein Maul leuget, wenn es ſaget: daß du ſolches wohl gläubeſt, und biſt ein zweyfältiger Heyde, und ärger denn kein Türcke, denn du gläubeſt nicht, (das iſt eins) und leugeſt noch dazu, daß du ſprichſt: du gläubeſt es.

§. 13.

Die Verachtung des Sacraments kömmt daher, wenn man diß nicht glaubet.

Alſo ſieheſt du, und muſt bekennen, daß alle Lügen, falſches Leben, Verachtung göttlicher Ordnung, Trägheit, Faulheit und Laßheit zum Sacrament, dazu Undanckbarkeit und Vergeſſung ſolcher unausſprechlichen Liebe Chriſti zu uns, fleuſt, und kommt alles und alles aus dem Unglauben, daß ein Hertz nicht gläubet, diß Sacrament ſey Chriſtus liebe und hertzliche Ordnung. Denn was ein Hertz nicht gläubet, das kans auch nicht achten, ehren, lieben noch loben; und was man veracht, läßt oder vergiſſet, da iſt ein gewiß Zeichen, daß man nichts davon hält, gläubt auch nichts davon, nimmt ſichs auch nichts an. Wiederum, was man gläubt und für gewiß hält, das kan man nicht verachten, es ſey gut oder böſe: iſts gut, ſo liebet

bet und begehret es das Hertz; ists böse, so fürcht und scheuet es das Hertz, wie wir erfahren, daß solches auch im falschen Glauben und irrigen Wahn geschicht, da sich einer fürcht, da keine Furcht ist, und freuet, da keine Freude ist, so gar ein unruhig und geschäfftig Ding ists um einen Glauben. Darum sollen die Prediger dem Volcke die erste Ursache wohl vorbilden, daß sie zusehen und ja glauben, daß diß Sacrament GOttes gnädige und väterliche Ordnung ist, für uns Menschen gestift. Niemand zwingen wir hiemit zum Glauben; aber wir zeigen an, was zum Glauben gehöret, und wer ein Christ seyn will, daß er wisse, was und wie er glauben solle, damit er sich selbst nicht unter dem Christlichen Namen und Schein betrüge, und halte sich für einen Christen, so er doch ein Unchrist und Heyde, ja viel ärger als ein Heyde und Unchrist ist.

Will jemand darüber Christum verleugnen, ein Unchrist seyn, und ungläubig bleiben, den lassen wir fahren ungezwungen, und fragen auch nach ihm nicht, ohne daß wir ihm sagen: **Wer nicht gläubet, der wird verdammt.** Er wird seinen Richter und Zwinger wohl finden, wir sind entschuldigt und haben das unsre gethan. Denn es **ist GOtt kein Scherz noch vergeblicher Anschlag gewest, daß er uns Menschen diß Sacrament gestiftet und eingesetzt hat, darum will ers auch nicht veracht, müßig noch ungebraucht haben, vielweniger daß mans für ein unnöthig**

und

und gering Ding halte, sondern will, daß mans wohl brauchen und üben soll.

§. 14.

Das Gebot GOttes solle uns zum Abendmahl treiben, wenn wir auch keinen Nutzen davon hätten.

Und wenn es gleich ein solch schlecht Sacrament wäre, daß uns weder Nutz noch Noth, als das uns weder Gnade noch Hülffe gäbe, sondern allein ein bloß ledig Gebot und Gesetz GOttes wäre, der es von uns fodert zu brauchen, aus seiner göttlichen Macht, der wir unterthan und Gehorsam schuldig sind; so solt es doch desselbigen Gebots halben allein uns gnugsam treiben und reitzen, daß wirs nicht verachten noch unnöthig oder gering hielten, sondern mit allem Ernst und treuen Gehorsam fleißig übeten und hoch ehreten, sintemahl nichts grösers und herrlichers seyn kan, denn was GOtt gebeut, und durch sein Wort befiehlet.

§. 15.

Aber es ist ein nützlich und Gnaden-reich Sacrament.

Nun aber ists nicht ein solch schlecht Sacrament, daß ein ledig bloß Gebot sey, das wir ohne Nutz und Noth üben müsten, wie die Jüden ihr Opfer und äusserliche Geberde ohne Nutz und Noth, allein zur Last und Pflicht halten musten, damit sie gezwungen und gefangen waren, wie die Leibeigen oder Frohn-Leute sind, im weltlichen Regiment; sondern es ist ein Gna-

den-

den reich Sacrament voller Nutz und Heyls, dazu unzähliger und unaussprechlicher Güter, darum es nicht allein unveracht, und unvergessen, sondern aufs höchste geehret und aufs fleissigste soll gebrauchet werden.

§. 16.

Christus hat es eingesetzt zu seinem Gedächtniß.

Und daß wir das zum Theil anzeigen, so siehe zum ersten das an, daß er diß Sacrament hat eingesetzt zu seinem Gedächtniß, wie er spricht: **solches thut zu meinem Gedächtniß.** Diß Wort Gedächtniß mercke und bedencke wohl, es wird dir viel anzeigen, und dich fast sehr reitzen. Ich rede aber jetzo noch nicht von unserm Nutzen und Noth, so wir im Sacrament suchen mögen, sondern vom Nutz, der Christo und GOtt selbst daraus kommet, und wie Noth es ist, zu seiner göttlichen Ehre und Dienst, daß mans fleißig brauche und ehre. Denn du höreſt hie, daß er seine göttliche Ehre und Gottesdienst in diß Sacrament stehet, daß man sein hierinn gedencken soll. Was ist aber sein gedencken anders, denn seine Gnade und Barmhertzigkeit preisen, zuhören, predigen, loben, dancken und ehren, die er uns in Christo erzeiget hat? Auf welchen Christum er alle seine Ehre und Gottesdienst gewiesen und gezogen hat, daß er ausser dem Christo keine Ehre noch Gottesdienst wissen will, ja auch nicht erkennet, noch jemands GOtt seyn will, und darüber auch seinen eigenen

nen alten Gottesdienst, im Gesetz Mosi gegeben, verdammt und aufgehaben hat, samt allen Gottesdiensten in der gantzen Welt, sie seyn wie groß, schön, alt oder herrlich sie immer seyn mögen.

§. 17.

Christi Gedächtniß ist durch selbst erwählten Gottesdienst verhindert worden.

Weil nun ein jeglicher geneigt und andächtig seyn will, Christus Leiden zu ehren, und GOtt einen Dienst zu thun, und einer diß, der andere das vornimmt, einer lauft gen Rom, der andere wird ein Münch, der dritte fastet, und wer kan alle die Gottesdienste erzählen, die wir aus Teufels Eingeben und eigener Andacht bisher gestift und gehalten haben, damit wir diesen hohen schönen Gottesdienst, nemlich sein Gedächtniß und die Ehre des Leidens Christi verfinstert und vergessen haben, welchen GOtt selbst gestift und bezeuget hat, daß er ihm hertzlich wohlgefalle, und hat ihn also gestiftet, daß er nimmermehr kan ausgedienet, noch genug gehalten werden: Denn wer kan GOttes gnugsam gedencken? Wer kan ihn so viel loben? Wer kan ihm zu sehr dancken? Wer kan Christus Leiden zuviel ehren? Warum haben denn wir tollen Heiligen so schändlich dahin geschwärmet, als hätten wir in diesem Sacrament keinen Gottesdienst, oder hätten denselben längst ausgericht und gar abgedienet? Haben darneben und drüber so viel schändlicher, greulicher, stinckender Gottesdienst, eigener Andacht, und selbst erwähl-

wählten Werck angericht, und die Welt damit erfüllet, dazu diesen rechten Gottesdienst verleugnet, geschändet und gelästert? Wilst du nun GOtt einen herrlichen, grossen Gottesdienst thun, und Christus Leyden recht ehren, so dencke und gehe zum Sacrament, darinn (wie du höreſt) sein Gedächtniß ist, das ist sein Lob und Ehre, und übe damit oder hilf dasselbige Gedächtniß mit Fleiß üben, so wirst du den selbst erwählten Gottesdienst wohl vergessen. Denn (wie gesagt) du kanst GOtt nicht so oft oder zuviel loben und dancken, für seine Gnade in Christo erzeigt.

§. 18.

Indessen ist es doch vor GOtt hochgeachtet.

Es scheinet wohl ein geringer Gottesdienst seyn, solch Gedächtniß, weil es nicht viel äusserliches Prangens treibt mit Kleidern, Geberden, Gebäuen und dergleichen, damit die Augen und Ohren gefüllet werden, sondern allein mit dem mündlichen Wort wird ausgericht, welches vor den Augen auf Erden ein geringes Ansehen hat; aber wie hoch und herrlich es sey vor GOtt und seinen Engeln, kan kein Auge sehen, noch Ohr hören, noch Hertz begreifen. GOttes Wort und Werck sind allzumahl am ersten geringens Ansehens darum wollen sie mit Fleiß und Ernst bedacht seyn; wer das thut, der findet sie, wie groß sie sind. Er spricht selber im Psalm 50, 23. **Danck-Opfer preiset mich.** Was ist das an-

ders gesagt, denn so viel: Danck-Opfer giebt mir meine göttliche Ehre, es macht mich zum GOtt, und behält mich zum GOtt. Gleichwie wiederum die Werck-Opfer nehmen ihm seine göttliche Ehre, und machen ihn zum Götzen, und lassen ihnen nicht GOtt bleiben. Denn wer nicht danckt, sondern verdienen will, der hat keinen GOtt, und macht inwendig seinem Hertzen einen andern GOtt, aus dem rechten GOtt, das ist, unter dem Namen des rechten GOttes; wie er oft im Jesaia und andern Propheten klagt, und im ersten Gebot gar hart verbeut, daß man keine Götter machen, auch ihn selbst nicht anders machen soll. Wilst du nun ein Gottmacher werden, so komm her, höre zu, er will dich die Kunst lehren, daß du nicht fehlest, und einen Götzen, sondern den rechten GOtt zum rechten GOtt machest. Nicht daß du seine göttliche Natur machen sollest, denn dieselbe ist und bleibet ungemacht ewiglich; sondern daß du ihn kanst dir zum GOtt machen, daß er **dir, dir, dir**, auch ein rechter GOtt werde, wie er für sich selber ein rechter GOtt ist. Das ist aber die Kunst, kurtz und gewiß dargegeben, **das thut zu meinem Gedächtniß.** Lerne sein gedencken, das ist, (wie gesagt) predigen, preisen, loben, zuhören und dancken für die Gnade in Christo erzeiget. Thust du das, siehe so bekennest du mit Hertzen und Munde, mit Ohren und Augen, mit Leib und Seele, daß du GOtte nichts gegeben haben noch geben mögest, sondern alles und alles von ihm habest und nehmest, sonderlich

das

das ewige Leben, und unendliche Gerechtigkeit in Christo.

Wo aber das geschicht, so hast du ihn dir zum rechten GOtt gemacht, und mit solchen Bekänntniß seine göttliche Ehre erhalten. Denn **das heist ein rechter GOtt, der da giebet und nicht nimmt, der da hilft und nicht helfen läst, der da lehret und regieret und sich nicht lehren noch regieren läßt.** Summa der alles thut und giebet, und er niemands darf, und thut solches alles umsonst, aus lauter Gnade ohne Verdienst, den unwürdigen und unverdienten, ja den verdammten und verlohrnen: solch Gedächtniß, Bekänntniß und Ehre will er haben.

§. 19.

Ob es gleich vor der Welt kein groß Ansehen hat.

Siehe dieser Gottesdienst gehet daher wol ohne alle Pracht, und füllet die Augen nicht nach dem Fleisch; er füllet aber das Hertz, welches sonst weder Himmel noch Erden füllen mag. Wenn aber das Hertz voll ist, muß auch alsdenn beyde Augen und Ohren, Mund und Nasen, Leib und Seele und alle Glieder voll seyn. Denn wie sich das Hertz hält, darnach halten und stellen sich alle Glieder, und ist alles eitel Zungen voll Lobes und Danckens gegen GOtt. Das ist denn wohl ein ander Schmuck und Zierde, weder die glöden Kaseln: Ja Kayser, Könige, Pabst, Cronen, aller Kirchen und aller Welt

Schmuck und Prangen, ist ein Unflat gegen diese herrliche Gedächtniß Christi, und ein Gedancke von diesem Gottesdienst klinget heller, lautet besser, schallet weiter, denn alle Trummeln, Posaunen, Orgeln, Glocken, und was auf Erden lauten mag, wenn sie auch alle auf einen Haufen wären, und alle zugleich mit aller Macht klingen. Siehe, das ist wohl ein ander Klang und Gesang, weder aller Gesang und Klang auf Erden, und lautet doch gering von aussen zum Ohren hinein: Aber von innen aus dem Hertzen heraus lautet er also starck, daß aller Creatur Klingen und aller Menschen Gesang dagegen wie stumm und taub sind. Daß aber GOtt loben und dancken sey eben so viel als GOtt schmücken und zieren, stehet klärlich im Liede Mosis 2. B. Mos. 15, 2. **Das ist mein GOtt, den will ich zieren, meines Vaters GOtt, den will ich hoch loben.** Siehe da höreſt du, wie du kanst deinen GOtt schön machen, schmücken, zieren, und aufs allerfeinste mahlen, Krantz und Cronen aufsetzen, mit Spangen und Ketten behengen, und darfst kein Geld, noch Ertz dazu, sondern mit dem Hertzen gläuben, und mit dem Munde loben, mit den Ohren sein Lob und Gnade hören, und wie mehr droben gesagt ist. Wer solch Zieren und Schmücken seinem GOtt nicht geben will, was soll dem anders wiederfahren, denn daß er ins Teufels Namen verblendt und toll werde, fahre dieweil zu, und schmücke dafür, höltzerne und steinerne Bilde, mahle Tafeln und Wände, ziere Altar und Kirchen, kleide mit

Gold

Gold und Seiten die Opfer-Pfaffen, und wende alle sein Gut und Macht an Stifte, Klöster, Wallfarthen, und andre mehr falsche, verdammte eigene Gottesdienst. Nicht daß ich äusserlichen Schmuck gantz verwerfe, sondern daß er nicht soll ein Gottesdienst heissen, vielweniger diesen einigen rechten Gottesdienst hindern oder verdunckeln, sondern, will er nütz seyn, daß er diesen Gottesdienst des Danckens fördere, und dazu helffe, oder sey verdammt, samt allen andern Wercken und Verdienst, damit man GOttes Gnade gewinnen oder kaufen will.

§. 20.

Diß könte uns allein zum Sacrament reitzen, daß wir Christi Gedächtniß da begehen

Wenn du nun keine andere Ursache oder Nutzen hättest in diesem Sacrament, denn allein solch Gedächtniß, solst du nicht an demselbigen treibens und reitzens genug finden? solt nicht dein Hertz also zu dir sagen: **Wohlan, wenn ich sonst gleich keinen Nutzen davon hätte, so will ich doch meinem GOtt zu Lob und Ehren hingehen, will ihm helfen seine göttliche Ehre erhalten, und auch mit daran seyn, daß er ein rechter GOtt gemacht werde.** Kan oder muß ich nicht predigen, so will ich doch zuhören; denn wer zuhöret, der hilft auch dancken und GOtt ehren, sintemal wo kein Zuhörer wäre, da könte kein Prediger seyn. Kan ich nicht zuhören, so will ich doch unter den

Zuhörern seyn, und will zum wenigsten mit der That, mit dem Leibe, und meinen Gliedern da seyn, da man GOtt lobet und ehret. Und wenn ichs gleich nicht mehr thun könte, so will ich doch das Sacrament eben darum empfahen, daß ich mit solchem Empfahen bekennen und zeigen mag, daß ich auch der einer sey, der GOtt loben und dancken wolle, und will also meinen GOtt zu Ehren das Sacrament empfahen, und solch Empfahen soll mein Gedächtniß seyn, damit ich an seine Gnade gedencke, und dafür dancke, in Christo mir erzeigt.

§. 21.

Und ihn unter dem Haufen öffentlich preisen.

Denn es ist nicht ein geringes Thun, daß jemand gern unter dem Haufen ist, da man GOtt lobet und dancket, welches die Alt-Väter mit tiefen Seufzen gewünschet haben, wie der 42. Psalm saget v. 5.: **Ich wolte gerne hinüber fahren mit dem Haufen, und mit ihnen zu dem Hause GOttes gehen, mit der Stimme des Ruhmes und Dancks unter den Haufen die da feyren.** Und im schönen Confitemini Psalm 118, 15. **Es ist eine Stimme der Freuden und des Heyls, in den Hütten der Gerechten,** und dergleichen vielmehr. Denn wer unter dem Haufen ist, (so er nicht falsch ist) der ist theilhaftig aller Ehre und Dancks, so GOtt daselbst geschicht. Darum must du ja ein verzweifelter Schelm seyn, weil du GOtt solchen Dienst, und sol-

solche grosse Ehre thun kanst, und dich weder Kost noch Mühe gestehet, sondern mit willigen Zuhörern, oder mit leiblichen Empfahen, und mit danckbahren Hertzen alles kanst ausrichten, und wilst doch deinem GOtt dasselbe nicht erzeigen, so du doch solltest gerne an der Welt Ende laufen, wo du wüstest einen solchen Haufen zu finden, da man GOtt lobet und ehret, und also der heiligen Gesellschaft dich theilhaftig machen. Wie hast du vorhin gelaufen zu der heiligen Gräber, Kleider, Gebeine? wie ist man gen Rom, Jerusalem, zu Sanct Jacob gewallet, allein daß man Stein, Bein, Holtz und Erden sehen mögte, und nichts von Christo gedacht wird; und hie ist in deiner Stadt und Dorf vor deiner Thür Christus selbst gegenwärtig mit Leib und Blut, mit seinem Gedächtniß, Lob und Ehren lebendig, und du magst nicht hinzu gehen, und auch helfen dancken und loben. Du bist gewiß nicht ein Christ, auch nicht ein Mensch, sondern ein Teufel oder Teufels Gesinde.

§. 22.

Straffe derer, die solches überlassen.

Es wäre unrecht, daß solchen Verächtern und verleugneten Christen anders ginge, denn daß sie zur Straffe ihrer schändlichen Undanckbarkeit durch den Teufel besessen, betrogen und verführet würden, damit sie nimmermehr nichts von Sacrament höreten noch lerneten, sondern sollen Papisten zu Lehrern haben, die ein Opfer und Kauf-Handel draus machen, die Sünde

zu vergeben, und aus aller Noth helfen, darnach in die Monstrantz und Ciboria setzen, Procession machen, und Spiel tragen und eitel Gauckel-Werck damit treiben, bis sie auch nur eine Gestalt davon behalten, und dennoch ohne Frucht, mit eitel Schaden. Dafür sollen sie geben Geld und Gut, biß daß sie Käyser, Könige und Fürsten machen aus solchen ihren Lehrern. Recht, aller Dinge recht, **mit den Verkehrten verkehrest du dich**, wie der 18. Psalm spricht v. 27. Warum haben sie diesen Gottesdienst samt Christus Gedächtniß veracht, der so herrlich, schön und groß ist, und den ohne Kost und Mühe haben mögten. Wolan so laß man sie die Hülsen davon haben, mit allem Schaden an Leib und Seele, Gut und Ehre. Wie sie wollen, so geschicht ihnen.

§. 23.

Nutzen derer, die es beobachten, als welche GOtt zweyerley Ehre und Dienst damit erweisen.

Wer aber obangezeigter Meinung Christus Gedächtniß hält und sein Leyden ehret, der ist sicher und frey für allen Irrthum und für allen Teufel Betrug, darf auch keine Kost noch Mühe dran wagen, und schaft unzähligen Nutzen dazu. Denn er thut GOtt zweene grosse Gottesdienste, zwo grosse Ehren. Die erste, daß er sein Stift und Ordnung nicht veracht, sondern unterthäniglich und gerne braucht, welche Ehre oder Zweifel GOtt wohlgefällt, als der solch

solch Sacrament nicht vergeblich, sondern zu gebrauchen hat eingesetzet, und kein Gefallen dran haben kan, wo mans so ledig stehen läst und nicht gebraucht: Denn damit stellet man sich fast, als hielte man GOtt für einen Narren, der unnöthige Stifte uns ordnet und nicht wüste, was er uns stiften solle, oder als wäre er einer der faule untüchtige Waare umher trüge, und anböte. Und wer kan ausrechnen, was für Unehre GOtt und unsern HErrn Christo allein mit demselbigen Stücke geschicht, daß man sein Sacrament so veracht, ungeübet und ungebraucht läst, und wollen dennoch nicht Papistisch, sondern Evangelisch seyn: welche Unehre aufhebt und abthun hilft, wer sich zu dem lieben Sacrament hält, und solches GOttes-Stift ehret und braucht, dafür wird ihn GOtt wiederum ehren, wie geschrieben stehet 1. Samuel. 2, 30. **Wer mich ehret, den will ich wieder ehren, wer mich aber veracht, soll wieder veracht werden.** Die andere Ehre ist, daß er Christi Gedächtniß hält, und hilft erhalten, das ist das Predigen, Loben und Dancken für die Gnade Christi, uns armen Sündern durch sein Leiden erzeigt, um welches Gedächtniß willen fürnemlich GOtt diß Sacrament gestiftet hat, und auch solche Ehre drinnen sucht und fordert, auf daß er in Christo als GOtt erkennet und erhalten werde. Wie eine grosse Ehre und herrlicher Gottesdienst das sey, ist droben gesagt, daß damit göttliche Ehre erhalten und GOtt zum rechten

GOtt gemacht wird: Dafür wird er ohne Zweifel wiederum denselben zur göttlichen Ehre bringen, und auch ein Kind GOttes daraus machen. Und wer kan auch hie ausrechnen, was Guts solche Ehre und Gottesdienst schaffen; denn damit dancket und lobet er nicht alleine GOtt in Christo, welches dieses göttlichen Stifts eigentlich Thun ist, sondern bekennet auch damit öffentlich vor der Welt seinen HErrn Christum, und daß er ein Christ sey und seyn will, und richtet also zugleich auf einmal aus eines rechten Priesters beyderley höchstes Amt. Mit dem Dancken, Loben und Ehren gegen GOtt, thut er das schönste Opfer, den höchsten Gottesdienst und herrlichst Werck, nemlich ein Danck-Opfer; mit dem Bekäntniß gegen die Menschen thut er so viel, als predigte er und lehrete die Leute an Christum gläuben, damit hilft er die Christenheit mehren und erhalten, hilft stärcken das Evangelium und Sacrament, hilft die Sünder bekehren, und dem Teufel sein Reich stürmen, und in Summa, was die Lehre des Worts thut in der Welt, da hilft er mit, und ist desselbigen Wercks theilhaftig. Wer kan aber erzählen, wie grosser Nutze hier geschehe?

§. 24.

Gleichwie die Verächter des Sacraments GOtt verunehren.

Dagegen wiederum zu bedencken ist, was die für unselige Leute sind, die das Sacrament verachten, und so faul und laß sind zu gebrauchen.

Denn

Denn dieselbigen mögen aus dem Wiederspiel dieses Registers ihre Untugend zählen und rechnen. **Erstlich**, daß sie GOtt selbst unehren in seinem Stift, und ihn achten für einen Narren, daß er solche unnöthige Gottesdienste ordnet. Ja weil sie nicht glauben, daß es ein Gottesdienst, und seine göttliche Ordnung und Gnaden-reich Gestift ist, so schänden sie ihn mit solchen Unglauben als einen Lügner und nichtigen Mann. Denn Unglaube ist nichts anders den Gottes-Lästerung, damit er für einen Lügner gehalten wird. **Darnach** verachten sie auch das Gedächtniß Christi, so in solchem Sacrament GOtt gestiftet hat und gehalten wird, und thun dem Leyden Christi keine Ehre, dancken ihm nicht dafür, sondern begehen das allergräulichste Laster der Undanckbarkeit. Dazu, das noch ärger ist, stellen sie sich als die ungern vom Danck und Ehre des Leydens Christi höreten, oder nicht gerne dabey seyn mögten, da mans ehret und dancket, damit sie GOtt seine göttliche Ehre nehmen, hindern und wehren, daß er nicht kan ihr GOtt seyn, noch in Christo für einen GOtt erkennet werden, wie droben gesagt. Und so viel an ihnen liegt, wolten sie, daß beyde Christus Leyden und alle göttliche Ehre in aller Welt, gar nichts gelten und rein aufgehaben wären, und eitel Teufel unsere Götter würden. Denn sie fragen nichts darnach, wie Christus Leyden geehret, sein Gedächtniß gehalten, sein Wort geprediget, oder GOtt erkennet werden mögte; das ist vielmahl ärger,

denn

denn so jemand GOttes Bild mit Kothe würfe, oder Christum selbst unehrete.

§. 25.

Und andern ein böses Exempel geben.

Uber das geben sie den andern damit ein böß, ärgerlich Exempel, und sind schuldig an alle denen, die ihrem Exempel nach, diß Sacrament auch lassen und verachten, damit, so viel an ihnen ist, Christus Gedächtniß vergessen wird, sein Leyden gar umsonst und unnütz, und endlich der Christliche Glaube gar untergehen muß; ohn was des Guten noch ist, das sie lassen und hindern, daß sie GOtt kein Danck-Opfer thun, ihren HErrn Christum nicht bekennen, ihren Nächsten mit der That und Exempel nicht lehren, reitzen und bessern, sondern GOtt das Danck-Opfer entziehen, Christum verläugnen und ihren Nächsten abführen. Lieber, was wäre es Wunder, daß GOtt eitel Teufel über uns liesse wüten mit täglicher Pestilentz, Krieg, Theurung, Mord und Jammer. Es ist keinem Türcken, Tartarn und allen Teufeln zu wenig, solche Boßheit zu plagen, da nicht allein solche grosse, greuliche Unehre und Verachtnng GOttes, sondern auch so schändliche und verfluchte Undanckbarkeit gegen Christo, über die Masse in Christlichem Volcke ist.

§. 26.

Ja Christi Leyden schändlich verachten.

Die Jüden musten ihren Auszug und Erlösung aus Egyptenland, und durchs rothe Meer, jähr-

jährlich gar herrlich preisen, loben und dancken, und können die lieben Propheten, dasselbige Wunder-Werck GOttes nirgend genugsam erheben und schmücken. Und wir Heyden, die sonst des Teufels eigen sind gewest, und uns nichts von Christo zu wissen und zu haben gebühret hat, sind zu solcher Gnade und Ehre kommen, daß wir der Erlösung Christi sind theilhaftig worden, welcher uns nicht aus Egypten und rothen Meer, sondern von der Sünde, Tod, Hölle, Teufel, GOttes Zorn und allem Jammer erlöset hat; auch nicht in das leibliche Land Canaan, sondern in eine ewige Gerechtigkeit, Leben, Himmel, Gnade und zu GOtt selbst gebracht. Und das alles nicht durch Mosen, noch durch Engel, sondern durch sich selbst, hats ihm so hertzlich sauer lassen werden, Blut darüber geschwitzt, sein Hertz wie ein Wachs zerschmeltzen lassen, am Creutz sich tödten lassen, für uns geweinet und geseufzet, aufs allerschändlichste sich lästern lassen, und ach! welche Zunge, welch Hertz ist hie genug zu, solche Liebe, Gnade und Barmhertzigkeit zu bedencken, oder zu reden. Und für das alles soll er von denen, für die er solches gethan, nicht mehr verdienet haben, denn solchen Danck und Ehre, daß man sein nicht gedencken mag, noch davon etwas hören, oder unter denen seyn, die sein Gedächtniß halten und dancken, und mögen sein Sacrament zu seinen Ehren nicht brauchen, sondern ihn da lassen mit seinem Sacrament vergeblich sitzen und umsonst uns dazu fordern, dieweil hinge-

hen,

hen, fressen und saufen, oder wohl ärgers thun. **Es ist Wunder, daß die Sonne nicht längst kohlschwartz worden ist, es solte kein Laub noch Graß wachsen, kein Tropfen Wassers noch Luft in der Welt bleiben für unmenschlicher Undanckbarkeit.** Die Jüden sind böse gewesen, die ihn gecreutziget haben: aber wir Heyden sind viel ärger, die wir sein Leyden so schändlich verachten, und so undanckbar dafür sind, die wir nicht so viel ihm zu Liebe und Ehre thun, daß wir solches Sacraments gebrauchten, und hülfen solch sein Gedächtniß halten.

§. 27.

Dazu im Pabstthum der Grund geleget worden.

O Pabst, o Bischöfe, o Sophisten, o Münche, o Pfaffen, was habt ihr gethan, daß ihr solches alles Schuld und Ursache seyd, die ihr das Sacrament zum Opfer-Messen und Werck gemacht, damit den Leuten diesen rechten Brauch, Ehre und Danck verdunckelt und geraubet habt. Denn sie haben nichts anders darinnen gesucht, ohne ihr eigem Werck, Gehorsam und Verdienst, das habt ihr sie gelehret, und mit Gebot zu solchem Werck gezwungen, und dennoch die Eine Gestalt genommen. Ihr Mücken-Seiger und Cameelschlinger, habt vorgegeben grosse Ehre des Sacraments, daß man in gülden köstliche Monstrantz setzen, mit gülden Kelchen und Patenen handeln solle, und

den

den Priestern die Finger darzu sonderlich geschmieret mit Salben, köstliche Corporal, Meßgewand, und Altar-Tücher, Tafeln, Kertzen und Fahnen und mancherley Procession und Gesang darzu gebraucht, gerade als läge viel daran. Und daß man ja den grossen, treflichen Ernst spühren müste, habt ihr bedacht, daß man mit Röhrlein aus dem Kelche trincken solle, damit das Blut Christi nicht verheret werde, und fürwahr den Glauben scharf angesehen, und gebothen, daß man ja unter jeglicher Gestalt den gantzen Christum glauben soll; aber dagegen hat das liebe Sacrament müssen ein Opfer und Werck seyn, damit ihr aller Welt Gut und Ehre zu euch gekaufft. Wo ist hie blieben die Lehre vom Gedächtniß Christi? Wenn habt ihr das Volck unterrichtet, daß sie solch Sacrament solten aus Liebe brauchen, als ein GOttes-Stist ehren, und Christum hierinn preisen, loben und dancken, zu Ehren seines Leydens dasselbe empfangen, und seine Gnade erkennen ohne unser Werck und Verdienst uns geschenckt. Ja ihr habt sie, zuwider solchem Gedächtniß, gelehret eigen Werck und den freyen Willen, und aus dem Sacrament selbst auch ein Werck gemacht, und alles verkehret, und wollet solches nicht büssen, sondern vertheidigts auch darzu. O Spötter, o Geugler, o Heuchler, o Lästerer! Ach mein HErr Christ! komm doch bald mit Feuer und Schwefel vom Himmel, und machs mit solchem Spotten und Lästern ein Ende, wie übermachen sie es doch so gantz unleidlich und unträglich. §. 28.

§. 28.

Wir aber sollen Christi Gedächtniß im Abendmahl höher schätzen.

Daß ich aber einmal von diesem Stücke komme, so hast du hie eine mächtige und treffliche Ursach, die dich reitzet zum Sacrament zu gehen, daß dein Hertz dich mag ermahnen auf die Weise: **Wolan ich will zum Sacrament gehen, nicht daß ich damit ein gut Werck oder Verdienst wolle thun, auch nicht um Gehorsam, oder Gebots willen des Pabsts oder der Kirchen, sondern zu Lobe und Ehre meinem GOtt, der mir solches zu empfahen gestiftet hat und zu Liebe und Danck meinem HErrn und Heyland, der mir solches zu Ehren seines Leidens eingesetzt hat, zugebrauchen und zu dencken, damit ich der einer sey, der ihm seines Leidens dancke, und nicht erfunden werde unter den Verächtern und Undanckbaren, auch nicht den andern ein bös Exempel zum Aergerniß gebe, und also mich theilhaftig mache ihres Verachtens und Undanckbarkeit, sondern vielmehr ein gut Exempel gebe, und andere herzu locke, daß sie es auch ehren und loben und also das Gedächtniß des Leidens Christi helfe halten und stärcken und zugleich als ein Christ meinen HErrn bekenne vor der Welt. Solch Danck-Opfer will ich ihm thun, wenn ich gleich keinen andern Nutzen davon**

von solte haben, denn es soll mein Danck seyn, dem HErrn für sein bitter Leiden, das er um meinet willen erlitten hat. Ich hoffe aber, es sey nicht Noth, hie lange zu lehren, was das heisse: Christus Gedächtniß, davon wir anderswo oft und viel gelehret haben, nemlich daß es nicht sey, das betrachten des Leidens, damit etliche als mit einem guten Werck, wollen GOtt gedienet und Gnade erlanget haben, gehen um mit Trauren für das bittere Leiden Christi; sondern das ist Christus Gedächtniß, so man die Kraft und Frucht seines Leidens lehret und gläubet, also daß unser Werck und Verdienst nichts sind, der freye Wille todt und verlohren sey; sondern wir allein durch Christus Leiden und Tod, von Sünden loß und fromm werden, daß es sey ein Lehren oder Gedächtniß von der Gnade GOttes in Christo und nicht ein Werck von uns gegen GOtt gethan. Wider solche Lehre und Glauben strebet das gantze Pabstthum, mit seinen Stiften, Klöstern und eigen Wercken und haben darzu aus dem Sacrament auch das gemeineste, grösseste Werck gemacht, da man doch am allerwenigsten solt von unsern Wercken, sondern alles von eitel blosser Gnade handeln, haben also Christus Gedächtniß aller Dinge untergedruckt, und die Gnaden-reiche Gestifte GOttes in solchen ängstlichen Greuel verkehret. Da hüte dich vor, und lerne hie nichts mehr thun, denn deinem HErrn Christo dancken für sein Leiden, und GOtt für seine Gnade und Barmhertzigkeit.

Zum Zeichen und Bekäntniß solches Dancks und Lobs, nimm und empfahe das Sacrament mit Freuden. (*)

§. 29.

Diß soll uns von GOttes Seiten zum Sacrament reitzen.

Das sey von dem ersten Stück oder Ursach gesagt, die uns soll reitzen und bewegen mit Lust und Liebe zum Sacrament zu gehen, nemlich **daß wir GOtt zu Lobe und Danck, Christo zu Liebe und Bekäntniß unserm Nächsten zum guten Exempel und Besserung, und endlich zu Erhaltung des Sacraments, Lehrens, Glaubens und ganzer Christenheit solches thun**, ungeacht ob wir gleich dadurch nichts verdienen solten noch könten, sintemal wir ohne das solches alles schuldig sind zu thun, denn es ja ein gemein GOttes Gebot ist, daß wir ihn sollen loben und dancken, Christus Leiden lieben und ehren, den Nächsten bessern, und die Lehre, Glauben und die Christenheit erhalten helfen. Wie vielmehr sollen wirs hie thun, da er ein sonderlich Gestift dazu eingesetzet hat, und uns auch dazu rufet und locket, und ob wirs nicht wolten oder könten empfahen, doch gerne dabey seyn, und sehen dasselbe empfahen und hören, GOtt loben und Christo dancken: Denn

(*) Hier folgt eine polemische digression, wie fern man das Sacrament ein Opfer nennen könne, welche man aber, weil es für die Einfältigen eben nicht dienet, hier übergangen hat.

Denn solches gehet nicht aus eigener Andacht, oder Menschen-Wahl, sonder stehet hie gegründet im Worte Christi: **solches thut zu meinem Gedächtniß.**

Die andere Ursach.

§. 30.

Vom Nutzen, den wir selbst vom Gebrauch des Sacraments haben.

Jtzs daher haben wir nichts gesaget von unserm Nutzen, so wir im Sacrament suchen und hohlen können, sondern allein vom Nutzen, den du GOtt selbst, Christo, dem Nächsten, dem Evangelio und Sacrament, darzu der gantzen Christenheit thun kanst. Wiewol wer kans begreifen, was das alles für grosser Nutzen ist, wenn du GOtt lobest, Christo danckest, sein Leyden ehrest, den Nächsten besserst, das Sacrament und Evangelium samt der Christenheit hilfst fördern und erhalten, dazu dem Widerspiel aller dieser Früchte hilfst steuren und wehren. Dennoch daß wir ja sehen, welch ein voll voll Gnaden-reich Gestift GOttes es sey, damit wirs ja hertzlich lieb gewinnen, und gerne brauchen, wollen wir nun sehen, **was für Nutzen auch sonderlich darinn angeboten und gegeben wird**, und wie Christus unser gar nicht vergessen hat in diesem Sacrament. Wiewol ich aber solches zuvor in kleinem Catechismo fast alles gerühret habe, daß ein Pfarrherr, so fleißig seyn will, oder des bedarf, sich

wohl damit behelfen kan, doch will ichs wiederum hie auch handeln.

§. 13.

Dazu geben eine Anleitung die Worte: für euch.

Aufs erste, wie ich droben vermahnet habe, daß du solst das Wort (**zu meinem Gedächtniß**) wohl mercken, als damit dich Christus reitzet und locket, daß du ihm zu Liebe und Danck, und seinem Leiden zu Ehren, solleſt gerne zum Sacrament gehen, oder doch je gerne dabey seyn: Also ist hie auch mit Fleiß zu mercken das Wort **für euch**! da er spricht: **das für euch gegeben, das für euch vergossen wird.** Denn diese zwey Worte **Mein** und **Euch** sind ja gewaltige Worte, die dich billig treiben solten, daß du gerne über hundert und tausend Meilen zu diesem Sacrament laufen müsteſt. Denn wo du bedenckeſt, wer der sey, der da spricht **Mein**, da er sagt: **das thut zu meinem Gedächtniß**, so würdeſt du ja finden, daß es dein lieber HErr Christus JEsus, GOttes Sohn, sey, der für dich sein Blut vergossen und gestorben ist, und begehret mit diesem Wort, **Mein**, nicht mehr, denn daß du doch solches erkennen wolteſt, und gläuben, lieſſeſt es dir doch gefallen, und ihm dafür danckeſt, das ihm so hertzlich sauer ist worden, und nicht so schändlich verachteſt, und sein Sacrament so gering hielteſt, und nachlieſſeſt, so dichs gar nichts kostet noch gestehet. Also wenn du bedenken

denckest, wer sie sind, davon er saget: Für Euch, so wirst du je finden, daß es sey du und ich, samt allen Menschen, für die er gestorben ist. Sind wir aber die, für welche er gestorben ist, so muß das folgen, daß wir in Sünden, Tod, Hölle und unter dem Teufel gewesen sind, wie auch die Worte klärlich mitbringen: **Für euch vergossen zur Vergebung der Sünden.** Sind Sünde da, so ist gewißlich der Tod auch da. Ist Tod da, so ist gewißlich auch die Hölle und Teufel da. So hilf doch bedencken, daß du must desto fleißiger im dancken, und desto lieber zu seines Leidens Ehren zum Sacrament gehen. Denn welch Hertz kan immermehr gnugsam begreifen, welch eine Wohlthat und Gnade das ist, daß er vom Tode und Teufel, von Sünden und allem Ubel erlöset, gerecht, lebendig und selig wird, ohne sein Verdienst und Zuthun, allein durch das Blut und Sterben des Sohnes GOttes, welcher begehrt doch nichts dafür, denn Lob und Danck, daß mans erkenne und gläube, und nicht so schändlich verachte oder anstehen lasse.

§. 32.

Der erste Nutz ist die Erinnerung der Wohlthat Christi und unsrer Noth.

So ist nun der erste Nutz und Frucht, so dir kömmt aus dem Brauch des Sacraments, daß du solcher Wohlthat und Gnade damit erinnert wirst, und dein Glaube und Liebe gereitzet, erneuret und gestärcket wird, auf daß du nicht

kommen in eine Vergessung oder Verachtung deines lieben Heylandes, und seines bittern Leidens, und deiner grossen, mannigfaltigen, ewigen Noth und Tod, daraus er dir geholfen hat. Lieber laß solchen Nutzen nicht gering seyn; ja wenn sonst kein Nutze im Gebrauch des Sacraments wäre, denn diese Erinnerung solcher Wohlthat Christi, und deiner Noth, damit du zum Glauben und Liebe gegen deinem lieben Heyland gereitzet wirst, so wäre es dennoch gnug Nutzen und Frucht, sintemal solcher Glaube uns hoch vonnöthen ist, **daß wir bey Christo bleiben mögen, bey welchem kein bleiben ist ohne solchen Glauben, und dagegen der Unglaube ein fährlicher, täglicher, unabläßiger Teufel ist, der uns von unserm lieben Heyland und seinem Leiden, beyde mit Gewalt und List reissen will.** Es ist Mühe und Arbeit, wo man täglich solchen Glauben treibt, reitzt und übet, daß wir Christus Leiden und Wohlthat nicht vergessen. Was solls denn werden, wenn man sich davon entzeucht, selten treibt, und sein Gedächtniß und Sacrament verachtet oder nachläßet?

§. 33.

Der andre Nutz ist das Wachsthum in der Liebe des Nächsten.

Der andre Nutz ist, wo solcher Glaube immer also erfrischet und erneuret wird, da wird auch mit das Hertz immer von neuen erfrischet zur Liebe des Nächsten, und zu allen guten Wer-

Wercken starck, und gerüst, der Sünde und aller Anfechtung des Teufels zu widerstehen. **Sintemal der Glaube nicht kan müßig seyn, er muß Frucht der Liebe üben mit Gutthun und Böses meiden.** Der heilige Geist ist dabey, der uns nicht feyren läst, sondern willig und geneigt macht zu allen Guten, und Ernst und fleißig wider alles Böse. Daß also ein Christ durch solchen rechten Brauch des Sacraments immerdar, je mehr und mehr, von Tage zu Tage sich erneuret und zunimmt in Christo, wie S. Paulus auch lehret, daß wir sollen immerdar uns verneuen und zunehmen. Wiederum wo man sich enthält vom Sacrament, und braucht sein nicht, da muß der Schade folgen, und kan nicht fehlen, daß sein Glaube täglich je mehr und mehr schwach und kalt wird; daraus denn weiter muß folgen, daß er faul und kalt wird in der Liebe gegen den Nächsten, laß und lustig zu guten Wercken, ungeschickt, unwillig dem Bösen zu widerstehen, und gewinnet also je länger je weniger Lust zum Sacrament, bis daß er gantz überdrüßig wird, an seinen lieben Heyland zugedencken, und ihn verachtet; und verdirbt also in sich selbst von Tage zu Tage, und wird geneigt und lustig zu allem Ubel. Denn der Teufel ist da, der feyret auch nicht, bis daß er ihn fället in Sünde und Schande.

§. 34.

Lutheri eigene Erfahrung vom Aufschub des Sacraments.

Ich will zum Exempel allen, die sich wollen war-

warnen lassen, meine selbst eigene Erfahrung hie anzeigen, damit man lerne, welch ein listiger Schalck der Teufel ist. Es ist mir etlichemahl wiederfahren, daß ich mir vorgesetzt habe, auf den und den Tag zum Sacrament zu gehen. Wenn derselbige Tag kommen ist, so ist solche Andacht weg, oder sonst etwas Hinderniß kommen, oder habe mich ungeschickt gedaucht, daß ich sprach: Wolan, über acht Tage will ichs thun. Der achte Tag fand mich abermal eben so ungeschickt und verhindert, als jener. Wolan abermal über acht Tage will ichs thun. Solcher acht Tage wurden mir so viel, daß ich wol gar wäre davon kommen, und nimmermehr zum Sacrament gegangen. Als mir aber GOtt die Gnade gab, daß ich merckte des Teufels Büberey, sprach ich: Wollen wir das, Satan, so habe dir ein gut Jahr mit deiner und meiner Geschicklichkeit, und riß hindurch, und gieng hinzu, auch etliche mal wol ungebeicht, (welches ich doch sonst nicht thue) zu Trotz dem Teufel; sonderlich weil ich mir keiner groben Sünde bewust war. **Und habe also bey mir selbst befunden, wenn einer schon keine Lust noch Andacht zum Sacrament hat, und doch mit Ernst sich erwegt dahin zu gehen, so machen ihm solche Gedancken und das Werck an ihm selbst auch Andacht und Lust genung, vertreiben auch fein solche faule, unlüstige Gedancken, die einen hindern und ungeschickt machen.** Denn es ist ein Gnaden-reich kräftig Sacrament, wenn

man

man nur ein wenig dran mit Ernst gedenckt, und sich hinzu schickt, so zündet es an, reitzt und zeucht weiter ein Hertz zu sich. Versuchs nur, und wo du es nicht so findest, so strafe mich der Lügen, was gilts, du wirsts auch finden, wie dich der Teufel so meisterlich genarret, und so listig vom Sacrament gehalten hat, damit er dich mit der Zeit gar von Glauben und ins Vergessen deines lieben Heylandes, und aller deiner Noth bringen mögte.

§. 35.

Das eigne Gefühl unsrer Unlust soll uns hinzu treiben.

Und wenn du sonst keine Ursach noch Noth hättest zum Sacrament zu gehen, lieber wäre das nicht böse und Noth genung, daß du dich kalt und unlustig findest zum Sacrament? Was ist das anders, denn daß du dich kalt und unlustig findest zu glauben, zu dancken, und zu dencken an deinen lieben Heyland, und alle Wolthat, die er durch sein bitter Leiden dir erzeigt hat, auf daß er dich von Sünden, Tod und Teufel erlösete, und gerecht, lebendig und selig machte. Womit wilst du dich aber wider solchen Frost und Unlust erwärmen? Womit wilst du deinen Glauben erwecken? Womit wilst du dich reitzen zur Danckſagung? Wilst du harren, bis er dich selber ankomme, oder der Teufel dir Raum dazu gebe, oder seine Mutter dich dahin halte? da wird nimmermehr nichts draus. Hie an das Sacrament must du

dich reiben, und hinzu halten, da ist ein Feuer, das die Hertzen muß entzünden, da must du deine Noth und Dürftigkeit bedencken, und die Wolthat deines Heylandes hören, und glauben, so wird dir dein Hertz anders werden, und andre Gedancken fassen.

§. 36.

Daher läßt GOtt so viel Elend in und ausser uns übrig.

Darum hat GOtt recht und wohl dran gethan, daß er es hat lassen bleiben in solchem Stande, da wir müssen mit der Sünde, Tod, Teufel, Welt, Fleisch und allerley Anfechtung kämpfen und ringen, auf daß wir genöthiget und gezwungen werden, seine Gnade, Hülfe, Wort und Sacrament zu suchen, und zu begehren. Sonst wo das nicht wäre, würde kein Mensch ein Haar breit, weder nach seinem Wort, noch seinem Sacrament fragen, weder Gnade noch Hülfe suchen. Nun aber solche Jagd-Hunde, ja Teufel hinter uns her sind, und uns aufstäubern, so müssen wir wol munter werden, und wie ein gejagter Hirsch zum frischen Wasser, also auch wir nach GOtt schreyen, wie der 42. Psalm sagt, damit unser Glaube wohl geübt, erfahren und starck werde, und wir also in Christo bleiben und feste werden.

§. 37.

Unterricht für die Fühllosen.

Sprichst du aber, du fühlest keine Sünde, Tod, Welt, Teufel, und hast keinen Kampf

Kampf noch Streit mit ihnen, drum zwinge dich auch der Noth keine zum Sacrament. Antwort: Ich hoffs nicht, daß solches dein Ernst sey, daß du allein unter allen Heiligen und Menschen auf Erden ohne solch Fühlen seyn solltest, und wo ich wüste, daß es dein Ernst wäre, so wolt ichs wahrlich bestellen, daß man auf allen Gassen, wo du gingest, alle Glocken läuten müste, und vor dir her ausrufen: **Hier gehet daher ein neuer Heiliger über alle Heiligen, der keine Sünde fühlet noch hat.** Aber ich will dir ungeschertzt sagen: **Fühlest du keine Sünde nicht, so bist du gewißlich in Sünden gar todt, todt,** und die Sünde herrschet mit Gewalt über dich. Und daß ich der groben äusserlichen Sünde geschweige, als Lust zur Unzucht, Ehebruch, Zorn, Haß, Neid, Rache, Hoffart, Geitz, Wolluſt, und s. w. so ist das schon allzu viel und grosse Sünde, daß du keine Noth noch Lust hast zum Sacrament, denn daran mercket man, daß du auch keinen Glauben hast, das Wort GOttes nicht achtest, Christus Leiden vergessen hast, und voll Undanckbarkeit steckest, und aller geistlichen Greuel.

§. 38.

Die keine Sünde fühlen

Darum ist mein Rath, wenn du ja so gar unempfindlich dich findest, daß du nicht Sünde, Tod und s. w. fühlest, so greif an dein Maul, Nasen, Ohren, Hände, und fühle, obs Fleisch

oder

oder Stein sey? Ists Fleisch, wolan so gläube doch der Schrift, kanst du deinem Fühlen nicht glauben? Die Schrift sagt aber Gal. 5, 17. **das Fleisch streitet wider den Geist**, it. Röm. 7, 18. **Im Fleisch ist nichts Gutes**, und dergleichen. Denselbigen Sprüchen nach sprich also: Wahrlich ich fühle, daß ich Fleisch habe an meinem Leibe, so wird gewißlich nichts Gutes drinnen seyn. Darum so lange ich Fleisch habe, ist mir freylich Noth zum Sacrament zu gehen, meinen Glauben und Geist zu stärcken wider das Fleisch, welches meinem Geist zuwider ist. Die Schrift leuget dir nicht, aber dein Fühlen und nicht Fühlen betreuget dich. Denn ob wol die Sünde durch Christum vergeben, und also überwunden ist, daß sie uns nicht verdammen, noch das Gewissen beschuldigen kan, so ist sie doch soferne noch da blieben, daß sie uns anfechten, und also unsern Glauben üben kan.

§. 39.

Die die Welt nicht fühlen.

Also auch fühlest du die **Welt** nicht, so siehe dich um, wo du bist, ob du nicht untern Leuten wohnest, da du sieheſt, höreſt und erfähreſt Mord, Ehebruch, Raub, Irrthum, Ketzerey, Verfolgungen und allerley Untugend? Wenn du das sieheſt, so glaube doch der Schrift, die sagt 1. Corinth. 10, 12. **Wer stehet, der sehe wohl zu, daß er nicht falle.** Denn in solche Stücke kanst du auch alle Stunden fallen, nicht allein mit dem Hertzen, sondern auch mit der

der That. Denn du kanst wohl deinen Feind hassen und Schaden thun, oder hindern am Guten u. s. w. Demnach must du sagen: Wahrlich ich sehe, daß ich in der Welt bin, mitten unter allerley Sünden und Laster, darein ich wol fallen kan. Darum so lange ich in der Welt bin, darf ichs wol, daß ich zum Sacrament gehe, auf daß ich mich an meinen Heyland halte, und meinen Glauben stärcke, damit ich solcher bösen Welt widerstehen, und für Sünden und Laster behütet werden möge. Denn ob uns Christus wol hat die Welt überwunden, daß sie uns nicht kan zur Sünde zwingen, so ist sie doch so ferne da blieben, daß sie uns anfechten, plagen und verfolgen, und damit unsern Glauben üben kan.

§. 40.

Die den Tod nicht fühlen.

Desgleichen fühlest du den Tod nicht, so gehe zum Beinhause und Gräbern auf den Kirchhof, oder glaube der Schrift, die sagt Hebr. 9, 27. **Allen Menschen ist gesetzt einmal zu sterben**: so wirst du finden, daß du noch nicht im Himmel bist leibhaftig, sondern hast den Tod auch noch vor dir, und dein Grab wartet dein auch unter den andern, und bist des keinen Augenblick sicher. Wenn du das siehest, so gedencke: Wahrlich ich bin noch nicht hinüber, ich muß mit dem Tode auch noch kämpfen; so lange ich nun noch lebe, ist mir Noth zum Sacrament zugehen, auf daß ich meinen Glauben stärcke,

cke, damit der Tod mich, (so er mich übereilet) nicht erschrecke und verzagt mache: denn es ist ein grausamer Feind, denen Ungläubigen unerträglich, ja auch den Schwach-Gläubigen erschrecklich. Und ob ihn Christus wol überwunden hat, daß er uns nicht fressen noch behalten kan, so ist er doch so ferne da blieben, daß er erschrecken, und mit Verzagen anfechten, und also unsern Glauben üben kan.

§. 41.

Die des Teufels Reitzung nicht fühlen.

Also fühlest du den Teufel nicht, wie er zum Misglauben, verzweifeln, GOtt lästern und hassen, treiben kan, so glaube der Schrift, die uns zeigt, wie er mit solchen Stücken Hiob, David und St. Paul und andre mehr zuplagt hat, und dich auch noch so plagen kan. Demnach sprich: Wahrlich der Teufel ist noch ein Fürst in der Welt, und ich bin ihm noch nicht entrunnen; so lange ich aber in seinem Fürstenthum bin, bin ich sein nicht sicher, darum muß ich zum Sacrament gehen, und mich zu meinem lieben Helfer und Heyland halten, damit mein Hertz und Glauben täglich gestärcket werde, auf daß mich der Teufel mit seinem Pfahl nicht auch spiesse, oder mit seinen feurigen, verlipten Pfeilen erwürge. Denn ob wol Christus uns den Teufel überwunden hat, so ist er dennoch so ferne noch ein Herr der Welt blieben, daß er uns mit den hohen geistlichen Anfechtungen bestreiten, und also unsern Glauben üben kan.

§. 42.

Der Zweck, warum GOtt diese Feinde übrig gelassen.

Solches hab ich so grob und alber daher müssen sagen, um der groben faulen Christen willen, die nicht weit den Sachen nachzudencken wissen, und also unversehens laß und sicher werden, als dürften sie weder GOttes noch seines Worts, gehen dahin, als hätte es weder Fahr noch Noth mit ihnen, darüber verliehren sie den Glauben, und werden untüchtig zu allen guten Wercken. Aber GOtt hat uns solche Feinde überbleiben lassen, daß wir zu kämpfen hätten, und nicht faul und sicher würden, gleich wie geschrieben stehet Richt. 3, 1. 2. daß er seinem Volcke Israel auch etliche Könige und Fürsten umher liesse bleiben, auf daß sie kriegen lerneten, und in Krieges-Gewohnheit blieben. **Denn GOttes Wort ist allmächtig, so ist der Glaube und Geist geschäftig und unruhig, muß immer zu thun haben und zu Felde liegen: so muß das Wort GOttes nicht geringe, sondern die allermächtigsten Feinde haben, an welchen es kan Ehre einlegen nach seiner grossen Gewalt,** als denn diese vier Gesellen sind, **Fleisch, Welt, Tod, Teufel,** daher Christus heißt, der **HErr Zebaoth,** das ist GOtt der Heerfarth oder Heerschaaren, der immer kriegt und in uns zu Felde liegt.

§. 43.

Das Abendmahl ist ein Unterpfand, daß uns GOtt gegen unsre Feinde helfen wolle.

Derohalben dürfen wir über die Massen wohl, daß wir einen gnädigen GOtt haben, der uns helfen kan, und nicht alleine das, sondern müssen auch gewiß und sicher seyn, daß er uns ohne Zweifel gnädig seyn und helfen wolle. Wie können wir aber das gewiß und sicher seyn, wo er uns nicht ein gewiß, ungezweifelt Zeichen gebe seiner Gnade und Liebe gegen uns, wer könte es sonst errathen, was er gegen uns gedächte? Das hat er nun hie mit dem Sacrament gethan, und uns ein gewiß Zeichen seiner Liebe und Gnade gestellet. Denn das Sacrament ist ja kein Zeichen seines Zorns, und er würde es uns nimmermehr geben, wo er mit uns zürnete; sondern **es ist ein Zeichen seiner höchsten Liebe, und grundlosen Barmhertzigkeit.** Und kan er höhere Liebe und tiefere Barmhertzigkeit erzeigen, denn daß er uns wahrhaftig da giebt sein eigen Leib und Blut zur Speise, das nicht allein ein gnädiges Zeichen, sondern auch eine Speise seyn soll, damit wir uns laben und stärcken sollen, alle die in seinem Heer mit ihm zu Felde liegen, **und ist eigentlich der Sold und Proviant, damit er sein Heer und Krieges-Volck besoldet und speiset,** bis sie endlich obliegen, und das Feld behalten mit ihm. **O es ist gute Müntze, köstlich roth Gold, und rein weiß Silber, niedlich schön**

schön Brod, und guter süsser Wein, und des alles die Fülle, reichlich, voll auf, daß gar lieblich ist in dieser Heerfarth zu seyn.

§. 44.

Der Scrupel wegen der Unwürdigkeit wird gehoben.

Sprichst du aber: St. Paulus machts zumal schrecklich, 1. Cor. 11, 27. da er spricht: **Wer unwürdig von diesem Brod isset, und von diesem Kelch trincket, der isset und trincket ihm selber das Gericht, und ist schuldig am Leib und Blut des HErrn.** Damit macht er uns blöde und schüchtern zum Sacrament; denn wer ist, der sich würdig achten könne? Antwort: Ey lieber, siehst du auch, wider welche St. Paulus redet, nemlich wider die, so als die Säue herein fielen, und aus dem Sacrament ein leiblich Gefresse machten, und nicht anders handelten, denn als sonst ein täglich Brod und Wein, darzu sich untereinander verachteten, und ein jeglicher ein eigenes Mahl hielt. Wir aber reden von denen, die es gläuben, daß es nicht ein Sau-Mahl sey, sondern der wahrhaftige Leib und Blut Christi, und die da wissen, daß es Christus eingesetzt hat zu seinem Gedächtniß, und unserm Trost, und gerne wolten auch Christen seyn, ihren HErrn loben, dancken und ehren, dazu auch gerne wolten seine Gnade und Liebe haben, und fürchten sich ihrer Person und Unwürdigkeit halben, und bleiben also davon, durch solche falsche Furcht gehindert und abgeschreckt. Lieber du must

nicht auf dich sehen, wie würdig oder unwürdig du seyst; sondern auf deine Nothdurft, wie du der Gnade Christi wohl bedürfest. Wenn du die Nothdurft sieheſt und fühleſt, so biſt du würdig und geschickt genung, denn er hats uns nicht zur Gift oder Ungnaden, sondern zu Trost und Heil eingesetzt. Für allen Dingen must du aber ansehen, **daß gleichwol dein HErr Christus, wie unwürdig du biſt, allzu würdig** sey, **den du loben, ehren und dancken** solſt, **und seine Ordnung und Stift**, (wie droben gesagt) **helfen handhaben**, wie du ihm schuldig biſt, und in der Taufe gelobet haſt, daß dein Hertz soll also dencken: Wolan ich bin unwürdig, das Sacrament zu empfahen, so ists mein HErr Christus desto würdiger, daß ich ihm damit dancke und lobe, und sein Stift ehre, wie ich schuldig bin, und gelobet habe in meiner Taufe, und abermal: **Bin ich unwürdig, so bin ichs aber nothdürftig.** Wer bettlen will, der muß sich nicht schämen, **Schaam iſt ein unnütz Hauß-Geſinde, in eines armen Bettlers-Hause**; so lobet Christus auch selbſt einen unverschämten Geiler (oder Bettler,) Luc. 11, und 18.

§. 45.

Das Sacrament wird um zweyer Urſachen willen nochmals angeprieſen.

Siehe also haſt du denn zwo gute Weiſen und Urſachen, das Sacrament zu empfahen: die erſte, daß du Christo damit danckeſt und ihn lobeſt; die andere, daß du für dich auch Trost und

und Gnade holest. Diese zwo Weisen können nicht böse, noch Mißbrauch seyn, sondern müssen recht seyn, und GOtt wolgefallen. Denn gegen GOtt können wir nicht mehr handeln, denn auf zwo Weise, nemlich mit dancken und mit bitten. Mit dem Danck ehren wir ihn um die Güter und Gnaden, die wir schon bereits empfangen haben. Mit dem Beten ehren wir ihn um Güter und Gnaden, die wir hinfort gerne hätten. Denn wer solcher Meynung zum Sacrament gehet, was thut er anders, denn als sprach er mit der That: **HErr, ich dancke dir für alle deine Gnade, mir gegeben, und bitte, du wollest meiner Nothdurft noch mehr helfen:** Das ist sacrificium laudis & sacrificium orationis; mehr kanst du GOtt nicht thun, noch ihn höher ehren. So siehe doch, welch ein fein Sacrament das ist, da du zugleich für die vorige Gnade danckest, und um die künftige Gnade bittest. Wer kan aber immer mehr gnung dancken und bitten? Darum ist ja hie keine Ursach, laß und faul zu werden, sondern eitel brünstige heftige Reitzung, daß man das Sacrament ja gerne mit Lust und Freuden empfahen soll. O hätten die lieben Propheten und Alt-Väter solch Sacrament nur sollen sehen und hören, wie solten sie so frölich und begierig darzu gewesen seyn? Wie solten sie sich unser verwundert haben, daß wir solche selige Leute gegen sie wären: Aber wie wehe solts ihnen auch wiederum gethan haben, wenn sie solten gesehen haben, daß wirs so

schändlich verachten; aber noch viel weher solls ihnen gethan haben, wenn sie gesehen hätten den verfluchten, greulichen Jahrmarckt, den die Papisten und Sophisten draus gemacht haben, mit Winckelmessen und dergleichen.

§. 46.

Die beste Weise, das Sacrament zu gebrauchen.

Darum siehe ja zu, das du dis Sacrament nicht anders, denn diese zwo Weise gebrauchest, nemlich auf Danckweise und Betweise, opinione laudis & precis, und hüte dich für den Papisten Greuel, die machen ein Opfer draus, damit sie nicht dancken für die vorige Gnade, sondern als mit einem Werck die künftigen Gnaden erwerben und verdienen wollen, darzu nicht für sich selbst, sondern auch für andere, welchen sie solche Opfer-Messen verkaufen. Aber du solst im Sacrament GOtt dancken und helfen loben für die vorige Gnade, sonderlich die dir in Christo erzeiget ist, und begehren und bitten um künftige Gnade für deine Nothdurft; so wirst du keinen Jahrmarckt, noch Verdienst draus machen können, den du andern mittheilen oder verkaufen mögest: ein jeglicher muß hie für sich GOtt dancken und beten mit allen andern.

§. 47.

Diß wird den Predigern einzuschärffen anbefohlen.

So viel will ich dismal den Predigern, so es nicht besser wissen, angezeigt, und darneben gebeten haben, daß sie solches wollen helfen wohl in

in das Volck treiben und ausstreichen. Denn ob wol etliche verstockte, unbußfertige, rohe Leute solches nicht achten werden, so wirds doch bey vielen Frucht schaffen, wie man spricht: **Ein gut Wort findet eine gute Stätte**, und GOtt selbst spricht Esaia 55. **Mein Wort soll nicht leer wieder kommen, sondern ausrichten dazu ichs sende.**

§. 48.

Wie man mit Verächtern des Sacraments umgehen soll?

Wo aber derselben Verächter etliche funden werden, die sich an solche Vermahnung nicht kehren, darüber das Sacrament bey gesunden und lebendigen Leibe nicht brauchen, da soll man sie auch an ihrem Tode und letztem Ende lassen liegen, und das Sacrament nicht geben. Haben sie gelebt wie die Hunde und Säue, so lasse man sie auch sterben wie die Hunde und Säue; es sey denn, daß sie gar starcke Zeichen eines reuigen, gläubigen Hertzens beweisen. Denn wir sollen **das Heiligthum nicht den Hunden geben, noch die Perlen für die Säue werfen**, spricht Christus Matth. 7, 6. Und GOtt wird auch selbst mit zuschmeissen unter solche Verächter, daß sie des Abendmahls Christi nicht werth sind, noch es geniessen müssen. Davon will ich hie ein Exempel erzehlen, das unlängst geschehen ist in der Stadt, Torgau, da man des noch kan beyde Pfarrherr und Caplan zu Zeugen haben. Es ist auch ein solcher Mann gewest, des Namen ich nicht nennen will, der

in sechs oder sieben Jahren nicht zum Sacrament gegangen ist, unter dem Schand-Deckel der Christlichen Freyheit, und solches aufgeschoben und gespart bis in seine Kranckheit, und in derselbigen auch noch darzu verzogen, bis das Stündlein daher kam. Als er nun seines Lebens ein Ende zu fühlen begonnte, forderte er den Caplan, und bat um das Sacrament. Da der Caplan das bringt, und ihm itzt in den Mund reicht, fährt die Seele aus, und läst das Sacrament auf der Zungen in ofnem Maule, daß es der Caplan muß wieder zu sich nehmen. Als er aber eckel war, daß er nehmen solt, und mich fragt, wo ers hinthun solt, hieß ichs in Feuer verbrennen. Lieber, laß dir das ein Exempel und Zeichen seyn, daß du nicht roh dahin lebest, ob du wol itzt zum Sacrament nicht gezwungen bist. Kanst du GOtt verachten in seinem Sacrament? er kan dich wieder verachten in deinen Nöthen, wie er spricht: Sprüchw. Sal. 1, 25. 26. **Ihr habt alle meinen guten Rath veracht, so will ich euer wieder spotten in eurem Verderben.** Und ist auch recht, daß der, so ein Christ will seyn, und solchen Namen mit Schanden führen, daß er das Sacrament nicht will brauchen, wenn er wohl kan, soll ers auch nicht brauchen, wenn ers gerne haben wolte.

§. 49.

Doch soll man niemand zum Sacrament zwingen.

Nicht daß ich darum wolle jemand zum Sa-

Sacrament nöthigen oder zwingen, noch Gebot oder Zeit setzen, wie der Pabst gethan hat; denn GOtt mag keinen gezwungenen Diener haben, vielweniger will er jemand ohne seinen Danck etwas geben. Sondern ich wolte gerne damit ermahnen, daß sich ein jeglicher selbst zwinge, und aus eigener Andacht sich selbst nöthige, solchen lieben, edlen Schatz der Seelen zu hohlen, und daneben anzeigen, wie billig GOtt daran ein groß Mißfallen habe, daß man seine angebotene Gnade und Güte so schändlich verachtet; obs doch helfen wolte, daß die Leute ohne Zwang und Gesetz lerneten GOttes Gnade zu suchen und zu empfahen. Denn solche grosse Verachtung und Undanckbarkeit wol grössere Strafe verdienet, denn die ist, daß einer des Sacraments endlich entbähren muß, als denn gewißlich auch viel grössere folgen wird.

§. 50.

Die Verachtung des Sacraments ist eine schreckliche Sünde.

Denn dencke du selbst, wie eine ungeschickte, verzweifelte Verachtung und Undanckbarkeit das ist. Vorhin unter dem Pabstthum, da wir zum Sacrament gezwungen und gedrungen wurden, liefen wir mit Haufen hinzu, musten darzu Geld genung drum geben, und alles theuer kaufen, da man uns doch nicht mehr denn das halbe Sacrament einerley Gestalt gab. Und das noch ärger war, wir mustens nicht ho-

len zu unsern Nutzen, noch zu GOttes Ehre, sondern schlecht, daß man dem Pabst gehorsam wäre, als mit einem Frohn-Dienst. Dann er fragt nicht viel darnach, was wir für Nutz, und was GOtt für Ehre davon hätte, die Seinen predigten und lehreten es auch nicht; sondern das sucht er allein, wie grossen Gehorsam er bey uns haben mögte, ja mit unserm Schaden musten wirs holen beyde an Leib und Seele; denn da ward nichts vom Glauben gelehret, sondern es muste ein Werck seyn, damit man gegen GOtt wohlthät, darunter der rechte Brauch, Nutz und Frucht des Sacraments verborgen, und uns geraubet ward. Itzt aber, so mans nicht allein umsonst hat, sondern auch den rechten Brauch lehret, und Summa zu unsren Nutz und GOttes Ehren brauchen kan, stellen wir uns so eckel und schändlich dazu, als wären wir nicht Menschen, (ich will schweigen von Christen) sondern als wären wir Stöcke und Steine, die es nicht bedürfen, und uns gar nicht angienge.

f. 51.

Darauf schwere Strafen folgen.

Was solls denn Wunder seyn, das uns GOtt auch wiederum plagte und strafte? Ja weil wir Christen heissen wollen, und uns so verächtlich und lästerlich gegen unsern Heyland zieren, so wäre es kein Wunder, daß uns GOtt ohne Aufhören plagte mit theurer Zeit, Pestilentz, Krieg und allem Unglück. Denn was soll es doch seyn, daß wir aus so gräulichem

Ge-

Gefängniß der Seelen und aus des Pabsts Stricken, so gnädiglich erlöset sind, und darzu uns solche reiche Gnade angeboten wird; aber wir nicht allein für solche Erlösung nicht dancken, sondern auch der angebotenen Gnade gleich spotten, als eines unnöthigen, unnützen Dinges. Darum spreche ich von GOttes wegen billig: wilst du nicht essen und trincken von meinem Abendmahl, das ist dir so hertzlich wohl zugericht, so will ich dir auch wiederum theure Zeit zuschicken, daß du weder Abendmahl noch Morgenmahl finden solst. Bist du so satt, daß du meiner Speise nicht magst, so will ich dich hungrig genung machen, daß du auch deine Speise nicht haben solst. Wilst du nicht haben das Brod des Lebens, das ich dir so reichlich darbiete, so habe dir Pestilentz, Fieber und allerley Kranckheit, und stirb immer zum Teufel hin. Wilst du nicht das Sacrament der Liebe, der Gnade und des Friedens, die ich dir darinnen schencke, so habe dir Krieg, Zwietracht, Unfriede und alle Unruhe. Denn was soll doch GOtt uns anders thun? Wie kan ers leiden, daß seine Gnade immer für und für, je länger je mehr veracht, und die Undanckbarkeit immer gröſſer wird, und hats doch so theuer erworben, und seinen eignen Sohn darum lassen creutzigen. Er muß drein schlagen, und alle Plagen lassen über uns gehen, wie es denn schon anfängt und daher gehet. Wir zwingen und dringen ihm zum Zorn, daß er muß seine Gnade aufheben, und Ungnade lassen walten, er kan

für unsern unabläßigen Verachten und Undanckbarkeit nicht anders thun.

§. 52.

Beschluß.

Wolan ich will das meine gethan, und die Prediger treulich gebeten haben, daß sie mir hierinn helfen fleißig anhalten, damit wir doch nicht so gar überaus den Zorn GOttes reitzen. Ohne Zweifel, es werden etliche fromme Hertzen solches annehmen, und sich bessern; der andern halben will ich entschuldigt seyn; ihr Blut sey auf ihren Kopf, es ist ihnen gnug gesagt. Der GOtt und Vater aller Gnaden und Barmhertzigkeit verleihe uns seinen heiligen Geist, der uns erwecke und vermahne, mit Ernst zu suchen seine Ehre, und mit aller Andacht des Hertzens zu dancken für alle seine unzählige, und unaussprechliche Güter und Gaben, durch JEsum Christum unsern HErrn und Heyland, dem sey Lob und Danck, Ehre und Preiß in Ewigkeit. Amen.

Aus-

Auszug aus einem Sermon
am Oster-Montag,
Von würdiger Empfahung des Sacraments.

Auf das Evangelium Lucæ am letzten Capitel.

Am selben Tage giengen zween aus den Jüngern in einen Marckt, sechzig Feldwegs weit von Jerusalem, mit Namen Emaus, u. s. f.

§. 1.

Innhalt des Evangelii.

DJß Evangelium lehret und reitzet uns dazu, daß wir gerne reden und handeln sollen von dem HErrn JEsu Christo: dabey es anzeigt, welche Frucht daraus folget, obs gleich nicht lauter verstanden und gefasset wird, als es wol solte; wie ihr hie sehet, daß die zween Jünger noch voll Unglaubens stecken, dennoch weil sie von ihm reden, schier vergeblich dahin, kan er nicht von ihnen bleiben, sondern macht sich zu ihnen, eröfnet ihnen ihre Augen, und erkläret ihnen die Schrift. Das solt ihr hie wol fassen und behalten, denn es ist ein recht edeles Stücklein.

§. 3.

Welche geschickt und nicht geschickt sind zum Sacrament.

Euer Liebe hat oft gehöret, daß wir geprediget haben, welche Leute geschickt sind das Sacra-

crament zu empfahen, nemlich die da im Hertzen durch das Wort GOttes troffen werden, daß sie gläuben; und wer sich nicht also geschickt findet, daß der davon bleiben soll. Und ist billig jederman davon zu schrecken, daß man nicht zuplatze, wie man bisher gethan hat, und durch eigene Bereitung hinlaufe: das ist recht geprediget, und wolte GOtt, daß ihr viel davon erschrocken wären. Aber wiederum spüre ich an vielen, auch an mir selbst, daß der böse Geist auch zu sehr auf die rechte Seiten dringet, **daß er lasse und träge Hertzen macht, das Sacrament zu nehmen, daß sie nicht wollen hinzu gehen, sie fühlen denn gewiß, daß sie im Glauben entbrandt sind.** Das ist auch fährlich und damit solte man wol anrichten, daß man die Bereitung so man bisher getrieben hat, abbrächte, richtete aber eine neue auf, die auch nicht rechtschaffen wäre. Wir haben denen gewehret, die mit ihren eigenen Wercken sich bereiten zum Sacrament, welches GOtt nicht leiden kan; wir solten aber wol auf der andern Seite anrichten, daß man träge würde, und immer wartete, bis GOtt käme, und vollkommen Glauben gäbe, und also nimmer hinzu giengen. Darum ist es ein solch Ding um den Glauben, daß man nicht gnugsam davon kan predigen; und wenn mans schon lang und viel predigt, kan es dennoch die Vernunft nicht verstehen. Darum, daß wir diesen Unglück begegnen, wollen wir weiter davon handeln, und müssens theilen in zwey Stück, oder zweyerley Personen, die sich dazu bereiten.

§. 3.

§. 3.

Zubereitung durch Wercke.

Aufs erste haben wir also gelehret, daß es nichts taugt, wenn wir uns unterstehen aus eigenen Kräften zu bereiten zum Sacrament, als die gethan haben, die sich durch ihre Beichte und andere Wercke haben würdig wollen machen, das Sacrament zu empfahen. Das ist ein greulicher Irrthum und Mißbrauch, und ist denselbigen, die solches vornehmen, treulich zu rathen, daß sie davon abstehen, oder nur weit vom Sacrament bleiben.

§. 4.

Zubereitung durch den Glauben.

Die andere Bereitung, die im Glauben geschicht, davon wir vor genung geredt haben, ist die rechte, die aus GOtt kömmt, und fliesset, die ist nicht also gethan, daß mans allewege fühle, daß man gewiß geschickt sey: denn wo blieb sonst der Glaube? Sondern also gehet es zu, ohn all mein bereiten und zuthun kommt mir GOttes Wort. Das mag ich thun, daß ich hingehe und höre es, oder lese, oder predige, daß es mir also ins Hertz gehet, das ist die rechte Bereitung, die stehet nicht in Menschen-Kräften und Vermögen; sondern in GOttes Kraft. Darum ist keine bessere Bereitung zu allen Sacramenten, die man thun soll, oder leiden, daß es GOtt in uns thue, das ist kürtzlich geredt von der Bereitung. Nun wollen wir die Personen für uns nehmen.

§. 5. Per-

§. 5.

Personen, welche unwürdig zum Sacrament sind.

Das Evangelium und Wort GOttes, welches eine Lehr und Predigt ist von Christo, fällt zuweilen auf die, die es nicht annehmen, und gar aus der Acht schlagen, wie Christus sagt, fällt es auf den Weg, das ist, in rohe Hertzen. Und darnach sind auch andere, das grobe Schelmen sind, in grossen Lastern stecken, wenn sie es gleich hören, und sich nicht darwider setzen, ficht es sie dennoch nicht heftig an. Zum dritten sind noch die ärgesten, die das Evangelium über das verfolgen, von denen sagt Christus Matth. 7, 6. **Ihr solt das Heiligthum nicht den Hunden geben, noch die Perlen für die Säue werfen.** Diese drey Secten gehören gar nicht zum Evangelio, den predigen wir auch nicht.

§. 6.

Welche würdig sind.

Zuletzt findet man etliche, die solche Leute sind, wie diese hie im Evangelio, da sehet ihr, wie es dennoch mangelt und fehlet am Glauben, sprechen also: Wir hoffeten er solte Israel erlösen. Als wolten sie sagen: wir wissen nun nicht, wo es bleibt, wir sehen wol, daß nichts draus wird, er ist nun todt, und wenn er gleich wieder lebendig würde, und aufstünde, wird er doch das Volck nicht erlösen können, noch ein König werden, also meineten sie die Erlösung wäre aus. Darum sind diese zween der Haufe, die

die das Evangelium wol im Hertzen schmecken, und nicht wolten, daß mans verachtet und dawider handelt; sind doch noch so blöde, daß sie nicht gerne hinan gehen, weil sie fühlen, daß sie nicht starck genung und entbrandt sind, ziehen sich also davon, und wollen nicht daran, bis sie fühlen und empfinden, daß sie starck sind im Glauben. Das sind die, denen das Evangelium gehört, ob sie gleich zuweilen straucheln, doch eine Unlust wider sich selbst haben, ihre Kranckheit fühlen, und ihr gerne wolten loß seyn, daß sie nicht verstockt sind im Hertzen, die muß man herzu reitzen und ziehen in Christo: wir haben auch noch niemand gepredigt, denn solchen Leuten. Denn das ist des Glaubens-Art, daß der Mensch bey sich fühlet seine Verbrechen, und wolt ihr gerne ledig werden. Darnach darf sich niemand richten, daß er warte bis GOtt ein sonderlich Wunder-Zeichen mit ihm thun werde, nicht wie mit andern, denen ers durchs Evangelium und Sacrament giebt. Denn darum hat uns GOtt den Schatz gegeben und aufgethan, daß mans da soll holen.

§. 7.

Wie sich die Schwach-Gläubigen dazu schicken sollen.

Darum wenn du deine Schwachheit fühlest, solst du hingehen, und sprechen: **Mein HErr, ich bin gefallen, wolte wol gerne, daß ich starck wäre, so hast du nun uns das Sacrament darum eingesetzt, daß wir unsern Glauben dadurch anzünden und stärcken,**

und

und uns also geholfen werde, darum bin ich da, und wills empfahen. Des soll man sich nun trösten, des Worts und Sacraments frölich brauchen, wenn wir fühlen, daß es uns an Glauben mangelt, und gerne wolten uns lassen helfen, daß wir da Hülfe und Stärcke suchen, da wirs auch finden. **Denn du must aus Christo nicht einen Tyrannen machen, sondern wie er wahrhaftig ist, einen gnädigen barmhertzigen HErrn und Heyland lassen seyn.** Fühlest du im Hertzen, daß du es nicht dafür hältest noch gläubest, und doch gerne woltest, daß du es gläuben könntest, solst du darum nicht verzagen, noch für den Sacrament fliehen, sondern eben denn Hülfe suchen, daß sich dein Glaube anzünde und zunehme. Denn ob zwar etliche greulich gestraft sind, darum daß sie das Sacrament unwürdig und ohne Glauben empfangen haben, so sind es doch allein die, welche wir oben erzehlet haben, nemlich die verstockten und ruchlosen Hertzen. Also solst du aber thun und dencken: HErr siehe, da ist das Wort, hie ist mein Gebrechen und Kranckheit, so hast du selbst gesagt: **Kommt zu mir, alle die ihr mühselig und beladen seyd; ich will euch erquicken.** Meinst du, daß er solchs habe denen gesagt, so da schon brennen und starck sind im Glauben? Sein Reich ist nicht dahin gestellet, daß er die Gerechten fodere, sondern daß er den Sündern helfe, und dieselben auch fromm mache. Darum wer gebrechlich ist, und fühlet es, der gehe hinzu, und lasse ihm helfen.

Was

Was wäre das vor ein Glaube, wenn ich hinginge und hätte kein Zappeln noch Zagen im Hertzen, dadurch sich der Glauben üben solt? **Denn das ist eigentlich des Glaubens Natur, daß er seine Kraft beweiset in Furcht, im Tode, in Sünden und allem, das einen Menschen blöd und verzagt machet.** Darum wenn du dich also fühlest, ists eben die rechte Zeit, daß du hingehest, so wird der Glaube zu schaffen haben.

§. 8.

Wie sich diejenigen anschicken sollen, die faul und kalt im Glauben sind, und doch fühlen, daß sie des Sacraments bedürfen.

So sprichst du denn, wie denn, wenn ich so gar faul und kalt bin, daß ich keine Lust dazu habe, und fühle doch wol, daß ichs dürfte, dennoch will mir das Evangelium und Sacrament nicht schmecken, also, daß schier gar verloschen sind alle Funcken im Hertzen? Antwort, so solst du dennoch nicht ablassen; denn weil du solches noch fühlest, bist du noch nicht verdorben, bist auch nicht so ruchloß als jene, davon wir oben gesagt haben, denn du wolteſt ja gerne brennen. Darum solst du ihm also thun, nimm für dich das Wort GOttes, gehe hin und höre zu, da man es predigt, oder lieſe, oder schreibe es, oder singe es auch, daß du nur damit umgehest und handelst, da wirst du je mehr etwas fühlen, das wird nicht fehlen, und gehe also hin zum Sacrament, und sprich: **HErr ich bin ein faul-**

ler Esel, **darum komme ich, daß du mir helfest, und mein Hertz anzündest.** Du darfst nicht dencken, wie du dich wol woltest bereiten, daß du des Sacraments würdig werdest zu empfahen; sondern bist schon itzt bereitet, wenn du fühlest, daß dir gerne woltest helfen lassen, und dich die Noth dringt, daß du hinzu gehest. Es ist mir aber oft begegnet, daß ich mich oft dafür gescheuet habe, und damit nur mehr davon getreten, bis ich sahe, daß nicht half, so habe ich müssen hinzugehen. Also werdet ihr auch finden, daß ihr sehet, daß des Teufels Gespenst ist, der die Leute also davon zeucht, daß jemehr sie sich scheuen, und warten wollen, bis sie den Glauben im Hertzen fühlen, je weiter sie davon kommen, daß zuletzt, wenn sie in dem Sinn bleiben, Lust und Begierde verlischet zum Evangelio und Sacrament, daß sie nimmer hinzu kommen. **Darum must du den Sinn und das Scheuen hintansetzen, und hingehen, und GOtt bitten, daß er dir helfe.** Wenn du das oft thust, wirst du fühlen, daß du immer mehr Lust dazu gewinnest, die du sonst nicht hättest gewonnen. Darum wolt ich gern, daß ihr also thut, und ihr viel würden, die in solcher Meinung zum Sacrament gingen, daß sie destomehr Lust dazu mögten gewinnen, und je stärcker und stärcker werden, sonst wenn du nicht hinan gehest, bleibest du immer kalt, und wirst je länger je ungeschickter. Des solt ihr euch nun trösten, und werdet es auch also erfahren, wenn ihrs versucht.

§. 9. GOt-

§. 9.

GOttes Wort gehet nicht ohne Frucht ab.

Also hat GOtt gesagt Esaia 55, 11. **Mein Wort, das aus meinem Munde gehet, soll nicht leer wieder zu mir kommen, sondern alles ausrichten, was ich haben will: gleichwie der Schnee und Regen vom Himmel fällt, und macht die Erde feucht und fruchtbar; also wird auch mein Wort thun.** Dieser Spruch solt uns je keck und freudig machen, wenn wir schon kalt sind. Wir haben von GOttes Gnaden das Wort GOttes, da solten wir die Hände aufheben und GOtt dancken. Wie viel sind ihr in der Welt, die es nicht haben, wie könt ihr nun sonst dazu kommen? da habt ihr den Vorrath und gantze Bereitung, die dazu dienet, so habt ihr auch Sünden genung auf dem Halse. Darum weil GOtt spricht, daß sein Wort nicht ohne Frucht werde abgehen, und du dasselbe handelst, also, daß du nicht einen Spott draus macheſt, sondern mit Ernst damit umgeheſt; so wirſt du ohne Zweifel ja etwas fühlen und empfinden, und jemehr du solchs thuſt, je besser wirſt du es fühlen. **So böse Gedancken kanſt du im Hertzen nicht haben, wenn du etwas aus der Schrift vor dich nimmſt und lieſeſt, oder kommſt zu andern, und mit ihnen davon redeſt, so legt sich die böse Luſt nieder, und wird das Fleisch still:** das hab ich oft versucht, und wenn ihr es versucht, werdet ihr auch die Frucht finden und ergreifen. Das iſt es, was GOtt sagt. Was

wilst du dich denn mehr bereiten? Ists nicht genung, daß du so weit kommest, daß du GOttes Wort hast, das dich lockt, und dazu dein Unglück fühlest, das dich auch hinzu treibet; so ist Christus da, und wartet dein, daß er dir helfe. Was solt er mehr thun? und ist da niemand ausgeschlossen, denn die groben, frechen Köpfe und Unfläter, die es nicht mit Ernst meynen.

§. 10.

Christus siehet in unser Hertz, und richtet sich nach dessen Verlangen.

Darum solst du darauf hinzu gehen, und dafür halten, daß Christus viel tiefer in dein Hertz siehet, denn du selbst. Wenn du fühlest, daß du nicht brennest, wie du gern wolltest, so siehet er tiefer in dein Hertz, sintemal du wol mögtest leiden, daß du gantz entzündet wärest, und brennest. Darum solst du nicht davon fliehen, sondern frisch hinzu gehen. Dazu dienen viel Sprüche im Paulo, als da er spricht: Ephes. 3, 20. **Der HErr thut mehr und höher als wir bitten und verstehen.** Also siehe auch die Exempel an im Evangelio durch und durch, St. Petrus war auch zu blöd, da ihm der HErr wolt die Füsse waschen, und sprach: **solltest du mir meine Füsse waschen?** und verstund nicht, daß ihm seine Noth darzu dringe, und sein Hertz also stund, daß ers nothdürftig war, daß ihm Christus wüsche, wie er bald darnach sagte: **HErr, wasche mir nicht die Füsse allein, sondern auch die Hände und das Haupt.** Also stehet es um unser Hertz auch, daß wir den

HErrn

HErrn Christum da sehen, daß er uns helfen will, und dennoch so blöde seyn, daß wir uns für ihm entsetzen, und nicht so viel halten von seiner Güte, wie wir wol sagen. Denn wenn wir ihn dafür hielten, das er ist, würden wir auch sprechen wie Petrus: wasche mir nicht allein die Füsse, sondern auch die Hände und Haupt, und so dencken, nun will ich frölich hinzu gehen, und hätte ich gleich noch mehr Sünde auf dem Halse. Desgleichen ist auch ein ander Exempel von Petro Luc. 5. da sie in dem Schif sassen, und so viel Fische fingen, daß ihre Netze zerrissen, da erschrack Petrus, und fiel vor dem HErrn nieder und sprach: **HErr gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch.** Da entsetzet er sich für ihm, und heist ihn von ihm gehen, da er ihn eben solt heissen zu sich kommen.

§. II.

Blödigkeit ist zu überwinden.

Also thut die blöde Natur allewege, daß sie sich für Christo scheuet, da doch nichts, denn eitel guts ist, und er darum da ist, daß er jederman wolle helfen. Darum hab ich gesagt, daß man Christum nicht zu einen Tyrannen soll machen, sondern lassen einen freundlichen HErrn und Heyland seyn, der nichts anders begehrt, denn daß er den Sündern helfe, darum soll man jederman mit Worten und Exempel locken und reitzen, zu ihm zu kommen. Das ist klar genung geredt von der Natur des Glaubens, denn es fehlet uns allein daran, daß wir des Glaubens Art nicht recht verstehen.

Darum thut ihr also, hebets an, und versuchet es; so werdet ihr solches empfinden, und je mehr du es übest, je mehr du Trost und Stärcke wirst fühlen, und je ungeschickter du dich findest, je mehr must du das Wort GOttes vor dich nehmen und treiben, hören oder lesen, und davon reden, so wirst du je etwas finden und prüfen, daß dir gefällt, und dich beweget.

§. 12.

Und GOtt um Stärckung des Glaubens zu bitten.

Daneben solst du auch GOt bitten, und sprechen wie der Apostel: **HErr stärcke mir den Glauben.** Also gehe hinzu, so wirst du gestärckt werden. Wilst du aber deiner Blödigkeit zuviel folgen, so kommst du nimmer hinzu, denn du stehest darauf, daß du willst fühlen, und nicht gläuben. Dein Unglück must du wohl fühlen und dein Zappeln, da ist denn Zeit, daß du zum Sacrament gehest. Wenn du gleich schwach im Glauben bist, solst du darum nicht zurück treten, denn er wird dich nicht von sich stossen, sintemal er alleine darum da ist, daß er die Schwachen stärcke, und die Erschrockenen tröste.

§. 13.

Wem diese Predigt angehe.

Das alles will ich nicht gepredigt haben den groben, harten Köpfen, sondern allein den Gewissen, die da blöd und schwach sind, und auch zuweilen fallen, daß sie nicht verzagen, sondern wissen, wie sie Hülf und Trost sollen finden. Also hat ein Alt-Vater in der Wüsten einen guten Spruch gesagt, als er sahe, daß ein Bruder schwach und

blöde

blöde war, da sprach er: **Nicht mein Bruder, du mußt nicht also davon gehen, und zurück treten, du mögtest so lang zurück gehen, daß du gar davon kämest; denn je länger wir davon bleiben, je kälter und fäuler wir werden.** Die sollen davon bleiben, wie wir viel gesagt haben, die ein grobes und unordiges Wesen führen, und nicht daran dencken, daß sie sich besserten. Die sich aber gerne wolten bessern, und ihr Gebrechen erkennen, und desselben gerne loß wären, und sehen, daß sie ihnen nicht helfen können, die sollen herkommen, daß ihnen geholfen werde.

§. 14.

Warum GOtt sein Wort zu predigen befohlen.

Daraus sehet ihr, warum GOtt eingesetzt und geordnet hat, sein Wort zu predigen; darum soll mans nicht verachten. Wahr ists, daß das Wort ohne Geist nichts nutz ist, aber sintemal GOtt der Allmächtige selbst sagt, wie wir gehöret haben, **mein Wort, das ich predigen lasse, soll nicht leer wieder zu mir kommen,** so muß mans nicht fahren lassen; denn er will durchs Wort den Geist ins Hertz geben, und nicht leiden, daß du das Maul aufsperrest und wartest, daß er dir ein Wunder-Zeichen vom Himmel thue, und also das Wort und Sacrament stehen lässest. Er hält selbst viel vom Wort und preisets hoch, denn er beschlossen hat, daß er dadurch seine Gnade wolle geben, wie Christus sagt: **Niemand kömmt zu mir, denn**

den mein Vater zeucht, Joh. 6, 44. Wie zeucht uns der Vater? durch Christum. Wie durch Christum? mit dem Wort, also reitzet er und locket dich. Treibt dich denn deine Noth, so gehe frölich hinan, und bringe dein Unglück tapfer vor, aber bringe das Wort mit. Aber das lasse GOtt befohlen seyn, wie du beständig bleiben werdest, und gehe itzt hin, weil du das Wort hast, und fühlest. Da wird dich denn das Wort selbst lehren, wie du dich recht bereiten soltest, daß du hinzu gehest. Denn da must du dich also gegen GOtt beklagen und sprechen: HErr ich bin ein Sünder, und kan mit meinem Vermögen nicht helfen, darum komme ich, daß du mir helfest.

§. 15.

Wer Lust zu GOttes Wort hat, der ist geschickt zum Sacrament.

Wenn ich die Gnade habe, daß mir das Wort GOttes hertzlich wohlgefällt, und ich Freud und Lust daran habe, so kan ich wol bleiben. Denn es muß ein grosses seyn, das mir GOtt sein Wort giebt, und machet, das mirs schmecket und wohlgefällt. Wenn ich schon noch nicht so starck bin, als ich seyn solte, so werde ich doch mit der Zeit stärcker, daß ich zuletzt so weit komme, daß ichs ohne Furcht bekenne, und das Leben darüber lasse. Darum sagt Christus: **Bittet, so werdet ihr empfahen, suchet, so werdet ihr finden.**

§. 16.

Guter Rath für die Schwach-Gläubigen.

Darum will ich euch treulich ermahnen, daß ihr

ihr je weißlich hierin handelt. Wir haben die verdammt, die sich mit ihren Wercken unterstehen zu bereiten, daß sie dürfen hinzu gehen. Welche aber ihre Noth fühlen und sehen, daß sie aus eigenen Kräften nicht vermögen, noch ihnen rathen und helfen können, haben wir hinzu gelocket, denn dieselben brauchen das Sacrament seliglich. Darum wenn du dich fühlest, so gehe zum ersten hin zu einem frommen Mann, und klage ihm dein Gebrechen, und sprich: siehe ich bin gefallen, wolte gerne, daß mir wieder mögte geholfen werden, und bit um Rath, was ich thun soll? Da solst du ihn trösten, und lassen hinzugehen zum Sacrament, daß er sich da übe, und gestärckt werde: denn es ist ja nur darum eingesetzt, daß wir dadurch getröstet und gestärcket werden, darum solst du dich in keinem Wege lassen davon treiben. Fühlest du deine Blödigkeit; wohl dir, denn du must dein Gebrechen fühlen. Fühlest du es aber nicht, so stehets nicht wohl um dich, und ist besser, du bleibest davon. Nimm für dich das Evangelium und die heilige Schrift, je mehr, je besser, wenn du es gleich vorhin wohl kanst, und oft gelesen hast. Denn das ist gewiß des Teufels Eingeben, der damit umgehet, daß er die Lust zu dem Wort wegreisse, er läst dich nicht gern dazu kommen, denn er weiß wol, was es für Frucht bringt, wenn du also mit dem Wort umgehest, und trachtest ihm nach, wie du kanst, so wirst du sehen, daß Christus bey dir ist, und dein Hertz anzündet. Das Beste aber ist, daß ihr zween oder drey miteinander davon reden mit Ernst, daß die lebendige Stimme gehet, da gehet es auch viel stärcker, und muß der Teufel weichen. Also gehet hinweg alle böse Lust und Gedancken, und folget eine solche Beicht und Bekäntniß, daß du dergleichen vor hast nie empfunden. **Es fehlet nur daran, daß wir Narren den edlen Schatz haben vor der Thür liegen, und wissen sein nicht zugebrauchen und der Teufel betreugt uns, daß er uns davon zeucht and faul macht, weil ers nicht kan dämpfen, darum müssen wir uns rüsten, und des Teufels Eingeben widerstehen.** Also wird Christus kommen, und sich offenbaren, wenn du es gleich zum ersten noch gewahr wirst; jemehr du davon redest, und damit umgehest,

geheſt, je klärer wirſt du ihn erkennen, und wirſt fühlen, daß er dein Hertz inwendig entzündet: Das hab ich itzund müſſen predigen von dem Evangelio, und ermahne euch meine Freunde, daß ihrs wollt faſſen, und wohl brauchen.

Regiſter der Summarien.

I. Uber die Vermahnung zum Sacrament des Leibes und Blutes Chriſti.

§. 1. Daß die Taufe ohne Aufſchub den Kindern mitgetheilet wird, iſt eine beſondre Wohlthat GOttes pag. 1
§. 2. Sonſt hätte der Satan längſt die Chriſtenheit zerſtöhret 2
§. 3. Auguſtinus hat den Schaden vom Aufſchub der Taufe erfahren 3
§. 4. Und man würde ſolchen Schaden noch heut zu Tage empfinden 3
§. 5. Der Aufſchub des heiligen Abendmahls iſt gleichfalls ſchädlich 4
§. 6. Daran manche Prediger mit Schuld ſind 5
§. 7. Welche daher ermahnet werden, die Leute zum Sacrament zu reitzen 6
§. 8. Ob es gleich nicht bey allen fruchtet 7
§. 9. Welche aber nicht mit Zwang, ſondern mit Ermahnungen dazu anzuhalten ſind 8
§. 10. Wie ſolches der Zweck des Lehr-Amts erfordert 9
§. 11. Zu welchem Ende zwey Haupt-Urſachen, die zum Sacrament reitzen können, an die Hand gegeben werden 9

Die erſte Urſach.

§. 12. Die erſte Urſach iſt hergenommen von dem Stifter dieſes Sacraments 10
§. 13. Die Verachtung des Sacraments kommt daher, wenn man diß nicht gläubet 12
§. 14. Das Gebot GOttes ſolte uns zum Abendmahl treiben, wann wir auch keinen Nutzen davon hätten 14
§. 15. Aber es iſt ein nützlich und Gnadenreich Sacram. 14
§. 16. Chriſtus hat es eingeſetzt zu ſeinem Gedächtniß 15
§. 17. Chriſti Gedächtniß iſt durch ſelbſterwehlten Gottes-Dienſt verändert worden 16

§. 18. In-

§. 18. Indeſſen iſt es doch vor GOtt hochgeachtet 17
§. 19. Ob es gleich vor der Welt kein groß Anſehen hat 19
§. 20. Diß könte uns allein zum Sacrament reitzen, daß wir Chriſti Gedächtniß da begehen 21
§. 21. Und ihm unter dem Haufen öffentlich preiſen 22
§. 22. Strafe derer, die ſolches unterlaſſen 23
§. 23. Nutzen derer, die es beobachten, als welche GOtt zweyerley Ehr und Dienſt damit erweiſen 24
§. 24. Gleichwie die Verächter des Sacraments GOtt verunehren 26
§. 25. Und andern ein böſes Exempel geben 28
§. 26. Ja Chriſti Leyden ſchändlich verachten 28
§. 27. Dazu im Pabſtthum der Grund geleget worden 30
§. 28. Wir aber ſollen Chriſti Gedächtniß im Abendmahl höher ſchätzen 32
§. 29. Diß ſoll uns **von GOttes Seiten** zum Sacrament reitzen 34

Die andere Urſach.

§. 30. Vom Nutzen, den **wir ſelbſt** vom Gebrauch des Sacraments haben 35
§. 31. Dazu geben eine Anleitung die Worte, für euch 36
§. 32. Der erſte Nutz iſt die Erinnerung der Wohlthat Chriſti, und unſrer Noth 37
§. 33. Der andre Nutz iſt, das Wachsthum in der Liebe des Nächſten. 38
§. 34. Luthers eigene Erfahrung vom Aufſchub des Sacraments. 39
§. 35. Das eigne Gefühl unſrer Unluſt ſoll uns hinzutreiben 41
§. 36. Daher läſt GOtt ſo viel Elend in und auſſer uns übrig 42
§. 37. Unterricht für die Fühlloſen 42
§. 38. Die keine **Sünde** fühlen 43
§. 39. Die die **Welt** nicht fühlen 44
§. 40. Die den **Tod** nicht fühlen 45
§. 41. Die des **Teufels** Reitzungen nicht fühlen 46
§. 42. Der Zweck, warum GOtt dieſen Feind übrig gelaſſen 47
§. 43. Das Abendmahl iſt ein Unterpfand, daß uns GOtt gegen unſre Feinde helfen wolle 48

§. 44. Der Scrupel wegen der Unwürdigkeit wird gehoben 49
§. 45. Das Sacrament wird um Zweyer Ursachen willen nochmals angepriesen. 50
§. 46. Die beste Weise das Sacrament zugebrauchen. 52
§. 47. Diß wird den Predigern einzuschärfen anbefohlen. 52
§. 48. Wie man mit den Verächtern des Sacraments umgehen soll. 53
§. 49. Doch soll man niemand zum Sacrament zwingen 54
§. 50. Die Verachtung des Sacraments ist eine schreckliche Sünde. 55
§. 51. Darauf schwere Strafen folgen. 56
§. 52. Beschluß. 58

II. Uber den Sermon von würdiger Empfahung des Sacraments.

§. 1. Inhalt des Evangelii. 59
§. 2. Welche geschickt und nicht geschickt sind zum Sacrament. 59
§. 3. Zubereitung durch Wercke. 61
§. 4. Zubereitung durch den Glauben. 61
§. 5. Personen, welche unwürdig zum Sacrament sind. 62
§. 6. Welche würdig sind. 62
§. 7. Wie sich die Schwach-Gläubigen dazu schicken sollen. 63
§. 8. Wie sich diejenigen anschicken sollen, die faul und kalt im Glauben sind, und doch fühlen, daß sie des Sacraments bedürfen. 65
§. 9. GOttes Wort gehet nicht ohne Frucht 67
§. 10. Christus siehet in unser Hertz, und richtet sich nach dessen Verlangen. 68
§. 11. Blödigkeit ist zu überwinden. 69
§. 12. Und GOtt um Stärckung des Glaubens zu bitten. 70
§. 13. Wem diese Predigt angehe. 70
§. 14. Warum GOtt sein Wort zu predigen befohlen. 71
§. 15. Wer Lust zu GOttes Wort hat, der ist geschickt zum Sacrament. 72
§. 16. Guter Rath für die Schwachgläubigen. 73

E N D E.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1671789008/phys_1708
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1671789008/phys_1712
DFG

ister.

GOtt hochgeachtet 17
elt kein groß Ansehen hat 19
m Sacrament reitzen, daß wir
ehen 21
ifen öffentlich preisen 22
s unterlassen 23
beobachten, als welche GOtt
damit erweisen 24
r des Sacraments GOtt ver-
26
Exempel geben 28
ndlich verachten 28
er Grund geleget worden 30
ist Gedächtniß im Abendmahl
32
Ottes Seiten zum Sacra-
34

ere Ursach.

vir selbst vom Gebrauch des
35
ung die Worte, für euch 36
te Erinnerung der Wohlthat
37
as Wachsthum in der Liebe des
38
rung vom Auffschub des Sa-
39
rUnlust soll uns hinzutreiben 41
viel Elend in und ausser uns
42
llosen 42
len 43
hlen 44
hlen 45
eitzungen nicht fühlen 46
GOtt diesen Feind übrig ge-
47
in Unterpfand, daß uns GOtt
wolle 48

§. 144. Der